

The Library
of the



University of Wisconsin



BEITRÄGE

ZUR

KENNTNIS

DEUTSCH-BÖHMISCHER MUNDARTEN

IM AUFTRAGE DES

VEREINES FÜR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN IN BÖHMEN

HERAUSGEGEBEN VON

HANS LAMBEL

I

DER SATZBAU DER EGERLÄNDER MUNDART

VON

JOSEF SCHIEPEK

ERSTER THEIL

PRAG 1899

VERLAG DES VEREINES FÜR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN IN BÖHMEN

VERLAGS-UNION-VERLAG J. G. CALVE K. U. K. HOF- U. UNIV.-BUCHHANDLUNG
(JOSEF KOCH)

LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF WISCONSIN

AUG - 9 1937

BEITRÄGE

ZUR

KENNTNIS *sudetendeutscher*

DEUTSCH-BÖHMISCHER MUNDARTEN

IM AUFTRAGE DES

VEREINES FÜR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN IN BÖHMEN

HERAUSGEGEBEN VON

HANS LAMBEL

I

DER SATZBAU DER EGERLÄNDER MUNDART

VON

JOSEF SCHIEPEK

ERSTER THEIL

P R A G

VERLAG DES VEREINES FÜR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN IN BÖHMEN

1893

DER SATZBAU

DER

EGERLÄNDER MUNDART

VON

JOSEF SCHIEPEK

K. K. PROFESSOR AM STAATSGYMNASIUM IN SAAZ

ERSTER THEIL

P R A G

VERLAG DES VEREINES FÜR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN IN BÖHMEN

1899

«Die Herrlichkeit unserer Muttersprache
spiegelt sich auf jedem Boden wieder anders,
frischer, eigenartiger.»

H. Wunderlich Das Sprachleben
in der Mundart S. 33.

«Im täglichen Leben nimmt die Mundart
an Geltung ab, in der Wissenschaft nimmt sie
umsomehr zu. Und es ist keine Frage, dass
von der dort geläuterten Kenntnis aus neues
Leben in die Mundart selbst zurückströmt.»

Ders. a. a. O. S. 69.

DRUCK VON KARL BELLMANN IN PRAG.

Printed in Czechoslovakia

St. 97

784859

X47M

+A

.B39

1-2

Der Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen hat seinen alten bis in den Anfang seines Bestehens zurückreichenden Plan der Erforschung der deutschen Mundarten Böhmens vor kurzem wieder aufgenommen. Die Sammlung des mundartlichen Sprachschatzes, der später in einem Wörterbuch wissenschaftlich bearbeitet werden soll, ist bereits im Zuge. Um aber für anderweitige mundartliche Forschungen, die ihres Inhalts und Umfangs wegen nicht wohl in die Vereinszeitschrift aufgenommen werden können, eine Sammelstätte zu schaffen, hat sich der Verein zur Herausgabe der hiemit eröffneten Beiträge entschlossen. Sie sollen zwanglos erscheinen, so oft eine geeignete Arbeit vorliegt. Geplant sind dabei nicht sowohl blosse Materialsammlungen als vielmehr wirkliche Bearbeitungen, und nur ausnahmsweise könnte etwa besonders wertvolles und an sich interessantes Material mitgeteilt werden, soweit dieses nicht in anderen Unternehmungen des Vereines seine passende Stelle finden kann. In erster Reihe ist an grammatische Arbeiten gedacht, und es ist zu wünschen und zu hoffen, dass das neue Unternehmen die Lust und Freude an solcher Forschung wecke und die dazu tauglichen Kräfte vereinige. Auch leichte Popularisie-

rung ist natürlich ausgeschlossen, und die Volksthümlichkeit, die das Unternehmen gleichwohl beanspruchen darf, liegt tiefer. Aus der Liebe zur Heimat, an der wir festhalten wollen, ist es entsprungen, und richtig verstanden wird die wissenschaftliche Forschung auch in ihrer strengen Form diese Liebe nur vertiefen und stärken können.

Prag, 3. Juli 1899.

H. Lambel.

VORWORT.

Den Ausgangspunkt der folgenden Darstellung¹⁾ bildet die Mundart meines Heimatsortes Plan (Bezirk Plan), eine der Untermundarten des nordgauischen Dialektes in Böhmen. Die nordgauische oder oberpfälzische Mundart,²⁾ zur oberdeutschen Gruppe gehörig,³⁾ nimmt ungefähr $\frac{1}{4}$ des gesammten deutsch-böhmischen Gebietes ein und erstreckt sich⁴⁾ durch Westböhmen vom nördlichen Böhmerwalde (Linie Schüttenhofen-Eisenstein) bis an den Fuß des Erzgebirges (Linie Jechnitz-Kolleschowitz, Lubenz-Rudig, Waltsch-Pomeisl, Duppau-Maschau, Warta-Klösterle, Schlackenwerth-Joachimsthal, Lichtenstadt-Abertham, Neudeck-Bärringen, Schönkind-Frühbuß, Schönbach-Graslitz zur Reichsgrenze) sowie über den angrenzenden Theil Mittelbayerns (von Nürnberg gegen Regensburg). Unsere Mundart steht der im Westen und Süden angrenzenden bayrisch-österreichischen wohl nahe, hebt sich jedoch durch eigene, charakteristische Laut-, namentlich Vocal-Gestaltung von derselben entschieden ab. Der Hauptrepräsentant des Nordgauischen in Böhmen ist der Egerländer Dialekt. In Bezug auf Lautlehre und Wortschatz gehört diese Mundart wohl zu den besterforschten Böhmens. H. Gradl hat die Lautlehre in grundlegender und trotz kleinerer Mängel erschöpfender Weise in seinem schon (Anm. 3) erwähnten Buche (Sonderabdruck aus Brenner-Hartmann BM I 81—111. 401—444. II 95—117. 207—242. 344—383) dargestellt.⁵⁾ Um die Sammlung und Erklärung des Wortschatzes haben

1) In diese sind meine beiden Aufsätze im XXII. und XXIII. Programm des k. k. Staatsgymnasiums in Saaz (1895 und 1896) in größtentheils umgearbeiteter und erweiterter Gestalt aufgenommen worden.

2) Vgl. K. Weinhold Bayr. Gr. § 3.

3) Gegen H. Gradl (Die Mandarten Westböhmens. München 1895. S. 4—7 = Brenner-Hartmann BM I 84—87), der das Nordgauische dem Mitteldeutschen zuweisen wollte, vgl. H. Lambel Mitth. XXXV Beil. S. 19.

4) Über die Abgrenzung vgl. H. Gradls in der vorigen Anmerkung angeführtes Buch S. 2. 17 ff. (= BM I 81 ff. 97 ff.) und von demselben Verf. Die Dialekte der Deutschen (in Böhmen), Österr.-ungar. Monarchie in Wort und Bild, Böhmen, 1. Abth. (Wien 1894) S. 604—618, außerdem Ad. Hauffen Die vier deutschen Volksstämme in Böhmen, Mittheil. XXXIV 187.

5) Dasselbst sind auch eine Reihe früherer Arbeiten desselben Verfassers in Kuhns Zeitschr. XVII—XX sowie die weitere auf das Egerl. bezügliche Literatur zusammengestellt. Vgl. jetzt die Bibliographie bei A. Hauffen Einführung in die deutsch-böhmische Volkskunde. Prag 1896 (Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde. Herausg. von der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen. Geleitet von A. Hauffen, 1. Bd. 1. Heft). N. 369—372. 374. 375. 378.

sich Gradl,¹⁾ J. Neubauer²⁾ und J. Trötscher³⁾ verdient gemacht. Allein der Satzbau unserer Mundart hat bisher noch keine Darstellung gefunden. Was z. B. Frommann seinerzeit zu Gröbel (Gramm. Abriss zu Grs Werken N. 100 ff.) beigebracht hat, ist nur eine kurze Übersicht über einige bei diesem Schriftsteller hervortretende syntaktische Eigenheiten der Mundart.

Meine Belege habe ich theils aus der reichen Dialekt-Literatur des Egerlandes⁴⁾ geschöpft, soweit sie mir zur Verfügung stand (in erster Linie aus den Erzählungen von Lorenz⁵⁾ und aus dem Volksliede), theils aus dem mündlichen Verkehr meiner heimatlichen Planer Mundart. Aus der letzteren Quelle stammen alle Belege, die ohne Literaturangabe angeführt werden.⁶⁾

An älteren schriftlichen Denkmälern ist der Egerländer Dialekt nicht eben reich. Vor allem käme hier das Egerer Fronleichnamsspiel in Betracht, das in Eger gefunden wurde und nach Gradls Ausführungen (Mitth. XXXIII 232) aller Wahrscheinlichkeit nach auch in Eger niedergeschrieben worden ist.⁷⁾ Die Sprache des Spieles zeigt im Lautstand, in der Flexion und der Wortbildung dialektische Eigenthümlichkeiten, aber es ist, auch in Bezug auf den Satzbau, weit davon entfernt, ein rein mundartliches Denkmal zu sein. Unter den von Gradl herausgegebenen Chroniken der Stadt Eger nimmt für unsere Zwecke die Manualchronik des Andreas Baier (1558—1594) einen hervorragenden Platz ein.⁸⁾ Zwar ist auch Baiers Sprache, wie Gradl⁹⁾ darlegt, nicht die reine Mundart, sondern von der Schriftsprache beeinflusst; aber selbst da, wo er mit Bewusstsein über den Dialekt hinausgehen möchte, bleibt er unbeholfen stecken und gibt ein Halbes, das nicht schriftdeutsch, nicht mundartlich ist, doch nur aus der Mundart erklärt werden kann. Gradl begründet dieses Urtheil zunächst durch Beobachtungen über die Lautform¹⁰⁾ und kommt zu dem Schlusse, »dass die Egerländer Mundart

¹⁾ Hauffens Bibliogr. N. 328. 381—385. 400.

²⁾ Ebend. N. 388—390. 392—396. 417. 578. 579. Vgl. F. Mentz Bibliographie der deutschen Mundartenforschung (Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Mundarten hrg. v. O. Brenner. Bd. II. Leipzig 1892) N. 670—672 u. dens. in Nagls DM I. Bd. 2. H. S. 103 N. 222—226 a.

³⁾ Hauffen N. 387.

⁴⁾ Ebda N. 401—412. Vgl. das Verzeichnis der Abkürzungen.

⁵⁾ Der Herausgeber H. Gradl sagt im Vorworte dieser Erzählungen von Lorenz: »Wie keiner sonst fasst er den Geist seines Volkes in der natürlichsten Form, und seine Sprache enthält sich jeder Wendung, die dem Landmann fremd wäre, ist also das treueste Spiegelbild des Charakters, des Denkens und Fühlens der Egerländer.« Auch einzelne mundartliche Erzählungen und Gedichte von H. N. Krauß, G. N. Dümml, M. Urban u. a. im Egerer Jahrbuch, in Böhmischer deutscher Poesie u. Kunst, in der Erzgebirgs-Zeitung wurden benützt. Die Gedichte des Grafen Cl. Zedtwitz wären für unsere Zwecke ergiebiger, wenn nicht in vielen derselben der Dialekt lediglich das häusliche Kleid eines schriftdeutsch gedachten Inhaltes wäre.

⁶⁾ Sie sind auch in der besonderen Lautform der Planer Untermundart gegeben. Über die literar. Quellen vgl. die Abkürzungen.

⁷⁾ Handschrift des 15. Jahrh., jetzt als *ludus de creacione mundi* no 7060 im Germanischen Museum zu Nürnberg aufbewahrt.

⁸⁾ Egerer Chron. S. XXXV f.

⁹⁾ A. a. O. S. 424.

¹⁰⁾ A. a. O. S. 424—434.

damals denselben Lautstand hatte wie heute«. Auch in Bezug auf die Wortlehre ¹⁾ sowie im Satzbau zeigt die Sprache Baiers vielfach die noch heutzutage üblichen Formen und Gebrauchsweisen. Sprachlich weniger ergiebig erweist sich die Chronik der Stadt Elbogen.²⁾ Das während des Druckes erschienene Planer Passionsspiel (veröffentlicht von M. Urban Mitth. XXXVI 48—108) sowie die Rechtsquellen des Egerlandes, so die Stadtgesetze von Eger aus den Jahren 1352—1460 (herausg. v. F. Khull im XII. Jahresbericht des II. Staatsgymnasiums in Graz und Separatabdruck Graz 1881), die Verordnungsbücher der Stadt Eger (1352—1482) (vgl. F. M. Mayer Arch. f. öst. Gesch. LX. Bd. 1. Hälfte u. daraus bes. abgedr. Wien 1880), das Stadtbuch von Falkenau (1483—1528) (herausg. v. K. F. Rietsch, Prag 1895) wurden mir z. Th. zu spät zugänglich; indes dürfte aus ihnen sowie aus anderen bei Hauffen N. 493—509 verzeichneten Quellen des Volksrechtes für die mundartliche Syntax schwerlich viel zu gewinnen sein; was sich etwa noch ergibt, wird im zweiten Theil nachgetragen werden.

Bei der angedeuteten Beschaffenheit der Literatur ist an eine historische Darstellung unserer mundartlichen Syntax nicht wohl zu denken, und so musste ich mich auf eine Vergleichung mit den älteren Sprachstufen einerseits und mit der neuhochdeutschen Schriftsprache andererseits sowie mit anderen Mundarten beschränken. Für viele Erscheinungen der gesprochenen Rede dürften überhaupt in der Literatur, der älteren wie der neueren, vergebens Belege gesucht werden; selbst die Dialektliteratur gibt nur in ihren besten Vertretern einzelne sozusagen photographisch getreue Momentbilder aus der Welt der wirklich gesprochenen Volkssprache.³⁾ Daher befindet sich die mundartliche Syntax den schriftlichen Quellen gegenüber in einer eigenthümlichen Lage, da es ihr doch um die Darstellung jener Sprache zu thun sein muss, welche die mundartliche Sprachgesellschaft im Verkehr unter sich selbst anwendet.⁴⁾ Nur diese Sprache ist die wirklich gesprochene Volksmundart, nicht jene vom Landmann im Verkehr mit Gebildeten oft unwillkürlich hervorgesuchte Sprache, die von der neuhochdeutschen Schriftsprache lautlich oder syntaktisch mehr oder weniger angekränkt erscheint. Wie hier die Mundart durch die Scheu des Volkes vor dem Scheine mangelnder Schulbildung verfälscht wird, so wird sie bei dem gebildeten Dialektschriftsteller nur zu häufig von der Bildung selbst gemodelt. Es gelingt ihm viel leichter, die Mundart nach ihrer lautlichen Seite festzuhalten als nach der inneren Form des Denkens, die eben im Satzbau ausgeprägt ist. Man muss sich daher hüten, alle Einzelheiten im Satzbau eines Dialektschriftstellers schlechtweg als syntaktische Besonderheiten des betreffenden Volksdialektes anzusprechen.⁵⁾ Das Volkslied könnte man

¹⁾ A. a. O. S. 434—437.

²⁾ A. Hruschka bezeichnet Elbogner Chron. S. 178 den Dialekt der Chronik als eine Mischung ober- und mitteldeutscher Elemente.

³⁾ In jüngster Zeit hat auch der dramatische Dialog der naturalistischen Schule dergleichen versucht.

⁴⁾ Ph. Wegener Pauls Grundriss I 944.

⁵⁾ Vgl. R. v. Raumer DM IV 392 = Gesammelte sprachwissensch. Schr. S. 365: Gerade vom Satzbau der wirklich gesprochenen Mundarten würde man eine ganz falsche

für eine verlässlichere Grundlage halten, wenn nicht gerade in diesem Erscheinungen auftraten, von denen man bei dem Mangel an rein mundartlichen Quellen älterer Zeit schwerlich wird entscheiden können, ob sie einen älteren Sprachzustand darstellen oder auf den Einfluss der Schriftsprache zurückzuführen sind. Die Sammlungen von Wolf, Hruschka-Toischer und Urban enthalten z. B. für unseren Dialekt Indicative von starken Präteritis in nicht geringer Zahl (Wolf Volkslieder S. 50 XXXIV *stand, kam*, S. 51 XXXV *zerstieß, ließ*; HTV S. 226 N. 222 *groff*; Urban As d. H. S. 42 *flog*, S. 53 *pfiff*, S. 60 *zersprangen* u. s. w.); es findet sich der Conjunctiv Präsens *sei* (nicht als Imperativ, z. B. Wolf S. 80 Str. 17, Urban S. 60), Formen, die unserem Volksdialekte längst verloren gegangen sind. Manche Volkslieder zeigen ein Gemisch von hochdeutschen und dialektischen Formen, z. B. HTV S. 30 N. 49 *Schlauß, schlauf, schlafe ein, Du herzis, schänas Kindelein*.

Endlich bieten sich als Grundlage einer syntaktischen Untersuchung die dem mündlichen Verkehr des Volkes abgelauteten Beispiele und das eigene Sprachgefühl. Das letztere sollte nun, so scheint es, von einem vorsichtigen Beobachter, mag demselben seine dialektische Muttersprache auch noch so vertraut geblieben sein, doch lieber zur Bestätigung einer anderweitig beobachteten als zur Entscheidung einer zweifelhaften Thatsache herangezogen werden. Allein dieser methodische Grundsatz ist undurchführbar. So gut wie dem Gebildeten begegnet es dem Mann aus dem Volke, dass er z. B. in Verlegenheits-Constructionen die Grenze dessen, was als Sprachgebrauch bezeichnet werden kann, überschreitet. Es ist nun keine Frage, dass auch solche Bildungen höchst belehrend sein können und unter Umständen ihre Stelle in der Darstellung des Organismus einer lebendigen Sprache beanspruchen dürfen; aber ob man es mit einer Ausnahme oder mit einer normalen Erscheinung zu thun hat, darüber kann bei dem geringen Umfang und der eigenthümlichen Beschaffenheit der verlässlichen dialektischen Literatur vielfach nur das eigene Sprachgefühl sowie dasjenige anderer Dialektkenner zur Entscheidung angerufen werden.¹⁾ So ist das Sprachgefühl doch gewissermaßen der letzte Rückhalt der Untersuchung. Wo meine Erfah-

Vorstellung bekommen, wenn man sich an manche sogenannte Dialektproben hielte, und neuerdings A. Holder in Birlinger-Pfaffs Alemannia XIX 105, der von der schwäbischen Dialektliteratur sagt: Der Buchdialekt mancher Autoren hat sogar schon die ganze Syntax des Neuhochdeutschen sich zu eigen gemacht, weshalb viele derartige Dichtungen nur als ein schwäbelndes Hochdeutsch bezeichnet werden könnten. Andererseits hält Johannes Proelß (Vom »echten« Dialekt in der Dichtung, Gartenlaube 1897 S. 515) Compromisse zwischen Dialekt und Schriftdeutsch für unumgänglich nöthig. Erschöpfend stellt J. W. Nagl (Österr. Literaturblatt v. 15. Oct. 1896 Sp. 620 f.) das Verhältnis der Dialektschriftsteller zur Schriftsprache dar, indem er vier Gruppen derselben unterscheidet: 1. solche, die den Dialekt nicht einmal nach seiner lautlichen Seite richtig wiedergeben, 2. solche, die dem Dialekt bei richtiger Lautgebung den hochdeutschen Satzbau aufdrängen, 3. solche, deren Werke, obwohl sie sprachlich tadellos sind, durch ihren ironischen oder sentimentalischen Charakter verrathen, dass sie für ein nicht-bäuerliches Publicum berechnet sind, und 4. die echten Volksdichter, die ohne Seitenblick auf das gebildete Publicum aus der Sprache und dem Geiste des Volkes heraus ein Kunstwerk zu schaffen vermögen.

¹⁾ So hörte ich einmal den Satz: *Sz hant a rü* (auch *nist o'mal, dá r a sé beklagt hätt*. Hier liegt offenbar eine vereinzelte anakoluthische Mischung der beiden Fügungen *So hat er sich auch nicht einmal beklagt* und *So ist es auch nicht einmal vorgekommen, dass* u. s. w., aber keine Erscheinung von allgemeinerer Bedeutung vor.

rung und mein Sprachgefühl mit den schriftlichen Quellen nicht im Einklang steht, wurde dies ausdrücklich bemerkt.

Wie weit die hier behandelten Erscheinungen wirklich spezifische Eigenthümlichkeiten der Egerländer Mundart sind, oder welche anderen Dialekte an denselben theilnehmen, lässt sich nach dem gegenwärtigen Stande der Dialektforschung nicht überall feststellen. An zusammenhängenden syntaktischen Darstellungen anderer Mundarten¹⁾ sind die Arbeiten von G. Binz und H. Reis zu nennen. Für das Niederösterreichische bot mir J. W. Nagl reiche Belehrung. Auch den oberösterreichischen Dialekt konnte ich Dank der reichhaltigen Bemerkungen, welche mir Herr Professor Dr. H. Lambel in Prag auf die liebenswürdigste Weise zur Verfügung stellte, in größerem Umfange zur Vergleichung heranziehen. Von ihm rühren alle Angaben über die oberösterreichische Mundart her, soweit nicht ausdrücklich eine bestimmte Quellenangabe beigelegt ist;²⁾ doch verdanke ich ihm auch die meisten Belege aus der mundartlichen Literatur Oberösterreichs. Für die Vergleichung mit den nächstverwandten Dialekten, dem Bayrischen und dem Fränkischen, sowie mit den übrigen deutsch-böhmischen Mundarten, der obersächsischen, schlesischen und südböhmischen boten die lexikalischen Arbeiten von Schmeller, Weinhold, Schröer, Lexer, Peters, Schöpf, Hintner, Knothe manche syntaktische Einzelheit.

Im übrigen musste ich mich auf das beschränken, was ich aus einer Durchsicht der betreffenden mundartlichen Literatur (ohne eigene Beherrschung dieser Mundarten) gewinnen konnte. Dass bei diesem vergleichenden Umblick vor der Hand leider keine gleichmäßige Berücksichtigung der einzelnen Mundarten zu erzielen war, verschulden, abgesehen davon, dass mir jene Literatur nichts weniger als lückenlos zugänglich war, auch noch einerseits die geringen Vorarbeiten auf diesem Gebiete, anderseits die Bedenken, die sich gegen die Zuverlässigkeit der mundartlichen Literatur auf Schritt und Tritt erheben, wenn sich die Beobachtung nicht mehr, wie bei der Muttersprache, auf das eigene Sprachgefühl stützen kann. Die Vergleichung mit der gemeindeutschen Umgangssprache endlich, wie sie Ries im A. f. d. A. XVIII 340 fordert, ist durch H. Wunderlichs Buch »Unsere Umgangssprache« wesentlich erleichtert. Allein die Abgrenzung einer bestimmten Mundart gegen die Umgangssprache des betreffenden Sprachgebietes ist deshalb eine missliche Sache, weil diese »gemeindeutsche Umgangssprache« zweifellos in jeder Landschaft mit mundartlichen Elementen durchsetzt ist. Wie die Lautform, so erhält auch die Satzform dieser Sprache aus dem Nährboden des Dialektes einen mehr oder weniger ausgesprochenen mundartlichen Beigeschmack.

¹⁾ Vgl. das Verzeichnis der Abkürzungen.

²⁾ Einzelne Erscheinungen, die mir sei's aus eigener Beobachtung oder durch zuverlässige Mittheilung auch als niederösterreichisch bekannt waren, habe ich schlechtweg als österreichisch bezeichnet. Ich hätte das gewiss noch öfter thun dürfen. Aber auf eine erschöpfende Vergleichung auch nur des Oberösterreichischen konnte es bei diesen ganz gelegentlichen Angaben von vornherein schon aus äußeren Gründen nicht abgesehen sein, und wo nicht ausdrücklich gesagt ist, dass eine Spracherscheinung der oberösterreichischen Mundart mangelt (oder wenigstens mir nicht geläufig ist, und in den meisten Fällen wurde mir das dann auch durch meinen Freund und Landsmann Dr. Haus Zöll in Eferding bestätigt; vgl. zu S. 141 Anm. 4), ist dies aus dem bloßen Schweigen nicht ohne weiters zu schließen. L.]

Der Anordnung des Stoffes, wenigstens nach den Hauptabschnitten, liegt im großen und ganzen das Miklosich-Behaghel'sche System zugrunde, an welches sich auch die Dissertationen von Reis und Binz anlehnen. Dass es jedoch schwer ist, die fast unerschöpfliche Gestaltenfülle eines lebenden Dialektes in die Fächer eines consequent festgehaltenen Systems einzuordnen, bedarf keines Beweises.¹⁾

Die hauptsächlichste Abweichung der folgenden Darstellung von dem genannten System besteht in der Hinzufügung eines eigenen Abschnittes über die Formen des mundartlichen Satzes. Denn die interjectionale, die fragmentarische und die vollständige Form des einfachen Satzes, die Arten des zusammengesetzten Satzes, die wichtigen Übergangsformen zwischen Bei- und Unterordnung, die freie Anknüpfung und den elliptischen Gebrauch des Nebensatzes, die Vertauschung einer Satzart mit der anderen und den Übergang aus einer Satzart in die andere — kurz alles, was zur umfassenderen Charakterisierung der mundartlichen Satzbildung dienen kann, übersichtlich zusammenzustellen, will mir zweckentsprechender erscheinen, als diesen Stoff unter die Abtheilungen über die Ersparung, über die Conjunctionen, oder im Nothfalle über die Modi im unselbständigen Satze zu verstreuen, wobei immer noch ein erklecklicher Rest unaufgetheilt bliebe. Freilich lässt es sich im Interesse der erschöpfenden Darstellung dieses Stoffes nicht umgehen, dass schon hier die satzeinleitende Function der Pronomina und Adverbia und namentlich der Conjunctionen behandelt wird. In dem späteren Abschnitte über diese Wortgattungen wird daher bezüglich ihrer satzeinleitenden Function bloß auf den Abschnitt III zu verweisen sein.

Die zweite Abweichung betrifft nur eine äußerliche Umstellung: Die Abschnitte über die Formen des Verbums und des Nomens werden an die entsprechenden Abschnitte über die Bedeutung dieser Wortklassen unmittelbar angeschlossen, so dass sowohl das Verbum als auch das Nomen (wie alle anderen Wortgattungen) nur eine einmalige, zusammenhängende Behandlung erfährt.

Von einer strengeren phonetischen Gestaltung der mundartlichen Orthographie wurde abgesehen,²⁾ weil ich eine solche bei den vielfachen Lautunterschieden innerhalb des egerländischen Dialektgebietes (Gradl zählt nicht weniger als 45 Untermundarten des Nordgauischen) nur für einen geringen Bruchtheil der Beispiele mit Sicherheit hätte geben können. Die Beispiele aus den übrigen Dialekten hätten von vornherein nur in der Orthographie der Quellen geboten werden können. Für meine heimische Planer Mundart wählte ich der Gleichmäßigkeit halber ebenfalls

¹⁾ Vgl. H. Pauls Vorrede zur Mhd. Gramm. S. VI f. K. Tomanetz über Erdmanns Grundz. der Syntax im A. f. d. A. XIV 2, der geradezu sagt: »Ein bestimmtes System streng und völlig consequent durchzuführen, ist in der Syntax nach meinem Dafürhalten unmöglich.« Über die synt. Forschung der Gegenwart und ihre Aufgaben vgl. jetzt Behaghel Der Gebrauch der Zeitformen im conjunctivischen Nebensatz des Deutschen. Mit Bemerkungen zur lat. Zeitfolge u. zur griech. Modusverschiebung (Paderborn 1899) § 1 u. 2 (konnte nur noch in der Correctur gelegentlich berücksichtigt werden). Ebda ist auch die 1893 erschienene Schrift von J. Ries Was ist Syntax? erwähnt.

²⁾ In diesem Falle, wo es sich um eine syntaktische Arbeit handelt, glaubte ich dem Herrn Verf. aus den von ihm dargelegten Gründen ohne erheblichen Nachtheil ein Zugeständnis machen zu dürfen; in der Folge aber, namentlich bei Darstellungen mundartlicher Lautverhältnisse, wird selbstverständlich eine einheitliche phonetische Schreibung durchgeführt werden. L.]

eine populäre Orthographie, die im ganzen mit der in der Egerländer Dialektliteratur üblichen übereinstimmt. Doch war ich immerhin betreffs aller Egerländischen Wörter bestrebt, der phonetischen Genauigkeit soweit als möglich Rechnung zu tragen. Da in der Mundart die getrübten Übergangslaute vorherrschen, dürfte es angezeigt sein, mindestens den reinen, entschiedenen *a*- und *e*-Laut durch den Acut auszuzeichnen (*á, é* in *Same, eben*); *à* ist der dumpfe Übergangslaut zwischen *a* und *o*. Die übrigen unbezeichneten Vocale entsprechen ungefähr den nhd. Lauten: *e* (offenes *e* wie in nhd. *Fenster*), *i, o, u, ä, ö, ü*. Die zwei letzteren Umlaute werden bald mit energischerer, bald mit geringerer Lippenrundung gesprochen, so dass sie sich (wie in der neuhochdeutschen Umgangssprache) *é* und *i* nähern (*gröiB Gott* und *greiB G.*, *wöi* und *wéi* u. s. w.). Der unbestimmte Vocallaut (z. B. in *Vöd* = Vater) wird durch umgekehrtes *e* (*ɔ*) wiedergegeben; er liegt aber in unserem Dialekt dem *a* näher als dem *e*. Diphthonge sind *ái* (nie *ei* geschrieben), *ài, éi, oi, ui*; für *ei* mit offenem *e* und *ei* mit getrübtem *e* wird das deutlichere und phonetisch nicht geradezu fehlerhafte *äi* und *öi* gesetzt; ferner *du, äu, ou, öu*; endlich *io, eo, oo, uo*.¹⁾ Vokal Kürze bleibt unbezeichnet. Vokal länge wird durch *—* (*ā*), Nasalisierung durch *˜* (*ā̃*) bezeichnet; *e* und *h* als bloße Dehnungszeichen entfallen. Bei den Consonanten haben *b, g, d*, wie in der süddeutschen Umgangssprache allgemein im An- und z. Th. im Auslaut, die Geltung stimmloser Explosivae (Lenes).²⁾ Von den Fortes *p, t, k* ist nur *k* im Anlaut aspirirt (= *k + h*). In die Klammer gesetztes *ü* vor *l* (z. B. *S(ü)lwa*) bedeutet, dass nicht der Vocal, sondern das sonantische *l* silbenbildend auftritt, und dass der Klang dieses Sonanten dem *ü* verwandt ist. In die Klammer gesetzte Consonanten, z. B. *Mä(ɖ)l*, erscheinen in der Aussprache stark reducirt. Consonantenverdopplung bedeutet Schärfung.

Zum Schlusse habe ich dem Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen für die Opferwilligkeit, mit der er die kostspielige Drucklegung übernahm, sowie für Büchersendungen, Herrn Professor Dr. H. Lambel in Prag, der mich abgesehen von seinen brieflichen Bemerkungen über die oberösterreichische Mundart und von seiner Recension meiner beiden Programmaufsätze (Mitth. XXXV Beil. S. 66—70) auch sonst mit methodischen und sachlichen Belehrungen und Anregungen sowie bei der Revision der Citate und der Correctur der Druckbogen unterstützte, für die bereitwillige Förderung meiner Arbeit den wärmsten Dank abzustatten. Auch Herrn Professor J. Neubauer in Elbogen, der mir Bücher zur Verfügung stellte, fühle ich mich zum Danke verpflichtet.

¹⁾ *I* und *u* als zweiter Bestandtheil des Diphthongs klingt in Wirklichkeit (wie übrigens auch in der nhd. Umgangssprache) wie *é, o*, also *dé, do* u. s. w.

²⁾ Lambels Vermuthung (Mitth. XXXV Beil. S. 19) über die Natur des egerl. *b, g, d* (gegenüber einigen nicht ganz klaren Angaben Gradls) ist also richtig.

ABKÜRZUNGEN.

- A. f. d. A. = Anzeiger für deutsches Alterthum. Berlin 1876 ff.
- Alemannia = Alemannia. Zeitschrift für Sprache, Litteratur und Volkskunde des Elsasses, Oberheins und Schwabens. Herausgegeben von A. Birlinger und Fr. Pfaff. Bonn 1873 ff.
- Andresen Sprachgebrauch = K. A. Andresen Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit. 4. Aufl. Heilbronn 1886. (Hier die Citate daraus nach der letzten 8. Aufl.: S. 35 des Textes: S. 75⁴ = S. 111⁸; S. 43: S. 220⁴ = S. 322⁸ ff.; S. 53: S. 215⁴ = S. 317⁸; S. 54: S. 215⁴ = S. 315⁸; S. 55: S. 219⁴ = S. 322⁸; S. 145: S. 83⁴ = S. 143⁸.)
- Aus dá Hoamát (oder A. d. H.) I² = Aus dá Hoamát. Volksausgabe ausgewählter oberösterreichischer Dialektdichtungen. Herausg. v. H. Zötl, A. Matosch und H. Commenda. 2. Aufl. Wien 1888. (Der 1. Bd. der unter dem gleichen Gesamttitel erscheinenden Sammlung; er enthält eine reiche Auswahl von Lindemayr [1723–1783] bis auf die Gegenwart.)
- Baiers Chronik oder Baier = Manualchronik Andreas Baiers. S. Egerer Chron. S. 73–177.
- Binz = G. Binz Zur Syntax der Baselstädtischen Mundart. Stuttgart 1888.
- B. d. P. u. K. = Böhmens deutsche Poesie und Kunst. Herausg. v. F. Kastner. 6 Bde. Eichwald. Wien 1891 ff.
- Brenner-Hartmann BM = Bayerns Mundarten. Beiträge zur deutschen Sprach- und Volkskunde. Herausg. v. O. Brenner und A. Hartmann. 2 Bde. München 1892. 1895.
- Cimbr. WB s. Schmeller.
- DM = Die deutschen Mundarten. Herausg. v. G. K. Frommann. 7 Bde. Nürnberg. Nördlingen. Halle. 1854–1877.
- Nagls DM = Deutsche Mundarten. Zeitschrift für Bearbeitung des mundartlichen Materials. Herausg. v. J. W. Nagl. Wien I. 1. Heft 1896. 2. Heft 1897.
- DWB = Grimm Deutsches Wörterbuch.
- Egerer Chron. = Die Chroniken der Stadt Eger. Bearb. v. H. Gradl. (Deutsche Chroniken aus Böhmen. Herausg. v. L. Schlesinger im Auftrage des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen. III. Bd.) Prag 1884 (darin besonders Baiers Chronik).
- Egerer Fronl. = Egerer Fronleichnamsspiel. Herausg. v. G. Milchsack. (Bibliothek des literarischen Vereines in Stuttgart. CLVI.) Tübingen 1881.
- E. J. = Egerer Jahrbuch. Kalender für das Egerland und seine Freunde. Eger 1871 ff.
- Elbogner Chron. = Die Chronik der Stadt Elbogen (1471–1504). Bearb. v. L. Schlesinger. (Deutsche Chroniken aus Böhmen. Herausg. v. L. Schlesinger im Auftrage des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen. 1. Bd.) Prag 1879.
- Erdmann Grundz. = O. Erdmann Grundzüge der deutschen Syntax: I. Abtheilung Stuttgart 1886. (Diese ist durchweg gemeint und nur in wenigen Fällen ausdrücklich bezeichnet. Die II., bearbeitet von O. Mensing, erschien 1898.)

- Erzgeb. Ztg.** = *Erzgebirgs-Zeitung*. Herausg. v. Verbands der Gebirgs- und Touristen-Vereine des Erz- und Mittelgebirges. Geleitet von Ed. Wenisch, M. Urban, Komotau. Teplitz 1880 ff.
- Firmenich oder Firm.** = J. M. Firmenich Germaniens Völkerstimmen. 3 Bde. Berlin I. o. J. II. 1846. III. 1854.
- Franke** = C. Franke Die Unterschiede des ostfränkisch-oberpfälzischen und obersächsischen Dialektes, sowie die von den vogtländischen und erzgebirgischen Mundarten dazu eingenommene Stellung (Brenner-Hartmann BM I 19 ff. 261 ff. 374 ff. II 73 ff. 317 ff.).
- Frey Temporalconjunctionen** = E. Frey Die Temporalconjunctionen der deutschen Sprache in der Übergangszeit vom Mhd. zum Nhd., besprochen im Anschlusse an Peter Suchenwirt und Hugo v. Montfort (Berliner Beiträge zur germ. und rom. Phil., veröffentl. v. E. Ebering, germ. Abth. 4, 1893.)
- Frommann zu Gröbel** = Grammatikalischer Abriss Frommanns in Gröbels sämtlichen Werken. Nürnberg 1857. III 227—268. (S. Gröbel.)
- Germ.** = *Germania*. Vierteljahrsschrift für deutsche Alterthumskunde. Herausg. v. Fr. Pfeiffer, K. Bartsch und O. Behaghel. Stuttgart. Wien 1856 ff.
- Grimm Gr.** = J. Grimm Deutsche Grammatik.
- J. Grimm Kl. Schr.** = Jacob Grimm Kleinere Schriften. 8 Bde. Berlin 1864—1890.
- Gröbel** = Gröbels sämtliche Werke. Neu herausgegeben und mit einem grammatikalischen Abriss und Glossar versehen von G. K. Frommann. 3 Bde. Nürnberg 1857.
- Hartmann Volksschauspiele** = A. Hartmann Volksschauspiele. In Bayern und Österreich-Ungarn gesammelt. Leipzig 1880.
- Hauffen Sprachinsel G.** = Ad. Hauffen Die deutsche Sprachinsel Gottschee (Quellen und Forschungen zur Geschichte, Literatur u. Sprache Österreichs u. seiner Kronländer. III.). Graz 1895.
- Heilig Beiträge** = O. Heilig Beiträge zu einem Wörterbuch der ostfränkischen Mundart des Tauberggrundes. (Programm der Großherz. Bad. Realschule zu Heidelberg.) Leipzig 1894.
- Hintner** = V. Hintner Beiträge zur tirolischen Dialektforschung. Der Deferegger Dialekt. Wien 1878.
- HTV** = *Deutsche Volkslieder aus Böhmen*. Herausg. vom Deutschen Vereine zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag. Redigiert von A. Hruschka u. W. Toischer. Prag 1891.
- Kauffmann** = Frdr. Kauffmann Geschichte der schwäbischen Mundart im Mittelalter und in der Neuzeit. Mit Textproben und einer Geschichte der Schriftsprache in Schwaben. Strassburg 1890.
- Kehrein Nhd. Gr. II.** = Grammatik der nhd. Sprache nach J. Grimms Deutscher Grammatik bearbeitet von J. Kehrein. II. Theil (in 2 Abtheilungen) Syntax. Leipzig 1852.
- Kehrein Gr. d. 15.—17. Jahrh. III.** = J. Kehrein Grammatik der deutschen Sprache des 15.—17. Jahrh. III. Bd. Syntax. Leipzig 1856.
- Keinz Ergänzungen** = F. Keinz Ergänzungen zum bayrischen Wörterbuch. (Sitzungsberichte d. k. b. Akad. d. W. zu München. Philos.-philol. u. hist. Cl. Jahrg. 1887. II. Bd. München 1888.)
- Knothe WB** = Fr. Knothe Wörterbuch der schlesischen Mundart in Nordböhmen. Hohenelbe 1888.
- Knothe Markersd. Ma.** = Fr. Knothe Die Markersdorfer Mundart. Ein Beitrag zur Dialektkunde Nordböhmens. B.-Leipa (1895).
- Kuhns Ztschr.** = *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung*. Herausg. v. A. Kuhn etc. Berlin 1852 ff.
- Langer Aus d. Adlergeb.** = E. Langer Aus dem Adlergebirge. Erinnerungen und Bilder aus dem östlichen Deutsch-Böhmen. I. u. III. Bd. Prag 1891. 1898.
- Lexer** = M. Lexer Mittelhochdeutsches Handwörterbuch.

- Lexer Kärnt. WB = M. Lexer Kärntisches Wörterbuch. Leipzig 1862.
 Lorenz = Dr. J. J. Lorenz Erzählungen und Gedichte in Egerländer Mundart. Herausg. v. H. Gradl. 2. Aufl. Eger 1888.
 Lutterotti = C. v. Lutterotti Gedichte in Tiroler Dialekten. 3. Aufl. bearb. v. L. v. Hörmann. Innsbruck 1896.
 Mareta Proben = H. Mareta Proben eines Wörterbuches der österreichischen Volkssprache (Jahresber. des Obergymn. zu den Schotten u. Sonderabdruck) Wien 1865.
 Matthias Sprachleben = A. Th. Matthias Sprachleben und Sprachschäden. Leipzig 1892.
 Mitth. = Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Prag. Beil. hinter der (röm.) Ziffer des Jahrganges bedeutet die zu dem betreffenden Jahrgang der Mitth. gehörige Literarische Beilage.
 Ma. = Mundart.
 Nagl Roanad = J. W. Nagl Grammatische Analyse des niederösterreichischen Dialektes im Anschluss an den als Probestück der Übersetzung abgedruckten VI. Gesang des Roanad. Wien 1886.
 Neubauer Idiotism. (oder Id.) = J. Neubauer Altdeutsche Idiotismen der Egerländer Mundart Mit einer kurzen Darstellung der Lautverhältnisse dieser Mundart. Wien 1887.
 oöst., nöst. = ober-, niederösterreichisch.
 öst. = (ober- und nieder-) österreichisch.
 PBB = Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. Herausgegeben von H. Paul und W. Braune, vom XVI. Bd. (1892) an unter deren Mitwirkung v. E. Sievers. Halle 1874 ff.
 Paul Mhd. Gr. = H. Paul Mittelhochdeutsche Grammatik. 4. Aufl. Halle 1894.
 Paul Principien = H. Paul Principien der Sprachgeschichte. 2. Aufl. Halle 1886.
 Paul Grundriss = H. Paul Grundriss der germanischen Philologie. Strassburg 1891 ff. 2. Aufl. 1897 ff.
 Rank Aus d. Böhmerw. = J. Rank Aus dem Böhmerwald. Leipzig 1843. (Nach dieser Ausg. ist durchwegs citirt; wo ausnahmsweise die dreibändige vom J. 1851 benutzt werden musste, ist dies ausdrücklich ersichtlich gemacht.)
 Reichel Studien = W. Reichel Sprachpsychologische Studien. Vier Abhandlungen über Wortstellung und Betonung des Deutschen in der Gegenwart, Sparsamkeit, Begründung einer Normalsprache. Halle 1897.
 Reis I = H. Reis Beiträge zur Syntax der Mainzer Mundart. Mainz 1891.
 Reis II = H. Reis Syntaktische Studien im Anschluss an die Mundart von Mainz. PBB XVIII 475 ff.
 Sanders Hauptschwierigkeiten = D. Sanders Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache. 20. Aufl. Berlin 1890.
 Sanders Zeitschr. (oder Z.) f. d. Spr. = D. Sanders Zeitschrift für deutsche Sprache. Hamburg 1887 ff.
 Schmeller oder Schm. MB = J. A. Schmeller Die Mundarten Bayerns, grammatisch dargestellt. München 1821 (citirt nach den N. der §§, sofern nicht ausdrücklich S. vor der Zahl steht).
 Schmeller (oder Schm. BW) I. II. = J. A. Schmeller Bayerisches Wörterbuch. 2. Aufl. bearb. v. G. K. Frommann. 2 Bde. München 1872. 1877.
 Schmeller Cimbr. WB = J. A. Schmellers sogenanntes Cimbrisches Wörterbuch, das ist deutsches Idiotikon der VII und XIII communi in den Venetianischen Alpen, Herausgegeben v. J. Bergmann. Wien 1855.
 Schöpf Tir. Id. = Tirolisches Idiotikon von J. B. Schöpf, nach dessen Tode vollendet von A. J. Hofer. Innsbruck 1866.

- Schröer WB = K. J. Schröer Beitrag zu einem Wörterbuch der deutschen Mundarten des ungrischen Berglandes. (Sitzungsber. d. phil. hist. Cl. d. k. Akad. d. W. in Wien. XXV. Bd.) Wien 1858.
- Schröer Nachtrag = K. J. Schröer Nachtrag zum Wörterbuche der deutschen Mundarten des ungrischen Berglandes. (Sitzungsber. d. phil. hist. Cl. d. k. Akad. d. W. in Wien. XXXI. Bd.) Wien 1859.
- Schröer Versuch = K. J. Schröer Versuch einer Darstellung der deutschen Mundarten des ungrischen Berglandes. Mit Sprachproben und Erläuterungen. (Sitzungsber. d. phil. hist. Cl. d. k. Akad. d. W. in Wien. XLIV. Bd.) Wien 1864.
- Schröer Maa. d. ungr. Bergl. = K. J. Schröer Die Laute der deutschen Mundarten des ungrischen Berglandes. (Sitzungsber. d. phil. hist. Cl. d. k. Akad. d. W. in Wien. XLV. Bd.) Wien 1864.
- Schröer WBG = K. J. Schröer Wörterbuch der Mundart von Gottschee. (Sitzungsber. d. phil. hist. Cl. d. k. Akad. d. W. in Wien. LX. u. LXV. Bd.) Wien 1869. 1870.
- Schweiz. Id. = Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Herausg. von Fr. Staub, L. Tobler, R. Schöch, A. Bachmann und H. Bruppacher. Frauenfeld 1881 ff.
- Stelzhamer Ma. D. = Franz Stelzhamers mundartliche Dichtungen. Bearb. v. N. Hanrieder u. G. Weitzenböck. I. Bd. (Aus d. Hoamat [s. d.] VII. Bd.) Linz 1897. II. Bd. (A. d. H. VIII. Bd.) unter der Presse, erscheint demnächst; der bereits vollständig gedruckte Text konnte Dank der Güte des Mitherausgebers der ganzen Sammlung, Herrn Landesgerichtsraths Dr. H. Zötl in Eferding, nach den Aushängebogen citirt werden, so dass es nicht nothwendig war, auf die z. Th. bereits seltenen Originalausgaben zurückzugreifen (einzige Ausnahme S. 79 Aum. 1 Ged. III = Gedichte in obderemsischer Volksmundart. III. Theil: Neue Gedichte in o. V. Regensburg 1846.) Nach dieser Ausgabe (II 79–162) ist in der Regel auch die epische Dichtung *D' Auml* citirt u. zw. nach den Verszahlen. Roseggers Auswahl bedeutet »Fr. Stelzhamers Angewählte Dichtungen. Herausg. von P. K. Rosegger.« 4 Bde. Wien. Pest. Leipzig 1884. (Im IV. Bd. ein Idiotikon, zusammengestellt von A. Matosch.)
- Sütterlin Exspir. Betonung = L. Sütterlin Die expiratorische Betonung in der Heidelberger Volksmundart. (Aus der Festschrift zur 350jährigen Jubelfeier des Gymn. zu Heidelberg.)
- Tieze Hejmt = Fr. Tieze Unse liebe Hejmt. Humoristische Vorträge, Gedichte und Erzählungen in allen nordböhmischn Mundarten, mit einem Anhang ernster Dialekt-dichtungen. Verfasst und gesammelt unter Mitwirkung zahlreicher Freunde gesunden Volkshumors. Warnsdorf 1892 ff. 3 Bde.
- Urban Fr. Kl. = M. Urban Frohe Klänge aus der Rockenstube und a Sträußl Hänabuttu-Räisla. Tachau 1890.
- Urban As d. H. = M. Urban As da Häimat. Sammlung deutscher Volkslieder aus dem ostfränkischen Sprachgebiete. Falkenau 1894.
- Weinhold Weihnachtsspiele = K. Weinhold Weihnachtsspiele und Lieder aus Süddeutschland und Schlesien, mit Einleitungen und Erläuterungen. Graz 1853.
- Weinhold Schles. WB = K. Weinhold Beiträge zu einem schlesischen Wörterbuche. Anhang zum XIV. u. XVI. Bd. d. Sitzungsber. d. k. Akad. d. W. phil. hist. Cl. Wien 1855.
- Weinhold Bayr. Gr. = K. Weinhold Bayrische Grammatik. Berlin 1867.
- Weinhold Mhd. Gr. = K. Weinhold Mittelhochdeutsche Grammatik. 2. Aufl. 1883.
- Winteler Kerenzer Ma. = J. Winteler Die Kerenzer Mundart des Cantons Glarus in ihren Grundzügen dargestellt. Leipzig u. Heidelberg 1876.
- Wolf Volkslieder = A. Wolf Volkslieder aus dem Egerlande. Eger 1869.
- Wunderlich Satzbau = H. Wunderlich Der deutsche Satzbau. Stuttgart 1892.
- Wunderlich Umgangspr. = H. Wunderlich Unsere Umgangssprache in der Eigenart ihrer Satzfügung. Weimar u. Berlin 1894.

Wunderlich Mundart = H. Wunderlich Das Sprachleben in der Mundart. (Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des allgem. deutschen Sprachvereins. Heft XII/XIII. 1897. S. 33—70.)

Zedtwitz Wos Funkelnoglnais = Graf Clemens Zedtwitz-Liebenstein Wos Funkelnoglnais. Gedichte in Egerländer Mundart. Prag 1880.

Zedtwitz Aladahand = Graf Cl. Zedtwitz-Liebenstein Aladahand. Gedichte in Egerländer Mundart. Eger 1882.

Z. f. d. A. = Zeitschrift für deutsches Alterthum. Leipzig u. Berlin 1841 ff.

Z. f. d. Ph. = Zeitschrift für deutsche Philologie. Halle 1869 ff.

Z. f. d. U. = Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Leipzig 1887 ff.

INHALTSVERZEICHNIS.

	Seite
Vorwort	VII—XIII
Verzeichnis der Abkürzungen	XV
Inhaltsverzeichnis	XXI
I. Tempo der Rede. §§ 1—3	1
Bestimmende Momente § 1 S. 1; Rede-Tempo 1. der Mundart § 2 S. 1 f., 2. des einzelnen Individuums S. 2, 3. der einzelnen Rede S. 2 f.; Stelle der Pausen und Dauer des Wortes § 3 S. 3.	
II. Betonung. §§ 4—25	3
A. <i>Musikalische Betonung.</i> §§ 4—20	3
Bestimmende Momente § 4 S. 3; Tonstelle § 5 S. 4; absolute mittlere Stimmlage § 6 S. 4; relative mittlere Stimmlage § 7 S. 4; Stimmumfang § 8 S. 4; Beweglichkeit des Stimmtones § 9 S. 4; Art und Tempo der Ausweichung § 10. 11 S. 4 f.; Beziehungen der einzelnen Momente zum Gefühlscharakter der Rede § 12 S. 5 f.; Rede höheren Stiles § 13 S. 6 f.; neuhochdeutsche Rede § 14 S. 7.	
Auf- und absteigende Tonbewegung	
a) im einfachen Satz §§ 15—17;	
die einzelnen Arten der Rede § 15 (mit Schema) S. 7 ff.	
Besondere Bemerkungen über die Frage § 16 S. 10, über die Intervallenweite § 17 S. 10;	
b) im zusammengesetzten Satze § 18 S. 10 f.	
c) Satzakte § 19 S. 11.	
Tonstelle § 20 S. 11.	
B. <i>Dynamische Betonung.</i> §§ 21—25	11
1. Satzaccent §§ 21—24	11
Allgemeines § 21 S. 11; Unterschiede von anderen Mundarten: (Personalpronomen nach dem Vorwort) § 22 S. 11 f., (Genitiv) § 23 S. 12, (Verbindungen zweier Worte durch <i>und</i>) § 24 S. 12.	
2. Wortaccent § 25	12
a) Einfache Wörter (α) Vocativ, (β) Fremdwörter.) S. 13;	
b) Zusammensetzungen (α) mit Partikeln S. 13, (β) copulative Verbindungen S. 13 f., γ) echte und δ) unechte Zusammensetzung S. 14 f.	
III. Satzformen. §§ 26—119	15
1. <i>Einfacher Satz</i> §§ 26—46	15
Allgemeines § 26 S. 15.	
Interjection § 27 S. 15.	
A. Unvollständiger Satz §§ 28—44	16
a) eingliederiger Satz §§ 28—35	16
α) bloßes Prädicat § 29 S. 16 f.; Impersonalia (1. stets unpersönlich, 2. unpersönlich und persönlich gebrachte Verba, 3. <i>sein</i> mit einem Nomen) § 30 S. 17 ff.;	

β) bloßes Subject § 31 S. 20. Erweiterter Satz § 32 S. 20;	
γ) bloßes Object § 33 S. 20 f.;	
δ) bloßes Attribut § 34 S. 21;	
ε) bloße adverbiale Bestimmung § 35 S. 21.	
b) Combination verschiedener Satzglieder § 36 S. 21 f. § 37 Sätze α) ohne Object: wechselnde u. stehende objective Determination bei trans. Verben; 1. das Object ist im Verbum enthalten S. 22 f., 2. es wird durch ein Attribut oder durch <i>es</i> angedeutet S. 23 f.;	
β) ohne Prädicatsnomen § 38 S. 24;	
γ) ohne Prädicatsverbum (Indicativ und Imperativ) § 39 S. 24 f. Ersparung von Nominalformen des Verbums:	
δ) des Infinitivs § 40 S. 25 f.;	
ε) des Particips: neben einem Infinitiv § 41 S. 26, neben einem Accusativ und einer adverbialen Bestimmung § 42 S. 26; Ersatz der Nominalformen durch Pronomina § 43 S. 26 f. Sprachliche Unvollständigkeit, die aus anderen Quellen fließt: Unterbrechung, Verlegenheit § 44 S. 27.	
B. Vollständiger Satz §§ 45. 46	27
a) Nebeneinanderstellung von Subject und Prädicat § 45 S. 27 f.;	
b) attributive Verbindung von Subject und Prädicat § 45 S. 28. Anfordernder und fragender Sinn § 46 S. 28.	
2. Zusammengesetzter Satz §§ 47—115	29
Allgemeines § 47 S. 29.	
A. Beiordnung §§ 48—53	29
a) Asyndeton § 48 S. 29.	
b) Beiordnung durch Conjunctionen §§ 49—52	29
α) copulative § 49 (1. und S. 29 f. 2. andere Conjunctionen S. 31 f.);	
β) adversative und concessive § 50 S. 32 ff.;	
γ) causale § 51 S. 34;	
δ) consecutive § 52 S. 34 f.	
c) Zusammenziehung § 53 S. 35 f.	
B. Unterordnung §§ 54—115	36
Verhältnis zur Nebenordnung § 54 S. 36. Beiordnung statt Unterordnung § 55: von Hauptsätzen 1. regelmäßige S. 36 f., 2. häufige S. 37 ff., 3. Beiordnung von Nebensätzen S. 40; Fälle, in denen die Unterordnung bevorzugt wird § 56 S. 40 f.; Übergangs- und Mischformen zwischen Bei- und Unterordnung § 57 S. 41 ff.; Herausfallen aus der Unterordnung § 58 S. 43 f.; Interjection in indirecter Rede § 59 S. 44; Nebensätze zweiter und dritter Ordnung § 60 S. 44.	
Arten der Nebensätze §§ 61—112	44
a) Indirecte Fragesätze §§ 61—65	44
Wortfragen § 61 S. 44 ff.; Satzfragen § 62 S. 46 f.; unterstützende Partikeln (1. <i>denn</i> , 2. <i>als</i> , 3. <i>dass</i>) § 63 S. 47 f.; elliptischer Gebrauch § 64 S. 49; freie Anknüpfung § 65 S. 49.	
b) Relativsätze §§ 66—82	49
Relativpronomen §§ 66. 67 S. 49 ff.	
1. Attributive Relativsätze §§ 68—72 S. 51 ff.	
2. Substantivische Relativsätze § 73 S. 53 f.; Relativstütze <i>was</i> § 74 S. 54; <i>wo</i> § 75 S. 54 f.; Verbindung des Relativs mit Präpositionen § 76 S. 55; correlative Demonstrativpron. § 77 S. 55 f.; Attraction § 78 S. 56; Verhältnis des Relativsatzes zu anderen coordinierten Relativsätzen § 79 S. 56; Verschlingung zwischen Relativ- und Conjunctionalsatz § 80 S. 56; elliptischer Gebrauch und freiere Anknüpfung § 81 S. 56 f.; formelhafte Relativsätze § 82 S. 57.	
c) Nebensätze, von Conjunctionen eingeleitet §§ 83—112	57
α) Temporalsätze §§ 83. 84	57
Conjunctionen § 83 S. 57 ff. Nachsatz § 84 S. 59.	

	Seite
β) Causalsätze §§ 85—87	59
Conjunctionen § 85 S. 59 f.; elliptischer Gebrauch § 86 S. 60; Stellung des Nebensatzes § 87 S. 60.	
γ) Absichtssätze §§ 88—90	60
Conjunctionen § 88 S. 60 f.; lockerer Anschluss § 89 S. 61; Ersatz des Absichtssatzes durch andere Fügungen § 90 S. 61.	
δ) Heischesätze § 91	61
ε) Folgesätze § 92	62
ζ) Exceptivsätze § 93	62
η) Vergleichungssätze §§ 94—97	62
Conjunctionen § 94 S. 62 ff.; elliptischer Gebrauch § 95 S. 64 f.; Vorliebe für diese Sätze § 96 S. 65 f.; Zusammenziehung von Haupt- und Nebensatz § 97 S. 66.	
θ) Bedingungssätze §§ 98—101	66
Conjunctionen § 98 S. 66 f.; elliptischer Gebrauch § 99 S. 67 f.; freie Anknüpfung § 100 S. 68 f.; Nachsatz § 101 S. 69.	
ι) Einräumungssätze §§ 102, 103	69
Conjunctionen § 102 S. 69 f.; elliptischer Gebrauch § 103 S. 70.	
κ) Adversativsätze § 104	70
λ) Subject-, Object- und Attributsätze §§ 105—112	70
Subjectsatz § 105 S. 70 f.; Objectsatz § 106 S. 71 f.; Attributsatz § 107 S. 72; <i>dass</i> -Satz im allgemeinen §§ 108, 109 S. 72 f.; elliptischer Gebrauch § 110 S. 73; <i>dass</i> - und <i>wenn</i> -Satz § 111 S. 73 f.; correlatives Demonstrativ zum <i>dass</i> -Satz § 112 S. 74.	
Lockere Stellung des Nebensatzes § 113	74
Satzverschlingung § 114	74
Anakolutie § 115	75
Wechsel zwischen gleichbedeutenden Fügungen § 115	75
Überordnende Partikeln § 116	75
Anfall des Nebensatzes § 117	76
Stellung des Nebensatzes § 118	76
Conjugation des Bindewortes § 119	76
IV. Wortclassen. §§ 120—237	77
1. Interjectionen §§ 120—148	77
a) Primäre Interjectionen §§ 121—146	77
α) Naturlaute: Einfache Vocale § 121 S. 77 ff.; Diphthonge § 123 S. 79 ff.; unbestimmte Übergangslaute § 124 S. 81 f.; Interjectionsvocale mit vor- geschlagenem <i>h</i> § 125 S. 82 ff.; mit anlautendem <i>j</i> § 126 S. 85 f.; andere Interjectionen § 127 (1. <i>äch</i> S. 86, 2. <i>kusch</i> S. 86, 3. <i>hm</i> S. 86 f, 4. <i>hütsch</i> S. 87, 5. <i>pfüt</i> , <i>Et</i> S. 87). Individuelle Gebrauchsweisen § 128 S. 87. Reaction der Interj. § 129 S. 87; Interjectionslaute von schwankender Färbung und Bedeutung § 130 S. 87 f. Schallnachahmende Interjectionen §§ 131—133 S. 88 ff.; allge- meine § 131 S. 88 f.; Nachahmungen von Musikinstrumenten § 132 S. 89; von Thierstimmen § 133 S. 89; Lock-, Schenck-, Hetz-, Beschwichtigungs- und Befehlsrufe im Verkehr mit Thieren § 133 S. 89 ff.; Wiegelaute § 134 S. 92 f.; Textsurrogate des Liedes oder Jodlers § 135 S. 93 f. Ja und nein §§ 136—142	94
Lauliche Formen § 136 S. 94 f.; Functionen § 137 S. 95 ff.; ironi- scher Gebrauch § 138 S. 98; Verdopplung § 139 S. 98 f.; doppelgipfliger Accent § 140 S. 99; Verbreiterungen durch andere Interjectionen und Partikeln § 141 S. 99 ff.; breitere Umschreibungen der Bejahung und der Verneinung § 142 S. 101 f.	
β) Ursprünglich aus anderen Wortclassen stammende Inter- jectionen §§ 143—146.	
§ 143 (<i>ow</i> S. 102 f.; <i>nō</i> I = <i>nen</i> S. 103 f., II. = <i>nur</i> S. 104; <i>öts</i> , <i>älsdann</i> , <i>sz</i> , <i>für</i> , <i>scho</i> S. 104 f.). Vocativ § 144 S. 105 f.; Glimpf- formen S. 106 ff.; Befehlsformen α) Imperativ § 145 S. 108 ff., β) impe- rativischer Indicativ S. 111, γ) imperativischer Infinitiv S. 111; <i>mōch</i> § 146 S. 112.	

	Seite
b) Secundäre Interjectionen § 147	112
<i>Mai</i> und <i>gelt</i> § 148	114
2. <i>Verbum</i> §§ 149–237	116
A. Bedeutung des Verbums §§ 149–155.	
§ 149: 1. Verba mit besonderen Bedeutungen, vertreten a) durch das allgemeine <i>sein</i> S. 116, b) durch <i>werden</i> S. 116, c) durch <i>sagen</i> S. 116 f., d) durch <i>denken</i> S. 117, e) durch <i>thun</i> (<i>machen</i>) S. 117 ff.; 2. statt des einfachen Verbums tritt eine Umschreibung durch <i>sein</i> , <i>haben</i> , <i>werden</i> , <i>thun</i> (<i>machen</i>) mit Substantiven, Adjectiven und Adverbien ein S. 119.	
Hilfszeitwörter § 150	
1. <i>sein</i> S. 120 f.; 2. <i>haben</i> S. 121 ff.; 3. <i>sein</i> und <i>haben</i> im umschriebenen Perfect S. 123 f.; 4. <i>werden</i> S. 124 f.; 5. <i>mögen</i> S. 125 f.; 6. <i>können</i> S. 126; 7. <i>sollen</i> S. 126; 8. <i>dürfen</i> S. 126 f.; 9. <i>müssen</i> S. 127; 10. <i>wollen</i> S. 127 f.; 11. <i>thun</i> S. 128 ff.; 12. <i>machen</i> S. 130 f.; 13. <i>stehen</i> , <i>sitzen</i> , <i>liegen</i> , <i>hangen</i> , <i>laufen</i> , <i>gehen</i> , <i>kommen</i> S. 131.	
Vollverba §§ 151–155	
Eintheilung § 151 S. 131.	
Übergang zwischen absoluten und relativen Verben § 152 S. 131 f.; zwischen transitiven und intransitiven Verben § 153 S. 132 f.; reflexive Verba § 154 a) ausschließlich reflexiv gebrauchte S. 133 f., b) nicht bloß reflexiv gebrauchte S. 134 f., c) mit <i>er</i> - und <i>ab</i> - zusammenges. Verba S. 135, d) persönliche reflex. Verba neben pronominalem Object und modalem Adverb S. 135 f., e) reflex. neben entsprechenden intrans. Verben S. 136.	
Imperfective und perfective Actionsart § 155 (1. <i>do</i> - S. 136 f., 2. <i>ge</i> - S. 137).	
B. Formen des Verbums §§ 156–237	138
a) Genera §§ 156–161	138
1. Activum §§ 156. 157	
Umschreibung § 156 1. durch das Part. Präs. mit <i>sein</i> S. 138; 2. durch <i>in</i> mit dem subst. Infinitiv und <i>sein</i> S. 138; 3. durch das Part. Präs. mit <i>werden</i> S. 138 f.; 4. durch das Part. Präs. mit <i>kommen</i> S. 139; 5. durch <i>thun</i> mit einem Infinitiv oder Nomen S. 139; 6. durch ein Nomen actionis mit <i>sein</i> und <i>haben</i> S. 139; 7. durch den Infinitiv mit <i>sein</i> und <i>haben</i> S. 139. Bevorzugung des Activs § 157 S. 139 f.	
2. Passivum §§ 158. 159	
Umschreibung § 158 1. mit <i>werden</i> S. 140 f.; 2. mit <i>kröign</i> S. 141; 3. mit <i>haben</i> S. 141. Verba mit passivem Sinn S. 141. Bevorzugung des Passivs § 159 S. 141.	
3. Medium § 160	
4. Besonderheiten des Infinitivs und des Particips § 161	
a) des Infinitivs S. 142; b) u. c) der Participia S. 142 f.	
b) Tempora §§ 162–177	143
Erhaltene Tempora § 162 S. 143.	
1. Präsens § 163	
Allgemeines S. 143;	
a) historisches S. 144 ff., b) futurisches S. 147 f., c) imperativisches S. 148; d) Präs. in abhängigen Fragen S. 148.	
2. Futurum § 164	
a) Temporale Bedeutung S. 148 f.; b) modale Bedeutung (1. potentiale S. 149 f.; 2. optativische S. 150; 3. imperativische S. 150). Umschreibung durch Hilfszeitwörter (außer durch <i>werden</i>) § 165 S. 150 f.	
Futurum exactum § 166 S. 151.	
3. Präteritum §§ 167–177	
Erhaltene Präterita § 167 S. 151; Erklärung des dial. umschriebenen Perfects § 168 S. 152 ff.; Bildung des Perfects bei Hilfsverben	

§ 169 S. 154; Häufungen des Infinitivs S. 154; Plusquamperfect	
§ 170 S. 154 f.; passives Perfect und Plusq. § 171 S. 155; Häufungen der Hilfszeitwörter § 172 S. 155.	
Gebrauch des Präteritums §§ 173—177.	
Erzählung § 174	1. im hist. Präs. und Perfect S. 156; 2. im Conj. Prät. S. 156; 3. im Particip Prät. S. 156.
»Abschwächendes« Perfect der Aussage § 175 S. 156 f.	
Assimilation des Tempus § 176 S. 157	
Wiederholung und Dauer der vergangenen Handlung § 177 S. 157.	
c) Modi §§ 178—224	158
Modi in Hauptsätzen §§ 178—196	158
1. Indicativ § 178	158
1. in irrealen hypothet. Perioden S. 158; 2. in zweifelnden Fragen S. 158; 3. in potentialem Sinne (mit Umstandswörtern) S. 158 f.; 4. erstarrte Formeln zur Erzeugung des potentialem Sinnes S. 159; 5. in imperativischem Sinne S. 159 f.	
2. Imperativ § 179—186	160
Formen § 179 S. 160; Imp. mit und ohne Personalpronomen § 180 S. 160 f.; formeller Imp. statt Conj. Präs. § 181 S. 161; Bestimmungen des Imp. § 182 S. 161 f.; ironischer Gebrauch § 183 S. 162 f.; Imp. zu Interjectionen abgeschliffen § 184 S. 163; Umschreibung mit Hilfszeitwörtern § 185 S. 163 f.; Verhältnis der Befehlsformen untereinander § 186 S. 164; Befehle in Nebensatzform (mit <i>dass</i> und <i>ob</i>) S. 164.	
3. Conjunctiv §§ 187—196	165
Erhaltene Conjunctive § 187 S. 165.	
a) Optativischer Conjunctiv § 188—191	165
Conj. Präs. § 188 S. 165 ff. Umschreibung mit Hilfszeitwörtern § 189 S. 167 f.; Conj. Prät. und Plusqu. § 190 S. 168 f. Einleitende Conjunctionen § 191 S. 169 f.	
b) Potentialer Conjunctiv §§ 192—196	170
Conj. Präs. § 192 S. 170; Conj. Prät. § 193 S. 170 f.; in Aussagen § 194 S. 171 f.; Conj. der bescheidenen Aussage § 195 S. 172; Umschreibung des Conditionals mit Hilfszeitwörtern § 196 S. 173 f.	
Modi in Nebensätzen §§ 197—218	174
Allgemeines § 197 S. 174; Conj. und Indic. § 198 S. 174; Conj. Präs. § 199 S. 174; Conj. Prät. § 200 S. 174; Vordringen des Indicativs § 200 S. 174 f.; Assimilation des Modus § 201 S. 175; Umschreibung des Conj. durch Hilfszeitwörter im Nebensatz § 202 S. 175.	
Modi in den einzelnen Arten der Nebensätze § 203—218	176
Absichts- und Heischesätze §§ 203—205 S. 176 f. (Formen § 203 S. 176, Umschreibungen durch <i>sollen</i> und <i>mögen</i> § 204 S. 176; vordringende Ersatz-Constructionen § 205 S. 176 f.)	
Finale Relativ- und Temporalsätze § 206 S. 177.	
Bedingungssätze §§ 207. 208 S. 177 ff. (Formen § 207 S. 177 f.; Umschreibung des Conj. S. 178; irrealer Indicativ § 208 S. 179).	
Concessivsätze § 209 S. 179 f.	
Exceptivsätze § 210 S. 180 f.	
Vergleichungssätze § 211 S. 181.	
Nach negiertem Hauptsatz § 212 S. 181.	
Nach Verben mit prohibitiver oder negativer Bedeutung § 213 S. 182; über die Negation in solchen Nebensätzen § 214 S. 182.	
Nach fragendem Hauptsatz § 215 S. 182.	

	Seite
Einbeziehung des Nebensatzes in die im Hauptsatz enthaltene Willens- äußerung § 216 S. 183	
Nebensätze nach optativischem, concessivem, finalem, condicionalem Con- junctiv § 217 S. 183.	
Modus im verallgemeinernden Relativsatz § 218 S. 183.	
Indirecte Rede §§ 219—224	184
I. Mittel zur Bezeichnung des indirecten Sinnes §§ 219—221 S. 184 ff.	
1. Unverbundene Fügung § 220 S. 184 ff.	
a) <i>sag' ich</i> u. ä. S. 184, <i>gläu</i> u. <i>herich</i> S. 185 f.; b) Personenver- schiebung S. 186; c) besondere Eigenthümlichkeiten a) freier An- schluss S. 186, b) indir. Sinn ohne Anschluss an ein regierendes Verbum (<i>sollen, müssen, gewis</i> S. 186); d) verkürzte Form S. 187.	
2. Einleitung durch <i>als</i> § 221 S. 187.	
II. Mittel, um das Verhältnis des Sprechenden zur wieder- gegebenen Meinung auszudrücken § 222 S. 187 f.	
Nebensätze der indirecten Rede § 223 S. 189.	
Übergang der indirecten Rede in die directe § 224 S. 189.	
d) Nominalformen des Verbums §§ 225—237	189
α) Infinitiv §§ 225—231	189
Gebräuchliche Infinitive § 225 S. 189.	
Infinitiv ohne <i>zu</i> § 226 S. 190 f.; Infinitiv mit <i>zu</i> und <i>zum</i> § 227 S. 191 f.; Einschränkung der Infinitiv-Construction mit <i>zu</i> in der Mondart § 228 S. 192 ff.; Infin. m. <i>um zu</i> , m. <i>ohne zu</i> § 229 S. 194; Infinitiv als Verkürzung eines Nebensatzes § 230 S. 194.	
Absoluter Gebrauch des Infinitivs § 231 S. 194 f. (1. als Frage und Ausruf S. 194 f.; 2. als historischer Inf. S. 195; 3. als imperati- vischer Inf. S. 195).	
β) Particip §§ 232—237	195
1. Particip Präs. §§ 232, 233	195
Bildung § 232 S. 195 f.; Gebrauch § 233 (a) attributiv, b) prä- dicativ) S. 197.	
2. Particip Prät. §§ 234—237	197
Bildung § 234 S. 197 ff.; Gebrauch § 235 S. 199 f. (a) als Sub- ject und Prädicat S. 199; b) als Attribut S. 199 f.)	
Absoluter Gebrauch § 236 S. 200 f.:	
a) im Ausruf und in der Frage S. 200;	
b) imperativisches Part. S. 200;	
c) condicionaler (concessiver) Gebrauch S. 200;	
d) absolute Participia transitiver Verba ohne condicionalen Sinn S. 200;	
e) Part. Prät. zur Bezeichnung der vorzeitigen Handlung S. 201;	
f) <i>ohne</i> mit Part. Prät. S. 201;	
g) das erzählende Part. Prät. S. 201.	
Part. Prät. als Verkürzung eines Nebensatzes § 237 S. 201.	
Berichtigungen und Zusätze	203

I. Tempo der Rede.

§ 1. Das Tempo der Rede ist einerseits von der Zahl und der Dauer der Pausen zwischen den Satzaktakten, anderseits von der Dauer der einzelnen Wörter abhängig.¹⁾ Diese beiden Momente stehen zu einander für gewöhnlich im geraden Verhältnisse, d. h. je langsamer die Worte gesprochen werden, desto größer sind zugleich die Pausen zwischen den Satzaktakten und Sätzen. Der Affect stört jedoch vielfach dieses einfache Verhältniß, indem er bald langsam gesprochene Worte fast lückenlos aneinander reiht, bald schnell hervorgestoßene Worte durch bedeutende Pausen trennt. Das erste ist in unserer Mundart z. B. bei gewissen Arten affectvoller, eindringlicher Drohungen oder Warnungen der Fall, bei denen die langsam gesprochenen Wortsilben alle mit gleich nachdrücklicher Betonung fast ohne Pausen aneinander gereiht werden: *Wenn du mir nu oß mal suz wos toust offe schau zou* u. s. w. (wobei der warnend erhobene Finger jede Silbe mit einer schlagartigen Bewegung markiert). Das zweite ist z. B. bei dem athemlosen, stockenden Gestammel der Angst der Fall.

§ 2. Die Sprechschnelligkeit kann in dreifacher Hinsicht betrachtet werden, nämlich insofern sie das unterscheidende Merkmal 1. ganzer Sprachen und Mundarten, oder 2. einzelner Individuen, oder 3. einzelner Reden bildet.

1. Die absolute Sprechschnelligkeit der Mundart. Sieht man von gewissen rein physiologischen, d. i. im Bau der Sprachorgane begründeten und von den in letzter Linie damit zusammenhängenden lautlichen Eigenthümlichkeiten der Mundart selbst ab, so ist ihr Tempo (wie das des einzelnen) im wesentlichen ein Ausfluss des vorherrschenden Temperamentes.²⁾ Für unsere Mundart und zwar für die einfach darstellende Rede dürfte die Durchschnittszahl der in der Zeiteinheit einer Minute gesprochenen Wörter nach meinen Beobachtungen und Versuchen nicht viel unter 120 herabsinken und nicht bedeutend über

¹⁾ Behagels Darstellung des Tempo in Pauls Grundriss I 548 f. (§ 16)¹⁾ = 680 ff. (§ 26)²⁾ berücksichtigt nur die Pausen; die Bedeutung der Wortdauer für die Sprechschnelligkeit hebt W. Reichel Studien S. 115 ff., hervor. Mit Ausnahme von Reichels Ausführungen (für das Sächsische) und einigen Angaben F. Kauffmanns (für das Schwäbische) fehlen auf diesem Gebiete für die Mundarten alle Vorarbeiten.

²⁾ Im Temperament der Egerländer vereinigen sich auf dem Untergrunde eines gutmüthig-ernsten Phlegmas einzelne entgegengesetzte Züge cholerischer Gemüthsart und sanguinischer Lebensfreude. Der Reichtum an Vocallängen und breiten Diphthongen wird aus Gradly Darstellung (s. Einl.) ersichtlich.

200 steigen, so dass sich im Mittel eine Sprechschnelligkeit von 160 Wörtern in der Minute ergäbe¹⁾. Innerhalb der angegebenen Grenzen dürften für Frauen im allgemeinen höhere Ziffern anzusetzen sein als für Männer. Diese Durchschnittsziffern gelten jedoch nur für die normale Sprechweise; die unnatürlich schleppende Rede Blödsinniger sowie die überstürzt hastige gewisser Stotterer ist dabei außeracht gelassen; sie gelten ferner nur für das mittlere Lebensalter, mit Ausschluss der ersten Kindheit und des hohen Greisenalters, und endlich nur für die eigentlichen Landleute. Bei Stadtbewohnern, namentlich aber bei Gebildeten, wenn sie sich, ohne die Sprechweise des Landvolkes nachahmen zu wollen, in unbefangener Weise des heimatlichen Dialektes bedienen, ergeben sich höhere Durchschnittsziffern.²⁾

Was die relative Sprechschnelligkeit unserer Mundart betrifft, so klingt dieselbe getragener als der obersächsische Dialekt,³⁾ während sie mit dem Bayerischen im ganzen übereinstimmen dürfte. Zu genauerer Vergleichung fehlen die Vorarbeiten.⁴⁾

2. Die zwischen den angegebenen ungefähren Grenzwerten liegenden Abstufungen der Sprechschnelligkeit bei einzelnen Individuen kommen für die hier beabsichtigte allgemeine Charakterisierung der Mundart nicht weiter in Betracht.

3. Das Tempo der einzelnen Rede. Die unerschöpfliche Mannigfaltigkeit der Sinnes-Unterschiede, die durch Verlangsamung oder Beschleunigung der Rede (zumal im Verein mit der musikalischen und dynamischen Betonung) erzeugt werden können, lässt sich auf drei Hauptquellen zurückführen. Das Tempo der Rede wird bestimmt:

- a) durch den subjectiven Grad des Affectes,
- b) durch die subjective Bedeutung, welche den einzelnen Theilen der Rede beigelegt wird (Wichtiges wird langsamer, Unwichtiges flüchtiger gesprochen);
- c) durch die objective Schnelligkeit des wirklichen Geschehnisses, das in der Rede dargestellt wird.

In allen drei Fällen spiegelt sich im Tempo der Rede das Tempo des Ablaufes der Vorstellungen; doch ist die regulierende Kraft dieser parallel laufenden Bewegungen im ersten Falle die blinde Triebkraft des Affectes, im zweiten Falle sozusagen das stabile Beharrungsvermögen der einzelnen Vorstellung, das von ihrer Bedeutsamkeit abhängt, im dritten Falle die Erinnerung an das darzustellende Geschehnis.

Unter den ersten Fall ließe sich auch die künstliche Erhöhung der Spannung des Zuhörers durch Verlangsamung der Erzählung einbeziehen,

¹⁾ Die Sprechschnelligkeit der Mundart an den Beispielen einzelner Sätze zu erklären, deren Sprechdauer in Secunden angegeben wird, wie dies Kauffmann S. 23 für das Schwäbische unternimmt, will mir doch für unsere Mundart etwas bedenklich erscheinen.

²⁾ Dass der Grad der geistigen Regsamkeit sowie der thatsächlichen geistigen Ausbildung überhaupt sowohl beim einzelnen als beim ganzen Volke nicht ohne Einfluss auf das Redetempo bleibt, ist begreiflich. Doch sind Beobachtungen dieses Einflusses schwierig, weil er von der Wirkung des Temperamentes vielfach beherrscht und durchkreuzt wird.

³⁾ Gelegenheit zur Vergleichung beider Mundarten bietet sich besonders in Saaz, woselbst man die zahlreichen »Oberländer« (d. i. Egerländer) im täglichen sprachlichen Verkehr mit der einheimischen Saazer Bevölkerung beobachten kann.

⁴⁾ Nach Behagel (die deutsche Sprache S. 31) ist die Sprechschnelligkeit der Norddeutschen größer als die der Süddeutschen.

insofern das Tempo der Rede auch hier durch den Affect — aber durch den im Zuhörer hervorzurufenden Affect drängender Neugier — bestimmt wird.

Der zweite Fall spielt in der Mundart eine geringere Rolle als in der Umgangssprache Gebildeter; die eintönige Rede der Landleute lässt hier feinere Unterschiede oft vermissen. Das an dritter Stelle genannte Princip der Nachahmung durch das Tempo, gewissermaßen eine Tempomalerei, die neben der Klangmalerei vom Declamator wie auch vom Componisten als bewusstes Kunstprincip angewendet wird, ist der naiven Rede des Volkes durchaus geläufig und empfängt wohl aus diesem breiten Untergrunde des volksthümlichen Bewusstseins seine zwingende plastische Kraft. Ja der Mann aus dem Volke pflegt auch solche Sätze in das nachahmende Tempo einzubeziehen, in denen nicht das darzustellende Geschehnis selbst (Rede oder Handlung eines anderen), sondern eine eigene, referierende Bemerkung über dasselbe gegeben wird. So erzählt A von B, der von ungeduldigen Nachbarn vergeblich zur Eile gemahnt wurde (mit träger, schleppender Aussprache der Worte schon am Anfang der Rede): *Mü Mätz häut sè nist ir mächtn laus — s Ri'd'n häut nèks g'nutzt — es häut schöi städ sã Pfäim d'-g-stopft* u. s. w.

§ 3. Bezüglich der Stellen, an denen die Pausen eintreten, d. h. bezüglich der Gliederung in Satzakte, sowie bezüglich der gewöhnlichen (durchschnittlichen) und der gelegentlichen Dauer des Wortes im Satze gelten die Ausführungen Behaghels in Pauls Grundriss I 548—549 (§ 16)¹ = 680—682 (§ 26)² und W. Reichels Studien S. 115 auch für unsere Mundart.

II. Betonung.

A. Die musikalische Betonung.

§ 4. Der musikalische Charakter einer Mundart hängt ab: 1. von der Höhe der mittleren Stimmlage, 2. vom Stimmumfange, d. i. von der Größe (dem Intervall) der Ausweichungen von dieser Mittellage nach oben und unten, 3. von der Beweglichkeit des musikalischen Tones, d. h. von der Häufigkeit dieser Ausweichungen, 4. von der Art dieser Ausweichungen, nämlich davon, ob die Stimme vorherrschend von Intervall zu Intervall springt oder sich vorwiegend allmählich, kontinuierlich hebt und senkt (Tonsprung — Toncurve), 5. von dem Tempo dieser Ausweichungen, d. i. davon, ob im letzteren Falle die kontinuierlichen Hebungen und Senkungen vorwiegend langsam oder schnell ausgeführt werden, ob also die Toncurven gewissermaßen steiler oder sanfter an- und absteigen. Die drei letzteren Gesichtspunkte hat Behaghel in Pauls Grundriss I 550 (§ 17)¹ = 682 (§ 27)² nicht berücksichtigt; sie sind aber für die musikalische Eigenart einer Mundart mindestens von ebenso großer Wichtigkeit wie die beiden ersten.

§ 5. Außer diesen Bestimmungen ist für die musikalische Betonung, wenn auch nicht einer einzelnen Mundart, die Tonstelle wichtig, d. i. jenes Wort, mit dem die Hauptänderung der Betonung im Satze einsetzt.¹⁾

§ 6. Was 1. die absolute mittlere Stimmlage der Egerländer betrifft, so begegnet man bei erwachsenen Männern am häufigsten kräftigen Baritonstimmen von ziemlich heller Färbung, während tiefe, dröhnende Bässe und hohe Tenorstimmen an Häufigkeit bedeutend zurückstehen. Doch dürfte diese vorherrschende Mittellage im Durchschnitt die Tonlage der hellstimmigen Bewohner des Saazer Flachlandes nicht erreichen.²⁾

§ 7. Ferner hat — auch bei demselben Individuum — jede Art der Rede nach ihrem Gefühls- oder Stimmungsscharakter ihre eigene Mittellage. Diese relative mittlere Stimmlage sinkt am tiefsten in ruhigen, affectlosen Einzelbemerkungen und steigt im allgemeinen nach dem Grade des Affectes. Doch zeichnet sich z. B. auch der wohlgemeinte ernste, aber milde Vorwurf in der Umgangssprache wie in der Mundart durch eine relativ tiefe Stimmlage aus, von welcher aus der Ton kaum mehr sinkt, sondern nur immer von neuem, aber mäßig, ansteigt.

§ 8. Was 2. den Stimmumfang betrifft, so scheint sich die einfach berichtende oder darlegende Rede im Neuhochdeutschen nach Behaghel (a. a. O.) innerhalb eines musikalischen Intervalles von einer Quarte bis zu einer Quinte zu bewegen. Unsere Mundart dürfte das Intervall einer Quinte im ruhigen Gesprächston im Durchschnitt nicht erreichen.³⁾

§ 9. In Bezug auf 3, die Häufigkeit der Ausweichungen oder die Beweglichkeit des Stimmtones, dürfte unsere Mundart, wie wahrscheinlich die meisten Mundarten, soweit sie von den unteren Schichten des Volkes gesprochen werden, hinter der reicheren und feineren musikalischen Modulationsfähigkeit der Sprache der Gebildeten merklich zurückstehen. Dieser Unterschied macht sich zumeist auch dann geltend, wenn höher Gebildete in der Mundart sprechen.

§ 10. Was 4. und 5. die Art und das Tempo der Ausweichung betrifft, so kann in unserer Mundart von einem absoluten Vorherrschen der sprungweise ausgeführten oder der continuierlichen Hebung und Senkung und — im letzteren Falle — der steileren oder der sanfter geschwungenen Toncurve nicht wohl gesprochen werden. Nur soviel lässt sich sagen, dass zwischen den engeren Intervallen der in normaler Stimmlage gesprochenen Rede, z. B. in ruhiger Erzählung oder Darlegung,

1) Vgl. W. Reichel Studien S. 99. 104 ff.

2) Nach F. Kauffmann S. 21 § 40 Anm. 2 erscheint infolge der Tieftönigkeit der Ictossilbe im Schwäbischen die ganze Stimmlage dieser Mundart tiefer als die der norddeutschen Mundarten.

3) Nach Kauffmann S. 22 bewegt sich das Schwäbische in ruhiger Erzählung höchstens in dem Intervalle einer Terz; dem Mittel-Schwäbischen im besondern schreibt er (S. 21 § 40 Anm. 3) eine kaum bemerkbare Modulation zu. Dagegen findet er die Modulation je weiter nach Süden, nach der Schweiz hin, desto »lebhafter und keckere«, d. h. doch wohl auch desto umfangreicher in Bezug auf die Intervalle. Es würde dies zu der Beobachtung Behaghels (die deutsche Sprache S. 31) stimmen, dass die Intervalle der norddeutschen Mundarten überhaupt enger sind als die der süddeutschen.

die kontinuierliche Toncurve öfter erscheinen dürfte als zwischen den weiteren Intervallen der affectvollen Rede. Auszunehmen sind von dieser Regel die einsilbigen Ausrufe wie *ei? was? so?!*, falls sie länger gedehnt werden; denn diese beschreiben zwischen weiten Intervallen ihrem oft doppelgipfligen Silbenaccent entsprechend sehr umständliche Toncurven.¹⁾

Allerdings können auch die Art und das Tempo der Ausweichungen neben der Häufigkeit derselben zur musikalischen Charakteristik einer Mundart insofern beitragen, als auch sie den mehr oder weniger »singenden« Ton der Rede mitbestimmen. Am ausgeprägtesten ist dieser Ton, wenn die Ausweichungen selten sind und nur kleine Intervalle langsam durchlaufen. Herrscht dabei die Bewegung nach abwärts vor, so gewinnt die Rede leicht einen klagenden Charakter. Dieser singende oder klagende Ton kann nun zwar gelegentlich auch unter unserer Landbevölkerung, besonders beim weiblichen Geschlechte, beobachtet werden, und in einzelnen Ortschaften tritt er überhaupt stärker hervor. Ein Charakterzug der ganzen Mundart kann er jedoch nicht genannt werden.²⁾

§ 11. Tragen sonach die unter 4 und 5 angeführten Gesichtspunkte zur Charakterisierung speciell unserer Mundart weniger bei, so sind sie dagegen von größter Wichtigkeit für die Unterscheidung der einzelnen Arten der Rede (der Aussage, Frage, Aufforderung u. s. w.) und feinerer Sinnesunterschiede innerhalb dieser Arten.³⁾ Da jedoch für diese Redearten auch die Richtung der Tonbewegung (nach aufwärts oder nach abwärts) von Bedeutung ist, so sollen dieselben später nach diesen drei Beziehungen, der Richtung, der Art und dem Tempo der Tonbewegung, im Zusammenhange untersucht und dargestellt werden.⁴⁾

§ 12. Aber auch die drei ersten der oben genannten variablen Eigenschaften, die relative mittlere Stimmlage, die Größe der Intervalle und die Beweglichkeit des musikalischen Tones, stehen zum Gefühlscharakter der Rede in einem bestimmten Verhältnisse. Außerhalb der zusammenhängenden Erzählung, in den ruhigen dialogischen Einzelbemerkungen, die z. B. Familienmitglieder über alltägliche Gegenstände mit einander wechseln, ist die Stimmlage verhältnismäßig tief, der Tonfall dürfte den Umfang einer Quarte im allgemeinen nicht überschreiten. Die Beweglichkeit, und zwar die doppelseitige, nach oben und nach unten,

¹⁾ Über den doppelgipfligen Silbenton der aus einer Silbe bestehenden Sätze vgl. Sütterlin *Exspir.* Betonung S. 2.

²⁾ Wohl aber kennzeichnet nach Behaghel (die deutsche Sprache S. 31) ein singender Ton das Thüringische, das Sächsische und die Sprache der Deutsch-Russen; den nördlichen Übergangsgebieten vom Mittel-Schwäbischen zum Rheinpfälzischen ist eine weiche, wiegende Modulation mit sanften Übergängen eigen (Kauffmann S. 21 § 40 Anm. 3). Ebenso klingt die Elsässer Mundart nach Reichel *Studien* S. 99 überhaupt weinerlich, weil der Stimmton langsam kleine Zwischenräume durchläßt.

³⁾ W. Reichel leugnet dies *Studien* S. 99, indem er sagt, die Schnelligkeit, mit der die Stimme von der Höhe zur Tiefe fällt, sei zwar charakteristisch für die einzelnen Mundarten, für den Sinn jedoch gleichgiltig.

⁴⁾ Aus der Richtung der Tonbewegung läßt sich bisweilen ebenfalls ein für die ganze Mundart charakteristisches Moment gewinnen. Dies geht aus der Bemerkung Reichels a. a. O. hervor, dass die Braunschweiger am Ende des Satzes mit der Stimme noch einmal in die Höhe gehen. Auch das Schwäbische schließt infolge des Vorherrschens der musikalischen Aufwärtsbewegung im Wortaccent die ruhige Aussage mit einer Hebung der Stimme. Vgl. die Notenbeispiele bei F. Kauffmann S. 22 § 41.

ist verhältnismäßig bedeutend. In zusammenhängender Erzählung, die sich in der Regel schon lebhafter gestaltet, in nachdrücklicher Darlegung, in Klagereden u. dgl. steigt die relative Mittellage der Stimme um ein wenig; allein dabei nehmen die Intervallen-Weite der musikalischen Ausweichung sowie die Beweglichkeit des Tones nicht, wie man erwarten sollte, ebenfalls zu, sondern beide werden zunächst merklich beschränkt: die herrschenden Intervalle verengen sich zur Terz, ja (namentlich bei Frauen) oft genug zur Secund, und die Ausweichungen von der höheren Stimmlage sind minder häufig.

Erhebt sich hingegen die Stimmung des Redenden zum eigentlichen Affect, namentlich zu den höheren Graden desselben, so ändert sich das tonische Bild der Rede nach allen drei Beziehungen wiederum wesentlich: die relative Stimmlage ist bedeutend, oft bis an die äußerste Grenze, erhöht, der Umfang der Ausweichungen erweitert sich beträchtlich — Octavensprünge sind hier nichts Seltenes — und die Beweglichkeit des musikalischen Tones nimmt, wenn überhaupt, nur einseitig nach abwärts zu; denn nach oben wird der Raum zur Bewegung durch die ohnehin hohe Stimmlage naturgemäß sehr eingeengt, ja sie kann so gut wie ganz aufhören, wenn die Stimme immer in der höchsten Lage einsetzt, wie z. B. bei Hilferufen. Affectvolle Rede ist daher musikalisch hauptsächlich durch die von höheren und höchsten Stimm-Einsätzen immer von neuem nach abwärts gehenden größeren oder kleineren Intervallengänge charakterisiert. Temperamentsunterschiede greifen in dieses im großen und ganzen gültige Schema allerdings verändernd ein. Mit der Ton-erhöhung geht normaler Weise immer auch eine Tonverstärkung Hand in Hand; aus der stärkeren Anspannung des Sprachorganes, die beide mit sich bringen, erklärt sich physiologisch die geringere Beweglichkeit dieses Organes und damit des musikalischen Stimmtones.

§ 13. Das Gesagte gilt von der unstilisierten, gewöhnlichen Rede. Alle Rede höheren Stiles, also alles, was der volksthümlichen Rhetorik und der Volkspoesie zugerechnet werden kann, wird durch den musikalischen Tonfall merklich von der gewöhnlichen Rede unterschieden u. zw. im allgemeinen durch geringere Beweglichkeit des musikalischen Tones. Volksthümliche »Rede« im engeren Sinn, wie sie z. B. noch in den ernsten Ansprachen des Hochzeits-Redners, des *Prokurátors* (Procurators) im Egerland, des *Warmóns* (Werbemannes) in Nordböhmen, des *Plaupai* in der Iglauer Gegend, beobachtet werden kann, hebt sich von gewöhnlichem Gespräch, abgesehen von der Hebung der relativen Stimmlage, durch einen salbungsvollen, oft geradezu halb singenden Redeton mit geringer Auf- und Abwärtsbewegung ab. Heitere Ansprachen verfallen eher in den natürlichen Sprechton. Ähnliches gilt von den eingelerten Gratulationsreden der Kinder. Was von der Volkspoesie hier in Betracht kommen kann, sind die Reden des Volksschauspiels, die Sprüche mancher Volks- und Kinderspiele, soweit sie nicht gesungen werden, ferner Zaubersprüche, Segensformeln u. dgl. Über das Volksschauspiel stehen mir aus meiner Heimat keine Erfahrungen zugebote. Was aber z. B. Ammann in den Mitth. d. V. f. Gesch. d. D. i. B. XXX (1892) 202 über die ursprünglichen Aufführungen des Höritzer Passionsspiels durch ungeschulte Spielgesellschaften aus dem Volke bemerkt, lässt vermuthen, dass auch der dramatische Vortrag

des Volkes durch eine merkliche einseitige Beschränkung der natürlichen musikalischen Betonung gekennzeichnet war. Er sagt: »Auf einförmigen Tonfall in der Stimme und linkische Handbewegungen muss man sich stets gefasst machen,« und »der Erzengel und der Schäfer wird von einem Knaben gespielt, der gewöhnlich seine Rede im Volksschultone herabsagt«. Bei Beschwörungs-, Spielformeln u. dgl. pflegt, soweit sie rhythmisch und gereimt sind, die musikalische Betonung unter dem Banne des Rhythmus zu stehen, der die natürliche Beweglichkeit der Stimme auf 1—2 typisch wiederkehrende, vom Vers-Ictus dictierte Hebungen und Senkungen einschränkt. Vgl. den Auszählreim aus Plan:

*Eins zwei drei,
In der Dechantei
Steht ein Teller auf dem Tisch,
Kommt die Katze, holt den Fisch,
Kommt die Köchin mit der Gabel,
Sticht die Katze in den Schnabel,
Lauft die Katz' hinaus,
Du bist drauß!*

HTV S. 433 N. 331a.

Die Schriftunterschiede bezeichnen die musikalischen Höhepunkte der Rede; der eine der beiden Gipfel (hier durch gesperrte Fettschrift unterschieden) ist gewöhnlich höher als der andere (nur gesperrt gedruckt).

Eine ähnliche wenn auch minder ausgeprägte Betonung hört man in Beschwörungs-Sprüchen, z. B.: (gegen die »Fraisen« der Kinder, aus Plan):

*»S **Fraisl**, s Fraisl gieng üwas Länd,
Da begegnet ihm Christus der Heiland.
Er spricht:
Fraisl, Fraisl, weiche! (Darauf das Kreuzeszeichen.)*

Unrhythmische und reimlose Sprüche, in unserer Gegend wohl überhaupt seltener, nähern sich eher der natürlichen musikalischen Betonung.

§ 14. Schließlich ist noch ein Blick auf die musikalische Wiedergabe neuhochdeutscher Rede zu werfen. Das todte, geschriebene Wort wird im Munde des vorlesenden Mannes aus dem Volke gewöhnlich ebenso wenig lebendig wie im Munde eines anderen gewöhnlichen Vorlesers. Beim lauten Beten feststehender Gebetformeln (die gleich den vorerwähnten Segenssprüchen zwar meistens mehr oder weniger mundartlich gefärbt, aber selten rein dialektisch sind) scheint die hohe Würde des Inhaltes den beweglichen Ton von selbst in gewissen Schranken zu halten. Beim gemeinschaftlichen lauten Gebet der Familie und namentlich der Gemeinde in der Kirche kommt wohl auch in Betracht, dass eine größere Zahl von ungefähr gleichschwebenden Menschenstimmen eine mächtigere, sangartige Klangwirkung erzielen.

§ 15. Auf- und absteigende Tonbewegung, a) im einfachen Satze. Hier ergeben sich in der mundartlichen Praxis einige Abweichungen von den allgemeinen Gesetzen, die Behaghel in Pauls Grundriss I 550 (§ 17)¹ = 682 (§ 27)² aufgestellt hat. Auch lassen sich durch die Einführung der Gesichtspunkte 4 und 5 (§ 10) eine

Reihe feinerer Unterschiede¹⁾ gewinnen. (Siehe nachstehende Tabelle.)

Beispiel		Art der Rede	Richtung der Tonbewegung gegen das Ende des Satzes	Art und Tempo der Ton-Ausweichung	Charakter (Sinn)
Ein Knabe sagt:	<i>Öitz wied's bal wird Winter sein.</i>	I. Aussage	absteigend	α) Sprung, oder kontinuierliche rasche Senkung	einfach constatierend, auch fröhlich.
Ein Schwerkranker sagt:				β) kontinuierliche allmähliche Senkung, namentlich zu einem geringeren Intervall	wehmüthig, resigniert, klagend.
<i>Màch s Fenzə zou!</i>		II. Aufforderung	a) absteigend	α) Sprung, oder kontinuierliche rasche Senkung	mindestens energisch Widerspruch abschließend, — bei größeren Intervallen, auch barsch, herrisch, gereizt
				β) kontinuierliche allmähliche Senkung	sanft, mehr bittend oder wohlmeinend, auch klagend.
<i>Làu mè in Rouh!</i>			b) ansteigend	α) Sprung, oder kontinuierliche rasche Hebung	drohend.
<i>Làu nən (ihn) dennə (doch) in Rouh!</i>				β) kontinuierliche allmähliche Hebung (namentlich aus größerer Tiefe)	vorwurfsvoll.

¹⁾ Alle diese Unterschiede graphisch darzustellen, ist meines Wissens noch nicht versucht worden. Die Noten der Musik zu diesem Behufe zu verwenden, geht deshalb nicht an, weil für die kontinuierliche Hebung und Senkung der Stimme die chromatische Tonleiter ein ebenso umständliches als wenig zutreffendes Bild ergäbe. F. Kauffmanns Notenbilder für einzelne Sätze zeigen überhaupt bloß Sprünge von Ton zu Ton. (S. 22) Am einfachsten dürfte man sich hiezu wie bei der Darstellung der Temperatur-, Luftdruckschwankungen u. dgl. entsprechender Curvenlinien bedienen, die, über und unter einer horizontalen Geraden (der absoluten mittleren Stimmlage), bezw. mehrerer übereinander liegender Geraden (den relativen Mittellagen) verlaufend, das Verhältnis der Stimm-Schwankungen zu gewissen Normallagen veranschaulichen. Die größere oder geringere Steilheit der Curven würde passend das Tempo der Tonbewegung versinnbildlichen, gleichschwebende Töne könnten durch gerade Strecken, Intervallen-Sprünge durch bloß punktierte Senkrechte zwischen zwei Punkten wiedergegeben werden. Diese Curven in ein Netz von musikalischen Höhengraden (von der Second bis zur Octav, event. darüber, einzuzichnen, dürfte deshalb wenig Wert haben, weil die verschiedenen, für die Frage, die Aufforderung, den Ausruf, die Aussage typischen Tonbewegungen je nach dem Grade des Affectes sozusagen mit verschiedener Elongation der zwischen Hohen- und Tiefenpunkten hin- und hergehenden Schwingung ausgeführt werden können, so dass nur der Typus der Ton-Arabeske, nicht ihre Dimension nach oben und unten feststeht.

Dasselbe Princip vertritt W. Reichel, wenn er am liebsten die Worte im Drucke selbst in die Höhe steigen und fallen lassen möchte (Studien S. 102). Die technische Undurchführbarkeit dieses Gedankens hat er sich wohl selbst nicht verhehlt.

Beispiel	Art der Rede	Richtung der Tonbewegung gegen das Ende des Satzes	Art und Tempo der Ton-Ausweichung	Charakter (Sinn)
<i>Wes (wer) hänt də wos thou?</i> oder: <i>wos?</i>	III. Frage	<i>a</i>) ansteigend	<i>α</i>) Sprung, sowie kontinuierliche rasche Hebung	schlicht, einfach, je nach dem größeren oder geringeren Intervall mehr oder weniger lebhaft und dringend.
			<i>β</i>) kontinuierliche langsame Hebung	nachdrücklich, — bei größerer Verlangsamung der Hebung auch lauernd und, wenn gleichzeitig ein größeres Intervall durchlaufen wird, drohend.
	A. Wortfrage	<i>b</i>) absteigend	<i>α</i>) Sprung, sowie kontinuierliche rasche Senkung, (mit starker Betonung des Fragewortes)	barsch, ungeduldig, gereizt.
			<i>β</i>) kontinuierliche langsame Senkung	sanft, teilnehmend, bedauernd.
<i>Bräuchst éppə r ə Gōld?</i> oder: <i>sua?</i>	B. Satzfrage	ansteigend	<i>α</i>) Sprung, sowie kontinuierliche rasche Hebung	= III A <i>α α</i>) und <i>β α</i>) (wie bei der Wortfrage). Vgl. § 16.
			<i>β</i>) kontinuierliche langsame Hebung	= III A <i>α β</i>) und <i>β β</i>) Vgl. § 16.
<i>Nō du mǎin-Gott!</i> oder: <i>Nō sua wos!</i>	IV. Ausruf (abgesehen vom fragenden Ausruf)	<i>a</i>) absteigend	<i>α</i>) Sprung, sowie kontinuierliche rasche Senkung	freudige, oder — bei tieferem Intervallensprung — auch ärgerliche Überraschung
			<i>β</i>) kontinuierliche langsame Senkung	bedauernd, — klagend (namentlich bei engerem Intervall)
		<i>b</i>) ansteigend	<i>α</i>) Sprung, sowie kontinuierliche rasche Hebung	heitere, oder — bei tieferem Intervallensprung — auch ärgerliche Verwunderung
			<i>β</i>) kontinuierliche langsame Hebung	nachdenklich, ernst, bedenkenlich, vorwurfsvoll

§ 16. Wortfragen mit *wer, was* u. s. w. können, schon durch diese Fragewörter als Fragen gekennzeichnet, des aufsteigenden Tones entbehren; sie werden mit stärkerer Betonung des Fragewortes auch als Aufforderungen (absteigend) betont, und so enthalten sie eigentlich sowohl die Frage, als auch eine stark hervorgehobene Aufforderung zur Antwort. In dem oben gegebenen Beispiel: *Wes häut də wos thau?* gibt die ansteigende Betonung lediglich den Sinn: Ich frage dich: wer hat dir etwas (zuleide) gethan? — die absteigende Betonung aber: Wer hat dir etwas gethan? Das sage mir! Heraus damit! Die Satzfrage, nur durch den ansteigenden Ton als Frage gekennzeichnet, umfasst in ihren verschiedenen Schattierungen die Bedeutungen der an- und der absteigenden Wortfrage.

§ 17. Die größere oder geringere Weite der Intervalle variiert die aufgestellten Unterschiede noch weiter. Beim Durchlaufen eines engeren Intervalles macht eine Tonfigur, wo nicht bereits eine besondere Bedeutung angegeben ist, meist (ausgenommen, wo im Schema schon besondere Sinnesverschiedenheiten bemerkt sind) den Eindruck einer Abschwächung der intervallweiteren Figur. So kann z. B. der barsche Ton der Wortfrage im Falle III A *b a*) des Schemas, oder der vorwurfsvolle Ton des Ausrufes in IV *b β*) durch ein geringes Intervall (namentlich in der Stimmlage der gewöhnlichen Rede) bedeutend verringert werden. Noch feinere Unterschiede werden durch das Zusammenwirken des Redetones mit der Miene und Geberde erzeugt. Die letztere kann den Sinn mildern oder verstärken, auch verschieben, ja sie kann Wort und Ton geradezu Lügen strafen, wodurch sich sonderbare ironische Mischfarben der Rede ergeben.

§ 18. *b*) Auf- und absteigende Tonbewegung im zusammengesetzten Satze. Die allgemeine Regel, dass in zwei Sätzen, die im Verhältnis der Bei- oder Unterordnung stehen, der Ton am Ende des ersten Satzes ansteigt, gleichviel ob dieser im zweiten Falle der Haupt- oder der Nebensatz ist, gilt auch für die Mundart. In einer ganzen Reihe inhaltlich zusammenhängender Aussagen, aber auch Fragen und Aufforderungen werden alle Glieder, ausgenommen das Schlussglied bei Aussagen und Aufforderungen, ansteigend betont, so z. B. in einer Reihe von Aufforderungen, mit denen jemand die Zerlegung eines Gegenstandes leitet: *Stöll'* (stelle) *də dāuhes!* (als erstes vorbereitendes Glied vielleicht noch absteigend betont) — *öitsə päck mit də rechtn Händ dāu voorn oʔ* (steigender Schluss) — *mit də ännən Händ druck dōi Fēdōn soué* (steigender Schluss) — *öitsə nimm dōi Schrā(b)m* (Schraube) *ässé* (steigender Schluss) u. s. w. Hier kommt jedem einzelnen Satze vermöge des ihm anhaftenden Charakters der Unabgeschlossenheit, Ergänzungsbedürftigkeit der ansteigende Ton zu. Für Aussagen und Fragen bedarf es keiner Beispiele. Ausnahmen von diesen Regeln werden nur durch das Princip des nachträglichen Zusatzes geschaffen, welches die mündliche Rede so vielfältig beherrscht. So kommt es, dass Sätze absteigend, also abschließend betont werden, obwohl ihnen ein zugehöriger Neben- oder Hauptsatz als Ergänzung nachgeschickt wird.

Im vorangestellten Nebensatz ist ansteigende Betonung auch in der Mundart die Regel. Eine Ausnahmsstellung nehmen nur die Einräumungssätze, namentlich die mit bloßem (stark betonten) *wenn*, aber auch die mit *wenn ā*, *wenn glai* u. s. w. ein, insofern sie auch stark

absteigende Melodie haben können: *U wenn ə 's thau häut, sə möcht dös nicks.* Bei elliptischen Nebensätzen wird durch ansteigende oder schwebende Betonung auf den fehlenden Hauptsatz-Gedanken hingewiesen: *Ja, wer 's suə schai häut wöi du . . .* (sc. der mag froh sein oder ähnlich) oder der elliptische Nebensatz entlehnt von dem fehlenden Nachsatz die absteigende Melodie: *Sə wenn é (ich) owə nist möch (mag)* (so betont wie: so lass mich in Ruhe!).

§ 19. c) Behaghels Beobachtung, dass auch im einfachen, aber in Satzakte zerfallenden Satze die Neigung bestehe, »am Abschluss der Takte den Ton in die Höhe gehen zu lassen«, kann in der Mundart vielfach bestätigt werden. Hier werden die Satzakte genau so behandelt, wie im zusammengesetzten Satz die einzelnen Sätze (vgl. auch oben § 18 die Reihe der Aufforderungen, Aussagen u. s. w.). So wenn jemand erzählt (die Taktstriche bezeichnen eine kleine Pause, vor welcher der Ton ansteigt): *Hai't (heute) nucht | ümma zwölfs | siəh r é (ich) d- hintn in Stöl (Stall) ə Löcht | əlwā'l hin-ə-widə-gäit | u glai drä'f balt (bellt) də Hund . . .*¹⁾

Andere Einzelheiten, z. B. über die musikalische Betonung gewisser Interjectionen, werden besser im Zusammenhange mit der Bedeutungslehre dieser Redetheile behandelt werden können.

§ 20. Die Tonstelle richtet sich nach der Bedeutung, welche die einzelnen Satztheile für den besonderen Zusammenhang des Satzes haben. Vgl. Reichel Studien S. 104 ff., der hiebei Erläuterungen und Erweiterungen der Aussage unterscheidet. Sind derartige Bestandtheile, welche die Tonstelle in wechselnder Weise beeinflussen, im Satze überhaupt nicht vorhanden, so entscheidet über dieselbe das feststehende Rangverhältnis zwischen den einzelnen Wortklassen, also dasselbe Kräfteverhältnis der Worte, welches auch den feststehenden dynamischen Accent im Satze bestimmt. Die von W. Reichel a. a. O. (vgl. Behaghel in Pauls Grundriss I 550 ff. § 18¹ = 682 ff. § 28²) aufgestellten Grundsätze gelten auch für unsere Mundart.

B. Die dynamische Betonung.

§ 21. 1. Bezüglich des dynamischen Satzaccentes wurde schon oben § 20 auf Behaghels Darstellung verwiesen. Was ferner Sütterlin Betonung S. 4—7 über den Satzton der Heidelberger Volksmundart ermittelt hat, gilt bis ins einzelne auch von unserer Mundart.

§ 22. Ein Hauptunterschied besteht jedoch darin, dass das persönliche Fürwort hinter dem Vorwort nicht enklitisch ist wie im Heidelbergischen, wo es daher gewöhnlich in abgeschwächter Form erscheint: *mit ma, vor en, an en, geche-n en, bai er'e* Sütterlin a. a. O. S. 6. Egerl. nur: *mit miə, vor in, o'r-in, g'eche-r-in, bo-r-ir* u. s. w. Starke Betonung des Vorwortes setzt wie in der Umgangssprache stets einen

¹⁾ Diese ansteigende Betonung von Satzaktakten ist besonders häufig, wenn der Satz durch Züge aus der Tabakpfeife in Theile zerhackt wird.

vorschwebenden oder ausgesprochenen Gegensatz voraus: *untar-uns*, *üwar-r-uns*.¹⁾

§ 23. Ferner hat der vorgesetzte Genitiv zwar in der Regel den Nebenton: *in(g) Gotts Nām*²⁾, *də äl-ältst*; allein auch *s äl-schänst* neben *s äl-schänst*.³⁾ Die erstere Betonung hebt naturgemäß den Begriff der höchsten Steigerung stärker hervor, aber nicht gerade immer mit spöttischer Nebenbedeutung wie im Heidelbergischen. (Sütterlin a. a. O. S. 7.) Die zweite Betonung *s äl-schänst* lenkt die Aufmerksamkeit auf den Eigenschaftsbegriff als solchen, weshalb *u s äl-schänst wär* denselben Sinn annehmen kann wie der einfache Superlativ in: *u s schänst dabü wär*, also nicht viel mehr zu bedeuten braucht als: »und das Schöne dabei war«, insofern an eine Vergleichung nicht gedacht wird (absoluter Superlativ). Stets betont man, wie im Heidelbergischen, *unn-r-oß* (unsereins)⁴⁾; auch: *Männs gnouch*⁵⁾, *um Himmls w(ü)ln* (neben der umgekehrten Betonung).⁶⁾

§ 24. Bei den Verbindungen zweier Worte mit *und* wird auch im Egerländischen im ganzen das zweite Glied betont; nur bei den Zahlwörtern wie *fünf-zwanzig*, *seks-dräißig* ist die Betonung des ersten Gliedes häufiger als die des zweiten.⁷⁾

Wie *Kä's-z-Bräut* = Käse und Brot (von Sütterlin auch aus dem Handschuhsheimer Dialekt angeführt) kann noch *Buttr-z-Bräut* (Butter und Brot, also nur dem Sinn, nicht dem Wortlaut nach = *Butt-z-bräut*, Butterbrot) betont werden. So lautet ein gesungener Kinderspielreim in Plan:

Täifäl, räuth, wos s Hölz-z-lhäut, (Teufelchen, rathe, wers Hölzchen hat,
üm en Kräiz-z-Buttr-z-Bräut. um einen Kreuzer Butterbrot.)

Ähnlich *He-z-ng-z-Bräut*, Honig und Brot (Honigbrot). Hingegen: *Semml-z-M(ü)lch* = Semmel und Milch (Speise am Allerheiligen-Abend).⁸⁾

§ 25. 2. Wortaccent. Die stärkste Silbe des Wortes trägt in einfach darlegender Rede zugleich den musikalischen Hochtön. Die Ton-silbe ist ihrem Silbenaccent nach überwiegend stark geschnitten;⁹⁾ nur in den im § 15 (Schema) bezeichneten Fällen der kontinuierlichen langsamen Senkung des Satztones ist die Wirkung dieser sanften Tonbewe-

1) Sonst *unt-r-uns*, das wie im Heidelberg. auch »in unserem Kreise« heißen kann. Das Egerl. stellt sich also mit diesem Betonungsverhältnis an die Seite des Bayr.-Österreichischen.

2) Ebenso ööst. *in Gotts Nam*, aber auch *in Gotts Nam*: jenes drückt mehr Erregung, dieses Erregtheit aus.

3) Ebenso ööst., je nachdem mehr die Eigenschaft oder deren Grad hervorgehoben wird.

4) Ebenso ööst.

5) Ööst. auch *Männs gnua*.

6) Ööst. nur *ums Himmls wölln*.

7) Im Heidelberg. nur *fünf-z-zwanzig*. Sütterlin S. 7; ööst. umgekehrt nur *fünf-z-zwanzig*.

8) Ööst. ist in diesen Fällen Betonung des zweiten Wortes das Gewöhnlichere.

9) So bildet die Betonung des Egerländischen einen scharfen Gegensatz zu der des Schwäbisch-Alemannischen, welchem gerade die regelmäßige musikalische Tieftönigkeit der schwach geschnittenen Ictussilbe das charakteristische Gepräge gibt. Kauffmann S. 20 § 40.

gung natürlich bis in den Silbenaccent hinein zu verspüren, so dass derselbe vielfach schwach geschnitten erscheint. Über die Größe des Intervalles zwischen der stark betonten und den schwächer betonten Silben vergl. § 8. Der gesetzmäßige Wortaccent, bezüglich dessen unsere Mundart mit der gemeindeutschen Aussprache übereinstimmt (Behaghel in Pauls Grundriss I 554 ff.¹ § 19 = 686 ff.² § 30), erleidet wie in anderen Dialekten im einzelnen gewisse Verrückungen.³)

a) Einfache Wörter. Von der regelmässigen Betonung der ersten Silbe weichen ab:

α) Mehrsilbige Eigennamen und Appellativa wie *Mutter*, *Vater*, *Meister* u. a., welche, im lauten Anruf aus größerer Ferne, aber auch im drohenden, klagenden oder ungeduldigen Anruf aus der Nähe gebraucht, die letzte Silbe betonen, selbst wenn diese nur aus einer stimmhaften Liquida bestehen sollte: *Mich!*! *Käschpə!* *Vödə!* *Moudə*, *Müstə*, neben regelrechtem *Mich!* u. s. w.²) Diese Verschiebung des Tones, mit der gewöhnlich auch eine starke musikalische Erhöhung sowie eine Dehnung der letzten Silbe verbunden ist,³) erklärt sich aus dem Bedürfnis des Rufes nach kräftigerem Ausklingen, als es eine tonlose Endsilbe zu bieten vermag.

β) Die letzte Silbe betonen auch Fremdwörter (wie im Nhd.): *Gläser*, *Dechtäi*⁴), *Schkändä'l*, *Käffē'* = Café und Kaffee, (nie: *Käffē'*) *Sälät*, *Spənät*, *Tschoklät* (Chokolade) u. a.⁵)

b) Zusammensetzungen u. zw.:

α) Mit Partikeln. Tonlose Partikeln wie *ver-*, *zer-* u. ä. können nie die Träger einer gegensätzlichen Betonung werden, wie dies im Nhd. und (nach Reichel Studien S. 113) auch im Sächsischen möglich ist. Also niemals: *An-* und *Verkauf*.⁶)

β) Rein copulative Verbindungen wie *vəbäi*, *grödäs*, *vorə* (voran), *uəb'mä'f* (obenauf, auch = im ersten Stocke) betonen wie im Nhd. das zweite Glied. Eine Ausnahme machen die Verbindungen von *hin* mit *aus*, *auf*, *ab*, *unter*, *über* u. s. w., das in unserer Mundart, wie vielfach im Bayerisch-Österreichischen, an die zweite Stelle tritt. Die Betonung des ersten Gliedes: *ab-hin*, *auf-hin*, *aus-hin* (= hinab u. s. w.) führt zur Abschleifung des zweiten Gliedes: *àé*, *äffé*, *ässé* und so *vüré*, *unté*, *üwé*. Vgl. auch *Herr-Gott* neben *Herr-Gott* (besonders im Ausruf: *Herr-Gott nu əmäl!*) und *Herr-Gott*.⁷)

Bloße Verdopplungen, so von Interjectionen, sind vorwiegend auf der zweiten Silbe betont: ⁸) *ä-ä*, *aj-ai* (Ausruf der Verwunderung,

¹) Vgl. für das Heidelberg. Sütterlin Betonung S. 2—4, für das Sächsische Reichel Studien S. 113—115.

²) Beides auch im Oöst. und im Heidelberg. (*Gröttele* und *Gröttele*: Sütterlin Betonung S. 2.)

³) Ebenso oöst.

⁴) Ebenso im Heidelberg. Sütterlin Betonung S. 2.

⁵) Alles dies ebenso oöst. Im Sächs. *Cafe* und *Kaffee*, *Spinat*, *Salat*. Reichel Studien 114.

⁶) Ebenso wenig oöst.

⁷) Diese Doppel-Betonung zeigen im Heidelbergischen ähnliche Zusammensetzungen wie der *Lumér-Kranz* = »der verdammte Faschahnen« im unwilligen Ausruf. Sütterlin S. 3.

⁸) Ebenso im Oöst. und Heidelberg. (Sütterlin S. 4.)

ai-ai mehr Ausruf beim liebkosenden Streicheln der Wangen, und dieses selbst. Vgl. den Abschnitt über die Interjectionen § 122) *ho-ho*, *ha-ha* *hm-hm*, *jä-jä*, *na-na*, *no-no*, *bum-bum*, *guck-guck* (*dä-dä*), *meck-meck*, *wé-wé* (Schmerz oder Wunde in der Kindersprache: Neubauer Idiotismen S. 107).

γ) Die echte Zusammensetzung hat den Hauptton der Regel entsprechend auf dem ersten Bestandtheil. Schwankend ist nur die Betonung der sogenannten verstärkenden Zusammensetzungen: *schnei-zweis*, *kül-schwarz*, *fäis-räut*, *stuck-fremm* (stockfremd); wirkliche Vergleichung erfordert die Betonung des ersten Gliedes (schneeweiß — kalkweiß). Bei bloß verstärkendem Sinn kann das erste Glied die Betonung entbehren (schneeweiß); der Affect betont wohl auch beide Glieder.¹⁾

δ) Die unechten Zusammensetzungen, aus der Angliederung des flectierten Adjectivs (Zahlwortes) oder des vorgesetzten Genitivs entstanden, bewahren zum Theil die diesem Ursprung entsprechende Betonung des zweiten Gliedes: *Längzwä'l*, aber *Längwä'l*; *Blindkou*;²⁾ Ortsnamen wie *Halingkräiz*, Heiligenkreuz,³⁾ (ähnlich *Dürre-Zich* = Dürre Ziege, Ort bei Saaz, aber *Dürrmä'l* = Dürrmaul, bei Marienbad); *äldings* = unter allen Umständen, in jeder Hinsicht. — *Drähäckn* (Ort im Planer Bezirke), *Sibmbärch* (die Siebenberge).⁴⁾

Hingegen wird trotz des flectierten Adjectivs *Näistäch* betont. (Neuer Teich, Name eines Teiches bei Plan, oder wohl besser = Neuen-teich, vgl. Neuenburg, Altenburg, und wie diese aus der Fügung *äm* (*hön*) *näis* *Täch* herübergangen.) Anderseits — trotz fehlender Flexion — *zön Näijäus* (im Stadtdialekt, auf dem Lande nur: *zön näis Gäus*) wie zum Theil auch in der Umgangssprache. *Burchmäists* (der bürge-meister),⁵⁾ *Fräusbärch* (Pfraumberg, als Frauenberg gedeutet);⁶⁾ *Gäuch-läuh*, Name eines Waldes bei Plan = Jakobs- (egerl. *Gäugl*)-Lohe. Hingegen, trotz des Genitivs: *Kärlsbod*.⁷⁾

Die aus der Angliederung von Präpositionen an Substantiva oder Pronomina entstandenen Verbindungen beharren ebenfalls gerne auf der ursprungsgemäßen Betonung: *üwshäpt*, *üwäul* (im Zusammenhang der

¹⁾ Das Oöst. betont bei bloßer Verstärkung das zweite Glied. Im Heidelberg. herrscht abgesehen von der gegensätzlichen Betonung des ersten Gliedes die doppelte Betonung vor. Sütterlin a. a. O. S. 3.

²⁾ Ebenso oöst. Reichel führt S. 114 an: *Langeweile*, aber *Blindeküh*. In der Betonung von *Blindeküh* sieht H. Schrader Der Bilderschmuck der deutschen Sprache S. 36 eine Bestätigung seiner Zurückführung des unverständlichen »Kuh« auf franz. *coup* (also »Blindenschlag«, Schlag eines Blinden). Das Egerl. hat mit seiner entgegengesetzten Betonung, falls die angegebene Erklärung richtig ist, auch die Consequenzen der volksetymologischen Ueedeutung des Wortes gezogen.

³⁾ Bei Reichel: *Heiligenkreuz*, aber *Heiligenstein*. Nöst. *Heiligenkreuz*, aber *Heiligenstadt*. — Ober- (Hohen-) Unter- vor Ortsnamen werden im Egerl. z. Th. noch durch das flectierte Adjectiv gegeben: in *Hohen-*, *Unter-Zealisch* = *äm* (= auf dem) *hängn*, *üntn Zäilisch*. Aber auch *Üwz*, *Ünt-Godrisch*.

⁴⁾ Vgl. *Fünfhunden*, *Driamuschl* in der Saazer Gegend.

⁵⁾ Von Reichel Studien S. 114 als bayerische Aussprache bezeichnet; auch pfälzisch *Borchemeschta*. Sütterlin a. a. O. S. 7.

⁶⁾ Ähnlich Reichshofen, Reichel Studien S. 114, Grafenort, Herrerrüti, Pfaffenwand, Laubersgrat in der Schweiz, Sütterlin Betonung S. 3 Anm. 1.

⁷⁾ Wie Karlsruhe (in Baden), neben Karlsruhe (außerhalb Badens). Reichel Stud. S. 114. Vgl. Sütterlin a. a. O. S. 3.

Rede; hingegen *üwräl* bei nachdrucksvoller Setzung, besonders in der Wiederholung: *üwräl! üwräl!*; *māi(s)twēgen* oder *māinatwēgn*, und *māi(s)t-(māinat-) hāl(b)m* in der isolierten Bedeutung: gesetzt den Fall, nehmen wir an, auch = ich erlaube es. Hingegen *māinatwēgn* und *wēcha māina* (*dāina* u. s. w.) = um meinetwillen.¹⁾ Vgl. auch *im Himmelsw(ü)ln*; *āsadem* und *āsedem*.²⁾

III. Satzformen.

1. Einfacher Satz.

§ 26. Bei der Betrachtung der außerordentlich mannigfaltig gestalteten mundartlichen Satzformen ist zunächst daran zu erinnern, dass das gesprochene Wort, oder vielmehr, da alles Sprechen ein Satzgebilden ist, die gesprochene Rede vermöge alles dessen, was sie vor der geschriebenen Sprache voraus hat, also vermöge der Modulationen der Tonstärke und Tonhöhe sowie des Tempo, dem ursprünglichen Charakter aller Sprache als einer sinnlichen Lautgeberde unvergleichlich näher geblieben ist als das geschriebene Wort. Tempo, musikalischer und dynamischer Accent, weiterhin noch die stumme Sprache der Mienen und Geberden³⁾ sowie der Zusammenhang der Rede mit einer bestimmten vorliegenden Situation und mit der vorausgehenden Rede des andern unterstützen das Verständnis des gesprochenen Wortes in außerordentlicher Weise. Mit dieser Fülle von Sinneshilfen ausgerüstet, braucht die Mundart auf die Vollständigkeit des sprachlichen Ausdruckes nicht dasselbe Gewicht zu legen wie die Schriftsprache. Daher das vielfach Fragmentarische der mundartlichen Sätze, dessen Umfang nur in dem Bedürfnis des augenblicklichen Erfassens der rasch vorübergleitenden Worte seine Schranken findet.

§ 27. So kann eine einfache Interjection unter dem Zusammenwirken aller der angeführten Sinneshilfen einen complicierten Satzgedanken ersetzen. Somit ist schon die einfache Interjection (*d! o!*), so wenig sie auch einen Satz von bestimmter Form vertritt, als eine, und zwar als die primitivste Satzform zu betrachten.⁴⁾

¹⁾ Ähnlich im Oöst.: *meintswegn* (bittend) und *meintswegn* (gleichgiltig zustimmend).

²⁾ Das nhd. *wahrhaftig* kennt der Dialekt nicht.

³⁾ Das Geberdenspiel unseres Stammes ist seinem Naturell entsprechend etwas gemessen, aber ziemlich nuancenreich. Eine anschauliche Schilderung des Geberdenspieles, die durchwegs auch auf unseren Stamm anwendbar ist, findet sich in E. Langers mundartlicher Erzählung »Das Nachtwächterhorn« (Aus dem Adlergebirge I. 1891. S. 50 ff.). Über Geberdensprache und ihren Zusammenhang mit der Umgangsprache vgl. Wunderlich Umgangsprache S. 7. 65. 66. 67.

Auch das laute Selbstgespräch als die dem Geberdenspiel am nächsten stehende Form des Sprechens kennt das Volk in Zuständen des Affectes und als lautes Denken des geschwätzigen Alters, das dem Zwange der gefestigten Verbindung zwischen Vorstellung und Laut erliegt.

⁴⁾ Es kommt ihr das entscheidende Merkmal des Satzes, die Geschlossenheit, zu. In den Abschluss der Vorstellungsreihe setzt Wunderlich Satzbau S. 110 das Charakteri-

A. Unvollständiger Satz.

§ 28. a) Die normal entwickelte Form des Satzgedankens, die, von der psychischen Seite betrachtet, stets zweigliedrig ist,¹⁾ kann sprachlich sehr wohl nur einen eingliedrigen Ausdruck finden. Das fehlende Glied bildet eine Wahrnehmung oder eine aus vorhergehender Wahrnehmung fortwirkende Vorstellung. Die Mannigfaltigkeit der hier möglichen Formen ist unerschöpflich. Es sollen daher zur Charakteristik unserer Mundart die häufigsten, typischen oder geradezu formelhaft gewordenen Beispiele angeführt werden; denn nur in diesen dürften, da es sich um Eigenschaften aller gesprochenen Sprache handelt, die einzelnen Mundarten individuelle Verschiedenheiten aufweisen.

§ 29. a) Sehr häufig ist vor allem die Beschränkung auf das sprachliche Prädicat, wenn das psychologische Subject hiezu für den Sprechenden in der Wahrnehmung der vorliegenden Situation gegeben ist. *Älwäl fläiðich!* ruft man einem Arbeitenden zu. Ein beifälliges *nist iuwl!* bezieht sich auf wahrgenommene Gegenstände oder Vorgänge. Ähnlich: *Dummhäiten!* (als Ausruf eines Zuschauers) *schät w'ü lllkumma;* *və wā dann suə dāsich* (gedrückt)? Ferner Schreckensrufe wie *Fäiə!* (vom Standpunkt des Rufenden.) Seltener erscheint das Prädicat als alleiniges Satzwort in dem Falle, wenn eine vorhergehende, bisweilen auch eine nachfolgende Aussage das Subject dazu bildet. Vgl. im Nhd.: Possen! Lügen! Seltsam! Merkwürdig! Getroffen! Nicht möglich! Zugestanden!²⁾ Allgemein im Gebrauch ist in der Mundart das auch in der Umgangssprache so häufige *gout* (gut), auf die Aussage eines anderen bezogen, wohl auch als Flickwort in die eigene Rede eingeschaltet und auf dieselbe bezogen: *Ʒ bin älsdänn doəgungə. Gout. Wöi ē doəkumm,* u. s. w. Verneinend und abwehrend: *Dumms Zaich, lārə Kräm* (doch wird hier die volle Satzform *dös is ə lārə Kräm!* wohl öfter gehört). Außerdem etwa noch *nist iuwl!* in dem isolierten Sinne einer Interjection des Erstaunens, hie und da: *curios!* sowie *nätürlé*, welches dem das Subject bildenden Satze zwar auch folgen kann, öfter aber, nach individueller Vorliebe bisweilen bis zum Übermaße, vorangesetzt wird. Die anderen der oben angeführten Satz Worte müssten in unserer Mundart durchwegs durch volle Satzformen ersetzt werden. Etwa: *Des möcht sé ən Gschpäs əs oin* (= Possen!). *Dös is scho* (oder, stark betont, *iä*) *nist wäus* (= Lügen!). *Däu häust odə rest* (= getroffen!). *Dös is ə* (= ja) *dennə nist müglé* oder *dös wiəd ə dennə nist sē* (= unmöglich!), oder es treten elliptische Formen anderer Art ein: *Möch* (mag das auch so sein), *nō suə wos!* (= seltsam, merkwürdig!). In letzterer Hinsicht ist also für unsere Mundart eher eine gewisse behäbige Breite als lakonische Kürze charakteristisch.

Zu Partikeln abgeschliffen sind einige als Einschiebsel verwendete, sprachlich subjectlose Formeln. *Wäiə wos* = »Gott« (oder »wer«) »weiß

sticum* des Prädicates, und Tomanetz begrüßt A. f. d. A. XX 4 diese Erklärung als das »lösende Wort«, das endlich in der Frage nach dem Wesen des Satzes gefallen sei. Vgl. auch Erdmann Grundzüge S. 80.

¹⁾ Vgl. Paul Principien S. 105 f. gegen Miklosich, Marty und Brentano

²⁾ Paul Principien S. 104 ff.

was*. Beide Ergänzungen finden sich im Egerländischen wie im Fränkischen (DM V 104, 18) auch wirklich neben der subjectlosen Formel: *Der denkt, es hant (was) waiß was gmächt*. So gelangt *waiß was* zur Bedeutung: etwas Besonderes, Bedeutendes.¹⁾ *Gláu*, abgeschliffen aus *gláuwé* (-i glaub' ich, das daneben — mehr in der Stadt — ebenfalls gehört wird, jedoch in verschiedener Bedeutung: *gláuwé* = glaube, meine ich, *gláu* = *dicatur*: *Es r is gláu gsturbm*, man sagt, er sei gestorben.²⁾ (Ähnlich *hör-ich*.³⁾ Vgl. die indirecte Rede.) — Ob das in allen oberdeutschen Mundarten gebräuchliche *halt*, egerländisch *hált* = *opinar*, dann »nun eben, wohl« (Grimm Gr. III 240. Schmeller I 1097) hieher gezogen werden kann, mag dahingestellt bleiben, da seine Ableitung vom Verbum *halten* (ahd. *halten* = *tenere*, *custodire* aber nicht *opinari*) Schwierigkeiten begegnet.⁴⁾ Prädicativ zu fassen ist auch die eingeschobene Formel *wunna was*: Lorenz S. 18 *owa — wunna was — dös waiß kã Bräut* (Brot) *mãia*!

§ 30. Zu den subjectlosen Sätzen gehören auch die Impersonalia. Das formelle Subject *es* (auch *dös* oder *dös Ding*) wird bei den Impersonalien, die keinen Casus obliquus zu sich nehmen, stets gesetzt; neben einem Casus obliquus kann *es* bisweilen fehlen, wenn derselbe vorangeht, so in der Regel *mi fröist* (friert),⁵⁾ *durscht*⁶⁾ u. ä., gewöhnlich jedoch muss auch in diesem Falle *es* nachgesetzt werden (*mi gfrãit's*), wenn nicht ein Subject-Satz mit *dass* darauf folgt: *mi gfrãit ne* (neben *mi*

¹⁾ Alem. *naßa*, bayr.-öst. *woaß was* DM III 217, 8. V 104, 18. (Vgl. das mhd. aus *nixeis was* entstandene *neweis*, *neis was*). *Ihr stellet euch, als wäret ihr weiß was für Hiüge* Schmeller II 1034. Auch *wahr* in *weiß Gott wahr* (dass es wahr ist) gehört hieher (Erzgebirge); vgl. E. Mahner *Erzgeb. Zug*, XIV 228. Im Egerl. genügt *waiß Gott: i ho waiß Gott nit dros* denkt. *Weiß was* = *wie* im Tirol. (Lans, Sistrans): *I gfreu mi schoan woaß was*. Vgl. Lutterotti Gedichte in Tir. Dial. Innsbruck 1896 S. 98. Egerl. hier nur *i gfrãit mi scho was* — oder *was waiß wãli*.

²⁾ Vgl. DM VI 172. Schles. *glei, glói, glé* Weinhold Über deutsche Dialektforschung S. 72. Knothe Markersd. Mundart S. 43; deutsch-ungar. *glä* Schröer Nachtrag S. 29 [271]; in Saaz *mã* = mein ich. Vgl. § 220. Subjectlos (wie schon mhd. *wan*) ist auch schles. *dächt, deicht, deich* = dachte ich, hätte ich gedacht. (Schwerlich gehört bayr. *decht* Schmeller I 486 hieher, das sonst wohl richtiger als »dennoch« gedeutet wird.) Doch begegnet in diesen und ähnlichen Formeln auch das pronominale Subject (wie im egerl. *gláuwé*): Schles.-Nordböh. *glübüch, glüch, glëich, glëich, glëchen* Weinhold, Knothe a. a. O. Peters DM II 31; sächs. *gläubch, glëch*; deutsch-ungar. *gläubet* = glaube ich, Schröer a. a. O. thüring. *mëch* (mein' ich), im deutsch-ung. Berglande *mãnt, mãt* Schröer Nachtrag S. 40 [282]; ähnl. *schãtz' r* DM III 532, 74, *rãt' r* DM III 215, 3, 10. IV 251, 23.

³⁾ Auffällig ist die hochdeutsche Form, sonst egerl. *hãir r i* = hör' ich.

⁴⁾ Egerl. nur einfaches *hãlt*, fränk.-henneberg. auch *halter* (letzteres auch nordd. [öst. ist *halter, holtter* DM III 224, 8) so wenig als bayr.: vgl. Schmeller I 1098, 3. Schröer DM VI 250, 7. L.), *halterig, haltlich* DM VII 288, III 224, 8. Andere Belege DM I 274, 9. 292, 36. II 186, 20 (vgl. 184, 18). 189, 1. 338, 3. 432, 104 (nicht 105; vgl. Z. 92. 97. 120. 135) 515. IV 285, 152. VI 250, 7. Schröer WB 57 [267] f. Toblers Vermuthung (PBB V 368), dass das erklärende (oft entschuldigende) *halt* verbaler Natur (= *halt ich*) und nur zufällig mit einem adverbialen *halt* (= got. *haldis*, auf das die comparative Form *halter* zurückweise) zusammengefallen sei, gewinnt durch die unzweifelhaft verbale Form *haltich* an Wahrscheinlichkeit. Vgl. noch Schmeller I 1097–1099. Weinhold Über deutsche Dialektforschung S. 72, Peters DM II 31 (s. v. *gleichen*) und Schröer Nachtr. S. 29 [271] (s. v. *glä*) stellen es dem vorerwähnten *glë, glëch* zur Seite und erklären es = *halt ich*.

⁵⁾ Ööst. in der Regel *mi froist*, kaum *es froist mi*.

⁶⁾ Mhd. und Nhd. *mi's hunzert* gegenüber *es hunzert mi's* Paul Mhd. Gr. § 197.

(*gfräit's neð*), *dä(s)*.¹⁾ Bei vorangehendem Subject-Satz können Impersonalia mit einem Casus obliquus *es* zwar entbehren, gewöhnlich wird jedoch mit *dös* auf den Satz zurückgewiesen: *dä(s)* . . . , *dös rait* *mē*. Die zumeist enklitische Form *'s* wird, wenn sie bei reflexiven Verben vor *sē* (*sī*) = *sich* zu stehen kommt, durch angehängtes *a* (*ə*) hörbar von *sē* abgetrennt: *'s gitt sē* (es gibt sich, bessert sich), aber *dau gitt sə sē*.²⁾ Unpersönlich werden ungefähr dieselben Verba gebraucht wie im Mhd. und Nhd. An dialektischen Besonderheiten ist wenig anzuführen. Wie in der älteren Sprache wird vom Verbum substantivum *es sind* = *es gibt* gebraucht. *'S sänn ā*, *wos* . . . »es gibt auch, (Leute) die . . .«. Das gleichbedeutende und häufigere *'s gitt* ist daneben ganz in demselben Sinne wie in der nhd. Schriftsprache gebräuchlich,³⁾ ebenso *'s häut* = es gibt, es ist:⁴⁾ *dau häut 's ə Gsurm*, *dau häut 's əra* (= ihrer, besonders Schwierigkeiten u. dgl.), *wos häut 's ənn?* = was gibt es denn? *āi häut sē* (sich) *wū!* = weit entfernt!

Hervorzuheben sind noch 1. die stets unpersönlich gebrauchten Verba: *Mi durscht* (nie *i durscht*; daneben *i ho Durscht*) HTV S. 67 N. 101 Str. 1; *mi fröist* (nie *i fröis*, friere);⁵⁾ *deñ gnöit 's* (mhd. *genieten*) = den freut es, der thut sich etwas zu gute: Neubauer Idiotism. S. 64; *'s häppt* (mit etwas) = es fehlt an etwas, stockt;⁶⁾ *'s häut mi gmoßt* (gemahnt) = ich habe es geahnt; *wöi schläunt 's* = wie geht es? Neubauer Idiotism. S. 94;⁷⁾ *'s sätet wos* (*ö*), es setzt etwas ab, gewöhnlich Schläge;⁸⁾ *miš trämt* (nie *i träm*), auch vom träumerischen Sinnen im Wachen: *miš schäint di trämt* = du träumst wohl?, auch als Abweisung gebraucht = was dir nicht einfällt!⁹⁾; *vəschmäñ*, wenn es = kränken, nahetreten: Lorenz S. 6 *Wenns enk nist vasmahrat* (mhd. *versmähen*, gering, verächtlich sein oder dünken, Neubauer Idiotism. S. 56. Vgl. auch Kehrein Gr. d. 15.—17. Jahrh. III § 76, 8); *'s wiad ā's* (mit etwas) = es geht an, es ist der Muhe wert. Erzgeb. Ztg. XIV 175.

Wettererscheinungen: *'S nēwəl-räiht* (mhd. *rißen*), der Nebel geht in feinen Regen über: Neubauer Idiotism. S. 90;¹⁰⁾ *'s reñgt*, *'s sifrt*,

¹⁾ Ebenso baselstädtisch Binz § 113; hier jedoch abweichend vom Egerländischen ausschließlich *mi frierts*, *mi glustets*, *mir tramts*, *mir grusts*. Im Mainzischen ist die Setzung unerlässlich außer in passiven Constructionen, wenn dem Verbum eine nähere Bestimmung vorangeht: *dort werd ferchterlich druff gehaue Reis* II § 10.

²⁾ Ebenso ööst., nur ist die Redensart *'s gitt se* oder *da g. sá se* überhaupt selten, gewöhnlich *'s macht se* oder *da macht sá se*.

³⁾ Kehrein Nhd. Grammatik II § 123 bezweifelt, dass es in heutigen Mundarten ganz in dieser Bedeutung zu finden sei.

⁴⁾ Nordböhmisches (schlesisch) ist nur *es hat* (= es gibt) gebräuchlich, Knothe WB 40.

⁵⁾ Beides auch ööst.; trans. *friesen*: *Der kalte Thau der frieset mi* HTV S. 167 N. 116.

⁶⁾ Ebenso nordböhmisches (schlesisch) Knothe WB 286, tirolisch DM V 448. Schöpf Tir. Id. 243 f.

⁷⁾ Auch in Nordböhmen (schlesisch) Knothe WB 474, im Erzgebirge Erzgeb. Ztg. XIV 53, im kärnt. Lesachthal Lexer DM VI 202. Kärnten. WB 219, im ungrischen Bergland Schröder Versuch 140 [390]. Im Erzgebirge und in Nordböhmen auch *'s schleimt* (*schleint*) Peters DM II 237; im ungr. Bergland auch *'s schlaunt* Schröder Nachtrag 45 [287]. Die alte Bedeutung, mhd. *slüenen*, *slüenen*, ist nicht bei uns, aber im Ööst. DM I 290, 5, im Niederbayrischen DM II 185, 1 erhalten (*'s schlaunt* = es eilt, geht rasch vorwärts); vgl. Schmeller II 525.

⁸⁾ Ebenso bayr.-öst. Schmeller II 343.

⁹⁾ Ebenso ööst.; nordböhmisches: Tieze Hejmt I 76 *Dir träjmt wū!*

¹⁰⁾ Vgl. Schmeller II 143 (ööst. gewöhnlich *es tuat N. r.*).

regnet fein: Neubauer Zeitschr. für österr. Volkskunde I (1895) 233, *'s tröpft*, *'s göißt*, *'s pléscht dā*; *'s gräppmt* = es wirft Graupen, *'s gräißt* (Neubauer Idiotism. S. 65) es hagelt (auch *'s schlägt*, *'s schlossnt*); *'s räimelt* = es bildet sich starker, flockiger Reif: *Dös Ding häut heint greimelt* (Urban Fr. Kl. S. 23 N. 12. Vgl. Neubauer Idiotism. S. 90); *'s gliräisnt* = es regnet bei großer Kälte, so dass sofort Glatteis entsteht (HTV S. 295 N. 205); *'s schnäit* oder *wäht*; *'s söigt oä* = es gefriert (auch *'s grfröist*, *'s gäiht āf* oder *'s lāi't (āf, d)* = es thaut (Neubauer Idiotism. S. 81); *'s räißt sé ā* = es reißt sich ein, d. i. der Himmel umwölkt sich, *'s räißt sé ās* = es hellt sich aus; *'s doä't* = donnert, *'s wē'doläicht*, auch bloß *'s läicht* = es blitzt, *'s wē'daköllt* (wetterkühlt, von abendlichem Wetterleuchten ferner Gewitter, deren Donner nicht gehört wird); *'s söigt* (vom Windzug); *'s männt* = es dämmt: *wöi 's scho zan manneln äägfängt häut* Dümml in B. d. P. und K. I 56.

Unpersönlich können ferner gebraucht werden (neben bestimmten Subjecten): *brauchen*: *dös bräucht 's nāt* = das ist nicht nöthig; *'s fleckt* = es geht vom Flecke, rasch (DM VI 171);¹⁾ *umgehen*: *'s gäiht üm* = es spukt;²⁾ *'s stéckt mé* (vgl. *Stécking*, *Stéckn* = Stickhusten: Neubauer Idiotism. S. 99) = es benimmt mir den Athem, reizt mich zu Stickhusten.³⁾

2. Von reflexiven Impersonalien sind hervorzuheben (nur unpersönliche): *'s äignt sé* (auch *'s ä. sé wos*) = es gibt ein geheimnisvolles, übernatürliches Zeichen;⁴⁾ eigenartig sind unpersönliche Verba wie *'s räult sé*, das aus der letzten Silbe eines Wortes auf *—ral* (General u. dgl.) gebildet ist, = es geht auf *—ral* aus: *I wäiß nist, is a (er) r a (ein) Genärul wä r a Küppärul — räuln tout sē sé.*⁵⁾

Unpersönliche Fügung (neben bestimmten Subjecten) ist möglich bei *freuen*: *'s häut mänchn drāf grfräit* Egerländisches Kirchweihlied bei Firm. III 613; *'s gitt* (gibt) *sé* = es wird besser (z. B. eine Krankheit nimmt ab); *'s möcht (tout) sé* = es macht sich, es geht an, ist im ganzen zufriedenstellend, so bei der gewöhnlichen »Nachfrage«: *Wöi gäiht 's?* — — *No (Dänk dā Nāuchfrāugh) 's möcht sé;*⁶⁾ *'s schickt sé* = es ziemt sich, aber auch es trifft sich, passt (vgl. Egerer Fronl. 4869); *'s zölt sé ās* = es zählt sich aus, rentiert sich, steht dafür; über die in allen Personen möglichen, aber auch unpersönlichen reflexiven Fügungen wie *dū sitzt sē sé gout, dū äräwt sē sé läicht* u. ä. beim Verbum § 154 c.

¹⁾ Vgl. Schmeller I 786. Erzgebirgisch Erzg. Ztg. XIV 53, Hennebergisch DM VII 263.

²⁾ Auch öst.; nordböhmisches (schlesisches) *'s äftt* Knothe WB 55. Markersd. Ma. S. 20.

³⁾ Vgl. Schmeller II 728 s. v. *sticken d*.

⁴⁾ Belege für »es eignet sich« = es zeigt an, es warnt, zu Goethes Faust II 11417 (= II 5, 359) in Loepers Ausgabe II 350. Auch hennebergisch *es eigt s*, DM VII 172.

⁵⁾ Ebenso im Fränkisch-Hennebergischen, wo überdies *'s häußt sich* = der Ortsname geht auf *—hausen* aus — gebraucht wird, DM V 454. Vereinzelt werden auch von ganzen Substantiven unpersönliche, reflexive Verba gebildet (auch scherzhaft). So erwiderte ein Landmann auf die Behauptung eines anderen, er hätte sich in einer in Rede stehenden Lage mit dem Stuhlbeine zu vertheidigen gewusst: *Mā Löwöl, dū is ās-gstölübāt* und: *dū stölübāt sé nicks*.

⁶⁾ Diese Wendungen *es gibt*, *mac't se* u. s. w. auch öst. (vgl. S. 18₂). Im Gottscheew. ist *es macht sich* = es geschieht: Schröder WBG 163 [429]; ebenso im ungrischen Berglande: Schröder Nachtrag 40 [282].

3. Von unpersönlichen Wendungen, die aus *sein* (*werden, geschehen, kommen*) und einem Substantiv oder Adjectiv gebildet sind, verdienen Erwähnung: *miß r is änd* oder *miß tout 's änd*¹⁾ (wie mhd. *ande* und im älteren Nhd. Kehrlein Gr. d. 15.–17. Jahrh. III § 81, 1), *miß r is* (oder *gschiacht*) *wäh*;²⁾ *'s is mä* (mir, oder ein anderer Dativ) *neß* (nur) *üm* . . . (um jemanden oder etwas) = ich strebe nach, habe es abgesehen auf, bin besorgt um.³⁾

§ 31. β) Nicht minder häufig ist die Beschränkung auf das sprachliche Subject, wie sie durchwegs im Vocativ und — vom Standpunkt des Hörers — in allen Rufen vorliegt, durch welche man auf einen Gegenstand oder Vorgang erst aufmerksam gemacht wird: *Fäi!* (Feuer!) als Allarmruf; *a Hös!* (ein Hase!); *s Göld!* als Aufforderung, etwa in Gedanken liegen gelassenes Geld mitzunehmen; *dä Lär!* als Ruf, mit welchem Kinder einander auf das Nahen des Lehrers aufmerksam machen. Hierher gehört wohl auch der unvollständige Ausdruck eines Gegensatzes, nachdem er durch *oda* eingeleitet worden ist: *Diats häuts leicht riadr, owa mia!* E. J. XIV 123 (aber wir . . .);⁴⁾ ferner die stark abgeschliffene Verneinung *oda wos!* *Wos* ist hier Indefin.: oder etwas (anderes) ist richtig. Eine scherzhafte Ergänzung dieser Wendung ist *oda wos bählt mä!*⁵⁾ Über das drohende *oda* . . .! in Sätzen wie *Rouh öde* . . .! vgl. § 50.

§ 32. Auch der erweiterte Satzgedanke, dem die näheren Bestimmungen des Verbums (Object, adverbiale Bestimmung) und des Nomens (Attribut) angegliedert sind, wie nicht minder das zusammengesetzte Satzgebilde kann sich in seiner sprachlichen Erscheinung lückenhaft, fragmentarisch darstellen. Auch hier fallen keineswegs bloß an sich minder wichtige Satztheile oder ganze Sätze aus, sondern das, was nach dem jedesmaligen Bedürfnis des Augenblicks für das Verständnis entbehrlich ist, vom Affect beiseite gedrängt oder aus Scheu unterdrückt wird,⁶⁾ unter Umständen gerade das entscheidende, wichtigste Wort, besonders dann, wenn der andeutenden Rede der Zusammenhang mit der Situation, mit der Gegenrede entgegenkommt, oder wenn die eingangs genannten übrigen sinnlichen Verständigungsmittel eine ausgiebige Ergänzung besorgen.

§ 33. γ) Wie Subject oder Prädicat allein zu Satzswörtern in diesem Sinne werden können, so auch das bloße Object: *en schäin Grub vñ Vëtta*. Auch das formelhafte, in die Rede eingestreute *wos?* (*wöi?*) =

¹⁾ Vgl. Schmeller I 98.

²⁾ Vgl. Schmeller II 823.

³⁾ Alle drei Wendungen (*es tuat mä änd*, *gschiacht mä wöh* oder *hart*, *'s is mä* . . . um . . .) auch öst.

⁴⁾ Vgl. *Hüt* (Haut) und *här waxst all-täg, aber t-hos&, t-hos&!* (die wachsen nicht) Winteler Kerenszer Ma. S. 200, XVI 3.

⁵⁾ Beide Formen dieser verneinenden Wendung auch öst.

⁶⁾ So in vielen elliptischen Fluchformeln. Eine Reihe Formeln dieser Art aus Ulm und Umgebung sind DM VII 470 gesammelt: 4. *Ei so schlag!* 6. *Du käst m'!* 3. *Wenn no' schö!* *Wenn no' schö z siadigs!* *Wenn no' schö z siadigs brennigs!* *Wenn d' no' glei!* — *i häit bald ebbs g'sait!* Ähnlich im Egerländischen, woselbst jedoch wie österr. auch die bloße Formel *öitz häit i bäl wos g'sagt* als starke Abweisungs- oder Verneinungsform begegnet.

nicht wahr? ist, gegen die vollständige Phrase *was (wie) sagst du dazu?* gehalten, hieher zu stellen.¹⁾ Als Gegenfrage klingt einfaches *was?* wie in der Umgangssprache (Wunderlich Umgangssprache S. 36) minder höflich als ein vollständiger Satz: *was häust g'sagt?* Die Verbreiterung wirkt also auch hier abschwächend, wie bei der Bejahung und Verneinung (vgl. diese), bei der Umschreibung des Imperativs durch *thun*.

§ 34. δ) Das bloße Attribut: *Koß sëtts gräuß's!* = kein so großes (sc. Stück Brot), ruft jemand, der zusieht, wie ihm ein anderer ein Stück Brot abschneidet.

§ 35. ϵ) Die bloße adverbiale Bestimmung: *Wäu s' was dawischt, in d' Gaps* (Tasche) sc. steckt sie es. Urban As da H. S. 48 N. 44. Ähnlich steht *wie* in formelhaften Verkürzungen, so in *wöi dann, wenn...* (vgl. der Form nach mhd. *was ob* und unten § 63, 3 Schluss), wie wäre es denn, wenn (z. B. wenn ich hinginge); *äls wöi*, das sich geradezu zur Bedeutung »sehr« entwickelt hat: *es schräit äls wöi.*²⁾ *Mä Alta doi is ma sua zwida äls wöi*. Zedtwitz *Wos Funkelnogeln*. S. 117 N. 3.

§ 36. δ) Die Satzfragmente können aber auch die verschiedenartigsten Combinationen zwischen allen syntaktischen Grundbestandtheilen darstellen. Es treten eben oft nur die nothwendigsten Bestandtheile des Satzgedankens in die sprachliche Erscheinung: *Jä, an gänzn Töch Pfäim (= b' Pf. = d' Pf.) in Mäl u d' Händ in d' Huasntäschn, düu koß r a (er) 's frälé z' nicks bringe* = er hat ja den ganzen Tag die Pfeife im Mund und die Hände in den Hosentaschen; da... (oder: wenn er... hat, da...); vgl. mhd. Gottfr. Trist. 85 f. *bī sēnedem leide müezekeit* (wo, wenn bei Liebeskummer Mangel an Beschäftigung ist), *dā wehset iemer sēnede leit*. Paul Mhd. Gr. § 393. Auch — dem mhd. Sprachgebrauch ebenfalls entsprechend — der bloße Infinitiv; also im früheren Beispiele: *jä an gänzn Töch ümgäih u d' Händ in (d') Täschn stöckn, düu koß* u. s. w.

Besonders entbehrt die weitaus überwiegende Zahl der kurzen Befehle des Verbums; diese setzen sich zumeist aus nominalen und adverbialen Elementen zusammen. So allgemein in der Umgangssprache (Wunderlich S. 90 f.: »Das Pulver in die Gruben!«). Es interessiert mehr der Gegenstand und die Richtung, als der Verlauf der Thätigkeit, welche zum Ziele führt.

Am wenigsten bedarf die Mundart das Verbum der Bewegung neben adverbialen Bestimmungen (*i mou in d' Sföd*; darüber später beim adverbialen Prädicat); aber auch andere Verba werden vernachlässigt. So in fast typischer Weise in den Eingangsversen gewisser »Vierzeiligen«:

¹⁾ Statt *was?* hört man ebenfalls als Flickwort der Rede ein Beistimmung oder Einwilligung heischendes *nist?*, das wieder aus dem gleichbedeutenden *nist wäu?* (nicht wahr?) oder aus Sätzen wie *is 's nist was?* oder *how é rest od nist?* stammt. Die letzteren breiten Phrasen hört man daneben wirklich. Alles dies (ausgenommen *wie*) auch öst. Über Wunschformeln wie *gou(d)n 'Aum(b)d* bei den Interjectionen § 147 β .

²⁾ Ebenso bayr. Schmeller II 827 f., ööst. Reischl Aus dā Hoamät (Linz 1893) S. 40 (Dā Ahnl); vgl. DM II 91, 37: nöst. Nagl Roanad S. 100 V. 122. Es wird auch vor Adjectiven und Adverbien = *ziemlich, sehr* verwendet: *ss wie lang* (egerländisch nur *wöi läng* = ziemlich l.), was als Überrest der Form *Gott weiß wie* gedeutet worden ist. Schmeller II 1034. DM III 217, 8. VI 265, 13.

*Dra Ack'rla Kraut,
In da Mitt' a Haipf drinna —
Wea(r) ma(n) Börwol hobm wärl,
Mou schmeich'ln künna.* (Plan) HTV S. 291 N. 165.

§ 37. α) Das Object ist neben Subject und Prädicat oft entbehrlich: *nimm!* (das Object wird durch eine Handbewegung gekennzeichnet); *hält äf!* (je nach der Situation und der angeredeten Person: die Hände, die Schürze, z. B. um Obst hineinzulegen; ein anderes Object gibt die Situation an die Hand, wenn jemand hinter einem fliehenden Dieb herlaufend *äfhältn!* ruft.) In dem Satze eines Volksliedes (Wolf Volkslieder S. 15 VII 4) *wie schön hast du mir heut gflocht'n* ergibt der Zusammenhang »die Haare« als Object des Verbums. Wie hier eine vorübergehende Situation dem Verbum eine wechselnde Determination nach dem Objecte der Thätigkeit beilegen kann, so legt eine constante Situation, wie sie namentlich für die Thätigkeiten der einzelnen Berufsarten innerhalb ihres abgeschlossenen Berufskreises geschaffen ist, den einfachen Verben, welche diese Thätigkeiten ausdrücken, eine entsprechend constante objective Determination bei. Wir begegnen daher auch innerhalb aller Berufs- und Lebenskreise absolut (ohne Object) gebrauchten Verben, welche das nhd. Sprachgefühl im allgemeinen noch durch ein Object ergänzen muss, wenn es den Bedeutungsgehalt des dialektischen Verbums erschöpfen will.¹⁾

1. So bedeutet *schlächtn*,²⁾ ohne Object gebraucht, regelmäßig: ein Schwein schlachten. Der Viehwirtschaft gehören an: *ä'spänn* und *ässpänn* (das Zugvieh), *höf'ln* (hüten), *ästräi'bm* und *äträi'bm*, sc. das Vieh (vgl. HTV S. 37 N. 56 a); auch einfaches *träi'bm*, sc. das Vieh auf die Weide: HTV 175 N. 131 *Fröih wöi da Höida haut triebm*;³⁾ *ä'strän* (einstreuen), sc. Stroh dem Vieh, auch bloß *strän*: *Wea(r) wiad da denn strahn*, sagt das scheidende Mädchen im Volksliede zur Kuh HTV S. 184 N. 148 (Plan); *stäußn*, sc. Futterrüben; *föüttn*,⁴⁾ *vüag'bm*, sc. das Futter den Thieren: HTV S. 42 *Beu . . . gühn* (gib den) *Oksen vüa'r*; *ö-nemms*, sc. den Rahm der Milch: Neubauer Zeitschrift für öst. Volksk. I 231.) Auf die Feldwirtschaft beziehen sich: *sän* (säen); *örain* (abrainen) und *üsfang*, beides besondere Arbeiten beim Ackern: durch das »Abrainen« wird das Ackerbeet neu getheilt, durch das »Ausfangen« wird wiederum ein Beet hergestellt (HTV S. 300 N. 250); *wendn*, sc. Heu, Getreide; *ä'lign*, sc. die Getreidegarben in die Strohbinden: HTV S. 300 N. 251 *Du küüst neat schät' äckan, Du legst neat schät' ä*

¹⁾ Von einem »Abstreifen« weiterer Ergänzungen (Wunderlich Mundart S. 67) möchte ich wegen der Zweideutigkeit dieses Ausdruckes nicht reden.

²⁾ In der Metzgersprache wird wohl auch *stechen* für das Schlachten von Schweinen und sonstigem Stechvieh, *schlächtn* (von Rindern) gebraucht. Ebenso ööst., wo auch noch eine Reihe anderer Verba wie *er-* und *ausspann*, *strähn*, *stessn*, *fuadern*, *fürschütt'n* (Futter), *fürlegn* (Speise), *anemä* (Rahm), *mäh'n*, *dreschn* u. a. in gleicher Weise gebraucht werden.

³⁾ *Treiben*, *hüten* in derselben Bedeutung auch im Schwäbischen. In Oberschwaben auch einfaches *halten* = Kühe hüten: Wunderlich Mundart S. 67.

⁴⁾ Im Erzgebirge auch *beschickn* Erzgeb. Ztg. XIV 251.

⁵⁾ Im kärnt. Lesachthal heißt *brinzen* »das Kalb werfen«: *hät die kuo schänn prächt?* DM IV 496. Lexen Kärnt. WB 42.

(Plan); *ẽfoien* (einführen), sc. Heu, Getreide; *samm̃* = ernten (mhd. *samenen*); *brechn* (schw. V.), sc. Flachs; *dreschn* u. s. w. Der Haus- und Küchenwirtschaft gehören an: *ãmachn*, sc. den Teig; *büchn*, (meist:) Brot; *ãsnem̃*, sc. das Brot aus dem Backofen; *ãftrogn*, sc. das Essen; *wäschn*, *bläichn*, *stärkn* (mit Stärke steif machen), *bügn*, sc. Wäsche; *õfwäschn*, sc. die Stube oder Esszeug, ¹⁾ ebenso *õspõlln* (Geschirr); *fẽgn*, sc. die Diele; *õstau(b)m*, sc. die Gegenstände der Wohnung, u. ä. Auch außerhalb des Handwerks bekannte Handwerksausdrücke sind z. B. *souschnäi(d)n*, sc. (je nach dem Handwerk) Leinwand, Leder, Tuch, Bretter; *hiã(b)m* (heben), sc. den Dachstuhl. Andere sind gleich den Fachausdrücken des Bergbaues ²⁾ nur in Fachkreisen bekannt. Allgemein gebräuchlich ist noch im Zusammenhang bestimmter Vorstellungskreise die absolute Verwendung von *mischn*, *õhiã(b)m*, *gẽ(b)m*, *stechn* = Karten mischen, abheben u. s. w.; (*sich*) *õflẽgn*, sc. die Kleider; *ãfsogn*, sc. die Liebe; (*am̃l*) *ũstopfm*, sc. die Pfeife; *ãgẽ(b)m* und *ãnem̃*, sc. die Medicin; *ũmschmãin*, sc. den Wagen (auch im übertragenen Sinn: ein Geschäft = fallieren); *lãrñ*, sc. ein Handwerk; *wãu hãnt ẽ* (er) *r ẽnn g-lãrnt?*: (*sich*) *hãibn* oder *schãffm* (beides = befehlen) *lãu:* *Lãuts enk mĩt hãibn* oder *schãffm*, lasst euch nicht zugreifen heißen, zum Zugreifen (bei Tische) nöthigen; ³⁾ *roufm* (rufen), sc. das Mädchen beim »Fensterln«: HTV S. 300 N. 251 *du kããst neat schãt roufm* (hier geradezu = fensterln) ⁴⁾; *ãsrõufm* auch *wkũnnin(g)ẽ*, sc. ein Brautpaar von der Kanzel. ⁵⁾ Manche dieser Verba können allerdings auch mit anderen Objecten verbunden werden (*ẽ Kou*, *ẽ Hennl schlũcht*, *Põpĩ zouschnäi(d)n*), haben aber daneben im absoluten Gebrauch stets ihren beschränkten Sinn. Bei einigen der zuletzt genannten Verba könnte es allerdings zweifelhaft erscheinen, ob der absolute Gebrauch sich nicht erst nachträglich durch Ellipse des Objectes herausgebildet hat.

2. Das Object kann auch durch ein Attribut angedeutet sein: *ẽ fãẽ ãlãu* = (jemandem) »eins« auf den Pelz brennen, ⁶⁾ schwächer durch *es*; so in Fügungen mit *lassen*: *Deẽ lãsst s stãu(b)m* = er läuft oder lässt die Pferde laufen, oder (wie mhd. und nhd. Grimm Gr. IV 333 ff. Paul Mhd. Gr. § 220) *es trãit(b)m*; *es treffm*: *Deẽ hãnt 's treffm* = den richtigen Zeitpunkt erfasst, getroffen; *es ãsmachn* = sterben. E. J.

¹⁾ Schlesisch ebenso *õfwäschn*: *Sticht se bei der Ufnbank on wãscht vom Mettichassn* of Tieze Hejmt I 89.

²⁾ Im Volkslied des Erzgebirges begegnen auch solche Verba z. B. *auslũngen* HTV S. 244 N. 256 (Joachimthal), *schrũmmen*, *sũnden* ebend. S. 246 N. 259. Vgl. die zum Theil ähnlichen Ausdrücke aus dem ungrischen Berglande bei Schröder Versuch S. 54—80 [304—330].

³⁾ Ebenso nordböhmisches (Windischkamnitz): Tieze Hejmt I 32 *Nẽ wie ihr oich heßẽ loßt wãzn an Schalcht Kãffej*. Im Erzgebirgischen: *Lonẽ zu*, *lonẽ zu*, *nimm nãus*, *thu sei net fremm* u. loss dich sei net hãin E. Heger in der Erzgeb. Ztg. I 188.

⁴⁾ In der südlichen Übergangs-Mundart (Neuern) *schreien*: vgl. J. Rank Aus dem Böhmerwald S. 54 s. *Schrẽ*.

⁵⁾ Im Tirolischen (Deferegger Ma.) *wkũnn*: *er* (der Geistliche) *tũt heunt fein lãnge wkũnn* Hintner S. 269. Im Schwäbischen *ãtschreika* in derselben Bedeutung, aber mit Object DM IV 104, 20, wie übrigens auch im Egerl. neben dem absoluten Gebrauche.

⁶⁾ *Õis* ist ebenfalls als inneres Object gebräuchlich: *õis singt*, *tãnz*, *rãuchn*: (jemandem) *õis gẽ(b)m* = einen Schlag versetzen. Ebenso *õist*. DM III 187, 23. vgl. eine (Ohrfeige) *fãnzẽ* oder *fãssen* (geben, erhalten) Schmeller I 727. Schöpf Tir. Id. 123 (= DM V 226).

IX 155¹⁾; *es* (einem) *āgsdā* (einsehen, vgl. nhd. eintränken); *es* (einem) *gē(b)m*: *Wart, i wiā dā's gē(b)m, mit Stoīnan z'schmāīn!* Drohung: Wart, ich werde dich lehren!²⁾ ähnlich *es zāign (wāisn)*; anderseits *es krōign*, Schläge oder Schelte erhalten: *Deā hāt 's (oder sāin Tāt) krōigt!*³⁾; *es können*: *Deā koā 's mit in*, der weiß ihn zu behandeln; *es tāu~* (jemandem): *Deā hāt nān 's tāu~* = er hat ihm in geheimnisvoller Weise etwas angethan, ihn verhext; *es* einer th. = schwängern, vgl. § 149, 1 e; die verschiedenen Bedeutungen von *es haben*: *ōitzā hāuss!* (= *hāust's*), wie nhd.: jetzt hast du es = nun hast du durch eigene Schuld ein unangenehmes Ereignis heraufbeschworen;⁴⁾ mit näheren Bestimmungen *i ho 's schārf āf* (jemanden) bin ihm aufsässig oder stelle ihm (feindlich oder in leidenschaftlicher Liebe) nach;⁵⁾ *i ho 's nāutwendē* = ich habe es eilig⁶⁾ (oder nöthig); *i ho 's in Krāiz, in Fōūōn*, ich habe Schmerzen (leide) im Rücken;⁷⁾ endlich wie im Nhd. es aushalten, es zu thun haben, es aufnehmen (mit jemand)⁸⁾ u. s. w.

§ 38. β) Das Prädicatsnomen scheint neben der Copula und der adverbialen Bestimmung ausgeblieben zu sein in formellhaften Wendungen wie *dōs wā mā r āsua*⁹⁾ und *dāu wā mā* = da wäre mir. Beide Formeln sind energische Abweisungen. In der ersteren ließe sich etwa »rechte«, »noch lieber« (ironisch) oder »Geschicht« (prägnant: eine »saubere« Geschichte) ergänzen; *dōs wā mā r āsua ā Geschicht* wird auch wirklich daneben gebraucht. Die zweite Phrase begegnet auch mit der Ergänzung *wāih* (wehe): *dāu wā mā wāih*.

§ 39. γ) Eine große Gruppe von Sätzen entbehrt des Prädicatsverbums (Indicativ und Imperativ).¹⁰⁾ Indicativ: *Vāwā r ānn dōs?* Warum denn das? *Zā wos ā sōchs (sētts) Gschroo?* *Niāt lāng, sa hāt a r an Wegh vafahrt* (Weg verfehlt) E. J. X 162. *Die Burger wōi die Satān āhif* Weikert (Nürnberg) bei Firm. II 389. *ōitz raff'ns ihri Flintn āf und hintern Wōgn dreik* ebend. Ellipsen wie das der directen Rede nachgesetzte »so der König« kommen im Dialekte kaum

¹⁾ Unpersönlicher Gebrauch desselben Verbums, im Egerländischen nicht üblich, begegnet in einem Volksliede aus Nordböhmen (Gabel) HTV S. 164 N. 107: *Es wird nicht mehr machen lāng* = es wird nicht lange mehr mit meinem Leben dauern; dagegen egerländisch und öst. *er wird's nimmer lāng machen*, wird bald sterben; andere Bedeutungen bei Schmeller I 1556. Allerdings ist *es ā'smāchn* auch = *vollenden* in anderen Bedeutungen, so: der Sache ein Ende machen. Elbogner Chronik S. 135 Z. 13 v. u. *cy, cy, stāht zu und machts aus*.

²⁾ Ebenso nordböhmisches (böhmische Schweiz): Tieze Hejmt III 3 *ich wāttas glēi gan*, auch öst.

³⁾ Ebenso öst.; tirolisch auch *es fassen*: *dēr wird's fāñ'n* DM V 226.

⁴⁾ Auch öst.; nordböhmisches (Mergthal) *do hottersch!* Tieze Hejmt II 68. Tirol. *es ā*, bereit, in Ordnung sein, Schöpf Tir. Jd. 227.

⁵⁾ Ebenso öst. (vgl. auch Hintner 247 s. v. *zāngern*).

⁶⁾ Ebenso bayr.-öst., tirol. *es nēdī, gnēdī* (*gnēatig, ginostik*), d. h. dringende Arbeit haben Schmeller I 1773. Schöpf Tir. Id. 473. Hintner 175 (s. v. *nozt*).

⁷⁾ Ebenso öst.; nordböhmisches: Tieze Hejmt III 15 («Niederlande») *do hott 's ene Fro an Kroize*. Über die verschiedenen Bedeutungen von *werden* weiter unten § 150, 4.

⁸⁾ Ähnliche Verba im Baselstädt. Binz § 115.

⁹⁾ Ebenso nordböhmisches (Ossegg-Schönlinde): HTV S. 253 N. 274 *Dos wā mir ok e so*.

¹⁰⁾ Wie in der Umgangssprache. Vgl. Wunderlich Umgangssprache S. 92 f., der drei Stufen des Verwitterungsprocesses des Verbums aufstellt.

vor; das ankündigende *inquit* hingegen ist durch den Affect unterdrückt in Beispielen wie *ōitə deə* (fuhr auf und sagte). *Der Mühlknecht af sein Herren Wolf* Volkslieder S. 48 XXXII 3.¹⁾ In der Kürze der Wendungen wie *ih dōə* (ich dorthin) oder *ih glāi di' in (n) Tāich* (sc. um einen Ertrinkenden zu retten), *ih s' glāichə Fōußən an* (= aus dem Bett²⁾) malt sich der mit der lebendigen Erinnerung wieder auflebende Affect. Das Verbum finitum fehlt auch in der Formel *nō wos dann deə!* = was beweist denn dieser! (= der Hinweis auf diesen), womit man den Hinweis auf einen anderen abweist (z. B. ja, der kann so etwas freilich leicht thun — aber ich!); ferner in den mit *nō* (nur) eingeleiteten Phrasen von der Form *Nō dōs äiwēs Grāssl* = nur das ewige Gerassel! Damit deutet z. B. jemand den Grund an, warum ihm der Aufenthalt in einer Großstadt so bald verleidet wurde. Das *nō* weist fragmentarisch auf einen Gedanken hin wie: Ich erwähne nur, ich führe nur das Wagengerassel an, oder: nur das Wagengerassel könnte ich nicht vertragen u. s. w.

Ein Imperativ (im Sinne eines conditionalen Vordersatzes) kann ergänzt werden in Fügungen wie *nu (nuch) ə söchs Wort, u mia sänn* (sind) *firtē mit ənnə*. Über *heə dāu! herāin!* später bei den Interjectionen § 147 a. Dass der Befehl das Verbum mit Vorliebe vernachlässigt und sich sprachlich auf das Object, die Richtung der Handlung als die wichtigeren Bestandtheile beschränkt (*Wassə! an Hāmə heə!*), wurde schon oben § 36 bemerkt. Bei Toasten wird »lebe« (»soll leben«) nicht ausgelassen, wie dies in der Umgangssprache möglich ist. Ein Imperativ oder ein optativischer Coniunctiv würde auch den Sinn der Phrase: *nicks fər ungout* (auch öst. *nicks f. u.* und in der Umgangssprache) verdeutlichen.

§ 40. δ) Die neuhochd. Ellipse des Infinitivs bei *sollen*, mit dem Dativ und einem substantivischen Pronomen (*was soll mir das?*) ist der Mundart unbekannt. Neben *sein* und *werden* spart die Mundart den Infinitiv in Wendungen wie *miə* (mir) *is 's no im . . .* (z. B. *im s Kränzrl* HTV S. 337 N. 623 Plan) neben nhd. »mir ist es um etwas zu thun«.

Ein Infinitiv mit *zu* oder ein entsprechendes Adjectiv ergänzt das nhd. Sprachgefühl in der Formel *wā kām̄m* (wäre kaum) mit folgendem logisch abhängigen Satz. So beschwichtigt man etwa den Schmerz eines Scheidenden mit den Worten: *Sə tou no nist əsə* (= geberde dich nicht so sc. traurig, verzweifelt); *wā kām̄m, du möußt 'ās də Welt* = (dein Schmerz) wäre kaum (zu begreifen, begreiflich), wenn du aus der Welt müsstest.

Einen ergänzenden zweiten Infinitiv neben futur. *werden* verlangen die Phrasen *I wiə* (werde) *diə* (oder enkl. *də*) *sūə lang umlaffm!* *Wärt*

¹⁾ Lambel vermuthet wohl mit Recht, dass hier literarischer Einfluss mit im Spiele sei. Doch macht der verschiedene Ton, durch welchen in mündlicher Rede Worte eines anderen, Citate u. dgl. ausgezeichnet werden können, einleitendes und verbindendes *sag' ich*, *sagt er* auch sonst entbehrlich. So gibt jemand ein Wortgefecht zwischen zwei anderen etwa so wieder: *ōitə r is ('s) o' s'ingə* (berichtet der Erzähler): »*Wos häust du āf mīns Wism s'souchn?*« (sc.: sagte A) — »*Dös gēht di nicks o' s'«* (sc. entgegnete B) — »*Dös wiə r i stəh, ob (wos) mi dōs nicks o' s'ūht«* (sc.: sagte A) u. s. w. Vgl. auch die sprichwörtliche Redensart aus Breslau *'S is grāde wi: kum hār und tū mōr nischte* = als ob er sagte (gesagt hätte), komm her . . . DM III 411 N. 425.

²⁾ Nordböhmisches (Gabel): *Ich 'runter vu dar 'rußen Fichte* HTV S. 403 N. 131.

i wis dia (dä) stöln (stehlen)!, die als Androhung einer Strafe für das Herumlaufen, Stehlen zu nehmen sind. Zu ergänzen ist wohl *geben* oder *lehren, helfen, weisen*, die alle wirklich daneben gebraucht werden: *I wis dä 's gëb'm (wäisn)* oder *i wis dä lárna (helfm)*¹⁾ *suə läng iumläffm* (oder *iinzläffm*), *i wis dia stöln lárna!* (iron. als Drohung: ich werde dich stehlen lehren!)

§ 41. ε) Besondere Beachtung verdient die Auslassung des Particips, wenn neben demselben ein Infinitiv (in finalem Sinne) steht: *Wau (wo) is ann d' Mouda? Döi is ā-käffm. Dä Brouda? Deə r is häuə, wendu* (Getreide mähen, Heu wenden) sc.: gegangen. Ähnlich *döi sänn scho schläufm*, oder im Futurum *bis Vater und Mutter werden schlafen sein* HTV 174 N. 129, vgl. ebend. S. 189 N. 159a und 159b. Hier ist der lebendige finale Sinn des Infinitivs (*ā-käffm, häuə*) ein Kriterium für die elliptische Natur der Fügung, die sonst ohneweiters neben die mhd. Verbindung von *sīn* mit dem Infinitiv (als Correlat von *werden* mit dem Infinitiv = beginnen, darangehen) gestellt werden könnte (*du bist dich ruomen* Orendel 561 u. ä. Weinhold Mhd. Gr.¹ § 411.² § 428).³⁾ Auch die Verwunderungsformel (*dī*) *schöllt döi!* = ei, sollte dadurch! (*döi* instrum. = mhd. *dīu*, vgl. *döi suə* = deshalb) ist wohl ellipt. Ursprunges.

§ 42. Die erst in neuerer Zeit gebräuchlich gewordene³⁾ Weglassung eines Particips in Wendungen wie *den Degen in der Faust* kennt auch unsere Mundart. Doch begnügt sie sich öfters mit der bloßen Präposition, wo die Schriftsprache einen ganzen Präpositional-Ausdruck setzt: sie sagt also statt »(er trat herein) den Hut auf dem Kopfe« bloß: *ən Hout üf* (daneben *am Kuəpf*),⁴⁾ *ən schön Ruək oʔ*, oder: *a Mamml mit aran dräspitzatu Höi(d)la, a schwarz's Mantell iumm* (um die Schultern) Lorenz S. 18. Das Sprachgefühl der Mundart ergänzt hier nicht das Part. Präs. (habend, haltend), sondern das Part. Prät. Pass. und setzt es nicht selten wirklich hinzu: *ən Hout üfgesetzt*. Auch die Formel *wə miə r üs* (= meinewegen) bedarf als Überrest einer ganzen Prämissen⁵⁾ mindestens der Ergänzung durch ein Part.: *Və miə r üs tou, wos d' w(i)st. Va miə r as wiad si gwis ma Wei* E. J. XIII 92.

§ 43. Ersatz des Particips Präteriti⁶⁾ sowie des Infinitivs der zusammengesetzten Zeiten durch *das, dasselbe, es, was* (*dös, (s)sell, 's, wos*) in Antworten, falls die gleiche Zeitform unmittelbar vorhergeht, gehört mehr der Umgangssprache der Städter als der Sprache des Landvolkes an, das hier lieber die entsprechende Form von thun (*täu*) hinzufügt: *Eə häut 's dennə vösprochn. Antw.: Dös (s)sell häut ə*

¹⁾ Diese Wendungen kommen auch ohne abhängigen Infinitiv als Drohungen vor. Auch öst. sind alle oben angeführten Wendungen (nur nicht mit *weisen*) möglich. Nordböhmisches *werden* auch *wollen*: Tieze Hejmt III 56 (Schönau) *Ihr Spitzbüben, ihr wölld mer's Schwein stahn; ich wil s oich gahn* (geben)!

²⁾ Die übrigen Fälle der Ersparung des Infinitivs und des Particips Prät. neben *sein, dürfen, können, müssen* u. s. w. (ich bin fort, ich darf fort u. s. w.) sind vom adverbialen Prädicat nicht sicher zu trennen und werden daher am besten bei diesem behandelt.

³⁾ Erdmann Grundzüge § 105 c.

⁴⁾ Ausnahmsweise treten auch Mischconstructions auf wie *mi(d)n Hout üf*.

⁵⁾ Wunderlich Umgangssprache S. 108.

⁶⁾ Wie im Mhd. Paul Mhd. Gr. § 387.

scho (oder *hàut a tau*). — *Dea wiad m̃ r a* (auch) *nist helfm.* Antw.: *Dea wiad 's* (oder *wiad 's tau*). — *I wis di veklögn.* Antw.: *Wos wiad du (d')?*¹⁾ Auch und das (*u dös*) (schon mhd.) = und zwar gehört hierher: *du wiad heien* (heiraten) *u dös bäl.* Urban (Erzählung) in der Erzg. Ztg. XVI 69.

§ 44. Aus ganz anderen Quellen als in allen bisher besprochenen Erscheinungen fließt die Unvollständigkeit des sprachlichen Ausdruckes, wenn dem Redenden durch die einfallende Gegenrede das Wort abgeschnitten wird, oder wenn die Gedankenentwicklung selbst durch ein Versagen des Gedächtnisses, durch Verlegenheit u. dgl. gehemmt wird. Im ersteren Falle braucht dem fehlenden sprachlichen Theile nicht gerade auch ein fehlendes Gedankenglied zu entsprechen; im zweiten Falle aber bezeichnet die sprachliche Lücke auch eine Lücke im Gedanken.²⁾ Dieselbe wird auch in unserem Dialekte entweder durch den leeren, hinschleifenden Stimmtön (*ich—o . . .*) oder durch Flickwörter wie *Ding* ersetzt. *Ding* erscheint übrigens auch in unbestimmter Antwort: *no Ding* (Neubauer Zeitschr. f. öst. Volksk. I 228); ähnlich auch *no suə* oder *gern*, z. B. *wa wā w'ü)st ann* (denn) *nist mi'g'äh?* (= mitgehen) Antw.: *No suə.*³⁾ *Gern* hat auch den Sinn von »absichtlich« (*des hāt 's gern tau*).⁴⁾

Damit sei die Übersicht über die wichtigsten in unserer Mundart typisch oder formelhaft gewordenen Gestalten des fragmentarisch in die sprachliche Erscheinung getretenen Satzgedankens, bezw. die nach der Zertrümmerung und Abschleifung vollständigerer Satzgebilde übrig gebliebenen Satzreste (denn welches von beiden vorliegt, wird nicht immer entschieden werden können) geschlossen. So weit solche Ansätze und Reste von Sätzen Sonderbedeutungen interjectioneller Art entwickelt haben, werden sie auch bei den Interjectionen berücksichtigt werden.

B. Der vollständige Satz.

§ 45. a) Der vollständige Satz begegnet wie in der Kindersprache vielfach noch in der Form der unvermittelten Nebeneinanderstellung der beiden Hauptbegriffe, mag die Beziehung zwischen ihnen wie immer geartet sein.⁵⁾ So namentlich im Sprichwort: *G'schenkt — b'fáln* (behalten), *g'funna — wi'd'g'ö(b)m*; *lång Håus* (Haare) — *kurzə Västaud*; *v'ü)l Schwämmə* — *v'ü)l Gammə* (etwa = nasses Jahr, trauriges Jahr); *a klot's Göi'd'l* (Güthen) — *a fräuchs* (frohes) *G'müi(d'l*

¹⁾ Beispiele aus neueren Schriftstellern hat Ipsen in Sanders Zeitschr. f. d. Spr. VI 259 ff. gesammelt.

²⁾ Über Aposiopese vgl. Wunderlich Umgangssprache S. 12. 85 und namentlich 113.

³⁾ Schlesisch *asu, asu gern* werden von Weinholt Schles. WB S. 7 als echt schlesisch bezeichnet; »Schwatzhaftigkeit, Eigensinn und »so gerne« hat Rübezahl jedem der Seinen in die Wiege gelegt,« sagt Theodor Fontane von den Schlesiern im »Cécile.« Aber diese Wendung ist keineswegs auf das Schlesische und Egerländische beschränkt. Im deutsch-ungarischen Berglande *ieu gern* = nur so — was weiß ich! Schröder Versuch S. 35 [285]. Nachtrag S. 28 [273], wo auch schon des öst. *á so* in der gleichen Bedeutung gedacht ist. In Gottschee *lai ahó* in derselben Bedeutung Schroer WBG 151 [417].

⁴⁾ Ebenso öst. Im ungrischen Berglande ist *ieu gern* auch = im Scherze: Schröder Versuch a. a. O.

⁵⁾ Paul Principien S. 99.

(Gemütschen); *längs G-sträh* — *weng Kern* (langes Stroh, wenig Kern); *läng Aiszäpfn* — *läng Fläss* (Plur. von *Fläss* Flachs) u. a. Hieher gehört auch *i en Arwst oßpäckn?* Dass hier mit der Ergänzung von *soll* für das mundartliche Sprachgefühl nichts gethan ist, geht aus der häufigen Einschlebung von *und* hervor: *I u en Arwst oßpäckn! Des r u schenk!* (gewissermaßen: diese beiden Dinge kommen wohl nie zusammen!). Dieselbe Nebeneinanderstellung von Subject und Prädicat liegt wie in der Schriftsprache vor in: *gout, dá(s); schöd, dá(s); müglé, dá(s); schäi¹ gnouch, dá(s).*¹⁾ Analog auch *kámm* (kaum) *dá(s);*²⁾ *gröð, dá(s); v(ü)l-läuch, dá(s); niat, dá(s).*³⁾

b) Als vollständige Sätze sind auch jene zu fassen, in welchen die beiden Hauptbegriffe in attributiver Verbindung erscheinen. Der Ton der Rede gibt hier in Verbindung mit der Situation oder dem Zusammenhang der Rede das Merkmal des Abschlusses der Gedankenverbindung, dessen der Satz nicht ermangeln darf. Die Worte »schönes Wetter«, auf einem Spaziergange einem anderen zugerufen, sind durchaus gleichwertig dem Satze »das Wetter ist schön«. Hier könnten, von der psychologischen Seite betrachtet, die Worte »schönes Wetter« allerdings auch als Prädicat zur Sinnesanschauung als dem psychologischen Subjecte gefasst werden. Allein die gleiche Form wird (wie in der Literatursprache) auch in der Erzählung verwendet, wo eine solche Beziehung höchstens zu dem Reproductionsbild der früheren sinnlichen Wahrnehmung hergestellt werden könnte: *I hō mē (mir) als (alles) gout oßgsch (erzählt jemand): a schōin¹ Huaf — gouts Fells; dau fällt éppā nēks.* Die Verwendung von *welch* in solchen Sätzen, wenn sie (in der Umgang- wie der Schriftsprache) als Ausruf verwendet werden: *Welche Umvorsichtigkeit! Welch ein glücklicher Tag!* (Wunderlich Umgangspr. S. 86) kennt die Mundart nicht.

§ 46. Die syntaktischen Grundverhältnisse des Satzes bieten in der Mundart keine Besonderheiten. Die große Ausdehnung des adverbialen Prädicates wurde schon (§ 36 Schluss) angedeutet. Die einfache Copula vertritt vielfach besondere im Dialekt ungebräuchliche Verba wie *rāgen, sich erheben, sich erstrecken* u. dgl. Darüber beim Verbum *sein* § 149, 1 a.

In Bezug auf den (fragenden, auffordernden u. s. w.) Sinn des Satzes ist zu bemerken, dass die Frage (wie in der Umgangsprache: Wunderlich S. 235) einerseits in den Befehl übergeht: *Gähst hea?!* *Wist heagäh?!* — in der Doppelfrage mit drohendem Sinne: *Wist heagäh? oda niat?!* — anderseits sich in gewissen Einleitungsformeln der bloßen Aussage nähert: hieher gehören die beim Zusammentreffen zweier Bekannten aus verschiedenen Ortschaften fast unvermeidlichen Formeln *no bist (sāds, sānn S.) ā (auch) r a weng dau?* oder *no größ Gott, lebst du ā nu?*⁴⁾ beide auch mit sinkender Satzmelodie, also als Aussage, betont.

¹⁾ Alles auch öst. *Gschäid* mit folgendem bloß logisch abhängigen Satz ist im Egerl. ebenfalls bekannt *gschäid, du gähst*. Ebenso o.- und nöst.: Nagl Roanad S. 221 zu V. 265. Im N.-Öst. auch *zieher* mit derselben Fügung: Nagl a. a. O. S. 73 zu V. 77.

²⁾ Ebenso nöst. Nagl Roanad S. 76 zu V. 80.

³⁾ Nagl Roanad S. 91 zu V. 104. Alles auch oöst.

⁴⁾ In Gottschee ebenso: *Grüß dich Gott, lebest du ā noch?* Schröer WBG 96; auch dem Öst. nicht fremd.

2. Zusammengesetzter Satz.

§ 47. In Bezug auf die Fülle fein abgetönter Verbindungswörter bleibt die Mundart hinter der Literatursprache zurück, einerseits infolge der geringeren logisch-grammatischen Schulung der Sprechenden, anderseits weil in der mündlichen Rede überhaupt der lebendige Ton in Verbindung mit dem Satzinhalte schon vielfach unzweideutig über die Satzverbindung entscheidet und daher die Verbindungspartikel entbehrlich wird (Asyndeton) oder doch unbestimmter sein darf. In der Beiordnung tritt *und*, in der Unterordnung *wöi, dö(s)* (im Saazer Dialekt das häufige *wenn*, im Bayr.-öst. *wann*) mehrere bestimmtere Partikeln.

A. Beiordnung.

§ 48. a) Das Asyndeton ist nicht auf den logisch untergeordneten Objectsatz (*i wäiß, e künnt*), auf Causalsätze (*gäih no zoué, dā Hund bāit nīl*),¹⁾ auf erläuternde Attributivsätze beschränkt, wie Reis für das Mainzische ausführt (II § 59), sondern auch sonst statthaft, z. B. *i gäih* (hist. Präs.) *doz, schāu mā döz Ding oʔ*; im Mainzischen wird eine Verbindung wie *ich bin komme, habz gesehe* als unzulässig bezeichnet (Reis a. a. O.).²⁾

§ 49. b) Beiordnung durch Conjunctionen. α) Copulative Conjunctionen 1. *Und* (egerl. *u*) ist die Verbindungspartikel *uaz' ēfozjv*. Als satzverbindende Conjunction nimmt *u* kaum jemals jenen höheren Ton an, den es zur Hervorhebung einer wichtigen Verbindung zweier Begriffe erhält; z. B. *die ganz Kost u* (oder *u nu* = und obendrein) *zeə* (10) *G(ü)ld'n monatle*; es verliert den Ton aber auch niemals soweit wie zwischen zwei eng verbundenen Begriffen, wo es so häufig zu *ə* abgeschwächt erscheint: *Töck ə Nācht, Lāit ə Kinnə* u. s. w. Es verbindet wie im O.- und N.-Öst. Gleichzeitiges (= und zugleich) oder Aufeinanderfolgendes (= und nun, und dann; Nagl Roanad S. 491 § 228 »prägnante« Bedeutung); Gleichwertiges (= und ebenso) oder Ungleichwertiges (= und sogar; Nagl Roanad a. a. O. »steigernde« B.). Es kann aber auch gegensätzliche Glieder (= aber, adversativ), sowie Grund und Folge (= deshalb, consecutiv, auch = trotzdem, concessiv verknüpfen³⁾ (Beispiele sind hier unnöthig), ja im Volksliede selbst die Ankündigung und das Angekündigte: *Ich wöiß woz fang mir (wir) an (ich weiß, was wir thun): Und hintn schneidn mir a Trum assa, Und vorn stück'n mir's dran* HTV S. 193 N. 167 (Egerland); im Egerer Fronl. die Einleitung der directen Frage und diese selbst, z. B. 445 *Nun sag*

¹⁾ Hier auch in unserem Dialekt besonders häufig; die Part. *denn* für sich allein ist selten, lieber tritt Unterordnung mit *wāi* ein.

²⁾ Die im Ahd. und Mhd. so weit verbreitete asyndetische Parataxe mit einem *āno* *noivoō* gebrauchten Bestandtheil (Behaghel Germ. XXIV 170) ist unserer Ma. fremd.

³⁾ Ebenso in der Umgangssprache; Wunderlich S. 250 f. Seltener tritt es zwischen Folge und Grund (= denn): *'S geschiat 'n schō real u woz gāit a sua stāt* HTV S. 313 N. 377a (Eger). Über die adversative und einige andere im Fg. zur Sprache kommende Gebrauchsweisen (pleonastisch, vor Fragen) von *und* vgl. Tobler Germ. XIII 92 ff.

mir das, du thumme man, Und wer hat dir das kindt gethan? 599 ff. Abel, ich müß dich etwas fragen, Das soltu mir die warheit sagen, Und warumb got dein offer sei Angenemmer; im Volksliede sogar die Frage und die Antwort: *! Mächt ih wißn, wöi da Baua :! sein Horvan Hafer as-süt?* *! U sua* (mit nachahmender Armbewegung) *süt da Baua : sein Horvan schät stät?*¹⁾ u. s. w. Kinderlied aus Westböhmen HTV S. 243 N. 254; die Interjection und den zugehörigen Satz im Egerer Fronl. 6039 *O we und wer er noch nit todt!* Es tritt endlich zwischen die bloßen der Verstärkung dienenden Wiederholungen eines Satzes: *Sə* (so) *hənt ə nist g'rouht u hənt nist g'rouht, bis i n s* (ich ihm es) *gəb'm ho*. Besonders beliebt ist diese Wiederholung im Volkslied: HTV S. 148 N. 67 a (Plan) Str. 2, 3 f. *Schönster Schatz, du bleibst mir unverloren, Und schönsten Schatz, du bleibst mir unverloren* in den folgenden Strophen ohne verbindendes *und*. Ebendasselbst S. 184 N. 149 b (Westböhmen) *Ei, allerlieb'st's Schätzerl Wie gäht denn da'n Muhl? Und wie gäht denn da'n Muhl?* und so fort jedesmal bei der Wiederholung der zweiten Zeile. Ähnlich ebend. S. 186 N. 151 (Eger-Plan), S. 351 N. 737 (Plan.²⁾ Der schon in der älteren Sprache (mhd.³⁾ hervortretenden Farblosigkeit des *und* entspricht es auch, dass es einerseits in den Übergangsformen zwischen Beiordnung und Unterordnung eine Rolle spielt und andererseits so gerne noch vor andere bei- und unterordnende Conjunctionen tritt. Bezüglich der Übergangsformen und des Vortrittes vor die unterordnenden Conjunctionen (*u wöl, u dā's*) u. s. w.) vgl. § 57. Von den beiordnenden Conjunctionen lieben namentlich *deshalb* und *aber* ein vorgeschlagenes *und*: *U ə r is əwə brāv*; selbst *u əwə r ā'* (auch wird verbunden: *u ə r is əwə ā' brāv*.⁴⁾ Ebenso *u destwēgen, u denno* (dennoch), *u dāu* und *dā*, *u sə* (und so) wie im Nhd. Es ist, als ob bei *und aber, und deshalb* die beiordnende Function von der adversativen bzw. folgernden abgezweigt worden wäre. Im Bereich der Unterordnung wäre die Abzweigung der unterordnenden Function durch *dass* z. B. von der fragenden (in *wöi dā's, wārum dā's*) damit zu vergleichen § 63, 3. Vorgesetzt kann dem *und*, namentlich in der Erzählung, ein *no* (nun) werden; so besonders nach einer Unterbrechung der erzählenden Darstellung (durch eine Zwischenbemerkung, Frage u. dgl.): *Öitzə hət-ē hab ich māin Boul'm zən Bäckn* (Bäcker in d' Lāis (Lehre) *gəb'm — wāißt, mit dem sāmno* (sind wir) *ə zweng frāind* (verwandt) — *nō u dōno* (dort) *is ə zwəz Gāno blībm* u. s. w.⁵⁾

1) Im Volkslied (wie in dem oben gegebenen Beispiele) mag sich *und* bei seiner unbestimmten Bedeutung wohl auch als bloßes bequemes Füllsel des Rythmus (der Melodie) eingedrängt haben.

2) Über solche Wiederholungen vgl. H. Palm in DM VI 185 f.

3) Erdmann Grundzüge § 126.

4) Ebenso im Nordböhmischen (Schönlinde): Tieze Heimt I 46. Im Erzgebirge: E. Heger Erzgeb. Ztg. I 186 *Und wos ich oder* (= *aber* vgl. weiter unten *aber*) *əlls ho mid'zmocht*.

5) Ebenso schlesisch. Bei E. Langer Aus dem Adlergebirge I 54 (»Das Nachtwächterhorn«) erzählt der Wirt dem Handschuhmacher: *Du wörscht ju ne eimal* (nicht bloß einmal) *wied a* (mit ihnen sc. den Studenten) *beisomma*. »Hundertmols«, rief, schon etwas besser aufgelegt, der Handschuhmacher dazwischen. *No on die hon gestorn wieder amol orntlich' gebeeht* (Gelage gehalten), fährt der Wirt fort. Auch öst. begegnet diese Verbindung.

2. Andere copulative Conjunctionen: *ā* (auch); in eigenthümlicher Weise wird es in *gwīs ā*, *wāus* (wahr) *r ā* zur Bekräftigung einer Aussage mitverwendet. A erzählt z. B. dem B: *Mān* (meinem) *Broude häut dā Häupmān* (Bezirkshauptmann) *gsāgt, dā* (dass) *r ā von Mūletār zāilich bāfrāt we'du mou.* (Da er bemerkt, dass B eine zweifelnde Miene macht:) *Wāus r ā!* Oder: A: *Dōs krōgst māletta* (mein Lebtage) *nimmā ruck.* B: *Wā nist schlecht!* (das wäre nicht übel = das wollen wir doch sehen!). A: *No gwīs ā nu* = nun, gewiss auch noch. Hier wird die Gewissheit als eine Steigerung der Wahrheit betrachtet (nicht nur wahr, sondern auch noch gewiss wahr), im ersten Falle liegt etwa der Gedanke zugrunde: ich erzähle das nicht nur so ins Blaue hinein, sondern es ist auch wahr.)

Öitsz (wie südböhm., o.- und n.-öst. (*histz*) DM V 10, 7) wird oft im Übermaße zur Anknüpfung und Weiterführung der Rede, besonders der Erzählung, verwendet, vertritt aber auch bestimmte, z. B. consecutive Partikeln, z. B.: Zufällig lief ihm der Hund entgegen; *öitsz* (infolgedessen) *häut ā denkt, s hēst weā* (= jemand) *an Hund āf in.* Es entspricht also ungefähr dem ahd. mhd. *nu* (Scholten PBB XXII 397 f.) nhd. *nun*, oder ahd. *tho*, mhd. *dō*, nhd. *da*; letzteres (egerl. *dau*) ist in gleicher Verwendung ebenfalls nicht unbekannt. Bei *öitsz* kommt die lebendige Vergegenwärtigung des Vergangenen, die in dem bezeichneten Gebrauche wohl ursprünglich gelegen ist, bei gewohnheitsmäßiger Verwendung ebenso wenig mehr zum Bewusstsein wie der Begriff des zeitlichen Nachfolgens (oder der Folgerung) bei dem ähnlich verwendeten *ālsdann* (*ālsdann*, das sich (wie auch *also*) gelegentlich als Flickwort selbst zwischen die Theile der Rede eindringt: *ālsdann i gāih* (hist. Präs.) *āf dā Stöll zen Nāuchbān ümmā. Sā häut ā gsāgt, ālsdann eo wēül sū Gold ruckhōbm* u. s. w. Auch einfaches tonloses (proklitisches) *sā* wird außer in folgenderm Sinne gleich *öitsz* zur Fortführung der Rede verwendet. Eher kommt die zeitliche Aufeinanderfolge in der Anknüpfung mit *āffā*, Schmeller I 42 = dann, ferner, hierauf, oder *nāchā* (= *nachher* wie im Bayrischen) zur Geltung; zur Anknüpfung dient ferner *dābā* (dabei), zur Steigerung *sā dean ālu souē* = zu dem allen hinzu, überdies. Endlich wird *owā* (aber wie mhd. und in hoch- und niederdeutschen Mundarten (Schmeller I 12. DM II 178, 3. DWB I 31), außer zur Entgegensetzung auch zur bloßen Verknüpfung verwendet (ein Seitenstück zur adversativen Bedeutung des *und*).

Unter den doppelgliedrigen Conjunctionen fehlen die mit *sondern* und *noch* gebildeten (letztere auch im Nöst. Nagl Roanad S. 491 § 228: ebenso ööst.), da diese beiden Partikeln als Conj. ungebräuchlich sind; dem Dialekte gehören an: *āi stāls* — *āi stāls*, einestheils, andertheils; *āf dā āin Sāin* — *āf dā ānnān Sāin*, einerseits, anderseits; *wēdā* — *wēdā*, weder noch, gewöhnlicher jedoch *nist* (*ko^z*, kein) — *nist* (*ko^z*): Baiern

¹⁾ Hingegen wird *auch* im Egerländischen nicht wie im Deferegg. (Tirol) der Erwiderung des Großes vorangeschickt: *Gwē'n Morg'n!* — *ā gwē'n Morg'n!* Hintner S. 269. Höchstens hört man bei gewissen Grüßen mehr scherzhaft *ā nu v(ü)!* Ebenso wenig wird *auch* = *doch* gebraucht wie im Baselstädtischen: *mach au emol, dass Binz § 139, 2*, oder = *denn* wie in derselben Mundart: *was gits au die ganze Zit z gnōggē?* Binz a. a. O. — In Fällen wie *was häut der r owā r ā durtin s' souchn ghätt* (wie nhd.: was hatte der aber auch dort zu suchen!) ist *auch* anreihend, fortsetzend, aber nicht einfach = *denn*.

Egerer Chron. 548 [ein Kind] *welchs kheine ermlcin und keine fuß hat gehabt*, oder »das kann man weder schneiden noch brechen«: *Dös kos mā nist schnäi d' u u nist brechn; nist no — a' (ohne sondern; bäl — bäl; oft — oft. Ordrend: füs s äischt (erste), äff... äf d' lätzt (das gleich am End, außer dem zeitlich anreihenden Sinn auch einen Übergang in die modale Bedeutung zeigt. Vgl. § 178, 3). Ungebräuchlich sind also desgleichen, zudem, überdies, außerdem (äisdem neben äsa vereinzelt vor exceptiven Nebensätzen: äisdem i bin kroßk = außer ich bin krank), ferner, hierauf, schließlich, sowohl — als auch, theils — theils, einerseits — anderseits, nicht bloß oder nicht allein — sondern auch (weder — noch).¹⁾*

§ 50. β. Adversative Conjunctionen. Und u) wurde schon (§ 49) erwähnt. Wo es sich um scharf ausgeprägte Gegensätze handelt, die auch ohne Verbindungspartikel als solche in die Augen springen, da ist nicht bloß von der Farblosigkeit der Partikel zu reden, sondern auch von ihrer besonderen Wirksamkeit, insofern durch einfache engste Aneinanderrückung und Verbindung von Gegensätzen diese umso schneidender hervortreten. Diese Wirkung verwendet auch die Schrift- und die Umgangssprache (Wunderlich Umgangssprache S. 250). U *denno* hat wie mhd. und — doch (Paul Mhd. Gr. § 330, 3 *wie selten ich dich präse und ich doch von dir wort hāu unde wise* den Sinn von nhd. während doch, wohl auch von obwohl.

Oder = aber, wie öst. (kann aber auch = oder sein); dafür in demselben Sinne vielfach *oda*, so dass also beide Partikeln in der Mundart die Bedeutungen wechseln können (vgl. unten S. 33 *oda*): *Sie reden gar vil oder halten 's weng* Wolf Volkslieder S. 57, XXXVIII 7). *Öitz oda bricht a Thuring aus* Weikert (Nürnberg) »Die Ersparniß« Str. 2 bei Firm. II 388; vgl. ebend. S. 389 »Die alten Bürgersoldaten« Str. 8, und Seite 390 »Der Dieb und die Wache« Str. 15.²⁾ Falls das letzte Wort eines Volksliedverses wiederholt wird, so wird die Wiederholung außer durch und § 49, 1 oder *ja, ja — ja, ju — ja* u. dgl. vgl. § 139 auch durch *aber* angefügt: *Was oben am hohlen Wege stehn, aber stehn* HTV S. 119 N. 28a Str. 1; ähnlich in Str. 2 *schöne Magd, aber Magd*; Str. 3 *Wein, aber Wein*; Str. 4 *Thau, aber Thau* u. s. w. Auch hier hat man es wohl mit der lediglich anknüpfenden Function des *aber* zu thun.³⁾ Über die interjectionelle Function von *aber* *owol! owol!* bei den Interjectionen § 145. Was die Stellung betrifft, so kann *aber* wie im Mhd. (Paul Mhd. Gr. § 330, 1) auch zwischen das Verbum und ein daran sich

¹⁾ Äff in Verbindung mit äischt (erst) wird auch = um wie viel mehr gebraucht: Lorenz S. 9 *Oft samma dahūm v'nüchts in Bett d' Haua v' Bergh gsländ, sua how a mi gfor'e'n, — äffa äischt wenn i ho möin v' nüchts va Sch'lada hin a wida g'lih*. Der Gegensatz um so weniger lautet dialektisch *v(ü)l wenz*; Lorenz S. 14 *niat amol lüghalat (lan), vil wenza hūß* (geschweige denn).

²⁾ Oder = aber auch im Erzgebirgischen: Erzg. Ztg. XIII 234 *hot odr dru gabökt*; im Nordböh. Peters, der es auch aus Sachsen (Annaberg) nachweist, DM II 235, und Schles. Knothe WB 429; in der Heanz-en-Ma. DM VI 23; in Ofen und Umgebung Hartmann Volkschanspiele XLVII 174 (Glossar 558); im deutsch-ungar. Berglande Schroer WB 85 [194]. Ma. d. ungr. Bergl. 231 [225]. Vgl. Lexer I 21. Danköhrer Germ. XXXIII 480 (u. S. 33 Anm. 3).

³⁾ Lambel erinnert mich daran, dass die Verwendung von *aber* in der Wiederholung sich übrigens auch mit der Grundbedeutung des Wortes (»abermals«) vermitteln ließe.

anschließendes Pronomen gestellt werden: *Hät owä r i wos drä s' rīa(d)n...*
Ebenso im Ausruf: *bist owä du s Mensch!*

Dägēgn oder *herengēgn*:¹⁾ *drāval* = indessen, statt dessen:²⁾ *Mā Mouda häut g'sägt Ih schöll d' Windl wäschn, Darval ho ih vaständ'n Läu an Boubm ci päschn!* HTV S. 295 N. 210 (Plan), oft auch = *in Wahrheit jedoch*; *nā* = nur (wie nhd. einschränkend).

Od = oder; dafür auch *owä* in derselben Bedeutung:³⁾ Elbogner Chronik S. 6 Z. 8 ff. v. u. *was aber* (hier = aber) *dy k. mt.* (kaiserliche Majestät) *weyter fur hat welle nemen, aber (= oder) ausz was ursachen sulche frage gescheen, ist verpurgēn.* Vgl. ebend. S. 36 Z. 11 v. u. Baier Egerer Chronik 909 *er solle 4 wochen im feilthurn, aber solle 200 thaler als spalten straffgelt auflegen. da hat er und seine freund die geltstraf angenommen.* Vgl. ebend. S. 105 Z. 2 v. u. Wolf Volkslieder S. 45 XXX 2 *schlafst ober wachst du?* HTV S. 192 N. 163 (Eger) *Wie geht's mir ober dir?* Nach einem Imperativ hat *oder* häufig einen drohenden Sinn wie in der Umgangssprache (auch *entweder* — *oder*): *Rouh od i rouf mähn Vödn!*⁴⁾; auch bei Abbruch des Satzes nach *od*: *Rouh, od!* (mit starker Erhebung der Stimme). In unserer Mundart wird der mit *oder* eingeleitete Satz gegenwärtig wohl nie so weit logisch untergeordnet, dass *oder* geradezu die Bedeutung von »es sei denn, dass« erhalte, jedenfalls nicht so weit, dass er wie im Mhd. sogar vorangestellt werden könnte (*oder es were gar ein nidere, sô truoc im dâ niemen haz.* Paul Mhd. Gr. § 350). Nur der nachgestellte Satz mit *oder* begegnet im Egerer Fronl. in ähnlicher Bedeutung: 350 *Das* (Weib sc. Eva) *wirt fort mein gmeinerin, oder mich triegen al mein sin*; streng genommen ist dies aber nur ein verkürzter Ausdruck; die beiden disjunctiven Glieder lauten eigentlich: entweder trügen mich meine Sinne, oder sie sprechen die Wahrheit, nämlich, dass das Weib u. s. w. In der heutigen Mundart würde der Satz mit *oder* lieber frageweise gegeben werden: *Ümmä ächtä, häut s g'sägt, künnt (kommt) s he* — *od how ä mē äppä vohäist?* (Statt

¹⁾ Iglauisch *hēringēgn*; koburgisch *hērnēgn* DM V 126, 50; hennebergisch und bayr.-öst. *herentēgn* DM VII 298. Schmeller I 878. 1148.

²⁾ Auch öst.

³⁾ Auch iglausch *äwä* = oder DM V 124, 46; vgl. 126, 42; ebenso fränk.-henneberg. DM VI 129; bayr. Schmeller I, 12; siebenb.-sächs. DM V 329, 226; im deutsch-ungarischen Berglande Schröer WB 30 [240], wo auch auf Weinhold Schles. WB 66 verwiesen ist; nach Tobler PBB V 362 und Schweiz. Id. I 40 ist *aber* = *oder* auch appenzellisch; hier wird an die auch schriftsprachliche Verbindung *oder aber* angeknüpft und an lat. *autem* und aut erinnert. Ob die Vermengung nur lautlich zu erklären sei, wie Tobler anzunehmen geneigt war (a. a. O. u. 373; er dachte an die md., aber auch schweiz. Mittelform *oder*; auch in der egerl. Mundart zeigen beide Wörter völlig gleichen Vocal: *owä, odä*), ist doch sehr fraglich (vgl. auch Schweiz. Id. I 97). [Vgl. noch Sievers Oxford Benedictinerregel (Halle 1887) S. IX und John Meier Bruder Hermanns Leben der Gräfin Jolande v. Vianden (Germanistische Abhandlungen hg. v. K. Weinhold, 7. Heft, Breslau 1889) S. XVII f., woselbst auch umgekehrt Belege für *oder* = *aber* (oben S. 32 Anm. 2). Öst. (und wohl überhaupt öst.) ist *aber* = *oder* und umgekehrt schwerlich, denn in Wendungen wie *iast han-i däs g'sägt; odä tuast äs nu ämal, so hau i di braucht man oder nicht* = *aber* zu verstehen; es ist ein Zwischengedanke verschwiegen: *und darnach wirst du es entweder fürderhin nicht mehr thun, oder u. s. w. L.*]

⁴⁾ Im Sinne eines condic. Gefüges: »wenn nicht, so . . .« Vgl. § 55, 2 g. β S. 39.

dessen noch lieber *möußt é mé v. ho'b'm.*)¹⁾ Der disjunctiven Parallelisierung dient wie mhd. und nhd. *entwédə* (*entswédə*) — *oder*.

Concessive Bedeutung haben: *do* (*du*) = doch,²⁾ *dennə* = dennoch, ferner stark (auf der ersten Silbe) betontes *destwégn*, auch *dəvoʃ stwégn*, *derəhál'b'm* = trotzdem, auch *trotzdem*: *Öitzə häit ə ən schäin Vədāt st* (Verdienst) *u destwégn* (*derəwégn*, *derəhál'b'm*) *häit ə néks*. (*Destwégn*, *derəwégn*, *derəhál'b'm* sind auch consecutiv.) Im Vordersatz steht *zwāuə*,³⁾ *wül*,⁴⁾ *frälé*; *älsdängs* bedeutet gewöhnlich »in jeder Beziehung«, »ganz und gar« oder »schlechterdings«.

Ungebräuchlich sind *allein*,⁵⁾ *hingegen*, *jedoch*, *indes*, *dessenungeachtet* (die Elboger Chronik hat dafür *das unangesehen*, z. B. S. 71 Z. 11 v. u.), *nichtsdestoweniger*, *gleichwohl*, *sondern* (statt dessen wird mit Umkehrung des Satzverhältnisses *und nicht* verwendet), *nicht sowohl* — *als vielmehr*.⁶⁾

§ 51. *γ*) Causale Nebenordnung wird in der eigentlichen Volksmundart selten durch einfaches *denn* gegeben,⁷⁾ sondern lieber durch asyndetische Verbindung (HTV S. 80 N. 14 aus Lobs bei Falkenau *Wer kauft mir mein Restl Franzosen gar o, Ich gib Euch's recht wohlfeil, die letzten sind do*, soweit nicht dafür die Unterordnung mit *wäl* (oder, etwas umständlich, mit *denn wārum? wäl*) eintritt.⁸⁾ *Nämlé* dient wie im Nhd. mehr zur Erläuterung.

§ 52. *δ*) Consecutive Nebenordnung bezeichnet die Mundart durch *älsə*,⁹⁾ stärker *älsdānn* (Nf. *älsdānn*, *älsənn*), schwächer durch ton-

¹⁾ Auch das baselstädt. Beispiel bei Binz § 139, 3 *er kunnit nie haim oder er bringet eppis mit* könnte unsere Mundart nicht nachahmen. Vgl. Reis II § 31. Tobler PBB V 372. Tomanetz A. f. d. A. XIV 26.

²⁾ *Doch* bei Nürnberger Dialekt dichtern häufig, so bei C. Weiss »Der reiche Mann« DM V 119 Z. 8. 25. 32; in der Mundart von Hersbruck wird *doch ober* auch pleon. verbunden: *Doch ober woi ma'n kröung thout* Firm. III 306. Im Egerl. wird es als einfache adversative Partikel = *aber* wohl nicht gehört; eher in erklärendem, begründendem Sinne wie seit dem Ahd. bis ins Nhd.: er hat doch Zeit: *er häut du Zait gnouch* (auch *er häut ja* oder *denns* Z. g.). *Denns* = *dennoch* ist auch in Aufforderungen und Wünschen sehr beliebt (= nhd. *doch*): *so kumm denns; wenn ə nō denns käm* (käme)! Über begründendes *ja* § 137, 6.

³⁾ Adverbiales *stwar* ohne folgendes *aber* = *allerdings*, unserem wie dem österr. Dialekt fremd, kennt das Baselst. Binz § 139, 10.

⁴⁾ Nordböh., nicht Egerl. ist die Verdopplung *wülkwül* = *freilich wohl*: Tieze Heimt I 95 (Zwickau).

⁵⁾ Öfter jedoch bei Weikert (Nürnberg.): Firm. II 389 (»Die alten Bürger-Soldaten« Str. 10); S. 395 (»Der erfüllte Wunsch« Str. 3); S. 396 (»Die Geliebte« Str. 6).

⁶⁾ Auch dem Oöst. sind diese Conjunctionen sämtlich ungeläufig.

⁷⁾ Das Nöst. kennt es, aber es »klingt etwas *hürisch*« (Nagl Roanad S. 204 zu V. 241 *dain*) und ist in diesem Sinne (aber nicht als Verstärkung eines Frage-Pronomens oder -Adverbs) »wenig volkstümlich« (ebend. S. 242 zu V. 280 *laichd*). Dasselbe gilt für das Oöst.

⁸⁾ In der directen Frage überhaupt, keineswegs bloß in der ungedulden, ist *denn* (meist enklit. abgeschliffen zu *ənn*) fast unentbehrlich; vgl. lat. *nam* und § 63, 1. Sonst steht es weder in Aufforderungen wie im Nhd. (*so geh denn!*) und im Baselstädt. (Binz § 139, 6) noch in folgender Bedeutung wie im Nhd.: *so hat er denn endlich auch daran glauben müssen!* Dafür im ersten Falle *nō* oder *nā* = *nur*: *so gäh nō*, im zweiten Falle *älsə*, stärker *richté* (richtig), auch *älsə richté*: *so häut ə älsə (richté) ə droʃ gläb'm mö'n*. Bei starker Betonung des *denn* in *wer denn* = »wer dann, wer sonst, wer anders« schlägt die alte temporale Bedeutung von *denn* durch. Vgl. Nagl Roanad S. 242 zu V. 280.

⁹⁾ *Älsə* ist im Mainz. ungebräuchlich, dafür *do*: Reis II § 31.

loses *so* (*sə*): ¹⁾ Lorenz S. 8 *Diaz* (Ihr) *hats* (seid) *du* (doch) *dau* *af-gwäks'n*, *sa* (also, folglich) *möits* (müsst ihr) *du nu gout wiss'n*, *wöi 's sätimäl* (damals) *dau . . . asg-säah häut*; *suənəu* = sonach (mit dem Ton auf *suə*, also prägnant: unter solchen Umständen, wenn das wahr ist); *folglich* (Einfluss der Schule?); *desthāl b'm, derəhāl b'm, destwēgn, derwēgn* = deshalb, deswegen; ²⁾ *drüm, ēbmdrüm*. ³⁾ Die beiden letzteren werden häufig als Antwort gebraucht, zunächst dann, wenn der andere sich so ausgesprochen hat, wie erwartet wurde: A. *Koō r ənn də Voostäis* (Vorsteher) *dau wos tāt?* — B. *Də Voostäis häut dau nēks drā'ris d'n*. — A. *Nō ēbmdrüm!* = das habe ich mir wohl gedacht, darum habe ich auch gefragt, oder (falls keine Frage, sondern eine Behauptung vorhergegangen ist, der B zugestimmt hat): drum habe ich das Vorausgehende gesagt. Oft wird in derselben Bedeutung auch wirklich der ganze Satz gehört: *nō drüm fräich ē*, oder *nō drüm söch ē jə*, oder *drüm mähn ē ēbm*. Gelegentlich wird jedoch *nō ēbmdrüm* auch ohne Beziehung auf eine vorausgegangene Äußerung im Sinne der Zustimmung gebraucht. Über *öitsə* in folgerndem Sinne § 49 S. 31.

Ungebräuchlich sind ⁴⁾ *demnach*, *somit*, *mithin*, *daher*, wohl auch *infolge dessen*.

§ 53. *c*) Zusammenziehung beigeordneter Sätze. Die Ergänzung des Subjectes im zweiten Satze aus dem gleichen Subjecte des ersten Satzes kann wie im Mainzischen (Reis II § 62) und gelegentlich in der nhd. Schriftsprache auch dann eintreten, wenn das Subject im ersten Satze hinter dem Prädicate steht: *Dös dəsicht də Hans u rennt ässē*. Aus einem obliquen Casus des ersten Satzes kann wie im Mhd. Paul Mhd. Gr. § 381) und bisweilen in der nhd. Schriftsprache (Tomanetz A. f. d. A. XX 5. Andresen Sprachgebrauch S. 75) das Subject des folgenden Satzes ergänzt werden; unbedenklich geschieht dies besonders nach einem Accusativ des ersten Satzes, mit dem der Nominativ der Form nach übereinstimmt: ⁵⁾ *Stääkuln, dōi d' Menschn āabrinnad mäch'n künna r u* (die) *ā in da Aan gfunna wāan* Lorenz S. 13. Weit über das gegenwärtig zulässige Maß der Freiheit in solchen Fügungen geht Baiers Chronik hinaus: 254 *hat man dem Merta Prunner . . . und noch einem die köpf abgeschlagen und* (sind sie) *bey dem galgen . . . begraben worden*;

1) Über bloß anknüpfendes *also*, *alsdann*, *so* oben § 49, 2. Über *so* vor dem Hauptsatz der temp. und hypoth. Perioden unten § 84 und 101. Über *so* als »überordnendes« Conjunction § 116.

2) Im Mainz. (Reis II § 31) sind *dessentweche* und *darum* nur demonstr. (deikt.) Adverbia, die auf einen folgenden Causalsatz hinweisen. Über das eingeschobene *t* bei *destwēgn* (ebenso *d'wostwēgn*) vgl. Schmeller I 546. II 875 und MB § 680. Auch im Schles. (Nordbohm.) *dasterhaben*, *dastwagen* Knothe WB 153. — Über den concessiven Sinn von *destwēgn* = *trotzdem* § 50 S. 34.

3) Fremd ist unserer Mundart wie dem Öst. der von Binz § 139, 8 als gemein-oberdeutsch bezeichnete Gebrauch von *drum* = *halt* (erläuternd): *Dä het e besseri Stell als du; drum isch er flüssiger gsi*. [Vgl. Hebels Erzählung »Ein Wort gibt das andere«, Schatzkästlein, Kürschners D. Nat. Lit. Bd. 142, 2. Abth. S. 137, worin Hans seinem jungen Herrn allmählich die ganze zusammenhängende Kette häuslicher Unglücksfälle beibringt, indem er mit dem jüngsten und kleinsten anfängt und dann auf dessen Fragen immer den ursächlich vorangehenden mit *drum* (= weil) anknüpft; hier mit offenbar vom Erzähler beabsichtigter humoristischer Wirkung. L.] Zur Auffassung vgl. J. Ries A. f. d. A. XVIII 342.

4) Ebenso ööst.

5) Im Mainz. ist die Ergänzung aus einem obliquen Casus nicht möglich: Reis a. a. O.

868 *ist im sonst ein grosser schaden an allen haußrat gescheen und (aller Hausrat) zu schanden worden*; oder in zwei Nebensätzen: Elbogner Chronik S. 58 Z. 12 f. v. u. *dasz dem also sey und (wir es) nicht anders wissen*. Baier 418 *des Caspar Herolts weib, welcher im schrot sitzt, und (welche) des Michel Müllners tochter gewöhen*. Bezüglich der Ergänzung anderer Satztheile aus dem vorhergehenden Satze, so des Prädicates (*də oi* (eine) *haut geschwign u də r ännə r ä*) oder eines Infinitivs u. s. w., stimmt unsere Mundart wie das Mainzische (Reis a. a. O.) mit dem Mhd. und der nhd. Schriftsprache überein.

B. Unterordnung.

§ 54. Paul möchte (Principien S. 122) die Thatsache, dass die Sätze auch bei der Beiordnung nicht gänzlich unabhängig von einander sind, sondern sich untereinander bestimmen, dadurch verdeutlichen, dass er sich z. B. in einer Erzählung die Beiordnung durch eine umständlichere Ausdrucksweise ersetzt denkt, in welcher der Satz immer zweimal gesetzt wird, einmal in selbständiger und einmal in abhängiger Gestalt; also nach seinem Beispiel: Um 12 Uhr kam ich in N. an; als ich dort angekommen war, gieng ich in das nächste Hôtel; als ich dorthin gegangen war, sagte man mir, es sei alles besetzt u. s. w. In der Schriftsprache kommt eine solche Wiederholung nur ausnahmsweise wirklich vor, in der Regel wird sie durch hinweisende Pronomina oder Adverbia (dort, darauf) ersetzt; dies gilt im allgemeinen wohl auch von der Mundart. Allein diese kennt namentlich in breiterer, behaglicher Erzählung auch jene umständlichere Ausdrucksweise sehr wohl, wenn es auch nicht gerade häufig vorkommen dürfte, dass eine ganze Reihe von Sätzen in dieser Weise doppelt gesetzt wird: *Ünnə zwölfs bin é dookunnə. Wöi é dookunnə bin u. s. w. I bin in d' Stumm (Stube) äi' gänge, u wöi é äi' gäh, so sich r é u. s. w.* Hieher gehört die Wiederaufnahme der directen Frage vor der Antwort in indirecter Form, z. B. Lorenz S. 7 *Wäu satt's denn hää?* Antw. *Wäu ih hää bin? Ih bin...* Über die primitive, schon im Mhd. beobachtete Vertretung eines voll ausgestalteten Nebensatzes durch einzelne Satz Worte (besonders durch den Infinitiv) vgl. oben § 36.

§ 55. Die Nebenordnung wird auch in unserer, wie in anderen Mundarten ¹⁾ in vielen Fällen bevorzugt, wo die Schriftsprache sich der Unterordnung bedient oder doch die Wahl zwischen Neben- und Unterordnung offen lässt, und zwar

1. so ziemlich ausschließlich

a) statt des rein erläuternden (nicht beschränkenden) attributiven Relativsatzes, z. B. eines solchen, welcher Namen, Herkunft u. s. w. enthält: ²⁾ *Də Müllə wə X — ə schräibt sə Wäis* (oder *ə r is wə Sändə*)

¹⁾ Vgl. Binz § 141 (Baselst.). Reis I § 20 (Mainz.). Nagl Roanad S. 501 § 271 (nöst.; auch oöst.).

²⁾ Ebenso im Mainz. Reis I § 21.

u. s. w.; ¹⁾ übrigens nicht selten auch statt des einschränkenden Relativsatzes; so schon in Baiers Chronik, z. B. 583 *Dem 20. martzi hat man zue Arckberg auch einem pedtler auf das rath gelegt, hat sechs mord gethan, ist das sein* (des früher genannten Jobst) *gesell gewesen.* HTV S. 68 N. 101 (Eger) *Haut Aigla, sann kuhlschwaa'r* z. ²⁾ Auch mit und: Baiers Chronik 333 *Dem 23. november hat man dem Enders Kun von Schömwalt bei Selb an dem neu gepauten galgen gehengt und ist gar ein armer elender dieb gewesen.* ³⁾

b) Regelmäßig statt eines Nebensatzes mit *als* nach *gröd, kámm* (kaum): *Gröd how é hi'gáih welln, is é (er) kumma.* Lorenz S. 23 *Kamm waa r a owa am neua Huaf ázuagn g'wes'n, waa di Ált scho dan.*

c) Fast immer statt eines *dass*-Satzes (oder eines Infinitivs) nach *es scheint*, das in der Form *mió scháint* (*schát*) oder *mió scháint 's, scháint me'* auch in den Hauptsatz eingeschoben wird: *Deó kúnt mió scháint á nimmá r án* (aus den) *Schuldén ássé.* Das Beispiel bei Lorenz S. 15 *scheint á, dass si g'wálti vül Schlaam in ihran Kestl einkröigt hobm* stellt hier nicht den herrschenden Sprachgebrauch — wenigstens der Planer Gegend — dar.

2. Häufig, aber nicht ausschließlich üblich ¹⁾ ist die Nebenordnung

a) statt eines Subject- oder Objectsatzes mit *dass*. Bei Subjectsätzen besonders nach *'s is ám béstn, 's schánst is: 's is ám béstn 'g'scháidstn, má redt níet vííel davoó; 's schánst is, éo koó gáu níet lésn.* ²⁾ Ebenso nach *dós mócht*: *dós* (Accusativ, z. B. den vorher erwähnten Misserfolg) *mócht* (macht, bewirkt der Umstand): *éo hánt sé 's z'láicht vííag-stólt'* (neben *wól*). In Objectsätzen besonders nach *meinen, denken: i mói' (denk), mió gengá r óitza*; auch in der Frage: *móist níet, mió gengá r óitza?*, wobei die logische Unterordnung des zweiten Satzes durch den Hauptton, der auf dem ersten Satze ruht (auf *níet*), fühlbar wird; Egerer Fronl. 4398 *Meinstu nicht, pet ich den vatter mein, der sendt mir zwelff finsternuß der engel sein?* *Mó hánt denkt* mit dem folgenden logisch abhängigen Satze umschreibt ungefähr den Begriff »beinahe« (egerl. *bál*): *mó hánt denkt, éo wírd é Nárr* = er verlor beinahe den Verstand; ³⁾ ferner nach

¹⁾ Ebenso nordböh. (Windisch-Kamnitz): Tieze Hejmt I 77 *a klenna Hoisla, Lúhonnus hííft á.*

²⁾ In der Kerenzer Mundart (Glarus): Winteler S. 200 XVI 24 *Si het ss mül, ss hécst und Itixst.*

³⁾ Der im Baselst. formelhafte Relativsatz (*er grúesst mi fríndíig*) *was me sage ka* (Binz § 133) wird im Egerl. durch die coordin. Formel *dós mou má sogn* ersetzt.

⁴⁾ Im Mainz. bloßes *scheint*: Reis II § 6.

⁵⁾ Diese Fälle sind hier nur der Vollständigkeit halber angeführt; sie finden sich z. Th., wenn auch nicht immer in den vorgeführten Formen, auch in der Schriftsprache, besonders aber in der Umgangssprache, wo auch der Gebildete sich vielfach in parataktischen Wendungen ergeht.

⁶⁾ Nordböh. (Dittersbach): *Wor 's am besten, 's kom á* (ihr) *niemond au nounde* (nahe) Tieze Hejmt I 7; vgl. II 2 (Windisch-Kamnitz). Erzgebirge: *Und áss schónste wór: Ich vour Schulinspector vonn Dórf.* Erzgeb.-Ztg. XIII 39 (Erzählung von O. Grimm).

⁷⁾ Vgl. Th. Storm »Die Nachtigall« Gesammelte Schriften I (1889) 14 Str. 1. 3 *Das macht, es hat die Nachtigall Die ganze Nacht gesungen.*

⁸⁾ *Mer hánt schó gmánt, er zbrícht* C. Weiss DM VI 261, 34 (Nürnberg); Gräbel II 23 *Vur Lach'n, hánt má denkt, er zbrícht* = er platzte beinahe vor Lachen. Schles. Bresl. Sprichw. DM III 243 N. 65 *A denkt, á is gár hán am kurbe* (ohne den Sinn von »beinahe«).

sehen und hören in Wendungen wie *i siah* (*hää*) *scho*, *du mochst* (magst) *nist*; nach *päss äf*: *päss äf*, *de wü! wos vö dia*, wobei sich in dem verbindenden Ton beider Sätze die logische Unterordnung des zweiten ausdrückt; also nicht = »Merke auf! (denn) der will etwas von dir«, sondern »Du wirst sehen, dass er etwas von dir will« (oder genauer »Du wirst sehen, dass ich Recht habe, wenn ich sage, er will...«); nach *i bin inständ* (meist mit *und*): *i bin inständ u vektlog nän* (ihn) *bän G'richt*.¹⁾ Auch der mit *und* angefügte Imperativ nach *untstäh dē*, *sā sua gout*, z. B. *u gäh do!*²⁾ gehört hieher. Übrigens steht dieselbe Construction auch nach dem Indicativ dieser beiden Wendungen: *de häut sē untständn* (*wos sua gout*) *u is doogäng*.

b) Statt eines Attribut-Satzes mit *dass* tritt die Nebenordnung gerne ein nach *Einfall* (*Idee*): *De häut dem gschäidn A-fäl g'hätt u häut s Bitt dräf* (auf einen brennenden Gegenstand) *g'schmissn*.³⁾

c) Statt eines Folgesatzes mit *so dass*: Egerer Fronl. 7466 f. *Wir wellen im geben ein solchen lon*, *Er möcht vil lieber daüssen stan*. Dümml B. d. P. u. K. I 56 *Gwaht häuts*, *'s wää kää Augh zan af-mächn*.⁴⁾ Besonders beliebt ist die Coordination, wenn ein wichtiger Begriff sich an die Spitze des Satzes drängt: *De häut g'schris, drä Häus wäit häit mō 's häin künn*. Hieher gehören auch die zahlreichen mit *und* angefügten Sätze nach einem *so* (wie schon oben nach *sei so gut*): *D' Leut wään... sua gottsfürcht u hobn... a Kirchn baua läua* Lorenz S. 12.⁵⁾

d) Statt eines Vergleichungssatzes: *A häimliche Blick is gröd sa viil, äls du siahst mi tausendmal!* HTV S. 191 N. 162 (Eger-Plan).⁶⁾

e) Statt eines Causalsatzes: *Diats hats du däu afg-wäksn, sa möits du nu gout wissn...* Lorenz S. 8. Auch die causale Bedeutung des mit *jä* angefügten Hauptsatzes (vgl. § 137, 6) gehört hieher.

f) Statt eines Finalsatzes, aber nicht regelmäßig wie etwa im Niederdeutschen (Wegener in Pauls Grundriss I 944), und zwar durch eine Umschreibung mit *wellen* oder *sollen*: *Dös tou i nist*, *'s soll koin sogn*, (damit niemand sage); *i bin nu amäl di*, *ho welln nu wos darëttn* (um etwas zu retten).

¹⁾ Statt *i bin inständ* auch *i bin kápawol*. Vgl. nordböh. (Gabel): Tietze Hejmt I 75 *dar wor kumpabl und stoch mit sann Steckn*. Südböhmisch (Strodenitz bei Budweis) HTV S. 180 N. 141 *ö Ih bin im Stand und heirath di und du bist im Stand du heirohst mi, ih bi im Stand und pfeif af di*. Hier statt der Coordin. auch ein Relativsatz: *Is koana im Stand, der an Strodenetza fangt* HTV S. 315 N. 396 (Strodenitz). Nach *i bin nist inständ* steht im Egerl. weder ein coord. Satz noch der Infinitiv, sondern ein *dass*-Satz.

²⁾ Matthias Sprachleben S. 322. Dieses *und* kennt auch das Oöst., wo auch der Satz *der moant, er hat wer wass was* (oder *woass Gott was* vgl. § 29) *than* auch lauten kann: *Der moant und er hat w, w, w, th*.

³⁾ Nordböh. (Schönau): Tietze Hejmt II 50 *Do hotte doch der Kultusministr die schiene Idee und ließn* (ihm) ... *fußlich Gildn ousein*.

⁴⁾ Südl. Übergangsmundart (Neuern): Rank Aus dem Böhmerwalde S. 144 *Brad* (brächte) *is sched gamol so wäid* (weit): *gang ma däs wätkopfät Dänal mit!*

⁵⁾ Im Schles. ist hier *möchte* sehr beliebt: Breslauische Sprichwörter DM III 245 N. 135 *A is zu fett, a mecht ufplözn*; ebend. S. 408 N. 302 *Is a dach beschmert, a mechte kläbn bleibn*. Vgl. N. 328. 363. 476. 588.

⁶⁾ Im Schles. auch ohne *als*: *I, schleift a doch, mechts doch a jingste tag verschläfn* DM III 246 N. 154.

g) Statt eines Bedingungssatzes kann wie in der Schriftsprache ein Frage- oder Befehlsatz stehen. Wunderlich (Umgangssprache S. 256) bemerkt, dass in der neueren Umgangssprache das Bedingungsgefüge durch den Einfluss der beliebten Partikel *wenn* immer mehr in die ausschließliche Unterordnung hineinwache. Auch für unsere Mundart gilt wohl Ähnliches.

α) Wird die Frageform beibehalten, die der Mundart vollkommen geläufig ist, so tritt die Selbständigkeit des Satzes in ursprünglicher Weise durch den stark steigenden Ton hervor: *Wü!st mitfoan* (mitfahren)? *Äff moult dē fūi tummln.*

β) Ebenso behält der imperativische Vordersatz durch den Ton der Aufforderung (sinkend: *kumm mō no häim!* = komm mir nur nach Hause!) den Charakter der selbständigen Aufforderung, die erst durch einen vorschwebenden oder wirklich ausgesprochenen Nachsatz (*äff wi r a dō scho d'Muckn ästräi(b)m*) die Bedeutung einer Drohung gewinnt. Deutlicher und stärker wird diese Bedeutung durch vorgesetztes *wärt!* An Stelle des Imperativs erscheint hier der genau ebenso (sinkend) betonte, also als selbständige Aufforderung zu fassende Indicativ: *Küunt mō no häim!* *kommt (= er komme) mir nur nach Hause!*¹⁾ Auch *odō* nach dem Imperativ (im Sinne eines conditionalen Vordersatzes) vermittelt einen drohenden Sinn: *Rouh odō i schrai iim H(ü)lf!* Vgl. § 50 S. 33.

γ) Den Sinn eines conditionalen oder concessiven Vordersatzes gewinnen auch Umschreibungen mit *dürfen* und *sollen*: *Dem derf nō oinō schif oßschäu, sō is a scho baldidingt.*²⁾ *S Häusl soll drdtäusnd Güld nwest gwēst sāt* (*gesetzt*, oder *zugegeben, das Häuschen . . .*), *sō kröigt a öitō nist mäi als d'H(ü)lf!*. Der Conj. Prät. und Plusq. bei *sollen* erzeugt irrationalen Sinn: *Dös sollt' (hätt solln) tāt* (sc. was ein anderer gethan hat), *dau weret a Lärm wōn sāt!*³⁾. Auch durch Einschlebung eines bloßen *māi twēgn*⁴⁾ (oder *zōn Baisp(i)l*) kann ein Aussagesatz zum conditionalen Vordersatz gestempelt werden: *Wōi s häit bōn Bāu is — s häut oinō (oder oinō häut) māi twēgn (zōn Baisp(i)l) a pōz Gäus hinterānns a schlechts Feksing (Fechsung, Ernte) ghätt, sō wäiß a sē nimms z' helfn* = wie es heute beim Bauern steht (so ist Folgendes richtig) — ich nehme an, setze den Fall, dass er ein paar Jahre u. s. w. Endlich vermittelt wie im Nhd. schon bloßes *sō* oder *äff* (= dann) einen conditionalen Sinn des vorausgehenden Satzes (vgl. das vorhergehende Beispiel ohne *māi twēgn* oder *z. B.*), entschiedener natürlich bei steigender (Nebensatz-)Betonung als bei sinkender.

h) Statt eines Modalsatzes mit *indem* oder *dadurch*, dass: *Öitō zäich emal dāin Moß* (zeige deinen Mann = zeige dich als Mann) *u lau nist nāu!* So namentlich nach einem Imperativ.

¹⁾ Wenn auf drohendes *wärt* ein Satz mit *wenn* folgt (*wärt, wenn i häimkumm!*) ist *wärt* entweder selbst als Hauptsatz zu nehmen (= erwarte Schlimmes, mache dich auf Schlimmes gefasst), oder der Hauptsatz ist zu ergänzen. Ebenso nordböh. (Schönlinde): Tietze Hejmt I 49 *Na wort ock, du alds Roaf du, wennchtr war hejmkumm!*

²⁾ Ähnlich im Schles. DM III 411 N. 428.

³⁾ Nordböh. (Leipa): *Des häit ich sälln man'n Voter sohn* (sagen), *dar häit mich glei uf! Maul geschlohn* A. Jurisch im Spitzberg-Album von F. Hantschel und A. Paudler S. 405.

⁴⁾ Über die Betonung des Wortes in dieser Bedeutung vgl. § 25 b, d S. 15.

Endlich gehört hierher auch der Adversativsatz mit *und* = *während* (vgl. § 50) und der indirecte Fragesatz in der Form und Stellung des directen: *I fräuch nist danau, is a räch ow (= oder) arm oder Wes wäiß, helfet 's (hilft's) wos!*; eigentlich liegen hier zwei directe Fragesätze vor: wer weiß? hülfe (hilft) es etwas? aber durch rasches, verbindendes Zusammenprechen wird der zweite Satz schon als logisch untergeordnet empfunden.

3. Auch an die Stelle der Unterordnung der Nebensätze untereinander tritt gelegentlich die Beiordnung: *Wennst dos niat wissn schöllst, wennst nu sua gäua dumm sa schöllst*... Urban Erzgeb. Ztg. XVI 69.

Im allgemeinen läßt sich also sagen, dass die Mundart in Bezug auf die Fähigkeit und die Neigung zur Unterordnung hinter der nhd. Schriftsprache nur auf einzelnen Gebieten merklich zurücksteht. Dies schließt jedoch große individuelle Unterschiede in Bezug auf diese Fähigkeit und Neigung nicht aus.

§ 56. Aus dem Verhältnis der Beiordnung zur Unterordnung allein könnte man übrigens leicht ein falsches Bild von der Entwicklung der Unterordnung in der Mundart überhaupt gewinnen. Dem untergeordneten Satz steht nicht bloß der beigeordnete gegenüber, sondern vor allem der einzelne Satztheil, den er im übergeordneten Satze vertritt. Und hier gibt es nun Fälle genug, in denen die Mundart die Bestimmung durch einen ganzen Nebensatz jener durch einen einzelnen Satztheil bei weitem vorzieht. So wird

1. Die Mehrzahl der nomina agentis auf *-er*, soweit sie nicht eine dem Volke bekannte Berufsclassen bezeichnen (Leser, Hörer, Spaziergänger), durch Relativsätze umschrieben: *Der (oim), wos 's list, häiet* u. s. w.¹⁾

2. die Apposition pflegt, soweit ihr nicht *als* vorgesetzt wird, durch einen Relativsatz mit *wos* ersetzt zu werden: *Es häiet an Wirt, wos d' dächantle Oßgeb (Angeber) wos, vöklägt*.²⁾

3. Statt einer Häufung adjectivischer oder substantivischer Attribute zieht die Mundart vielfach ganze Attributsätze vor und wechselt dabei gerne zwischen neben- und untergeordneten Sätzen ab, z. B. »Ein schönes, erst vor kurzem erbautes, in einem Garten liegendes Haus«: *a schät's Häus, wos nu niat läng bäuet woa'n is — 's stäiht mitt'n in eam Gärtu* u. s. w.

4. Auch für gewisse adverbiale Bestimmungen treten vielfach lieber Adverbialsätze ein, so für Zeitbestimmungen: »nach Sonnenuntergang« heißt nur *wenn d' Sunn untägäng r is* bezw. *wöl d' Sunn untägäng wos*;³⁾ für Bestimmungen des Grundes: »wegen Armut« = *wöl a arm*

¹⁾ So wendet sich auch Stelzhamer in seinen Ged. III. Ma. D. II 7 N. 1 nicht an den »Leser«, sondern *An den, ders list*.

²⁾ Nordböh. (Mertendorf): Tieze Hejmt I 69 *kem Rust, wos sei Weiß wor*. Auch im Mainz. ist die Appos. nicht häufig, ohne dass jedoch hier ein Satz dafür einträte: Reis II § 13.

³⁾ Ebenso ööst.: Stelzhamer Ma. D. I 8, 37 f. *Wie mä niat weiß, wenn mä begönt, wann mâr austrait* (»bei der Ausreise«).

is; für Bestimmungen der Art und Weise (oder ein entsprechendes Attribut) sind Consecutivsätze beliebt, in denen der Egerländer jene Bestimmung durch drastische Übertreibung der Folgen einer Handlung veranschaulicht: ¹⁾ »Er schrie aus Leibeskräften« = *es häut g'schrie, dā mō denkt häut* (eine besonders beliebte Einleitung dieser Sätze), ²⁾ *es steckt on Spis.* »Er rauchte in starken Zügen« = *es häut durzelt, dā mō denkt häut, d' Hoselmussstau(d)n ludet* (lodert) Urban Erzgeb. Ztg. XIV 174. *D' Nosn tropft, dass a Mühl draht* HTV S. 329 N. 537 (Plan). Vgl. *a Pfännl mäch'n, dās a poa Spāuzn draf sitzn kün'n* = ein Pfännchen machen (nämlich mit den beim Weinen stark vorgeschobenen Lippen), dass ein paar Spatzen u. s. w. Neubauer Zeitschr. f. öst. Volksk. II 323. *Dea r is suə dumm, dā non Gäns* (= d' Gäns) *bäißen* Neubauer a. a. O. 325. ³⁾ Fast formelhaf ist der Consecutivsatz *dass* (:s) *a Pässion* (*a Fräid*) *is* geworden, der an die verschiedensten Bestimmungen angehängt wird: *Dös Bäimol wékst wächst*, *dass* (:s) *a Pässion* (*a Fräid*) *is* (sc. es anzusehen). Ähnlich auch im Scherz und im Ernst *dass* (:s) *a Schänd is*.⁴⁾ Schon im Egerer Fronleichnamspiel ist eine gewisse Vorliebe für Folgesätze ähnlicher Art bemerkbar, wenn es auch nicht gerade auf drastische Übertreibung abgesehen ist: 1025 ff. *Den ersten* (Stein) *wierff ich dir an den kopff, Das du umbturckst als ain troppf. Den andern wierff ich hart daran, Das du die leng nit magst bestan. Den dritten wierff ich dir hart hin wieder, Das du nicht bewegest deine glider.*

Bei diesem Ersatz der adverbialen Bestimmungen fällt besonders ein Umstand ins Gewicht. Die im Schriftdeutschen so weit vorgeschrittene Bildung von abstracten Substantiven, deren Ausbreitung und Übergewicht auf die begriffliche Schulung des letzten Jahrhunderts zurückzuführen ist,⁵⁾ steckt in der Mundart noch in sehr bescheidenen Anfängen. Die mit solchen Substantiven gebildeten Wendungen (*bei der Aufhebung, Anhörung, durch die Verdrängung, Einleitung* u. a.) werden in der Mundart noch unverkürzt in Sätzen, vielfach in Nebensätzen, gegeben.

§ 57. Zwischen der Beiordnung und der Unterordnung erwachsen in der Mundart interessante Übergangs- und Mischformen.

¹⁾ Es geschieht dies auch durch Vergleiche (§ 96). Diesen Hang zur drastischen Übertreibung hat schon Habermann Aus dem Volksleben des Egerlandes (Eger 1886) S. 103 f. als hervorspringenden Charakterzug der Egerländer gekennzeichnet.

²⁾ Auch Nürnberg.: C. Weiss DM II 81 *Si häut si g'ärgert, daß r häut denkt, as is ihr Taud.*

³⁾ Ebenso im Fränk.: *Är lüagt, äß* (dass) *in di Ägn tropp'n* oder *äß si di Bälk'n biß'n*. DM VI 320, 265; vgl. VI 466, 100. Im Schles. hingegen scheint, nach zahlreichen Sprichwörtern zu urtheilen (Pfeiffer DM III 242 ff. und 408 ff.), die koordinierte Form beliebter zu sein als Consec.-Sätze dieser Art: S. 245 N. 113 *Ich häm ausgemacht, s hätte nich a hunt a zitkel brüt vum gennummen*. Vgl. S. 408 N. 380. 402 und oben S. 38 Anm. 5. Im Egerl. wird diese Form gewöhnlich nur gewählt, wenn ein Begriff besonders hervorgehoben werden soll: *I ho non a'gemacht, ko' Hund häit a Stückl Bräut v' r in g'nummen*. Vgl. § 55, 2. c S. 38 Ähnliche *dass*-Sätze auch im Nöst. Nagl Roanad S. 348, 4. Doch bricht hier der Satz nach *dass* gerne ab, im Egerl. nicht; ähnlich ist jedoch im Egerl. das Abbrechen des Satzes nach *als woi* (§ 35) und *wenn a* (§ 103).

⁴⁾ Ebenso Nordböh. (Böhm. Schweiz.): Tietze Hejmt III 48 *dou ging da Pfucken handl, doß anne Pässion woa*; Tirol. Schöpf DM IV 216. Tir. Id. 489. Beides auch öst.

⁵⁾ Matthias Sprachleben S. 152.

1. Im Übergangsstadium befinden sich die mit *warum* (in der Mundart auch mit *wos*) eingeleiteten Fragesätze, die eigentlich eine Begründung enthalten: *G'schiht nän scho reat, wos (= warum) rouht a nist!* auch *denn wos* oder *u wos* . . . : *'s g'schiht 'n scho reat u wos güt a sua stat.* HTV S. 313 N. 377a (Eger). Die Betonung der beiden Sätze (die Art des Zusammensprechens mit sinkender Betonung des zweiten Satzes) lassen wie in *wea wäiß hilfts wos* (§ 55, 2 S. 40) die Unterordnung hervortreten. Auf dem Wege zur relativischen Unterordnung (mit Beziehung auf einen ganzen Satz) ist der Ausruf mit *wos* in der Formel *u wos (s) Unglück (s Mäles) nist w(ü)l* . . . (z. B. *is grad a Wogn dāheakumme*). Die Negation kennzeichnet den Satz noch als selbständigen Ausruf (was das Unglück nicht will!), der Ton aber (steigende Melodie wie im Nebensatz als Vordersatz) läßt eine Art relativischer Beziehung des *wos* auf den folgenden Satz erkennen (= was das Unglück wollte: es kam gerade u. s. w.).¹⁾

2. Es begegnen ferner Sätze mit einleitender unterordnender Conjunction und der Wortstellung des Hauptsatzes: *Blai (bleibe) nō dau, wäi* (oft mit einer kleinen Pause) *i mou äff a su wäi su* (ohnehin in d Stōd;²⁾ oder umgekehrt Sätze mit einleitender beordnender Conjunction vor conjunctivischem Heischesatz: *Dā Voda lāsst schāi bittn u Si mächn 's nist vāriäl nemmā;*³⁾ oder vor doppelgliedrigem Concessivsatz in der Frageform: *Dau fürcht ih mi neat, u is Togh oda is Nacht.* HTV S. 185 N. 150 (Plan). Nagl (Roanad S. 82 zu V. 90 unter *und*) erklärt solche Fügungen im Hinblick auf mhd. Verbindungen wie *an dem tac unde er geboren wart* aus der Erhaltung einer unterordnenden Kraft von *und*. Ries (A. f. d. A. XVIII 342) möchte bei den mit *und* eingeleiteten Heische- (*u Si mächn*) und Fragesätzen an keine Ellipse (etwa: *und er läßt bitten, fragen*) denken. Wenn man erwägt, dass nicht nur Heische-, Relativs. weiter unten 3. S. 43) und im Niederösterreichischen auch Fragesätze *sō-mā = sage mir* . . . , *und wā bist dāu* . . . Nagl Roanad S. 176 zu V. 210 *und*⁴⁾ sowie der Imperativ, von dem im Dialekte sonst keine Spur im Nebensatz erhalten ist, durch *und* an einen Hauptsatz angefügt werden, sondern auch umgekehrt der Hauptsatz durch *und* an den Nebensatz angeschlossen wird (Egerer Fronl. 626 f. *Wer mich des lebens mein beraubt, Und dem vergib ich es behendt*,⁵⁾ so ist es wohl besser, eine

¹⁾ Nordböh. (Mertendorf): Tietze Hejmt II 32 *Oba wos s Mälwa nej wi, s Zickl broch e Ben.* Auch öst.

²⁾ Auch im Nöst. tritt gerade nach *wäi* die Hauptsatzstellung häufig ein: Nagl Roanad S. 153 zu V. 187.

³⁾ Dieses »pleonastische« *und* ist auch im Mainz. (Reis II § 67), im Baselstädt. (Binz § 139, 1 d) und Öst. heimisch. J. Ries (A. f. d. A. XVIII 342) bemerkt, dass diese Fügung der Umgangssprache, dem Dienstbotendeutsch, angehöre.

⁴⁾ Vgl. Stelzhamer Ma. D. I 129, 16 *āzwann* (als wenn es) *wäi und was wā.* (§ 29 S. 16 f.) [Ein Altes Beispiet von *und was* Meisterlieder der Kolmarer Handschrift (herausgegeben von K. Bartsch, Stuttgart. Lit. Ver. 68) LXXII 48 S. 381: *Wer weiz und was der frauen hāt gebrochen* (was ihr fehlte)? L.]

⁵⁾ Schles. (Nordböh.): *wenn se wolla, und dā gi ich mit Knothe* WB 49. Vgl. auch Moricks schwäbische Gelichte DM I 291, 25: *Wilt du 's et ander'st han, Schatz, und so scheid' i dann.* [Vgl. Mhd. WB III 183^b, 13 ff. und Tobler Germ. XIII 92 f. (vgl. 94 f.), XVII 257. Ein Beispiel aus einem oöst. Ehaft (15. Jh. ungedruckt): *so ainer ain armst frölich spannt und wolt sein nachtpern damit luhigen oder sein nagten, und der ist verfallen 6 β 3 L.] Über *und* zwischen Nebensatz und Hauptsatz bei *wäi* — *wäi* = *je* — *desto* vgl. § 94.*

Vermengung der beiden Verbindungsarten anzunehmen. Im Hinblick auf den ausgedehnten Gebrauch dieser Partikel (vgl. § 49, 1, sowie unten 3) z. Th. in Fällen, wo von wirklicher Coordination nicht gesprochen werden kann, wird man nicht immer von beiordnender, sondern bisweilen lediglich von anknüpfender Kraft der Partikel sprechen dürfen, insofern das durch sie Eingeleitete nur als ein Verschiedenes von selbständiger Bedeutung angereicht wird.

3. Und tritt vor unterordnende Conjunctionen, besonders vor *dass*:¹⁾ Egerer Fronl. 895 f. *(ich wil fragen wie ich das folck sol furpas lerrn Und das si sich von im (Gott) nit kern. Vgl. 1322. HTV S. 193 N. 167 Egerland) Wos hãst dir denn thouun, Und daß dir hält da Kitt'l So kurz wird voran?*; ebendasselbst S. 27 N. 47 (Weihnachtslied aus Plan) *Daß s Bouwrl wia'r'd lãchen U wenn ih 's ihm wia'r) ge'b'm, wos ih als ho! Und vor dem Relativpronomen habe ich in unserer Mundart nicht selbst beobachtet; doch ist es in Volksliedern bezeugt: HTV S. 290 N. 161 Wos nutzt ma (r) a Ring'l U wenn ih 's niat trogh? Wos nutzt ma (r) a Maidl U dõ i niat mogh?* Auch schon im Egerer Fronl. 189 f. *O we meiner schönen klarheit Und die mein schœpfer an mich laidt.*²⁾

4. Unbekannt ist der gegenwärtigen Mundart die umgekehrte Anfügung von *und* an Conjunctionen, an das Relativ-, Fragepronomen und -adverbium, wie sie die Elbogner Chronik liebt: Glossar S. 191 (u. *und*) *ehe und; nachdem und; wen (Conj.) und; was und; wie und;*³⁾ *so und; als und; dyrweil und.* Vgl. die mhd. Vertretung des Relativpronomens und -adverbiums durch *unde*: *die wile und er das leben hãt* Paul Mhd. Gr. § 343 Anm. 2.

5. Auch *denn* und *wal* findet sich im Nürnbergischen (Frommann zu Gröbel S. 108) verbunden. In unserer Mundart wird meist *wàrum?*² dazwischen geschoben: *denn wàrum? wãl.*

§ 58. Der Übergang aus der Unterordnung in die Nebenordnung findet sich nicht nur (wie im Schriftdeutschen), wenn mehrere Relativ-,⁴⁾ Bedingungs- oder Vergleichungssätze aneinander gereiht werden

¹⁾ Über diesen Gebrauch im Mhd. Tobler Germ. XIII 97 c.

²⁾ Ähnlich oberbayr. DM III 172, 16; im Kuhländchen Tobler Germ. XIII 97, der auch mhd. Beispiele als Ergänzung zum Mhd. WB verzeichnet [dazu noch ein älteres aus Herbrand von Wildonie I 144: *ez habe nie schœner wip gedolt mit solhen zũhten keinen man und der als übel wer getãn. L.*].

³⁾ Über bayr. *wer, was, wie, wo und do wolll* Schmeller I 103; ein Beispiel von *wie und* aus einer Urkunde des 16. Jahrhunderts aus Schmeller führt auch Tobler Germ. XIII 96 an; desgleichen *nachdem und man es versteh't* Schröer WBG 223 [489] aus einem ital.-deutsch. Vocab. 1460. Eigenthümliche Fügungen erscheinen im Grölicher Dialekt (schles.): W. Oehl (bei E. Langer Aus dem Adlergebirge I 188) *Kamm doß onsr Vorstehr on soß zwiadr* = kaum saß unser V. w., und sogar zweimaliges *und*: *Wenn daar, on dooß a amohl on mußt off Gerechte* = wenn der einmal aufs Gericht musste. Wenn man hier nicht am einfachsten Mischung verschiedener Constructions annehmen will, so bleibt nur die Erklärung übrig, dass *und* sich sogar zwischen die einzelnen Satzantworten gedrängt und die Entwicklung des Satzgedankens (auch die Wortstellung) beeinflusst hat.

⁴⁾ Sanders Hauptschwierigkeiten S. 81, 7. Andresen Sprachgebrauch S. 220. Mhd. Beispiel bei Paul Mhd. Gr. § 346 Anm. 2. Bezüglich der Bedingungssätze im Mainz. Reis II § 55.

sollten (*Wemms ò-pläugt d'n Wold hoimkumms r is u du bist . . . af mi soukumms* Urban Erzgeb. Ztg. XVI 68. *Grod asua, als wenn äms äi'aring in aran Sumpf einigräud'n wā u schreiat im Hulf* Lorenz S. 9), sondern auch bei dass-Sätzen: *Nēr, dass der iss der ēi'rst gwēst, Und er, er wār der zweit* (Nürnberg.) C. Weiss DM IV 119, 22 f. Diese Erscheinung zeugt von einer gewissen Fahrlässigkeit, wo nicht von Unvermögen in Bezug auf sprachlich-logische Consequenz und möchte etwa so zu erklären sein, dass das Vermögen und das Bedürfnis dieser Consequenz durchkreuzt und in der Entwicklung gehemmt wird durch das unbewusste Bemühen, die Wichtigkeit des Gedankens in die ihm angemessene, natürliche Form des Hauptsatzes zu kleiden. Durch einlässiges, mehr dem Inhalt als der Form zugewandtes sprachliches Gedächtnis, das anakolutische Bildungen aller Art fördert, wird diesem Bemühen gewissermaßen die Bahn freigegeben.¹⁾

§ 59. Eine eigenthümliche Mischung der directen und der indirecten Darstellung ist es, wenn die Interjectionen der directen Rede sich auch neben der indirect gegebenen Rede behaupten: HTV 175 N. 131 *Sie häut mi glei g'seah u häut g'fräugt, Ei, wāu ih denn hi'gäh af d' Nacht* (dir. *Ei, wāu gähst enn hi'?*).²⁾

§ 60. Nebensätze zweiter und dritter Ordnung, wie überhaupt complicirtere Satzgebilde sind in der Mundart nicht so selten, als man glauben möchte. Auch die Unbehilflichkeit im Ausdruck bringt oft höchst verzwickte Satzgefüge hervor, wie sie z. B. Rosegger mit feinem Humor nachbildet hat, wenn er den Holzknecht (Geschichtenbuch des Wanderers I 93) sagen lässt: *Will ihr nur wissen lassen, dass ich 's wissen mäch', ob sie 's weiß, dass ich sie alleweil noch gern hab'*. Aber auch in Fällen, wo von Unbehilflichkeit nicht die Rede sein kann: Lorenz S. 14 *sie* (die (Zwerge) *selwa möin* (müssen)) . . . *ächt gebm, da* (dass) *dean Wassalan niad eppa sinst nu wos g'schiat u daß sie schät furtlaffm immazou ba r uns dau u ba r aln dān Dörfan, daß G'sund u Kränk a Freud hobm kää r ää r ihnan u an Nutzen dazou.*

Arten der Nebensätze.

a) Indirecte Fragesätze.

§ 61. Die Frage-Pronomina und -Adverbia sind im allgemeinen dieselben wie im Neuhochdeutschen. Das Pronomen *welcher* muss entweder den Artikel zu sich nehmen: *də wēchə* (auch *də wölle*) = welcher von zweien oder von mehreren, fem. *di wēchə*, neutr. *s* (nie *dös*)³⁾ *wēchə*;

¹⁾ Der Affect baut allerdings auch beim Volke Perioden mit vielen gleichartigen Vorder- oder Nachsätzen.

²⁾ Vgl. Anzengruber Dorfgänge II (Gesammelte W. IV) 149 (Jemand kommt über den Steg gelaufen, der Simmerl Sephin entgegen:) *Ei, je, je, ei du mein, er rält nie die Simmerl Sephin erkannt u. s. w.* (sc. sagte er).

³⁾ Nordböhmisch auch *das w.*: *dos wech Mädl ena oda da anäre hemgeschofft hotte* Tieze Hejmt II 56 (Rosendorf). Der Artikel auch im O.- u. Nöst.: Nagl Roanad S. 168, der franz. *lequel* vergleicht.

oder es setzt die Endung nochmals an: *wécher* (= welcher-er).¹⁾ *Was = was für ein* (entsprechend älterem *was* mit gen. part.) kommt in der heutigen Mundart nicht vor, wohl aber Egerer Fronl. 7628 *Vil lieben leut, secht mich an, Was angst und pein ich müß han.* Baiers Chronik 861 *Gott weiß, . . . was end er genohmen.*²⁾ Heute ist es, wie ebenfalls schon in der älteren Sprache, nur noch = *wie viele: no wos Lät!* (welche Menge Leute!) oder *dau sänn wos Lät!*³⁾ *Was* vor einem Adjectiv = *wie: Du wäißt nist, wos des Mensch bätis sä koß.*⁴⁾ *Was = warum* ist weit häufiger als in der Schriftsprache.

Eine dialektische Besonderheit ist das Festhalten an den unverbundenen Präpositionalverbindungen *in wos, af wos, ds wos, üwos wos, wéchs wos, zə wos* u. ä., wobei *wos* wie im Nieder- (Nagl Roanad S. 486 § 204.) und Oberösterreichischen unverändert bleibt. Die Formen *worin, worcin, worauf, woraus* u. s. w. fehlen der eigentlichen Volkssprache gänzlich. (Die entsprechenden Demonstrativa *drin, droß, dräs, dräff* sind neben *in deen, oß deen, ds deen* u. s. w. gebräuchlich; oft verstärkt durch *dau: dau-drin, daudrás*⁵⁾ u. s. w.) Neben *wärum* wird besonders in finalelem, aber auch in rein causalem Sinne die alte Instrumentalform *wə wä* oder *zə wä* (mhd. *von wiu*)⁶⁾ gebraucht, im Volkslied (namentlich bei Wolf) oft durch *von wen, s' wen* wiedergegeben: HTV S. 119 N. 28 a Str. 2 *s' wen bist du denn so grüne?* Str. 3 *von wen daß ih so schöne bin.* (Die Variante aus Nordböhmen S. 120 28 b hat an dieser Stelle das entsprechende *warum*.)⁷⁾

Unter den Adverbien fehlt *wann*⁸⁾ (und *von wannen*). Neben *wähin* (wohin) = nach welchem Ziele? wird in gleicher Bedeutung *wəu zəu* wozu gebraucht⁹⁾ (nhd. finales *wozu* heißt dial. nur *zə wos*); *wöhin* = in welcher Richtung? heißt *wöinäu(ch)* (wienach): *wöinäu daß da Wänd gäiht* HTV S. 295 N. 205. *Wöi näu(ch)* ist aber auch = *wie so?: Wöinäu ch denn?* = *wie so denn?* Zedtwitz *Wos Funkelnogln.* S. 60 Str. 4.

¹⁾ Vgl. Schmeller § 831. BW II 895.

²⁾ Im Steir. *was = welcher* (interr.): Rosegger *Die Älpler* S. 285 *Seit was Zeit hau't Du keinen Rosmarin mehr in Deinem Garten?*

³⁾ Ebenso in anderen Mundarten, z. B. plattd. (Lippstadter Mundart) DM III 552, N. II 4.

⁴⁾ Auch in Ausrufen: *Wos dös Hutz härt is!* Niederd. *But dat holt harde es!* DM III 261, 53; schles. (»glätzisch«): *Die Biemsche* (die Böhmischen) *geor die thun wos herrsch!* Hieron. Brinke »Alte und neue Welt« bei E. Langer Aus dem Adlergebirge I S. 167. *Wöi* vor Adjectiv und Adverb auch = ziemlich (*wöi öff*).

⁵⁾ Ebenso in Aargauer Mundart DM IV 545 N. II 10 *dö demü.*

⁶⁾ Vgl. bayr.-öst. *zwé, d(ə)wé, um wé (mé)*, dies auch in der Übergangsmundart des Böhmerwaldes) Schmeller II 826. Nagl Roanad S. 361 zu V. 372 *wéi*. DM VI 506, 66. 78 (Oberplan; vgl. S. 510); tir. *wer* (für) *-woi (wui), zwoi* Schöpf Tir. Id. 819 f.; kärnt. *verwö (-woi), wwoi, (z)anawö* Lexer Kärnt. WB 259; im ung. Bergl. *üm wé, wwe* Schróer Nachtr. 49 (n. *wer*). 50 [291. 292]; cimbr. u. gottschr. *abeu* Schmeller Cimbr. WB III (n. *beü*). 181 [173. 243]. Schróer WBG 239 [505] u. 149 [415] in dem Kuckuckslied *abewu*.

⁷⁾ Demonstrativ zu *wu* ist *diu*, erhalten in *von die*: HTV S. 119 N. 28 a *von die bin ih so schöne.* (In der Variante aus Nordböhmen. 28 b *darum*). Heutzutage in *döi zu = deshalb: Die so derfst du nit sterben* HTV S. 108 N. 20 a Str. 10 (Eger).

⁸⁾ Fränk.-hennberg. ist *bann = wann* und *wenn* (sowie *dann = dann* und *denn*): DM III 226 N. 3, 5. Egerl. fehlt sowohl *dann* (dafür *öff, öffd*) als auch *wann*.

⁹⁾ Auch im Erzgebirgischen *wo treibst denn zu?* HTV S. 39 N. 59; *wo treib ich zu?* ebend. S. 452 N. 430 b (Kaaden). *Wo aus = wohin* ebend. S. 225 N. 221 a (Kessel) ist nicht Egerländisch.

Woi steht auch attributiv neben *Zeit*: *woi Zeit* (wie viel Uhr) *mā hobm* HTV S. 265 N. 294 a Str. 7 (Eger).

§ 62. Indirecte Satzfragen werden außer durch *ob* auch durch *was* (= ob) eingeleitet:¹⁾ *Jungfrau, hab ich enk nur versuchet, Wats ös* (= was, ob ihr) *nit scheltet oder fluchet* HTV S. 88 N. 1 a (Eger). *Schau mi . . . um, Wos koß Mensch näuchärz kummt* ebend. S. 172 N. 126 c (Plan). Beide Bedeutungen (*was* und *ob*) klingen an in dem Volksliedverse *Wea(r) waiß, wos dea Thola mäia gilt owa neat?* ebend. S. 361 N. 816 (Egerland).²⁾ Dagegen ist meines Wissens nie egerl. *wo* (< *was*) = *ob*.³⁾

Bei der weit ausgedehnten Verwendung von *was* (= was, warum, wozu, wie) in der unabhängigen und z. Th. auch in der abhängigen Frage ist der Übergriff auf das Gebiet der indirecten Satzfrage schon an sich nicht verwunderlich. Dieser Übergriff könnte aber noch erleichtert worden sein durch den Process der Zusammenziehung verschiedener Fragen, die häufig mit einander verbunden erscheinen, nämlich einer allgemeinen Frage mit *was* und einer besonderen mit *ob* (*ob* — *oder*), z. B.: Ich fragte ihn, was er denn von mir denke; ob er denke, dass ich zu schwach sei, oder . . . u. s. w. Von diesen Sätzen sitzt der mit *ob* eingeleitete schon wegen des Charakters einer bloßen Wiederaufnahme des ersten Satzes am lockersten im Gefüge; er wird auch thatsächlich zumeist ausgeschaltet: Ich fragte ihn, was er . . . denke; dass ich zu schwach sei? Durch eine engere Verbindung der allgemeineren und der besonderen Frage konnte das Sprachgefühl angeleitet werden, die zweite Frage der ersten unmittelbar unterzuordnen und so die erste mit *was* selbst als Satzfrage zu nehmen (*was* = *ob*). Die Vielseitigkeit und darum Unbestimmtheit der Bedeutung von *was* legte einer solchen Wendung der Auffassung jedenfalls kein Hindernis in den Weg: *I ho nän g'frägt, wos r ön n wö miß denkt, dā r ê* (ich) *xschwöch bin* (= ob er . . . denke, dass ich zu schw. b.).

¹⁾ Dieser Gebrauch scheint gegen die Südgrenze unserer Mundart abzunehmen.

²⁾ *Wos* ist auch im Böhmerwalde = *ob*: *Woß ma goa(r) ofmol näd, Wos cam koa Doarat* (Thorheit) *g'schikt!* HTV S. 335 N. 599 = Rank Aus dem Böhmerwalde S. 57. Vgl. Schmeller II 1016; nach MB § 761 ist dieses *was* besonders ostleisch; ebenso das auch oöst. (nach Schröer WB 39 [249] u. *porz* überhaupt öst.) und der Mundart des Kuhländchens eigene vergleichende und einschränkende *was* nach Comp. (entsprechend älterem *dan*), nach Positiv (Stelzhamer Ma. D. I 205 N. 21, 19 *so scharf wos dr is*, entspr. älterem *sō, als*) und Negat. (auch ohne diese, entspr. älterem *wan*), womit Schmeller auch das von ihm (gleichfalls aus dem Kuhländchen) verzeichnete *was* = *bis* in Zusammenhang bringen will (vgl. Schröer a. a. O.); auch concess. *ob* entspricht *was* bei Stelzhamer Ma. D. I 243 N. 33. 5 f. *Was Sturm und was Gstüß, Was Riesel und Rogn, Wir ham ruati 'n Wöddä Sü Gspiel lassen mögn!*

³⁾ Wohl aber ist *wo* im Sinne von *ob* bayr.-öst.: Pallinger Hirtenspiel bei Hartmann Volksschauspiele S. 159 Z. 298 (in der Doppelfrage) *Ich woß näd recht, wo i lieg oda steh* (wozu die Anmerkung Hartmanns *wo: was* = *ob*). Schwarzer Spiel ebend. S. 333 *sag mir . . . wo man die tugend strafen oder belohnen kann?* Vgl. Schmeller II 828. Nagl Roanad S. 96 zu V. III; ebenso oöst. (auch *wo* — *oder* = *sive* — *sive*: Stelzhamer Ma. D. I 160 Z. 63 f. *Und äs würd ä nôt aners, Wo i's sud odä briat*). In Oberplan auch *wann* (*wann*) = *ob*: *steig af en bām und schäu, wannst nit r lichterl sugst*. DM VI 269 N. IV 8 f. (Z. 12 *ob*). Ähnlich oöst. *wann*: Purschka Bilder aus dem oöst. Dorfleben II (Aus dā Hoamat. Linz 1892. Stelzhamer-Bund) 52 *Na, wann denn dō s'sammghern, dō drei mitinand!*? Dort hat wohl der dem Satze zugrunde liegende Sinn des Wunsches (wenn du doch ein Lichtchen sähest!), hier der des zweifelnden Staunens (Nun, wenn diese drei zusammengehören!?) die Einleitungs-partikel bestimmt. Vgl. den Wunschsatz statt des Objectsatzes nach *bitten* (§ 91).

In der alten (mhd.) Bedeutung = *wenn* habe ich *ob* in unserer Gegend nicht beobachtet. Wenn in der Mundart von Hersbruck (Firm. III 305 »Der Michelsberg bei H.«) ein Satz begegnet wie *ob dorten ober Engel sen, dös wär a b'sunderer Fal*, so kann man hier auch an freie Anknüpfung des Fragesatzes denken: ob dort Engel sind? Das wäre...

§ 63. 1. Während die *directe Frage* *ann*, die enklitische Form von *denn*, nur ausnahmsweise entbehrt, ist sie in der *indirecten Frage* minder unentbehrlich, am wenigsten nach einem mit einer Präposition verbundenen Pronomen: *Fräng nän, äf wos a nu wärl.*¹⁾

2. Zu einigen Fragepronomen und -adverbien tritt noch *äls* hinzu: *Də wēchə r äls* (nie zu einfachem *wes*, *wos*; *fräng nän, wes r äls donə g'wēst is* ist = wer alles dort gewesen ist);²⁾ *wöi (schät) äls*; *wārum äls.*³⁾

3. Der häufigste Zusatz ist jedoch wie in anderen Dialekten⁴⁾ die Conjunction *dass*, die schon im Spätmittelhochdeutschen öfter zu fragenden und relativen Adverbien trat (wie *das*, *swenne das* Paul Mhd. Gr. § 352, 3, Anm.), in unserem Dialekte besonders häufig nach einem Pronomen mit einer Präposition (nur ausnahmsweise nach *wes*, wohl nie nach *wos*), also: *in wos dā(s)*, *zə wos dā(s)*, *wē'chə wos dā(s)*; auch *wos fər äins dā(s)*, *wārum dā(s)*, *wāwə dā(s)*, *wöi . . . dā(s)*,⁵⁾ in letzterem Falle gegenwärtig regelmäßig durch ein Wort getrennt: *wöi old da r ih bin?* Lorenz S. 7; in der Elbogner Chronik S. 60 f. noch nebeneinander: *do dy hern Slicken dy burger beschuldigt haben, wy das* (= causalem *dass*) *sy . . . invendig der stad ein gattern gemacht haben* und so noch zweimal (S. 61, 2. 8). Die Verbindung von *dass* mit dem Relativpronomen habe ich in unserer heutigen Mundart nicht selbst beobachtet; sie muss aber doch wohl nordgauisch sein, da sie sich nicht nur im Volksliede findet: *den allerliebsten Buhler, den daß ich ho* HTV. S. 212 N. 204 a (Lobs bei Falkenau), sondern auch im Nürnbergischen: DM II 428, 88, besonders häufig bei Grübel, z. B. III 109 *wüsst kan, dear dass dōi Woar wegschenkt* (andere Beispiele bei Frommann zu Grübel N. 104. 108), bei Weikert: *an Fisch . . . , den daß er hōi hait wölfler* (wohlfeiler) *kaft* Firm. II 387 (»Das Dutzendteich-Fischen«).⁶⁾ Übrigens tritt, was hier gleich im Zusammenhang bemerkt werden mag, *dass* auch zu den Temporal-Conjunctionen: *äih, dəsids (dəsäids)*, *bis, suw läng*, sowie zu *ästä — ästä* (= *je — desto*) und zwar hier im ersten, ver-

¹⁾ Über betontes *denn* (*wes denn* = wer sonst, anders) vgl. oben S. 34 Anm. 8. Einen besonders dringenden Charakter wie im Mainz. (Reis II § 31) und Baselst. (Binz § 139, 6) erhält die Frage durch *denn* im Egerl. nicht immer.

²⁾ Über *äls* in solcher Verwendung Wunderlich Umgangssprache S. 187.

³⁾ Ähnlich im Oberbayr. DM III 240, 3, 4. Oöst. DM II 92, 49. Saaner Mundart (Canton Bern) DM VI 414, 92 *wie . . . as — wie* = *je — desto*.

⁴⁾ Schmeller I 545. O.- und Nöst. Nagl Roanad S. 68 zu V. 69 *wā gūat* (wenn im tirolischen Unter-Innthal *aß* zum Fragewort hinzutritt, kann es zweifelhaft sein, ob *äls* oder *dass* vorliegt: DM VI 38, 36 mit weiteren Belegen); Mainz. Reis II § 64; Baselst. Binz § 78; auch bei neueren Schriftstellern: Sanders Z. f. d. Spr. 1894 S. 14 ff.

⁵⁾ Erläuterndes *dass* steht wie schon im Mhd. (Paul Mhd. Gr. § 352, 2) auch nach den entsprechenden Demonstrativen: *zə dem dā(s)*, *wē'chə dem dā(s)*.

⁶⁾ Ebenso im ungrischen Berglande Schröer Versuch 107 [357] u. Aum. 95 S. 115 [365].

einzelnt aber auch im zweiten Gliede: *Asto öfta dä mä 's ümwendt* (das Heu), *asto schlecht, dass* ('s) is.¹⁾

Zur Erklärung des ersten Zusatzes (*als*) wird man auf die alte Bedeutung von *so*, verstärkt *al-so* (mhd. *alsô, alse, als*) = nhd. *wie* zurückgreifen müssen. Vermöge dieser Bedeutung konnte *als* u. a. auch in der Correlation *so* — *wie* an die Stelle des relativen Gliedes treten: *suw grâuß wöi*, daneben *suw grâuß als* (am häufigsten *als wöi*). Indem das vertraute Schema der Correlation äußerlich auch dann angewendet wurde, wenn *wie* in der Frage (ohne demonstratives Correlat) erschien, wurde nach *suw grâuß als* auch *wöi grâuß als* gebildet. Die anderen Verbindungen können als Producte fortwirkender Analogie angesehen werden.

Den zweiten Zusatz (*dass*) möchte Binz § 78 als Wirkung der Analogie erklären, die von den älteren Conjunctionen *bis dass, seit dass* u. s. w. ausgieng. Hier ist allerdings der Zusatz schon alt (mhd. *biz das, sit das, e das, die wile das*), und aus dem Ursprunge dieser Conjunctionen (als solcher Bestimmungen, die ursprünglich dem Hauptsatze angehörten,) verständlich. Wenn etwas gegen diese Annahme einzuwenden ist, so ist es die grundverschiedene Stellung der abhängigen Frage- und der Temporalsätze innerhalb des Satzgefüges (Subject oder Object dort — adverbiale Bestimmung hier), welche die Analogiewirkung zum mindesten nicht begünstigte. Dieselbe kann jedoch sehr wohl noch von einer anderen Seite her unterstützt worden sein: von Seite der Subject- und Objectsätze mit *dass*, welche mit den indirecten Fragesätzen die gleiche Stellung im Satze theilen.²⁾ Verständlicher als durch Analogien würde der Zusatz zum Fragewort, wenn sich ein Bedürfnis zu seiner Setzung aufzeigen ließe. Und hier gibt eine wichtige Thatsache einen Fingerzeig. Der Zusatz stellt sich besonders dann gerne, ja fast regelmäßig ein, wenn auf dem Fragewort ein besonderer Ton liegt. Durch eine solche Betonung des Fragewortes in der indirecten Frage wird dessen fragende Function in den Vordergrund gerückt, die unterordnende Kraft aber wesentlich geschwächt und in den Hintergrund gedrängt; daher konnte sich das Bedürfnis geltend machen, die unterordnende Function durch ein eigenes Wort zu stützen, oder sie so zu sagen von der fragenden abzuzweigen.³⁾ Von dieser Lage der Dinge bis zur Erhebung des stark betonten *wie* zum förmlichen (elliptischen) Satzwort (*wie?* = *wie kommt es* oder *wie wäre es* . . .), von welchem ein Satz mit *dass* (oder *wenn*) abhängig gemacht werden kann (auch in directer Frage), ist nur ein Schritt, und auch dieser ist gethan worden in Fügungen wie *wöi denn, wenn e dozgäng?* (vgl. § 35) Elbogner Chronik S. 134 Z. 17 *Wy das* (wie kommt es doch, dass) *du her auf geest in das mein?*

¹⁾ Ebenso ööst, *je . . . dass* — *je . . . dass* (oder u. zw. häufiger *wie*): *je öftu däs s d' kinnst, je liebä däs s' mâr is* (häufiger *wia liabä is is's mä*). Stelzhamer Ma. D. I 191 N. 13, 13 ff. *Wia mehrä däst hast, Und wia mehr däst volangst, Um so greßä wird d' Last. . . !* Tir. (Unterinthall): A. Pichler Der Anderl und 's Resei (Leipzig 1898) S. 9 *Je heacher der Kirchturn, Je scheaner das G'lüt; Je weiter zum Diend! Je mehr daß mi freut*. Vgl. unten § 94. Schmeller II 828. Über diesen Zusatz im Fränk. (Koburg.) DM II 190, 5; im Bayr. DM III 175, 275. Mainz. *wo dass, weil dass, wann dass* (Reis II § 64) kennt unsere Ma. nicht.

²⁾ Binz § 78 hat sich von der Annahme dieser Einwirkung wohl ohne Grund durch die Erwägung abhalten lassen, dass unser *dass* noch nicht so weit verbreitet ist (wie etwa französisches *que*), um zur Bezeichnung der Unterordnung nachgerade unentbehrlich zu werden.

³⁾ Vgl. oben die Abzweigung der einfach verknüpfenden Function von der coordin. durch *und* § 49, 1.

§ 64. Abhängige Fragesätze stehen, wie schon mhd. (Paul Mhd. Gr. § 379), auch elliptisch; dabei wird das Fragewort im Dialekt gerne stark betont: *Des r is säletts* (sein Lebtage) *gout dräskumma* — u *wos des als* (alles) *oßg-stöllt häut!* (Absteigende Melodie.) Bei dieser starken Betonung tritt oft — allerdings nicht bei *wos* (vgl. § 63, 3) — ein *dass* hinzu: *Wöi oft dā r ē dē* (ich dich) *in māin Arwōn* (Armen) *ghätt ho!* Eine große Menge alleinstehender indirecter Fragesätze wird durch die früher (§ 54) erwähnte Gewohnheit erzeugt, die Frage vor der Antwort in indirecter Form wieder aufzunehmen: *Wöi old dā r i bin?* Lorenz S. 7.¹⁾ Auch die vom Angeredeten überhörte oder mangelhaft verstandene Frage wird vom Fragenden selbst regelmäßig in indirecter Form wiederholt: *Wāu gähst znn hū?* — *Wos?* — *Wāust hū gähst!* (erg. *habe ich gefragt*.) Indirecte Fragesätze mit *ob* werden in drohendem Ton auch als Befehlsätze verwendet: *Obst hezgähst!* (*owō nist!*)

§ 65. Die vielen freien Anknüpfungen der abhängigen Fragen mit *ob* (*gäh amāl znn Schnäids dōz, ob dā Ruak nu nist firtē is*) theilt unsere Mundart mit der älteren Sprache (Paul Mhd. Gr. § 354, 1), mit anderen Mundarten (Binz § 140, 6), sowie mit der Umgangssprache.²⁾

b) Relativsätze.

§ 66. Von der ältesten Form der relativen Verknüpfung (ohne Relativ) findet sich in unserer Mundart keine Spur mehr; denn Fügungen wie *Dē Mülla vō N. — es schräibt sē Wāis* (vgl. oben § 55, 1 a) sind wegen des aufgenommenen Determinativpronomens nicht mit ahd. *funton einan man, mit namon Simeon hiez* (Erdmann Grundz. § 96) oder mhd. *ein künec, heizet Hernant* (Paul Mhd. Gr. § 385 Anm. 1) zusammenzustellen.

1. Von den aus den entsprechenden Demonstrativen entstandenen Relativ-Pronomina und -Adverbien sind in der Mundart nur *der* (*des, dōi, dōs*)³⁾ und *so* (*suz*, mit Adjectiv und Adverbium: *suz gout — suz gout...*) gebräuchlich. Bei den letzteren Verbindungen wird fast regelmäßig *als* oder *dass* hinzugefügt (wie zu fragendem *wöi* (*oft*); vgl. § 63, 3): HTV S. 162 N. 100 (Lobs bei Falkenau) *Also viel daß Schindel sein afa den Dach . . . so viel gute Nacht laß ich mein Schatzel sagn.*⁴⁾ Bloßes *so* als Relativpartikel fehlt der gegenwärtigen Mundart (desgleichen

¹⁾ Ebenso öst. und Mainz. Reis II § 68. Statt des ganzen Satzes wird wohl auch wie im Baselst. (Binz § 6) der wichtigste Begriff der Frage, meist ein nominaler, wiederholt: *Wöi old?* — Die Formel *wes 's gläbbs* (wer es glaubt) ist auch unserem Dialekte geläufig. In einem Volksliede aus Nord- und Westböhmen HTV S. 146 N. 64 a und b ist diese Formel in eine Art freier Abhängigkeit zum vorausgehenden Satze gebracht (während sie sonst mehr allein als Ausruf begegnet): 64 b *An Gottes Segen ist alles geligen, Wer's glauben thut und zum Schluss: Drei feine Soldaten, Die haben's gesungen. In finsterner Nacht, Wer's glauben will.* Bisweilen wird die Formel ergänzt: *Des wird söllich* (selig), wobei also *wer* relativisch erscheint.

²⁾ Vgl. auch Grillparzer Abschied von Wien Str. 8 (Werke⁸ II 57): *Drum fort aus diesen Gründen! Ob von der Reiselast Beschwerde Sich feste Bilder ründen.*

³⁾ Fränk. (Koburg.) auch verkürzt *'es, 's = des, dōs = aas* DM III 176, 28. Schmeller I 544 f. (MB § 751).

⁴⁾ Nordböh. (Niederland): Tieze Hejmt III 11 *su weit os ich se kenne.* Über vergleichendes *wos* nach dem Posit. vgl. S. 46 Anm. 2.

so = wenn), erscheint aber in älteren Weihnachtsliedern Westböhmens: HTV S. 29 N. 48 *dem . . . Kind, so . . . thut liegen*; ebenso in Baiers Chronik an zahlreichen Stellen. Die im Mhd. üblichen, im Nhd. noch in poetisch gehobener Rede möglichen relativ gebrauchten Demonstrativa *da, darin, darum* fehlen der heutigen Mundart.¹⁾

2. Die aus den fragenden bzw. unbestimmten Pronomina und Adverbien entstandenen Relativa sind so ziemlich dieselben wie im Nhd.: *wes, wos*;²⁾ Dativ und Accusativ masc. fem. (Dativ neutr. fehlt) lautet *wem*, womit wie sonst der ungebrauchliche Genitiv umschrieben zu werden pflegt: *wem sîr*, wörtlich = wem sein; außerdem tritt besonders im Plural gerne *wo* für den Genitiv ein: *dô, wân s Heaz nu gung is* Urban Fr. Kl. S. 108 Str. 9. Das in erster Linie fragende *də wêchə* (*də wôllə, wêchərə*; vgl. § 61) begegnet hier und da auch als Relativ, aber nur = *wes*: *Də wêchə ous dəs tâu hânt, des wêdei't . . .*³⁾ Das nhd. *welcher* in attributiven Relativsätzen begegnet zwar in der halbdialektischen Sprache Baiers (z. B. Chronik 548) aber nie in der heutigen Volksmundart. Relativ-Adverbia sind *wân* (wo), *wenn* (wann fehlt wie als fragendes, so auch als relatives Adverbium), *wêi*. Die zugehörigen Demonstrativ-Adverbia sind *dônə, durt, aff, suə*.⁴⁾

§ 67. Die Verallgemeinerung der Relativa geschieht nie (wie in der Schriftsprache) durch *immer* (auch *immer, nur immer*), sondern entweder durch bloße stärkere Betonung: *I nimm, wos* (= alles was) *a ma gitt*; oder durch *no* (verstärkt *no grad*): *Wos a no (no grad) âftrai(b)m kôf*;⁵⁾ natürlich auch durch *als* (alles) *wos*, zu dem wieder *no (no grad)* hinzutreten kann. Die im Bayrisch-Österreichischen so verbreitete Verallgemeinerung durch *datwôll* (*wêa datwôll, wia datwôll* u. s. w., niederösterreichisch auch *int-dâwôll, hôlld* Nagl) Roanad S. 486 § 203) entspricht den in unserem Dialekte üblichen Sätzen mit *wollen* (in allen Personen, am häufigsten in der 3. P. Sing.): *Is a (is 's) wêa r a (wêa 's) w(ü)l; toust, wost w(ü)lst, touts wots wellts* u. s. w.⁶⁾ Auch die Verall-

¹⁾ Wohl aber werden im Egerer Froul. dardurch 2805, *demit* 936, bei Baier *daran* 550 (S. 125), *darin* 777 (S. 149) relat. gebraucht.

²⁾ Die schles. Nominativformen *wôr-de, wos-de* (deikt. *da*: DM III 250, 13) fehlen. Deikt. -*da* tritt im Egerl. nur an dem. Adverb.: *dau-da*.

³⁾ Vgl. ahd. *sô welihêr* — *der*, mhd. *wether* — *der*. Nöst. ist *wôllch* mit seinen Nebenformen stets fragend (Nagl Roanad S. 168 §), desgleichen *wôller* im Tir. (Passeier DM III 329). Die nd. Krefelder Mundart besitzt *welcher* überhaupt nicht. Auch Reis I § 21 führt es unter den Rel.-Pron. nicht an. Die Umgangssprache liebt *welcher* nicht. Ausgedehnter Gebrauch wurde von Minor (Allerhand Sprachgrobheiten Stuttgart 1892 S. 21) in der Wiener Umgangssprache bemerkt. Vgl. über *der* und *welcher* in Relativsätzen noch Minor PBB XVI 477–499 (mit statistischen Beobachtungen aus der Literatur von 1750–1850) und P. Pietsch PBB XVIII 270–273 (Zeugnis zu Gunsten von *welcher* aus Schopenhauer Über die, seit einigen Jahren, methodisch betriebene Verhöhnung der deutschen Sprache § 4, Handschriftlicher Nachlass II 145 Reclam N. 2919–2920, demzufolge die Anfänge der neuerlichen Bevorzugung von *welcher* «jedenfalls nicht vor die 50er Jahre fallen».)

⁴⁾ Im Gottscheew. vertritt das Dem. die Partikel *lai* (*lich*): *lai bêler* (der welcher), *lai bû* (dort wo): Schröder WBG 151 [417].

⁵⁾ Ebenso nöst. *na* (Nagl Roanad S. 245 f. zu V. 284 *nâ*), oöst. *na* und *na grad*.

⁶⁾ Gegen Nagls Erklärung (Roanad S. 46 zu V. 19) von *wêadâwôll* = *wo der* (oder *dein*) *Wille* (*ist*) sprechen lautliche Schwierigkeiten, wie Nagl selbst S. 168 zu V. 2046 zugibt. Auch die Analogie von lateinischem *quis-quis* zu «wer-der welcher» würde nur zu *wêr*, nicht zu *wos, wie* u. s. w. passen. Schmeller (II 886. I 531) erklärt *wêadâwôll, wêadâwôll*

gemeinerung durch Wiederholung des Verbuns (*is 's äff'scho wöi 's is'*) ist zwar bekannt, aber außer beim Verbum *sein* doch nicht sehr verbreitet.

§ 68. Im besonderen ist über das Relativ-Pronomen noch Folgendes zu bemerken: 1. Attributive Relativsätze werden eingeleitet durch *der, dōi, dōs*, und zwar allein,¹⁾ oder weit häufiger mit *wos* (für alle Geschlechter und beide Numeri) gestützt,²⁾ oder endlich (wie im Bayrischen) durch indeclinables *wos* (oder *wo*)³⁾ allein. *Wer* im attributiven Relativsatz *o Mensch, ween* (= dem) *nemmts wos gütt* ist in unserer Gegend unbekannt.

Singular:

Masc.		Fem.		Neutr.		
N.	<i>deø wos</i>	} oder <i>wos</i>	N. A. <i>døi wos</i>	} oder <i>wos</i>	N. A. <i>døs wos</i>	} oder <i>wos</i>
D. A.	<i>deøn wos</i>		D. <i>dera wos</i>		D. <i>deøn wos</i>	
		allein.		allein.		allein.

Plural:

N. *dōi wos* oder *dōi wo'n* (*wosn*), auch *wos* allein.
D. *deønen wos* } oder *wos* allein.
A. *dōi wos* }

Beispiele. *Wos: Sülwa r u Gold, wos sünst va dāan Heidan z' Opfa 'trogn woan is* Lorenz S. 12. *Röslen . . . , was oben am hohlen Wege stehn* HTV S. 119 N. 28 a (Eger). *Vua(r) Zeit, wost (= wos d')*⁴⁾ *ni g'loibt häust* ebend. S. 185 N. 149 c (Plan).⁵⁾ — *Wo: 'S klai' Mäidl waiß niad, wo ma fahlt* (fehlt)! Lorenz S. 26. *Träuri des Bäus, wo zōn Gräußen tout stäih* Urban Fr. Kl. S. 107 Str. 13. *Dōi Spräuch, wo mia(r) riadn thoun* ebend. S. 168 Nr. 19 (besser wäre allerdings *wommiø = wosmiø* zu schreiben). *Dōs Fäua, wo' mia hobm* Lorenz S. 13 (Ebenso). — *Deø wos: Mei Häusl . . . , dōs wos dorten unten . . . steht* HTV

richtiger aus *wie der wolte* = wie auch immer. Vgl. Lexer Kärnt. WB 259. Tobler Germ. XIII 96 und DM III 194, 184. Über *wer, was, wo und de well* vgl. § 57, 4.

1) Ebenso ööst. (auch mit *wollen*) u. nöst. (Nagl Roanad S. 486 § 203).

2) Das Mainz. kennt das einfache Relativ nicht mehr (Reis I § 21); im Oöst. fehlt es nicht an Beispielen dafür: Stelzhamer Ma. D. I 8, 36 f. *für dō Leut, dō insä Gwälschät* (Gewälsche, die Mundart) *nöt vostehn*. D' Ahul 53 f. (Ma. D. II 85 f.) *di Fuchtsi, der . . . So* (a. n. O. 87) *mahnt s Mensch, dōs* (aber Wien 1851 S. 9 *dō puella, quae*) *cahm d' Haar flecht*.

3) Nagl Roanad S. 486 § 200 nennt dieses *wos* geradezu die Relativstütze. Über *dass* als Relativstütze vgl. § 63, 3 und Nagl Roanad S. 140 zu V. 171. Im Schles. wird relatives *der* durch deiktisches *da* gestützt: *derda* (*dārde*) DM III 416 N. 610.

4) Außer *wer, was* kennt die Baselstädt. Ma. bloß die Relativpartikel *wo*: Binz § 131; ähnlich die Kerenzer Ma. (Glarus): Winteler K. M. S. 188 § 3 b. Das Schwäbische verwandelt sonst dieses *wo* auch in *mo*: *Dui, mō-n-er nemmt* = die, welche er nimmt (Wunderlich Mundart S. 62). Der Mainzer Dialekt gebraucht *wo* (mit Ausnahme des Dativs) und *der, die, das wo*: Reis I § 21.

5) Unrichtig gedruckt *wo'st*; das wäre = *wo du*, und dieses müsste mundartlich *wau'st* heißen.

6) Im ungrischen Berglande wird relativem *wos* noch *er, sie, es* nachgeschickt: *der mann, wōs ich nen dēu sē* = der Mann, den ich (ihn) da sehe; *di frau, wōs ich se dēu sē*; *es kēnd, wōs ich 's dēu sē* Schröer Versuch S. 36 [286].

S. 22 N. 38 (Eger). — *Dez*: *Van Knüttelwegh, dāa sehwa schō schlāat* (schlecht) *g'nough wāa* Lorenz S. 8. Vgl. *'s Stāāfeua, dōs; Fōlsn, dōi; Lāut, dōi* Lorenz S. 13. 10; *Wāiz, dez* E. J. XIV 121; *Gābm, dōi* HTV S. 215 N. 206 a (Plan-Eger).

§ 69. Nach diesen Beispielen zu urtheilen, wäre das einfache Relativ *dez* ohne stützendes *wos* ziemlich häufig. Allein in der Planer Gegend wenigstens glaube ich es weit weniger häufig gehört zu haben als die Verbindung *dez wos*. Im allgemeinen steht *dez wos* und indeclinables *wos* in Bezug auf die Häufigkeit der Verwendung an erster, *dez* an zweiter Stelle. Der Gebrauch des indeclinablen *wos* unterliegt allerdings gewissen Beschränkungen. Als unveränderliche Relativpartikel kann es den Unterschied der Casus nicht ausdrücken, und deshalb tritt es nie für einen Casus obliquus (= dem, der, denen) ein, falls das Beziehungswort nicht in dem gleichen Casus steht und so auch mit seiner Form auf das Relativ hinüberwirken kann. Also kann in dem Satze *ɔ Mensch, wos nemmats ɔn Pfennich gitt* das Relativpronomen dem Beziehungsworte entsprechend nur als Subject (= der), nicht aber als Dativ (= dem) verstanden werden. Hingegen kann *ɔn* (= einem) *Menschn, wos nemmats ɔn Pf. gitt* heißen »dem niemand einen Pfennig gibt«. Nominativ und Accusativ hingegen zeigen mit Ausnahme des Masc. Sing. ohnehin auch beim Relativ-Pronomen *dez* gleichlautende Formen (die, das), daher unterliegt in diesen beiden Fällen die Vertretung durch *wos* außer beim Masc. Sing. keiner Beschränkung: *Deɔn* (nicht *də*) *Bām, wos* (= den) *ɔ ɔ-g-sāgt hāt.*¹⁾ *Aufich* bezieht sich das Relativpronomen im Egerlande überhaupt nicht leicht,²⁾ eher auf *wir*: *miz, wos miz dāu sānn* »wir, die« oder »so viele wir hier sind«) neben *miz, wōi mɔ dāu sānn*.

§ 70. Mit Beziehung auf einen ganzen Satz steht *wos* fast nur, wenn dieser Satz nachfolgt, z. B. in der Formel *Wōs i sogn w(ū)l* (— *i brāuch ɔ Hulz*), oder wenn er eingeschaltet wird, so in der Formel *wos mɔ* (man) *sus sāgt* = was (wie) man so sagt, sozusagen: *Dea hāt, wos ma sus sāgt, a weng gean trunken*. B. d. P. u. K. I 127 (Erzählung von Krauß). In Fällen wie *dāu sānn, wos no i wāiz, scho w(ū)l Stāina assəbrochn wos'n* liegt nicht mehr Beziehung auf den ganzen Satz vor, sondern *wos* ist Accusativ der Zeit: »die Zeit her (hindurch), die ich weiß« oder »soweit ich mich erinnere«. Dasselbe gilt von *wos* in Verbindungen wie *dōs hāt ɔ g-mācht, wos* (= seitdem, auch *dəsidə wos*) *ɔ dāu is*. Im übrigen ist *wos* schon wegen seiner weiteren Bedeutung (= der, die, das) zur Beziehung auf einen ganzen Satz ungeeignet. *Eɔ hāt ɔ Hāus kāfft, wos mɔ g-föllt* heißt im nhd. Sinne unzweideutig »was (sc. das Kaufen) mir gefällt«, im Dialekte aber zunächst »ein Haus, welches ...«. Deshalb tritt statt des Relativsatzes lieber die Coordination mit *u dōs* (*u s*) ein: *Eɔ r is rāich u i wəginn nən s* (was ich ihm v.).³⁾

¹⁾ Auch im Nöst. genügt bei der Beziehung auf einen Substantivbegriff das bloße *wos*; doch kann hier *wos* ohne Ausnahme nur als Nominativ oder Accusativ gelten; in den Cas. obl. muss die entsprechende Form von *der* eintreten: Nagl Roand S. 331 zu V. 353.

²⁾ »Ich, der ich« heißt im ungrischen Berglande *ich wōs ich*: Schröer Versuch S. 36 [286].

³⁾ Ebenso oöst.

§ 71. Es bleibt nur noch hinzuzufügen, dass vereinzelt, und zwar mit Beziehung auf unbestimmte substantivische Pronomina wie *niemand*, *jeder* auch *wer* im attributiven Relativsatze gebraucht werden kann, was von neueren Grammatikern zwar nicht gebilligt wird, aber selbst bei unseren nhd. Classikern gelegentlich vorkommt.¹⁾

§ 72. *Des wos* ist in allen attributiven Relativsätzen anwendbar. Der Gebrauch von *wos* als Relativstütze oder als indeclinables Relativ ist in der Volksmundart so tief eingewurzelt, dass der Mann aus dem Volke auch dann in diesen Gebrauch (*der was*, *die wassn*) zu verfallen pflegt, wenn er sich Mühe gibt, im übrigen schriftgemäß zu sprechen. Auf eine ähnliche Zähigkeit dieses Gebrauches in nordböhmisches Gegenden lässt es schließen, wenn O. Grimm in einer mundartlichen Erzählung (Erzg.-Zeitung XIII 41) den bauerlichen Dorfschulinspector sagen lässt: *Ich ho na (ihm, sc. dem Bezirksschulinspector) da Hand gahm unn ho gonz huchdeutsch zu na gasocht: »Ja ja, Herr College, mir müssen fest zusammenhalten für alle, die wassn noch klain sind.«*

§ 73. 2. Substantivische Relativsätze können durch *wer*,²⁾ *wos*, oder durch *des wos* (*wo*), auch einfaches *des*, *da wech* eingeleitet werden; und zwar stehen hier *wer* und *des wos* in Bezug auf die Ausdehnung des Gebrauches obenan, einfaches *des* ist minder häufig, *da wech* begegnet nur vereinzelt.³⁾ Endlich scheint auch einfaches *wos* = *wer* zu stehen. Hier sind jedoch zwei Fälle zu unterscheiden: Sätze mit Prädicatsnomen wie *wos a retto Bäuo r is*, *des . . . u. s. w.*, und Sätze mit Prädicatsverbum wie *wos no Händ ghätt häut, häut oßpäck* (auch *als wos* = alles was). Der erste Fall ist mit der analogen Verwendung des neutralen Demonstrativs *dös* (das) als eines persönlichen Subjectes in eine Linie zu stellen: *dös is a retto Bäuo*. Im zweiten Fall braucht die Bedeutung nicht auf Personen eingeschränkt zu werden (*wos* = wer immer), da unter Umständen der Schein einer Einbeziehung anderer Subjecte beabsichtigt sein kann. In beiden Fällen ist es also nicht nöthig, das Neutrum *was* als »Neutrum der unbestimmten Person« zu erklären (nach Analogie von *ai's* — *s anna* = der eine — der andere, *a jeds*, *a Kranks*, *a Gräuß*). Am ehesten möglich aber ist diese Erklärung im zweiten Falle, wenn *wos* = *als wos* (alles was) steht; denn *als* selbst ist die fast regelmäßige Vertretung von *alle* (*Leute*): *als häut gsägt*.⁴⁾ Der erste Fall stellt eine Verbreiterung des einfachen substantivischen Artbegriffes dar: *Wos a retto Bäuo is* = *a retto Bäuo*; oder im Plural: *Wos*

¹⁾ Bei Goethe, auch bei Jean Paul: Andresen Sprachgebrauch S. 215.

²⁾ Fehlt im Mainz. Reis I § 21 S. 26.

³⁾ *Welcher* = *wer* (im Egerer Fronl., z. B. 637 *Welcher nimpt dir das leben dein, Der muß sibenfeltig leiden pein*; ebenso im Kinderliede: HTV 443 N. 379 *b* (Plan) *Welche wird die Schönste sein, Diese wirat du küssen*) entspricht der früh-nhd. Verwendung bei Luther; vereinzelt aber auch bei Goethe (Schröder Vom papiernen Stil S. 31). Wenn nach Schröder (a. a. O.) die Verbindung *derjenige, welcher* zu den Blüten des echten »papiernen« Stiles gerechnet werden muss, so ist beachtenswert, dass in der Mundart die verwandte Verbindung *des wos* = *wer* so tief eingewurzelt ist.

⁴⁾ Hingegen ist im Nöst. *deis khiaivāda gēd* = *wer* (wenn einer) »kirchfahren« geht (Nagl Roanad S. 330 unter *wōs*, *a*) *deis* thatsächlich ein Pronomen der unbestimmten Person, da keine scheinbare oder wirkliche Verallgemeinerung über den Kreis persönlicher Subjecte hinaus beabsichtigt ist.

klaina Häusla san, hobm klaina Zimma = kleine Häuschen haben kl. Z. HTV S. 372 N. 916 (Plan). Die Auffassung ändert sich natürlich auch dann nicht, wenn der Satz mit *wos* die Verbreiterung eines substantivischen Individualbegriffes ist: *Wos dər ɐlt Ä(d)l wos, deə häut sēchə (sētə) Dingə nist kennt* = der alte Adam hat u. s. w. (Vgl. *dös is dər ɐlt Ä(d)l*).¹⁾ Über die Verbreiterung der substantivischen Apposition zum attributiven Relativsatze vgl. § 56, 2.

§ 74. Zur Erklärung der Relativstütze *wos* (*wo*) bietet sich als Ausgangspunkt die neutrale Verbindung *dös wos*; anderseits die Beziehung auf ein bestimmtes sächliches Substantiv: *s Göld wos*;²⁾ von hier aus ist *wos* ins Masculinum (*deə wos* und *də Moʃ wos*), ins Femininum (*döi wos* und *d' Maəd wos*) und in den Plural (*döi wos* und *d' Männə wos*) eingedrungen. Dieser Ausbreitung des Gebrauches kann ein anderer Umstand entgegengekommen sein. Das einfache *wos* tritt häufig geradezu an die Stelle eines bestimmten Substantivs sammt dem bestimmten Relativpronomen: *Die 100 Gulden, die ich dir geliehen habe*, dafür: *Was ich dir geliehen habe*. Das Nebeneinander dieser beiden Fügungen konnte leicht zu einer Verbindung derselben führen: *Döi kunnət G(ü)l(d)n, wos ə də borgt (bärgt) ho*. Nachdem einmal *wos* ohne Unterschied des Geschlechtes und der Zahl zu *deə* und zu bestimmten Substantiven getreten war, konnte aus den Fügungen *də Broude deə* und *də Broude wos* unter der erleichternden Beeinflussung der gefestigten Verbindung *deə* (= derjenige) *wos* eine Verbindung von der Form *də Broude deə wos* entstehen.

§ 75. Wo im Relativsatze statt *wos* kurzes *wo* erscheint, liegt in unserer Mundart nicht das Ortsadverbium *wo* vor, das nur *wāu* lauten kann, sondern eine Abschwächung aus *wos*, die man auch sonst hören kann, z. B. als Gegenfrage auf einen Anruf (A. *Hons!* B. *Wōʃ?*) oder auf eine unverständene Äußerung (*wōʃ?* = was hast du gesagt?) oder als Anhängsel an die Frage oder die Behauptung (*Bist əppə bāis? Wōʃ? — Dös is wōʃ schāt! Wōʃ?* Hier drängt es eigentlich zur Gegenäußerung: was meinst du? sprich!)³⁾ Diese abgeschwächte Form erscheint denn auch, von solchen selbständigen Einzelnrufen abgesehen, nie an der Spitze eines substantivischen Relativsatzes (= *wer, was*), wo sie zu wenig Gewicht hätte, sondern nur nach *deə* oder einem bestimmten Substantiv. In Sätzen wie *wommis toun, koʃ r ə ɔnnərə ũ tūʃ*, in denen auch nur *wo* gehört wird, die also der aufgestellten Regel zu widersprechen scheinen, macht die deutliche Verdopplung des *m* die Assimilation aus *wos* *miə* oder *wosn* (*wōʃn*) *miə* (über die letzteren Formen § 119) unzweifelhaft. *Wo* fungiert übrigens in vielen oberdeutschen Dialekten als Relativ-

¹⁾ Mhd. *das der zügel solde sin, das wären borten guldin*. Paul Mhd. Gr. § 389 Anm. Ähnlich nöst, Nagl Roanad S. 330 *wōʃ*, *β*.

²⁾ Diese Beziehung ist in der Umgangssprache heimisch, begegnet aber auch in der Literatursprache bei J. Möser, Herder, Goethe, Fr. Schlegel, obwohl sie von der normierenden Grammatik verpönt wird: Schröder Vom papiernen Stil S. 32. Andresen Sprachgebrauch S. 215.

³⁾ Abfall des *-s* ist auch sonst nichts Ungewöhnliches: *i mou* = muss. Vgl. öst. *i mua*; *grō* (statt *grōs*) = sehr: Nagl Roanad S. 130 zu V. 161 *mād*.

partikel ¹⁾ und wird sonst wirklich als ursprüngliches Ortsadverbium gedeutet. ²⁾

§ 76. In Verbindung mit einer Präposition findet sich *de* allein selten; eher *de wos* und *wos* allein: *s Hutz, d̄s dem wos* oder *d̄s wos* (selten *d̄s dem*) *d̄s gm̄acht is* (ebenso *d̄f wos, in wos*). Doch ist hier bei einfachem *wos* die Beziehung auf ein bestimmtes oder unbestimmtes Neutrum häufiger als auf ein Masculinum oder Femininum.³⁾ Ersetzt wird die präpositionale Verbindung sowie der Genitiv (§ 66, 2) zum großen Theile durch *wāu* (= nhd. *wo*) ohne oder mit folgendem *dr̄af, d̄afu, d̄abū, drinn*: *D̄s wō r̄ s H̄aus, wāu* (bezüglich dessen) *m̄ denkt h̄aut, 's is gout b̄aut. 'S s̄amm oft Leut, wāu m̄ denkt, si s̄amm erl̄c.*⁴⁾ *D̄s St̄öll, wāu s̄ dr̄af ḡsessn is.*⁵⁾ *Wohin, woher* (frag. *wāuh̄, wāuh̄c*) sind als Relativadverbia, *worüber, woraus, worauf, worin, worein, worum, wornach, worunter* u. s. w. überhaupt unbekannt. Die beiden ersten werden bei relativem (und öfters auch bei fragendem) Gebrauche durch dazwischen geschobene Wörter getrennt; dabei wird *hin* leicht zum Verbum geschlagen und mit diesem verbunden: *D̄s Wold, wāu s̄ h̄i'gfo'n is; s Dorf, wāu s̄ h̄c r̄ is.*⁶⁾ Ähnlich: *D̄s Gro(b)m, wāu s̄ ümm̄-gsprunḡ is.*

§ 77. Das correlative Demonstrativpronomen *de* wird fast regelmäßig, jedenfalls weit häufiger als in der heutigen Schriftsprache, gesetzt: *wē — de*, oft zweimal *de wos — de*.⁷⁾ Demonstrative Präpositionalverbindungen werden entweder wiederholt oder durch *dāu* wieder aufgenommen: *Ba dāanan, d̄oi za r̄ uns dāu h̄akumma s̄amm, dāu h̄aut 's sch̄o' glei an L̄iz g'h̄att.* Lorenz S. 14.⁸⁾ (Übrigens werden im Egerlande Substantiva auch

¹⁾ Nürnberg: DM V 120, 36 *D̄en, wāu du s̄ H̄ers h̄aut ḡeb̄m*; fränk.: DM VI 167, 103 *Der Gaul, wu 'n H̄öbr verd̄nt.* Vgl. DM VI 319, 245. 321, 288. 462, 5; fränk.-oberpfälz. (Hersbruck): DM I 70 *Der Ploz, der wou am besten fasst*; nordböh.: *A groß Fest, d̄os wu kenna leicht̄e vagasn̄ werd̄* Tieze Hejmt I 31; Mainz. Reis I § 21; Strassburg. DM VI 260, 1, 6; alem. schweiz. DM V 406, 3. III 207, 22. VI 408, 29. In ähnlicher Weise kann die deutsch-ungarische Relativpartikel *b̄a* sowohl als *b̄as* (was) wie als *b̄ā* (wo) gedeutet werden: Schröer Versuch S. 171 [421] Anm. 20.

²⁾ Nach Reis I § 21 sind die Fügungen *das Haus, in dem er wohnt* und *das Haus, wo er wohnt* contaminirt worden (*in dem wo er wohnt*); *wo* und Demonstrativ + *wo* drängen in alle Casus des Relativs ein. So kam zu *das Haus, das er bewohnt* noch *das Haus, wo er bewohnt* und *das Haus, das wo er bewohnt*. Das einfache Relativ (und das einfache *wo* im Dativ) wurden beseitigt, ebenso die präpositionalen Verbindungen. Binz § 131 nimmt (nach Behaghels Vorgange, den Reis a. a. O. näher ausführt) eine Vermengung der mhd. Fügungen *er gie zem künne, d̄ā er saz* und *der d̄ā saz an. D̄ā* sei durch *wo* ersetzt worden.

³⁾ Im Mainz. wird das Relativpronomen überhaupt nicht mit Präpositionen verbunden. Dafür tritt immer *wo* mit oder ohne *hin, dabei, drin* n. s. w. ein: Reis I § 21. II § 65.

⁴⁾ Nordböh.: *Broierperschn, wu enner* (von denen einer) Tieze Hejmt I 47 (Schönlinde). *Ann Zettel . . . wu* (worin, worauf) *s'n mitgetheilt wurde* ebend. II 3. (Windischkamnitz): *Sp̄ābhoffschets, wu* (worüber) ebend. III 64 (Böhm.-Kamnitz). Ein Beispiel der Verbindung *Leute, wo . . .* bei Goethe bringt Andresen Sprachgebrauch S. 219 bei.

⁵⁾ Fränk. *wāu-druf* DM VI 329, 211. Demonstr. *zu wāu-dr̄af* u. s. w. ist *d̄ū-dr̄af*, fränk. *d̄ōdruf, d̄ādr̄ou*. DM VI 329, 340.

⁶⁾ Ebenso ööst.

⁷⁾ Über *der—der* (relativ und demonstrativ) namentlich im Ahd. vgl. Koch Herrigs Archiv XIV 276.

⁸⁾ Vgl. mhd. *an einem friunde min, den besten, den ich ie gewan, d̄ā habet ir mich berw̄eret an.* Paul Mhd. Gr. § 325.

ohne dazwischentretenden Relativsatz durch *da* wieder aufgenommen: *Spögl, dāu brauch i kàin* HTV S. 264 N. 294 a.) Ebenso beliebt ist nach dem attributiven Relativsatz die Aufnahme des Beziehungswortes durch *des*: *'S Stääfeua, dōs in 'n feuaspeiadn Berghau brinnt, dōs kenna si nāā z'goud.* Lorenz S. 13. In auffälliger Weise wird hingegen das zur genaueren Beziehung nöthige Demonstrativ unterdrückt in Wendungen wie *Grod s Gégütāl is wāuz, wos* (von dem, was) *ə sàgt.* *Wenn i neə d' Hälft hāt, wos* (von dem, was) *des hāt.*

§ 78. Was die Erscheinungen der Attraction betrifft, so habe ich kein Beispiel der Attraction des Relativs an das Beziehungswort beobachtet (mhd. *prises, des erwarp sin haut*): wohl aber ist der umgekehrte Fall in der Dialektliteratur wie in der mündlichen Rede nicht selten: *Dis(r)n boubn dia(r)n i' nist mōch, dē(r) kimt mā(r) ālls tōch* DM V 127 (Schlaggenwald).¹⁾ Hieher gehören wohl auch Ausrufe wie *deu Zorn, wos des ghāt hāt!* = *der Zorn, den er hatte!* Es macht den Eindruck, als ob hier das Beziehungswort den Accusativ deshalb angenommen hätte, weil er im Relativ *wos* nicht zum Ausdruck kommen kann (*deu Zorn wos* = *welchen Z.*).

§ 79. Das Verhältnis des Relativsatzes zu anderen coordinierten Relativsätzen gestaltet sich in der Mundart ähnlich wie im Mhd. Über die Zusammenziehung zweier Relativsätze vgl. § 53. Statt mehrerer (besonders substantivischer) Relativsätze treten im Verlauf der Periode bisweilen andere Nebensatzarten ein, namentlich *wenn*- und *dass*-Sätze:²⁾ *Wes dōs G'schäft verstāht u wenn (oder u dā r) ə s āshält, des* u. s. w.

§ 80. Die Verschlingung zwischen Relativ- und Conjunctionalsätzen ist wie im Mhd., in der Umgangssprache und in anderen Dialekten (Paul Mhd. Gr. § 390. Principien S. 254. Baselst. Binz § 135) häufig: *Da* (so dass) *davāā nāā nu dā klaina Sāling i'eri blīm is, . . . wos gāua niad da Mōih weat is, damma davāā redt* (wovon zu reden gar nicht der Mühe wert ist). Lorenz S. 15.³⁾ Bezüglich des Überganges aus der Relativ- in die Hauptsatzconstruction vgl. § 58.

§ 81. Elliptischer Gebrauch und freiere Anknüpfung sind bei Relativsätzen nicht eben häufig. Am ehesten erscheinen Sätze mit *wer* und Ellipse des Hauptsatzes (*Jā, wer 's suə gout hāt wōi du . . .*), in denen der steigende oder gleichschwebende Satzton die Ellipse des Hauptsatzes durchschimmern lässt (während der Wunsch: Ja, wer es doch s. g. hätte! fallende Betonung verlangt).⁴⁾ Freiere Anknüpfung liegt vielleicht in jenen Fällen vor, wo *wer* scheinbar beziehungslos gesetzt ist: *Wes r əu sēhn (sētn) Stoə drōien* (»errühren«, von der Stelle rücken) *w'ū, dāu ghāit scho wos dāu.* Vgl. mhd. *swer* = *wenn jemand* (Paul Mhd. Gr. § 347, 2). Anakoluthische Durchkreuzung und Ablenkung des geradlinigen Gedankenverlaufes kann besonders nach der Correlation *suə*—

¹⁾ Derselbe Vers ohne Attraction aus Leskau-Schlaggenwald HTV S. 331 N. 558 (*Den Schotz . . . den sich-r-ih . . .*). Vgl. J. Grimm Kl. Schr. III 323 ff, bes. 326 ff.

²⁾ Über diese *da* im Mhd. vgl. Paul Mhd. Gr. § 388.

³⁾ Derselbe Satz wäre im Oöst. möglich.

⁴⁾ Auch oöst. möglich neben *ja, wann mā's so guat hat wie du.*

wöi häufig beobachtet werden: *Su gäizich wöi des woa, dös kößt dā gāu nüt vīastölln.* Hier scheint die Correlation in ungehöriger Weise an die Stelle der indirecten Frage (wie geizig . . .) gerückt.

§ 82. Manche Relativsätze sind formelhaft geworden und vertreten, meist als verstärkende Zusätze, einzelne adverbiale Ausdrücke; so *wos Plätz häut, wos s Zäich* (das Zeug) *hält*¹⁾ = sehr stark, aus Leibeskräften; ähnliche Bedeutungen entwickeln *wos kräizmüglē is* (z. B. arbeiten), *wos no grad di'gählt* (regnet es).

c) Nebensätze mit einleitenden Conjunctionen.

§ 83. α) Temporalsätze. Unter den einleitenden Conjunctionen ist *wöi* (wie) die verbreitetste²⁾ und zwar im Sinne von *als*³⁾ (so schon in Baiers Chronik z. B. 540), *nachdem, so bald als*, in prägnanter durch stärkeren Ton gekennzeichnete Bedeutung *in demselben Augenblicke als*;⁴⁾ bisweilen nähert es sich einfachem conditionalen *wenn*, so schon in der Elbogner Chronik, z. B. S. 55 Z. 7 ff. v. o. *wey an diesim unserm zeugknus . . . mit genugsam were, wollen wir das . . . muntlichen bekennen* (Urkunde aus Petschau 1498). Die durchaus gleichlautenden Urkunden aus Schlackenwald und Schönfeld (S. 55 und 56) haben dafür in demselben Satze das heutzutage allein nicht mehr conditional gebrauchte *wo*. Andere Bedeutungen von *wöi* sind *sobald wieder einmal, so oft, indem, während* (besonders häufig neben historischem Präsens). Hingegen wird *wöi* nie = *dass* gebraucht wie vielfach im Nhd. und z. Th. schon im Mhd. (Paul Mhd. Gr. § 342 *er seit uns danne, wie daz rīche stē verwarren*).⁵⁾ *Sobald* heißt übrigens auch *sobal*, minder häufig *bäl*;⁶⁾ letzteres ist fast immer = *sobald*, nicht wie sonst vielfach im Oberdeutschen = *wann*, wenn (*ā Feuer ball d' magst* = wenn du Feuer willst DM III 163, 130 vgl. 172, 14. Schmeller I 233), namentlich nie = rein conditionalem *wenn*; auch *so oft* (*su oft*) ist gebräuchlich.

¹⁾ Die erste Wendung auch öst. DM V III, 44, die zweite in der Form *was das Zeug abkölt* auch Nürnberg; ind. (Jever) *wat't Tüchz* (das Zeug) *holl'n rouf* = aus Leibeskräften DM III 280, 57.

²⁾ Auch o- und nöst., überhaupt gemein bayr.-öst., ferner Mainz. Reis II § 32. Im Baselstädt. ist *wie* nie temporal: Binz § 140, 3. Nach Wegener (Paul Grundr. I 944) hat die Magdeburger Ma. nur mit *wie* eingeleitete Zeitsätze.

³⁾ Vorarlberg. ist *wo* = *als*: DM III 215, 17. 531, 25. IV 253, 109; auch Baselstädt. Binz § 140, 5 (vgl. noch Tobler PBB V 380) und Mainz. Reis I § 22.

⁴⁾ Ebenso nöst. *wöi* = *als*, nachdem: Nagl Roanad S. 131 zu V. 163 *wöi*, und *wöi* = im demselben Momente *als*: S. 276 zu V. 322 *wöi*. *Als wöi* darf in tempor. Bedeutung ebensowenig stehen wie im Nöst. (Nagl a. a. O. S. 288 zu V. 336, 2), wohl aber *su wöi* (*su wöi no*).

⁵⁾ Die Vertauschung von *wie* und *dass* muss besonders in der Bücher- und Zeitungssprache der 50er Jahre um sich gegriffen haben, wie aus dem Tadel Schopenhauers (Handschriftlicher Nachlass II. Bd. Reclams U.-B. 2919/2920 S. 155) hervorgeht. Im Dialekte stellt *wöi* durchwegs nur dort, wo es einen guten Sinn hat, die Seite der Vergleichung hervor, treten zu lassen, also zur Bezeichnung der unmittelbaren sinnlichen Wahrnehmung: *I ho gsch (g'häit), wöi s nidz'falln is*. Ebenso öst. und Mainz. (Reis II § 32).

⁶⁾ O- und nöst. beides = *sobald*: Nagl Roanad S. 490 § 225.

Andere temporale Conjunctionen sind *wenn*¹⁾ (= wenn, wann: niemals = als),²⁾ *wäl* (während, solange; auch causal)³⁾ oder *daweil* (nur temporal, und zwar relativ und demonstrativ, der Form nach = *derweil*, also nicht = mhd. *die wile*; frühnhd. *diuweil* = *da* ist unbekannt), neben *suo lāng als* (niemals *suo lāng als* oder *suo bäl als*,⁴⁾ obwohl *suo* neben *su* wie im Bayrisch-Österreichischen gebräuchlich ist), *aih* (ehe) oder *ehnd* (*r*) *als*,⁵⁾ *dsido* oder *dsaida* (= seitdem: Neubauer: Idiotism. S. 101, beide auch demonstrative Adverbia wie nhd. *seitdem*), *bis* (= bis, vereinzelt auch = temporalem *wenn*).⁶⁾ *Aih* bezeichnet wie im Nhd. nicht nur die zeitliche Nachsetzung, sondern, besonders neben *lieber* (im Nachsatz), auch sonstige Nachsetzung (= als dass): *Aih daz wos drwet, löwe wuonget* v.

Zu *dsido* und *bis* und hie und da zu *aih* tritt oft *dass* hinzu,⁷⁾ zu *dsido* auch *wos*, seltener *als*: *Dsido wos ghäirət is, dsido dass si ghäirət hobn* E. J. XIV 122; *dsido r als m s'* (sie, die Mädchen) *kennt* HTV S. 332 N. 561 (Plan). Nach bestimmten und unbestimmten Zeitangaben steht außer *dsido* oder *dsido dā(s)* (*wos*) auch — und zwar öfter — einfaches *dā(s)* oder *wos*, besonders nach *Tag* und *Jahr* (wie mhd. Paul Mhd. Gr. § 352, 2 *daz* nach *tac*): Egerer Fronl. 2210 f. *Es ist gleich heut der XXXX tag, Das ich geborn hab mein Kindt*. Vgl. ebend. 5853; und so noch jetzt: *Öitzə weon 's fünf Gäuə* (oder auch unbestimmt *'s is nu niot lāng*),⁸⁾ *dā r ē 'wos ē dē Huəf zuəgn bin*. Nach *öitzə* folgt *dass* oder *wo*:⁹⁾ *Öitzə, dā r ē (wāu ē) old bin*. Vgl. mhd. *nu daz* = nachdem.

Nicht gebräuchlich sind *als*, *nachdem*,¹⁰⁾ *wann*,¹¹⁾ *da* (mhd. *dō*, in

¹⁾ Auch nordböh. Tieze Hejmt I 68 (Böhm.-Kamnitz). II 91 (Warnsdorf); Baselstädt. Binz § 140, 4 a. Im O- und Nöst. fehlt es (Nagl Roanad S. 362 zu V. 373 unter *wann*), desgleichen im Mainz. (Reis I § 22).

²⁾ *Wenn* im Sinne von *als*, *sobald als*, *indem* u. s. w. (also ungefähr in derselben Verwendung wie egerl. *wōn*) ist im Saazer Dialekte heimisch (*Wenn ich hinkommen bin . . .* = als ich hinkam); ähnlich in der Gottscheewer Ma. (die aber auch *bie* = temp. *wie* kennt): *benn ar äwer hin igt käm, klochket ar pain wanter* (Fenster:) *än* = als er hinkam, klopfte er . . . an. Schröer WBG 149 [415] in einem Volkslied.

³⁾ Auch oöst. temporal (daneben auch causal): Stelzhamer D'Äbnl 35 *denn, weil* (solang) *sie selm hat ghaust und äh iazt nuh*; gewöhnlich *daweil*; auch im Baselstädt. (Binz § 140, 7) hat *wil* neben der gewöhnlichen causalen Bedeutung die temporale in einigen Resten bewahrt.

⁴⁾ Auch für das Nöst. führt Nagl (Roanad S. 490 § 225 und S. 321 zu V. 343 unter *sūbhlid-i*) diese Nebenformen nicht an. Sie fehlen auch im Oöst., begegnen aber in der Ma. des ungrischen Berglandes: *du solst es gnadenprüt hām, so lāng de lebst!* Schröer Versuch S. 118 [368] Z. 6 v. u.

⁵⁾ Nordböh. *ehndern es*: Tieze Hejmt I 71 (Mertendorf). O- und Nöst. *e-wenn* *äwain* (Schmeller I 4. Nagl Roanad S. 257 zu V. 297) ist unbekannt.

⁶⁾ Sanders Hauptschwierigkeiten S. 83, 2 b erklärt diese letztere Bedeutung für specifisch öst. und belegt sie aus A. Meißner Sirene S. 154: *Er hat geschworen, sein Vaterland erst dann zu betreten, bis* (= wenn) *er . . .* Ähnlich egerl. *Bis i mit mäns Arwet dau frte bin, kumm ē nūn (näuchē)*.

⁷⁾ *Bis dass* liegt unter den neueren Schriftstellern besonders Wildenbruch. Sanders Z. f. d. Spr. 1894 S. 15 und 454. Vgl. § 63, 3.

⁸⁾ Nordböh. *Es ist nicht lāng, dass 's gergnet hat* HTV S. 156 N. 87 (Gabel).

⁹⁾ Ebenso oöst.

¹⁰⁾ Beide ebenso wenig o- und nöst.: Nagl Roanad S. 131 zu V. 163 *wān*.

¹¹⁾ Fehlt auch im Baselstädt. (Binz § 140, 4), aber nicht im Fränk. Henneberg. (DM II 275, 6. 399, 3), ist im Mainz. (Reis I § 22) sowie im O- und Nöst. allein gebräuchlich

Baiers Chronik do z. B. 416), *indem, indessen, während*,¹⁾ *seitdem, bevor, nun* (nhd. *nun er eingesehen hatte*);²⁾ das schwäbische³⁾ *vor* = *bevor*.

§ 84. Der Nachsatz wird namentlich nach Sätzen mit *wenn, wöi* gerne mit *sz, öffs* eingeleitet (wie in der conditionalen Periode); demonstratives *suoläng, drowäl, dəsida* kann sowohl im vorangehenden als im nachfolgenden Hauptsatz stehen.

§ 85. β) Causalsätze werden eingeleitet durch *wäl, dā's*,⁴⁾ *durch dös dā's* = dadurch dass, *wächz dezn dā's* = deswegen weil.⁵⁾ Ungebräuchlich ist heutzutage nhd. *da*⁶⁾ (nur bei Baier da neben *die weil*, z. B. Chronik 535, wo es übrigens auch temporalen Sinn haben kann; das Egerer Fronl. gebraucht vorzugsweise *seint* (= mhd. *sit*, z. B. 468; auch verstärkt *seinthamal* (= *sit dem mäle*) 3343, *seintd das* 6921.)

Mit *dass* wird, besonders nach Verbis des Affectes, aber auch sonst, der sachliche Grund eingeführt (Egerer Fronl. 469 f. *Eva, dein armüt müß sich mern, Das du deinem schäpfer und auch hern Gehorsam nicht gewesen pist*). Oft aber auch der Erkenntnisgrund, namentlich nach Fragen: *Wau is mār Bötöl, Da r ih 'n neat siah!* HTV S. 150 N. 70 (Plan): ähnlich S. 188 N. 157 (Eger). *Häut dō ippz woz wos tāt, dāt oder wälsf, su wä'st (weinst)? Is a lächt (lätt) kroßk, dā r a su dāsschad is?*⁷⁾ aber auch außerhalb der Frage: Egerer Fronl. 3192 f. *Lazarus müß dem (dem Herrn) gar lieb gewesen sein, das er umb in also zweinnen thüt*. HTV S. 27 N. 47 (Plan) *Ih wia(r) no grod seahn, Wos hei'n't nu wia(r)d g'schahn, Dab s' hei'n't ba da Nacht gāu 'ra Musi ho'b'm gmächt*

(= temp. *wann*, condic. und temp. *wenn*: Nagl Roanad S. 361 zu V. 373 unter *waün*. Stelzhamer Ma. D. I 7, 6 *Sag hald, wannst schen ba dā Thür drin bist: Sds Gristās! aft, wann d' Leut g'antworft ham . . .*)

¹⁾ In der ursprünglichen participialen Bedeutung ist *während* lebendig in attrib. Bestimmungen der Gleichzeitigkeit: *in währndn Reng, Gäh* = während des Regens, Gehens. Oöst. ist *in währndn adverbial* = unterdessen, während wir reden, vor unseren Augen: *Wias d' Flockn in währndn wäht* Aus dā Hoamat I² (Lin. 1888) 339 (Heidlmair Weihnachten in dā Fremd'). Nöst. *in währndn, dās* Nagl Roanad S. 354, 6. Nordböh. bloßes *während* = unterdessen: *Klijn und Grub . . . lief währnd nundr*. Tieze Hejmt I 61.

²⁾ *Nun*-ist auch im Schles. gebräuchlich: *Nā a mich a's pech gefürt hōt, lāssta mich drinne steckn*. Breslavisches Sprichw. DM III 412, 465. (Egerl. hier nur: *ōitsz dās* oder *ōitsz wāu*.)

³⁾ Auch in tirolische Mundarten: Lutterotti Gedichte in Tiroler Dialekten³ S. 4 (Unterinnth.) *Sunnts', waz d' Sunn aufgeahd*; in der südlichen Übergangsmundart (Neuern): Rank Aus dem Böhmerwalde S. 111 *Sist gogt eng 's da Vāt, foas To wad, dāfo* = sonst jagt euch der Veit, bevor es Tag wird, davon. Egerl. ist *vor* nur Präposition und auch noch Adverbium = *vorhin, früher*, vgl. Egerer Fronl. 421; ebenso schles. Knothe WB 533.

⁴⁾ In der nd. Krefelder Mundart auch beides (*wil dat*) DM VII 126, 49.

⁵⁾ Oöst. ebenfalls *weil, das, wegen den das*. Mhd. *durch das das*: Koch Herrigs Archiv XIV 290.

⁶⁾ Ebenso öst.; Mainz. Reis I 23; in dieser Mundart wird auch *wo doch* causal verwendet, im Egerl. fast nur adversativ = *während*.

⁷⁾ Fremd ist unserem Dialekt causales *nachdem*, das nach Sanders Hauptschwierigkeiten S. 213, 2 besonders den Curialstil und den öst. Mundarten angehören soll. Nagl Roanad S. 501 § 270 erwähnt es jedoch nicht als nöst. und Lambel bezweifelt, dass es der echten öst. Volksmundart angehört.

⁸⁾ Ebenso nordböh. (Kamnitzneudörfel): HTV S. 66 N. 100 *Maria Magdalena, wo gehst du hin, Daß du so weinst bitterlich?* Tirol. (Deferegger): Hintner S. 269 *hōb'm a spōte, a's a tou rennst?* Auch öst.

(Hirtenlied). In allen diesen Fällen könnte man freilich auch an ein durch eine Ellipse gelockertes Satzgefüge denken (Zwischengedanke: denn dass etwas Besonderes geschehen wird, das schließe ich daraus, dass . . .; oder: denn so erkläre ich mir, dass . . .). Es ist dies offenbar eine Entwicklung der mhd. Verwendung von *dass* = *weil* in Sätzen wie *sô ist si ein übel maget, daz si den sile an iu niht klaget*. Paul Mhd. Gr. § 352, 3.¹⁾

§ 86. Elliptische Causalsätze begegnen besonders im Ausruf: *Is 's öitsz wôi 's w'ü'l — wâlst no dau bist oder wâl do nâs nêks g'scheh r is!*²⁾ bisweilen auch mit hinzugefügtem *bini frâuch* (froh), was den Sinn der Ellipse erklärt).

§ 87. Dass die Begründung dem Begründeten nicht vorangehen könnte, wie Reis im Mainischen beobachtet (I § 23), gilt für unseren Dialekt nicht.

§ 88. ³⁾ In Absichtssätzen hat die Mundart die seit dem Ahd. gebräuchliche Conjunction *dass* bewahrt, die im Nhd. im allgemeinen durch das deutlichere *damit* verdrängt worden ist und sich nur im edleren Stile erhalten hat:⁴⁾ Egerer Fronl. 431 *Wô pleib wir, das uns got nit vindt*. Lorenz S. 7 *Daß ih nâd wos z'thau ho, hôt ih dôia paa Schâufa dau*. Die vieldeutige Verbindung *'s is no, dâ's* gehört mit einigen ihrer Bedeutungen hieher. *'S is no, dâ nân nemmots hêlft* kann je nach dem Zusammenhange und der Betonung heißen: es ist (geschieht) nur (des-halb), damit ihm n. h.; es ist nur darum zu thun, dass; aber auch: es ist nur das Unangenehme, Bedenkliche dabei, dass; es ist nur das eine nöthig, dass; die finale Bedeutung ist die häufigste.⁴⁾

Damit habe ich in unserem Volksdialekte nie beobachtet. Wenn (wie mir bezeugt wurde) an der südlichen Grenze unserer Mundart (um Bischofteinitz) *damit* gehört wird (*lou 's, damit denno a Rouh wird*), so liegt hier wohl Einfluss der Schriftsprache vor. Unser Dialekt würde nach Analogie der anderen ungebräuchlichen Relativa (*darum, darin* vgl. § 66, 1) für rel. *damit* erwarten lassen mit *dein* (wie in *dein, im dös* etc.). Nachdrücklich wird der Zweck zwar nicht durch *mit dein*, wohl aber

¹⁾ Unzweifelhafte Lockerung des Gefüges durch Ellipse eines Zwischensatzes liegt z. B. vor in dem Breslauer Sprichworte (DM III 245 N. 121) *Sei väter is kê glâser gewâst, doss a sù stit* (»das scheint er zu glauben; das schließe ich daraus, dass er sich so vor das Licht stellt«). Andere Beispiele dieses *dass* in derselben Sprichwörtersammlung DM III 246 N. 150; 247 N. 200; 248 N. 233.

²⁾ Ebenso ööst.

³⁾ Finales *dass* auch im Schles. DM III 416 N. 598. 599; im O- und Nöst. Nagl Romand S. 501 § 270; in der schweiz. Volkssprache Tobler PBB V 365, 7. Nach Wegener (Pauls Grundriss I 944) fehlen im Magdeburg. die Absichtssätze gänzlich. Der Lünburger Dialekt jedoch leitet sie mit *üm dat* (mhd. *umbe daz*) ein: *Foss list sîk dâl, de schosken ülgestreckt, üm dat se leuven söllt* (damit sie glauben sollten), *he war ferreckt*. DM VII 230, 75 f.

⁴⁾ Immer final ist *dass* in der Wendung *'s is no, dâss ('s) dâ Nâmmo r is* = es ist nur, damit es der Name ist; man wendet sie z. B. an, wenn man einem Kinde eine Kleinigkeit von einem dringend verlangten Gegenstande gibt, um es zu befriedigen, oder wenn jemand etwas nur soweit thut, dass er allenfalls doch sagen kann, er habe es gethan. Ähnlich ööst. und in der Kerenzer Mundart (Glarus): Winteler S. 200 XVI 26.

durch *so dem dā's* = *dazu dass* eingeführt.¹⁾ In der dialektischen und halbdialektischen Literatur begegnen allerdings Beispiele für finales *damit*, die aber wohl gerade hier am wenigsten für die wirkliche Volksmundart beweisend sind: so in der Elbogner Chronik (vgl. Glossar S. 188), im Egerer Fronl. 628. 792.²⁾ Beachtenswerter ist schon ein Beispiel aus dem verwandten Nürnberger Dialekt, das sich in einem »Schnadahüpfel« findet: DM VI 417, 54 f. *Schreib' s' s über di Thür, Damit di Leüt sēg'n* (sehen), *dass i' liederli wir'* (werde).

§ 89. Lockerer Anschluss des Absichtssatzes ist besonders nach dem Verbum *denken* (durch den Ausfall eines Objectsatzes) häufig: Lorenz S. 15 *Hobm 'denkt, daß 's äia . . . brinnt* = sie dachten (erg. das thun wir), damit es eher brenne. Zur Regel ist diese freiere Verbindung in formelhaften Einleitungssätzen geworden, wie *dā r s dē* (oder *Inn*) *sōch* = dass ich dir (Ihnen) sage . . ., eigentlich: damit ich nicht versäume (vergesse), dir zu sagen, (erg. so sage ich dir, z. B.) *i ho mā Hāus vōkafft*; ähnlich *dā r ē nīst vōgiss*; *dā r ē rest dōzāl*; *dāst's nēz wāilt*; *dāst's mirkst*.³⁾ So schon im Egerer Fronl. 397 *Schau, das ich dir die warheit sag, Vor mir er* (Adam) *sich nīt huetten mag* (sagt Satan zu Lucifer).

Die Umschreibung mit *zu* (*um zu*) und dem Infinitiv ist unbekannt.⁴⁾

§ 90. Ersetzt kann der Finalsatz werden durch coordinierte (s. § 55, 2 f) und subordinierte Sätze mit *sollen* oder *wollen* (auch *mögen*). Die letzteren sind dann mit *weil* eingeleitet, indem die Absicht auch äußerlich als subjectiver Grund gegeben wird: *Er hant 's tāt', wāl s koin Scho'd'n ho'b'm wāil'* (mācht) bzw. *wāl* (neben *dā*) *r ē koin Sch. ho'b'm sol*.⁵⁾ Auch Präpositionalwendungen stehen im Sinne eines Finalsatzes, so mit *zum* (wie im Nhd.) und mit *auf*: »Er kommt, um Rechenschaft zu fordern« heißt einfach *er kinnt āfs Rēcht*. Dass der Nebensatz nicht vor den Hauptsatz treten könnte, wie Reis im Mainzischen beobachtet (I § 24), gilt hier sowenig wie vom causalen Nebensatz.

§ 91. δ) Auch die Heischesätze haben neben bloßem Conjunctiv die Conjunction *dass*. Nach *bitten* steht daneben auch *wenn*: *I ho nēn*

¹⁾ Vgl. abd. *zi thiū thaz*, mhd. *umbe das daz*, aber auch schon verschmolzen *dazuo* (daran, davon) *daz*. Koch Herrigs Archiv XIV 288 f. Scholten PBB XXII 414 § 35. In einem alten, von Gesangsvereinen vielgesungenen Volkslied »Braun Maidelein« (Tonsatz von H. Jüngst) begegnet die unserem *so dem dā's* entsprechende Verbindung *damit dass*: *damit dass sie gedenkt an mich, wenn ich nicht bei ihr bin* (sc. habe ich ihr dieses Lied gesungen).

²⁾ In einer südböhm. Erzählung von Pangerl DM VI 504, 5 f. *Damit s' nīt v'shūng'n' hot dārfrn*.

³⁾ Die meisten auch in der Umgangssprache: Wunderlich Umgangssprache S. 107. Über den Wert dieser Formeln als Ruhepunkte der Gedankenentwicklung vgl. auch Wunderlich Mundart S. 40.

⁴⁾ Auch öst. Ebenso die mit *für* . . . *zu* in der Hagenauer Mundart: DM V 117, 5 *ferr d' Kēch' zē melte* (um die Kūhe zu melken), oder mit *auf* . . . *zu* in der (schweiz) Saaner Mundart: DM VI 396, 48 *ver uf die grēlleni s lotzen*.

⁵⁾ Ebenso Mainz. Reis I § 24. Auch ööst. *weil* . . . *wāll, mācht*. Über nöst. *sollen* mit Hauptsatzform vgl. Nagl Roanad S. 334 zu V. 359 *stāll*.

*bē'd'n, wenn s' hält nu s' po' Töch zougärtet.*¹⁾ Hier ist offenbar die Form des Wunsches an die Stelle des Objectsatzes getreten. Wo in solchen Sätzen *ob* eintritt, steht *bitten* = bittend fragen: *Es fāt schāt' bitt'n, ob's nōn nīst wos schenk'n kām'ts.*²⁾

§ 92. *ε*) Folgesätze werden durch *dā's*, *su* (nie *su*)³⁾ *dā's* eingeleitet. Einfaches *dass* steht in vielen Fällen, wo im Nhd. *so dass* vorgezogen würde,⁴⁾ so namentlich in jenen Folgesätzen, die zur drastischen Umschreibung einer einzelnen Bestimmung dienen (s. § 56, 4). Auch in Baiers Chronik ist consecutives einfaches *dass* häufig, z. B. 881. 901. 919. Steht *su* *dā's*, so wird fast ausnahmslos *su* vor den hervorzuhebenden Begriff im Hauptsatz gestellt, nicht mit *dass* verbunden. Über formelhaftes *dass* (*s*) s. *Passion* s. § 56, 4. Die Formel *dass* (*s*) *krächt* entwickelt gelegentlich die adverbiale Bedeutung »höchstens«, »wenn 's hoch kommt«: Lorenz S. 28 *u dös als effa r umma r a Güddell Läu* (Lohn), *daß 's krächt.*⁵⁾

§ 93. *ζ*) Exceptivsätze (negative Sätze der Art und Weise) werden wie in anderen Dialekten⁶⁾ nach negativem Hauptsatz vornehmlich durch *dass nicht* eingeleitet: *Es r is nūt hoimkumm, dā r s uns nīst wos mütbräucht hāt* (= ohne dass er); aber auch nach positivem Hauptsatz: so in der sprichwörtlichen Phrase *Wid' r s Gold, dā's s Wai nēks waiß* = wieder ein Geld (sc. nehme ich ein), ohne dass das (mein) Weib etwas davon weiß.⁷⁾ Vgl. mhd. *dō seic si zuo der erden, daz si nīht ensprach* (Paul Mhd. Gr. § 352, 3);⁸⁾ ferner durch *āso* (außer), *āsodem* (außerdem) und *od* mit Hauptsatzstellung: *Es kīmt grāis, āso* (āsodem, od) *c' r is kroßk*; umständlicher durch *möuht*, *möuht sā dā's* = er müsste denn, es müsste denn sein dass: *Möuht s kroßk sā oder möuht sā dā r s kr. is*. Häufig ist die Kürzung durch *āun* mit dem Infinitiv, meist ohne *zu* (*āun r umschmäißn*) oder mit dem Particp (*āun r ümgschmissn*).⁹⁾

§ 94. *η*) Vergleichungssätze. Einleitende Conjunctionen sind *āsto* — *āsto* = *desto* — *desto*,¹⁾ ein Gegenstück zu *je* — *je*, das im Egerlande ebensowenig bekannt ist wie *je* — *desto*;¹⁰⁾ *wōi* — *wōi*: *Wōi mātara d' Leut schimpfn*, *wōi läisa* (loser) *mīr* *wēa(r)n* (Nachsatz in der Stel-

¹⁾ Südböhm. *Er tat 'n recht schō' bitt'n, wunn s' tam 's zoign' möcht*, DM VI 508, 169 f.; ebenso oöst.

²⁾ Auch das ist öst.

³⁾ *Abß dāß* ist (wie *aso lang* S. 58 Anm. 4) im ungrischen Berglande üblich: Schroer Versuch S. 119 [369].

⁴⁾ Wie mhd., so auch in der schweizerischen Volkssprache: Tobler PBB V 365, 7.

⁵⁾ O- und nöst. Nagl Roand S. 172 zu V. 209.

⁶⁾ Vgl. HTV S. 306 N. 314 (Gatterschlag) *Das kriegt 's von ihr Mutter, daß d'r Vater nix woaß*. Vgl. dazu auch Ries A. f. d. A. XVIII 341 Anm.

⁷⁾ *Åun dā's* habe ich nur vereinzelt gehört.

⁸⁾ Ist dem Oöst., das die Fügung *miasst, miasst sein* das recht wohl kennt, fremd.

⁹⁾ Ein vereinzelter Beispiel dieser im Nhd. auffällig klingenden Verbindung führt Matthias Sprachleben S. 297 an. Die Form *astu* ist auch schlesisch: Knothe WB 70.

¹⁰⁾ *Je* — *je* (wie mhd.) besitzt auch der nordböhmische Dialekt (*ei* — *ei*, z. B. in Markersdorf und in Schönlinde: Knothe Markersdorfer Mundart S. 33), das Tir. (Unterinnth. vgl. das Beispiel aus Pichler S. 48 Anm. 1; dieselbe Strophe ist jedoch bei Schmeller II 828 mit *wie* — *wie* das verzeichnet), die Kerenzer Mundart (Winteler S. 200 XV 5 *ie* — *ie*).

lung des Nebensatzes) HTV S. 305 N. 300 (Plan);¹⁾ im Volkslied häufig mit eingeschobenem *und*: *Wöi häicha da Thurn u wöi schänna(r) is 's Glänt* HTV S. 292 N. 180 (Eger-Strodenitz).²⁾ An *ästo* und *wöi* schließt sich gerne *dass* an, oft sogar im Nachsatze (s. § 63, 3). *Suo* — *sno* mit dem Positiv (mhd. *sô* — *sô*, nhd. *so* — *so* in *so gut du es kannst, so gut kann ich es auch*) gewinnt wie schon im Mhd. *sô* (*also*) — *sô* (*also*)³⁾ und Nhd. oft einen concessiven Sinn: *Suo schän des tau' hant, suo weng hore é 'n gläbbt*.⁴⁾ Zur Unterstützung des relativen *sno* in dieser Verbindung dient häufig *als* oder *wöi*, also auch *suo schän als* (oder *wöi*) *des tau' hant, suo weng* u. s. w. Das zweite *so* kann auch fehlen: *Sua nautwendi* (beschäftigt) *wöi a wäa, hant si da Girghädl ääzuagn* = so beschäftigt er auch war, zog sich d. G. (dennoch) an. Dümml B. d. P. u. K. I 57. *Als* *dass* nach Comparativen oder nach *zu* mit einem Positiv ist unbekannt; eher noch folgt bloßes *dass*: *Dös is z'v'ü'l Hutz, da mä 's äf o'mäl äflo'd'n kännt*; häufiger aber *z'v'ü'l z'm äflo'd'n*, am häufigsten *suo v'ü'l, da mä 's mät . . . äfl. kos*.⁵⁾

Einfaches *wöi* dient wie im Nhd. der Vergleichung, aber in der formelhaften Wendung »wie wir (oder sie) da sind, wie ihr da seid« u. s. w. (*Männ, älsämm wöits dän sats* = ihr alle, die ihr hier seid) tritt die Bedeutung der Vergleichung sehr zurück;⁶⁾ *als* im älteren Sinne von *wie*, *sowie* begegnet in dem halb hochdeutsch gebeteten Vaterunser: *und vergie uns unsre Schuld'n äls äuch* (oder *wie äuch*) *wir vergëbm uns'n Schuldichern*. Ferner erscheint *äls* im conjunctivischen Nebensatz mit Hauptsatzstellung: *Mia r is (suo), äls i häit non scho emäl wäu g'seh* = als hätte ich ihn schon einmal irgendwo gesehn.⁷⁾ *Säm*, allein und mit vor- oder nachgesetztem *äls*, verlangt gleichfalls Hauptsatzstellung des (indicativischen oder conjunctivischen) Satzes: *Es hänt sé wäits nüt gröiät, säm äls (äls säm) es häit 's (hänt 's) mät ghänt* = als ob er es nicht gehört hätte, genauer: als ob er den Eindruck erwecken wollte, dass er . . . Diese Bedeutung legt die Annahme einer Ellipse nahe (vgl. oben S. 25 Anm. 1 das Breslauische Sprichwort).

¹⁾ *Wie* — *wie* auch ööst: Stelzhamer Ma. D. I 147 N. 2, 25 ff. *Wia seltsamä d' Glocken, Wia rärä dä Klang, Und wia rärä dä Vogl, Wia seltsamä 's Gsang!* u. so ö. Bei Stelzhamer auch *wia* — *wia* *däs* vgl. S. 48 Anm. 1; fränk. DM VI 325 N. 378 (Sprichwort); alemann. DM V 407, 40 (in der Saaner Ma., Canton Bern, wird das erste *wie* durch *als* gestützt: *wie . . . as* — *wie* DM VI 414, 92); gottscheew. (*bie* — *bie*) Schröer WBG 117 [281]. Vgl. Schmeller II² 828 und Tobler PBB V 380. Im nd. Münsterlande *wo* — *wo* = *wie* — *wie* DM VI 431, 107.

²⁾ Dasselbe Schnadahüpfel ohne vortretendes *und* im Kärnt.: Lexer Kärntn. WB 257. *Wie* — *und wie* auch ööst.; tirol. (Unterinnh.): Greinz und Kapferer Tir. Schnadahüpfeln (Leipzig 1889) S. 10 *Und wia stilla die Nacht, Und wia scheana stein d' Stearn! Und wia hoamlacha d' Liab, Und wia mehr hab i 's gearn!*

³⁾ Über *so* — *so* im Ahd. und Mhd. vgl. Koch Herrigs Archiv XIV 278.

⁴⁾ *Also* oder *als* (dem mhd. *alsô* entsprechend) wird im Egerl. nie correlative gebraucht; wohl aber z. B. in der Kerenzer Mundart: Winteler S. 204 XVII 53 (*als* gut — *als* gut).

⁵⁾ Alle drei Fügungen auch ööst.

⁶⁾ Rank Aus dem Böhmerwalde S. 126 *Dö Haißla, Schaffla weis do san* = die Füllen, Schäflein, wie sie da sind.

⁷⁾ Nach dem Comparativ steht im Egerl. *äls*, *wöi*, oder *äls wöi*, niemals *weos* (vgl. S. 46 Anm. 2).

Auch in der indirecten Rede wird *sām* und *als* verwendet (vgl. § 221).¹⁾ In ähnlicher Bedeutung wie *sām*, *sām als* gebraucht das Egerländische auch die räthselhafte Form *sāmgokk* = das soll (sollte) heißen; als ob er damit sagen, andeuten, zu verstehen geben wollte.²⁾ Zusammensetzungen von *als* mit anderen Partikeln sind häufig: *als wenn*, *als wöi wenn*, *grōd als wöi wenn*, *nist ānnscht als wöi wenn*.³⁾ *Als ob* ist seltener, *gleichsam als ob* ungebräuchlich.⁴⁾ Die nhd. Attributivsätze mit *als ob* nach *Annahme*, *Glaube*, *Meinung*, *Wahn* u. dgl. sind ebenso wenig bekannt wie attributive *dass*-Sätze nach diesen Substantiven, die dem Dialekte z. Th. selbst fremd sind. Nach *es scheint* wird nicht *als ob*, sondern *als wenn* gesetzt; am häufigsten wird *mī schäint(s)*, *schäint mī* in den logisch abhängigen Satz eingeschoben, ohne die Construction zu beeinflussen (vgl. § 55, 1 c).⁵⁾

§ 95. Die elliptische Verwendung dieser Sätze entspricht im ganzen dem nhd. Sprachgebrauch: *Als wenn dō (dir) wēs wos tūū hāt!* (so sprichst, benimmst du dich).⁶⁾ Über den elliptischen, nach *als wöi* (= gar sehr, überaus stark) abgebrochenen Vergleichungssatz s. § 35.⁷⁾ Nach Sätzen mit *wie* von der Form *u wöi 's āffa scho (sū) gāht* (wie es schon so geht) folgt bisweilen zunächst ein Satz mit *so: sū r is selmāl ā grwēst* (so ist es auch damals gewesen) und dann erst die Erläuterung: „nämlich“ u. s. w.; häufiger jedoch folgt unmittelbar die Aussage, deren Inhalt durch den Satz mit *wie* als mit dem gewöhnlichen Lauf der Dinge übereinstimmend dargestellt werden soll: *U wöi 's āffa scho sū gāht, — i ho wōd drāf wēss'n*.⁸⁾ Nimmt man im letzteren Falle eine

¹⁾ Eine ähnliche Bedeutung wie dieses *sām* scheint im Gottscheew. *lai* zu haben; Schröder WBG 104 [268] *Ar houset ze* (halst sie) und *puzzot* (küssst) *ze; lai: 'du pist main unt ih pin dain*. 120 [284] *Dū geant den leute alle wōn mir; lai: 'wue du in der küelen erte*. Nach S. 151 [417] ist es = „nur, gleichsam, eben“. Vgl. Hauffen Sprachinsel G. S. 26. Weinhold Bair. Gr. § 188.

²⁾ Zu diesem Worte, das in einigen oberd. Mundarten als *gottwolkeit* mit den Nebenformen *gottsamkeit* und *gottwolsprich* und in zahlreichen abgeschliffenen und verstümmelten Gestalten erscheint (*gottwolkeit*, *gottmüskheit*, *gottliet*, *z* oder *zīn* [son] *gottliet*, *sām gottlmüskū*, *sām gokkū*, *als gotikū* u. s. w.) vgl. Frommann DM III 350 f. der u. a. auf Schmeller I 1225 verweist und die Formel auf *sām gott wol keit* (mhd. *queden* = sagen, also „wie Gott wohl spricht“) oder auf eine Interjection *Gott wol*, schweiz. *goppol* (*goppol*) = ja doch, gewiss, verstärkt durch *kit* = *id est* zurückführt. Wahrscheinlich jedoch ist unser *sāmgokk* = *sām Gott geb'*. Vgl. in der deutsch-ungr. Zips *Gottke*, *Gott ge*, *Gott goe*, in Krickerhäu *Kocké* = *Gott geb'*, dann = *nur*: Schröder Nachtrag S. 29 [271], im Kuhländchen *Gott gā* = meinethalben: Frommann DM III 347 (mit Verweisung auf ältere Beispiele der weitverbreiteten Formel *Gott geb'*). Der Bedeutungsübergang zu *gleichsam* wird durch die Bedeutung *vielleicht* verständlich, die sich aus der optativischen Grundbedeutung der Formel *Gott geb'* entwickelte (DM III 347. Wunderlich Mundart S. 57). „Wie vielleicht“, „wie etwa“ ist von der heutigen Bedeutung *gleichsam* nicht mehr weit entfernt.

³⁾ Schles. *Gleisgoot as wann*: Knothe WB 259.

⁴⁾ Oöst. *arwann*, *arwiewann*, *net andäst* (*grōd*) *as wann*. Ungebr. *als ob* und *gleichsam als ob*.

⁵⁾ *Mis schäint* kann übrigens auch asynd. vorangestellt werden. Beides auch oöst.

⁶⁾ Ebenso oöst.

⁷⁾ Umgekehrt bleibt auch der Nebensatz unausgesprochen, auf welchen im Hauptsatze mit *so* hingewiesen wird; so in der Formel *Dūs is nist nē r sū!* („das ist nicht nur so!“ sc. wie du denkst, gedacht hast, nämlich so leicht, so unbedeutend u. s. w.). Ebenso im Erzgeb. *Nit nwar an!* In ähnlicher Weise erklärt sich die Verneinungsformel *dī mācht wōss'n!* durch einen Nebensatz „wie das sein könnte“.

⁸⁾ Beides auch oöst.

Ellipse des Zwischengedankens mit *so* an, so liegt freiere Anknüpfung des Nebensatzes vor; man kann jedoch *wie* (ähnlich wie *was*) unmittelbar auf den ganzen Satz beziehen: Ich vergaß — wie das schon so geht u. s. w. Zur letzteren Auffassung neigt das Sprachgefühl bei nachgesetztem oder eingeschobenem, zur ersteren bei vorangestelltem Nebensatz. Eine ähnliche Formel ist *Nō wōi é dā* (oder *Fun*) *sōch!* (nun, wie ich dir (Ihnen) sage, erg. so ist es), die aber die absteigende Betonung von *„ganz gewiss! Glaube meinen Worten!“* annimmt.¹⁾

§ 96. Verkürzte und unverkürzte Vergleichungssätze sind in unserer Mundart ungemein beliebt; einmal, weil sie modale Bestimmungen in nachdrücklicher Weise gerne negativ wiedergibt: *„Ich dachte schon, „ich erwartete mit Sicherheit“* heißt in der Mundart mit Vorliebe *I ho nist ännäschet denkt als* (z. B. *es bält mé, suə bäs woz r ə*);²⁾ dann deswegen, weil der Egerländer in Vergleichungs- (und Folge-)sätzen seinem Hang zu drastischen Umschreibungen die Zügel schießen lässt. Manche dieser Umschreibungen einfacher adverbialer Bestimmungen stehen als sprichwörtliche Redensarten fest: *Eə stäiht dāu, als wenn nən d' Henna (d' Heñə) s Bräut (Brot) gnummō häi(d)n* (= ganz verduzt, niedergeschlagen).³⁾ *Deə Kārl (Kerl) schäut əs, als wenn ə vən Gālgū əg'schni d'n wā* (= in Kleidung und Aussehen vernachlässigt, verlumpt).⁴⁾ *Deə tout mid miə* (er benimmt sich gegen mich so vertraulich), *als wenn é mid in Säu g'hōit*. *Eə schräit, als wenn ə r oən Spis steckt*.⁵⁾ *An Tumult* (machen sie), *als wenn an Bēdlmāə 's Zeisl askumma wā*. Lorenz S. 34. Vgl. Neubauer Zeitschr. f. öst. Volksk. II 322 f.

Verkürzte Vergleichungssätze ähnlichen Charakters sind noch häufiger: *Al mit anāna hoöm si'* (die Zwerge) *af äāmāl d' Bālkū wegg'schniön u sann grod wōi grāuß 'Aumashāffm ə'gleich itwa r ihn hāagfāl mid aran G'summs wōi a Bī'schwārm* Lorenz S. 21; vgl. ebend. S. 22 Z. 8 ff.⁶⁾ Einige derartige Vergleiche sind geradezu formelhafte adverbiale Bestimmungen geworden: *es rennt wōi də Teufl* (= sehr eilig).⁷⁾ Wie der Vergleich überhaupt die Vorstellungswelt des Volkes scharf charakterisiert, so fällt besonders durch den hyperbolischen Vergleich ein scharfes Licht auf den Gesichtskreis, auf die Grenzen der Erfahrung des Volkes, da er ja eine Art Maximum der volkstümlichen Erfahrung darstellt. Ein großes Buch ist z. B. *suə grāuß wōi ə Messbouch*. Ein Vergleich wie der aus Arnau mitgetheilte *Wolkn blus a* (beim Rauchen),

¹⁾ Auch dies öst.

²⁾ Auch nordbohm. (Mertendorf): *Docht har nej andrsch, als da leibhofsche Teifl woi (will) 'n hultn*. Tieze Hejmt I 70.

³⁾ Dieselbe Redensart im Fränk. (DM VI 317, 188) und im Öst. Drastische Vergleiche (und Folgesätze) in Sprichwörtern der Mundart an der schwäb. Retzat DM VII 409 f.; aus dem Elsass DM IV 465 ff.

⁴⁾ Auch öst.; ähnlich schles. (Breslauerisches Sprichw.) DM III 408, 313.

⁵⁾ Beides auch fränk. (DM VI 323, 327. 346.) u. öst.

⁶⁾ Auch andere Dialekte können sich in massenhaften drastischen Vergleichen nicht genug thun, so der öst. (namentlich die Wiener Dialektpoesie), auch der nordbohm. (Windisch-Kamnitz): *Deu machte Lühonn's Agn wōi a əgestuchnes Kätzl, fluchte wōi a Schindaknacht, und sei Weib, die alde Oblount, stentte, daß s' da Houk stieß*. Tieze Hejmt I 77. Ähnlich im Erzgebirge Erzgeb. Zig. XIII 278. Vgl. die öst. Formel (Augen machen) *wōi r ān əgstochānā Goaßbock*.

⁷⁾ Auch öst., ähnlich im Elsass. DM V 114, 12 *wōi 's Luidler*.

os wenn se ei an Hojsl Dreivertl backen (= von $\frac{3}{4}$ Strich Mehl Brot backen, Tieze Hejmt I 86) gewährt einen Einblick in den Umfang der Hauswirtschaft. Ähnliches gilt von den Consecutivsätzen der bezeichneten Art; wenn man im Egerlande ¹⁾ sagt *i woꝛ suꝛ dꝛschrockn, dꝛ r è koin Troppm Blout gēb'm hait*, in Breslau hingegen *ich dꝛschrꝛk, dꝛss mer s harze am leibe kalt wꝛ* (DM III 410, 403), so lässt sich daraus erkennen, was sich der Selbstbeobachtung an einer und derselben Sache — dem Affect des Schreckens — hier und dort als charakteristische physiologische Wirkung aufgedrängt hat. Übrigens fehlt es auch nicht an formelhaften verkürzten Vergleichungssätzen anderer Art; z. B. *I wꝛiß nu wꝛi hait* = ich weiß es noch (so gut), wie wenn es heute gewesen wäre, d. h. ich habe (etwas) in lebendiger Erinnerung. Über *als wꝛi* = sehr vgl. § 35.

§ 97. Eine eigenthümliche Zusammenziehung von Haupt- und vergleichendem Nebensatz liegt vor in Fällen wie *es hait sè wꝛi* (oder *als wꝛi, suꝛ wꝛi*) *g'schäm't*; *es r is wꝛi vꝛ mꝛ dꝛvoꝛgloffm* (der Ton liegt nicht auf *wꝛi*, sondern auf dem Verbum, also ist der Satz nicht als Ausruf zu fassen) = er betrug sich so (es sah so aus), als ob er sich geschämt hätte, als wenn er davongelaufen wäre. *Wꝛi* tritt hier vor das Verbum in ähnlichem Sinne wie sonst vor Nomina. Vgl. (etwas) *wie Scham empfinden* und auch in der Mundart *i ho suꝛ wꝛi s weng an Apꝛitk*, so etwas wie Appetit.²⁾ Vereinzelt taucht die Fügung auch im Schriftdeutschen auf, so z. B. häufig bei Levin Schücking: *Gestalten, die sich wie vor ihm flüchteten* H. Koppel in Sanders Z. f. d. Spr. 1893 S. 33 und 34.³⁾ Aus der Bedeutung der Vergleichung ergibt sich bisweilen die der Abschwächung: *Es r is suꝛ wꝛi niat rest in Kuꝛpf* = er ist ein wenig unrichtig im Kopfe.

§ 98. \emptyset) Bedingungssätze werden durch *wenn*, nicht durch *wann* eingeleitet.⁴⁾ *Wofern* ist in unserer Gegend nicht gebräuchlich, begegnet aber in der Bischofteinitzer Gegend (*wäufern*); *fals* wird weniger gehört als die Verbreiterung *in Fål als* (oder *wenn in Fål*); *bål* ist nie rein condicional, *so* (in der Elbogner Chron. gebräuchlich, z. B. S. 119 Z. 14 v. o.; ebend. auch einfaches *wo* = wenn, z. B. S. 55 Z. 7 v. u. in einer Urkunde von Schlackenwald) nur noch in der Formel *so Gott w(ü)l*.

Der conjunctionslose Nebensatz in Wunsch- und Frageform kann nicht bloß im potentialen und irrealen, sondern auch im realen Falle eintreten, wo z. B. im Mainzischen die Conjunction *wann* unentbehrlich ist.)

¹⁾ Ebenso öst.

²⁾ Erzg. Ztg. XIII 39 *Ich hött wie aweng Ougst. Wꝛi kann dem Verbum anch nachfolgen: Es schenit sè wꝛi* (Ton auf dem Verbum) = es sieht so aus, als ob er sich genierte; nicht etwa: er geniert sich irgendwie.

³⁾ Ebenso nordböh. *Don wüllde es wie die treige (trockene) Aröppmauke schwimm*, (erklärend wird hinzugefügt) *a krieche en heidum'schen Dusch*. Tieze Hejmt II 40 (Steinschönau).

⁴⁾ Baselstätt. ebenfalls nur *wenn* Binz § 140, 4. Nöst. (Nagl Roanad S. 361 zu V. 373 *wann*), öst. (z. B. Stelzhamer Ma. D. I 23 N. 5, 31 f. *As irrt Oand* (sc. Stern) *den Anern Nöt, wann ä sö drähit*. Vgl. ebend. V. 41 ff. *Wår ebbå nõt gnuv Für ån Fad* *af ål Welt, Wann må rechtschaffen thoåhten Güeder und Geld?*) und Mainz. (Reis I § 25) nur *wann*.

⁵⁾ Über die Wunsch- (Imperativ-) und Frageform s. § 55, 2 g.

Reis I § 25). Nach 's wā kōō Wunnə steht auch ein conjunctivischer Hauptsatz ohne Conjunction (neben wenn): 'S wā kää Wunnə, unna r'ains wərat (würde) nārisch E. J. XIV 119.

§ 99. Ohne ausgesprochenen regierenden Satz, der übrigens auch hier wie so oft nicht in bestimmter Form vorzuschweben braucht, also elliptisch, treten wenn-Sätze, abgesehen von den auch im Nhd. geläufigen Formen *wenn er nur käme!* (Wunsch), *wenn er nur kommt* (Besorgnis), *wenn er mir nur nach Hause kommt!* (Drohung) u. s. w. vielfach auf: *Nu, nu, wenn da Schousta-Andres sua läi* (krank, schwach) *is!* (fallende Satzmelodie) B. d. P. u. K. I 56. Eine bestimmte Ergänzung wäre hier schwer zu finden; es ist ein Ausruf der Verwunderung wie *nō wenn dōs nēks is!*¹⁾ (sc. dann weiß ich nicht, was etwas ist; oft nicht viel mehr als verwundertes *Ei! ei!*) Dieser Ausruf hat die für den Nebensatz charakteristische, bis zum Schluss stark steigende Satzmelodie. Dabei ist nicht *wenn*, sondern *dōs* dynamisch betont. Ähnlich *Du sagst mer scho von nemmen, Ei, wenn ih di nit mag* HTV S. 192 N. 163 (Eger; erg. was willst du dann thun?).²⁾ In unserer Gegend nimmt der letztere *wenn*-Satz den Sinn einer unwilligen oder störrischen Abweisung an, indem er bei starker dynamischer Betonung des *wenn* mit fallender Satzmelodie gesprochen wird; dasselbe gilt von der Formel *sə wenn é owə nit möch!* Auch *nō wenn* (oder *wōi*) *ə də sōch!* (erg. dann kannst du mir doch glauben, oder: so ist es) kann so betont werden wie die vorhergehende Formel und klingt dann unwilliger oder doch dringender als mit der gewöhnlichen steigenden Nebensatzbetonung (= ganz gewiss!). Gewöhnlich steigende Nebensatzbetonung hat der Ausruf *nō wenn i dōs traut* (getraut, vgl. mhd. *trūwen*) *hät!* (erg. so hätte ich ganz anders gehandelt). *Wennst māt st* (wie nhd. *wenn du meinst* . . .) kann als Zustimmung = meinetwegen,³⁾ *ai* (*ni*) *wenn é häi* = *ei*, wenn ich (derartiges) höre! (erg. dann weiß ich, dass es nicht wahr ist) als Ablehnung gebraucht werden. Hierher gehört auch der Ausruf *wenn oino . . . hāt sogn soln!* mit folgendem Objectsatz; so sagt man z. B. bei einem plötzlichen Todesfall: *Wenn oino hāt t frōih hāt sogn solln, dā(s) r ə* (der Verstorbene) *s lētzmāl afgstādn is!* (erg. so hätte er diesen Gedanken weit von sich gewiesen, oder: so würde er wenig Glauben gefunden haben).⁴⁾ Zwischen selbständigem Ausruf und Ellipse steht die Formel *wenn ə nē oāmāl gsāgt hāt* in Verbindungen wie *Es hāt mīd'n Hēng* (Honig) *nit gwisst wāuht* (so viel hatte er); *sə wenn ə nē oāmāl* (betont = ein einzigesmal) *gsāgt hāt: ai, dāu hāust d r ə weeng!* Zusammenhang und Betonung lassen hier die Bedeutung des Wunsches (wenn er doch gesagt

¹⁾ Ebenso oöst.

²⁾ Vgl. Ed. Langer Aus d. Adlgergeb. I 213 „No ihr wort ewer lange ei dam Klee (Klee), rief man ihnen (den Weibern) vom Lager aus zu. „Wenn a halt goor a su denne (dünn) schticht.“ erwiderten sich entschuldigend die Weiber.

³⁾ Zum Einschiesel verblasst ist diese Formel im Nürnbergschen: *Tou mer nit, wenn d' eppot gār mānst, pfennā* (fennen) = weine nur nicht etwa gar noch! DM II 84, 12.

⁴⁾ Dieselbe Wendung in conjunctionsloser Form findet sich in dem Bergmannsliede aus dem Erzgebirge (Joachimsthal) HTV S. 252 N. 270 „S werd ner a zeust nō (sc. noch während der Einfahrt in den Schacht) gelücht Und o ha Gefehr gedächt, Hāt mars maning (manchem) sīll a sogn Daß er tudt werd hamgetrogn.

hätte!) als völlig ausgeschlossen erscheinen, sondern fordern als Ergänzung etwa: so wollte ich davon nicht reden!

Imperativische Vordersätze sowie solche in Fragesatzform werden ebenfalls elliptisch verwendet, und zwar besonders gerne in drohendem Sinne: *Komm du mir nō häi't häim!* oder *Kinnt ə mɔ nō häi't häim* = komm du mir (kommt er mir) heute nur nach Hause! Den drohenden Sinn verstärkt vorausgeschicktes *wärt* (nō)! Elliptisch zu fassen ist auch die verkürzte, mehr scherzhaft als Abweisung einer Forderung gebrauchte Wendung *jā, ho'b'm häit!* = ja, (wenn ich das Verlangte) »haben hätte«!)

§ 100. Freiere Anknüpfung auf Grund unterdrückter Zwischengedanken ist ebenfalls häufig: HTV S. 208 N. 194 (Plan) *Wennst mitgähst, ih gäh.*²⁾ Oder *Al Töch is ə wə ɪrən Fenzə wobai gāngə, wenn s' (sic) əppə əssə schäut.*

Regel ist diese lockere Anknüpfung bei gewissen formelhaften Sätzen wie *wemmə frāugn derf* (erg. so frage ich, z. B. *wəu sads enu her?*). Drängende Neugier eines anderen wird mit der einleitenden Phrase *wennst scho əls wissn moußt* befriedigt (erg. so wisse, höre denn).³⁾ Ein Rath wird durch vorsichtiges oder selbstbewusstes *wenn ə də rāu(d)u soll* (erg. so rathe ich dir) eingeleitet. Ähnliche Formeln sind *wemmə 's nimmt* = wenn man es recht bedenkt, überlegt (erg. so findet man . . .): *wenn ə suə denk* oder *nāudenk* (erg. so erinnere ich mich, so wundere ich mich u. ä.); ⁴⁾ *wemst nən kennt häust* (kenntst),⁵⁾ z. B. *Umo Müllə r is g'stur'b'm, də N. N.* (erg. du wirst wissen, wen ich meine, oder: dies wird dich vielleicht interessieren), *wemst nən kennt häust.*

Als freie Anknüpfung würde sich vom rein logisch-grammatischen Standpunkt aus auch das Verhältnis jener (conditionalen und temporalen) *wenn*-Sätze zu ihren Hauptsätzen darstellen, mittelst deren nicht bloß das Volk, sondern alle logisch minder geschulten Menschen ihre Begriffs-erklärungen zu geben pflegen. Jemand liest das Wort *Neurasthenie*. *Was is ənn dös?* fragt er einen anderen und erhält zur Antwort: *Dös is, wenn oi's schwäch Nərfin häut.* In Wirklichkeit liegt indes hier kein Überspringen von Zwischengliedern vor, die man allenfalls einschieben könnte (etwa: eine Krankheit, welche entsteht, wenn u. ä.), sondern an die Stelle der logischen Definition tritt die bloße Verdeutlichung des Begriffes: man gibt den concreten Anlass an, bei welchem das zu er-

¹⁾ Umgekehrt vertritt in den im Egerl. auch als Verneinung gebrauchten Formeln *nō dös wā nist ūwəl, nō dös wā nu schönnə!* (iron.: nun, das wäre nicht übel, noch schöner) dör einen aus dem Vorhergehenden zu ergänzenden Vordersatz, z. B. *Süts Zäich nimm ə nist o?* — *dös wā nu schönnə!* = Solches Zeug nehme ich nicht an — das wäre noch schöner (sc. wenn ich es annähme)! Vgl. nordböhm. (Böhm. Schweiz) Tieze Hejmit III 1 »Nu, Ees (jemand) muß off die Flux (Hochzeit) giehn«, soate meine Mullta, »da Vota cjs ju bei da Brant Pothe gewast, dos wūr nou schinna« (erg. wenn niemand gieng).

²⁾ Braunauer Weihnachtsspiel HTV S. 455 *Wenn er (der Stall) Euch ist zu schlecht, Keinen andern Ort hab' ich nicht.*

³⁾ Beide Formeln auch in der Umgangssprache: Wunderlich S. 107.

⁴⁾ Nürnberg.: DM VI 263, 59 f. *Wenn s' zu drō' denk, wēi t' nō' ə junger Borsch g'weist bin, wos hob'n dāu di Burger für Last'n zōn trogn' g'hait.*

⁵⁾ Rosegger Das Geschichtenbuch des Wanderers I 93 *Ich woidt dem alten Fischbacher Lehrer, — dem dicken Zickal, wenn du ihn gekannt hast — nicht aus der Schuie zelaufen sein.* Die meisten dieser formelhaften Sätze auch ost.

klärende Wort gebraucht wird (daher *wenn* . . .), oder einen besonderen Fall, wohl auch eine Ursache, eine Wirkung des zu erklärenden Dinges. Bei Peter Altenberg (Wie ich es sehe, Berlin 1896, S. 221), heisst es: „Was ist Furcht — ?!“, sagte die alte Jungfrau, sich kenne das nicht.“ „Furcht ist, — wenn die Möbel krachen“ u. s. w.

Über die imperativische Form des Vordersatzes § 55, 2 g, β; über den unvollständigen und primitiven Ausdruck eines conditionalen Vordersatzes durch den Infinitiv § 36, durch *mäi'wëgn* § 55, 2 g, γ; über die Kürzung durch das Particip § 237.

§ 101. Der Nachsatz wird entweder mit *so* (wie seit dem Ahd.) oder mit *öff* eingeleitet,¹⁾ oder er entbehrt der Einleitungspartikel (wie mhd. Paul Mhd. Gr. § 355); auch die Einleitung mit *und* (vgl. *und* zwischen Hauptsatz und Nebensatz § 57, 2) ist möglich.

§ 102. ι) Einräumungssätze. Zur Einleitung dienen nicht die nhd. verallgemeinernden Pronomina, sondern, abgesehen von den Formeln mit *mag* (*mog* 's *kumma* a *wöi* 's *mog* Zedtwitz *Aladahand* S. 53) und mit *will* (*is* 's *wes* 's *w(i)l*, *wos* 's *w(i)l* u. s. w.) gewöhnlich *wenn*, u *wenn*, w. *ä*, w. *gläi*, w. *scho*, w. *kék*²⁾, hie und da auch *trotzdem* *dä's*³⁾ und *wäu* du (= wo doch, sonst mehr adversativ gebraucht). Die mit *so* (statt mit *wie*)⁴⁾ gebildeten Verbindungen sind häufig, namentlich mit folgendem *als* (*däs*): *Sua* r *old* (*als* oder *dä* r) *é bin* . . . Verallgemeinernden und dadurch concessiven Sinn erhalten *wes*, *wos*, *wäu*, *wöi* u. s. w. durch stärkere Betonung oder durch hinzugefügtes *nö* (nur), z. B. *wes* (*nö*) *do'kumma* r *is*, *häut* s*é* *gräunnat*. Und wird wie im Nhd. allen Conjunctionen gerne vorgesetzt. Auch die conjunctionslose Form ist bekannt: *Is* *ä* (*er*) *gläi* *ä* *gräuß* *Her*.⁵⁾ Bei einfachem *wenn* (ohne *ä* u. s. w.) bringt stärkere Betonung bei fallender Satzmelodie gewöhnlich concessiven, schwache Betonung bei steigender Satzmelodie aber rein conditionalen Sinn hervor. Dem conjunctionalen Gebrauche von *kék* kann ebensowohl die alte als die neuere Bedeutung des Wortes zugrunde gelegt werden. Im ersten Falle wäre es = hurtig, geschwind, und in dieser Bedeutung soll *keck* nach Adelung thatsächlich (besonders in Schlesien) gebraucht worden sein (DWB V 378). Es könnte dann neben *gläi* (in *wenn gleich*) gestellt werden, das in unserer Mundart in ähnlich verstärkter Bedeutung (= sogleich, auf der Stelle) gefühlt, als selbständiges Adverb betont und demgemäß von der Conjunction getrennt werden kann (*u wenn é gläi* . . .). Im zweiten Falle wäre *kék* = zuversichtlich, getrost. In dem einen wie in dem anderen Falle

1) Ebenso im Nöst. *öft* und *zä* Nagl Roanad S. 143 zu V. 174 (*öft* auch nachdrucksvoll am Ende), wie überhaupt im Bayr.-Öst. (Unter-Innthal) DM VI 37, 1; daselbst weitere Belege. Mainz. *do* (da) neben *dann* Reis II § 31, 2 (auch nd. *denn* oder *doa* Wegener Pauls Grundr. I 944). Im Baselst. auch *derno* Binz § 139, 9.

2) Ebenso ööst. *is* 's *wer* (*was*, *wia*) 's *will* (auch *wer*, *was*, *wia* *dä* *wöll*) oder *wer* (*was*, *wia*) 's *is*; *wann* (und w., w. *ä*, w. *glei*, w. *keck*). Mainz. nur *wenn* äch Reis I § 18. 26.

3) Nordböhmn. *trutsdan* *os* (als) Tieze Heimt I 78 (Warnsdorf).

4) Im Baselst. *wie* . . . *au* (= nhd. *so* . . . *auch*) Binz § 140, 3.

5) Nürnberg. hier auch *glei'wuhl* DM VI 417, 28.

dürfte *kék* (und wohl auch *glät*) ein ursprünglich dem Hauptsatz angehöriger Bestandtheil gewesen sein, der (gleich *daz*, *sit*, *die wille*) in den Nebensatz hinübergezogen worden ist: *I verkäff mî~ Hâus, u wenn é kék wos ã böiln mou*, ursprünglich = ich verkaufe keck (wohlgemuth, getrost, mit Wagemuth) mein Haus, wenn . . . Zu dieser Annahme stimmt die Bedeutung von *keck* = sicherlich, gewiss im Bayrischen, Tirolischen, Kärntnischen (DWB V 377 f. *da brauch ich keck drei Stund* = ich darf keck behaupten, dass ich drei Stunden brauche). Allerdings bezieht sich die Zuversicht, die diese Partikel ausdrückt, gegenwärtig schon auf den Inhalt - des Nebensatzes:¹⁾ allein eine solche der verschobenen Stellung entsprechende Verschiebung der inhaltlichen Beziehung wäre begreiflich; sie liegt ganz in derselben Weise bei *die wille* (dieweil, weil) u. s. w. vor.

Im doppelgliedrigen Concessivsatz steht *ob* — *odâ*.

Ungebräuchlich sind in unserer Gegend²⁾ die mit *auch*, *auch immer*, *nur immer* gebildeten verallgemeinernden Pronomina und Adverbia; ferner *ob*,³⁾ *ob auch*, *obgleich* (vereinzelt, aber mit Trennung der Theile, im Volkslied: *ob ih glei e Hirtel bin* HTV S. 37 N. 56 a Westböhmen), *obschon*, *obzwar*, *wiewohl*.⁴⁾

§ 103. Elliptisch stehen Concessivsätze namentlich bei starker Betonung des *wenn* und fallender Satzmelodie: *U wenn s 's ã nîst tât hâut!* (erg. so ändert das nichts an der Sache),⁵⁾ oder mit starker Verkürzung des Nebensatzes *u wenn ã!*⁶⁾

§ 104. α) Adversativsätze werden nicht durch *während*, sondern nur durch *wâu* (wo), meist durch *du* (doch) verstärkt (*wâu du*, eingeleitet: *Dann d' Schtodara* (Städter) *âffa drînce lâchn*, *Wâu sie 's du* (während sie es doch) *akkkrat asua . . . mâchn*).⁷⁾ Lorenz S. 34.

§ 105. λ) Subject-, Object- und Attributsätze mit *dass*.⁸⁾ Bemerkenswert ist der Subjectsatz mit *dass* nach *es ist* (vgl. *est*, *ut*) in der breiteren Umschreibung des Bedingungssatzes mit *wenn* sowie des conjunctionslosen Bedingungssatzes in Fragesatzstellung,⁹⁾ z. B. *Wenn 's is* (neben *wenn 's dâ Fâl is*) *dâs*) = wenn es der Fall ist,

¹⁾ Diesen Umstand führt Lambel Mitth. XXXV Lit. Beil. 70 gegen die oben gegebene Erklärung an.

²⁾ Ebenso oöst.

³⁾ Hingegen bezeugt bei Nürnb. Dialekt dichtern, so bei C. Weiss: DM IV 119, 13 *Ob 's dauert no' su lang*. Bei uns nur (u) *wenn 's nu su lîng d*.

⁴⁾ Ebenso das nöst. *schweill dâs* (Nagl Roanad S. 227 zu V. 275, daneben auch *wânn-â. trîs dain dâs*) oder das niederl. *all-êk* (DM IV 144, 354).

⁵⁾ Ebenso oöst.

⁶⁾ Ebenso nöst. *wânn Nagl S. 227 zu V. 275*.

⁷⁾ Ebenso oöst; Baselst. Binz § 140, 5. Im Mainz. hat *wo doch* causalen Sinn: Reis I § 23. Ein im ungr. Berglande gebräuchliches *ba*, das die Bedeutung *denn* gewinnt (*Den lûß gîn, bû mît den rûchat da olde harr de moldbiema*), wird von Schröder Versuch 114 [364], 71 = *wo* gesetzt.

⁸⁾ Egerl. *dâs* oder *dâ* (vor Vocalen, hier auch mit dem bekannten eingeschobenen *r*) vgl. Schmeller I 545; alemann. *afz*, fränk. auch *zfs* DM VII 461, 3, osfränk. *as* = dass Heilig Beiträge S. 6; auch im Gottscheew. *ab* (sowie die Artikelformen *'s*, *'n*, *'in*, die auch das Egerl. und Bayr.-Ost. kennt) Hauffen Sprachinsel G. S. 24.

⁹⁾ Beide Formen auch oöst.

wenn die Verhältnisse darnach sind, wenn es so weit gekommen ist, dass. *Is 's äffa scho nimma, damma* (dass man) *dau bleibt* Lorenz S. 40. mhd. *ist aber, das ich gesige* Paul Mhd. Gr. § 389.)¹⁾ Zahlreich sind die Subjectsätze mit *dass* nach den elliptischen Ausdrücken *schod, müglé, schät g'nouch* und in analoger Weise nach *kámm* (*k., dá r ə do-gscháut háut* = er hat kaum hingesehen), *gröd* (*g., dá r ə níet d'g'fáhn is* = er konnte gerade noch verhüten, dass er hineinfiel; verstärkt *gröd b' r ən Háut*), *vülldücht, níet* (*níet eppa, dá r ə vüülmag'kwat* = herumgealbert von *okwən* = albern thun) . . . *háit* B. d. K. u. P. I 127.)²⁾ *Nicht, als ob* ist unbekannt. Es macht den Eindruck, als ob hier adverbiale Bestimmungen oder selbst die bloße Negation, dort das Prädicat aus dem Satzganzen herausgesetzt und dem übrigen Theile dieses Ganzen übergeordnet worden wäre: statt *vielleicht kommt er: vielleicht, dass er kommt; statt er kann kaum gehen: kaum, dass er gehen kann* u. s. w.³⁾ Beide Formen *ə kōz kámm gáüü* und *kámm dá r ə gáüü kōz* finden sich übrigens wie im Steirischen (Rosegger Dorfsünden 1890 S. 52 *Er ist nicht groß, gar nicht, dass er groß ist*) auch neben einander, so dass derselbe Gedanke zweimal, in abhängiger und in unabhängiger Form, gegeben ist. Diese Erscheinung tritt aber auch sonst — ohne Heraussetzung eines Satzwortes — vielfach auf: *Dös is scho dennú níet wáun — dá dös níet wáun r is!* Der zweite Satz ist natürlich nicht vom ersten abhängig, sondern selbständig elliptisch zu deuten.⁴⁾ Dieselbe Wiederholung kann auch im Nebensatz eintreten: *Öitzə wáüü é níet, how é mé éppa vescháut, — dá r é mé éppa dennú vescháut hō, — oda . . .*

§ 106. Was die Objectsätze betrifft, so liebt die Mundart eigenthümliche exegetische Objectsätze nach *thun*, welche als Erläuterung eines vorausgeschickten oder nachfolgenden *das* dienen: *Dös fát é ow*

¹⁾ Im deutsch-ung. Berglande: *Ist oder* (aber), *dass sich die hausfrau verändert* Schröer WB 85 [194]. Im Steirischen tritt nach *es ist* die Hauptsatzform ein: *Und is 's, du folst ins Wasser* Rosegger Der Baumnarr (Neue Waldgeschichten 1886) S. 160.

²⁾ Auch ööst. nach *schad, grad, (viel)leicht, kámm*.

³⁾ Im Steir. bei Rosegger findet sich, abweichend vom Egerl., auch die Bejahung in dieser Weise herausgehoben: Dorfsünden 1890 S. 52 *Wir wollten ihn schon brauchen — halt ja, dass wir ihn brauchen wollten; gern: Der Geldfeind D. Buch der Novellen I¹ 180 Gern, dass ich dir auch einmal einen Gefallen thun mücht; das Personalpronomen mit der Bejahung oder der Verneinung: Neue Waldgeschichten (1886) S. 302 f. *Das wollte ich nicht hergeben um den ganzen Jahrlohn vom stärksten Bauernknecht. Ich nicht, ich, dass ich 's hergeben wollt'. Ich schon, ich, dass ich Musik lernen thüt*.*

⁴⁾ Diese Wiederholung in Form des *dass*-Satzes ist besonders in den Mundarten des ungr. Berglandes weit verbreitet (auch in Pressburg). Schröer Versuch S. 99 ff. [349 ff.] theilt a *fax en äm ofung* aus Schmölnitz mit, in welchem sich besonders Ewemarl gern in solchen Wendungen ergeht, z. B. S. 105 [355] *simte pos: Si setzt sich hi, bi (wie) a laus en grind, daß se sich setzt*. Vgl. S. 106 [356], 107 [357] und so durch das ganze Stück; dazu Schröers Anm. 78 S. 114 [364]. In Pressburg ist die Wiederholung, die meist eine gehässige Handlung zur Beschämung des Gegners ans Licht ziehen oder sonst etwas Ärgerliches anschaulich machen soll, zuweilen sogar dreifach: *da prätst sa si (setzt sie sich breit) her wiara laus in grind, und so prätst sa si, daß sa si prätst*. Schröer verweist auf Reinwalds henneb. Idiotikon S. XIII, wo dieselbe Erscheinung im Henneberg. bezeugt wird. Wenn man fürchtet, der fündere habe auf unsere Rede zu wenig acht gehabt, wiederhole man einen Satz so: *Es ist kalt, dass es kalt ist*. Im Egerl. dient die Wiederholung zumeist zur nachdrücklicheren Behauptung.

denna nist, dá r é dozgàng u bë(d)st ùm suò wos oder dá r é dozgàng u. s. w., dös tüt é nist.¹⁾

§ 107. Attributsätze mit *dass* sind schon deshalb selten, weil die zumeist durch solche Sätze erläuterten abstracten Substantiva wie *Ansicht, Zweifel, Versicherung, Bedenken, Erinnerung* u. ä. dem Volke überhaupt nicht geläufig sind. Doch fehlen sie nicht ganz:²⁾ *Dös Grind u dös Gweem* (Gerede und Gewimmer), *dá r s nist áshält, is látt lá's* (leeres) *Zäich*.³⁾

§ 108. Die ausgebreitete Verwendung des *dass* in den vorher genannten (sowie in den Absichts- und Folge-)Sätzen hat diese Conjunction schließlich zur Bezeichnung der Unterordnung schlechthin — wenn auch nur in bestimmten Fällen — tauglich gemacht. Es ist hier noch einmal daran zu erinnern, dass es (seit dem Mhd.) die subordinierende Kraft anderer Einleitungswörter stützt und verstärkt (§ 63, 3), dass es in der Fortsetzung des Nebensatzes an die Stelle des Relativs tritt (§ 79). Es erscheint aber auch an Stelle anderer Conjunctionen,⁴⁾ so in der Fortsetzung eines conditionalen Satzes mit *wenn*: *Wenn é* (ich) *g'sund wá u dá r é g'gàng wá ...*; eines Temporalsatzes mit *wií*: *Wií s dozkumma r is u dá r on áffs g'seoh háut, is non fráli s Lóicht áf-g'gàng*.⁵⁾ Dass es ferner nicht bloß in der Fortsetzung, sondern schon ursprünglich an die Stelle von temporalem *da, nachdem, seitdem* treten kann (so nach *óitza*, nach bestimmten Zeitangaben), wurde oben § 83 S. 58 bemerkt.⁶⁾

§ 109. Bei der mit dieser Ausdehnung des Gebrauches verbundenen Unbestimmtheit der Bedeutung ist es begreiflich, dass diese Conjunction sich auch dort zur bequemen Einleitung des Nebensatzes bietet, wo es gilt, diesen zunächst nur als einen vom nachfolgenden Gedanken

¹⁾ Ebenso ööst. Vgl. auch Rosegger *Neue Waldgeschichten* (1886) S. 302 *Das thüt ich schon, das ich das Geigen und Blasen lernen thüt*. Ders. *Die grüne Rose*, Heimgarten 1896 S. 853 *Das thu' ich nicht, dass ich jetzt sterben thüt*. Substantivsätze anderer Art kennt das Egerl. meines Wissens nicht. Wohl aber scheinen einzelne tirol. Dialekte *dass*-Sätze zu kennen, welche ein von einer Präposition abhängiges Substantiv vertreten; wenigstens begegnet in einem in südtirol. Mundart wiedergegebenen Gespräch bei Helene Böhlau, *Schlimme Flitterwochen* (Deutsche Rundschau 92. Bd.) wiederholt die Verbindung *vor lauter dass*: S. 185 *Thun thuat er jetzt wieder nixen, vor lauter daß er grantig ist* (= vor lauter Ärger). S. 186 *Heunt hat 's wieder nót reden können vor lauter daß s' gereart hat* (vor lauter Weinen).

²⁾ Das Mainz. kennt sie nicht: Reis I § 27.

³⁾ Ähnlich ööst.

⁴⁾ Wie nöst. Nagl *Roanad* S. 490 § 225 und schon mhd. statt *dá, swenne, só, sit*, *swá* Paul Mhd. Gr. § 388. Tobler PBB V 365, 7 (der auch franz. *que* als Fortsetzung von *quand* vergleicht).

⁵⁾ Im Gottscheew. kann auch ein directer Fragesatz durch *dass* fortgesetzt werden: Schreier WBG 159 [425] »Liederanfänge« N. 4 *Ei lieber, bann (wann) komest du bieder (wieder) und daß du mih berst (wirst) nam?* (Antw. in paralleler Form: *Dann dá kim i bieder und daß ih dih bert nam*).

⁶⁾ Geradezu an die Stelle des Relativs (nicht in der Fortsetzung) kann *dass* im Egerl. nicht treten, wohl aber im Bayr.: Hartmann Volksschauspiele Glossar S. 565 (unter *da*) *á Pür, dá mi freut*.

abhängigen zu bezeichnen, ohne dass der Sprechende zu Beginn des Satzes mit sich im Reinen ist, von welcher Art diese Abhängigkeit sein wird: *Dá r ə həlt ěrəmāl* (manchmal) *ə wengl gäch is — derətwēgn is ə dennə ə rechtschaffnə Moʃ* (= wenn er auch . . . ist; oder: was das betrifft, dass er . . . ist, so ist er dennoch u. s. w.).¹⁾ In anderen Fällen entspringt der Schein verschiedenartiger Bedeutungen des *dass* aus der Ellipse des eigentlichen Beziehungssatzes; so wenn dem eben angeführten *dass*-Satze der Nachsatz *i wəw grōd əsəw* nachgeschickt würde (Ellipse: das nehme ich ihm nicht übel, denn ich war gerade so).²⁾

§ 110. Elliptische *dass*-Sätze dienen zum Ausdruck des Unwillens, des Bedauerns, des strengen Befehles, der Drohung, der Besorgnis, weniger des einfachen Wunsches und der Verwünschung, die diese Form seit alter Zeit lieben: ³⁾ *Dást əwə nist rouə koʃst! Dást də nist mukst!* Es ist nicht unmöglich, dass dieses *dass* hier aus dem lateinischen *utinam* stammt (Wunderlich Satzbau S. 65; vgl. S. 74) und dass somit wenigstens beim Befehle von einer ursprünglichen Ellipse nicht gesprochen werden kann. Eine ironische, auch in anderen Mundarten ⁴⁾ beliebte Drohung, ist *Dá r ě nist lách!* Object- und Subject-sätze lassen die Ellipse unzweideutiger hervortreten: *Nō dá(s) dōs nist wəw is!* (erg. das ist ganz gewiss).⁵⁾ *Dá r ə sē nō nist schām!* (wundert mich). *Dá nēw dē ěwəwāl dābā sā mou!* (ist doch ärgerlich).⁶⁾ Stärkere Betonung des *dass* in elliptischen Subject- und Objectsätzen (übrigens auch in vollständigen Satzgefügen) kann die Behauptung verschiedener färben: *Dá dōs nist wəw r is!* (erg. darauf wollte ich wetten, schwören.) Zur Verschärfung von Befehlen und Ermahnungen hingegen wird diese Betonung des *dass* nicht angewendet, weder in der Ellipse, noch im vollständigen Satze.⁷⁾

§ 111. Der Unterschied zwischen bedingter und unbedingter Setzung des Nebensatzinhaltes spiegelt sich in den Conjunctionen *wenn* und *dass* (gewöhnlich auch in der Verschiedenheit des Modus: dort Indicativ, hier Conjunctiv), namentlich nach *'s is Zāit*, *'s is schōd*, *'s is schāt* u. dgl.: *Dass 's Zeit wā, wenn du dī ěm ra Wei ěmschaua thāst* Urban Erzgeb. Ztg. XVI 68.⁸⁾ In den conjunctivischen *wenn*-Sätzen klingt für das mund-

1) Ebenso nöst. (Nagl Roanad S. 354, 7) und ööst.

2) Von den von Nagl Roanad S. 354 f., 8 angeführten Fällen der Ellipse des Zwischengedankens (die, etwa mit Ausnahme von *wōs — dās*, auch ööst. gebräuchlich sind) könnte unsere Mundart einige nicht nachahmen; so c) *Wōs* (doch die befreiende Erscheinung verursachen mag), *dās-ā nist ět?* (*wōs dās* = warum doch.) *Deis is* (die Folge des Umstandes), *dās-i nist mō* (*dās* = weil). d) *Öllās hōnd-ā-mār aū tāū*, (ausgenommen) *nāgěāh, dās -ā-mi nist trēidn hōnd*. Auch mit vorangestelltem Nebensatz: *Dās-ā mī nist trēidn hōnd* (ist noch das einzige Gute); *dōs aūnāri hōnd-ā mār ě öllās aū-tāū*; vgl. Schmeller I 545. Beide Stellungen auch ööst.

3) Paul Mhd. Gr. § 378, 2. Baselst. Binz § 140, 1 b. In unserem Dialekte ziehen Wunsch und Verwünschung *wenn* vor: *I wenn ə nēw s G-nick brecht!* Ebenso im Öst. *wann*.

4) In d. Wiener Ma. Schlögl Wiener Luft S. 87 u. ö.

5) Vgl. Schmeller I 545.

6) Alles ähnlich auch ööst.

7) Wohl aber nöst. Nagl Roanad S. 355 III.

8) Vgl. auch Nagl Roanad S. 357 zu V. 372 *dōs*. Matthias Sprachleben S. 302.

artliche Sprachgefühl ganz deutlich der Wunsch durch: »Wenn du dich doch ... umsähest! Zeit wäre dazu.« Daher findet sich hier auch nicht *wenn* mit dem Indicativ, etwa *'s is Zäit, wennst*, sondern nur *däst kinnt* (kommst).

§ 112. In Sätzen mit *sagen* und *denken*, aber nicht mit *meinen*, wird der *dass*-Satz viel regelmäßiger durch demonstratives *das* oder *es* angekündigt oder wieder aufgenommen als in der Schriftsprache.¹⁾ »Ich habe immer gesagt, gedacht, gemeint, dass ...« heißt *I ho 's (dös how é umm) g'sägt, i ho mō 's (dös how ə mō) denkt, dās . . .*, aber nie *i ho 's gmäi't, dās . . .*

§ 113. Die Mundart (wie auch die Umgangssprache) unterscheidet sich endlich von der Schriftsprache noch durch zwei Erscheinungen, die einander entgegengesetzt sind: einerseits schließen sich Hauptsatz und Nebensatz nicht mit derselben Innigkeit zu einer höheren Einheit zusammen wie in der Schriftsprache; anderseits verschmilzt der abhängige Satz mit dem regierenden öfter zu einer untrennbaren Einheit, in welcher die Grenzlinien beider ineinander verschwimmen.

Was die erste Erscheinung betrifft, so kennzeichnet die losere Stellung des Nebensatzes z. B. auch der Umstand, dass dessen Beziehung auf einen im Hauptsatz enthaltenen Begriff (oder umgekehrt oft vernachlässigt wird, während die Schriftsprache diese Beziehung, wo sie sich darbietet, regelmäßig dazu benützt, um die Verbindung zwischen Hauptsatz und Nebensatz noch inniger zu gestalten: *In Buan draß lig'n döia Dinga ə' tausnd- u tausndweis in da Aadn, wemma nāā 'ra weng einigräb't*. Lorenz S. 16 (statt: wenn man . . . hineingräbt, findet man . . .). *Folgst niat, sa hängt da Oksenzämsl nu allawäl durt āan Thüastuak*. Urban Erzgeb. Ztg. XVI 69. Dieser lückenlose äußerliche Zusammenschluss fehlt übrigens auch beigeordneten (und bloß logisch untergeordneten) Sätzen. Besonders häufig werden *sch ich, hör ich* als Mittelglieder solcher Gefüge übergangen.²⁾ Jemand erzählt, dass er in der Nacht ein Geräusch auf dem Dachboden gehört habe. Er fährt fort: *I spring affē dm Bu(d)n, is dā Knecht (Knecht) iwa māin Lō(d)n*, statt: ich steige eilends auf den Boden und sehe, wie der Knecht über meiner Lade ist.

§ 114. Die zweite Erscheinung, gewöhnlich als Satzverschlingung bezeichnet, ist wie im Mhd. (Paul Mhd. Gr. § 392) sehr verbreitet: *Dem wäiß ē niat wān ē (oder ē 'n) hi' tou (mhd. die enweiz ich war ich tuo)*. *Wos hänt ə g'sägt dā r ə wē'l?* (mit starker Betonung des Fragewortes). *Wenn hänt ə g'sägt, dā r ə künnt* (kommt).³⁾ *an Wirt hänt ə g'sägt dā r ē 's gē'b'm sol?* Bei den zuletzt genannten Sätzen mit *sagte ich* könnte man sich die Verschlingung der Sätze statt durch Verschiebung eines Gliedes des abhängigen Satzes auch dadurch entstanden denken, dass das Verbum eines Einschubes (*sagte ich*), gewissermaßen aus der Rolle des Einschiebsels fallend, unwillkürlich die gewöhnliche Nebensatzconstruction nach sich gezogen habe. Der Fall, dass das

¹⁾ Dem Ahd. und Mhd. ist dies durchaus geläufig: Koch Herrigs Archiv XIV 287.

²⁾ Vgl. Reis I § 20 und II § 8.

vorausgenommene Wort nicht zugleich im Hauptsatz und im Nebensatz als Object gefasst werden kann, sondern nur im Hauptsatz, ist jedenfalls seltener (eigentliche Prolepsis), etwa: *Dean wàiß è nist, dá r a krõk is*. Geläufig ist unserer Mundart auch die schon dem Mhd.,¹⁾ auch der heutigen Umgangsprache und Schriftsprache angehörige Verschlingung der indirecten Frage nach *ich weiß nicht*: *Dös kost i wàiß nist wöi w(ü)l hunnat G(ü)l'd'n*; ähnlich nach *Gott wàiß* oder *wàiß Gott*: *Es tout als wenn dös Gott wàiß* (oder *w. G.*) *wöi gfarlè wä*. Auch die mhd. Mischung der Construction nach *nicht wissen* (indirecte Frage und Infinitiv) ist möglich, wenn auch nicht sehr verbreitet: *ma wàiß nist wos wäizschd o'päckn*.

§ 115. Anakoluthische Satzbildungen sind wie in der Umgangsprache²⁾ in Hülle und Fülle zu beobachten; nicht wenige derselben sind durch Einschübe verursacht: *Dös kõ r à (ja) gaus nist wäus sà, dá r a gëstn g'stur(b)m is, wäl i gëstn naumnitloch — wàißt, wöi è wä dñ furtgàngs bin? 's wos scho géch* (gezen) *'Aunn(b)d, — dau bin è wä r in h'gàngs u dau wos r a nu gsund u frisch* u. s. w. Die Dialektliteratur ahmt indes solche Fügungen seltener nach.

Eine häufige Erscheinung ist auch der Wechsel zwischen gleichbedeutenden Constructionen, so zwischen einem Objectsatz mit *dass* und der conjunctionslosen Form des bloß logisch abhängigen Satzes: *Es lässt sè nist äsriä(d)n, dá r a dè begént is u du bist oä r in vobdígàngs* = er lässt sich nicht ausreden, dass er dir begegnet ist und dass du an ihm vorbeigegangen bist. Über den Wechsel zwischen directer und indirecter Rede § 224.

§ 116. Sowohl die Umgangsprache³⁾ als die Mundart drängen den Gedankengehalt ganzer Nebensätze oft in eine einzige Partikel (*dau, sà, aff*) zusammen. Der Bedeutungsgehalt dieser Partikel kann je nach der augenblicklich vorliegenden Situation oder der vorausgegangenen Rede in einem Bedingungs-, Absichts-, Causal-, Temporalsatz auseinandergelegt werden: Jemand hört, dass sein Schuldner in ungünstige Vermögensverhältnisse gerathen sei; er mengt sich mit den Worten ins Gespräch: *Dau* (oder *aff*) *wis' r è möin schäu, dá r è wä mán Góld kumm*.⁴⁾ Ähnliches gilt übrigens auch von dem Pronomen *das*, mit dem man Gesehenes oder Gehörtes wie in der Umgangsprache zusammenfasst. In der letzteren kann ferner ein Bedingungssatz, der eine vorausgehende Behauptung wieder in Frage stellt, durch *dann* ersetzt werden: *Es ist nicht wahr — und dann* (sc. wenn es auch wahr wäre): *er hat mir ja versprochen* u. s. w. (Wunderlich Umgangsprache S. 147). Der Dialekt verwendet in diesem Falle nicht das dem *dann* entsprechende *aff*, sondern *überhaupt* (das sonst auch = *besonders* steht): *I kõ dè öitza scho néks mäia gébm u iuwähpt (i'uwähps) dös schickt sè nist, däs* u. s. w.

¹⁾ Paul Mhd. Gr. § 392, 1.

²⁾ Vgl. die Beispiele aus Sudermanns Heimat bei Wunderlich Umgangspr. S. 138.

³⁾ Wunderlich Umgangspr. S. 108.

⁴⁾ Vgl. Rank Aus d. Böhmerw. S. 107 *Er* (der Bauer) *stand vor dem dritten Scheit* (Holz): *«So mächt i doch wiss'n . . .»* Über die «überordnenden» Partikeln *aff* und *so* im Nöst. vgl. Nagl Roanad S. 491 § 227. Sie gelten auch für das Oöst.

(= und wenn ich dir auch mehr geben könnte, so schickte es sich doch nicht, dass . . .). Über *mã twëgn* = *ich nehme an* oder *wie ich annehme* § 55, 2 g, γ.

§ 117. Der Nebensatz kann endlich auch nicht einmal durch ein derartiges Wort angedeutet sein. Diese vollständige Ellipse des Nebensatzes tritt z. B. nach *i wäiß nist* ein: *I wäiß nist, mür r is scho a poa Töch nist rest* = ich weiß nicht (erg. *was der Grund davon ist* oder *wie ich mir das erklären soll, nämlich*) mir ist schon ein paar Tage nicht wohl.¹⁾ Auch an den Conjunctiv der Nichtwirklichkeit (im Hauptsatze) ohne ausgesprochenen conditionalen Vordersatz ist hier zu erinnern. Vgl. auch S. 64 Anm. 7 (*dös is nist nes r asuə*) und S. 68 Anm. 1.

§ 118. Stellung des Nebensatzes. Außer Vor- und Nachsätzen gibt es wohl auch Zwischensätze; diese sind aber nie so gestellt, dass vereinzelte Wörter des Hauptsatzes, sogenannte »nachklappende Satztheile«, nach längeren Zwischensätzen die Periode beschließen; also nicht *Mã Gold hiorə ē in də Lō(d'n* (Lade), *wos druə(b)m in də Kämman hintə də Tö* (Thüre) *stāht, af*.

§ 119. Hier sei auch noch eine Erscheinung erwähnt, die sich als eine Art von Conjugation des Bindewortes darstellt; sie erstreckt sich auf das Relativpronomen *der*, auf *wer*, *was*, *wie*, *wo*, *wenn* (= wann und wenn), *weil*, *bis*, *ehe*, *sobald*, *solange*, *dass*. Zwar kennen auch andere Dialekte diese Suffigierung der verbalen Flexionsendung, so der bayrisch-österreichische, fränkische, obersächsische, schlesische, iglawische, deutsch-ungarische Dialekt;²⁾ doch ist sie wohl nicht leicht irgendwo in solchem Umfange durchgeführt wie im Egerländischen.

Das Personalpronomen tritt, falls kein besonderer Nachdruck darauf liegt, stets in enklitischer Form an die einleitenden Bindewörter. Dies gilt allgemein. Bei den oben angegebenen Bindewörtern jedoch wird vor das enklitische Pronomen noch die Flexionsendung des Verbums eingeschoben: Sing. 1. Pers. *dā-r-ē* (im Planer Dialekt wird *i(ch)* als geschlossenes *ē* gehört, *r* ist Gleitlaut), z. B. *dā-r-ē häiə* = dass ich höre. 2. Pers. *däst* (< *dā(s)-st-d(u)*) *häiəst*. 3. Pers. *dā-r-ə häiə*. Plur. 1. Pers. *dāmmə* (< *dāsn-mə*) *häiən*. 2. Pers. *dā-ts häiəts*. 3. Pers. *dāns* (< *dāsn sē*) *häiən*. Charakteristisch für unseren Dialekt ist hiebei Folgendes:

1. Die Flexionsendung tritt nicht nur in der 2. Person Sing. und Plur. ein wie im Ober- und Niederösterreichischen, sondern wie im Nabdialekt Bayerns in allen Personen mit Ausnahme der 1. und 3. Pers. Sing.

2. In der 3. Pers. Plur. findet sich dieselbe Erscheinung auch neben anderen als pronominalen Subjecten: *Dān d' Lāt häiən*.

3. Die suffigierte Form des Bindewortes steht nicht bloß neben der enklitischen, sondern auch neben der vollen Form des Pronomens und

¹⁾ Ebenso nöst, (Nagl Roanad S. 129 zu V. 158 f. *I wōas nid, i grēnd hōlōd aijə; sōllschōft sōu hōat*) u. ööst.

²⁾ Gradl Kuhns Ztschr. XX 200 f. Schmeller § 722, 723. Nagl Roanad S. 59 zu V. 48 *wāin-t-ā*. Weinhold Dialektforschung S. 81. Schröer Versuch S. 17 [267] f.

zwar in allen Personen: ¹⁾ *Däst du, dän mi, däts diäts, dän si.* Gradl (a. a. O.) scheint geneigt, aus dem Umstande, dass diese Suffigierung in den der slavischen Sprachgrenze nahe gelegenen Gebieten am weitesten vorgeschritten ist, auf einen Zusammenhang mit ähnlichen slavischen Bildungen (*kdybys, žebychom, jakoby*) zu schließen. Zur Klärung dieser Frage bedarf es indes wohl noch genauerer Ermittlungen in Bezug auf alle diese Mundarten.

IV. Wortclassen.

1. Interjectionen.

§ 120. In der von Mund zu Mund fliegenden Rede löst auch der flüchtigere Reiz des augenblicklichen Eindruckes leicht einen Reflexlaut aus, bevor dieser Eindruck von der Überlegung erfasst und verarbeitet werden kann. Daher ist alle lebendige Sprache, vor allem der Volksdialekt, der üppigste Nährboden für Interjectionen aller Art.²⁾

a) Primäre Interjectionen.

§ 121. Hier sind die Naturlaute des Affectes und die aus anderen Wortclassen stammenden Interjectionen zu trennen.

a) Naturlaute: *ä, ä, (ö), i, o* (bezw. *äh, äh, öh* u. s. w.); *äu, äi, ui.*

Da eine Eintheilung derselben nach der Bedeutung durch die Vieldeutigkeit einzelner dieser Laute — je nach der Verbindung mit anderen Wörtern und nach der Betonung — ungemein erschwert ist, so ziehen ich es vor, sie hier lautlich zu ordnen und die hervorragendsten Verwendungen anzugeben. Das letztere ist nothwendig, denn gerade in der Bedeutung einer und derselben Interjection heben sich die mundartlichen Gebiete oft charakteristisch von einander ab.

§ 122. Helles *ä* (*ā* und *ǣ*) mit starkem und hohem Stimmeinsatz und sinkender Tonhöhe und Tonstärke gesprochen, drückt Verwunderung, Überraschung aus; mit umgekehrter Betonung entweder warme Anerkennung oder angenehme Überraschung; bei längerem Verharren auf dem starken Schlussstone (im zweiten Fall) langsam aufdämmernde Einsicht (auch *ä~hā~!*); mit gleichschwebendem oder ganz langsam sinkendem Tone behagliche, wohlige, auch wehmüthige Empfindung.³⁾ Kurzes *ä*, in hochschwebendem Tone hervorgestoßen, bedeutet ungläubiges Staunen; in tieferer Lage und unwilligem Tone (länger oder kürzer gesprochen) ist es eine kurz abweisende Verneinung: *Sol é an Dokts huln?* Antwort:

¹⁾ Im Nöst. (Nagl Roand S. 59 zu V. 48 *wauntä*) nur neben der 2. P.: *wauntst—dü, wauns — eis.* Der ööst. Dial. stimmt im wesentlichen mit dem nöst. überein.

²⁾ Vgl. Erdmann Grundzüge § 129. 130. Wunderlich Umgangspr. S. 24 ff. Binz § 1–10. Reis II § 1. 2.

³⁾ Ähnlich ööst., wohl auch nöst. und überhaupt im ganzen bayr.-öst. Sprachgebiet; z. B. behagliches *ā*: Stelzhamer Ma. D. I 91 N. 45, 7 *Äh, da* (wenn ich nach Feierabend im Grase liege) *thuat ma koan Gliedl, Koan Hersäderl weh!* II 14 N. 3 V 49 *Ä, hat das Sitn ä Güatdt.* Befriedigung drückt es aus bei Kaltenbrunner *D' Erschaffung von Östärreich* (Aus *dä Hoamät* I² 104) *Äh, dös hat mä grat'en!*

Ä! (= Lass mich doch damit in Ruhe! Was fällt dir ein!) ¹⁾ In derselben Bedeutung steht, es auch als Vorschlag vor anderen Wörtern: *Ä dös glä(w) é niet!* *Ä dös tou é niet!* *Ä wäupen!* *Ä hēld!* Lorenz S. 11. *Ä wos tist* (thäte) *é mit deen Zäich!* *Ä māt!* *Ä wos!* (= ach was! ei was!) ²⁾ Über *ä-jä*, *ä-nä* später bei *jä* und *nä* § 141. Nasaliert wird einfaches *ä* in der Regel nicht (wie z. B. im Alemann. *an mein!* DM IV 105, 24). Eine Verdopplung von nasaliertem *ä* (*ä-ä*) mit dem Tone auf dem zweiten Vocal) wird in der Kindersprache in Verbindung mit *mäch*n = *cacare* gebraucht.

Ä (kurz und lang) drückt heiteren oder übellauligen Verzicht, Geringschätzung, Ärger oder Überdruß aus. *Ä wos!* *Ä sē sā 's scho wōi 's w'ü!* *Ä lau 'n gāil!* *Ä möch!* (mag sc. es so sein). Auch *ä* dient als Verneinung und Weigerung, und zwar bedeutet es, mit gleichschwebender höherer Stimme gesprochen, dass der Gedanke der Verneinung oder Ablehnung noch in der Schwebe sei (*w'ü!st mitgāil?* Antwort: *Ä!*), während kräftiges Senken der Stimme die entschlossene Ablehnung andeutet; dann nähert sich *ä* dem *ä* der Abweisung, nur dient *ä* mehr der gleichgiltigen, geringschätzigen, verdrießlichen, *ä* mehr der schroffen Abweisung. ³⁾ Es entspricht der Bedeutung des einfachen *ä*, dass in der Kindersprache die Verdopplung *ä-ä* zur Abschreckung vor etwas Schmutzigem, Hässlichem (und dann zur Bezeichnung des schmutzigen Gegenstandes, Koths u. dgl. selbst) dient. ⁴⁾ Ein dumpferer Laut, *ö* oder *öu* als Abkürzung von *öhä*, *öuhä* u. dgl., erscheint in der Fuhrmannssprache als Halteruf. Geschlossenes *ē*, sowie nasalierte Formen von *ä* werden in unserer Mundart wohl nicht als Interjectionen gehört.

I, nach Wunderlich (Umgangssprache S. 27) mehr dem Norddeutschen angehörig, erhöht als Vorschlag vor Aufforderungen, Wünschen und Verwünschungen (auch vor Schimpfwörtern) deren Eindringlichkeit: *I gāih ne!* (auch bei ironischem Drängen bei endlich abgerungener Zustimmung) ⁵⁾ *I wennst dē ne rest äszölst!* *I māt!* (über *māt* § 148.) Bei Schimpfwörtern steht es in der Regel vor dem vorgeschobenen Anredepronomen: *I du Freckbol!* sagt die Gans zum Kettenhund bei Lorenz S. 26. Auch *i du māt!* (*i sōgh gāua neks mäia*) B. d. P. u. K. I 128. Endlich dient es überhaupt zur eindringlicheren Versicherung: *I! d' Zeit wiad da nāā lang.* Lorenz S. 27. ⁶⁾

Ä, *ä* und *i* verbinden sich gerne mit den enklitischen Formen von *so* (*sə*): *ä-sə*, *ä-sə*, *i-sə* und von *nun* (*nō*, *no*): *ä-no*, *ä-no*, *i-no*; auch mit

¹⁾ Ebenso nordb. (Haida): *A...loßt mr Ruh mit dan Weibvölkern!* Tieze Hejmt II 80.

²⁾ Ebenso öst. *a beei* (auch *belriwe*): *a was*; südb. (Krumman) *a wou* als Verneinung oder unwillige Ablehnung. Tirol. dasselbe *a wāss* (Deferegg. Hintner S. 48 Anm. 13). *Ach was* ist in unserer Mundart als Verneinung nicht gebräuchlich; dagegen im Mainz.: Reis II § 2 und 60, 1.

³⁾ Dieselbe abweisende Interjection in der Färbung *é* bezeugt Schröer im ungr. Berglande: Versuch S. 118 [368] Z. 6 (u. Anm. 3): *é, bis* (was) *! sägt da man, du pist nēch recht geschaid.* In dem gleichbedeutenden *ech* oder *äch*, das Schröer S. 117 [369] Anm. 3 als österr. bezeichnet (*äch gehts ma-r-an frid!*), liegt vielleicht nur eine stärkere gutturale Ansprache des *h* in *eh*, nicht mhd. *ah!* vor.

⁴⁾ Ebenso im Tirol.: Schöpf DM V 217; auch *gēgk* (= egerl. *gäck?*) in derselben Bedeutung DM V 344. Henneberg. *acks* = pfui! koburg. *äck*, *äckück* (auch als Substant. wie *ä-ä* = Koth): DM VII 131.

⁵⁾ *Ä gāih ne!* klingt dagegen nie dringend, sondern gleichgiltig, verdrießlich.

⁶⁾ Ebenso nordböh. (Schönan): *Wenn enner Schloß hot, i, do leid-e* (liegt er) *Do droffe* (sc. auf dem Stein) *we uff Semmit und Seide*, Tieze Hejmt III 60.

beiden: *ä-sə-no*, *ä-sə-no*, *i-sə-no* und *ä-no-sə*, *ä-no-sə*, *i-no-sə*; selbst mit doppeltem *sə*: *ä-sə-no-sə*, *ä-sə-no-sə*, *i-sə-no-sə*. Alle diese Verbindungen können vor *jä* und *nä* treten (vgl. § 141).

O (auch etwas erhellt ä) allein, ohne folgendes Pronomen vor einem Vocativ dient nicht zur bloßen Unterstützung dieses Vocativs wie im Nhd., sondern es nähert sich dem abweisenden *ä*. So will der alte Hirte (bei Lorenz S. 6) den angebotenen Tabak mit den Worten ablehnen: *O Her! dös wä ä vil*. Hier könnte in dem gleichen Sinne auch *ä* oder *ow* stehen. Als Vorschlag des Vocativs erscheint *o* in unserer Mundart hingegen kaum anders als mit folgendem Pronomen; so besonders vor Schimpfwörtern: *O du Käfakt!* *O diats Betröuch!* Aber auch sonst: *O du schäi's (bloutis) Herchall* (Herrgöttein)! Über die Zusammensetzung mit *jē*: *o-jē* (oder *oi-jē*, *ui-jē*) vgl. § 123.

Verdopplung sowie Nasalierung kommt bei *i* und *o* nur als individuelle Eigenheit vor.

§ 123. Diphthonge. *Au* (vielfach zu *äu* verdumft, mit dem Ton auf *u*, oder zerdehnt in *ā-ū*) ist wie in der Schriftsprache ein Ausruf des körperlichen Schmerzes¹⁾ oder sonstigen Unbehagens, auch lebhaften Mitleides, besonders in der alten Verbindung mit *wäh* (wehe), das für sich allein nicht vorkommt: *auwäh*; so in dreimaliger Wiederholung im Egerl. Fronl. 5964 und 6240; ebenso in einem Volkslied (als Refrain) Urban A. d. H. S. 35. Daneben wird *auwäh* auch in abgeschwächter oder ins Ironische hinüberspielender Bedeutung verwendet. So pflegen es manche Leute sogar am Schlusse eines herzhaften Gelächters anzufügen, um das gewissermaßen schmerzende Übermaß des Lachreizes anzudeuten, oder es wird zum Ausdruck gutmüthigen oder spöttischen Bedauerns bei geringfügigen Anlässen z. B. bei einem verfehlten Schusse, Kegelschub u. dgl. gebraucht.²⁾ Verkleinerungsformen sind *auwäi(r)*, *auwäiä*. Substantiviert wird *auwäh* nicht.³⁾

¹⁾ Im Oöst. kommt dem abweisenden Sinne das *o* in *o mein Gott nä* nahe. Hier erscheint es auch vor *mein* (im Egerl. *a, ä, i, äi, ui, nö*): *o mein, o du mein!* (egerl. *nä du mäi* oder *mäinz!*) Behagen und Resignation mischt sich in *o mein!* bei Stelzhamer im Anschluss an die zweite S. 77 Anmerkung 3 angeführte Stelle. *U mei* ist bei Kindern ein Ausruf des Gefallens (beim Streicheln von Thieren, z. B. von Kätzchen u. dgl.). Gefallen und freudiges Erstaunen bezeichnet es bei Stelzhamer Ged. III 128 *Mädl* (Mädchen) . . . *schen und gschmach!* — und so *gspräch!* — und so *fein* — *o mein, o mein!* Selten steht *o* vor bloßem Vocativ: Stelzh. Ma. D. II 17 N. 3 VI 93 *o Ephäsil!* Gewöhnlicher vor Pronomen: *o du Gfikat!* (vgl. Schmeller I 689.) Häufig im Ausruf: *O wie brav is der Bue!* Stelzh. Ma. D. II 26 N. 6 II 6. *O dö Zeiten* — *auweh!* Kaltenbrunner *Dä Hol-läbäm* (A. d. H. I² 99). *O heunt is 's wiedä ganz aus Ders. Dä Tufel u dä Stiefl* (ebd. 107).

²⁾ In Meiningen *autsch!* DM VII 143.

³⁾ Im Oost. ebenfalls mehrmals wiederholtes *auweh* mit der Betonung: *äuweh äuweh*; *äuweh äuweh*. *Auweh, auweh!* als Kehrreim bei Stelzhamer Ma. D. I 68 N. 23. Verwunderung und Freude wie *auwe* in altbayrischen Denkmälern (Weinhold Bayr. Gr. § 261; Verwunderung auch im ungr. Berglande: Schröder Versuch S. 182 [432] Anm. 3) kann *auwäh* in unserer Mundart nicht ausdrücken. Dieselbe Bedeutung ist in d. südl. Übergangsmundart (Neuern) bei einfachem *au* zu beobachten: J. Rank Aus d. Böhmerw. S. 116 Z. 9 v. u.; S. 125 Z. 7 v. u. Hier übersetzt Rank *au!* a *Semmlschnid!* geradezu mit »Sieh da! — eine Semmelschnitte!« Elbenda S. 248 »Dös is üwa ra Kummədə! Au! 's lachte Reserl und lief in die Küche. Erweitertes *au* wie *feichen* (Schröder WB 31 [241], au *früchen* Versuch S. 36 [286]) ist wohl = *ach Jesulein*. *Au* in *au gein se, au guttchen!* = gehen Sie nur, gut, gut vergleicht Schröder (Versuch a. a. O.) mit dem inhaltsgleichen schles. *ock*. In der Mundart von Fallersleben ist *uonne* = »o weh« ein Unglück ahnender Ausruf: DM V 300.

⁴⁾ Wohl aber im Schles. *der auwäh* (*auwi*) = kranker Finger: Knothe WB

Äi (in nachlässiger Zerdehnung *ä-ä*), welches nach Wunderlich (Umgangsprache S. 27) ein größeres Gebiet beherrscht als *i!* tritt zunächst wie in der Schriftsprache vor die Aufforderung: Egerer Fronl. (das diese Interjection besonders liebt) 774 *Ei vatter, das thu mir bekant*; 3861 *Ei, lieber freunt Juda, mir das sag*. Vgl. 5074. E. J. VI 141 *Ei, ... tänzts an Drischlogh!* Einen ähnlichen Sinn hat es wohl auch vor den lautmalenden Ausrufen fröhlicher Tanzlust: *Ei hopsassa, ei trellela, ei hops dialeido!* Urban A. d. H. S. 13. Verwandt ist der Gebrauch vor einem Wunsche: *Äi wogelt 's Gott*, auch in indicativischer Form *äi häust* (hast = habe) *Dänk*. Aus der Aufforderung und zwar aus einer Aufmunterung, die der Sprechende an sich selbst richtet, erklärt sich die Bedeutung der Geringschätzung. Will jemand ausdrücken, dass er es über sich gewonnen habe, sich über etwas Unangenehmes hinwegzusetzen, so leitet er die Worte, mit denen dies geschieht, oder die Erzählung hievon gerne mit *äi* ein: *äi* (bezw. *äi, how é denkt*), *wos wis r é mè dau läng gremé!* Daher auch in Verwünschungen des Ärgers und Überdrusses: *äi, sò wollt é scho!* (erg. dass der Kuckuck das und jenes hole!) Ferner ist *äi* ein Ausruf der Verwunderung, des Staunens, besonders in höherer Stimmlage gesprochen: Egerer Fronl. 772 *Ei, wo ist nun das wilde thir?* sagt Isak verwundert zu Abraham. Vgl. auch 1019. 1081. Ein ähnliches *äi* begegnet auch in dem formelhaften Ausruf des Staunens *äi schölft doi!* (ohne *äi* bei Neubauer Idiotism. S. 97). Aus der Bedeutung der Verwunderung erklärt sich der häufige Gebrauch in der Frage: Egerer Fronl. 4892. 4895 u. ö. In der Aufforderung wie in der Frage tritt *äi* sehr häufig vor den Vocativ; so im Egerer Fronl. (vgl. oben *Ei vatter, ei lieber freunt Juda* u. ö.), im Volkslied: *Ei, herzga Bou, wàu künnst denn hea(r)* HTV S. 176 N. 132. Der Bedeutung des Staunens nahe verwandt ist die des Mitleides (das sich aus dem Staunen über das Unglück anderer entwickelt), wobei *äi* in tieferer Stimmlage gesprochen wird: *äjdäi, äjdäi* rufen die Zuhörer in mitleidigem Staunen bei der Erzählung eines Unglücksfalles (wobei noch gerne *ts-ts-ts*, aber mit eingezogenem, nicht mit ausströmendem Athem artikuliert, hinzugefügt wird). Aus der Bedeutung der Aufforderung bezw. der Zurückweisung einer solchen erklärt sich der Gebrauch von *äi* vor der Bejahung und der Verneinung bezw. Abweisung: *äi-jä* oder *äi-jäu* (*ei-jäu* bei Lorenz S. 6) = ei ja, ironisch auch = nein; ¹⁾ es erscheint zwar nie vor einfachem *nä*, aber in den gleichbedeutenden Formeln *äi wäijäu*, *äi wänheä*, *äi häut si wül* (Lorenz S. 13), *äi lauts mä mä Rouh*, *äi mäi* (Lorenz S. 36) und ähnlich in *äi pfui Täifl!* (Egerer Fronl. 963 *ei pfei eüch!*) Endlich wird *äi* nicht bloß neben der Bejahung, sondern selbst als Ausdruck der Zustimmung, besonders zu einer negativen Behauptung, gebraucht: *Deä* (ein Verschwender) *koä 's do* (du) *nist läng mäis suä träl(b)m*. Antw. *Äi!* (= gewiss nicht! Da hast du recht). Das Volkslied des Egerlandes zeigt (gleich dem Egerer Fronl. vgl. die oben gegebenen

72. Egerl. *de Wäihding* = Schmerz und schmerzende Geschwulst, Verletzung u. dgl. (Neubauer Idiotism. S. 106; vgl. Schmeller II 825) oder *de Wéwi?* (Neubauer a. a. O. S. 107).

¹⁾ Über das stark abweisende *äiawül* im Deferegg. (Hintner S. 6, Schmeller I S) vgl. § 138.

Beispiele) eine bemerkenswerte Vorliebe für diese Interjection: HTV S. 153 N. 77; S. 174 N. 129. 130 a; S. 175 N. 131; S. 176 N. 132; S. 191 N. 162; S. 198 N. 176 a; S. 199 N. 176 c; S. 212 N. 204 a; S. 229 N. 226 u. ö.¹⁾

Die Verdopplung *diäi* (gesprochen *äjäi*) bezeichnet in der Kindersprache das liebkosende Streicheln der Wangen; sie wird auch substantiviert: *an diäi ge(b)m, mächn*; vom einfachen *äi* ist nur ein Diminutiv *äi(r)* gebräuchlich: *Gi(b)mə r ə äi(r)!* Neubauer Erzgeb.-Ztg. N. 246.²⁾

Üi (auch *oi*³⁾, in nachlässiger Zerdehnung *o-ä, o-ä*) dient gleich *äi* zum Ausdruck der Verwunderung (*Üi Heeschäft! Üi Sträl* oder *Sträsch! Üi Fräisl!*), der Aufforderung, der Verneinung und Abweisung (aber nie der Zustimmung), unterscheidet sich jedoch von *äi* durch die häufige Nebenbedeutung der Geringschätzung oder des Ärgers: *Üi zöiə də niat ssuə!* = benimm dich nicht so geziert! *Üi Gott, dau wiad 's sä!* = ach Gott, da wird etwas daran liegen! *Üi wenn é häiə!* = wenn ich (dergleichen) höre! (erg. so weiß ich, dass nichts daran ist). *Üi mäi* oder *ui du mäi!* (= ach hör' mir doch auf!) ist ein Ausruf der Geringschätzung oder des Ärgers, der wohl von der abweisenden Bedeutung aus zu verstehen ist. Die Bedeutung der Geringschätzung (eines Ungemaches) tritt auch hervor, wenn man damit ermunternde oder tröstende Worte einleitet: *Üi Mäidal, hurch af, Thou niat sua waina* HTV S. 162 N. 103. Mischt sich Spott oder höhnische Schadenfreude in die Verwunderung oder Abweisung, so wird die Interjection gerne langsam zerdehnt: *O-ä, dös sol éppə r ə Kunststück sä!*⁴⁾ Die Verbindung mit *jé, uijé* (über dieses § 126) kann dieselben Bedeutungen haben wie einfaches *ui* (mit Ausnahme etwa jener der Aufforderung), sie drückt aber, dem zweiten Compositionstheil entsprechend, auch Mitleid und Bedauern aus.⁵⁾

§ 124. Dass neben diesen wirklichen vocalischen Interjectionen auch jene unbestimmten Übergangslaute zwischen den Wörtern Beachtung verdienen, welche als misslungene Ansätze zur Articulation bezeichnet werden können, hat Wunderlich (Umgangssprache S. 25) an einem Beispiele aus Sudermanns »Heimat« gezeigt. (Vgl. *ich-ə* § 44.) Es wäre noch hinzuzufügen, dass derartige Laute keineswegs bloß die augenblickliche Verlegenheit des Affectes malen, sondern von Leuten

¹⁾ Lambel macht mich auf die ööst. Form *eyä* aufmerksam: Stelzhamer Ma. D. I 28 N. 6 III 21 *eyä bo'eil* = »ei, beileibe!« II 10 ff. N. 3 kehrt *ejä* = »freilich« in der 3. Zeile von I. II. III. IV. VI. wieder: ähnlich II 28 N. 7, 51; D' Abnl 1005 *Ejä, hū's, was 's habts, nēt* = »ja freilich, hättet ihr, was ihr habt, nicht.« Dasselbe *eia* als Ausruf frohlichen Staunens begegnet in einem Gedichte von Franz Hirsch (C. Busse Neuere deutsche Lyrik, Hendels Bibl. d. Ges.-Lit. N. 879—885 S. 355) »Vor Mailand«: *Eia, wie flattert dein staufisch Panier!* (Versictus auf dem *ei*.)

²⁾ Vgl. Schmeller I 2. Lexar Kärnt. WB St. Tirol. auch *a Neidl* (= *an Eidl?*) DM IV 60. Schöpf Tir. Id. 6. 464. Im Schles. hiezu ein Verbum *aien* (neben *ai mächn* = egerl. *äiäi mächn*) Knothe WB 56 oder *haiern* ebend. 280; Pressburg. *ai(d)in* Schröter DM VII 223. Schles. *aizen* = küssen, *Aize*, Kuss. Weinhold Schles. WB 5.

³⁾ Äi auch im kärnt. Lesachtal: DM IV 40. Lexar Kärnt. WB 199.

⁴⁾ Ööst. im ganzen ebenso; nur fehlt bei *ui* nicht nur die Bedeutung der Zustimmung, sondern auch die der Aufforderung.

aus dem Volke nach individueller Gewohnheit so massenhaft zwischen die Wörter eingeschoben werden, dass sie förmlich den Untergrund der Rede bilden, in den die einzelnen Wörter eingebettet sind. Ein derartiges Hinschleifen des leeren Stimmtones von Wort zu Wort macht den Eindruck geistiger Trägheit oder physiologischer Unbeholfenheit, die sich mühsam von einem Wort zum andern fortastet.

§ 125. Interjectionsvocale mit vorgeschlagenem *h*: *Hé, ho, hui, hoi*. Nasalierungen, Verdopplungen, Mischbildungen: *há, há-há; á-há, hohó, ohó; ôhá*.

1. Von den einfachen, nicht nasalierten Bildungen *há, hê, hi, ho, hu, hau, hui, hai* u. s. w. sind unserer Mundart nur *hé, ho, hui, hoi* geläufig.¹⁾ *Hê* oder *hai* (der bayr. Plur. *hêts*, oberpfälz. *heits* Schmeller I 1028 fehlt unserer Mundart)²⁾ dient wie in der Umgangssprache (Wunderlich S. 28) als Anruf zur Erregung der Aufmerksamkeit, wobei es sich gerne mit *da* verbindet: *hê dau!*, ferner als Aufforderung zur Antwort (*hê?* der Frage nachgeschickt wie das gleichbedeutende *hā?*). Vereinzelt ist *hai* = ach! o! z. B. HTV S. 366 N. 864 (Plan) *Häh, mein Arm thou ma(n) wäih!* Es ist auch der charakteristische Ruf einer gespenstischen Gestalt des Egerländischen Aberglaubens, eines Sumpfgeistes namens *Häi-Moß* (He-Mann). *Häi* hat außerdem noch die spezifische Bedeutung »da nimm! da hast du!« z. B. *Gimm! 'gib-ma' r an Épf!* (Apf)! Antw. *Häi!* Der Plural hiezu lautet nicht *häfts*, sondern nur *dau hants!* = da habt ihr! Dieser besondere Sinn von *hai* lässt sich mit der allgemeinen Bedeutung von *hê* oder *hai* (Erregung der Aufmerksamkeit) immerhin zwanglos vermitteln.³⁾

Ho, selten unverdoppelt, dient ebenfalls zum Anruf. *Hui* wird wie in der Umgangssprache meist substantivisch gebraucht: *in an Hui*. *Hui-af* = wohlauf! Juchhe! *Hoi* dient in der Fuhrmannssprache als Beschwichtigungsruf. Vorschläge anderer vocalischer Interjectionen vor die mit *h* anlautenden z. B. schles. *i hê dú* DM III 409, 361) kennt unsere Mundart nicht.

1) Das bayr.-öst. *hau* (Schmeller I 1022 f.) = sieh, schau (südböhm.: *au* = *hau?* vgl. oben § 123), bayr. *hai* (*hai*) eine Interj., durch welche der Angerufene kundgibt, dass er den Ruf vernommen hat (Schmeller I 1019, ebenso heuneberg. DM VII 294, in Kärnten in gleicher Bedeutung *hou* für die Nähe DM IV 39. Lexer Kärnt. WB 142. 199 u. ö.; vgl. S. 84 Anm. 1), sind im Egerl. unbekannt.

2) *Hets* und *häfts* (von Th. v. Grienberger in Nagls DM I 144 als *heit ex* gedeutet) ist jedenfalls in die Reihe der anderen conjugierten Interjectionen und Conjunctionen zu stellen: *dau-ts, mai-ts, wöi-ts, no-ts, hā-ts* u. s. w.

3) An das dem Sinne nach naheliegende mhd. *hie*, ahd. *hiar* ist jedenfalls nicht zu denken, da dem ahd. *ia*, mhd. *ie* im Egerl. *oi* (nicht *ai*) entspricht. Vgl. *die: di!* Die Partikel *sē*, im Oberdeutschen weit verbreitet, fehlt unserer Mundart meines Wissens vollständig. Sie wird im Bayr.-Öst. flexivisch ausgestaltet: *sē-r-ō, sē-s, sē-ts* oder *sētts, se-nr* = nehme er, n. sie u. s. w. Schmeller II 201 und ist noch allenthalben in lebendigem Gebrauche; so im Ööst. Stelzhamer Ma. D. I 300, 14 *na se!* Lexer Kärnt. WB 229 f. Schöpf Tir. Id. 663 f. Gottscheew. *šē, šēa*, = da hast du, *šeat* = da habt ihr (auch *šjaš, šjat*) bei Schröer WBG 207 [473], woselbst auch auf kärnt., tirol., schweiz. Belege verwiesen wird; cimbrisch *se, sea!* = da nimm! ecco! Cimbr. WB 168. Über *hai* vgl. auch Nagls Rec. meiner Programmarbeit in seinen DM I 75.

2. *Hā*¹⁾ dient wie im Bayrischen²⁾ zur Unterstützung der Frage (= sprich!) und wird lieber nach als vorgesetzt. *Zwā* (wozu) *hāust* denn di *vōia* (vier) *Pfautschn*, — *hā*! Lorenz S. 26.³⁾ Neben *hā* = »sprich!« besitzt das Egerländische auch eine Pluralform *hānts* (vgl. *dā(s)* — *dāts, wōi* — *wōits* u. s. w.), deren Bedeutung zwar nicht der des Sing. *hā* entspricht (etwa = spricht!), aber doch aus der verwunderten Frage (*nō hānts!* = verwundertem *ai!*) herleitbar ist. Diese Pluralform wird, wenigstens in unserer Gegend, auch nicht wie der Singular nasaliert (*hā^{ts}*), sondern mit deutlichem *n* gesprochen.⁴⁾

3. Die Verdopplung *hā-hā*⁵⁾ (auch *ā-hā*⁶⁾) ist wie *hmhm* (*hm* = *hm*), falls die zweite Silbe nach ihrem musikalischen Tone nicht besonders gehoben wird, eine Interjection, mit der man die Rede eines andern hie und da begleitet, um anzudeuten, dass man ihr mit Aufmerksamkeit und Verständnis folge. Wird jedoch die zweite Silbe mit bedeutender Ton-Erhöhung und -Verstärkung gesprochen, so kann die Interjection je nach der größeren oder geringeren Energie dieser Betonung triumphierende Freude (auch Schadenfreude) oder einfache Befriedigung über die Bestätigung einer Vermuthung, das Eintreffen eines vorausgesehenen Umstandes ausdrücken: *Hahā! hānts di scho?* (B. d. P. u. K. I 197). Lässt man die Stimme in der zweiten Silbe auf der angeschlagenen Höhe langsam verklingen, so ergibt sich die Bedeutung des langsam aufgehenden Verständnisses. Wird die Stimme endlich in der zweiten Silbe von der angeschlagenen Höhe langsamer oder rascher gesenkt, so spiegelt sich in dieser Betonung gutmüthige Befriedigung oder Ärger (auch hämische Schadenfreude) über die Wahrnehmung: *Hā-hā, suā r is dōs Ding?*⁷⁾

¹⁾ Thür.-henneb. *hēin* DM VI 517, 3, 6, henneb. auch *hō* DM VII 293.

²⁾ Schmeller I 1019; dgl. ööst. DM IV 245, 93. Sietzhamer Ma. D. I 28 N. 6 III 19 *Hānts, soll denn i ewi A Drenskidel sein?* Kaltenbrunner *Dā Grablā* A. d. H. I² 106 *I laß mā ja eh schlau* (ich beeile mich ohnehin), *Hānts, rechts ös denn nōt?* *Dā Zeihteifel* a. a. O. III *Hānts, sagts mā dō, Leut, . . . Was is's denn, dāß's iatzundā gar ā so jagt?* Auch in Verbindung mit *mein!*: *Mei, hūn dert* (ei sieh doch!) *zwōgen was denn?* S. Wagner *Dā Sunnāwendkefā* a. a. O. 115.

³⁾ Nach Knothe WB 283 scheint *han* im Nordosten Böhmens nicht landläufig und aus der Aussig-Teplitzer Gegend eingewandert zu sein. Dabei wird (abweichend vom Egerl., das diesen Unterschied nicht kennt) *nicht wahr, es ist nicht so?* und *nicht wahr, es ist so?* durch *han-nē* (*ha-ne*)? und *ha-ock?* unterschieden (ebend. 285). Egerl. dafür *getts jā?* und *getts nā?* oder einfaches *hā?* für beides.

⁴⁾ Dieser Umstand hat mich nebst der veränderten Bedeutung (im 1. Progr.-Aufs. S. 9) zu einer Deutung geführt, auf deren Unzulässigkeit Lambel in s. Rec. Mitth XXXV Lit. Beil. S. 68 aufmerksam machte. Südböhm. (Oberplan) *hā's* DM VI 506, 66. Vgl. J. Rank Aus d. Böhmerw. S. 80 Z. 18; HTV S. 93 N. 6 (Böhmerwald). In den Ostlech- und Nab-Dialekten Bayerns wird auch *hā-du* (auch ööst.), *hā-r-a*, *hā-s* (ebenso schles. *hanse* Knothe WB 277), *hā-us* (= wie sagst du, sagt er (sic), sagen sie?) gebildet: Schmeller I 1019. Auch o. u. nöst. ist *hā-ds* gebräuchlich: vgl. die Redensart *hā-ds laid ürk khin*, bei Nagl Roanad S. 165 zu V. 201 *waitu ürk khinā*. Weinhold Bayr. Gr. § 261 (S. 268) verzeichnet ööst. *ajahanza!* als »Ausruf der Verwunderung«.

⁵⁾ Beide Formen auch bayrisch = *ah so!* ist das so! so also ist! Schmeller I 1019.

⁶⁾ *He, hā-hā, āhā, hmhm* sind auch ööst. Im ungr. Berglande ist *aha* = *sieh da!* Schröer WB 30 [240].

Hohō (oder *ohō*) ist die Interjection der energischen Einwendung. Mit dieser Bedeutung hängt auch ihre Verwendung bei unliebsamer Überraschung zusammen.¹⁾

Huhū wird als Reflexlaut der Empfindung des Gruselns oder der Kälte nur in der Umgangssprache der Städter gehört. Das Landvolk gebraucht wie im Bayr. *husch*, *huscholo*.

4. Auch die in den verschiedensten Vocalfärbungen auftretenden Lachlaute *hähä*, *hähä*, *hehe*, *héhé*, *híhí*, *hoho* (hie und da wohl auch mehr oder weniger nasalisiert) seien hier erwähnt. Die Hinneigung zu der einen oder der anderen Färbung ist vielfach bloß individuelle Eigenheit, die für eine inhaltliche Auslegung keine Anhaltspunkte bietet. Doch lässt sich immerhin sagen, dass in unserer Mundart die Färbung *á* die normale, natürliche ist, und dass Spott, Schadenfreude *há* und *hí* vorziehen.²⁾ Bemerkenswert ist betreffs dieser Verdopplungen noch, dass auch vielen Gestalten des Volksaberglaubens, namentlich Spukgeistern des Moores, der Heide, des Wassers, des Waldes u. ä. Schreckrufe wie *hohoho*, *huhuhu* zugeschrieben werden. Der egerländische *Häi-Moř* macht mit seinem gespenstigen Rufe *hái! hái! hái!* eine Ausnahme (vgl. § 125, 1). Auch im Egerer Fronl. stoßen die Teufel, die mit der Seele des Schächers Dismas zur Hölle fahren, den Ruf *hohoho* aus (Spielanweisung S. 270 *Et sic ducunt eum ad infernum clamantes ho ho ho*). Auch später erwidern die Teufel die Mittheilungen Lucifers über Christi Auferstehung mit dem Geschrei *ho ho!* (Spielanweisung S. 282).³⁾ Vielleicht hängt alles dies damit zusammen, dass einerseits das lautlich verwandte *hu-hu!* als Reflexlaut der Kälte auch der des kalt überrieselnden Grauens werden kann, und anderseits der Uhu- oder Eulenzug in der Regel ähnlich wiedergegeben wird.⁴⁾

5. Neben *hū* ist in diesem Zusammenhange wohl auch der verwandte Ruf *wū!* (*wū-wū-wū!*) zu nennen, mit dem man Kinder, gewöhnlich unter Verhüllung oder Vermummung des Gesichtes, schreckt. Das hievon abgeleitete Substantiv *Wūwū* oder *Wū-wū*, d. i. der *wū*-(*wū*-) Rufende, bezeichnet die Schreckgestalt selbst.⁵⁾

¹⁾ Im kärnt. Lesachtal dient *ohō* oder *hō* als Antwort auf einen Anruf aus der Ferne (vgl. S. 82 Anm. 1). *Hō* als Antwort auf einen Ruf ist auch im Tirol. bekannt: DM VI 152; ebenso *hoi*, *hoihoi*, *hoi du* als Interj. des Rufenden oder des Angerufenen: ebend. 153. Schöpf Tir. Id. 268. 271.

²⁾ Nach Schrader (Sanders Z. f. d. Spr. 1895 S. 421) ist das Lachen in *a* der Ausdruck des Behagens, das in *i* das natürlichste, in *u* das des Missbehagens affectierter und verrückter Menschen. So allgemeine Regeln werden sich hierüber kaum aufstellen lassen.

³⁾ Vgl. Annette v. Droste-Hülshoff »Der Knabe im Moor«: *Die verdammte Margret* (eine Spukgestalt des Moores) ruft: *Ho ho, meine arme Seele!*

⁴⁾ Vgl. die von Weinholds Bayr. Gr. § 261 S. 270 aus Konr. v. Megenberg 224, 15 ausgehobene Angabe, der *wutsch* (*strix*) schreie *zitterent hu hu hu*, *als ob in friese*, sowie den Namen der Eule selbst ahd. *hiuvela*, womit *heulen* (*hiuwlōn*, *hiulen*) zusammenhängt wie *ulula* und *ululare*, ὕλολον (DM III 545, 2). Nürnberg. *Hu-Eul* Schmeller I 1030. Über den ähnlich klingenden Ruf der Seehunde (*ho*, *hoo*, *hu*, *huu*) und seinen gespenstigen Eindruck im Norden vgl. Birger Möner »Seelen« (in der Berliner Halbmonatsschrift »Zeit und Geist« 2. Jahrg. N. 7 S. 216), wo es heißt, dieser Ruf habe geklungen, *als ob dort in der Nacht unselige Geister fluchten, schmückten und nach Befreiung zwängten*.

⁵⁾ Vgl. Schmeller II 823 *Wuu-wuu*, 828 *Wu-wu*. Dabei fließt wohl auch die Vorstellung eines bellenden und beißenden Gespenstes mit ein (vgl. *wū-wū* = Hundegebell).

6. Die mannigfachen Bedeutungen von *ohā* scheinen alle von der Grundbedeutung *halt! gefehlt!*¹⁾ ableitbar zu sein. Es bezeichnet verfehlte Körperbewegungen wie Straucheln, Fallen, Verfehlen eines Zieles beim Sprunge, Schusse etc., aber auch verfehlte, falsche Aussagen²⁾ und heischt Einstellung unerwünschter Bewegungen oder Abwehr unerwünschter Wahrnehmungen,³⁾ weshalb es auch in der Fuhrmannssprache in allerlei Formen als Halteruf verwendet wird: *ouhd, ōuhā, ōlhā, ōlhoz*.

§ 126. Mit *j* lauten an: *jā (jä), jē, jējēi (jēi), juhū (juchhē)*. *Jā* mit reinem *a*-Laut ist nicht = nhd. *ja*, welches egerländisch nur *jā* oder *jūu* lautet, sondern ein Ausdruck frohlockenden Jubels über die bemerkte Schwäche eines anderen (namentlich von Kindern gebraucht): *Jā, is dōs a Schänd! Jā, des ko^z nist māl g-schäid lēn!*⁴⁾ Verdopplung fehlt hier. Bisweilen hat auch ein mit breitem *ä* gesprochenes *jā* dieselbe Bedeutung. Einfaches *jē* kommt unter dem Landvolke kaum allein, wohl aber in der Verbindung mit *oi* und *ui* vor: *ojjē* (auch *ojjē*), *uijē*.⁵⁾ Der Ton liegt auf der zweiten Silbe, oder es werden beide Silben gleich hoch betont. *Ojjē* zunächst = *ajdi* (s. § 123 S. 80), ist also ein Ausruf der Verwunderung, des Bedauerns und Mitleides,⁶⁾ letzteres namentlich

und Hund § 133 und Schmeller a. a. O.). *Waudi* oder *Woudi* = ein roher, ungeschlachter Mensch, wird von Th. v. Grienberger (Nagls DM I 144) als *wū-dich* (vgl. *hei-di*) gedeutet. Derselbe macht auch auf *waueln, waulen* = jammern, (von *wau* Schmeller II 823, 886) und schweiz. *jābeln* = klagen (von *jē*) aufmerksam.

1) Aus dieser Grundbedeutung erklärt sich auch *oha!* = Achtung! (in Wien) und holstein. *oha!* beim Ausruhen von schwerer Arbeit und bei großer Hitze. Bernhardt Z. f. d. Unt. VII 840.

2) Auch schles.: Gerh. Hauptmann »Versunkene Glocke« (1897) S. 32 Pfarrer: *Im Namen Gottes, Weib, den du nicht kennst . . .* Die Wittichen: *Oha! das fängt ju recht erbaulich oa!* alemann.: Lambel macht mich auf Auerbach »Barfüßle« (1890) S. 242 aufmerksam, wo Amrei sagt: *Der Johannes und ich, wir haben uns von Grund des Herzens gern, und er will mich zur Frau haben . . .* »Oha«, schrie der Bauer und stand rasch auf. »Oha«, schrie er nochmals, als ob ihm sein Gant durchgienge. Auch plattl.: vgl. Th. Storm »Renate« Ges. Schr. XII. (1889) 6 f. »Hat's denn Hexen hier bei euch gegeben?« Die Alte winkte mit der Hand. »Oha! Lat de Herr dat man betümen!« womit sie sagen wollte, ich solle das nur sachte angehen lassen, es sei damit auch heut noch nicht gehener. Als ich frug, ob jene Hexe denn verbrannt sei, schüttelte sie heftig ihren alten Kopf. »Oha, Oha!« rief sie wieder u. s. w. Ebenso im Bergischen, Flensburgischen und in der Umgegend von Halberstadt (Bernhardt a. a. O.). Den im Pressburger Dialekt hervortretenden lautlichen und prosodischen Unterschied zwischen *āha* (—) = *halt! gefehlt!* und *āhā* (—) = *warum nicht gar!* (Schröder DM VII 223) kennt das Egerl. nicht.

3) Aus dieser Bedeutung erklärt sich auch tir. *oha!* als Ausruf des Staunens: Schöpf Tir. Id. 480. Vgl. noch Schmeller I 1019. Auch das Oöst. kennt alle für das Egerl. angegebenen Bedeutungen von *oha*.

4) Es ist also dem nöst. *jā* (Nagl Roanad S. 274 VI a) ähnlich, weicht aber von demselben darin ab, dass es sich weder mit *ah!* deckt, noch adversativen Sinn haben kann. *Jā so! ach (ah) so!* heißt egerl. nie *jū-suz* (entsprechend nöst. *jā-sōu*), sondern nur *jū-suz* (—).

5) Die Kindersprache der südlichen Übergangs-Ma. (Neuera) besitzt auch eine Fortbildung von *uijē* mit -de: Rank »Das Hoferkathchen« (Aus d. Böhmerw. Leipzig 1851 I 369) dem wollen wir Schünter geben, *uijede!*

6) Ebenso oöst. Ein auf der ersten Silbe betontes *ojje* im Passauischen bezeugt Keinz Ergänzungen S. 408 zu I 10: *ojje* (Ausruf der Entrüstung oder Verwunderung), meind der gar, i sold em sein arwst machem. Im Oöst. herrscht wie im Egerl. die Betonung — vor. Deutsch-ungar. *ajé, ojé* = *jā, jārā!* Schröder Versuch S. 117 [367], 115.

bei absteigender musikalischer Betonung. Über v. Grienbergers Deutung des *jē* vgl. § 144, 1 (bei *Jässas*). *Jēi* erscheint fast nur in der Verdopplung *jējēi*, auch *ai-jējēi*, *oi-jējēi* (ㄟㄟ); einfaches *jējēi* ist auf der ersten oder zweiten Silbe betont; in letzterem Falle erhält die Interjection einen dringlicheren, affectvolleren Charakter. Sie drückt, in gewöhnlichem oder schnellerem Tempo und in höherer Stimmlage gesprochen, lebhaftes Verwunderung (*jējēi, is owa dōs wos Schät's!*), auch Schrecken über plötzliche Gefahr oder unvorhergesehenes Missgeschick, eigenes und fremdes, aus; oft bezeichnet es in letzterem Falle geradezu ein schmerzhaftes Maß von Mitempfindung, z. B.: *Jējēi, s Kind!* (wenn dieses in Gefahr ist, unter die Räder eines Wagens zu gerathen, aus dem Fenster zu stürzen u. dgl.). In tieferer Stimmlage und in langsamem Tempo gesprochen bezeichnet es inniges Mitleid. Ein Diminutiv ist *jējēi(r)* (ㄟㄟ) oder *jēj(r)*. *Juhū, juhuhū* (ㄟㄟ) = *juchhē*.¹⁾ Ähnliche Bedeutung haben noch *hūiuf* und der beim lustigen Tanze ausgestoßene Ruf *hurrdaxdax!*

§ 127. Zur primären Stufe der Interjection gehören noch *äch*, *husch*, *hm*, *hättsch*, *pßt* (*ßt*).

1. *Äch*, seltener *ächē*, mit der Diminutivform *äch(r)* oder *ächelē*, dient wie in der Schriftsprache zum Ausdruck der Klage, erscheint aber auch in schwächerer Bedeutung als Vorschlag, besonders vor den Eingangswörtern der Rede (*äch, dōs is à (ja) nist wāus!*) und vor *ja* und *nā* (vgl. § 141), wodurch die Aussage (besonders die Versicherung) den Charakter persönlicher Antheilnahme oder größerer Lebhaftigkeit und Eindringlichkeit gewinnt.²⁾

2. *Husch* (mit der Diminutivform *husch(r)* oder *huschelē*) ist in unserer Gegend weniger onomatopoetisches Wort für rasche, lautlose Bewegung als Natur-(Reflex-)laut der Kälteempfindung, wie er (auch mit unbestimmtem Vocal *husch* und ohne Vocal *h-sch*) entsteht, wenn der gepresste Athem bei halbgeöffneten Lippen zwischen den zusammenklappenden Zähnen ausgestoßen wird.³⁾

3. *Hm*⁴⁾ ist der Ausdruck des zurückgehaltenen Urtheils, der Bedencklichkeit, des Zweifels, aber auch eine Form der Bejahung, wie O. Steinel (Brenner-Hartmann BM I 126) auch für den Sechsamter-Dialekt und für das Schwäbische bezeugt, aber nicht bloß, wie Steinel

¹⁾ Dazu das Verbum *guchzen*, bayr. *juchzen* Schmeller I 1199. Ein *juhu* (*juchke*)-Schrei ist ein *Guchzē*.

²⁾ Im kärnt. Lesachthal dient auch bloßes *och* und *ach* zur Verneinung = warum nicht gar! DM IV 40. Lexer Kärnt. WB 2.

³⁾ Vgl. Schmeller I 1185. Von *husch* ist *husch(r)n* = frieren (*mi huscht*) gebildet Neubauer Idiotism. S. 73; bayr. *huschen* Weinhold Bayr Gr. § 261, auch in anderen Maa. DM VI 132, 19. Auch das bayr. *huschln* (Schmeller a. a. O.) = frösteln, ööst, *huscheln* = sich fröstelnd in das Bett hüllen oder an jemanden anschmiegen, sowie *huschalad* (Part. Präs.) = vor Kälte zusammenschauernd, das Matosch ohne Beleg zu Stelzhamer (Roseggars Auswahl IV 52^b) verzeichnet, sind dem Egerl. nicht fremd. Alemann. entspricht dem *husch schösch*, *schöscheli* Schmeller II 364 (mit umgekehrter Lautfolge).

⁴⁾ In der südl. Übergangs-Ma. (Neuern) auch in der Form *ahm*; Rank Aus d. Böhmerw. S. 116 *Mō denn nōd? Ahm, Mō denn nōd?* (Rank übersetzt *Warum denn nicht? Hm! W. d. n.?*)

ausführt, der Ausdruck bedingungsloser Zustimmung auf eine bloß rhetorische Frage, sondern auch der zerstreuten, nachlässigen oder gleichgiltigen Zustimmung (= meinst du? Wie du willst. Kann schon sein u. ä.). ¹⁾ Ferner begleitet man eine Erzählung auch mit wiederholtem *hm* (*hnhm, mhm* ~), um anzudeuten, dass man ihr folge (also = tonlosem *hā-hā, ā-hā*). Im Dialekt wie in der Umgangssprache hört man in demselben Sinne auch ein kurzes von Zeit zu Zeit wiederholtes *jā* (vgl. § 137, 7). *Hm* im Frage-ton ist = Was? Wie meinst du?

4. *Hätsch, hätsch!* ist der Ausruf spöttischer Schadenfreude, wobei man »Rübchen schabt«, dafür auch *zitsch, zitsch* (dazu das Verbum *äszitschn*): Neubauer Erzgeb. Ztg. X 268. ²⁾

5. *Pßt* wird wie in anderen Mundarten als Anruf zur Erregung der Aufmerksamkeit gebraucht, also = *he! hédau!* (Schmeller I 412 u. *pissten*), *ßt* (neben *pßt*) mehr als Aufforderung zur Ruhe. ³⁾

§ 128. Die angegebenen Bedeutungen der Interjectionen beziehen sich auf den der überwiegenden Mehrzahl geläufigen Gebrauch. Daneben gibt es aber auch individuelle Gebrauchsweisen, die nicht wenig zur Charakteristik der Sprechweise einzelner Individuen beitragen. Das Verständnis abweichender Bedeutung wird durch den Ton sowie durch Mienen und Geberden unterstützt, durch die überhaupt die Bedeutung der Interjection aufs mannigfaltigste verändert werden kann. An die Stelle der Naturlaute des Affectes tritt in großer Ausdehnung auch der Fluch in urwüchsiger oder (durch Glimpfformen) abgeschwächter Gestalt. Vgl. § 144.

§ 129. Zu den primären Interjectionen treten im heutigen Dialekt niemals Casus obliqui (nach Analogie der Verbalrection in Sätzen) wie im Mhd. und Nhd. (*Woh mir! O des traurigen Geschickes!*) und noch im Egerer Fronl., z. B. 6240 *auwe herzenlicher klag*, sondern der Nominativ: *Äch ich Nür!* oder der Ausruf entbehrt überhaupt der Interjection: *Sua r a Unglück!*

§ 130. Neben den angeführten Haupttypen der Naturlaute gibt es auch noch Laute von schwer zu bestimmender Färbung und schwankendem Ton, die demgemäß eine schwankende oder mannigfaltig wechselnde Bedeutung entwickeln können. So kann man Leute aus dem Volke auf einen heiklen Vorschlag, auf eine schwer zu erfüllende

¹⁾ Also ähnlich wie bayr. *hn-hn* »faules Ja« Schmeller I 113. Im Baselst. können *ēhē*, bezw. *ēē* in nachlässiger Rede an die Stelle von *jo* oder *nai* treten. Binz § 7, 3.

²⁾ Bayr. *ätsch* Schmeller I 177; ebenso fränk.-hennob. DM VII 139; im kärnt. Lesachth. auch die umgekehrte Form *tschö, tschö* DM VI 204. Lexer Kärnt. WB 74, sowie die Form *schleck* DM II 518. VI. 202. Lexer Kärnt. WB 219 in derselben Bed. Dieses *schleck* (bayr. *schleck* Schmeller II 505) und *schlechterbarscht!* auch tir. (Deferegg.) Hintner S. 219, letzteres auch österr. *schleckäh(r)tl.* Schles. (nordböhml.) *gisch, gitsch, hetsch, tschusch*, »neckender Zuruf der Kinder« Knothe WB 195. 258 (ein anderes *ätsch*, das bei uns nicht bekannt ist, drückt Abscheu und Ekel aus: Knothe WB 208. Weinhold Schles. WB 7); im kärnt. Lesachthal wird *hetsch* als Spottruf an Kinder gerichtet, wenn sie sich unanständig geberden: DM II 518. Lexer Kärnt. WB 140. Ein bedeutungsverwandter, schadenfroher Zuruf (z. B. wenn jemand ein Glas fallen lässt) ist im Henneberg. *banko!* DM VII 146.

³⁾ Über das Verbum *bistn* = *bist rufen* vgl. außer Schmeller a. a. O. DM V 255, 81.

Forderung mit einem Brummlaute antworten hören, aus dem sich (unter dem begleitenden Eindruck der Miene) halbe Zustimmung und zugleich noch nicht besiegte Bedenken, oder Verwunderung und zugleich Ärger heraushören lassen. Auch Laute der Überraschung, des Befremdens werden bei geschlossenem Munde erzeugt, die aus dem ein- oder mehrmaligen Ansatz des bloßen Stimmtones von verschiedener Länge und Höhe bestehen, dem ein durch die Nase ausgestoßener Hauch vorgesetzt wird (*hm-hm-hm*), z. B. mit der rhythmischen Gliederung $\sim\sim\sim$ (auch ohne dreimaligen Ansatz mit doppelgipfligem Accent) oder $\sim\sim\sim$ (der Accent bezeichnet den dynamischen und musikalischen Ton), beides = verwundertem oder bedauerndem *äijäi!* Das Lachen bewegt sich nicht nur in verschiedenen Vocalschattierungen (*hähä, hihhi* vgl. § 125, 4), sondern auch in verschiedenen Consonantengruppierungen: *keh-ch-ch-ch, ps-s-s-s, ts-s-s-s* (ähnlich auch das Weinen); von den kurzen, hervorgestoßenen Lauten des verdrießlichen Weinens der Kinder, die namentlich im Beginn wie *hum-humm* (oder mit unbestimmt gefärbtem Vocal *humm-humm*) klingen, wird das Verbum *humpeln* gebildet.¹⁾ Der Ärger entlockt manchem eigenthümliche R-Laute, die wie ein halb unterdrücktes *Herrr* (= Herrgott) klingen, die Überraschung einen halbvocalischen, pfeifenden Laut, der sich wie *üjjjhl* oder *füjjjh* anhört; nicht selten tritt an die Stelle des letzteren auch in unserer Mundart ein wirklicher Pfiff.²⁾ Manche lassen beim Anhören einer gewagten Anekdote oder eines übermüthigen Scherzes einen zischenden S-Laut hören, der keineswegs als Aufforderung zum Schweigen gemeint zu sein braucht (= *st* § 127, 5), aber immerhin so klingt, als ob der Betreffende ein abwehrendes *st* oder *pst* mit Mühe unterdrückte.

§ 131. Schallnachahmende Interjectionen. *Pum* (dröhnen-der Schlag, auch Schuss aus Böllern, Geschützen), *pl* (Schuss, besonders Gewehrshuss; in Kinderliedern *pu, puhu*, z. B. HTV S. 388 N. 53 a Plan),³⁾ *pumps, pautz* (Fall), *pflumpf* (Fall ins Wasser), *pfatsch* (Schlag, Fall oder Tritt auf breiige Massen oder Wasser). In der Erzählung zieht das Volk diesen lautmalenden Wörtern vielfach Fügungen aus den substantivischen Formen derselben mit *thun* vor: *Af oßmål häuts ən Pumpərs, Pflumpfs, Pfatschs* (ebenso *ən Knitschs, Krachs* u. s. w.) *täu*. Hieher gehört wohl auch *pfui*, (Laut des Ausspuckens, gewöhnlich mit *Täißt, Täixl, Aust* (Aas) verbunden)⁴⁾ und *pfutsch*, hie und da (wie fränk.-henneb. DM VII 268) auch *futsch*, das wie der gelegentlich gebrauchte Laut *fi!* wohl ausdrücken soll, dass etwas so rasch und spurlos (ursprünglich vielleicht auch mit ähnlichem leisen Schwirren) verschwindet wie der bei dem Worte *pfutsch* ausgestoßene Lufthauch; ähnlich ist *schwups*⁵⁾ (einzelne schnelle Bewegung). Wiederholtes *kutz-kutz!*

¹⁾ Schles. *humpeln* Knothe WB 300; tir. (Defetegg.) *himpfern* Hintner S. 101; bayr. *himpelen, himpfelen* Schmeller I 1113; kärnt. *himpfern, himpfäten* DM II 519. Lexer Kärnt. WB 141 f. Mhd. *humpfern, hümpelen* Mhd. WB I 1383.

²⁾ Vgl. Rosegger »Felix der Bekehrte« (Buch der Nov. I 59) *Felix that einen Pfiff; das war ein Zeichen seines großen Staunens*.

³⁾ *Puff* (*piß, paff, puff*), in der Umgangssprache für den Schuss gebraucht, bezeichnet im Volksliede auch das Geräusch des Webestuhles *puff-puff-puff* HTV S. 391 N. 62 Plan.

⁴⁾ Im Egerer Fronl. *pfci* mit Acc. (mhd. *pf*) 671 *Ei pfci dich, du verfluchtes kindt u. o.*

⁵⁾ Niederd. (Limburg.) *wupf, wupfdi, wuppfad* DM VII 237, 200.

(Schall des Hustens) wird Kindern gegenüber gebraucht, wenn sie sich *verkutsen*, d. i. durch Husten den Athem verlieren (ein einzelner Hustenlaut heißt ein *α Kutz*, wozu als Collectivum das *Gékutz* tritt¹⁾); *pätsch-pätsch* bezeichnet das Zusammenklatschen der Hände (*p. p. Händels*, z. B. HTV S. 380 N. 11 b und 13 Plan). Mit Ablaut werden gebildet *bim-bäm* (-bum), *ging-gäng* (Glockengeläute in Kinderliedern, z. B. HTV S. 381 N. 18 b. 19. Eger-Plan); ähnlichen Ursprungs ist *gälgäläng*, von lang herabhängenden, hin und her schwingenden Dingen gebraucht (vgl. *Klunkn* = herabhängende Fetzen, auch Kothklumpchen z. B. an schlecht geputzten Rindern, auch am Kleidersaum);²⁾ *pitsch-pätsch* oder *plitsch-plätsch* (schallende Ohrfeigen, auch Peitschenknall³⁾). Das Wallen des Karlsbader Sprudels ahmt das Volkslied mit der Bildung *wide-wade-wudl* nach: HTV S. 258 N. 282 (Plan). Aufmunterung zu schneller Bewegung liegt in dem Ausrufe: *huraxdax!*⁴⁾ (α~)

§ 132. Von Lautnachahmungen einzelner Musikinstrumente, die nicht immer interjectionalen Charakter an sich tragen, seien *bum-bum* oder *bumpädébum* (α~α, Bildungen von diesem Typus werden von Th. v. Grienberger Nagls DM I 146 doch kaum wahrscheinlich auf mhd. *bum* und *bum* zurückgeführt und *tämlerstäml* (große und kleine Trommel, letztere auch *rämlerrämlerrämlstäm* u. ä.), *träd-träd* (Trompete), *zim-zim-zim* oder *zimzrimzim* (Guitarre) genannt.⁵⁾

§ 133. Von den Lautnachahmungen der Thierstimmen bezeichnen die meisten in der Kindersprache zugleich das Thier selbst. Trotz des gleichen Ursprunges decken sie sich in den einzelnen Mundarten nicht immer: *Muh* (Kuh),⁶⁾ *bäh* (Schaf),⁷⁾ *wau-wau* (Hund),⁸⁾ *kiköriki*.⁹⁾ Viele derselben werden zugleich als Lockrufe verwendet und führen so in die Gruppe der letzteren hinüber.

Lock- und Scheuch-, Hetz- und Beschwichtigungs- sowie Befehlsrufe. Lockrufe (und zwar zunächst solche, die wenigstens in der Verkleinerung zugleich als Thiernamen gebraucht

¹⁾ Daneben das fem. *d' Houstn*; s. *verkutsen* auch nordböhml. (schles.) Peters DM II 33, 20. Weinhold Schles. WB 49, bayr.-öst. n. im ung. Bergl. *kutz aus*, *kutsen*, *sich verkutsen* Schmeller I 1318. Schröder WB 75 [184].

²⁾ *Kängiläng* auch deutsch-ung. (Pressburg.) in demselben Sinne DM VII 224. Im Nordböhml. auch ein (im Egerl. minder gebräuchliches) Verbum *klunkan* = herabhängen; Knothe Markersd. Ma. S. 66.

³⁾ *Pitz-pläz* für rasche Aufeinanderfolge im Nordböhml. Knothe Markersd. Ma. S. 93.

⁴⁾ Nordböhml. *haraxdaxdax*, dasselbe schwäb. *horax dax* Knothe Markersd. Ma. S. 50. *Pepparopopop*, das im Nordböhml. (Knothe Markersd. Ma. S. 94) das Fallen der Baumfrüchte nachahmt, fehlt.

⁵⁾ Andere Nachahmungen dieser Art nehmen Verbalstämme zuhülfe, z. B. *fi(d)l Gungas fi(d)l Gäigas* (Violine) HTV S. 308 N. 330 (Plan); ähnlich nöst. *fiedtunkas gei gei* DM VI 114, II.

⁶⁾ Ebenso fränk.-henneberg. *mü*, Dim. *mü-le* DM IV 309.

⁷⁾ Fränk.-henneberg. *ma*, *ma-le* DM IV 311.

⁸⁾ Schmeller II 823. Fränk.-henneberg. *hau-hau* DM IV 314. VII 292. Über den *Wauwau* vgl. § 125, 5.

⁹⁾ Fränk.-henneberg. *gexerdähx*, dän. *kykkilihye* DM III 407, 92 f. VII 280. Das Gegacker der Henne, die ein Ei gelegt hat (s. *Gäts* Neubauer Idiotism. S. 61) lautet egerl. *gäcks-gäcks-n-O* (nach dem Rhythmus dieses Rufes: α~α~α, *O* = Ei; henneberg. ähnlich *gack-gack-gakei* DM VII 268).

werden): *Gätsch-gätsch* (Ente, Dim. *gätschl*, Plur. *gätschl*¹⁾); über *pi-pi* S. 91 Anm. 3); ¹⁾ *gluck(g)luck* (Huhn, Dimin. *glück(r)*¹⁾, Plur. *glückolo*²⁾) oder *pū(d)l pū(d)l*, ³⁾ *put put*, ⁴⁾ *ziwols ziwols*, ⁵⁾ *wi wi* (Gans, Dim. *wiwi(r)*¹⁾, Plur. *wiwols* besonders junge Gänse. ⁶⁾ Tauben werden nicht durch ähnliche Bildungen, sondern gewöhnlich durch Pfeifen (mit den Lippen) gelockt. ⁷⁾ Hieher gehört noch *mötsch mötsch* (Rind, Dim. *mötschl*), ⁸⁾ *bäs bäs* (Schaf, Dimin. *bäzl*), ⁹⁾ *tschuk tschuk* (Schwein, Dim.

¹⁾ Schmeller I 965. Im Fichtelgeb. *billa* DM IV 258, 11; fränk.-henneberg. *bille-bille* ebend. 316; bayr. *dis dis*, *Dis-l* Schmeller § 1020. 1023. I 547 (auch für Hühner).

²⁾ Fränk.-henneberg. neben *gluck* (DM VII 279) auch *luck-luck* DM IV 317. Dimin. koburg. *glückala* für junge H., sonst *Bäbela*, *Bäb-i* DM IV 258, 11.

³⁾ Vgl. Schmeller I 312. 387. In Tirol *puhle* DM IV 52. Schöpf Tir. Id. 519; in der Kerenzer Ma. *buli* Winteler S. 229, 56, der (wie Gredler DM a. a. O.) an *pullus* denkt. S. hingegen Schmeller a. a. O.

⁴⁾ Ebenso schles. (uordb.) *butt butt* Knothe Markersd. Ma. S. 29; fränk.-henneberg. *kütt kütt* oder *küpp küpp* DM IV 317; im Niederd. vorwiegend mit umgekehrter Articulation: oldenburg. *ticktick*, *tucktuck*, *tüttütt* ebend. und DM III 501; ostfries. *tuckkr* ist aber ein Lockruf für Schafe: DM IV 358, 6.

⁵⁾ Oberpfälz. *zib* oder *ziha*, *zibol*, *zihol* Schmeller II 1074 f. *Ziwols* ist auch an der schwäb. Retzat der Name der Küchlein DM VII 402; nordböh. lautet der Lockruf *tschip tschip* oder *tschipel* Peters DM II 239; im Tirol. *bisch*, *piac* DM IV 204. 332. Schöpf Tir. Id. 42; im Oldenb. g. ist das dem egerl. *ziwols* verwandte *zib* oder *Bip* ein Lockruf für Enten: DM IV 316.

⁶⁾ Ebenso im Fichtelgeb DM IV 258, 11 und Oberpfälz. Schmeller II 827; fränk.-henneberg. *bille* (*bille*, *weiber*, *weiberle*) für junge, *wulle* (*hulle*, *huss*, *wiber*) für alte Gänse DM IV 316. VII 151; *hulle* ist auch schles. Vgl. G. Hauptmann »Versunkene Glocke« (1897) S. 19, wo die Buschgroßmutter die Holz-Männchen und -Weibchen mit *hulle*, *hulle* herbeilockt; nordböh. *hilei* (DM II 31) oder *pilei* Tieze Hejmt I 77. Den schles. Lockruf *hutsche* Weinhold WB 38 führt Knothe (Markersd. Ma. S. 53) auf slav. *husa* zurück. Mit *hussi*, *hussi*, *hussi* ruft man, wie mir Lambert mittheilt, auch in Krummau die Gänse. Das Dim. *Hussle* habe ich auch in Plan gehört.

⁷⁾ Das Gurren der Tauben gibt die Kindersprache durch *guk-rü-gu* (ㄅㄨㄣㄣ) wieder. Lautnachahmungen anderer Vogelstimmen hat die Ma. nur vereinzelt gebildet; so abgesehen von *kuckuck*: *gwäg*, *gwäg* (Krähenschrei). Vgl. *tireli* (Lerche), *schjirb* (Spertling), *tischtasch* (Schwalbe) Grimm Gr. III 308 Anm.; *tschirschahenken* (Meise) DM VI 31; Stelzhamer gibt Ma. D. I 27 N. 6 I 9. 12 den Finkenruf durch *Rideisiazia*, 29 N. 6 V 28 den Zeisig-ruf durch *Zikaisilzen* wieder. Auch an lautmalenden Satzbildungen, welche bekanntere Singvogelrufe deuten, fehlt es nicht ganz. So wird der Finkenruf durch den Satz wiedergegeben: *Sich sich sich i ho mé ins Bo?* (Bein, oder *Knoi*, Knie) *ghäut!* Die Satzmelodie setzt, der rhythmischen und melodischen Gliederung des Finkenrufes entsprechend, im ersten *sich* mit höherer Stimme ein, sinkt dann in den nächsten, sehr rasch gesprochenen Worten von Wort zu Wort bis *Bo?*, worin der Ton in einer steilen Curve zur größten Höhe emporsteigt, von welcher er in *ghäut* wieder tief zurückfällt. Eine einfachere Deutung desselben Rufes lautet: *Vetto Vetto Höigircht* d. i. Vetter Hüt (Hirt)-Georg, mit dem Rhythmus ㄅㄨㄣㄣㄣㄣ. Einen Zahlenreim, der den Wachtschlag nachahmt, theilt Neubauer Z. f. öst. Volksk. II 323 mit:

Ächtmäl ächt häut d' Wächtl 's'ügt,
Neumäl neu' ins Vuög'häusl ei'.

⁸⁾ Ebenso bayr. *mötschl* Schmeller I 1681. 1700, der *μῶσος* vergleicht; fränk.-henneberg. *mötschle*, *mötschle*, *möckle* DM IV 309; nordböh. *mutsche* Peters DM II 234 (deutsch-ung. ist *mutschö* ein Zuruf an Pferde: Schroer Nachtrag S. 42 [284]); alemann. *mu-mc-li* DM III 231, 5. Im kärnt. Lesachthal lautet der Zuruf für Kühe *tschö* (im Drauthal *tschö*) DM IV 160. Lexer Kärnt. WB 74. 224, in Tirol (Deferegg.) *tschöch* Hintner S. 45.

⁹⁾ Auch bayr. Schmeller I 315. Schwäb.-alemann. *mā-le*, *hā-li*; tirol. Lockruf *horla* DM IV 311. Schöpf Tir. Id. 275, auch *lock lock* (Deferegg.) Hintner S. 141; im kärnt. Drauthal *lgga*, im Lesachthal *wüdlle* oder *tschap* Lexer DM IV 160. Kärnt. WB 175.

tschugt), ¹⁾ *m̃z* (Katze, Dim. *m̃z(r)l*); ²⁾ dieselbe Bedeutung hat *tschitsch̃r*l, vom Lockruf *tsch-tsch* oder *tschi-tschi*. ³⁾ Bloße Lockrufe (nicht zugleich Thiernamen) sind *bsusvus* oder *bsusvus* (für junge Hunde); ⁴⁾ andere (so für Pferde, Schweine, Hunde) sind durch gewöhnliche Lautzeichen nicht wiederzugebende, mit eingezogenem Athem gebildete Zungen- (Schnalz-) und Lippenlaute. ⁵⁾ Schreckrufe: für Schafe *höööö*, für Schweine *houtsch* (oder *hutsch*), ⁶⁾ für Katzen *kt-sss* (mit scharfem s-Laut, wohl synkopiert aus *káts*), ⁷⁾ für Geflügel, namentlich Gänse *hudo*, ⁸⁾ auch (mehr für Hühner) lang gedehntes, scharfes *sch* oder *kschsch* (*ksch-ksch*). ⁹⁾ Der Hetzruf für Hunde lautet *uts-ks* oder *ks-ks-ks*; andere Rufe dieser Art, z. B. der für Truthähne, sind mit Buchstaben schwer wiederzugeben, letzterer ungefähr durch *krrrr*, das in höchster

¹⁾ Fränk.-henneberg. *suk suk, sik sik* DM IV 313 (henneb. auch *fack fack* DM VII 176); nordböh. *tschunnelna* (slav. *žuna* Peters DM II 239); im kärnt. Lesachthale *nätsche, nätschle sü sü* Lexer DM IV 37. Kärnt. WB 196; in Tirol (Deferegg.) *nätsch nätsch* oder *sü sü* Hintner S. 175; vgl. Schöpf Tir. Id. 462.

²⁾ Ebenso nordböh. (Knothe Markersd. Ma. S. 81. WB 405); bayr. *minni, minz, miz, mañz*(s), *mizs* (mizs), *mus* Schmeller I 1619. 1632. 1672. 1702 (1554). 1705. 1706 (vgl. 1571 *Mudel*); *mus* und *mu(d)l* auch ööst. Andere Formen DM IV 314.

³⁾ Schles. (nordböh.) *titschl, tschitschl* = kleines Thier, kleiner Vogel: Knothe WB 178. Markersd. Ma. S. 118. Für das Pferd fehlt ein lautmalendes Wort; die Kinder ahmen das Wiehern desselben durch *kikákáká* (ㄥㄨㄨ) nach; ebenso fränk.-henneberg. DM IV 307. Lautmalende Namen sind z. B. auch oberd. *kikáká, miháká, hcsir*, schweiz. *hujerli, nierd, huss, huss*, oldenburg. *hußhuß, heußheuß, hußi* DM IV 307. Interessant sind auch die Zusammensetzungen aus Thierlaut und Thiername (hauptsächlich in der Kindersprache): egerl. *Pi-ant* vom Lockruf *pi-pi* Neubauer Z. f. öst. Volks II 325, niederd. *ká-lämming, Bü-böking* DM V 286, 1. 2; Baselst. *Scheffli bae* Binz § 3

⁴⁾ Ebenso ööst.

⁵⁾ Die sonstigen Lockrufe für Pferde, Rinder (nach der Farbe oder besonderen Abzeichen gebildete Rufnamen wie *Bräunz, Gscheck, Sts(r)l* (Stern) u. dgl., auch Menschennamen wie *Hänsel, Lül*), für Ziegen (*hé(d)l hé(d)l*), Kaninchen (*Hänsel*), Stubenvögel (*Mät-l*) u. a. gehören nicht hieher. Andere Mundarten besitzen auch hier Lockrufe der früher bezeichneten Art. So lautet z. B. der Lockruf für Pferde im kärnt. Lesachthal *psché psché*, für Ziegen und Lämmer *pschä* (oder *gäse gäs gäs*, im Drauthal *is is isele*) Lexer DM IV 160. Kärnt. WB 44. Wer in *Hottile le le!* (Lockruf für eine Ziege) das *le le*, statt es mit Lexer (DM a. a. O.) als Wiederholung der letzten Silbe von *Hottile* anzusehen, lieber mit Th. v. Grienberger (in Nagls DM I 17. 143) als pronominalen Locativ (also = da, hier) erklären will, könnte etwa aus der Egerländer Umgangssprache *Hunds(r)l dá, dá!* (= Hunderl, herein!) vergleichen. Über Lockrufe und Namen von Thieren im Egerl. vgl. außerdem Neubauer Die Thiere in Sprache, Branch und Glauben des Egerlandes Z. f. öst. Volks. II 204 ff. 278 ff. 320 ff.; im Steirischen Rosegger Sprachlicher Verkehr mit den Hausthieren (Das Volksleben in Steiermark) S. 290 f.; im Tirolischen (Namen) Josef Thaler DM III 463 (6 B).

⁶⁾ Vorarlb. *hutsch* (DM V 487) sowie bayr. *huz* (Weinhold Bayr. Gr. § 261) sind hingegen nicht Scheuch-, sondern Lockrufe für Schweine; zu trennen ist hiervon der bayr. und schweiz. Hetzruf für Hunde *huss*, der aber auch als Scheuchruf (fingerter Hetzruf) für Schweine, Geflügel u. dgl. dient, wenn man keinen Hund bei sich hat: Schmeller I 1183. Schweiz. Id. II 1750.

⁷⁾ Schmeller I 1315. Der Ruf *káts* ist z. B. henneb.-fränk. (DM IV 314); schweiz. *chats, chuts* (Schweiz. Id. III 582. Winteler Kerenzer Ma. S. 229, 56)

⁸⁾ Ebenso am Ob.-Main: Schmeller I 1055; schles. *hut* Knothe WB 312 oder *kitsch* *haus* Ders. Markersd. Ma. S. 53.

⁹⁾ Öst. *Gsch* oder *Gschüdi* Mareta Proben S. 30; bayr. *Gschä* Schmeller II 349. In und um Fallersleben werden die Vögel durch *hurrrhurrrr!* vom Felde verschencht: DM V 151. Hinter aufgeschuchten Hasen ruft man daselbst *hasup* (DM V 146), im Henneberg. *ku Har* (DM VII 291).

Stimmlage (mit Fistelstimme) hervorgestoßen wird.¹⁾ Als Beschwichtigungs- oder Verlangsamungsruf für Zugthiere, namentlich für Rinder, hört man vielfach ein breit und ruhig gesprochenes *ho-i! ho-i!*²⁾

Unter den Befehlsrufen für die Zugthiere nehmen die Richtungsweisungen die erste Stelle ein: *wüsto*, *wüsto-hä* oder *wüsto-hez*, *wüsto-ümme* = nach links! (bezw. n. l. herum!) mhd. *wünster*,³⁾ *hott* (*hott ümme* = nach rechts! (n. r. herum!);⁴⁾ *höüf!* = zurück!;⁵⁾ *wüo!* (*wio*) = vorwärts!;⁶⁾ für Kutschenpferde (z. B. bei Hochzeiten) ein „feineres“ *hü!* oder *jäck!* (wohl nur die lautliche Wiedergabe eines sehr gewöhnlichen Zungenschmalzlautes). *Ö* (vgl. § 122), *öu*, *ou*: *öuhä*, *ouhā*,⁷⁾ *ölhā*, *öuhāz*, *ölhāz* (Grundform *ohā* vgl. § 125, 6), für Kutschenpferde (aber auch sonst *prrr!* = halt! Verbindungen dieser Befehlsrufe untereinander sowie mit anderen Befehlswörtern sind sehr gewöhnlich; so (außer den schon genannten *wüsto-hez*, *wüsto-r-ümme*) *wüo-hott*, *hott-ö* (Rechtswendung und Verlangsamung) u. s. w.⁸⁾

§ 134. Zwischen interjectionalen Befehlsrufen und lautmalenden Wörtern stehen die gewöhnlich gesungenen Wiegelaute *äio*, *häio*, *häi(r)lo*,

¹⁾ Im Henneberg. ist *gauder-gauder* der lautmalende Hetzruf für den Truthahn: DM VII 270; auch im Koburg. heißt er *Handarhander*: DM II 85, 29; im Tir. *gauder* Schöpf Tir. Id. 179.

²⁾ Ähnlich bayr. *hāi hāi* Schmeller I 1019 f.

³⁾ *Wist* und *wüsto her* auch bayr. Schmeller II 1044; schles. *wüstahe* = vorwärts Knothe WB 301; im ungr. Berglande *wüiste*, *wüiste* = links! Schröer WB 105 [214]. Nicht üblich sind im Egerl. (für *links!*) bayr. *har*, *heir*, *heirei* Schmeller I 1144. 1154; henneberg. *hār* (DM VII 291), bayr. n. schles. *hi* (Schmeller I 1029. Knothe WB 298; schles. auch *tchihä*), deutsch-ungr. *hütt* (Schröer WB 62 [272]), schles. *schwölde* (Weinhold Schles. WB 88).

⁴⁾ Fast in allen ober- und niederd. Maa. gleichlautend, während die Ausdrücke für *nach links!* mannigfaltig sind. Vgl. Grimm Gr. III 309 f. Schmeller I 1189. Schweiz. l. l. II 1771 f. Weinhold Schles. WB 37.

⁵⁾ Oberpfälz. *huf*, *huof*, *huif* Schmeller I 1063. Tirol. *hett!* Schöpf DM VI 150. Tir. Id. 261 f.; von letzterem das Verb. *hessen* (die Thiere, indem man sie auf das Maul schlägt, zurücktreiben), wie von *houf* das Verbum *hufen* oder *hüfen* (zurückschieben oder -gehen), das auch in die Schriftspr. (bei Goethe, Gutzkow, Lichtenberg, Rückert: DM VI 371) eingedrungen ist.

⁶⁾ Bayr. *wi*, *wi-ö* Schmeller I 574. II 827. Nordböh. (schles.) auch mit anderem Anlaut *wio*, *hjo*, *hjódi*, *djo*, *tchjo* Knothe WB 158. 301; fränk.-henneb. und hannov. *ju* DM V 450. 451; Fressburg. *tchihé* DM VII 224.

⁷⁾ Bayr. *o*, *ou*, *ouhā* in derselben Bedeutung, *ou* außerdem als Lockruf an ein von der Herde verirrtes Rind. Schmeller I 10, vgl. Weinhold Bayr. Gr. § 261.

⁸⁾ Bayr. *hotta*, *hottakö* Schmeller I 1189. In einem Volkslied aus Lobs bei Falkenau (HTV S. 196 N. 174) kommt ein mir unbekanntes *wia ha ho!* vor. Über steirische Fuhrmannsrufe handelt Rosegger Sprachlicher Verkehr mit den Hausthieren (Das Volksleben in Steiermark) S. 292. Henneberg.-fränk. Rufe dieser Art sind DM V 449 ff., ober-schwäb. Fuhrmannsrufe aus dem 17. Jahrh. DM IV 114, 12 verzeichnet. Auch aus diesen Fuhrmannsrufen sind Verba und Substantiva der Kindersprache abgeleitet: *hotta-hi-mächn*. Das *hotta*, *hotté* = Pferd, (ähnlich bayr., schweiz., schles.: Weinhold Schles. WB 37, in Saaz *hattan*) habe ich im Egerl. ebenfalls beobachtet. Die von Knothe WB 305. 308. 384. 539. Markersd. Ma. S. 54. 88 (vgl. Weinhold Schles. WB 34. 36) angegebenen schles. und nordböh. Hirtenrufe wie *hodaus*, *horaus*, *honaus* u. ä. (beim Austreiben), *hodei*, *horrei*, *harci* u. s. w. (beim Eintreiben), *weda*, *weda* (Aufmunterung zum Weiden) u. a. sind mir im Egerl. bisher noch nicht begegnet.

*wäwä(r)lo, häio popäio,*¹⁾ *häio wäwäio, hetscho*²⁾ und verschiedene Verbindungen derselben, in Plan z. B. *häio-popäio-hetscho-wäwä(r)lo* (3,4 Takt: $\dot{\sim}\dot{\sim}\dot{\sim} || \dot{\sim}\dot{\sim} || \dot{\sim}\dot{\sim} || \dot{\sim}\dot{\sim} -$); auch nach dem Rhythmus der schaukelnden Wiege) *wä-wä-wä* oder *wj-wj-wj* (mit breitem, zwischen j und s sehwebendem Säusellaut, auch geradezu) *wä-wä-wä* oder *wesch-wesch-wesch* (*bsch-wesch* u. s. w.).³⁾

§ 135. An diese Gruppe schließen sich wegen ihres ähnlichen Charakters die Ausrufe fröhlicher Tanzlust wie *hoppsäsa* ($\dot{\sim}\dot{\sim}\dot{\sim}$), *hoff a di hoff* HTV S. 342 N. 665 (Plan), sowie die mannigfachen Textsurrogate des Liedes oder Jodlers: *Holläri, hollähö* (beide $\dot{\sim}\dot{\sim}\dot{\sim}$), *hollädi hollähö* ($\dot{\sim}\dot{\sim}\dot{\sim}\dot{\sim}\dot{\sim}$), ähnlich im Böhmerwalde HTV S. 257 N. 279), *hollä-diodio, holläri-haho hoidrio* (Urban A. d. H. S. 105 N. 127); *lälälä, r(ö)llölä, tr(ö)llölä*⁴⁾ u. ä. Ein charakteristischer

¹⁾ Dazu von *hái(o)* das Verbum *hái(d)in* = schlafen. Bayr. *heien, heien* Schmeller I 1028. Bayr.-öst. heißt die Wiege *Heiel, Heidl* (n.) Schmeller a. a. O., fränk. *Heid, Heiäpeid, Heiä* (f.) oder das *Bedä* = Wiege und Bett DM II 90, 8; *haia* (f.) auch im kärnt. Lesachth. (Lexer DM II 514. Kärnt. WB 4. 131) u. in Tirol (DM III 522 zu 3, 19. V. 445 Schöpf Tir. Id. 232 f.); cimbr. *Haie* (n.) das Kind Schmeller I 1021. Cimbr. WB 127. Im Erzgeb. *eikaialahi, eikaiala popei* HTV S. 23 N. 39 (in einem Joachimsthaler Hirtenlied); in d. südl. Übergangs-Ma. (Neuern) *haio pumpaio tautauanidl tau! tau!* Rank Aus d. Böhmerw. S. 146; im Tirol. *hääi pumpääi* Schöpf a. a. O.; im ungr. Berglande *haija bobaija* Schröer Nachtrag S. 31 [273].

²⁾ *Hetscho* vom schw. V. *hetschn* = auf den Armen wiegen, verwandt mit *hutschn* = in einer Schaukel hin- und herwiegen (mhd. *hutzen* schw. V., sich schwingend, schaukelnd bewegen; vgl. Schmeller I 1192). Auch hier verschiedene Formen: *hutsch heija pu pu* HTV S. 172 N. 126 d (Tieberschlag); *kutzi haio pumpumpäio* (Defereg.) Hintner S. 93. *Wäwäio* ist wohl mit Anlehnung an *popäio* aus dem weiter unten genannten Einschläferungslaut *wj-wj-wj* gebildet. Annehmbarer als die Ableitung aus dem griech. *εὐδὲ μὲν παιδίον, εὐδὲ μὲν παῖ* (Sengschmitt Progr. d. Gymn. zu den Schotten Wien 1852) ist die Zurückführung dieser nicht bloß in Österreich, sondern im ganzen deutschen Sprachgebiete weit verbreiteten Formel auf die Interj. *äi* (*hái*) verdoppelt *äjäi* (vgl. oben § 123, welche die Liebkosung der Wange, dann das Anschmiegen an eines andern Wange, an das Bett u. dgl. bedeutet, daher *äien, häien* so vielfach = lieblosen oder schlafen) und *Puppe*, ein häufiges Liebkosungswort für kleine Kinder, also = schlaf! Püppchen (Frommann DM VI 130 und Th. v. Grienberger in Nagls DM I 144). Die Form *popäia(-o)* ist dem Reim auf *hääi(-o)* zuliebe gebildet (Frommann a. a. O.), das in *hääi* und allen übrigen Wörtern angehängte *ä* (egerl. *ö*) ist wie so vielfach in den Bildungen der Kindersprache (vergleiche weiter unten *klopff-klopff, häuch-häuch*) die mhd. Verstärkung *-ä* in *hei-ä, nein-ä*.

³⁾ Im ungr. Berglande *püsch püsch* (davon das Verbum *buschain* = schlafen) Schröer WB 42 [252]. Im Rheinfränk. *sü-sü* DM V 279, 1 (vgl. ebend. S. 70 f., 61). VI 429, 3 (Münsterland). Der auf slavischen Einfluss zurückgehende Wiegenlied-Anfang: *höpi-hopä* oder *haupi-kaupi, houpä-houpä* (slav. *houpai* schaukeln), der im schles. Dial. Nordböhmens vorkommt (Knothe WB 307), ist unserer Ma. fremd. Der Form nach ferner stehen den oben angegebenen Wiegelaute die gottscheew. Formeln *ninai, nanai* (*mannen* = schlafen, *nanna* Wiege), *prutai* Schröer WB 185 [451].

⁴⁾ Das Volkslied schafft sich mannigfache Bildungen dieser Art: *holdiderda, holdäiderda* HTV S. 194 N. 169 b (Gabel); *ei jupp dudeldupp* ebend. S. 242 N. 251 (Gabel); *ei rum dum tidl dum* ebend. S. 170 N. 122 (Schwand bei Falkenau); *saladitlomtomtom* ebend. S. 218 N. 212 b (Gabel); einige sind Nachahmungen bestimmter Instrumente: *Bim-ba-de-bim-bi-bum* (Trommel) ebend. S. 199 N. 176 c (Plan), oder der Musik überhaupt: *täitüi(d)ldäi, täidi(d)ldum* Neubauer Erzgeb. Ztg. X 248; vgl. *täitüi* in der Kindersprache = Musik, musizieren. So auch *dunai dai dunai dai* HTV S. 353 N. 750 (Iglau); *tramtamtamte* ebend. S. 220 N. 212 g (Rochlitz); *fiedl di fiedl da fiedl weck weck weck* ebendasselbst S. 198 N. 176 a (Steinbach) u. a.

Jodler unserer Gegend heißt *Trondi*, wegen der unterlegten Silben *tron* (*ou-ou-ou-ou*)-*di*.¹⁾

§ 136. Eine abgesonderte Stellung nehmen die Bejahungs- und Verneinungspartikeln ein.

Ja und *nein* zeigen in vielen Dialekten gleich manchen Interjectionen (*ha*, *he*, *ho*) vocalische Abstufungen. Im Egerländischen lautet die Bejahung *jā*, *jāu*, *chā* (*hā*), *ā* (enklit.),²⁾ sie weist also nur geringe vocalische Unterschiede auf; die Verneinung nur *nā*;³⁾ hiezu kommt als stärkere Form der Verneinung *wāijāu*.⁴⁾ *Jā* ist die gewöhnliche, *jāu* eine stärkere Bejahung⁵⁾ (= gewiss, wahrhaftig, ja doch!); das letztere ist zu gewichtig, um je (gleich *jā*, z. B. in *jā wos loust onn!* vgl. § 137, 2) als Vorschlag verwendet zu werden. *Chā* (*hā*), dessen Gebrauch mehr auf das eigentliche Egerland, sowie auf das angrenzende Erzgebirge beschränkt ist (an der südlichen Dialektgrenze ist es unbekannt), wird daselbst auch ohne besonderen Unterschied = *jā* verwendet;⁶⁾ es hat aber bisweilen

¹⁾ Hier sei auch einiges über die verwandten Bildungen der Kinderlieder, Kinder- (spiel-) reime, Auszählreime u. dgl. angeführt. Dieselben sind zum Theil verbale (imperativische?) Bildungen mit angehängtem *a(s)* = mhd. *ā*: *kāla*, *hāla* (= beile, heile) *Sg'n* (wenn das Kind sich angestoßen hat, HTV S. 384 N. 37 Eger). *Hāuchs* (*hünchs*) *Pudls* oder *Pudi* (Hühnchen) ebend. S. 444 N. 385—387 (Plan); vgl. *sich hāuchen* = sich niederhocken: Neubauer Idiotism. S. 70. *Rupfs*, *ruffa* *Schus*(*du*) (rupfe Schoten) HTV S. 446 N. 398 (Eger). *Grās*, *grās* *Sichels* (grase Sichel), *Ringz-Ringz-Riiz* (von Th. von Grienberger in Nagl-DM I 145 auf ein mhd. *ringen*, *ringen*, *rihen* als 1. Pers. Pl. Opt. Präs. zurückgeführt, aber von den übrigen Bildungen kaum zu trennen) u. a.; zum Theil sind sie auch lautmachend: *Trapp*, *irapp*, *trapp!* *Tripp* *trepp*, *tripp* *tropp!* (Pferdegetrappel) HTV S. 387 N. 52 d (Plan). *Hola*, *popola*, *wos rumpelt am Bualdn?* (Gepolter) ebend. S. 384 N. 33 (Eger); bisweilen endlich sind sie bloße Füllwörter, die durch Reim oder Assonanz, durch Alliteration und Rhythmus sich dem Gedächtnis einprägen, obwohl sie vollkommen sinnlos sind (vgl. Grimm Gr. III 308, 18): vielleicht kommt dazu ein gewisser geheimnisvoller Reiz, den diese unverständlichen Formeln auf das kindliche Gemüth ausüben (vgl. DM VI 132, 22, 23 über ähnl. Formeln in der Windesheimer Ma.). Dies gilt namentlich von den Auszählreimen: *Enen denen Tintenfuß* HTV S. 428 N. 306 b. *Enen denen tititi, titf titf!* *domini* ebend. S. 429 N. 312. *Zing zoug assi g'mengt* ebend. S. 431 N. 324 b. *Treuan Tarwan Lāppn* ebend. S. 406 N. 149 (alle aus Plan) u. a. Alle Bildungen dieser Art lieben, wie überhaupt das Volkslied, die Vocalabstufung. Vgl. über andere Maa. DM. III 521, 9. 523, 79. 525, 26.

²⁾ Im Sechsstämter-Dial. auch noch *jo*: O. Steincl, Brenner-Hartmann BM I 126; Nürnberg. *ja*, *jo*, *jāu* DM VI 265, 46; fränk.-henneb. *jā*, *jā*, *jā*, enkl. *jo*, *jā*, *ja* DM III 543, 16; bayr. *jā*, *jā* (*jē*, *jā*), *jo* (*jō*), *o* *jou* Schmeller I 1197. 1198; nöst. *jā*, *jā*, *jāu* Nagl Roanad S. 271 ff. 274 ff.: deutsch-ungar. *jā*, *jē* Schröder Nachtrag S. 34 [276]; schles. *ja* (*jo*), *ju* Weinhold Schles. WB 38. Knothe WB 45. 313 318; Mainz. nur *jo* Reis II 2; Baselst. *jo* und *jā* Binz § 7, 3. Velarer Anlaut auch im Nürnberg. und oberpfälz. *hā* Schmeller I 1213; im fränk. *g'ā*, *g'ā*, *hā* DM I 296, 4. II 192, 38; im Erzgeb. *ja* Erzgeb.-Ztg. XV 119.

³⁾ Fränk.-henneb. *na*, *nē*, *nē*, *nā* DM II 172, 2, 19. Vgl. Schmeller I 1745 f. und zu dem Ganzen DWB IV 2187. VII 586. Wunderlich Umgangspr. S. 32.

⁴⁾ Oberpf. *wau jā* (*wāi iu*) dient zur unwilligen Verneinung (Schmeller II 627). *Wāijāu* ist also wohl nicht in *was* (erstaunte Frage) und *jāu* (vgl. erstauntes abwehrendes *jā!* = was du nicht sagst! § 137) anzulösen, wie Schröder (Versuch S. 41 [201]) *haji* (nach Analogie von *baroi* = was wie) = was *ja* setzt, sondern in instrumentales *wā* (vgl. *zā wā*, *zā wā* § 61) und *jāu* = *wochalt ja?* also ungefähr = wieso denn!?

⁵⁾ Ebenso nöst. *jāu* Nagl Roanad S. 274 VI b.

⁶⁾ Erzgeb. Ztg. XIII 30 „*Ist hier die Schule?*“ *frächts ronten*. — „*Cho! wos iss denn?*“ ebend. S. 40 *Wohnt er* (der Lehrer) *hier?* — *I cho!* Das Auftreten von Formen mit *ch*, *h* (und *g*; vgl. oben Anm. 2 die fränk. Formen) neben denen mit *j* erklärt sich aus der nahen Verwandtschaft von *j* und palatalem *ch*, das wie *ch* klingt (vor hellem *ä*: *jā*, *chjā*), aber auch von velarem *j* und homorganem *ch* (vor *ä*, *o*: *jā*, *jo*, *chā*, *cho*). Ein breit gedehntes

die Bedeutung nachdenklichen Sinns. So sagt der alte Hirte bei Lorenz S. 7 *Öitza dean Herwast, mian ih, wir ih draneunz'g Gäua wäan — chà —, 's is schö a schäins Alta, wemma 's batracht..* Vgl. E. J. X 165. *Ä* (mit Abfall des *j*) wird nur enklitisch gebraucht (vgl. § 137, 6).

§ 137. Außerhalb seiner gewöhnlichen Function wird *jä* mit stärker hervortretendem interjectionalen Charakter

1. als Ausruf gebraucht: *Denk dā nea, dā X. is g-stur(b)m.* Antwort: *Jä!* (= was du nicht sagst!) Der Sinn des Erschreckens, des ungläubigen Erstaunens berührt sich hier mit dem der Frage: *jā?* = ist es wahr? ist es möglich? *)

2. Auch in der Verwendung als Vorschlagswörtchen ist *jä* (nur diese Form, nicht *jau* oder *chä*) mit den Interjectionen in eine Reihe zu stellen, und zwar stets ohne Verbindung mit *sa*, *no*, die sie zu gewichtig machen würde. So steht *jä* besonders gerne vor erstaunten Fragen und Ausrufen: *Jä wos toust enn dāu?* *Jä sog mō nō . . .!* auch vor negativen Aussagen: *Jä dōs koa nist sā*, so selbst vor *nein?* *Jä nā*; vor Gegensätzen und Einwendungen: *Jä owa . . .* *Jä dōs is wäus(d)n.* **)

3. Auch proleptisch steht *jä*, indem es in der Frage die gewünschte Zustimmung des Gefragten voraus nimmt (*jä du gähst mid, wos?* öfter aber nachgesetzt: *du gähst mid, jä?*) und vor der Antwort dessen Zustimmung ankündigt (*jä i gäh mid*). Es wird bisweilen als gewohnheitsmäßige Einleitungspartikel jeder Aussage vorangeschickt und hört damit auf, den Sinn zu beeinflussen.

4. Umgekehrt wird die Aussage häufig auch durch ein nachgeschicktes, bekräftigendes *jä* gestützt; *) so namentlich, wenn man sie

hä (Ton auf dem *ä*), offenbar < *hjä* < *chjä*, das hämischen Spott ausdrückt, erinnere ich mich öfters in Plan gehört zu haben. Der spöttisch breit gezogene Mund verhindert hier die Bildung des dumpferen *ä*, das der Bejahung in unserer Mundart sonst durchwegs zukommt. Die Umgangssprache kennt solche Bildungen in großer Zahl. Hier ist auch zu beobachten, wie vor dem *j* sich nach einem alten (schon in griech. Dialekten auftretenden) Lautgesetz ein *d* vorschleicht: *djä*, das (wiederum wie im Griech.) zu *äi* (ζα), *djä*, *sjä* wird. Setzt der Stimmton schon vor der Lippenöffnung ein, so entstehen Formen wie *meä* oder *mchjä*, *mdjä*, *mdsä*, *mdjä*, *msjä*. Alle diese Formen kann man wirklich hören. Der dramatische Dialog der neueren naturalistischen Schule hat manche derselben zu besonderen Wirkungen verwendet.

1) Ein fragendes *ja?* (eigentlich = was gibt es? was willst du?) dann auch ohne Fragezeichen *ja!* (= ich höre!) wird auch als Erwiderung auf einen Namensanruf gebraucht: *Girch!* Antw. *Jä?* oder *Jä!* in demselben Sinne wie *Nä?* *Wos (Wo)?*

2) Baselst. *jä nai* Binz § 7, 3, schles. *jah ne* Knothe WB 313, Krefelder Ma. *ja nā* DM VII 73, 227. Vgl. im Simplicissimus *ei ja wol nein!* (Wunderlich Umgangsspr. S. 31.)

3) Im Nöst. steht *jō* vor Sätzen mit verneinendem Sinn (Nagl Roanad S. 88 zu V. 100 *jō*). Hier wie in *jā—owa* . . . liegt offenbar die elliptische Verkürzung eines auf die Verneinung, Weigerung, Einwendung, den Gegensatz vorbereitenden Gedankens vor: „Ja, soweit wäre die Sache schon richtig, aber . . .“ (Nagl a. a. O., vgl. Wunderlich Umgangsspr. S. 31.) Angedeutet wird diese Ellipse durch eine kleine Pause nach *ja*: *Jä . . . dāu koa r ē enk scho nist helfm!* (Diese Pause auch im Nöst.: Nagl in seinen DM I 75.) Verschmilzt aber das *jā* als Vorschlag mit dem folgenden Wort, so ist das Bewusstsein der Ellipse schon verloren gegangen: *Jadāu* (— oder —) *koa r ē u. s. w.* Steigerndes *jā* = *ja* sogar ist wie im Nöst. (Nagl Roanad S. 271 Ib, β) selten.

4) In der Deferegger Ma. Tirols ist das stärkere *hätt jä woll* (Hintner S. 47, 35) wohl auch so aufzufassen.

damit gegen einen vorausgesetzten oder von der Miene des anderen abgelesenen Zweifel sichern, oder (in Vorwürfen, Scheltreden u. dgl.) gegen kommende Einwendungen nachdrücklich als unanfechtbar hinstellen will: *Dös how i mid main äignə* (eigenen) *Auchən g'seah — jà!* (oder *jàjà*); in langsam steigender Melodie gesprochen, bedeutet dieses *jà* ungefähr »nicht wahr? da staunst du? das hättest du wohl nicht geglaubt?« z. B. *Unnə Báuən ho(b)m sē fāi~ ä* (auch) »Dreschmaschi~ kafft, — *jà!*

5. Auch wirklich fragendes *jà?* wird der Aufforderung und der Bitte gerne nachgeschickt (= nicht wahr, du thust es? Vgl. oben unter 3).

6. Von diesen Gebrauchsweisen ist die eigentliche Enklisis der Partikel *jà*, die in unserer Mundart dabei zu *ä* abgeschliffen werden kann,¹⁾ zu trennen. Die herrschende Bedeutung ist wie im Nöst. (Nagl Roanad S. 272 II), im Oöst., in der Umgangssprache (Wunderlich S. 34. 249) sowie im Nhd. die stützende, begründende: *Des koš r ä* (oder *jä*) *něks dafus. Des häut ä selsə koš Gold. Mä Hunde! bāišt di ä niat* E. J. III 122. *I ho ä něks b'hāln.* E. J. IX 153. Für enklitisches *jà* steht in causalem Sinne auch *nō jā* an der Spitze des begründenden Satzes (darüber § 141). Auch das den Ausrufen der Überraschung (*Dös is ä dō Hans!*) eingeschaltete *jä*, das gewissermaßen Frage und Antwort zugleich vertritt (»darf ich meinen Augen trauen? — In der That!«) ist dem Egerländischen geläufig.²⁾

7. Von diesem *jä*, das der Redende seiner eigenen Rede vor- oder nachsetzt, ist dem Ursprung und der Bedeutung nach ein anderes *jä* zu trennen, das der Zuhörer in die Rede des anderen von Zeit zu Zeit einschaltet. Dabei malt sich in dem musikalischen Tone dieser eingestreuten *jä* (ähnlich auch *hm* § 127, 3) die Stimmung, in welcher der Zuhörer das Mitgetheilte aufnimmt. Wird es in gleichmäßiger, tieferer Stimmlage oder mit halber Stimme gesprochen, so deutet diese Betonung ruhige, vielleicht auch gleichgiltige Aufnahme an; absteigende Betonung zeigt an, dass dem Zuhörer alles, Stück für Stück, klar und verständlich ist, bei energischerer Senkung in größeren Ton-Intervallen tritt Überraschung (vgl. den gleichbetonten Ausruf *jä* oben u. 1), bei gleichschwebendem Tone in höherer Stimmlage oder bei aufsteigender Betonung treten Spannung und drängende Ungeduld hervor, die dem Erzähler die weiteren Mittheilungen vom Munde nehmen möchte (= gut; und was weiter? vgl. *nō und?* und *jä?* als Erwiderung auf einen Namensanruf oben unter 1).

¹⁾ Abfall des *f* in der südl. Übergangs-Ma. bezeugt J. Rank Aus d. Böhmerw. z. B. S. 107 *Dös kannt o ma Holz a sa*, was Rank selbst durch *das kannte ja mein Holz auch sein* wiedergibt. Auch im Passauischen ist verdumpftes *jä* und *ä* im causalen Sinne gebräuchlich: Keinz Ergänzungen S. 417 [I, 1197 zu *ja*]. Durch verschiedenen Vocal wird das causale *ja* auch in anderen Mundarten unterschieden; so im schles. *ju* (gegenüber gewöhnlichem *ja, jo*): Langer Aus d. Adlergeb. I 54 *du weißt ju*. HTV S. 353 N. 747 *c du weißt ju nee*, und S. 85 Anm. 2 das Beispiel aus Gerh. Hauptmann; ähnlich im Deutsch-Ungr.: *jě jě* (gegenüber gewöhnlichem *jā, jād*) Schröder Nachtrag S. 34 [276], vgl. DM VI 250, 5. Über ähnliche Unterschiede in anderen Mundarten vgl. DM IV 129, 28. V 267, 2, 3.

²⁾ Es entspricht also dem von Nagl Roanad S. 272 unter III a angeführten *jä*.

8. Eine Reihe von Gebrauchsweisen des *jā* beruht auf der engen Beziehung, in welcher Bejahung und Behauptung zu einander stehen. Hier ist zu erwähnen

a) *jā* als einfacher Gegensatz zu *nicht*: *Es häut 's nist taũ*. Antw. *Es häut 's jā taũ* (Haupton auf *jā*) = doch, er hat es gethan. Die Mundart weist diesen Gebrauch nur vereinzelt auf.

b) Eher treten *jā* und *nā̃* an die Stelle eines ganzen affirmativen oder negativen Satzes; so nach *i denk*: *Soll ē enn dōs zoulāu?* *I denk: jā (nā̃)*. Noch häufiger aber als *jā* ist hier *scho*: *i denk scho* (Haupton auf *scho*).

c) In Bezug auf den emphatischen Gebrauch von *jā* = sicherlich, wahrhaftig u. s. w. stimmt unsere Mundart mit der n- (und o-) öst. bis auf kleinere Abweichungen überein (Nagl Roanad S. 273 f. IV und V).

a) In gewöhnlichen Aussagesätzen ist hochtoniges *jā* = gewiss, sicherlich, wahrhaftig (Nagl a. a. O. IV b *er erwischt den Hasen ja noch*): *Des häut jā drāf vegess!*¹⁾ = ich wollte darauf wetten, dass er . . ., auch in negativen Sätzen: *I wāiß 's jā* (= wirklich, dafür auch *wirklich*) *nist*; es ist aber auch = allerdings, in der That: A. Du kannst ebensowenig wie ich wissen, ob wir noch einmal zusammentreffen. B. *Dōs kõ r ē jā nist wiss'n*.

β. In Befehlssätzen (Nagl a. a. O. IV a) erhält hochtoniges *jā* neben der Negation den Sinn von *beileibe nicht*: *Gāih jā nist gwāit zoulē*. *Vōsām 's jā nist!*, in bejahenden Sätzen den Sinn von *unter allen Umständen, auf alle Fälle*: *Halt dē jā vōllē* (immer) *rechts, dāst dē* (dass du) *nist ir gāihst!*

γ) In Bedingungssätzen ist *wenn jā* nicht verallgemeinernd = wenn nur irgend²⁾ (wie im Nöst. Nagl a. a. O. V b), sondern = wenn wirklich, wenn im Ernste, wenn dennoch, wenn wider Erwarten (dies auch nöst. Nagl a. a. O.): *Es kinnt* (kommt) *nist, u wenn ē jā kummē sollt'* (= wenn er nun auch wirklich k. s.) u. s. w.

δ) In Absichtssätzen heißt *dā's jā* (Nagl a. a. O. V a) damit unter allen Umständen, d. auf alle Fälle, d. nur wenigstens, d. sicher bzw. unter keiner Bedingung: (Er gieng schon eine Stunde früher zum Bahnhof) *dā r ē jā nist xspāt kummē r is*. Minder geläufig ist der Gebrauch dieses *jā* in Wunschsätzen (Nagl a. a. O. V b).

Auch *nā̃* (und *owō nā̃*) steht wie in der Umgangssprache (Wunderlich S. 35) in elliptisch zu deutenden Wendungen vor Ausrufen der Verwunderung (seltener vor Aufforderungen): *Nā̃ (Owō nā̃)! wenn oin dōs häit vor en Gāu sogn sollt!*³⁾ *Nā̃ sog mō nō . . .!* Hier tritt

¹⁾ Dafür auch *Des häut hālich dr. v.!* Über dieses *hālich* vgl. Schmeller I 1078. Schöpf Tir. Id. 254.

²⁾ Wenigstens tritt diese Bedeutung gegen andere sehr zurück. Vgl. hingegen Koburg. *Uun wenn jā schens Wāttē ze finnt is, so kinnt er* (ihr) *'s dort gekrig* DM II 426, 43 ff. Die Nürnberger Fassung dieser Stelle hat statt *jā*: *überhāpts*, die niederdeutsche *intgel*, was für den verallgemeinernden Sinn des *jā* (= wenn irgend, überhaupt) spricht.

³⁾ Derselbe Satz wäre im Oöst. und Südböhm. (Krummau) möglich. Vgl. für das Bayr. Th. v. Grienberger Nagls DM I 9. Nordböh. Tieze Hejmt I 76 *Nej! Nej! so st, vnn so ich aber nischit mich!* Niederd. (Krefeld) *Nā̃, dat es scho'n* DM VII 73, 228.

die Überraschung, die Verwunderung dem Eindrücke zunächst abwehrend, verneinend entgegen (= »das habe ich noch nicht erlebt«, »das hätte ich nicht für möglich gehalten«). Es steht auch proleptisch wie *jā*, jedoch nur in Antworten: *Nā i gāih nāt mīd*. Enklisis sowie alle übrigen Gebrauchsarten fehlen, auch gibt es keine abgeschliffene Form (wie *ā < jā*).

§ 138. Der ironische Gebrauch von *jā* und *nā*, der den Sinn beider in das Gegentheil verkehrt, ist sehr ausgedehnt. Ton und Zusammenhang, wohl auch die Miene sind hier entscheidend. Einfaches *jā* (öfter aber *ā-jā* oder *ai-jā*), ungefähr in dem Tone von *Ach was fällt dir ein! Was nicht gar!* gesprochen, dient zur Verneinung. Ein Gast, der bei Tische nicht gehörig zugreift, und zu dem man deshalb sagt: *Diats häuts hält dōhām wos Bessers* (Besseres), erwidert: *Ā-jā!* oder *Jā, wos Bessers!*¹⁾ In der Saazer Gegend ist ein ähnliches *ōjā* (—, aber mit steigender musikalischer Betonung) als Verneinung und Abweisung ungemein beliebt. *Nā* wird in ironischem Sinne meist vor ebenso ironisch gemeinte verneinte Sätze (Ausrufe) gestellt; es klingt in der Regel etwas geizt: A. *Vā sām račn Vettan häut ā ā* (auch) *nēks gīrbt* (geerbt). B. *Nā, dō häut nēks gīrbt!* (Was dir einfällt! . . . nichts geerbt!) = natürlich, selbstverständlich hat er g.!²⁾

§ 139. Verdopplung. Wie bei allen Interjectionen bedeutet die Wiederholung auch bei *jā* und *nā* (wobei jede mit dem vollen Tone gesprochen wird) eine Verstärkung: *jā jā, nā nā*. Die eigentliche Verdopplung hingegen, bei welcher der erste Theil als Vorschlag des zweiten, allein voll betonten und meist auch gelängten Theiles erscheint, (— *jājā* und *jājā*, *nānā* und *nānā*)³⁾ nimmt sich dem einfachen, wuchtigen *jā* und *nā* gegenüber oft wie eine inhaltliche Abschwächung aus. *Jājā* kann eher eine halbe, unentschiedene Zusage bedeuten als *jā*: hingegen kann die Verdopplung je nach dem Ton auch lebendiger klingen als die einfache Partikel, weshalb sich ihrer temperamentvolle Leute gerne bedienen. Anders als durch den Ton und allenfalls durch die Quantität werden die beiden Bestandtheile hiebei in gewöhnlicher Rede niemals unterschieden.⁴⁾ Eine abgesonderte Stellung nimmt die Wiederholung

¹⁾ Langer Aus d. Adlergeb. I 51: Der Wirt fragt den Hantischuhmacher Gregor, ob man ihn am Ende gar umbringen wollte, da er sich gar so sehr über die Studenten beklage. Darauf sagt dieser, *als habe der Wirt doch zu viel gesagt, diesem die Worte nach: »Einbrunga wella, jo. embrenga wella!«* (= ach was, umbringen!) In südd. Maa. ist *ei jawohl* = keineswegs: Hartmann Volksschausp. S. 568, 580, der S. 68 Anm. zu V. 148 auf Hintner (Defereg.) S. 6, Birlinger Alemannia III 93 verweist. Vgl. Wunderlich Umgangspr. S. 234 (Beispiele aus Hebel und Gotthelf). *Jawohl* = keineswegs im Spiel Hans Nord, Hartmann a. a. O. S. 227 Z. 207 (*jā wohl, krank* = keineswegs krank). Im Odenwald *a woff!* in dem gleichen Sinne: Wunderlich Umgangspr. S. 234. Denselben Sinn hat *ā wof* (—) in Oberösterreich mit abweisendem *ā* wie in *ā wos*, südböhm. (Krumman) *ā wou* (wo). Im Schles. (nordböhm.) sind *jūū*, *i jūū* starke Verneinungen: Knothe WB 313.

²⁾ In der Saazer Gegend ist ein gleichbedeutendes ironisches *nō nā* (—) sehr beliebt.

³⁾ Nöst. *jō-jō* (—) und auch umgekehrt *jō-jō* (—): Nagl Roanad S. 274; schles. *jōjō*, *i nu jōjō* (—) dient der kräftigen Bejahung, *jūū* der starken Verneinung: Knothe WB 313.

⁴⁾ Im Baselstädt. wird auch *jā* und *jo* zusammengesetzt: *jājō* (zögernd, einen Einwand einleitend) Binz § 7, 3; im ungr. Berglande *chā-jā* und *chjā* (Schroer Versuch S. 113 [363], 67, der auch auf thüring. *chā-jā*, sonneberg. *hā-jā* verweist). *Chjā* kann entweder als Zusammenziehung aus *chā-jā* oder in der oben S. 94 Anm. 6 angegebenen Weise erklärt werden.

des *ja* im Volksliede ein, wo sie gerne zwischen die Wiederholungen eines Wortes, gewöhnlich des letzten im Verse, eingeschoben wird (gleich *und, aber*, s. § 49, I. 50., und zwar als *ja, ja*, oder *ju, ja*: HTV S. 133 N. 42 g (Töplitz) *Die Rosen blühen im Maien, ja, ja im Maien* (dreimaliges *ja* ebend. S. 133 N. 42 f); ebend. S. 132 f. N. 42 e (Plan) *Adje nun, mein Liebchen, so feine, ju, ja so feine* (ebend. auch einfaches *ja*: *vom Herzen gefallest du mir, ja mir*).¹⁾

§ 140. Doppelgipfliger Accent ohne Stimmunterbrechung, wobei die beiden gleich hohen und durch eine ziemlich bedeutende Stimmensenkung von einander getrennten Gipfel auf den Vocal entfallen, sind besonders bei dem ungeduldrigen *jā* und *nā* zu beobachten; es kann aber bei *nā* auch der Hauptgipfel auf den Anlaut *n* und ein niedrigerer Gipfel auf *ā* entfallen, ohne dass die Stimme unterbrochen wird. Vielleicht ist dieser Vorschlag eines höher betonten *n* vor *nā* (*n-nā*) bloß eine Analogiebildung zu *i-jā* (hier aber mit vorgeschlagener Interjection *i*, vgl. § 141), das auf der zweiten oder ersten Silbe betont ist. Doppelgipfliger Accent mit vollständiger Stimmunterbrechung ist nur bei *nā* häufiger: *nā-ā* (◡ ◡), das erste *ā* sehr kurz gestoßen, das zweite als abgetrennter schwächerer Nachschlag des ersten gesprochen; kaum jemals *jā-ā*. *Nā-ā* (oder *n-nā-ā*) dient besonders zur nachdrücklichen Abweisung einer Bitte.²⁾

§ 141. Verbreiterungen durch andere Interjectionen und Partikeln. Durch den Vortritt der Interjectionen *ā*, *ā*, *i* entstehen

die Verbindungen $\left. \begin{matrix} \dot{a}- \\ \ddot{a}- \\ i- \end{matrix} \right\} j\ddot{a} \text{ (oder } n\ddot{a} \text{)}.$

Ā-jā (die erste Silbe lang, mit tiefem, starkem, die zweite Silbe kürzer, mit um vieles höherem und schwächerem Ton) ist die fröhliche, förmlich herausfordernde Bejahung; mit umgekehrter, absteigender musikalischer Betonung, wobei beide Silben so ziemlich gleich stark und gleich lang artikuliert werden (oder auch die zweite stärker und länger),³⁾ ist es die ruhige, zufriedene Bejahung, oft auch eine Bejahung, mit der man sich oder andere zur Zuversicht ermuntert oder Zustimmung und Einwilligung heischt. Werden endlich beide Bestandtheile in höherer Stimmlage mit gleicher Länge und gleicher Tonhöhe und Tonstärke (aber etwas breit) gesprochen, so ergibt dies in der Regel den Sinn ungläubiger Ab-

¹⁾ Nach der Melodie dieser Lieder sind diese Doppelsetzungen prosodisch gleichwertige Wiederholungen (*ju ja* = ◡ ◡), also nicht eigentlich als Verdopplungen zu nehmen. Durch das in unserer Gegend ungebräuchliche (schles.) *ju* kennzeichnet sich das Lied HTV S. 132 N. 42 e (aus Plan eingesendet) als ein eingewandertes.

²⁾ Ebenso im Deferegg *na-ā* Hintner S. 171. Im kärnt. Lesachth. bedeutet *na-ā* eine wegwerfende Verneinung: Lexer DM IV 36 (mit weiteren Belegen). Kärnt. WB 197; Schröder Nachtrag S. 42 [284], der es auch im ungr. Berglande gefunden hat, vergleicht damit wie Schmeller I 1745 f. mhd. *neind*. Hintner fasst es hingegen wohl besser als bloßen Nachschlag wie im Deferegg. *jā-ā*, *i-i*? *du-ū*? *si-i*? u. s. w. Letztere Formen sind im Egerl. unbekannt.

³⁾ Wird hingegen bei stark sinkender Betonung die erste Silbe von *ā-jā* sehr lang und stark gesprochen, so dass *jā* nur wie ein tieferer, kurzer Nachschlag des gedehnten *ā* gehört wird, so ist die Interj. von dem »wehmüthigen« oder »bebaglichen« (z. B. beim Ausruhen gebrauchten), sinkenden *ā* (vgl. § 122 S. 77) nicht viel verschieden.

weisung (= *aj-jä*, vgl. ironisches *jä* § 138). Derselbe Unterschied, nur minder ausgeprägt, findet sich bei *ä-nä*.¹⁾ *Ä-jä* (*-nä*); (sinkend betont, aber meist mit gleich langen und gleich starken Theilen) klingt, der Bedeutung von *ä* entsprechend (§ 122), immer gleichgiltig, wegwerfend oder verdrießlich. *I-jä* (*-nä*) mit derselben Betonung wie *ä-jä* (*-nä*) ist eine eifrige, eindringliche Bejahung. *Äi-jä* ist außer verstärkter Bejahung (= o ja! doch! doch!) auch ironische Verneinung (vgl. § 138).

Nō jā (*Nō nā*, *no* auch ohne Nasalierung) = nun ja (nein). In der Antwort auf eine Frage nimmt *nō jā* häufig den Sinn und damit die Betonung von Gegenfragen als Bejahungsformeln an, wie: Was fragst du noch? Wie denn nicht? Habe ich dir das nicht schon gesagt? (also stark steigende Melodie; dabei kann das tiefere *nō* stärker betont sein als das höhere *jā*): *Worst ann wirkle dōnā?* — *Nō jā!* *Nō-nā* (↘↗) ist namentlich mit sinkender Betonung = gewiss nicht! (beschwichtigend, zustimmend); mit leicht steigender Betonung = nein doch! (eindringlich, auch ärgerlich). Hier trägt *nā* stets den dynamischen Hauptton. In eigenthümlicher Weise wird *nō jā* zur Einleitung einer Begründung oder Erklärung verwendet, also ähnlich — aber ohne Enklisis — wie *ä* (= *jā* vgl. § 137, 6): *Ei häut an Huaf (den Hof) säin Sū nist iwagē/bm welu* — *nō jā, dō Bou wos r s lidelichs Mensch* . . . Hier heißt *nō jā* bei steigender (fragender) Betonung: Wie denn auch nicht? Und das war doch begreiflich? denn . . . Und da hatte er doch recht? denn . . .; bei gleichschwebendem Tone: Und das war am Ende auch richtig, denn . . .²⁾ Ohne diese Zwischensetzung und mit stark sinkender Melodie wird *nō jā* in dem Sinne von »jetzt begreife ich!« einer Äußerung vorangeschickt: *Nō jā! dau koßt du frälē nist draskunna!* sagt jemand zu einem Unbemittelten, den er sehr überflüssige und kostspielige Dinge einkaufen sieht; oder in ärgerlichem Tone = da hat man es!: *Nō jā! als sol i allet s tau* (alles soll ich allein thun); oder in resigniertem, müdem Tone = so ist es nun einmal . . .: *Nō jā, im rān arm Mensch künmat sē hält nemmts* (niemand!)³⁾

Sō jā (*nā*) klingt als Antwort auf Fragen und Aufforderungen immer mehr oder weniger gereizt oder verdrießlich; man fertigt damit aufdringliche Frager oder Fordernde kurz ab, oder deutet an, dass die Frage überflüssig war, weil die Antwort selbstverständlich ist oder schon einmal gegeben wurde (was etwa der Fragende überhört hat). Das langgedehnte *jā* wird hierbei wie beim ungeduldigen *jā* § 140¹⁾ gerne mit zweigipfligem Accent gesprochen.

Die Combinationen der Partikeln *nō* und *sō* mit *ä*, *ä*, *i* einerseits und

jā (*nā*) andererseits lauten $\left. \begin{array}{c} \text{ä-} \\ \text{ä-} \\ \text{i-} \end{array} \right\} \left. \begin{array}{c} \text{nō jā} \\ \text{nō jā} \\ \text{nō jā} \end{array} \right\} \left. \begin{array}{c} \text{ä-} \\ \text{ä-} \\ \text{i-} \end{array} \right\} \left. \begin{array}{c} \text{sō jā} \\ \text{sō jā} \\ \text{sō jā} \end{array} \right\}$

¹⁾ Beides in den verschiedensten Modulationen auch oöst.

²⁾ Vgl. nordböh. (B.-Leipa) Tieze Hejmt II 11 *Sie* (Klennazens Tochter) *hotte Gald zwie Mist. Nu jo! Klennazens Werthschoft wor ju de grüßte an Orte.* Oöst. Stelzhamer Ma. D. II 45 N. 24, 21 *Nu ja, s' Kreuzerl* (die Münze) *is kloan.*

³⁾ Über ironisches *nō nā* oben S. 98 Anm. 2.

⁴⁾ Nur diese Stellungen. Im Nordböh. auch mit Zwischensetzung der Interj. *nu oije*: Tieze Hejmt I 26 (Wind.-Kamnitz).

von *nō-sə* mit *jā* und *nā̃*: *nō-sə jā* (*nā̃*) und endlich von *nō-sə* mit *ä*,

ä, *i* und *jā* (*nā̃*): $\left. \begin{smallmatrix} \text{ä-} \\ \text{i-} \end{smallmatrix} \right\} \text{nō-sə (oder sə-nō)} \text{ jā } (\text{nā̃}),$

selbst $\left. \begin{smallmatrix} \text{ä-} \\ \text{i-} \end{smallmatrix} \right\} \text{sə-nō-sə jā } (\text{nā̃}).$ Über die Sinnfarbung dieser Verbindungen

entscheidet in der Regel die erste der vorgeschlagenen Interjectionen.

Owə tritt vor *jā* (*nā̃*) sowohl wenn wirklicher Gegensatz vorliegt, als auch (wenigstens bei *owə jā*) ohne diesen zur bloßen Verstärkung. *Owə nā̃!* ist außerdem ein Ausruf der Verwunderung (vgl. § 143.¹) Vorgesetztes *Ach* gibt der Bejahung oder Verneinung den Charakter tieferer Anteilnahme oder des Wunsches; so jubeln Kinder einem Vorschlage, einer Ankündigung, einem Versprechen mit *Ach jā!* zu; auch den Wunsch, die Bitte, die ein anderer schon vorgebracht hat, unterstützt man durch den gleichen Ausruf.

Alle Verbreiterungen dieser Art hängen mit der Scheu des Dialektes vor einfacher Bejahung und Verneinung zusammen, ein Zug, der auch der Umgangssprache (Wunderlich Umgangspr. S. 75 f., Satzbau S. 202) und anderen Dialekten (Reis II § 2) eigenthümlich ist. Die verdoppelten und verlängerten Formen (*jājā*, *nā̃-ä*) entbehren regelmäßig jeder Verbreiterung durch andere Partikeln.

Bejahende Partikeln sind also *jā* (*ä*) (iron. *nā̃*), *jäu*, *chä*, *hā*, *hm*, *hmhm*, *ai*.

Verneinende Partikeln sind *nā̃* (iron. *jā*), *wājāu*, *ä*, *ä*, (*o*, *ai*, *ui*).

§ 142. Andere Formen und breitere Umschreibungen der Bejahung und Verneinung besitzt die Mundart in großer Menge. So ist *nō!* = ja, z. B. nach Ausrufen (in einer Art Anpassung der Bestätigung an den Ton der Behauptung): A. *Des wiaß se wos fräi!* — B. *Nō!* (= gewiss!). Ähnlich wird auch *owə!*²) allein oder mit *nätürle*, *gräis* verbunden gebraucht. Zu den breiteren Formen gehört zunächst die Wiederholung der ganzen Behauptung oder des wichtigsten Theiles derselben. Individuelle Vorliebe für diese Art nachdrücklicher und eifriger Bejahung macht die Antworten des einen förmlich zum Echo der Rede des anderen, z. B. *‘S häit nēks gnutzt, wenn ē dozàngə wä’* (wäre). Antwort: *Häit nēks gnutzt* (oder bloß *Nēks gnutzt*). Begleitendes Kopfnicken und Kopfschütteln oder andere Gesten unterstützen diese Art der Zustimmung, deren wörtlichen Anschluss an die Behauptung des Mitunterredners der Antwortende oft mit den Worten *Du häust mə* (mir) *‘s ä’n* (aus dem) *Mäl gnummə* oder *Grod how ē ‘s sogn welln* gewissermaßen rechtfertigt.³) Soll die Antwort als leicht oder die Frage als ungehörig bezeichnet werden,

¹) Über einfaches *nō!* oder *owə!* = *jā* ebend.

²) Ebenso besonders in Wien: Pötlz Wien. Neues humorist. Skizzenbuch (Reclam U. B. 2169) III 17 *Wann da Wiener was bekräftigen will, so sagt er dasselbe Wort, was bei andere Menschen an Widerspruch bedeuť. nāmli: Aber! Er sagt es aber gedehnt u. s. w.*

³) Wenn Zwei im Gespräche in auffälliger Weise denselben Gedanken mit denselben Worten zu gleicher Zeit aussprechen, so pflegt man zu sagen, jetzt sei eine arme Seele aus dem Fegefeuer erlöst worden.

so wird die Frage vorher in der Form eines Ausrufes wiederholt. *Wos häust ann dafür kröigt?* Antw. *Wos wia r é dafür kröigt hob'm!* — a pos *Gükl'd'n*. Über die Wiederaufnahme der directen Frage in indirecter Form vgl. § 54 u. 64. Sonst dienen zur Bejahung *Nō wos denn!* oder *Nō wos ann siinst!* *Nō māt Töch!* *Nō mäletto!* (= mein Lebtag! seit jeher, immer!); ¹⁾ *Frälé* (freilich)! *U woi!* ²⁾ *Dös scho!* *Gláu* (s) *scho* (glaube es schon)! *Dös denk é!* *Dös wü!* *é moins!* Die Zustimmung kann auch durch *Nō éb'm* oder *(Nō) éb'm drüm!* ³⁾ *Sua r is!* gegeben werden. Die Verneinung oder Abweisung durch *Koś Gedänkn!* (auch *Koś Denk!*; B. d. P. u. K. I 198); *(Fä) wos Wengas* (etwas »Wenigeres«)! ⁴⁾ *Koś Rüd!* (in der Bischofteinitzer Gegend auch *Koś Dischkurs!*) oder breiter *(Nō) dāu* (oder *wā dean*) *is koś Rüd!* (das allerdings bisweilen auch bejahend gebraucht wird = davon zu sprechen, verlohnt sich nicht, das ist selbstverständlich; ⁵⁾ *Koś kölls* (kühler) *Tāu!* (Neubauer Zeitschr. f. öst. Volksk. I 227); *Niät röia r oś!* (= »Nicht rühr an« Zedtwitz Aladah. S. 108); *Bälai* oder *Ä b.!* (B. d. P. u. K. I 128); *Ä wāuho!* (*Sä*) *wāu dann!* *I wos niät nu!* (Zedtwitz Aladah. S. 15); *Äi mächt wiissn!* Vgl. § 95; *Äi* (*Üi*) *wenn é häi!* Vgl. § 99; *Gott säi vor!* (mehr im Stadtdialekt); *Wos fällt dō r ä!* *Warum niät gāu!* *Ods wos!* (scherzhaft ergänzt *bäišt mé* vgl. § 31); ⁶⁾ *Öitza gäh wég* oder *gäh zou!* (Vgl. § 145 α); *Nō dös wā nu schāunn* oder *N. d. w. niät äw!* (Vgl. S. 68 Anm. 1.) Starke Abweisungen sind ferner *Schmöcks!* (Abweisung einer Frage); *Dāu wā mō!* (Vgl. § 38); *Läuts mé gält!* (Lorenz S. 17) oder *L. m. äs!* (Vgl. § 145 α); *Üi rouh* (Pl. *rouhts*)! *Fä Schneckn!* *Bierstāu'tschn* (Biberpforten) *kröigt!* auch *B.!* allein und in abgekürzter Form *Bwās!* (Neubauer Z. f. öst. Volksk. I 227); *Hundspfätschn* (Hundspforten)! (Neubauer Erzg. Ztg. X 268); ⁷⁾ auch *an Schmārn!* *an Béd!* *an Drék!* u. s. w. Noch weitläufigere ironische Umschreibungen sind *Öitza häit é bäl wos g'sägt!* (als Abweisung und Verneinung) ⁸⁾ und *Dā r é niät läch!* (vgl. § 110).

§ 143. β) An die primären Interjectionen sind noch eine Gruppe von Wörtern anzuschließen, die ursprünglich aus anderen Wortclassen stammen, aber immer oder doch in gewissen Verwendungen sich dem Charakter jener Art der Interjectionen nähern.

Owo! ¹⁾ verkleinert *ow(r)!* oder *owols!* ist in absteigender Betonung ein Ausruf der Bestürzung, auch des ernststen oder scherzenden Vor-

1) *Säletto* == sein Lebtag ist als Bejahung minder üblich. Im Oberpfälz. ist *Mi Lëtto!* die etwas unwillige Antwort auf eine unnöthig-zweifelnde Frage: Schmeller I 1408.

2) Nicht gebräuchlich ist *Und ob!*

3) Obersächs. *Au ähn!* Im Deferegg. ein ähnliches *äb'm d'rumm* Hintner S. 270. Vgl. § 52.

4) Im Odenwald auch bloß *weniger* = nein: Wunderlich Umgangspr. S. 183; dem Inhalte nach verwandt ist die öst. Verneinung *Aber schwach!* Mareta Proben S. 52.

5) Vgl. auch das oöst. *Gär kōan Rüd!* DM IV 245, 110 u. Schmeller II 54.

6) In einem deutsch-ungar. (Pressburger) Liedchen wird *ada wās* als Refrain im bekräftigenden Sinne gebraucht = du magst es glauben! Schröer DM VII 225 (erg. oder was wätre anders denkbar?).

7) *Fä, Düte!* oder *Hundsdüte!* im Henneberg. DM VII 171.

8) Auch im Henneberg. ist *Ich hält' bald gelaht* eine Redensart der Verweigerung oder Verneinung: DM VII 164.

9) Auch *ōdo*; vgl. § 50.

wurfes: *Owə, owə, wos häust ann dau wida r oðg'stölt!* Über *Owə* (*Owə natürlich!* = ja vgl. § 142, über *Owə jā, Owə nā* als Verbreiterungen von *jā* und *nā* § 141, über *Owə nā!* als Interjection der Verwunderung § 137 Schluss. *Owə* steht gerne auch innerhalb des verwunderten oder ärgerlichen Ausrufes: *Dös is owə ə schäts Träid! Dös is owə r ə Dummhäit!*¹⁾

Nō oder *nō* (auch *no*),²⁾ etwas erhellt *nā*, ist

I. = nun (ahd. *nu, innu, eno*), aber niemals streng zeitlich (dafür *öitsə, jetzt*). Es steht a) fragend: *Nō?* (= nun? also?), besonders als Vorschlag vor einer ungeduldrigen Frage, die einer Aufforderung gleichkommt: *Nō? kinnt bäl?*³⁾ ferner als Antwort auf einen Namensanruf: *Nō?* (= also wie *jā? wos?*⁴⁾ vgl. S. 95 Anm. 1); b) als Aufforderung oder vor derselben (namentlich vor dem Imperativ § 182): *Nō!* (= vorwärts! auch in drohendem Sinne = wird es bald?) *Nō kumm! Nō wöi! Nō-sə-wöi (-wöits)!* = *age!* (*agite!*); c) vor einem Ausruf der Verwunderung und Überraschung: *Nō schäu neə (heə)!* (= ei sieh doch!) besonders vor dem Vocativ des Ausrufes: *Nō du schäins!* (auch *N. d. sch. Zeit* u. s. w.) *Nō du halichə Mutteränn!* u. ä. *Nō ghorschäms Dins!* *Nō wos d' nist sägst!* *Nō dau!*;⁵⁾ d) außerhalb der Frage und des Ausrufes klingt es entweder zweifelnd (mit schwebendem Ton in höherer Stimmlage: *Nō — dös mou ə (ich) mē dennə ärscht iwöləgn*), oder (bei entschiedener Senkung des Tones) entschlossen, eine Gedankenreihe, eine längere Überlegung abschließend; endlich deuten mannigfaltige Übergangstöne zwischen dem »zweifelnden« und dem »entschlossenen« *nō* auch verschiedene Übergangsstadien des Sinnes (halbes Halbestreben, noch nicht gänzlich behobene Bedenklichkeit u. dgl.) an: *Nō — wennst māt'st, sə wia r ē s hält vssouchn.*⁶⁾ e) *Nō!* = *jā* (vgl. § 142). f) *Nō* dient endlich zur bloßen Einleitung⁷⁾ oder Verknüpfung der Sätze und wird oft massenhaft als Flickwort in die Rede eingeschaltet (wie in der Umgangssprache *nun und: Schmal bin ē lū-gängə — nō u dau häut də Vetta g-sagt* u. s. w.)¹⁰⁾

¹⁾ Besonders häufig im Schwäbischen. Beispiele bei Wunderlich Mundart S. 45. Im Deferegg. *scho nā!* Hintner S. 47, 31. *Owi* und *Owi nā* in derselben Bedeutung verwundend und missbilligend auch im Oöst. Über einfaches *jā!* als Interj. der Überraschung und *nā!* als Interj. der Verwunderung vgl. § 137.

²⁾ Der in der südl. Übergangs-Ma (Neuern) gebräuchliche Plural *nōts* (z. B. Rank Aus d. Böhmerwald S. 80 Z. 9 v. n. *nōz*, *Voda, wos wa dös? A Faß!*) ist im Egerländischen unbekannt.

³⁾ Ebenso passauisch (Keinz Ergänzungen S. 419 I 1712) und oöst.

⁴⁾ Ebenso fränk.-hennenberg. DM II 401, 2. 9.

⁵⁾ Als Aufforderung = *age!* schon in der älteren Sprache, vor der Aufforderung auch im Bayr. Schmeller I 1712.

⁶⁾ Auch passauisch (Keinz Ergänzungen a. a. O.) und oöst.

⁷⁾ Letzteres entspricht der Form nach genau dem *hanta!* des ungrischen Berglandes: Schröder Versuch S. 98 [348] *hanta* = *hand* oder *and* (ahd. *innu, eno*: ders. Nachtrag S. 16 [258]) und *ta*, also *nu da* = *ei!* *je!* *sieh!*

⁸⁾ Es entspricht dies wohl dem zustimmenden und einräumenden *nā* im Passauischen (Keinz Ergänzungen a. a. O.) sowie im Oöst. Über *nō* als Vorschlag vor *jā* (*nū*) § 141.

⁹⁾ Im Schwäb. ähnlich *ha-no*. Vgl. das Beispiel aus Weithrecht bei Wunderlich Mundart S. 44.

¹⁰⁾ *Nō* = noch ist bayr. (Schmeller I 1712. DM III 172, 21; Passauisch *nū* Keinz Ergänz. S. 420 zu I 1749), auch oöst. und schwäb. (Wunderlich Mundart S. 43 f.). Im Passauischen und Oöst. wird dieses *nū* (*nō*) auch = *noch einmal so* (z. B. *groß*) gebraucht: *Er is grad nū so grou wia r i* (Keinz a. a. O.); im Egerl. wo *noch* stets *nū(ch)* (mit geschlossenem *u*) lautet, fehlt der letztere Gebrauch.

Die Verdopplung *nō-nō* (˘ ˘) wird, u. zw. mit absteigender Betonung, ebenfalls als Ausruf der Verwunderung oder des verwundernden Bedauerns gebraucht: *Nu nu!* (*nu* in diesem Sinne ist der Planer Gegend allerdings fremd, dafür *nō*) *wenn da Schousta-Andres sua lāi* (krank, schwach) *is!* B. d. P. u. K. I 56; es wird aber auch in warnendem Tone gehört: *Nō-nō! dāst* (d) *nē nist kroōk wiōst!*;¹⁾ in gleichschwebender tieferer Tonlage und mit gleicher Länge und Stärke der beiden Theile gesprochen erhält es einen beschwichtigenden oder abwehrenden Sinn: *Nō nō! sua gāua r old bist à* (= *jā*) *ā* (auch) *nu niat* E. J. XIII 95.²⁾ Ansteigender Ton in beiden selbständig betonten Theilen endlich erzeugt einen drohenden Sinn.³⁾ *Nō! nō! wos soll om dōs hāiōn!* Einzeln stehendes *I nō!* als Antwort deutet, in hoher Stimmlage gesprochen, Bedenken, Zweifel, auch Widerspruch oder auch bloß eine gewisse Einschränkung an, die schon mit Zugeständnissen verbunden ist. Diesem *I nō* steht der Bedeutung nach ein in tieferer Stimmlage gesprochenes *I nō* oder *Ā nō* nahe, das Worten des Trostes, der Beruhigung vorangeschickt wird: *I (Ā) nō — wenn 's māl nist ānnscht is, moußt dē hālt drū schickn.*

II. *Nō* (und *nō*) = nur (neben *nē*, ahd. *nīwāri*): *Denk dō nō!* eine Phrase, mit der überraschende Mittheilungen eingeleitet zu werden pflegen, die aber auch alleinstehend (*Denk dō nō! Denks enk nō* oder *nō māl!* zum Ausruf des Erstaunens geworden ist. Besonders häufig tritt *nō* hinter den Imperativ.⁴⁾

Wie *nō* = *nun*, *jetzt*, so hat auch *jetzt* (egerl. *ōitza*) selbst eine Reihe interjectionaler Bedeutungen entwickelt;⁵⁾ so vor der Aufforderung (= *nō* I *b*): *ōitza sitz māl Māi(d)!*;⁶⁾ vor Ausrufen der Verwunderung, auch des Ärgers (= *nō* I *c*): *ōitza gāih wēg! ōitza schau nō he!*; vor Ausrufen des Trotzes: *ōitza grōd niat!*;⁷⁾ ferner auch vor zweifelnden

1) Ebenso Pressburg. Schröder Nachtrag S. 42 [284].

2) In demselben Sinne bei gleicher Betonung im Oöst. Pressburg. Schröder Nachtrag S. 42 [284]. Ein gutes Beispiel dieses beschwichtigenden Sinnes aus der Wiener Umgangssprache bietet Peter Altenberg »Wie ich es sehe« Berlin 1896 S. 98: »Oh die Hitze — — sagt immer der Hausherr, wenn er nach Hause kommt, knüpft das Gilet auf u. s. w. »Nō, nō« — sagt die Hausfrau, wenn man von draußen kommt, natürlich —«

3) Auch Pressburg. Schröder Nachtrag a. a. O.; nordböh.: Tieze Hejmt III 2 *Nā na na, benimmisch* (benimm dich) *ok oständsch!* Mit der im Nordd. beliebten Einleitungsformel *nann!* hat unsere Verdopplung dem Sinne nach keine Ähnlichkeit.

4) Gleich dem bayr. *nō* (Schmeller I 1749 f.) ist auch das schwäb. *nu* = *nur* und *nun*: Wunderlich Mundart S. 42; derselbe verweist, ohne damit alle Vermischungen erklären zu wollen, auf mhd. *nun* = *nūwan*, das sich mit *nīwāri* berührt, Dasselbst auch ältere Beispiele. *Nō* entspricht im allgemeinen der nordböh. (obersächs., lausitz., schles.) Partikel *ok* (ahd. *eckert* und *ekord*, *ekordi* = *nur*, bloß, mhd. *ockert*). Das nachgesetzte *ok* ist für die deutschen Maa. Nordböhmens ebenso charakteristisch wie die verkürzten Formen von *nur* (*nō*, auch *nē*) für die westböhmischen (Knothe WB 429): Nordböh. *něj-ok* Tieze Hejmt I 76 (Gabel) = egerl. *nō-nū*; nordböh. *Wart ok! Hūr ok har! Stich ok of!* (Tieze Hejmt II 20. 48 u. ö.) = egerl. *Hurch āf! Hurch nō* (*nē*) *he!* *Stāih nō āf!*; niederd. entspricht *man*, *men* DM II 179, 17. DM VII 126, 45.

5) Wunderlich Mundart S. 44 sagt, die schwäbische Mundart habe den ganzen Kreislauf, der sich an der Form *nun* in älterer Zeit abgespielt hat, an der jüngeren und gleichbedeutenden Form *jetzt* wiederholt. Über *nun*, *jetzt* in der Umgangssprache vgl. Wunderlich Umgangspr. S. 38 f. 233.

6) Auch schwäb. *Ezet sitz amāl, Mäde!* Wunderlich Mundart S. 44.

7) Auch schwäb. *Ezet grad et!* Wunderlich a. a. O.

oder abschließenden Äußerungen (= *nō* I *d*) und als formelhafter Vorschlag sowie als Einschleissel der Rede (= *nō* I *f*). Oft werden *nō* und *öitsə* verbunden, auch mit dazwischengehobenem *und*: *Nō öitsə* oder *Nō u öitsə*. In der letzteren Verwendung, sowie vor Imperativen, ist auch *also* und *alsdann* sehr beliebt: *Alsdann kumm!* oder *Alsdann i bin dozgəngə* u. s. w.¹⁾ Über das kürzere *sə*, sowie über *fai* vor dem Imperativ vgl. § 182. Endlich dient auch *scho* (schon) wie in der Umgangssprache zur Verstärkung des interjectionalen Charakters der Rede, z. B. in der Drohung *Wärt, i wis də's scho zägu!*

§ 144. Vor allem aber sind der Vocativ und der Imperativ Begriffswörter mit interjectionaler Function.²⁾ Hier lässt sich, besonders in der Mundart, beobachten, wie viele Votive und Imperative, durch das Verblasen der ursprünglichen Bedeutung von den übrigen Formen desselben Stammes isoliert, zu interjectionalen Ausrufen von allgemeinerer Bedeutung geworden sind. In dieser neuen Verwendung sind sie dann vielfach der Verstümmelung anheimgefallen.

1. Votive. Schon die Votive des Anredepronomens nähern sich der Interjection, indem *Du!* *Sie!* geradezu = *hé!* *pft!* gebraucht werden können. Auch sonst tritt *du* gerne im Anruf ein, so vor und hinter Kose- und Schimpfnamen: (*O* oder *ach*) *du Löuchə* (Lügner!) oder *Du Löuchə du!* *Nō du Gott du!*³⁾ Auch in der Anrede mit *Mos!* *Wai!* (nicht bloß im Verkehr der Eheleute untereinander, wie Wunderlich Umgangssprache S. 47 angibt, sondern auch sonst: *Wau gähits ənn hi*, *Wai?* *Bou!* *Mai!* *d!* *Keə!*) kann, abgesehen vom Übergang des Wortes *Keə!* in ein Schimpfwort, der interjectionale Gehalt des Vocativs durch den besonderen (ärgerlichen, vorwurfsvollen, drohenden) Ton lebendig gemacht werden: *Bou! du ärchst* (ärgerst) *əin wos!* *Bou! wenn ē dozkumm!*⁴⁾ Stark abgeschliffen ist die Anrede *mā* *Lörwə!* Mehr verblasst als in *Mos!* ist die inhaltliche Bedeutung in dem Diminutiv *Männ!* *Männ!* (gereizt oder verächtlich auch *Männl!*) *dau wiəst schəu!* (auch mit nachgesetztem Vocativ). Man kann es vereinzelt sogar weiblichen Personen gegenüber anwenden hören (= mein Lieber! meine Liebe!). Ähnliches gilt vom Plural *Männə* als Anrede: *Männə, wos tūmə r öitsə!* Vom Anruf zum bloßen interjectionalen Ausruf des Staunens haben sich Votive entwickelt wie: *Nō Männə!* (= ei! ei!) *Nō Laitə* (oder *Laitə*, Leutchen)⁵⁾ *Nō Lait u* (oder *ə* *Kinnə!*,⁶⁾ bisweilen

¹⁾ Wunderlich Mundart S. 45 beobachtet einen ungewöhnlichen Verbrauch von *also* in der bayr. und schwäb. Mundart, besonders im Südosten.

²⁾ Das an mhd. Imperative angehängte *ā* (*hilfā*) liegt in unserer Ma, vielleicht in einigen Bildungen des Kinderliedes auf *ə* wie *hāuchə, ruffə, hālə* (Imperat. *hāuch, ruff, hāl*) vor. Für den mit *ā* erweiterten Vocativ ist mir im Egerl. kein Beispiel bekannt. Im kärnt. Lesachthale tritt *ə* = mhd. *ā* beim Anruf an Eigennamen: *Sepp! ə* Lexer DM IV 39. Kärnt. WB 199. Ähnlich in der Kerenzer Ma.: Winteler Kerenzer Ma. S. 229, 46, 2.

³⁾ Auch in der Deferegger Ma. mit doppeltem *du*: *Du pfitsch du!* Hintner S. 26.

⁴⁾ Über die ähnliche Geltung dieser Worte in der Umgangssprache Wunderlich Umgangsspr. 45 ff.

⁵⁾ Im kärnt. Lesachthale sind Ausrufe der Verwunderung oder des Schreckens *O frau frau!* (dieses Wort ist sonst daselbst ungebräuchlich) Lexer DM II 343. Kärnt. WB 101: *a mentsch, mentsch!* DM III 470. Kärnt. WB 190; *a pue!* (Bulbe) DM IV 498. Kärnt. WB 44 (vgl. Schmeller I 191); *o nörə* oder *o nörisch* Kärnt. WB 196 (*a nörisch* DM IV 37).

⁶⁾ Vgl. S. 83 Anm. 4. Ebenso oberpfälz. Schmeller I 1538; nordböhml. Knothe Markersd. Ma. S. 73 *leitn kindu!* Holstein. DM III 470 *Minschentünners!*

auch *Nõ Kinn!* allein; ebenso verschiedene mit dem Attribut *schön* (weniger mit *lieb*) verbundene Vocative: *Nõ du schäin* (oder *lõwə*) *Zait!* *Nõ du schäin Welt!* *Nõ du schäin's Lëb'm!*¹⁾ Scherzhaft auch *Nõ du schäin Mäsch!* *Nõ du hälich Sträuh's!* Besonders aber wird der Vocativ von *Gott* in Ausrufen des Erstaunens, der Überraschung, der Bestürzung, des Jammers u. s. w. verwendet, vielfach ebenfalls mit dem Attribut *schön*: *Nõ du schäin* (oder *lõwə*) *Gott!* *Nõ du schäin's* (oder *sch. blont's*) *Herrchall* (Herrgöttlein)! aber auch ohne Attribut *Nõ Gott!* *Nõ du Gott (du)!*²⁾ *Hergott!* *H. nu amà!* Natürlich auch *Um Gotts* (oder *Gotts*) *w(i)ln!*³⁾ Ähnlich in Plan *Nõ du hälich Mutteränn!* oder bloß *Nõ du hälich!* auch einfach *Hälich!*⁴⁾ Neubauer Erzgeb. Ztg. X 268. Endlich werden als bloße Ausrufe der Verwunderung auch Wunsch- und Grußformeln verwendet wie *Nõ gouts Nächt!* *Nõ g'horschäm Dins!*

Auch im Fluch, soweit er aus Vocativformeln besteht, ist der begriffliche Inhalt fast ganz in der interjectionalen Function aufgegangen: *Himmel!* *Hergott!* *Kräiz!* *Säcrament!* u. dgl. Allen derartigen Flüchen wird gerne *nu amà* nachgeschickt (offenbar = *Kreuz!* und noch einmal *Kreuz!*)⁵⁾ Doch erscheint gerade der Fluch weit öfter in verstümmelter (verglimpfter) als in urwüchsiger Gestalt. Solche Glimpfformen sind die verschiedenen Formen von *Jesus*: *Jëssas*, *Jässas* mit dem Diminutiv *Jässas'l*; *Jëkas*, *Jäkas*⁶⁾ mit den Diminutiven *Jëkə'r*l, *Jëkas'l*, seltener *Jəkə'r*l, *Jäkas'l*;⁷⁾ *Jëkum*; *Fërum*; *Fëmoné*,⁸⁾ *Fëmentäli* (Neubauer Erzgeb. Ztg. X 269;⁹⁾ ferner die Glimpfformen von *Gott* und *Herrgott*:

¹⁾ Schles. *I dü Züstont!* DM III 243, 58 (Breslauisches Sprichw.).

²⁾ *O Gott!* als Interj. in verschiedenen Vocalabstufungen, denen verschiedene Bedeutungen entsprechen, liebt das Plattd. DM II 24 f. *O Gott o Gott, à Gatt a Gatt, e Gätt e Gätt, i Gitt i Gitt, à Gutt u Gutt!* (auch mit Verkleinerungen). Mit *a* drückt die Formel nach A. v. Eye Schmerz und Beklemmung, mit *e* (milder mit *i*) Ekel und Verachtung, mit *u* Schrecken, Entsetzen aus. Im Tirol. dient auch *Unser lieber Herr!* *Unser liebe Frau!* ähnlichen Zwecken: Schöpf DM VI 448. Tir. Id. 390. In der Deferegger Ma. wird *Ach lieber Gott* (*ollinbagott*) auch zu bloßem *allös!* abgeschliffen: Hintner S. 47 Anm. 49. Vgl. ebda S. 48 Anm. 22.

³⁾ Alemann. *Dör* (durch) *Gottswille!* DM VI 116, 40.

⁴⁾ Kärnt. ebenso *o hälik!* Lex. Kärnt. WB 138.

⁵⁾ Bei längeren Flüchen auch *u koß r End!* (vielleicht selbst Glimpfform für *Säcrament*): *Kräiz-Himmel-Täpfl u koß End!* Zedtwitz Aladahand S. 27. Die Länge des Fluches wächst mit der Höhe des Affectes. Einzelne Flüche werden auch mit *ai* (= hinein) verbunden: *Zu Täpfl ai*: vgl. Rosegger Die Alpler* (1888) S. 257 *Der tausend hinein!*

⁶⁾ Bayr. *jëgus* Schmeller I 1197; Schweiz. *jëgger* u. ä. Schweiz. Id. III 72.

⁷⁾ Südböhm. (Böhmerw.) *o jëkkab!* HTV S. 69 N. 103, deutsch-ung. *igesel, igesel meina!* Schröer Versuch S. 150 [400].

⁸⁾ Bayr.-öst. *Her jëminé* Schmeller I 1197.

⁹⁾ Nicht egerl. sind die Bildungen *Jeschpäs* (auch ööst. Stelzhamer Ma. D. I. 66 N. 21 II 33), *jëgus*, *jeras*, *jemi*, *jedi*, *jefel*, *jefuss*, *jedipla*, *herrjela* u. a. (v. Grienberger Nagls DM I 11 ff. und Schmeller I 1197), *jerrsses* (Erzgeb. Ztg. XIII 40), *juijssas* in der Saazer Gegend (auch einfaches *jui* mit langgedehntem *i*); auch *Jëchen* (in deutsch-ung. Berglande Schröer WB 31 [241]. 65 [174]. 104 [213]) oder *jesch*, beides Dimin. mit *-chen*: Schröer Versuch S. 112 [362] Anmerkung 24; ostfränkisch (Tauberggrund) *fastich*, *justich* O. Heilig Beiträge S. 9. Während Schmeller (I 1197) geneigt ist, in *jë* ein verknapptes *Jesus* zu sehen, erklärt umgekehrt Th. v. Grienberger (Nagls DM I 5 ff.) *Jëssas* aus *jë(h)* (Locativ idg. **joi* des Demonstr. idg. **jos*, gr. *ὁς* < *jos*, got. *jái*, *jé* = da, an dieser Stelle): *jë-si* (Optativ) *-es* > *jë-sa-s*, *Jëckes* aus *jë-g(i)-es* (vgl. ahd. *sc-g*), *Jërum* aus *jë-r* (euphon.) *-umbe* [das], *Jëmoné* aus *jë-mil(ch)-në* (Negation) u. s. w. Wenn diese Bildungen wirklich in das deutsche Alterthum oder Mittelalter zurückreichten, so wäre ihre Erklärung als Glimpfformen für Jesus allerdings dadurch erschwert, dass in jener Zeit, wie v. Grienberger bemerkt, nicht Jesus, sondern Christus der volkstümliche Name der zweiten göttlichen

Kotz ¹⁾ (weniger verbreitet als die Gl. für *Herrgott*); *Herschäft!* *Herdek!* ²⁾ (*Herdegätt!*, auch *Herrr nu smäl!* Von Verbindungen mit Ortsnamen begegnet nur *Hergott vö Männhaim!* ³⁾ *Sacrament* erscheint in den Formen *Sakra!* *Sakrd!* (oder = heiliger Gott?) *Säprrament!* *Säcra-* oder *Säprr-mech* (-wolt, -lot!) *Säkl oä da Wänd!* E. J. X 186. ⁴⁾ Für *Kreuz*, das auch mit *Botailion* oder *difi domine* zusammengesetzt wird, tritt *Kräit* (*nu smäl!* *Kräitrr* oder *Kräitorst!* *Kräithintn!* ⁵⁾ ein; für *Teufel* (*zun T.!* *Täißl nu smäl!* *I wos Täißl!* ⁶⁾ *I Kräiz-Täißl* u. a.) auch (*zun!* *Täixl!* ⁷⁾ für *Donner* und *Donnerwetter* (*Dunna!* *Zun Dunna!* *I wos da Dunna!* ⁸⁾ vereinzelt *Dunnawetschn* Erzg. Ztg. XIV 175. ⁹⁾ Hierher gehört auch *Sträl* (Blitz) *Ü Sträl!* *Strälhintn!* ¹⁰⁾ Mehr in der Stadt als auf dem Lande hört man *dr Tausend!* (= *der Daus*, die Zwei im Karten- und Würfelspiel

Person war. Zweifellos werden die meisten derselben schon lange als Glimpfformen gefasst und ebenso zweifellos schafft die Scheu vor gewissen Namen noch immer gelegentlich neue Glimpfformen: so hörte ich in Plan *Johäi* und *Jögäist* als individuell gewohnheitsmäßigen Anruf; v. Grienberger ist daher wohl im Unrecht, wenn er in solchen Bildungen lieber bloße Umstilisierungen und Umdeutungen fremder Wörter sehen möchte. Sollte nun wirklich der Ursprung von *Jesss* ein anderer sein, was durch v. Grienbergers Aufstellungen allerdings noch nicht bewiesen ist, so wurden sie doch vielleicht schon vor der Umdeutung auf den Namen Jesus, sicherlich aber seit dieser Umdeutung mit anderen heiligen Namen in Verbindung gebracht; so im egerl. *Jesss* (*Jässs*) *Märis* (— — — oder — — —), abgekürzt *Jässmäri* (— — —) oder *Smäri* (— — —); *Jesss Märo* und *Josel* (mit dem stärksten Ton auf dem *Jo*) oder *Jismäriundjosef*, *Smäriundjosef*, *Smäriundj*; *Smäriundlänna* (J., M. und Anna); auch bloß *Und Josef!* *Und Johänn!* (vereinzelt *Und Jöhäi*, *Und Jögäist!*) Neuere Glimpfformen aus ähnlichen Verbindungen sind z. B. *Jesss Mänsz*, *Jesszlingss*. Hingegen ist die z. B. im Obersächsischen so beliebte Vorsetzung von *Herr* in *Herrjeses* unserer Mundart fremd. Unter den Vocalabstufungen *Jesss*, *Jässs* sind Bedeutungs-Unterschiede schwerlich festzustellen, wie dies DM IV 129, 28 für die ostfriesischen Varianten *Jesss*, *Jissss*, *Jussss*, *Jussss* versucht wird.

¹⁾ Auch bayr. Schmeller I 1318. *Potz* ist dem Egerl. nicht geläufig, aber im Bayr. und Alem. (in Verbindung mit *Tausend*, *Chrysam* u. ä.) heimisch: Schmeller I 416. II 416. DM IV 104, 21.

²⁾ Auch nordböhm. Tieze Hejmt III 68 (Böhm.-Kamnitz); nöst. *Hearteks* oder *Harteks* Nagl Roanad S. 348, 5. Egerl. *Herdegätt!* (wienersich *Herdegatta*), nöst. *Hirtgätt!* stammt aus dem ungar. *ördög adta* = *diabolus dedit*: Nagl a. a. O.

³⁾ In Franken *Herrgott vö Dächsbösch* DM VI 316, 175; in Basel *Herrgott von Bendakim* DM IV 462 N. I.

⁴⁾ Nordböhm. (Dittersbach) auch *Sackrmicht!* Tieze Hejmt I 9; fränk.-henneberg. *Potz Sackerblitz* DM II 279, 78; oöst. *Sakrawurscht* DM III 185, 32; elsäss. *Säiment* DM V 114, 2 vgl. IV 463 N. VII.

⁵⁾ Auch die Bildungen mit lat. *cruci-* können als Glimpfformen gelten: *Krautürkn!* *Kräitorst* = »Kräutericht«, Gekränzte. Die Vermuthung Schöpfs (Tir. Id. 242), dass im tirol. *Krautsabl* (vgl. henneberg. *Krautsalat!* DM VII 281), *Krautdunnawetter* u. a. Zusammensetzungen ein verkapptes *Kreuz* enthalten sei, gewinnt durch die gleichbedeutende, aber dem vergl. pfensten Worte näher liegende egerl. Form *Kräitorst* an Wahrscheinlichkeit. Auch deutsch-ungar. *crimaind!* (Schröer Ma. d. ungar. Bergl. S. 237 [231]) gehört wohl hieher.

⁶⁾ Erzgeb. *Nu schie üwer älla Teiß!* Erzgeb. Ztg. XV 138.

⁷⁾ *Zn Täißl* (*Täixl*) *gäiß* = verloren, zugrunde gehen, verdorben werden (*Gäiß zun T.!* = packe dich!). In dem gleichbedeutenden *tschiri gäiß* steckt entweder das tschech. *žert* (Tensel) oder etwas Ähnliches wie *tschiritschari* = sinnlose Schnörkel im Pressburg. (DM VI 333).

⁸⁾ Im Schles. mit scherzhafter Ergänzung einer ähnlichen Formel (vgl. Anm. 10) *Wos der Geir nich kann, weil a jung is!* DM III 249, 270.

⁹⁾ Zusammensetzungen mit *Donnerwetter* im Henneberg. DM VII 166. Auch *beym Weber!* DM VII 250 in einem alten Volksliede v. J. 1689 gehört wohl hieher.

¹⁰⁾ Beliebte Formeln sind auch *zun Schints* (auch öst. Nagl Roanad S. 344 zu V. 368 *zun schintä*), *Gäis!* *Zun Gäis!* *Gäis nu smäl!* Neubauer Z. f. öst. Volksk. II 320 (in denselben Wendungen auch *Kuckuck*). Den öfter gehörten Fluch *Hölleintö?* weiß ich nicht zu deuten.

aus dem franz. *deux*, wie *As*, aus franz. *as* die Eins). Auch Betheuerungen werden verglimpft: (*Bei meiner Seele!*) (*Mains Sell! m. Trai (Treue)!*) auch *Af Er und Tod!* letzteres in Plan unter Schulkindern beobachtet: *Mains!r Sicks!* Urban Aus d. H. S. 20.¹⁾ Im Egerer Fronl. wird auch *Zeter* allein und in mehreren Verbindungen als Interjection gebraucht: 665 *Zetter, meiner grossen missetat!* 2509 *Zetter und mort über dein leib und leben* (vgl. 3071 u. ö.). 2291 *Zetter und waffen der bösen mer!* Heutzutage nur in der alten Verbindung *Zettr a Mord* (*Zeter und Mord*) *schräiä.*²⁾

§ 145. 2. Imperative. *a) Kumm!* (als Vorschlag vor anderen Imperativen wie in der Umgangssprache), *Hurch (Hurchts)!* *H. af!*³⁾ *Häists!* (= *hört!* für den Singular *höre!*, der z. B. im Norddeutschen üblich ist, tritt immer der Indicativ *hääst!* ein. Vgl. § 178, 5.) *Nö hääst!* (mit langsam steigendem Satzton) ist auch ein Ausruf der Verwunderung oder des Vorwurfes. Diese Imperative werden vielfach zur formelhaften Einleitung aller Rede (Aussage, Frage, Aufforderung) gebraucht und kommen dann dem ebenso formelhaften *wääßt!* (weißt du), ja selbst einem einfachen Pronomen der Anrede gleich (= *Du! Sie!*). *Mäch* (Plur. *mächts*) erhält den Sinn von *age! agite!*: *Mächts, Mäidla, laff's assi* HTV S. 67 Str. 5.⁴⁾ *Sieh* (Plur. *sechts*) vor Ausrufen des erbosten Staunens etwa = *das ist doch unerhört, zu arg!*: *Sieh, des Ketz!* *woollt un wos ässahob'm ä!* Doch geht die begriffliche Isolierung dieses Imperativs nicht so weit, dass der Singular wie z. B. im Mainzischen (Reis II § 1) regelmäßig auch auf einen Plural bezogen würde.⁵⁾ Zum Ausruf des Staunens oder des Unwillens ist auch *Schäu!* Plural *Schänts!*⁶⁾ geworden, besonders in den breiteren Wendungen *Ä düu*

¹⁾ Im deutsch-ung. Berglande ebenfalls *mai Sex* Schröer Versuch S. III [361], S. Schmeller II 218 wäre geneigt, es auf *saks*, die Waffe der Sachsen, zurückzuführen. Vgl. Andresen Volksetymol.⁴ S. 373. Weigand DW⁴ II 724 (der es zuerst 1706 nachweist in der Form *bei meiner Six*). DM V 91 (meiner Sechse, Sieben). Vielleicht hat auch das als Zahl (3) gefasste *mains trai* (< *Treu*) den Weg zu den übrigen Bildungen bahnen helfen. Im Egerl. ungebräuchlich sind *bei Gott!* und die in anderen Dial. (z. B. im Schles. und Alem.) vorkommenden Betheuerungen *beim Blute* (Christi)!: schles. *hem blutte!* alem. *bim blust!* DM III 419, 616; *beim Chrysam!*: schwäb. *beim Chrysamgotts!* DM IV 104. 18. Eine Reihe elssässischer Glimpförnen und Verkleidungen von Flächen und Betheuerungen gibt Stöber DM II 501 ff.; eine Nachlese aus oberd. Schriftstellern DM IV 462 ff.; eine ähnliche Sammlung aus dem Schwäb. DM VII 469 f.; aus dem Henneberg. ebend. VII 281.

²⁾ Über *zeter* Schmeller II 1159. Als eine Glimpförne zu *verflucht* ist egerl. *verflisst* (in der Stadt auch *verflist*) zu nehmen: *Du vfflisst Ketz!*

³⁾ Im ungr. Berglande *harch* Schröer Versuch S. 33 [283], 20 oder *häch* = gib acht ebend. S. 116 [366], auch verdoppelt *hich hich* ders. Nachtrag S. 33 [275].

⁴⁾ Südl. Übergangs-Ma. (Neuern) *Mächts, Af!* J. Rank Aus d. Böhmerw. S. 63 Z. 4 v. u. auch Schwäb. Wunderlich Umgangspr. S. 63.

⁵⁾ *Sieh*, zweifellos der Imperat. *sieh*, nähert sich also der Bedeutung nach der Interj. *se*. (Vgl. S. 82 Anm. 4). Dem Oöst. ist die interjectionale Bedeutung von *sieh* fremd; dafür (auch egerl.) *schau!*

⁶⁾ Egerl. *schäu* deckt sich der Bedeutung nach mit schles. *schän* = schau!³⁾ Knothe WB 463; tirol. (Deferegg) *schö* als Ausruf der Verwunderung und der Aufforderung ist einerseits = *schau*, anderseits = *so*: Hintner S. 212. Dem *schau* entspricht im Schwäb. *guck* (dies auch Koburg. DM II 189 f., 4 und Henneberg. DM VII 284, deutsch-ung. auch *tuck* Schröer Versuch S. 38 [288]), im Niederd. *kiek*, im Alem.-Schweiz. *lück* DM II 189 f., 4, im Vorarlb. *hugma* DM III 530, 8. Das der südl. Übergangsmundart angehörige *lau* (häufig bei Rank: *Lau, do liegt a Schäd!* (Scheitlein) *Hob!* Aus dem Böhmerwald S. 106—108, öfters

*schäuts amàl hee!*¹⁾ *Schäuts m̃ r amàl dezn Keerl oō!* Man wendet sich damit auch an die Einsicht des Hörers,²⁾ gebraucht es aber auch als bloße Einleitungsformel, nicht viel verschieden von *hàits, hàist*; so schon im Egerer Fronl. 397 *Schau, das ich dir die warhait sag . . .* Verdoppelt (*schäu-schäu*³⁾) klingt es meist tadelnd oder spöttisch, auch drohend. Obwohl das Simplex *Guck* unserem Dialekte fremd ist, gebraucht die Kindersprache die Verdopplung *Gu(ck)-guck* als Zuruf beim Versteckspielen (vgl. *Guck(r)lō* = Augen.⁴⁾ *Sieh schäu* findet sich auch verbunden, z. B. HTV S. 144 N. 60 a. *Wärt!* oder *Wärt nō!* dient als Interjection der Drohung: *Wärt Kerl, kumm è nō itee di!* In der Verbindung mit *sieh* ist es ein Ausruf der Schadenfreude Neubauer Erzb. Ztg. X 272). In diesen Bedeutungen wird das Wort wie andere Interjectionen (*oōlō, aūwäilō, àchōlō*) auch verkleinert besonders von Kindern): *Wärtlō!*⁵⁾ Mit dem Halteruf *Halt!* kann man nicht nur wie im Nhd. einen plötzlichen Einfall ankündigen, sondern 'im ironischen Sinne' auch eine Drohung einleiten: *Halt amàl! H. nee, lau mē dookummē* (= lass mich hinkommen, erg. um dich zu züchtigen! *Hältās* (halte aus)! ist ein Ausruf des Ärgers oder der ärgerlichen Überraschung: *Hältās! dāu hāt m̃ s wēdō!* Die verbale Bedeutung des Ausrufes ist vollständig verdunkelt, wie die Betonung auf der ersten Silbe (—) zeigt. *Halt ās* (—) im eigentlichen Sinne = *halte ein! setze aus!* ist der Mundart daneben vollkommen geläufig. *Sōch* (sage)! wird vielfach unter Anlehnung an das folgende Fragewort zur bloßen Stütze der Frage: *Sōch wee hāt dō r ann wos tāt?* während *Rēd* 'rede', immer selbständig und voll betont, nie so gebraucht wird.⁶⁾ Zu mannigfacher interjectionaler Verwendung ist der Imperativ *gäh* (gehe) gelangt: *Gäh dō!* (*Nō gäh dō!*) kann, mit fallender Satzmelodie gesprochen, wirklich *Gehe hin!* bedeuten. Mit steigender Satzmelodie (A. *Vō wā hāt ann dā Broudō āf oōmāl sāin Huuf wāköf?* *Dee hāt s denno niat nātwendē g'hāt.* B. *Nō gäh dō!*) heißt es eigentlich »Gehe hin und frage selbst nach der Ursache«, oder »Gehe hin und überzeuge dich selbst, dass es nichts nützt, ihm das zu sagen«, daher = »Ich weiß auch nicht, warum« oder (in resigniertem Tone) »Es ist eben nicht anders«. Halb resigniert, halb ärgerlich klingt der Refrain *Aff gähits*

nō lau! was Rank selbst durch: *Ei, Nun seht einmal, Nun so . . ., Ja nun . . .* (S. 106 f.), *Hm* (S. 254) wiedergibt) ist wahrscheinlich wie oberpfälz. *lou, louts* Schmeller I 1462, deutsch-ung. *lūt, cimbr. louts!* zu *luzen* zu stellen, also = *lug, lugt!* Schröder Versuch S. 15 [265]. 101 [351]. 111 [361] Anm. 21.

1) Auch *Nō denks enē nee!* ist ein Ausruf des wirklichen oder scherzhaften Vorwurfs. Im Tirol. (Deferegg.) kann *stāltas g'rōd a māl fūr* ähnl. verwendet werden: Hinter S. 47 *Schō, stāltas g'rōd a māl fūr, hītz thāt si ma gōr nou dīs a ün!* = Wie? das thust du mir auch noch an (nämlich, dass du glaubst, ich hätte deinen Zuruf absichtlich überhört)? Sonst dient egerl. *Denk dō nee* zur spannenden Einleitung der Aussage.

2) Wunderlich Umgangspr. S. 58.

3) Im deutsch-ung. Bergl. mit Ablaut *schī scha* = schau nur! Schröder Nachtrag S. 45 [287].

4) Ebenso Koburg. DM II 190, 4. Henneberg. ruft man in demselben Sinne bei einem Versteckspiel *bo!* DM VII 154.

5) Im Egerer Fronl. begegnet *wart* noch in der alten Bedeutung *sieh*; so 6565 *Wärt, wie im der trunck gefalle*. Vgl. 6569. Drohendes *Wärt!* auch oöst.

6) Im Alemann. bei Hebel erscheint ein *zeig* in ähnlichem Sinne, das in der plattdeutschen Übersetzung Hebels mit *zeig* wiedergegeben ist: Wunderlich Umgangspr. S. 63.

do! in Lorenz' *Fläichbau* (S. 36 ff.). *Gäh!* (Plur. *Gähls!*¹⁾ auch verdoppelt *Gäh-gäh!* oder *Gäh mäsch!* *Gäh wäg!* (minder häufig das mehr auffordernd gebrauchte *G. zou!*), ferner *Öitza gäh!* (*ma r*) *oda wäg!* *Öitza gäh owa denn!* sind gänzlich zu Interjectionen der Verneinung oder Abwehr, auch der abwehrenden, ungläubigen Verwunderung geworden (= Was du nicht sagst! Unglaublich! also = *Öitza häi r af!* *Ü rouh!* u. dgl.), *Läu mē gäh!* und *L. m. äs!* (im Sing. und Plur.) zu starken Interjectionen der Abwehr; *Gäh!* *Gäh zou* (im Sing. und Plur.) vor Imperativen zu Interjectionen der Aufforderung (*Gäh* oder *Gäh zou*, *blai nu r weng dau!* *Gähls säts lusti!*²⁾ E. J. VI 141 vgl. ebend. V 94.) Mit der letzteren Bedeutung hängt auch der beschwichtigende Sinn des Imperativs zusammen (gewöhnlich wiederholt breit und ruhig gesprochen: *Gäh gäh* oder *Owa gäh!* z. B. *dazolch dē nist su!* = rede dich nicht so in die Aufregung hinein!)

Nähere Bestimmungen werden durch *mit* gegeben: *Gäh wäg mit dain okeon Gried!* Mit *Läu 's gäh!* (lass es gehen)! werden gerne Worte des Trostes eingeleitet.

Im Verkehr mit Kindern gebraucht man *hoppädatsch!* (neben dem Imperat. *hopp!* der auch Thieren gegenüber gebräuchlich ist), wenn ein Kind über ein Hindernis weg oder von einem höheren Platze herabgehoben, oder zu einem kleinen Sprunge angeleitet wird, wohl auch, wenn es gestolpert oder gefallen ist.³⁾ Eine derbe Abfertigung des Fragenden ist der Imperativ *schmäck's!* (s. § 142 S. 101).

Endlich gehören zu den imperativischen Interjectionen auch Bildungen wie *rips-räps*; z. B. (mit ausgestreuten Geldmünzen, mit vertheilten Lebensmitteln, mit »reißend« abgehenden Waren) *is 's rips-räps gäng.*⁴⁾ *Ölla!* aus dem franz. *allons!* entspricht diesem auch dem Sinne nach: auch *ölla* (oder *äla*) *märsch* = *allons marche!* Es spornt zur Eile an (besonders verdoppelt: *ölla! ölla!*), steht aber mit lebhafter Zurückversetzung in die Vergangenheit auch in der Erzählung: *Aff' häut r r zu*

¹⁾ Vgl. Rosegger Die grüne Rose, Heimgarten 1896 S. 853 »Gehst nit, rief die Bäuerin aus; es war aber kein Befehl, fortzugehen, es war nur ein Ausruf der Verwunderung. Ebenso öst. Gehst denn nöd! Th. v. Grienberger Nagls DM I 9. Oöst. auch mit vorgeschlagenem ja (egerl. auch möglich, aber minder häufig): Stelzhamer Ma. D. I 230 N. 29, 62 f. Ja geh, Kann ja deni nüt sein! Auch. Geh! Geh! Geh zuu oder weg! in der Bedeutung der Verwunderung und der Ablehnung. In der letzteren Bedeutung im Tirol. (Deferegg.) Schö (so) gös mar dou (doch) wöck oder Maschir! Hintner S. 72. Göz maschir! Schö maschir! ebend. S. 169. Das Nordböh. gebracht Zick aus im gleichen Sinne wie Geh (*ā zöign* = »ausgreifen, fliehen«, ist sonst auch dem Egerl. geläufig): Ziet ma aus mit dan langseichn Labn! Tieze Hejnt I 29 (Windisch-Kamnitz). Über den ähnlichen Gebrauch von geh im Bayr. vgl. Wunderlich Umgangspr. S. 62. Im Fränk. ist Geh anig! Geh weck! O geh! ebenfalls Ausruf der Verwunderung: DM IV 544 N. IV 13. Alemann. Ane! ist vielleicht eine Abkürzung aus Gang ane: DM a. a. O. La(ss)ts mi g'e (aus!) in abwehrendem Sinne auch ööst.

²⁾ *Gē* verstärkend vor Imp. auch oberbayr. (DM III 172, 10) und (auch beschwichtigend) ööst.

³⁾ Ähnlich ööst. *hoppädatschi!* Vgl. *hupp! hupp auf!* im Tirol., wenn ein Kind aufgehoben wird: Schöpf DM VI 156. Tir. Id. 282.

⁴⁾ Zu *raffen* oder besser zum Intensivum *rapfen*, das zwar nicht im Egerl., wohl aber z. B. im Nordböh. im Sinne von *raffen* (DM V 476) gebräuchlich ist. Im Heineberg. sagt man von reißend abgehenden Dingen, sie gehen *grifs graps*: DM VII 283. Niederd. *grifs-grapsen* und *Gribbelgrabbel* = wildes Greifen, Haschen nach ausgeworfenem Gelde: DM V 526, 565.

Steckn daweischt u damit ölla (äls) märsch ässe = »und damit eilte er hinaus.«¹⁾

β) Auch einzelne imperativische Indicative entwickeln interjectionale Bedeutungen, so *wäißt*, *häißt*,²⁾ die als Einleitungsformeln der Rede regelmäßig im Sinne des verloren gegangenen Imperativs *wisse!* *höre!* (vgl. § 178, 5) stehen, an Bedeutungsgehalt jedoch einem bloßen Anredepronomen (*Du!* *Sie!* auch = *ph!*) gleichkommen. *Nõ häißt*,³⁾ kann jedoch (alleinstehend) durch stärkeren Ton auch zu einer spezifischen Interjection des Vorwurfes, des Ärgers, der Verwunderung werden. Doch erstarrt die Formel *wäißt* in unserer Mundart nie so weit, dass der Singular mit *Sie*, dem Pronomen der höflichen Anrede, verbunden werden könnte, wie dies wohl im Bayrischen⁴⁾ der Fall ist (Wunderlich Umgangspr. S. 60).

Auch die vorgeschlagene oder eingeschobene Betheuerungsformel *wäiß Gott*⁵⁾ gewinnt den Sinn eines einfachen »wahrhaftig«: *I ho wäiß Gott nist droß denkt*. Hier und da wird die Formel *Ä dau legst dè nids!* als Ausruf der Überraschung gehört (offenbar in dem Sinne, als ob die Überraschung dem Sprecher in die Beine gefahren wäre). Auch die Formel *Nõ häißt ann nicks!*, an deren eigentliche Bedeutung (hört ihr denn nichts?) kaum mehr gedacht wird, ist zum bloßen Ausruf der Verwunderung geworden (= so hört doch nur!). Es zeigt von dem Verblasen des Inhalts dieser Wendung, dass sie auch bei Gesichtswahrnehmungen gebraucht werden kann. Eine ähnliche Frage ist *sichst?* (> *sichst 's* = siehst du es?!) mit dem interjectionalen Sinne »Da hast du 's nun! Da haben wir nun die Bescherung!« Die Verstümmelung *sixt es, sixt*, ist beim Landvolke weniger im Gebrauch.⁶⁾

γ) Neben dem Imperativ darf wohl auch der imperativische Infinitiv hieher gestellt werden als eine Form, bei welcher der Ton die imperativische Bedeutung hervorhebt.⁷⁾

¹⁾ *Äls märsch* (auch in der letzteren Verwendung) ebenso ööst. Henneberg. *allo, allé* DM VII 133; ostfränk. (Tanberggrund) *älö* Heilig Beitr. S. 5; südl. Übergangsmundart (Neuern) *ollo* J. Rank Aus d. Böhmerw. S. 145. Zu tirol. *hellauf!* *hellauf!*, einer Interj. des Jubels und der Lust (DM VI 149), ist *ölla* nicht zu stellen, da *helläuf* auch im Egerl. daneben üblich ist (z. B. *h. breunz*, *lächu*, *schräiz* u. s. w.). *Holla!* (henneb. und damit *holla!* = damit genug, basta! DM VII 304) ist in unserer Gegend nicht üblich.

²⁾ Im Bayr. ist *woost*, *woost wohl* eine beliebte Einschaltungsformel der Rede: Schmeller II 1033. Wunderlich Umgangspr. S. 60. *Woast, herst*, Plur. *wissts, hezts*, in der Stadtmundart *wissns, hezns!* auch ööst.: im kärnt. Lesachtal mit hinzugef. *woll!*: Lexer DM II 345. Kärnt. WB 108 *Unser hearr pfärrar, wäist woll, dër präidigg* u. s. w. Vgl. die Beisp. im Hochzeitslied DM II 519. Auch schwäbisch ein ähnliches *woisch!*: Wunderlich Mundart S. 56.

³⁾ In der Umgangspr. (bes. in der nordd.) *hör' mal!* vgl. Wunderlich Umgangspr. S. 56. (*Hör' mal!* dient sonst als Anruf und zu energischer Zurückweisung).

⁴⁾ Nicht im Ööst; hier wie im Egerl. der Plural.

⁵⁾ Über diese Formel vgl. DM III 348. Weinhold Bayr. Gr. § 262.

⁶⁾ Die tirol. Formeln *Gottschanda*, *Gottschend*, *Gottschent*, *atschent* u. ä. (Hintner S. 66 u. Schöpf Tir. Id. 202), *s Gotterkend* (Schöpf ebend. 201) = *Gott schände (mich)!* *Dass Gott erkenne!* u. ä. sind im Egerl. unbekannt.

⁷⁾ Binz (§ 7. 2) hat nach Behaghels Vorgange auch den imper. Infinitiv gleich dem imper. Part. Prät. Pass. zu den eigentlichen Ellipsen gestellt (*Liegen lassen!* = *willst du liegen lassen!* oder, was Grimm IV 87 in Frage stellt, = *man muss, man soll l. l.*). Mir erscheint die Erklärung aus der Unterbindung der sprachlichen Beweglichkeit durch den Affect, der sich in Töne entläßt, ratsamer. Ist doch der Infinitiv überhaupt jene

§ 146. Auf der Grenze zwischen primärer und secundärer Interjection steht der zu einem Ausruf des Trotzes oder der fröhlichen Zuversicht gewordene Indicativ (*Ä, I, Ai*) *möch!* (mag), auch *M. ä* (auch), *M. gläi*, *M. immä* (HTV S. 182 N. 145 Lobs bei Falkenau). Die vollständig verdunkelte ursprüngliche Bedeutung lässt sie den primären Interjectionen sehr ähnlich erscheinen; aber ihr elliptischer Ursprung aus dem Concessivsatz *mag es auch (gleich, immer) so sein* verweist sie in die nächste Gruppe.¹⁾

b) Secundäre Interjectionen.

§ 147. Sie werden gewöhnlich als »elliptische« bezeichnet. Man darf jedoch dabei nicht an eine Auslassung bestimmter Wörter denken. Hier seien unter dieser Bezeichnung alle Wendungen interjectionalen Charakters zusammengefasst, in denen der an sich stets vollständige Denktact sprachlich nicht zur vollständigen Satzform ausgereift erscheint.²⁾ Dabei kann entweder

α) aus einem nur im allgemeinen vorschwebenden Begriffszusammenhang sich augenblicklich bloß der wichtigste Theil in die sprachliche Mittheilung herausgedrängt haben,

β) oder der Ausdruck kann auf wirklicher, ursprünglicher Ellipse beruhen, insofern er nur als Bestandtheil einer auch sprachlich schon voll entwickelten Structur oder als Analogiebildung zu einer solchen gedacht werden kann. Die Ergänzung (z. B. zu einem Accusativ wie *Einen Gruß vom Onkel!*) muss im Sinne dieser Structur gesucht werden, kann aber auch hier, wie in dem mit α) bezeichneten Falle, auf mehr als eine einzige Art möglich sein.

Den Fall α) erkennen wir in Rufen wie *Fäi!*, in den Richtungsweisungen *Rechts! Links! Grod äs!*, ferner in *Däu* (da), Plur. *Däuts!*³⁾ (Lorenz S. 18), wozu im allgemeinen etwa »hast du!« zu ergänzen ist (also dem Sinne nach = *häu!* § 125, 1). Die einzelne Situation kann den Sinn »nimm dir«, »halt einmal fest«, »iss«, »betrachte« u. s. w. an die Hand geben, auch den Sinn »da liege der Quark!« (beim Wegwerfen eines Gegenstandes), »nimm die Hiebe!« (bei Schlägen) u. s. w. Auch der Ton ist hier neben der Miene und Geberde entscheidend. Es charakterisiert diesen Ruf, dass gerne die Partikeln *sə* oder *nō-sə* vortreten, wie vor den dringlichen Imperativ: *Sə дәu!*⁴⁾ (meist in gereiztem Ton). *Nō дәu!* ist ein Ausruf der Verwunderung (= *ai! ai!*),⁵⁾ *Öitsə дәu!* der Überraschung oder Bestürzung (z. B. wenn jemand etwas durch unvorsichtiges

Form, zu welcher die sprachliche Gebundenheit, auch die aus anderer Quelle fließende, greift, wie der Infin. der Kindersprache (als histor. und imperat. Inf.) sowie der Sprache geistig Zurückgebliebener (Cretins) beweist.

1) In der Mundart von Salzenburg *ei mähk!* DM II 287, 103; durch *es* erweitert im Nordböh. (schles.) *mogz', mogz doch* Knothe WB 49.

2) Die Ergänzung übernehmen übrigens übrigens Miene, Geberde u. s. w. (vgl. oben § 26).

3) Vgl. *zwei-ts, mii'-ts, hä'-ts*.

4) Oost. *Ää (sə) se!* Da hast du!

5) Im Schles. (Nordböh.), nicht im Egerl., ist *nu dō!* (oder *no salt*) eine Bejahung = nun das versteht sich, das will ich meinen! Knothe WB 426. 457.

Umstoßen, Fallenlassen zerschlagen hat = da haben wir die Bescherung!) Die der Kindersprache angehörige Verdopplung *dādā* (◌ ◌) = da bin ich! erscheint gewöhnlich in der Verbindung mit *guck*/guck (= suche mich)!¹⁾ In dieselbe Reihe gehören auch *Heo dau!* *Heo däm!* *Äi* (auch *Assé*, *Äffé* u. s. w.) *däm!* *Assé!* *Heräin!* *No heräin!* (Ausruf des Staunens). Die hochd. Form *herein* ist hier beachtenswert, da *herein* egerl. sonst *äi*, *däi*, *äiché* lautet; vielleicht liegt eine Glimpform für Herrgott vor. *Äf!* auch *Äf bäi Uhm!* (Mahnung zum Aufstehen, zum Aufbruche).²⁾ *Wöi* oder *So wöi!* Plur. *Wöits*³⁾ = *age!* *agite!* vorwärts!, eigentlich eine Frageaufforderung: »Wie hast du es denn?« Der Sing. *Wöi?* ist übrigens wie in der Umgangssprache (Wunderlich S. 37) auch Ausruf des Staunens = *Was?*! Auch *Warum nist gaus!* wird außer als Verneinung und Ablehnung als Ausruf des ungläubigen Staunens gebraucht (in diesem Falle oft mit dem Hauptton auf der ersten Silbe und der absteigenden Satzmelodie des Ausrufes). Das vieldeutige *Suo!* kann je nach dem Tone die ganze Stufenleiter der Empfindungen, behäbige Zufriedenheit, Gleichgültigkeit, Freude, Trauer, Ärger, Verzweiflung, Hohn u. s. w. ausdrücken. Der Ton der Aufforderung erzeugt bei *Entwədə* — *oda!* den Sinn von »Entschließe dich!«; bei *Öits!* (dem Ruf der Kinder bei Versteckenspielen, wenn sie sich selbst oder einen Gegenstand versteckt haben) den Sinn von »Jetzt suche!«⁴⁾ *HäiB* oder *Häss*, verkleinert *HäiBls!* *Hässls!* der Schmerzensruf des Gebrannten oder der Warnungsruf für Kinder, die man heißen Gegenständen nahe kommen sieht,⁵⁾ wird von den Kindern ebenfalls beim Versteckspiel gerufen, wenn der Suchende bei dem versteckten Gegenstande angelangt ist.⁶⁾

Der Fall *ß*) liegt vor in den imperativischen Participien *Afgeschäut!* *Afgeständ-n!* u. s. w.,⁷⁾ in Grußformeln wie *Gou'd'n Äu'b'md*, abgeschliffen *Nä'u'md!* (in der Umgangssprache auch *Nabend!* Wunderlich Umgangspr.

¹⁾ Auch ööst. Im Henneberg. ist *da da!* (= *ci ci!*) eine Interj. der Verwunderung: DM VII 162.

²⁾ Die alte Verbindung mit *wohl* (mhd. *wo! her*, *wo! hin*) und *nun* (*nu hin*, *nu dan*, *nu zuo*?) ist gegenwärtig nicht mehr üblich. *Wo! dan* Egerer Fronl. 4838.

³⁾ Im Bayr. auch *weis* (für d. Fem.), *weis-r-s* (f. d. 3. Pers. Sing.), *weis-ts*, *weis-nS* (für d. Plur.); Schmeller II 827.

⁴⁾ In Meiningen in demselben Sinne *alleweile!* DM VII 133.

⁵⁾ Im Tirol. *häß*, *häßi* DM VI 146. An *häßls* erinnert mich F. Zimmert in der Anzeige meiner Progr. Aufs. Öst. Mittelschule XI 464.

⁶⁾ Vgl. H. Schrader Der Bilderschmuck der deutschen Spr.³ S. 35, der für diesen Fall den Ruf *es brennt!* angibt.

⁷⁾ Man könnte das imperat. Part. seiner interject. Natur nach allerdings auch in eine Reihe mit dem imperat. Infinitiv stellen, wenn jene Nominalform nicht immerhin eher auf eine voll entwickelte Satzstructur hinwiese als der Infinitiv. Kinder sprechen niemals im Part. (an Stelle des imperat. Inf.). Auch hier ist der Ton ausschlaggebend, und diesem Umstande scheint mir die Erklärung Erdmanns (Grundzüge I § 107) nicht gerecht zu werden, welcher das imp. Part. dadurch erklärt, dass die bloße Nennung des vollendeten Zustandes, der das Ergebnis der Handlung sein soll, zum Streben nach diesem Ziele anspornen könne. (Vgl. Betonung und Bedeutung von *Durchgesehen*, *Gelesen* einerseits, *ausgenommen*, *abgerechnet* anderseits gegenüber *Aufgeschaut!* u. s. w.) Grimm (Gr. IV 87, vgl. ebend. 910) ergänzt *habt* oder *seid*, Becker (Gramm. II 84) *es werde*, Binz (§ 7, 1 nach Behaghiel) *es wird*. Das Sprachgefühl unseres Dial. würde der letzteren Erklärungsweise den Vorzug geben, denn die imp. Bedeutung des pass. Präs. ist ihm sehr geläufig (*weis* *weis homgàng*?). Daraus allein kann über den Ursprung der weit verbreiteten Erscheinung freilich nichts entschieden werden.

S. 52), *Gou(d)n Morgn!* (auch *M-Morgn!*;) in Befehlen und Wünschen von der Form *ə Glos Böiə u ən Wöckn!*; in der Formel *Schäin* (= schönen) *Dänk!* (*Nō schäin Dänk!* ist in ironischer Bedeutung auch ein Ausruf des Staunens oder der Klage).²⁾ Anzuschließen sind der Ausruf *Owa — Wunna wos!* (Lorenz S. 18³⁾ und die beliebte Abwehrformel *Dau wä mō!* (Lorenz S. 28 f.; über beide § 29 u. 38).

Auch Verwünschungen und Betheuerungen wie *Zum Teuff!* (*Bei meiner Seele!* (*Zu Täif!* *Maina Sell!*)) weisen durch Präposition und Casus auf eine bestimmte Satzconstruction. Soweit sie jedoch Glimpfformen und sonstige Verstümmelungen entwickelt haben, bei denen eine Ergänzung überhaupt nicht mehr möglich ist, gebürt ihnen schon ein Platz unter den primären Formen der Interjection (vgl. § 144, 1).

§ 148. Die Erklärung und Einordnung der Interjectionen *maĩ* und *gelt* macht noch immer Schwierigkeiten. *Maĩ*,³⁾ Plur. *maĩ-ts*⁴⁾ (vgl. *dau—däuts, wöi—wöits*) wird hauptsächlich zur Aufforderung und zur Abwehr, Ablehnung gebraucht: *Maĩ gäih hee!* *Äi 'a' maĩ!* Lorenz S. 36⁵⁾. *Maĩ rouh!* (*Maĩ-ts rouhts!*) *Maĩ dös ko' r à gäus nit sä!* Es ist aber auch ein Ausruf der Verwunderung: *Nō du maĩ!* *Nō du maina!* *Nō du maina(r)!* (Diminut. wie *äuwäiə r!* u. ä.)⁶⁾

¹⁾ In der Umgangssprache der Stälder kann man neben dem Vocativ (*Gou(d)n Morgn äll mitnännz!*) gelegentlich auch den Nominativ der Person hören: *Gou(d)n Morgn die Herrn!* (ähnlich auch *Diener die Herren!*) Wie einzelne Grußformeln (*Nō gont Nächt!* *G'hortschäin Dm!*) sich zu wirklichen Interj. der Verwunderung entwickelt haben, darüber § 144, 1. Das zu ergänzende *wünsch ē, söch ē* wird übrigens sehr häufig wirklich hinzugesetzt. Grußformeln werden auch sonst gerne als Einheit gefasst und von einem Verbum (*sagen, durchbringen*) abhängig gedacht, wie aus präpositionalen Bestimmungen derselben hervorgeht: *G'lob z'is Christ zom Gründerschick!* (den Gruß G. z. Ch. bringe ich z. G.) HTV S. 55 N. 80 (Niederöchlitz). Vgl. *Prosit zum Heutigen!* u. ä. Über Substantivierung solcher und ähnlicher Formeln beim Substantiv.

²⁾ Oöst. (*Nō*) *i dank (schē)!* Der Ton kann auf dem Verbum oder auf *i* liegen. Im Egerl. kann in *Nō schäin Dänk!* auch *nō* etwas stärker betont werden.

³⁾ Über *maĩ!* im Bayrischen Schmeller I 1616. Wunderlich Mundart S. 50 f.

⁴⁾ Im Iglaischen auch *maĩhōts!* (*mein* und *kört* oder bloße Zerdehnung aus *maĩ-ts*? DM V 125, 1, 17 u. ö.). Baselst. auch Plur. *mainz, maine* Sie Binz § 7, 4. Im Südböhm. (Oberplan) meist Einleitung einer Entgegnung, eines Einwandes (DM VI 272 N. IV 18), wobei im Plur. sogar das vorausgeschickte *a* mit der Pluralendung *-ts* versehen wird: *az maĩ-ts*; auch zur Abwehr: *maĩz — gloh's i kenn eng nöd?* (Geht! glaubt ihr u. s. w.) Rank Aus d. Böhmerw. S. 116 (Neuern). Im Tirol. (Deferegg.) ebenfalls ablehnendes *mai* oder *a mai* Hintner S. 155.

⁵⁾ Gegen die Herleitung des *maĩ* aus dem Poss.-Pronomen *mein* scheint der Diphthong zu verstoßen; denn dem mhd. *min* nhd. *mein* entspricht egerl. Nom. Voc. Sing. *mā* (auch im Baselst. lautet das Pron. *mā*, die Interj. aber *maĩ*: Binz § 7, 4). Neu ist aber die Tatsache auffällig, dass *mein* in der Verbindung *mein Gott* (*m. Fd!*), die im Nom. Voc. sowohl im Egerl. als auch im Bayr. (Schmeller § 236) nur *mā* *Gott* heißen kann und sonst auch wirklich heißt (vgl. *mā Künd!*), stets die Form *mein* zeigt: egerl. *Mäingott!* O (*ach*) *du Mäingott!* (mit dem Ton auf der ersten Silbe) und *Mäingott!*; Neubauer Erzgeb. Zug. N. 270), südl. Übergangsmundart (Neuern) *mäigot!* (Rank Aus d. B. S. 246), bayr. *meinard* Schmeller I 36, *meinardl* ebda I 23 (vgl. 1616). Auch neben *Herr* begegnet im Egerl. diese Form des Poss.-Pron. im Sommer- und Winterlied HTV S. 48 f. N. 71 (Westböhmen): O, du *Hea(r) mein*. Da *Summa (Winta) dea(r) is fein*; vgl. ebda N. 70 (Erzgeb.). Da nun aus einer unmitttelbaren Entlehnung aus der Schriftspr., etwa *mein Gott!* aus den Gebetformeln der Andachtsbücher, aus dem Kirchenliede (vgl. auch *dän W'ülle geschēte*, nie rein dial. *dā W'ü)u soll geschēte*) doch nicht ohne weiters gefolgt werden darf, so muss entweder angenommen werden, dass das Pronomen in der Isolierung als Interj. eine besondere vocallische Form ausgebildet hat, ähnlich etwa wie im Märk. *Seele* in der Interj. *min Sail!*, sonst

*Gelt*¹⁾ mit den Nebenformen *gelte* (assim. *gello*,²⁾ *geltsə*, *gelts*, *geltns*, wovon *gelt*, *geltsə* und *geltsə* für den Sing. und Plur., *gelts* für die 2. P. Plur., *geltns* nur für die 3. P. Plur. der höflichen Anrede verwendet werden,³⁾ ist besonders den süddeutschen Mundarten eigenthümlich; egerl. z. B. *Geltsə du vazeihst ma?* B. d. P. u. K. I 198. Sehr häufig wird dem *gelt* ein *jā* (*nā*) nachgesetzt. Die herrschende Bedeutung ist die der Frage, welche Zustimmung, Einwilligung heischt, also = *Nicht wahr?* oder *Gilt's?*; z. B. *Geltsə du toust mō dem Gfāhn!* Auch im Sinne einer rhetorischen Frage wird *gelte* (nicht wahr? = Da hast du recht!) gehört: *Di hänt 's ova ghörē miggnummō!* Antw. *Gelts!* Zum Imperativ wird *gelt* in unserer Mundart nie gesetzt.⁴⁾

aber nur *Selte* heißt (DM VII 125), oder man müsste in *māi* einen anderen Casus als den Nom. Voc. Sing. sehen. Das hinzutretende *du* (*nō du māi?*) könnte sehr wohl nach der Verdunklung des Ursprungs hinzutreten sein. Nun lautet im Egerl. wie im Bayr. der Genit. masc. u. neutr. des Poss.-Pronom. *māi's*, *dūi's*, *sāi's* (z. B. *māi's Broudn Hūs*), der Dat. und Accus. *māin* (*dūin*, *sāin* = meinem oder meinen, u. s. w.), der Plur. *mūi* = meine. *Māinad* und *Māingott* ließen sich als Accus. oder Dativ fassen (= Meinen Eid! also wie Mein Wort! erg. gebe ich dir, vgl. Hartmann Volksschausp. S. 588, oder: = (bei) meinem E.), *Māin Gott* (= Meinen Gott! erg. rufe ich zu Zeugen an, oder besser = (bei) meinem G.), woraus durch Abkürzung *māi* entstanden sein kann. Die egerl. Nf. (*nō du māi*!) ließe lautlich allerdings auch die Erklärung aus dem Genitiv des Personalpron. als möglich erscheinen (vgl. Th. v. Grienberger Nagls DM I 17). Dieser lautet neben Präpos. wirklich *māinz* (= meiner): *wēchz māinz*, *voz māinz*. Doch kann die ursprüngliche Bedeutung von *māi* schwerlich »was mich betrifft« sein (v. Grienberger a. a. O.). Die Bedeutung von *māi* = lat. *quæso* (in der Aufforderung), z. B. *māi kumm!* müsste eine spätere Entwicklung sein. Auf die Unzulässigkeit meiner früheren Ableitung aus mhd. *mein* = falsch, betrügerisch (Progr. d. Saazer Gymn. I 18) machte Lambel (Mitth. XXXV Beil. S. 68) aufmerksam, da im Egerl. dieses mhd. *ei* lautgesetzlich wohl auch hätte zu *äu* oder *ai* werden müssen.

¹⁾ Vgl. Schmeller I 908.

²⁾ Dieselbe Assim. (*lt* zu *ll*) im Baselst., wo sie sonst nicht heimisch ist: Binz § 7, 5; schles. *gell*, *gellock* (*geltsə se ok*) Knothe WB 247, auch *gellwult*: vgl. G. Hauptmann Versunkene Glocke (1897) S. 21.

³⁾ Im Ostlech. und im Nab.-Dialekte Bayerns: *gel-?* = nicht wahr, er? *gel-ts* = nicht wahr, sie? *gel-ts* = n. w., ihr? *gel-nr* = n. w., sie (Plural)? Schmeller § 723 WB I 908. Die Verbindung *gellet Sie*, die Wunderlich Mundart S. 56 anführt, ist mir sonst nirgends begegnet. Vgl. zu dem Ganzen DWB IV 2, 3053 ff.

⁴⁾ Ein Beispiel dieser Verbindung aus Weithrecht bei Wunderlich Umgangspr. S. 61: *Gelt mach koi so langs Geprügel*. Schmeller (I 908) möchte *gelt* lieber aus dem Adj. *gelte* = giltig, als aus einer conjunct. Form von *gellen* erklären, falls »das *t* nicht bloße Flexion« sein sollte (wie sonst allgemein angenommen wird). Der Zurückführung Martins auf *geheltet ir* (Z. f. d. A. XXIX 468) steht der Anlaut *g* entgegen, da *ge-* vor folgendem *h* als aspir. *k* (< *gh*, vgl. *ghörin* = gehören) erscheinen müsste. Bei der gewöhnlichen Zurückführung auf die 3. P. Sing. von *gelten* (es gelte) ist der Übergang von der optat. zur fragenden Bedeutung (es gelte! > nicht wahr?) allerdings denkbar. Für diese Ansicht tritt auch Nagl in seinem DM I 75, sowie Lambel (Mitth. XXXV Beil. S. 66) ein. Letzterer führt nach Weigand (I 647, vgl. Lexer Nachträge S. 189) ein aus dem 14. Jahrh. stammendes Beispiel für die Verwendung des *gelte* in der Frage an (bei Königshofen Chroniken der deutschen Städte VIII 261, 16): *Gelte, du wollest mich erstehen also du gestern dote des küniges knecht? wo gelte dem num der Vulgata 2 Mos. 2, 14: num occidere me tu vis sicut heri occidisti Egyptium?* entspricht. Nachdem einmal der Zusammenhang mit dem Verbum *gellen* zerrissen war, konnten Weiterbildungen wie *gelts*, *geltns* (vgl. *hē-ts*, *hē-nr*) leicht entstehen. Das *a* in *gelts* ist übrigens, wie Nagl a. a. O. ausführt, eher ein Überrest des Coniunctivvocals als eine Kürzung des mhd. verstärkenden *ā* (*nēnā*), da dieses *ā* sonst in der Mundart hochtonig erscheine: *haissō*, *hättō* (↗ ↘). Vgl. indes oben im Egerl. *hāuch*, *ruffz* (↗ ↘), wo ↗ schwerlich etwas anderes ist als dieses *ā*, da die Endung des Imperativs im Sing. der schw. Verba ohne Ausnahme abgefallen ist (*riid*, *ziich*, *sōch* n. s. w.).

2. Verbum.

A. Bedeutung des Verbums.

§ 149. Bei einem Ueberblick über den Besitzstand der Mundart an Verben fällt die Thatsache auf, dass viele concrete Verba der älteren und neueren Schriftsprache in der Mundart ganz fehlen, andere nur selten begegnen. Es ist hier nicht die Rede von jenen Verbalbegriffen, mit denen die moderne Cultur die Sprache der gebildeten Kreise bereichert hat, oder von den technischen Ausdrücken bestimmter Berufsarten, die nur dem Fachmanne geläufig sind — hier fehlt der mundartlichen Sprachgesellschaft das Wort, weil und soweit ihr der Begriff fehlt, — sondern es sind durchaus gewöhnliche Verbalbegriffe, die nicht in specifischen Verben ihren Ausdruck finden, und zwar sind hiebei zwei Fälle zu unterscheiden:

1. entweder tritt ein Verbum an die Stelle, dessen allgemeiner Begriff sich zu dem speciellen Begriff des vertretenen Verbs verhält wie die Gattung zur Art. Hieher gehört

a) die umfangreiche Vertretung bestimmter Verba des *Seins* wie *ruhen, sich erheben, ragen*, vielfach auch *sitzen, liegen, stehen, hangen, stecken, wohnen, leben* (die daneben allerdings gebraucht werden) durch das allgemeine, farblose *sein*: *Am* (auf dem) *Bärgch is* (ragt empor) *ä häuchs Kräiz. Mü Fräid* (Verwandte) *sänn* (liegen) *äl scho am Fräid-huuf. M^c Broude is* (wohnt, lebt) *öitzä in Michlsbärgch* u. s. w.

b) Vereinzelt werden auch besondere Arten des *Werdens* durch das allgemeine *werden* bezeichnet; so namentlich *gesund werden, sich wieder erholen* (von Menschen, Thieren, Pflanzen): *Des (dös) wird nimme* oder *wird wida.*¹⁾ *Entwäda wird odo stio* (stirb)! (Sprichwort.) *Kannst du scho wieder werden* Wolf Volkslieder S. 12 Str. 10. Verwandt ist das unpersönliche *mir wird wos* = ich werde krank: *Des häut s^e ögämmet, dä mä denkt häut, es wird n^un wos.*²⁾ *Werden* ist auch = groß, stark werden, heranwachsen: *Woi ih a weng woan bin, hobm sa mi zan Sol-dätan gⁿumma* Lorenz S. 7.

c) Ebenso muss das unbestimmte *sagen* vielfach die unter ihm begriffenen Arten der sprachlichen Mittheilung vertreten; viele regelmäßig, so *mittheilen, erwähnen, erklären, darlegen, behaupten, nachweisen*; andere häufig, so *bitten, ermahnen, wünschen, rathen, drohen*, auch *fragen*,³⁾ in den zuletzt genannten Fällen besonders dann, wenn der Nebensatz den übergeordneten Verbalbegriff hinreichend determiniert. Ja, selbst wo speciellere Verba gebraucht werden, stellt sich unwillkürlich noch außerdem *sagen*, meist hinter denselben, gewohnheitsmäßig ein: *Es häut*

¹⁾ Ebenso ööst. u. nordböhm. (Mertendorf): *Omend wirdt wiede* (das Zicklein). Tietze Hejmt II 32.

²⁾ Im Deferegg. *ist g^ewörst im nicht* = es wird ihm nichts, d. h. es schadet ihm nichts: Hintner S. 241; ööst. *is dä was? mir (dir) is nix (was)*. Vgl. § 150, 1. Im Baselsstädt. ist *werde* auch = geboren werden (Binz § 149), im Deferegg. = kalben: Hintner S. 241.

³⁾ Nöst. *Had zu em g^sägt, wo-r^s hi^s g^eid?* DM V 107, 6.

g-laengt u haüt g-sägt, es haüt's nist tâu (= er leugnete es gethan zu haben); ebenso *Es haüt nm ôg-râu(d)n u haüt g-sägt . . .* (er rieth ihm ab zu . . .) u. ä.¹⁾

d) In ähnlicher Weise repräsentiert *denken* (*mains*) alle Arten dieses Begriffes: *vermuthen, sich erinnern, dafür halten, schließen*, z. Th. auch *glauben, hoffen, fürchten, ahnen* u. s. w.: *Sus läng i denk* = so weit ich mich erinnere (vgl. »seit Menschengedenken«).²⁾ *Wenn i denk* (nachdenke, betrachte, mich erinnere), *was dôs für a lăis* (schwaches) *Büwöl woô . . .*³⁾

e) Noch häufiger vertritt *thun* (*machen*) speciellere Verba des Thuns, und zwar nicht bloß bei der Wiederaufnahme vorhergehender bestimmter Verba (meist der Thätigkeit) wie im Mhd. und Nhd. (*Des bättröngt d' Leut ôitsz grad wids sus wôi a s frôis tâu haüt*, daneben kürzer *wôi frôis*),⁴⁾ sondern auch sonst; so ist *tâu* wie im Öst. = *arbeiten*: *Hä't tou é néks mäis*; = *besaubern*: *Dem is tâu wo'n* Neubauer Erzgeb. Ztg. X 248 (das Activ lautet *tâu* oder *o'tâu*);⁵⁾ = *sich benehmen*:⁶⁾ *Dau haüt a wôls tâu, als wenn . . .*; *Tou nist osus! Okwô und schäi tâu* (sich absonderlich oder maßlos benehmen, schmeicheln); = *spielen*: *sz Käfmân-nalen t.* (bei Kinder-, auch bei Kartenspielen); es kann *geben, setzen, stellen, heben, legen, stecken, hängen, ziehen* und andere Verba der Bewegung (neben Ortsbestimmungen) vertreten: *Tou (gib) hea! Touts* (setzt, stellt) *dôis Kistn dâwâl am Bus(d)n!* Ähnlich in d' *Es(d)n t.* (stecken), *o's r a Stängz t.* (hängen), *d' n (= ds n) Wässz t.* (ziehen) u. s. w.⁷⁾

Besonders gilt dies von den Zusammensetzungen; so ist *dî-tâu* = hineinlegen, hineinessen, auch (Vieh, Geflügel) in den Stall hineintreiben;⁸⁾ *wô-tâu* = vergeuden; *üm-tâu* = Umstände machen (*läng üm-t.*) oder = umlegen (eine Schürze, hiefür auch *wô-tâu*, vorthun); *mit-tâu* = sich an etwas

¹⁾ Übrigens gebraucht auch der Gebildete bei völlig ungezwungenem mündlichen Gedankenaustausch, sowie im nachlässigen Briefstil sehr oft *sagen* für besondere Arten der Aussage. Man will sogar bemerkt haben, dass J. Grimm der volksthümlichen Einfachheit des Ausdrucks in dieser Hinsicht den Vorzug gebe, wie er denn in einem Briefe aus Paris (a. d. J. 1805) das Zeitwort *sagen* fünfmal unmittelbar hinter einander gebraucht, was Wilhelm halb entschuldigend, halb tadelnd »bloße große Nachlässigkeit« nennt: Sanders Z. f. d. Spr. 1895 S. 28.

²⁾ Auch Nürnberg. DM V 118, 4. bayr. Schmeller I 523, plattd. DM II 205 f.

³⁾ Anderseits gebraucht der Dialekt für nhd. *denken* vielfach *sé* (sich) *â'b(ü)ltu*: *Dôs häist* (< *hätist*) *ds r â'b(ü)ltu künns*.

⁴⁾ Mhd. Paul Mhd. Gr. § 386. Mainz. ersetzt *duc* nur Verba der Thätigkeit: Reis II § 6.

⁵⁾ Ebenso bayr. Schmeller I 575, tir. Schöpf Tir. Id. 773. Koburg. ebenfalls *d'tun* oder *d'machen* = durch Zauberkraft jemandem etwas zufügen DM III 177, 58; ebenso heu-neberg. *ôû* DM VII 137. *Machen* wird im Egerl. nicht in gleichem Sinne verwendet, wohl aber im Koburg. (a. a. O.), im Nordböhm. (Schönlinde): *Wâl de Hexe ne traute, hot ses wieder zurücke gemacht* (= die Bezauberung aufgehoben). Tieze Hejmt I 51. *Tâu* ist auch sonst = anthun, zufügen (etwas Übles): *Wes häut ds denn was tâu? Des Hund tout ds néks*. Ebenso öst. Vgl. auch Lexer Kärnt. WB 76.

⁶⁾ In ober- und niederd. Dialekten DM II 96, 29

⁷⁾ *Tuo her* auch kärnt. Lexer Kärnt. WB 76, tir. Schöpf Tir. Id. 772. Das übrige auch öst. *Tuon* = *catcare* (*mingere*) Lexer a. a. O. (Kinderspr.) Schöpf Tir. Id. 772 (vgl. überhaupt Schmeller I 576), auch ööst.: *tuon, täen* = *coire* im Gottscheew. Schröder WB 75 [239]; auch nöst. (Wien); ebenso *es einer t.*, was auch im Egerl. vorkommt.

⁸⁾ Vgl. DM IV 100, 1, 1 (oberschwäb.). Lexer Kärnt. WB 76 (*int.*). Schöpf Tir. Id. 773 (*eintüen*).

betheiligen¹⁾ (z. B. an einem Spiel); *ō-tāu* = schlachten (eine Gans, ein Schwein),²⁾ hingegen *sich abthun* (*sé ō-tāu*) = sich abmühen, abarbeiten, oder abhärten;³⁾ *zou-tāu* = fortfahren in etwas, besonders = fortfahren zu reden: *Sua hänt z zoutāu* (so sagte er zu wiederholtenmalen, das sagte er immer wieder, in diesem Sinne fuhr er fort zu sprechen, zu klagen, zu schimpfen).⁴⁾

Auch *machen* findet sich in Sonderbedeutungen, so = sagen: *mücht z s, hänt z s gmächt* = sagt, sagte er;⁵⁾ = *cacare*: *oi s mächu* = ein Musikstück aufspielen; jemanden *mächu* heißt auch jemanden (auf dem Theater) darstellen; *āf-* und *zou-mächu* = auf- und zuschließen; *āsmächu* = beendigen, jemanden *āsm.* = schelten, *es āsm.* = sterben; *āssmächu* = heraus machen, z. B. *Hai-t mücht s an Schnäi āssé!* = heute schneit es stark! *Du wirst s āssmächu* = du wirst »das Kraut fett« machen; *āimächu* = herabkanzeln, aber auch schlecht machen;⁶⁾ *āffé-, āi-, iummé-, assé-, hinté-, müd-mächu* = hinauf-, hinab-, hinüber-, hinaus-, nach hinten- (je nach der Lage des Ortes), mit-reisen, auch *mächu* allein (mit *āf* = nach;⁷⁾ *ā* (ein)- oder *oā* (an)-*mächu* = anrichten (den Teig); *sé sich oāsmächu oā . . .* (an jemand) = sich an jemand herandrängen (in wörtlicher und in übertragener Bedeutung), so besonders = ein Liebesverhältnis anknüpfen.⁸⁾

Da somit die inhaltlichen Schattierungen der Verbalbegriffe *sein*, *sagen*, *denken*, *thun* zugunsten dieser allgemeinen Begriffe in gewöhnlicher Rede so vielfach vernachlässigt werden,⁹⁾ so gewinnt die mundartliche Darstellung der Schriftsprache gegenüber zuweilen den Charakter farblos-er Eintönigkeit. Es fehlt auch sonst (in gewöhnlicher Rede) bis zu

¹⁾ *Aini-* (in 1. u. 3. Bed.), *vi-*, *um(ā)-* (in 1. Bed.) u. *mitta* auch öst.; *mitmächu* hat im Egerl. den angegebenen Sinn nicht, sondern ist speciell = mitreisen; etwas *mitm.* = erleben, erleiden.

²⁾ Ebenso tir. *ōthum* oder *wöckthum* Hintner (Deferegg.) S. 16. Schöpf Tir. Id. 773; daselbst auch andere Composita. Vgl. auch Lex. Kärnt. WB 76.

³⁾ Einfaches *sich thun* begegnet in Saaz in der Formel *do hot sich woz geto!* = da hat es was gegeben, ist es hoch (oder lustig) hergegangen!

⁴⁾ Nürnberg. *Forti-thūn*: *Sū hänt der eizi forti thōn* C. Weiss DM V 119, II 27. Ebenso öst. *fortthun*. Im kärntn. Lesachthal ist *niderthun* = gebären; Lex. DM IV 38. Kärnt. WB 76.

⁵⁾ Ebenso alem.-schweiz. DM VI 410, 38 (woselbst auf *tragen* = *vollbringen* und *sagen* und auf franz. *faire* verwiesen wird); auch bei nhd. Schriftstellern (wohl nach franz. Muster) verbreitet. Doch macht die Mundart zwischen *sagt z* und *mücht z s* den Unterschied, dass mit ersterem die Aussage bloß dem Wortlaut nach wiedergegeben zu sein braucht, während durch *mücht z s* angedeutet wird, dass die Aussage auch dem Ton (oft auch der Geste) nach nachgeahmt, also förmlich copiert wird.

⁶⁾ *ā-tāu* hingegen heißt herabnehmen, -heben, -pflücken (z. B. Obst vom Baume), -stellen, -legen u. dgl. (Vgl. oben *tāu*.) Im Henneberg. ist *rātū* (herabthun) = nachgeben: *thu herab* = lüge nicht so! DM VII 297. Auch zwischen *āssmächu* (s. o.) und *āssētāu* (herausnehmen, z. B. die Erdäpfel aus dem Felde) unterscheidet die Mundart scharf.

⁷⁾ In diesem Sinne im Egerl. nicht *thun*, wohl aber *thun* = reisen im Bayr. Schmeller I 576; in Südböhm. (Oberplan) DM VI 510, 107; in Kärnten Lex. Kärnt. WB 76 (*thien* = gehn); in Tirol Schöpf DM III 525 Anh. II 20. Tir. Id. 772.

⁸⁾ Tir. und cimbr. *es mücht* (= ist) kalt, *Täg u. s. w.* (Schöpf Tir. Id. 406. Cimbr. WB 145) ist im Egerl. unbekannt. Den ausgeliehenen Gebrauch von *machen* verspottet B. Baier Jeschenblumen 1880 S. 106 in dem Gedichte *Fr de Gemachtmachenmacher* (in Reichenberger Ma.). Über *machen* im Gottscheew. vgl. Schröder WBG 163 [429]; in den cimbr. Mundarten haben die *Moechen* von *machen* ihren Namen (vgl. Cimbr. WB 147).

⁹⁾ Ebenso Mainz. Reis I § 33.

einem gewissen Grade an den im prägnanten Sinne »bezeichnenden« Verben, welche den Gegenstand der Aussage von seiner charakteristischsten Seite beleuchten und hiedurch der gewählten, namentlich der künstlerischen Darstellung gleichzeitig sinnliche Anschaulichkeit und gefällige Abwechslung verleihen; z. B. statt *An den Zweigen der Haselnuß schwankten schon die gelben Blütenkätzchen, hie und da duftete schon ein Veilchen* (oder *stahl sich . . . hervor*), *den Bach säumte junges Grün* u. s. w. sagt der Mann aus dem Volke etwa: *D' Hosnuß ho'b'm scho blöht* (oder *ho'b'm scho Kätzle g'hätt*), *hinzwäts ä scho d' Väichels* (oder *d' Väichels sänn ä' scho kumm*), *bön Böch is 's fleckwäts scho schät' grät' we'n* u. dgl.¹⁾

Die Dialektschriftsteller überschreiten freilich nicht selten diese engen Grenzen. Dass die mundartliche Verbalaussage trotzdem nicht den Eindruck der Armut macht, ist darauf zurückzuführen, dass der Ausfall an rein inhaltlichen Schattierungen bei den genannten Begriffen durch eine unerschöpfliche Fülle anderer inhaltlich oder formell (diminutiv, frequentativ, intensiv) abgestufter Bildungen aufgewogen wird, sowie durch eine Unzahl bildlicher Verba, z. B. für *schlagen*, *prügeln*, *trinken* und *berauscht sein*, für *betrügen* oder *anlügen* (besonders im Scherze anlügen u. s. w. Vgl. Kohl DM VI 171 unter *b'schüß'n*).²⁾

2. Statt des einfachen Verbums tritt in großem Umfange die Umschreibung durch *sein*, *haben*, *werden*, *thun* oder *machen* mit Substantiven, Adjectiven und Adverbien ein, z. B. für *trauern* *träurlich sã* (*traun*, trauern = Trauerkleidung tragen), für *lieben* *geärn ho'b'm*, für *erröthen* *räuth we'n*, für *sich sehnen* *änt tänt*, für *verbreitern* *bräit's machn* u. s. w. Über diese Verbindungen vgl. *sã*, *ho'b'm*, *we'n* § 150, 1. 2. 4. und *thun*, *machen* § 150, 11. 12. Hierher gehört auch *jã*, *nã sogn* = bejahren, verneinen.

Solche Umschreibungen sind in der Mundart weit häufiger als in der Schriftsprache, wogegen die namentlich der neueren Kanzleisprache angehörigen Umschreibungen und Verbreiterungen einfacher Verbalbegriffe wie *zur Aufstellung*, *zur Ausführung*, *zum Ausdruck bringen* oder *gelangen*, *in Bewegung setzen*, *in Erwägung ziehen*, *in Aufnahme kommen* u. s. w. der Mundart vollständig fremd geblieben sind. Bei der Mehrzahl der mundartlichen Umschreibungen decken sich diese und die einfachen Verba allerdings der Bedeutung nach nicht vollkommen.³⁾

1) Andererseits wahrst das egerl. Verbum seine sinnliche Wortbedeutung, so dass wie im Plattd. (Kl. Groth Briefe über Hochdeutsch und Plattdeutsch S. 115) der nld. Satz *die Schüler hängen ihm am Munde* auch im Egerl. undenkbar wäre.

2) Vgl. z. B. die egerl. Ausdrücke für unnützes, sinnloses Gerede: *tödn*, *tofn*, *sudzn*, *schwöñn*, *schwäukeln*, *heksächn*, *hecrötn* (von *Kaspar*, *Kosina*): Neubauer Mitth. XXXIII 113; *heksäweln* (v. Kälbchen): ders. Z. f. öst. Volksk. II 280, u. dgl. Ausdrücke für *sagen* im Henebb.-Fränk. DM II 462 ff., im Vorarlb. DM III 297 ff.; für *prügeln* im Nöst. DM IV 41 ff., im siebenb.-sächs. DM V 172, im Märk. DM III 365 ff.; für *lieben* im Ostfries. DM IV 347 ff.; für *trunken sein* im Niederd. DM V 67 ff. u. s. w. Zahl und Art der Ausdrücke für solche und ähnliche Begriffe werfen ein scharfes Licht auf den Volkscharakter.

3) Die oben unter 1. und 2. angeführten Erscheinungen gehören wohl den Mundarten überhaupt, sowie der Umgangssprache an. Unterschiede zwischen den Mundarten dürften hierbei nur in den Einzelheiten hervortreten. Was die Beurtheilung dieser Erscheinungen betrifft, so kann die Vertretung des Besonderen durch das Allgemeine (durch *sein*, *sagen*, *thun* u. s. w.)

Hilfszeitwörter.

§ 150. Als Hilfsverba dienen im Egerländischen zunächst dieselben Verba wie im Nhd: *sā*, *ho'b'm*, *wē'n*, *mūgn*, *kūnnə*, *schölln* (in Plan und Umgebung *sol'n*), *dārf'n* (oder *dūr'b'm*), *mō'n*, *well'n*; hiezu kommt *thun* (*taū*). In eigenthümlicher, an das Hilfsverbum erinnernder Art wird endlich *stāil*, *lign*, *sitzn* zur Verbindung zwischen Substantiv und Prädicatsadjectiv verwendet. Bei diesen Verben sind besonders die Grenzlinien zwischen Hilfs- und Vollverbum ins Auge zu fassen.

1. *Sā*. Als Vollverbum vertritt es zunächst bestimmtere Verba des Seins, wie *ruhen*, *ragen* u. s. w. (§ 149, 1 a). Die Bedeutung *verhanden sein*, *es gibt* (*s gitt* ist ebenfalls gebräuchlich) gewinnt es in der überaus häufigen Verbindung mit *ə* (= ihrer, Genit. partit.): *Dāu sänn ə*, aber auch sonst: *S sänn ā, wos . . .* = es gibt auch Leute, die . . . Die Geltung eines Vollverbums hat es auch in Sätzen wie *Hāist! mit dem Menschn is wos!* = hat es eine eigene Bewandnis, geht etwas vor:¹⁾ *Mir is wos (nēks)* = ich fühle mich krank (gesund); *Wos is ənn hāit?* = was wird heute im Theater aufgeführt? *Hāit is ədə Müllə u sār Kūndə*: *Dös is* (geschieht, wird gethan) *mit Sūndn!* Neben der Bedeutung des Vorhandenseins, Vorsichgehens steht die des Möglich-, Ausführbarseins. Der Satz *Da im Heu ist kein Schreiben* (Rosegger Geschichtenbuch des Wanderers I 92) wäre auch dem Egerländischen durchaus angemessen.

Die Bedeutung der Möglichkeit überwiegt in den Verbindungen mit *zu* und dem substantivierten Infinitiv: *Dös is zu Essn* = kann gegessen werden, ist essbar.²⁾ Verwandt ist die Bedeutung *es dient, ist bestimmt zu*; z. B. *Zə wos sänn ənn dōi Nūgt?* *Dōi Tāschn is fūr s Gold*. Vor einem Vergleichungssatz mit *als wenn* heißt *mir* (*dir* u. s. w.) *ist* zunächst wie im Nhd. *ich habe das Gefühl*, dann aber auch *mir kommt es so vor* (bei undeutlichen Sinnesempfindungen, nicht bloß bei Gefühlen): *Mir*

nicht als das Ergebnis der Abstractionsthätigkeit genommen werden: denn der besondere Begriff, der doch den Ausgangspunkt der Abstractionsthätigkeit bilden müsste (also z. B. in dem Satze *er sagte, er möchte sterben* der Begriff *wünschen*), liegt von Anfang an gar nicht vor, sondern diese Determination des allgem. *Sagens* bringt erst der Nebensatz hinzu. Die Mundart folgt hier vielmehr wie alle gesprochene Sprache einem gewissen Zuge der Denkbequemlichkeit, welche die aus dem Ganzen einer Rede resultierenden Begriffe nicht so leicht vorwegnimmt, da dies Voraussicht, Vorausdenken erfordert. Eher könnte noch im Falle 2 die Einführung des nominalen Prädicates (mit *sein*, *haben*, *werden*) an Stelle des verbalen, welche gleichbedeutend ist mit der Heraushebung des Zuständlichen an einem Vorgange, als ein Act der Abstractionsthätigkeit des Volksgeistes aufgefasst werden, wie dies Wunderlich (Satzbau S. 19) thut. Es muss jedoch auch hier dahingestellt bleiben, ob nicht gleich von Anfang das Resultat des Vorganges, wie es im Zuständlichen vorliegt, mit naiver Unmittelbarkeit erfasst wurde. Unter den Ursachen, welche Reis II 480 für diese Erscheinung angeführt hat, scheint mir die an dritter Stelle genannte insofern die wichtigste, als sie aus dem Charakter der in Frage und Antwort fortschreitenden mundartlichen Rede abgeleitet ist. Vgl. die allgemeine Frage *Was ist (hat, wird, thut) er?* und die an diese Form sich anlehende Antwort *Er ist (hat, wird, thut) . . .* wobei das nominale Prädicat sich dann von selbst einstellt. Auch das Bedürfnis, das lautlich und inhaltlich verfallende Verbum durch deutliche, volle Umschreibungen zu ersetzen, kommt in Betracht (Reis a. a. O.).

¹⁾ Ebenso nordböhml. (Schönlinde): *Wenn wos mī'n Vieche wor* (erklärend wird hinzugefügt *wenn se behext wor'n*) Tieze Hejmt I 48. In unserer Mundart könnte dies ebenso gut bedeuten *wenn das Vieh krank wor*.

²⁾ Über *zu* mit dem Infinitiv vgl. § 228.

is g'wëst, als m^a häüt v^a scho in Kirchn (< in d' K.) g'läut = ich glaube vorhin schon etwas wie Geläute gehört zu haben.¹⁾

Als Copula wird es außer in der gewöhnlichen Weise in Fällen gebraucht, wo man im Nhd. *bestehen aus* setzen würde: *D^a Gärtⁿ is lät^ta Stoin^a. D^a Mensch is lät^ta olw^ar^a Ding^a* (= ist lauter Spässe). Die Ergänzung von *voll* würde dem Sinne der Fügung nicht ganz gerecht werden; gemeint ist: Was hier Garten genannt wird, sind lauter Steine; dieser Mensch ist der verkörperte Spass, er besteht aus Spässen. Über *sein* (und *haben*) beim umschriebenen Perfectum s. unten 3. Über *sein* mit dem Infinitiv (*es r is ä-käffm*) § 41.

Endlich dient *sein* in Verbindung mit Substantiven und Adjectiven zur breiteren Umschreibung einfacher Verbalbegriffe: *Dönd^a w^a ko^a Ir^ag^ang* = da war kein Vermissen oder keine Abnahme, da fehlte nichts. *Dau is ko^a Kl^ecking* (kein *klücken*: Neubauer Erzgeb. Ztg. X 269; *klücken* = ausreichen:²⁾ Schmeller I 1324) = da ist kein Auskommen, da langt es (z. B. das Geld) nicht, da begnügt man sich nicht damit. *Dös is a Z^ammst^and* = das passt zusammen! (in der Regel ironisch).

Specifische Sonderbedeutungen entwickeln diese Umschreibungen nicht, wohl aber die Verbindungen mit Substantiven wie *G^asurm*, *G^al^es* u. a.: *Dau is a G^asurm* (da summt es stark!) *Dös is a G^al^es* (ein schlechtes »Gelese«!) sowie mit substantivischen Infinitiven: *Dös is a Surm^a, a L^esn!*, und zwar die Bedeutung der Wiederholung und der Dauer, im ersten Falle (*a G^al^es!*) auch häufig der Verschlechterung, während es im zweiten Falle (*a L^esn*) vom Tone abhängt, ob eine Herabsetzung oder eine Auszeichnung der Handlung beabsichtigt ist.

In allen diesen Fällen jedoch liegen die Sonderbedeutungen mehr in den substantivischen Bildungen mit *ge-*³⁾ und im Ton, als in der Verbindung mit *sein*. Verbreiterungen ähnlicher Art durch adjectivische Verbindungen sind *dust^a* (düster) *sä* = dunkeln, *fräuch s.* = sich freuen, *blau s.* = blauen, *grät s.* = grünen, *gäzich s.* = geizen mit etwas; durch Verbindungen mit adjectivischen Particip. Präs. (in der prägnanten Bedeutung der Dauer): *glöw^ad s.* = glühen, *hink^ad s.* = hinken (darüber, sowie über Verbindungen wie *in Schimpfm sä* § 156, 1. 2).

2. *Ho(b)m* ist Vollverbum in der Bedeutung *besitzen*, dann = *es gibt*, und zwar, wenigstens in unserer Gegend, meist prägnant *es gibt in großer Zahl, Menge*: *Dau häüt 's Lät* = da gibt es eine Menge Leute; *Dau häüt 's ar^a!* (ihrer, Genit. part.) = da gibt es eine große Menge (z. B. von Blumen, Menschen u. s. w.), aber auch ohne eine solche Beziehung = da gibt es viele Schwierigkeiten. Die letztere Bedeutung hat auch *Dau häüt 's äpp^as!* oder *Dau häüt 's en Bränd!* *Es häüt* in dem einfachen Sinne von *es gibt* (vgl. § 30) ist nur in gewissen Wendungen üblich, also nicht *'S häüt oi^a, wos gläü'b'm* (dafür *'s gill ar^a* oder *'s sänn ar^a ä, wos gl^a*), wohl aber *Wos häüt 's ann* = was gibt es

¹⁾ Ebenso oöst.

²⁾ Auch schles. Knothe WB 339.

³⁾ Substantiva mit *ge-* kann unsere Mundart fast aus jedem Verbum bilden: *G^aschl^ech* (Geschlage), *G^aess* (Ge-esse), *G^aschl^auf* (Geschlafe), *G^af^ao^a* (Gefahre) u. s. w.; ebenso das Schwäb.: Wunderlich Mundart S. 68. Bedeutungsverwandte sind Bildungen auf *-äi* wie *L^ez^arräi*.

denn? Auch in der Verbindung mit Substantiven wie *G'surm* (*Dau häut 's a G'surm*) oder mit dem substantivierten Infinitiv (*Dau häut 's a Surm*), fehlt ihm die prägnante Bedeutung nicht; zweifelhaft ist sie in Baiers Chronik 402 *Dem 6. may hat es umb mittag ein gahr grosses wetter gehabt*. Zu erwähnen ist noch *'S häut nêks äf sich* = es schlägt nichts, ist nebensächlich, gleichgiltig: Elbogner Chronik S. 17 Z. 17 v. u. *wen es nichts auf im hat*. Über *es haben* (in einem Gliede) = Schmerz empfinden, krank sein vgl. § 37, 2.¹⁾

Als Hilfszeitwort wird *haben* in eigenthümlicher Weise mit den Infinitiven *liegen, stehen, stecken, hängen* (neben einer Bestimmung auf die Frage *wo?*) verbunden: *I ho nu* (noch) *v'ü'l Träid dräss lign. Es häut sän Wögn dräss in d' Schupfm stäih*,²⁾ aber auch ohne einen solchen Infinitiv, also lediglich neben einem Accusativ und einer adverbialen Bestimmung: *Es häut nu wöi v'ü'l Träid dräss*; dabei stellt die Verbindung von *haben* mit einer adverbialen Bestimmung (wie *habere* mit dem Part. Perf. Pass.) einen Zustand dar, und zwar entweder ohne oder mit Beziehung auf eine vorhergehende Handlung, deren Resultat jener Zustand ist; im letzteren Falle deutet die Bestimmung auf die Frage *wo?* indirect auch die Richtung dieser Handlung an: *Häut d' Henns scho* (oder *wida*) *in d' Stäich?* (mit Beziehung auf die vorhergehende Handlung daher = ist es dir gelungen, die Hühner in die Steige einzufangen, und sind sie also nunmehr darin?), hingegen *Häut du d' Henns in d' Stäich oda in æn Ställ?* (allgemeine Frage eines Wirtschaftsbesitzers an einen anderen, ohne die angegebene Beziehung). Vgl. *Häut d' Täißl scho wida d' Henns in Gärt?* *Häut di d' Täißl scho wida dau?* (= hat der Teufel u. s. w. . . hergeführt und sind sie nun im Garten, bezw. bist du nun da?)³⁾

Haben in Verbindung mit dem Infinitiv und *zu* entwickelt dieselben Bedeutungen wie im Nhd.: *Du häut dau nêks drä-z-rindu. I hō häut nu z-ærtætn. Dös häut nêks æn sogn* (zu sagen). Über *zu* und *zum* beim Infinitiv § 227.

Haben dient auch gleich *sein* zur breiteren Umschreibung einfacher Verbalbegriffe, und zwar in Verbindung mit Substantiven (ohne spezifische Nebenbedeutung): *I ho æn Zorn* (a *Gäl*) = ungebräuchlichem) ich zürne, æn *Glüst* = mich gelüstet, æn *Gräu* (äf *weos*) = mir graut (ekelt) vor, æn *Lärm* = ich lärme (letzteres ungebräuchlich), a *Mäl* = ich maule, schelte.⁴⁾ Ferner verbindet sich *haben* (wie *sein*) unter Entwicklung besonderer Nebenbedeutungen der Dauer, der Wiederholung, der Verschlechterung

¹⁾ Unbekannt ist Baselst. *jets het s es* = die Arbeit ist fertig: Binz § 144: henneberg. *er hat da gehabt* = er war da, um sich zu erkundigen, etwas auszurichten: DM VII 286; auch tirol. *håbts ê?* = seid ihr gerichtet? Schöpf DM V 444. Tir. Id. 227; egerl. wie öst. (auch *seits ds, bist ds*) nur *simmu 's?* = sind wir's (nämlich gerichtet, fertig)?

²⁾ Auch in der Phrase *Es häut wau einz stäih* = er hat irgendwo seine stehen, d. h. er weiß eine, um die er freien möchte; ähnlich nordböh. (Rosendorf) *dot het . . . Franz weos stih* Tieze Hejmt I 39.

³⁾ Vgl. *Jo dærr — Teißl hots wieda r um ma Hos khod!* = der Teufel hat sie (muthwillige Burschen) wieder um mein Haus gehabt. Rank Aus d. Böhmew. S. 107 Z. 14 v. o. Die angegebenen Bedeutungen von *haben* alle auch öst., zumeist auch der Umgangssprache nicht fremd.

⁴⁾ Zum Theil (*æn Zorn, a Gäl, æn Grauen, a Mäl!* h.) auch öst.

oder Auszeichnung der Handlung mit *Nominibus actionis* wie *G-lés, G-tou: Du häust a G-lés, a G-tou!* und mit substantivischen Infinitiven: *Dists häuts a Lésn, a Gäil!*, sowie mit Adjectiven: *Ge(r)n ho(b)m* = 'ungebräuchlichem' lieben, *es schärf h. af* = es abgesehen haben (freundlich und feindlich, vgl. oben § 37 S. 24) auf jem.; *es näntwendē* (oder *näitē*) *h.* = es nötig oder eilig haben, eilen (vgl. § 37, S. 24); *wāus* (wahr) *h.* (*dau häust owa wāus* = da sprichst du die Wahrheit, hast du recht,¹⁾ so schon im Egerer Fronl. 5286 *Trauen, freunt, du hast war*, vgl. 6780; *sōd* (satt) *h.*, *gout h.* = *etwas gut* (d. h. gutgeschrieben) *h.* und *es gut h.* (in guten Verhältnissen leben) wie im Nhd.

3. *Sein* und *haben* im umschriebenen Perfect. Die Mundart zeigt hier mehrfach Abweichungen von der Schriftsprache; so steht bei *schläufm* (schlafen), wenn der Ort der Ruhe angegeben wird, gewöhnlich *sein*: *Ea r is?* in *Hü* (Heu) *g-schläufm* (auch *i bin scho as-g-schläufm* neben *i ho äsg.*,²⁾ hingegen meist *ea häut scho g-schläufm*.³⁾ *Haben* tritt ferner neben *sein* in der Weise der älteren Sprache zu *h-gegnā*: *I hō nān bāgegn* (vgl. HTV S. 26 N. 45 Westböhmen).⁴⁾ Hingegen wird das gleichbedeutende *bakummā* (das außer *begegnen* auch *gedeihen, Wurzel schlagen* bedeutet) stets mit *sein* verbunden: *Ea r is mā dm hāl b'm Wēch bakummā* (vgl. Zedtwitz *Wos Funkelnogln*. S. 103 Str. 3); ferner tritt *haben* zu einzelnen Verben des *Werdens*, die im Nhd. *sein* vorziehen, so zu *glicken, gerathen* (*dös häut g-rāu(d)n* = das ist gut von stattem gegangen oder gut abgegangen), *zutreffen*.⁵⁾ Andere Verba des *Werdens*, wie *gelingen, scheitern, genesen*, sind der Mundart überhaupt fremd. Wichtiger ist, dass die intransitiven Verba der Bewegung stets mit dem im Oberdeutschen überhaupt bevorzugten *sein* verbunden werden, nicht nur, wie im Nhd., wenn die in einen Zustand ausmündende Bewegung oder die Bewegung von oder nach einem Ziele, sondern auch, wenn die Thätigkeit an sich bezeichnet werden soll;⁶⁾ also stets *i bin gfoar'n, 'gāngā, 'krochn, g'rīd'n, g-schwammā, g'stign, 'dolzt, g-foublt, g'hätscht, g-hupft, (üm-)g-naukēt* (E. J. X 189), *pätscht, (üm-)guäckēt, grēglt, g-schäiblt, g-schärzt, (üm-)g-schläizt, g-schossn, (üm-)g-schwämmēt, g-schwäimlt, 'trätscht* oder *zuagn* (schleppend gegangen). Auch die mit localen Partikeln zusammengesetzten intransitiven Verba der Bewegung werden mit *sein* verbunden, wenn das Präfix locale Bedeutung hat (doch schwankt der

¹⁾ Vgl. Schmeller II 966.

²⁾ Oost. hier nur *haben*.

³⁾ Ebenso oöst.

⁴⁾ Derselbe Unterschied bei *schlafen* und außerdem bei *wohnen* im Baselst. Binz § 143 b, α; im Egerl. (Stadt)dialekt) nur *i ho gwohnt*.

⁵⁾ Auch in der Schriftsprache (bei Goethe, Schiller): Sanders Hauptschwierigk. S. 66 s. v., dazu dess. Z. f. d. Spr. II 256 ff. III 380 u. ö.

⁶⁾ So schon mhd.; auch in der (schweiz.) Sauerer Mundart DM VI 410, 41.

⁷⁾ Auch öst. Ältere Beispiele (für *eintreffen*) bei Kehrein Gr. d. 15.—17. Jahrhundert III § 47.

⁸⁾ Im Egerer Fronl. im letzteren Falle stets *haben*: 8143 *Hastu mir for geläuffen* (bist du mir im Laufen zuvorgekommen). Dass dieser Gesichtspunkt übrigens auch in der Schriftsprache nicht mehr schlechthin geltend ist und *sein* überhaupt langsam das Übergewicht über *haben* gewinnt, bemerkt Matthias Sprachleben S. 114. Von den Mundarten bevorzugt das Oberdeutsche, z. B. das Baselstädt. (Binz § 143) bei den intrans. Verbis *sein*, während z. B. schon im Mainz. wie im Niederd. *haben* überwiegt (Reis I § 9, vgl. Behaghel D. deutsche Sprache S. 33). Das Egerl. zeigt also den oberd. Sprachgebrauch.

Gebrauch auch hier: *I hō wāu ā-trē'dn* und *I bin wāu ā-trē'dn*,¹⁾ bei übertragener Bedeutung des Präfixes hingegen tritt *haben* ein: *Eə hāut āsgrfō'r'n*, *āsgrī'dn* = es ist vorbei mit dem Fahren, Reiten, gegenüber *Eə r is āsgrī'dn* = er ist ausgeritten.²⁾

Werden intransitive Verba in der Zusammensetzung mit Partikeln oder in der Verbindung mit adverbialen Bestimmungen transitiv gebraucht, so bilden sie das Perfect theils regelmäßig mit *haben*: *I hō nū āwāgāngə* (ich habe ihn im Gehen überholt), *i hō dōs āsgāngə* (herausgefunden, erfahren), *deə hāut sē wos āgloffm* (oder *dəloffm*), *i hō mē īrgāngə* (= mich verirrt, neben *i bin īrgāngə*), *i hō nū īrgāngə* (ihn vermisst), *eə hāut s Pfā* (Pferd) *g'schāndn grī'dn*, *g'fō'r'n* u. s. w.; theils mit *sein*: *I bin dī gānz sfōd āgāngə*, *āgloffm*.

Verba, die ein anderes Verbum vertreten, nehmen bisweilen das Hilfszeitwort des vertretenen Verbuns zu sich; so z. B. *ārwā'dn* = eilen, (*Deə r is dō dōg'rāwōt*), *ākrātzn* (abkratzen) = weggehen auch = sterben, *āsschōi'b'm*, *āsrāi'n* (ausschieben, ausreißen) = entlaufen, schnell gehen (*Deə r is ākrātzt*, *āsgschuə'b'm*, *āsgri'ssn*, auch bloß *is g'schuə'b'm*).³⁾ In ähnlicher Weise wird *ā'schmēckn* (hineinriechen) in der Bedeutung *flüchtig hineingehen* im Sechsamterdialekte (südöstl. Fichtelgebirge) mit *sein* (*is Aind kām ī d' Burg e'g'schmēckt* DM V 130, 9) verbunden, in unserer Gegend aber nur mit *haben*; *māchn* = reisen ist im Egerländischen wohl nur im Präsens gebräuchlich.⁴⁾

Die schon aus dem 15. Jahrhundert⁵⁾ belegte Weglassung der Hilfszeitwörter *haben* und *sein* nach dem Particip Präs. kennt unsere Mundart so wenig wie die Umgangsprache⁶⁾ (ausgenommen Formeln wie *wōi g'sāgt*). Wenn hingegen zwei Verba verbunden sind, denen dasselbe Hilfszeitwort in derselben Form zukommt, so setzt auch die Mundart diese Form nur einmal. Die Baier'sche sowie die Elbogner Chronik lassen die Hilfszeitwörter überhaupt gerne und ohne jede Einschränkung weg: Elbogner Chr. S. 3 Z. 3 v. u. *ist dy stad Elbogen ausgebrant und etliche frome lewthe mit verbronnen*. S. 21 Z. 14 f. v. o. *sint sy wider hinein gefaren und sich angesagt*. Vgl. ebend. S. 54 Z. 3 f. v. u. Baier 762 *ist ein zigel . . . herabgefallen und einem tagtönnner . . . auf dem Kopf treffen*; vgl. 254. 494 926 u. ö.

4. *We'n* (werden) vertritt als Vollverbum⁷⁾ besondere Verba des *Werdens* wie *genesen*, *heranwachsen* (§ 149, 1 b). Es steht auch in dem allgemeinen Sinne von *Fortschritte machen*, *sich entwickeln*, *vortwärts gehen*: *Öltz wird 's!*,⁸⁾ auch von *geschehen*: *Wōi wird 's nu we'n?*

1) Öst. nur *I bin eintrēdn*.

2) Auch im O.- und Nöst. derselbe Unterschied.

3) *Schieben* = eilig gehen auch in der Markersd. Mundart: Knothe Markersd. Mundart S. 104.

4) Im Erzgebirge bildet es das Perf. mit *sein*: *Olle Minutn is aner* (ein Radfahrer) *fortgemocht* Erg. Ztg. XIV 201.

5) Kehrlein Gr. d. 15.—17. Jahrh. III § 51.

6) Ebensovienig das Öst., das Baselst. Binz § 146 Anm. Im Volkslied begegnet diese Auslassung nur vereinzelt: *Seit mī mā(n) Bōu wālnū. Kōā(n)-r-ih nēat lusti wēd(r)n!* HTV S. 145 N. 62 (Plan-Ege). *Bedēut 's 'leicht wos, dōs mā(n) (mir) gōut. Bedēut 's wos, dōs mā(n) Unglück?* HTV S. 226 N. 223 (Plan-Eger).

7) Im Mainz. ist *werden* bloß Hilfszeitwort: Reis II § 6.

8) *'S wird* (auch *'s iz*) *zu* . . . ist hier und da auch = *es wird* (ist) *Zeit zum* . . . : *Öltz wird 's scho bāl zu A'hāzn* = *es wird nun schon bald Zeit einzuheizen* (= um das Mahl

Als Hilfsverbum dient es wie im Nhd. zur Umschreibung des Passivs (§ 158, 1), des Futurums in temporaler und in der davon abgeleiteten modalen Bedeutung (§ 164). Ganze Classen von Zeitwörtern werden regelmäßig durch *werden* (mit Adjectiven, Adverbien) umschrieben; so die meisten von Adjectiven gebildeten Verba mit inchoativer Bedeutung: *altern* (öld w.), *erstarken* (stärk w.), *erschaffen* (schwöch w.), *ermatten* (mätt w.), ähnlich *näide* w. = zu eilen beginnen u. s. w.,¹⁾ namentlich die von Farbenbezeichnungen gebildeten Verba dieser Art: *ergrünen* (grüi w.), *erröthen* (rät w.), *erbleichen* (wäiß oder káswäis w.), *dunkeln* (dust w.), *finzen* w.); ebenso für sich *verlängern*, s. *verschmälern*, s. *verbreitern*, s. *vertiefen* nur *längz*, *schmöllz*, *bräts*, *töifz* (töifst) *wed'n*; mit Adverbien: *'S wiaß äs* (es geht an); *äu'* (ohne) w: *Öltz r is o 's äü' wozn* (es, z. B. des Geldes, ledig geworden, hat es angebracht).²⁾

5. *Mügn.* Als Vollverbum³⁾ ist es = verlangen, zu erhalten wünschen, wollen: *Mochst en Äpfl?* Verneint (in absolutem Gebrauche) *I moch nist* = ich habe keine Lust, bin nicht dazu aufgelegt, will nicht; transitiv *I moch 's nist* = verschmähe es, weise es zurück; *I mog nön* oder *s' nist zwomäl* = ich kann ihn (sie) nicht besonders gut leiden,⁴⁾ auch = ich begehre sie nicht zur Frau (ihn — zum Manne): *Du sagst mer scho von nemmen, Ei, wenn ih di nit mag* HTV 192 N. 163 (Eger); *Mäid!*, *Mäid!*, *mogh* (Imperativ) *kain Bauen!* ebenda S. 364 N. 841 (Plan).⁵⁾ Die alte Bedeutung (können, im Stande sein), die namentlich im Bayrisch-Österreichischen (Schmeller I 1576, auch im Gottscheewischen Schröer WBG 181 447) noch lebendig ist,⁶⁾ hat unsere Mundart wie das Nhd. bis auf wenige Spuren verloren, und diese finden sich im auxiliären Gebrauche; so in der potentialen Wendung *Woi mächt e neo rix'd'n!* *I mächt w Gäl vögäilf.* *Mächt äppz häi't dennz r a n ännz Wëdo wed'n.*⁷⁾ In anderen potentialen Wendungen ist *mächt'* = sollte, wollte, würde: *Döi mächtu schauz!*

Zur Umschreibung des Wunsches dient *mächt'* ebenfalls, meist in der Anrede in *wenn*-Sätzen, selten an der Spitze des Satzes (wie nhd. *möchte doch . . .*). Dem mhd. Sprachgebrauch entspricht vielfach die Verbindung des Conj. Prät. *mächt'* mit dem Infin. Perf.: *Des mächt sé d'gro(b)n dakraizingf* *ho(b)m* = er hätte sich (z. B. aus Gram) eingraben d. h. ins Grab legen (kreuzigen) mögen.⁸⁾ Auch in auxiliärem Gebrauche ist

zu richten). Vgl. Rosegger Die Äpler⁶ (1888) S. 177 *Es wird zum Essen. Werden* = zutheil werden (mit Dativ) ist unbekannt, begegnet aber z. B. im nordböhm. Volksliede: *Ich weine um das treue Herz, Was mir nicht werden kann*. HTV S. 156 N. 87 (Gabel).

¹⁾ *Jung werden* = geboren werden (schles. und nordböhm. DM V 474. Kuothe Markersd. Ma. 59, auch niederd. DM IV 269, 16. 286, 391) ist unbekannt.

²⁾ Ebenso tirol. (Deferegg.) *äue* w. (oder *sein*) Hintner S. 11 vgl. Schöpf Tirol. Id S. 14.

³⁾ Im Mainz., das nur mehr den Conj. Präs. besitzt, ist es immer Hilfsverbum: Reis II § 6.

⁴⁾ Weniger häufig positiv (*mögen* = lieb haben wie im Baselst. Binz § 147).

⁵⁾ Ebenso tirol. (Deferegg.) *i hit-n weiter a nit gimogge* Hintner S. 270. 42.

⁶⁾ Im Baselst. ist *mögen* als Vollverbum = einem an Kraft gleichkommen, einen bezwingen: Binz § 147.

⁷⁾ Näheres über dieses *mächt'* beim opt. Conj. § 189, beim potentialen Conj. § 196.

⁸⁾ Dem Oöst. ist diese Fügung nicht geläufig, sondern nur mit Inf. Präs.: *Der mecht so in Tod legn* oder *het so in T. l. mögn*.

mögen vielfach = wollen: *Öitzə möch s 's nist tāt ho(b)m* = jetzt will er es nicht gethan haben. Der concessive Gebrauch des *möch* *dös möch sä' wöi 's w'ül*, vgl. auch *möch!* als Interjection § 146) deckt sich mit dem nhd. Gebrauche.

6. *Künne* wird als Vollverbum in der alten Bedeutung (= verstehen) zwar nicht mit der bloßen instrumentalen Bestimmung (wie mhd. *ich kan ein teil mit sange* Parz. 114, 13), wohl aber mit dieser und dem unbestimmten Objecte *es* verbunden:!) *Des koš 's reot ni(d)n Mäl* (mit dem Maul) = der weiß zu reden. *Des koš 's mit in dñ besten* = der weiß, versteht am besten, mit ihm umzugehen. In derselben Bedeutung nimmt es Substantiva zu sich, die ein Musikinstrument, eine Sprache bezeichnen: *I koš Fläutn, Klärinē d n, Zittē, Gāgn; Bāimisch* *) (daneben auch Infinitive: *Fläutn bläusn, Zittē sp'üln* u. ä.)²⁾ Im übrigen wird *künne* wie im Nhd. sowohl als Vollverbum (z. B. *i koš nimms* = meine Kräfte reichen nicht weiter) als auch als Hilfszeitwort gebraucht. Als letzteres findet es namentlich im Conj. Prät. in potentialen und optativischen Sätzen (*du känntst mē r amal an Towäk huli*) Verwendung (vgl. § 196).

7. *Schölln* *) (*solln*) wird als Vollverbum nicht mehr gebraucht. Als Hilfsverbum dient es zur Umschreibung des Imperativs, sowie (neben *werden* und *wollen*) des Futurums: *I ho denkt, i soll 's hāt nu zwingē* = ich dachte, ich werde mit der Arbeit heute noch fertig werden. Im Sinne eines Versprechens wird *sollen* nicht so häufig gehört wie im Nhd. (*Wenn wir einmal nach der Stadt kommen, dann sollst du auch einen neuen Hut haben*). Es dient wie im Nhd. zur Umschreibung des dubitativen Conjunctivs im Haupt- und Nebensatz, doch reicht hier überall auch der bloße Indicativ aus: *Wos tou ē ne? I wäiβ nist, wos ē tou*. An die Stelle von *sollen* mit dem Infinitiv (= *dicitur*) treten fast immer andere Constructionen (mit *müssen* s. unten g) oder Einschiesel wie *glān, herich* (vgl. § 220, 1 a).³⁾

8. *Därfm* (*därhm*), nur als Hilfszeitwort gebräuchlich, ist zunächst = brauchen: *Des därf sē üm nēks ümschāw, wāl s an tüchtign; Schāffs hant*; so schon Egerer Fronl. 2481 *Weib, dñ darfst dein kindt*

1) Ebenso bayr.-öst. Schmeller I 1259.

2) Oost. nur Inf. (*geignu* u. s. w.) und *hemisch*. Da *Gāgn* im Egerl. sowohl *Geize* als *geigen* bedeutet, so ist der angelsächsere Gebrauch des substant. Objectes vielleicht von diesem Zusammenfallen der Formen ausgegangen.

3) *l'stātk* ist im Egerl. selbst durchwegs üblich, daneben auch *treffn* = *verstehen*: *Da Leahra, dñ 's uns grāwē'n* (gezeigt, vorgemacht) *hant, hant 's selwa nist reat treffn*. Zedwitz 'Aladah. S. 4.

4) Der Anlaut *sch* auch oberpfälz. Schmeller II 402, Weinhold Bayr. Gr. § 327; auch in den VII comuni Schmeller Cimbr. WB 166 [228]. Im Egerer Fronl. *schöllēn* (z. B. 43) neben *sollēn* (z. B. 64). In der Planer Gegend nur *sollēn*.

5) Eine eigenthümliche schon im Mhd. (Mhd. WB II 2, 180 n. 4) begegnende Entwicklung der Grundbedeutung von *sollēn* (schuldig sein) liegt vor in Wendungen wie *Des* (ein aus größerer Höhe herabgestürzter Mensch, der mit dem Leben davon gekommen ist) *hāt sē sollēn mīstānt schlēgn* = ein solcher Sturz sollte seiner Natur nach größere Verletzung n, den Tod herbeiführen, oder man sollte erwarten, dass . . . n. s. w.

mit kochen, *Ich hab dirs iz mit mein schwert erstochen.* Vgl. 5054.¹⁾ Ferner ist *därfn* = erlaubt sein (positiv und negativ); der Ind. Präs. *därf* u. s. w. entwickelt auch eine Art potentialen Sinnes (= muss wohl, wird wohl müssen): *Dau därf a sè scho schäi oßstreug* (oder *oßstrengt ho'b'm*) = da muss er sich wohl bedeutend anstrengen (angestrengt haben). Hingegen deckt sich gerade die im Nhd. als Potential gebrauchte Verbindung des Conjunctivs Prät. *dürfte* mit dem Infinitiv Präs. oder Perf. nicht mit der gleichen Verbindung in der Mundart: *Des därfet sã gänzs Goldl vosp'ü't ho'b'm* nicht = er dürfte (potent.) sein ganzes G. v. h., sondern entweder (dem mhd. Sprachgebrauche entsprechend) *der hätte sein ganzes Geld verspielen dürfen* oder *es* (z. B. sein Benehmen) *wäre gerechtfertigt,*²⁾ *wenn er . . . verspielt hätte.* *Des därfet en gänzu Sök vulz Gold mitnemms* (mitgnumms *ho'b'm*) = es thäte noth, dass er mitnähme (mitgenommen hätte).³⁾

9. *Möin* (müssen), immer Hilfsverbum, hat außer der nhd. allge. meinen Bedeutung *durch Zwang bestimmt sein* noch folgende besonderen, damit zusammenhängenden Bedeutungen entwickelt: *durch (zwingendes) Schicksal bestimmt sein*, also = *sich so (und nicht anders) fügen*: *Als alles wü (wäre) gout gänge; dau häut in letzu Augnblik grad des dazou-kumms möin.* Verwandt damit ist die Bedeutung *durch den eigenen Willen bestimmt sein*; dabei kann die Bestimmung an sich willkürlich sein (Annahme); so bezeichnen die Kinder mit *müssen* die Voraussetzungen eines Spieles, z. B. *Du moußt hält a Käfnos sã u i mou zo dia kumms u mou wos äkäffn welln* u. s. w.;⁴⁾ oder sie kann unter dem Einfluss logischer Gesetze stehen (als Schlussfolgerung); als eine Art dieser auch im Nhd. üblichen Bedeutung (nämlich als Wahrscheinlichkeitsschluss) stellt sich der potentiale Sinn von *müssen* dar: *Deu mou 's ráio. Wau nea des Bou häit iungäit mou!* Eine Weiterbildung dieser erschlossenen Wahrscheinlichkeit ist es, wenn *müssen* geradezu = *sollen* (*dicatur*) erscheint: *Es mou nan g'wies g'schlohn ho'b'm* = er soll ihn angeblich⁵⁾ geschl. h. Auf einer Schlussfolgerung beruht auch die Verwendung von *müssen* in Exceptivsätzen wie *moußt a äf en ännon Wëch gänge sã* = er müsste denn . . . (darüber § 210).

10. *Welln* ist als Vollverbum, wie im Nhd. = *wünschen, verlangen* (dafür auch *ho'b'm welln*). Die auxiliäre Verwendung stimmt im Ganzen

¹⁾ Im Südböhm (Strodenitz): HTV S. 279 N. 50 *Eh ih mei Dirndal loß, Eh loß ih 's Leb'n. Do därf ma mei Voda Koa Heirathsgut geb'n.* Vgl. ebenda 50 a.

²⁾ Ebenso oöst.

³⁾ Über die Verwendung solcher Sätze als Vordersätze der hypoth. Periode vgl. § 55, 2 g, 7.

⁴⁾ Auch außerhalb der Kindersprache. Die Umschreibung mit dem Indicativ von *müssen* nähert sich bisweilen der Aufforderung und dem Wunsche (§ 185, 189), was sich aus der herrschenden Bedeutung der Bestimmung (hier der Bestimmung anderer durch den Willen) leicht erklären lässt.

⁵⁾ Es ist dies einer jener Fälle, in denen ein Ausdruck, der eigentlich die höchste Sicherheit bezeichnet, zur Bedeutung der Wahrscheinlichkeit herabgesunken ist; ebenso *secha* (sicher) = *vielleicht* im ungr. Berglande: Schröer Nachtrag S. 47 [289]. In anderen Fällen wie *a sotter denkt g'wieß af sein* (seinem) *Durf en die Grammatik noh* = er (der Landpfarrer) denkt doch keinesfalls mehr an d. Gr. (Nürnberg's Dichterkrantz 1854 S. 116 *die Lateiner* Str. 2) oder *Mer därf g'wies nimmer ried'n?* = man darf doch wohl reden! (Firm. II 395 *Der erfüllte Wunsch* Str. 3) liegt ironische Bedeutung von *gewiss* vor (Lambel Mitth. XXXV Beil. S. 69).

mit der nhd. Der bloß futurischen Bedeutung nähert es sich in Sätzen wie *Dös w(i)l i sech! Wös w(i)l enn dös we'n!* (gleich sollen; der Conjunctiv Prät. *wollt* mit dem Infinitiv Präs. und Perf. dient außerdem zur Umschreibung des Conditionals, daneben *weret, mächt*:¹⁾ *I wollt n'n 's gsägt ho'b'm!* = ich würde²⁾ u. s. w. In der verblassten ursprünglichen Bedeutung *glauben, vermuthen* umschreibt der Indicativ *welln* mit dem Infinitiv Präs. die einfache Indicativform des Verbums: *dös w(i)l i moins!* = *Das meine ich* oder *Ganz gewiss!*

11. *Tân*. a) Über die Vertretung bestimmter Verba durch *tân* als Vollverbum s. § 149, 1 c.

b) Als Hilfszeitwort verbindet es sich mit dem Infinitiv Präs. anderer Verba (und mit *thun* selbst). Diese Umschreibung, die in allen hochdeutschen Dialekten verbreitet ist, wird in unserer Mundart im Indicativ Präs. Act. (*i tou, du toust, es tout* u. s. w.), jedoch selten im historischen Präsens, ferner im Imperativ (*tou! touts!*), im Conjunctiv Prät. Act., seltener Pass. (*i fät* oder *tät, töit*) der Verba angewendet;³⁾ niemals (abgesehen von dem verloren gegangenen Prät. Indic.) im Infinitiv (also nicht *i kum ä-käff'm tât*)⁴⁾ und in den Passivformen (außer dem Conjunctiv Prät. Pass.)⁵⁾ Gegen die Verbindung mit anderen Hilfszeitwörtern sträubt sich *thun*, wenn es denselben vorgesetzt wird (also nicht *i tou möin, mügn, welln, sä* u. s. w.); sobald aber die letzteren durch die nachdrucksvolle Stellung an der Spitze des Satzes den Vollverben gewissermaßen angenähert werden, kann *thun* auch hinter sie wie hinter jedes andere Verbum treten: *Mügn, möin, sä, ho'b'm . . . tou é ('s) scho, owa . . .* Die Umschreibung ist nicht in allen Fällen gleich beliebt; sie wird bevorzugt:

a) Wenn auf dem Verbum ein Nachdruck liegt, wie ihn z. B. ein Gegensatz verleiht, wobei es gerne an die Spitze des Satzes gestellt wird: *Schmeck'n thöit 's scho, wenn 's nää rauch'n ä thöit.* Lorenz S. 6. *Bön*

¹⁾ Oost, lieber *würde* oder *möchte*; *I wurt eäms gsägt habm* oder *Den mücht (wurt) i's sagn.*

²⁾ Darüber vgl. § 196.

³⁾ Nothwendig sind jedoch diese Umschreibungen nirgends, auch nicht im Conj. Prät., wo z. B. das Mainz. wegen des Verlustes der meisten Conj. Prät. die Umschreibung mit *thet* nur in wenigen Fällen entbehren kann; Reis I § 4. Der Conj. Prät. fehlt unserem Dialekte keineswegs. Vgl. § 168. Im Baseltüdt. wird die Umschreibung nur mit den Präsensformen von *dae* gefunden, nie mit dem Prät.: Binz § 152.

⁴⁾ Wohl aber im Egerer Frönl. 4720 f. *Wie dürft ir also ein heiligen man Verspion und verspotten thun?*

⁵⁾ Über den Ursprung der Fügung vgl. Grimm Gr. IV 94 945. Mhd. WB III 141 f. und Binz (nach Behaghels Vorlesungen) § 152; Reis I § 4. Tomanetz (A. f. d. A. XX 5) glaubt aus der im Volke üblichen Verbindung von *thun* sogar mit Verben der Ruhe und des Zustandes (*sich thue schlafen, sitzen*) zu erkennen, dass das Volk selbst die Ruhe als Bewegung fasst. Mir scheinen solche Verbindungen nur ein Beweis dafür, dass das Verbum *thun* in denselben seinen Verbalgehalt bereits eingebüßt hat und zum bloßen Hilfsverbum verblasst ist. Aus der mhd. Bedeutung von *tuon* = bewirken, veranlassen (ähnl. wie nhd. *machen*) ist die in der Elboger Chronik öfters begegnende Urkundenformel zu erklären *Des zu warer urkundt und gesencknusz haben wir unser stad insigel zu ende diser schrift thun* (= gethan) *drucken* = drucken lassen: S. 33 Z. 2 f. v. o. S. 35 Z. 13 f. v. u. S. 55 Z. 11 f. v. o. S. 57 Z. 13 f. v. o. (ebend. Z. 3 v. u. gleichbedeutendes *lassen drucken*); S. 59 Z. 11 ff. v. u. Vgl. Schmeller I 575.

(baden) *thou a mi schō niad* Lorenz S. 37.¹⁾ Durch den stärkeren Ton wird auch in dem Satze *Täu tout a mā nēks* (auf die Frage *Tout a d'ēppa wos?*²⁾ das Vollverbum (*täu*) vom Hilfsverbum (*tout*) unterschieden.

β) Wenn mehrere Thätigkeiten aufgezählt werden, mag auf ihnen ein gegensätzlicher Nachdruck liegen oder nicht. Die Umschreibung ist der schematischen Neben- und Gegenordnung überhaupt günstig: *I tou s Huls sēgn, hāu u schlichtn, du toust 's ömirkn, oder I tou sēgn, dā r ānnə tout hāu.*

γ) Infolge des engen formellen Anschlusses der Antwort an die Frage tritt in der ersteren die Umschreibung mit *täu* ein, wenn die Frage nach der Beschäftigung mit *täu* gestellt worden ist: *Wos tout ann dā Broude?* Antwort *Deo tout hāt a weng Bāntə* (Strohbänder für die Garben) *māchn.*

δ) Da unsere Mundart den Begriff *bloß, ausschließlich, ununterbrochen* gern negativ durch *nichts (anderes) als* wiedergibt, so ist für Handlungen, Vorgänge die Umschreibung mit *thun* die bequemste und daher überaus häufig: *Deo tout nēks wōi schimpfm.*

ε) Beliebt ist die Umschreibung im Conjunctiv Prät.:³⁾ *I fāt schāi bittn; Dāu fāt a mē hāt nīst əsua o'strengə; auch im dass-Satze nach thun:*⁴⁾ *Dös fāt ē nīst, dā r ē dōis Bāimə al ümhāu fāt (oder ümhāwt).*

ζ) Sehr häufig tritt die Umschreibung auch im Imperativ ein, wobei eine bequeme Denk- und Redeweise gewissermaßen zuerst ankündigt, dass der Angeredete überhaupt etwas thun soll, bevor man dazu kommt, die gewünschte Handlung näher zu bezeichnen: *Tou māl (a weng) dōi Schāufl hehlangə!* Diese Umschreibung klingt zugleich milder, höflicher als der bloße Imperativ, besonders wenn noch *a weng* hinzugesetzt wird. Denselben Eindruck bringen andere Verbreiterungen hervor, so vorgesetztes *gāih* (*gāih zou*, vgl. § 145 a S. 110). Die wichtigste Form ist jedenfalls bei gleichem, befehlendem Tone der einfache Imperativ.⁵⁾ (Vgl. die nhd. Abschwächungen der Aufforderung durch Umschreibung mit *wollen*).⁶⁾

η) *Täu* dient auch zur verbreiternden Umschreibung einfacher Verbalbegriffe (vgl. § 149, '2), und zwar in Verbindung mit Substantiven. Dabei deckt sich die Umschreibung und das einfache Verbum der Bedeutung nach nicht immer (vgl. *schreien* und *einen Schrei thun*); so bei den Umschreibungen mit *thun* und einem Nomen actionis auf *-er* (*-ə*): *Hāt 's af āā-māl an Knāla* (Knall) *thāu* Lorenz S. 14. Ebenso sagt man *ən Puscha, Krācha, Pflumpfa, Pfätscha, (Kräiz-) Wēddolāichtə, Lācha, Guochə,*

¹⁾ Ebenso ööst. Kehrein Nhd. Gr. II. Th. 1. Abth. § 57 Anm. 2 hat auf Beispiele aus Goethes Götz hingewiesen, z. B. *Processieren thu' ich meine Tag nit mehr.*

²⁾ Dieselben Wendungen ööst.

³⁾ Über die Satzform vgl. § 106.

⁴⁾ Sowie die wichtigste Form der Bejahung und Verneinung (unter der Voraussetzung des gleichen Tones) das einfache, unverbreiterte *jā* und *nā* ist (s. oben § 141 Schluss).

⁵⁾ Im Egerer Frönl. spielt bei der Umschreibung mit *thun* auch die Rücksicht auf bequeme Reimwörter (die Infinitive) eine große Rolle; so z. B. 945 *Und thūstū das* (das Volk) *mit todē vertreiben, So wirt gesprochen von man und weiben* u. s. w.

Brunna, *Bläusa*, *Humpara* (vgl. *humpen* § 130), *Stolpara* *t.*, *koin Schü'd'la*, *koin Knäpps* *t.* (nicht durch Kopfschütteln verneinen, nicht durch Kopfnicken bejahen, z. B. Urban A. d. H. S. 168 N. 83 in einem Kinderreim).

Mit Substantiven anderer Art wird *täu* zwar noch im Egerer Fronl. und in der Elbogener Chronik häufig verbunden (wie im Mhd. vgl. Mhd. WB III 136. 139. 140), heutzutage jedoch sind solche Verbindungen nur spärlich vertreten (*ant täu* = *s. sehnen* wurde schon oben S. 119 genannt): *zorn thun* (*Das thut uns allen auff in zorn* Egerer Fronl. 4809. vgl. 5145. 7721) ist heutzutage noch bekannt: *das tut dir Zorn* Wolf Volkslieder S. 62, 3.¹⁾ *Ein pot* (Gebot) oder *gepot* *th.* Egerer Fronl. 2699. 371; heutzutage *o Bust täu* nur = ein Angebot machen. Statt *potschafft* *th.* (Egerer Fronl. 2556) wird heutzutage lieber *Post täu* gebraucht (vgl. nordböhm. Niederland *Postant* *th.* = Bescheid thun: Tieze Hejmt III 14). Dem Egerer Fronl. gehörten ferner an *gnade* *th.* 2102. 3139 f.; *opfer* *th.* ebenda 21. 782. 2058. 2235; *rueff* *th.* ebend. 228. 1274. 2497 (heutzutage *an Schroz*, *an Bäichs* *t.*); *einen stos* *th.* ebend. 7735; sogar *die ler* (Lehre) *th.* ebend. 4489; in der Elbogener Chronik: *antwort* *th.* S. 82 Z. 7 v. o.; (*kein*) *fulg* (Folge) *th.* S. 29 Z. 4 v. u., S. 44 Z. 9 v. o. u. ö.; *furneme* (gerichtliche Klage) *th.* S. 46 Z. 13 v. u.; *den tod* *th.* (= tödten) S. 24 Z. 16 v. u.; *unterrichtung* *th.* S. 44 Z. 3 f. v. o. (= unterrichten; dieses ebda S. 43 Z. 3 v. u.)²⁾

Mit dem substantivierten Adjectiv *gut* verbindet sich *thun* in den Phrasen *o gout* *t.* (wörtlich *ein gut* *t.*) und *koß gout* *t.* (= *kein gut* *th.*):³⁾ *Dea* (*dös*) *tout* *o* (oder *koß*) *gout* = der (das) taugt (taugt nichts), auch = ist (nicht) zulässig: HTV S. 135 N. 43 (Eger) *Gar selten thut 's ein Gut*. Vgl. HTV S. 133 N. 42 *f* (Gabel) *Die Liebe thut niemals ein gut*.

12. In derselben Weise verbindet sich auch *màch'n* mit Substantiven und Adjectiven: *Es möcht nèn an Goutstànd* = er bürgt für ihn, steht für ihn gut E. J. XX 143; *màch o Bust af* = biete auf . . .:⁴⁾ *schwä*, *lächts* *m.* = erschweren, erleichtern; *zornich*, *wid o gout* *m.* = (jem.) erzürnen, besänftigen; *räuth*, *schäi* oder *schänm*, *béss*, *schlecht* *u. s. w. m.* = röthen, verschönern, verbessern, verschlechtern *u. s. w.*; ähnlich werden *vergrößern*, *verkleinern*, *erhöhen*, *vertiefen*, *verbreitern*, *verlängern*, *verdicken*, *verdünnen*⁵⁾ durch die entsprechenden Positive oder Comparative von Adjectiven mit *machen* umschrieben.⁶⁾ Es ist hier auch daran zu erinnern, dass die Kindersprache viele Verbalbegriffe durch ähnliche Verbindungen von *machen* mit gewissen Interjectionen wiederzugeben

¹⁾ Auch Nürnberg. Firm. II 391 Z. 2 v. o., vgl. DM I 264; im Fichtelgeb. DM IV 259, 19. Schmeller II 1151, vgl. I 575.

²⁾ Das Volkslied hat einzelne Überreste dieses ausgebreiteten Gebräuches erhalten; vgl. HTV S. 141 N. 52 (Oschitz) *Ich . . . that eine Ruh*.

³⁾ Ebenso öst.

⁴⁾ Dieselbe Umschreibung bei Hauff: *Mach ein Bot auf das Gewerbe* (bei Sanders Z. f. d. Spr. 1895 S. 248).

⁵⁾ Unter all den angegebenen einfachen Verben ist der eigentlichen Volkssprache kaum eines oder das andere wirklich geläufig.

⁶⁾ Über die entsprechenden Umschreibungen mit *werden* § 150, 4.

pfllegt: *poutz, pflumpf m.* = (ins Wasser) werfen oder fallen und dadurch den Schall *pflumpf, poutz* erzeugen; *didi m.* = schmeicheln, eigentlich die Wange unter dem Rufe *diái* streicheln; hierher gehören auch *á-d-m.* = *cacare* (§ 122); *háí, wi-wi* (Wiegelaute vgl. § 134) *m.* = schlafen; *pá' m.* = sich (mit einer grüßenden Handbewegung, bei welcher man *pá!* sagt) verabschieden u. a.¹⁾

13. In einer ähnlichen Function wie die Copula erscheinen auch die Verba *stehen, sitzen, liegen, hangen* neben dem Prädicats-Adjectiv *voll*: *Di ganz' Stumm* (Stube) *stáíht* (*síht*, ähnlich *loí't*, lehnt) *vul Láit*; *da Tisch ligt vul Krám*; *da Kástn henkt vul Gwánd* (vgl. der Baum hängt voll Früchte); gelegentlich auch andere Verba, so *láífm* (laufen): *D' Wisn láíft vul Wass.* *Mái Augn, dái láífm vul Wass.* Urban A. d. H. S. 21. Diese Construction ist gewissermaßen die passive, beziehungsweise intransitive Form einer activen, transitiven Fügung, die etwa lautet: *Die Leute sitzen die Stube voll* u. s. w. (Vgl. *Ich stopfe den Sack voll* oder *I ho nu níst vul g'hóit'* sc. das Vieh E. J. II 105 N. 41.) Auch *gehen* und *kommen* begegnet in ähnlicher Geltung: *Dös gáíht zén áf-máchn.*²⁾ *Dös kúínt táí* (theuer), oder *Dös kúínt wái háuch* = ziemlich th.³⁾

Vollverba.

§ 151. Theilt man die concreten Vollverba in absolute (d. i. ohne Object gebrauchte, sei es, dass sie sich überhaupt nur auf das Subject beziehen, oder dass ein Object zwar vorschwebt, aber regelmäßig nicht ausgedrückt wird, wornach sie in subjectiv oder objectiv absolute zerfallen) und in relative (transitive, factitive und intransitive Verba), so ist darauf zu achten, welche Verba mehreren dieser Classen angehören oder durch Bedeutungsänderungen aus der einen Classe in eine andere verschoben worden sind.

§ 152. 1. So sind die subjectiv absoluten Verba *raúchn* und *dur-wól'n*⁴⁾ durch ein vorschwebendes Object (bestimmt *Towídk, Pfáífm*; unbestimmt *oi's* = eins) zu einer verengerten objectiven Bedeutung gekommen.

1) Etwas anderes ist es, wenn in der Volkssprache *erstaunt sein* (eigentlich *erstaunt blicken*) durch *Augn máchn* wiedergegeben wird. Hier steht wohl *Augn* sozusagen prägnant = *erstaunte Augen*; *Báíns (Fóúß)*, *máchn* (jemandem oder intrans.) = eilen machen oder eilen (= eilige Füße machen). *Augn máchn* ist zugleich ein Beispiel, wie die am sinnlichen Eindruck haftende Volkssprache seelische Zustände, besonders Gefühle, Affecte, Begierden nach der sinnfälligen Äußerung (in Miene, Geberde u. s. w.) bezeichnet. Vgl. *Des háut s Mál (d' Augn) áfgríssn* = der war erstaunt; *Dem háut 's en Ríß gí(b)m* = er war überrascht, erschrocken; vgl. *fúírráut wér'n* = sich schämen, *d' Nóm háuch trogn* = stolz sein, *en Kúípf henkn láu* = niedergeschlagen sein u. a.

2) Nordböh. (Gabel): Tieze Hejmt II 85 (der Kaffee) *ging . . . zunn Ássen*. Über *gáíh* = »lauten, gesagt werden« bei der indirecten Rede.

3) *Stehen* = kosten in der Elbogner Chronik, z. B. S. 14 Z. 12 v. o.: *hat dy zám Elbogen níchts gestanden* (= gekostet, heutzutage *níchts kost'*). *Scheinen* wird im Volksdialekt kaum jemals mit dem Infinitiv verbunden. Über *míschdí't(x)* § 55, 1 c.

4) Letzteres = stark rauchen, dampfen. Nicht nur der Rancher, auch heißes Wasser *durwól't*: Neubauer Erzgeb. Ztg. X 249.

2. Umgekehrt können transitive Verba eine absolute Bedeutung gewinnen, und zwar

a) eine subjective: *bächn* (backen), *bräu'dn* (braten), *kochn* (der Ofen *bächt*, *brätt*, *kocht gout* = liefert gutes Gebäck, guten Braten, macht schnell kochend); *äskölln* (auskühlen, ein heißer Gegenstand *köllt üs*); *håltu* (s *Touch*, s *Strik hält* = zerreißt nicht); *schräi'bm*, gelegentlich auch *schächnə*, *måln* (d' *Fiedln* oder (d') *Tinkn schräidt nist*; *schndi'dn* (s *Messa schndidt* = hat eine gute Schneide); *schü'dn* (drässn *schütt s* = regnet es in Strömen); *schlöi'bn* ((d') *Tua schlöibt nist rest*; *seeh*, *håiən*, *schmecken* haben wie im Nhd. außer der transitiven Bedeutung auch den absoluten Sinn *ich habe Gesicht, Gehör, Geschmack* (*Geruch*); *wäschu* (d' *Saifm weschit gout*).¹⁾

In einzelnen Fällen streift der subjectiv-absolute Sinn solcher transitiven Verba an einen passiven oder medialen, so bei *håi'bn* = *dici*, *seeh* = *videri*, aussehen, sich ausnehmen: Egerer Fronl. 6094 *Pfui dich, wie siehstu nú?*²⁾ *Der sieht wöi sä' Broude*.³⁾

Dasselbe gilt von *melken* (transitiv und intransitiv Milch geben, z. B. *gout melkn*).⁴⁾ *schlogn* (*hū schlogn* = hinfallen), *brechn* (= sich erbrechen), *råi'bn* (= zerrissen werden), *schöi'bn* (= sich schnell bewegen), *zåi'bn* (*dös zåit niks* = das zählt nichts, nützt nichts), *o'fangə* (= den Anfang nehmen), vereinzelt *blåusn* (*Trumpf'dn wenn blåusn* Urban Fr. Kl. S. 58, 2), *verhåglu* (= verhaselt werden HTV S. 363 N. 836). Bei einigen, wie bei *blåichn* (d' *Wesch' blåicht schai* = wird weiß, gegenüber transitivem *Wesch' blåichn*), *glåuə* (glühen, transitiv und absolut), *håln* (heilen und heil werden) liegt ein Zusammenfallen verschiedener Bildungen (intransitiver auf *-en* und transitiver auf *-jan*) der Bedeutungs-erweiterung zugrunde.

b) Die Verba, welche den Übergang aus der relativen in die objectiv-absolute Gruppe zeigen, wurden schon oben (§ 37, 1, z. B. schlachten = Schweinschlachten u. s. w.) aufgezählt.

§ 153. Bezüglich des Überganges und der Verschiebungen zwischen den beiden Arten der relativen Verba, den transitiven und intransitiven, zeigt die Mundart der Schriftsprache gegenüber wenig Besonderheiten.

¹⁾ Dieselbe doppelte Bedeutung zeigen *backen*, *braten*, *kochen*, *halten*, *schließen*, *schreiben*, *zeichnen*, *schütten*, *schmecken* im Baselst. (Binz § 154), z. Th. auch im Ost.

²⁾ Auch in der Schriftsprache seit dem 16. Jahrhundert nicht selten. Belege bei Sanders WB II 2, 1061. Schmeller II 245. Lambel Mitth. XXXV Beil. S. 69.

³⁾ Etwas *lässt schön* (statt *sieht* oder *ståiht schåi*) ist unbekannt. Der Schein der passiven Bedeutung kann immerhin aus einer rein activen Verwendung hervorgegangen sein: *sehen* = aus den Augen sehen: Grimm Gr. IV 55. In unserer Mundart bezeugt den Ursprung aus der activen Bedeutung auch der Umstand, dass das Verbum gleich dem trans. *seeh* auch mit *in* (mit Acc.) verbunden wird. Jemand *sieht in vrs G'schlecht* (= er sieht aus wie einer aus dem Geschlechte) oder *in d' Fråindschaft* (= Verwandtschaft); ebenso oöst. Vgl. auch oberbayr. *dåzåi'schaugə* = dem Ansehen nach (dazu) passen: DM III 172, 17. Medial im Oöst. *siagst di aussu* = hast du Aussicht, hoffst du, gut dranzukommen?

⁴⁾ Mhd. *melchen* trans. und intrans. Adj. *melch* = milchgebend Schmeller I 1591 Kärnt. Lexer DM III 469. Kärnt. WB 189. *Fråischmèlk* = frische Milch gebend ist hennenberg. DM III 231, 5.

Einfache intransitive Verba werden auch im Dialekte durch Zusammensetzung mit Partikeln, besonders mit *be-* (*schräia* — *b-schräia*, *nöißen* — *benöißen*, benießen: Neubauer Z. f. öst. Volksk. I 232, *schläufm* — *b-schläufm* u. s. w.) oder in Verbindung mit adverbialen Bestimmungen, z. B. mit *aus* = *zu Ende* vielfach transitiv: Baiers Chronik 939 *biß er das viertl jar aussitz* (absitzt); ähnlich auch mit dem Reflexivpronomen: *Der häut sē* (sich) *wos äsg-späsiat* (ist bis zur Ermüdung spazieren gegangen). Auch in *äsgäit* (ausgehen) = erfahren, inne werden, oder *ässtäit* (ausstehen) liegt der übertragenen Bedeutung dasselbe *aus* zugrunde.

Im ganzen sind transitive und intransitive Verba desselben Stammes ebenso oft zusammengefallen wie im Nhd. Die Unterschiede zwischen *dorren* und *dörren*, *hangen* und *hängen* (im Baselstädt. noch erhalten: Binz § 154 sind ebenfalls verwischt; *dürri* = *dürr machen* und *dürr werden*, *hengə* = *hangen* und *hängen* (im Passiv ist umgekehrt auch *hängə* = *hängen*: *händ a . . . sa Kappl draf g'hänga*. Lorenz S. 19. *Ää'g'hänga bin ih wöi a Kiadn-hund* Lorenz S. 25.¹⁾ Vgl. Elbogner Chronik S. 64 Z. 19 f. v. o. *unsere stete insigl . . . an diesen brief gehangen haben* und so öfter). Erhalten ist der Unterschied zwischen *ersticken* und *erstecken* (*dästäckn*), z. B. Egerer Fronl 1075 *Die hat ir kindt im pett ersteckt* und so noch heute; vgl. auch *mi stückt 's* (§ 30), ebenso zwischen *trücknə* = *trocken werden* und *trücknə* = *trocken machen*²⁾ (aber auch nicht durchwegs) Neubauer Id. S. 24. In den meisten Fällen wird das Factitivum durch die Umschreibung mit *mäch*n ersetzt: *täut*, *schäi*, *hoß* (heiß) *m*. (§ 150, 12).

§ 154. Reflexive Verba. a) Ausschließlich reflexiv (und zwar der Schriftsprache fremd oder minder geläufig) sind *sē äigna* ('s *häut sē wos gäigt* = es hat ein geheimnisvolles, übernatürliches Zeichen gegeben, z. B. als Ankündigung eines Todesfalles);³⁾ *s. bagäugn* = s. betrügen; *s. bärzn* = s. strecken, s. brüsten;⁴⁾ *s. gäh*n (mhd. *gähen*) = s. beeilen, eilig weggeben (*Fetst hat sich der Tauber von der Täubin weg gaht*. HTV S. 170 N. 122 Schwand bei Falkenau); *s. giftu* = sich ärgern;⁵⁾ *s. gräus* (*i gräu mi* Urban As d. H. S. 126, 4); *s. dākraizigə* = s. in Klagen, Anstrengungen erschöpfen; *s. kuschn* = s. still verhalten (von Hunden: Lorenz S. 28); *s. hduchn* = (sich) niederhocken (Lorenz S. 35); *s. hudln* = sich schmutzig, indiscret beim Spiele betragen (DM VI 172); *s. muckn* oder *muksn*⁶⁾ = einen Laut von sich geben, sich rühren; *s. pölln* = s. aufwerfen (z. B. vom Fußboden Neubauer Erzg. Ztg. X 247); *s. rēftn* (*sua läng ih mi rēftn kàä* Lorenz S. 7) oder *s. rippln* (Neubauer Erzgeb. Ztg. X 271) = s. rühren; *s. schmäugən* (*oßschm.*) = sich anschmiegen; *s. schmuckn* (*schmückn*) in derselben Bedeutung, oder = s.

1) Im Plattd. ist *hangen* = *hängen* und *hängen*: DM II 313.

2) Baselstädt. *trockne* — *treckne* Binz § 154.

3) Vgl. § 30, 2.

4) Ebenso im Tir. Schöpf DM IV 69. Tir. Id. 31. Schmeller I 284. Schles. *sich brotsen* Knothe WB 150. *Brotsig* aufgebläht, prahlerisch, ist auch egerl. (Schmeller I 376). Gleichbedeutend ist *s. gräu*n *mäch*n.

5) Auch öst. Nordböh. *s. nüttan* (*dos nüttat mēch* Knothe Markersd. Mundart S. 87). sowie nöst. *dos stirt mi* (auch *d. stirt m: 't*) = *das ärgert mich* ist unbekannt.

6) *S. giftn*, *s. dākraizig*n, *s. guschn* (auch absol. g.), *s. muksn* auch öst.

ducken (HTV S. 197 N. 175 Str. 4. Neubauer Idiotism. S. 95); ¹⁾ *s. vöschnàppm* ²⁾ = in der Übereilung etwas heraussagen (Neubauer Erzg. Ztg. X 249); *s. ä'schousten* = sich einarbeiten; ³⁾ *s. tummln* = s. beeilen; ⁴⁾ *s. tusn* = s. still verhalten; *s. vuvvln* = verweilen; *s. wídn* = s. sträuben (Elbogner Chr. S. 21 Z. 6 v. o. S. 37 Z. 9 f. v. u. S. 60 Z. 1 f. v. o.); Neubauer Idiotism. S. 107); *s. nít vuvvissn* = sich nicht besinnen; ⁶⁾ *s. dazolchn* = sich in Scheltworten ergehen, sich in den Ärger hineinreden. Die hiehergehörigen reflexiven Impersonalia sind § 30, 2 aufgezählt worden.

b) Nicht bloß reflexiv, sondern auch mit anderen accusativischen Ergänzungen (oder ohne Ergänzung) können folgende Verba gebraucht werden: *s. o'sfangə* (neben *o'sf.*); *s. fuksn* = sich ärgern (Neubauer Erzg. Ztg. X 249); *s. gö'bm* (eine Krankheit, ein Schmerz *gitt sé* = nimmt ab, hört auf); *s. vöglächn* = s. vertragen (HTV S. 213 N. 204 b V. 12 Eger-Plan); *s. dazou ho'bm* (s. dazu haben) = s. beeilen; *s. ä'fhäian* (nicht bloß in der Wendung *da hört sich alles auf*); *s. vököltn* = sich erkälten (gewöhnlich als Austriacismus bezeichnet, aber auch außerhalb Österreichs bekannt: Sanders Z. f. d. Spr. 1895 S. 169); *s. o'slégn* (neben *o'szöign*) = s. (die Kleider) anziehen; ⁷⁾ *s. mäschion* (*Mäschionts enk! Gäih, mäschia dē!* = packt euch, packe dich); ⁸⁾ *s. vömu(d)n* (*vöa häit si dō vömuoth!* (vermuthet) E. J. XIX 135); *s. mächn* und *s. tāt* (*s. möcht oder tout sé* = es geht an); *s. ä'fmächn* wie im Nhd., auch *s. wädn m.* = weiter gehen; *s. möi* (mühen) = s. beeilen; *s. rāmə* = s. davonmachen (mhd. *es rümen*; *rām dē* = pack' dich); *s. räisn* (*Räis' di nea(r) äin*) = geh nur fort HTV S. 331 N. 555 Eger); *s. räisn* (um etwas) = heftig nach etwas begehren, sich um etwas bewerben, auch *s. gräisn* (mit etwas, gewöhnlich negativ *də gräist sé grod ä nít mit də Ärwät* = der thut sich mit der Arbeit auch nicht wehe); *s. schickn* = sich beeilen (*Ho i mi sua g'schickt* Urban As d. H. S. 290 N. 580), = sich treffen (*wenn sə sé schickt* = wenn Gelegenheit ist, wenn es sich trifft, fügt, wenn es passend ist, auch *vöi sé d' Ríad suə schickt* = wie die Rede so darauf kommt E. J. IX 154), auch = sich fügen (in etwas) ⁹⁾ oder = sich anstellen (zu etwas, z. B. *schick də nít suə tálkət dazou!* Vgl. Egerer Fronl. 5278 f. *Wie sollen wir uns nun schicken, Wen die seil ist ganz dicke*); *s. zouschickn* = s. (übel) zurichten, z. B. verletzen, beschmutzen u. dgl.; *s. o'sschmis(r)n* = betrogen werden (auch s. oder einen anderen *ässchm.*); ¹⁰⁾ *s. ög'sengə* (ab-gesegen) = Abschied nehmen (*Hei'n't*

¹⁾ Ebenso voralb. *s. schmocka* DM III 399, 29.

²⁾ Auch öst.

³⁾ Ebenso fränk. DM VI 329, 351.

⁴⁾ Auch öst.

⁵⁾ In der Elbogner Chronik auch *s. antreffen*: *was sich antrift* = was betrifft S. 61 Z. 21. 26. 31 v. o.

⁶⁾ Ebenso im Deferegg. Hintner S. 242.

⁷⁾ Auch öst.; schon mhd. (mhd. Wb. I 991^b, 20 ff.) und im älteren Nhd. (DWB I 395 f.) nicht ungewöhnlich.

⁸⁾ Auch tir. (Stt. Johann): *mä'schiats önk auss!* DM IV 81, 7.

⁹⁾ Vgl. Th. Storm Ges. Schr. VII (1891) 22 *„Willst du dich schicken, Hinrich!.. sprach sie (Margreth, da Hinrich durchaus verlangte, sie solle neben ihm im Wagen sitzen) leise . . . oder sollen wir ein ander Mal mit Hans Ottsen zur Stadt fahren?“*

¹⁰⁾ Nordböh. (Alt-Ohlisch) *Schmier Dich ock ne! on!* Tieze Hejmt II 59.

g'säng' ih mi 'o HTV S. 155 N. 83 Plan, auch mit anderen Accusativ-Objecten: *Da g'segnet sie Voda und Mouda o: »Gott g'segn' Euch . . .«* = da ruft sie zum Abschied *Gott segne euch* u. s. w. ebend. S. 212 N. 204 a Lobs bei Falkenau); *s. sp(ü)ln* = spielen (von Kindern); *s. (do)stän*, *s. (hin)steuern* = sich in bequemer Weise hinlehnen, hinlegen, hinstrecken (Neubauer Idiotism. S. 100); *s. wäsn* (*'s wird sé wäsn* = es wird sich zeigen); *'s. ässöln* = sich schädigen (auch jemanden ²⁾ *ässöln*; *dös zölt sé äs*, das zahlt sich aus, rentiert sich); *s. zöign* (*Zöich dé* = pack dich! *Des häut sé zügen!* *Da Wëch zöigt sé* = dehnt sich); ³⁾ *s. ö'zöign*, *s. abziehen* = sich ausziehen. Von Fremdwörtern sind gebräuchlich *s. bacumpadiñ*, sich »becompagnieren« = *s. vertragen* (*miä bacumpadiñ sé rest gout mit anänñ*); *s. schenñ*, *s. genieren*; *s. rentiñ* wie in der Umgangssprache.⁴⁾ Über die reflexiven Impersonalia § 30, 2.

c) Die Mundart verwendet die mit *er-* (*da-*) und *ab-* (*ö-*) zusammengesetzten Verba in größerem Umfange reflexiv, als die Schriftsprache; (über *da-* vgl. § 155); *s. ö-löffm*, *s. ö-renna*, *s. ö-schrdia*, *s. ö-bē(d)n* = sich durch Laufen, Rennen, Schreien, Beten ermüden.⁵⁾

d) Charakteristisch sind für den Dialekt die große Menge persönlicher Wendungen bei Verben mit einem pronominalen Object und einem modalen Adverb, wo die Schriftsprache nur unpersönliche Wendungen kennt; man sagt also nicht nur, dem Nhd. entsprechend, *dau dät' sə* (= es) *sé gout*, *dau gäht sə* ⁶⁾ *sé schlest*, *'s ärwat sé lächt*, sondern auch *i ärwat mé lächt* (*miä ärwat(d)n sé lächt*), *du dät'st dé gout* (*diet dät's enk gout*), *es gäht sé scho schwä* (*hárt*), *si gengə sé scho schwä*, im Plural der höflichen Anrede *Sí gengə lññ scho schwä*.⁷⁾

¹⁾ Ebenso vorarlberg. DM IV 251, 24.

²⁾ Ebenso nordböh. Tieze Hejmt II 20 *Dar hot se* (= sie) *ober nobel ausgezohlt!*

³⁾ Hingegen nicht = *sögern* wie im öst. *siag di net aso!* beeile dich! *Dá Weg siagt se* ist auch öst.

⁴⁾ Hingegen fehlt unserer Mundart das bayr.-öst. *do fait si nix* (*do fait sá si nit*; vorarlb. *ss felt si nit* = es ist wirklich so DM III 214, 21). Viele der angeführten Verba (vgl. S. 133 Anm. 6) sind auch im Öst. reflex.: *s. anfangə* oder *anfanga*, *s. aufhern* oder *aufhern*, *s. anlegñ*, *s. ausszahlñ* u. *es s. s. aus*, *s. reißñ* u. *s. reißñ*, *s. schickñ* (*deceit* und *advenit*), *s. spüñ*, *s. siagn* (Anm. 3). Abweichend vom Nhd. (aber übereinstimmend mit dem Mhd.) ist egerl. *wunnñ* (wundern) reflexiv und intransitiv: Egerer Fronl. 1420 *Nicht wünder, das ich zu dir küm.* B. d. P. u. K. I 56 *wal* (während) *a nu sua redt u wunnat* (seiner Verwunderung Ausdruck gibt). Im Egerer Fronl. auch *wenden* = sich wenden: 5705 *O Jhesu Crist, nit von uns went!* (ähnl. mhd.).

⁵⁾ Im Deferegg. wird das *ö* verstärkt: *di Lent ö*; z. B. *Hiat hdb'm mar ins schuzn öttine Jöhr hintananda örré di Lent ö Kourn giköft* = jetzt haben wir uns schon einige Jahre hintereinander fast »die Lende ab« (= zu Tode) Korn gekauft: Hintner S. 48 Anm. 31.

⁶⁾ *Mə* = man (statt *es*), wie es im Öst. vorgezogen wird (*do geht má si leicht, hart neben sá si*), ist daneben auch unserm Dialekte geläufig. Im ungr. Berglande *Mét wéinich geld lébt man sich déu sér gutt* Schröder Versuch S. 28 [278] Str. 3.

⁷⁾ Das an die slavischen Sprachen sowie an das Griech. erinnernde Eindringen der 3. Pers. Plur. des Reflex. in die 1. Pers. (aber nicht in die 2. P., wie es sonst wohl auch vorkommt, vgl. Grimm Gr. IV 36 f. 49), findet ein Seitenstück in dem Eindringen des Possessivs der 3. Pers. Sing. *sā* in den Plural (= ihr): *dai ho(ö)m sā Träid scho dāheim*.

⁸⁾ Vgl. *Sie sitseten Ihner a besser* Schlögl Wiener Luft S. 126.

Von diesen Fügungen sind jene zu trennen, in denen das prädicative Adjectiv oder Adverb oder der Präpositionalausdruck, der neben dem pronominalen Objecte steht, das Resultat der Handlung ausdrückt: *I árwt mé lácht oder krotk* = ich mache mich durch Arbeiten leicht, krank; vgl. *i lách mé buglat* (buchelod), *kropfot*, *gscheckot*, *es árwt sé s'schändn*. Diese Construction ¹⁾ ist nicht auf reflexive Objecte beschränkt: *Es árwt s Pfä s'schändn*.

c) Endlich verdient ausdrücklich hervorgehoben zu werden, dass die Verba *s. (á) hienkn* (s. hängen), *s. loina* (lehnen), *s. légn*, *s. sétén*, *s. stöllu* in unserer Mundart durchwegs neben den Intransitiven *hänga*, *loina*, *lign*, *sitan*, *stailt* im Gebrauche sind.²⁾

§ 155. In Bezug auf den Ausdruck der imperfectiven und der perfectiven Actionsart ³⁾ herrscht zwischen Mundart und Schriftsprache im allgemeinen Übereinstimmung.

1. Unter den Präfixen, durch deren Vorsetzung ein einfaches Verbum aus der imperfectiven (dauernden) Actionsart in die vollendete übergeführt werden kann, steht auch in unserer Mundart *er-*, egerl. *dr-* ⁴⁾ obenan, und zwar wird hiebei das Hauptgewicht auf den Augenblick der Vollendung gelegt. Die von Nagl (Roanad S. 260 zu V. 303) unterschiedenen Bedeutungen sind auch im Egerländischen lebendig. Das Ziel, bis zu welchem die Handlung geführt wird, ist entweder

a) das verbale Object; so in *daseeh*, *daluksn* (ersehen, auskundschaften Neubauer Erzg. Ztg. X 270), *döschmücken*, *döpfackn*, *därappm*, *döbē(d)n* (etwas durch beharrliches Beten von Gott erlangen), *döschwitan* (das Hemd durchschwitzen, auch *sé döschw.* = sich erhitzen, so dass man in Schweiß geräth; vgl. *s. döschwitan*), *dögäuk* (eine Wegstrecke von mehreren Stunden ergehen), *döessn* (aufzuessen vermögen), *dölüz(b)m*, *döläng*, *dödrähu* (ein Rad u. dgl. zum Drehen bringen u. a.)

b) oder der höchste Grad der Handlung, der zu einem neuen Effecte führt: *döschlagn*, *döschmäißn* (durch Schl., Werfen tödten),⁵⁾ *döfröisn*, *döhungzn* u. s. w.

c) Das Ziel ist die Vollendung der Handlung selbst: *dr-* (oder *br-*) *mächu* Neubauer Erzg. Ztg. X 246; vgl. (niemand fragt) *wöi (d') Gmäit dö* (den Bau von Schulhäusern) *bamächt* (erschwingt) Zedtwitz Wos

¹⁾ Auch *oöst*.

²⁾ Das Baselst. besitzt wohl *hängen*, *legen*, *setzen* u. s. w., gebraucht sie aber nicht reflex., sondern an ihre Stelle treten regelmäßig die Intransitiva *hängen*, *liegen*, *sitzen* u. s. w. Binz § 155.

³⁾ Miklosich Vergl. Grammatik d. slav. Spr. IV² (Wien 1883) 288 ff. Wunderlich Satzbau S. 25 ff.

⁴⁾ *Der-* statt *er-* ist seit dem 13. Jahrh. in ober- und mitteld. Denkmälern ziemlich häufig: Weinhold Mhd. Gr.² § 302; noch heute im Bayr. Schmeller I 531 f., im O.- und Nöst. Nagl Roanad S. 260 V. 303; im Kärnt. Lexer DM II 244. Kärnt. WB 58; im Tir. Schöpf Tir. Id. S. 80; im ungr. Bergl. Schröer WB 43 f. [253 f.]. Im Mainz. ist die Präfigierung überhaupt spärlich ausgebildet (nur *ver-* und in einigen Fällen *ge-*): Reis II § 9.

⁵⁾ Vgl. fränk. *Di Sunnū derschaint* (=erscheint) *ähr an Lāb* (Laib) *Brāt dās si 'n derringēt* (=erregnet) DM VI 324, 361 (Sprichwort).

Funklnogln. S. 138 Str. 87; vgl. Aladah. S. 16; ¹⁾ *dəsoḡn* (*dös is niat zən dəsogñ*); *dəhōi d'n* (*dös Māi(d)l is niat zən dəhōi(d'n)*).

d) *Də-* bezeichnet neben dem Reflexiv eine Rückwirkung der gesteigerten Handlung auf das Subject, die sich als Ermüdung oder Selbstvergessenheit äußert (Nagl a. a. O. c): *Də dəwāt sē, dəzolcht s., dəkrāzingt s.* (‘ärgert, grämt sich matt, müde’).²⁾

2. In Bezug auf die Partikel *ge-*, die namentlich im Mhd. die perfective Actionsart bezeichnet (wobei jedoch der Nachdruck auf die Dauer nach der Vollendung der Handlung fällt), verhält sich die Mundart im ganzen wie die gegenwärtige Schriftsprache. Die mhd. temporale Bedeutung des Augmentes ist erloschen und auch nach den Hilfszeitwörtern bevorzugt unsere Mundart die Bildungen mit *ge-* in keiner Weise, wie z. B. das Fränkisch-Hennebergische dies jetzt noch thut (DM III 124, 2 a).³⁾ Hervorzuheben sind die im Nhd. ungebräuchlichen Bildungen *gʹfexian* (vexieren); *i gʹfrāi mē* und *ʹs gʹfrāit mē* (HTV S. 175 N. 131; *ʹs gʹlāngt* (neben *lāngt* oder *klickt*); *dəg-lāngə* = erreichen (Urban Fr. Kl. S. 156 Str. 12); *gʹnōi(d)n* (mhd. (ge)nieten) = Vergnügen bereiten (Neubauer Idiotism. S. 64); *gʹrāu(d)n* = entrathen (*dös koš r ē gʹrāu(d)n*); *gʹschwāign* (auch mhd.) = zum Schweigen bringen (Neubauer Idiotism. S. 66); *gʹschwēlln* (mhd. *geswellen*) = anschwellen (Neubauer ebend. S. 67); *gʹseəh* (*I gʹsiəh nēks. Dāu koə mā nēks gʹseəh* Urban Fr. Kl. S. 93 Str. 8); (*ō gʹsengə* (mhd. *einen gesegenen*, einen zum Abschied segnen, vgl. S. 134 f.); *gʹspūn* = verspüren; *gʹstādingə* oder *gʹstā(d)n* = stille machen; *gʹstūln* = stille machen, befriedigen (HTV S. 37 N. 56 a Westböhmen, Neubauer a. a. O. S. 67); vereinzelt *dös gʹschādt nēks*; ferner *gʹschāffn* (Wolf Volkslieder S. 78 Str. 6 *Was i 'n tag gʹschāff u vollend*); *gʹstārrn* = starr werden u. a.⁴⁾

¹⁾ Ähnlich alem. *gemachen*: Winteler Kerenzer Mundart S. 206 XIX, 10.

²⁾ *Də-* vertritt im Egerl. gelegentlich auch andere Präfixe; so *zer-*: *mein' dəfressena* (zerfressenen) *Beutel* HTV S. 61 N. 89 (Böhmerwald). *Ek ich dös Ringel hergib, Viel lieber dabeiß ich's af Stück* (unmittelbar darauf *dös Ringel zerbeißen*) HTV S. 182 N. 145 (Lobs bei Falkenan); *də* ist auch = *ver-*, *über-*, *be-*: *də-picht* (mit klebrigen Substanzen beschmiert), *də-trenst* (mit Getränken oder Speisen bespritzt), *də-zuəgn* (mit Koth überzogen, vom Saume der Kleider, die durch den Schmutz gezogen wurden). Vgl. dazu DWB II 1011.

³⁾ Im Mainz. besteht zwischen perf. und imperf. Actionsart überhaupt zumeist kein Unterschied mehr: Reis II § 9. Auch im Baselst. ist der Unterschied zwischen Simplex und Compositum geschwunden. Wo beide Formen nebeneinander vorkommen, haben sie in der Regel eine gänzlich verschiedene Bedeutung (wie *fullen* und *gefallen*): Binz § 156. Über die Zusammensetzung mit *ge-* vgl. Reifferscheid Ergänzungs-Bd. zur Z. f. d. Ph. S. 319–416. Pietsch PBB XIII 516 ff.

⁴⁾ Hie und da hat sich auch in Mundarten das *ge-* so festgesetzt, dass das Simplex in Vergessenheit gerathen ist; so in *gʹschauēn* in der Saaner Mundart DM VI 403, 8. Über *ge-* in oberd. Mundarten Schmeller MB bes. § 982. 984. 1057 BW I 857 f. Über die *bes.* im Thüring. und Henneberg. häufigen Verba mit *ge-* vgl. DM I 123 (mit weiteren Verweisungen).

B. Formen des Verbums.

a) Genera.

1. Activum.

§ 156. 1. Die Umschreibung durch das Particip Präs. mit *sein*, welche wie im Lateinischen und Griechischen und auch im Mhd. zum lebendigen Ausdruck der Dauer dient,¹⁾ ist dem Dialekt wie der Schriftsprache bis auf jene Fälle fremd geworden, in denen das Particip adjectivische Bedeutung angenommen hat:²⁾ *Dõi schō d' längst Zeit hinkad wāa* Lorenz S. 17; jemand ist *āsseachad* (prägnant: kränklich aussehend); Fleisch ist *schmëckad* u. dgl. Der adjectivischen Auffassung des Particips wird dadurch Vorschub geleistet, dass die Participialendung *-ad* (*-nd* nur vereinzelt, z. B. *g'sechnad* = sehend Neubauer Idiotism. S. 67) mit der adjectivischen Endung *st* = *icht* und *st* = *ig* zusammenfällt.³⁾

2. Den Zustand, die imperfective Actionsart, lässt auch die Umschreibung des Activs durch präpositionale Wendungen scharf hervortreten wie *im Steigen*, *im Fallen sein*. Unser Dialekt kennt diese Umschreibung in viel weiterem Umfange als die Schriftsprache; er sagt *in Schimpfm*, *in Trinken*, *in Arweln*, *in Gailt* (*drin*) *sā*.⁴⁾ Das letztere kann nicht nur heißen »bereits im Gehen (unterwegs) sein«, sondern auch »im Begriffe sein zu gehen, aufbrechen«, was besonders im Prät. hervortritt: *I woa grod in Gailt* (*iturus eram*). Neben *in* wird auch *inwa* mit dem substantivierten Infinitiv in derselben Bedeutung gebraucht.

3. Zum Unterschiede vom dauernden Zustande wird der Eintritt einer Handlung oder eines Zustandes in prägnanter Weise durch das Particip Präs. mit *werden* bezeichnet⁵⁾ (nhd. nur noch vereinzelt z. B. *brennend werden*). Wendungen wie *öits bin é löffad woa'n* (= jetzt begann ich zu l.) lassen sich mit mhd. *dō wurden sie trinkende* (Paul Mhd. Gr. § 287 Anm. 1) vergleichen. Ähnlich sagt man *huffad woa'n* (E. J. III 120), *bisnad w.* = wie toll herumrennen (vom Viehe: Neubauer Idiotism. S. 42), *nätzad w.* = schläfrig w. (v. *nätzen* Neubauer Idiotism. S. 85), *gailhäd w.* (vom Wagen E. J. X 162, oder vom Rad einer Maschine u. dgl.), *räffat w.* = ins Raufen gerathen (Zedtwitz Wos Funklnogln. S. 54 Str. 5), *rinnad w.* (von Gefäßen, z. B. HTV S. 196 N. 174 Lobs bei Falkenau), *stolpəst w.* sowie, den unter 1. genannten Umschreibungen mit *sein* entsprechend, *hinkad*, *āsseachad*, *schmëckad* u. s. w. *w.*⁶⁾ Dem passiven oder intransitiven Sinne dieser Umschreibungen entspricht die Verbindung von *mächu* mit dem Particip Präs. als active, transitive Verbindung: *Brennad machu* (*Städkulu* . . . , *dõi d' Menschn āābrinnad machu*

¹⁾ Grimm Gr. IV 4 f. Paul Mhd. Gr. § 287. Wunderlich Satzbau S. 37.

²⁾ Diese Umschreibung ist auch dem Öst. nicht fremd.

³⁾ Darüber vgl. § 232, 1, wo auch die in der heutigen Mundart üblichen Participia Präs. angeführt sind.

⁴⁾ Ebenso öst.

⁵⁾ Ebenso öst.

⁶⁾ Sehr ausgebreitet sind diese Verbindungen im Ostlech. Schmeller § 975.

künna Lorenz S. 13), *hupfəd, läffət, bisnəd, gä(h)ət, lachəd mäch*n (besonders im Imperativ *mäch mä mät lachəd!*)¹⁾ Dass auch zu *bleiben* (wie im Mittelniederl.) das Particip Präs. gesetzt würde (*blēf slapende* Grimm Gr. IV 9), habe ich in unserer Gegend nicht beobachtet. In der Dialektliteratur finden sich einzelne Beispiele hievon: *Er setzt sich und bleibt sitzet schöi* (Grübel »Der Buchhalter« Str. 21, Nürnbergs Dichterkrantz S. 18).²⁾ Auffallend häufig ist die Verbindung bei Zedtwitz: *sitsat & bleibm* Wos Funklnogln. S. 29; *mou lieghat bleibm* ebend. S. 107 Str. 3. Aladah. S. 71 Str. 3. S. 118 Str. 55; *wā 's lebat bliebm* ebend. S. 13 A gouta Bazohling Str. 2; *pichat bliebm* ebend. S. 109 Str. 18.³⁾

4. Die in der älteren Sprache mit dem Infinitiv sowie mit den beiden Participien mögliche Umschreibung durch *kommen* (Grimm Gr. IV 8 und 126, 7) hat die Mundart wie die Schriftsprache nur noch mit dem Particip Prät. Pass.: *I kum g'fo'n, gri(d)n, 'gàngə, g'loffm, g'renn*t.⁴⁾ Vom einfachen Activ unterscheidet sich diese Wendung durch den im Verbum *kommen* liegenden Begriff der Annäherung an ein Ziel, einen Standpunkt, sowie durch den Begriff des Zuständlichen. Mit dem Infinitiv wird *kommen* zwar auch noch verbunden, doch liegt hier keineswegs eine bloße Umschreibung durch ein Hilfszeitwort vor wie in den frühnhd. Sätzen *die Vöglein kamen fliegen; da kam ein Windlein sausen* (Spee bei Kehrlein Gr. d. 15.—17. Jahrh. III § 11, 1), sondern der Infinitiv hat finale Bedeutung: *I kumm hutschn* (oder *hutz*n = auf Besuch), *ā'käffm, nāuschäw*.

5. Über die Umschreibung mit *thun* und dem Infinitiv Präs. vgl. § 150, II b, mit *thun* und Substantiven und Adjectiven § 150, II c (ähnlich *mächen* § 150, 12).

6. Zum Ausdruck der Wiederholung oder der Dauer und meist auch der Geringschätzung der Handlung dient *haben* und *sein* in Verbindung mit einem Nomen actionis wie *G'schlöch, G'lēs*.⁵⁾ *Dös is a G'surm. Hät't häut 's a G'surm! Dea häut a Glēs!*

7. Die Verbindung von *sein* und *haben* mit dem substantivischen Infinitiv kann bloße Dauer oder Wiederholung der Handlung ausdrücken; der besondere Ton kann jedoch auch noch die Bedeutung der Auszeichnung oder der Geringschätzung hinzufügen: *Dös is a Singə!* = das ist ein guter (schlechter) Gesang; in der ersteren Bedeutung wird gern *mät'wög'n* hinzugefügt: *Dös is mät'wög'n a S.!*

§ 157. Im allgemeinen lässt sich im Dialekt eine gewisse Bevorzugung des Activs gegenüber dem Passiv nicht verkennen.⁶⁾ Diese Be-

¹⁾ Ähnl. Verbindungen auch öst. *Thun* ist hier ungebräuchlich. In der Saaner Mundart (Schweiz) wird in demselben Sinne (wie im Mhd.) *thun*, mit dem Infinitiv (aber mit *zu*) gebraucht: *s' lachen 'tän* = lachen gemacht DM VI 405, 13.

²⁾ Vgl. oberpfälz. *Ea bleibt äls woi a Stuck durt stoinet* Firm. III 307.

³⁾ Auch *lieghat ho(b)m* statt *liegn ho(b)m* ebend. S. 77 Str. 1.

⁴⁾ Im Ööst. seltener. In einem bei Rosegger (Das Volksleben in Steiermark² S. 416) angeführten Volksliede »Das Lied vom falschen Rittersmann« heisst es in Str. II umgekehrt: *O Vater, geh cilends gekommen*.

⁵⁾ Im Ööst. wohl nur mit *sein*.

⁶⁾ Ebenso ööst.

vorzuzugung ist alt. Wunderlich (Satzbau S. 30 Anm. 3) belegt sie schon aus Tatian. Auch Grimm (Gr. IV 21. 71) hat die Abneigung des gemeinen Mannes vor passiven Umschreibungen beobachtet. Doch gilt diese Wahrnehmung für unsere Mundart nur innerhalb gewisser Grenzen (vgl. § 159). So wird das Passiv in einer der Schriftsprache wenigstens minder geläufigen Art besonders gerne durch Fügungen mit dem unbestimmten *sie* ersetzt. Statt *Er wird ja nur ausgelacht* sagt man gerne *Si lachn en ja nes r äs*, wobei *sie* auch ohne Beziehung auf einen vorhergehenden Plural stehen kann (= man). Vgl. *si sogn* = man sagt, es heißt (vgl. *dicunt*, *λέγουσι*). Diese Fügung empfiehlt sich in der Mundart schon deshalb wenigstens für das passive Präsens, weil dem letzteren gerne futurische oder imperativische Bedeutung anhaftet. *Hät' wes'n d' Äpfel ägnummā* kann nicht bloß heißen *Heute werden die Äpfel abgenommen*, sondern auch *Heute werden die Äpfel abgenommen werden*, oder *Heute werde ich die Ä. abnehmen*; im befehlenden Tone *Nimm (nehm!) heute die Äpfel ab!* Dieser Zweideutigkeit weicht das Activ aus: *Hät' nemmā s' d' Äpfel ä*. Doch ist diese Bevorzugung des Activs keineswegs auf das Präsens beschränkt. Man sagt ebenso gut *Hät' ho(h)m sē (s') d' Äpfel ägnummā* u. s. w.

2. Passivum.

§ 158. 1. Die für das verloren gegangene Passivum eingetretene Umschreibung mit *werden* und dem Participium Prät. erstreckt sich in unserer Mundart zunächst auf den Indicativ Präs., Infinitiv Präs. und Coniunctiv Prät.¹⁾ (*i wis r äsgläch, äsgläch wes'n, i werst d. i. würde äsgläch*). Das passive Futurum wird in der Regel durch das Präsens und erst in zweiter Linie durch *werde . . . werden* (*i wis äsgläch wes'n*) wiedergegeben. Passiver Imperativ mit *sei* und *seid* (*sei gegrißt*) findet sich nur vereinzelt: *Öitsā sāds hält schäi bō-dānt.*²⁾ Die mhd. Umschreibung des passiven Perfects und Plusquamperfects durch bloßes *sein* mit dem Particip Prät. hat wie in anderen Mundarten und im Nhd. größtentheils der Umschreibung mit *sein* — *worden* Platz gemacht. Dass die Fügung ohne *worden* häufiger wäre als im Nhd., wie dies Reis (I § 3) im Mainzischen beobachtet, lässt sich für unsere Mundart nicht behaupten. Der futurischen Bedeutung des passiven Präsens entspricht die Verwendung des passiven Perfects im Sinne des passiven Futurum exactum, das in vollständiger Form selten und dann zumeist in potentialem Sinne erscheint.

Bemerkenswert ist, dass jene im Nhd. verpönte Passivconstruction, deren Subject bei der Umsetzung ins Activ nicht zum Object des Verbs, sondern zum Object eines vom Verbum abhängigen Infinitivs werden müsste, der Mundart durchaus geläufig ist: *Hät' wiä sē (sich) a Fläsch Wai hūn lāw* (= ich lasse mir heute eine Flasche Wein holen). Ebenso

¹⁾ Das Mainz. kennt bloß die beiden ersten Fälle: Reis I § 3.

²⁾ Im übrigen ist die Umschreibung des Passivs mit *sein* = *werden*, wie sie im Gottscheew. vorkommt (z. B. *dar teig izt gemacht* = der Teig wird angemacht: Schröder WBG 132 [398]), unbekannt.

setzt sie das reflexive Verbum ins Passiv: *Öitsə wiəd sé ɔzuəgn, bədt* u. dgl., was im Nhd. unzulässig ist.¹⁾

2. Neben *werden* dient im Egerländischen, wie im Bayrisch-Österreichischen, Schlesischen, Obersächsischen und in der Umgangssprache²⁾ das Verbum *bekommen*, egerländisch *kröign* (kriegen) zu einer Art von Umschreibung des Passivs: *Du kröigst dā Gōld āszōlt* = dir wird dein Geld ausgezahlt. *Hāust g'wekslt kröigt?* = ist dir das Geld ein-(um-)gewechselt (in kleinere Münze umgetauscht) worden? *Es hāut 's g'schenkt kröigt* = es wurde ihm geschenkt u. s. w.³⁾

3. Von den oben erwähnten Verbindungen von *haben* mit einem Substantiv (mit *Ge-* entwickelt nur *s G'riß ho(b)m* regelmäßig einen passiven Sinn = Gegenstand des Reißens sein: *Des hāut s G'riß* = man reißt sich um ihn.⁴⁾)

Über den passiven Sinn einzelner Verba wie *hāißen* = *dici*, *seeh* = *videri* u. s. w. § 152, 2.

§ 159. Oben (§ 157) wurde auf eine gewisse Vorliebe der Mundart für das Activ und auf die Abneigung gegen passive Umschreibungen hingewiesen. Neben diesem Zuge der Mundart ist jedoch in bestimmter Umgrenzung auch ein entgegengesetzter zu verfolgen. So liebt sie statt des persönlichen Activs eine unpersönliche passive Wendung

1. zum Ausdrucke eines festen Vorsatzes oder als Ankündigung eines festen Entschlusses, der die That schon als ausgeführt oder so gut wie ausgeführt setzt: *Māin Bürschlə . . . wiəd . . . āllzāit trāi blibm*. Urban Fr. Kl. S. 88, 9; vgl. ebda S. 89, 15. S. 91, 7. *Glei af da Schtöll wiəd öitsə r in Bouchwold hintigāngā* Lorenz S. 38 (= ich werde treu bleiben, gehen).⁵⁾

2. Statt des activen Imperativs der 2. Pers. findet sich das unpersönliche passive Präsens: *Dau wiəd nēks g'sp(ü)lt* = spiele (spielet) hier nicht! Das unpersönliche passive Präsens setzt das Befohlene gewissermaßen als schon ausgeführt und will dadurch ausdrücken, dass die Ausführung dem persönlichen Belieben entrückt ist.⁶⁾

3. Vereinzelt tritt unpersönliches passives für persönliches actives Perfect ein: *Desidə wos g'hāi'r't is* = seitdem ich geheiratet habe: Urban As d. H. S. 81 N. 88.

¹⁾ Erdmann Grundz. I § 135 S. 90.

²⁾ Matthias Sprachleben S. 125. Wunderlich Umgangspr. S. 217.

³⁾ Auch öst.

⁴⁾ Minder vertraut ist mir die Redensart *s G'schau ho(b)m* = Gegenstand des Begeffens sein DM III 187, 30. [Nach Schmeller II 350 f. ist sie auch bayrisch; aus Oberösterreich ist sie weder mir selbst noch meinem mitten im mundartlichen Verkehr stehenden Freunde, dem Stelzhamer-Bündler Dr. H. Zötl, geläufig; wir kennen nur *ā G'schau* (ein Aussehen, eine Miene, einen Blick) *ho(b)m* (vgl. Schmeller), daher auch z. B. *Wo hast denn mehr wiedz dein G'schau* (wo schaust du denn wieder hin)? L.]

⁵⁾ Nürnberg.: DM II 80 *Dau wiəd di Frau mitgnummā* = ich werde die Frau mitnehmen.

⁶⁾ Das unter 1 und 2 Gesagte gilt auch für das Oost.

3. Medium.

§ 160. Das verloren gegangene Medium wird zunächst durch die Verbindung des Activs mit dem (unbetonten) Reflexivpronomen vertreten. In dieser Verbindung, die sich der Bedeutung nach oft dem unbestimmten Passiv nähert (z. B. *so etwas vergisst sich schwer*), erscheinen sowohl transitive Verba, bei denen das Reflexiv den activen Sinn »dämpft«, als auch Intransitiva, bei denen es fast pleonastisch steht und nur »eine Zugabe von leiser Wirkung« ist (Grimm Gr. IV 28). Unser Dialekt hat solche Verbindungen in großer Menge bewahrt.¹⁾ Zwar fehlen ihm gewisse reflexive Verba der Schriftsprache, so *sich kleiden* (dafür *s. oßlign*), *sich nahen* und *nähern* (dafür *gnäicht kumms* oder einfach *kumms*), *sich öffnen*, *s. schließen* (dafür *af-, sou-gäilt*), *sich sputen* (dafür *s. tummln* oder *s. möihl*), *s. schicken*; dass jedoch im allgemeinen für reflexive (sowie für intransitive) Verba lieber passive Formen gewählt würden, wie Reis (II § 7) im Mainzer Dialekt beobachtet, weil »von einer Verlegung der Initiative des Vorgangs in das Ding selbst« keine Rede sein könne, gilt für unsere Mundart durchaus nicht. Die unserer Mundart eigenthümlichen Reflexiva sind oben § 154 aufgezählt worden.

4. Besonderheiten des Infinitivs und des Particips.

§ 161. Die Nominalformen des Verbums weisen in Bezug auf das Genus einige Besonderheiten auf.

a) Der passive Infinitiv Präs. wird statt mit *werden* auch mit *sein* umschrieben: *I möch (mag) va dis nist bader't sã*. Einen bloßen Schein passiver Bedeutung gewinnt der Infinitiv wie im Nhd. und schon in der älteren Sprache (Erdmann Grundzüge I § 136, 1) nach *lassen*, *sehen* und *hören* (*heissen* ist hier nicht gebräuchlich), indem der Objectaccusativ auf *lassen* u. s. w. statt auf den Infinitiv bezogen wird: *I koß s Vöich nist suz märtan laua* (oder *sez*); ferner der Infinitiv mit *zu* nach Adjectiven wie *gut*, *schön*, *leicht*, *schwer* u. s. w. (*gout zãn essn*, *schäi zãn oßschäua*), sowie in der Verbindung mit *sein*, und zwar in der Bedeutung der Möglichkeit und der Nothwendigkeit (*Dös is nist zãn dösögn*; *Däu is zãn ärwät*). Näheres hierüber (sowie auch über *s' = zu* und *zãn = zum*) § 227.

Das aus der Verbindung von *zu* mit dem Infinitiv unorganisch gebildete Adjectiv auf *-nd* (*zu arbeitend*), wodurch das lateinische Gerundivum wiedergegeben wird, kennt unser Dialekt ebensowenig wie andere Mundarten (z. B. das O- u. Nöst. Nagl Roanad S. 369 e).

b) Von den bei Grimm (Gr. IV 66, vgl. Germ. II 377 f. = Kl. Schr. VII 424–426; Paul Mhd. Gr. § 286) angeführten Participien Präs. wird scheinbar passivem Sinne findet sich im Egerländischen nur *fallende Sucht* als *hüfallad Kränkät*, auch einfach *s Hüfallad*²⁾ oder *s Wärjänd*.

¹⁾ Im Gegensatze z. B. zum Baselst., das sie bis auf wenige Spuren eingebüßt hat: Binz § 155.

²⁾ Vgl. Schmeller I 705. Schöpf DM VI 151. Tir. Id. 266. Lexer DM II 519. Kärnt. WB 89.

c) Von den Participien Prät., welche die passive Bedeutungsentwicklung dieses ursprünglich nur mit temporaler Bedeutung behafteten Particips nicht mitgemacht und active Bedeutung bewahrt haben, kennt der Dialekt die meisten, die auch in der Schriftsprache noch im Gebrauche sind: *āsdei't*, *g-studiet* (a *G-studiet*), *vogessn* = vergesslich (a *va-gessn* Mensch), *glārnt* (a *glārnt* Tischle), *vāschwign*, *vāschläufm*, *vālöibt*, *vāvōit* u. s. w.¹⁾ Die von Paul (Mhd. Gr. § 291) als absolute Participia gefassten Zusammensetzungen mit *un-* wie *ung-schāut* (etwas u. kaufen) können meist entweder activ oder passiv²⁾ gedeutet werden. Bemerkenswert ist, dass das Egerländische hier statt *un-*, welches sonst durchwegs als verneinendes Präfix erscheint (vgl. *Unglück*, *ungröd*, *Unrēcht*), zumeist *ō-* (= ohne) gebraucht;³⁾ so schon in Baiers Chronik 418 *ohn angesehen* und heutzutage *ō-* (neben *un-*) *g-schāut*, *ō-g-wāschn*, *ō-g-frāugt*, *ō-gessn*, *ō-grāfft*. Bei vocalischem Anlaut des Verbums tritt die volle Form *āun* ein, die übrigens auch sonst möglich ist: *āun* r ümgschmissn (z. B. fahren), aber auch *āun* grāfft. Einen Genitiv (spätmittelhd. *stnes gūtes unvergiftet* Paul Mhd. Gr. § 291 Anm. 2; nhd. *ungeachtet*, *unbeschadet dessen*) macht die Mundart von solchen Participien niemals abhängig.⁴⁾

b) Tempora.

§ 162. Von den beiden einzigen nicht umschriebenen Zeiten, dem Präsens und dem Präteritum, ist das letztere im Indicativ bis auf einen geringen Rest verloren gegangen. Die Umschreibungen der zusammengesetzten Zeiten entsprechen den nhd. Formen.

1. Präsens.

§ 163. Es dient nicht nur zur Bezeichnung der gegenwärtigen Handlung, sondern auch derjenigen, welche als eine in der Gegenwart vor sich gehende angeschaut wird, mag sie in Wirklichkeit auch der Vergangenheit oder der Zukunft angehören; der erste Fall ergibt das historische, der zweite das futurische Präsens.⁵⁾ Es ist dies eine Betrachtung der Dinge, die statt der vor- und rückwärts gewendeten ruhigen Perspective aus dem festgehaltenen Standpunkte der Gegenwart immer wieder mit dem Drange nach unmittelbarer Erfassung des Gegenstandes aus jenem Standpunkte heraus- und an den Gegenstand selbst herantritt, um dessen Standpunkt in der Vergangenheit oder in der Zukunft einzunehmen; so werden beide zur Gegenwart.⁶⁾

¹⁾ Formen wie *stattgehabt*, *stattgefunden* kennt die Mundart nicht.

²⁾ Z. B. *ung'hört* = nicht hörend, taub (vgl. Neubauer Idiotism. S. 104.); mhd. *un-geheret*, *ungehört* = unerhört oder taub, ungehorsam (Lexer II 1838).

³⁾ Im Öst. nur *un-*.

⁴⁾ Das in § 161 Angeführte gilt zumeist auch für das Öst.

⁵⁾ Beides auch n- u. oöst. Nagl Roanad S. 497 § 252 (im 2. Citat 334, V. 258⁶⁾ ist 358 statt 258 zu setzen).

⁶⁾ In diesem Zusammenhange wird auch die eigenthümliche Verwendung des Futurums für das Präteritum verständlich, die im Niederdeutschen (Wegener Pauls Grundriss I 944),

a) Das historische Präsens tritt im Dialekte keineswegs bloß in lebhafter Schilderung ein, sondern es ist vielfach zur gewohnheitsmäßigen Form aller Erzählung geworden und erscheint so selbst neben den Zeitadverbien der Vergangenheit wie *einmal*, *gestern*, *neulich* u. s. w.: *Gestern abends . . . hör i in wald der omschel zu Wolf Volkslieder* S. 16 VIII, 1 oder *donāli gāih ē āf d' Wisn* (*neulich gieng ich auf die Wiese*).¹⁾

auch in nordböhm. Dialekten beobachtet werden kann: *Don hottnch* (hatten sich) *die Monns-völker uffgemacht und wardn zun bāndn Bittner giehn* Tieze Hejmt I 48 (Schönlinde). Vgl. ebend. III 11 l. Z. v. u. 26 Z. 8 v. u. 28 l. Z. v. u. 55 Z. 11 v. o. Sehr häufig begegnet dieses »historische« Futurum in den Dienergesprächen des Spielhagen'schen Romans »Sturmflut«. Der ebenfalls Spielhagen'sche Satz *Ich also hin nach Tannenburg gemacht und werde dann gleich auf sein Zimmer gehen* (= und gieng) ist mit der Annahme Tomanetz' (A. f. d. A. XX 6), dass die Beziehung auf die Vergangenheit, die im Infinitiv ausgedrückt werden sollte (*werde auf sein Zimmer gegangen sein*) unbezeichnet geblieben ist, noch nicht erklärt, mag man den Satz potential fassen oder nicht. Wie kommt der Potential der Vergangenheit in die Erzählung vergangener Wirklichkeit? (*Ich bin nach Tannenburg gereist und mag wohl auf sein Zimmer gegangen sein*?) Auch hier gibt die Zurückversetzung in die Zeit des Erzählten den Schlüssel zur Erklärung. Indem sich der Erzähler in die Zeit seiner Ankunft in Tannenburg zurückversetzt, steht ihm der Besuch in einem Zimmer wiederum, wie damals, bevor. Vom Standpunkte jener wieder vergegenwärtigten Vergangenheit betrachtet, kann die Umschreibung mit *werden* an sich ebensowohl wirkliches Futurum (*ich bin also in Tannenburg, und nun — denke ich mir — werde ich gleich auf sein Zimmer gehen*), als auch potentiales Futurum bezeichnen (*und nun geh'e ich wohl auf sein Z.*). In letzterem Falle hat man es aber nach der psychologischen Auffassung des Satzes mit einem Potential der Gegenwart, nicht der Vergangenheit zu thun. Diese Erklärung bietet sich, falls hier wirklich für die Umschreibung mit *werden* von Haus aus schon die futurische Bedeutung angenommen wird und nicht etwa ein Rest jener älteren Bedeutung dieser Verbindung vorliegt, wornach sie nicht die Zukunft, sondern den Eintritt der Handlung bezeichnet (vgl. mhd. *sô werdent sie trinken* = sie beginnen zu trinken, *er wart weinen* = er brach in Thränen aus: Erdmann Grundzüge I § 142, 6. Paul Mhd. Gr. § 297 Anm. Mhd. WB III 730^b, 37 ff. Lexer III 776). Dass jedoch jene erste Erklärung aus dem historischen Charakter des wirklichen Futurums sehr wohl möglich ist, beweist am besten der Umstand, dass das erzählende Futurum wenigstens neben dem historischen Präsens auch in der Gegenwart noch immer gelegentlich gebraucht wird, also in einer Zeit, in welcher die Umschreibung mit *werden* nur noch futurische oder potentiale Bedeutung haben kann. So schreibt Dr. H. Schneegans in einem »Rabelais« betitelten Aufsätze in Bechholds Umschau I (1897) 314^b *In Chinen . . . geboren, erhält unser Franz Rabelais, der von seinen Eltern zum Geistlichen bestimmt ist, seine erste Vorbildung in der Abtei Smüll und im Kloster La Baumette, wo er Beziehungen, die ihm später von großem Nutzen sein werden, anknüpft*. Ebenso neben dem histor. Präs. auch im nordböhm. Niederlande: *Do giehn die Jungen, suchen e Stengel, traten under d' Foieresse und worden ofongen zu stochern o dan Säckel* (= und fiengen an, an dem Säckchen zu stochein) A. W. Stellzig Geschichten aus'n Niederlande, Nordböh. Touristen-Zig. I 84. Sowie hier das Futur. für das Prät., so erscheint in Schillers Künstlern 38 ff. umgekehrt das Prät. für das Futur. verwendet: *Was bei dem Saitenklang der Musen mit holdem Beben dich durchdrang, erzog die Kraft in deinem Busen, die sich dereinst zum Weltgeist schwang* = von der es einst gelten wird, sie schwang sich zum W. (Erdmann Grundzüge I § 143). Ein analoges Beispiel bietet das Egerer Fronl. 274 ff. Dort sagt Satan tröstend zu dem gefallenen Lucifer, indem er Zukunftspläne entwirft: *Wir werden in der welt umbfigen Und die leit in bößheit leben: Er* (sc. Gott) *möcht uns vil lieber in seinem reich behalten haben: Es sol von uns kummen alle bößheit u. s. w., wörtlich: Er* (Gott) *hätte uns viel lieber in seinem Reich behalten mögen* (oder können), was aber nach dem Zusammenhange mit den Zukunftsplänen nur heißen kann *er wird wünschen, uns . . . behalten zu haben*. Wie dort, beim erzählenden Futur., vom Standpunkte der vergegenwärtigten Vergangenheit eine an sich ebenfalls vergangene Handlung noch als zukünftig erscheint, so blickt hier der Sprechende vom Standpunkte der vergegenwärtigten Zukunft auf andere ebenfalls zukünftige Ereignisse als auf schon Vergangenes zurück.

¹⁾ Nürnberg. Firm. III 396 »Die Schildwache« Str. 1 *Es mouß amol an alter Burger Als Schildwach . . . stöh*. Auch dem Oöst. ist dieses historische Präs. neben Zeitadverbien nicht fremd.

Auch eine individuelle Vorliebe für dasselbe kann man beobachten, oft bei Personen, die von temperamentvoller Lebhaftigkeit des Vorstellens weit entfernt sind. So erzählt der eine lieber mit *söch é, sagt a*, der andere mit *how é g'sägt, häut a g'sägt*. Das historische Präsens tritt häufig, aber nur in der Fortsetzung, nicht im Beginne der Erzählung, an die Spitze des Satzes, und dann macht es am ehesten den Eindruck der lebendigen Vergegenwärtigung: *Gäiht də Hans doə u sagt . . .*¹⁾

Besonders beliebt ist das historische Präsens (in der Nachsatz-Stellung) in den koordinierten Sätzen, die an Stelle eines Nebensatzes mit *als* nach *grod, kámm* eintreten: *I bin grod* (oder *grod bin é*) *afg'stánda g'wést, kinnt də Nachb.*²⁾ Der Dialekt befolgt also keineswegs den Grundsatz, der sonst wohl für die Schriftsprache aufgestellt worden ist (vgl. Matthias Sprachleben S. 368), dass das historische Präsens auf jene Verba der Erzählung beschränkt bleibe, welche es durch ihre Wichtigkeit verdienen, in die Gegenwart gerückt zu werden, sowie dass ein ganzer zusammengehöriger Abschnitt darin auftrete. Das letztere kommt zwar vor, so in Baiers Chronik (z. B. 870) und bei den Dialektschriftstellern, bei denen sich wohl literarische Beeinflussung geltend macht;³⁾ im eigentlichen Volksdialekt hört man die Erzählung am häufigsten sich zwischen Präsens und umschriebenem Perfect bewegen.⁴⁾ Der Grund des Schwankens ist wohl bisweilen nur das Bedürfnis nach Abwechslung.⁵⁾ So erzählt Baier Chronik 215 *Indem er im nicht recht getroffen, hat der arme sunder . . . dem kopf wieder empohr gehoben. ist des henckers knecht da und segt im am halß und kan im doch nicht herab-segen, also dañ der hencker noch must drey gewaltige lieb thun*. Vgl. auch 639. Zahlreiche Beispiele dieser Art liefert die Sammlung *Soghmála* im E. J. IX 151.

In vielen Fällen jedoch ist der Grund des Wechsels ersichtlich; so in den Beispielen bei Lorenz S. 17 *a pàa Kraslasbea . . ., dòt si hina-wida z'sàmmklabbt u op'flockt hàud, daß sie an Kinnan wos mid hàim bringt*. S. 18 *Da Gräißt* (der größte Knabe) *hàud möin af d' Anan a Wäl àcht gebm, bis sie wida r ann (< as'n) Wold künnt*. S. 19 *Da Bou . . . hàud owa niad denkt, daß 's asua gout asgäiht*. Sonach werden die schlechthin vergangenen Handlungen von den in der Vergangenheit bevorstehenden dadurch abgehoben, dass die ersteren in das

¹⁾ Nachsatzstellung wie im Mainz. Reis II § 57. Baier bevorzugt diese Stellung nicht nur beim hist. Präs., sondern auch sonst, z. B. 548 *ist ein kneblein mit nahmen Nicklaus; heist der vatter Lorents Kòlb. 550 hat sie gott mit einer jungen tochter erfreut; seind zu gewallern gestanden . . . heist das kindlein Anna Maria u. ö.*

²⁾ Ebenso im Ergeb. *s wòr grod òn enn Mibbich frieh, d'wòcht (erwacht) dr Hònnes*. Ergeb. Ztg. XIII 234.

³⁾ Lambel verweist mich auf Nagl Roand S. 369 f, wo Dichtungen von Misson, Stelzhamer, Kaltenbrunner als Beispiele durchgängiger Verwendung des hist. Präs. angeführt werden, während Rosegger z. B. in »Taunenharz und Fichtennadeln« dem wirklichen Volksdial. entsprechend sehr wohl zwischen hist. Präs. und Perf. unterscheidet.

⁴⁾ In der Formel *söch é how é g'sägt* (oder umgekehrt), deren Missbrauch schon die alte bayr. Gramm. beklagt (Wunderlich Satzbau S. 48. Vgl. Schmeller II 233), stehen beide Tempora sogar neben einander.

⁵⁾ Andresen Sprachgebrauch S. 83 führt auch aus Rückert Beispiele solchen willkürlichen Wechsels an.

Perfect, die letzteren, als der Gegenwart näher stehend, in das Präsens gesetzt sind (so im Finalsatz *daß sie . . . was häim bringt*, im nachzeitigen Temporalsatz *bis sie wida . . . küunt*; auch als futurisch ließen sich diese Präsenta fassen: *der Knabe hatte nicht gedacht, dass die Sache so ausgehen werde* sc. wie sie nun thatsächlich ausgieng). Die als vergangen dargestellten Handlungen sind gegenüber den in der Vergangenheit als bevorstehend gedachten eigentlich vorzeitig.

Es lässt sich nun ganz allgemein beobachten, dass die Ereignisse, die zu den im Präsens erzählten Ereignissen vorzeitig sind, in das umschriebene Perfect treten: Lorenz S. 18 *Sie häud s' neks midg'numma als a Stück schwärz's Bräud u dös bringt sie öitza rassa u wül 's . . . ess'n. Kamm häut sie owa ara paa Bissu davää o'brochn, sa siah't sie* u. s. w. So wird in der Erzählung gewöhnlich das, was dem Erzähler bloß von anderen erzählt worden ist (also sozusagen die Erzählung aus zweiter Hand) ins Perfect, das Selbsterlebte aber, das zu lebhafterer Veranschaulichung drängt, ins Präsens gekleidet: *I gäh (gieng) glai do u fräuch an Broude, was a bon Dokt' äsgricht' häut. De r is häut nun owa nüt dähäim troffm. So häut a sã (des Doctors) Fräu gfräugt . . .* u. s. w. (vgl. das Beispiel aus Sudermanns Heimat S. 43 bei Wunderlich Umgangspr. S. 203).¹⁾

Es ist allerdings möglich, dass auch eine solche vorzeitige Handlung wiederum im historischen Präsens erzählt wird, indem sich die Einbildungskraft gewissermaßen von dem zuerst eingenommenen Standpunkt der Vergangenheit neuerdings auf einen noch weiter zurückliegenden versetzt. Also in unserem Beispiele: *I gäh (= gieng) glai do u fräuch an Broude, was a bon Dokt' äsgricht' häut, u denkt enk nã, was ma des dazüelt häut: Gäh't d' Broude als a bon Dokt' — de r is nüt dähäim; so fräugt a sã Fräu* u. s. w. Die vom Bruder erlebten und dem Erzähler mitgetheilten Begebenheiten liegen um eine weitere Zeitstufe der Vergangenheit hinter den vom Erzähler dargestellten Begebenheiten zurück. Der Erzähler versetzt sich nun nicht nur in die vergangene Zeit seiner eigenen Erlebnisse, sondern auch noch in die Zeit der Erlebnisse seines Bruders zurück.²⁾

Auf Rückversetzung des Redenden in die Vergangenheit ist auch der Gebrauch des Präsens für den irrealen Conjunctiv Plusq. zurückzuführen: *Wöi a mē nüt hält, lich ē in Bōch drin = wenn er mich nicht gehalten hätte, wäre ich im Bache gelegen* (erzählt jemand).³⁾

Historisches Präsens ist sogar in (rhetorischen) Fragen und Ausrufen gebräuchlich, wo es in der Schriftsprache wohl seltener ist: *Warum hat er es denn gethan, wenn er (schon oder doch) wusste, dass . . .* heißt: *Wos tout a 's ann, wenn a scho wäiß, dā* u. s. w.

¹⁾ Dieser Unterschied des Tempus beruht jedenfalls auf einer gewissen Zurückversetzung in die Vergangenheit. Wo diese Zurückversetzung fehlt und die Handlungen, gleichmäßig vom Standpunkte der Gegenwart betrachtet, auch gleichmäßig vergangen erscheinen, fällt auch jener Unterschied weg: *Wenn a r afg'ständn is, bis a s' wida nidag'legt häud* (pflegte er ununterbrochen zu fluchen) Lorenz S. 20.

²⁾ Über die umgekehrte Vertretung des Präs. durch das Prät. in Folge einer Assimilation des Tempus s. unten § 176.

³⁾ Vgl. § 170, 1.

Die Gewohnheit der lebendigen Zurückversetzung in die Vergangenheit tritt übrigens nicht bloß im Tempus hervor, sondern es ist der volkstümlichen Darstellung überhaupt eigenthümlich, dass sie statt des fertigen Ereignisses gerne die Genesis desselben in der Auffassung des Erzählers, ja sogar auch noch in der seiner nächsten Umgebung wiedergibt. Diese Technik, die der Mann aus dem Volke unbewusst übt, wird auch in der Literatur bei alten und neuen Schriftstellern als mehr oder minder bewusstes Kunstprincip gehandhabt. So sagt F. Poppenberg über Hermann Bahr in Neumann-Hofers Magazin für Literatur 1895 N. 39 Sp. 1222: (So fängt H. Bahr gerne mit Einzelheiten an,) *die die Geburt jenes Thomas, das Erleben jenes Ereignisses bei ihm begleiteten; er bringt den Leser genau in die Situation, in der er war, in dieselbe Stimmung, und erzeugt dadurch selbstverständlich auch Interesse für die weiteren Folgen der Situation.* Ebenso verfährt der Mann aus dem Volke, wenn er, statt einfach zu erzählen *Gestern abends hatten wir einen sonderbaren Besuch*, . . . etwa beginnt: *ˈS wɔɔ schɔ gənz fɪnz ɾ in Huaf — i sitz dən bən Löicht hintən Tisch u denk oɔ nɛks — əf oɔmäl bält dräb də Hund u tout wöi wöitə. ˈDös mou wɔɔ Fremms sã*, denk ɔ mɔ — wösst nist, wɔɔ üm dōi Zait nu ɔ mɔ kām; öitʒə hää ɾ é, wöi oɔs (jemand) dräb oɔ də Tüə nāu də Klinkn ümsucht — (d') Tüə gäht əf u. s. w.*

b) Das futurische Präsens (= Futur. I. und II.). Der vom Ahd. bis in die Gegenwart übliche Ersatz des Futurums durch das Präsens (Grimm Gr. IV 176 f. Kehrein Gr. d. 15.—17. Jahrh. III § 52) kann in der Mundart wie in der Umgangssprache überall dort eintreten, wo der Zusammenhang der Rede in Verbindung mit der Situation des Sprechenden und des Angesprochenen eine Beziehung auf die Gegenwart oder die Vergangenheit ausschließt. Oft entscheiden allerdings wie in der Schriftsprache Zeitpartikeln oder die Beziehung zu anderen auf bestimmter Zeitstufe stehenden Handlungen über den (historischen oder futurischen) Sinn des Präsens, aber auch ohne diese unterstützenden Momente kann dem Präsens aus der Situation des Sprechenden und des Angesprochenen ein veränderter Sinn erwachsen. Wenn jemand sagt *I kumm ɔ dɔ*, so wird der Angeredete *kumm* (komme) präsentisch fassen, wenn der Sprechende mit diesen Worten etwa in sein Zimmer tritt. Wenn hingegen A zu B sagt *Wos soll ɔnn dös häiβn? I kumm ɔ dɔ u du bist nist dɔhəim!*, so wird die Angeredete, sowie jede dritte Person nur eine Beziehung auf die Vergangenheit annehmen können (etwa auf eine an einem früheren Tage von B nicht eingehaltene Zusage). Werden dieselben Sätze (*I kumm ɔ dɔ — du bist nist dɔhəim*) hingegen im Zusammenhange mit Zukunftsplänen gesprochen, deren Verwirklichung der Redende im Geiste vorwegnimmt, so verschiebt sich ihr Sinn zu einem futurischen. Hier ist eine analoge Beobachtung zu machen wie beim historischen Präsens. Sowie sich dort die Vergegenwärtigung auf die der Gegenwart des Sprechenden zunächst liegenden vergangenen Ereignisse erstreckt, während die zu den vergegenwärtigten wiederum vorzeitigen Ereignisse im umschriebenen Perfect gegeben werden, so werden auch (in entgegengesetzter Zeitrichtung) vor allem die der Gegenwart des Sprechenden zunächst liegenden zukünftigen Ereignisse durch das futur. Präsens vergegenwärtigt, während die zu den vergegenwärtigten wiederum nachzeitigen Ereignisse im Futurum erschei-

nen: *I gäh mit di doə u lēch ə gouts Wort fū di ā̃* (ein), *āff wīd ə scho nāugé(b)m.*¹⁾ Allerdings kann sich in zweiter Linie die Vergegenwärtigung wiederum auf alle zukünftigen (wie beim historischen Präsens auf alle vergangenen) Handlungen ohne Unterschied beziehen.

Zur Hervorhebung des festen Vorsatzes²⁾ sowie zur Ausmalung von Zukunftsplänen, Verabredungen, beim Vorschlage und beim Rathe bedient sich die Mundart wie die Umgangssprache des futurischen Präsens, um dieselben als ausgeführt darzustellen: *I gäh ən Förscht hīnt u frāug ən, wōi 's mī'd'n Hul's is — du richtst* (richtest) *dəwīl ən Wōgn z'sāmm . . .* Der Vorschlag steht schon an der Grenze des Befehles; der Ton entscheidet, ob diese Grenze überschritten wird und

c) wirkliches imperativisches Präsens (Ind.) vorliegt:³⁾ *Du richtst öitə r ən Wogn z'sāmm!* Dieses begegnet auch im logisch untergeordneten Satz, so nach *rathen*: *An andermoahl dau rauth ih dir, Du trägst an längern Mantel* Weikert bei Firm. II 388; nach *denken*: *Dau how ə mō denkt* (beliebte Wendung): *Gähst ā̃ doə! schāust də 's ā̃ r oʔ!* (mit entsprechender Betonung).

d) Bemerkenswert ist das futurische Präsens in Nebensätzen wie *Wenn dər nu əmāl ə sētts Wort sāt, āff wāið ē nīst, wos ē tou.* Hier entscheidet der Ton über den Sinn; drohender Ton vermittelt die Bedeutung *dann weiß ich nicht, was ich* (in der Aufregung) *thun werde*, d. h. *dann kann ich nicht dafür bürgen, dass ich mich nicht zu etwas Gefährlichem, Gewaltthätigem hinreißen lasse*. Sanfter, bekümmelter, muthloser Ton aber verleiht dem Indicativ Präs. den Sinn des zweifelnden Coniunctivs (*dann weiß ich nicht, was ich thun soll*); vgl. das Beispiel *U wenn 's noucha neks hilft, ih wāið neat, wās ih thou* HTV S. 207 N. 191 (Egerland), in welchem der Nachsatz *ih mouß jà verzweifeln . . .* den ersteren Sinn vermittelt.

2. Futurum.

§ 164. a) Zur nachdrucksvollen Hervorhebung der Zukunft bedient sich auch unser Dialekt stets der Umschreibung mit *werden*,⁴⁾ besonders bei der Gegenüberstellung von Zukünftigem und Gegenwärtigem, sowie

¹⁾ Dieses Verhältnis tritt auch in der hypoth. Periode hervor. Vgl. schles. (Gabel) *Wenn die* (sc. die Wolle) *weg is, docht ich m'r hald, Wurck m'r wieder frische kulln* Tieze Hejmt I II.

²⁾ Über die Bevorzugung der unpersönlichen passiven Form dieses Vorsatzes vgl. § 159, 1.

³⁾ Über dieses s. auch § 145 β und § 178, 5. Es ist dies, mit dem geeigneten Ton, wohl die stärkste Form des Befehles überhaupt. Im Sinne des höflicheren Coniunctivs der Aufforderung, den der Indicativ im O- und Nöst. annehmen kann (*schaüt d' mām hō!* Nagl Roanad S. 67 zu V. 69) wird er in unserer Gegend nicht gebraucht. Die dialektische Literatur bietet jedoch vereinzelte Beispiele: *Denkt da Voda!* = denkt Euch, Vater! Urban Ergeb. Zg. XVI 71. Über die Umgehung des Anredepronomens Sie durch Name oder Titel im Nöst. vgl. DM VI 252 N. I, 4.

⁴⁾ Ebenso nöst. Nagl Roanad S. 257 f. zu V. 299 *khim*; S. 379 zu V. 392 *weim-mär*. Das Baselst. (Binz § 149), die Kerenzer Ma. (Winteler S. 150 bis auf eine Spur des futur. Sinnes im Toggenburger D.) und das Mainz. (Reis I § 12, 2) kennen *werden* mit Inf. nur im potentialen Sinn. Unbekannt ist die Umschreibung des Fut. m. *werden* allen niederd. Sprachen: Er lmann Grundz. § 142, 6.

zum Ausdruck der weiter entfernten Zukunft: *'S kocht und sprud'lt heint nu u wiad a furtkochen* Lorenz S. 13. Der Sinn der entfernten Zukunft verleiht den Zusagen im Futurum, die man auf Aufforderungen hin macht, einen vorsichtigeren, gemesseneren Charakter als den im Präsens gegebenen; vgl. *I wis 's scho tau* gegenüber *Dös tou é*. Bei jenen behält man sich gewissermaßen ausdrücklich den Zeitpunkt der Erfüllung vor; es ist auch die Form, in welcher man dringende oder geradezu aufdringliche Forderungen abwehrt, in Schranken weist. Der Ton kann eine solche Antwort ebensogut zu einer Beschwichtigung wie zu einer unhöflichen Abfertigung stempeln.¹⁾

b) Die unserer Mundart ebenfalls geläufige modale und zwar potentielle Bedeutung der Umschreibung — ein Gegenstück zur temporalen Bedeutung einzelner Modi (des Coniunctivi im Lat., Griech., Got. Grimm Gr. IV 177, z. Th. im Ahd. Wunderlich Satzbau S. 39 Anm.) — kann aus der alten inchoativen bzw. futurischen Bedeutung von *werden* hervorgegangen sein,²⁾ indem zunächst die logische Folge sich in die Formen der zeitlichen kleidete. Demgemäß steht sowohl in zwingenden als in Wahrscheinlichkeitsschlüssen die Schlussfolgerung im Futurum: *Nö dös wiad a denno nist wäus sä*. *Wüst ma 's nist sogn* = du sagst es mir wohl nicht (Urban As d. H. S. 25).

Weit verbreitet ist das potentielle Futurum 1. in Ausrufen aller Art:

So α) in der Wiederaufnahme der Wortfrage in der Form des Ausrufes: *Wäu bist ann gwöst?* Antwort *Wäu wis r é dann gwöst sä!*³⁾ Je nach dem Ton ist dieser Ausruf entweder eine gutmüthige Umschreibung der Antwort *Das ist ja selbstverständlich! Das kannst du dir ja denken!* oder eine mehr oder minder gereizte Abweisung (= *Frage nicht so überflüssig, so einfältig, so neugierig!* u. s. w.); bei der Satzfrage kommt der mit *wo* oder *wie* eingeleitete, nicht verneinte Ausruf einer Verneinung, der verneinte einer Bejahung gleich: *Bist xfrü(d)n?* Antwort *Wäu (wöi) wis r é dann xfrü(d)n sä!* (= nein), *Wäu wis r é dann nist xfrü(d)n sä!* (= ja).⁴⁾

β) Gleichfalls im Sinne einer Verneinung, sei es, dass eine Frage, eine Aufforderung oder eine bloße Behauptung vorhergegangen ist, steht der Ausruf auch ohne Fragepronomen: *Üwagittst* (übergibst du) *nän d' Wirtschäft?* (oder *Üwagi nän d' W.!* *I ho ghäit, du üwagittst n. d' W.*) Antwort *I wis nän d' Wirtschäft üwagé(b)m!* (= *wäu denkst ann hi!*)

γ) Ferner in Ausrufen, mit denen man etwas in Zweifel zieht: *A Dös wäiß é*. *B Du wüst 's wissn!* = Daran zweifle ich (aber auch in abweisendem Tone = nein). Hierher gehört auch die Verwendung des

¹⁾ An der schwäb. Reizart klingt die Antwort im Futur. unhöflich: Stengl DM VII 398.

²⁾ Winteler a. a. O. S. 150 nimmt umgekehrt die modale Bedeutung der Umschreibung als Grundlage der zeitlichen an.

³⁾ In der südl. Übergangs-Ma. (Neuern): Rank Aus dem Böhmerw. S. 249 *Wo war gestern . . . euere Wirtschöchter?* »*Wo wiad 's denn gwöst sä?*« sagte die Magd.

⁴⁾ Auf die Frage *Fürchtest du dich?* sagt die Braut im gottscheew. Liede »Die Todtenbraute« Str. 3: *Beu bert ih, lieber, miß würchten, benn du, lieber, pißt paimir?* Schröer WBG 72 [236].

potentialen Futurums im Sinne des lateinischen und griechischen Coniunctivus dubitativus: *Wos weð'n mæ r ænn ðitæ oðfangæ?* Verwandt ist der Ausruf, mit dem man alle Bedenklichkeit bei Seite wirft: *Wos wiæ r è dæu læng ðintæu!* = Wozu soll ich da viele Umstände machen!

ð) In Ausrufen, in denen ein Wunsch liegt: *Dös wiæd dennæ nist wænæ sæ!* = Gott gebe, dass es nicht wahr ist! ¹⁾

ε) In Ausrufen, die einer Aufforderung gleichkommen: *Weæ wiæd ænn glæi sæ bæis sæ!* = Sei doch nicht gleich so zornig! ²⁾

2. Auch außerhalb des Ausrufes erhält das Futurum oft, namentlich in Verbindung mit *gern*, die Bedeutung des Wunsches: *I wiæ (w(i)l) nō gern sæh, wos dæu nu (noch) dræs wiæd!*

3. Wie beim futurischen Präsens, so sind auch beim Futurum selbst die futurische und die imperativische Bedeutung Grenznachbarn; der Ton entscheidet, in welchem Gebiete man sich befindet: *Du wiæst dæublæi(b)m!* oder in der Form der Frage, namentlich der Doppelfrage: *Wiæst (d) dæu blæi(b)m?* und *W. d. bl. oðæ nist?*

§ 165. Neben der Umschreibung mit *werden* findet sich auch die alte Umschreibung mit *sollen*, sowie mit *wollen*: ³⁾ Egerer Fronl. 2242 ff. *Mir ist im geist worden bekandt, Ich sol nit sterben von diser erden, Got sol mir vor zu sehen werden.* So noch heute *Wos soll (schöll) ænn dös sæ weð'n?* *I ho denkt, i soll 's hæit nu zwiŋgæ* = ich dachte, ich werde es heute noch bewältigen. *I wæhoffm* (hoffe), *'s soll bëssæ weð'n.* *I denk hælt, 's soll bæ æn ænnæs Wædæ weð'n.* *Dös w(i)l è sæh!* (Ausruf des Trotzes, auch *Dös wiæ r è sæh!* Beides auch öst.). Der mit *wollen* gebildete nhd. Infinitiv Futuri (*es scheint regnen zu wollen*) ist unserer Mundart (wie der öst.) unbekannt.

Müssen, noch bei Luther in futurischem Sinne gebraucht, ⁴⁾ erscheint in der Mundart ebenfalls in Wendungen, die hart an bloß futurische Bedeutung streifen: *I mou mæ nō wiædæ r æmæl æ g'schæits* (ordentliches) *Alëssæ kæffm.* Endlich grenzt an die Bedeutung des Futurums bisweilen auch die Verbindung von *haben* und dem Infinitiv mit *zu* (wie im Nhd.: *I ho nu wos ætæu*) sowie die Verbindung von *ðitæ hæit 's* mit dem Infinitiv: *ðitæ hæit 's æn Vöich schæuæ* = *Fetzt muss (werde) ich beim*

¹⁾ Vgl. in der südl. Übergangs-Ma. (Neuern): Rank Aus d. Böhmerw. S. 161 *Wiæd 's o schæd* (ja doch) *dæsmol nōd wæu æ!* (jammert eine Mutter mit Beziehung auf eine üble Vorbedeutung).

²⁾ Nordböh. (Schönau bei Schluckenau) *War word denn glei zu denken!* Tieze Hejmt II 47. All das (1) auch öst.; ebenso 3.

³⁾ Beides auch im deutsch-ung. Berglande: *sollen* Schröer Versuch S. 95 [345], 36; vgl. S. 185 [435]. Nachtrag S. 47 [289]; *wollen*: ders. Versuch a. a. O. und ebda S. 170 [420], 5 WB 104 [213] u. *bellæn*. Auch im Gottscheew. *wollen* = *werden*: ders. WBG 230 [496]. In der nl. Krefelder Ma. ist *sollen* das eigentliche Hilfszeitw. des Futur.; DM VII 71, 212 Das Ostfries. verwendet außer futur. Präs. überhaupt nur *sollen* und *wollen*: DM IV 130, 61.

⁴⁾ Erdmann Grundzüge § 142, 3.

Viel nachsehen.¹⁾ Auch die meisten dieser Umschreibungen (mit *sollen*, *wollen*, *müssen*, *haben*, selbst mit *öitsz häilt 's*) entwickeln unter dem Einflusse des geeigneten Tones außer der futurischen auch imperativische Bedeutung.²⁾

Über das erzählende Futurum vgl. S. 143 Anm. 6.

§ 166. Das Futurum exactum ist in temporaler Bedeutung seltener als in potentialer; rein temporal ist es am ehesten neben bestimmten Zeitangaben: *Hät't irw 's Gäus we'd'n m' 's scho üvständ'n ho(b)m*. Gewöhnlich tritt dafür wie im Nhd. das Perfect oder das Präsens ein.

3. Präteritum.

§ 167. Außer den Präterito-Präsentibus ist unserem Dialekt im Indicativ Act. das einzige unumschriebene Prät. *was* (war) erhalten.³⁾

¹⁾ Die 3 letzteren Wendungen auch öst. Die elsäss. Verbindung des Infinitivs mit *gehen* zur Bezeichnung der nahen Zukunft, sowie die verwandten bayr. Wendungen (vgl. § 226, 2) sind unserer Ma. fremd bis auf die auch der Umgangsprache angehörige Verbindung *schlafen gehen*, worin die finale Bedeutung zu Gunsten einer einfach futurischen schon mehr zurückgetreten ist als in den ebenfalls üblichen Verbindungen *i güh a~käffm, essn u. dgl.*

²⁾ Von der alten inchoativen Bedeutung der Umschreibung mit *werden*, aus der sich die futurische entwickelt hat, ist in unserer Ma. keine Spur erhalten. Die diesem alten *werden* mit dem Infinitiv parallel laufende Verbindung von *sein* mit dem Infinitiv (mhd. *du wirst dich ruomen* = *du wirst fähig dich zu rühmen*, *thust es also wohl in Zukunft gegenüber du bist dich ruomen* = *du bist in der Lage dich zu rühmen*, welche die Dauer in der Gegenwart bezeichnet (vgl. Erdmann Grundzüge § 142, 6), ist im Egerer Fronl. sehr häufig: 949 f. *Moyss, ich wil dich der pet gewern*, *Die du is von mir pist begern* (vgl. 3161); 1326 *grünen ist* (= grünt); 1408 *würcken ist* (= wirkt); 2017 *treiben ist* (= treibt); 2038 *volgen pin* (= folge); 2090 *ern sein* (= ehren 1. Pl.); 5871 *verspotten sindt* (= verspotten); 5878 *töten ist* (= tödtet); hierher gehören wohl auch 578 *geben pist* (= gibst, auch 1050); 918 *hangen sindt* (= hangen); 1991 (der Stern, der uns bis hieher geführt hat,) *dem wel wir fürpas volgen sein* (= wollen wir folgen, vgl. 3352); 2405 *Si sollen mich wenig erbarmen sein*; 4227 *Ir drei sollet da beiten sein*; 8011 *Wil es dir voelgehen sein*; auch in *than* (allerdings in erster Linie Particip Prät.) ist öfters der Infinitiv zu erkennen (vgl. 709 *Got lat uns hie sein worgung than*; vgl. 1158. 1183); 4336 *Judas, mit dem Kus, den du mir pist than*, *Verratest du . . .* Ob 5857 *Wie lang welt ir hie weinenn sten?* eine Analogiebildung zu diesen Fügungen oder eine verkürzte Participial-Form (= *weinend*) vorliegt, mag dahingestellt bleiben. Nicht der Infinitiv, sondern das ältere Particip mit *sein* liegt vor Elbhogner Chronik S. 15 Z. 10 f. v. o. *als daz viel fromen l:uthen wissen ist und unwor-porgen* (mhd. *gewissen*). Vgl. S. 101 Z. 8 f. v. o.

³⁾ Das Volkslied weist auch andere Ind. Prät. auf; vgl. die Einleitung. Die Form *wollt'* im Kinderliede *Unna Brouda Michel, da(r) wollt a Reita wea(r)n* (HTV S. 390 N. 57 Plan) ist mit Rücksicht auf die Fortsetzung im Präs. (*kann, nimmt . . .*) wohl als Conj. Prät. zu fassen. Gegenwärtig ist der Indic. Prät. *wollte* jedenfalls ungebräuchlich.

Sonach gehört unsere Ma. zu dem zweiten der von Reis I § 7 in Bezug auf den Gebrauch des Prät. aufgestellten Bezirke. Auf der Stufe unseres Dialektes steht auch das Iglauische (DM V 318). Im Öst. und Südböhm. dürfte *war* nur in der Stadt-Ma. gehört werden und ist auch hier durch *ich bin gewesen* stark im Gebrauch beschränkt. Lambel verweist mich auf Matoschs *D' Ähnl beim Launln* (As dá H. I² 315 ff.), worin nur umschriebenes Perfect, sowie auf desselben Verfassers *D' väsämte Prädi und M'ln Damff*, worin *war* dreimal angewendet erscheint. Was das Nöst. betrifft, ist das Prät. *was* zwar im Wiener Dialekt üblich, aber im eigentlichen nöst. Bauern-D. verschwunden (Nagl Roanad S. 369 f). Das gleiche gilt vom bayr. Volksdialekt im allgem. (Hartmann Volksschauspiele S. 604).

§ 168. Während der Indicativ Präteriti verloren gegangen ist, blieb der Conjunctiv durchwegs im Gebrauche, z. Th. allerdings nicht der ursprüngliche, denn der Conjunctiv der starken Präterita ist in ausgedehntem Umfange durch schwache Bildungen ersetzt worden. Reis (I § 7; vgl. dens. PBB XIX 335 f.) hat den Verlust des Präteritums in der Mainzer Mundart aus dem Zusammenfallen einzelner Personen des Indicativs Präs. und des Indicativs Prät. zu erklären gesucht. Nagl (Roanad S. 369 unter f) hat zu diesem Behufe auf die Uniformierung zwischen Indicativ und Conjunctiv Prät. im Niederösterreichischen hingewiesen. Eine ähnliche Erklärung liegt auch für unsere Mundart nahe. Indicativ und Conjunctiv Prät. müssen auch hier nicht nur bei schwachen, sondern auch bei manchen starken Verben (so bei den nicht umlaufähigen) zusammengefallen sein, da die conjunctivische Flexionsendung *-e* frühzeitig abfiel. Daher musste sich alsbald das Bedürfnis nach einer unzweideutigen Form für den Indicativ Prät. geltend machen und als eine solche bot sich das umschriebene Perfect dar.¹⁾

Durch das Aufkommen dieses neuen Indicativs konnte die alte Endung der schwachen Präterita (*-ete*, mit Abfall des auslautenden *-e* *-et*, verdumft *-af*) nach und nach auf die conjunctivische Function beschränkt werden. Dass diese Bildung auch auf starke Verba und Anomala übergriff und sich als conjunctivische Bildung *κατ' ἐξοχήν* festsetzte, lässt sich begreifen.²⁾ Dabei gebot die Analogie der schwachen Verba, auch bei den starken den Präsensstamm zugrunde zu legen; nach *riadt*, *söcht*,

Der Gottscheewer Dialekt hat zwar Reste des Prät. erhalten, aber er fügt an den abgelauteten Stamm der starken Verba die Endung der schwachen Flexion: *bittit*, *liebt* (= bat, ließ): Schröder WBG 166 [432] Anm. 1. Im ungrischen Berglande hat sich das im allgem. ebenfalls seltene Prät. namentlich von *haben* erhalten: Schröder Ver. arch S. 119 [369], 4. Auch im Alemann. ist das einfache Prät. verdrängt worden (Behaghel D. deutsche Spr. S. 210). Vgl. Binz § 143 b. Von den Schweizer Maa. besitzt die Saaner nur *was* (*wasen*) und *hatti* (DM VI 407, 22), die Kereuzer Ma. zeigt jedoch gar keine Spur des einfachen Prät. mehr (Winteler S. 148). Die Mainzer Ma. bildet Prät. von *sein* und *wollen*: Reis I § 6. Der schles. und obersächsische Dialekt hingegen kennen beide noch das erzählende Imperf. im größeren Umfange; die schles. Ma. Nordböhmens zieht allerdings (abgesehen von den Stadt-Maa.) die Umschreibung mit *that* (*a töt schreiba*) dem einfachen Prät. vielfach vor (Knothe WB 43. Markersd. Ma. 14). In der Ma. von Fallersleben ist Präs. und Prät. durch den Ausfall des *d* lautlich zusammengefallen: *ik arbeite* (arbeite) und *ik arbeite* (arbeitete): DM V 47.

¹⁾ Wunderlich Umgangspr. S. 192 kann sich die ausschließlich lautliche Erklärung des dial. Perfects nicht zu eigen machen. Er sucht die Hauptursache dieser Erscheinung in psychologischen Momenten, so in der Neigung der Ma., auf dem Boden des Tatsächlichen, Gegenwärtigen zu beharren. Ich habe dieses Argument wohl früher (Progr.-Aufsatz I 36 Anm. 2) missverstanden und auf die unsichere Form der Behauptung in der Ma. verwiesen. Allein Wunderlich denkt offenbar daran, dass die Ma. auch sonst, z. B. in den zahlreichen nominalen Umschreibungen einfacher Verbalbegriffe mittelst *sein* und *haben* (vgl. oben § 149, 2), lieber den Zustand in der Gegenwart auffasst, als den Weg zurückverfolgt, den die Handlung bis zu dem daraus resultierenden Zustande gegangen ist. Das umschriebene Perfect ist nun seiner Form wie seiner Bedeutung nach an jene nominalen Umschreibungen mit *sein* und *haben* anzuschließen, und so ist jenes psychologische Argument gewiss mit in Betracht zu ziehen. Außerdem ist wohl an die (von Wunderlich Recens. über Reis I Germ. XXXVII 488 f. betonte) sprachgeschichtliche Erscheinung zu erinnern, dass alle ursprünglichen Formen sich im Laufe der Zeit abnutzen und an Gewicht verlieren, so dass die Sprache, wo es sich um die deutliche Ansprängung bestimmter Functionen handelt, immer mehr zu kräftigeren Umschreibungen greifen muss. Dieses Bedürfnis kommt der Einbürgierung aller Arten von Umschreibungen entgegen.

²⁾ Vgl. Schmeller § 904. 915. 960. Weinhold Bayr. Gr. § 323.

zänkət wurde gebildet *foərst* (Präs. *i foə*), *gēwət* (*i gē, miə gē(b)m*), *helfət* (*i lulf, miə helfm*), *lāffət* (*i lāff*), *nemmət* (*i nimn, miə nemm*), *schrāwət* (*i schrā(w)*), *sterwət* (*i stīər, miə ster(b)m*) u. s. w.¹⁾

Gegenwärtig hat die schwache Bildung des Conjunctivs Prät. (wie im Bayrischen) eine solche Ausdehnung gewonnen, dass nur wenige starke Verba ihren ursprünglichen Conjunctiv bewahrt haben; und selbst neben diese sind schon vielfach schwache Nebenformen getreten: *gā'* (neben *gēwət*, eigentlich *gebet(e)* = *gäbe*), *gāng*, *kām* (n. *kummət*), *lāiß* (ließe), *nām* (n. *nemmət*), *sprāng* (E. J. XIII 100, n. *springət*), *stānd*, *wū* (wäre). Die im E. J. XXIII 154 begegnenden Formen *āß*, *frāß*, *sāß* (äße u. s. w.) werden in unserer Gegend wohl nie gehört.²⁾ Endlich ergriff die Wirkung der Analogie die übrig gebliebenen starken Conjunctive selbst, und es wurde an die starke Form noch die Endung der schwachen angehängt: *gāw-ət*, *gāng-ət* (Lorenz S. 33 Z. 6), *kām-ət* (Urban Fr. Kl. S. 146 Str. 8), *nām-ət*, *lāiß-ət*.³⁾ Schwache Doppelbildungen sind: *kānnət-ət* (*khonnet* in Baiers Chronik 352 S. 106 ist heute ungebräuchlich), *schöllt-ət*

¹⁾ Schwache Formen wie *springet*, *stoßet*, *laßet* begegnen z. B. auch im Vorderberger Paradeisspiel (Weinhold Deutsche Weihnachtsspiele S. 360) als Indicative = *sprang*, *stieß*, *ließ*. Indicativische Deutung fordern in unserer Ma. auch die Formen *anf -ət* in den Ausgabelisten der Stadt Eger vom Jahre 1390–1440, auf welche Gradl in den Egerer Chroniken S. 436 aufmerksam macht: *gepurat* N. 1030, *bekeyttat* N. 1031, *besuchat* N. 1034, *haylat* ebend. Nur *gepurat* dürfte wahrscheinlich, wie Lambel (Mitth. XXXV Beil. S. 69) gezeigt hat, als Conjunctiv zu fassen sein, da die Post unter den undatierbaren Eintragungen (zwischen dem 30. August und dem 10. October 1434) steht und eine Vorauszahlung sein kann, für welche der Conjunctiv ebenso gut passt, wie für Nachzahlungen (*It. geben hn. Johansen . . . sein eins, der in gepurat zu Michaeli*). Das *a* in *at* ist die Bezeichnung für den dialektischen Mittellaut zwischen *a* und *e* (= *ə*), der in den Endungen erscheint (auch *et* geschrieben, vgl. N. 1034 *brife, dy man auff das heymlich recht nam und die der Hycenphten bestellte*). Die übrigen Formen lassen sich nicht conjunctivisch deuten; sie sind also Indic. Prät.; desgleichen Formen wie *plicket* im Egerer Fronl. 96 *In die gothait ich plicket* (blickte) ganz.

Es wäre nun nicht unverständlich, wenn die bei schwachen Verben so frühzeitig eingetretene umfangreiche Uniformierung des Indic. und Conj. Prät. auch bei den starken Verben wenigstens zu Ansätzen einer ähnlichen Bewegung geführt hätte. Als solche lassen sich vielleicht nicht nur die von Nagl aus der neueren Dialektliteratur Ober- und Niederösterreichs angeführten Fälle des Gebrauches starker Conjunctive Prät. an Stelle der Indic. Prät. erklären (Nagl Roanad S. 369 unter *i kām, nām* = *kam, nahm* bei M. Lindemayr), sondern auch, worauf mich Lambel aufmerksam macht, schon die älteren nhd. Fälle *taten, namen, brachten, waren* = *tāten, nāmen, brāhten, wāren* in den Hss. *D* und *G* des Wolfram'schen Parzival u. anderswo (vgl. jetzt Behaghel Der Gebrauch der Zeitformen im conjunct. Nebens. Paderborn 1899. S. 184–186). Auch die in der althayr. Dialektpoesie (im Volksschauspiel) auftretenden, von Hartmann (Volksschausp. S. 604) »Ersatzpräterita« genannten Conjunctiv-Formen wie *schluff, tāt, trōf, gāb* (ebenso *mierst*) gehören hieher. Nagl weist a. a. O. darauf hin, dass dieser in die Erzählung eindringende Conjunctiv in der skeptischen Denkweise des Laidmannes, der Vergangenes wie Zukünftiges als minder »reell« zu nehmen geneigt ist, einen psychologisch geeigneten Boden fand. Damit wäre die Möglichkeit einer modalen Deutung des Conjunctivs gewissermaßen offen gehalten, und eine solche modale Deutung bietet sich unzweifelhaft auch für den einzigen in unserer Ma. bis in die Gegenwart lebendig gebliebenen Fall eines solchen Conjunctivs (*müsst* egerl. *müßst* in der Erzählung). Darüber beim Conj. potent. § 194.

²⁾ Von *thun* lautet der Conj. Prät. nur *tūt* oder *tist*, *tōt* (Lorenz S. 6)

³⁾ Ähnliche Formen im Bayr. Schmeller § 961. Weinhold Bayr. Gr. § 323. Unter den alem. Dialekten bildet z. B. der des Berner Mittellandes fast alle Conditionale starker Verba schwach; auch die Kerenzer Ma. weist solche Formen auf: Winteler Kerenzer Ma. S. 149.

(*sollt-at*) (Schmeller § 961. Weinhold Bayr. Gr. § 327. Frommann zu Gröbel N. 97 a), *wollt-at*, *wölt-at* neben *künnt*, *sollt*, *wollt*, *wölt*.¹⁾

§ 169. Bei den Hilfsverben *dürfen*, *können*, *mögen*, *müssen*, *sollen*, *wollen*, denen sich *brauchen*, *sehen*, *hören* anschließen, steht im umschriebenen Perfect neben dem gewöhnlichen Particip auch eine mit dem Infinitiv gleichlautende Form,²⁾ und zwar steht das Particip, wenn von dem Hilfsverbum kein Infinitiv abhängig ist, besonders in der Antwort oder in der unvollständigen Fortführung des Satzes (wie im Nhd.), wobei das Particip gerne an die Spitze des Satzes tritt: *künnt*, *g'mächt* (*g'mügt*) (Weinhold Bayr. Gr. § 326), *därft*, *g'möist*, *g'wollt* (*g'sollt* dürfte kaum vorkommen) *hät é grad scho*,³⁾ *owa* u. s. w., sonst kann es den Satz auch beschließen: *'s händ 'n kaa Wei g'mügg* (Lorenz S. 23) und ebenso *i hō 's nist bräucht*, *g'seah*, *g'häit*. Hingegen sagt man regelmäßig wie im Nhd. *i hō nist mitgäit künna*, *möin*, *welln*, *där(b)m* (oder *därfm*) u. s. w., *i hō nā kunnā seah*, *hāian*.⁴⁾ Vereinzelt hört man im Nebensatze hier das Particip: *wäl si mi gēstm hant rāffm g'seah* (Urban As d. H. S. 79 N. 85), sowie umgekehrt beim bloßen Hilfsverbum den Infinitiv: *ih ho well'n owa nād = ob ich* (das Geld annehmen) *wollte oder nicht* Lorenz S. 10. Mit diesem *i ho welln* ist die vereinzelte Fügung in Baiers Chron. 215 *hettē bringen im dartzue* (= hätten gebracht) wohl in eine Reihe zu stellen. Was endlich *lehren* und *lernen* (dialektisch lautet beides *lärn*), *helfen*, *heißen*, *fühlen* betrifft, so bildet die Mundart das umschriebene Perfect der drei ersten nur mit dem Particip (*g'lärnt*, *g'holfm*), die beiden letzten kommen kaum vor.

Häufungen der Infinitive werden hiebei auch in der Mundart nicht vermieden: *wäl i 'n hō welln g'dign lārna lāu*.

§ 170. Das Plusquamperfect wird genauer durch die doppelte Umschreibung mit *habe gehabt* (*hō g'seah g'hält*; *ich hatte gehabt* fehlt natürlich wie *hatte selbst*), *bin* (*war*) *gewesen* ausgedrückt, minder

¹⁾ Das Vordringen schwacher Formen ist nicht allein im Conjunctiv Prät., sondern auch im Part. Prät. bemerkbar. Vgl. § 234.

²⁾ Über den Ursprung dieses Gebrauchs s. Erdmann Grundzüge § 153 gegen Lachmann (zu den Nib. 2241) und Grimm Gr. IV 168. *Lassen* hat wie in der älteren Sprache nur eine Form für Inf. und Part. (*lāu*).

³⁾ Im Oöst. auch hier der Infin. (*mögen* . . . *hät i schon*).

⁴⁾ Im Oöst. (bei *hören*) auch im Hauptsatz nur *i han'n kema* (*gen*) *g'hert*; ebenso (aber mit vorgesetztem Particip) im Deferegg. *er hätt g'schillt* (hätte sollen) *v' älspern kemm* (von der Fremde kommen) Hintner S. 47 Anm. 30. *Heint hān i g'wöllt schaug'n ebend.* S. 48 Z. 18 v. o.; im ungr. Berglande (bei *brauchen*) *sū hänt tich nēt um ti khärsche hunnert māl g'p'richt* (gebraucht) *pücke!* Schröer Versuch S. 82 [332], 18. *Seids ställ, bā* (denn) *ich hāb na gebelt* (gewollt) *acht gēm* ebend. S. 107 [357] l. Z., *daß a nisch* . . . *hāt packen gekint* (gekonnt) S. 118 [368] Z. 2 v. o.; im schles. Dial. Nordböhmens *A hett kunt éndr kumma. A hōt must worla Knothe WB 42. De Ziege hotte Uénds ne wolt saufen* Tieze Hejmt I 76 (Gabel). In der Elbogner Chronik wird, ähnlich wie in diesen Beispielen *must*, *wollt*, auxiliäres *thun* = *gethan* in der Bedeutung *veranlasst* (Schmeller I 575) in der Umschreibung des Perf. neben den Infinitiv gesetzt, vgl. die Urkundenformel S. 128 Anm. 5. *Wissen* = *gewusst*, nach Kehreiu (Nhd. Gr. II 1. Abth. § 92 Anm.) vom Volke gebraucht (*Er hat es nicht auszurichten wissen*), ist unserer Ma. fremd.

⁵⁾ Im niederl. (wie im isl. schwed. engl. schott.) ist umgekehrt *leren* = *lernen*, auch in oberd. Schriften des 15. u. 16. Jahrh. (Weinhold Weihnachtssp. S. 206) und heutzutage noch im Schweiz. (Schweiz. Id. III 1368. Baselst. Binz § 154); auch im ungr. Berglande *leren* für beides; Schröer Versuch S. 30 [280], 18. Vgl. Schmeller I 1499. DWB VI 569.

genau, aber gewöhnlicher durch das bloße Präteritum. Es ist dies das sogenannte 2. Perfect bezw. Plusquamperfect, das auch der Schriftsprache nicht ganz fremd ist (Sanders Hauptschwierigkeiten S. 223 unter »Perfect« 4).

§ 171. Zur Umschreibung des passiven Perfects und Plusquamperfects dient wie im Nhd. *sein* — *worden*. Weggelassen wird *worden* unter denselben Bedingungen wie im Nhd.¹⁾

§ 172. Die durchgängige Umschreibung des Perfects und Plusquamperfects im Activ und Passiv führt zu Häufungen und Zusammenstößen der Hilfszeitwörter, die in der Schriftsprache den Eindruck des Schleppenden machen würden. Die gesprochene Sprache nimmt an solchen Häufungen überhaupt weniger Anstoß, denn einmal kann der Ton der Rede auch das Gleichartige verschieden färben, und dann fehlt die in der Schriftsprache so bedeutsame Controle des Auges (Wunderlich Umgangssprache S. 191). Für den Dialekt im besondern liegt jedoch die Sache so, dass das ästhetisch Anstößige solcher Häufungen wohl überhaupt nicht empfunden wird; bewegt sich doch gerade die Sprache der unteren Schichten des Volkes nach Inhalt und Form vielfach in den eiförmigsten Wiederholungen, und weit entfernt, das Unschöne einer solchen Ausdrucksweise zu empfinden, bevorzugt sie sogar der Mann aus dem Volke überall, wo sie zur deutlichen Ausprägung oder zur übersichtlichen Anordnung des Gedankens beizutragen scheint.²⁾ Übrigens wird in volkstümlichen Schriften die Wiederholung auch durch die Controle des Auges nicht immer eingeschränkt; vgl. Baiers Chronik 926 *Dem 26. Februarii ist Valta Windheim . . . von dem burgern zue Turschenreuth erstochen und erschlagen worden . . . und ist im der koff . . . creutzweiß zurhauwen worden; hat man dem toten corper in ein sarg gelegt und ins schloß zu Turschenreuth getragen worden. dem 2. martzi ist er nach Walt-sassen geführt worden und aldo begraben worden.*

Gebrauch des Präteritums.

§ 173. Sowie im Gotischen und in den frühesten ahd. Denkmälern das unumschriebene Präteritum für das lateinische und griechische Imperfect, Perfect, ja selbst Plusquamperfect, sowie für den griechischen Aorist gebraucht wurde, so ist in unserem Dialekt (und überhaupt in den meisten süddeutschen Mundarten) das umschriebene Perfect die gemeinsame Form für alle diese Zeitformen geworden; das Plusquamperfect wird allerdings genauer durch die oben angeführte doppelte Umschreibung ausgedrückt. Das umschriebene Perfect nimmt endlich auch (im Activ und Passiv) fast regelmäßig die Stelle des rein temporalen Futurum exactum ein (vgl. § 166).

¹⁾ Vgl. darüber Matthias Sprachleben S. 112 f.

²⁾ Es ist verständlich, warum die Eintönigkeit des Ausdruckes mit der Abnahme der Bildung wächst und in den tiefsten Schichten der Bevölkerung endlich Formen annimmt, wie sie z. B. Rosegger in den Gesprächen des Stauden-Hiesl (Geschichtenbuch des Wanderers 1885 I 293) so köstlich dargestellt hat.

§ 174. Die Erzählung bewegt sich 1. theils im historischen Präsens, theils im umschriebenen Perfect. Von *sein* ist außerdem noch *was* und vereinzelt selbst das Plusquamperfect *was g'wēst* als erzählendes Tempus im Gebrauch.¹⁾ Es bezeichnet gerne weiter Zurückliegendes: *D' Leut' öitsa gläbm 's niat . . . , daß a wirkli amàl dau g'wēst waa.* Lorenz S. 10. Die Elbogner und die Egerer Chroniken wechseln oft in demselben Satze ohne erkennbaren Grund zwischen historischem Präs. und Prät. (Vgl. § 163 a.) Bei Baier überwiegt jedoch immerhin das Perfect (vgl. z. B. 215).²⁾ Diese Art der Erzählung macht auf den Gebildeten den Eindruck größerer Objectivität und Kälte, während das Imperfectum mehr die persönliche Antheilnahme des Hörers anzurufen scheint.³⁾

2. Der in unserer Mundart seltene Gebrauch der Coniunctiv-Form für den erzählenden Indicativ Prät. in rhetorischen Fragen und Ausrufen wie *Möist é niat af Präuch* (Prag) *di?* = *Musste ich nicht nach Prag reisen?* (oder *Denke dir, ich musste . . . !*) wird beim Coniunctiv § 194 zur Sprache kommen.

3. Ferner kann sich die lebhaftere Erzählung wie in der Umgangssprache des bloßen Particips Prät. bedienen:⁴⁾ *How é denkt: dau wis r é lāng ümtāü; 2 Lāitn hezgunma, oßg-läit, affig-sfign* (= *ich habe eine Leiter genommen, habe sie angelehnt, bin hinaufgestiegen*). In Beispielen wie in dem vorliegenden liegt die Erklärung dieses Gebrauchs in der Zurückversetzung auf den Standpunkt der Vergangenheit, von welchem aus das Particip als ein imperativisches erscheint (*ich dachte mir damals: Eine Leiter genommen!* u. s. w.). Diese Auffassung kann durch den Ton auch äußerlich unzweideutig zum Ausdruck gebracht werden. Wo jedoch der Ton eine solche Deutung nicht vermittelt, liegt die Erklärung, wie Lambel (Mith. XXXV Beil. S. 69) bemerkt, wohl in der »affect-vollen Zurückversetzung in die Vergangenheit, die sich begnügt, die vollendeten Thatsachen in knappster Form rasch aneinander zu reihen«.⁵⁾

§ 175. Eine andere Art des Präteritums dient dazu, die Aussage abzuschwächen (Wunderlich Umgangspr. S. 212 f.); diese Geltung hat das Prät. namentlich in der Phrase *i ho denkt*, falls dies nicht wirklich

¹⁾ Es zeugt von der fortschreitenden Entwertung der Formen, wenn in der Kerenzer Ma. sogar das 2. Perf. (*ich habe gedacht gehabt*) die Stelle des einfachen Prät. (= *ich dachte*) vertreten kann: Winteler Kerenzer Ma. S. 149. Über *war* oben S. 151 Anm. 3.

²⁾ Imperfecta begegnen nur vereinzelt, z. B. *sturb* 223, *hing* 224.

³⁾ Matthias Sprachleben S. 371 macht feinsinnig auf diesen Unterschied z. B. in Todesanzeigen der Angehörigen (*gestern abends verschied . . .*) und in den Berichten unbetheiligter Personen (*gestern abends ist . . . verschieden*) aufmerksam. Auch auf den fühlbaren Unterschied der beiden Sätze am Schlusse des Goethe'schen Werther *Handwerker trugen ihn. Kein Geistlicher hat ihn begleitet* könnte hier hingewiesen werden.

⁴⁾ Wunderlich Umgangspr. S. 96.

⁵⁾ Vgl. auch Wunderlich Umgangspr. a. a. O. In der Schilderung einer forcierten Hochgebirgstour kennzeichnet F. Schlögl (*»Auch eine Passion«*, Wiener Luft S. 189 ff.) durch das fast durchwegs angewandte erzählende Part. Prät. die rastlose Schnelligkeit der Wanderung. Das Part. erscheint in der hochd. Literatur aber auch schon ohne diese Bedeutung: *Der oben (der Angler) immer gesucht und geübt, und der unten (der Fisch) ganz still gewartet und ausgehalten und den Schmerz verbissen.* H. Böhlau Der Rangierbahnhof, Vom Fels z. Meer 1894 S. 468.

ich habe früher einmal gedacht bedeutet, sondern nur *ich denke*. Die Meinung erscheint weniger aufdringlich, wenn sie schon als der Vergangenheit angehörig dargestellt wird. Dasselbe Prät. in derselben Phrase kann jedoch, was Wunderlich nicht anführt, den Ausdruck der Meinung auch verstärken, indem der Redende diese dadurch vor dem Widerspruche besser zu schützen sucht, dass er zu verstehen gibt, man habe es hier nicht etwa mit einer zufällig oder eben erst gefassten, sondern mit einer schon früher gebildeten und sonach wohl überlegten Meinung zu thun. Ja, der Ton kann diese Phrase sogar zu einem Ausflusse des Selbstbewusstseins steigern, indem darin absichtlich die Voraussicht kommender Dinge wohlgefallig betont wird. In derselben Weise wird öfters auch *i ho g sàgt* gebraucht, wo von einer früheren Äußerung überhaupt oder wenigstens von einer dem Wortlaute nach übereinstimmenden früheren Äußerung nicht die Rede sein kann.

§ 176. Auf eine bloße Assimilation des Tempus ist es zurückzuführen, wenn das Präteritum für das Präsens eintritt in Sätzen wie *I ho nən sã Gold widağə(b)m, wãl i ən ərlichə Moš woz* oder *əmãl bin è af ərə Dorf kummə, dəs həut N. g hãibn.*¹⁾ Der Sprechende sieht in einseitiger Verfolgung des Zusammenhanges vergangener Dinge alle Einzelheiten zunächst nur als Glieder dieses Zusammenhanges, und dabei wird die fortdauernde Gültigkeit einer Aussage oder eines Theiles derselben für die Gegenwart außeracht gelassen; bisweilen jedoch wird dieses Versäumnis durch eine nachträgliche Bemerkung gutgemacht, wenn dieselbe nicht geradezu überflüssig ist, z. B. *N. N. woz r ə rãichə Moš — cə r is 's hãit nu* u. s. w.

§ 177. Wiederholung und Dauer der Handlung wird in der Mundart, wie häufig auch in der Schriftsprache, durch entsprechende Adverbia hervorgehoben; so durch *àlmàl* (allemaal), *àlwãl* (alleweil), *võllə* (= immer fort, immer wieder;²⁾ *immer fort* heißt auch *zou*, z. B. *zourenğə* HTV S. 303 N. 282 Plan), *ummə*, *ummə* oder *ümmə zou*, *in oin zou*, *furt* (*Ik bleibet furt do* HTV S. 22 N. 38 Eger),³⁾ *in oin furt*, auch adverbial *àls* = alles (*döi sãnn àls bə də hintən Tüə dī'gàngə* = sie giengen immer, für gewöhnlich bei der hinteren Thüre herein). An stärkeren und derben Ausdrücken der Dauer fehlt es nicht: *in oin Sãi-àu(d)n* (= Sau-athem) u. dgl.

Über Prät. = Futur. s. S. 144 Schluss der Anm. 6 zu S. 143; über Perf. = Futurum exactum § 166.

¹⁾ Beispiele dieses Gebrauches z. B. bei Goethe, Rückert: Sanders Z. f. d. Spr. 1890 S. 501; 1895 S. 266. 396.

²⁾ Nicht = *beinahe*, wie *võllə* in der Heanzen-Ma. DM VI 180.

³⁾ Ähnlich gottscheew. *zwort*, *zwurt* = *immer*: Schröder WBG 86 [250], *furt* oder *durch* im ungr. Berglande: ders. WB 50 [260] und 47 [257].

c) Modi.

α) Modi in Hauptsätzen.

1. Indicativ.

§ 178. 1. Sowie das Volk sich gerne mit lebendiger Phantasie in vergangene oder zukünftige Handlungen oder Zustände versetzt und diese demgemäß durch das Präsens bezeichnet, setzt es auch bloß Angenommenes oder Nichtwirkliches als wirklich und gebraucht demgemäß den Indicativ vielfach für den Conjunctiv Prät. der Schriftsprache. Dies gilt für Haupt- und Nebensatz. Beides, Verschiebung des Standpunktes der Betrachtung und Wirklichsetzung in Gedanken, liegt vor, wenn der Indicativ Präs. in irrealen hypothetischen Perioden für den Conjunctiv Plusquamperfecti eintritt, sowohl im bedingenden als im bedingten Satze: *Woi é mé nít dèhàlt, fàll é ài* = wenn ich mich nicht zurückgehalten hätte, wäre ich hineingefallen. Im Sinne des Conjunctivs Imperfecti (= wenn ich . . . nicht hielt, fiel ich . . .), in welchem derselbe Satz auch gebraucht werden könnte, liegt bloße Wirklichsetzung in der Gegenwart vor. Hieher gehören auch die aus älteren Sprachperioden sowie aus dem Schriftdeutschen bekannten Fügungen wie *G'setzt on* (= den) *Fàl, er stirbt; Nemms r oð, s Hâus wîd vèkâft* (= er stirbe, das H. würde verkauft). Wirklichsetzung in der Vergangenheit (also ohne Verschiebung des Standpunktes der Betrachtung), wornach der Indicativ Prät. für den Conjunctiv Plusquamperfecti gebraucht wird, ist selten und wohl nur im Nachsatze zu finden, nicht im Vordersatze wie im Mhd. (auch im Nhd. bei Klopstock, Schiller, Goethe: Erdmann Grundz. § 159); also *Woi a d' Zâms* (die Zäume) *às d' Hând lâsst* (nicht *lâus hâut*, was nie irrealen Sinn hat), *wos r a wolaun* oder *is a wolaun g'wêst* (= wäre er verloren gewesen).

2. In zweifelnden (unabhängigen und abhängigen) Fragen steht außer der Umschreibung mit *sollen* auch der bloße Indicativ: *Wos tou é nō!* *I wâið nít, wos é tou* (vgl. § 150, 7 u. 163 d).

3. Zweifel und Ungewissheit wird in der Mundart ebenso oft durch den Indicativ mit hinzugefügten Umstandswörtern wie durch den Conjunctiv ausgedrückt; hieher gehören *bâl* (bald) und *màllâcht* (> *mag leicht*?) = beinahe, fast; ¹⁾ *bâl, schôis* (mhd. *schiere*, gegenwärtig = *nahezu* oder *etwa doch, wohl*), ²⁾ *iaw r a Wâl* (Weile), *am End* ³⁾ und bisweilen auch *af d' lêtzt* ⁴⁾ (die drei letzten = *vielleicht*) sind aus der temporalen Bedeutung (die bei *bâl* und *af d' lêtzt* allerdings erst spät aus

¹⁾ Reis I § 17, 1 führt *beinahe, fast* im Mainz. nur mit dem Conj. an, der in unserer Ma. allerdings auch eintreten kann. *Bald* in derselben Bedeutung mit dem Indic. auch im ungr. Berglande: *Tâmas és pall vör túrst verschmacht* Schröder Versuch S. 82 [332], 8.

²⁾ *Schôis* = wenigstens (im Nöst. Nagl Roanad S. 104 zu V. 133) ist unserer Ma. und wie dem Bayr. (Schmeller II 459) so auch dem Oöst. unbekannt.

³⁾ Beispiele des modalen Sinnes von *am Ende* (eines aus Goethes Wahlverwandtschaften) bei Wunderlich Umgangspr. S. 189.

⁴⁾ Im Deferegg. ist *zîlôcht* = *wie es sich herausstellt*: Hintner S. 47, 7.

der Grundbedeutung *kühn, zum Abschiedsschmaus* hervorgegangen ist), beziehungsweise (bei *am End*) aus der local-temporalen in die modale Bedeutung hinübergerückt,¹⁾ die drei zuletzt genannten offenbar durch die Vermittlung eines Gedankens wie *Nach einer Weile (am Ende, zuletzt) stellt es sich heraus, dass* u. s. w. (z. B. *Üw r a Wäl is a kroßk*); darnach stellen sich wenigstens diese drei Adverbia als Glieder eines übergeordneten Satzgedankens dar. *Éppə* (etwa) wird hauptsächlich zur Unterstützung der Frage verwendet, aber auch zur potentialen Färbung des Bedingungssatzes (wie im Nhd. *wenn etwa*; eigentlich entspricht diese Form dem Fall der Eventualität mit *läv*). *V(ü)llaicht* wird mehr in der Stadt als auf dem Lande gehört. *Laicht* (*läit, lät*) ist wie mhd. *lichte* = *vielleicht, etwa*.²⁾ *Wül* (= *wohl*, ein Beispiel der Abschwächung der Bedeutung wie *gwis*, vgl. § 150, 9, § 220, 1 c, β) wird in schwacher Betonung wie im Nhd. zur potentialen Färbung verwendet³⁾ (gewöhnlich neben dem Indicativ des potentialen Futurums). Stark betont bedeutet es *allerdings*.⁴⁾

4. Von ganzen indicativischen Sätzen, die als erstarrte Formeln gleich den vorhergehenden Partikeln zur Erzeugung des potentialen Sinnes verwendet werden, sind bloß *denk ich* und *kann sein* (*denk é, koß sä*) zu nennen, jenes in der Regel eingeschoben (*Dea kää ma 's denk ih sogn* Zedtwitz Aladah. S. 28), dieses vorangestellt (*Koß sä cə kimt häit nu*).⁵⁾

Über den imperativischen Indicativ und zwar das imperativische Präsens vgl. § 163, c, das imperativische Futurum § 164, 3.

5. In einzelnen Frageformeln, die, oft unter Verblässung der Bedeutung, zu stehenden Eröffnungsformen der Rede geworden sind, nähert sich der Indicativ dem Imperativ. Diese Hinneigung zeigt das in allen süddeutschen Dialekten und in der Umgangssprache weit verbreitete *wäißt* (der Imperativ *wisse* fehlt), auch *moußt wissn*,⁶⁾ *wäißt wos*, namentlich neben einem Imperativ: *Wäißt, lau mé in Frid!* (= *wisse, höre, lass mich in Ruhe!*), aber auch neben dem Indicativ: *Wäißt, i möch neks dämíd z'tàui ho(b)m*⁷⁾ (vgl. auch die Beteuerungsformel *wäiß Gott* = *wisse Gott!*). Dasselbe gilt von *häist, häim S*, als Anrede und Ausruf, auch als Frage (= *hörst du?*) dann der Betonung nach = *höre!*: *Häist! wärt df mi!* Über *No häist!* als Ausruf des Staunens vgl. oben S. 111 β. Auch *sichss!* =

1) *Üw r a Wäl* behält übrigens gelegentlich, *af d' lät* überwiegend die temporale Bedeutung.

2) Ebenso im Bayr.-Öst. Schmeller I 1429; auch niederl. DM IV 548, 9. Hingegen ist tirol. *leicht* = *doch nur, wenigstens, ja doch* (*Wenn er lächt kām!* Schöpf DM VI 434. Tir. Id. 383) unbekannt.

3) Im Schles. ist *égn* = *wohl, wohl gar* DM III 250, 3.

4) Egerl. *äbdings* = *auf alle Fälle, jedenfalls*.

5) Ebenso nordböhm. *kön sein* Knothe Markersd. Ma. 67; im Schwäb. wird es auch eingeschoben: *Ihr send ka' sei au noh et lang em Flecka?* (auch *schöte wohl* in ähnl. Function) Wenderlich Umgangspr. S. 190. Auch dem Oöst. sind in derselben Bedeutung *ba(d)*, *am End*, *af d' lät*, *vüleicht* und *leicht*, *gwis*, *kan sein* geläufig.

6) Ebenso in der Kerenzer Ma. Winteler S. 200 XVI, 2.

7) Im Deferegg. *wänsche wol* (weißt du wohl), eingeschoben: Hüntner S. 269, 27.

schau!,¹⁾ *vöstähst* = *verstehe!* (im Plural der höflichen Anrede *seign S!* *vöstäng:* *S!* (*höre! verstehe!* fehlen gleichfalls) sind auf dem Wege zur imperativischen Bedeutung. Der befehlende Ton erhebt auch ursprüngliche Fragen wie *Bist städ?*²⁾ *Schwaigst?* zu barschen Befehlen. Hierher gehört auch die Formel *Ai häust* (hast du) *Dänk!* (*sə häut ə ä nōt oʔmāl g'sägt: äi h. D!*) = *hō* (habe) *Dänk!* (letzteres wird lieber substantiviert gebraucht: *koin Hödänk*).

2. Imperativ.

§ 179. 1. Eine Imperativ-Form hat auch unser Dialekt nur für die 2. P. Sing. Als 2. P. Plur. sowie (bei der Aufforderung) in der 1. P. Plur. werden die gleichlautenden Formen des Indicativs verwendet.

2. Dass von einzelnen Verben, so von *wissen*, *hören*, *verstehen*, der Imperativ Sing. ungebrauchlich ist, wurde schon oben (§ 178, 5) erwähnt. Von den unvollständigen Verben *wollen*, *können*, *dürfen*, *sollen*, *müssen*, die schon ihrer Bedeutung nach wenig geeignet sind, in Befehlsform zu erscheinen, werden wie hie und da im Nhd. bisweilen scherzhaft gemeinte Imperative gebildet: *I koʔ nōt*, Antwort *Sə koʔ nō!* Eher eignet sich *mögen*: *I möch nōt*, Antwort *I sə möch nō!* (vgl. das Beispiel S. 125) und (wie seit den ältesten Zeiten) *sein* (*sä!*), *haben* (*hō!*), *werden* (*wō!*)³⁾ Der Imp. *bis* (*bi*) = *sei* ist weniger in der Planer Gegend als im eigentlichen Egerland heimisch: Wolf Volkslieder S. 68 N. XXXVI 3 *bi immer herzli fro*. HTV S. 217 N. 209 (Eger-Plan) *Ja, bi(n) du* (doch) *g'scheid!* Vgl. Neubauer Idiotism. S. 41. Das Egerer Fronl. hat diese Form sehr häufig, bevorzugt sie aber, wie es scheint, nur in gewissen Verbindungen: *bis* (*pis*) *gegrüß* 1419. 5386; *bis willigkum* 2585. 2589. 2593. 2597. 2875. 2881 u. ö.; *das pis* . . . *bericht* 3585. 3744; vereinzelt *pis* . . . *mit faul* 2382; *bis* . . . *nicht verzeit* 6849; *bis mir genedig* 8040; *bis fro* 8055; *pis fürpas ein glaubig mau* 8255. Seltener begegnet *bis* in der Elbogner Chronik, z. B. S. 162 Z. 14 v. u. *pisz unvordrossen*.⁴⁾

3. Passiver Imperativ erscheint nur vereinzelt: *Säds bōdānt!*

§ 180. Das Personalpronomen kann in der 2. Pers. Sing. und Plur. fehlen oder hinzugesetzt werden. In letzterem Falle kann es nicht bloß (wie gewöhnlich im Nhd.)⁵⁾ nach-, sondern ebenso gut vorgesetzt werden: Egerer Fronl. 402 *Nach deinem rat verbring du das*. HTV S. 338 N. 631 (Plan) *Lauß du no bleibm*; aber auch *Du rouh!* *Dists rouhts!* *Si ent-*

¹⁾ Über *Sieh!* *mal*, *Seht ihr!* und *Seht ihr?* in der Umgangssprache Wunderlich Umgangspr. S. 57.

²⁾ Dies sowie die vorhergehenden Eröffnungsformeln der Rede besitzt auch das Oöst.

³⁾ Ebenso im Oöst. von *sein*, *haben* und *werden*, die anderen Imperativ-Bildungen liegen dieser Ma. fern.

⁴⁾ Auch die schles. Ma. Nordböhmens hat, gleich der schwäb., *bis*; Knothe WB 42; in den heutigen bayr. Maa. ist es nicht gerade häufig; Weinhold Bayr. Gr. § 298. Alemann. Gr. § 353.

⁵⁾ Ebenso nöst. Nagl Roanad S. 368 c; oöst.; Mainz. Reis II § 69; Baselstädt. Biaz § 82, 2. Schon in der älteren Sprache hie und da seit dem Ahd. Grimm Gr. IV 204.

schuldigs scho! (eine Einleitungsformel, womit der Bauer eine höfliche Anfrage einleitet).¹⁾ Einen besonderen, etwa emphatischen Sinn hat das Pronomen hierbei höchstens dann, wenn ein besonderer Nachdruck darauf liegt (was indes z. B. bei der angegebenen Formel nie der Fall ist). Neben das Pronomen der 2. Pers. Plur. tritt öfters noch *ə Mensch* als Subject: *Schäuts mä* (mir) *r ə Mensch dem Igl os* Urban As d. H. S. 84 N. 92 (Mischung aus *schäuts* ... und *schäu ə Mensch!*).²⁾ Das Pronomen der 1. Pers. Plur. wird wie im Nhd. nachgesetzt. Dabei wird stets *mə*, die enklitische Form von *wir* (egerl. *miə*), verwendet und das Verbum gewöhnlich um die Endung *-en* verkürzt: *sétzmə sè!*³⁾ Mit vorgesetztem Pronomen (*miə gəngə öitzə!*) macht die 1. Pers. Plur. doch zunächst nur den Eindruck des futurischen Präsens, oder des Vorschlages, des wirklich gesetzten Vorsatzes. Dass der Ton diesen Vorschlag in einen strengen Befehl umwandeln kann, wurde oben S. 148 ausgeführt. Vor den Imperativ und vor die zuletzt genannten Formen tritt sehr gerne die selbst in die Befehlsform hinüberspielende Einleitungsformel *wàißt* oder *wàißt wos*, wodurch das Verlangte — je nach dem Tone — den Charakter eines überraschenden Einfalles, der etwa einen Ausweg aus einer Schwierigkeit gefunden hat, oder eines wohlmeinenden Rathes gewinnt, der aus überlegener Einsicht entsprungen ist.

§ 181. Vereinzelt wird die mit dem Imperativ übereinstimmende Form *gi* (gib) an Stelle des fehlenden Conjunctivs Präs. (in der 3. P. Sing.) gebraucht: *Unnə Həgott gi nən di äiwick Rouh!* (Vgl. S. 166 Anm. 6.)

§ 182. Seiner Natur nach nimmt der Imperativ nur ungern umfangreiche Bestimmungen zu sich, am liebsten noch stückweise in der Form von Nachträgen. Andererseits aber bildet auch der bloße Imperativ (außer beim strengen Befehle und in erstarrten Formeln) nicht die Regel, sondern er erscheint gewöhnlich mit dem Zusatz von *màl* oder *ə weng!*⁴⁾

1) Nach Wunderlich Umgangspr. S. 53 ist die Formel *Sie entschuldigen* auch bei dem oberpfälz. Bauer besonders beliebt. Von der eigentlichen Anrede mit *du* (*Du! sà suəgout! Du! kumm smàl heə!*) unterscheidet sich das Pronomen des Imperativs dadurch, dass es (z. B. in *Du rouh! U! du gäh!*) nur als ein gänzlich unbetonter Vorschlag gesprochen wird (◡ ◡ ◡ ◡), während die Anrede *du* = *he!*, *hüsst!* u. dgl. durch eine kleine Pause von der nachfolgenden Rede getrennt wird.

2) Wird das Pronomen der 2. Pers. nachgesetzt, so kennzeichnet z. B. das Mainz. den Imperativ durch die volle, den Indicativ durch die enklit. Form des Pronomens (Reis II § 69). In unserer Ma. ist die enklit. Form von *ihr*, egerl. *ir* (näml. 's) ein integrierender Bestandtheil der Endung der 2. P. Plur. überhaupt (im Indic. und Imp.) geworden (Weinhold Bayr. Gr. § 284, vgl. ebda § 358, nach Schmeller § 910 γ und gegen Grimm G. d. Spr. 968 f. 974). Diese Erscheinung ist allgemein bayr. (mit Ausnahme des kärrt. Lesachtalles), im 17. Jahrh. trat sie auch im Schles. auf: Weinhold a. a. O. Das gewöhnl. Pron. der 2. P. Plur. (*diets*) hat keine enkl. Form, tritt also nur in voller Form vor wie hinter den Imp. und Indic. (Einzelne Gegenden des Egerl., so z. B. die Lauterbacher G., ziehen in der 2. P. Plur. die nicht suffigirte Form vor; also ohne Enkl.: *Schäut smàl heə! Gähst heə dàu!*). Auch das Egerer Froul. kennt die Formen auf *-ts* (z. B. 3341 *nempts in hin*). In der 2. P. Sing. gilt die Mainz. Regel auch für das Egerl.

3) Über diesen schon im Mhd., in der Übergangszeit, sowie heutzutage noch in vielen Maa. häufigen Abfall der Endung *-en* vgl. Weinhold Bayr. Gr. § 283. 308. Ders. Dialektforsch. S. 126. Überaus häufig ist er im Egerer Froul.

4) Der letztere Zusatz ist auch im Oöst. sehr gewöhnlich.

Dabei wird *ɔ weng*(l) zumeist nicht mehr im wörtlichen Sinne (einer Beschränkung der Handlung nach Zeit oder Energie) gebraucht, sondern es soll nur die Größe der Anforderung überhaupt abschwächen und diese selbst als leichter erfüllbar erscheinen lassen: *Nimm ɔ weng* (oder *ɔmäl ɔ weng*) *dös Päckl in d' Stöd mit!* Eine dringliche Färbung erhält der Imperativ durch vorgesetztes *sɔ*¹⁾ und vor- oder nachgesetztes *nō*,²⁾ auch durch *du* (doch) oder *dennō* (dennoch im Sinne von *doch*)³⁾ (beide nachgesetzt), eine dringlichere und vertraulichere durch *fäi* (fein, nachgesetzt: *Kumm fäi bäl wida hōm*),⁴⁾ den Charakter einer wohlmeinenden Ermahnung oder Aufmunterung, meist Kindern gegenüber, durch *schäi*: *Sätz dē schäi heɔ dau!* Alle diese Zusätze können indes (sowie auch *wäišt* u. s. w.) durch allzu häufigen gewohnheitsmäßigen Gebrauch alle Nüancierungskraft einbüßen.⁵⁾

§ 183. Zur Bedeutung des Imperativs ist zu bemerken, dass der ironische Gebrauch⁶⁾ desselben, der den Sinn ins Gegenteil verkehrt, hauptsächlich auf gewisse Wendungen beschränkt ist, so z. B. besonders auf die mit *schäu nō* . . . eingeleiteten: *Schäu nō, däst dā Göldl gäu* (gar, vollends) *oʒbringst* oder *däst dā G'sundhait gäu ɔ grund richst* u. s. w. Hierher gehören auch die mit *sä su gout* eingeleiteten Warnungen: *Sä su gout u daznäl dös wäišt!* (= dass du dir nicht beifallen lässt, das weiter zu erzählen); oder Drohungen wie *Nō nu ɔmäl tou mō dōs!* (= Dass du mir das ja nicht mehr thust!), was allerdings mit Rücksicht auf den sehr häufigen Nachsatz *aff wist schäu* oder *aff schäu zou* (= dann sieh zu, sc. was ich dir thun werde) auch als Vordersatz einer hypothetischen Periode gefasst werden kann. Mit imperativischen Sätzen wie *Tou nō su zou* (Fahre nur so fort)! oder *Kümm dē nō nist drüm!* u. dgl. kann man bei geeignetem Tone eine ironische Billigung des Vorgehens anderer aussprechen (= *So höre doch auf! Kümmere dich doch darum!*). Solchen Sätzen wird gern ein (in diesem Falle natürlich ebenfalls ironisch gemeintes) *häust scho rest* vor- oder nachgesetzt. Der ironische Sinn aller dieser Wendungen kann durch den Ton sehr gemildert

¹⁾ Ebenso im Nöst. Nagl Roanad S. 249 zu V. 287 *sä*; im Vorarlb. DM IV 252, 51 *se lug!* Über die Verbreitungen von *sɔ* (*i-sɔ*, *nō-sɔ* u. s. w.) § 122.

²⁾ Über *nō* § 143.

³⁾ Über *dennō* S. 34 Anm. 2.

⁴⁾ In der Aussage wird durch den Zusatz von *fäi* die Wichtigkeit der Mittheilung betont, so dass es einem *Wisse, Vergiss nicht, Merke dir, Hast du auch überlegt? Ich kann dich versichern* u. ä. gleichkommt: *Du w(ü)lst hüt nu bis d'm* (= auf den) *Hamms gäh?* *Dau is fäi gout änothäw Stund hint!* Ähnlich im Erzgeb.: E. Heger Erzgeb. Ztg. I 188 *Doch wart* (wird) *fei net geschunt* (geschont, nämlich wenn sich die Hochzeitgäste mit Erbsen u. dgl. bewerfen), *drim sah dich fäi*, und so in denselben Gelichte noch öfter. Gerne werden besonders wichtige nachträgliche Bestimmungen des Satzes mit *fein* hinzugefügt: *Bring mō ɔ n Wäi mit, — fäi ɔ goud'n!* (Auch in der Aussage.) So kommt *fein* geradezu zur Bedeutung einer Verstärkung des adjectivischen oder adverbialen Begriffes; alle diese Bedeutungen auch bayr. Schmeller I 721 (nur wird *fäi* dabei im Egerl. nie betont); besonders im Unterinntal ist es sehr gewöhnlich: Schöpf DM V 228. Tir. Id. 128. Eine ähnliche Verstärkung ist im Bayr. *feindlich* Schmeller I 724. Schöpf Tir. Id. a. a. O. Hintner S. 54. 55. Zttm Ganzen vgl. DWB III 1454—57.

⁵⁾ Das Oöst. stimmt in Bezug auf diese Zusätze mit unserer Ma. überein.

⁶⁾ Das Oöst. stimmt in der ironischen Verwendung des Imperativs mit dem Egerl. überein.

werden; sie können sogar aufrichtig besorgt, ängstlich, bekümmert klingen.

§ 184. Eine Anzahl von Imperativen ist auch in unserer Mundart zu isolierten Bedeutungen gekommen, namentlich sind viele zu interjectionalen Elementen der Rede abgeschliffen worden (darüber § 145 α).

Über die Substantivierung imperativischer Formeln später beim Substantiv.

§ 185. Zur Umschreibung des Imperativs wird zunächst, wie in der Schriftsprache und schon seit dem Ahd., *sollen* verwendet. Hierbei ist die Berührung und Vermischung des imperativischen und des indirecten Sinnes von *sollen* (= *dicitur*) beachtenswert. Es wird nämlich vornehmlich gebraucht, wenn man sich auf einen gegebenen Befehl bezieht, sei es, dass derselbe von anderen oder vom Sprechenden selbst gegeben worden ist; also

a) wenn man den Befehl eines anderen bloß weiter gibt, sei es unmittelbar an die Person, welche ihn ausführen soll, oder an eine weitere Mittelsperson: *Du* (oder *Dü* Broude) *sollst* (soll) *rest bäl mäl zän Vëtta kumms!* meldet jemand im Auftrage eines Dritten.¹⁾ Auch der im eigenen Namen jedoch an eine Mittelsperson gegebene Befehl wird meist so umschrieben: *Do Vëtta soll mō bäl schräi(b)m!* Hier drückt sich der Befehlende gewissermaßen schon so aus wie die Mittelsperson bei der Abgabe des Befehles (also = *Sag zum Vetter: Du sollst dem N. bald einmal schreiben!*).

b) Der directe, im eigenen Namen ausgesprochene und auf die angeredete Person selbst bezogene Befehl wird hingegen in der Regel nur dann mit *sollen* gegeben, wenn er mit Beziehung auf einen bereits gegebenen (vom Auftraggeber selbst früher schon einmal ausgesprochenen) Befehl bezogen wird; so z. B. bei der Wiederholung eines vom Angeredeten nicht verstandenen oder nicht beachteten Befehles. Jemand ruft einem auf einem Baume sitzenden Knaben zu: *Gi ächt, däst nist äi*-(ab-)hin = hinab-fällst. — *•Wos?* — *Ächt g'ä(b)m sollst, däst nist* u. s. w. (oft mit hinzugefügtem *soch é*); oder *Kumm zän Essn!* ruft jemand einem Arbeitenden zu. Dieser arbeitet fort, weshalb nach einiger Zeit die Aufforderung wiederholt wird: *Essn sollst kumms!* (auch mit hinzugefügtem *how é g'sägt* oder *häist nist? häust nist g'häist?*).²⁾ Sonst ist hier die Umschreibung mit *sollen* ungebrauchlich.³⁾

¹⁾ Dass der Angesprochene einen so umschriebenen Befehl regelmäßig sofort als einen von anderwärts übermittelten auffasst, zeigt er gewöhnlich dadurch, dass er nach dem Auftraggeber fragt; vgl. Ergeb. Zlg. XV 230 *•Sollst sei morg'n a Huck Cigärren noch Kärtsbod neibranga.* Mit dara fruha Nochrict kimmt na sei Fia galeich bei der Thür entgeg'n. — *•War hot d'r 's denn gesocht?* frocht dr Wertl neigrich.

²⁾ In dem analogen Satze bei Stelzhamer Ma. D. I 23 N. 5, 27 f. *Z' wann* (als wenn) *mī* (mir) *d' Muada dād wingā* (winken): *•Franz, össen sollst gehn!* fasst Lambel, dem der Mitherausgeber der Sammlung Dr. H. Zölz darin beistimmt, die letzten Worte als Erinnerung an die Hausordnung im Namen der ganzen Hausgenossenschaft auf. Das Sprachgefühl unserer Ma. würde die oben angegebene Auffassung vorziehen.

³⁾ Das nordböhm. Beispiel *O heiliger Anderis, . . . Sollst hinte sein mein Boule, Sollst mir tan erschein* Den Hersallerüebsten mein (HTV S. 66 N. 99) ist vereinzelt und nimmt auch als Gebetformel eine Ausnahmstellung ein.

In den mit *a)* und *b)* bezeichneten Fällen kann für *sollen* auch das mildere (die Aufforderung dem Wunsche, der Bitte annähernde) *mögen* (*mächst* . . .) gebraucht werden.¹⁾ Der indirecte Sinn aller dieser Wendungen wird durch *hör' ich* oder *gläu* (vgl. darüber § 29. 220, *a)* verstärkt: *sollst (mächst) herich* u. s. w. Sonst ist *sollen* nur noch in Verwünschungen heimisch: *Də Táífl soll dös Zäich hulu! Däu soll du gläi s Wēds drä schlogn!*²⁾ u. s. w. Ferner wird die Aufforderung (und zwar — je nach dem Tone — die strenge oder die milde, auch vorwurfsvolle) durch *müssen* umschrieben: *Moult nist wäin!* (oft mit vorgesetztem *schäu*). Die imperativische Bedeutung ergibt sich aus dem zugrunde liegenden Sinn *es liegt keine zwingende Veranlassung vor*.³⁾ Auch *haben* und *sein* mit dem Infinitiv kann durch den Ton wie im Nhd. zur imperativischen Bedeutung gelangen: *Du häust x schwäign!* Die Umschreibung *Lass (lassst) uns* . . . ist unbekannt.

Der imperativische Indicativ und zwar das imperat. Präs. kam § 163 *c*, das imperat. Futurum § 164, 3, der imperat. Infinitiv § 145 *γ*, das imperat. Particip § 147 *β* zur Sprache.

§ 186. Was das Verhältnis dieser Befehlsformen unter einander und zum Imperativ anlangt, so ist der Indicativ (falls der Ton seine Bedeutung nicht zum bloßem Vorschlage, Rathe u. s. w. abschwächt, vgl. § 163 *b)*) jedenfalls die schärfste Form, insofern er jede Widerrede auszuschließen scheint, da er den Befehl eben schon so gut als vollzogen setzt. Auch bei den anderen Formen kommt es auf den Ton an; das Particip nimmt leicht einen herrschenden Klang an als der Infinitiv, doch kann es wie in der Umgangssprache auch als bloße Ermuthigung aller Schärfe entbehren, z. B. in der Formel *Öitsə nəs frisch zoug-läng!* womit man freundlich zum Zugreifen bei Tische nöthigt. Der Infinitiv ist (nach Wunderlich Satzbau S. 60) mehr ein »Avertissements-«, das Particip ein »Ausführungs-Commando«. Das befehlende Particip hat zudem ein beschränkteres Gebiet als der Infinitiv gleicher Art. Die eine Einschränkung betrifft die Form. Es findet sich nämlich

1. nicht leicht ein Particip imperativisch gebraucht, das mit einer Präsensform zusammenfällt; man sagt also nicht *Gott dankt* (gedankt) = *danket Gott!*, wohl aber *Bräf gessn u trunkn!* (Kirchweihlied HTV S. 67 N. 101 Eger-Plan);

2. widerstrebt es dem Sprachgefühl, ein allgemein giltiges Gebot in die Form des Particips zu kleiden (nicht *Nist g-stuln* = man soll nicht stehlen); dieses dient vielmehr nur zum Ausdrucke der an bestimmte Personen gerichteten Befehle. Gegen weitläufige Ergänzungen sträubt sich das Particip noch mehr als die anderen Befehlsformen.

Über die Formen des Befehles mit *dass* und *ob* vgl. § 110 und 64.

¹⁾ Auch im Oöst. *sollen* und *mögen* in Befehlen mit indirectem Sinne z. B. (*mögen*) Stelzhamer Ma. D. I 7, 8 f.: *Und sie (d' Muedä) läßt enk bitten, ös mechts nüt bes syn.*

²⁾ Auch dies o- u. nöst.

³⁾ So Lambel, der diese Umschreibung auch fürs Oöst. (auch mit vorgesetztem *han, schau*) bezeugt, wie fürs Nöst. Nagl Roanad S. 429 zu V. 422.

3. Conjunctiv.

§ 187. Vollständig erhalten ist nur der Conjunctiv Prät. und Plusquamperf. im Activ und Passiv. Der active Conjunctiv Präs. ist bis auf wenige Reste verloren gegangen (vgl. § 188); er fehlt auch, einzelne erstarrte Wunschformeln abgerechnet, von *sein*,¹⁾ *haben* und *werden*, und daher können auch die mit diesen Hilfszeitwörtern gebildeten activen Conjunctive des Perfects und Futurums, sowie die passiven Conjunctive des Präsens, Perfects und Futurums nicht gebildet werden.

a) Optativischer Conjunctiv.

§ 188. Hieher ist seinem Ursprunge nach auch der Conjunctiv im conjunctionslosen Bedingungssatz (*wäst niät äffig'stign, wäst niät äig'falln*) zu stellen.

Opt. Conj. Präs. 1. Von den mit dem Indicativ zusammenfallenden Formen des Plural ist wie im Nhd. nur die 3. Pers. Plur. im Gebrauch, aber auch diese nur als Imperativ der höflichen Anrede, und zwar stets mit hinzugefügtem Pronomen: *Gengs S' wëg! Kumm S' hutschn! Läu S' Inu sögn!* (Einleitungsformel).²⁾ In anders gearteten Verbindungen erscheint die 3. Pers. Plur. niemals. Sie ist übrigens auch im Nhd. selten genug geworden: *Geh'n einige und zünden Reisholz an!* Tell II 2 (Erdmann Grundzüge § 165).

2. Von der 1. und 2. Pers. Sing. des Optativs, deren Gebrauch aus der älteren (ahd. und mhd.) Sprache bis in die nhd. Schriftsprache hineinreicht, ist mir in der Mundart kein Beispiel bekannt.

3. Die 3. Pers. Sing. des wünschenden Conjunctivs endlich ist wie im Niederösterreichischen (Nagl Roanad S. 368 b)³⁾ auf gewisse Formeln beschränkt: *Helf Gott* oder *Helf d' Gott* (beim Niesen, aber nicht als Abweisungsformel gegen Bettler gebraucht, wie z. B. im Bayr. Schmeller I 1091; im Fränk. DM III 348); *Vogel's Gott* oder *Gelt's Gott* (geradezu = *ich danke*, ebenso im Nöst. Nagl Roanad S. 63 zu V. 61 *vögält's göud*); *B'höuts Gott* oder *Guat* (Neubauer Erzgeb. Ztg. X 246 Segenswunsch für das Gedeihen der Kinder, auch des Viehes, weniger *Nö bföuts Gott!* als Abschiedsgruß);⁴⁾ *GröiB' d' Gott*; ⁵⁾ *G'nad' Gott*; *G'seng's* (ge-

¹⁾ In einigen Maa. des ungr. Berglandes ist umgekehrt gerade der Conjunctiv *sai* an die Stelle des Indicativs gerückt (*i sai* = ich bin); ebenso in niederl. und hie und da in mitteld. Maa.: Schröer Versuch S. 93 [343], 19. Über den Conj. Präs. in der indirecten Rede § 222.

²⁾ Bei *hün S'* (§ 145 β. § 178, 5) kann es zweifelhaft sein, ob man es mit einem ursprünglichen Conj. oder, was wahrscheinlicher ist, mit einer indicativischen Frage (vgl. Sing. *hüist?* und *hüist!*) zu thun hat. Die zahlreichen Conj. Präs. in Baiers Chronik sind wohl auf den Einfluss der Schriftsprache zurückzuführen.

³⁾ Auch im Oöst.; doch kaum *sai's* — *sai's* (Nagl Roanad S. 67 zu V. 69).

⁴⁾ Bayr.-öst. *pfadi Göt* oder *pfist Göt*, bes. in letzterer Bedeutung; Schmeller I 1191. Nagl Roanad S. 322 f. zu V. 345.

⁵⁾ Im Nürnberg. abgeschliffen zu *ßkott! Grüß' Gott*, im Mhd. (in umgekehrter Wortfolge) noch vereinzelt, häufiger in den Fastnachtsspielen, spielt als Gruß in Mitteldeutschland

segne es) *Gott*; *Wül 's Gott* (das aus dem conditionalen in den optativischen Sinn hinüberspielt); ¹⁾ *Gott sai Dank* und *Gott sai vor* (auffällig ist hier die nhd. Form *sei* statt egerl. *sā*); *Gott bræw*; *Gott träist 'n (s')* in *de Äwikaît* (Lorenz S. 7) oder *Gott (Unnə Hergott) lau non söllə rouə* (Parenthesen bei der Erwähnung eines Verstorbenen); ²⁾ *Unnə Hergott wəläuß mé nist* (vgl. Lorenz S. 9); *Unnə Hergott (oder Gott) wəsäih mə d' Sünd* (beim Aussprechen von etwas Verpönten, Gewagtem); *Wäl Gott də Her* (das walte Gott); ³⁾ *Hul' 's də Tüißl.*⁴⁾ Vereinzelt begegnen auch andere Verba: *Dös gla wea mogh* (Zedtwitz Aladah. S. 30 Str. 3); *Deng't wea wiill* (HTV S. 363 N. 839 Eger; *dengln* = die Sense durch Hammerschläge schärfen); *Däss Gott dohärm.*⁵⁾ Die nhd. Formen *er lebe hoch*, *da sei ein anderer gelassen* u. ä. werden immer mit *sollen* umschrieben.⁶⁾ Als ein Zeichen, wie fremd der Conjunctiv Präs. außerhalb dieser stehenden Formeln dem unbeeinflussten Sprachgeföhle geworden ist, darf es vielleicht angesehen werden, wenn der dem Volke so vertraute Satz des Vaterunsers *Dein Wille geschehe* außerhalb des eigentlichen Gebetes (dieses verfällt in seinen kirchlichen Formen nicht so leicht dem Dialekte) zumeist nur in der Form *Her dāin W(ü)ln!* (z. B. *Sə how ə mə denkt: Her dāin W(ü)ln!*) erscheint. In veränderter, alltäglicher

(auch in Bayern, sowie in der Schweiz) dieselbe Rolle wie *Gott willkommen* (*Gottikum*) im alemann. Sprachgebiet: Frommann DM III 346. *Gottikum* auch noch hie und da im Vinschgau, sonst in Tirol durch *grüessgott* verdrängt: Schöpf Tir. Id. 202. Das Subst. *Gottikum* auch bei Stelzhamer Ma. D. I 16 N. 1, 82.

¹⁾ Geradezu aus dem optativischen Charakter von *will* erklärt die Phrase Tobler DM VI 403, 8.

²⁾ Im Bayr. (kann im Öst.) wird in diesem Falle auch *helf Gott!* gesagt: Schmeller I 1091.

³⁾ Ebenso im Erzgeb. *Nu wäll Gott!* Erzg. Ztg. III 1; henneberg. *Walls Gott der Herre DM I 137*; rheinfränk. *God (fiez, Hären) wäll es DM IV 262, 18*.

⁴⁾ In einem schwäb. Gedicht aus dem letzten Viertel des 18. Jahrh. *Fui (fliehe) me der Tuiff!* DM VII 422, 75. Über die Abschleifungen und Verstümmelungen, denen gerade die mit *Gott* gebildeten Formeln so leicht unterliegen, vgl. im ganzen Frommann DM III 345 ff.

⁵⁾ Im Deferegg. *dass Gott erkenne* (auch abgeschliffen *gockent, pockent* Hintner S. 66), auch sonst tirol. (Schöpf DM V 438. Tir. Id. 201 f. 311, im Vinschgau auch umgekehrt *kennigot, kinnigöt* ders. DM VI 293 f. Tir. Id. 316.) Andere tirol. Formeln bei Hintner a. a. O. und Schöpf Tir. Id. 201 f.

⁶⁾ In *Gott g' s* (gesprochen *Gə'g's!*) = *Gott gebe es*, sowie in *Də Her g' nən di öiwī Rouh* (vgl. auch das alte Neujahrslied HTV S. 41 N. 63 aus Plan-Eger *An goudn Amblt g'ih enk Gott* und nordböhml., Haida, *Dr Herr gieb 'n Ruhe und Frieden an Grobe!* Tieze Hejmt II 79) liegt eine lautlich mit dem Imperativ übereinstimmende Form vor; der Conj., in der Umgangssprache der Städter hier wirklich gebraucht, heißt *geb'*. Diese Form (vgl. das vereinzelt auch im Nhd. auftauchende *sich* statt des Conj. *sehe*; so bei Ebers *Sich einer den Tölpel*: Herrigs Archiv LXIII 127) möchte ich mit Lambel aus einer lautlichen Einwirkung des Indic. u. d. Imp. erklären.

Außerhalb den angegebenen Formeln weist die Nürnberger Dialektliteratur zahlreiche Beispiele der 3. P. Sing. des optat. (adhort.) Conjunctivs auf: *Wer nit mit kün W(ü)gn fäern kö, der neh'm dāwöl in (den) Karr'n* Nürnberger Redensart DM VI 416, 22. *Frä Wirthi, sehenk s' d', Schreib v' 's* (sie es) *über di Thür* Nürnberg. Schnadahüpfel DM VI 417, 53 f. Vgl. fränk. ebend. VI 163, 10 *Setz mēr si'* (setze man sich); VI 462, 4 (*der*) *bleib' d's d'r Mähl.* Tirol. ebend. VI 438 n. *land dāir geā nit weit.* Hingegen sind Formen wie *habest* im Volkslied des Egerl. als missverständliche Analogiebildungen zu den schwachen Verben zu fassen: *Ach Mutter* (sagt das Mädchen), *ich habe ja keinen (Schatz) bei mir.* „Und habest du keinen bei dir . . .“ HTV S. 188 N. 158 a (Plan).

Umgebung wird der Conjunctiv als fremdartig empfunden und lieber weggelassen.¹⁾

Über die Substantivierung conjunctivischer Formeln später beim Substantiv.

§ 189. Außerhalb der stehenden Formeln herrscht durchwegs die Umschreibung des Optativs (in allen Personen), und zwar mit dem Indicativ von *sollen*: *Deo soll Gott dankn* (= Der danke G.), *Gott soll om wə suə wos b'höi'd'n*, auch einfach *Gott soll höi'd'n!* = *Gott bewahre!* (als Verneinung); mit *wollen*: *Sə woll-mə r əməl lustē sū* (= Lasst uns . . .) und ohne Infinitiv *Sə wollmə!* (= lasst uns aufbrechen;²⁾ in der 2. und 3. Pers., wie im Ahd. und Mhd., erscheint diese Umschreibung niemals); mit *mögen* wie im Nhd.: *mächt wissn*, (z. B. *wöi deo dös oʔ stöllst* = ich möchte doch wissen, da wäre ich doch neugierig u. s. w. *Äi mächt wissn!* (*Mächt wissn, bəldi!* Zedtwitz Aladah. S. 109) ist auch eine kräftige Verneinung = *keineswegs*. Sätze wie der S. 125 angeführte *Mächt hāi't dennə ən ənnəs Wēdə we'd'n* = *möchte heute doch ein anderes Wetter werden* können sehr wohl auch im entschiedenen Tone des Wunsches gesprochen werden (also wie im Nhd.); bisweilen tritt dieser Ton jedoch auch vollständig zurück, und dann schlägt der alte, potentiale Sinn von *mögen* (= können) durch: *Vielleicht wird heute doch ein anderes W.*³⁾ Auch nach einem einleitenden *gähə zou* und besonders nach *schəu*, an welches die Umschreibung mit *mächt* sehr gerne angeschlossen wird, erhält dieses durch den Ton oft einen ausgesprochen optativischen Charakter: *Gähə zou* (oder *Schəu*), *mächst wəu ə b'ü'lichs Ūr kröign!* = *Sieh zu, dass du irgendwo eine billige Uhr bekommst* (ohne optativischen Ton wiederum nur = *Sieh dich um, vielleicht bekommst du u. s. w.*). Umschreibungen mit *können* begegnen in einzelnen ursprünglich potentialen Wendungen, die jedoch einen optativischen Sinn entwickeln: *Du kənnst mə r əməl ən Toxōk hūln*. Hier genügt es, zur Kennzeichnung des Wunsches, die Möglichkeit der Sache vor Augen zu stellen. Vgl. Egerer Fronl. 2101 ff. *Darumb so rueff ich dich* (das Jesukind) *heut an . . . : Maria, die werden mütter dein, Die kan wol mein helfferin sein*. Auch die bloße Darstellung der zukünftigen Handlung kann statt des Wunsches eintreten, der sich so leicht an die Vorstellung des Zukünftigen hängt; so in der allgemein verbreiteten Wendung *I wio nō* (*gern* oder *grod*) *sech* = ich möchte sehen, in der Bischofteinitzer Gegend auch *I wio 's nō dēl'ē(b)m* = ich möchte es erleben, (dass . . .). *Mächt* und *kənnst* umschreiben den Wunsch auch in Frageform: *Kənnst* (*mächst* < *mächstst*) *m. niə ə pə G'ü'l'd'n lūw?*⁴⁾ *Müssen*, das im Ahd.

¹⁾ Auch der ööst. Dialekt kennt außer *gnad Gott, wil's Gott, waltt Gott, dengle wer will*, die oben angeführten Formeln, und neben *Gott (dē Herr) gē kein geb*.

²⁾ Im Mainz. verlangt diese Umschreibung die Stellung des Aussagesatzes: *Mer wolle gehe Reis I § 18*.

³⁾ In der Programm-Abhandlung II 8 habe ich den potent. Sinn dieser Sätze aus einer Abschwächung des optat. Sinnes erklärt. Lambel (Mitth. XXXV Beil. S. 70) machte aber aufmerksam, wie überflüssig dieser Umweg mit Rücksicht auf die alte Bedeutung von *mögen* ist.

⁴⁾ Ebenso im N- (Nagl Roanad S. 377 k) u. Ööst. Lambel erinnert mich auch an den griech. Optat. mit *ἄν* (*an*) in u. außer der Frage, z. B. Od. § 57. Soph. Phil. 674.

und Mhd. im Conjunctiv so häufig zur Umschreibung des Wunsches verwendet wird, dient hiezu in der Mundart im allgemeinen ebensowenig mehr wie in der nhd. Schriftsprache; doch stehen, wie bereits § 185 bemerkt wurde, gewisse Umschreibungen mit *müssen* der Aufforderung (weniger dem Wunsche) nahe. *Würde* erscheint nur im Condicional, nie im Wunsche.¹⁾

Die angeführten Umschreibungen sind inhaltlich nicht gleichwertig.²⁾ Die Umschreibung mit *kännt* und *mächt* in Frageform ist in unserem Dialekte wie in der Umgangssprache jedenfalls die höflichste Form des Wunsches, insofern man gewissermaßen Bedenken trägt, das Vermögen oder den Willen zur Erfüllung des Wunsches ohneweiters vorauszusetzen. *Kännt* und *mächt* im Aussagesatze wendet sich an die Fähigkeit des Angeredeten und kommt so der vorausgehenden Form in Bezug auf den vorsichtigen, zuwartenden Charakter nahe. Die Umschreibung mit *sollen* ist die trockenste, dem Imperativ zunächst stehende (abgesehen von ihrem indirecten Sinne), die mit *müssen* klingt eindringlicher, obwohl die Strenge der gewöhnlichen Bedeutung von *müssen* darin nicht zur Geltung kommt.

§ 190. Optativischer Conjunctiv Prät. (Plusquamperf.).

a) Der Conjunctiv Prät. hat sowenig wie im Mhd. und in der nhd. Schriftsprache die ahd. Beziehung auf die Vergangenheit (welche nur der Conj. Plusq. ausdrücken kann), sondern nur auf die Gegenwart oder die Zukunft. Der Conjunctiv Prät. kann hiebei (abweichend vom Mhd.) ebensowohl den erfüllbar wie den unerfüllbar gedachten Wunsch bezeichnen,³⁾ der Conjunctiv Plusquamperfecti zunächst den unerfüllbaren Wunsch, den erfüllbaren nur, insofern sich der Wunsch auf das dem Wünschenden unbekannte Resultat einer vergangenen Handlung bezieht. *Wenn s' nän ne nist oß gnumm (b'hältn) häi(d'n)!* kann jemand in Bezug auf das ihm unbekannte Ergebnis einer bereits vorgenommenen militärischen Assentierung sagen (auch mit *sollen*: *Si solltn nän ne nist oßgn. h.*).⁴⁾ Unmittel-

¹⁾ Nach dem Tadel zu urtheilen, den Herm. Lewi in der Mitte der 70er Jahre ausspricht (Das österr. Hochdeutsch Wien 1875 S. 12), war um jene Zeit gerade die Verwendung von *würde* im Wunsche weit verbreitet. Heute kann man eine ähnliche Beobachtung wohl kaum machen.

²⁾ Nach Nagl (Roanad S. 377 l β Anm.) dient im Nöst, *mögen* der höflichsten, *sollen* der unumwundensten und trockensten Form des Wunsches. Das Verbum *können* deutet an, dass der Auftragerhalter auf das Gewünschte wohl auch selbst hätte kommen können.

³⁾ Dass auch der erfüllbar gedachte Wunsch sich in diese Form kleidet, deutet Nagl (Roanad S. 376 C, f) als eine Äußerung des Aberglaubens und der schwachen Willenskraft des Bauern, der auch nicht mit annähernder Sicherheit sein nennen will, was er wünscht. Gegen Nagls Erklärung des erfüllbar gedachten Wunsches wendet Lambel mit Recht ein, dass sein Erläuterungsbeispiel eher auf hypothetische Sätze passt; es verhalte sich *wann i nur ferti wurt* (= würde) . . . zu *wann i n f. wir* (= werde) wie *el . . . γένομαι* zu *el . . . γίγνομαι* (*täv . . . γένωμαι*). Bei alleinstehenden Sätzen ist der Nachsatz im Sinne der Periphrase zu ergänzen (dann wäre ich zufrieden; dann bin ich z.). Je nach dem Tone tritt die Bedeutung des Wunsches (der Besorgnis) oder der Bedingung mehr hervor.

⁴⁾ Im Oöst. ist in diesem Falle die Form der Besorgnis (mit dem Indic.) üblicher als die des conj. Wunsches: *Wann's n nur ne gnumi (b'hältn) hä(b'm)!* (Sollte wäre hier noch angemessen). Der im Mainz. durchgeführte Unterschied, dass im Passiv der auf eine andere Person bezogene Wunsch mit dem Conj. Prät., der Wunsch, den der Wünschende auf sich selbst bezieht, mit dem Conj. Plusq. ohne *werden* gegeben wird (Reis I § 17, 2) wird von unserer Ma. nicht so regelmäßig beobachtet. Mainz. *Ar wir am lübschte*

bar bezieht sich freilich auch hier der erfüllbare Wunsch, wie das in seiner Natur liegt, auf ein Zukünftiges (die erwartete Nachricht von dem Geschehenen), mittelbar aber auch auf das Geschehene selbst, also auf etwas Vergangenes.

Der bloße Conjunctiv Prät. im Wunsche ist indes in ziemlich beschränktem Gebrauche; er findet sich hauptsächlich bei *haben* (als Vollverbum) und *sein* (als Copula) sowie bei *können*, *müssen*, *dürfen*, selten bei anderen Verben. Man sagt also nicht *Kâm* (käme) o *neā bâl!*, wohl aber *Hât é neā r o Gôld!* *Wâ r é neā g'sund!* *Kânnt é neā, wôi é mäch!* u. s. w. *Mächt* erscheint nur in der Umschreibung neben dem Infinitiv, dann aber (abgesehen von den oben § 189 angeführten Beispielen wie *mächt hât demo o ännas Wê'da we'n*) niemals an der Spitze des Satzes wie in der Schriftsprache (etwa *mächtigst schwädign!* = möchtest du schw.) sondern nur in einem *wenn*-Satze: *Wennst neā schwädign mächst* oder *schwädichst* (auch *W. n. schwädign* oder *s Mâl hâln tâtst!*)¹⁾

b) Die Bildung des optativischen Conjunctivs Plusquamperf. unterliegt wegen der Geläufigkeit der erforderlichen Formen der Hilfszeitwörter *sein* und *haben* (*hât*, *wâ*) keiner formellen Beschränkung: *Hât é nō Zât g'hât!* (*H. é mō n. Z. g'numm!*). *Wâ r é nō d'hâim g'wêst!* (*bî(b)m!*) u. s. w.

§ 191. Von einleitenden Conjunctionen kommt *dass* mit dem (mhd. und nhd.) Conjunctiv Prät. und Plusquamperfecti (*Dass du doch geschwiegen hättest!*)²⁾ in unserer Gegend nicht vor. Wohl aber ist *wenn* eine durchaus gebräuchliche, ja die häufigste Einleitung des Wunsches, und zwar mit einfachem Conjunctiv Prät. und Plusquamperf. oder, wie bereits erwähnt, mit der Umschreibung durch *möchte* (jedoch nur für den Conjunctiv Prät.): *Wenn o neā kâm* (käme) oder *kummō mäch* (aber nicht *Wenn o neā kummō sâ mäch* = Möchte er doch gekommen sein!). Zu dem dieser Wunschform so häufig vorgeschobenen Satze *i mäch bitt'n* tritt der Satz mit *wenn* in lose Abhängigkeit: *I mäch bitt'n, wenn S' suā gout wâ'n* oder *gout sâ mächtn* (z. B. *u lâihotn mō . . .*)³⁾ Die Partikel *nur* (*nō*, *neā*), auch beim Imperativ sehr beliebt (vgl. § 143 u. *nō I h* und § 182), ist beim optativischen Conjunctiv fast unentbehrlich. *Doch* (*do*, *du*) ist im Wunsche minder gebräuchlich, wohl aber *dennō* (dennoch).

mit su ere Kapp angestellt; egerl. *I wâ gern . . . o'g'stöllt* oder *I mäch gern o'g'stöllt we'n* oder *o'gst. sâ* (im Mainz, in der Umschreibung nur *mecht! . . . sein*). Der Unterschied zwischen *i wêrt* (würde) *gern o'gst.* (*i mäch g. o'gt. we'n*) und *i wâ g. o'gst.* (*i mäch g. o'g. sâ*) ist derselbe wie im Nhd. Im ersten Falle blickt der Wünschende nach dem Eintritt des erhofften Ereignisses aus, im zweiten Falle versetzt er sich mit vorgreifender Ugeduld schon in den Zustand des erfüllten Wunsches.

¹⁾ Im Oöst. wohl nur die letzteren Wendungen, nicht *mächst*.

²⁾ Mit dem Indicativ dient *dass* (sowie *ob*: *Obst hez g'ihst!*) zum Ausdrucke des Befehles (*dâst dē nist muckst!*), aber nicht des höflicheren Wunsches. Auch durch Fragepronomen eingeleitete Wünsche (*Filende Wolken . . . wer mit euch wanderte . . .*) sind der Ma. fremd.

³⁾ Vgl. Braunauer Weihnachtspiel HTV S. 455: *Drum wollen wir bitten, wenn Ihr wollt so gütig sein, Und wollt uns in Euer Herberg' nehmen ein, Daß wir uns konnten wärmen und erlaben*

Die häufige Verwendung des (conjunctionslosen) Wunschsatzes als Vordersatzes der hypothetischen Periode, welcher ja in dieser Form aus dem selbständigen Wunsche herzuleiten ist, bringt es mit sich, dass Sätze dieser Art (wie übrigens auch die mit *wenn* eingeleiteten) dem Hörer oft auch dann mehr oder weniger hypothetisch klingen, d. h. einen Nachsatz erwarten lassen, wenn der Sprechende an einen solchen Nachsatz gar nicht gedacht hat, also nur den Sinn eines Wunsches hineinlegen wollte. Diese Auffassung des Hörers macht sich oft in der Frage *Nō? vos wā r ann äff?* geltend. Umgekehrt werden doch nicht nur die conjunctionslosen, sondern auch die mit *wenn* eingeleiteten Sätze vom Sprechenden als echte Wunschsätze gedeutet. Dies beweisen die häufigen Vorschläge von entsprechenden Interjectionen, und zwar sind es ungefähr dieselben, die auch vor den Imperativ und vor die conjunctivischen Wunschformeln treten; diese können auch hier nur unmittelbar vor der Verbalform (oder vor *wenn*) stehen: *Sə* (*ä-sə, i-sə* u. s. w.), *äch*, gelegentlich auch *ä, ä, äi* allein.

b) Potentialer Conjunctiv.

§ 192. Conjunctiv Präs. Der alte (got., z. Th. noch ahd.) potentiale Conjunctiv Präs. fehlt wie im Mhd. und Nhd. sowohl im Hauptsatz als im Nebensatz.

§ 193. Der einfache Conjunctiv Prät., der im Got., Ahd. und z. Th. noch im Mhd. als Potential der Vergangenheit gebraucht wurde, ist in dieser Bedeutung wie im Nhd. verschwunden. Er steht, wo er noch die Möglichkeit ausdrückt, nur mit Beziehung auf die Gegenwart oder die Zukunft, während die Beziehung auf die Vergangenheit dem Conjunctiv Plusquamperf. vorbehalten ist. Wie der optativische, so kann auch der potentiale Conjunctiv Prät. ebensowohl die Möglichkeit als die Nichtwirklichkeit bezeichnen, der Conjunctiv Plusquamperf. aber zunächst nur die Nichtwirklichkeit; die Möglichkeit wiederum in analoger Weise wie beim Optativ nur durch die Beziehung auf das unbekannte Resultat einer vergangenen Handlung. Doch ist diese Beziehung immerhin seltener als beim Wunsche, am häufigsten tritt sie wohl im Zusammenhange mit einem Wunsche von dieser Art auf: *Wenn ə nə əfs wengst* (wenigstens) *s Träid goul vəkāft hāt!* (sagt jemand von einem entfernten Bekannten zu einer Zeit, da der Verkauf schon abgewickelt sein muss); *äff werət ə sə glāi ə nāis Grānd kāft hō'b'm* (= dann hat er sich jedenfalls . . . gekauft).

Der Conjunctiv Prät. und Plusquamperf. drückt wie seit den ältesten Zeiten »die bloße Vorstellung von der Verwirklichung eines Ereignisses in Gegenwart oder Zukunft« aus, mag die Bedingung seines Eintretens in einem Nebensatze angegeben sein oder nicht.¹⁾ Überall schlägt der conditionale Sinn mehr oder weniger vor; am wenigsten noch in Ausrufformeln wie *Nō hāt ə ann dīs dēkt!* (auch mit folgendem *dass*-Satz, z. B. *dā des suə schlest is!* = konnte ich denn denken, dass . . .), oder

¹⁾ Erdmann Grundzüge § 170.

in der Abweisungsformel *Fällst mō r ā!* oder *Kānnt mō r āfalln!* (= *Fällt mir nicht ein!*!)¹⁾ mehr schon in den mit *wer* eingeleiteten Ausrufen: *Wō hāt ann dōs denkt . . .!* In der zweifelnden Frage ist der conditionale Sinn geradezu die Bedingung, unter welcher der Coniunctiv eintritt: *Wō helfst ann dōs? Wōi stöllst ann dōs o?* Sonst steht hier nur der Indicativ, z. B. wenn die Richtigkeit einer Aussage angezweifelt wird: A. *Dōs sechts jā, dā r a mē gschickt hāt.* B. *Wō? Gschickt hāt* (nie *hāt*) *a dē?*²⁾

§ 194. Ein für die Volks-Mundart charakteristischer Coniunctiv liegt vor in Wendungen wie *Nō wōs wā r ann āffō dōs!* (= was ist denn das?) Der Coniunctiv Prät. drückt hier gewissermaßen den Versuch aus, selbst angesichts der vollendeten Thatsache den Eintritt derselben von einem nachträglichen Vorbehalte abhängig erscheinen zu lassen (etwa *Wenn es überhaupt wahr wäre! Wenn es sich am Ende nicht doch noch anders herausstellt . . .*). Dieser Gebrauch zeugt von der zähen Neigung des Volkes zu bedächtiger, vorsichtig bedingender Formulierung selbst der vollendeten Thatsache gegenüber und ist auf Gebiete ausgedehnt, wohin der nhd. Gebrauch (*da wären wir*) nicht reicht. So erscheint in rhetorischer Frage oder im verwunderten Ausruf der Coniunctiv Prät. von *müssen* in gleichem Sinne: *Möußt ē nist wēchs der? Kleinichkāt āf Präuch āi?* oder *Denk dō ne, möußt ē wēchs . . . āf Präuch* = *Musste ich nicht? Denke dir, ich musste . . .!* Auch in der Stellung des Aussagesatzes: *Äf d' lēzt möußt si* (musste sich) *dō Wirt ins Mittl legn.* E. J. XX 143. Derselbe Coniunctiv begegnet auch im Nebensatz: *Hāt a nu an Wēwa-Gäigl sua gārghat, dā r a rein a'n* (= aus dem) *Wirtshaus furt gāih mōußt* (= musste) B. d. P. u. K. I 56. Dieser Coniunctiv ist ein Gegenstück zum Indicativ, welcher die nicht eingetretene Bedingung bezeichnet (= irrealen Coniunctiv Prät. oder Plusq. Vgl. § 178, 1). Hier wird ein Nichtwirkliches dem Eintritte so nahe gedacht, dass es so gut wie wirklich erscheint. Zur Hervorhebung dieser Eigenschaft wird dem Nichtwirklichen die sprachliche Form der Wirklichkeit verliehen. In unserem Falle hingegen soll umgekehrt wirklich Geschehenes als so unglaublich oder so unerwartet erscheinen, dass es gewissermaßen durch unbestimmt vorschwebende Bedingungen noch nachträglich in Frage gestellt zu werden verdient, und zur Hervorhebung

¹⁾ Zur Ausrufformel vgl. im Sechsamter-Dial *Ei, hāt i? s denn denkt, Dāb s di Lēi* (Liebe) *āshā krēnt* DM V 132 N. II 25 f.

²⁾ Im O- und Nöst. ist, wie mir Lambel nachweist, der Indicativ zwar auch nicht unmöglich: z. B. A. Matosch *D' Ähnl bein Launin* (Aus dā Hoamāt I 316) *Äuf dā goldin Benk — hast gsagt und launin thuat ā . . .* Stelzhamer *D' Ähnl* 62 ff. *Äwā was wār denn das? Schen wie sst (soust), abā blābā wōs (als) olwēil!* *Blāßer und örmā wie sst und olwēil, ja was is s' denn, was wīrds denn?* (Conj. und Ind. nebeneinander); doch dient der Conj. zur stärkeren Ausprägung des dubitativen Charakters: *D' Ähnl bein Launin a. a. O. Ja mein, ja mein, gschickt hāt ā di, ja geh, gschickt hāt ā di zu mir?* (Ausdruck der Verwunderung: *Wie? gschickt hätte er dich?*) Ein anderer Fall in Nagls Roanad S. 340 zu V. 362 *Jō, wā dīs ā brāw laichd?* In der südl. Übergangs-Ma. (Neuern) Rank Aus d. Böhmerw. S. 268: Micherl: *Ha! ha! he! he!* Fronz: *Wā des g'lächt?* (sollte das gelacht sein?) *Māi Lēttā r is dōs gflēmt gwōst . . .* Vgl. auch Grillparzer Zwischen Gaeta und Capua Str. 10 *Trots'ger Poseidon! Wārest du dies, Der drunten scherzt und Mürmelt so süß?* Str. 11 *Und dies, halb Wiese, Halb Äther zu schaun, Es wār des Meeres Furchtbares Grann?* (We. ke 1 131).

dieser Eigenschaft wird dem Wirklichen die sprachliche Form der Nichtwirklichkeit verliehen.

§ 195. Von diesem Conjunctiv, dessen Untergrund der durch den Affect hervorgetriebene Vorbehalt ist, — ein Vorbehalt nämlich, der aus dem unwilligen Staunen, wenigstens aus der Verwunderung über kaum Glaubliches oder doch Unerwartetes erwächst, — ist der verwandte Conjunctiv der bescheidenen oder vorsichtigen Aussage immerhin zu trennen; denn auch dieser ruht zwar auf dem Untergrunde eines Vorbehaltes, der jedoch nicht durch den Affect hervorgetrieben, sondern durch unwillkürliche (gewohnheitsmäßige) oder bewusste Behutsamkeit erzeugt ist. Derselbe tritt seit den ältesten Zeiten für den Indicativ Präs. ein. Wie andere Dialekte, so zeigt auch das Egerländische eine ausgesprochene Neigung zu dieser bescheidenen oder vorsichtigen Formulierung:¹⁾ *Dös wä öits g'scheeh* = Das ist jetzt geschehen. *S sell wä scho* = Das ist so. *I häit 's Bitt, I mächt bittu* oder *tät schät bittu* (selbst bei schon vorgebrachten Bitten) = Ich bitte. Formelhaft gewordene Conjunctive dieser Art sind *i denkst*,²⁾ *i mächt*, *i wësst*, *i wün-schat*, ferner (neben dem Indicativ Präs.) *i möinst*,³⁾ *i bräuchst*, *'s g'lustst* (Präs. *g'lust*) *mi* (*scho grad 's weng danau* Lorenz S. 6), *'s wä köd Wunnä* (*wenn oi's ängstlë werst*) = es ist kein W., wenn man ängstlich wird (also auch bei bereits eingetretenem Zustande). Auch für die Vergangenheit tritt dieser Conjunctiv ein (Conjunctiv Plusquamperfecti = Indicativ Perf.): *I häit hält denkst, g'moi't*.⁴⁾

Wunderlich (Umgangspr. S. 211) sieht in diesem Conjunctiv der »elliptischen Reservation«, sowie in den anderen Nachtragsformeln, mit denen der Mann aus dem Volke seine Rede belastet (ebend. S. 140 ff.), wohl mit Recht einen Niederschlag aus früheren gedrückten Zeiten des Bauernstandes, oder (ders. Mundart S. 62) den Ausdruck der Behutsamkeit, wie ihn die Erfahrung verleiht. Ab und zu dürfte diese Behutsamkeit jedoch auch die beabsichtigte Pose des naiven Selbstgefühles sein, das von dem Werte seines Urtheils eine hohe Meinung erregen möchte. Nur die zu Formeln erstarrten Conjunctive wie *i denkst*, *möinst* mögen von dieser Auffassung für gewöhnlich schon ausgeschlossen sein. Im übrigen kann dieselbe durch den Ton der Rede, der auch hier alles entscheidet, jederzeit, selbst bei diesen Formeln, in den Vordergrund gerückt werden.⁵⁾

¹⁾ Vgl. Nagl Roanad S. 377 h. i.

²⁾ Vgl. Tomanetz Z. f. d. U. VII 800. Dagegen Wunderlich Umgangspr. S. 215.

³⁾ Vgl. Wunderlich Umgangspr. S. 215, der für den Conj. bei meinen Belege aus Hatten und aus der Frühzeit des bayr. Dial. beibringt.

⁴⁾ Wunderlich wollte zuerst (Satzbau S. 85) der Erklärung dieses Conj. aus der Ellipse eines conditionalen Nachsatzes die aus dem Zusammenhang mit den übrigen potentialen Formen vorziehen. Später (Umgangspr. S. 210) neigt er sich jedoch der Ansicht zu, dass die Annahme der Ellipse doch einen weiter reichenden Erklärungsgrund darbiete. Bei der unzweifelhaft conditionalen Färbung des Conj. Prät. in diesem Falle halte ich es ebenfalls für angezeigt, ihn unter diese Kategorie zu stellen, mag auch der zugehörige Vordersatz nicht deutlich vorschweben, sondern nur unbestimmt im Hintergrunde ruhen.

⁵⁾ Lambel gibt mir zu bedenken, dass die Erklärung Wunderlichs, wenn auch nicht für alle Conjunctive der bescheidenen Aussage, so doch für Bittformeln wie *i tät schät bittu* (oost. auch *i hält hält schen bitt*) in Betracht gezogen zu werden verdiene, dass aber jedenfalls alle in gedrückten Verhältnissen lebenden Bevölkerungsschichten, nicht bloß der Bauernstand, auf diese Ausdrucksweise hin untersucht werden müssten.

§ 196. Umschreibungen. Die Bildung des Conditionals mit *würde* (*werat*) entspricht durchwegs dem Nhd.¹⁾ Die infolge des Mangels eines Conjunctivs Prät. von *werden* im Mainzischen fast durchgängig eingeführte Umschreibung mit *thun* (*diete wern*)²⁾ ist im Egerländischen nicht unbedingt nöthig, aber immerhin häufig. Auch hebt sich die Umschreibung durch *tät* mit dem Infinitiv in Bezug auf den modalen Sinn schwerlich irgendwie von dem einfachen Conjunctiv Prät. ab. Außer *werat* wird in demselben conditionalen Sinne, wie schon im Mhd., *wollt* zur Umschreibung verwendet (vgl. engl. *would*),³⁾ gegenwärtig namentlich im Sinne einer Androhung, was der Bedeutung des Verbums *wollen* durchaus entspricht (vgl. § 150, 10 S. 127): *Desn wollt i mä~ Moining sogn* (*g-sagt ho(b)m*), aber auch ohne diesen drohenden Sinn *Wenn unna r Altn afstängo* (aufstünden), *döi wolltn* (*welltn*) *Augn mächn!* und so im Egerer Fronl., z. B. 1391 f. (*Könnte ich eine Dienerin der Jungfrau sein, So wolt ich wesen imer fro Und wolt si suchen, west ich wo*; vgl. 7096.⁴⁾)

Mächt wird zunächst unbedenklich für das rein conditionale *würde* (*werat*) gesetzt: *Döi mächn Augn g-mächt ho(b)m!* Ferner entwickelt *mächt*, seiner alten Bedeutung gemäß, auch noch eine rein potentielle Bedeutung (= *könnte*, im Haupt- und Nebensatz): *Hab'n wir das ein'ge Töchterlein, Möcht' uns das wohl ertrunken sein?* sagt der erschrockene Müller im Volksliede, da das Rad in räthselhafter Weise stillsteht (HTV S. 95 N. 8 d Westböhmen). Die Varianten dieses Liedes aus Komotau, Plan, Nordböhmen (HTV S. 94 f.) haben statt *mächt* *muss* (im potentialen Sinne: vgl. § 150, 9).⁵⁾ Der Indicativ von *mögen* (*der mag sich wundern, gewundert haben*) wird in der Mundart weder für den Potential der Gegenwart noch für den der Vergangenheit gebraucht (dafür Futurum I und II).⁶⁾

Der Gebrauch von *kännt* und *sollt* entspricht im ganzen dem nhd. Sprachgebrauche. Über die optativischen Wendungen mit *kännt* § 189. *Sollt* wird vielfach = *werat* (*mächt, wollt*) verwendet: *Des sollt*

¹⁾ Im Nöst. (Nagl Roanad S. 392 zu 976; vgl. S. 176 zu V. 211), sowie im Oöst. hat die Umschreibung *i wnat* mit dem Infin. (= *ich dürfte*) eine ausgeprägt potentielle Bedeutung, der einfache Conj. Prät. und die Umschreibung durch *tät m.* Infin. stellen das Eintreffen des Bedingten als sicher hin. Die Anm. 2 S. 13 meines II. Progr.-Aufsatzes stellt die Sache unrichtig dar.

²⁾ Reis I § 4. Unter den Schweiz. Maa. umschreibt z. B. die Kerenzer den Conditional mit *thun* (sie besitzt aber auch noch den alten einfachen Cond.), die Toggenburger mit *werden*: Winteler Kerenzer Ma. S. 149.

³⁾ Grimm Gr. IV 184. Mhd WB III 659^a, 21 ff. Lexer III 754. Sehr häufig bei Rosegger.

⁴⁾ Ebenso Nürnberg. DM VI 263, 55. Besonders stark im Gebrauch ist diese Umschreibung im ungr. Berglande: *denn das Kastil stët nur ganz ellén und so wollt se nêch treffen* (würde sie den Weg dahin nicht finden) Schröer Versuch S. 81 [331], 2; oder ebend. S. 94 [344], 25. S. III [361], 6 *âba benn mich mai alde bol* (wollte, würde) *sé asô, di bol sich bida bēln mēt ma hādan* (= die würde sich mit mir streiten wollen); vgl. ebend. S. 101 [351] Z. 1. S. 103 [353] Z. 3 u. ö. Auch wollen selbst mit *wollen* umschrieben: *Gleich als benn de's gewachen bolst bēln* (= bewachen wollen würdest) ebend. S. 119 [369], 7 u. oben *bol bēln hādan*.

⁵⁾ Die Variante aus Deutsch-Pilsen im ungr. Berglande hat *sollt*: Schröer WB 128 [234].

⁶⁾ Wohl aber in Nordböhmen: *Der mog geglaubt ho(b)m* (Saaz). *A mochte mich homn sahn komm* (Gabel) Tieze Hejmt I 72. *A mucht . . . gewast sei* ebend. II 32.

Augn g mächt ho(b)m! Über die potentialen Bedeutungen von *dürfen* und *müssen* vgl. § 150, 8. 9. Der Conjunctiv der bescheidenen, vorsichtigen Aussage wird, außer durch *mächt* (*i mächt bitten*) und allenfalls durch *kännt* (*s sell wä scho* oder *kännt scho sä*) nicht durch *wollt*, sondern stets durch den Indicativ *w(u)!* umschrieben: *i moimt* oder *dös w(u)!* *i maim*. Über das potentiale Futurum I und II vgl. § 164 b und § 166. Über die Umschreibungen des Potentials im Nebensatz § 207, 4.

ß) Modi in Nebensätzen.

§ 197. Sieht man von den Bedingungs- und Einräumungssätzen, sowie von den hypothetisch gefärbten Relativ- und Temporalsätzen ab, so kann man den Indicativ in allen Arten von Nebensätzen als den herrschenden Modus bezeichnen. Der Conjunctiv, der schon im Mhd. gegenüber der älteren Sprache mehr und mehr durch den Indicativ verdrängt wird, hat in der Mundart noch manches andere Gebiet eingebüßt, so namentlich das der Absichtssätze und der indirecten Rede. Der Geltungsbereich des Indicativs lässt sich nach seinen Grenzen im einzelnen am besten durch einen Überblick über das Verbreitungsgebiet des Conjunctivs abstecken. Der Imperativ steht nur in Hauptsätzen.

Conjunctiv (und Indicativ) im Nebensatz.¹⁾

§ 198. Der Conjunctiv des Wunsches und der Möglichkeit sowie die Umschreibungen durch *kännt*, *mächt* u. s. w. stehen zunächst in gleicher Weise wie in Hauptsätzen: *Deina Handla sann ja sua kolt Daß't mächt dafröisn bold!* (Weihnachtskrippenlied aus Plan HTV S. 35 N. 53). So tritt auch der Conjunctiv der bescheidenen Aussage unverändert in den Nebensatz: *Äa r is äin a' oft schöia ganz näucht* (nahe) *zouakumma, damma* (dass man) *g'mäint häit* (schon unabhängig *ma häit g'mäit*, *ma möibt 'n dasäah*. Lorenz S. 9.

§ 199. Der Conjunctiv Präs. (nur in Wunschformeln erhalten § 188) kommt im Nebensatz überhaupt nicht vor. Bei *dass Gott dabärm!* kann der ursprüngliche Nebensatz-Charakter im Hinblick auf die verwandte lateinische Fügung mit *utinam* in Zweifel gezogen werden.

§ 200. Der Conjunctiv Prät. hat, wie schon frühzeitig in der alten Sprache, auch im Nebensatz die Beziehung auf die Vergangenheit verloren und sie an das Plusquamperfect abgetreten. Doch haben beide Conjunctive in erster Linie potentialen (speziell hypothetischen), dann auch optativischen Sinn; außerhalb dieses Sinnes war älterer Conjunctiv nur in wenigen Fällen im Stande sich gegen den vordringenden Indicativ zu behaupten.

So hat der Indicativ Präs. die Stelle jenes Conjunctivs Prät. eingenommen, der im Ahd. und besonders regelmäßig im Mhd. nach

¹⁾ Soweit es möglich war, wurde im Folgenden die Ordnung eingehalten, die Erdmann in seinen Grundzügen durchgeführt hat.

einem Prät. des Hauptsatzes zur Bezeichnung der gleichzeitigen Nebenhandlung diene (mhd. *Si vrägte in, wie er hiese* Erdmann Grundzüge § 172 B 2 a). Auch im Nhd. ist der Conjunctiv Prät. zulässig und sogar bevorzugt, wenn der daneben gebräuchliche Conjunctiv Präs. formell mit dem Indicativ zusammenfällt. Mundartlich hingegen heißt es nur *Si häut nən g-frängt* (*g-frängt*), *wöi ə häibt* oder (mit Assimilation des Tempus vgl. § 176) *g-häibn häut*.

Ferner tritt der Indicativ Präs. für jenen Conjunctiv Prät. ein, der nach einem Prät. des Hauptsatzes zur Bezeichnung der bevorstehenden Nebenhandlung (als einer nicht wirklichen) dient, und der besonders in Absichtssätzen und in der indirecten Rede vom Nhd. bis ins Ahd. zurückreicht, z. B. *Ich ließ ihn den Brief lesen, damit er wüsste . . .*; egerl. *I hō nən deın Bröif lēsın laud, dā r ə wāiß* oder *dā r ə g-wisst häut*, auch, mit prägnanter Hervorhebung der Absicht, *dā r ə häut wisssn solln*.

Endlich vertritt der Indicativ des Perfects den alten Conjunctiv Prät., neueren Conjunctiv Plusquamperfecti zur Bezeichnung der vorzeitigen Handlung (nach regierendem Prät.): *ə Fēds häut g-sagt, ea häut* (seltener *häit*) *nu nēks Schännəs g-seeh* (er habe, hätte . . . gesehen). Vgl. weiter unten die bei den Absichtssätzen (§ 205) und bei der indir. Rede (§ 222) angeführten Beispiele.

§ 201. Im allgemeinen also befähigt nur ein selbständiger (namentlich hypothetischer) Sinn den Conjunctiv Prät., an all die bezeichneten Stellen im Nebensatz zu treten. Allerdings jedoch werden die hier gezogenen Grenzlinien durch die Assimilation des Modus etwas verwischt: *Wenn ē nō wīsst, wos deə wā* (wäre = ist). *I wollt, si blai-watn, wāu s' wā'n* (wären = sind).¹⁾

§ 202. Was die Umschreibung des Conjunctivs im Nebensatz durch modale Hilfsverba (*kāunt, mäch, sollt, wollt, werət*) betrifft, so ist zu beobachten, dass *werət* (würde) überall einen conditionalen Sinn vermittelt: *Wenn ə wīrkli əmal wos volāngə werət, əffa werət əs glāi häibn* u. s. w. In anderen als conditionalen Nebensätzen steht diese Umschreibung daher nur dann, wenn sie selbst als Nachsätze vorschwebender Bedingungen, also wiederum conditional gefasst werden; so in der indirecten Frage: *Əffa frāich ē, ob (oder wos) ə əs əppə dōnə bēssə ho(b)m werət* (sc. falls er hinkäme); im Folgesatz: *Deə häit əs əffa sus gout, dā r ə sē nēks Bēssəs wīnschın werət* (sc. wenn er die Stellung bekäme); im Relativ-Satz: *Deın mäch ē kennə, deə wos deın Flānkı* (liederlichen Menschen) *wos borgu werət*. Am ehesten sträubt sich der Absichtssatz seiner Natur nach gegen die Beimischung eines conditionalen Sinnes und daher gegen die Umschreibung mit *würde*; wo diese vereinzelt auftritt, hat man es wohl nur mit einer Vermengung mehrerer Constructionen zu thun: *Wöi dānn, wenn ē n deın Bröif lēsın läib (läibət), dā r ə sē iəwəđign werət* (Mischung aus *damit er sich überzeugete*, und *er würde sich dann überz.*). Lediglich zur Umschreibung des Conjunctivs Futuri (*Er sagte, er würde kommen* = *er werde k.*) dient *werət* im Dialekte niemals.

¹⁾ Über den Einfluss des conj. Hauptsatzes auf den Nebensatz vgl. § 217.

Modi in den einzelnen Arten der Nebensätze.

§ 203. Absichtssätze und Heischesätze a) ohne Conjunction. Die conjunctionslosen Absichtssätze sind wie im Mhd. und Nhd. nicht mehr gebräuchlich. In conjunctionslosen Heischesätzen steht nur in der Umschreibung mit *mächt* (aber nicht mit *sollt*) der Conjunctiv: *I ho nū himmlhāuch bē(d)n, es mēcht* (oder *es sollt*) *mā dennā hēlfm.* Ohne diese Umschreibung begegnet der Conjunctiv wohl nur noch in der Wendung *I wollt, i wā* (du *wāst* u. s. w.). Der nhd. unumschriebene Conjunctiv nach *wünschen* (ich *wünschte*, er *kāme*) wird lieber mit *dass* eingeleitet (*dā r s kām*).

b) Mit *dass* eingeleitete Absichts- und Heischesätze verlangen den Conjunctiv Prät. nur noch nach conjunctivischem Hauptsatz: *I tāt 's gern, dā r s secht*, hingegen *I tou 's gern, dā r s siht* (Indicativ). *Dāu vālangt i hālt, dā r s Gold in vorās sōlt*, hingegen *I vālang, dā r s sōlt*.¹⁾ Conjunctiv Präs. wird in Absichtssätzen auch bei der Umschreibung mit *wollen* vermieden (z. B. nhd. *dass er mich segnen wolle*); statt dessen tritt der Conjunctiv Prät. *wollt* ein: HTV S. 4 N. 2 a Str. 1 (Gabel) *Bitt ich Gott um seinen Segen, Daß er mich wollt treu verpflegen*.²⁾

§ 204. Die Umschreibung durch *sollen* und *mögen* ist im Dialekt wie in der älteren Sprache ausgebreiteter als im Nhd. Ihr Gebrauch ist derselbe wie in den conjunctionslosen Sätzen. Dieser ausgebreitete Gebrauch ist z. Th. eine Folge der Gewohnheit, statt bestimmter Verba wie *bitten*, *ermahnen*, *rathen*, *abrathen*, *warnen*, *befehlen* u. s. w. überall das allgemeine farblose *sagen* anzuwenden (vgl. § 149 c). Da einerseits der unumschriebene Conjunctiv so spärlich erhalten, anderseits das regierende Verbum *sagen* so farblos und jedes finalen Inhaltes so baar ist, dass die Natur des Nebensatzes unklar werden müsste, so ist die Mundart gezwungen, zu diesen unzweideutigen Umschreibungen zu greifen.

§ 205. Während im Nhd. der alte Conjunctiv der Absichts- und Heischesätze durch den Indicativ und Infinitiv (mit *zu*, *um zu*) theilweise verdrängt worden ist, engen den dialektischen Conjunctiv einerseits der vordringende Indicativ, anderseits der Imperativ der directen Darstellung (so in Heischesätzen nach *bitten* u. s. w.) ein.

1. Der Indicativ hat sich in den conjunctionslosen Sätzen in der Umschreibung mit *sollen* festgesetzt: *Es hāt vālangt, i soll* (Indicativ; nhd. *solle* oder *sollte*) *nū glāi schrū(b)m.* Im *dass*-Satze ist er nach indicativischem Hauptsatz der herrschende Modus (vgl. das oben § 203, b gegebene Beispiel), er stellt sich jedoch auch schon nach conjunctivischem Hauptsatz ab und zu ein (*I vālangt, dā r s . . . sōlt* wäre nicht unmöglich). Das will sagen, dass der finale Inhalt des regierenden Ver-

¹⁾ Den Conj. Präs. *thu(e)* im Volksliedverse *Deck dermit dē(n) Künnel zu Das 's nit also friesen thu* (HTV S. 25 N. 43 Eger) hat wohl der Reim veranlasst.

²⁾ Die Variante aus Nordböhmen ebend. 2 b hat an dieser Stelle *daß er mich will treu verpflegen*.

bums im ganzen nicht mehr im Stande ist, den Modus des Nebensatzes zu beeinflussen, wenn nicht seine modale Form (der Conjunctiv) diesen Einfluss unterstützt.

2. Der Gebrauch des Imperativs stellt sich als die Beibehaltung der directen Rede statt der indirecten dar: *I hō nən . . . bē(d)n, h(i)lf mō dennō!*

3. Schon dieser Gebrauch des Imperativs bedeutet eine Einengung des finalen Nebensatzes überhaupt. Dieser erleidet jedoch noch von zwei anderen Seiten eine nicht unbeträchtliche Einbuße. Dem Volke ist es geläufig, nicht nur die Absicht auszudrücken, sondern, wo es möglich ist (und das ist es zumeist bei vergangenen Absichten), auch die Erreichung der Absicht. Dies geschieht aber durch den Indicativ Perf.: *I hō 's gern (absichtlich) tāt, dā r a g'seħ hāt* u. s. w. (nhd. *damit er einsähe*). Dieser Indicativ verwandelt aber die Absicht in die beabsichtigte Folge, also den Absichtssatz in einen indicativischen Folgesatz. Soll dieser Eindruck vermieden werden (z. B. weil die Absicht tatsächlich nicht erreicht wurde), so muss die Umschreibung mit *sollen* die bloße Absicht schärfer hervorheben: *I hō 's gern tāt, dā r a hāt seħ solln . . .* Eine noch größere, weil auf alle Zeitstufen ausgedehnte Einbuße an Absichtssätzen bringt dem Dialekte die Verschiebung der Absicht in den (subjectiven) Grund und damit des Finalsatzes in den Causalsatz mit *weil*: *I hō 's gern tāt, wāl a hāt seħ solln . . .*

§ 206. Auch in finalen Relativ- und Temporalsätzen steht der Conjunctiv Prät.¹⁾ nur noch nach dem gleichen Modus des Hauptsatzes: *Du bräuchst hält ālwāl weən* (jemanden), *deə* (*deə wos*) *di bādeinat*. *I wārtet gern, bin s'* (bis sie) *kummətn* (kämen). Die Umschreibung mit *mächt, soll* ist hier seltener. Im übrigen herrscht der Indicativ: *Du bräuchst ālwāl weən, deə wos di bādeit*. *I wārt, bin s' kummə*.

§ 207. Bedingungssätze. 1. Zur Bezeichnung der Möglichkeit oder der Nichtwirklichkeit steht im Haupt- und Nebensatz der Conjunctiv Prät. ohne Vergangenheitsbedeutung. Sehr vereinzelte Fälle der letzteren erklären sich besser im Zusammenhange mit dem historischen Präsens: *Öitsə hāt a nāudenkt, wos a tāt soll: Nām* (nähme) *'s es nīet, sə nām 's ən ānnəə* = *hätte er es nicht genommen, so hätte* u. s. w. (gewöhnlicher *nimmt 's es nīet, sə nimmt 's* u. s. w.). Rückversetzung in die Vergangenheit liegt in beiden Fällen vor. Das regelmäßige Tempus der Vergangenheit ist hier jedoch der Conjunctiv Plusquamperfecti.

2. Die conjunctionslose Form, aber nicht in Frage-, sondern in Aussagestellung, nimmt der Nebensatz an nach *'s wā koə Wunnə* (z. B. *unnə r āins werət kroək* (vgl. E. J. XIV 118). Nach indicativischem Hauptsatz wird jedoch hier auch im Nebensatz der Indicativ vorgezogen (gewöhnlich mit *wenn*): *'S is k. W., wenn unnə r oīs kroək wīəd*.

¹⁾ Der Conjunctiv Präs., wie er hie und da in Wolfs Volksliedern vorkommt, z. B. S. 79 Str 8 *Der dritt* (Engel), *der mi bhūt u bwar, dammer heiml nekt widerfar*, ist im eigentlichen Volksdialekte nicht mehr heimisch.

3. Conjunctivischer Nebensatz neben indicativischem Hauptsatz und umgekehrt, sowie die inhaltlich freiere Anknüpfung des Nebensatzes (§ 100) lassen auf ein freieres Verhältnis zwischen Haupt- und Nebensatz überhaupt schließen: *Waus 's ganz Gäua g'fröist . . ., daß nüt' neks zwarg-raun kää* («hervorgerathen» kann) *vär an Gräsla . . ., wenn unna Hergott dāan Zwarglan niad g'schäftt häid* (ein Feuer zu unterhalten) Lorenz S. 12 f. *Wenn 's niat bäl beßa wiad, Wößt niat, wos g'schah* HTV S. 332 N. 569 (Eger). Sätze wie *Wenn dem nemmats wos bärcht* (borgte, Conjunctiv), *so is 's häit mit dē Wirtschaft firtē* kann man öfter hören. Dieses freiere Verhältnis begreift sich hier wie anderwärts aus der die mündliche Rede beherrschenden Gewohnheit des nachträglichen Zusatzes, mittelst dessen sie sich so gerne weiter spinnt und wobei der Anschluss an das Vorausgehende oft der strengen logischen Folgerichtigkeit entbehrt.¹⁾

4. Bezüglich der Umschreibung des condicionalen Conjunctivs durch *würde*, *sollte*, *möchte* u. s. w. macht unsere Mundart keinen Unterschied zwischen Haupt- und Nebensatz (wie das Nhd. bei *würde*);²⁾ wohl aber einen Bedeutungsunterschied. Während nämlich der bloße Conjunctiv Prät. sowohl die Möglichkeit als die Nichtwirklichkeit bezeichnen kann, liegt in der Umschreibung mit *werst* (*würde*) mit durchschimmernder Grundbedeutung stets die Annahme der Möglichkeit, und zwar mit starker Betonung dieser bloßen Annahme (*wenn ē s Hūs wököfft* gegenüber *wenn ē s H. wököffm werst*), in der Umschreibung mit *sollt* überdies häufig die der geringen Wahrscheinlichkeit (*wenn ē s H. wököffm sollt* oder *sollt ē s H. wököffm*).³⁾ Die von Sprachlehrern⁴⁾ verworfene Verwendung von *würde* im Absichts- und Wunschsatz, oder der ebenfalls nicht condicionalen Gebrauch von *würde* im Conjunctiv Futuri oder gar in der indirecten Rede schlechtweg (wie am Oberrhein: Sanders Z. f. d. Spr. 1890 S. 41 ff.) ist unserer Mundart fremd. Neben *sollt* und *werst* wird im condicionalen Vordersatz auch *mächt* gerne gebraucht, häufig im Sinne von *wenn er wollte, sich dazu entschlosse*, z. B. *Wenn 's hält sū Zürich 's weng z'sammhalten mächt, öffē* (dann) u. s. w., wohl auch mit durchschimmerndem Wunsch, dass die Bedingung erfüllt werde (vgl. die gleichlautenden Wunschsätze mit *wenn* und *mächt* § 191).⁵⁾

¹⁾ Eine besondere Ergänzung eines conjunctivischen Nebensatzes im Sinne des conjunctivischen Hauptsatzes halte ich danach bei diesen Mischbildungen nicht unbedingt für nöthig, wie dies Nagl Roanad S. 376 B, c für gewisse Fälle im Nöst. thut. In Fällen wie in den bekannten Liedversen *Und es fällt mir so schwer Auseinander zu gehn, Wenn die Hoffnung nicht wär' Auf ein Wieder-Wiederschn!* (HTV S. 158 N. 90 Gabel) könnte man durch eine entsprechende Betonung allerdings den Nebensatz dem Sinne nach verselbständigen: *Es fällt mir so schwer . . .; (ja) wenn die Hoffnung . . . nicht wäre! (dann u. s. w.)*. Aber auch hier kommt man mit der Erklärung aus der mangelnden Folgerichtigkeit aus: der Satz *es fällt* u. s. w. wird so fortgesetzt, als ob gesagt worden wäre *ich ertrüge es nicht o. ä.*

²⁾ Matthias Sprachleben S. 387; vgl. Erdmann Grundz. § 172 A.

³⁾ Im Egerer Fronl. wird *sollt* im conjunctionslosen Vordersatz mit Vorliebe gebraucht; z. B. 3444 f. *Sollt ich in das wern, So thet ich das mit rechten nicht*. Vgl. 5459 f. 6644 f. Vgl. Mhd WB II 2, 181a, 46 ff. (mit *sol*) u. 182a, 19.

⁴⁾ Z. B. Matthias Sprachleben S. 387.

⁵⁾ Im Iglauschen wird zur Umschreibung statt *würde* immer *mächt* (oder *tüt* = *thäte* mit d. Inf.) verwendet: DM V 323.

§ 208. Das Gebiet des Indicativs im Bedingungssätze ist nicht auf den realen Fall beschränkt, sondern greift auch auf den irrealen über. Doch tritt dann nicht Indicativ Prät. ein wie im Mhd. (*vorht er den widerslac* = hätte er gefürchtet Iwein 3130) und Nhd. (*warf er das Schwert von sich* = hätte er . . . geworfen),¹⁾ sondern das Präsens, das wohl als historisches zu beurtheilen ist (vgl. § 163 a S. 146, § 178, 1). Im Egerer Fronl. begegnet der irrealer Indicativ Perfecti im Nachsatze: 6842 f. *Und mecht (= könnte) er im (= sich) selber helfen aus not: Er hat (= hätte) von uns nicht gliden den todt* (sagt der Knecht zu Longinus, der soeben Christi Seite mit dem Speer durchstochen hat).

Bei *beinahe* (*mälläicht, schöi* s. § 178, 3) überwiegt der Indicativ (*Es häut nän mälläicht imgrennt* = er hätte ihn beinahe umgerannt), bei der Steigerung dieses Begriffes *bə r ən Hio(r)lə* (bei einem Haare) der Coniunctiv.

§ 209. Die Concessivsätze schließen sich in Bezug auf den Modus sowie auf die Bedeutung der Umschreibung mit *werst, sollt* (*mächt*) im allgemeinen den Bedingungssätzen an.

1. Coniunctiv Präs. im conjunctionslosen einfachen Einräumungssätze ist mir nur in der Phrase *sä 's* (öfter *is 's*) *öffə scho wöi 's w(i)l*²⁾ bekannt. In *kost 's, wos 's w(i)l* kann *kost* auch als Indicativ (= *kostet*) genommen werden wie in *sägt ə, wos ə w., tout ə, w. ə w. = er sage, thue, was er wolle*. Der concessive Sinn solcher Indicative wird gerne durch ein vorangeschicktes *mäi's;twégn* verstärkt: *mäi's;twégn gählt ə hi' wän ə w(i)l*.³⁾

2. Coniunctiv Prät. im conjunctionslosen Concessiv-Satz (wie im Nhd.) habe ich in unserer Mundart nie beobachtet.⁴⁾

3. Der Indicativ hat sich im einfachen wie im disjunctiv getheilten conjunctionslosen Nebensatz festgesetzt (mit der u. 1 angegebenen Ausnahme); ebenso in jener Fügung mit *wollen*, durch welche das verallgemeinernde Pronomen und Adverbium (*wer, was, wie es auch sei* u. s. w.) umschrieben wird: *Is 's, wos (was, wöi) 's w(i)l*; disjunctiv *I kumm, is öffə s Wédə schäi' owə niät.*⁵⁾ Der Indicativ des Verbums kann neben der Umschreibung durch *mag* selbst dort eintreten, wo im Nhd. nur diese Fügung oder die Conjunction *ob* gewählt

¹⁾ Erdmann Grundz. § 159.

²⁾ Im Oöst. nur der Indic. Über die bayr.-öst. Formel *wiadawöll* § 67. Das Gottscheew. kennt den Conj. *sei* auch in anderen Phrasen: Schröer WBG 71 [235] »Die Todtenbraut« *go kim mir, lieber, ze sägen, zai lantic boder toater*. Im deutsch-ungr. Berglande sind die Formeln *saiwé, saiwér, saiwäs* geradezu = *utcumque, quicumque, quicumque*; ders. Versuch 35 [285].

³⁾ Ebenso Nürnberg.: *Meintwégn trög'n s' wös mög'n* DM VI 262, 20.

⁴⁾ Bei Rank Aus d. Böhmerw. S. 207 *Doß du foa Stroßn* (= vor Blumensträßen) *koan Häud* (Hut) *nod sagst* (sähest), *Standst a foan* (stündest du auch vor dem) *Häud durtn znagst*.

⁵⁾ Im Volkslied begegnet in diesem Falle auch Hauptsatz-Stellung (abweichend vom regelmässigen Gebrauch der Mundart): *D' Wirthschaft gählt fort, Ih bin hier oba* (oder) *dort* HTV S. 217 N. 210 (Egerland).

werden kann: *Ich mochte wollen oder nicht (ob ich wollte oder nicht): ih ho well'n ova niat* (sc. so gaben sie mir Geld) Lorenz S. 10.

4. Auch hier ist der Hauptsatz in seinem Modus vom Nebensatz unabhängig: *Wenn ɔ ā als ā böißt hait, so is ɔ jā dɔ Moʃ donau, dā r ɔ sē wi'do wos vādäinā koʃ.*

§ 210. Exceptiv-Sätze. Der alte (ahd. mhd. und frühnhd.) Coniunctiv Präs., der im Nhd. nur in der Phrase *es sei denn, dass* erhalten ist, hat sein Gebiet theils an den Coniunctiv Prät., theils an den Indicativ abgegeben. Aber auch der Coniunctiv Prät. ist im Dialekt auf die allerdings sehr verbreitete Wendung mit *müssen* eingeschränkt; so neben *sein*: *moußt sã, dā(s) = es sei denn, es müsste denn sein, dass*; ¹⁾ neben anderen Verben: *Moußt é mē vāschdūt ho(b)m.* Bemerkenswert ist hiebei nicht nur die wie im Nhd. (aber auch schon im Mhd. Paul Mhd. Gr. § 338 Anm. 1. Erdmann Grundz. § 188 S. 151 f. c. d) fehlende alte Negation (*si enwerde mīn wip*), sondern auch das fehlende *denn*, das ursprünglich nebensächlich, im Nhd. (besonders im Frühnhd., auch schon mhd. Erdmann a. a. O. c) geradezu zum Kennzeichen des exceptiven Sinnes geworden ist; ²⁾ es kann, muss aber nicht durch *āff* vertreten werden, das im Dialekte auch sonst in zeitlicher und folgender Bedeutung die Stelle des ungebräuchlichen *dann* einnimmt. Ein bezeichnendes Einschiesel ist ferner (außer *ēppə*, etwa *nō*, *nē* = nur: ³⁾ *Moußt ɔ nē r āf ɔn annan Wēch gāngē sã*. Dieses *nur* könnte auch zur Erklärung des *danne* (*denn*) in excipierenden Sätzen herangezogen werden. Gleich *nur* = mhd. *newere* ahd. *nūwari*, *es wäre nicht (wenn es nicht wäre)*, müsste *danne* nicht als Rest eines Nachsatzes gefasst werden (wie B. Schulze Z. f. d. A. XXXIX 328 ff. behauptet; ⁴⁾ etwa *er thut es nicht, es müsste ihm Vortheil bringen, dann . . .* erg. *thut er es*, oder auch mit positivem Hauptsatz und negativer Wendung der beiden anderen Sätze), sondern in ähnlichem Sinne wie das mundartliche *nur* (etwa = *sonst*), also als zusammenfassende Vertretung eines bedingenden Vordersatzes, der sich aus dem Hauptsatze leicht ergibt: *Er thut es nicht, es müsste ihm dann* (nämlich *wenn es nicht so wäre*, also in diesem Falle *wenn er es thäte*) *Vortheil bringen*. Bei dieser Auffassung entfällt die Nothwendigkeit, die Stellung des *danne* besonders zu erklären (da man nach Schulzes Erklärung zunächst die Endstellung erwarten sollte). Bei *nur* und *dann* ist die Einschaltung im Nachsatze etwas ebenso Natürliches, wie bei den von ihnen vertretenen bedingenden Vordersätzen. Gerade als conditionale Nachsätze sind die excipierenden Sätze in unserer Mundart durch die Wortstellung besonders auffällig gekennzeichnet. Das Verbum finitum (*müsste*) steht nämlich bei persönlichem Subjecte stets

¹⁾ Im ungr. Berglande ist *sei denn* (*zei denn*) als erstarrte Formel = *außer* im Gebrauch: Schröer Nachtrag 45 [287]. 50 [292].

²⁾ In fränk. Sprichwörtern ist *denn* nicht selten, z. B. *Dēr mücht ā kō Waßer trēib, er steigt denn 'nē'* DM VI 466, 103. Ein Beispiel ohne *denn* aus Tasso 224 ff. führt Wunderlich Satzbau S. 71 an.

³⁾ Das nöst. *vooraus* = *ausgenommen denn* (Nagl Roanad S. 245 zu V. 284 *vooraus*) kennt unsere Mundart nicht. Im Oöst. *vooraus wenn* = *vor allem (besonders) wenn*, aber nicht *ausgenommen*.

⁴⁾ Gegen E. Frey Temporalconjunctionen S. 75 ff., der *danne* rein temporal erklärt.

an der Spitze des Satzes: *Möußt é mé* (mich) *verschäut ho'h)m*. Das unpersönliche *es* steht allerdings nur vor dem Verbum (*s möußt sä*), kann aber ebensogut ganz fehlen. Auch dem Tone nach können sie wie selbständige Sätze durch eine starke Senkung der Stimme und längere Pausen vom Satzgefüge abgetrennt werden. Excipierender Indicativ (ohne Negation und ohne *äffə*) erscheint nur nach verneinten Sätzen: *Dau is koß Rāffərāi, eə r is dābā*¹⁾ (mit steigender Betonung des ersten Satzes, wie sonst zwischen Haupt- und Nebensatz).

Gewöhnlicher ist allerdings ein Satz mit *dass nicht* und dem Indicativ oder (häufiger) Conjunctiv, wie im Nhd., auch mit *äso* (außer) in Hauptsatz-Stellung (*Deə möcht koß Wāssə tröi, äsə eə . . .*). Über *aunə* mit dem Infinitiv oder mit dem Particiv Prät. s. § 236 u. f.

§ 211. Vergleichungssätze. 1. Der alte Conjunctiv Präs. in Vergleichungssätzen, die einen angenommenen Fall bezeichnen, ist wie z. Th. schon im älteren Nhd. überall dem Conjunctiv Prät. und Plusquamperfecti gewichen.²⁾ Beide haben potentialen oder irrealen Sinn.

2. Der Indicativ ist hier weit vorgedrungen. Neben dem irrealen Conjunctiv steht der irreal Indicativ und demgemäß *dass* statt *als ob*: *Künnt 's ma(n) vūa(r), da' r i scho(n) stāih* (= als ob ich stünde) *Am Kulmabergh* HTV S. 13 N. 22 (Eger-Plan). Nach *sām, als sām* (*sām als*) tritt indicativischer Hauptsatz, ja selbst directe indicativische Rede (neben dem Conjunctiv) ein: *Eə häut neə suə r ə wengl mü(d)n Kuəpf g'näpft* (genickt), *als sām eə häüt's scho* (= als wollte er sagen: Ich höre es schon) oder: *als sām: diəts redts mā lāng gout* (= als wollte er sagen: Ihr redet . . .). Indicativischer Hauptsatz tritt für den conjunctivischen Vergleichungssatz ein in Fällen wie *Mia r is grōd, i sīzh nən nu, wöi ə bə də Tūə r dū'kunnə r is.*³⁾ Nach einem Comparativ sowie nach den mit *ehe* (*āih*) eingeleiteten Sätzen treten die im Neuhochdeutschen üblichen Modi ein.

§ 212. Nach negiertem Hauptsatze ist nur der Conjunctiv Prät. und Plusquamperfecti in Relativ- und Folgesätzen eine ziemlich regelmäßige Erscheinung: *Niad amāl a Grōs* (ist gewachsen), *wos 's Vöich gān g'freñn häit* Lorenz S. 8. *Dōnə* (dort) *is nemmots* (oder *is n. grwēst*), *deə wos nən ə wengl helfət* oder *g'holfm häit*. Conjunctiv Präs. kommt nicht vor. Der Indicativ, der hier, von den Sprachlehrern bemängelt, auch in der nhd. Schriftsprache hie und da einzudringen sucht, ist im Dialekte neben dem Conjunctiv nirgends unstatthaft (*nemmots, deə . . . h'ülfst, g'holfm häit*), und er beherrscht das übrige Gebiet, z. B. das der Substantivsätze, so ziemlich vollständig: *Dōs is gāus niə müglē, dā dōs oīnə r əllā'z tūū häit*. So erscheint er auch in der Verbindung *suə — dā(s) niə*, die für *zu — als dass* eintritt. Nach *niə, dā(s)* steht Indicativ oder Conjunctiv.

¹⁾ Ein hübsches Beispiel dieser Construction ist *Keine Wolk' am Himmel floss, schrieb ein Zeichen in mein Buch*. Aus Spielhagens Übersetzung eines engl. Gedichtes angeführt in Sanders Z. f. d. Spr. 1894 S. 422.

²⁾ Ebenso nöst. (Nagl Roanad S. 375 A, b) und oöst.

³⁾ Vgl. im Oöst. J. Reischl Aus dā Hoamāt. Bilder aus dem Natur- u. Volksleben d. Innviertels (Linz 1893) S. 27: *Is mā grwōn, i riag d' Muadā*.

§ 213. Nach Verben mit prohibitiver oder negativer Bedeutung wie *hinnen* (hindern), *läu* (*gäil* *läu* = unterlassen), in *Wēch sū*, *sē hō(d)n*, *s fält* (*niet*) *v(i)* (*unterlassen, vermeiden* sind ungebräuchlich) tritt sowohl nach affirmativem als nach negativem Hauptsatz in der Regel gar kein Nebensatz (mit *dass*) ein, weder ein conjunctivischer noch ein indicativischer, auch nicht *zu* mit dem Infinitiv wie zu meist im Nhd., sondern die Mundart ist bei der alten Nebenordnung stehen geblieben und überlässt die logische Unterordnung dem Zusammenhang: *I hinnu dē niet, tou, was d' w(i)st* (oder in umgekehrter Ordnung) = ich hindere dich nicht, zu thun, was d. w. *Es häut s gäil läu u häut nimms nāg'schäut* = er unterließ es nachzusehen. *I wia mē hō(d)n u wia dēn nu əmal ə gouts Wärtl sogn* = ich werde mich hüten . . . zu sagen. *Dau fält niet v(i), sō is ə* (*u es r is*) *sū g'schickt woi sū Maists* = es fehlt nicht viel, dass er u. s. w. *Dass*-Sätze aber sind besonders nach *nicht hindern, nicht verbieten, es fehlt* (*nicht*) *viel* etwas häufiger: *Dau koʃ mē nemms hinnen* (*mā . . . vobō(d)n*), *dā r ē* (so dass ich) *niet doʃgäil dārfat*; doch ist der Conjunctiv, abgesehen vom conditionalen Sinn (*dau häut niet v(i) g'fält, dā r ə doʃg'schlog'n wā* = er wäre beinahe hingefallen) nur vereinzelt. Sonst herrscht der Indicativ: ¹⁾ *Dau fält nu woi v(i), dāst dōs əsāmbringst*.

§ 214. Was jene Negation betrifft, welche nach diesen Verben im Ahd. und Mhd., und zwar im affirmativen Nebensatz neben dem Indicativ, im negativen neben dem Conjunctiv gesetzt wird und aus einem Übergreifen der im Hauptsatze enthaltenen Negation auf den Nebensatz zu erklären ist, so gebraucht die Mundart diese bloß »fortsetzende« Negation nicht mehr und nicht minder häufig als die »fortsetzende« Negation nach verneintem Satze überhaupt. Im *dass*-Satze wie in dem § 213 angeführten *Dau koʃ mē nemms hinnen, dā r ē niet doʃgäil dārfat* kommt die Negation im Nebensatz häufig auf Rechnung der Verselbständigung des Nebensatzes durch den consecutiven Sinn (so dass ich nicht . . . dürfte). In den coordinierten Gefügen tritt diese Negation nur hie und da auf: *I wia mē hō(d)n u wia dēn* (*niet*) *nu əmal ə gouts Wärtl sogn*, am ehesten, wenn der zweite Satz durch eine größere Pause der Nachwirkung des übergeordneten negativen Verbums entzogen wird, wogegen bei raschem Zusammensprechen der Sätze die Negation nicht leicht eingeschoben wird. Der letztere Fall liegt besonders dann vor, wenn beide Sätze die Form des Nebensatzes haben und der zweite schon wegen des Antheiles an der gemeinschaftlichen Conjunction *dass* die Abtrennung und Verselbständigung durch eine Pause nicht verträgt: *Dāst dē niet untstāihst u nu əmal əf dēn Bām əffstāigst!* (hingegen mhd. *daz ir daz vermitet und niht für den dorn ritet* Erdmann Grundzüge § 193).

§ 215. Lediglich als Folge der fragenden Form des Hauptsatzes kann der Conjunctiv wohl selten beobachtet werden. Hier ist der Indicativ wie in der nhd. Prosa die Regel: *Wau gūt s ənn öitsə müə ən Deī stbu(d)n*, (*dēə*) *wos oin dōi Arwat fāt* (gewöhnlicher *tout*)?

¹⁾ Auch ööst.

§ 216. Die Einbeziehung des Nebensatzes in die Willensäußerung, die im übergeordneten Satze enthalten ist, findet in der Mundart nicht wie in der älteren Sprache und z. Th. (in gehobener Rede) noch im Nhd. ihren Ausdruck durch den Conjunctiv des Nebensatzes, sondern wie in der nhd. Prosa durch die Verwendung der Hilfsverba *sollen, müssen*: *Schick 's nea sáin Brouden, dea 's áffa wida wáita gé(b)m sol (oder mou).*

§ 217. Ebenso wenig übt optativer, concessiver und finaler Conjunctiv im übergeordneten Satze im allgemeinen eine Wirkung auf den Modus des Nebensatzes aus. Selbst in dem Falle, in welchem der Conjunctiv Präs. im Hauptsatz erhalten ist (*sá 's áffa scho, wái 's w(i)l*, neben *ts 's áffa scho . . .*), hat sich im Nebensatz der Indicativ als einzige Form behauptet;¹⁾ die übrigen nhd. Formeln haben im Dialekt ohnehin schon im Hauptsatz den Indicativ angenommen. Hingegen kann der Conjunctiv Prät. des Wunsches allerdings auf den Nebensatz hinüberwirken: *Seeshet é nō amàl, dá r a (der Obstdieb) áffestáichet = dass er hinaufstiege* (neben dem Indicativ *áffestáigt*). Vgl. *Möcht ich wißsen, wos mein Madel (Dat.) wa (wäre), Daß sie alkweil so traurig sah* (sähe) HTV S. 142 N. 57 aus Kohling bei Falkenau; hingegen *I wáib nist, wos máin Mäidla is*.

Auch der rein potentiale, besonders der conditionale Conjunctiv des übergeordneten Satzes wirkt assimilierend auf den Modus des Nebensatzes; so auch bei bloß logischer Unterordnung: *Kánnst sá~, es tráut (traute, Conj.) sē nist* (hingegen *Koā sá~, es tráut s. n.*). Diese Assimilation lässt sich entweder auch inhaltlich rechtfertigen, nämlich wenn die bedingungsweise ausgesprochene Setzung des Nebensatz-Inhaltes zulässig oder sogar beabsichtigt ist, wie in den angeführten Beispielen oder in dem Satze *Wenn döia Zwargla ihran Uafm bessa bauat... háidn, da r a niad ümmg'fáhn wā*, (*sa háidn-ma* u. s. w.) Lorenz S. 12; oder aber jene Assimilation ist eine rein formale, wenn der Inhalt sich eigentlich gegen die Einbeziehung in den conditionalen Sinn sträubt. Beispiele des letzteren Falles begegnen häufiger als man meinen sollte: *Ach got, mecht es werden offenbar, Wo das kindt wer (= ist), so lieff wir dar Egerer Fronl. 1669 f. Wenn dia(r) wā(r), wöi mia(r) wā(r) (= ist)* HTV S. 359 N. 802 (Plan). *Wenn 's a Wei wā, Wöi da Brauch wā (= ist, könnte aber allenfalls auch selbständig conditional gedeutet werden)* ebend. S. 346 N. 698 (Eger). Immerhin ist die bloß formale Assimilation ungleich seltener als die inhaltlich gerechtfertigte.

§ 218. Der alte Conjunctiv im verallgemeinernden Relativsatz ist durchwegs dem Indicativ gewichen.²⁾

¹⁾ Das Volkslied weist auch Fälle des Conjunctivs in solchen Nebensätzen auf: *Ein andres Vergnügen versag' ich nicht, Es sei denn (= dann), was es sei* HTV S. 116 N. 23 b (Littitz und Hainspach).

²⁾ Die ööst. Ma. stimmt in Bezug auf den Gebrauch der Modi im Nebensatze im Ganzen (Ausnahmen sind bereits angegeben) mit dem Egerl. überein.

Indirecte Rede.

§ 219. I. Was die sprachlichen Mittel zur Erzeugung des indirecten Sinnes der Rede betrifft, so kommt zu den von Erdmann (Grundzüge § 198) angeführten vier Grundformen noch eine hinzu, als mit Hauptsatz-Stellung.

§ 220. 1. Unverbundene Fügung. a) Zunächst behilft sich die Mundart (wie das Bayrisch-Österreichische, das Schwäbische und die Umgangssprache) zur Erzeugung des indirecten Sinnes mit den immer wieder, oft bis zum Übermaß eingeschobenen Formeln *sägt a* oder *häut a gsägt*, beziehungsweise *soch é* oder *how é gsägt*,¹⁾ z. B. *s Haus, sägt a, dös is nu gout in Ständ, owa, sägt a, d Söl, des mou äsbessät weän*. Es wird damit sozusagen bei jedem Theile der Aussage an ihren Ursprung und damit an ihren indirecten Charakter erinnert. Dem gleichen Zwecke dienen *moi't a* und *häut a gmoi't*,²⁾ *möcht a 's* (macht er 's, vgl. S. 118 Anm. 5) und unpersönlich *gäiht 's*: *Däu gäihts än gänzu Töch* (Tag): *tou dös niät u tou s sell niät*.³⁾

¹⁾ Auch Verbindungen beider (*soch é how é gsägt* u. umgekehrt, vgl. S. 145 Anm. 4) kann man hören.

²⁾ Ebenso schles. *sejt ich, sört ich, sört a, mient ich, ment a* Knothe WB 43. 49.

³⁾ Ebenso nordböh. (Windisch-Kamnitz): *«Na, wa (wer) is denn dou?» gihts drinne* Tieze Hejnt I 37. Übrigens mag hier noch bemerkt werden, dass auch der erste, ursprüngliche Ausdruck der eigenen Meinung, nicht bloß die spätere Wiedergabe derselben, mit Ankündigungsformeln ähnlicher Art belastet auftritt; so mit *i soch* (*i s. düu wird nu amäl a grüßa Stöd dras Lorenz* S. 10), *i wos d' wos sogn, i soch d' nes* (vgl. das niederd. Redefüllsel *dat seggk u mör* = das sage, versichere ich euch nur DM V 138, 29 f.), *dä r é Inn soch, des mou m' sogn, läu 's Inn sogn (läu d' wos sogn), wos i sogn w(ü), i moi' nes* (hält) u. s. w. Über Ähnliches im Bayr.-Öst. (Schmeller II 233) und im Schwäb.-Alemann. vgl. Wunderlich Umgangspr. S. 53 f. Nach ihm bedient sich besonders die keckere, gewagtere Rede solcher Einleitungsformeln. Dies ist jedoch in unserer Ma. nicht ihre einzige Bedeutung. Allerdings kann auch hier durch diese Formeln auf die Wichtigkeit des Folgenden hingewiesen werden. Vgl. schon im Egerer Fronl. 599 ff. *Abel, ich müs dich etwas fragen, Das solltu mir die warhait sagen, Und warum?* u. s. w. 747 ff. *Not, ich sag dir zu diser frist . . . Die welt die wirt u. s. w.* Die Wendung *dä r é Inn soch* trägt den Charakter eines mehr oder weniger selbstgefälligen Hinweises auf die Person des Mittheilenden, oder sie stellt die Mittheilung als eine längere Zeit beabsichtigte, vorbereitete hin (= *dass ich nicht vergesse . . .*). Ein hinzugefügtes *män é* kann (je nach dem Ton) der vorsichtigen, bescheidenen Beschränkung des Urtheils dienen (= *nach meiner unmaßgeblichen Meinung*), oder der Ausdruck des naiven Selbstgefühles sein, das auch in geringfügigen Dingen die geäußerte Meinung als eine eigene, selbständige zu betonen pflegt (= *hört meine Meinung!*). Alle diese Formeln jedoch können (gleich *häüss*) bei gewohnheitsmäßigem Gebrauch und flüchtiger Betonung auch alle schattierende Kraft einbüßen und zu einfachen Ruhepunkten des Denkens herabsinken. Zu so ausgedehnter Verwendung übrigens wie z. B. im Wiener Dialekt ist die Formel *dass ich Ihnen sag* in unserer minder wortreichen Ma. nicht gelangt; dort findet sie sich vielfach als stereotype Einleitung aller Mittheilung, oder sie füllt die Lücken der Rede bei Stockungen, Verwirrungen des Gedankenganges aus. Vgl. die köstlichen Skizzen Fr. Schögl's Wiener Luft S. 28 *Also, dass ich Ihnen sag' . . . von was hab'n m'r denn g'redt?* Ebend. S. 41 *Ich will nur sagen — von was hab'n m'r denn eigentlich g'redt?* Ebend. S. 42 *Also, dass ich Ihnen sag' — von sein m'r denn blieben?* u. ö. Vgl. auch das von Wunderlich a. a. O. angeführte Beispiel aus Chiavacci. In unserer Ma. wird der durch eine Abschweifung entglittene Faden der Erzählung mit einem *jä wos i sogn w(ü)* oder *jä wos é ho sogn wöln* wieder aufgenommen. In gleicher Weise wie die Einleitungsformeln der Mittheilung sind die der Frage zu beurtheilen, z. B. Lorenz S. 29: *Affa früh ih: Wos thoun s' denn dort?*

Desselben Ursprungs wie *soch é*, *moin é* u. s. w. sind *gláu* (= glaube ich) und *herich* (= hör ich), die aber beide, durch die Weiterentwicklung der Bedeutungen von jener Gruppe völlig isoliert, zu den unserer Mundart geläufigsten, den indirecten Charakter der Rede in spezifischer Weise kennzeichnenden Partikeln geworden sind.

Gláu (vgl. § 29) ist eigentlich *glaube ich*, sollte also wie *moin é* die eigene Meinung ausdrücken. In diesem Sinne wird jedoch das Pronomen stets hinzugefügt: *i gláu* oder *gláuw é*; ohne Pronomen kennzeichnet es jedoch die dargestellte Aussage, Meinung stets als die eines anderen, nicht des Sprechenden; also *I gláu, ea r is* (oder *ea r is gláuw é*) *soch voa r en Gáu* (Jahr) *g-stur(b)m* = *ich glaube* d. h. *so viel ich weiß*, *wenn ich nicht irre*, *er ist . . . gestorben*; hingegen *Ea r is gláu voa r en Gáu* *g-stur(b)m* = *Jemand sagte*, *ich erfuhr von anderen*, *dass er . . . gest. ist*. *Voa* (= vorhin) *voa da Docta dau*; *ea kinnt gláu in ea hál(b)m* *Stund wida* heißt geradezu *er (der Arzt) sagte*, *er komme . . . wieder*. An die eigene Meinung (= *ich glaube*) wird dabei schlechterdings nicht mehr gedacht. Nichts destoweniger bildet sie offenbar den Ausgangspunkt der Bedeutungsentwicklung. *Gláu* konnte die eigene Meinung bezeichnen, ohne Rücksicht darauf, ob diese durch eigene Beobachtung, eigenes Nachdenken oder nach fremder Mittheilung gebildet wurde; allmählich wurde der Sinn der elliptischen Formel auf die letztere Bedeutung beschränkt, so dass es = *hörte ich von anderen*, also = *sagte man*, ja geradezu = *sagte N. N.* werden konnte.¹⁾

Auch in der Partikel *herich* ist, abweichend von der verbalen Formel (*i hää*), das Moment der eigenen Wahrnehmung gegen das der fremden Mittheilung vollständig zurückgetreten (= *man* oder *N. N. sagte mir*, selbst = *ich las*). Es verhält sich also *i hää* zur Partikel *herich* wie *i gláu* zu *gláu*.²⁾

Gláu und *herich* werden mit Vorliebe in der (stets mit indirectem Sinne ausgestatteten) Umschreibung des Befehles durch *sollen* oder *mögen*³⁾ angewendet: *Sollst (Mächst) gláu (herich) en Vetta kumma*.⁴⁾

¹⁾ Vgl. *gle* im Schles. So im Glätzschen *Es sulte gle der Kreeshauptma sein* H. Brinke bei Langer Aus d. Adlgergeb. I 174; nordböh. (Steinschönau) *A wo gle zu Schine* (Tieze Hejmt II 42 mit der Anm. *gle* = *hör ich*).

²⁾ In Saaz hat *herich* vom ursprünglichen Sinne aus noch weiter die Bedeutungen *Er stellte das (merkwürdige) Ansinnen*, *Er verlangte sogar* entwickelt. So hörte ich in einem Kreise spielender Mädchen, in den sich ein Knabe eindringen wollte, eines der Mädchen anrufen: *A Madl wird herich mit en Jung spiln!* = *Er meint wohl (ironisch wohl gar) ein Mädchen werde . . . spielen*, so dass es dem Sinne nach einem *Ein Mädchen wird doch nicht . . . spielen!* gleichkommt. In ähnlicher Weise erwiderte jemand auf die Aufforderung, doch auch das Panorama zu besuchen: *A zu wos wer ich ma herich oschaun!* Auch diese Bedeutung ist jedoch aus einem spöttischen oder entrüsteten *sagt er*, das dem *hör ich* dem Sinne nach entspricht, leicht zu verstehen. In ähnlicher Bedeutung wie *herich* wird in Saaz auch *mā* = *mein* (ich) gebraucht: *Das werd mā schwer sei* (das wird mein ich schwer sein) = *das ist doch nicht schwer!*

³⁾ Vgl. § 185.

⁴⁾ An eine Beziehung dieses *herich* zu čech *prý*, wie sie W. Nagl (Die wichtigsten Beziehungen zwischen dem öst. und dem čech. Dialekt, Blätter d. Ver. f. Landesk. von N.-Öst. N. F. XXII 356 ff.) aus dem häufigen Vorkommen dieser Partikel speciell in der Prager Umgangspr. folgern wollte, braucht schon wegen des Vorkommens von *herich* und *gláu* in anderen deutschen Gegenden (wie eben im Egerl. Schles.) nicht gedacht zu werden. Vgl. A. Hruschka in d. Mitth. XXVII 66—69

Wegen der isolierten Bedeutung dieser zu Partikeln abgeschliffenen Formeln kann man bei ihnen nicht in demselben Sinne von einer logischen Abhängigkeit des Satzes von dem Einschube sprechen wie bei *sag' ich*, *mein' ich* u. s. w. oder bei *wöi mō redt*, *wöi mō häät*, *wöi sē sogn*.

b) Bei unverbundener Anfügung der indirecten Rede ist auch die bloße Personen-Verschiebung ein Hauptmittel zur Erzeugung des indirecten Sinnes. Diese wird in der einfachsten Gestalt oft nur durch den Ton, durch begleitende Gesten bewerkstelligt: wenn z. B. jemand erzählt: *Der Nachbar hat gesagt, ich habe dich angelogen*, so muss durch den Zusammenhang, den Ton, vielleicht auch durch Gesten (Hinweis mit der Hand) entschieden werden, ob *Nachbar* und *ich*, oder der Sprechende und *ich* eine und dieselbe Person sind. Im ersten Falle ist die Rede direct, im zweiten indirect. Beispiele für bloße Personenverschiebung sind bei Lorenz häufig, z. B. S. 22 *amāl künnt sua r a älla Hex za r ihu u sät*: *wenn a r ia hunnat Gul'd'n gitt, sa wüil s' 'n wos varäu(d)n*.

c) In der unverbundenen Anfügung der Rede treten noch zwei Eigenthümlichkeiten hervor:

α) Weit häufiger als in der Umgangssprache wird die indirecte Rede an ein anderes als an ein Verbum der Mittheilung oder des Meinens angeschlossen: erst die nachfolgende Rede schiebt ihm den erforderlichen Sinn unter. Es meldet z. B. jemand: *Də Voda läßt ich (euch) schäi' gröißn* (und läßt euch sagen), *es koß nist äfs Fest kummə. Däu schickt də Maisto d' Rechnung, es koß nist längs wärtu. Löff zən Nächstən ünne, es soll ə weng heakummə* u. s. w.

β) Auch im Dialekt kann der Sprechende wie in der Schrift- und Umgangssprache ohne irgend einen Anschluss an ein vorausgehendes, nachfolgendes oder eingeschaltetes Verbum der Mittheilung etwas als Rede oder Meinung einer anderen Person hinstellen.¹⁾ Er thut dies nicht nur durch die Umschreibung mit *sollen* (= *dicatur, dicunt*; meist nur im Präsens, selten im Perfect: *Der häut solln selmäl in Täich verunglückt sē* = *man sagte, man wollte wissen, er sei damals in Teich verunglückt*),²⁾ sondern auch durch gleiche Verwendung des Hilfszeitwortes *müssen* (§ 150, 9): *Es mou nən g'schlohn ho(b)m* = *Man sagt, er habe ...*; endlich durch Einfügung des Adverbs *gräis* allein (auch neben *müssen*): *Sä' Broude häut gräis ən häk(b)m Huof g'hält* = *man sagt, sein Br. u. s. w.* (Vgl. § 150, 9 und § 178, 3.) Über die Partikeln *gläu* und *herich*, die nach ihrem gegenwärtigen Charakter auch hierher gezählt werden könnten, wurde schon gesprochen. Bloßer Conjunctiv wird (ohne Einleitung der indirecten Rede durch *sagen* u. s. w.) bei unverbundener Anfügung der Rede wohl nie gebraucht.³⁾

¹⁾ Vgl. die im Mhd. im feinen Stile eintretende gewissermaßen indir. Form von Relativsätzen im Conjunctiv, ohne dass wirklich indirecte Rede eingeleitet ist: Erdmann Grundzüge § 203.

²⁾ Nordböhml. im Prät.: *An Oebergründschner Kratschen (Kretscham* = *Straßenwirthshaus) sollte 's Fich o emol behest sein* (= *erst sagte man . . .*) Tieze Hejmt III 10.

³⁾ Auch die Berufung auf den Gewährsmann mittelst *nach* (das stets nachgesetzt wird) kennt der Dialekt: *ən N. N. nūch is dräss in Baim s Truid ə nist b(ü)lichə*.

d) Bemerkenswert ist schließlich die auch im Schriftdeutschen vorkommende Form der (directen oder indirecten) Rede, die nur der Ton und der Zusammenhang als solche erkennen lässt, da sie ganz in der Form der einfachen erzählenden Aussage gegeben ist; z. B. HTV S. 364 N. 845 (Eger-Tachau): *Alawal san dōi Bauan luste Alawal san se toll und voll; Wenn se soll'n a Steua gebm, Hult da Teufel's Bauernlebm* = wenn sie Steuer geben sollen, dann sagen sie: Hole der Teufel das Bauernleben! Oder *Wenn des ban* (beim) *Kälschöi(b)m* (Kegelschieben) *nicks trifft, äffa wo'n älmäl (d') Käl* (Kegel) *nist rest äfg'setzt* = dann sagt er, redet er sich allemal damit aus: die Kegel waren (seien) nicht richtig aufgestellt (gewesen). HTV S. 364 N. 846 (Plan): *Wenn 's* (sie, die Häusler, die sonst das Jahr über den Bauer nur auslachen) *an Frölling mit 'n Sök ümrenna* (um Gaben einzusammeln), *Ui, däu is da Baua brav!* = da sagen sie, der Bauer ist (sei) brav.

§ 221. 2. Formen mit einleitenden Wörtern. Die indirecte Rede in der Form des Hauptsatzes wird sehr häufig mit *äls* eingeleitet; durch die Vorsetzung dieser Partikel wird die Rede oder Meinung nachdrücklich als die einer anderen Person bezeichnet. Dieses *äls* ist offenbar mit dem *äls* (*äls ob*) in Vergleichungssätzen (§ 94) zusammenzustellen. Der indirecte Charakter, den es der Aussage aufdrückt, ist also aus der abschwächenden Bedeutung eines bloß vergleichsweise ausgesprochenen Gedankens herzuleiten: *I ho g'häizt, äls es koß däsida* (seitdem er einen gefährlichen Fall gethan) *nimmw rest mäschion etwa* = nach einer Mittheilung, die ich hörte, wurde die Sache so dargestellt, als ob er ... nicht mehr ordentlich gehen könnte.

Die anderen Formen der indirecten Rede (mit einleitenden indefiniten beziehungsweise interrogativen) Pronomina oder Adverbien, mit *dass* und *ob*) bieten keine dialektischen Besonderheiten.

§ 222. II. Das Verhältniß des Sprechenden zur wiedergegebenen Rede oder Meinung bestimmt in der älteren Sprache und auch im Nhd. (wenigstens in sorgfältigerem Stile, bei unverbundener Anfügung der Rede und in *dass*-Sätzen) den Modus der indirecten Rede. Im Egerländischen ist der bloße Conjunctiv im allgemeinen nicht geeignet, anzudeuten, dass der Sprechende den Inhalt der wiedergegebenen Rede oder Meinung bezweifelt oder als irrig ansieht, oder dass er mit seinem Urtheile darüber zurückhält; denn der Conjunctiv Präs. (nur in optativischen Formeln erhalten § 188) kommt überhaupt nicht in Betracht,¹⁾ der Conjunctiv Prät. und Plusquamperf. hingegen hat in der Regel nicht die allgemeine potentiale Bedeutung, die er zu dem angegebenen Zwecke haben müsste, sondern eine besondere, conditionale: *Si ho(b)m g'sagt, äls si läih:n an s Gold rest ge:n* heißt nicht einfach *Sie sagten, Sie liehen ihm das Geld v. g.* (direct *wir leihen* ...) sondern *Sie sagten, sie würden ihm d. G. gerne leihen* (direct *wir leihen, würden leihen*). Aber auch in den selteneren Fällen, in denen der

¹⁾ In den südd. (bayr. und schwäb.-alem.) Maa. ist der Conj. Präs. in der indirecten Rede erhalten, während sein Gebiet im Nordd. einerseits durch den Conj. Prät., anderseits durch den Indic. eingeschränkt wird: Wunderlich *Umgangspr.* S. 205. 206. 208; ders. *Mundart* S. 69. Vgl. Behaghel *D. deutsche Sprache* S. 33.

Conjunctiv Prät. ohne conditionale Bedeutung bloß ausdrücken soll, dass der Redende die wiedergegebene Meinung für zweifelhaft oder unrichtig hält, tritt gewöhnlich ein geeignetes, die Rede einleitendes Verbum zur Unterstützung dieses Sinnes hinzu: *Dau häut a sē vōlls ā-b(i)ldt* (nicht unbestimmt: *denkt* = gedacht), *als es wā nist geā g'seah* oder *Dau häut a wos dāhes plāuscht* (oder noch stärker *wos g'sammg-losat* u. ä., nicht unbestimmt: *g'sagt*), *als es häit nēks zā lē(b)m* u. s. w. Diese einleitenden Verba bezeichnen indes den Standpunkt des Redenden im Vorhinein so klar, dass darnach ebenso gut der Indicativ eintreten kann (*als es häut nēks zā lē(b)m*).¹⁾ Nach anderen Verben (so nach *sagen*, *denken*) und ohne einleitendes *als* (das vermöge seines vergleichenden Sinnes die conjunctivische Fassung der Rede begünstigt) herrscht in der Volksmundart, wenigstens der Planer Gegend, in allen Formen der Indicativ; so selbst nach dem Prät. der Verba des *Mittheilens* und *Meinens*, wo im Nhd. vornehmlich der Conjunctiv Prät. (Präs.) eintritt: *Ich dachte, er wäre mein Feind* heißt *I ho denkt, es r is mō afsässich*. Lorenz S. 23: *Woi die Alt g'seah häut, daß sie batruagn is u nēks asricht't*. Ders. S. 14: *dōi . . . hōbm g'maint, si vastenga* (= verstehen) *'s schō sekwa*.²⁾ Ebenso in der Abhängigkeit von einer Frage (*häut sē g'sagt, si künnt affē*), wo nur ein entsprechender verbindender Ton beider Sätze den indirecten Sinn des abhängigen Satzes sichert (= *sagte sie, sie werde hinaufkommen* = *versprach sie zu kommen*). In anderer Betonung = *sagte sie: Sie kommt hinauf*).

1) Dabei greift die Ma. wohl in der Regel sogleich zu den stärksten, drastischen Ausdrücken, da die schwächeren, speciellen Verba dieser Art (wie *vermuthen*, *erzählen*, *die irrige Ansicht hegen*, *nachweisen* u. dgl.) einerseits durch das allgemeine *sagen*, anderseits durch *denken* (und *meinen*) vertreten werden. Vgl. § 149, 1 c. d.

2) Wenn bei Dialektschriftstellern der Conj. Prät. einen größeren Raum einnimmt, als es nach den aufgestellten Regeln zu erwarten ist, so dürfte dabei literarischer Einfluss im Spiele sein; so öfter bei Lorenz, z. B. S. 24: *Wal 's g'häiñ häut, da rautkopfat Fōrschta gang ümm*. S. 23: *Äa hänt si . . . g'früggt, ob si wos Schriftlis häid* (gleich darauf mit dem Indicativ: *wenn niad, schöll* (soll) *si träch't'n . . .*). S. 15: *Hōbm 'denkt, si häiñ a gād's* (ganz) *neus . . . Feua dafunna*. S. 32: *U dau sogn s', ih häit dahäim a Moll tinigrōiat*. Vereinzelt begegnet der Conj. auch im Volkslied: *Sogh no, du häist* (hättest) *de g'schnittu* HTV S. 121 N. 30 (Eger-Plan). In vielen anderen Fällen ist conditionale Deutung des Conj. Prät. nicht gerade ausgeschlossen: Lorenz S. 14 *Hōbm g'maint, 's wā unzā* (einstweilen) *seho gout dazēal* (vgl. *dōs wā g'schēzh*). S. 17 f.: *Si* (das Weib) *fängt . . . bittali zā grein āā: Unna Hergott mächt ara du ditzā nāā helfm, daß si mid ihren Kinnan durchkummat deā Winta nu, si weißt* (weiß) *si niad wān as wān ā* = *dass sie . . . durchkäme, sie wüßte nicht* (direct *damit ich durchkäme, ich wüßte* (sonst) *nicht*, . . .). Diese Bevorzugung des Conj. Prät. wird insofern begreiflich, als dem Dialektschriftsteller einige wirksame Mittel (Ton, Gebarden), welche der gesprochenen Rede zur Verfügung stehen, um den indirecten Sinn zu kennzeichnen, entgehen. Was die älteren Denkmäler betrifft, so zieht die Elbhogner Chronik vielfach den Indicativ nach Art der heutigen Ma. vor; z. B. S. 5 Z. 19 ff. v. o. *hat sein k. (königl.) gnaht an sy fragen lassen, woy sy den kern Slicken gesworen haben; den so sy in erhaltung gesworen, haben sy unrecht gethan. es hat auch sein k. g. dar an kein gefallen u. s. w.* Baiers Chronik zeigt im ganzen schon den uhl. Sprachgebrauch, z. B. 215 *da hat er . . . angesetzt, sein mutter und sein schwager . . . hetten bringen im dartze* (hätten ihn dazu gebracht), . . . *darauf wollte er sterben*. Anderen Dialekten scheint der Conj. Prät. der indir. Rede durchaus geläufig zu sein; so wird er im Nöst. gesetzt, wenn der Redende andenten will, dass er für die Wahrheit einer Aussage nicht bürgen wolle: Nagl Roanad S. 368 *b ā sōk, ā hēd ā fūā hält wān vākhifā*. Erzgeb.: Erzgeb. Ztg. XIII 234 *hot a sa . . . gäfrecht* (gefragt), *wos 'r de a su fahlet unn worzu sa a su floschet*. Ebend. S. 235 *eb wul enn Gunga wos fassiert wār, odr eb wul gor d'r Ziech wos fahlet*.

§ 223. Die Nebensätze der indirecten Rede behalten im allgemeinen den Modus, den sie außerhalb derselben hätten. Über den Einfluss eines regierenden (namentlich eines conditionalen) Coniunctivs auf den Modus des untergeordneten Satzes vgl. § 217.

§ 224. Die indirecte Rede (Aussage, Frage und Aufforderung) geht sehr leicht in die directe Rede (directe Darstellung, Frage, Imperativ) über. Die Eigenthümlichkeit der meisten Menschen, nicht lange von sich in der dritten Person sprechen zu können (die Kindersprache kommt hier nicht in Betracht), sowie die gleiche Unfähigkeit, die angeredete Person lange als dritte Person zu bezeichnen, bewirkt den häufigen Übergang aus der dritten Person in die erste, beziehungsweise in die zweite, und damit aus der indirecten Rede in die directe: *Wäißt, wos der va mis (və dia) g'sägt häut?* (Er sagte) »Der (in diesem Falle = ich, der Sprechende, oft geradezu durch *als ich*, *sām ich* erklärt) soll »*g'schäids Arvot oßpäckn* u. s. w. . . , *wäl i herich old u g'schäit gnouch bin* (auch im Nhd. oft mit indirecter Fortsetzung *weil ich alt und gescheit genug sei* statt der directen *weil er alt . . . genug ist*). Unvermittelt tritt dieser Übergang im allgemeinen weder hier ein (vgl. die Vermittlung durch *herich* in unserem Beispiele, wofür auch *häut » g'sägt* u. ä. eingeschoben werden könnte), noch bei dem umgekehrten Übergang aus der directen in die indirecte Rede. Beispiele wie die von Behaghel (Der Gebrauch der Zeitformen im conjunctivischen Nebensatz des Deutschen. Paderborn 1899. S. 165 ff.) angeführten Sätze mit unvermittelten Übergängen sind in der Mundart wohl nicht zu hören. Aus der indirecten wie aus der directen Rede geht die mundartliche Darstellung häufig auch in die einfache erzählende Aussage über. Vgl. Baiers Chronik 909 *Dem 2. october hat Wastian Rupprecht im bat mit dem Hans Schönstetter . . . einem gahr bößen zanck gehabt von wegen des loßung amts halber, als gehe man nicht treulich darmit umb; man thue nicht rechtschaffene rechnung; es wird alls abgestolen; (nun fährt er erzählend fort) und noch viel andere wort getrieben und solches vor viel volcks geredet, welches alles gehöret; (darauf wieder indirecte Rede) weiters habe er angehoben: er wölle cinnmal drey handvergker . . . nehmen . . . und sagt: (directe Rede) wehr nur in die loßung khombt, der wirt reich, (darauf wieder erzählend) und viel ande(re) wort . . . heraußgeworfen* u. s. w.

d) Nominalformen des Verbums.

α) Infinitiv.

§ 225. Die Mundart besitzt den activen und passiven Infinitiv Präs. sowie den activen und passiven Infinitiv Perf. (*schickn* und *g'schickt wa'n*, *g'schickt ho(b)m* und *g'schickt wo'n sä*). Hingegen fehlt ihr der mit *wollen* umschriebene Infinitiv Futuri.¹⁾

¹⁾ Die Endung des Inf. Präs. ist *-(e)n*: bei den Stämmen auf Labiale (die *n* zu *m* assimilieren, z. B. *le(b)m*, *helfm*), auf Gutturale (die *n* zu *ng* assim., z. B. *flöign*, *hurehn*), auf dentale (und *s*-Laute z. B. *bittn*, *büßn*), auf *j* (*mā'n*, *nā'n*; *wā'n*, *drā'n* oder *wā'n*, *drā'n* = mhd. *mæjen*, *nejen*, *wæjen*, *dræjen*), auf *t* (*huln*) und *r*, wobei *r* zu *z* vocalisiert wird

Über das Genus des Infinitivs wurde oben § 161 a gesprochen.

§ 226. Infinitiv ohne *zu*. Über den Infinitiv neben den Hilfszeitwörtern und *thun* vgl. § 150. Der Gebrauch des Infinitivs neben *helfen, lassen, sehen, hören, legen, bleiben* (letzteres auch mit dem Particip Präs. § 156, 3) stimmt mit der nhd. Schriftsprache überein. Über die mit dem Infinitiv gleichlautende Form von *dürfen, können, mögen, müssen, (sollen), wollen, brauchen, lassen, sehen, hören* im umschriebenen Perfect s. § 169.

Über den Umfang des Gebrauches des bloßen Infinitivs ist zu bemerken:

1. Ist der Infinitiv das Subject des Satzes, so wird er in der Schriftsprache in der Stellung hinter dem Prädicate in der Regel mit *zu* versehen; vor dem Prädicate erscheint *zu* dem nhd. Sprachgefühl vielfach entbehrlicher, es wird aber wohl im ganzen ebenso oft weggelassen als gesetzt. In der Mundart bildet der bloße Infinitiv in beiden Fällen die Regel: *Mit ännon Laitn sâin Göld grâuß taũ is koß Kunst oder Dös is koß Kunst, mit ännon Laitn sâin G. gr. taũ. S wiad schöia neks ännas itori bleibm als wüi an Huaf vakâffm* E. J. XIV 122. *Wos hilft's ma(r) an Schätz hob'n* HTV S. 167 N. 115 Str. 7 (Eger-Plan).¹⁾ So auch als Prädic.: *Dös häißt läffm* (neben dem Part.: *g-löffm*)! Als Subject und Prädicat werden zwei Infinitive nur gelegentlich (und zwar außerhalb des sprichwörtlichen Ausdrucks, der hier Participia vorzieht) verbunden: *Z'äisscht sogn, i nimm als äf mi, u äffz danau w nek's wissn welln, dös häißt owa dennu an Menschn zon bestu hol(b)m.*

2. Abweichend von der nhd. Schriftsprache werden folgende Verba mit dem bloßen Infinitiv verbunden: die Verba der Bewegung (wie im

(*hâien* hören, *râien* = mhd. schw. V. *rêren*; -*n* ist aber auch = -*ern*, z. B. in *ziden* zittern). Die Inf. *sein, thun, gehen, stehen* lauten *sâi, taũ, gâih, stâih*; die Hilfszeitwörter haben alle *n*: *hol(b)m, wez'n, möin, welln, solln, dârb'm, mögn*, nur *können* hat gleich den anderen Nasalstämmen -*z* (*künnz*). Die Bemerkung Knothes (WB 43), dass das Egerl. den Inf. von *gehen, stehen* mit Weglassung des (*n*) bilde, ist mit Rücksicht auf die erhaltene Nasalierung dieser Formen unrichtig. Zu -*z* vocalisiert erscheint die Inf.-Endung (*n*): *a*) bei den Stämmen auf *m*, auf dentales und gutturales *n*, z. B. *nemnz, demz* (dehnen), *küngz*; durch Eindringen eines *n* in die Stammsilbe treten auch die Verba von der Form mhd. *gesengen* (nhd. -*nen*) in die letzte Gruppe, z. B. *gsengz, reugz*; doch begegnet nach *n* vereinzelt auch Abfall des *z*: *schoũ* = schonen, *wâĩ*, neben *schounn, wâinnz*, z. B. *die so* (de-halb) *derst du mit wein* Wolf Volkslieder S. 43 XXVIII 3 und schon im Egerer Fronl. *wein als Inf*: 5935. 7433; ebenso *bewein* (: *die stein*) 2817; (ebend. übrigens auch andere verkürzte Infinitive, so *eil*: 654 *so wol wir eill* (: *pfelz*) u. a.); *b*) bei den Stämmen auf *h* (*ch*) und *w*: *gâih* = mhd. *gâihen, wâih* = mhd. *wâien; biuw, schiuw*; hingegen entbehren *sezh* und *gâschh* (neben *seng, gscheeng*) der Endung überhaupt (mundartlich *ez* = altem *ē*, vor *h* (*ch*) wie an der Obernab und im Gailthäl: Weinhold Bayr. Gr. § 75 a); *c*) bei den vocalischen Stämmen (*schriüz*). Abfall der ganzen Infinitiv-Endung ist im Egerl. wohl auf die angegebenen Fälle beschränkt; über diesen Abfall in anderen Gebieten, der hier selbstverständlich nicht erschöpft werden kann, vgl. Behaghel Pauls Grundr. I² 720 f. Vereinzelt treten im Egerl. Formen auf -*nz* auf, so *sâi-nz* neben *sâi-n* = *sâen*, die wohl als Bildungen mit doppelter Endung zu fassen sind.

¹⁾ Ebenso im Mhd. Paul Mhd. Gr. § 297. Beispiele aus der älteren nhd. Sprache z. B. aus Luther (*Es ist besser im Winkel auff dem Dach sitzen*), übrigens auch bei neueren Dichtern (*Es ist so schwarz, im Freunde sich verdammen* Tasso 1733) s. bei Kehrein, Gr. d. 15.—17. J. III § 32.

Mhd. Paul Mhd. Gr. § 297) *kommen, gehen, fahren* (*I kumm nānschāu, I gāih fīschē, hutzē*, in Plan *hutschn. I foē hutschn* Urban As d. H. S. 114 N. 138), hier überall mit ausgesprochen finaler Bedeutung des Infinitivs; ¹⁾ *brauchen* (neben *zu: Dōs brāuch' ē mē nīst gēfāllē lauē. Brauchst nīst kumma* Urban As d. H. S. 79 N. 85, gleich darauf *brauchst . . . zēmāchn*); ²⁾ *geben* (neben *zu: Gīmme r ēmāl trīnkē*); ³⁾ *sich trauen*⁴⁾ (neben häufigerem *zu: i trāu mē n nīst oērōiē* wie mhd.); *tragen*⁵⁾ im Egerer Fronl. (2465 *Weib, dein kindt ich dir hūzēn trag*), weniger in der heutigen Mundart. Dagegen wird *machen* nicht mit dem Infinitiv (wie in der nhd. Schriftsprache), sondern mit dem Particip Präs. verbunden (*lāchēd m.* vgl. § 156, 3). Das in der nhd. Literatursprache in dem verwandten Sinne von *darstellen gebrauchen lassen* (der *Erzähler lässt die Schiffe durch Sturm zugrunde gehen*) ist der Mundart in dieser Bedeutung fremd.

3. Bloßer Infinitiv steht regelmäßig auch nach *gut, leicht* in Verbindung mit *haben*: *Des hāt gout (lācht) lāchn. Des hāt sē gout mōihs* (Urban As d. H. S. 249 N. 377). Nach *gut, schlecht, leicht, schwer, schön* in Verbindung mit *sein* kann öfter als im Nhd. noch der bloße Infinitiv eintreten (neben *zu*): *Suo r ē Wisēl (kleine Wiese) is lācht mēn* (mähen). *Dāu is gout tēnzē, lācht schenkē.*⁶⁾

Wird außer den hier angeführten Gebrauchsweisen des bloßen Infinitivs noch die ausgebreitete Umschreibung mit *thun* (und manche andere Verbreiterung, wie *stehen haben, liegen haben = stehen, liegen* vgl. § 150, 2) in Anschlag gebracht, so ergibt sich, dass der bloße Infinitiv in der Mundart ein größeres Gebiet einnimmt als in der Schriftsprache.

§ 227. Infinitiv mit *zu* und *zum*. Der Infinitiv mit *zu* (egerl. *z*) kann auch im Dialekt wie in der Schriftsprache neben anderen Bedeutungen die Absicht ausdrücken. Dem Infinitiv mit *zum* hingegen

¹⁾ Einem anderen vom Inf. *gehen* abhängigen Inf. wird der erstere im Egerl. nie vor- (schwäb. *i cha ge hūgā = ich kann hingehen, um nachzuschauen* und sonst in oberd. Maa. DM III 218, 10, V 433) sondern nur nachgesetzt: *i koē nānschāu gāih*; er behält stets seine ursprüngliche Form und Bedeutung, während er sonst in oberd. Maa. in abgeschliffenen Formen wie *ga, ge, go, gi* (sogar mit *gehen* selbst zusammengesetzt *goga, goge, gogo* DM III a. a. O.) erscheint und auch seine ursprüngliche Bedeutung vielfach einbüßt. So erhält im Bayr. *ich gē* oder *gang* eine Art futur. oder inchoativer Bedeutung (Schmeller § 977 vgl. Meran. *i' gea zāhn = ich will sogleich zahlen* DM III 328; elsäss. *i gang gē = ich will sogleich gehen* DM II 561, 40); zur bloßen Partikel sinkt der Infinitiv herab, wenn er, wie bayr. *gē*, dem regierenden Verbum (nicht immer unmittelbar) nachgesetzt, das Schroffe der Aussage mildert, z. B. *Dīs is dē' gē ēn U'glück! Kīnder, stēds gē recht brav!* sogar *Gēmme gē gēn! = lass uns gehen!* Schmeller I 858. Schöpf Tir. Id. 185. Vgl. DM VII 419, 2.

²⁾ Vgl. Sprichwörter aus Franken DM VI 463, 11. Im Fränk.-Henneberg. steht nach *brauchen* der Genit. des Inf.: DM IV 238, 6, 10.

³⁾ Ebenso in der älteren Sprache: Kehrlein Gr. d. 15.—17. J. III § 32.

⁴⁾ Ein Beispiel in der vom bayr. Dialekt beeinflussten Sprache Ganghofers ist *Einer, der sich . . . nicht hat klopfen trauen* Gartenlaube 1892 S. 314 a.

⁵⁾ Vgl. auch Kehrlein a. a. O. III § 33.

⁶⁾ Auch in der frühnhd. Schriftsprache hat dieser ältere Sprachgebrauch (Grimm Gr. IV 102. Kehrlein Gr. d. 15.—17. J. III § 36) noch nicht allen Boden verloren. Über das Part. Präs. nach diesen Adjectiven vgl. § 235 b.

kommt von Haus aus nur die letztere Bedeutung zu. In diesem Sinne tritt er zu *brauchn* = *nöthig haben* oder *gebrauchen* (*zən schnei(d)n br.*), zu *sein* = *dienen* (*dös Werkzūch is zən glättmāchē*). Im Laufe der Zeit mag aber die gewichtigere Form (*zum*) durch häufigen Gebrauch inhaltlich entwertet worden sein; die Bedeutung des Zweckes gieng z. Th. verloren und mit diesem verringerten Gehalt konnte *zum* beim Infinitiv ohne sonderlichen Bedeutungsunterschied mit *zu* die Stelle wechseln ¹⁾ und sich so auch in Fügungen festsetzen, wo nhd. nur *zu* statthaft ist, z. B. *Dau wā v(ü)l zən sogn!* 's *Wei hāud s' zən fürcht'n āāg'fānga*. Lorenz S. 18.²⁾ Umgekehrt ist *zu* (*z'*) nie in die eigentlich finalen Wendungen (*dös ghāiat zən schrāi(b)m* = *dient zum schr.*) eingedrungen. Oft tritt finales *zum* in demselben Satze neben einfaches *zu* (wie im Nhd.), wobei dann die Mundart dieselben nie mit einander verwechselt: *Du hāust ən Kind kōt sēchs Ding zən spūlu z' gē(b)m*. Übrigens ist auch ein rein äußerliches Moment, nämlich der Anlaut des Infinitivs, auf die Gestaltung der Partikel von Einfluss. Bloßes *z'* vor anlautendem *s* wird schon aus Gründen der Aussprache gern durch das bequemere *zən* vertauscht: *Dau gitt 's (gibt es) zən zūln* (zu zählen)!

§ 228. Während die Mundart von dem bloßen Infinitiv einen ausgedehnteren Gebrauch macht als die nhd. Schriftsprache, steht sie in Bezug auf den Gebrauch des Infinitivs mit *zu* hinter jener sehr erheblich zurück.³⁾ Denn abgesehen von den oben angeführten Fällen, in denen einem nhd. Infinitiv mit *zu* in der Mundart ein bloßer Infinitiv gegenübersteht, sind

1. eine ganze Reihe nhd. Verba, nach denen der Infinitiv mit *zu* einzutreten pflegt, der Mundart fremd, so *ablassen*, *auffordern*, *befürchten*, *beginnen*, *belieben*, *bestürmen*, *dünken*, *sich entsinnen*, *sich erkönnen*, *er-röthen*, *geloben*, *genügen*, *geruhen*, *gestatten*, *pflegen*, *suchen* (nur = *quaerere*, nie = *streben*), *vermögen*, *vergeben*, *wähnen*, *es liegt mir ob* u. a.

2. Eine ebenso große Anzahl hieher gehöriger nhd. Verba sind der Mundart zwar geläufig, aber sie gehen lieber andere Verbindungen ein; so ziehen einen *dass*-Satz vor die Verba *beföln*, *berāiē* (bereuen), *dolā(b)m* (erlauben), *s. fürchtē* (fürchten), *hoffmē*, *lāguna*, *nāi(d)n* (nöthigen), *rāu(d)n* (rathen), *schāiē* (nur unpersönlich, gewöhnlicher eingeschoben), *schwern*, *vadeiē*, *vadröiē*, *vogēssē*, *vogünē*, *vosprechn*, *wünschn* (häufiger ist dafür *ho(b)m wellē*, *valāngē*), *s. āb(ü)ltē*, *s. entschlōiē*; einen Nebensatz mit *ob* zieht *vosouchē* vor; ein formell unabhängiger Satz mit bloß logischer Abhängigkeit pflegt zu folgen auf *bittn*, *rāu(d)n* (mit folgendem Imperativ,

¹⁾ Eine sehr vereinzelte Ausnahmsbildung liegt wohl vor, wenn bei einem Dial.-Schriftsteller *zən* und *z'* zugleich gesetzt wird: *is nimma zən āā's'seah* B. d. P. u. K. I 128.

²⁾ Nach Nagl (Roanod S. 277 zu V. 325 unter *zām mältē*) tritt im Nöst. nach *haben*, *bekommen* (*kriagn*), *finden*, *es gibt*, *es hat* der Infinitiv mit *zu* (*z'*) ein, wenn zu diesen Verben kein Object, bezw. Subject (wie *etwas*, *genug*) hinzugesetzt wird; im anderen Falle kann *zān* eintreten, also *I kriū z'riēgā*, aber *I kriū wōt zān triēgā* oder *z' triēgā*. Im Egerl. ist dieser Unterschied nicht so ausgeprägt, wie die oben angeführten Beispiele zeigen. Auch den lautlichen Unterschied zwischen nöst. *z' toan* und *zān toā* kennt das Egerl. nicht (*z' tūn* und *zān tūn*).

³⁾ Auch im Mainz. Reis I § 33.

räu(d)n auch mit imperativischem Indicativ s. § 163 c S. 148), *däld(b)m* (*i ho nän dälabbt, es därf mitfo's'n*), s. *fürchtn* (*es fürcht sé, es wia'd kro'sk*), *moins* (*es moint, es stü'bt*); Umschreibungen mit *mächt* können eintreten nach *bittn*, *räu(d)n*, mit *kännt* nach s. *fürchtn*, *denkn* u. a., mit *soll* nach *hoffmä* (*i hoffm hält, es soll wia'd g'sund we's'n*); ein wirklich koordinierter Satz ist namentlich nach einem Imperativ des regierenden Verbs häufig (*Untstätt dē u nimn wos davo's! Vagiss nist u bring mä . . .! Sā suo gout u soch . . .! Vəsouch's u schöid's*), aber auch nach dem Indicativ (*I wia' mé höi(d)n u wia' . . . Des häut de'n A'fal ghätt u häut . . .* vgl. § 55, 2 a u. b); durch substantivische Infinitive (mit anderen Präpositionen als *zu* oder ohne Präposition) mit dem Artikel können ergänzt werden: *afhään* (aufhören, z. B. *mi(d)n schräis*, neben *zən schr.*), *'s glust mé* (*nän wos*), *hinnän* (*o'sn drwät'n*), *vəbōi(d)n*, *däld(b)m* (s. *trinkn*), *vəsdmə*, *vəsouchn*, *vəstätt* (s. *äck'n*), s. *g-wä'mə* (s. *gewöhnen* z. B. *o's s lidlė-sā*); andere Verba endlich nehmen am liebsten gar keine nähere Bestimmung zu sich: *Schämst dē nist? Möih* (mühe) *dē* oder *Tumml dē* (beeile dich, zu . . .)!

So ist der Infinitiv mit *z'* oder *zən* (abgesehen von den rein finalen Bestimmungen mit *zən*) etwa auf folgende Verba beschränkt: *Sein* und *haben* in der Bedeutung der Möglichkeit und Nothwendigkeit (*Fimf G'üi(d)n sänn zən zōln* = *können* oder *müssen* *gesahlt werden*).¹⁾ Bei *sein* überwiegt sonst die Bedeutung der Möglichkeit (*dös is zən essn*), bei *haben* die der Nothwendigkeit (*du häust z'schvädign* oder *zən schw.*). *Sein* mit *zum* (wie in der nhd. Schriftsprache) = *darnach angethan sein*: *Dös is zən lachn*, *zən wäinə*, *zən ärchən*. *Zrechnə*, mit ausgelassenem *es ist* = *es ist in Rechnung, in Betracht zu ziehen, in Anschlag zu bringen*, dann = *wohlgemerkt (notabene)*! oder *so zu sagen*: *Da r a ihnan, z'rechnə, af ihran äigna Grund a Buadn . . . hi'bauat*. Lorenz S. 20. *Owa sua häut ma si z'rechnə als von Mal ögspärt* E. J. XIV 126.²⁾ Ferner steht Infinitiv mit *zu* nach *o'fanga*,³⁾ *o'hio(b)m* (*Da hebt si an zən sagen* Wolf Volkslieder S. 12, 11), *afhään* (neben anderen Fügungen, s. den vorhergehenden Absatz), *läugn*, *iävənmə*, sowie (neben dem bloßen Infinitiv) bei *sein* mit einem Adjectiv wie *gut*, *leicht* (§ 226, 3) und bei *bräuchn*, *gē(b)m* (§ 226, 2 und § 227).⁴⁾ Hierzu kommen die

¹⁾ *Z'* und *zən* begründet hierbei keinen Unterschied der Bedeutung: *Dau is nēks z'lachn*. Im Mainz. ist die Bedeutung der Nothwendigkeit auf *zu* mit dem substant. Infin. beschränkt: Reis II § 6.

²⁾ Bayr. *z' rēch'n* = sozusagen, beinahe: Schmeller II 17 f.; schles. *z' racha* = nach meinem Dafürhalten, nordböh. *zū rachn*: Knothe WB 444, der auch auf schwäb. *z'rechnen* verweist; vgl. dens. Markersd. Ma. S. 98.

³⁾ Aus der Verbindung von *a'fanga* mit dem bloßen Infinitiv im Schwäbischen (*hatt er sich anfangen Naigen* aus Hans Ulrich Krafts Reiseberichten Lit. Ver. I.XI S. 225 bei Wunderlich Mundart S. 60) hat sich die eigenthümlich adverbiale Bedeutung von *a'fanga* in dieser Mundart entwickelt, die Wunderlich aus Buck belegt: *Des hāt mi hāt (hart) ond thuat mer waih, dass mi a'fanga neamad maih im ganzə Fleackə hairə will*.

⁴⁾ Die meisten dieser Verba haben auch im Baselst. dieselben Fügungen: Binz § 15, 2. Vereinzelt begegnen auch andere Verba mit *zu*, namentlich bei Dialektschriftstellern, die jedoch hier nicht den regelmäßigen Gebrauch der Volksmundart wiedergeben: Lorenz S. 20 *Dā künnst af de'n A'fal . . . z'kauff u . . . z'baua*. Lorenz S. 23 *Schöll si trüchtn furl-z'kumma*.

wenigen Fälle des Infinitivs mit *zun* nach Substantiven wie *Zeit, Kraft*: *Zäit zun Schlaufmgäil¹⁾. Dea häut Kräftm zun Drä'schlogn.*)

In der Elbogner Chronik und im Egerer Fronl. scheint der Sprachgebrauch bezüglich des bloßen Infinitivs und des Infinitivs mit *zu* noch wenig gefestigt. Die erstere setzt oft in demselben Satze beide Fügungen nebeneinander, z. B. S. 45 Z. 11 ff. v. o. *dy weyl das koniglicher maiestet ernstlich befehl ist, dem recess fulg zu thun und den Slicken sweren noch inhalt des recess.*

§ 229. Die neuere (erst nach Luther auftretende) Fügung mit *um zu* ist der Mundart gänzlich unbekannt. Einfachen Infinitiv mit *zu* als Verkürzung eines Finalsatzes habe ich im Volksdialekte ebenfalls nie gehört; ein vereinzelt Beispiel bei Lorenz S. 9: *Häut wöln draf zougäil¹⁾, z'helf'm.* Auch der Infinitiv mit *ohne zu* ist der Mundart nicht geläufig; sie zieht *auns* mit dem Particip Prät. oder mit dem bloßen Infinitiv (*auns räffm*) vor. Vgl. § 161 c.

§ 230. Wie weit hiernach dem Infinitiv in der Mundart die Geltung eines verkürzten Nebensatzes einzuräumen ist, oder mit anderen Worten, wie weit die Fähigkeit der Mundart reicht, Nebensätze durch den Infinitiv zu verkürzen, ergibt sich aus den vorhergehenden Zusammenstellungen. Als Vertreter eines Objectsatzes mit *dass* erscheint der Infinitiv nur in äußerst beschränktem Umfange (etwa bei *anschaen, auflören, brauchen, geben, übernehmen*). An Subjects-Infinitiven hat die Mundart keinen Mangel: *Fremms Laiten sêch Dingz dazüaln, (dös) ghäiat sê nist* oder *da mō . . . dazüolt*). Die dem lateinischen Genitiv des Gerundiums entsprechenden Infinitive mit *zun* nach *Zäit, Kräft* können allenfalls als Vertreter substantivischer Attributsätze mit *dass* gefasst werden (die daneben wirklich vorkommen). Der mit *auns* verbundene Infinitiv vertritt den negativen Consecutivsatz. Da die finale Fügung mit *um zu (zu)* und dem Infinitiv fehlt, so ist auch die Verkürzung der Finalsätze sowie der Consecutivsätze mit *zu . . . als dass (zu . . . um zu)*, unbekannt. Statt *als dass* tritt in der Regel der substantivierte Infinitiv mit *zun* ein: *Zun gfarlê-sâ is dea scho zold.*

Absoluter Gebrauch des Infinitivs.

§ 231. 1. Als Frage oder Ausruf der Verwunderung, des Schmerzes, des Ärgers u. s. w. wird der Infinitiv aus der vorhergehenden Rede wieder aufgenommen, wenn das Verbum der wichtigste Träger der Satzbedeutung ist: A. *Häu mō deen Bām im.* B. *Wes? Ünkhäu?* oder in vorwurfsvollem Tone *Ünkhäu!* Auch ohne Aufnahme aus dem Vorhergehenden erscheint der Infinitiv als Ausruf, sowohl allein als mit hinzugefügtem Subject: *zu gånzu Töch nist assékumms! I nêks ärwes(d)n!* Die Erklärung dieses Infinitivs ist in derselben Richtung zu suchen wie die des befehlenden Infinitivs § 145 γ. Wo das Subject daneben tritt, hat

¹⁾ Im Egerer Fronl. folgt nach *Macht* auch der bloße Infim: 6908 ff. *das er uns geh die macht . . . den schechern prechen die fein* (= 6916 ff.).

die unvermittelte Nebeneinanderstellung der beiden Begriffe den Zweck, auf das Ungereimte ihrer inhaltlichen Verbindung energisch hinzuweisen. Auch und tritt dazwischen: *Des u n Arwot oßpækn!* (vgl. § 45 a). Auch zwei Infinitive können zu demselben Zwecke nebeneinander gestellt werden: *Fa, di ganz Wochn nêks tâu u am Sunnts afhdau!* (wie passt das zusammen?) Oft wird ein ähnlicher Nachsatz wirklich hinzugesetzt, und dann verwandeln sich die beiden absoluten Infinitive in Subjecte. Derartige Sätze sind wieder der Ausgangspunkt weiterer Entwicklungen, z. B. *Dös Wort häien u bā dā Tür assérennə woz bā r in oi's*; daraus wird, indem das zweite der coordinierten Glieder selbst zum Satze ausgestaltet wird: *Deen owa x' seeh u ās wā 's* (den zu sehen und aus was es) E. J. XIV 121.¹⁾ In solchen Verbindungen hat der Infinitiv ungefähr die Geltung eines historischen Infinitivs; er bezeichnet nämlich die rasche Aufeinanderfolge, unter Umständen die Gleichzeitigkeit der Handlungen.²⁾ Reicht der Infinitiv in solchen Fällen mehr in das Gebiet des historischen Infinitivs, so tritt in anderen Fällen, durch den Ton unterstützt, der ausrufartige Charakter desselben deutlich hervor: *U āffa 's G'näudnbräud ess'n ā nu dazou u āln Leuf'n unta 'n Föiß'n immagäih* — 's künnt ma oft schōia sua fūa, āls wen ih stuakfremm woan wa in da Hāimat. Lorenz S. 7 f. Eine Ergänzung des Infinitivs schwebt hier in bestimmter Gestalt durchaus nicht vor. Ausrufartige Fragen sind z. B. *Fa owa wōi oßstōlln? Owa wōi dā'kummə* (wie hineinkommen)?³⁾

2. Der historische Infinitiv begegnet sonst nur in der Kindersprache und in der Sprache geistig Zurückgebliebener. Wo er sich gelegentlich in lebhafter Schilderung einstellt, hat er einen ausrufartigen Charakter.

3. Über den imperativischen Infinitiv vgl. § 145 γ. Die Substantivierung des Infinitivs wird beim Substantiv behandelt werden.

β) Particip.

§ 232. 1. Das Particip des Präsens ist nicht verloren gegangen wie im Mainzischen (Reis I § 32), es wird mit der Endung *-ad* (= *end*, aber auch = *ig*, *icht*) gebildet.⁴⁾ Nur *g-seehnd* (*sehend* als Gegensatz zu *blind*) wirft das *n* nicht aus (§ 156, 1). Vgl. Egerer Fronl. 2249 f.

¹⁾ *Das Wort zu hören und der Bursche wurde rasend* Rosegger Wirt an der Mahr bei Sanders Z. f. d. Spr. 1894. S. 418. Auch mit hinzugesetztem Subject des Infinitivs: *Dar dos za hörn, rāst enn Hut runner* O. Grimm Erzgeb. Ztg. XIII 39. *Die Frau, mich sehen und die Kutsche halten lassen, ist Eins* Rosegger Neue Waldgeschichten^o (1886) S. 90. Im Nordböh. auch Infinitiv ohne zu: *Und dos hörn, Lief dar* (der Pfarrer) *ock naus* Tieze Hejmt III 58.

²⁾ Hingegen liegt die alte absolute Voranstellung eines Begriffes mit Wiederaufnahme durch ein Adverb (Paul Mhd. Gr. § 325 ff. Grimm Kl. Schr. III 333 ff.) vor in einem Satze wie *A su wos ozasah, do ward an onnersch*. Erzg. Ztg. I 187.

³⁾ Nordböh. (Rosendorf) *Jo, oba wie kriegn? . . . oba wie neikomm?* Tieze Hejmt II 56.

⁴⁾ Über die Endung *-ad* (und den Ausfall des *n*), die, schon in älteren Denkmälern belegt (vgl. mhd. *senede* u. a. Paul Mhd. Gr. § 84, 7. Behaghel Pauls Grundr. I^o 720 § 99), heutzutage im ganzen bayr.-öst., oberpfälz. und alemann. Dial. verbreitet ist, vgl. Schmeller

Wan meine augen die warn plindt, Die warlich iz gesehndt sindt. Sonst ist auch schon im Egerer Fronl. die Endung *ad* Regel, z. B. *stinckecs vas 5061, hinckes pân 8120*. Gelegentlich wird hier auch noch der Vocal ausgestoßen, so dass stark synkopierte Formen entstehen wie *glutten: 2513 Ach dass ir nit . . . werdt mit glutten zangen* (gegenwärtig *glöidn zängn*) zu rissen (zerrissen).¹⁾

Nicht alle Verba bilden in der Mundart ein Particip Präs. Die gebräuchlichsten sind *bētad* (betend, prägnant = fromm), *bisnad* (vgl. § 156, 3), *oðbrinnad* (anbrennend Lorenz S. 13), *hi~fallad* (*h. Kränkst* = Fallsucht, vgl. § 161 b), *gäiad* (gehend), *glänzad, glöiad, glöiäd* (gleißend), *glustäd* (lüstern), *g~sehnd, hätschad* (ungefähr = hinkend oder schwerfällig gehend), *hächad* (hockend), *hinkad, hupfad, kochad, klatschad* = klatschhaft, *luffet, lachad, lichad* (liegend, in der Zusammensetzung mit *-weise*, z. B. *lichadawäis*), *löichad* (= lügend),²⁾ *melkot, nätzad* (einnickend, im Sitzen schlummernd), *quäntschad* (vgl. *d̄heeqüantschn* = schwerfällig und wankend einhergehen HTV S. 330 N. 549 Plan), *räffat* (raufend), *rinnad* (von Gefäßen), *schäiglot*, (auch *scheichad*, schielend HTV S. 207 N. 192 Westböhmen), *assechad* (prägnant: kränklich, blass aussehend), *schmäckad* (prägnant: gut- oder übelriechend), *sinkad* (*b̄ d̄ sinkadn Nacht, sitzad und stäiad* (wie *lichad* mit *-weise: sitzadawäis, stäiadawäis*), *stinkad, stolparad, troppad* (*tr.-nöß*),³⁾ *währad* (*in währadn Gäil̄, Reng* u. s. w.), *zwickad* (von der Milch im ersten Stadium des Sauerwerdens).⁴⁾

Über das Genus des Particips des Präs. vgl. § 161 b.

§ 591. Weinhold Bayr. Gr. § 289. 312 (S. 312). Alemann. Gr. § 352. 372 (S. 380). Umgekehrt entfällt im Siebenbürg.-Sächs. durch Assimilation das *d*: *all rouschân* (rauschend) DM IV 410, 98. PBB XII 164 (vgl. S. 146 § 104, 6 und XVII 405 § 30 a Anm. 5). In Baiers Chronik begegnet zwar auch ein Beispiel dieses Abfalles, das jedoch wohl auf einem Schreibfehler beruhen dürfte, da von der alten Verbindung von *werden* m. d. Inf. bei ihm sonst keine Spur ist: 806 *in 4 wochen ist sie* (die vom Schläge Gelähmte) *wieder redten worden* (vgl. 888 *wieder redent worden*). Das Schlesiische fügt an die Endung des Part. Präs. *-end* noch *-ig* an: *stinnig* = stehend, *liegnig* = liegend Weinhold Dialektforschung S. 109. Knothe WB 44. Ebenso im ungr. Berglande *kochendich* udg. Schröer Versuch S. 34 [284] u. *-endic*. Nachtrag S. 19 [261] u. *bütenig, bükndig* (wüthend). DM VII 222, 1: Lumtzer Leibitzer Ma. PBB XIX 315 (§ 114). XXI 524. 525 (§ 189. 192). Auf ähnliche Formen im Fränk.-Henneberg. (*schreinnig* DM II 172, 81, *bluwoning* u. ä. DM III 131. V 411, 15) hat bereits Schröer an den zuletzt angeführten Stellen verwiesen. Schöpf Tir. Id. 197 verzeichnet *glüenig*. Vgl. Bech Germ. XXVI 271 ff. Wilmanns Deutsche Gramm. II 458f. (§ 348, 3).

[¹⁾ Ob dieses *glutten* part. präs. von *glüen*, *glüen* (intr.) ist und dem heutigen *glöidn* der Ma. entspricht, ist mir des *it* halber sehr zweifelhaft. Dieselbe Form liegt offenbar vor bei Schmeller I 970. 1467 *auf einen geluetten kollen, in einen gehaitzen oder geluetten ofen*: part. prät. von dem trans. *glüen*? Aber Schmeller verzeichnet I 969 auch den conj. prät. *glüetst* und I 978 aus einem oöst. Dichter (Kaltenbrunner) das part. präs. *glüäd*, richtiger *glüatid* (glühend: Der Teufel mit *glüatiden Aug'n*), beides von einem mir selbst aus der lebenden Ma. wohl bekannten (vgl. auch Stelzhamer Ma. D. I 159 N. 10, 6 II 13 N. 3 IV 27 u. 267 N. 54 III 109 ff.), auch bei Lexer Kärnt. WB 117 bezugten Denom. *glüeten* (glühen intr.), das auch jenen part. (präs.) *glutten* (*geluetten* bei Schmeller) zu Grunde liegen könnte. L.]

²⁾ *Läuschad* (von warmer stiller Luft vor einem Regen gebraucht) ist wohl = *lauschig*.

³⁾ *Troppe - trasche* noß HTV S. 52 N. 76 B (Falkenau). Vielleicht steckt auch in *plätad* (oder *plätzrad*) *vul* = *glatt, zum Überlaufen voll* ein Part. Präs. vom trans. (*ab-*) *platten* (oder von einem intr. *platten* = *glatt sein*?).

⁴⁾ An Stelle der Endung *-en* des starken Part. Prät. ist *-ad* getreten in *verschwicket* (verschwiegen), z. B. bei Zedtwitz Wos Finkelnogln. S. 65 Str. 2 *It s a niat läng va-*

§ 233. Gebrauch. *a*) Attributiv kann das Particip des Präs. nur dann gebraucht werden, wenn es eine rein adjectivische Bedeutung entwickelt hat; also sind Verbindungen wie *ɔ lachədə Moʃ*, *ɔ löffədəs Kind* der Mundart nicht geläufig, denn hier fehlt die adjectivische Bedeutung; wohl aber sagt man *ɔ assechədəs Kind*, *ɔ schmëckədəs Fläisch*, *ɔ löichədə Mensch* (Lügner) u. s. w. Nähere Bestimmungen kann das Particip Präs. hiebei niemals zu sich nehmen (also nicht *dös wiche də Hitz rinnəd Schaffl* = dieses infolge der Hitze rinnende Schaffl). Das Particip tritt hiebei ferner in der Mundart nie als sogenanntes freies Attribut auf, d. h. zwischen der im Particip ausgedrückten Thätigkeit und dem Substantiv herrscht immer eine engere, nie jene freiere Beziehung, die dem participialen Attribut im Mhd. (*klagende swere* Paul Mhd. Gr. § 286) und im Nhd. (*lächelndes Vertrauen*) bisweilen eigen ist.

β) Prädicativ steht das Particip des Präsens neben *sein*, *werden*, (*bleiben*), *machen*, vgl. § 156, 1. 2. 3. Neben anderen Verben wie (etwas) *thun*, *arbeiten* wird das prädicative Particip gerne mit *-weise* ¹⁾ zusammengesetzt: *stāiedə-wāis*, *lichədə-wāis*, *sitzədə-wāis*, *hāuchədə-wāis* (etwas) *tāu*; ohne diese Zusammensetzung tritt gerne *als* mit dem unbestimmten Artikel vor das Particip *als ɔ lichədə*, *als ɔ stāiedə* (vgl. *als ɔ kränkə*; darüber sowie über Substantivierung und adverbialen Gebrauch beim Nomen).

2. Particip des Präteritums.²⁾

§ 234. Die Mundart besitzt dieses Particip in beiden Formen. Die Endung des starken Particips, in der Mundart stets nur silbenbildendes *n* wie die Endung des Infinitivs, erscheint wie die letztere nach Labialen zu *m*, nach Gutturalen zu *ng* assimiliert, nach *m*, *n*, *ng* und

schwiegəhat bliebm; ebenso in *verborget*: HTV S. 166 N. III (Grün) *ich ho a Gold-Ringel... Verborget* (verborgen) *an meinen klain Fingelein klein*.

¹⁾ Dieses *-wāis* wird auch an wirkliche Adjectiva angefügt, so an *jung*: *wōi x gunga-weis sann gsprunga* Urban Fr. Kl. S. 11 Str. 9; vgl. Schmeller II 1024; ööst. mit *-heit* (*-hoat*) *iungdhoat*: *dō 'n jungdhoat kennt ham* Stelzhamer Ma. D. I 300, 31; ebenso *ledigdhoat* = unverheiratet I 83 N. 34 I 1. 6. 14 u. ä.; vgl. Schmeller I 1186 f.

²⁾ Augment. In Bezug auf die Zusammensetzung mit der Partikel *ge-* unterscheidet sich das Egerl. von der Schriftsprache dadurch, dass *a*) wegen des durchgängigen Ausfalles des Vocals dieser Partikel das *g-* überall dort verschwunden ist, wo dem bequemen Zusammenprechen mit dem consonantischen Anlaut des Zeitwortes Schwierigkeiten entgegenstehen, also vor den Explosivlauten *p*, *b*, *k*, *g*, *t*, *d* und daher auch vor *q*, *z*. So bildet das Egerl. nicht bloß, dem Mhd. entsprechend, die Participia *kummə* (= gekommen), *brächt* und *gessn*, sondern auch *putzt*, *bläusn*, *kost*, *gē(b)m*, *tregn*, *denkt*; so auch *tāu*. Vor anderem Anlaut wird *g-* gesetzt, z. B. *gärcht*, *gfressn*, *gfunns* (gegenüber mhd. *vreczen*, *funden*; letzteres im Egerer Fronl. 8167 u. o.), *grent*, *glēn*, *gmou't*, *gnumms*, *gweist*, (im Egerer Fronl. einmal 7567 *west* = gewesen), *gjägt*, *ghult*. Das Verschwinden des *g-* beruht auf seiner Assimilation mit dem Anlaut des Zeitwortes: *putzt* < *pputzt* < *gputzt*. Vgl. die Assimilation des Artikels *d* = *die* Fem. Sing. u. Plur. vor *k*, z. B. *Kost is gout* (*Kost* < *kkost* < *dkost*). Nach Tobler (DM II 240 f.) hat das assimilierte *g* im Schweiz. in der stärkeren Articulation des Anlautes eine Spur hinterlassen, und etwas Ähnliches meint wohl auch Gradl (Egerer Chroniken S. 437), wenn er im Anlaut einen »Nachklang« des abgefallenen *g*-wahrnimmt. Nach meiner Beobachtung ist die stärkere Articulation des Anlautes in beiden Fällen (bei Assim. von *d-* und *g-*) wohl nicht unerhört, gewöhnlich aber verwischt die

nach Vocalen vocalisiert. *Thun, gehen, stehen* bilden die Prät. *tân* (also = Infin.), *gànga, g'stândn. Seeh* und *g'scheeh* bilden das Part. auf *n*: *g'seegn, g'scheegn*, oder scheinbar ohne Endung: *g'seah, g'scheeh* (in Wirklichkeit verschmilzt die vocalisierte Endung *a* mit dem zweiten Theil des Stamm-Diphthongs). Über die mit dem Infinitiv gleichlautenden Participial-Formen *möin, welln, müen* u. s. w. § 169. Die Endung des schwachen Prät., *t*, wird nach Dentalstämmen nicht gehört: *g'richt* = gerichtet; vgl. Gradl Egerer Chron. S. 436. Weinhold Mhd. Gr. § 382. 389. An abweichenden starken Participien sind zu nennen (*di*-) *groffm* = gegriffen, *g'loffm* (*ent, w-loffm*, Baier 242 *entloffen*, 190 *geloffen*), an abweichenden schwachen Part. (ohne Rückumlaut) *brennt* (= gebrannt; Elbogner Chron. S. 98 Z. 8 v. u. *abgebrennet*, daneben S. 3 Z. 2 v. u. *verbronnen*; bei Baier 237. 513, *verprent*, 183 *ausbrendt*, daneben 484 das kaum mehr gebräuchliche *gebronnen*, 211 *ausgebrunnen*), *kennt* (= erkannt, *däkennt* = erkannt bei Baier 733 *erkhent*), *g'nennt* (Baier hat noch mehr solcher Part., doch schwankt er meist im Gebrauche, z. B. 490 *eingesetzt*, 225 *gesetzt*).

Auch im Part. ist wie im Indic. Prät. ein Vordringen schwacher Formen bei den starken Verben zu bemerken; so schon im Egerer Fronl. 909. 959 *verspeit* (schon mhd. schwach und stark), und so heutzutage *bitt* (gebeten), *g'fängt* (*oß-g'fängt*), *g'fecht* (Urban Fr. Kl. S. 35 Str. 2), *g'haut, g'schaint* (E. J. VIII 157), *g'spät, g'wäst* (so vereinzelt schon spätmhd., öfter im 14.—17. Jahrh.: Weinhold Bayr. Gr. § 299, neben *g'wäsn* oder *g'wän*;) auch in Baiers Chronik begegnen beide Formen, vgl. 178. 179), *vassäht* (Frommann zu Grubel N. 99 c.²) Die Form *geradprecht* hingegen, die Gradl (Egerer Chron. S. 436) auffällig findet, ist das Part. des schwachen Verbs *radbrechen*.

flüchtige Aussprache alle Spur derselben, so dass beispielsweise in den Sätzen *was Kou kost häut* (< *was d'Kouh g'kost h.* = was die Kuh gekostet hat) und *was dui Kouh kost* (= was die Kuh kostet) weder bei *Kou* noch bei *kost* ein Unterschied der Articulation zu bemerken ist. *b*) Entgegen dem mhd. Sprachgebrauche wird *ge-* auch bei den Verben auf *-ieren* vorgesetzt: *grunist* (miniirt), *g'studist, g'späzist, g'siermentist*, auch hinter Präfixen, z. B. *ä's-g'studist, z'samm-grunist*. Bei Baiers Chron. 737 *geregirt*, gegenwärtig lieber *dä-* (= *er-*) *rechist*, in der Elbogner Chronik S. 38 Z. 15 v. o. *gepresentiert* (heutzutage nur *presentirt*). In Bezug auf die trennbaren und untrennbaren Partikeln unterscheidet sich die Mundart nicht vom Nhd. (*ä's-g'schlohn*, aber *dä-schlohn*). In zusammengesetzten Verben tritt das Augment, wo es überhaupt hörbar ist, vor die ganze Zusammensetzung: *g'schlüß-büacht* (von *schlüß-büachn*, *schlüßgebauchen* = unter Herzkloffen tief Athem holen, von Rindern gebraucht: Neubauer Erzg. Ztg. X 271), *g'häus-ä(d)lt* (*häns-ä(d)ln* von *Hans-Ädl*, Hans-Adam, einem im Egerl. gebräuchlichen Namen, = in der großen Ma. reden) u. dgl.; in der Elbogner Chron. S. 59 Z. 5 v. o. *gehantfest*, S. 63 Z. 22 v. o. *gewilknest*, S. 110 Z. 12 v. u. u. ö. *gemort-breuth*; Z. 19 v. u. *genotrecht*; hingegen ebend. S. 115 Z. 1 v. o. *ratgeslagt*. Über das Augment in anderen Dial. vgl. Schmeller I 857 f. Weinhold Über d. Dialektforsch. S. 127. DM I 274, 3. II 226 ff. 274, 3. V 407, 10. VI 405, 13. In einigen nordböhm. Dialekten lautet das Augment nicht *g-*, sondern *d-* (im Egerl. nur in der Kindersprache *d'haut, d'schräht*); vgl. Tieze Hejmit II 25 (Neu-Ohlisch) *davost* (gewesen), *dswärn, dstrichen*, ebend. 26 *dstudirt*.

1) Die von Weinhold a. a. O. angeführte oberpfälzische Mischform *g'wosten* ist dem Egerländischen meines Wissens fremd.

2) Ähnliches gilt von anderen Maa. In Dialekten, die das unumschriebene Prät. erhalten haben (wie z. B. das Schles.), dringt die schwache Bildung auch in den Indic. Prät.: *Do saß der Schäfer und blaste sein Horn* HTV S. 231 N. 228 c (Gabel).

Die entgegengesetzte, viel begrenztere Erscheinung ist das Eindringen starker Formen in das Particip der schwachen Verba: Egerer Fronl. 3750 *Das wir deinr hilff nit sein berauben* (= beraubt), 3787 *es* (des Menschen Kind) *wirt zu dem tod verurtheilt* (= verurtheilt), 5138 *meine diener hetten nicht gestatten* stehen alle im Reim; heutzutage sind etwa nur *g'forcht'n*, *g'li(d)n* = geläutet (Baier 409 *die Sturmerin* ... *gelitten worden*), *g'zwunk'n*, *g'wunschn*, *zund'n* im Gebrauch.

Über das Genus des Particips Prät. vgl. § 161 c; über die Verbindung mit *sein* und *haben* im umschriebenen Perf. § 150, 3, mit *kommen* § 156, 4, mit *kröign* § 158, 2. Die Verbindung des mit *un-* zusammengesetzten Particips des Prät. mit *lassen* und *machen* (*ungeschoren*, *unberücksichtigt lassen*, *ungeschehen machen*) ist der Mundart nicht geläufig (dafür etwa *läu mē in Frid*, *dös koß mē nimma ännäsch't mäch'n*).

§ 235. Gebrauchsweisen. a) Als Satz-Hauptbestandtheil erscheint das Particip des Prät. ungefähr in denselben Wendungen, in denen auch der Infinitiv als Subject und Prädicat auftritt (vgl. § 226); so als Subject in sprichwörtlichen Wendungen ohne Copula neben *besser*: *Béssä döstickt als dāfräu'n*, gelegentlich aber auch sonst: *Doog-läng't u assēzuagn wo'r oi's* (= *hingelangt und herausgezogen war eines* neben *doog-läng't* u. s. w.); als Prädicat: *Dös is (hàißt) betrüagn* (neben *dös hàißt betrüagn*). Hervorzuheben ist hier die beliebte Verbindung von Participien mit *aus* (= *zu Ende*) und *sein*, z. B. *Öltz is ästānt*, *äs-g'sung's*, *äs-g'schenkt* u. dgl. = *jetzt ist es mit dem Tanzen, Singen, Schenken vorbei* (vgl. § 150, 3); auch Subject und Prädicat des Satzes können Participia sein: *Schät putzt is halmē g'füttelt* (Sprichwort). Die nominale Natur des Particips befähigt es zu diesen Verwendungen so gut wie den Infinitiv, und die dem Particip des Prät. von Haus aus zukommende Indifferenz des Genus gewährt bei transitiven Verben der activen wie der passiven Auffassung in gleicher Weise Raum (*das heißt betrügen, betrogen haben* oder *betrogen sein*; *wenn man die Pferde . . . putzt, hat man . . . gefüttert* oder *wenn die Pf. geputzt sind* u. s. w.); die temporale Bedeutung des Particips endlich verstärkt häufig den Sinn solcher Sätze, indem sie die Geltung der Aussage gewissermaßen über die Gegenwart hinaus (auf die sich der Infinitiv zunächst bezieht: *béssä döstickt* gegenüber *béssä döstick'n*) auf die bereits eingetretene und vollendete Handlung ausdehnt.

b) Als Attribut nimmt das Particip Prät. sowenig wie das des Präs. und wie das adjectivische Attribut überhaupt nähere Bestimmungen zu sich. Man sagt also wohl *a vobus(d)ns G'sp'ül* (ein verbotenes Spiel), *da g'fickt Ruak*, aber nicht *a va d's Polészai vobus(d)ns G.* u. s. w. (sondern Relativ-Sätze). Hier hindert offenbar schon die proklitische Natur des abgeschlossenen Artikels das Dazwischentreten anderer Bestimmungen. Allein dieselbe Abneigung gegen nähere Bestimmungen zeigt das Attribut auch, wenn ein Pronomen (demonstr., poss. *dē*, *dōi*, *dös*, *mā* = *mein* u. s. w.) oder ein anderes Attribut vorhergeht. Gleich dem Particip des Präs. tritt auch das des Prät. niemals als »freies« Attribut (wie z. B. in der Verbindung *gezierte Grazie*) auf. Die Geltung eines prädicativen Attributes neben einem adjectivischen Prädicate hat

das Particip nur nach *läicht* (oder *bäl*), weniger nach *gout*, *schwä*, nicht nach *nütze*, *lieb*: *Dau is läicht (bäl) g'foen*, neben *läicht foen* oder *s' (zen) foen*.

§ 236. Absoluter Gebrauch. a) Gleich dem Infinitiv dient auch das Particip des Prät. als Frage und Ausruf dazu, als allein-stehendes, satzbildendes Element den wichtigsten Theil der Rede eines anderen wieder aufzunehmen, besonders, wenn es sich darum handelt, die Geltung des ausgesprochenen Gedankens zu erweitern, einzuschränken oder aufzuheben: *Düi Mäzäi häut en Broude ä néks mäis g'holfm.* B. *G'holfm!* *G'schädt häut 's nän.* Sonst erfolgt die Wiederaufnahme mindestens ebenso oft, wo nicht öfter, durch einen ganzen Satz: A. *N. N. häut fär sū Häus vökäft.* B. *Vökäft?* oder *Vökäft häut ä 's?* So wie hier begegnet das Particip auch außerhalb der Wiederaufnahme eines Gedankens als Ausruf und Frage. *I — ä'g'spirt* (ich — eingesperrt)! *Vständn?* (oft massenhaft in die Rede eingeschoben gleich *vständst*, *vständz* S. u. a., vgl. § 178, 5). Die letztere Formel kann auch, durch den Ton in die Sphäre des Befehles gerückt, einem *Merke dir's!* gleichkommen.

b) Das imperativische Particip wurde oben § 147 β behandelt.

c) Die mit dem imperativischen Particip im Zusammenhang stehenden sonstigen Gebrauchsweisen des absoluten Particips (Erdmann Grundzüge § 107) sind im Dialekte weit weniger verbreitet als in der nhd. Schriftsprache; so die condicionale (concessive): *äls in äln g'recht*, *däitsch g'sägt*, weniger schon in *Grund g'numm* u. a. Sonst setzt die Mundart für Participia wie *genau genommen*, *beim Lichte besehen* entweder einen conditionalen Nebensatz (*wemms 's suz nimmt*, *wemms 's rest bedenkt*, *wemms 's baträcht*, vgl. Lorenz S. 7 *Öltsa dean Herwast, moin ih, wir ih draneun'g Gäua wäa'n — chà — 's is schö a schäins Älta*, *wemms 's baträcht*), oder einen unabhängigen Satz (*i sätz en Fäl* = gesetzt den Fall, *nemms r oß* = angenommen, *i ried nüt* oder *i soch nicks vö dō Möih* = abgesehen von u. dgl.), oder endlich verballose Formeln (*mit oin Wort*, *kurz u gout* = kurz gesagt). *Wohl gemerkt* heißt *notwēns* (*nota bene*) oder *g'rechns* (vgl. § 228). Mit einem abhängigen Accusativ (wie in der nhd. Schriftsprache) wird das Particip hiebei nur ausnahmsweise verbunden (etwa *äls in äln g'recht*; *en Vode äsg'numm*). Der Genitiv ist schon wegen der Verdrängung dieses Casus in unserer Mundart neben dem Particip nicht zu erwarten, und so sind auch die nhd. als adverbiale Accusative oder Appositionen zu deutenden mit dem Genitiv verbundenen Participien wie *unbeschadet*, *ungeachtet* der Mundart gänzlich fremd.

d) Von den absoluten Participien transitiver Verba, welche (ohne conditionalen Sinn) nicht attributiv oder prädicativ auf eine Person oder Sache des Hauptsatzes, sondern auf einen mit dem Particip verbundenen Accusativ bezogen werden müssen, sind nur einige wenige im Gebrauche: *en Hout äfg'setzt*, *en Säbl umg'hängt* (kam er herein). Meistens wird das Particip weggelassen: *en Hout äf*, *ä Mántell ümm* (s. § 42).

e) Lediglich zur Bezeichnung der vorzeitigen Handlung (*Kaum gedacht, ward der Lust ein End gemacht*, vgl. Erdmann Grundz. § 107 d) dient das Particip des Prät. in der Mundart niemals.

f) Die Stelle des schriftdeutschen Infinitivs Perf. nimmt es ein nach ohne (*àun*): *àun* gräff, *àun* r ümgschmissn (neben dem Infinitiv *àun* ümschmißn s. § 229).

g) Über das erzählende Particip s. § 174, 3.

Die Substantivierung des Particip Prät. kennt auch die Mundart. Näheres hierüber in der Lehre vom Nomen.

§ 237. Gering ist die Neigung und Fähigkeit der Mundart anzuschlagen, einen Gedanken, dem sie normaler Weise die Form des vollständigen Satzes gibt, behufs bündigerer Fassung participialisch zu verkürzen. Bei einzelnen Part. wie dem oben § 236, c genannten (*däitsch g-sägt* u. ä.) die in einen vollständigen Bedingungssatz aufgelöst werden könnten, ist der letztere schwerlich als das Normalere oder Ursprünglichere zu betrachten. Das appositiv gebrauchte Part. ist der Mundart überhaupt wenig geläufig, da die Apposition lieber durch einen Satz mit *was* gegeben wird; s. § 56, 2. Einem so unbeschränkten Gebrauche des modalen Particips Präs., wie ihn die Schriftsprache, namentlich die poetische Sprache, ausgebildet hat (vgl. *dies sagend, ritt er trutziglich von dannen*), steht in der Mundart schon die beschränkte Zahl der verfügbaren Participia, die noch dazu zumeist adjectivische Bedeutung entwickelt haben, entgegen.

Dass nun die Verkürzung des Nebensatzes durch den Infinitiv und die Participien in der Mundart so wenig Wurzel gefasst hat (beim Particip ist der Dialekt überhaupt über einige leichtere, typische Fälle nicht hinausgekommen), das hängt ohne Zweifel mit dem Bestreben des Volkes zusammen, jeden neuen Satzgedanken auch in eine eigene vollständige Satzform zu kleiden, und dieses Bestreben entspringt in letzter Linie dem Bedürfnis nach augenblicklicher Erfassbarkeit des gesprochenen Wortes. Während das geschriebene Wort dem verweilenden Sinnen standhält, entzieht sich die rasch vorübergleitende mündliche Rede der bedächtigen Ausdeutung; sie muss daher in erster Linie nach Klarheit und Deutlichkeit streben. Nun stellt aber die Ausdeutung der Nominalformen des Verbums, insofern sie Träger eines ganzen Nebensatz-Gedankens sind, an das Nachdenken unter Umständen nicht geringe Anforderungen, jedenfalls größere, als der vollständige Satz. Dieses im Wesen aller mündlichen Rede wurzelnde Bedürfnis nach Klarheit und Deutlichkeit musste von jeher der logischen Verdichtung des Ausdrucks (und als eine solche stellt sich die Verkürzung dar) hindernd im Wege stehen, sowie es anderseits die gefällige und wohl lautende Gestaltung des Ausdrucks, also die ästhetische Verfeinerung der Mundart, in der Entwicklung gehemmt hat.¹⁾

¹⁾ Für die oben bezeichneten Erscheinungen kommt allerdings auch in Betracht, dass die höheren Schichten der Gesellschaft, die geistig regsameren Köpfe, von der schöpferischen Anteilnahme an der Mundart im Laufe der Zeit mehr und mehr zurückgetreten sind, wie Wunderlich Mundart S. 38 bemerkt.

BERICHTIGUNGEN UND ZUSÄTZE.¹⁾

- S. 1 Anm. 1 wäre noch Franke für das Meissnisch-Osterländ., das Ostfränk., Erzgeb. und Vogtländische zu nennen gewesen.
- S. 2 (Seitenüberschrift) l. § 2—4.
- S. 2 Anm. 3: Franke beobachtet (Brenner-Hartmann BM I 26) im Ostfränk. (wozu er auch das Egerl. rechnet) ein schnelleres Sprechtempo als im Meissn., Osterl., Erzgeb. und Vogtländ.
- S. 4 Anm. 3: Vgl. auch die Angabe Frankes a. a. O. 25 über Unterschiede des Meissn. u. Vogtländ. in dieser Hinsicht.
- S. 5: Die in § 10 gegebene Charakteristik des Egerl. stimmt mit der Frankes a. a. O. 25 im wesentl. überein.
- S. 9 l. Spalte Z. 6 v. u. l. höherem (st. tieferem).
- S. 10 Z. 13 v. u. l. *Schrä(b)m*.
- S. 12 Anm. 9: Vgl. Franke bei Brenner-Hartmann BM I 23.
- S. 14 Z. 2 l. § 123.
- S. 14 Anm. 2 l. Z. l. Umdeutung.
- S. 15 Anm. 2 l. *wahrhaftig*.
- S. 17 Anm. 4 Z. 5 f.: Vgl. auch schon Frommann DM I 274.
- S. 18 Anm. 3: l. II 1. Abth. § 123.
- S. 19 Z. 2 füge nach *tröpft* hinzu: oder *’s sprüdet*.
- S. 19 Z. 14 v. u. vor *’eigenartige* füge ein: (jemanden) *haut* *’s*, jem. hat (beherrscht) es = er ist krank, in Verlegenheit, betrunken; *ai haut se wü!* Vgl. § 123 S. 80.
- S. 19 l. Z. l. § 154 *d*.
- S. 19 Anm. 5 Z. 2 nach DM V 454 füge hinzu: Vgl. VI 231 N. III.
- S. 20 Z. 20 l. *ods* (st. *öde*).
- S. 20 l. Z. tilge (*wü?*); dgl. S. 21 Z. 1 (*wie*) u. Anm. 1 Z. 4 (ausgenommen *wie*).
- S. 20 Anm. 6: Über ellipt. *dazmy* in einem Fastnachtspiel v. 1618 vgl. Brenner-Hartmann BM II 58 zu 269.
- S. 21 § 15 Schluss füge hinzu: *U wü!* = Sehr! Stark! (als Antwort auf eine Frage, z. B. *Kengt* *’s?* — *U wü!*; *u ötz!* (wie in der Umgangspr. in Ausrufen: Früher . . .; und jetzt! Wundelich Umgangspr. S. 77); *u wenn a* (§ 103); *ibm drüm* (§ 52).
- S. 22 Z. 6 v. u. ist nach I 231 die Anmerkungsnummer 5 ausgefallen; außerdem füge hinzu: *l’gn* sc. Eier (von der Henne, auch öst.); *schü(d)n* = Junge werfen (von Katzen, öst. ausschütten).
- S. 23 Z. 12 v. u. nach ⁵⁾ füge ein: *ā pāckn* sc. alles Nöthige zur Reise; *pāck ā* = gib den Widerstand auf u. ä.

¹⁾ Die Z. sind, wo nicht ausdrücklich das Gegentheil angemerkt oder eine Anmerkung bezeichnet ist, durchwegs v. o. u. vom Text zu verstehen. — Nachträge aus den mir zu spät zugänglich gewordenen Werken wird der 2. Theil bringen.

- S. 25 Z. 6 ist nach *Bett* ausgefallen *ässl.*
 S. 26 Z. 13 v. u. l. *schwärz* *2.
 S. 27 Anm. 3 Z. 6 l. 270 (st. 273)
 S. 28 Anm. 4 nach 96 füge hinzu: [260].
 S. 31 Z. 3 v. u. füge ein: (einmaliges *ai'stals* == in gewisser Hinsicht).
 S. 31 Anm. 1 Schluss füge hinzu: Es tritt endlich niemals zwischen zwei einzelne Begriffe wie siebenb.-sächs. (DM IV 281, 3).
 S. 32 füge nach Z. 3 v. u. ein: Sonst steht *ow* vor Adject und Adverb. auch in einem gewissen steigernden Sinne: *Häit how é Hung*, *ow r en g'härings* (gehörigen) *Hung*.
 S. 33 Anm. 3: Behaghel Deutsche Spr. S. 100 findet das »Gemeinsame« in der »Bezeichnung des Gegensatzes«. Über *aber* = *oder* vgl. jetzt auch noch PBB XXIV 404 f.
 S. 39 Z. 3 v. u. tilge das Komma nach *dadurch*.
 S. 40 Anm. 1 l. III (Ma. D. II 7 N. 1).
 S. 43 Z. 5 v. u. l. N. 108 c st. S. 108.
 S. 43 Anm. 3 Zahlreiche Belege dieses *und* im Schles. bietet jetzt auch G. Hauptmann Fuhrmann Henschel (Berlin 1899), z. B. S. 66. 81 u. ö.
 S. 45 nach Z. 9 füge hinzu: *Was forr* (was für ein) ist auch = fragendem *welcher* (*Was forr Fäts häut enn dos gmächt*) u. im Plur. *wie viele* (*wos . . . fa r Irlichilla* Lorenz S. 9).
 S. 45 Anm. 6 Z. 3 l. (-*wui*) st. (*wui*).
 S. 46 Anm. 3 Z. 3 tilge: *wos*; Z. 4 l. *jugend* (st. *Iugend*).
 S. 47 Z. 17 v. u. l. *vwā* (st. *vwē*).
 S. 47 Z. 6 u. 5 v. u. l. N. 104 i. 108 a.
 S. 48 Anm. 1 Z. 2 in der Klammer tilge ein *is*.
 S. 55 Anm. 5: Vgl. Frommann zu Grübel N. 106 d.
 S. 58 Z. 9 nach *äih* füge ein: (das vor *ich* in der Form *ell* erscheint: Neubauer Chr. Meyers Germania I 206).
 S. 60 § 86 füge hinzu: *wil é grad droz' denk* (so sage ich dir); *wil 's wāw r is!* (am Schlusse einer Rede angefügt).
 S. 62 nach Z. 12 füge hinzu: (oder *puscht*).
 S. 62 Anm. 9 Z. 1 l. der (st. dieser), und nach »Verbindung« füge ein: *umso* — *umso*.
 S. 64 Z. 2 l. § 221 und § 224.
 S. 64 l. Z. tilge ein 'im'.
 S. 69 Z. 8 nach *γ*; füge ein: über den Übergang in die Nebenordnung § 58.
 S. 70 Z. 8: zu *keck* vgl. *keng, kēng* im ungr. Berglande: Schröer Nachtrag 35 [277]
 S. 73 Anm. 8 l. 301 f (st. 302).
 S. 76 Anm. 2 vgl. jetzt Gradl Mundarten Westböhmens (= Brenner Hartmann BM II) N. 437. 535-612 (nicht N. 436 u. 611, wie BM S. 535 angegeben ist)
 S. 77 Z. 15 v. u. l. ziehe.
 S. 79 Z. 13 l. § 123. 126.
 S. 81 Z. 7 *äiäi mächu* auch *heuneberg*. DM VII 172.
 S. 81 Anm. 3: *Üi* ist nach Schmeller I 10 die oberpfälz. Lieblings-Interj.
 S. 82 Z. 12 u. 11 v. u.: *hei (hē)* »da hast du!« auch oberpfälz. u. bayr. Schneller I 1028.
 S. 82 Z. 2 v. u. l. (z. B.
 S. 82 Anm. 3 Z. 2 nach *öü* füge ein: Der Imperat. *habe*, an den Schneller I 1028 denkt, lautet egerl. *hō*; bayr. *hā*, *habe!* = *nimm!* Hartmann Volksschausp. S. 576. — Zu *se* vgl. noch Baselst. *ao! se!* = *sieh da! nimm!* Binz § 5.
 S. 83 Anm. 2: Nach Hartmann (Volksschausp. S. 577) ist bayr. *hū* auch ermahrende und beschwichtigende Interjection.
 S. 84 Z. 7 v. u. hinter »kann,« füge ein: dass die Laute des Weinens vielfach ähnlich klingen.
 S. 90 Anm. 7: Vgl. die Bezeichnung der Schopfmeise, *vitzegegger* (nach ihrem Gesange *vitzegegg*) im Deferegg.; Hintner S. 75. Über nd Nachahmungen des Wachtelrufes s. DM V 76 N. 5.

- S. 91 Anm. 5: Auf *lia lia* als Lockruf für Enten (aus Stelzhamer Ma. D. I 152 N. 6) verweist Th. v. Grienberger in Nagls DM I 143.
- S. 92 Anm. 4 Z. 1 »gleichlautend«: vgl. jedoch Hartmann Volksschausp. S. 568 *dü!* = *rechts!*
- S. 93 Z. 4 f. l. schwebendem
- S. 93 Anm. 1 Z. 2: Zu *Heil, Heidl* (Wiege) vgl. noch Purschka Bilder aus dem oberöst. Dorfleben I 107.
- S. 93 Anm. 2: *Hetschn* = Wiege DM III 258 zu I 1, 9. *Popaia* (-o) erklärt v. Grienberger = *pop' cia* (mhd. *cîd*).
- S. 98 Z. 15 »als — Abweisung«: auch als Ausruf ungläubigen Erstaunens.
- S. 98 Anm. 1 Z. 6: Vgl. auch Brenner-Hartmann RM I 242, 9.
- S. 101 Z. 7 schließe die Klammer nach »§ 143«.
- S. 102 Z. 4 Neubauer Erzg. Ztg. X 273 führt *was denn* und *no was denn* in der mir nicht geläufigen Bedeutung einer Verwunderungsformel an. — Nach Z. 21 füge hinzu: *Ä häut sé wöl!* (§ 123 S. 80).
- S. 105 Z. 13 v. u. nach *Bou!* füge ein: (wie nordd. *Junge!* Wunderlich Umgangspr. S. 48)
- S. 105 1 Z.: So stets ohne Pronomen; im Schles. tritt dieses vor: Vgl. G. Hauptmann Fuhrmann Henschel (Berlin 1899) S. 11 *Ihr Leute! Ihr Leute!* Ebda S. 31. 100 u. ö.
- S. 105 Anm. 2 Z. 1 l. *hilfä*
- S. 105 Anm. 5 Z. 3 nach 190 füge ein: Hintner S. 164.
- S. 105 Anm. 5 1. Z.: Vgl. Hintner S. 178. *Narr* ist auch schwäb. Beteuerungsformel: Wunderlich Umgangspr. S. 49.
- S. 106 nach Z. 11 füge hinzu: Mitth. XXXIII 110. 114.
- S. 106 Anm. 5: Ähnlich ist die Anfügung eines *hinten* oder *hinters* an *Strä!*: Neubauer Z. f. öst. Volksk. I 233. Vgl. *Kräühintn* S. 107 Z. 7.
- S. 107 Z. 6 nach *domine* füge ein: oder *Kräis gouts W(ü)llu!*
- S. 108 Anm. 2: Schröder stellt WB 37 [247] deutsch-ung. *Du Verplüteter!* (ein spasshaftes Scheltwort) zu *Blitz*.
- S. 109 Z. 8 schließe die Klammer nach »Angen«.
- S. 109 Z. 9 nach »60 a« füge ein: Nach einem Bedingungssatz wird *schü zou* zur Drohung.
- S. 110 Z. 13 v. u. l. neben *hopsä* und dem.
- S. 110 Z. 8 v. u. l. 102 (st. 101).
- S. 110 Anm. 4 Z. 1: Dieselbe Phrase im deutsch-ung. Bergl. Schröder WB 86 [195].
- S. 113 Anm. 6: Ähnlich öst. für Annäherung beim Versteckspiel *es brandet!* und *Feuer!* *Feuer!*, dagegen für Entfernung *Wasser!* *Wasser!*
- S. 114 Anm. 5 Z. 7 nach »Silbe« füge ein: Über die auffällige Betonung des attrib. *mein* vgl. Brenner-Hartmann BM II 58 zu 235; egerl. auch *meine Herrn!* *Meiner Trä!*
- S. 115 Anm. 3 Z. 2 l. BW (st. WB).
- S. 116 Z. 6 v. u. nach *nachweisen* füge ein: *versetzen, antworten, erwidern, entgegen.*
- S. 116 Anm. 3: Gottscheew. ist *sprachen* = beten: Schröder WB 213 [479]; auch im deutsch-ung. Bergl. *sprechen* = beten: ders. Nachtrag 48 [290].
- S. 118 Z. 8 f. *or's müchn*: vgl. Stelzhamer Ma. D. I 89 N. 41, 35. 37.
- S. 121 Anm. 3 Z. 2 l. (Geschlage)
- S. 122 nach Z. 8 füge hinzu: Über impers. *sich haben* vgl. § 123 S. 80.
- S. 122 nach Z. 3 v. u. füge hinzu: *Schläuf hol(b)m* = schläfrig sein.
- S. 122 Anm. 1: Gottscheew. *s. haben* = s. verhalten, s. benehmen, im Begriffe sein: Schröder WB 98 [262].
- S. 124 Z. 1 schließe die Klammer vor dem Komma.
- S. 124 Z. 15 nach »(abkratzen)« u. Z. 17 nach *ökrätet* füge ein: oder *öschü(b)m* u. oder *ögschü(b)m*.
- S. 124 Anm. 3: Über *abschieben* = weggehen vgl. Schmeller II 361 l. Lexer Kärnt. WB 217. Schöpf Tir. Id. 606.
- S. 128 Anm. 4 Z. 1 l. *dürfft*.

- S. 130 Anm. 3: Vgl. das Subst. *guot* überhaupt Mhd. WB I 589^b, bes. die Wendung *dehein (nehein) guot sin* (se oder für etwas, oder in, Dat.), welche Lambel zu Strickers Daniel 1422 Z. f. öst. Gymn. XXXVIII 239 in Erinnerung brachte, wozu er jetzt noch nachträgt Hartmann Büchl. 462.
- S. 131 Z. 7 ff. Lambel erinnert mich an die von Haupt zu Erec^t 2038 gesammelten mhd. Beispiele für *vol ligen, sitzen, gien* udg., auch mit Passivis.
- S. 131 Z. 9 v. u. l. nnd (st. oder).
- S. 131 Anm. 1 Z. 4 l. *Augn*.
- S. 132 Z. 3 ff. füge hinzu: *stechn* (d^r *Sunnz sticht* = scheint mit stechender Hitze).
- S. 133 Z. 8 v. u. nach s. *kuschn* füge ein: (oder *kuschn*).
- S. 133 Anm. 1: Mhd. *hâhen* ist trans. u. intrans.: Mhd. WB I 609. Lexer I 1144; trans. *hungen* belegt, worauf mich Lambel aufmerksam macht, Behaghel Eneide XCIX aus Veldeke u. niederrhein. Quellen.
- S. 134 Anm. 9: Mhd. Belege für reflex. *schicken*: Mhd. WB II 2, 119^a, 23 ff. Lexer II 720.
- S. 137 füge hinzu nach Z. 5 v. u.: *g'stück* außer = *profiteri* auch = dick- oder festwerden (von Flüssigkeiten); nach der l. Z.: Vereinzelt hörte ich auch *g'falln* außer = *placere* auch = sich setzen (von trüben Flüssigkeiten).
- S. 137 Anm. 2 Z. 4 vor *d'picht* füge ein: *dolai(d)n* = verleiden: Neubauer: Etzlg. Ztg X 248.
- S. 141 Anm. 2: Vgl. auch Kuntze Z. f. d. U. 1890 S. 43.
- S. 152 Anm. 1: Für den Zusammenfall der Endung der 2. Sing. praet. st. u. sw. Verba im Bayr.-Öst. (Weinhold Bayr. Gr. § 314 l. Abs.) vgl. jetzt auch Schönbach PBB XXIV 237, wo Beispiele (*du gabst, hulft*) aus einer (oberbayr.) Hs v. 1407 beigebracht werden. Darin wird man für diese Mundart mit ihm den Ausgangspunkt des Ausgleiches zwischen st. u. sw. conj. praet. erkennen dürfen.
- S. 153 Anm. 1 Z. 2 l. Indicative.
- S. 160 (Seitenüberschr.) l. § 179—182.
- S. 166 Anm. 6 Z. 3 v. u. l.: als missverständliche Analogiebildungen zu Indicativen wie *hassest, redest* u. ä.
- S. 167 Z. 2 v. u. tilge die Apostrophe bei *mächt'* u. *künn'*.
- S. 177 Z. 3 v. u. l. *oi's* (st. *aint*).
- S. 182 Z. 2 v. u. l. *Däi'stbus(d)n*.
- S. 184 Anm. 3 Z. 1: Auch schles. Vgl. das Breslauische Sprichwort DM III 417 N. 636.
- S. 185 Z. 13 vor *dass er* füge ein: *man glaubt allgemein* (Neubauer Z. f. öst. Volksk. I 229).
- S. 185 Anm. 1: Ähnl. *glau* im deutsch-ung. Bergl.: Schröer Nachtrag 29 [271].
- S. 187 Z. 18 f.: Vgl. das ältere Beispiel mit *als* Elbogner Chron. S. 92 l. Z. v. u.
- S. 191 Anm. 1 Schluss: Lambel hat dieses *ge* auch im Öst. gehört, lässt es aber offen, ob es mit dem Verbum *gên* etwas zu thun habe. Auch Schmeller scheint nach S. 381 an diesem Zusammenhang zu zweifeln.
- S. 192 Z. 4 v. u. l. *vdäins*.
- S. 192 Anm. 2 Z. 1 f.: Auch Nürnberg.: Frommann zu Gröbel N. 105 b.
- S. 196 füge ein Z. 12 vor *kochtd*: *kuschtd* (vgl. S. 86 Anm. 3), Z. 15 vor *quäntschtd*: *pfuödernd* oder *pluödernd* (flatternd), Z. 4 v. u. vor *wäkrtd*: *wrecktd* (in rohen Schimpfreden: *wrecktd Hund*), *wächtd* (flatternd).
- S. 198 Anm. 2 von S. 197 Z. 9 ff.: auch in *g'vereckt* (= verreckt, vgl. nhd. *gefressen*). Das am Schluss der Anm. erwähnte *de-* für *ge-* ist auch im deutsch-ung. Bergl. bezeugt: Schröer Versuch S. 45 [295], i mit Angaben über die Verbreitung dieser an die Kindersprache gemahnenden Vertretung in anderen Maa.

C. Verbindungen des Verbums.

I. Bestimmungsgruppen.

§ 238. Das Verbum wird 1. durch den Kasus eines Nomens ergänzt. Die Verbindungen des Verbums mit einem Kasus nehmen in der Mundart ein engeres Gebiet ein als in der nhd. Schriftsprache, vor allem infolge des Abganges zahlreicher ergänzungsbedürftiger Verba, so dann infolge des Vordringens der präpositionalen Ergänzung, die besonders die Erbschaft des nahezu ausgestorbenen Genitivobjektes angetreten hat.

a) Der Akkusativ bei Verben ist entweder durch die relative Bedeutung des Verbums gefordert oder nicht. Im ersteren Falle wird er zum reflexiven,¹⁾ zum inneren und äußeren Objekt.

§ 239. 1. Als sogenanntes inneres (oder faktitives) Objekt, das erst durch die Handlung oder mit derselben in die Erscheinung tritt, kann verwendet werden

a) die durch das Verbum bezeichnete Handlung selbst, als abgeschlossene gegenständliche Einheit betrachtet (oder eine ihrer Unterarten). Das stammgleiche nomen actionis tritt in der Mundart (wie wohl überhaupt in der wirklich gesprochenen Sprache) nie als leere Wiederholung des Verbalbegriffes auf (*einen Kampf kämpfen, einen Schlag schlagen*), sondern es bewirkt durch seine Bildung oder durch seine attributiven Bestimmungen eine wirkliche Determination des Verbums, vgl. *a Gsängl singe*, *a r ännas* oder *näis* (anderes, neues) *Gsp(ü)l sp(ü)ln* (auch mit Pronomina *wos* = fragendem *was* und *etwas*, *dös singe*, *sp.*), *säin gwenlinge* (gewöhnlichen) *Gäng gähk*, *en näis Täs z tänzn*, *a pás(r) Gabéls be(d)n*;²⁾ Ähnliches gilt übrigens auch von dem nicht stammgleichen nomen actionis, vgl. *a pás(r) Wort ris(d)n*, *säin (gwenlinge) Schrid gähk*, *äs Schri(d)l woi s ännä gähk* (ein Schrittlein wie das andere g. = in gleich langsamem Schritte g.), *en Troudi*³⁾ (auch *wos*, *dös* u. dgl.) *singe*, *en Walz tänzn*⁴⁾ u. dgl. Über das stellvertretende *eins* (*äi's singe*, *tänzn*, *sp(ü)ln*) vgl. S. 23 Anm. 6; auch *mächn* = aufspielen wird mit *a Stückl* oder *äi's* verbunden.⁵⁾

b) Das innere Objekt ist seinem Begriffe nach von der durch das Verbum bezeichneten Handlung verschieden, aber begrifflich oder sachlich erst mit ihr gegeben, wie z. B. mit der Bewegung die Bahn, die sie

¹⁾ Über die reflexiven Verba vgl. § 30, 2. 154 und das Reflexivpronomen § 451. 455—457.

²⁾ Andere Verbindungen sind der Mundart minder geläufig (z. B. *den Namen nennen*, dafür lieber *sagen*) oder fremd (so *ein kleines Leben leben* u. a.); vielfach wird *tun*, *machen* bevorzugt: *en Schloß, Schriß tau*; *'s mächt en Schnäi ässi* (= es schneit einen Schnee).

³⁾ Vgl. § 135.

⁴⁾ Die in 1a genannten Objekte (*Troudi* natürlich ausgenommen) auch ööst., z. B. Stelzhamer Ma. D. I 88 N. 41, 9 *Sing Gsängl, schlag* (auf der Zither) *Tänzl*. Nicht mundartlich ist *einen schönen (lichten) Tod sterben* (dafür *haben*), ebensowenig *öst*.

⁵⁾ Ebenso ööst. Stelzhamer Ma. D. I 88 N. 41, 35 bittet die Kellnerin den Musikanten *Awä mach mä nuh oans*; 37 und oft *mach i ihr oans*; vgl. steir. *aufmachen* = aufspielen Khull 33. Zu *machen* vgl. Schmeller I 1556 f. Schweiz. Id. IV 20 ff.

nimmt; hieher gehören Wendungen wie *sain Wëch* (Weg) oder *Stäich* (Steig) *gäh* (nicht = einen vorhandenen Weg durchmessen, sondern einfach = weiter gehen auch ohne gebahnten Weg, vgl. die Abweisungsformel *Gäh dain Stäich!* = Geh deines Weges!), ¹⁾ *Gäbët, Fäisraum(b)d, Mittöch läin* (= durch das Läuten die Gebet-, Feierabend-, Mittagszeit verkündigen, auch *zwölf, ächts l.* = durch Läuten anzeigen, dass es 12, 8 Uhr und damit Gebetszeit ist, ²⁾ auch *zwölf* usw. *schlög*n (*Öitsz schlägt mō zw.*) und früher *schräis* (*bis daß ma, sc. der Nachtwächter, zwölf schreit* HTV S. 171 N. 125 Plan-Mies); am deutlichsten tritt der faktitive Sinn hervor in *a Luach* (Loch) *schlög*n, ³⁾ *Ruaz u Wassa waina* Rotz und Wasser weinen, von heftigem Weinen, ⁴⁾ *Blout schwitsn*, ⁵⁾ *Löicht brenna*: ⁶⁾ *Häi't hämma scho Löicht brennt* = Heute haben wir zum erstenmal abends die Stube mit der Kerze oder Lampe beleuchtet, vgl. *Wes bän Töch Löicht brennt, brennt an Töch d'Augn ds*, besonders wie öst. von jemandem gebraucht, der morgens das Licht bis in den hellen Tag hinein brennen läßt; *'s rengt Bländen* regnet Blättern = Blasen, welche die Regentropfen bei längerem heftigen Regen auf den Regenlachen selbst erzeugen; *Laurenzē rengts Mäis*, d. h. Regen am Laurentztag, am 10. August, bringt oder verkündet Mäuseplage, auch *'s rengt Strick, Schnöis* = die fallenden Regentropfen bilden Stricke, Schnüre, *'s schnäit Spizhàkn* Spitzhacken, vgl. *u wenns Sp. schnäit'*) = und wenn das Wetter noch so schlecht ist, und (wie nhd.) *a P(ü)lln, a Schnouz* (eine Pille, Schnur), *an Strik* u. dgl. *drän, Bruderschäft trinken*, früher auch *Gevaterschaft tr.* Eger. Stadtges. S. 10 [1352] N. VII 1, ⁸⁾ *Gurdsché trinken*.⁹⁾

¹⁾ Hieher gehört wohl auch die Redensart *Des schräit's 's nu' wäg* = Dieser (Alte) schreitet es noch weg = hat noch einen schnellen, leichten Gang.

²⁾ Bayr. *'s Bäd, Mittäg l.* Schmeller I 1539; in einer älteren steir. Urk. (15. Jahrh.) *Schreckläuten* Khull 556; tir. *elst, zwölf, bät l.* Schöpf Tir. Id. 375: *Sein Wäg gē, Gebet, M., Abend, zwölf* usw. l. (*schlagen*) auch öst.; mittelschwäb. *'s Bät, Feuerabäd l.* BH I 46. Fischer I 944; schweiz. *elst, (2) Mittag l.* Schweiz. Id. III 1506 f. Egerl. auch mit pronominalen Objekt: *Wos läit mō r ann? Öitsz läit mō wos.*

³⁾ In anderem Sinne von *schlagen* auch, wie in der nhd. Schriftsprache und in anderen Maa., *an Lärm, an Purzelbäum, a Kräiz schlög*n = ein großes Kreuzzeichen machen, gewöhnlicher *a Kr.* oder *s Kr. mächn*: in Ruhla statt der Wendung mit *Purzelbaum einen Bock stürzen*, vgl. *ich kün kenn gir gehöpp unn kenn bök gestürs*, ich kann keinen Geier hüpfen (mit geschlossenen Füßen niedergekauert hüpfen, ein Kinderspiel) u. k. B. st. = ich kann darüber nicht außer mir vor Freude sein, es ist mir sehr gleichgültig Regel S. 122. 168.

⁴⁾ Auch altenburg. Weise § 57, in Ruhla (*flinnen*) Regel S. 119. Vgl. bayr.-öst. *rotzen* = weinen Schmeller II 196, Stelzhamer Ma. D. II 46 N. 25, 29 *Sü Muadü hat grotet*. Im egerl. Volkslied begegnet auch *Wasser fließen* = Tränen vergießen, in 'Tränen schwimmen: *Mei(n) Ang'n, döi flöißen Wassa* HTV S. 145 N. 62 (Plan-Eger). [*Wasser lachen* ironisch = weinen in der Fassung eines auch sonst verbreiteten Volksliedes aus Menzenberg bei Simrock Die deutschen Volkslieder N. 12, 1, 4. S. 33. l.]

⁵⁾ Nach dieser älteren Verbindung auch eine jüngere (Wunderlich Satzbau I 65) *Schwüß schwitsen*, z. B. *Er (der Türmer) schwitst an Schwaz, drei Dama dick*. Weikert, Der Bauer als Luftballon Str. 15 (Nürnbergs Dichterkranz 1854 S. 100).

⁶⁾ Die vier letzten Verbindungen auch öst.

⁷⁾ Vgl. ööst. *Und wann 's Spieß rigna däd!* Stelzhamer Ma. D. I 232 N. 31, 12 (scherzhaft auch *Sp. und alte Weiber*). Auch *Schnürl, Strick r.* ist öst. (vgl. den sprichwörtl. salzburgischen *Schnürlregen*).

⁸⁾ In einem Egerer Gerichtsprotokoll v. J. 1679 (UE V 5) begegnet *Schaden grasen* oder *gehen* = durch unrechtmäßiges Grasmähen, Gehen (auf der Wiese) Schaden zufügen: *Wider diese, so Einem schaden graben oder gehn* und weiterhin *an dem orth da schaden gegräbet*.

⁹⁾ *Bruderschaft, Courage tr.* auch öst.

Über *d'Stürk* und *d'Schäi* *trinkn* vgl. § 277. Außerdem tritt (wie nhd.) ein inneres Objekt zu Verben von allgemeinerer Bedeutung wie *tun*¹⁾ (einen *Fluch*, *Sprung*, *Schritt*, *Lacher*,²⁾ aber nicht *Eintrag*), *stiften* (*Brand*, aber nicht *Unheil*, *Elend*), *nehmen* (ein *Ende*, *Urlaub*,³⁾ *Rücksicht*, *Abschied*, *Platz*, aber nicht *Stellung*, *Anstoß*, *Kenntnis*, *Anteil*, auch nicht, in engster Verbindung, *wahrnehmen*, ebenso wenig *stattfinden*), *treiben* (ein *Geschäft*, *läusə Dingə* oder *Schintloude*, aber nicht *Possen*), *halten* (*Haus*,⁴⁾ *Ordnung*, aber nicht *Stand*), *aufführen* (einen *Spektakel* neben *machen*), *geben* (*acht* oder *obacht*, aber nicht *Raum*, *Ausdruck*). Gar nicht gebräuchlich⁵⁾ sind *Buße wirken*; *Nutzen schaffen*; *Folge*, *Gewähr*, *Versicht leisten*; *Verrat*, *Kunst üben*; *Sorge*, *Haß*, *Bedenken*, *Rechnung tragen*.

§ 240. Quantitative Bedeutung entwickelt der Akkusativ des inneren Objektes namentlich in Ausdrücken der Verneinung oder Abweisung: *Du häust ən Drək drā'ə'riə(d)n!* *Dös gählt di ən Drək (ən Bēdl, ən Schmārrn oə*. Einfaches *ən Drək!* usw. = o nein!⁶⁾ (vgl. § 142 S. 102); ferner der Akkusativ des Indefinit-Pronomens *wos* = etwas (*Deə häut wos gəschriə* Der hat stark geschrien, *Deə r is wos ümg'loffen* Der ist viel herumgelaufen),⁷⁾ und die Verbindung *wos erlēs*, etwas Ehrliches (*Deə häut sē wos erlēs plāugt*).

§ 241. 2. Unter den von Behaghel Hel. § 259 ff. gesonderten und der Hauptsache nach auch in der Mundart zu belegenden Gruppen der Verba mit äußerem Objekt sind besonders erwähnenswert

a) Verba, die eine körperliche Veränderung bedeuten, wie *stechen*, *beißen*, *schlagen* (*hauen*) in wörtlichem Sinne. Der Akkusativ betont hier das Objekt der Handlung (*Hält st(ü)ll, sinst stich ə dē in Fingə*, sagt man etwa zu einem unruhigen Kinde, an dessen Hand man etwas mit der Nadel zu tun hat; *Də Hund bäißt d'Läit ins Boə*. *Schlōch s Kind nist am Kuapf*), während der Dativ das Objekt gegen die absolut gefaßte Handlung zurücktreten läßt⁸⁾ (*I stich də r əmal in dāin bāisn Fingə* = ich tue dir — etwa wenn du selbst es nicht wagst — einen Stich in deinen schwärenden Finger. *Eə gählt dāə u schlägt əə dē d'Äksl*, Er geht hin und schlägt ihr auf die Achsel, um die Aufmerksamkeit auf den hinter ihr Stehenden zu lenken). Im übertragenen Sinne ist bei

¹⁾ In der alten Verbindung *gut tun* (Erdmann Otf. Synt. II § 101), egerl. *ə (kōr) gout tū* (vgl. § 150, 11 c Schluß S. 130) ist das akkusativische unflektierte Adjektiv auf dem Wege zur adverbialen Bedeutung; ebenso in *wahr haben* (*wānə hō(h)m*, vgl. § 150, 2 Schluß S. 123).

²⁾ Ähnlich oöst. Stelzhamer Ma. D. I 88 N. 41, 23 *Bo dā Dirn thuats än Schnatzi* (am Haspel). Im übrigen werden zu ähnlichen Zwecken wie allgemein in der Umgangssprache (auch öst.) statt der abstrakten auch konkrete Objekte verwendet, vgl. *Augn* (= erstaunte Augen = erstaunte Blicke) *māchn*.

³⁾ Nur vom Soldaten und auch hier häufiger (wie öst.) *dē U. g'nik*.

⁴⁾ Auch oöst. *Schintl. tr.*, *Haus h*.

⁵⁾ Ebenso wenig oöst. Natürlich fehlen auch die der poetischen Sprache angehörigen Wendungen wie *die Ruh des empfindenden unbefleckten Gewissens sprach sein ganzes Gesicht* (Klopstock Messias), vgl. Erdmann-Mensing II § 170.

⁶⁾ *Drek* (Schoass), *Schmārrn* auch oöst.

⁷⁾ Ebenso oöst.; auch altenburg. Weise § 133 (zugleich ein Beispiel aus Goethes Briefen für *was Ehrliches*).

⁸⁾ Derselbe Unterschied im Öst.

stechen (in die Augen stechen = die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, Verlangen erwecken) der Dativ ausschließlich, bei *beißen* (in die Augen beißen = die Augen schmerzhaft reizen, von scharfem Rauche) Dativ und Akkusativ, bei *schlagen* (aufs Maul schlagen¹⁾) = zum Schweigen bringen, durch scharfe, angreifende Gegenrede jemandem das Weiterreden verleiden) der Akkusativ üblich. *Treten* hingegen bevorzugt gerade im wörtlichen Sinne den Dativ (*Es tritt aln Laitn dñ d'Henardugn*,²⁾ doch ist der Akkusativ nicht unerhört), im übertragenen den Akkusativ (*I wis nən smāl trē(d)n* = ich werde ihn einmal energisch mahnen, drängen, im Stadtdialekt).

b) Verba, die eine körperliche Annäherung bedeuten, wie *begegnen*; dieses verlangt im Perfektum neben dem Hilfszeitwort *haben*³⁾ den Akkusativ (*I ho dñ Lait ēfto bəgənt*), neben *sein* den Dativ (*I bin deən Laitn b.*);⁴⁾ ausschließlich mit dem Akkusativ⁵⁾ verbindet sich *rufen* und zwar = durch Rufen wirklich herbeiholen,⁶⁾ während in *auf jemanden rufen* oder *schreien* nur die Absicht des Herbeiholens oder auch nur des Aufmerksammachens liegt.

c) Unter den Verben, die eine Einwirkung auf die Empfindung ausdrücken, kann *freuen* wie mhd. und nhd. nicht bloß reflexiv, sondern auch transitiv gebraucht werden: *Dös wiəd nən* oder *ən Ältn fräis*.⁷⁾

d) Unter den Verben des geistigen oder leiblichen Hervorbringens wird *nachmachen* (*nachahmen* ist wie im Öst. ungebräuchlich) entweder mit dem Dativ der Person und dem Akkusativ der Sache (*jemandem etwas n.*) oder mit dem Akkusativ der Person oder der Sache allein (*jemanden n., etwas n.*) verbunden.⁸⁾

Kosten, wie in der älteren Sprache mit dem Akkusativ des Zieles (in diesem Falle der durch die Forderung betroffenen Person) oder mit dem Dativ der beteiligten Person verbunden, zieht in der Mundart den Akkusativ sinngemäß besonders dann vor, wenn die GröÙe der Geldforderung und damit die starke Inanspruchnahme der Person betont wird (*Dös kost mi v'ü! Göld*, auch bei gegensätzlicher starker Betonung der Person: *Mi kost dös nēks*), sonst (und auch bei anderer Bedeutung) den Dativ: *Dös kost mā r ən Pəppmst(ü)!*; *I ho mā 's Möih gnouch kostn lauw*; *Dös kost mā nea r ə gouts Wort* = Da brauche ich ihm nur ein gutes Wort zu geben; *Sua wos kost mā nea r ən Lächə*⁹⁾ = Das ist zum Lachen. In Baiers Chronik begegnet auch das gleichbedeutende *stehen* mit dem Akkusativ, so 171 (der Besuch des Königs Ferdinand in Eger a. 1542) *hett die herrn beileiftig 1000 fl. gestanden*. Das verwandte

¹⁾ Ebenso öst., ähnlich in der Umgangsspr. *auf den Mund schl.*

²⁾ Ebenso oöst.; der übertragene Sinn fehlt der echten oöst. Volksmundart.

³⁾ Vgl. § 150, 3 S. 123 und jetzt H. Paul Die Umschreibung des Perfektums im Deutschen mit *haben* und *sein* (Abb. d. k. bayer. Akad. d. W. I. Kl XXII. Bd. I. Abt.) bes. S. 203 ff.

⁴⁾ Nur in gewöhnlicher Bedeutung, nicht = *behandeln*, z. B. mit *Verachtung beg.*, was dem Egerl. wie dem Oöst. fremd ist.

⁵⁾ Oberbayr. ähnliches *schreien* auch m. Dat. *wenns mā schreits* DM III 239, 19, ebenso oöst. Dat.

⁶⁾ Vgl. Erlmann Offr. Synt. II § 114.

⁷⁾ Auch oöst. *D. w. 'n gfrēi*.

⁸⁾ Erlmann-Meusing II § 191 c, vgl. Wunderlich Satzbau II 138 Anm.

⁹⁾ O.- u. nöst. hier Dat. oder Akk. Nagl Roanad S. 241 zu V. 278 *kheust*; bayr. Akk. (*mi*) Schmeller I 1418 *lachen*; oöst. in den anderen Beispielen Dat. oder Akk., aber nur *I ha' mäs* (Dat.) *Göld* (*Mich*) *gnua kostn lassn*.

gellen nimmt außer *néks*, *v(ü)l* nur Akkusative zu sich, die einen Geld- (Münz-)Wert bezeichnen: ¹⁾ *Des Tōla g(ü)lt zwäi G(ü)l(d)n*. Akkusative anderer Art, z. B. *jetzt gilt es einen schweren Kampf*, sind der Mundart fremd.²⁾

§ 242. Wie seit alter Zeit³⁾ werden auch in der Mundart gewisse Verba durch Komposition mit Partikeln befähigt, einen Akkusativ des äußeren Objektes zu sich zu nehmen; doch geschieht dies nicht in dem Umfange wie in der älteren und in der nhd. Schriftsprache. Denn einerseits fehlen viele der hieher gehörigen Verba der Mundart überhaupt, so z. B. unter den mit den Präfixen *be-*, *er-*,⁴⁾ *ver-* zusammengesetzten *beantworten*, *beherrschen*, *bekriegen*; ⁵⁾ *erklettern*, *erklimmen*, *ersürnen*; *verbürgen*, *verdunkeln*, sowie die meisten mit *ent-* wie *entblättern*, *entflammen*, *entlasten*, *entringen* u. a., anderseits fehlen von vielen gebräuchlichen Verben die hieher gehörigen Zusammensetzungen, besonders zahlreiche mit *be-*, *er-*, wie *begaffen*, *begeifern*, *begrenzen*, *bekämpfen*, *bekränzen*, *belachen*, *belligen*, *besteigen*, *betrauen*, *betrauern*, *betreten*, *beweinen*, *bewohnen* u. a.; *erbrechen*, *erlassen*, *erleuchten*, *erschleichen*, *erstehen*, *erstreiten*, *ertrotzen*, *erzielen* u. a.; aber auch solche wie *entwurzeln*, *entzündn*, *verdonnern*, *verfechten*⁶⁾ u. a. Beschränkter ist auch der Gebrauch der mit Adverbien zusammengesetzten; hervorzuheben wären etwa *angehen* (1. = anfangen, in der Aufforderung *Gemma 's oß* 'Gehen wir's an! 2. Etwas geht mich an = betrifft mich: *Dös gähnt di* [neben *dä* Dat.] *néks oß*),⁷⁾ *ausgehen* (= entdecken, ausfindig machen wie obpfälz. Schmeller I 859 b), *ausschimpfen*, *auszanken* (jemanden, im gleichen Sinne auch *ds-schenkn*, vgl. mhd. *schenden*), *ausschwitzn* (etwas), *austrommeln* (= etwas unter Trommelschlag öffentlich verkünden), *ausstehen* (1 *koß dean Kerk niß dsstäh*, nicht leiden), *abgehen*,⁸⁾ *ablaufen* (eine Wegstrecke), *abknickern* (jemandem etwas), *übergehen* (jemanden = ihn im Gehen überholen), *dfrewelln* (jemanden durch *Gréwell*, Lärm, aufwecken, vgl. Schmeller II 7 *rebelln*); *unter* wird auch in der nhd. Schriftsprache selten verwendet, um Intransitiva transitiv zu machen; statt der Verbindungen mit *durch* (in lokaler Bedeutung)⁹⁾ werden in der Mundart in der

¹⁾ Ebenso öst.

²⁾ *Gelten* = für etwas gehalten werden, der Volksmundart weniger geläufig, wird im Eg. Fron. noch mit dem bloßen Akk. verbunden, z. B. 3651 *Er sol kein (= keinen) Juden nicht mer gelten*.

³⁾ Erdmann Ofr. Synt. II § 116. Erdmann-Mensing II § 173 vgl. 145. Wunderlich Satzbau I 66.

⁴⁾ Egerl. *dä*; vgl. § 155, 1 a u. d.

⁵⁾ Hervorzuheben sind etwa *bnöissn* beniesen = durch Niesen bestätigen (auch Zwickau: Philipp HLZ VI 40) und das weit verbreitete abergläubische *bschräp* beschreiben (von Menschen, bes. Kindern, und Vieh).

⁶⁾ Alle auch dem Ööst. fremd.

⁷⁾ Statt *angehen* mit d. Akk. = *anwandeln* gebraucht man *zugehn* mit d. Dat.: *'s is 112 (jhr) z Schwächn (z n Ammächt) zougäng*. Ööst. *angehen* in der Bedeutung 1. und 2. und auch = *anwandeln* mit d. Akk.: bayr. *on-* und *zugehn*, ersteres aber nur in der älteren Sprache = *treffen* Schmeller I 859. 861. *Ankommen* (noch bei Luther mit dem Akk. Erdmann-Mensing II § 145) verlangt eg. den Dativ (*Mir künnt s Lächn oß*), öst. Dat. oder Akk.

⁸⁾ Mit dem Dat.: § 254.

⁹⁾ Über eine mehr faktitive § 244. 245.

Regel die präpositionalen Wendungen vorgezogen: *Der Rauch zieht durch die Stube* statt *durchzieht die St.* Auch neben anderen Ortsadverbien und Verben der Bewegung ist der Akkusativ seltener (*d' Stöck* oder *d' Gäss affé-* oder *ailäffm* die Stiege, Gasse hinauf, hinunterlaufen) als eine präpositionale Verbindung: *am Bām affèrègln* oder *affèkräksln* den Baum hinaufklettern, *bøn Täu asséfà(r)n* das Tor hinaus fahren u. a.¹⁾

§ 243. Wie *angehen* wird *irregehen*, das gegenwärtig wie ein trennbares Kompositum behandelt wird, an Stelle des alten Genitivs bei *irre* (Lexer I 1450, Schmeller I 131 *irr* 3) mit dem Akkusativ (der bei Pronomina schon im 15. Jahrh. auftritt: Lexer I 1451 *irr-gân*) verbunden, u. zw. in dem schon mhd. belegten Sinne von *vermissen*:²⁾ *Du wiast mi (d' Mouda) irgäit*.

§ 244. Eine Art faktitiven Sinnes erhalten einige Verba in der Verbindung mit *ab-* (*an Arm ofalln* = den Arm durch einen Fall brechen, *s Gôld ôsp(ü)ln* = das Geld im Spiele abgewinnen), *aus-* (*an Arm ôsfälln* oder *ôskëgln* = den Arm durch einen Fall ausrenken), *auf-* (*an Bügl ôflign* = den Rücken wundliegen, meist neben dem Dat. *sich*), *durch-* (*Schouch, Strümpf durchtânzn, durchläffm, s Hemm durchschwîtzn*) und wie in der nhd. Schriftsprache mit *nieder-* (*nîdstrâmpln*), *her-* (*hestelegrâfia(r)n*), *hinaus-* und *hinein-* (*âsse-, âkumplémentia(r)n*). Gelegentlich erscheinen solche Adverbia zu adverbialen Präpositionalausdrücken erweitert, z. B. *I mächt mō d' Augn ôsschâw* oder *d'n Kuöpf schâw, waina* (Ich könnte mir die Augen aus dem Kopfe schauen, weinen).³⁾ Häufig wird daneben auch das entsprechende Adverb wiederholt: *d' Augn d'n Kuöpf ôsseschâw*.

§ 245. Auch Reflexiva treten als Akkusativobjekte zu solchen Zusammensetzungen: *sich ausschlafen, s. ausschimpfen* (= alles sagen, was man auf dem Herzen hat), *s. ausschwitzen* (auch *s. ab-* oder *erschwitzen* eg. *dâschwîtzn*), *s. erweinen* (*s. dōwaina* = s. durch Weinen erschöpfen oder entstellen), *s. durchwusten* (*s. durchwoustn*) oder *durchfretten*,⁴⁾ *s. durchschwindeln, s. zusammenreden* (= eine Zusammenkunft u. dgl. vereinbaren). Adverbiale Präpositionalausdrücke verlangen hier meist das wiederholte Adverb als Stütze: *Des schwintlt sê durch s Lëbm durch*. Über derartige reflexive Verba mit adjektivischen Adverbien (*ich diene mich leicht*) vgl. § 154 d S. 135.

¹⁾ Das Öst. stimmt hier wie in den Verbindungen mit *aus* (*-schimpfen, -zanken, -schenten, -schwîtzn*), *ab* (*-laufen*), *über* (*-gehn*), *durch* mit dem Egerl. überein. Das Altenburg. gestattet außer dem Akk. (*Er fuhr die Geräisen Linden nans* Weise § 58) auch den Dat. (*dem Berge nan, der Gasse nunter* ebda. § 56).

²⁾ Auch bayr. Schmeller I 131, vgl. ebda. 859 *außgēn b*, 860 *irrgēn*; Schöpf Tir. Id. 288.

³⁾ Vgl. Ammann VS I 4, 13 *daß ich mir möchte die Augen aus dem Haupte weinen. Auskegeln, sich aufstegen, durchtanzen, -schwîtzn, die Augen anschauen, -weinen* auch öst. fakt.

⁴⁾ *S. ausschlafen, -schimpfen, -schwîtzn* (auch *s. abschw.*), *-weinen* (auch *s. abweinen*), *durchfretten* auch öst.

§ 246. Durch inhaltliche Analogie gelangen zu einem akkusativischen Objekt z. B. Ausdrücke für *prügeln* wie *ain a päs(r) di'läichtn* jemandem ein paar (Schläge) hineinleuchten = ihm ins Gesicht schlagen, oder Neubildungen aus Interjektionen wie *di'fräisn*, etwa = hineinreißen (zu der Interjektion der Verwunderung *ui Fräis!* § 123 S. 81, von ahd. *freisa*, mhd. *vreise* = Gefahr, Verderben, Schrecken):¹⁾ vgl. den anekdotischen Ausspruch des Egerländer Bauern auf der Prager Moldau-(Karls-)Brücke *Ui Sträl hintens! schöll 's owa deen di'gfräislt hobm!* etwa = Alle Wetter! mag es den (den hl. Johannes von Nepomuk) hier heruntergerissen haben! (John Oberlohma S. 175).

Über die aus einem Adjektiv oder Adverb mit *sein, haben, werden* gebildeten Verbalbegriffe vgl. § 435.

§ 247. Daß der Objektsakkusativ in ausgedehntem Maße auch in den substantivierten Infinitiv hinübergenommen werden kann, geht aus den § 311, 3 angeführten Beispielen hervor.

§ 248. Über den erst in neuerer Zeit voller entfalteten Gebrauch des elliptischen Akkusativs in kurzen Befehlen und Verboten, Wünschen, Gruß- und Dankformeln vgl. § 147 β S. 113.

§ 249. Ein doppelter Akkusativ tritt zu folgenden Verben: *hàisn* mit äußerem und innerem Objekt²⁾ = nennen (nennen selbst wird wohl nur in der Verbindung *an Nàmmə nennə* häufiger gebraucht) und zwar in dem deutlich gefühlten Sinne einer willkürlichen Namengebung; deshalb erscheinen als inneres Objekt niemals die gegenwärtig der Willkür entrickten wirklichen Familien-, Stadt- und Dorfnamen, sondern von den Personennamen die Neben- (Hof-) und Übernamen³⁾ (*Deen hàislt mə neə r an Russn*), von den Ortsnamen die Flurbezeichnungen appellativischen Charakters u. ä. (*Deen Hwul* [Hügel mhd. *hübel*] *hàislt mə r an Klopfsə*, daneben *dm Klopfsə*) sowie Namen neuer, unbekannter Gegenstände (*Sichst Bōiwul, an sechn Wōgn hàislt mə r a Autəmw(ü)l*). Außerdem wird *hàisn* gern in der Bedeutung *beschimpfen* (also wie das folgende Verbum *nəmə*) gebraucht: vgl. die sprichwörtliche Wendung *Dau bräuchst mē nāt glāi an rāu(d)n Hund z'hàisn. Deə hāt mē an Zipft⁴⁾ g'hàisn. Heisən = den Namen führen⁵⁾ zeigt keine Besonderheiten des Gebrauches. Der Familienname wird zur Unterscheidung von den Hof- oder auch von den Übernamen, gelegentlich aber auch sonst mit dem*

¹⁾ Pl. *Fräisn* = konvulsivische Zuckungen kleiner Kinder; bayr.-öst. auch Sing. *Frais f.* = konvulsivischer Zufall: Schmeller I 826.

²⁾ Andresen *Sprachgebrauch* S. 255 sagt, die ältere Sprache lasse wie die heutige Volkssprache auf *nennen* und ähnliche Verba den Nom. des Prädikats folgen (*Deshalb heißt man ihn der Retter*). Das gilt also vom Egerl. nicht.

³⁾ Für die Taufnamen liefert der entscheidende Taufakt meist auch den verbalen Ausdruck: *Mis hāmm unns Mā(d)l Mariə tāfəm laus*.

⁴⁾ Grobian, also Schimpfwort wie tir. Schöpf Tir. Id. 829; ohne be'eidigenden Sinn im Bayr. Schmeller II 1144 c.

⁵⁾ Eine besondere Bedeutung entwickelt es in Ausrufen wie *Dös hàislt mə lāfəm, schwitn!* oder *Dös hàislt glofəm, gschwit!* = Das heißt man, Das nenne ich laufen (gelaufen) usw., auch *Dös hàislt wos!* Das h. etwas! = Das will etwas sagen, bedeuten (im einzelnen Falle z. B. = *Das ist anstrengend, schlimm* u. dgl.).

unzweideutigen *sich schreiben* verbunden. *Namə* (= mhd. *namen*, *nennen*) in der Verbindung *zounamə* hat bloß die Bedeutung *einen Schimpfnamen beilegen*:¹⁾ so klagen Planer Schulkinder dem Lehrer auch in halb-schrift-deutscher Rede z. B. *Der Kraus hat mich (einen) Saubartl zugenannt*. Bei *fragn* ist der doppelte Akkusativ wie in der nhd. Schriftsprache auf den Fall beschränkt, daß das innere sachliche Objekt durch relatives oder indefinites *was*, durch demonstratives *das* oder durch *nichts*, *alles* (auch *etwas anderes*, *etwas Gescheiteres* und dergleichen Verbindungen mit *etwas*) gebildet wird.²⁾ *Ləuə* (< mhd. *lān* lassen) nimmt außer in der sprichwörtlichen Wendung *Deə lāsst unnan Hergott(n) ən gou(d'n Moš sāt)*³⁾ das Prädikatssubstantiv in der Regel in flexionsloser Form zu sich: *Ləu deən ə Gəuə Vorstəis sāt* = *Nimm an*,⁴⁾ *daß oder Warte, bis der ein Jahr lang Vorsteher ist*. *Eə lāsst sاین Bou(b)m Tischlə weən*; so auch in Wendungen von der Form *Du ləu ən Hənsəl Hənsəl sāt* oder *Eə həut ən H. H. sāt ləuə* = *Kümmere dich nicht* oder *Er bekümmerte sich nicht um H.*⁵⁾ In der formelhaften Wendung der Geringschätzung *Du košst mē Bugl-krätən* (vereinzelte statt auf den Buckel steigen) wird der doppelte Akkusativ wegen der festen Verbindung des zweiten mit dem Verbum nicht mehr als solcher empfunden.

Über *lernen* = *lehren* vgl. § 254.

§ 250. Von den in der Schriftsprache mit dem Akkusativ oder Nominativ verbundenen reflexiven Verben wie *sich zeigen*, *sich erweisen*, *sich fühlen* (*als Mann* oder *als einen Mann*) sind die beiden letzteren überhaupt nicht gebräuchlich; statt *Jetzt zeige dich als Mann* sagt die Mundart *Öitəz zəich dāin Moš* (deinen Mann; vgl. *sاین Moš stölln* seinen Mann stellen).

§ 251. Neben den Akkusativ tritt außer dem unflektierten prädikativen Adjektiv⁶⁾ nur noch der Dativ, nicht mehr der Genitiv. In Bezug auf die Verbindung dieser zwei Kasus, sei es daß sie untrennbar ist oder daß der Akkusativ auch allein stehen kann (Behaghel *Hel.* § 306 ff), zeigt die Mundart keine Besonderheiten.

§ 252. Akkusativische Ergänzungen, die nicht durch die relative Bedeutung des Verbums gefordert werden, sind

1. der lokale Akkusativ, der A. des durchmessenen Raumes: er tritt wie in der nhd. Schriftsprache zunächst zu den Verben der Bewegung wie *gehen*, *fahren*, *reiten* u. a.: den Weg, die Straße; auch mit

¹⁾ Steir. in gleichem Sinne *ausnameln* Khull 39.

²⁾ Sonst *nach etwas fragen*, so auch in der Phrase *I fräuch ən Täfəl dənəu*, wornach (wie Weise § 59 bemerkt) auch *I kümme mē ən Täfəl drüm* gebildet ist.

³⁾ Bei Grüner S. 49 schließt die alte Einladungsformel des Hochzeitsladers *Stellt Euch nur recht fleißig ein, Laßt mich keinen schlechten Bothen seyn*.

⁴⁾ Ähnliche Bedeutungen hat *lassen* gelegentlich auch bei einfachem Objekt: *Ləuə S' neə dōi Gwəlt!* Lassen Sie nur diese Gewalt = *Bedenken Sie nur diese Gewalt!* sagte ein Planer zu mir, der mir die Wirkungen eines Blitzstrahles an einem Hause zeigte. [Vgl. auch das ostpreuss. auch bei dem jungen Herder (z. B. I 298₂₈₁ u. ö. Suphan II 383 f. zu 344. Z. 10 seiner Ausgabe) im Sinne einer Annahme oder Einräumung begegnende *laß. L.*]

⁵⁾ Vgl. *Also lassen wir diesen Baum Baum sein* (sagt Eva zu Adam) Ammann VS I 84, 2. Dieselben Fügungen zeigt *lassen* im Oöst. [zu *lassen* vgl. DWB VI 239 f. bes. 8. 10. 11 b. 1.].

⁶⁾ Vgl. § 432, 4.

demonstrativem *dös*, z. B. *Gähst vöis Stund wäit?* — *Dös gäh é scho*. Neben anderen Verben (z. B. *en gänzn Wöch häut a gwäint oder geschimpft*) bezeichnet der Akkusativ nicht bloß den Raum, auf den sich die Handlung erstreckt, sondern auch die während der Durchmessung des Raumes verstrichene Zeit; ¹⁾

2. der temporale Akkusativ: er bezeichnet wie seit den ältesten Zeiten zunächst den durch die Handlung ausgefüllten Zeitraum; hieher gehören *döi Zäit* (neben *dero Zäit* § 497, 2) oder *d. Z. hez?* = die jüngst vergangene Zeit hindurch, bisher, bislang, auch *di gänzn Zäit* oder *döi gänzn Zäit* oder *Wäl?* = all die Zeit (Weile) her oder hindurch (vgl. Baier 582 S. 129 *ist ein schulmeister gewesen, die zeit pettlen gängen*. Elbogner Chron. S. 16 Z. 2 f. *bey im ist gewest Jorg vom Reytzenstein, dy zeit hauptmann zum Elbogen*), und so wie *Töch u Nacht auch Summa r u Winta* = während des S. und W. (vgl. HTV S. 329 N. 539 Eger *Rewinsala, Rewinsala, Sann Summa (r) u Winta?* *grä'n*), *d'Kirwa* = während, zur Kirchweih (vgl. HTV S. 67 N. 101 Eger-Plan *Gelt's, d'Kirwa git's Mämman u Vettan jä g'nough?* gibt es Muhmen und Vettern genug?), *Dein Au(b)mblik* (*D. Ä. bin é wids dau*).²⁾ Die Stelle des (nur vereinzelt) gebräuchlichen Genitivs nimmt der Akkusativ neben Zahlenbegriffen ein wie *s* oder *äl Gäus*, *s Mänat*, *d'Wochn*, *en Töch drä-mäl* = dreimal im Jahre, Monate usw. Der temporale Akkusativ bezeichnet auch den Zeitraum, innerhalb dessen etwas geschieht, ohne daß er dadurch ausgefüllt würde, oft geradezu nur einen Punkt dieses Zeitraumes: *Dem 15. dito ist der keltzste tag diesem* (= diesen)³⁾ *winter und jahr gewesen* Baier 669 (und so noch heute *Dein Winta wä(r) dös d' költst Töch*). *Der Mottel Kellner erscheist diß jhar dem Hansen Rudischen ein knecht* ebda. 122. *Döi* (die Knochen vom Mittagessen) *krüigt d'Sunnta r alamäl s'sämm dea krummbäinata Schtoolspitz* (Stallhund) Lorenz S. 25. *Dös Gäus r is a gstur(b)m*. *Döi Täch* (diese Tage) *kumm é zo diä*. *Dös* (ein Todesfall) *wä(r) gläi di äizschtn Täch* (gleich die ersten Tage) *näun Sántännstöch*.⁴⁾

¹⁾ Das unter 1. Gesagte gilt auch für das Bayr.-Öst.

²⁾ Nicht adverb. *zeither* wie Goethe Wahlverw. I 17 (W 20, 179, 12 ff) *Man hatte zeither die Mädchen des Dorfes im Nähen . . . zu ermuntern gesucht*.

³⁾ Weniger einfaches *döi Wäl* die Weile oder *diweil*, dafür *dzwil*, *dero Wäl* § 497, 2. ⁴⁾ Ungebräuchlich ist ein einzelnes *Winterszeit* (ohne Artikel wie öst. *Winterszeit führen mä Mergel Stelzhauser* Ma. D. II 57 N. 30, 313) und *neuzeit* (= in jüngster Zeit: *So wie's neuzeit Hauselgraphen gibt* Rosegger Waldheimat II Lehrjahre S. 33. *Der Herrgott hat neuzeit im Amtsblatt bekannt machen lassen, daß er Schnapsschulden nicht bezahlt* Ders. Sonderlinge aus dem Volke der Alpen⁶ S. 227).

⁵⁾ Ebenso öst.; schles. DM III 248 N. 240: vgl. altenburg. *Ich komme die Minute Weise* § 58.

⁶⁾ Baier verwechselt oft die Endungen *-em* und *-en*.

⁷⁾ Vgl. Weise § 58. *Dö Tag, dö ersten T. nach* auch öst. In eg. Sätzen wie *Öitaz* (oder *Häit*) *a Gäus is a gstur(b)m* = jetzt, heute vor einem Jahre ist er gest. scheint das Substantiv deshalb nicht als Akkusativ zum Verbum gezogen werden zu dürfen, weil es an die Stelle hinter *jetzt*, *heute* gebunden ist (also nicht *Heute ist er ein Jahr gestorben* = ein Jahr lang tot). Die Unzertrennbarkeit der Verbindung *jetzt ein Jahr*, *j. ein Monat* usw. deutet auf eine Verkürzung aus der Satzform *Öitaz r is 's a Gäus*, *is a gst*. Diese Verkürzung wird gelegentlich auch wirklich noch als selbständiger Satz gebraucht, vgl. *Ei, öitaz r a Gäus* (= von jetzt in einem Jahr) *bis wieda üwa 's Gäus* (also: wenn von jetzt an zwei Jahre um sind), *Schä(n)s Löwöl, äffa bist me(n)* HTV S. 191 N. 162 (Eger-Plan). In vielen Fällen ist eine Beziehung des Substantivs auf das Verbum überhaupt nicht möglich, z. B. *und* (sollen) *heut*

Beide Bedeutungen des temporalen Akkusativs sind wie in der nhd. Schriftsprache möglich bei *Vormittoch*, *Naumittoch* = am V., N.,¹⁾ bei *al Töch*, *al Nacht* u. a.

3. Der bloße Akkusativ des Ausrufes (altenburg. *Den Kuckuck auch!* Weise § 59) ist dem Egerländischen fremd, ebenso der Akkusativ bei Interjektionen²⁾ (§ 129).

Über den Akkusativ bei Präpositionen³⁾ §§ 512. 513a. 516. Über adverbial erstarrte Akkusative § 495.

b) Dativ.

§ 253. Der Dativ bei Verben ist durch das Fehlen mancher Verba immerhin auf ein etwas engeres Gebiet beschränkt als in der nhd. Schriftsprache.

§ 254. Unter den Verben, die ein durch ihre relative Bedeutung gefordertes Dativobjekt zu sich nehmen, fehlen einfache wie *ähneln*, *gleichen*, *nahen*, *ziernen*, *dünken*, *heißen* (= befehlen); *folgen* ist auf die Bedeutung *gehörchen*⁴⁾ beschränkt. Von den mit Partikeln und Adverbien zusammengesetzten fehlen z. B. *anliegen* (jemandem mit Bitten), *entgehen*, *entfallen*, *entfahren*, *entkommen* (dafür *āskumma*, auskommen, mit Dat.), *nachahmen*. *Bedeutē* (*bēdiitn*) kann keinen Dativ zu sich nehmen; ferner sind der Bedeutung halber erwähnenswert *vāgē(b)m* vergeben, wie mhd. = vergiften⁵⁾ (*an Rātsen*), *bakumma* bekommen = bezeugen⁶⁾ (Neubauer Id. S. 38, vgl. die Segensformel aus der Tepler Gegend *Es seien drei Würmer ausgegangen, Seien unserm Hergott bekommen* W. Toischer Mitt. XVI 236, 1; *bāgēgnā*⁷⁾ ist ebenfalls, doch nur in sinnlicher Bedeutung, gebräuchlich, also nicht *einer Schwierigkeit* b.,

acht tag umb Eisenach ankommen Egerer Urk. v. 1553 N. 1212 (Eg. Chron. S. 388) und so noch heute: *Hūt' acht Töch* = H. in oder vor acht Tögn; obst. bezieht sich *heint ā Jahr* (8 Tag u. dgl.) oder *h. über ā J.* auf die Zukunft, *h. vor an J.*, *h. is 's ā J.* auf die Vergangenheit.

¹⁾ Andresen Sprachgebrauch S. 259 sagt, unter den Tagzeiten komme der allein-stehende Akk. *nachmittag* = am N., *nachmittags* nicht vor. Unsere Ma. wie das Oöst. kennt bei *Vormittag*, *Nachmittag* überhaupt keine andere Form der Zeitbestimmung (gegenüber *An(b)nds*, *z' Mittöch*, *z' Nachts*).

²⁾ Beide Arten des Akk. fehlen auch dem Öst.

³⁾ Die mit den Präpositionen verbundenen Kasus könnten insofern hier angereicht werden, als diese Kasus von Haus aus z. T. nicht von den Präpositionen, sondern von der Bedeutung des Verbums abhängig sind (Behaghel Hel. S. IX und ebda. § 165).

⁴⁾ *Gehörchen* fehlt, dafür *āf ain āfhurchn* auf jem. aufhören = seinen Ermahnungen Gehör schenken.

⁵⁾ Das bisher in § 254 Angeführte gilt auch für das Öst.

⁶⁾ Auch mhd. und noch bei Fischart mit dem Dat.: Erdmann-Mensing II § 262 f.; ebenso bayr.-öst., 7 und 13 comm., lus. Schmeller I 1247. Khull 64, 2. Schöpf Tir. Id. 310. Lexer Kärnt. WB 164. Schmeller Cimbr. WB 135 [197]. Zingerle 37; vgl. Fischer I 826. *Bekommen* ist auch = *gedeihen* (vgl. § 150, 3 S. 123), nie = *erhalten* (dafür *kröign*; ebenso öst.).

⁷⁾ Jakob Grimm gebraucht sich mit jem. b.: *Mit dem Werner Haxthausen bin ich mich gleich den Tag nach seiner Ankunft auf der Straße begegnet* Grimm Br. S. 369 N. 110 Z. 14 f. v. u.

jemandem freundlich *b.*), *ögäihl* abgehen = fehlen (vgl. das ironische *Dös gäng mä nū ð!* = Das fehlte mir noch! als Abweisungsformel), *oß ghäien* angehören ¹⁾ (im Sinne der Familienzugehörigkeit: *Weß ghäiest un oß?* fragt man Kinder; in übertragenem Sinne: *Es wäiß nist, weß r oß ghäiet* = Er fühlt sich vereinsamt, fremd, auch = Er ist verwirrt, stark betrunken), *oßgäihl* (vgl. § 242), *oßstäihl* anstehen = gefallen (meist in spöttischem oder unwilligem Sinne: *Mä Mutzen wä deen Lumpm d oßgständn* = Meine Mütze hätte dieser Lump auch gerne gehabt. *Dös stäihl nän d nist oß!* Das mag er auch nicht!), *näugäihl* nachgehen = nachwirken, schwer zu vergessen sein: ²⁾ (*Dös Mäles gäiht dä Mondä hält älwäil nū nau* = Die Mutter kann das Unglück noch immer nicht verwinden), *zougäihl* zugehen = zu jemandem gehen (*Des Hund gäiht mä nist zou*), ferner = jemandem zur Hand gehen (daher *Zougäierē* Zugerherin = Bedienerin) und = anwandeln (*Mis gäiht o r Ammächt zou* S. 211 Anm. 7).³⁾ Unter den Verben, die sich nur mit reflexivem Dativ verbinden, ist *sich einbilden* erwähnenswert, das nicht nur *wähnen*, sondern allgemein = *sich vorstellen, denken* bedeutet; vgl. *Dös koßst dā r d' b(ü)ln* = Das kannst du dir denken.⁴⁾

Von diesen Abgängen und Bedeutungsverschiedenheiten abgesehen weist die Mundart in der dativischen Fügung bei relativen Verben nur einzelne Besonderheiten auf: *dabärm* erbarmen, nimmt außer dem Akkusativ auch den Dativ⁵⁾ .zu sich; *läu* lassen, verlangt neben dem mit einem Objekt verbundenen Infinitiv den Dativ⁶⁾ (*Laß't mir die Leich' anschauen* HTV S. 109 N. 20 *b* Steinbach), neben bloßem Infinitiv gewöhnlicher den Akkusativ⁷⁾ (*Läu s Mä(d)l emäl trinken*). *Lärn* = lehren (vgl. § 169) verlangt im Gegensatz zum gemeinermanischen Gebrauch von *lehren* (Erdmann-Mensing II § 187. Behaghel Hel. § 305) und zu anderen Mundarten (z. B. zum Mainz. Reis I § 43, 2 *b*), aber überein-

¹⁾ Gehören mit dem Dativ ist = *Eigentum sein*, mit *zu*, *für* = *bestimmt sein*. Vereinzelt werden beide Fügungen auch gemischt; vgl. HTV S. 196 N. 174 (Lobs) *Er* (sc. der Wein) *g'hört für 's Wirt's sein' Gästen* (der Dativ bei *für* ist im Egerl. wie im Öst. unehört). Jakob Grimm gebraucht noch *hören zu*: *Zum Märchen vom Großvater hören mehre alte Schwänke* . . . Grimm Br. S. 371 N. 110 Z. 8 f., vgl. ebda. Z. 13 f.

²⁾ Ebenso bayr. Schmeller I 860, tir. Schöpf Tir. Id. 186, 4, ähnlich elsäss. Martin-Linhart I 190^a; ööst. dagegen *nachg.* wie schriftl. u.: *ös geht eahm gern so nah* = trifft gerne so zu und *anstehen* in den Raa. *das Klood steht ihr (eahm) guat an* = paßt gut (eg. *s Klood stäiht wä gunt*), *er hat mi um ä Geld angständn* = angegangen.

³⁾ Abgehen (außer = *fehlen* in der Wendung *mir wird [ganz] agehäd* = mich überkommt eine Schwäche, mir läuft die Farbe ab, vgl. mhd. *er vorhte in solte von dem bloute* [Blutverluste] *an kreften und an muote in kurzen ziten abegän* Tristan 16073. Mhd. WB I 467), *gehören* (in beiden Bed.), *angehören* (in ersterer Bed.), *zugehen* (in ersterer Bed.) auch ööst. mit dem Dat.

⁴⁾ Ammann VS I 6, 26 f. *Liebe Mutter* (sagt Christus zu Maria), *warum fürchtest du dieses* (daß ich dir unversehens genommen werde), *du kannst dir ja wohl einbilden, daß ich nicht eher werde mein Leid anfangen, ehe ich dir dasselbe offenbart habe*. In der Mieser md. Sprachinsel hört man bisweilen refl. Dat. bei *fürchten* u. ä.: *ich fürcht mē*, vgl. berl. *'k fürchte ma so sehr* H. Koppel Sanders Zs. f. d. Spr. IV 222.

⁵⁾ Ööst. nur den Dat. Letzterer gehört schon der älteren Sprache an; Kehrein Gr. d. 15.—17. Jh. III § 202.

⁶⁾ Die gleiche Fügung findet sich gegen den herrschenden Gebrauch bei einzelnen nhd. Schriftstellern; Andersen Sprachgebrauch S. 285.

⁷⁾ Denselben Unterschied der Fügung zeigt das Ööst.

stimmend mit dem Bayr.-Öst. (Schmeller I 1502; vgl. jedoch Lexer Kärnt. WB 178) den Dat. der Person: *I lárñ dā* (dir) *dōs Gsp(ü)l.*¹⁾

§ 255. Die Umschreibung einfacher Verbalbegriffe durch *machen*, *tun* (vgl. § 150, 11. 12) mit einem prädikativen Adjektiv richtet sich in betreff des Kasus nach der entsprechenden Fügung des Adjektivs mit *sein*: tritt zu diesem in unpersönlicher Wendung der Dativ, so steht er auch bei *machen*, *tun*; hingegen entspricht dem Nominativ bei *sein* der Akkusativ bei *machen* (*tun* kommt hier kaum in Betracht); es heißt daher wie im Nhd.²⁾ *Ich mache dir angst und bange, heiß* (: *Dir ist a. und b., h.*), *Das tut dir gut* (: *Dir ist g.*); hingegen *Ich mache dich naß, traurig, irr*, (: *Du bist n., tr., irr* = im Irrtum). Auch den von alters dativischen Fügungen *ant, wāih, rest tau*³⁾ (mhd. *ande, we, rehte tuon*) stehen dativische Fügungen mit *sein* gegenüber (vgl. § 256).

§ 256. Dative, die nicht durch die relative Bedeutung des Verbums gefordert werden, treten

1. zu *sein* und *werden*; und zwar steht der Dativ neben einem pronominalen Subjekt (indefinitem und fragendem *was*) oder einem Vergleichungssatz mit *als wenn* (an Stelle des Subjektes) in den Wendungen *Jemandem ist etwas, nichts* = Jemand hat einen (keinen) körperlichen oder seelischen Schmerz, ist leidend (gesund)⁴⁾. (z. B. *dā Moudā is wos* und *Wos is ann dā Moudā?*) und *Jemandem ist, als wenn* = Jemand hat das Gefühl, die undeutliche Empfindung, als wenn (vgl. § 150, 1); neben einem substantivischen Subjekt ist dieser Dativ auf die Formel *Gott sei Dānk* beschränkt.⁵⁾

Etwas zahlreicher sind die unpersönlichen Wendungen mit dem Dativ neben Adjektiven, die körperliche oder seelische Zustände ausdrücken, vgl. *Mia r is* oder *wid hāß, kold, schwā* (= ich bin betrübt), *laicht, gout* (= wohl), *äid* (öde, von nüchternem Magen), *iwł, schlecht* (schlecht), *olwa* (albern, mhd. *alwære*, jedoch = absonderlich), *loi* (obpf. *l*) schwach, krank Schmeller I 1401, die letzten vier ungefähr = *nist gout* oder *nist rest, unwohl*)⁶⁾ u. a. Regel ist der Dativ auch neben adverbialem *ant, wāih, rest* (vgl. § 255), seltener neben anderen Adverbien wie *wohl* (in der Phrase *Mia r is hāit nist wūł u nist wāih* = Ich bin nicht gesund und nicht ausgesprochen krank, also matt, verstimmt) oder *extra* (= gut: *Mia r is nist extra*). Hicher gehört auch *Mia r is*

¹⁾ Auch in der Zusammensetzung mit *an-*: *jemandem etwas anlernen* = zu etwas anleiten (ür. wie öst. *einen zu etw. anl.* Schöpf Tir. Id. 386).

²⁾ Ebenso öst.

³⁾ *Ant t.* nur unpers.; um Eichstätt auch pers. *der tut mir a.* = ich möchte ihn haben, vermisste ihn: H. Weber HLZ V 136; ähnlich in Zwickau O. Philipp HLZ V 9. Diesen Wendungen schließt sich offenbar auch *einem schön tun* (*schāt tou*) = schmeicheln an.

⁴⁾ Ebenso nöst. (Nagl Roanad S. 255 zu V. 295 Schluß) u. oöst.

⁵⁾ Nicht so im Schles. Vgl. das Breslauische Sprichwort *Wām de kū is, dār nise bem zāle* DM III 243, 73. Auch die ohne Verbalform gebildeten Fügungen wie *Heil dem Lande!* sind unserer Ma. wie der öst. fremd.

⁶⁾ In gleichem Sinne auch *Mia r is nist rest äuthentisch* oder *M. is n. r. käusch* (< jüd.-chald. *kāschēr* rein, vorschriftsmäßig: Kluge Et. WB 210). Mit Ausnahme von *olwa, loi* (dafür öst. *lab*) *wūł* sind alle Verbindungen auch oöst.

no r um, Mir ist nur um (z. B. um das Kind, vgl. § 30, 3 S. 20). *Dem ist nicht so* ist unbekannt (in der städtischen Umgangssprache in gleichem Sinne *'s is niet in dem*). Über das elliptische *Dau wä ma!* vgl. §§ 38. 142. 147 β.

2. Gar nicht geläufig ist dem Egerländischen wie dem Öst. der Dativ neben *sein* und *werden*, wenn diese mit einem Prädikatssubstantiv zu einem Begriffe verbunden sind wie in den Sätzen *Du warst mir ein Vater. Ein Gott bist du dem Volke worden*; dafür heißt es wenigstens in der Stadt *Du wärsst so mia r a retts Vatts* oder *wöi a r. V.*; *Füa(r) deen* (auch *Ba deen* oder *Va deen ds*, *In deen säin Auchem*) *bist du öitsa r a gräußa Moß.*¹⁾

3. Um so verbreiteter ist der alte²⁾ Dativ bei nichtrelativen Vollverben neben einem Akkusativobjekt, zu dem er in enger Beziehung steht; und zwar ist es in der Mundart in der Regel der Dativ der Person, welche die durch das Verbum bezeichnete Einwirkung nicht nur empfängt, sondern auch empfinden kann; doch braucht dabei die Vorstellung, daß die Person an jener Einwirkung ein Interesse hat, in diese Bedeutung des Dativs noch nicht einzufließen. So sagt man in der Mundart zwar *Ich schüttle (drücke) dem Gaste die Hand,*³⁾ aber nicht *Ich schüttle dem Baum die Äste* oder *Ich drücke der Tür die Klinke*; ebenso *Ich breche dem Käfer einen Fuß*, aber nicht *Ich breche dem Kasten einen Fuß.*⁴⁾ Doch tritt dieser intimere Sinn des Dativs nur bei einfachen Verben hervor; bei zusammengesetzten ruht der Dativ zugleich auf der Unterlage der Partikel und erhält so seinen besonderen (z. B. ablativischen) Sinn, z. B. *Ein ungeschickter Träger bricht dem Kasten einen Fuß ab.*

4. Der Dativ des Interesses betont nicht nur, daß, sondern auch wie die Person die durch das Verbum bezeichnete Tätigkeit empfindet (angenehm oder unangenehm): *Ich reibe dem Allen* (der dadurch eine Erleichterung seines Schmerzes empfindet, *den Arm*. Natürlich tritt dieser Dativ wie in der nhd. Schriftsprache auch neben Zustandsverba, z. B. *wissen*⁵⁾: *I wäiß dō (dir) koin Raut* (Rat). Auch einen reflexiven Dativ des Interesses (*Dea lächt sé gnouch*) kennt die Mundart.

Verstärkt und verdeutlicht wird der Sinn dieses Dativs durch beigefügtes *s'loi* (zuliebe; *suleide* fehlt), *s'fläiß* (geflissentlich, *de industria*), *zon Schua(r)* (§ 316, 1 a und Z. f. d. U. XIII 63. 67. 352); eingeengt wird sein Gebiet durch Wendungen mit *für*; so ist z. B. der Dativ bei *leben*, *sterben* außer in der Gebetsformel *Jesus, dir leb ich, dir sterb ich* gänzlich unbekannt⁶⁾ (sonst *Dea lebt u stirbt öitsa füa sä Wirtschäft*).

¹⁾ So fehlt auch wie im Öst. bei adjektivischem und verbalem Prädikat der Dativ, der den Standpunkt der Auffassung kennzeichnet: *Mir ist er tot* (Erdmann-Mensing II § 286), *Mir lebt er*; dafür ebenfalls *für mi* oder *vo mia r üs*.

²⁾ Vgl. Erdmann Ofr. Synt. II § 254. Wunderlich Satzbau II 147.

³⁾ Hieher gehört die nicht ganz klare sprichwörtliche Wendung (*cinem*) *s Butzbräut ötrā(d)n* das Butterbrot abtreten = ihm auf die Ferse treten, vgl. steir. *Heiratabtreten* einem Mädchen oder einem Junggesellen auf das Kleid oder die Ferse treten Khull 339.

⁴⁾ Daß (neben der Personifikation) gewohnheitsmäßige Erweiterung des Gebrauches allerdings auch Sachnamen in diesen Dativ setzt, belegt Wunderlich Satzbau II 148 aus Hans Sachs.

⁵⁾ Wunderlich Satzbau II 143.

⁶⁾ Auch öst.; dagegen *s' ließ*, *s' fließ* gebräuchlich.

Bei *sein* und *werden* mit einem Prädikatsnomen (etwa *dir*, d. i. *dir zu liebe, ist er ein schlechter Kerl geworden*) ist der Dativ des Interesses überhaupt unmöglich.¹⁾

§ 257. Ist der Dativ der unter 1. und 2. bezeichneten Art ein Pronomen (*Du drückst mir die Hand*), so erscheint das Possessivum (*Du drückst meine Hand*) ungefähr gleichbedeutend; die Mundart kennt jedoch diese possessive Fügung nicht, eher verstärkt sie den Dativ noch durch das Possessivum (*Du drückst mir meine Hand*), wobei jener allerdings vielfach schon in die Bedeutung des Interesses hinüberspielt (= *Die Empfindung deines Druckes ist stark oder unangenehm*).

Ist der Dativ hingegen ein Substantiv, so scheint er sich ungefähr mit dem Genitiv des Besitzers zu decken (= *Ich drücke die Hand des Gastes*). Tatsächlich ist dies jedoch mindestens beim Dativ des Interesses nicht der Fall, dessen eigentümliche Bedeutung dem Genitiv nicht anhaftet (*Ich reibe den Arm des Alten* könnte sogar von einem abgetrennten Arm gesagt werden). Die Mundart kennt den Genitiv in solcher Fügung überhaupt nicht, sondern verstärkt auch hier den Dativ des Interesses allenfalls durch das Possessivum (*Ich reibe dem Alten seinen Arm*).²⁾

Diese Fügungen des Dativs mit dem Possessivpronomen neben nichtrelativen Verben³⁾ sind der Ausgangspunkt der in hoch- und niederdeutschen Mundarten weit verbreiteten Umschreibung des besitzanzeigenden Genitivs durch den Dativ mit dem Possessivum, auch in Fällen, wo kein Dativ zum Verbum treten kann⁴⁾ (*Den Bräut'gam sein Vatter war a derbei* HTV S. 97 N. 10 Eger), wobei die gleichlautende Form des Genitivs und Dativs im Femininum unterstützend gewirkt haben mag (vgl. Müller Z. f. d. U. XI 662).⁵⁾ Doch ist der eigentliche, als selbständiger Kasus empfundene Dativ des Interesses auch neben dem Possessivum der Mundart durchaus geläufig geblieben (vgl. die Beispiele unter 2. und 3.) und wird in dieser Auffassung sowie als Objektkasus bei relativen Verben wohl auch vom Pronomen abgerückt; vgl. die Inschrift auf der Zunftlade der Sattler in Eger aus d. J. 1633 (John Mus.

¹⁾ Ebenso öst. Auch in der Schriftsprache würde (abgesehen etwa von poetischem Gebrauche) der Dativ *dir* in dem gegebenen Beispiele nur als Dativ der freieren Beziehung (= *nach deiner Auffassung*) verstanden werden.

²⁾ Das bisher Gesagte gilt auch für das Öst.

³⁾ Nicht aber der Dativ bei relativen Verben, die durch die engere Verbindung dieses Kasus mit dem Possessiv der nötigen Ergänzung beraubt würden; vgl. *Ich gebe dem Kinäde sein Spielzeug*; jene engere Verbindung ergäbe *Ich gebe das Spielzeug des Kindes . . .* (wem?)

⁴⁾ Vgl. Grimm Gr. IV 351. Schumeller § 873. 744. Erdmann-Mensing II § 248. Behaghel Gesch. d. d. Spr. § 159 (132), 3. Ders. Deutsche Spr. S. 320. Wunderlich Satzbau II 147 ff. Ders. Mundart S. 51. Lessiak § 122 c β. Schwäbl § 53, 1. Wirth § 12. Schleicher 60. Andere Literatur bei Weise § 52, 3 S. 38 [dazu Rörtsches Krefelder Ma. 133 DM VII 60. Holthaus Ronsdorfer Ma. Z. f. d. Ph. XIX 434 § 1. Maurmann § 207. L.].

⁵⁾ Behaghel stellt Zeitformen S. 11 die Erscheinung mit dem romanischen und slawischen Dat. poss. in Parallele. Binz verweist § 90 auf französische und englische Konstruktionen (auf engl. auch H. v. Dadelen Z. f. d. U. XII 665 f.). Wirklicher Einfluß dieser fremden Fügungen auf das Deutsche bliebe aber doch erst zu erweisen. In dem Beispiel *Den Teufel sein rußiger Bruder*, das Andresen (Sprachgebrauch S. 256 Anm. 2, aus Grimms Märchen) als Beleg der Verbindung des Akk. mit *sein* anführt, liegt gewiß (wie durchwegs im Egerl., vgl. das im Text gegebene Beispiel) nur formelle Angleichung an den Akk. vor.

S. 18 N. 439): *deme* (Gott) *befehlen wir vnns in seine Hendt diesse Laden* (in dem seine Hand oder Hände = in dessen H.)

§ 258. Bezüglich dieser Umschreibung sei für unseren Dialekt hier noch Folgendes bemerkt:

a) Das Egerländische gebraucht hiezu außer substantivischen Dativen nur noch die Dative des Demonstrativpronomens *der*,¹⁾ *derselbe* und allenfalls des fragenden *wer* (*Dös is deen* oder *en selln sã Mutzn*, weniger schon *Ween sãne r is dös?*),²⁾ ferner von *ein* und *ander* (*ain sã Unglück is en annen sã Glück*).

b) Der umschreibende Dativ steht wie im Bayr.-Öst. auch nach Präpositionen: *in 'n Nauchbn sãin Gãrtin*.³⁾ Durch Angliederung des Dativs an die Präposition entsteht bisweilen eine veränderte Struktur, so bei plur. Substantiven: *Dös ghãit als scho fũs unnã Mãi(d)la irã Hauchzãt*, Das gehört alles schon für unsere Mädchen (statt *fũs unnã Mãi(d)lãn* f. unseren Mädchen) ihre Hochzeit.⁴⁾

§ 259. Häufung von Dativen sowie von Possessiven werden nicht gemieden: *ãf mãin Schwãuchã sãine Hauchzãt* auf meinem Schwager seiner Hochzeit, *ãf sãin Schwãuchã sãine Hauchzãt*. Auch mehrere von einander abhängige possessive Dative (*mãin Schwichãvõdã sãin Broudn sãine Kinnã*) sind nicht unerhört;⁵⁾ doch werden zwei vorgesetzte Genitive (*Mãi's Schwichãvõdãs Broudãs Kinnã*) oder eine Wendung mit *von* (*Kinnã vã mãin Schwichãvõdã sãin Broudã*) vorgezogen.⁶⁾

§ 260. Die Umschreibung des Genitivs durch den Dativ und das Possessiv erzeugte wahrscheinlich auch die pleonastische Verbindung des possessiven Genitivs mit dem Possessiv (vgl. § 372) als Kompromißform mit dem Schriftdeutschen.⁷⁾ Das Auftreten beider Formen in älteren Urkunden gibt keine verlässlichen Anhaltspunkte für deren Alter und Abhängigkeit, denn es ist sehr möglich, daß alle Umschreibungen des Ge-

¹⁾ Nicht das Relat. *der* wie fränk.-henneberg. *der mð, dan sã vermõge die jũde in hũnne honn* (der Mann, dessen Vermögen die Juden in Händen haben), *ẽs in'ẽ wasser gespãnge* Spieß 52.

²⁾ Ebenso öst. *Wem sein* = wessen auch Sonneberg, Schleicher 46; Heidelberg, auch *ihm sein Haus, ihne* (und *Ihne*) *ihr Haus* Sütterlin Genitiv S. 8 f.; *wau is n iins iv hũt?* auch in Rappenaun Meisinger HLZ II 261 § 36; das Altenburg, fügt den Dat. sogar zu *seinetwegen* (-*halben*): *dem seinetwegen* (in Plauen *Ihnen Ihretwegen*) Weise § 52, 3. Das Berlinische setzt statt des Dativs sogar das Possessivum nochmals: *Wem sein Federhalter is 'n det?* — *meinen* (deinen) *seiner* (H. Koppel Sanders Z. f. d. Spr. IV 223). Über die Form *Ihnen*, *Ihner* § 454.

³⁾ Baselstätt. ist das unmöglich, da dort *am*, *im* nicht als Präposition, sondern nur als Dativbezeichnung gefaßt würde: Binz § 99. Übrigens ist auch eg. die Umschreibung unstatthaft, wenn das Pronomen den Charakter des Attributes verloren hat, wie vor *wegen* in der Präp. *von* — *wegen*; dagegen bei O. Ludwig Heiteretei (Leipzig o. J.) S. 163 *das* (mich zur Arbeit anbieteten) *will ich noch tun um dem Lieste seinetwegen* = um des L. wegen.

⁴⁾ Vgl. Ammann VS II 65, 12 f. *obwohl uns auch für unsere Freunde ihre armen Seelen zu sorgen oblige*. Lambel hält hier *unsere Fr.* nur für halbhochd. Wiedergabe des ma. Dat. f. *unsern Freunds vãne a. S.*

⁵⁾ Altenburg. wird diese Häufung bevorzugt Weise § 52, 3.

⁶⁾ Das Öst. kennt mit Ausnahme der gehäuften Genitive alle in dem Paragraphen genannten Fügungen.

⁷⁾ Behaghel Zeitformen S. 49.

nitivs im Volksmund schon Jahrhunderte lang eingebürgert waren, ehe sie in die Sprache der Urkunden eindringen. Der Umstand nun, daß in den halbmundartlichen älteren Egerländischen Urkunden die pleonastisch verstärkte Genitivform früher erscheint als die dativische Umschreibung, stünde mit dem Charakter einer Kompromißform sehr wohl im Einklange. Während beispielsweise in den Egerer Achtbüchern v. J. 1310—1390 sowie in den Egerer Stadtgesetzen v. J. 1352—1460 überhaupt noch keine Umschreibung oder pronominale Stützung des Genitivs begegnet, weist Baiers Chronik aus dem 16. Jahrh. zwar Beispiele für den Genitiv mit dem Possessiv *sein* auf (z. B. 268 *des Christof von Zedtwitz seine sohne*, vgl. 416), der Dativ jedoch ist hier wie in den Achtbüchern neben dem Possessiv noch nirgends Bestandteil einer bereits zur Formel erstarrten Umschreibung des Genitivs, sondern überall noch echter Dativ des Interesses, z. B. 355 (v. J. 1570) *hatt das wetter dem Mattes Christel, leder (= Lederer), sein tochter in der stuben erschlagen*; vgl. 362. 517. 542. 699. 994.

§ 261. 5. Der dynamische Dativ ist auf das Reflexivpronomen beschränkt, vgl. Lorenz S. 18 *Si wößt si' niad wäu as, wäu aa* 'Sie wüßte sich (= aus sich) ¹⁾ nicht, wo aus, wo ein. .

§ 262. 6. Zu jedem Satzinhalt, auch, soweit keine Zweideutigkeit entsteht, neben jeden anderen Dativ, kann endlich noch ein sogenannter ethischer Dativ treten, mittels dessen der Sprecher gewissermaßen nur die gemütliche Anteilnahme des Hörers für seine Mitteilung anruft, z. B. *Des läßt dā zezmal hinwäids*, 'Der läuft dir zehnmal hin und wieder (vorausgesetzt, daß der Dativ nach dem besonderen Zusammenhange nicht ein stärkerer Dativ des Interesses ist: *Er läuft, wenn du es verlangst*, usw.); oder (neben anderen Dativen) *Des schü(d)lt dā dem Hern d'Hent, als wenn a mit in d'Säu ghönt häit. Des räibt dā dem Ältu an Arm woi a glärnta Dokta. Des sieht dā r an Lumpm gläich* ²⁾, usw.

Über den Dativ bei Präpositionen vgl. 511. 513. 515. 516.

§ 263. Erstarrte Dative liegen vor

a) in Beteuerungsformeln wie *maina Trai* (*Sell, Séks*, vgl. § 144 S. 108);

b) aus Präpositionalverbindungen stammen *Wai'nächtn, Pfingstn* (beide als Nom. gebraucht);

c) aus ähnlichen Verbindungen stammen Ländernamen wie *Bäian, Ungen*, sowie die Ortsnamen *Fischern* (< bei den Fischern), *Franken* (Ort bei Weißenstadt), *Glaseru, Schildern, Schlawitzen, Waldsassen* u. ä. (Gradl Ortsnamen S. 123 ff. N. 88), *Heiligenkreuz* (ders. ebda. S. 161 N. 122), die älteren Formen *Neunhaus* (ebda. S. 140, heute *Neuhau's*),

¹⁾ Auch die Bedeutung des Interesses (für sich) klingt wohl in dem Reflexiv mit an; so erklärt auch Nagl (Roanad S. 252 zu V. 202 *si*) den Dativ *sich* in dem Satze *dū schlii-siyā wōūs-si khōū rōud nit* als Dat. commodi und zugleich als dynamischen Dativ.

²⁾ Alles auch bayr.-öst.; vgl. Schwäbl § 69, 4.

Neundorf (ebda S. 150, jetzt *Neudorf*), *Böseneck*, *Liebeneck* (ebda. S. 31, vgl. noch ebda. S. 154 N. 104 unter *-markt*, S. 155 N. 105 unter *-stadt* u. a.);

d) in Adverbien (vgl. § 496).

c) Genitiv.

§ 264. Vom Genitiv bei Verben zeigt unsere Mundart sehr geringe Reste.

Sie kennt bei *sein* den prädikativ gebrauchten possessiven Genitiv: *Dös is s Michls* = Das gehört dem Michel, ebenso *da r Aiva sd̃* der Eva, d. h. verloren sein, Neubauer Mitt. XXXIII 111, möglicherweise erst aus dem gleichlautenden *träifa* = hebräisch *treffa* = unrein, verboten (Schmeller I 650) umgedeutet; *da Kätz(n) sd̃* in gleicher Bedeutung: ¹⁾ Neubauer a. a. O. und Z. f. öst. Volksk. II 206; ²⁾ den qualitativen nur in der Formel *seines, ihres Kopfes sein* ³⁾ = eigensinnig sein (in der Zebauer Gegend *Sì is a weng irs Kopfs*, aber nicht *Ich bin der Meinung, Willens, guter Lanne, guter Dinge*),

bei *haben* den partitiven Genitiv ⁴⁾ in der Wendung *Dös häut gouts Wëch* Das hat guter Wege, d. h. keine Eile, keine Gefahr (der Nom. Akk. lautet *gout Wëch*) und in der Verbindung in *W(ü)llns(t) ho(b)m*, ⁵⁾ worin der Verbindung *Willens haben* ⁶⁾ die Präposition *in* aus *im Willen h.* = *im Sinne h.* vorgesetzt wurde. ⁷⁾

Von anderen Verben hat, abgesehen von *gehören* (mit *mein*, *dein*, *sein* ⁸⁾ usw.) nur *spielen* einen sicheren Rest der alten ⁹⁾ genitivischen Er-

¹⁾ Ebenso tir. Schöpf Tir. Id. 307; nordböh.-schles. Knothe WB 327; vgl. bayr.-öst. *das gehört der Kätz (is für di K.)* = verdient verworfen, ausgeschlossen zu werden: Schmeller I 1314.

²⁾ Analoges *des Teufels sein* in gleichem Sinne (in Ruhla = außer sich vor Leidenschaft sein Regel 179) wird egerl. wie öst. öfter durch *bin Tüßl sd̃* (*s* Göld is b. T.) ersetzt; fränk.-henneb. auch mit *werden*: *de möcht me gleich deß Guckucks gewöer* des K. werden Spieß 86.

³⁾ Auch handschulsh. *er ist seines Kopfes* = er ist eigensinnig Leuz 23.

⁴⁾ Unbekannt sind die Verbindungen mit dem Genitiv *der Zeit*, *der Weil*, so bayr.-öst. *nicht der Zeit haben* Schmeller II 1161. Nagl Roanad S. 261 zu V. 303 *d. der Weil haben (sich lassen, s. nehmen)* Schmeller § 762. II 888, vgl. Schöpf Tir. Id. 808. Lexer Kärnt. WB 253. Lessiak § 122 b a: um Eichstätt *der Weil lassen!* als Grußformel Weber HLZ V 184, an der schwäb. Retzat *der Weil* oder *der Zeit haben* DM VII 397, letzteres auch heidelberg. Sütterlin Genitiv S. 4, in Rappenaun *khui* totsait* Meisinger HLZ II 249 § 5, 2. Eine andere Erklärung gibt Nagl a. a. O. Ebenso fehlen egerl. die fränk.-henneb. Verb. *Worts, Rats haben* Spieß 86.

⁵⁾ Ebenso öst. Nagl Roanad S. 110 zu V. 143 *in wearädn* und altenburg. Weise § 52, 1.

⁶⁾ So im Braunauer Weihnachtspiel *Ho a wul ne Wellas* HTV S. 457; vgl. Rosegger Waldheimat II Lehrjahre 9 S. 126 *Was hast denn wieder Willens?*

⁷⁾ *In Willens* belegt Weise § 226 aus einer Dresdener Korrespondenz v. J. 1687; ohne *haben* begegnet sie auch in der Zimm. Chron. (1564–66) I 408 Z. 16 f. *dringt er durch die bettler und andere zuseher, in willens, sein dienst dennoch zu versehen*. Baier bietet 476 ein aus ähnlicher Mischung entstandenes *in gegenwarts (der edelleut)*.

⁸⁾ Über die Verbreitung dieser Verbindung vgl. DWB IV 2508 f.

⁹⁾ Vgl. Grimm Gr. IV 673, 14. 962. Erdmann-Meusinger II § 230, 3 S. 206. Andere Literatur bei Weise § 48, 1.

gänzung bewahrt, und zwar in den Bezeichnungen der Kinderspiele wie (*zə*) *Fängas*, *Näuläffas* *täu* ¹⁾) oder *sp(ü)ln* (denen bei *tun* regelmäßig, bei *spielen* gewöhnlich *zu* ²⁾) vorgesetzt wird), worin *Fängas* die lautgesetzlich richtig entwickelte Genitivform des Infinitivs ist (*fänga* < *fangen*: *fängas* < *fangens* ³⁾), während *Näuläffas* (statt *Näuläffms*) eine Analogiebildung ist. Auch eine verkleinerte Infinitivform (*fänga'ln* = *fangerln*), die dem Begriff des Kinderspiels sehr angemessen ist, erscheint mit derselben Genitivendung -*as*: *zə* *Fängəlas*, *Näuläffəlas*, *Dorf-Västäckəlas* (John Oberlohma S. 133), *Klunzəlas*, *Häuchəlas* ⁴⁾) *täu*. Nicht bei den einfachen, wohl aber bei den verkleinerten Infinitiven, die für das mundartliche Sprachgefühl in die Bedeutung eines nomen agentis hinüberspielen (man denkt etwa an *Fängəla*, die lautgesetzlich richtige Pluralform von *Fangerl*, dem Dim. zu *Fanger*), hat sich nach *zu* auch die Dativendung durchgesetzt, entweder allein (*zə* *Fängələm*) oder hinter der Genitivendung (*zə* *Fängələssn*, *zə* *Västäckələssn*, *zə* *Näuläffələssn* ⁵⁾). Bei den analog behandelten substantivischen Spielnamen fehlt unserer Mundart der Genitiv der unverkleinerten Form, ⁶⁾ dafür kommt der Dativ dieser Form hinzu (*zə* *Seldətn* *täu*); also sind genitivische Verbindungen nur bei verkleinerten (*zə* *Käfmännələs* ⁷⁾), dativische bei allen Formen vertreten (*zə* *Seldətn*, *zə* *Käfmännələm*, weniger *zə* *Käfmännələssn* ⁸⁾); bei den infini-

¹⁾ Auch schles. *tun* = *spielen* Weinhold Schles. WB 101, ebenso ausschließlich in Rappena: O. Meisinger HLZ. II 248 § 4: egerl. nie *machen* wie z. B. baselstädt. Binz § 15, 2 S. 14.

²⁾ Dieses *zu* läßt sich aus der von der räumlichen abgezweigten distributiven Bedeutung verstehen, vgl. *zu dreien spielen*.

³⁾ *Fangens*, *Fangerlis* im Elsass. Martin-Lienhart I 121 b, *Jagis*, *Fehis*, *Verbergis* im Schweiz. (-*is* < *ent*) E. Hoffmann-Krayer HLZ. III 41. Schweiz. Id. IV 21, 5: *fanger* im Mainr. Reis II § 16. Weise führt § 48, 1 an *Versteckens machen* oder *spielen*; obhess. heißt ein Kartenspiel *Globbes* (= *Klopfes* < *Klopfen*) Creelius 507.

⁴⁾ Ersteres von *klunzn* = aus einem Versteck, durch eine Spalte u. dgl. hervorlugen, zu mhd. *klunse*, *klunse* Spalte, letzteres von *hüchn* = hocken, kauern, mhd. *hüchen* (beide noch heute auch sonst ma. verbreitet). Andere Spielnamen verzeichnet M. Bayerl in Haberlandts Z. f. öst. Volksk. VI 200 ff. Schles. Formen dieser Art (*fanglas*) bei Weinhold Dial. S. 133, vgl. Knothe WB § 14 (*joalas* < *jagelas*, *funglas*), heidelberg. (*verschteckels*, *fangerles*, *noochspringerles*) bei Sütterlin Genitiv S. 3 f.; schwäb. (*aufstückerles*) Fischer I 427; in Rappena: (bes. viele Dim.-Formen) Meisinger HLZ. II 248 § 4; *versteckels* schon bei Ellis. Charlotte Briefe S. 128. Mundarten, denen das -*k*-Suffix der Diminutiva zukommt, zeigen es, wie zu erwarten steht, auch in den hier erörterten Fällen, vgl. obhess. *Fangchəs* Creelius 234 -*ches*.

⁵⁾ Z. B. bei Urban (Allalah. G. S. 143), der ebda. und S. 144 auch ein mir unbekanntes *di* oder *d'* (*di* *Västäckələssn*, *d'* *Näuläff.*) vorsetzt. Sehr gebräuchlich ist dieser Vorschlag in der Form *de(r)* in den Sechskant: *de(r)fängeln* = *Fangerles*, *de(r)fäge(r)tn* = *Jägerspiel* u. a. Wirth § 29, 3 (< *der Fangenden* sc. *spielen*, oder *der Fanger*, *Jäger tun* [= *spielen*] oder aus beiden Fügungen in einander geflossen?).

⁶⁾ Vgl. nordböh. (Mergtal) *wurde Soldatens gespielt* Tiere Hejmt II 64.

⁷⁾ In anderen Maa. ohne *zu*, so in Teplitz *Handwerkerles spielen* Lanbe VÜ S. 80, baselstädt. *Jägerlis*, *Rüuberlis mache* Binz § 15, 2 S. 14 (mehr Schweiz. Beispiele wie *Birbenggis* Blindenkoh, *Gwätterlis* m. u. a. bei Hoffmann-Krayer HLZ. III 41); heidelberg. *Reiwerles*, *Soldatels*, *Reiderles*, *Handwerkerles*, *Jägerles*, *Klückerles* dunt Sütterlin Genitiv S. 4, vgl. Meisinger HLZ. II 248 § 4; DM IV 238 f. N. 6, 10 (fränk.-henneb.). VI 133, 29 (Windsheimer Maa.); ebenso mainz. mit der -*k*-Form der Dim. *Soldätkes*, *Reiwerkes* *spiele* Re's II 486, vgl. obhess. Creelius 234.

⁸⁾ Wenig geläufig ist der Kindersprache der Akk. des inneren Objektes von *Mask*. (etwa *Käfmoo* oder *Käfmünn* *sp(ü)ln*, eher *Seldä(d)n* *sp.*), wohl aber von Fem. wie *bünts Kou* *sp.* (der Form nach = *blinder Küch* und *blinde K.*, aber als Akk. gefühlt). Andere Maa. so das Oost., kennen überhaupt nur den Akk. bei spielen (*Fängä*, *Seldäin*).

tivischen Namen dagegen werden gerade umgekehrt die genitivischen Ausdrücke von allen, die dativischen nur von den verkleinerten Formen genommen.

Das ebenfalls der Kindersprache angehörige *Schäntəs* (in *Sch. kröign* = Schelte bekommen, zu *schäntn*, wie mhd. = schelten) läßt sich den Infinitiven *Fängəs*, *Näuliffəs* usw. anreihen.¹⁾ Einmal hörte ich auch ein analoges *Wikəs kröign* = Schläge bekommen (statt *Wiks kr.*, über *Wicks* vgl. Schmeller II 842 c).

In *dritto Kläss faə(r)n* (gewöhnlicher in *da drittn Kl. f.*) ist wegen des formellen Zusammenfalls aller Singularkasus der starken Deklination der Feminina der Kasus nicht bestimmbar und auch das Sprachgefühl schwankt zwischen *dritter* und *dritte Klasse fahren*.²⁾

*Dànk da Nàuchfràuch!*³⁾ (Erwiderung auf die Frage nach dem Befinden) ist entweder = *Ich dank'* oder *Habe Dank der Nachfrage*.

§ 265. Einige Verba, die in der nhd. Schriftsprache genitivisch ergänzt werden, gebraucht die Mundart nur absolut, so *berauben* (*I wu! enk nist bərau(b)m*, höfliche Ablehnungsformel einer angebotenen Gabe), *walten* (*wàl Gott da Her*, vgl. § 188, 3); andere, die gegenwärtig den Genitiv oder den Akkusativ zulassen, verlangen stets den letzteren oder Präpositionalergänzungen, so *achtn* (*Eə hàut s Gold nist g'acht*), *denkn* (*sich einen*, *etwas d.* = sich jemanden, etwas in der Vorstellung vergegenwärtigen, auch *das, was, etwas* usw.; sonst *auf etwas d.* = mit seinen Gedanken auf etwas geraten: *Wau hait en i ðf d'os denkt!* und *an etwas denken* wie nhd.), *gebrauchen*, *vergessen* (*etwas* und *auf etwas*), *genießen*, *pflegen*, *schonen*, *sparen* (auch *mit*); statt *Es erbarmt mich jemandes* heißt es *Femand erbarmt mich* und *mir*, oder *Ich erbarme mich über jemand*; nur präpositionale Ergänzungen oder ganze Sätze nehmen zu sich *warten*, *sich besinnen*, *s. erinnern* (beides mit *auf*, letzteres auch *an*),⁴⁾ *lachen*, *spotten*, *s. freuen* (alle drei mit *über*, *freuen* auch mit *auf*),

¹⁾ Vgl. das wenigstens formell entsprechende *Brummes kriegen* bei Cl. Viebig D. Wacht am Rhein (Berlin 1902) S. 126 *Fina, bleib, du kriegst nur Brummes*. Doch öffnen sich hier auch noch andere Wege der Erklärung; es könnte entweder = *Schänters* sein, dem es wenigstens lautlich genau entspricht, und wäre dann Genitiv von *Schänter*, einem nomen actionis, das bei Rank (Avs d. Böhmerw. I 369, Das Hoferkäthen) begegnet: *aber dem wollen wir Schänter geben, ujedet!*; oder es wäre < *Schäntets* (Nürnberg, *zu Ausschendets* = ein *Verweis* Schmeller II 429), also eine Bildung auf *at* (darunter auch m. n. Weinhold Bayr. Gr. S. 205. Wilmauns D. Gr. II § 261, 2): endlich ist auch die Möglichkeit der Vermischung eines derartigen Substantivs mit dem neutralen Partizip auf *-el* < *end* (*Schändets*) nicht ausgeschlossen, vgl. bayr.-öst. *Greinats kriegn* gescholten werden, das Schmeller I 999 in der Form ein *Greinends kr.* auführt und analoge Part. Prät. wie steir. *Ausgemachtes kr.* Khull 37, Zwickau. *Ausgezankts kr.* O. Philipp HfZ V 10.

²⁾ Wahrscheinlich ist *dritto Kläss* der Nominativ und zwar der Nominativ als Vertreter der kasuslosen Form wie in *Ich wohne erste Gasse links, drittes Haus, erster Stock* usw. Der Genitiv bei *gehen* (*Geh deines Weges, deiner Wege* noch z. B. in Ruhla *minner wä, sinner w.* Regel S. 281, vgl. ebda. 85, 1 e und 313) ist ungebräuchlich.

³⁾ Auch elsäss. Martin-Lienhart I 179 a, vgl. Schweiz. Id. I 1290.

⁴⁾ Fremd ist unserer Ma. auch Akk. und Dat.: *Das Märchen vom Hans . . . erinnert sich Eckstein . . . aus seiner Kindheit auch noch . . . ein anderes von einem Königssohn . . . erinnerte ihm auch noch* J. Grimm in Grimm Br. S. 389 N. 115 Z. 8 ff. v. u.

s. enthalten (*s. dzhältn*, mit *von*), *s. annehmen* (*um*), *s. (er)wehren* (einfaches *wehren* auch mit *gegen*), *s. scheuen*,¹⁾ *s. fürchten*²⁾ (alle drei mit *vor*), *s. schämen*³⁾ (*wegen*);⁴⁾ eine Reihe anderer hieher gehöriger Verba endlich ist der Mundart fremd,⁵⁾ so *bedürfen*,⁶⁾ *entbehren*, *erwähnen*, *gedenken*,⁷⁾ *harren*, *entheben*, *entledigen*, *genesen*, *gewahren*, *würdigen*, *zeihen*; *sich entäußern*, *s. bedienen*, *s. befehlen*, *s. (nicht) entbloden*, *s. erkühnen*, *s. lohnen*,⁸⁾ *s. bemächtigen*, *s. anmaßen*, *s. einschlagen*, *s. versichern*; über *gehören* (mein) vgl. § 466.

Über die genitivischen Adverbia und adverbialen Formeln vgl. § 497, über Präpositionen mit dem Genitiv § 514—516.

§ 266. 2. Die Ergänzung des Verbums durch Adverbia und adverbiale Präpositionalverbindungen weist wenig Besonderheiten auf.

Jene Adverbia, die eigentlich einen Prädikatsbegriff zu dem Satzgedanken darstellen, in den sie eingefügt sind (*Er hätte besser geschwiegen*, *Er hätte vernünftiger gearbeitet statt zu faulenzeln*), erhalten in der Mundart mit Ausnahme der üblichsten wie *natürlich*, *vielleicht*, *unmöglich*, *wahrscheinlich*, *gewiß*, *sicher*, *richtig*,⁹⁾ (auch *fein* und *schön* als Zusätze des Imperativs und des Indikativs § 182 gehören hieher)¹⁰⁾ die wirkliche Prädikatsform, während jener Satzgedanke zum Subjektsatz geformt wird¹¹⁾ (*'S wä gschüld gwäst, es hätt gschwign* oder *wenn 's gschwign hätt*; daher heißt *Es hätt bessä g'arwät* nur *Er hätte eine bessere Arbeit geliefert*, nicht *Er hätte besser getan zu arbeiten*). Eine Reihe solcher Adverbia wie *offenbar*, *klärllich*, *bekanntlich*, *wahrhaftig*, *vermutlich*, *unzweifelhaft* (oder *zweifelsohne*, *ohne Zweifel*) sowie die mit *-maßen* zusammengesetzten, z. B. *eingestandenermaßen*, sind der Mundart über-

1) *Spotten*, *s. freuen*, *s. annehmen*, *s. wehren*, *s. scheuen* altenburg. noch mit Genit. Weise § 46, 2, *s. freuen*, *s. wundern*, *s. wehren* auch noch in Rappenaу Meisinger HLZ II 249 § 6, 2.

2) Bayr. *sich Sünden fürchten* Schmeller II 306. Schwäbl. § 58. Handschuhsh. *i teet mi sin* (der Sünde) *fieret* Lenz Nachtrag 19; aber ööst. m. Dat. u. Akk. *i fürchtit mä-r-ä Sünd*. In einem Breslauschen Sprichworte *Ja, dör gebrante fercht sich 's fairs* DM III 247, 203.

3) Erzg. *aar schamt sichrer* (sich ihrer) Göpfert S. 25.

4) Das Ööst. stimmt bezüglich der von *achten* ab angeführten Verba mit d. Eg. überein; bei *erbarmen* steht nur Dat., bei *wehren gegen*. (Vgl. auch oben Anm. 2.)

5) Ähnlich im Mainz. (Reis I § 46, 1), Heidelberg. Sütterlin Genitiv S. 6.

6) Sinnesgleiches *brauchen* mit Gen. noch in der Rappenaуer Ma. Meisinger HLZ II 249 § 6, 2.

7) In einem Breslauschen Sprichwort *Wenn ma 's wuiters gedenkt* DM III 248 N. 229.

8) *Es verlohnt der Mühe* in den Sechssant. Wirth § 12, altenburg. *es (ver)lohnt sich der Mühe* Weise § 46, 2.

9) Z. B. *Haut 'n richti betrugn!* Hat er ihn richtig betrogen!

10) Dazu kommt *fräi* = wahrhaftig, wirklich, sicherlich, richtig: *Der teut fräi dos niat wos 'e w(ü)!* Neubauer Erzg.-Ztg. X 249, ähnlich bayr. Schmeller I 813 und ööst., z. T. in den Sinn von *fast*, *beinahe* hinüberspielend; *frei* = sehr stark im Steir. Khull 252, Tir. Schöpf Tir. Id. 152, vgl. Hintner S. 63, Kärnt. Lexer Kärnt. WB 102, Henneberg. DM III 221 Z. 5, 11, 17, 23, 29 (im Gedichte *Überal 'es se debei*), vgl. ebda. VII 265; obhess. Crecelius 390; elsäss. u. schweiz. Martin-Lienhart I 177^a. Schweiz. Id. I 1256.

11) Auch ööst.

haupt nicht geläufig.¹⁾ Andere wie *rein*, *heilig*²⁾ können (wie im Öst.) sowohl steigernde Determinationen zum Verbum (*I ho rân* oder *hâlê drâf vâgessn* = *Ich habe ganz und gar d. v.*) als auch prädikative Bestimmung zum Satzganzen sein³⁾ (*Des hânt rân* oder *hâlê drâf vâgessn* = *Es ist ganz gewiß, daß er . . .*; vgl. *I hânt möin rein an Huaf vakaffm laua* = *Es wäre mir nichts übrig geblieben als den Hof verkaufen zu lassen* EJ XIV 120).

§ 267. Unter den adverbialen Bestimmungen des Ortes seien jene Richtungsadverbia hervorgehoben, die sich als Träger eines mitzuverstehenden Begriffes der Bewegung darstellen, da das Verbum selbst überhaupt keine oder eine solche Bewegung ausdrückt, zu der jene Richtungsbestimmung nicht gehört; vgl. *Assêwärts* (hinauswärts) *hânt 's gschndit, herwärts wâs 's schât* = Als ich hinausging (-fuhr), schneite es, als ich zurückging (-fuhr), war es schön; *Zendstâssê* (bis zum Ende heraus) *hânt 's gschimpft u brummt* = Während er aus dem Hause (Hofe, Dorfe usw.) ging, schimpfte und brummte er.⁴⁾

§ 268. Unter den den Verbalbegriff steigernden Adverbien sind außer den schon genannten *rein*, *heilig*, *schön* noch zu nennen *hart* (nur mit *zu*, z. B. *dâu zôigt 's s' hârt* = da zieht es zu stark), *hell* (*hell ärchen kânt mâ sê*, vgl. Schmeller I 1081 c), *nârrisch*, *dâmisch*⁵⁾ u. dgl. *Schr* fehlt in der heutigen Verkehrssprache.⁶⁾

§ 269. Wird das Verbum in der Infinitivform substantiviert, so erfährt das Adverb in der Regel die entsprechende Verschiebung zum Adjektiv: *Eâ rêdt olwa*, *Dôs is 's olwas Rîs(d)n*.

¹⁾ Auch der Öst.

²⁾ Adv. *heilig* = *gewiß* auch bayr.-öst. Schmeller I 1078. Schöpf Tir. Id. 254, nordböh.-schles. Knothe WB 290; von Sanders Z. f. d. Spr. V 223, 3 auch aus W. v. Humboldts Jugendbriefen belegt. *Heilig* = *gewiß* als Adjektiv (*heilige Schläge* im Henneberg. DM VII 295) kennt das Egerl. nicht.

³⁾ Diese doppelte Beziehung ist (wie öst.) auch dem ironischen *schön* eigen; vgl. *Nô der v is schât* (betont) *krôk!* = Der ist ja schwer krank! vgl. *Eine schöne Bescherung!* und das spöttische *Des wîs mâ schât* *krôk!* = Das wäre (mir) schön, nicht übel, wenn ich den als krank gelten lassen sollte! Von einem Kinde erzählt man etwa: *Dâu is 's schât* *w dâ Maum gângs* . . . = Es war hübsch, brav von ihm, daß er zur Muhue ging. [*Da wern mî saubâ voll Drck* hörte ich in Krummau (Südböhmen) auf der Schwimmschule zwei junge Leute sagen angesichts des durch Regengüsse getrübbten Wassers. L.]

⁴⁾ Vgl. erzgeb. *'s werd ner a zengst nê* (während der ganzen Fahrt in den Schacht hinunter) *gêschit* HTV S. 252 N. 270 (Umgebung von Joachimsthal).

⁵⁾ Die drei letzteren auch öst.; das bloß steigernde *tol*, vielleicht aus der mhd. Bedeutung von *stattlicher Schönheit, anschnlich* (Lexer II 1458) entwickelt, im Tir. (*tol schlâten* Schöpf Tir. Id. 746), Kärnt. (Lexer Kärnt. WB 63), Allgäu. (Schmeller I 602) ist unserer Ma. fremd; den Begriff *nârrisch* (= sehr stark) unschreibt sie auch gerne durch den verkürzten Vergleichungssatz *wô nîst (vêst) gschât* (*hau ih, wô nîst nîst g'schât*) HTV S. 357 N. 786 Plan; auch öst. *grennt is â, wô nîst nîst g'schât* oder *wô tol*.

⁶⁾ Auch öst.; aber nicht im eg. Volkslied, vgl. *Fai(n)s Mâld*, *wô(n) nîst aua sîla*, *sîla* (weine nicht so sehr) HTV S. 151 N. 75 (Eger-Plan).

II. Erweiterungsgruppen.

§ 270. Erweiterungsgruppen, in denen grammatisch gleichberechtigte Glieder zusammentreten, ohne daß ein Glied das andere bestimmt, dienen entweder

1. der Erweiterung oder der Verstärkung des Einzelbegriffes oder

2. der Erweiterung der ganzen Aussage, und zwar werden hierbei entweder *a)* inhaltlich gleiche Wörter (zur Verstärkung eines Einzelbegriffes) oder *b)* inhaltlich verschiedene (zur eigentlichen Erweiterung eines Einzelbegriffes oder einer Aussage) aneinandergereiht.

§ 271. *a)* Verstärkungsgruppen aus inhaltlich gleichen Verbalformen (*Alles rennet, rettet, flüchtet*) werden in unserer Mundart ¹⁾ durchwegs mit *und* verbunden (*Des häut gschimpft u gfloucht u g'säkrämentiert*; ebenso Infinitivgruppen: ich soll *neks als verweltn u Spetaktl mächtn*, sagt der Hund: Lorenz S. 26); dasselbe gilt von der steigernen Wiederholung desselben Begriffes (*I schäu u schäu* = Ich schaue, spähe fortwährend, nicht, wie im nhd. poetischen Stil, *Ich weine, weine*).²⁾

§ 272. *b)* Auch bei Erweiterungsgruppen aus inhaltlich verschiedenen Begriffen, soweit sie der Erweiterung eines Einzelbegriffes dienen, ist die Verbindung durch *und* Regel: *a Gschäit is städ u denkt sé sän Täl* = Ein Gescheiter denkt sich im stillen sein Teil. *Kinnu lachn u wäinz in ain Au(d)n* oder infinitivisch *Kinnu hö(b)m Läch u Wäinz in ain Sök* = Kinder gehen schnell und unvermittelt vom Lachen zum Weinen über.³⁾

§ 273. Die Erweiterungsgruppen der anderen Art können auch mit unverbundenen Teilen auftreten, bei Verbalformen am häufigsten zu dem Zweck, um die rasche Aufeinanderfolge der Stadien einer Handlung zu kennzeichnen. Ein solches Asyndeton umfaßt in der Regel 3—4 Glieder; zwei Glieder allein werden nicht leicht asyndetisch verbunden,⁴⁾ am wenigsten, wenn sie ohne alle nähere Bestimmungen sind (*Er läuft, stürzt*). Doch besteht eine gewisse Abneigung, nicht nur längere, sondern auch schon viergliedrige Reihen bis zum Ende asyndetisch fortzuführen;⁵⁾ in

¹⁾ Auch öst.

²⁾ Nur der wiederholte Imperativ wird ohne *und* aneinandergereiht: *No wäif(n), no wäif(n), no wäif(n), traut's Bräutel wäif(n)*! (als stehender Eingang und Refrain eines Hochzeitsliedes) HTV S. 214 N. 205 Plau-Eger. *Kumm, kumm! Rou, rou!* (= Gib Ruhe!) u. dgl., das öst. *schau, schau!* (verwunderter Ausruf) und das halb abwehrende *geh, geh!* sind auch egerl. bekannt.

³⁾ Dagegen *Kinnu lachn u spü(n)u gern* = *Kinder lachen gerne, Kinder spielen gerne* (Erweiterung der Aussage), nicht *Kinder spielen gerne lachend* (Erweiterung des Begriffes in der Form der Nebenordnung). Alles das gilt auch vom Öst.

⁴⁾ Ein Beispiel § 48.

⁵⁾ Nur wo ein anaphorischer Teil (die Negation, gleiche Präposition bei Infinitiven) die Verbindung in anderer Weise besorgt, endet die Reihe auch asyndetisch: *niad lügn, niad stätk, niad sitzn häut a künna* Lorenz S. 22. Eine solche Fügung wäre auch öst. möglich.

der Regel tritt spätestens nach dem dritten oder vierten Gliede (übrigens häufig wie in der nhd. Schriftsprache auch schon nach dem zweiten Gliede einer dreigliedrigen Gruppe) und ein: ¹⁾ *Es läßt, stürzt, stäht widə r dʃ u w(ü)l widə rennə* (histor. Präsens).

§ 274. Wie das Asyndeton in der Mundart hauptsächlich zur Schilderung des rasch aufeinander Folgenden, so dient das Polysyndeton, dem in der Gliederzahl keine so engen Grenzen gezogen sind, in der Regel zur innigen Verbindung des Gleichzeitigen: ²⁾ *Durt gäign s' (geigen sie) u tənzn s' u guachzn s' u singə s'* usw. Das Asyndeton würde in diesem Falle das Durcheinander des Gleichzeitigen nicht so anschaulich hervorheben.

Über koordinierte Aussagen vgl. auch § 48 f. Die Verbindung durch *aber, oder* bietet keine mundartlichen Besonderheiten.

3. Substantivum.

A. Bedeutung des Substantivs.

I. Abstrakta und Konkreta.

§ 275. Die individuelle Wortbedeutung greift mit dem Unterschiede des abstrakten und konkreten Sinnes kaum irgendwo unmittelbar in die Syntax einer einzelnen Sprache ein. Wer es jedoch unternimmt, den Satzbau ³⁾ einer Mundart gegen die neuhochdeutsche Schriftsprache, die Umgangsprache und andere Mundarten abzugrenzen, wird die Verschiedenheiten des Ausdruckes nicht ganz unberücksichtigt lassen können, die durch das Fehlen oder durch die verschiedene syntaktische Verwendung eines Abstraktums zwischen diesen Sprachen hervortreten.

Vielfach hat die Mundart den schriftdeutschen Abstrakten nur ganze Sätze oder die verbale Form der Aussage statt der nominalen gegenüberzustellen; aber auch wo ihr ein Abstraktum geläufig ist, kann es noch nicht alle Funktionen im Satze übernehmen; der Satz *Die Vergendung des Geldes ist sein Unglück* oder *Jetzt muß er die Vergendung seines Geldes büßen* lautet mundartlich *Də r ə* (daß er) *s Gōld vətəu hāt, is sē Unglück oder Öltə mou ə s böußn, də r ə s Gōld vətəu hāt; Sein Verlust ist groß: Es hāt w(ü)l vətəu; Die Frische dieses Wassers ist auch im Sommer dieselbe: Dös Wassə r is in Summə grod sw frisch.* Im ersten Fall fehlt der Mundart Verbalnomen und Verbum (*vergenden*) und so kann das Subjekt oder Objekt nur durch einen ganzen Satz mittels eines synonymen Verbums gegeben werden; ⁴⁾ im zweiten Falle

¹⁾ Auch öst.

²⁾ Ebenso öst.

³⁾ Über diesen Begriff vgl. II. Wunderlich Satzbau I S. XIX.

⁴⁾ Andere Beispiele sind *Über diese Äußerung habe ich mich gewundert: Də r ə dös gsägt hāt, hāt mē gwunnət; Er folgt den Eingebungen des Augenblickes: Es tout, wos un ə füllt.*

besitzt die Mundart zwar das Verbum (*verlieren*), aber nicht das Verbalnomen, und daher kann die Aussage allenfalls in die verbale, aber nicht in die nominale Form gekleidet werden,¹⁾ soweit nicht wiederum ein ganzer Satz für den Begriff eintritt;²⁾ im letzten Falle ist der Mundart das Abstraktum (*Frischn*) selbst zwar geläufig, doch wird es nicht gern zum Subjekt der Aussage gemacht,³⁾ läßt also wenigstens die Entwicklung zur vollendetsten Form der Abstraktion bei Eigenschaftsbegriffen vermissen, die gerade darin besteht, daß diese, von Haus aus im Prädikate heimisch, als abstrakte Substantivbegriffe an die Stelle des Subjektes rücken, vgl. *der Graben ist breit*; *die Breite des Grabens ist bedeutend*.

Über die Verbreiterung adverbialer Bestimmungen (namentlich präpositionaler Verbindungen, z. B. nach Sonnenuntergang) durch ganze Sätze vgl. § 56, 4.

Es ist ferner auch auf dem Gebiete der konkreten Substantiva für den Satzbau nicht gleichgiltig, ob der Gedanke *Jeder, der spart, findet einen*, *der (das Ersparte) vertut* nur durch dieses Satzgefüge oder durch den einfachen Satz *Jeda Spärä häut sän Vätoua* (Vertuer)⁴⁾ ausgedrückt werden kann.

a) Abstrakta.

§ 276. Schon ein allgemeiner Überblick über den Besitzstand der Mundart an abstrakten Substantiven läßt die auch an den bisher gegebenen Beispielen ersichtliche Tatsache hervortreten, daß es dem volkstümlichen Denken immerhin noch näher liegt, Eigenschaften gegenständlich zu fassen als Tätigkeiten (Zustände),⁵⁾ soweit die letzteren nicht infolge eines besonderen Sinnes (der einmaligen oder wiederholten oder gesteigerten Handlung) sozusagen lebensvollere, der Anschauung entlehene Farben tragen.

§ 277. In der Gruppe der Eigenschaftsabstrakta ist z. B. unter den schriftdeutschen Abstraktis auf *-e* < ahd. *f(n)* (*hōh(n)*) kaum eines oder das andere der Mundart nicht geläufig (so z. B. *Fülle*, das nur konkret = das zur Füllung von Krapfen u. dgl. verwendete Kompot oder die Bratenfüllung gebraucht wird,⁶⁾ wobei die *-n*-Formen einen breiten Raum einnehmen: *Bräitn*, *Töistn*, *Wäitn*, *Fettn* Fettheit, *Fäichtn* Feuchtheit, *Frischn*, *Hirtn* Härte, *Helln*, *Häign* (neben *Haich*), *Kölbn* Kühle, *Költn* (und *Kolt*), *Schwächn* Schwäche, *Dickn*,⁷⁾ *Schwärn*

¹⁾ Andere Beispiele: *Das war sein Vorhaben* — *Dös häut a fuoghätt*; *Es ist dies kein eigenes Erlebnis* — *I ho dös nit sekwa dalebt*.

²⁾ *Wos a fuoghätt* = sein Vorhaben, *wos e dalebt ho* = mein Erlebnis usw.; vgl. Reis II § 15.

³⁾ Vgl. statt *Die Kälte einer einzigen Nacht*: *a n äinzichs kälts Nächt* u. a. Ähnlich in präpositionalen Verbindungen: *Bei der Länge des Weges: öf suz r an linge Wäch*.

⁴⁾ Oöst, *Dä Spärä findt an Zorä*.

⁵⁾ Vom substantivischen Infinitiv wird hier vorläufig abgesehen.

⁶⁾ Auch das sonst weiter verbreitete *Kränke* (*Da mochte man die Kränke* oder *die Umfälle kriegen* Gopfert S. 20) ist meines Wissens eg. wie öst. unbekannt.

⁷⁾ Hingegen *Dick* f. = Dicksicht (Mannl S. 28).

Schwere, sogar *Éftu* (gewissermaßen »Oftheit«),¹⁾ und (ohne -n) *Gräiß* Größe, *Räit* Rote, *Schwürz* Schwärze, *Wärm* Wärme, *Leng*, *Stürk*, *Schäi*²⁾ Schöne (ahd. *scōni*, mhd. *schöne* f.), *Fröi* Frühe (in *da Fröi* ³⁾) wie in der nhd. Schriftsprache), *Finz* Finster (ahd. *finstri*, mhd. *vinster*, *vinsterin*, *vinsteri*, *vinstere* f. Lexer III 358. DWB III 1668) in der Wendung *in da Finz*⁴⁾ (auch *in da Stuckfinz*), *Ghäm* (z. B. Planer Pass. S. 93 *in größter Geheim*, ebda. S. 94 *in der höchsten Geheim*),⁵⁾ *Äpscht* Erste (mhd. *erste* f., in *da Äpscht(n)* ⁶⁾) = zuerst, anfangs, vgl. mhd. und noch nhd. *an*, in der *erste* Lexer I 675. DWB III 1004) u. a.

Auch an den bedeutungsverwandten, von Adjektiven abgeleiteten Abstrakten auf -heit (-keit) fehlt es nicht; volle Endung zeigen z. B. *Aignhäit*, *Käckhäit*, *Dumnhäit*, *Fäi-häit*, *Gouthäit*, *Gschähthäit*, *Gsundhäit*, *Schäi-häit* u. a.; abgeschliffene Endung ⁷⁾ *Waurst* Wahrheit, *Kränkst*, *Bäuß(r)t* Bosheit, *Fäik(r)t* Faulheit u. a. : die Endung -*ékäit* oder -*ikäit* ⁸⁾ (< mhd. -*eeheit*, -*icheit*) z. B. *Africhtikäit*, *Erlikäit*, *Äwäikäit*, *Fräindlikäit*, *Häisrikäit* (von *häisri* heiserig = heiser), *Hälikäit* Glattheit (von *hāl* = glatt), *Hēlikäit*, *Lidalikäit*, *Lustikäit*, *Mänirlikäit*, *Möndikäit*, *Schäi-hälikäit*, *Gschicklikäit*, *Schuldikäit*, *Gschwindikäit*, *Träurikäit*, selbst *Finzrikäit* Finsternis, *Gschwülchikäit* Schwüle, *Otwirikäit* Albrightheit = Albernheit, *Gröwürikäit* Gerührigkeit = Ruhrigkeit, körperliche Regsamkeit u. a.⁹⁾

Abstrakta auf -schaft und namentlich auf -tum sind auf einen engeren

¹⁾ Nur im emphatischen Ausruf (z. B. *Des r is zu É. döggrennt!*), bei Anzengruber (Dorfgänge II 1890 S. 53 Ges. W. IV 53 *Ein' Öfen, wann ich . . . durchs G'hölz g'strichen bin*) auch in einfacher Aussage = oftmals. Das Substantiv ist auch bayr.-öst. Schmeller I 47 *oft*, Schöpf Tir. Id. 480, Lexer Kärnt. WB 201. Der bayr.-öst. Dialekt geht in solchen Bildungen noch weiter. Viele der von Schmeller (§ 856) angeführten Bildungen wie *Dunkeln*, *Frechn*, *Haatern*, *Holen*, *Müeden*, *Kören* u. a. fehlen unserer Mundart. Nagl (Roanad S. 411 Anm. 8) unterscheidet *Schwäizn* = Schwarzheit und *Schwäiz* = schwarze Tinktur; vgl. Schwäbl § 57, 3.

²⁾ Am Neujahrstag trinken die Mädchen in Plan im Wirtshause *d'Schäi*, die Burschen am Dreikönigstage *d'Stürk* (John Oberlohma S. 125. Ders. Sitte S. 24. 28., vgl. Meyer DVK S. 252). Über einen ähnlichen Brauch in Südböhmen vgl. Rank Aus d. Böhmerw. S. 136.

³⁾ Öst. auch die *Späte* = der Abend (*äf d'Spät* = gegen Abend Stelzhamer Ma. D. I 232 N. 31, 10; bei Schmeller II 690 nur *auf spät* = abends, auf den Abend).

⁴⁾ O.- u. nöst. *i-dä Finzlä(n)* Nagl Roanad S. 46 zu V. 19, vgl. Mareta Proben I 17 f. Der Nominativ im Altbayr. Schmeller I 734, Öst. Stelzhamer Ma. D. II 203 N. 32 I 7 *wia dicker dö Finstern*, Tir. Schöpf Tir. Id. 138, Kärnt. Lexer Kärnt. WB 96 (*finstere* = finstere Ort); vgl. Khull 235.

⁵⁾ Im südböhm. Volkslied *In da Still und in da Gham geht da Vöda zu da Mohm* ITV S. 350 N. 733 (Budweis, sprichwörtlich auch öst.): das Subst. ist auch bayr.-öst. Schmeller I 1110. Mareta Proben I 22.

⁶⁾ Die schwache Form schon bei Baier 332 *in der ersten*, auch bayr. neben der starken Schmeller I 122: *in der erst* auch tir. Schöpf Tir. Id. 109, els. Martin-Lienhart I 69 b, ob.-hess. Creclius 355, nordhollm. (*ei r a äpscht*) Knothe Markersd. Ma. S. 57. Die Verbindung mit *an*, *am* (Schmeller a. a. O., Schöpf a. a. O. 98, Lexer Kärnt. WB 86) ist egerl. nur in der flektierten Form *äm äpscht(n)* (*Des künnt nu äm ä. wäus st'*) üblich.

⁷⁾ -*häit* > -*et*, einige mit dem Gleitlaut r: -(r)*et*, -(r)*et*.

⁸⁾ In der Stadt auch -*ichkäit*.

⁹⁾ Die meisten auch öst. Anderseits fehlen wie öst. auch einige, namentlich Bildungen auf -heit, so abstrakte Zahlbegriffe wie *Einheit* (und *Einheitlichkeit*), *Zweiteit*, *Dreiteit*, *Vielt*, ferner *Mehrheit*, *Minderheit*, *Hoheit*, *Großheit*, *Kleinheit*, *Reinheit*, *Ge(-Ent)-schlossenheit*, *Vermessenheit*, *Zerriessenheit*, *Vergangenheit* und andere von Partizipien gebildete.

Kreis beschränkt; man kennt *Vormundschaft*, *Gevatterschaft* (aber nicht *Vaterschaft*, *Mutterschaft*, *Kindschaft* u. ä.), *Fai'dschaft*, *Fräi'dschaft* (Verwandschaft¹⁾ (öfter jedoch konkret²⁾) = die Verwandten), *Gsellschafft* (*G. läistn*, aber auch konkret = die Versammelten), *Löibschafft* (auch konkret), *Kumradschafft*, ferner *Wirtschafft* (auch konkret = ländliches Anwesen, dann dessen Bewirtschaftung, prägnant = Unordnung), *Schwängerschafft* u. a.;³⁾ ferner *Kristntum*, *Aigntum*, *Irtum*, (aber nicht *Witwentum*, *Funngesellentum*, *Priestertum* u. a.).⁴⁾

§ 278. Mehr als in den nominalen ist die Mundart in den verbalen Bildungen der Abstrakta hinter der Schriftsprache zurückgeblieben. Hier zeigt sie die größte Lücke in der Gruppe der abstrakten weiblichen Verbalnomina auf -ung.⁵⁾ Allerdings fehlt eine große Anzahl schon deshalb, weil die zugrunde liegenden Verba der Mundart fremd sind, so *Äußerung*, *Mitteilung*, *Besprechung*, *Bekräftigung*, *Erörterung*, *Erwähnung*, *Erwiderung*, *Entgegnung*, *Schilderung*, *Bejahung*, *Verneinung* (vgl. § 149 c); *Ahnung*, *Befürchtung* (§ 149 d), *Erwägung*, *Wahrnehmung*, *Fühlung*, *Berücksichtigung*, *Vergeisserung*, *Außerachtlassung*; *Erhöhung*, *Vertiefung*, *Verbreiterung*, (Ver-) *Schmälerung*, *Verlängerung*, *Verkürzung*, *Verdickung*, *Verdünnung*, *Verminderung*, *Verkleinerung*, *Erschwerung*, *Erziernung*, *Besänftigung*, *Entfremdung* (§ 150, 12) und andere von Verben des Sagens, Denkens und Bewirkens abgeleitete, endlich noch *Wahrung*, *Sendung*, *Annäherung*, *Entfernung*, *Beendigung*, *Beteiligung*, *Vergeudung*, *Verübung* u. v. a. Aber auch von durchaus geläufigen Verben fehlt wie im Öst. die Bildung auf -ung, so *Darstellung*, *Darle-*

¹⁾ Wie in der älteren Sprache und noch jetzt allgemein obd. Schmeller I 822, Schweiz. Id. I 1307, 2; auch obhess. Creelius S. 391, schles. Weinhold Schles. WB 23.

²⁾ So ist auch *Herschaft* wohl nur konkret = Familie eines adeligen Gutsbesitzers und das Gut selbst.

³⁾ Auch ein paar Tätigkeitsabstrakta auf -schafft seien gleich hier genannt, so *Zäinschafft* Zeugenschaft, *Läi(d)schafft*, *Wäinnschafft* Wanderschaft, *Wissenschafft* das Wissen um eine Sache (oft mit *Vort* Vorteil = Handgriff verbunden), *Gremschafft* (von Weinhold Schles. WB 29 aus Opitz u. a. belegt; *dau häut s wölts s Gr. ghätt* = da hat er sich immer gegemüt, abgesorgt); aber nicht *Machenschaften* v. a. Alle auf -schafft und -tum angeführten Wörter mit Ausnahme von *Iertum*, *Wissenschafft*, *Grämschafft* auch öst.

⁴⁾ *Ältum* ist nur konkret = alter Gegenstand. Die Ableitungssilbe -tac ist durch *Wäiding* (nhd. *weilac*) = Schmerz (auch konkret = schmerzende Verletzung, Geschwulst u. dgl.) vertreten. Lambel bezeugt (bei Schmeller I 1408 fehlendes) ööst. *Lewätac* = Freude neben dem auch bei Stelzhauer und Puschka begegnenden *weilac* (*Wehdagn*, *Wehdam*): vgl. Schmeller I 595.

⁵⁾ Unter den gebräuchlichen Bildungen dieser Art zeigen einige fast durchwegs oder ausschließlich konkreten Sinn, z. B. *Afiding* gewöhnlich = Einladungs-zettel, *Ferting* Fertigung = Brautausstattung (vgl. E. J. N 165; Gröner S. 49), *Zonghööring* Zugehörung = Zubehör zum Dienstbotenlohn, bestehend in Kleidern, Leinwand u. dgl. (Neubauer Id. S. 100). Das durch die allgemeine Wehrpflicht eingebürgerte *Stölling* geht bezeichnenderweise über den engen militärischen Sinn (= Rekruten-Assentierung) nie hinaus. *Aszering* ist nur = Phibisis. Über das beachtenswerte abstrakte *Klacking* vgl. § 150, 1 S. 121, über *Stiecking* § 30, 1 S. 19. Über die *Afriding* Anredung, *Zonsöcking* Zusage und *Aföding* Auslösung (der Braut) und deren Bedeutung in der egerl. Brautwerbung vgl. Gröner S. 42. John Oberlohma S. 138. Ders. Sitte S. 138. Abstrakt sind auch *Anzring* Anderung, *Fristing* Fristung = Aufschub, *Müßring* Vermehrung Neubauer Id. S. 24. 59. 82; statt *Bekehrung* in der Wetterregel über den 25. Januar Pauli *Bekehr* is do Winto hi' u her; vgl. Schmeller I 1282; auch schwäb. Fischer I 824. 709.

gung,¹⁾ *Nachweisung, Anhörung, Ansehung, Behauptung, Legung, Setzung, Hebung, Lagerung, Eingebung, Vergebung, Verschiebung, Zerrung, Zerreibung, Leugnung, Vermutung, Ausbreitung, Ausdehnung* u. v. a. Für die letztere Gruppe besitzt die Mundart auch keinen Ersatz in anderen gleichbedeutenden abstrakten Nominalbildungen, sondern nur im substantivierten Infinitiv, soweit dessen Bedeutung sich wirklich mit dem Verbalnomen einigermaßen deckt.²⁾

Etwas besser vertreten sind die Verbalabstrakta auf -e (< ahd. -a der *ô-, jô-, wô-Stämme*), das im Egerländischen entweder abfällt,³⁾ wie in *Hülf, Bitt, Aiz, Lâiz* (Ehre, Lehre, mit vokalisiertem *r* wie im folgenden) *Stâiz* Störe,⁴⁾ *Sünt, Riad, Ai* Ehe, *Râi* Reue, *Trâi* Treue, *Hi* Hebe = das Heben = das Erbrechen M. Müller UE II 47, *Wâl* Wahl, *Furcht, Schâiz* (mhd. *schiuze* f. neben *schiuiz* m., in *d' Sch. trâib)m* in Angst jagen) u. a.,⁵⁾ oder bei der Mehrzahl der Feminina durch das aus dem obliquen Kasus stammende -n ersetzt wurde,⁶⁾ wie in *d'Houstu* (ahd. *huosta* f. oder *huosto* m.), *d'Sträuchn* die Strauche = der Schnupfen, *d'Schluckn* die Schlucke = der Schlucken, das derbe *d'Schâiln* die Scheiße = der Durchfall u. a. Auch einige -i-Stämme wie *Tâff* Taufe, *Wâih* Weihe und der i-Klasse angehörige Bildungen auf -t wie *Fârt, Flucht*,⁷⁾ *Gêburt, Vnumft* (aber nicht *Tat, Macht, Noldurft, Ankunft* u. a.) besitzt die Mundart. Unter den Bildungen anderer Art nenne ich die Maskulina *Ôdrûk* Abdruck⁸⁾ = Ende (*s gâiht am Ô.* = es geht zu

¹⁾ *Dastôlin* und *dastôgn* sind, allerdings nur im wörtlichen Sinne (= hinstellen, hinlegen), bekannt.

²⁾ So kann *Stellung* (= Amt) im allgemeinen weder durch *das Stellen* noch durch *das Sich-stellen* ersetzt werden; soweit aber das Verbalnomen sich etwa mit dem reflexiven Infinitiv ungefähr deckt, ist ein Ersatz von dieser Seite auch nur dann möglich, wenn der substantivierte Infinitiv durch die notwendige Abstreifung des Reflexivpronomens (vgl. § 3 11, 3) nicht eine veränderte Bedeutung erhalten kann (vgl. etwa *s Adern* gegenüber *Ausdehnung*).

³⁾ Ob *Mâchz* = Behandlung, Bearbeitung, Gewalt (jemanden *in d'M. krôizn* oder *in d'M. ho(b)m*), beides auch schles. Weinhold Dial. S. 92. Schles. WB 59, 2. Knothe WB 391: altenburg. Weise § 9, 2; letzteres in etwas anderem Sinne auch schweiz. Schweiz. Id. IV 55 f.) hierher gehört, muß also mit der erhaltenen Endung eine Ausnahme darstellt, ist wie die Ableitung des Wortes zweifelhaft. Von nhd. *Mache* f. (vgl. Schmeller I 1556) ist es durch den Umlaut getrennt (vgl. *Gmâcht(z)* n. = Gemächte, Kunst- oder Handwerksarbeit zu *machen* Schmeller a. a. O. 1557 und *Gmücht* n. = genitalia zu *môgen* Schmeller I 1564), es mußte denn unmittelbar mit unverändertem Vokal aus dem Schriftdeutschen entlehnt sein.

⁴⁾ Schneider- und Schusterarbeit von wandernden Handwerkern, in der Bauernwohnstube, also = Störung des Stubenfriedens, der Hausordnung (Schmeller II 779 b), oder der Handwerksordnung (Meyer DVK S. 106); auch öbst. (*Stör*); über das Wort vgl. noch Phil. Keiper HLL IV 226.

⁵⁾ Bemerkenswert sind auch *Asnâm* m. Ausnahme (*di Altu sânn in A.* = haben sich auf das Allenteil zurückgezogen und den Jungen die Wirtschaft übergeben; auch bayr.-öst. Schmeller I 1742 *Nâm*; obhess. *Auszug*: Creelius S. 74), *Lisch* f. in *Sicht-* oder *Drischlisch* = Siebel-, Dreschflügel-Lage; über dies es Erntefest vgl. Grail E. J. VI 145 (anderwärts auch *Drischelhenks* Schmeller I 608 *Tenn*, oder *Sichelhenke* Meyer DVK S. 233). Schles. *Lache* (auch nhd.) und *Haw* (Weinhold Dial. S. 92), *Sehe* (= Puppe, dars. ebela. S. 93) fehlen.

⁶⁾ Paul Mhd. Gr. § 130 und Anm. 2.

⁷⁾ *Des r is zu gânn Tôch in d' Flucht* oder *gâiht . . . in d' Ft. um* = rennt den ganzen Tag ruhelos herum.

⁸⁾ Bayr. *Abdruck* = Moment des Sterbens: Schmeller I 647 (der es zu *trucken* = ziehen, rücken stellt), ebenso tirol. Schöpf Tir. Id. S. 92; steir. = äußerstes Ende, letzter

Ende, nicht bloß vom Sterben), *Schau* und *Os'schau* Anschau = Anblick (ahd. *scou*, mhd. *schou*; etwas *Sch.* d. i. für den äußerlichen Eindruck herrichten; ¹⁾ etwas *hant koin O.* oder *koß Os'segn* = gewährt keinen schönen Anblick, sieht übel oder unscheinbar aus, ²⁾ hingegen 's *hau koin O. san renga* = 's *schaut* oder *sieht nit danau ðs, als wenn 's renga wellt*). ³⁾ *Vüsgang* Vorgang ist nicht = Geschehnis, sondern in der alten Bedeutung = das Hervorgehen, u. zw. der Wöchnerin (sc. aus dem Hause in die Kirche zum sogenannten *Füsgang*); ⁴⁾ das Fem. *Hut* Hut bedeutet nicht Schutz, Geborgenheit, sondern das Hüten des Viehes auf freier Weide, auf abgemähten Wiesen, Stoppelfeldern, ⁵⁾ die »Hutweide« und den Ort derselben. Über *Schur* m. = Ärger vgl. § 316, 1.

§ 279. Der auch sonst ⁶⁾ beobachtete sinnlich-plastische Zug der Mundart tritt darin scharf hervor, daß den Abgängen an Verbalsubstantivis ohne besonders gefärbte Bedeutung eine geradezu überquellende Fülle von Bildungen gegenübersteht, in denen der Tätigkeitsbegriff durch die Beschränkung auf die einmalige Ausführung, also sozusagen durch eine energische Zusammenballung, oder durch Vervielfältigung und Steigerung dem konkreten Denken leichter erfassbar wird. Bildungen der ersten Art sind die Verbalnomina auf *-er*, ⁷⁾ der zweiten die mit *Ge-* und auf *-ei*.

Die Verbalnomina auf *-er* (> eg. *ə*) bezeichnen ⁸⁾

a) Gehörseindrücke, u. zw. Naturlaute [in schallnachahmender Weise, z. B. *Pflumpfə, Puscha*, vgl. § 131 und 150, 11 c S. 129 f.), oder menschliche und tierische Laute wie *Lächa* (*Dös kost mä r an L.*), *Bäichə* (von *bäign* = schreien, mhd. *bāgen* Neubauer Id S. 38), *Kirra* oder *Kerra* (von *kirru* oder *kerru* = schrill schreien, mhd. *kerrēn*, *kirren* ebda. S. 75), *Hescha* (von *hēschn* = hörbare kurze, stimmlose Atemzüge tun,

Augenblick, *abdrucken* = sterben Khull 2; känt. *A.* = der äußerste Notfall, Ende, Tod Lexer Kärit, WB 73. Auch ööst. *es auf den letzen A.* (auf den äußersten Augenblick) *ankommen lassen*.

¹⁾ Vgl. bayr. *aufs Gesicht* (auf den Schein) *arbeiten* Schmeller II 247; *auf Gschau* in gleichem Sinne oder = ohne Bestellung, bloß für auswählende Käufer arb. ebda. II 351. Über ööst. *Gschau* vgl. Lambels Zusatz zu S. 141 Anm. 4.

²⁾ Ööst. in ähnl. Sinne *a' Sach hat ga(r) koun Gzicht*, vgl. *etwas siacht mi net a'*, ich halte nichts davon (DWB I 456, 12. Schmeller II 245); vgl. steier. *ich hab kein Zusammensehen mit dieser Person* Rosegger Heidepeters, Gabriel S. 120.

³⁾ *Etwas schaut (net) aus, as . . .* auch ööst.; Altenburg, Zwick. in ähnlichem Sinne *Es hat keine Art (zum K'gen)* Weise § 9. 2. O. Philipp HJZ V S.

⁴⁾ Vgl. den Abschnitt »Vorgang oder Einsegnen der Wöchnerin« bei Gruner S. 38 f., John Sitte S. 117; vgl. Schmeller I 745 (*Für'ge* auch ööst.), 922 (*Für'gang*), II 240 (*Für'segn* u. d. n.); die beiden letztgenannten Subst. scheinen dem Ööst. minder geläufig zu sein (wo'd aber der subst. Inf. *Für'igsgn* u.); els. *anschen* Martin-Lienhart I 100 b.

⁵⁾ Gruner S. 65 *Ist die Erndte vorüber, (werden die Ochsen) auf die Steppen auf die Hut getrieben*; auch bayr. überwiegend in gleichem Sinne Schmeller I 1190.

⁶⁾ Vgl. z. B. S. 119 (§ 149, 1), 131 Anm. 1.

⁷⁾ Das Egerlnd. schließt sich mit seinem Reichtum an solchen Bildungen den süd-deutschen Mundarten an, vgl. Behaghel Wiss. Beih. 14/15 S. 138. Schmeller § 1049. Schatz § 108 Anm. Lessiak S. 107 Anm. Regel S. 80 d. Schleicher 36.

⁸⁾ Im ganzen nach Behaghels Gruppierung (vgl. Anm. 7). Die meisten werden mit *tun* verbunden.

von Erschöpfen, Sterbenden, vgl. mhd. *heschen*, schluchzen ebda. S. 71), *Kraiß* oder *Kraißt* (von *kraißn*, *kraißn* = infolge körperlicher Anstrengung den Atem mit rauhem Kehlgeräusche hervorpresen, mhd. *krisen*, *kristen* ebda. S. 78), *Grölzer* (von *grölzn*, mhd. *grölzen* ructare), *Großna* (von *großna* = ärgerlich brummen, auch grunzen, von Schweinen, vgl. mhd. *grannen*, *granen* weinen), *Brumma* (von *brumma*), *Guchzo* (von *guchzn* juchzen, jauchzen), *R(i)lpsa* (mehr städtisch, von *r(i)lpsn*), *Schnüdera* (von *schnüden* durch die verstopfte Nase Atem ziehen, auch schneuzen, mhd. *snuderen* Neubauer Id. S. 95), *Schlubara* (von *schluban* schlürfen, vgl. Schmeller II 331, *schlupfern* iterat. zu mhd. *slupfen* schlürfen), endlich Klänge und Geräusche anderer Art wie *Kliapara* (von *kliapan* klirren, vgl. mhd. *kleppern* klappern Lexer I 1606; über *e* > *eg*. *ia* vgl. Gradl MW 29), *Schëppara* (von *schëppan* tönen wie zersprungenes Glas oder Tongeschirr, wie Münzen in einem Beutel u. dgl., vgl. Schmeller II 354 *schebern*), *Tämpara* (von *tämpa(r)n* tämpern, mhd. *temeren* klopfen, Schmeller I 506 *dammern*), *Dunnara* (das Verbum *donnern* lautet gewöhnlich *dozna*), *Kracha*, *Schnäppa* (zu *schnäppm* = ein schnappendes Geräusch machen) u. a.;

b) andere Sinnesempfindungen wie (*Kraiß-*) *Wëda*- *Läichta* (Kreuz-) Wetter- Leuchter = Blitz, zu *wëdaläichtn* oder *läichtn* = blitzen), *Fräiera* (zu *Fr. kröign* = Schüttelfrost, kaltes Fieber bekommen, zu *fräian* frieren);

c) Bewegungen und Veränderungen des Körpers, ohne Beziehung auf ein Objekt, wie *Stolpara* (von *stolpern*), *Schnälza* (der Fisch tut einen Schn., vgl. mit der Zunge schnalzen), *Wächla* (von *wächln* fächeln, vgl. mhd. *wecheln* wehen, flattern Neubauer Id. S. 106), *Tämla* (von *tämln* taumeln, zu *T. kröign* von Taumel, Schwindel befallen werden), *Kläppara* (von *kläppen* klappern, auch = vor Kälte zittern), *Os'hizwa* (Anheber, die ersten Anzeichen der nahenden Entbindung¹⁾ Neubauer Erzg. Ztg. X 245, zu *anheben*), *Schü(d)la* und *Knäppa* (Verneinen durch Schütteln, Bejahen durch *Knäppm* = Nicken; vgl. DWB V 1344, 3. Schmeller I 1351), *Mucka* oder *Mucksä* (wie nhd.), *Natsa* (von *nātan* außer Bett einschlummern, vgl. mhd. *nafzen*²⁾ Neubauer Id. 85), Tänze wie *Walsä*, *Schàra* (über letzteren vgl. John Oberlohma S. 137) u. a.; eine Beziehung auf ein Objekt oder Ziel enthalten z. B. *Schëppla* (von *schëppln* ein Büschel Kopfhare zwischen die Finger nehmen und rasch hin- und herziehen, als Züchtigung für Kinder, in sanfter Form auch als Liebkosung, vgl. nürnberg. *schäbbeln* in anderer Bedeutung Schmeller II 352, vgl. aber *Schübel* Büschel Haare u. dgl. und *schübeln* am Haar ziehen ebda. II 362; beides auch öst.), *Schuckara* oder *Schuppä* (von *schuckn* oder *schuppan* stoßen, mhd. *schocken*, *schucken*, vgl. *schüpfen*, *schupfen* Lexer II 766. 808 f. 826 f. Neubauer Id. 97), *Hirza* oder *Hirzara* (von *hirszen* stoßend fortbewegen, mhd. *hürzen* Neubauer Id. 73), *Blëschnä*³⁾ (von *blëschn* schlagen Neubauer Erzg. Ztg. X 247; vgl. Schmeller I 331),

¹⁾ Schwäb. *Anheber*, -*hebet* Anfang der Schwangerschaft Fischer I 219.

²⁾ Bayr.-öst. *naffzen*, *naffzen*, der *Naffza*, *Naffza*, auch konkret = Schläfer Schmeller I 1729 f. Knull 470.

³⁾ Auch konkret in *Fliegnblëschn* Fliegenklappe.

Krölle (von *krölln* kratzen, mhd. *krellen* Neubauer Id. 78), *Räppə* (von *räppm*, *an R. tau* nach etwas = heftig die Hand nach etwas ausstrecken, um es an sich zu raffen), *Schnäppə*¹⁾ (von *schnäppm* nach etwas), *Däitə* (Wink, von *däitn* = mit der Hand deuten Neubauer Erzg. Ztg. X 248), *Putə* (Verweis, ²⁾ *an ghöringə P. kröign*) u. a.;

d) Wettererscheinungen, so außer den unter a) und b) erwähnten *Dunnə*, *Wēldäichtə* noch *Spräidə* oder *Spröidə* (E. J. X 188, leichter Sprühregen, von *'s spraidət* »spreidert«, spritzt, mhd. *spriden* = zersplittern Lexer II 116), *Stüwə* Stöberer = kurzes Regen- oder Schnee-Gestöber. *Sch(ü)dlə* (kurzer, starker Regen, von *sch(ü)dlm*, dem Sinne nach zu *'s schütt* es schüttet), *Wäikə* (stark einweichender Regen, zu *d-wäikn* einweichen) u. a.;

e) geistige Vorgänge, so *Schenirə* (von *schenirən* genießen; *nō koin Sch.!* = geniere dich nur nicht!), ³⁾ *Gäivə* (zu älterem *gōiwen*⁴⁾ gierig, lüstern nach etwas sein Lexer I 1063; Kinder gehen *am* [auf den] *G.*, indem sie bei Hochzeiten bei der offenen Türe stehend dem Mahle zusehen, um etwas davon zu erhalten). ⁵⁾

§ 280. Verbalabstrakta mit *Ge-* können nahezu von allen starken und schwachen Verben gebildet werden. Daher stehen mit geringen Ausnahmen neben den nominibus actionis auf *-er* (etwa abgesehen von *Fräirə*, *Ošhivə*, *Mukə*, *Schenirə*, *Gäivə*) sowie neben den nominibus actoris auf *-er* (vgl. weiter unten § 283) fast durchwegs nomina actionis mit *Ge-*; ⁶⁾ von anderen Gruppen wären hervorzuheben *Gmirk* Gemerke = Gedächtnis (auch bayr. Schmeller I 1651); *Gschäu*⁷⁾ Geschaue, Blick, z. B. *des häut ə r olvəs G.* = er hat einen unschönen, z. B. schielenden Blick; *Gschick* = das Sich-schicken: *fua mi, dāu häut 's kää G.*, für

¹⁾ Auch konkret = Messer mit zuschnappende Klinge (Dim. *Schnäpp(r)l*).

²⁾ Auch steir. Khull 127 u. öst.; vgl. Schmeller I 417. Eine besondere Stellung nimmt der Bedeutung wegen *ds Herdipflgröwə* ein (= die Zeit des Kartoffelgrabens, in *H.* = zur Zeit der Kartoffelernte, vgl. Mannl S. 11), insofern das Wort nicht die einmalige Handlung des Grabens, sondern die ganze, allerdings ebenfalls als Einheit betrachtete Zeit des Grabens bezeichnet.

³⁾ Auch öst. Th. Gartner HLL V 109.

⁴⁾ Els. *geien* hungrig zusehen, dazu nom. actor. *Geier* Martin-Lieuhart I 191 b, nordbohm. *geiben* lüstern sein nach etwas, gierig auf etwas hinsehen Petters I 12; Knothe WB 236; vgl. erzgeb. Göpfert HLL I 50.

⁵⁾ Konkrete, namentlich persönliche Bedeutung kommt diesen Bildungen im ganzen seltener zu, wohl deshalb, weil entweder ein bestimmter Träger gar nicht in Betracht kommt wie bei den Wettererscheinungen, oder wie bei den unwillkürlichen Körperbewegungen sehr zurücktritt, oder weil wie bei den Tänzen mehrere Träger zusammenwirken (diese Gründe führt Behaghel Wiss. Beih. 14/15 S. 143 an); vielleicht aber auch, weil viele Schallempfindungen im ersten Augenblick über ihren Träger im unklaren lassen (man hört einen *Schöpfə* usw.), und endlich, weil in den mundartlichen nominibus actoris das Merkmal der dauernden oder wiederholten Handlung immerhin so lebendig ist, daß manchen Verben der Eintritt in diese Gruppe schon durch ihre Bedeutung versagt ist. Was könnte ein persönlich gedachter *Deutə*, *Schnädzə*, *Hirz* usw. für die Erfahrung des Volkes sein? Wo diese Schwierigkeit nicht vorhanden ist, steht dem nomen actionis oft genug das gleichlautende nomen actoris zur Seite, wie bei *Bäichə* = Schrei und Schreier, und ähnlich bei *Stolprə*, *Schnudə*, *Großn* u. a. (hier und da bei *Wächb* = Rock mit fliegenden Schoßen).

⁶⁾ Über ihre Bedeutung und Verwendung vgl. § 150, I S. 121.

⁷⁾ Auch bayr.-öst.; vgl. S. 234 Anm. 1.

mich schickt es sich nicht E. J. X 164; *Gris* Gereiße (vgl. § 158, 3 und Schmeller II 148 *Riß* und 145 *reißen*). Auch einige nominale Formen dieser Art haben abstrakte Bedeutung, so *Gschell* Gechaise (von *Chaise* = Kutsche) = Gefahr, Hin- und Herfahren der Kutschen.

§ 281. Auch die Bildungen auf -ei haben, abgesehen von den Handwerksbezeichnungen wie *Schousterai* u. ä., frequentativen oder intensiven Sinn, wohl auch beides: *Wunnarai* Wunderei, z. B. *dös wàs r o W.!* = da gaben sie ihrer Verwunderung wiederholten oder lebhaften Ausdruck; vgl. auch *Löucharai* = zusammengelogenes Zeug; *Scherarai* = umständliche und unliebsame Geschäfte, in die man verwickelt wird; *Schintarai* = große Anstrengung, aber auch konkret = Anwesen des Wasenmeisters; *Dalkarai* = dummes und ungeschicktes Reden und Tun; *Gräußtousarai* u. a.; zumeist haben sie auch stark tadelnde Bedeutung wie *Kocharai*, *Bü(d)larai* Bettlerei = Bettelei, ¹⁾ *Schmäichlarai*, *Sp(ü)larai* Spielerei u. ä. ²⁾

b) Konkreta.

§ 282. I. Unter den Nominibus agentis auf *a* (< er, mhd. *ere*, ahd. *ari*, fem. egerl. *ari* oder *aré* < *erin*) fehlen mit geringen Ausnahmen (etwa *Tänza* Tänzer, *Geuza* Geber, der beim Kartenspiele die Karten austeilt) jene, die keinen bleibenden Charakter bezeichnen, wie *Leser*, *Hörer*, *Spaziergänger*, *Sprecher* (außerhalb der Vereine), *Schreiber* (eines Briefes), *Empfänger*, *Betrachter*, *Beleidiger*, *Ankläger* und *Verteidiger* (außerhalb der gerichtlichen Sprache), *Erbauer* u. ä., deren Begriff durch Relativsätze umschrieben ³⁾ wird (vgl. § 56, 1).

§ 283. Eine umso größere Fülle von Nominibus agentis hat sich die Mundart zur Bezeichnung von (meist üblen) ⁴⁾ Charakterzügen geschaffen. Sie bezeichnen

1. Personen oder bestimmte Körperteile derselben als aktive Träger

¹⁾ Z. B. in dem ironischen Sprichwort: *Wos brüchtn mis (wir) döi (diese) Bü(d)larai, mis künna vom Fechtgüßv a Bü(b)m.*

²⁾ *Schererei*, *Schinterei* usw. auch öst., *Dalkerei* steir. Khull 140. Wie in diesen Verbalnominibus, so tritt die Verstärkung des Sinnes auch in Nominalbildungen hervor wie in eg. *Schwaünarai* physische und moralische Unsauberkeit, auch konkret = Schmutz, *Güsterai* reiche Bewirtung, *Armutai* bittere Armut (ebenso bayr. Schmeller I 144 *Armut.* § 1033, wien. Th. Gartner Hl.Z. IV 272, schwab., els., schweiz. Fischer I 324. Martin-Lienhart I 67 n. Schweiz. Id. I 457, obhess. Creelius 47), *Engstai* Enge, *Närdai* u. a. Vgl. Wilmanns D. Gr. II § 192 (Ge-). 287 (-ei).

³⁾ Ebenso altenberg. Weise § 10, 2; mainz. Reis II § 15.

⁴⁾ Dieser Umstand bekundet nicht etwa eine ungewöhnliche Verbreitung solcher Züge, sondern nur den auch sonst zu beobachtenden scharfen Blick des Volkes für das Böse, Häßliche, Lächerliche. Von den Berufsnamen wie *Schwißai*, *Fläischhacker* Fleischhacker (meist mit ausgefallenem *h* ges; rohen; *Fleischer* ist unbekannt, ebenso *Bäcker*, dafür *Leck* = Weißbäcker, vgl. mhd. *becke* Neubauer Id. 39 f., und *Bäcker* Bacher = Schwarzbäcker, vgl. John Oerlohms S. 127, *Bäck* auch öst., wo *Fleischer*, *Bäcker* ebenfalls fehlen), sowie von den zeitweiligen besonderen Verrichtungen der Landwirtschaft wie sie dem *Meßer* (von *meßer* = beim Pflügen die Zugtiere führen, vgl. Grüner S. 70, mhd. *menen* Neubauer Id. 83), dem *Möhd* Mäher, *Naubind* Nachbinder, *Drecks* usw. zukommen, ist dabei abgesehen.

der Handlung, ¹⁾ z. B. *Bärz* (von *bärzn* = sich strecken, großtun, prahlen, mhd. *barzen* strotzen Neubauer Id. 39), *Bässl* (ohne tadelnden Sinn, ²⁾ von *bässln* *bästln* = kleine Schnitz- oder Klebearbeiten u. dgl. mit Geschick verrichten Neubauer Erzg. Ztg. X 246, vgl. bayr. *poßeln*, *pößeln*, *posteln* Schmeller I 410 *poß*. Khull 52, vgl. O. Philipp HLZ VI 40 *peßtn*), *Bäwls* (von *bäwln* = unverständlich oder unverständlich reden Neubauer a. a. O., vgl. *pappeln* und *pappern* Schmeller I 398), *Brēšmls* (von *brēšmln* verdrießlich zanken, zu mhd. *bremen*; über eg. *ēš* < mhd. *ē* vor Nasalen Gradl MW 43), *Bruazls* (von *bruazln* wortreich, besonders leise, zanken, obpf. *brozeln* Schmeller I 378), *Brogl* (von *brogln*, wie mhd. *brogen* = großtun Neubauer Id. 44), *Kräch* (*alts Kr.* alter, gebrechlicher Mann), ³⁾ *Kräutrs* (von *kräut(r)n* = mit der Arbeit nicht vorwärts kommen Neubauer Erzg. Ztg. X 269; auch bayr.-öst., vgl. Schmeller I 1386. Khull 409 und DWB V 2114), *Kripfs* (z. B. *Wirt, Kr.!* zu [*s'samm-*] *kripfm* = [zusammen- knittern, verbiegen, vgl. obpfälz. *krüpfen* = sich krümmen Schmeller I 1380, daneben *Kropfs* von *Kruopf* = Kropf; letzteres auch selbst als Schimpfwort gebraucht), *Läpprs* (E. J. X 187) oder *Löfrs* (von *läpp(r)n*, *löf(r)n* = einfältig reden Neubauer Erzg. Ztg. X 270), *Luas* (von *luasn*, mhd. *losen* zuhören, horchen, also Horcher, Aufpasser Neubauer Id. 82), *Mezdrs* (von *mezdr(r)n*, in *s'samm-*, *ds-*, *ds-*, *üm-m.* = durch schonungslosen Gebrauch eine Sache gänzlich zugrunde richten, z. B. zu Brei, zur gestaltlosen Masse zusammenquetschen u. dgl., vgl. Schmeller I 1646 *merdern*, 1640 *merren*), *Mottrs* (von *mott(r)n* ärgerlich zanken, schelten, vgl. mhd. *mutilen* und Schmeller I 1570 *maudern*, 1694 *mutern*), *Päts* (von *pätn* = stümpern, vgl. *Pätsn* = Klumpen weicher Materie, bayr. *bässn* Schmeller I 314), *Quäckls* (von *quäckln* = wackeln, also einer, der einen wackelnden Gang hat, besonders kleine Kinder Neubauer Erzg. Ztg. X 271; in derselben Bedeutung auch *Quäckrs*, in Plan z. B. *Huasn-Quäckrs*, und *Quäckas*; vgl. bayr. *quauckeln* = schwerfällig gehen Schmeller I 1391), ⁴⁾ *Räff* Raufer, *Säff* Säufer, *Säich* (*Bett-S.* der ins Bett uriniert, auch *Bettprunz*), *Schäiß* Scheißer (*alts Sch.* alter, auch energieloser Mensch, *Dukä'd-n-Sch.* ein Figürchen in entsprechender Haltung, Ra. *Dau möißt ē zn D. ho(b)m* als Zurückweisung übergroßer Ansprüche an den Geldbeutel, *Huasn-Sch.* scherzhaft für kleine Knaben), *Bschellrs* Beschälerer, Soldat der Gestütsbranche, *Schenk* (*Ds Sch. is gstur(b)m, ds Gēwō hänt s Guick brochu* = Man schenkt nichts mehr), *Schmäck* verächtlich = Nase ⁵⁾ (von *schmecken* = riechen Neu-

¹⁾ Die Bedeutung der von der Handlung betroffenen Person (z. B. *Ächter* = *Geächelter*, Behagel Wiss. Beih. 14/15 S. 138) weiß ich aus dem Egerl. nicht zu belegen.

²⁾ So auch öst. *Bästl*.

³⁾ Auch ööst., vgl. Stelzhamer Ma. D. II 248 N. 50 II 17 f. *Gilt schau Kracher*, *stoaualde*, *Von ä achtig ä neuung Fahr*; steir. *Kr.* Schimpfwort = Kerl Khull 406.

⁴⁾ Nicht mehr lebendig ist die Verbalbedeutung in *Quägrs* (= kleines Kind, dann überhaupt kleiner Mensch, wohl zu *quäken*) sowie in dem gleichbedeutenden *Quers* (eigentlich = kleiner Schreier, vgl. kärnt. *kwerrazn*, intens. zu *kwerrn* = *kerren*, *kirren* Lexer Kärnt. WB 170; Neubauer III 11 200).

⁵⁾ Der *Päts*, *Raufer*, *Säufer*, *Bettprunzer*, *Scheisser* (alter, *Bett-*, *Dunkel-*, *Hosen-Sch.*, letzteres auch von Furchtsamen), *Bschälerer*, *Schenker* (samt der ersten Hälfte der Ra. mit der Fortsetzung *Der Henkē lebt no(ch)*), *Schmecker* = Nase auch öst.; *Schmecker* (neben *Schmecke* f.) auch steir. = Nase (mnl = Nasenstüber) Khull 547. Althayr. ist der *Schm.* außerdem = riechende Pflanze, riechender Strauß Schmeller II 543. *Riecher* = Nase, von

bauer Id. 95; ders. BH II 204), *Sterzə* (wie mhd. *sterzer* = Vagabund, auch stolz tuender Mensch Neubauer Id. 100), *Sfirə* oder *Ūmsfirə* (der wählerisch in den Speisen herumstochert, dann ein Mensch, der sich in fremde Angelegenheiten mischt, Unruhestifter, vgl. Neubauer Id. 101, dazu auch *Pfäifm-* und *Zoʹsfirə* = Pfeifen-, Zahnstocher,¹⁾ zu mhd. *stürn*, *stüren* = stochern Schmeller II 780), *Strät'nə* (von *strät'nə* = herum-schweifen, von Menschen und Tieren Neubauer Id. 100, zu mhd. *striunen* Schmeller II 815. Weinhold Schles. WB 95 unter *Strunze*), in ähnlicher Bedeutung auch *Strdwānzə* (vgl. mhd. *stranzen*, *strenzen* Lexer II 1225; auch öst. Märeta Proben II 70 f., Th. Gartner HLZ V 117 f., nord-böhm.-schles. Knothe WB 520), *Sulfərə* (Schmierer, von schlechter Schrift Neubauer Id. 102; vgl. mhd. *sülwen*, *sulwen* beschmutzen Lexer II 1294, *besülwen*, *besülwern* = besudeln ebda. I 230, und Schmeller II 271 *sulfern*), *Tädərə* oder *Tödərə* (von *födər'n* = schwätzen, mhd. *tateren* Neubauer Id. 46 f. Mannl S. 27. Ph. Keiper HLZ IV 235), *Trockə* (von *trocken* stottern Schmeller I 647), *Weəmərs* (von *weəmə'r'n* wimmern), *Würglə* (der sich ohne rechten Erfolg abarbeitet, sich mühsam »durchfrettet«, von *würgln*, Ra. *Weə nēks häut u nēks dāhäist* »erheiratet«, *des bläibit ə W. sđ I.čb'm lang*; vgl. altbayr. *Würger* in ähnlichem Sinne Schmeller II 999, 2), *Zödərə* (Mensch in zerlumpter Kleidung, mhd. *zoten* in Zotten niederhangen Lexer III 1154. Neubauer Id. 110 *zuatet*), *Zintlə* Zündler (wer gerne mit Feuer spielt, von *zintln*; auch bayr.-öst. Schmeller II 1133 *Zündel*. Khull 656); hierher gehören auch zusammengesetzte wie *Gräuß-touə* Großtuer, *Knöschhöivə* (der beim Gehen die Knie vorschiebt, »knie-weich« geht), *Mäidlschmēckə* (z. B. im Schmähreim *M-* oder *Wäiwats-schmēckə*, *Ki(d)lāsfēckə*! Kittelaufdecker; vgl. in Sonneberg *Mēedlās-schmēcker* = verliebter Mensch Schleicher 37: 7 und 13 comm. *Smeckar* = Hurenjäger Schmeller Cimbr. WB 171 [233]), *Mälvira* (von *s Mäl bis(r)n* = sich über etwas unwillig oder unzufrieden auslassen, vgl. Schmeller I 259 *beren das Maul*), *Nägläivə* Neugläuber (ein Bauer, der städtisches Wesen, besonders städtische Tracht angenommen hat,²⁾ vgl. Urban Allad. G. S. 31), die Diminutiva *s Nackapritsch(r)l* (= nacktes Kind³⁾ Neubauer Erzg. Ztg. X 270, vgl. ein Kind mit der Hand auf den Hintern *britschn* Schmeller I 374 u. ööst.) und *s Nāuwutsch(r)l* oder *Nāuwutsch(r)l* (= das letztgeborene unter mehreren Kindern⁴⁾ Neubauer Erzg. Ztg. X 270, von *nāuwutschln* = nach Art kleiner Kinder unbehilflich nachtrippeln, vgl. Schmeller II 1057 *watscheln*, *wutscheln*), *Tipflgutzə* Topfgucker (ein Mann, der sich viel in der Küche zu schaffen macht,⁵⁾ Neubauer Id. 67), *Ūmgäis*

Wackernagel S. 60 Anm. 1 ohne ma. Beschränkung angeführt, in Obhess., Ruhla Crecelius S. 604. Regel 253. Andere Bezeichnungen dieser Art sind die Namen der einzelnen Finger im Kinderreim, z. B. *Läusknickə* = Daumen, *Tupfsträichə* Topfstreicher = Zeigefinger HTV 379 N. 5 (Plan), der letztere auch *Bräustrupf* ebda. N. 7 (in Budweis heißen diese beiden Finger *da Lanstödter*, *da Häfenlecker* ebda. N. 4); ferner *d Gutə* = Augen, von *gutan* = gucken, mhd. *guckeuen*, *d Schnurz* = Schnurrbart (Eichstätt *Schnurren-Schnau'tz* H. Weber HLZ V 183 N. 647) und einzelne Bezeichnungen für *penis* Neubauer BH II 206.

¹⁾ Beides (und das Verb. *[uma]stürn*) auch öst.

²⁾ Man nennt das *ümklā(d)n* umkleiden. In anderem Sinne bayr. *Allgläuber* = griechischer Katholik, *Abergläuber* = Nicht-Katholik (Schmeller I 1407, ersteres auch ööst.).

³⁾ Steir. *Nackeratsel* = im Hemdchen laufendes Kind Khull 472.

⁴⁾ Ööst., steir. *Nestscheissert* Khull 476.

⁵⁾ Obhess. ebenso *Dibbegucker* Crecelius 282; bayr.-öst. *Häp-l-(Hef-l-)guckə* Schmeller I 1055 *Hafen*, vgl. *Hefen* ebda. 1057. Khull 320.

Umgeher = Hausierer, *Vetous* Vertuer = Verschwender, *Vrecka* Verrecker (Schimpfwort E. J. X 187, aber auch, besonders im Dim. *Vrecka'sl* wie öst. *Väröckäl* von kleinen, schwächlichen Wesen, namentlich von Tieren, z. B. Hunden; vgl. Schmeller II 43 f.), *Zoßbrecha* Zähnebrecher (*Dea schräit woi a Z.*, auch bayr.-öst. Schmeller II 1126 *Zan*, eine Erinnerung an die Marktschreierei mittelalterlicher Ärzte); auch einige Fremdwörter wie *Kritasira*, *Lamentira*, *Sekira* (von *sekin* = quälen) u. a. Über die Doppelbedeutung von *Bäicha*, *Stolpara*, *Schnudara*, *Großna*, *Wächls* vgl. S. 236 Anm. 5. ¹⁾

Hierher gehören auch ein paar Tiernamen, so *Schnära* Schnärer = Schnarrheuschrecke, dann ein kleines Blasinstrument aus Holunderrinde (John Oberlohma S. 133, bisweilen auch = schwächlicher Mensch; zu mhd. *snarren*, *snerren*), *Surma* ein großes summendes Insekt (von *surma* summen, surren Schmeller II 327, das Verbum auch ööst.), *Bämhäcks* Baumhacker = Specht, die Diminutiva *Säuchä'sl*, *Läffä'sl* Saugerlein = Saugschweinchen, *Läufferlein* ²⁾ = ein einige Monate altes Schweinchen, das noch nicht zum Schlachten taugt u. a.

An Stelle der einfachen Nomina agentis oder neben ihnen gebraucht die Mundart auch Zusammensetzungen, und zwar teils bedeutungsgleiche mit *Mann*, *Weib* (so, wie neuhochdeutsch, *Zimmamoß* für *Zimmerer*, aber auch *Bē(d)lmoß*, *Bē(d)lwai* durchwegs statt *Bettler*, *Bettlerin*), ³⁾ teils verstärkende wie *Häiärsch* (E. J. X 187) statt *Häi'nä* Greiner = viel weinendes Kind ⁴⁾ (von *hāi'nä* = weinen, auch von Hundelauten, ebenso bayr.-öst. Schmeller I 1120, mhd. *hōnen*, *hānen* Neubauer Id. 68), *Näidhāml* (nicht bloß ma.) statt *Neider*, *Schläufrätz* statt *Viel-* oder *Langschläfer*, *Sp(i)lrätz* ⁵⁾ statt *Spieler*, *Spässē d. Imächä* oder *Späßm.* statt *Spasser*, *Späßvogel* ⁶⁾ u. a., ferner *Fresssök* Freßsack neben seltenerem *Fressä*, *Säffbrouds* ⁷⁾ neben seltenerem *Säffä*, *Vreckbolch* Verreckbalg (z. B. Lorenz S. 26 *I du V.!*) neben häufigerem *Vreckä*, *Kritasirdits* Kritisierreiter (vgl. auf jemandem herumreiten) neben *Kritasira* ⁸⁾ u. a.

2. Sie bezeichnen Dinge, ⁹⁾ zunächst wiederum als die Träger der Handlung, z. B. *Glitschä* Erdäpfelknödel (John Oberlohma S. 124, von

¹⁾ Eine halb hochdeutsche Bildung ist *Hierbleiwa* Hierbleiber, womit unter Schulkindern in Plan ein nach dem Unterrichte zur Strafe zurückbehaltenes Kind geneckt wird.

²⁾ In Kurhessen in gleichem Sinne *Läuffing* Schmeller I 1449.

³⁾ Ebenso öst. *Bettelmann* auch fränk.-henneb. bevorzugt Spieß 68 VI; auch in nominalen Bildungen wie eg. *Witmoß*, *Witwäi*, *-fräu* (= Witwer, Witwe), das erste und letzte auch steir. Khull 631, namentlich das letzte auch ööst., bayr. außer diesen drei *Wittelent* Schmeller II 1056.

⁴⁾ Steir. nach Khull 346 in ähnlichem Sinne *Hienfud* m. f., dagegen *Hienarsch* m. *Hienpöl* (öst. *Heßböl*) m. = dummer oder körperlich schwacher Mensch.

⁵⁾ Vgl. Schmeller II 193 *Rätz*; beide Verbindungen mit *Rätz* = Ratte auch öst., obhess. Creelius S. 679.

⁶⁾ Altenburgische Bildungen dieser Art bei Weise § 10, 2.

⁷⁾ Die drei letztgenannten auch öst.

⁸⁾ Vgl. obhess. *Kittelarsch* = ärgerlicher Mensch Creelius S. 48. Andere wie *Schreihals* sind kaum volkstümlich.

⁹⁾ Vgl. Wackernagel S. 60.

glitschen), *Koitsatsch* Kuhtatscher = Exkremeute des Rindes ¹⁾ (von dem lautmalenden *tatsch*, *tatschn*, letzteres = die Füße beim Gehen breit und kraftlos aufsetzen, auch = mit flacher Hand schlagen u. ä.), *Schnäpp* Schnappmesser, ²⁾ auch eine Käferart, die sich aufschnellt, *Elater* (vgl. Neubauer Erzg. Ztg. X 272), *Wächl* (vgl. S. 236 Anm. 5), *Zidara* Zitterer, der leicht in zitternde Bewegung geratende obere, durchscheinende Teil des *Gständn* Gesulzten, *Aspik* (vgl. Schmeller II 1164 c), *Pfludara* Tonkrug mit engem Hals, meist zur Einfüllung von Sauerlingen, in welchem das Wasser eigentümlich glucksende, gurgelnde Töne hervorbringt (vom tonmalenden *pfluden*, vgl. mhd. *vlödern*, *vlüdern* Lexer III 410. Neubauer Id. 41); ³⁾ oder als Objekt der Handlung, z. B. *Belza* Pfropfreis (mhd. *belzer*, von *belsen* Lexer I 176. Neubauer Id. 40), *Drucka* Türklinke, *Böicha* das biegsame Ende des Peitschenstieles, auch der elastische Einsatz des Pfeifenrohres (Neubauer Erzg. Ztg. X 247, zu *biegen*); eine kleinere Gruppe bezeichnet den von der Handlung berührten Gegenstand (vgl. *Schmücker* Behaghel Wiss. Beih. 14/15 S. 138): *Gucka(r)* oder *Gutsa(r)* Guckerlein = kleines Fensterchen, z. B. in einer Tür (von *gutsen*, mhd. *guckezen*, vgl. S. 239 Anm. 5 zu S. 238 *Guckerl* auch öst.), *Gutza* Eisengestell mit aufgesteckten Leuchtspänen aus Kienholz in der altegerländischen Bauernstube (ebenfalls von *gutsen*), *Antn-Schnödera* Enten-Schnatterer, kleine grüne Wasserlinse, die von den Enten gerne mit schnatterndem Geräusch gefressen wird, *Köischäißa* Kuhscheißer, Butterpils, der auch auf Kuhweiden wächst, ⁴⁾ vielleicht auch *Bettsäicha* (zu *säichn* mingere) = Hagebuttenstrauch mit scharfem Geruch; ⁵⁾ oder end-

¹⁾ Bayr.-öst. *datschen*, *dätschen*, *detschen*, *dotschen* niederdrücken (etwas Weiches), mit der flachen Hand schlagen, *datscheln* = nhd. *tätscheln*, auch vom Geräusch des Regengusses (dagegen schweiz. *daaschen* langsam sein Stalder I 253); *Detsch* Schlag, Schalen, *Ditschn* Manschelle; *Detsch*, *Datsch(n)*, *Dotsch(n)* drei (Apfel-, Zwetschen-D., eg. [Erdäpfel-] *Dötsch* Hefenspeise aus Erdäpfeln und Mehl), auch mißbräutes (=sitzen gebliebenes) Gebäck, dummer Mensch (dazu Adj. *datschal*) Schmeller I 555 (vgl. 627). Lexer Kärnt. WB 43. Schöpf Tir. Id. 77. 81. 738 (l. Höfer III 212 st. I 212). 739; dagegen in gleicher Bedeutung wie eg. *K'oi-T.* vorarlberg. *der Dascha* Schmeller a. a. O. schweiz. *Daasch*, *Taasch*, *Doosch* Stalder a. a. O., handschubsh. *Platscha* Lenz S. 36.

²⁾ Ein einfaches Taschenmesser ohne federnde Schlußvorrichtung mit hölzernem Griff heißt *Kniz(d)henk* Knödelhenker (auch bayr. Schmeller I 1349).

³⁾ Hierher gehört wohl auch der Pflanzennamen *Altzwick* Alterzieher = Hufattig, Tussilago farfara (mit Rücksicht auf die in der Kaadner Gegend gebräuchliche Bezeichnung *Altzie(h)er*, *Altzieh-Blätter* Eiter-Zieber, Eiterziehblätter, die auf Geschwülste gelegt werden, wohl entstellt aus *Altzwick*, wozu auch die sonst unverständliche eg. Betonung auf dem ersten Bestandteil stimmt) und das etwas unklare *ds B'häck* = schmerzhaft, durch die raube Witterung verursachte Hautrisse an den Füßen der Dorfkinde, vgl. Maull S. 19 (sonst im Egerl. *ds Bähäckl* = Entzündung oberflächlicher Hautrisse, Schrammen M. Müller UE II 47, ebenso um Eichstätt H. Weber HLZ V 137, vgl. bayr.-öst. *Bähäckl* = Specht, im Bayr.-Tir. auch jenes Hautübel Schmeller I 240. Schöpf Tir. Id. 28; steir. uur = Specht Khull 55; das egerl. Wort scheint volksetymologisch eher mit *B'* = Biene als etwa mit *B'* = mhd. *bün*, *büne* Bühne, Brett, Latte in Zusammenhang gebracht).

⁴⁾ Vgl. Eichstätt. *Stecker* mit Nadeln angesteckter Frauenschurz H. Weber HLZ V 179 N. 588. Nomina agentis, die den Ort der Handlung bezeichnen, kann ich aus dem Egerl. nicht belegen. *Läufer* = Laufteppich (Behaghel Wiss. Beih. 14/15 S. 138, vgl. *Tischläufer*) könnte übrigens doch wohl unter die *Träger der Handlung* eingereiht werden, da man von einem Teppich in demselben Sinne sagen kann, er laufe die Stiege hinauf, den Korridor entlang usw., wie von einer Kette, einem Wege, sie laufen durch oder auf etwas hin.

⁵⁾ Mit Bezug auf eine Legende, nach der die hl. Maria die Windeln des Jesukindes darauf getrocknet hat; die apfelrunden, buschigen, grünen oder roten Wucherungen dieses Strauches (Rosenäpfel) galten auch als Heilmittel gegen das nächtliche Bettwässen der Kinder.

lich als Werkzeug, z. B. (abgesehen von *Bohrer*, *Heber* und oben S. 239 *Pfäisn*-, *Zoštivn*) *Fuchar* Federfächer zum Anfachen der Kohlenglut bei Metallarbeitern, z. B. bei Kupferschmieden (vgl. Schmeller I 686 *Fucher*; dazu eg. das Verbum *fuchər'n*), *Huasnōtoudar* Hosen-Antuer (-er), der große, glänzende Hauptknopf an der Hose des Egerländers ¹⁾ (Neubauer Id. 34 Anm. 2), *Räitls* ein Holz zum *räitln* = zusammen-drehend binden (vgl. mhd. *riden* Neubauer Id. 89).

§ 284. II. Die Endung *-er*, gelegentlich, wie schon bei *Fuchar*, *Huasnōtoudar*, auch verdoppelt *-erer* eg. < *ar*, tritt auch an nominale Stämme an.

Hierher gehören von den Personennamen außer den von Orts- und Ländernamen abgeleiteten, z. B. *Plošn*, *Östräich*, wie anderwärts viele Familiennamen, so *Huler* (von mhd. *hükwe*, *hukwe* = Sumpflache Lexer I 1382), *Lochner* (von mhd. *lōch* = Gebüsch, Gehölz), *Püheler* (mhd. *bühel* = Hügel, eg. *Bial*), *Layner* (vgl. etwa *Lain*, den Namen vieler Gebirgs-bäche Schmeller I 1477: kärnt. *lain* kleines stehendes Wasser oder Lache Lexer Kärnt. WB 171, der auch den Haus- und Geschlechtsnamen *Läner*, urk. auch *Lainer*, davon ableitet), *Perckfrider*, *Stainhauser*, *Vorburger*, *Tischer* (letzteres auch noch appellativisch = Tischler Neubauer Id. 49) ²⁾ u. a., ferner Appellativa wie das weiter verbreitete *Bräntwäin* Branntwein-händler, *Flour* oder *Flourar* Flurer, Flurwächter (über eine besondere Bedeutung vgl. John Oberlohma S. 157), *Läus* junger Mensch, auch bübischer, verächtlicher M. ³⁾ (Neubauer BH II 200, ebda. auch *Nuss* = kleiner Knabe, wohl Umbildung aus *Nisser* von *Niss*, mhd. *niz*, *nizze* = Lausei Lexer II 98, *Niss* auch bayr.-öst., *Nisser* bayr. Schmeller I 1760 f., also eigentlich = *Lauser*), *Säkrament* derjenige, dem der Fluch *Säkrament*! gilt, also = verfluchter Kerl o. ä. (vgl. § 321, 3), *Urläus* Urlauber; mit *-ner* gebildete wie *Flaschn* Spengler, *Kälpma* ⁴⁾ = *Häusl* Klein-Häusler ohne Grundbesitz (von *Kälpma* Kaluppe, ⁵⁾ tschech. chalupa Hütte DWB V 95. Schmeller I 1233, auch öst.), mit doppelter Endung versehene wie *Bänar* Bahnerer = Bahnbediensteter, *Houtar* Hutmacher, ⁶⁾ *Röim* Riemer, *Stödar* Städter, *Stämpar* Stämperer = kleiner dicker Mensch ⁷⁾ und das merkwürdige *Schämstar* Geliebter, Liebhaber, aus der Gruß-formel *Gehorsamster* (*Diener*) gekürzt; ⁸⁾ andere Bildungen dieser Art

¹⁾ Solche Knöpfe sind im Egerer städtischen Museum (N. 1163—1180 John Mus. S. 24) in älteren und neueren Formen zu sehen.

²⁾ Alle diese Namen schon im 14. Jahrhundert in Eger nachgewiesen von Trötscher S. IV. V. VII.

³⁾ In letzterer Bedeutung auch obhess. (früher Geizhals) Crecelius 542.

⁴⁾ Besonders in der Mieser Gegend.

⁵⁾ Auch schles. Weinhold Schles. WB 39.

⁶⁾ In den Sechsamern *Houte(r)* Wirth § 29, 2. *Bahnerer*, *Huterer* auch wien. Th. Gartner HLZ IV 274, *Urlauber*, *Huterer* auch öst.

⁷⁾ Bayr.-öst. *der Stempn* = kurzer Pflock, Pfahl, bayr. auch *korzer*, dicker Mensch Schmeller II 759; dazu egerl. dim. *Stämp(r)* Stämperlein = kleines Schnapsgläschen, ebenso öst.-steir. Schmeller a. a. O. Khull 568, schles., wo (wie steir.) auch *der Stamper* in demselben Sinn gebraucht wird: Weinhold Schles. WB 93. Khull a. a. O.

⁸⁾ Auch in Prag *Schamster* = Liebhaber der Dienstboten; die gekürzte Grußformel *Schamst!i Dien!i* hörte ich auch in Oö. I.]

bezeichnen Körperteile, z. B. *Schnauz*¹⁾ = Schnurrbart, Tiere wie *Rögnz*, *Mülichn* = Fisch-Weibchen und -Männchen,²⁾ Zahlen und Geldsorten wie *da Zeas*³⁾ die Ziffer 10 und eine Banknote zu 10 fl. (letzte heißt auch *a Hulsbock* Holzbock); in Plan wird *Elf* Elfer im Plur. wie in Wien auch = lange Füße gebraucht (vgl. das Verbum *äself(r)n* mit langen Füßen weit ausschreiten) u. a.⁴⁾

§ 285. Als konkrete Appellativa werden auch Taufnamen⁵⁾ verwendet, u. zw. allein⁶⁾ oder mit bezeichnenden Bestimmungswörtern. Es ist dies eine Art rückläufiger Entwicklung, insofern der Eigenname, der von einer appellativischen Bedeutung ausgegangen ist, wieder in eine solche zurückmündet. Doch fehlt unserer Mundart gerade ein gemeindeutscher Fall wie *Metse* = *meretrix*,⁷⁾ das mit Verlust des Eigennamen-Charakters ganz zu den Appellativen übergetreten ist.

In der Regel sind es Schwächen wie Langsamkeit, Ungeschicklichkeit, Albernheit, närrisches Wesen, Unsauberkeit usw., zu deren typischen Vertretern gewisse Vornamen gestempelt werden; letztere erscheinen dabei mit wenigen Ausnahmen (z. B. *Häns*, *Käschp*, *Michl*, *Päita*, *Seff*, *Zyprian*, *Damiän*, *Aiv*, *Krész*) in der einfach verkleinerten Form.⁸⁾

So bezeichnen von den männlichen Vornamen *Häns* oder *Kän* (*< Gähäns < Johannes*) sowie *Käschp* Kaspar einen albern, einfältigen, närrischen Menschen (*närrisch* oder *olwara* H.,⁹⁾ *K*), *Kän* einen Men-

1) Auch öst. Für das Bayr. bezeugt Schmeller II 590 nur *Schnauz* (neben auch öst. *Schnaus-Bart*), dim. *Schnauz-l* (ebenso kärnt. *Schnauts* Lexer Kärnt. WB 223, tir. *Schnaun's* Hintner Jahresber. d. ak. Gymn. Wien 1879 V C 15).

2) Ebenso obhess. *Milcher*, aber auch = Brustdrüse bei Kälbern Creelius 591, bayr. hingegen ist *der Milcher* das Stierkalb, das in den ersten 14 Tagen verschlitten wird: Schmeller I 1591 f. Khull 462. Andere Namen männlicher Tiere wie *Goßsra*, *Täwara*, *Ätara*, *Kapänara*, *Ködera* oder *Kätsünara* werden mit Schmeller II 20 -rich besser als Bildungen auf -rich (Gänsrich, Täuberich, Enterich, Kapamerich, Katerich) denn auf -rer gedeutet.

3) In beiden Bedeutungen auch öst. Also nicht *eine Zwei* = die Ziffer 2, oder wie in der Kerenzer Mundart *es (< tines) sibni* Winteler S. 189 § 6.

4) Pronominale Ableitungen wie *der Icher* = der Egoist (südtir., vgl. Richard Bredenbrücker Unterm Liebesbann I 5, vgl. das Wörterverzeichnis ebda. II 297) fehlen wie im Öst.

5) Über den appellativischen Sinn von Zunamen (*Maccenates*, ein *Napoleoni*) vgl. § 345. 401, I a.

6) In diesem Falle ist es (wie öst.) neben dem Ton und dem Zusammenhang besonders die Verbindung mit dem unbestimmten Artikel (*a Käschp*) und anderen Pronominibus (*des dieser* oder *zu r* = so ein K.), die den appellativischen Sinn sichern.

7) Vgl. Wackernagel S. 167. Im 17. und 18. Jahrh. in derselben Bedeutung *Agnes* (*Angert*, dim. zu *Agnes*, noch heute in gleichem Sinne steir. Khull 21, andere Bedeutungen bei Meisinger II 84, 1), *Käthe*; vgl. auch *Louis* = Zuhälter: W. Schoof Hl.Z I 291 Anm.: über *Elz* Meisinger II 86, 11.

8) Auf -l, nicht in der Imminutivform auf *äl*, *e(r)l*, vgl. § 329.

9) Schles. geradezu *Narrhäns* Weinhold Schles. WB 33; vgl. *Häns Narr* Wackernagel S. 136. Harnloser ist der *lang Häns* = Mittelfinger der Hand im Kinderreim, z. B. Hl.V S. 379 N. 7 Plan, N. 4 Budweis (derselbe Finger heißt übrigens auch *de lang Annamaria* a. a. O. N. 5 Plan). Andere Bezeichnungen von Körperteilen durch Eigennamen wie z. B. althayr. *Nant* = Nase Schwäbl § 62, 4 S. 59 Anm., nürnberg. *'s Pötterl* = *penis* des Knaben, *Peder* und *Pauli* = die weiblichen Brüste Schmeller I 414 *Peter* (in gleichem Sinne steir. *Peterl* und *Paulert* Khull 59) sind, abgesehen von *Zepidäus* (= *Zebedäus*), das man hier und da für *penis* hört (auch steir. *Zebedi* Khull 644), dem Egerl. meines Wissens nicht geläufig.

schen von verworrenem Wesen (Neubauer Mitt. XXX 112 f.), das Diminutiv *Hänsl* in *Sträit-* oder *Prozesshänsl* einen Streitsüchtigen, *Käschp(r)l* Kasperlein einen Menschen, der gerne kindische Narreteien treibt.¹⁾ Zusammensetzungen (durchwegs mit dem Ton auf der ersten Silbe)²⁾ sind *Hänsmätz* Hans-Matthias (*Dös kos̃ dā H. d̃* = Das ist keine Kunst UE V 33 N. 407), *Hänsä(d)l* Hans-Adam (vgl. S. 249),³⁾ *Hänswurscht* närrischer Kerl, würdeloser Spaßmacher,⁴⁾ auch eine beliebte Figur unter den *Mäschkeren* der Faschingsumzüge, das derbe Schimpfwort *Hänsärsch*⁵⁾ (*Du bist a retto H.*; vgl. E. J. X 186); mit dem Namen als Grundwort sind zusammengesetzt *Sträithänsl* (vgl. oben Z. 2) und *Schintzhäns,*⁶⁾ der 1803 in Mainz hingerichtete Räuberhauptmann Joh. Bückler, dann = grausamer Mensch. Außer *Hans* und *Käschp* müssen zur Bezeichnung des dummen, ungeschickten, einfaltigen Wesens auch *Ziprian* und *Dämiän* (Neubauer Mitt. XXXIII 111) sowie *Tättlöl* Thaddäus (ders.

¹⁾ Andere Bedeutungen bei Schmeller I 1304. Schwäbl § 62, 4 S. 59. Martin-Lienhart I 475 f. Schweiz. Id. III 532. Wackernagel S. 159. Die komische Hauptfigur des Puppentheaters heißt *K.* oder *Pimp(r)l*, das Puppenspiel daher auch *Pimp(r)lgsp(ü)*, in der Stadt (wie öst.) auch *Käschp(r)lats*; nach Al. Brandl (Lit. Echo VII [1905] 625) hieß es in Innsbruck auch *Peterspiel*, *Taddädl-* oder *Hänsel-Theater*, vgl. A. R. Jenewein Das Höttinger Peterspiel, Innsbruck 1903; ders. Alt-Innsbrucker Hans Wurst-Spiele. Nachträge zum Höttinger Peterspiel, Innsbruck 1905. Über *Lipp's Theater* vgl. S. 245 Anm. 3. Vgl. auch egerl. *heskäschn* = einfältig reden Neubauer Mitt. XXXIII 113, bayr. *käschp'n* necken, plagen Schmeller a. a. O., kärnt. *Gäschper* = läppischer oder »schuseriger« Mensch, *gäschpern* sich läppisch betragen Lexer Kärnt. WB 156; vgl. Meisinger I 15, 52.

²⁾ Verbindungen wie die schles. *Hans Dampf* = einfältiger Mensch, *Hans Hoppe* = Hopfengeist, *Hans in allen Gassen* (Weinhold Schles. WB 33) fehlen.

³⁾ Verbindungen mit anderen Vornamen im Obhess. *Hannlips*, *Hannmichel*, *Hannickel*, *Hannjerg* oder *Hannjer*, alle in verächtlichem Sinn Creelius S. 450. In Ulm *Hansuare* Hans Ulrich = ungeschickter Mensch W. Unselcl HLZ III 373 N. 368.

⁴⁾ Vgl. die Ra. *Er mücht nun zu H.* In anderem Sinne im Erzgeb. *Dan ward a noch amol dr H. bögegn* = Der wagt zuviel, ist noch nicht gewitzigt, das Glück kann ihn auch einmal verlassen = Erzg. Ztg. VIII 214. Eine Verbindung von ähnlicher Bedeutung wie eg. *H.* ist obhess. *Ilammfatz* = einfältiger Mensch (vgl. *Fatz* = Possen) Creelius S. 367.

⁵⁾ Auch altbayr. Schwäbl § 62, 4 S. 50. Wackernagel S. 135 verweist bezüglich dieses Wortes auf Tiecks Vogelschenke u. DWB I 565 und führt eine Reihe anderer ähnlicher Verbindungen an wie *H. Dampf*, *H. Knöchler* (= Tod), *H. Leard*, ferner (S. 136 f.) Verbindungen wie *H. acht sein nicht* (bei Brant = Tod), *Irant in allen Gassen* (bei Goethe Hanswursts Hochzeit Paralipomena (W. 38, 439 ff.) *Hans Arsch v. Rippack* (vgl. Faust 2189 f. Weigand I³ 763) und *Hans Arschgen von Rippack empfindsam* I, 5 f. I c. 7. 8; *H. Tap ins Mus. Stamhalter* I, 27. I c. 28; *H. Hasenfus* I, 33. I c. 34; *H. Dampf Haushofmeister* (Maitre d'hotel) I, 47. I c. 41; *Faselhans* I, 69. I b. 5; *H. Käsp(r)l a*, 33; *H. Maulaff* I c. 16; *Groshans*, *H. Schiss* I a, 17 f. Vgl. DWB IV 2, 459 ff. L.] Andere Verbindungen bei Wackernagel S. 134 f. Meisinger I 13 f., 47. Martin-Lienhart I 356 ff. Schweiz. Id. II 1468 ff.

⁶⁾ Die Form *Häns* ist an der südlichen Sprachgrenze häufiger als im Egerland. Andere Zusammensetzungen fehlen, z. B. *Pralhans*, *Schmalhans*, *Fabcl-* oder *Faselhans*, steir. *Freßhansel* Khull 253, altenburg. *Spiehlans* Weise § 10, 3. schles. *Läberhans* (von *Läbern* = langsam und einfältig reden) Weinhold Schles. WB 50, *Blasenhan* (aussehen wie ein *B.*, so pausbäckig Knothe WB 94; eg., auch öst., *wöi a Blänsngl* Blasengel); Frau Rat nennt Goethe öfter den *Hätschelhan* (< *Hätschel*., vgl. Goethes M. Br. I 15, 130 Anm. II 140, 7). Die Form *Dummiän* und die minder volkstümlichen *Grobian*, *Stolprian*, *Schlendrian* u. a. scheinen, weil nie mit *f* gesprochen (wie etwa nordd. *Lüderjahn*), an Worte mit der lateinischen Endung *-ianus* wie *Damian* angelehnt; ihre Zugehörigkeit zu *Jahn* (*Stolper-Jahn* usw.) ist nicht sicher. Vgl. Wackernagel S. 139 ff., bes. 142 f. Phil. Keiper HLZ IV 222 ff. Th. Gartner HLZ V 131. Z. f. d. U. XIV 341. Schwäbl § 18, 3 Anm.

ebda. 116, öst. *Taddel* Th. Gartner HLZ V 120. Khull 135) erhalten,¹⁾ z. T. auch *Philipp in Bätzlippl*,²⁾ wobei man mehr an *Pätz* = Pfscher (§ 283, 1) denkt,³⁾ während es in der Bedeutung *eingebildeter Tropf*⁴⁾ an *sich pätzad mächm* s. patzig m. = prahlen angelehnt wird. Ein *Mätz* < *Matthias* und *Matthäus* ist hingegen weniger ein dummer Mensch⁵⁾ als ein feiger, unmännlicher, kraftloser Charakter,⁶⁾ besonders in der Verbindung *o ldra* (leerer) *M.* Neubauer Mitt. XXXIII 114; vgl. auch die Wendung *dau w(ü)l é M. häißen* (sc. wenn das wahr ist);⁷⁾ *Bärtl* Bar-

¹⁾ Der »dumme August« ist aus den Clowuspässen herunziehender *Sätlanz* (Seiltänzer, Akrobaten) bekannt. Ähnliche Bedeutung haben steir. *Förgel*, *Fürgel* Georg, Khull 368, els. *Kobes* < Jakobus, Martin-Lienhart I 418^a (ebda. 411 über *Jörg* und *Schorsch*), schles.-nordböh. *Fockel* Jakob, Knothe WB 318, auch handschuhsh. als Scheltwort gebraucht Lenz S. 20 *Fockp* (wogegen bayr. *Jägkel*, *Jagkel* eine mannigfache Verwendung findet: *Huren*-, *Schmier*-, *Tauben*-. *J.* Schmeller I 1204), ferner altbayr. *Steffl* < Stephan und *Stoffl* < Christoph, Schwäbl § 62, 4 S. 59, altenburg. *Stoffel* oder *Toffel* Weise HLZ IV 353, handschuhsh. außer *Stoff* (Lenz S. 47) auch *Tepalt* Theobald (ebda. S. 49), *Simz* Simon (ders. Nachtrag S. 10 *Stauzmz*), im Obhess. *Staches* < Eustachius (Crecelius S. 803, vgl. Meisinger I 9, 25) u. a.

²⁾ Auch Wackernagel leitet S. 172 wie Schmeller I 1496 bayr.-öst. *Lippel* von Philipp ab, während Grimm Altd. Bl. I 370 = Kl. Schr. VII 9 es zu mhd. *Lippel* stellen will, dessen Bedeutung jedoch zu wenig feststeht, vgl. Lexer I 1988.

³⁾ Neubauer Mitt. XXXIII 115. *B.* = ungeschickter Mensch auch bayr.-öst., schwäb. Schmeller I 416. Schwäbl § 62, 4 S. 59. Fischer I 687; ersterer stellt es unmittelbar zu *patzen* = schlagen, während Lexer Kärnt. WB 18 dieses »Schimpfwort« unter *Pätz* = Sprung einreicht. Schwäbl verzeichnet a. a. O. auch den Ausdruck *Lippel!* (= Kasperl-theat).

⁴⁾ Beide Bedeutungen auch nöst. Nagl Roanad S. 161, vgl. Khull 45. 438: um Eichstädt auch = schüchterner Mensch H. Weber HLZ V 136 f. Auf andere Eigenschaften deutet der obhess. *Dräck*-, *Säu*-, *Schmierlups* Crecelius 562. 747; vgl. Meisinger I 23, 79.

⁵⁾ Wie bayr. Schmeller I 1701, schles. (auch = armer, gemeiner Kerl) Weinhold Schles. WB 61.

⁶⁾ Nach Wackernagel S. 169 (der darin wie in *Matthäi am letzten* einen Bezug auf *matt* findet) ein armseliger, nichtsnutziger Mensch: also wie anderwärts *Matsfots* Weigand DWB II 48. Khull 446. Crecelius S. 581. Wackernagel a. a. O.: [Goethe Hanswursts Hochzeit 123, 128 (W. 38, 51 f.) u. Paralip. (439 ff.): *Matsfot* von Dresden 1, 7. 1 c, 8; *Scheismaz* 1, 18. 1 c, 19; *Maspumpes* 1, 79. 10; *Matsasche* 1 a, 1; *M. v. Weimar* 1 a, 12; *Matsz Magen* (?) *Regenwurm* 1 b, 17; *Mats Pumpe* nennt sich im alten Singe-Spiel (her. v. Ellinger Neudr. Halle N. 90. 91.) 465 (S. 64) Harlequin vor dem Richter. Vgl. Weinhold Schles. WB 61 a (2). DWB VI 1768 f. L.] In Ruhla ist *Matz* m. = unreinlicher oder unsittlicher Mensch (auch *Dräck*-, *Säu*-, *Schwinn*-. *M.*) Regel S. 236, der jedoch auf thüring. *Mätz* = verschnittener Eber und bayr. *Möts* m. = Hammel als Stütze dieser Bedeutung verweist; über *Matthäus* vgl. Martin-Lienhart I 736 b. Schweiz. Id. IV 553.

⁷⁾ Hingegen bayr. *Hans heißen* = in seiner Art vorzüglich sein: *Dés is é Firrl, des hasst H.* Schmeller I 1134 *Hänsel*: steir. *ich will Veitel heißen* = ich will Unmögliches möglich machen Khull 217. [Vgl. DWB IV 2, 456 (a). 458 (c). VI 1768 (1); zu *Veitel* XII 47 (4) L.]. Anekdotischen Ursprunges ist wohl die egerl. Redensart *grodos? wei s Matsn Schl(d)n* = gradan wie des M. Schlitten; eine Erinnerung an die Hochzeit *Mätzis* oder *der Mats* (aus welcher mißverständlich ein Mask. gemacht wurde) mit Berthold Trifnas in H. Wittenweilers in Süddeutschland erschienenem »Ring« (vgl. Weise HLZ IV 354, der auf Sohns Schrift über die Parias unserer Sprache S. 5 verweist.) könnte (vgl. jedoch DWB VI 1768 1. 2149 f. 2—4) die Wendung enthalten *Dau gäht 's zou wüß äf s Matsn Hauszst* (UE V 33 N. 388). Dieselbe Formel *Da soll es hergehen bi off Matsn kotek* in Ruhla Regel 236, der auch auf schles. *Mattheshochzeit*, *Matseshochzeit* = ärmliches Fest (Weinhold Schles. WB 61 a Matz 1) verweist; els. *s is(t) uffgang(en)* (es ist alles aufgegessen worden) *wile bi Mats(n) Hochzit* Martin Lienhart I 736 b. Im Altenburg. heißt der Stotterer *Stottermatz* Weise § 10, 3; über *Hosen*-, *Lumpen*-, *Gauch*-, *Plander*-. *M.* u. dgl. vgl. Wackernagel S. 169. Meisinger I 19, 67; über *Hemd*-. *M.* S. 246 Anm. 8. Die Form *Hirst* < *Matthias* (Schmeller I 1180. Schwäbl § 62, 4 S. 59) ist wenigstens in meiner Heimat unbekannt.

tholomäus vertritt als *Schüßbärtl* ein voreiliges, *schusserrats* (schusseriges) Wesen,¹⁾ als *Saubärtl* physische und moralische Unsauberkeit;²⁾ *Roußpäits* Rußpeter bezeichnet einen Menschen von rußigem Aussehen, *Zus(d)ipäits* Zottelpeter einen mit langem, wirrem Haar,³⁾ *Häi'ns*, deutlicher *Schläufhäi'ns*, einen Langschläfer,⁴⁾ *Pöttl* Leopold einen kleinen, dicken Mann oder Knaben (Neubauer Mitt. XXXIII 114),⁵⁾ ähnlich *Wästl*⁶⁾ Sebastian, deutlicher *dickə W.*, einen dicken Mann oder Knaben⁷⁾ (vgl. das Verbum *wästln* = sich nach Art solcher Personen bewegen), *Hemm-wästl* (in Plan mit Umlaut -ä gesprochen, also wohl als Diminutiv gefaßt) ein bloß mit dem Hemde bekleidetes Kind;⁸⁾ auch in *bäisə Nickl* = jähzorniger kleiner Mann ist wohl eher die Verkürzung von *Nikolaus* (*Nickl* oder *Nigl*) als der dem Binnenlande kaum bekannte Wassergeist *Neck* zu sehen.⁹⁾ Däumling, wohl auch Daumen selbst heißt *Däma-*

¹⁾ Neubauer Mitt. XXXIII 110. Vgl. *z Gschosms* § 302.

²⁾ *Schussb.* auch bayr. öst. Schmeller II 480, obhess. Crecelius S. 769, andere Belege bei Wackernagel S. 159; Meisinger I 7, 10. *Sau-B.* steir. Khull 518; *Dreck-, Sau-F.* auch in Zwickau O. Philipp HLZ V 11; *Schub-, Sau- und Schwein-B.* ööst., wien. Th. Gartner HLZ IV 277, kärnt. Lex. Kärnt. WB 17; alle drei und außerdem *Latsch-, Schmutz- und Trost-B.* schles. Weinhold Schles. WB 8. *Größbartel* = ungeschickter Mensch, *Schmutz- und Bärtel* als steir. Koboldnamen, *Bartel* = Narr, einfältiger Mensch, *dummer B.*, *Lachb.* Wackernagel S. 158 f. u. 159 Anm. 51; vgl. Fischer I 659, 2, 3. Im Altenburg. gibt es außer dem *Saub.* einen *Dreckpeter*, *Schmierfriede*, *Thranmichel* Weise § 10, 3; im Schwäb. einen *Dreck-Michel* W. Unseld HLZ IV 38 N. 501. Meisinger I 20, 72; über *Dreck-, Schmierföckel* u. a. Meisinger I 12 f., 43, über *Dreck-, Sau-Michel* Wackernagel S. 61.

³⁾ Über *Peter* vgl. Wackernagel S. 153 und oben S. 243 Anm. 9, S. 244 Anm. 1. Der *Stirnelpeter* ist wenigstens in der Stadt aus Kinderbüchern bekannt. Das Österreichische und Steirische kennt einen *Rutsch-P.* (= unruhiger Mensch) Th. Gartner HLZ IV 279. Khull 512, das Steir. einen *Scheck-P.* (= buntgekleideter, geckenhafter Mensch ebda. 535), die Eichstätter Gegend einen *Lall-P.* (= dummer Schwätzer) H. Weber HLZ III 75 N. 341, das Schles. einen *Maer-P.* (Schwätzer, Gegenstück zur *Maerlise* Weinhold Schles. WB 60). [Ein *Farspeter* bei Goethe Hansw. Paral. (W. 38, 439 ff.) 1, 74, ein *P. Leckars* 1 a, 19, *P. Sauschwanz* 1 c, 18. L.]

⁴⁾ Wohl durch Vermittelung von *Häi'ns* Heinrich = Kater (auch obpf. Schmeller I 1138, 3, ebda. 2 auch *H.* = dummer, läppischer Mensch, vgl. Meisinger I 10, 38.) Eine andere Bedeutung von egerl. *Schläufhäi'ns* § 286, 3. Ob das Schimpfwort *Häi'chl* (*Das is z retts H.* = ein roher, einfältiger Mensch) = obpf. *Häi'l* (Heinrich, Schmeller I 1115 *Hainel*) oder = bayr. *Hanschl* (Zaunpfahl ebda. I 1114) zu setzen ist, weiß ich nicht zu entscheiden. Über den *grobten, faulen Heinz* vgl. Wackernagel S. 149.

⁵⁾ Altbayr. *Pöttl* = ungeschlichter, auch widerspenstiger Knabe Schwäbl § 62, 4 S. 59; wien. *Affenpötl* = alberner, eingebildeter Junge Th. Gartner HLZ IV 286.

⁶⁾ Dieselbe Koseform, aber ohne appellativische Bedeutung, im Bayr. Schmeller II 208 1043. Über *Wästel* vgl. Wackernagel S. 173, Meisinger I 25, 88.

⁷⁾ Ebenso im oberen Aurbachtal Wilhelm Erz. Ztg. XVIII 196, auch wien. Th. Gartner HLZ V 133; ähnlich *Wästl* = großer, ungeschlichter Mann im Kärnt. Lex. Kärnt. WB 251, der es aber wegen des lautlichen Unterschiedes von *Wästl* Sebastian eher zu *wachsen* stellen möchte; die egerl. Bedeutung auch schles.-nordböhm. Knothe WB 537, anders schwäb. Fischer I 673. Handschuhsh. *Lija-pätl* = Lügen-Seb, Lenz S. 28. Der Volkswitz hat das 1584 von Wolf Haupff verfertigte Roland-Standbild auf dem Markbrunnen in Eger (Joh. Mus. S. 37) *Rückkästnwästl* Röhrkasten-W. getauft; vgl. den *Gabelfürgen* (Neptunstatue) in Breslau Weinhold Schles. WB 28 *Görge*.

⁸⁾ Ebenso (und *Hemmäckl*) im oberen Aurbachtal Wilhelm Erz. Ztg. XVIII 197; bayr. in derselben Bedeutung der *Hemedenzel* Schmeller I 1110. 1495 (auch ööst.), tir. *Hemet-lenz* Schöpf Tir. Id. 256; nordböhm. *Hemotz* (< Matthias) Petters I 13.

⁹⁾ Steir. *Nickel* = kleines, niedliches, herziges Wesen, Kindchen Khull 477. Andere Bedeutungen bei Schmeller I 1722. Martin-Lienhart I 766 f. Schweiz. Id. IV 705 ff. Zusammensetzungen mit *Nickel* bei Wackernagel S. 170 ff. Meisinger I 21, 74 [bei Goethe Parali]p, zu Hansw. Hochz. (W. 38, 439 ff.) 1, 28 (vgl. nach 17). 1 c, 29 *Quirinus*

nickl.¹⁾ Aus dem Evangelium entlehnt ist der *ungläubig Tomás*,²⁾ aus dem klassischen Altertum der *Bächus* (wohl < *Bacchus*, mit der schon mhd. auftretenden Abschwächung *us* > *es*) = dickbäuchiger Mann.³⁾

Den spöttischen Sinn auch der harmlosesten dieser Bezeichnungen wie *Pötl*, *Wäsl* teilen meist auch die vereinzelt auftretenden lobenden Attribute, z. B. in *schäinö Seff*⁴⁾ = schöner Mann, mit Ausnahme etwa von *gröda*⁵⁾ oder *däitschö Mischl*⁶⁾ = ein Mensch, der die ungeschminkte Wahrheit sagt, auch wenn sie eine Unhöflichkeit ist.⁷⁾

Das weibliche Gegenstück zum dummen, albernen *Häns* und *Käschp* ist vor allem die *Grēd!* Margareta⁸⁾ als *dumme* oder *olwör* (auch *fäls* faule,⁹⁾ *dür* magere) *Grēd!*, ferner mit den beiden ersten Attributen auch *Urschl*¹⁰⁾ Ursula (Neubauer Mitt. XXXIII 116) und *Poll* Apollonia¹¹⁾

Schweinigt bel esprit; vgl. S. 9. L.] Hingegen sind eg. *Lausnigt*, *Giftnigt*, *Siunigt* wohl mit *Nigt* = *Igel* zusammengesetzt; vgl. schles. *Lausicht* Langer Aus d. Adlergeb. I 53 Z. 16. *Gift*, *Sau*-, *Schwein*-N. und einfaches N. auch oöst.; wien. Verbindungen mit *-nigt* bei Th. Gartner HLZ IV 270. *Alaus* (Wackernagel S. 170) fehlt egerl. Vgl. Sonneberg. *daawör* (tauber = toller) *Klunus* tolle Manasperson (mit Anlehnung an *Klueß* = Klob) Schleicher 37; obhess. *Klowes* (< Nikolaus) = plumper Mensch Creelius 508; anderes bei Meisinger a. a. O. [*Alaus Narr Vetter* bei Goethe Paralip. zu Hansw. Hochz. I, 25. I c, 26, vgl. DWB V. 1035 (3), *Claus Klumpe* nennt sich im alten Singe-Spiel Des Harlequins Hochzeit-Schmauß (vgl. S. 245 Anm. 6) 464 der Ursel Vater vor dem Richter. L.]

1) Oöst. ist *dä dimlange Häns!* nur die Märchengestalt.

2) Auch öst.

3) Ebenso schwäb. (*Bachete*) Fischer I 563, 2, in Zwickau O. Philipp HLZ V 11; vgl. Ph. Keiper ebda. III 368 Anm. und Meisinger I 6, 7. Andere fehlen, so *Gregor*, vgl. nm Eichstätt *ein rechter Gregori* ein spassiger, seltsamer Kerl (auch eine sp., s. Wirtschaft) II, Weber HLZ V 163, der els. *Tölpelfrans* Martin-Lienhart I 182^a und viele andere bei Meisinger I 6 ff. angeführte.

4) Nur = *Josef*, nicht wie tir. auch = *Josefa* Schöpf Tir. Id. 665 (hingegen schweiz. *Du wüester Sepp!* appellativisch in Scheltreden Wackernagel S. 164); über els. *Josep* Martin-Lienhart I 412^a.

5) Auch öst. Th. Gartner HLZ IV 266.

6) In Luserna *Michel* = Teufel Zingerle 43; andere Bed. els.-schweiz. Martin-Lienhart I 647 f. Schweiz. Id. IV 50.

7) Steir. *Loidel*, *Luidel*, *Ludel* (< Ludwig) = gutmütiger Mensch, *Milchmariandel* = Inhaberin einer Kaffeewirtschaft mit ländlichen Stuben und Gärten (in Graz Khull 411. 462; über steir. *Nickel* vgl. S. 246 f. Anm. 9, über *Wetter-Antoni* = Tausendkünstler in St. Gallen Meisinger I 6, 4, über steir. *Gretl* die folgende Anm.

8) Auch altbayr. = etwas beschränktes weibliches Wesen Schwäbl § 62, 4 S. 58 f., öst. *Gr.* und *dumme Gr.*, bayr. *Bauern*-, *Puts-Gr.* u. dgl., steir. auch einfach *Gr.* = lustiges, flinkes Mädchen Schmeller I 1017. Khull 54. 127. 305; nordböh.-schles. *Gr.* = aufgeputztes Mädchen Knothe WB 267; in Wien *Puts-Gr.* ein putzsüchtiges Frauenzimmer; obhess. *Krietzgretchen* = ein beständig klagendes Mädchen Creelius 254; über els. *Margret* Martin-Lienhart I 707^a; vgl. Schweiz. Id. IV 402. Meisinger II 23.

9) Vgl. handschuhsh. *Salome* = träge Person, Taugenichts; Lenz Nachtrag S. 19.

10) Appellativ *U.* (und *dumme*, wien. auch *Wasch-U.* = Plaudertasche) auch öst. Th. Gartner HLZ V 132, steir. meist mit Attrib. Khull 612, kärnt. ohne Attrib. Lexer Kärnt. WB 248; els. dummes und unbeholfenes Mädchen Martin-Lienhart I 68^b, handschuhsh. *U.* täppisches Frauenzimmer Lenz S. 33, obhess. (rhein Hess. Nass.) = einfältige oder wunderliche Weibsperson Creelius S. 858. Ph. Keiper HLZ IV 223 (in ersterem Sinne obhess. auch *Bärbel* ebda. S. 92). [In Goethes Hansw. Par. I v. 1 c (W. 38, 439. 444) *Ursel mit dem kalten Lock* (an 2. St. mit dem Reim *klingelts nicht so klapperts doch*) als *Tante* neben *Ursel* *Bländine Braut*; oöst. *U. müßn kalten Arsch* L.]. Zu *Urschl* vgl. noch Wackernagel S. 174. Meisinger II 91, 32.

11) Bayr., els. *Appel* = unflätige Weibsperson oder schwatzhafte Person Schmeller I 118. Martin-Lienhart I 57^b, schwäb. *dumme Appel* Fischer I 295. In Zürich *Appel* als freundlicher Schimpf für Männer = Narr; Wackernagel S. 158; anderes bei Meisinger II 84, 2.

(Neubauer a. a. O. S. 110); endlich *Mia(r)l* Maria,¹⁾ *Anomia(r)l*, *Rosamia(r)l*, hie und da auch *Rosl* allein (daher das Verbum *heerosln* = *heakäschpan* S. 244 Anm. 1, vgl. Neubauer a. a. O. S. 114. 116) und *Wäpl* oder *Wäpl* Walburga, *Wäplrl*, *Wäplrl* (ebda. S. 117);²⁾ zum verworrenen *Känas* die *Säwöl* Sabina (ebda. S. 116) und *di d'gwirt Äwa* die eingewirte Eva,³⁾ zum *Saubärtl* die *Drékmia(r)l*⁴⁾ oder *Dréksa(r)l* (Sara), auch die *schlämpst Süst*⁵⁾ schlampichte Susanna; eine böse, magere Weibsperson wird *Krésens* Crescentia, eine alte, häßliche *an ältz Rächl* oder *Rächl* Rachel gescholten.⁶⁾ Eine geringschätzige Bezeichnung weiblicher Personen, gegenwärtig ohne Hervorhebung einer bestimmten Eigenschaft,⁷⁾ ist *Dua(r)l*⁸⁾ Dorothea (Neubauer Mitt. XXXIII 111. Mannl S. 29);⁹⁾ der ältere Gebrauch, z. B. in den Egerer Stadtbüchern, scheint hingegen auf bestimmtere Bedeutungen hinzuweisen;¹⁰⁾ so wird daselbst zum J. 1615 berichtet, jemand habe sein Weib *salwä veniä eine durl gescholten* (Gradl-Pistl in Nagls DM I 164); zu 1617 *eine zauberische Schwäbische hex vnd*

¹⁾ Auch wien. (einfach und in Zs. *Plausch*, *Tratsch*, *Wasch-Mirl*) als *gelindes Scheltwort*. Th. Gartner HLZ IV 266; steir. *Plauder*-, *Plausch*-, *Tratsch-Mirl* Khull 90. 91. 164; als schwatzhaft gelten sonst auch die *Liese* (schles. *Maerliese* S. 246 Anm. 3, altenburg. *Bapelliese* Weise § 10, 3, dagegen els. *tauwi Lis(f)* dummes Mädchen Martin-Lienhart I 613 f.; vgl. Schweiz. Id. III 1423), *Susanna* (*Märsuse* Weise a. a. O.), *Katharina* (steir. *Tratschkatel* Khull 164), anderwärts die *Appel* (S. 247 Anm. 11) und *Eva* (*Schwäts-Evel* unten Anm. 3); über *Maria* vgl. Wackernagel S. 168, über steir. *Moidel* Khull 464, über els. *Marie*, *Meile* Martin-Lienhart I 698, altenburg. *Miecke* (< *Mariechen*) Weise HLZ IV 353 über *Meichl* S. 251 Anm. 5, unten Anm. 10 und zum Ganzen noch Meisinger II 89, 24.

²⁾ Auch bayr.-öst. Schmeller II 907 *Walp*, vgl. Wackernagel S. 175.

³⁾ Vgl. die eg. Redensart *Doi* oder *Des wirt se äw woi d'Äwa* (oder *d'Walp*) in *Zwirn*. Anderwärts *Schwäts-Evel* und allgemein *Meine Eva* = Mein Weib Wackernagel S. 161, vgl. Meisinger II 87, 13.

⁴⁾ Über die *Mirl* in anderen Maa. vgl. oben Anm. 1.

⁵⁾ Nach Neubauer Mitt. XXXIII 116 ist *Züst* (offenbar < *d'Süst*) = hinterlistiges Frauenzimmer. Vgl. auch Köferl Suppl. S. 289. Altenburg. *Märsuse*, vgl. oben Anm. 1; über *dumme*, *Brumm*-, *Schlaf-Suse* u. a. vgl. Wackernagel S. 174.

⁶⁾ Auch öst. Die Anlehnung an den jüdischen Namen ist gegenwärtig zweifellos. Trotzdem dürfte die Ableitung aus mhd. *rahe* Stange nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen sein, vgl. die bayr. Ausdrücke für Holstange *Ruhen*, *Rächl*, *Racht*, öst. *zaunrachtlürr*, kärnt. *Rächl*, *Räggel* Schmeller II 81 f. Lexer Kärnt. WB 201. 203 und das analoge *Heu-geige* Schmeller I 879. 1028. Lexer a. a. O. 111; s. auch Creelius 672, wo aus Liedersaal III 150, 19 = *Diu halbe bir* 245 Wolff (auch Gesamtahent. I 217) u. II 639, 92 (= Gesamtah. I 195) *an alti kamer rach* (Var. zu *kammerrüze*) und *der alten rechen* (Dat.) beigebracht wird. Ein häßliches Weib heißt steir. eine *wilde* oder *schlechte Trautel* (< Gertraud) Khull 166.

⁷⁾ In diesem Sinne wien. *Nanni*, *Nannrl* (mit *gelindem Spott* = Mädchen) Th. Gartner HLZ IV 269.

⁸⁾ Altbayr. *Dufl* n. = etwas beschränktes weibliches Wesen: Schwäbl § 62, 4; bayr.-tir. *Duradé*, *Durathé* (Schmeller I 533. Schöpf Tir. Id. 96) haben bestimmtere Bedeutungen.

⁹⁾ Für das in anderen Maa. gerügte weinerliche Wesen (vgl. die *Flennets* Creelius S. 336, das *Krietzgretchen* S. 247 Anm. 8) oder für Naschhaftigkeit (vgl. tir. *du blangje*, *gschlechtige Eaw* Schöpf Tir. Id. 112) sind mir im Egerl. ebensowenig typische Vertreterinnen bekannt wie für körperliche Gebreche oder was man dafür hält, vgl. els. *Gichterfrans* Mensch von kränklichem, bleichem Aussehen Martin-Lienhart I 182 a, *roter Jekes* rothaariger Mensch ebda. I 405 a, *Schel*- (schielende) *Appel* ebda. I 58 a, handschuhl. *rouri Aplyns* rote Apollonia Leuz S. 8. [Bei Goethe Paralyt. zu Hausw. Hochz. (W 38, 439 ff.) *Rauch Else* I, 54. I c, 46. *Kropffliegen* I, 70. I b, 13. *Metze Dreyhaar Kupplerin* I b, 15. L.]

¹⁰⁾ Ebenso die Zusammensetzung *Flüsch*- (Floh-) *Dur(r)l*; vgl. in Meinigen *Flämeichel* Flohmarielchen Schleicher 37.

thurl geschollten und weiterhin *und ein Siebenschlappermentische dicke thurl*¹⁾ (ebda. S. 165), *ein gelbe Durl geschollten* (ebda. S. 170).

Als typische Vertreter eines ganzen Standes oder Berufes, ohne Hervorhebung schlechter oder lächerlicher Eigenschaften, wird der Taufname im Egerländischen kaum gebraucht.²⁾ Die größte Erweiterung der Bedeutung endlich, jene auf den ganzen Volksstamm,³⁾ die vielfach von dem Namen des Haupt-Schutzheiligen des Stammes oder Landes ausgegangen ist, der daher auch ein beliebter Taufname ist, zeigt egerl. *Häns-Ä(d)l* Hans-Adam⁴⁾ = Egerländer, *Äiva-Lena* Eva-Magdalene = Egerländerin; daher die Redensart *Dös is a retts H.* und das Verbum *hänsä(d)ln* = in der reinen Volksmundart sprechen (vgl. S. 198 Anm. 2 zu S. 197). Eigennamen für *Mann, Frau, Kind*⁵⁾ oder *Mensch* über-

1) *Dicke D.* auch noch heutzutage egerl. wie öst. (auch in Wien Th. Gartner HILZ V 131).

2) Wie in älterer Zeit der Landsknecht *Bruder Veit*, der Metzger *Meister Martin* hieß usw. und noch heutzutage im Mecklenburg, der Knecht *Christian*, in und um Berlin das Dienstmädchen *Guste* oder *Fette* (in Dresden *Marie*) gerufen wird: R. Needon Z. f. d. U. X 204. Vgl. auch den Rufnamen *Johann* für Kutscher, Hausknechte, Kellner u. ä., in Wien *Schani*, besonders die im Prater mit Brot hausierenden Jungen: Th. Gartner HILZ V 108 (franz. *Jean*, engl. *John*, russ. *Kwan* z. T. auch für andere Stellungen, ders. ebda. S. 202). Hie und da bürgert sich auch im Egerland in Gasthäusern ein Kellnername ein; vgl. auch den steir. *Geigenfranzel* = Geigenspieler Khull 275. [Ich erinnere noch an die bekannten typischen Bauernnamen *Hans, Els, Greth, Rumpolt* u. a. vom Fastnachtspiel her bis in die Humanisten- und Schulkomödie (vgl. meine »Bemerkungen zu Clemens Stephanis Satyra« in der Festschrift des Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen zur Feier des 40jähr. Bestandes, Prag 1902, S. 94), auch an den Knecht *Rubin* u. ä. (*Robin* und *Marion* in d. altfranz. Pastourellen). Vgl. W. Arndt Die Personennamen der deutschen Schauspiele des Mittelalters (Germ. Abh. 23) Breslau 1904. In M. Lindemayrs ööst. Lustspielen und Operetten kehren als typische Bauernnamen wieder *Jodl, Hanns, Kiepl, Jöri* oder *Juri, Treinsch, Margareth, L.*]

3) Vgl. Schmeller I 1722 *Nickel*, der auf den bayr. *Hiesel*, den schwäb. *Jackel*, den deutschen *Michel* verweist; über letzteren auch Wackernagel S. 61; über den tirol. *Wastel* ders. S. 173 und über derlei »in gewissen Familien, Ständen Berufsarten, Ort- und Landschaften« besonders häufige, zuweilen sogar ausschließlich angewendete Namen, darunter auch *Hans* und *Grete* ebda. S. 128 ff. Das altenburg. Bauernpaar (des Ostkreises) in seiner Nationaltracht heißt *Melchior* und *Marje* Weise § 10, 3; els. *Schwabenlisc(e)* Mädchen aus Schwaben *Martin-Lienhart* I 614 a. Der populäre Vorname der polnischen Landleute ist *Matthias* (über die Krakauer *Masken* J. Flach Lit. Echo IV, 1902, S. 1674); vgl. noch den tschechischen *Wenzel* (*böhmischer W.* oder *W.* allein = Tscheche Th. Gartner HILZ V 133), den irländischen *Patrik* (*Paddy*), den wälschen *Stoffel* (Schmeller I 1722; andere Bedeutungen bei Meisinger I 7, 15), den engl. *John Bull*, den amerikanischen *Bruder Jonathan*, den Neger *Tom* u. ä.

4) Dieselbe Verbindung, aber ohne appellativische Bedeutung, im els. *Häns-Ädel* Martin-Lienhart I 14 a, im Sonneberg. *Hänsäädn* Schleicher S. 38, im Handschuhsh. *Hänärm* Lenz S. 8 *ärm* und obhess. *Hann Arm* Creelius S. 47. Goethe gebraucht im West-östl. Divan I Erschaffen und Beleben (W. 6, 16, 1) *Hans Adam* als Name des ersten Menschen.

5) Weinhold Schles. WB 41 setzt schles. *Kätsche* (poln. *Käsa*, Koseform zu Katharina) ohne weitere Bemerkung = Mädchen oder Frau überhaupt, während *Kätharina* anderwärts in besonderen Bedeutungen auftritt, vgl. bayr. *Treint* Schmeller I 666, steir. *Tratschkatel* S. 248 Anm. 1 und *Treint* Khull 169, els. *Dreckkäter* Martin-Lienhart I 479 b; vgl. wetterau. *Drine* Creelius S. 298, erzgeb. *Driene* Göpfert S. 40; vgl. Knothe WB 155 *derferdrin* (meretrix) und Wackernagel S. 148. Goethe Nachspiel zu Ifflands Hagestolzen (W. 13, 1 S. 146, 225 f.) *Margarethe: Mit harter Stimme, herber Miene, hiev sie zuletzt mich eine Trine*. Steir. heißt ein Knabe, der seit kurzem Hosen trägt, *Hosentomerl* m. n. (< Thomas) Khull 356, Kindchen, kleiner Junge überhaupt *Lenz(i)*, *Lenzel* (< Lorenz) ders. 437, 3; dagegen els. *Lenz* fauler Mensch Martin-Lienhart I 600 a, vgl. Schweiz. Id. III 1346 und S. 251 Anm. 7.

haupt (*Hinz* und *Kunz*, *Peter Zapf*, letzteres in Wien Th. Gartner HLZ IV 279, els. *Haus wie Heiri* Heinrich = der eine wie der andere: Martin-Lienhart I 341^b) fehlen. In der Stadt ist wie in der Umgangssprache die Wendung *von Pontius zu Pilatus* (zu vielen Personen) *rennen* bekannt.

§ 286. Mit menschlichen Eigennamen werden endlich (abgesehen von einzelnen Körperteilen, vgl. S. 243 Anm. 9) noch bezeichnet

1. Tierarten: ¹⁾ *Haiz* Heinrich (anderwärts *Hinz*, *Hinse*) = Kater, ²⁾ *Mätz*, dim. *Mätzl* = Stubenvogel; ³⁾

2. Blumen: *Durastäls* Dorothelein = Gänseblümchen, ⁴⁾ *stinkeds List* = Pelargonien u. a.; ⁵⁾

3. leblose Dinge und Vorgänge; hierher gehören die zunächst den männlichen Figuren gewisser Spielkarten und dann diesen selbst beigelegten Namen wie *Bastors* Sebastian = Grün-Ober, ⁶⁾ *Wenzl* Eichel-Ober, vgl. Köferl Suppl. S. 288. Das Kartenspiel *Schwärzs Päits* (Fischer I 952, 2) ist auch im Egerlande bekannt. *Niklās* wird außer für den Tag des hl. Nikolaus (6. Dez.) gleich *Kristkinnl* (nicht *hl. Christ*) auch für das an diesem Tage gegebene Geschenk gebraucht. ⁷⁾

Minder äußerlich erscheint die Namengebung vermittelt, wenn das Volk die kirchliche Zeremonie der Verbrennung der Reste des Salböles am Karsamstag mit einer Art frommen Rachedurstes zur Verbrennung des Judas umdeutet (auch ööst.) und weiterhin diese Überreste selbst den *Gudas* nennt; ⁸⁾ die geringschätzige Bedeutung von *Hans* hat in dem Ausdruck *Hänsel* Hänsel = Tropfbier, ⁹⁾ unter dem Faßhahn angesammelter Bier-

¹⁾ Hierher gehören die bekannten Namen des Tierrepos.

²⁾ Vgl. darüber (und über *Heyntalin* = Schwein) Wackernagel S. 87. Schles.-nordböh. *Heinz* = Ochse, Stier Knothe WB 291; hier auch *Martin* = Ziegenbock ebda. S. 398, wie in den 13 comm. *Martin* = Widder Schmöller Cimbr. WB 146 [208]; über *Martin* als Name des Affen und des Bären, *Hermann*, *Moses* als Namen des Döckes vgl. Wackernagel S. 87.

³⁾ Anderwärts besonders der Staar Wackernagel S. 89; vgl. S. 91 Anm. 5.

⁴⁾ Els. *Margrit(le)* Martin-Lienhart I 707^a, ebenso in Saaz *Margaritln*.

⁵⁾ Steir. *Wasserbenedikt* = *Geum urbanum* Khull 619. Schwäb. *Annelde* Kuckucksnelke Fischer I 241, 2 b.

⁶⁾ In der Zwickauer Ma. *Päits* f. in gleichem Sinne O. Philipp HLZ V 11.

⁷⁾ *Nikolaus* (in verschiedenen Formen *Nikolō*, *Niklō*, *Nikla*, *Nikel*) in gleichem Sinne auch öst.-steir. Nagl-Roanad S. 183 zu V. 216 *niglōu*. Th. Gartner HLZ IV 270. Khull 477: *Christkind* = Weihnachtsgeschenk auch els. Martin-Lienhart I 449^a, *heiliger Christ* z. B. bei Goethe Einl. zum Neuesten aus Plundersweilen W. 16, 43, 4 ff.: *Herrzogin Amalia hatte die gnädige Gewohnheit eingeführt, daß Sie allen Personen ihres nächsten Kreises zu Weihnachten einen heiligen Christ beschenken ließ*.

⁸⁾ Auch schles.-nordb. Knothe WB 319 *Judas*. [In Prag heißt ein Ostergebäck *Judastl*. L.]

⁹⁾ Steir. *Bierhansel*, *Hanselbier* und einf. *Hansel* Khull 82. 327. Bayr.-öst. u. schwäb. sonst in gleichem Sinne *Hainzel* (zu *Heinrich*) Schmeller I 1138. Khull 339, 3. Schöpf Tir. Id. 236 *Hains*. Fischer I 1102, auch in Dietfurt H. Weber HLZ V 167 N. 396. Eg. unbekannt sind bayr. *Hänsel* = weiblicher Unterrock, im Pinzgau ein weibliches Oberhemdchen, ööst.-steir. = *cul de Paris* Khull 327, 3, dazu *Tanzhänsel* ein Unterrock, der zum Tanz getragen wird, *Stiefelhänsel* = Stiefelzieher Schmeller I 1134, 3 *Hänsel*. Khull 576, aschaffenburg. *Hanädemch* = eine Art Brotes Schmeller I 1134 *Hans*, nordböh.-schles. *birkener Hans* = Birkenrute zur Züchtigung Knothe WB 91.

abfall eine besondere Schattierung erhalten; die Allerweltsnamen *Hinz* und *Kunz* begegnen in Sachnamen wie *Schläufhàt'ns* ¹⁾ = gewärmtes Brett, das in kalte Betten gelegt wird, und *Schlafkunz* = Rosenapfel, den nach Meyer DVK S. 167 die Mädchen in Böhmen den Burschen heimlich ins Bett legen; *di bairisch Dux'r'l*, ein egerländischer Tanz, hat den Namen von dem dabei gesungenen Liede: John Oberlohma S. 137; *di schnell Kátrins* = Durchfall (in der Stadtmundart). ²⁾

§ 287. Diese Bedeutungserweiterung des Eigennamens kann auf verschiedene Ursachen zurückgehen. Die allgemeine Verbreitung eines Namens, die schon durch das Ansehen des Haupt-Schutzheiligen eines Ortes, eines Stammes oder Landes begünstigt wird, ³⁾ kann schon an und für sich zur appellativischen Verwendung führen ⁴⁾ (vgl. § 285 Schl.); namentlich gilt dies auch für Zeiten, in denen man nach neuen, moderner klingenden Taufnamen greift und geringschätzig auf viel gebrauchte ältere herabsieht, an denen das »gemeine« Volk (»Hinz und Kunz« Wackernagel S. 145 f.) noch festhält. ⁵⁾ Seltenere Namen wiederum werden schon um ihres absonderlichen Klanges willen zu Sonderzwecken verwendet; ⁶⁾ anderen mag der Anklang an bestimmte Appellativa zu ihrer Bedeutung verholfen haben, ⁷⁾ wieder anderen die fortlebende Erinnerung

¹⁾ Über *Stiefel*, *Heu-Heinz* u. a. Wackernagel S. 150. *Stiefelheinz*l auch steir. Khull 576.

²⁾ Auch steir. Khull 552; bayr. in gleichem Sinne auch *'s löffl' d' Kütta-l* (vgl. *Käthrin* Martin-Lienhart I 479 b), und *Jungfer Kützl* = Menstruation Schmeller I 1309. Vgl. noch wien. *Schmaus-Wawrl* = wohlfeile Speiseanstalt in Wien, *Tradl*-(Dreh-dich-) *W.* = Kreisel Th. Gartner HLZ V 133 (steir. dagegen ist *Tr.-W.* = tanzendes oder tanzlustiges Mädchen Khull 165), bayr. *Kuchel-Michel* = eine Art Backwerk Wackernagel S. 61 u. Anm. 4, steir. *Birkenhiesel* = Kinderrute Khull 85, *Zwetschenbartel* = Menschengestalt aus getrockneten Zw. ders. 658, schles. *große Barber* (< Barbara) = große Baßgeige Weinhold Schles. WB 8, altenburg. *August* = Mond Weise § 10, 3 und zu dem Ganzen R. Needon Z. f. d. U. X 198 ff. O. Weise HLZ V 353 f.

³⁾ Über andere Ursachen vgl. O. Georges Z. f. d. U. X 707, 2. Über die Häufigkeit der Taufnamen im Egerl. liegt noch wenig Statistisches vor; über die Verhältnisse in einzelnen Orten vgl. H. Uhl UE IV 60 (Absroth). John Oberl. S. 186.

⁴⁾ Vgl. G. Steinhausen Z. f. d. U. VII 625 f.

⁵⁾ R. Needon Z. f. d. U. X 198 ff. Wie hier soziale, so haben anderwärts nationale oder konfessionelle Antipathien die Bedeutung des Namens ungünstig beeinflußt. So wird der im Polnischen weit verbreitete Name Stanislaus in den deutschen Gegenden Polens in der Form *Stenzel* = dummer Tölpel gebraucht: Weinhold Schles. WB 94; in Meiningen heißt eine Frau aus dem benachbarten Bayern a *kädonitscha Meichol* (katholisches Mariechen; *M.* ist in Meiningen sonst ungebräuchlich, dafür *Kiila* Schleicher S. 37; über *Meichol* vgl. auch Schmeller I 1561).

⁶⁾ Wie ein derartiger Name geradezu zum Stigma seines Trägers werden kann, zeigt die vom Pfarrer beeinflußte Wahl des Taufnamens für uneheliche Kinder in früheren Zeiten; so hießen die unehelichen Mädchen in Walldürn bis in die vierziger Jahre des 19. Jahrh. *Eva* und *Genovefa* Meyer DVK S. 113; H. Hansjakob erzählt (Bauernblut, Heidelberg 1901, S. 42), daß ein Pfarrer in Zell alle unehelich geborenen Knaben und Mädchen *Justus* und *Bibiana* taufte.

⁷⁾ So klingt eg. *Damián* an *dámisch* (vgl. die von Schöpf Tir. Id. 75 aus Abraham a St. Clara Reimb dich oder ich lies dich, Cöln 1691, S. 93 ausgehobene Stelle *Wer ist daran schuldig, dass mancher Sohn Damián zu einen Damschen wird?*) und an *Dummanian*, *Tattösl* an *Tátl* (letzteres wie öst. auch = kindischer alter Mann: Schmeller I 631 *Tátl*, vgl. Schöpf Tir. Id. 87 *dotl*) u. a., nöst. *Lea* / Leonhard (Schmeller I 1481; *Lent* = *Lenzel* auch steir. Khull 437) nach Nagl Roanad S. 161 an *i lü* ich lehne, *Lipl* an *Lop* Lappe (über *Mäts* vgl. S. 245 Anm. 6, über *Klaus* S. 247 Anm. 9 v. S. 246). Minder sicher scheinen meinem Sprachgeföhle Nagls übrige Parallelen.

an eine bestimmte Person von besonders hervorstechenden Eigenschaften.¹⁾

§ 288. Übergänge, und zwar 1. von der abstrakten zur konkreten Bedeutung sind nicht selten; einige Eigenschafts-, Tätigkeits- und Zustandsbegriffe bezeichnen neben der Eigenschaft usw. die Person oder Sache, der sie zukommt. Hierher gehören außer nhd. Beispielen wie *da Vədäi st*²⁾ der Verdienst, *d' Hāuchzət* auch = Hochzeitsgesellschaft,³⁾ *Menschheit* = viele Menschen (*Dāu wā r a M. bəsāmm!* vgl. ahd. mhd. *menschheit* f. auch = die Menschen und der Mensch Lexer I 2104), oder Wendungen wie *Eə r is d' Hēflēkāt sehwa* und den schon erwähnten (*Frāi d'schāit*,⁴⁾ *Löibschāft*, *Wirtschāft* ⁵⁾ § 277, *Wāiding* S. 232 Anm. 4, *Hout* § 278 Schluß, *Schnāppə* § 279 c, *Bāichə*, *Stolpəra* usw. S. 236 Anm. 5, *Gleck*, *Elischāft*, *Gschlāidə*, *Gstēm* § 334, *Schintərai*, *Schwāinərai* § 281, auch, wie öst., *Bāchərai* = Gebäck u. a.) noch *Grēpməs* Gräbnis, Begräbnis, auch = Leichenzug,⁶⁾ *Klōch* Klage = die Klagenenden⁷⁾ in der Verbindung *in* oder *mit* *də K. gāit* = beim Leichenbegängnis unter den nächsten Angehörigen gehen, *Glēgnat* oder *Glēgnhāt* (wie öst.) = Fahrgelegenheit, Kutsche ⁸⁾ (z. B. *mit* *də G. fās(r)n*), *Gāuəmark* Jahrmarkt = Jahrmarktsgeschenk (z. B. jemandem *ən G. kāffm*⁹⁾) oder *mit-*

¹⁾ So beobachtete ich in meiner Heimat, daß der Name *Schnāpskāt* Schnapskatharina von einer berechtigten Person dieses Namens gelegentlich auch schon auf andere übertragen wurde (*Dūs is r rēts Sch.*). Noch äußerlicher ist der Zusammenhang zwischen Name und Bedeutung, wenn das charakteristische Beiwort von dem Tage des Kalenderheiligen hergenommen ist, wie z. B. im Schles. Elisabeth deshalb die *beschissene Lise* heißt, weil der Elisabethtag (19. November) gewöhnlich schlechtes Wetter hat (Weinhold Schles. WB 17 *Elisabeth*), oder wenn man, ebenfalls in Schlesien, einen steifen Menschen mit Beziehung auf die zahlreichen hölzernen Georgsbildsäulen *a hiltərn Girtl* (in anderer Bedeutung in Basel, Zürich: Meisinger I 9, 33), in Oberhessen einen wüst aussehenden Menschen mit Bezug auf die am Nikolaustage zu den Kindern kommende Schreckgestalt einen *Nickels* (*Neackels*) nennt (Creelius S. 627).

²⁾ Abstr. *das Verdienst* ist kaum mundartlich; vgl. die *Dienste* in der Architektur: mhd. *der dienst* auch = der Diener: Lexer I 426.

³⁾ Weiter verbreitet, vgl. Eichenborff Im Walde Str. 1 *Es wog eine Hochzeit den Berg entlang*; in ähnlichem Sinne hörte ich in Plan *Ötəs künnt a Tāff g'fās(r)n* Jetzt kommt eine Taufe gefahren.

⁴⁾ Nur kollektiv, nicht wie schles. *Mir sein doch Freindschāft*, *Mir sein doch Verwandtschāft* = Wir sind doch befreundet, verwandt: G. Hauptmann Schluck und Jan (Berlin 1900) S. 160.

⁵⁾ Auch *Gvāttschāft* nähert sich der konkreten Bedeutung, insofern es nicht bloß das Verhältnis und die Würde des Gavatters (Taufpaten), sondern das Taufest, den Taufschmaus bezeichnet. Man schickt Bekannten *etwas von der Gv.* = Kaffee und einiges Gebäck.

⁶⁾ In dieser konkreten Bedeutung auch *Lāich*; über die abstrakte vgl. § 290.

⁷⁾ Anderwärts in gleicher Bedeutung *das Leid* = die trauernde Freundschaft, an deren Spitze der *Leidfūhrer* geht: Meyer DVK S. 273. Bayr. hingegen die *Klag*, *Klā'* außer = Leichenbegängnis auch = Trauerkleider (die *Kl. an-, ausziehen*), ferner = gespenstische Erscheinung (ferrige Kugel), die nahen Tod verkündet: Schmeller I 1328 *klagen*; ähnlich tir. (= Trauerkleider und Toten-Käuzchen) Schöpf Tir. Id. 319 *klāgen*.

⁸⁾ Ebenso steir. Khull 278. Zu Butzbach in Obliess. ist *Glēgenheit* = die Geliebte: Creelius S. 408. Wilhelm Grimm gebraucht *G.* = Wohnung: Grimm Br. S. 316 N. 95 Z. 1.

⁹⁾ Bayr.-öst. *einen Markt* = etwas vom M. kaufen Schmeller I 1652. Khull 451. Lexer Kämt. WB 186 (vgl. Goethe an Cornelia 12. Okt. 1765 Br. 1, S. 21 f. *Dier schick ich dir eine Messe*). Bayr. in demselben Sinne auch *Kirtz* Schmeller I 1289 *Kirchtog* 3; ebenso öst. *Drum han i māt' Schatz* . . . *An schen'n Kirtog kift* Stelzhamer Ma. D.

bringa), *Äsnäid* Einöde = alleinstehendes Gehöfte oder Haus, ¹⁾ auch = *Äschicht* (dies auch ööst.), *Märte* Marter oder dim. *Märte(r)l* = Wegkreuz, ²⁾ wie schon mhd. *marter* und *martel* = Kruzifix (Lexer I 2053; vgl. Neubauer Id. 82), *Nutzen* = Gebrauchsstück (das Holz wird in 2, 3, 4 *N.* zersägt, ³⁾ vgl. mhd. *nus*, *nuts* = Gebrauch Lexer II 125), *Unrou* Unruhe, ein Bestandteil der Taschenuhr, *Stät* Staat = Festkleidung (*Döi is äiha r af d'Ärbat als woi am St. E. J. X 165*), *Träm* Traum, in der Wendung *Dös is ä suä r ä Träm* Das ist auch so einer, der fortwährend wie im Traum herumgeht, ein Wirrkopf (vgl. bayr. *trämhäppat* Schmeller I 662), endlich einige Nomina actionis, so (wie nhd.) *Bund* = das Zusammengebundene, ⁴⁾ *Öfal* Abfall = das Abgefallene, *Fluß*, *Grif* Griff, *Räut* Rat, *Riß* Riß, *Schund* = schlechte Ware (wie nhd.), ⁵⁾ *Sprung*, *Zouwäks* Zuwachs, ferner *Gäng* als Hausteil, *Lauf* (abgesehen von *Gewehr*-, *Hasenlauf*) in *Äfälfä* Auflauf, Mehlspeise, ⁶⁾ *Léch* f. Lege = breites, ebenes Ackerbeet (vgl. John Oberlohma S. 117, mhd. *lege* f. das Legen, das Gelegte, Reihe Lexer I 1857), auch = Legeorgan der Henne, also = das Legende (vgl. im älteren Bayr. *kintlege* = matrix ⁷⁾ Schmeller I 1456), *Lisch* f. Lege in *Üwälich* hölzerne Stubendecke (vgl. John Oberlohma S. 112; dem Vokal nach ebensogut < mhd. *lege* f. [s. o.] als *lege* f. das Liegen, Lager, vgl. Gradl MW 29. 54, aber wohl ebenfalls zu ersterem zu stellen wie *Sicht-Lisch* S. 233 Anm. 5), ⁸⁾ *Ässchlöch* Ausschlag außer als Hautkrankheit auch = Mehl erster Güte (wie anderwärts ⁹⁾ *Auszug*), *Söz* Satz, nie im grammatischen Sinne, sondern (wie ööst.) außer *Sprung* auch = Niederschlag von Flüssigkeiten, Bodensatz, ¹⁰⁾ *Schüß* Schieß in *Kräus* (Krähen)-*Sch.* ein runder, weißer Schwamm, Bowist; in Plan hört man auch *Furchtn-Sch.* = Feigling, *Schläuf* in der Tepler Gegend = Gallen-

290 N. 60, 4. Vgl. Meyer DVK S. 250 *eine Kirmelß schenken*, und nordböhm. *die Färt* = das Geschenk (meist Pfefferkuchen), welches der Bursche seinem Mädchen von der Wallfahrt, vom Kirchenfeste mitbringt: Knothe WB 211, 3; schles. in ähnlichem Sinne *Weinachten*: und *do mechte och noch a Weinachten* (ein Weihnachtsgeschenk für den ohnehin teuer bezahlten Knecht) und *a Ernteschffel sein* W. von Polenz Der Büttnerbauer S. 26.

¹⁾ Auch bayr. Schmeller I 39 *wd*; kärnt. *die Eade* als Ortsname Lexer Kärnt. WB 201 *äd*; in Lus. *äd* n. Brachfeld, unbebautes Grundstück: Zingerle 45.

²⁾ Ebenso bayr. Schmeller I 1655 *Marter*; das Dimin. auch südböhm.-ööst. tir. kärnt. Schöpf Tir. Id. 425. Lexer Kärnt. WB 187. In der Eifel heißt ein Heiligen-Häuschen am Wege ein *Fußfällchen* Cl. Viebig Das Weiberdorf⁸ (Berlin 1900) S. 165.

³⁾ In Memmingen 1, 2 *Nutzen* (= Jahresernten) *Hopfen* Schmeller I 1776.

⁴⁾ *Der Fund* = oberer fester Streifen, an den Falten u. dgl. angenäht sind, schwäb. *das Bund* Fischer I 1521, 1; eg. auch *Asbund* = nhd. *Ausbund*, vgl. steir. *Band* n. = liederliche Person, bes. l. Weib Khull 47, 6. Das Dim. *Bunderl* bezeichnete in Plan ein Kleidungsstück kleiner Kinder.

⁵⁾ Aber weder *Abhub* in ähnlicher Bedeutung (eher *Auswurf*) noch *Hub* = das Ausgehobene, Vorzüglich wie in Ruhla: Regel S. 80 *b* n. 206.

⁶⁾ *Auflauf* in gleichem Sinne bayr.-öst. Schmeller I 1449. Khull 33.

⁷⁾ Vgl. das analoge *Trächt* Tracht = das Tragende, der Uterus (der Kuh): *D'Aou häut bzn Kälb'm* (beim Kälbern) *d' Trächt heznüüf* (hergenötet = herausgepreßt, sie erlitt einen Uterus-Vorfall); für das Bayr. bezeugt Schmeller I 644, vgl. Khull 163 (wie mhd. Lexer II 1493) nur die Bedeutung *Schwangerschaft*.

⁸⁾ Das ähnlich gebildete *Trüßputz* f. die Getreide-Putze (John Oberlohma S. 113. 120), wie die Sache jungen Ursprunges, beruht auf ursprünglicher Ergänzung von *Maschine*.

⁹⁾ Z. B. steir. Khull 41, 2.

¹⁰⁾ Schles. eine bestimmte Zahl, z. B. *ein S.* (9 Stück) *Kigel* Weinhold Schles. WB 80.

Auswuchs der Hagebutte (in Plan *Schläuf-Epfl*), *Schloch* Schlag außer = *Art* auch in *Täu(b)mschloch*, *Schnid* Schnitt (*Nu' an Sch!* Noch ein halb gefülltes Glas Bier!), *Schrit*, z. B. *D'Huasn* (die Hosen) *sann in Schr.* (in der Schamgegend) *z'eng*, *Schub* = Schiebvorrichtung, z. B. *Schublade*,¹⁾ *Schüß* Schuß = übereilter, »*schussorata*« Mensch²⁾ (neben *Schüßbärtl* § 285), außerdem wie in der Umgangssprache *ein Schuß Pulver* und *Ausschuß* = schlechte Ware, *Ständ* = Marktbude oder Kirchenstuhl,³⁾ ferner der durch Planken abgeteilte Platz im Stalle für Kälber, Ziegen, *Stauß* ein Stoß Holz, Leinwand, *Züch* Zug = Zugluft (in *Z. stäh*), dann = Eisenbahnzug,⁴⁾ endlich = Band zum Zusammenziehen, am Taillenteil der Jacke, am Tabaksbeutel usw. (außerdem in *Anzug*, *Überzug* wie nhd.), *Zucht* in *Auchzet* Ablaufgraben, *Zwik* Zwick (in *Täu(d)nzwik* Totenzwick = blauer Fleck auf dem Arm, gewissermaßen das Mal von dem zwickenden Griff eines Toten oder des Todes,⁵⁾ das fremde *Müsi* Musik = Musikkapelle,⁶⁾ z. B. *Wau spüilt denn häit d' Müsi*; substantivierte Infinitive im Neutrum wie *Wesn* = Anwesen,⁷⁾ *Essn* = Speise,⁸⁾ derber das *Fressn*,⁹⁾ *Lä(b)m* = das Lebendige; vgl. Gröner S. 74 daß das *Brandige* (an einem Baum) *bis aufs Leben* (= bis auf das gesunde, lebende Holz) *ausgeschnitten*, die *Wunden verschniirt werden* usw.; *Öä'denken* = Andenken und der das Andenken vermittelnde Gegenstand.¹⁰⁾

1) Vgl. Schmeller II 361 (*schieben*); nordböh.-schles. Knothe WB 493.

2) Auch bayr.-öst. Schmeller II 480. Mareta Proben II 36; im Westerwald und in Nassau: Crecelius S. 769.

3) In beiden Bedeutungen auch Dim. *Stäntl*; gleichbedeutendes *Stand* auch obhess. Crecelius S. 804, z. 3.

4) *Stand*, *Zug* (in allen Bedeutungen) auch ööst.; *Zug* m. ist steir. = Weinheber Khull 655.

5) Ähnlich wird zwar nicht *Häft* m. = Halt, Festigkeit (Neubauer Erzg. Ztg. X 268), aber dim. *Häftl* wie öst. konkret = Häkchen am Kleide gebraucht. *Büff* m. Besuff (wie bayr.-öst. auch *Süf* Schmeller II 231 ö. Mareta Proben II 20) = Säuffer, kaum aber *Süf* = Getränk.

6) Auch öst. Weniger wird eg. *M.* = Musikinstrument gebraucht, wie ööst.; auch steir. *er kann a Musi* = er versteht ein Musikinstrument zu handhaben: Rosegger Die Alpler • S. 188.

7) Auch eg. *Wesn* n. = Kleidung gehört dem Vokal nach zu mhd. *wesen* n. (Lexer III 800), nicht zu *wät*, wie Neubauer Erzg. Ztg. X 273 annimmt, der es aus *wätsen* ableitet und auf nordböh. *Woziche*, *Wost* = Kleidung, *wätsen* = kleiden (vgl. Weinhold Schles. WB 103) verweist; im bayr. Oberland und im Öst. ist *ein (ganzes) Wesen* auch = eine Menge: Schmeller II 1021, vgl. Schöpf Tir. Id. 813. Lexer Kärnt. WB 256; ebenso obhess. Crecelius S. 908.

8) Aber nicht = *Tracht* wie bayr.-öst. (ält. Spr. *ein Essen Fisch* Schmeller I 161, vgl. *z' rindäz: l'ouräsn* zerschnittener Rinderwagen in brauner Brühle ebda.; ebenso *ein Trinken* = eine Getränkeportion ebda. 669, MB § 1047. [Beispiele aus öst. Weistümern: Stiftartikel der Pfarre St. Veitsberg (bei Leoben) 16. Jh. Österr. Weist. VI 313, 9. 14. 19. 25. 26. 35. 36. 314, 7 f. 11. 12. 16. 19. 21. 37. 38 *zwei (drei) essen, kraut* (, *underricht* Zwischengericht: abgeschmalzene Brot- und Griessuppe) *und prein*. Lexers (I 719) aus Grimms Weist. 3, 631 und 693 (= Öst. Weist. VIII 1056, 36) beigebrachte Zitate belegen *essen* nur = soviel man zu einer Mahlzeit braucht. In den Belegen aus Megenberg (nach Pfeiffers Glossar sind ihrer noch mehr; das 1. Zit. ist zu berichtigen 160, 25) ist *essen* einfach = Speise, Nahrung. L.]: *än Essen (Fisch etc.)*, *ä Trinken (Wein etc.)* auch heute noch ööst. Bei Mörike, Mozart auf der Reise nach Prag* (Leipzig 1905) S. 88 *will ich mein Mitbringen* (= die von mir mitgebrachten Gegenstände) *halbirn und Sie haben die Wahl* etc., vgl. § 309.

9) *D'Fressn* (= Die Fresse) ist kein Infinitiv.

10) In letzterem Sinne auch öst.

§ 289. Herrschend ist die konkrete Bedeutung außer in *Kloinkait*, *Näikait* (wie nhd.) sowie in *Herschäft* (S. 232 Anm. 2), *Altatum* (ebda. Anm. 4), *Ferting* (ebda. Anm. 5) auch bei anderen Nominibus actionis wie *Afart* Einfahrt = Einfahrtsstelle, Einfahrtstor (abstrakt nur *s Af-* oder *Aifān* das Ein- oder Hineinfahren,¹⁾ *Aswurf* das Ausgeworfene (*ə n Aswurf wə r ən Menschn*, milder *ə n Asbund*),²⁾ *Beck* = so viel auf einmal gebacken wird (schon im 14. Jahrh. im Meraner Stadtrecht *becke* f. Lexer Nachtrag S. 46³⁾ gegenüber mhd. *becke* f. = Bäckerei, das Recht zu backen Lexer I 138), *Feksing* nur = das Geerntete (wie bayr.-öst. Schmeller I 686, zu *āfeksnə* = eimernten, mhd. *vehsenen* und *vehsung* Lexer III 43), *Kundschaft* = Kunde,⁴⁾ Abnehmer der Ware, *Kränkət* in *Bëcknkränkət* Bäckerkrankheit = eine aus alten, übrig gebliebenen Semmeln bereitete Speise,⁵⁾ *Lästə* in der Wendung *Dea häut owə r ā ə L. āglōd'n* Er hat für die Kräfte seines Zugviehes zu schwer geladen,⁶⁾ im Fremdwort *d'Intressé* = Zinsen u. a.

Unbekannt ist der konkrete Gebrauch von *Alter* (*Jugend* sowie *Beamtschaft* u. a. sind überhaupt nicht geläufig),⁷⁾ von *Schrecken*,⁸⁾ *Schande* (in den Wendungen *Er ist der Schrecken der Gegend*, *die Schande der Familie*), *Schönheit* (*Sie ist eine Schönheit*, vgl. jedoch unten Anm. 2).

§ 290. 2. Den selteneren Übergang von der konkreten zur abstrakten Bedeutung, der sich jedoch vom Standpunkt der Volkssprache häufig als ein Ersatz des abstrakten durch den konkreten, oft bildlichen Ausdruck darstellt, zeigen *Altvatə* Altvater (Grüner S. 36 berichtet, was man im egeiländischen Bauernhause tue, wenn das Kind den A., d. i. wenn es ein altes Aussehen hat),⁹⁾ *Bräut* Brot = Beruf¹⁰⁾ (*ə bittəs B.*), *Göl* Galle = Zorn, vgl. § 294, 1, *Kirchn* = Gottesdienst (*Is hdi't ə K.?*; *Hdi't is koř K.*; *K. is ās*; *Nāu də K.*)¹¹⁾ und so auch einzelne Arten

1) Und so entsprechend auch bei den beiden folgenden.

2) Vgl. auch *Schönheit* in Wendungen wie *Dös is ə Schi'hait wə r ən Träid* = ein schönes Getreide. *Einfahrt*, *Auswurf*, *Schönheit* ebenso öst.

3) Auch steir. Khull 43, schwäb. (früher; jetzt = so viel Frucht auf einmal in die Mühle geführt wird) Fischer I 742. Gegenwärtig im Tir. *Bächet* u. *Schöpf* Tir. Id. 24; ebenso bayr. (*Bachēd* f. Schmeller I 194, kärnt. *Pächade* n. Lexer Kärnt. WB 13 *pächu*; vgl. henneberg. Bildungen wie *Einmachtet*, ein E. Hefe = so viel Hefe als man zum Anmachen des Kuchenteiges braucht; Meyer DVK S. 289); ostfränk. (Ifersdorfer Ma.) *koxt* O. u. L. Hertel HLZ III 114; alemann. (Kenzinger Ma.) *budsə* f. u. dgl. O. Heilig ebda. III 88 N. 34. 52 und S. 92 N. 182.

4) Auch öst., tir. *Schöpf* Tir. Id. 352 *kund*; vgl. Schmeller I 1264 *Kundschaft* 6.

5) Der Sinn des Wortes ist entweder *Krankenspeise des Bäckers* oder *Speise des Bäckers, dessen Geschäft 'krank' ist*, d. h. nicht gut geht.

6) Vgl. Thüring. *Hetze* = Menge: *eine (ganze) II. Jungen, Äpfel* Regel 204.

7) Ebenso wenig *Bediennung*, *Aufwartung*, *Verzierung*.

8) Etwas Ähnliches findet sich nur in der Wendung *Dös sieht woi d'Furcht wə Plāř* oder *wə Märch* Sie sieht aus wie »die Furcht« von Plan (Maschan), was sich auf ein altes, als Hexe verschrieenes Weib beziehen soll, die zur Zeit der letzten Pest die Krankheit in Plan einschleppte. Vgl. mhd. *vorht(e)* = was Furcht erregt.

9) In Teplitz heißt die Darrsticht der Kinder *das Alter* Laube VÜ S. 67.

10) Öst. *A lustiga Spielmann sein Is ə schön's Brod* Seidl bei Maretta Proben I 58.

11) Ebenso öst.; kärnt. Lexer Kärnt. WB 158. Vgl. Goethes M. Br. II 88 N. 48 *Sontags wenn die Catharinenkirche aus ist*; natürlich auch *Schule* = Unterricht wie in der Umgangsspr. W. Grimm Freundesbriefe S. 146 gebraucht einmal *Bibliothek* = Arbeit auf der

kirchlicher Andachtsübungen, vgl. *I gäh in 'n Räusnkranz* zur Rosenkranzandacht, *Kuopf* Kopf (z. B. *Deo häut en K.!* = ist geistig begabt),¹⁾ *Läich* mehr in der Stadt = Leichenbegängnis,²⁾ vgl. *Grépmas* § 288, z. B. *am Sunnt is o L.*,³⁾ *Luft* = Bewegung der Luft, Wind (*Hät't is o schärf L.*), *Mdl* Maul (z. B. jemandem *o M. o'shenkn* = Schimpfreden „anhängen“, auch *o M. ho(b)m* = maulen, schimpfen),⁴⁾ *Fouzwärk* Fuhrwerk, auch = die Art zu fuhrwerken (*Deo häut o Fouzwärk!*), *Sädhös* Sandhase = ein das mittlere Brett der Kegelbahn verfehlender Wurf beim Kegelspiel und *Pu(d)l* Pudel, ein Wurf, bei dem die Kugel ein Seitenbrett berührt,⁵⁾ leiten in die Gruppe der rein bildlichen Bezeichnungen hinüber.

§ 291. Die volkstümliche Neigung zu konkretem Ausdruck zeigt sich außer in der Bevorzugung konkreter Subjekte (§ 275) auch in der besonders in emphatischer Rede hervortretenden Vorliebe für das konkrete Substantiv im Prädikate. Der prädikative Eigenschaftsbegriff wird nämlich

1. gerne substantiviert: *Dös is wos* (oder *néks*) *Seltus!* = Das ist (nicht) selten! *Nä, is dös wos Schät's!* = Nein, ist das schön! *Suə wos Olwos!* = Wie albern! *Hät't how o mo wos Gouts*⁶⁾ *täu* = Heute habe ich mir etwas Gutes vergönnt, oder

2. er wird durch ein konkretes Substantiv wie *Mensch, Mann, Kerl, Ding, Dingerich* usw. gestützt: Der ist böse, gescheit: *Dös is o bäisə Kerl* (in der Planer Gegend *Kärl*), *o gschäitə Moš*; Er ist lang gewachsen: *Eə r is o längə Dingerich* (vgl. Das ist böse: *Dös is o bäisə Gschicht* oder *o lauss Zäich* u. a.),⁷⁾ oder endlich (und dies führt zur metaphorischen Bildlichkeit) er wird

3. durch einen charakteristischen Repräsentanten ersetzt: Er ist unsauber, schlau, faul, klein: *Eə r is o Sau, o Fuks, o Strik, o Stépsl*

B.: *Ich war vor der Bibliothek mit ihr in der katholischen Kirche gewesen.* Verwandt ist der Gebrauch von *Glocke* = Glockengeläute (Eg. Stadiges, v. J. 1460 S. 21 N. 67 *so sol auch . . . des nachtes nach der pirllocken nimant auf dem markt . . . umbegeen*; vgl. in einem volkstümlichen Lied Mitt. XXI 132 *des Abends nach der Glocke*) und = Glockenschlag (*Glock I.*, nicht eger!). Nicht eg. ist *nach Tisch* (vor Tische las man's anders).

¹⁾ Auch öst. Umgekehrt ist obhess. *Vernunft* = Kopf: *häg'em uf die vernunft* Crecelius 874.

²⁾ Ebenso öst. altenburg. Weise § 10, I S. 10, wetterau, *die Leicht, Leichte* Schmeller I 1424. Crecelius 549 (DWB VI 614/5). *Läich* = Leichnam (wie z. B. obhess. Crecelius a. a. O., nach Khull 434 und Lexer Kärit, WB 176 wohl auch steir. und kärit.) findet sich kaum mehr; Falk, S. 35 Z. 10 v. u. ist *Grépmas* und *Läich* noch als Abstraktum und Konkretum getrennt: *zu grépmas einer leich*.

³⁾ Fremd ist mir der analoge Gebrauch von *Spielleute* = Musik, Tanzmusik: *Am Sunnt sän Spielleut* Rank Aus d. Böhmerw. S. 289.

⁴⁾ Die Raa, mit *Maul* (auch *Gosche*) ebenso bayr.-öst. Schmeller I 1585. Khull 300. *Mäulchen* = Kuß ist wie öst. unbekannt.

⁵⁾ *Sandhas* und *Pu(d)* wohl mehr in der Stadt, aber auch auf dem Lande bekannt.

⁶⁾ Neben dem abstrakten *o gräußə Güttn* eine große Güte; vgl. HTV S. 35 N. 53 (Plan) *Wüllt da thau(n) o gräuße Güttn*.

⁷⁾ Das in 1. 3. Gesagte gilt größtenteils auch öst. (*Dingerich* und Anm. 6 Güte fehlen).

(Stöpsel); ¹⁾ zu den letzteren tritt wiederum die Eigenschaft verstärkend hinzu: *a dreckədə Säu, a schläuə Fuks, a fäls Strik, a blində Hēss* blinder Hesse usw.; hierher gehört auch *Dös is a Kräiz* = Das ist schlimm, bitter, beschwerlich; ²⁾ *Sua r a Kräiz!* = Wie bitter!

§ 292. Die Metapher der Mundart dient im weitesten Umfange der sinnlichen Veranschaulichung des Geistigen: ³⁾ *Eə r is zən Ästlöschn* = liegt im Sterben, ⁴⁾ *Eə r is glai ds də Wöign gschmissn* = ist aufbrausend (Neubauer Id. 68), *Du kröigst dā Brummsuppm* = wirst grämlich ausgezankt, ⁵⁾ *Mit deen häut s ains glai veschütt* = hat man es gleich verdorben, hat ihn beleidigt, *Du wirst də scho nū emäl s Mäl (Maul) vöbrennə* = Dein unvorsichtiges Geschwätze wird dir empfindlichen Schaden bringen, ⁶⁾ *Deen* (einem windigen Prahler) *schäut s Sträuh bən Schouchən assé* (sieht das Stroh bei den Schuhen heraus) = seine kümmerliche Lage oder seine mangelnde Bildung verrät sich, *s gähit am Ödrük* auf den Abdruck (etwa vom Kerzenlicht, das mit den Fingern »abgedrückt« wird? vgl. § 278), *Dau stäiht nēks dögē(g)n äf?* = Das ist unvergleichlich in seiner Art, *Dau wirst dē schndi(d)n* = Darin wirst du dich irren (auch bayr.-öst. Schmeller II 568), *Deə häut s Bläusn vohurcht* ⁷⁾ = hat die günstige Gelegenheit versäumt (Mannl S. 20), *Deə häut (was) läitn häien, ows nist zəsmmschtlögn* = ist ungenau (und daher falsch) unterrichtet, ⁸⁾ *Də Buək stäht nən* Der Bock stößt ihn (von heftig Schluchzenden), *Läu dē nist ins Bockshorn jägn* (wie allgemein), *Deə häut nən d'Äugn äsgwischt* = ihn betrogen, ¹⁰⁾ *Deə wü! də r ən Bär(r)n äfbintn oder wü! dē bläu oä läffm läu* = will dich belügen, ¹¹⁾ *Dös wis r a də grōd äf d'Nōsn bintn* Das werde ich dir gerade auf die Nase binden = dir wohl nicht

¹⁾ Hierher gehört auch der appellativisch gebrauchte Eigennamen *Du bist a Käschn* v. dgl. (§ 285). Vieles dieser Art geht auch in das attributive Verhältnis ein: *a Säuwēch* (Sauweg) = schmutziger Weg u. a.

²⁾ Der Zusatz *u ko? Hergott dro?* (ähnlich im bayr. Waidl Schmeller I 1389 *Kreuz*) erinnert an den konkreten Sinn des Wortes, der jedoch wiederum die Unterlage des bildlichen Sinnes bildet: *und kein Trost dabei!*

³⁾ Aber auch der erhöhten Veranschaulichung des Sinnlichen; vgl. z. B. *Hetz(r)l, Zöpf, Schneckl* Hörlein, Zöpflein, Schnecklein = Weißgebäck von diesen Formen. Die Cirrus- oder Federwolke heißt (wie um Eichstätt: H. Weber HLLZ V 174 N. 524), weil dieser Wolkenbildung gerne Regen folgt, *Regenmouds* Regenmutter (öst. *Regenwarun*). Eine Wiesenstelle, die wegen des darunter liegenden Moores unter den Tritten schwankt, ohne daß man einbricht, heißt *Kühwampm* Kuhwamme. Bei einer Schwängern *is də Mou' äfgäng* (ist der Mond aufgegangen), vgl. noch *ən Hund ästlütu* auslütten = mit den Füßen baumeln (auch öst.).

⁴⁾ Auch öst.; altenburg. = ist sehr krank Weise § 10, I S. 10.

⁵⁾ In gleichem Sinne steir. Khull 121, nordböhln. *En tüchtig Framlsuppe thouts freilich seten* Tiere Hejmt II 57 (Rosendorf). Bayr. *Br.* = brummende Person Schmeller I 356 *brummen*; in beiden Bed. auch ööst. Egerl. auch *Brummsn* n. = alter Griesgram (Nik. Krauß Lenc S. 97), auch öst.

⁶⁾ Die zwei letzten Raa. auch öst.

⁷⁾ Auch öst. *D. st. n. a. däg.*

⁸⁾ Auch in der Bräuer Ma. Hausenblas S. 42 N. 20.

⁹⁾ Ööst. *Er hat läitn ghört aroä net schlägn* = ist oberflächlich, ungenau unterrichtet, weiß nur ungenau Bescheid.

¹⁰⁾ Urban Allad. G. S. 149; auch öst. Weise (HLLZ II 40) führt *einem eins* (ein Auge) *auswischen* unter den Ausdrücken für *prügeln* an.

¹¹⁾ Vgl. *einem was* (oder *ein*) *bläues vormachen* Schmeller I 320 (öst. *du bl. Dunst v.*).

verraten, ¹⁾ *Des häut non s Pëch àitau* das Pech herab getan oder *d'Schüdd ökäfft* = Er hat ihn gedemütigt, seine Anmaßung zurückgewiesen, ²⁾ (*Dau wozn 200 G'üld'n wëg*) *bän truckn Mål* beim trockenen Maul = ohne den geringsten Genuß, Vorteil (auch, wie öst., sich *s Mål zwisch'n künn* = leer ausgehen), *Döi Sorch bint' d's unt' s Knöi!* Diese Sorge binde dir unters Knie = sei unbesorgt!, ³⁾ *Des koß nicks wöi d'Säuglockn läitn* = Zoten reißen, ⁴⁾ *Öitzs sitzt a r in d's Patsch n*) ⁵⁾ = Jetzt ist er in Verlegenheit, bedrängter Lage, *Dau bäißt d'Maus koin F'ö'd'n ö* = Davon, von dieser Tatsache oder Behauptung, ist nichts abzingen, sie ist richtig, ⁶⁾ und so *an Schwärm gäilt lauz* = eine närrische Stunde haben, auch von Quartalsäufern (*Hin a wids laßt a scho nüt an Schw. gäilt*), *Mäläffm fälhättn* = müßig gaffend herumstehen, *Söubhulz räschnpln* Süßholz raspeln, weit verbreitet = den Mädchen im Liebesgetändel süße Worte sagen, *dölös'n* erhasen = erschrecken, *päpieln* = zum besten haben, ⁷⁾ jemanden *ösö'd'n* absieden = jemandes Gastfreundschaft ausnützen, ⁸⁾ *sich äfmännln* = aufmänneln = sich als Beleidigten oder Überlegenen aufspielen, ⁹⁾ *ödräht* (abgedreht = glatt gedrechselt) oder mit *äln Sälbon geschmiert s'd* ¹⁰⁾ beides = gewandt, schlau sein usw.; auch in mancher an eine Fabel anklingenden Formel steckt ein Vergleich, z. B. *Es r is m'd'n Storch im d'Wädl gäng* um die Waden gegangen, hat mit dem Storch Waden geholt = hat dünne Waden. ¹¹⁾

§ 293. Personifikation ¹²⁾ begegnet nicht gerade häufig, am ehesten noch in sprichwörtlichen Wendungen wie *Ghätt hö'b'm sè nicks, wöi m*

¹⁾ Die letzten drei Wendungen auch öst.

²⁾ Öst. *d'Kurtschi akiffn*; vgl. auch öst. einem 's *Wilde abräimä* (von scharfer Zurechtweisung).

³⁾ Vgl. mhd. *min leit bant ich ze beine* (achtete ich gering) Walther 101, 31, wozu Wilmanns auf Winsbekin 21, 7; 1. Büchlein 1742. DWB I 1384 verweist. Lambel erinnert mich auch an Neithart 27, 21 *gieret mir den meier an die versen* (vgl. Haupts Ann.).

⁴⁾ Auch bayr.-öst. Schmeller I 1539. Schöpf Tir. Id. 582.

⁵⁾ Auch öst.; vgl. *im Thee, im Thran, in der Tinte (Suppe) sein* v. ä. O. Weise HLZ I 36 f.

⁶⁾ Ähnlich bayr. Schmeller I 1665; in der Brüxer Ma, Hansenblas S. 42 N. 28; handschühsh. Lenz Nachtrag S. 16.

⁷⁾ Bayr.-öst. Schmeller I 399.

⁸⁾ Weniger geläufig sind mir die Bedeutungen *im Spiele alies abnehmen, betrügen* (so steir. Khull 10; auch öst., aber ohne notwendigen Bezug auf unehrliches Spiel).

⁹⁾ Vgl. Schmeller I 1601 *Männlein*.

¹⁰⁾ Beides auch öst. (neben *agwixt*).

¹¹⁾ Reiche Ausbeute gewähren in Bezug auf metaphorische Bildlichkeit die Ausdrücke für *leben, betrunken sein, prügeln* (vgl. S. 119 Anm. 2). Seltener ist metonymische Bildlichkeit, z. B. *Siu* = Glück, *Des häut a S.*, mit Beziehung auf die Figur des Karten-AB, (übrigens auch metaphorisch = *Klecks*, wie bayr.-öst. Schmeller II 199 d); in *Plan* heißt die Süd- und Nordfront des Hauptplatzes *d'Summo* und *d'Winto-Säitn*; etwas häufiger ist synecdochische: *Es steckt in koin goud'n Häut* = in keinem guten Körper, ist kränklich (auch bayr.-öst. Schmeller I 1187), auch *Es stüht in koin goud'n Schouchen* Urban Erreg. Ztg. XVIII 248. *Stöd* Stadt hört man in *Plan* häufig = Marktplatz, Ring; *Es gäit in* oder *äf d's Stöd im*; ferner *Räutkuopf* = rothaariger Mensch, *Dickkuopf* oder *-schä'd*, auch *Schnitzkuopf* Schnitzk. = eigensinniger M., *Rinds*-, *Kinds*-K. v. dgl. wie in der Umgangssprache (aber nicht *Weiß*-, *Locken*-, *Quer*-K. n. dgl.); *Krüpf*, vgl. § 283, 1.

¹²⁾ Ein hübsches Beispiel bietet Tieze Heint I 29 (Win-tisch-Kamnitz) *guckt da Fleischhacka zun Leimwaiba* (das nackte Fleisch durch das zerrissene Hemd) *raus*.

sägt, d'Naut häut am Fenzabrêd)lâ tänzt (die Not hat auf dem Fensterbrett getanzt). *Martini sägt dâ Schnäi: Dâu bin i* (John Oberlohma S. 11). Kindern mit unsauberer Nase hängt s *Bê(d)lmännl ai*.¹⁾

§ 294. Von dem Übergewicht des sinnlichen Eindrucks²⁾ über das Geistige in der Volksmundart zeugt auch noch eine Reihe anderer Erscheinungen; das Volk, das auf Körperempfindungen auch sonst sehr wohl achtet und ihnen oft einen sehr bezeichnenden Ausdruck zu geben weiß,³⁾ greift

1. für die Bezeichnung seelischer Vorgänge, namentlich der Gefühle und Affekte gern zu den begleitenden Körperempfindungen (*Mio dräht sé dâ Mögn* oder *s Gschling*, d. i. das Eingeweide, *üm* = Ich empfinde Ekel, Abscheu, *Mio stäigt* ($\delta > g$) *Gâl* oder *I kumm in d'Hits* = Ich werde zornig usw.), *I häit koin Tropfm Blout heagêb'm* = Ich war sehr erschrocken; oder noch öfter zu ihrem sichtbaren Ausdruck in Körperbewegungen: ⁴⁾ *Dea häut d'Augn ôfgrissn* oder *Dea möcht* (gräuß) *Augn!* = war, ist erstaunt, *Dea möcht a* (sc. finsternes) *Gsicht* = ist beleidigt, *Ea lāsst en Kuapf* (oder *d'Nasn*) *henken* (hängen) = ist mutlos, traurig, *Ea trêgt d'Nasn hâuch* = ist hochmütig, *Ea blāsst* (bläst) *sé ôf* = ist voll Selbstgefühl, stolz,⁵⁾ Das Kind macht *a Pfännl* oder *a Schnüd* ein Pfännlein, eine Schnauze, von den beim Schmollen oder Weinen weit vorgeschobenen Lippen.⁶⁾

2. Auch sonst setzt das Volk gern die nächste, sinnfällige Folge für deren Ursache: *Hât t lign ara drâ am Brêt* (auf dem Brett)⁷⁾ = sind gestorben, *Wenn a r amâl en Kuapf ligt* den Kopf legt = stirbt, *Dâu*

¹⁾ Auch in der in Plan gebräuchlichen Ra. *Sâds amâl va dâ grâubköpfm Bârmherzich-kütt* (oder *Gittm*) Seid einmal von der großköpfigen B. (Güte), iron. = Seid einmal so gefällig steckt eine Personifikation.

²⁾ Davon zeugen auch viele Bezeichnungen des Sinnlichen. Die Luft macht sich nur in ihrer Bewegung, als Wind, bemerkbar; daher ist *Luft* geradezu = *Wind*: *Hât t is kôf Luft*, vgl. § 290 (im obhess. Eschenrod *Oberluft* = Nordwind G. Schöner HILZ V 275); ein Wirbelwind heißt *a Râ(d)wind* Rädleinwind.

³⁾ Vom Genuße sehr sauren Obstes bekommt man *lung Zâf* »lange« Zähne (ebenso ööst.), wer Sodbrennen im Magen empfindet, den *brücht dâ Hîrzworm* beißt der Herzwurm, beim Stoß auf den Ellenbogen *läßt s Müst wûs* (M. Müller UE II 47, ähnlich um Eichstätt H. Weber HILZ III 76 N 362) u. dgl.

⁴⁾ Vgl. S. 131 Anm. 1.

⁵⁾ Auch in *geschwolln rie(d)n* (*Ried nist suz g.*) spielt in die metaphorische Bildlichkeit der »geschwollenen Rede« auch der körperliche Eindruck mit hinein. Die mit *Augen*, *Galle*, *Augen*, *Gesicht*, *Nase* gebildeten Ra., s. *aufôlâhen*, *geschwollen r*, auch öst. Die umgekehrte Bezeichnung eines sinnlichen Vorganges durch einen geistigen ist selten: eine kalte Flüssigkeit, die man einige Augenblicke einer höheren Temperatur aussetzt (z. B. durch flüchtiges Eintauchen der Flasche in heißes Wasser), um sie augenblicklich etwas zu erwärmen, wird *abgeschreckt* (*geschreckt*); ebenso handschuhsh. Lenz Nachtrag S. 20 *sreck*. Bayr. wird einfaches *schrecken* im umgekehrten Sinne (Abkühlung heißen Wassers, heißer Luft) gebraucht (Schmeller II 596 b *derschrecken*, der an die ursprüngliche Bedeutung von *schrecken* anknüpft, was bei egerl. *abschrecken* jedoch kaum mehr möglich ist). Das Ööst. kennt *abschr.* in beiden Bedeutungen = erwärmen (zu kaltes Wasser), abkühlen (kochenden Kaffee, daß er sich setzt und klärt).

⁶⁾ Ein Pf. auch schwäb. Fischer I 101. In etwas anderem Sinne (einen breiten, viereckig verzogenen Mund machen) um Eichstätt H. Weber HILZ V 139.

⁷⁾ Auch öst. *am Laden l*; in Lvs. *Dar ist af die Flêck* = Er liegt auf dem Rehbrette, a's Leiche: Zingerle 30.

*kännt mā sē voseeh*¹⁾ = Der Gegenstand ist zum Erschrecken häßlich, *Deo r is mit Bōdo r a* (<u) *Pāto voseeh* oder *bräucht B. a P.* ist versehen mit (oder braucht) Bader und Priester = ist lebensgefährlich krank (Mannl S. 14 *Bōdo*. Neubauer Mitt. XXVII 181), *Dau moußt frōis dfstāilt* Da mußt du früher aufstehen = mußt dich besser rüsten, es klüger anfangen;²⁾ so werden auch seelische Zustände an drastischen, hyperbolisch gefärbten Beispielen ihrer sinnlichen Erscheinung erläutert: *Deo sieht an Himml fū r a Bässgāign oō* = ist vor Freude trunken, auch = ist betrunken, *Deo schind't* (schindet) *d'Läus üm an Bolg* = ist geizig,³⁾ *Deo häist d'Fläich houstu* oder *wöln* (Der hört die Flöhe husten,⁴⁾ nießen, auch wie anderwärts *s Grōs wāksn* = meint ein überaus scharfer Beobachter, Denker zu sein, dem nichts entgeht; umgekehrt tritt auch eine bestimmte, oft nur von der Phantasie oder vom Witz untergeschobene Ursache für die Wirkung ein: ein Rind mit einem auf dem Nasenrücken gerade aufsteigenden dunklen Streifen heißt *schäi brennt* schön gebrannt, ein solches mit dunkler Umrahmung des Vorderkopfes *schäi broubt* schön beruht u. dgl.; *Es sitzt am Aewwdschlön* (auf den Ohren) = hört nicht, überhört etwas (auch in Frageform).⁵⁾

3. Das Volk ersetzt das Allgemeine oft durch ein möglichst charakteristisches Besonderes, z. B. *schlecht, übel* durch *dreckst, läusi dreckicht*,⁶⁾ lausig (*s gāiht nū dr., l.*; *mī r is l. in Mogn*)⁷⁾, *nicht leiden können* durch *niet schmēckn* (= riechen) *kinnə*, *täuschen* (wie anderwärts) durch *an X fū r an U fūmāchn*; mit *zwei Ruten hauen* = verschwenden, *Dau sän mā āl (māi) Tautsüntn d'gāln* Da sind mir alle (meine) Todsünden eingefallen = Da befahl mich Angst und Sorge u. dgl.,⁸⁾ *Deo nimmt sē a weng v(ü)l Kräut assē* Der nimmt sich viel heraus = ist frech; oder es determiniert den Begriff wenigstens durch allerlei sinnliche Züge: *Hend vō dō Buttn!* = *manum de tabula!*,⁹⁾ *Deo kennt sē dō bān Wurscht-kēstl* = Er kennt sich aus, ist erfahren,¹⁰⁾ *Dōs is a Moō vō dō Spritzn* (humoristisch) = ein tüchtiger Mann,¹¹⁾ *Es r is* (oder *is nū*) *bān (ām) Züich* (beim, am Zeug) = ein erfolgreich tätiger, leistungsfähiger Mann (auch in bezug auf die männliche Potenz *Es r is nū a Moō bān Z.*),¹²⁾

1) Über das *Verschen, Verlugen, Ablugen* der Schwangeren vgl. Meyer DVK S. 185 f.

2) Ähnlich in Ruhla: Regel 120.

3) Auch bayr.-öst. Schmeller I 1511; in der Bräuer Ma. Harsenblas S. 41 N. 12.

4) Auch ööst.

5) Auch öst. Ähnlich dürfte auch in den weiter verbreiteten Raa. *Dez mou* (muß) *Tinken gsehm holbm* und *Deo r is vönigil* = *Der ist sehr dumm* das Tintesaufen und Vernageltsein in scherzhafter Weise eher als Ursache denn als Wirkung der Dummheit gedacht sein, obwohl die umgekehrte Auffassung näher liegt. Alex. Büchner Das tolle Jahr (mir nur bekannt aus der Bohemia 1903 N. 334 S. 3) bringt folgende Erklärung der Ra: Die Rheinbundtruppen, welche als französische seit 1808 in Spanien fochten, brachten von dort die Ra. *Da mühte ich ja Tinte* (span. vino tinto Rotwein ohne Wasser) *getrunken haben*.

6) Auch altenburg. Weise § 10, 1 S. 10. Vgl. bayr. *B'n Drck d'haarm* (in üblen Umständen) *ser* Schmeller I 565.

7) Dies und die folgende Ra. auch öst.

8) Auch öst.

9) Auch bayr.-öst. (mit der Ergänzung *ss sän' Weib'eln d'plun*) Schmeller I 310.

10) Öst. *bein W.* oder *bein Zwiirn*, Wien, *Du kennst an Dreck bein Monschein, brauchst koā Latern dazua* (iron. gegen Naseweise und Vorwitzige).

11) Bayr.-öst. *ein M. bei d. Spr.* Schmeller II 708. Mareta Proben II 64.

12) Auch bayr.-öst. Schmeller II 1091.

Wezma schäua (= werden wir sehen), *wöi da Kätl d'Hau(b)m stäht*¹⁾ (etwa = wie sich die Sache macht); auch äußere Vorgänge treten durch sinnfällige Einzelheiten noch plastischer hervor: *Ea möcht sé df d'Strümpf* = macht sich auf die Beine, geht eilig fort, etwa = macht sich aus dem Staube, *Ea häut d'Spendierhosen* (die Spenderhosen) *oŕ* = ist zur Freigebigkeit aufgelegt; oder sie werden geradezu durch die einzelnen Akte dargestellt, in denen sie sich vollziehen: *Kämm häut a r an Löffl a'n Mål ghätt* oder *wégglikt* Kaum hat er den Löffel aus dem Munde gehabt, weggelegt²⁾ = zu essen aufgehört usw.

II. Absolute und relative Bedeutung.³⁾

§ 295. A. Neben der absoluten haben einige Substantiva eine relative Bedeutung und zwar

a) von räumlichen Maßen entwickelt; diese Entwicklung knüpft

α) an Ausdehnung und Umfang des Gegenstandes an: so bei Körperteilen wie *Elln*, *Gäusl*⁴⁾ f. (a *G. vul Moll* = soviel Mehl die beiden hohl aneinander gelegten Hände fassen können), gelegentlich auch bei *Finga*, *Hend* (*Ea häut zwäi Finga* oder *a gänza Hend zougē b'm* = die Breite zweier Finger, einer ganzen Hand zugegeben sc. beim Abmessen eines Stoffes u. dgl.), bei Kleidungsstücken wie *Schouch* (nie *Fuß*), bei Gefäßen wie *Korb* (ein K. Gras, Klee), *Nöpf* und *Sök* (ein N., ein S. Mehl, Getreide, Erdäpfel u. a.); *Löffl* (ein L. Suppe), *Glös* (ein G. Bier, Wein, Wasser), *Tipfl* (ein Töpflein Kaffee, Milch, auch Bier), *Käch(r)* l n. (dim. zu *Kachel* f. = irdenes oder Ton-Gefäß, früher ein K. Bier),⁵⁾ *Schäl*n (eine Schale Kaffee), *Kännl* (eine Kannel Kaffee), *Täl* (ein Teller Suppe), *Krouck* (ein Krug Bier u. a.), *Äim* (Eimer), *Föß* (Faß) wie nhd. u. a.;

β) an die Form des Gegenstandes: so bei *Büschl* m. (ein B. Erbsen-, Wickenstroh, Flachs), *Bouzn* m. (ein B. Werg, vgl. Schmeller I 316 *Botzen*), *Hout* m. (ein Hut Zucker), *Käln*⁶⁾ (ein •Keulen• Brot), *Läckl* n. (Läcklein, zu Lacke, ein L. Milch, Kaffee, eigentlich ein kleiner Überrest am Grunde des Gefäßes), *Stéckl* n. (ein Stöcklein Salz), *Zäi* (eine Zehe Knoblauch),⁷⁾ *Zä(r)* m. *) (eine Zähre Schmalz, z. B. *s is koŕ Z. Schmolz*

1) John Oberlohma S. 179 N. 135.

2) Die Raa. von der *Spenderhose*, vom *Löffel* auch öst.

3) Über diesen Unterschied vgl. Behaghel Hel. § 110 ff. Wunderlich Satzbau II 33 ff.

4) Fränk. und obpfälz. die *Gausen* = die hohle Hand Schmeller I 947; vgl. *Gäuffen* ebda. I 874, mhd. *goufe*, *gauff*, *gauchsz*, *gausz* Lexer I 1058.

5) Beide Formen auch bayr.-öst. Schmeller I 1218; vgl. Schöpf Tir. Id. 297; *kächl* und dim. *kächile* Lexer Kärnt. WB 153.

6) Zu mhd. *kiule* Keule (eg. *Käln* f., vgl. Gradl MW 200), jedoch mit dem Geschlecht des laut- und sinnverwandten *Keil* (eg. nur *Käil* m.); vgl. kärnt. *a Käil* (großes, keilförmiges Stück) *Brod* DM III 115; auch ööst. (ohne Rücksicht auf die Form) *a Käil Br.*

7) Auch bayr.-öst. Schmeller II 1101; die scherzhafte Vergleichung mit der *Roß-Zähne* (ebda.) findet sich auch egerl.: *a Stückl wüi a l'fä-Zäi*

8) In Sonneberg *a Zarla* und (veraltet) *a Zoor* m. = ein wenig von flüssigen Dingen Schleicher 69. 72, vgl. § 316, 1.

in *Häus*); hierher gehört wohl auch *Stämp(r)l*¹⁾ (vgl. S. 242 Anm. 7) und *Stämpfl* n. (Stämpflein, ein kleiner dicker Sack Mehl, Kleie u. dgl., dim. zu *Stä̃mpf* Stampf);²⁾

ʝ) an die Art der Herstellung der Maßeinheit: so bei den Nominibus actionis *Bund* m. (ein B. Stroh), *Melk* f. (eine M. Milch = ein Melktopf voll Milch),³⁾ *Röĩ(r)l* n. (Rührlein, zu Rühre f., ein R. Butter, so viel auf einmal ausgerührt wird),⁴⁾ *Schüd* n. (eine Schütte, ein Bund ausgedroschenen, nicht zerrütteten Strohes,⁵⁾ vgl. *etsliche Schiett Stro* Eg. Stadtbücher fol. 75 a Gradl-Pistl in Nagls DM I 138; dim. *ʝ Schi(d)l*, *Schrät(d)l* (ein Schrötlein Fleisch),⁶⁾ *Stä̃uß* m. (ein Stoß Leinwand,⁷⁾ Holz), *Strich* m. (ein Strich Getreide,⁸⁾ Mehl);

ð) eine abgesonderte Stellung nehmen ein: *Biã(r)l* n. (ein B. Bett = ein mit Federn gefülltes Bettzeug),⁹⁾ *Käuzn* f. oder dim. *Käizl*¹⁰⁾ n. (ein K. Flachs), *Mäls(r)l* n. (ein M. Milch,¹¹⁾ das Ergebnis des einmaligen Melkens: Neubauer Progr. der Realschule in Elbogen 1894 S. 7), *Rämfstl* n. (Ränflein, dim. zu *Rä̃nfst* = Rindenstück vom Brotlaib, besonders der vom ganzen Laib zuerst abgeschnittene, auch *Äfschnid* oder *Äfschni(d)l*

¹⁾ Auch öst. = Gläschen, kämt. *Stämperle* Lexer Kämt. WB 239.

²⁾ Vgl. Schmeller II 760. Lexer Kämt. WB 239. Soweit in *Stämpfl*, *Stä̃mpf* die verbale Bedeutung (*stampfen*) lebendig ist, schließen sich diese Maßbezeichnungen an die folgende Gruppe.

³⁾ Bayr. die *Melch* = die Handlung des Melkens Schmeller: I 1591 (*melchen*).

⁴⁾ Bayr.-öst. in gleicher Bedeutung *Küeret* (*Kürad*) n. Schmeller II 135 *rüeren* 1.

⁵⁾ Ebenso bayr. Schmeller II 488; vgl. H. Weber HLZ III 80 N. 461 (um Eichstätt).

⁶⁾ Vgl. mhd. *zleiches ein schröt* Lexer II 803.

⁷⁾ Auch öst. Salzbg. *St.* = *Guff* im Getreidemaß Schmeller II 788.

⁸⁾ Mhd. *strich* m., ein bestimmtes Maß für Getreide Mhd. WB II, 689, 6 (mit Berufung auf Frisch), altbayr. Schmeller II 808 *d*; auch südböhm.; (öst. nur *ä gestrichnâ Metzn* abgestrichenes Metznmaß); scheint nicht weiter verbreitet zu sein, vgl. M. Heyne DWB III 874, 4 *Str.* (in Böhmen größeres, in Bayern kleineres Hohlmaß für Getreide, in Ziegeleien: so viel Ziegel auf einmal gestrichen werden); Sanders DWB II, 17 *d*.

⁹⁾ Ältere Form *pietlein* § 353. Vgl. Neubauer Erzg. Ztg. X 247, der es, wohl richtig, als Dim. zu *Biã(r)d* (in Plan auch *Biã*, z. B. *ʝ Biã Grös*, *Hult* = eine Rückenlast Gras, dünnen Astholzes) = Bürde (bayr.-öst. *burd*, dim. *bürl*, *bisl* Schmeller I 273. Schöpf Tir. Id. 68, kämt. *purde*, *pürn* Lexer Kämt. WB 46, schwäb. *Bürde* Fischer I 1532, 1 a, nordböhmschles. *birde* Knothe WB 114) faßt, während Schmeller I 305 (*Gebitt*) *ʝ 'Biãd' Bett* als ein *Gebitt* (Kollekt. zu *Bett*, vgl. auch schles. *das Gebette* = vollständiges Federbett Weinhold Dial. 93) *Bett* erklärt, wozu formell auch egerl. *Czwobist* (*Eã(r)* *hebt wul of dös Czwobist* HTV S. 43 N. 63 Plan-Eger) = Oberbett stimmen würde (in Plan heißt das Oberbett stets *Zoudeck*, das Bett nur *Bett*). An das durch Voss in die Schriftsprache eingeführte nd. *bühre* (*büre*) f. = Bettzeug, Bettüberzug (M. Heyne DWB I 516 mit einem Beleg aus Geibel) dürfte schwerlich zu denken sein. Der Stubaier denkt heutzutage bei *Pürl Heu* (eine Last Heu) wegen der birnförmigen Haufen an das Dim. zu *Birne* (vgl. *Heubirnen*) V. Hüntner HLZ IV 363.

¹⁰⁾ John bietet Oberlohma S. 185 ein mir unbekanntes (a) *Käzn* (*Fläas*). Vgl. bayr. die *Käuzen* Reiste Flachs, *Käts* gerollter Flachs, in einen großen Knall zusammengedreht, und *Käute* Band gehechelten Flachses: Schmeller I 1315, 1313 (4), 1310.

¹¹⁾ Öst. = ein Hafen (wenntrahnter) Milch; vgl. bayr. *Mäls*, *Milil*, obpfälz. *Mäls*, schwäb. *Mellä*, fränk. *Mellä*, Sonneberg. *Malla* = Tracht, *forculum*, soviel an eßbaren Dingen auf einmal aufgetragen und gebraucht zu werden pflegt: Schmeller I 1581 *Mal*, Schleicher 69; wahrscheinlich < ahd. mhd. *māl* Zeitpunkt, dann *kar* *ēguzjā* Essenszeit, Mahl; Kluge Etym. WB 244.

genannte, gelegentlich auch der letzte, übrigbleibende Teil) ¹⁾ und *Männl* n. (15 Garben, auch 15 Stück Eier ²⁾ u. a.).

Auch das abstrakte *Gedänkn* wird im Sinne eines sehr kleinen Raummaßes verwendet (wohl = so viel, daß man es eben noch denken kann): *en G. wäits links, im en G. längs* ³⁾ u. ä.

Ausschließlich relativen Sinn haben von den angegebenen Substantiven *Gäusl*, *Bund*, *Melk*, *Röis(r)l*, *Bis(r)l*, *Käizl*, *Mäls(r)l*, *Männl*. ⁴⁾

§ 296. b) Andere Substantiva zeigen neben ihrem absoluten Sinn die Bedeutung von Verhältnis- oder verknüpfenden Begriffen, u. zw. bezeichnen sie

α) Verwandtschafts- und Freundschaftsverhältnisse: so *Wai* Weib und *Moß* = Gattin, Gatte ⁵⁾ (beides schon mhd.), *Bou* Bube und *Mai(d)l* Maidlein = Sohn, Tochter; ⁶⁾ die beiden letzteren werden von den Eltern gerne auch für das reifere Alter der Kinder, selbst der verheirateten, beibehalten; *Mai(d)l* ist außerdem = Geliebte, ⁷⁾ *Bou* (und dim. *Böivöl*,

¹⁾ Ähnlich bayr.-öst. *Rampf*, *Rampft*, *Ramft*, mhd. *ranft* Schmeller II 100; Lexer Kärnt. WB 203; auch schles. *Ranftel* n. = das Ende eines Brotes DM IV 181 (bei Scherffler ebenso *Ranft* m.), sonst schles. *Kumpen* m. Weinhold Schles. WB 78. Über das gleichbedeutende *Rauk*, *Ranken*, ööst. *Reßen* vgl. Schmeller II 122. Knothe WB 440. Weinhold a. a. O. (*Runks*). Creelius 676 (*Ranft*, *Ranke* und *Runke*).

²⁾ Im ostpreuß. Masurin auch = 30 Ellen Leinwand Z. f. d. U. XV 207, 7. Der gewöhnlichen Ableitung von *Mann* (dim., also = *Männlein* Schmeller I 1601. Schöpf Tir. Id. 420. Lexer Kärnt. WB 185 *Mann*) steht wenigstens in unserer gegenwärtigen Ma der Vokal (*a* = unumlautetem *a* gegenüber dem jetzt stets umgelauteten dim. *Männl* = *Männlein*) entgegen. Über die Dentung Grimms (< fries. *manda* Gemeinschaft) vgl. DWB VI 1534 f., 2. Vielleicht hängt wenigstens das Eiermaß doch mit *mande*, niederrhein. *mange*, in Köln *Mangel* (= tiefer, großer Korb von bestimmtem Maß) zusammen, das aus dem Nl. und Nd. auch ins Mdl. (obhess. *mäne*, nass. *Mann* Creelius 575 f.) eingedrungen ist. Dazu stimmt engl. *maund* Handkorb, franz. *la manne* langer Korb (Creelius a. a. O.).

³⁾ Ähnlich nordböh.-schles. Knothe WB 242.

⁴⁾ Von den in diesem Paragraph angeführten Maßbezeichnungen gehören dem Öst. an: die meisten unter a) angeführten, *Hut*, *Kül*, *Lackerl*, *Zehe*, *Stöckl*, *Stampertl* (u. ß), *Bund*, *Stoß*, *Strich* (v. 7), *Ramftl*, *An*- (nicht *Auf*-) *schnitt*, *Mandl* (v. ß), auch *Gedanke*.

⁵⁾ In städtischen Kreisen entspricht *Frau* und *Mann*; *Herr* = Ehemann ist dem Bauer nur für städtische Kreise geläufig: *I ho scho mit inn Herrn grödt* (ich habe schon mit Ihrem Herrn geredet), sagt der Bauer etwa zur Frau Notar; doch gebrauchen es vielfach auch bürgerliche Kreise, besonders der Frau gegenüber.

⁶⁾ Das nord- und vielfach mitteld. *Junge* und das bayr.-öst. *Diern*, *Diernel* fehlen. Die egerl. Bedeutung von *Mann*, *Weib*, *Bube*, *Mädl* ist wohl gemeinbayr.-öst., vgl. Schmeller II 831 (*Weib*); ebda. I 1601 DWB VI 1567 f., 11 (*Mann*); Schmeller I 191 DWB II 458 (*Bube*); Schmeller I 1569 (*Mädl*) DWB VI 1418 f., 4 (*Mädchen*). Übrigens alle z. B. auch baselstädt. Binz § 12, 1 b (und wohl noch anderwärts, vgl. obhess. *Mädl* = Tochter Creelius 278 *Dochter*, mainz. *Melche*, *Bub* in gleichem Sinne Reis II § 12). Umgekehrt ist baselst. *Tochter* = erwachsenes Mädchen, *Sun* = Jungling Binz a. a. O. N. 2, 6; nordböh.- (Schönlinde) *Tochter* = Mädchen Petters III 6, der auf engl. *daughters* = die weiblichen Bewohner und Aachnisch *Winkeldochter*, holl. *Winkeldochter* verweist. Vgl. auch die (*höhere*) *Töchtertschule*. Ein älteres Beispiel aus den deutschen Volksbüchern: *do sprach der würdig ritter* (sc. St. Georg) *• Tochter, gehab dich wol! •* Bachmann-Singer DVBS. 267, 32. Vgl. noch *Kind* = Kuabe im Henneberg. *(Ich hō zwō Kinner unn drei Mädlä)* Meyer DVK S. 106; umgekehrt schweiz. *(Ich es en Bueb oder es Chind [Mätl, Mätsch])* Schweiz. Id. IV 925, 1.

⁷⁾ Auch 64.

Bäruel) = Geliebter ¹⁾ (wenigstens im Volksliede). Der relative Sinn aller vier Substantiva tritt besonders in der Verbindung mit dem Possessivum hervor (*mā Wai, Moā, Māi'dl* usw.), aber auch mit dem bestimmten Artikel (*s Wai, d Moā* usw. innerhalb der Familie), sowie mit dem unbestimmten Artikel (*Es häut s Wai, s Māi'dl*, ²⁾ *Si häut an Moā, an Bou(b)m*); ³⁾ *das Mensch* ⁴⁾ ist in erster Linie = erwachsenes, ⁵⁾ unverheiratetes Mädchen, ⁶⁾ im lobenden Sinne in Verbindungen wie *s schäi's Mensch, s Murzmensch* ⁷⁾ (ein kräftiges, schmuckes Mädchen), ⁸⁾ ohne Beisatz auch = Geliebte ⁹⁾ (*es häut sus r s Mensch*), dann aber wohl nur im verächtlichen Sinne; ¹⁰⁾ *Kerl* (in Plan *Kä(r)l*, z. B. *si häut scho an K.*) = Geliebter (immer in etwas unfreundlichem Sinne, ¹¹⁾ daher nie vom Mädchen selbst gebraucht); *māns Lait* meine Leute (z. B. *Döi sänn häi't s r irān Laiten gfāa(r)n*) = die Angehörigen, ¹²⁾ nächsten Verwandten, besonders die Eltern, *d'Lait* = das Gesinde (neben *Aihaltu* Ehalten Schmeller I 8), auch die Tagelöhner. ¹³⁾

¹⁾ Ebenso bayr.-öst. Schmeller I 191, 2; doch ist *Bube* im Eg. nicht = unverheiratete männliche Person überhaupt, wie im Südd. DM IV 102, 9. Schmeller a. a. O. Cimbr. WB 158 [220]. Fischer I 1484, 4. Schweiz. Id. IV 926, 2.

²⁾ Letzteres ist hier entweder = Tochter oder Geliebte; ebenso bayr.-öst.

³⁾ Das letztere hier nur = Sohn; *Geliebter* wird in dieser Wendung lieber durch *Kärl, Bursch* oder *Schämsterz* (§ 284) ausgedrückt.

⁴⁾ Steir.-tir. *Menschin* (wie oberbayr. *Dingin* Meyer DVK S. 290; vgl. Schmeller I 1629, 3. Khull 459. Schöpf Tir. Id. 434) ist unbekannt.

⁵⁾ Das *M.* = Mädchen im Kindesalter öst., im bayr. Wäld (Schmeller I 1629, 3 c) und südböhm. (Glockenberg): *Döi* (Vater und Mutter) *ho(b)m zwoa Kinnā ghot, an Buam und a Mensch* Hauffen Deutsche Arbeit in B. S. 111.

⁶⁾ *Mensch* n. = homo, also auch = Mann noch bei Baier 743 *das redlich mensch, der flachner* (wohl Flaschner = Spengler) *Thoma*, und heutzutage an der Nab Schmeller § 870. I 1628, 2; in Schlesien in Peilau Weinhold Schles. WB 61, 1 (mit älteren Belegen).

⁷⁾ Beide Verbindungen auch öst.

⁸⁾ Also ohne verächtliche Nebenbedeutung wie in der älteren Sprache und noch bei Luther: Erdmann-Mensing II § 6; vgl. DM IV 177 (Belege aus Opitz und Logau) und Weinhold Bayr. Gr. § 241 a; heutzutage bayr. Schmeller § 870. I 1629, 3 b, vgl. Schwäbl § 55, 1 a. Lessiak § 121, 4 (ohne nähere Angabe), vorarlberg. DM II 567, 44. els. Martin-Lienhart I 694 b (aber auch verächtlich), Schweiz. Schweiz. Id. IV 337, 2, märk. (Süderl.) DM III 260, 23. Vgl. altenborg. *ein feines, tüchtiges, stolzes Mensch* Weise § 3; obhess. Creelius 588; in Rappena u. O. Meisinger III. Z. II 247; allgemein = *Frau* oder *Kind* mainz. und odenwäld. Reis II § 12.

⁹⁾ Ebenso bayr. Schmeller § 870; vgl. ders. I 1629, 3 b; els. (m. u. n. = Geliebter u. Geliebte) Martin-Lienhart I 694 b; schles. Weinhold Schles. WB 61, 2 a (der den Gebrauch für ganz Süd- und Mitteldeutschland, sowie den Rhein hinab bezeugt); obhess. Creelius 588; odenwäld. Reis II § 12.

¹⁰⁾ Als Schimpfwort wie in den Städten Bayerns (Schmeller I 1629, 3 bezeugt die Bedeutungen ohne verächtlichen Nebensinn nur für das Land; Lambel das Gleiche im Öst.; Schwäbl § 55, 1 a führt *M. n.* = Geliebte und in verächtlichem Sinne an) und im Schles. Weinhold Schles. WB 61, 2 c. Vgl. nordböh. *M.* = Jungfrau niederen Standes, gemeines Frauenzimmer, Geliebte: Knothe WB 403. Dagegen ist *M. n.* = Dienstmädchen, Magd (Schmeller a. a. O. 3 d, auch öst. *M.* und *Dienst-M.* und schles. Weinhold a. a. O. b) in meiner Heimat nicht üblich.

¹¹⁾ In gleichem Sinne öst.; *K.* = Geliebter auch noch schles. Weinhold Schles. WB 42, 2, nordböh. (hier auch einfach = *Sohn*: *Soffkall*) Knothe WB 331. Gelegentlich wird auch egerl. *Bursch* (in erster Linie = Junggeselle) = Geliebter gebraucht.

¹²⁾ Auch öst.-schwäb. Wunderlich Ma. S. 67.

¹³⁾ Ähnlich unterscheidet das Obhess. *Meine Leute* und die *L.* Creelius 559; das Öst. kennt *Herrn-* und *Dienstleute*. Im Schwarzwalde heißt das Gesinde *Völker* (Pl.), vgl. Hansjakob Bauernblut (Heidelberg 1901) S. 61, ein einzelner gedungener Hirtenbube oder ein „Hirtenmaile“ heißt *Völke* ebd., S. 63 Anm. 1.

β) Die Bedeutung eines Dienstverhältnisses entwickelt *Bou* (*Höitbou*) = der jüngste männliche Diensthote des Hofes,¹⁾ und *Mai(d)* (*Höit*, auch *Kinnmäi(d)*),²⁾ in der Stadt *Däi-st*, *Kinnmäi(d)* = der jüngste weibliche Diensthote; ferner *Knest* (oder *Knecht*), das außer der alten Bedeutung *Knabe* (so jedoch wie im Bayr.³⁾ nur noch im Dimin. *Knechtl*, z. B. *mā Knechtl* = mein Söhnchen, Bübchen,⁴⁾ vgl. Urban Erzg. Ztg. XIII 30 Anm. 35) auch die neuhochdeutsche aufweist.⁵⁾

γ) Hierher gehört endlich *d Fräuln* die Fräulein = die Lehrerin, auf dem Dorfe besonders = Industriallehrerin.⁶⁾

Nur noch relativen Sinn zeigt (wie in der nhd. Schriftsprache) *Maid* Maid (< Magd) = dienende weibliche Person überhaupt (nicht bloß unverheiratete).

Die ursprünglich schon relative Bedeutung des alten Komparativs *Herr*⁷⁾ erscheint im Diminutiv *Härl*, *Härls* (besonders in der Mieser Gegend) auf *Großvater*⁸⁾ eingeeengt; *Gsell* Geselle ist ausschließlich = Handwerksgehilfe (im Gegensatz zum *Mäists* und *Läisbou(b)m*) und in der

¹⁾ Auch bayr.-öst. Schmeller I 191, 1, vgl. mhd. *buobe* Diener, Troßknecht Lexer I 384. Die *Bou(b)m* bilden eine eigene Klasse der Hausgenossen und somit auch der bäuerlichen Gesellschaft, bis sie nach Umgang, Arbeit und Lohn zu (*kleinen*, *Mittel*- und endlich *großen*) *Knechten* werden: Mannl S. 23; vgl. Grüner S. 68. Nicht volkstümlich ist gegenwärtig der moralische Sinn von *Bubs* (*bübisch*, *Büberei*, nur in *Spitz*, *Läusbou* u. dgl.), ebenso wenig bayr.-öst. Schmeller I 191, 3, handschuhsh. Lenz S. 38 *pū*; vgl. dagegen Fischer I 1485, 6, *b*.

²⁾ Darüber und über die *kleine*, *Mittel*- und *große* *Magd* (die der öst. *Großdiern* entspricht) vgl. Grüner a. a. O.

³⁾ Schmeller I 1345 f., 2.

⁴⁾ *Knecht* els. = Knabe Martin-Lienhart I 502 b; in den 7 und 13 comm. = Jüngling Schmeller Cimbr. WB 137 [199]; vgl. Winteler Kerenzer Ma. S. 226 zu 42, 2; *Än*. = Sohn obhess. Creelius 278 *Dochter*.

⁵⁾ Wie bei *Bube* fehlt auch bei *Knecht* jede üble moralische Nebenbedeutung (vgl. Knechtsinn), ebenso öst.

⁶⁾ Daneben bezeichnet *Fr*. auch (wie öst.) das gesellschaftlich höherstehende Mädchen überhaupt.

⁷⁾ Schlechtweg *da Her* wird vom Bauern (abgesehen von *da Her* = *Gott* in Gebetformeln) der nicht adelige Besitzer eines größeren Gutes genannt (der Adelige erhält sein Adelsprädikat), nicht der Geistliche wie besonders im kath. Süddeutschland, vgl. Schmeller I 1152, ööst. z. B. Stelzhamer I 195 N. 14, 185, Schöpf Tir. Id. 259. DM III 216, 21 (vorarlbg.). II 432, 93 (schwäb.). Martin-Lienhart I 368 a, 6. Schweiz. Id. II 1523 f. c; H. Weber HLL III 73 N. 294 (um Eichstätt *Hallo* u. *Herr* = Pfarrer); Knothe WB 296 (nordböh.). = Pfarrer; hoheloh. *härli* W. Schoof HLL I 225, 2. In der Stadt ist der *Herr* der Hausvater gegenüber den Diensthoten, der Leiter eines Geschäftes gegenüber den Angestellten usw. Den Titel *Herr* gibt der Bauer dem angeschenen Städter und dem Höhergebildeten, daher beschränkt er ihn in seinem Dorfe im allgemeinen auf den Geistlichen und den Lehrer.

⁸⁾ Ebenso (wie schon im 17. Jahrh.: W. Schoof HLL I 224 Anm.) fränk.-obpfälz. *Härl* Schmeller I 1153 *Herrlein*; obhess. (auch kurhess. und im Odenwald) Creelius 337 (*Herrchen*), vgl. ebda. 460, fränk.-hennenberg. DM II 77, 5. 1. Spieß 69; um Eichstätt ist es = Vater, Frau, Großvater (letzterer heißt auch *Ahnerr*, *Ahnerrlein*) H. Weber HLL III 73 N. 294. S. 77 N. 390. Das entsprechende *Fräulein* = Großmutter ist els. (in jüd. Kreisen) Martin-Lienhart I 175 f., Würzburg. (*Fräul* auch in der Kindersprache) Schmeller I 804, 4, in d. Pfersdorfer Ma. O. u. L. Hertel HLL III 115, Sonneberg. (= Fräulein und Großmutter) Schleicher 66, Henneberg. DM II a. a. O. und 217. VII 265. Spieß 60 (auch *Ellerväter*, -mutter), obhess. Creelius 337; egerl. nur dim. *Oßrl* Ahnfräulein Gradl MW 360 (obpfälz. *Ahnfrau* und -fräulein Schmeller I 804, beides auch um Eichstätt H. Weber HLL III 77 N. 389); das Dim. ist nach Schoof a. a. O. 225 Anm. 2 in der bayr. Kindersprache auch = *Urgroßmutter* (ööst. ist sowohl *Herrlein* als *Fräulein* für die Großeltern unbekannt).

Verbindung *Junggsell* = unverheirateter Mann (auch höheren Alters, vgl. Baier 346 *ein junger gesell bei 70 jaren* und heutzutage wie nhd. *an alte Jungfsell*, ebenso *an alte Jungfs* oder *Jungfs*).¹⁾

Eine Beschränkung der relativen Bedeutung durch eine ständige Determination (ähnlich wie die Verba *schlächtn* usw. § 37, 1) zeigen wie in der nhd. Schriftsprache die Nomina agentis *Lers* Lehrer, *Bints* Binder = Böttcher, *Gärws* Gerber, *Bräis* Brauer = Bierbrauer, *Schnäids*, *Schräids* Schreiber = Kanzelist, *Wäschers* Wäscherin u. a., auch *Hoids* Hüter = Viehhirt.

§ 297. B. Umgekehrt haben neben ihrem relativen eine Art absoluten Sinnes entwickelt

a) leere Begriffe wie *e Päs* ein Paar = ein Brautpaar.

b) Teilbegriffe wie *Stück* = Individuum, Exemplar; ähnlich *Trumm* = großes Exemplar von Menschen, Tieren und Sachen,²⁾ dann auch zur verächtlichen Bezeichnung des Ungeschlachten, Dicken, jedoch ohne sittlichen Tadel,³⁾ auch *e n ältz Trumm* = ein altes Weib.

c) Bezeichnungen von Verwandtschaftsverhältnissen wie *Schwests* = Nonne (auch öst. und schon mhd. Lexer II 1368), *Brouds* in *Fecht-, Schnäps-Brouds*;⁴⁾ auch *Vetts*⁵⁾ (weniger *Mäm*, *Moum* Muhme) als gemüthliche Anrede an gleichalterige, *Oßns* oder *Noßns* Großvater (mhd. *ane*), hie und da auch *Wäws* (< tschech. *baba* = Großmutter)⁶⁾ an alte Personen überhaupt nähern sich der absoluten Bedeutung dadurch, daß sie zu einer Art gemüthlichen Ehrentitels werden.⁷⁾

Ausschließlich absoluten Sinn haben gegenwärtig einige ursprünglich relative Substantiva, und zwar

a) der Teilbegriff *Ort* Spitze im Dimin. *Ertl* Örtel m., ein spitzes Schusterwerkzeug⁸⁾ (vgl. mhd. *ort* = spitzes Werkzeug Lexer II 170);

b) der verknüpfende Begriff *ds bäis Fäind* = der Teufel (wie in der kirchlichen Sprache);

c) der Verwandtschaftsbegriff *Päts* (*pater*) = Welt- und Klostergeistlicher, Mönch.⁹⁾

¹⁾ *Geselle* (*Jungfer*) ebenso öst. *Jungfer* = dienendes Mädchen (wie mhd. *juncvrouwe* = unverheiratete vornehme Dienerin Lexer I 1488) ist nur in *Kämmjungfs* bekannt; ebenso öst.

²⁾ Ebenso bayr.-öst. Schmeller I 664, 3. Khull 177, 2. Lexer Kärnt. WB 73 *drumb*, 2.

³⁾ Öst. auch tadelnd: *Dä Mätzl fäht d' Köchin Dös schlachdrüt Trum* Stelzhaimer Ma. D. I 89 N. 41, 25 f. (ebda. II 55, 218 *Trümmer* = dünne Weibsbilder); tir. ist *Trumm* eine dicke, auch nichtswürdige Weibsperson, in Innsbruck eine alte Jungfer: Schöpf Tir. Id. 761. Vgl. obhess. *ein Fetsen* = tüchtiger starker Mann Creelius 371.

⁴⁾ *Bruder* = Klostergeistlicher (*Frater*) ist dem Egel. nicht geläufig.

⁵⁾ Iron. *e schäins Vetts* = ein »sanberer« Patron: Neubauer Erzg. Ztg. X 240. Ein iron. *Du lieber Vetter* auch bei Stieler: Schoof HLL I 231. *Bruder*, *Vetter* in gleichem Gebrauch öst.

⁶⁾ Vgl. handschvsh. *Fäs* f. als Anrede für ältere Frauen: Fenz S. 34.

⁷⁾ Aus einem anderen Zusammenhang ist oberelsäss. *Futs* = ausgelassener Mensch (schweiz. = *penis*) erwachsen: Schoof HLL I 291 *ds*, *ß*.

⁸⁾ Auch bayr.-öst. Schmeller I 152.

⁹⁾ Tir. und kärnt. in der zweiten Bedeutung (Schöpf Tir. Id. 489. Lexer Kärnt. WB 18), wohl auch = Laienbruder (DM IV 216), besonders aber = Bettelmönch (DM a, a O).

Übergang anderer Wortarten in die Klasse des Substantivs

§ 298. Die Substantivierung erfolgt entweder auf dem Wege der Individualisierung (wie z. B. in den Eigennamen *Braune, Kahle* usw., ahd. *brūno*, egerl. ohne Endung *Braun*¹⁾ und stark flektiert *Kahler*), oder der Verallgemeinerung. Im letzteren Falle beruht sie entweder auf der Zusammenfassung vieler generisch verschiedener (*das Gute*) oder generisch gleicher Dinge, wobei der Ausdruck den Charakter einer Ellipse dieses Gattungsbegriffes gewinnt (*z. Gselchts* = Selchfleisch).²⁾ Bezeichnen der als das Verhältnis dieser beiden Arten ist für das volkstümliche Denken die Gattung der Begriffe, die durch kategoriale Verschiebung die Form des Gegenstandsbegriffes annehmen können, und der Umfang, in welchem das geschieht; daher sollen die hierher gehörigen Fälle nach Wortklassen geordnet werden. Da jedoch die Art der Substantivierung besonders durch das Verhältnis zum Artikel und anderen Pronomina deutlich hervortritt, muß hier auf diese Verbindung eingegangen werden.

Am geläufigsten ist der Mundart die Substantivierung von Eigenschafts- und Tätigkeits- oder Zustandsbegriffen, also von Adjektiven und Infinitiven.

§ 299. A. Die Adjektiva sind überwiegend Positive.

1. Die gebräuchlichste bis ins Althochdeutsche zurückreichende Substantivierung des Neutrum Singularis mit dem bestimmten Artikel ist im Nom. Akk. auf gewisse Fälle beschränkt. Zwar gelangt auch die Mundart leicht zur gegenständlichen Vorstellung der Eigenschaft (*gut* — *Güte*, vgl. S. 256 Anm. 6), allein die verschiedenartigsten Dinge, an denen die Eigenschaft hervortritt, zu einer umfassenden nach ihr benannten Gattung zusammenzuschließen (*das Gute*), ist dem Volke im allgemeinen nicht geläufig; es bleibt seiner Neigung zu begrenzter Vorstellung gemäß auch hier lieber bei der Bezeichnung eines unbestimmten Vertreters stehen (dies gilt für Positive wie für Komparative: *wos Gräußs* oder *Gräißs* etwas Großes, Größeres) oder es hilft sich, wo es gilt, die umfassende Allgemeinheit zu betonen, mit Umschreibungen (*als wos gräuß, gräißs is*); dem Superlativ hingegen ist schon seiner Natur nach Begrenzung und Individualisierung der Bedeutung eigen; daher widerstrebt es dem ungekünstelten Denken, ihn auf mehrere Dinge anzuwenden (*ein Größtes, etwas Größtes, alles Größte*).

Soweit also Adjektiva im Neutrum substantiviert werden, bezeichnen sie nicht allumfassende Gattungen, sondern durchwegs bestimmte,

Schöpf a. a. O.). In der Schweiz ist das deutsche *Vater* (wie holl. *Oom* Oheim) = Pfarrer: Schoof Hf.Z. I 219, 2 u. 220; doch vgl. Schweiz, Id. I 1127, 2 b.

¹⁾ Aus älterer Zeit gehören hierher *der Gerengroz, Fröleich, Karg, Seltenfro, Seltenreich* u. a. (Trötscher S. VIII), von Tiernomen *dz Gscheck* Geschecke (vgl. mhd. adj. *schecke* Lexer II 677) u. a.

²⁾ Daß derlei Bezeichnungen zu ihrem Verständnis keiner Unterstützung durch die Situation oder einen bestimmten Zusammenhang der Rede bedürfen, sieht ihnen den Charakter der Substantivierung (Paul Prinzipien S. 272) gegenüber adjektivischen Ellipsen wie *z. wünder, z. hinterz*, die nur im Fleischerladen oder in einem entsprechenden Gedankenzusammenhange als *vorderes, hinteres Fleisch* verstanden werden.

weit enger umschriebene Begriffe: *s Wäiß* das Weiße ¹⁾ ist nicht alles denkbare Weiße, sondern z. B. das Weiße vom Auge (*Des häut d'Augn vadräht, dā mō nō s Wäiß gseht haut*), auch vom Ei; ²⁾ in gleicher Beschränkung erscheinen *s Schwärz* (z. B. in der Wendung *Nist s Schwärz untōn Nögl* Nicht das Schwarze unterm Nagel = gar nichts, häufiger allerdings *Nist wos schwärz untōn Nögl is*), ³⁾ *s Blau* (*vōn Himml untēhuln* das Blaue vom Himmel herunterholen), *s Kält* das Fieber (Neubauer Id. 74, wie schon mhd. *das kalte*), ⁴⁾ *s Rēfmätisch* das Rheumatische = der Rheumatismus, ⁵⁾ *s Lättē* (*vō dē Suppm*) das Lautere (von der Suppe, klare Suppe ohne Einlage), *s Waich* (*vōn Bräut*) das Weiche (vom Brot, Brotschmule), *s Lēwendē* das Lebendige (öfters mit den Präpositionen *auf, an: Des künnt dīs l.* = Der kommt, z. B. beim Schneiden, Brennen, Stechen, auf das empfindliche Fleisch unter unempfindlicher Haut, unter dem Nagel usw., oder = Er kommt beim Greifen, Tasten auf die nackte Haut unter dem Kleid), ⁶⁾ *s Gung* das Junge (in der sprichwörtlichen Redensart: Da hast du ein Stückchen, etwas von dem Verlangten, *dā dō s G. nist ōgäht* damit dir das J. nicht abgeht, ⁷⁾ wohl ursprünglich von den Eßgelüsten schwangerer Frauen), *s Bāirisch*, *s Bāimisch* das Bayrische, Böhmisches, wie in der Umgangssprache = das bayrische, tschechische Gebiet, ⁸⁾ nicht die Sprache (zumeist in Präpositionalverbindungen: *in Egholānd u draß in 'n Bāirischn* Gradl E. J. IX 152 N. 4; *E r is ān Bāimischn* oder einfach *ān Bāim*, *Bāim* aus dem B.), *s Māi*, *Dāi*, *Sāi* usw. das Meine = mein Anteil, Erbteil (*Du häust s Dāi scho kröigt*, in diesen Wendungen auch ohne Artikel: *Māi's*, *Dāi's* ⁹⁾ usw.), *s Dumm* (an einer Sache; *Dös is ē(b)m s D.*, häufiger *s Dūmmst*); hierher gehören Partizipia wie *s Wērfd* oder *Wārfd* das Werfende, auch *d'* oder *s Hī'fāllēd* ¹⁰⁾ die, das Hinfallende, beides = Epilepsie, *s Vēflucht* (*Dös is ē(b)m s V.* Das ist eben das Verfluchte, Unselige an der Sache). Unbekannt ist *das Verlangte*, *Gehoffte*, *Erschnte*, *Vorgebrachte*, *Gesagte* u. a. ¹¹⁾

¹⁾ Nicht = das Weiß; der Abfall des Flexions-*e* ist an der Kürzung des Diphthongs und der Schärfung des Auslauts-*ß* erkennbar.

²⁾ In beiden Bedeutungen schon mhd. *das wis(e)*, z. B. *das wize (= ogen wis) vür keren* = die Augen verdrehen, sterben Lexer III 958 (der Beleg aus Strickers Dan, jetzt in Rosenhagens Ausg. 3549); in anderem Sinne *doch hänt si mir des wis'n alle wil gewendet* (aus Neid und Schelsucht) Walther 84, 36 (schon Mhd. WB III 781 a, 7 ff.); *das wize in ainem ai* Konr. v. Meg. Lexer a. a. O. [auch schon bei Berthold v. Reg. I 302, 26, vgl. d. ersten Bel. aus Meg. L.] Der Dotter (*Dudrrē*) heißt egerl. im allgemeinen nicht *das Gelbe* oder *Eigelb*; vgl. hingegen in den 7 und 13 comm. *roates vum oa* Rotes vom Ei Schmeller Cimbr. WB 161 [223], in Lus. *'s roat vum oa* Zingerle 47.

³⁾ Ausschließlich so öst.

⁴⁾ Auch bayr. Schmeller I 1241 f. *kalt*.

⁵⁾ Ebenso öst. Märeta Proben II 11. Th. Gärner III. Z. V 100.

⁶⁾ In dieser Bedeutung ööst., z. B. Stelzhamer Ma. D. I 232, 28 ff. *arad, Vogl, i kenn di, Du gehst dīs Lebēdi* (in der Liebe), *Das hat ā (Gott) nāt gern*.

⁷⁾ Auch schwäb. Fischer I 27. In gleichem Sinne eg. *Dā dō s Herztröpf nist ōfāllt*.

⁸⁾ Ähnlich altenburg. Weise § 66, 3.

⁹⁾ Hingegen nicht *Öbers* = Sahne (bayr.-öst. Schmeller I 17. Höfer II 297. Khull 481), dafür *Schmēttē*.

¹⁰⁾ Neutr. auch bayr.-öst. (steir. neben f.), vorarlberg. Schmeller I 705. Höfer I 106. Khull 348. Schöpf Tir. Id. 116. Lexer Kärnt. WB 89 (der wie Schmeller u. Schöpf *Übel* ergänzt, Schmeller denkt auch an *Wēh*). DM IV 2. Andere Fälle wie *Liegendes*, *Fahrendes* (in der Heanzee Na. DM VI 336; vgl. Schmeller I 738 b), *Laufendes* = Durchfall (steir. Khull 429) fehlen.

¹¹⁾ *'S Mein* usw., *Dummē*, *Verfluchtē* auch öst., wo *das Verlangte* usw. ebenfalls fehlt.

Substantivierte neutrale Komparative mit dem bestimmten Artikel fehlen bis auf *s lētsa* (in der Wendung *Dös is scho s lētsa*),¹⁾ das jetzt allerdings als Superlativ empfunden wird (= Das ist schon das letzte, äußerste, auch nicht mehr verfangende Mittel), aber wegen der Endung (*a < er*) und des fehlenden *t* zum Komparativ ahd. *lezziro*, nicht zum Superlativ *lezzisto* zu stellen ist.²⁾ Superlative sind ungefähr im nhd. Umfange gebräuchlich: *Dös is s Dümmt, s Schännst, s Gschäitst, s Bēst, s Erscht* (das Erste ist, daß . . . ; *Dös is s Erscht, wos é häiə* = Das habe ich noch nicht gehört, ist mir fremd, unerwartet)³⁾ usw.

Mit dem unbestimmten Artikel verbindet sich (abgesehen von Wendungen wie *a Längs u a Bräits mächtn*)⁴⁾ in der Regel das persönliche Neutrum, welches das natürliche Geschlecht der Person unbestimmt läßt: ⁵⁾ *a* (ein, oder *wea* wer, *emats* jemand, *nemmts* niemand mit dem zum Neutrum umgedeuteten alten Genitiv, vgl. § 490,⁶⁾ jetzt häufiger *koʷ* kein) *Älts, Gungs* eine (keine) alte, junge Person, *a Gungs* auch = ein junges Tier und so *a Gräulbs, Kloī's* eine erwachsene Person, ein Kind⁷⁾ (dim. *a Kloī's(r)l* n. = eine ganz kleine Person oder Sache Neubauer BH II 199), *a Gsunds, a Kränk, a Täuds, a Fremms* Fremdes, auch *wea Rechts* = jemand in angesehener Stellung, *a jēds, a r ännas* jeder, ein anderer Mensch; in beschränktem Umfange stehen Pronominal-Adjektiva hier auch ohne Artikel: ⁸⁾ *äls* = alle Leute, *äi's* = der oder die eine ⁹⁾ (korrel. *a r ännas* oder meist *s ännə*), *koī's*,¹⁰⁾ *mānchs*. Regel

1) Unbekannt ist das nöst. (auch oöst.) *dös waingä* das Wenigere, z. B. *Deis wā-mä dös w.*, den Sinne nach = Das wäre mir das wenigste: Nagl Roanad S. 220 zu V. 261.

2) Wie öst. 's *Letzte*. Neben eg. *äf d'letzt* auf die letzt (dies auch öst.; *zuletzt* ist im reinen Dialekt kaum gebräuchlich) hört man die dem mhd. *letze* (Ende, Abschied, Abschiedsgeschenk) entsprechende Form *äf d'lets*, die auch in älteren Quellen begegnet; vgl. Egerer Stadtbuch v. J. 1566 *dan er nit bis vf gar die Letze sich mit dinsten unuorschen warten wölle* Gradl-Pistl in Nagls DM I 136 (bei Baier 441 hingegen *auf die letzt*). Die substantivische Bedeutung von *letze* ist hiebei in der adverbialen Formel noch nicht ganz erloschen, wie die Verbindung mit einem Verbum der Richtung bezeugt: *Woi 's äf d'lets kumma* (oder *gāng*) *r is* = Als es gegen das Ende kam, ging. Das Bayr. hat die dem ahd. Superlativ entsprechende Form mit *s*, sch: *auf d'läscht* Schmeller I 1524 *lebt*, vgl. nöst. *äv d'leift* Nagl Roanad S. 172 zu V. 209, obhess. *lest* neulich Crecelius 557. In der *Letzte* = in letzter Zeit gebraucht auch Jakob Grimm Br. S. 213 N. 71 Z. 10 v. u.

3) Alle Superl. (dazu *s Letzte*) sowie die Wendungen mit *das Erste* auch oöst. (*Das is dös Erst* = Das ist unerwartet: Lindemayr S. 96 Der ernsthafte Spaß III 2); els. 's *ist s erste Wort* = Das weiß ich noch nicht: Martin-Lienhart I 69 a.

4) *Es ist ein Kleines, Leichtes* (oöst. *Dös is ä Leichts* = ist selbstverständlich) fehlen.

5) Nagl Roanad S. 61 zu V. 55 *än iāds* und Schleicher 61 denken an Ellipse von *Leut* n.; letzteres ist jedoch dem Egerl. fremd.

6) *Daz er nymanz getrewa hab lemtiger* Eger. Urk. v. J. 1429 (Mitt. XXXI 50 N. 79). Vgl. Goethe D. Mitschuldigen 15 (W. 9, 470 Lesarten zu 281) *Da ist ein Brief, er muß von jemand Hohes sein. Scherz, List und Rache* (I. Akt W. 12, 121) 62 Skapine: *Welche Gestalt! Wer ist das?* Skapin: *Jemand Bekanntes. Ein (wer, kein, niemand) Alter, Junges, Gesundes, Krankes* u. dgl. auch öst.

7) *Ein Kleines* = Kind bei W. Grimm Freundesbriefe S. 124 N. 62 *wie Du noch ein Kleines warst*; öst. *ä* (gewöhnlicher war) *Kloans*.

8) Kaum jemals gewöhnliche Adjektiva wie *Reichs und Arms* = reich und arm, reiche und arme Leute: Ammann VS I 37, 1.

9) Auch = man, sowie in *unnersäi's* unsersins § 490.

10) *Ein jedes, niemand's, eines, keines, dasselbe, ein anderes* und subst. Adjekt. auch altbayr. Schwäbl § 77. *Alles, keines, unserins, eins, ein jedes* auch altenburg. Weise § 145.

ist das persönliche Neutrum bei der Beziehung auf mehrere Personen verschiedenen Geschlechtes, also namentlich bei *āt's* — *s ānnā* = der Mann — das Weib (oder umgekehrt), *koī's* (von zweien) = weder der Mann noch das Weib usw. (vgl. mhd. *ietwederz* und *derwederz* Erdmann-Mensing II § 8 S. 11), außerdem in den erstarrten Bildungen *ā Mānnts*, *ā Wānnts*¹⁾ = eine Person männlichen, weiblichen Geschlechtes (Plur. selten und höchstens vom letzteren: *Wānnts*). Falls wirklich *emnts* oder *nemnts*²⁾ nach diesen persönlichen Neutren gebildet sind (DWB IV 2, 2303, 6), ist es freilich auffällig, daß sie schon beim ältesten Auftreten mit dem männlichen Relativpronomen verbunden werden; die echte, alte egerländische Mundart aber behandelt beide Bildungen tatsächlich als Neutra: *'s waa r ewa schō nemnts einikumma r aa, wal 's vanāih vasunk'n waa* (es wäre aber schon niemand hineingekommen auch, so in das Moor, weil es vorher versunken wäre: Lorenz S. 8) und so kann man noch heute sagen *emnts, dōs wos dōs nīst wāiḥ* jemand, der (was) das nicht weiß. Allerdings ist dieser Gebrauch im Abnehmen begriffen.³⁾

Das Possessivpronomen tritt wie in der nhd. Schriftsprache vor *als* = alles (*Du bist jā mā' als*), vereinzelt vor Partizipia wie *Osligns* (*sā' O. fūtrogn* sein Anliegen vorbringen Urban Allad. G. S. 222⁴⁾), vor Superlative, z. B. *mā' Erschts wā, dā r ē* mein erstes war, daß ich usw.; *mā' Lōibsts* (Liebstes) *is*; *sā' Hāichsts* (Höchstes) *wā* u. ä.⁵⁾

Mit dem bestimmten, häufiger mit dem unbestimmten Artikel oder anderen (demonstrativen, possessiven) Pronomina verbinden sich einige von Tiernamen abgeleitete Adjektiva auf *ā* (< *erin*), welche gegenwärtig im Neutrum nur Fleischsorten bezeichnen; ⁶⁾ *ā (dōs, mā') Schweinās* = ein (dies, mein) Schweinernes, *ā Kōkwas*, *Schēzās* Schöpsernes, ferner *ā Säus*

¹⁾ Von den mit der Endung *-eiḥ, -at, -et, -it, -jit* (an alten Verwandtschaftsnamen Schmeller I 175) gebildeten Adjektiven *mannet, weibet*: *ā mannēt Mensch, dē mannēt vnl weibēt Leud* Schmeller I 1604; II 831. MB § 1032. Khull 449. 623 (steir auch koll. *Gmannats, Gweibats*, Pl *Gmannatn, Gweibatn* = Manns-, Weibs-Volk [-Leute] ders. 280, 290). Schöpf Tir. Id. 419. 807. Lexer Kärnt. WB 186. 253. Schmeller Cimbr. WB 180 [170] *Falb*. 145 [207] *mannēt* (ders. vermutet ebda. S. 107 [169] *-ate*, mit Rücksicht auf die Ausdehnung der Erscheinung schwerlich mit Recht, Einfluß der ital. Endung *-accio*). Zingerle 42 *mannēt* m. n.

²⁾ Im 14. Jahrh. *iemants, niemants*, auch mit der Endung *-ds, -ts* Weinhold Mhd. Gr. § 493 S. 545. Bayr. Gr. § 353 S. 362, in älteren egerländischen Quellen wie sonst (in Handschriften und Drucken vom 15. Jh. an DWB IV, 2, 2302 f., bes. 2303, 6) in Formen auf *-ds, -ds, -ts*, z. B. in einer Urkunde v. J. 1472 *nymanz* (Dat.) Eg. Chron. S. 325 N. 1151 Z. 13 v. o., in einer Urk. v. J. 1508 mit dem hängigen Schwunde des Nasals der zweiten Silbe *nymetz* (Dat.) a. a. O. S. 352 N. 1181 Z. 4 v. o.; sehr häufig für alle Kasus in der Elbogner Chron., z. B. S. 10 Z. 10 v. o. und Z. 10 v. v. (*imandz*), vgl. S. 54 Z. 2 v. u. (*imandz*), S. 23 Z. 15 v. u. (*jemandz*), ebda. Z. 2 v. o. (*nymandz*), vgl. ebda. Z. 14 v. u. und S. 55 Z. 5 v. o.; S. 43 Z. 5 v. o. (*nymandz*) u. o.

³⁾ Für eine genitivische Deutung von *jemandz* fehlt es an typischen Verbindungen, die man zum Ausgangspunkt des erstarrten Genitivs nehmen könnte.

⁴⁾ In der Stadt auch *irz Mūtē's* = ihr Mütterliches, sc. Erbeil; statt *Das hat sein Gutes* sagt man lieber *Des hāt ā wos Guts* (oder *Das hāt wos fūr sich*).

⁵⁾ *Mein alles (erstes* usw.) auch öst.

⁶⁾ Mhd. auch Tuch und Pelzwerk: *das lomb(e)riū* Tuch aus Lammwolle Konrad v. Haslau Jüngl. 9; vgl. Haupt Zs. 15, 256, 28. 1.]

Saueres,¹⁾ ein angesäuertes, gehacktes Fleisch oder Beuschel,²⁾ sodann einige Partizipia Prät. Pass. zur Bezeichnung von Fleisch- und anderen Speisen: *o Grähts* Geräuchertes, in der Stadt auch *o Gselchts*, *o Ghäcks*,³⁾ *o Gsults*, *o Gstāntus* (*o Schüssl Gst.*, dafür auch *o gstāntu Schüssl*, vgl. Gröner S. 56 *Es wird eine gestandene Schüssel versprochen*), *o Ägmächts*, *o Grībms* Geriebenes, sc. Gerstl,⁴⁾ *o Tropfts* oder *Ätropfts* Eintropftes, *o Gwulchts* Gwaltiges;⁵⁾ die drei letzteren bezeichnen Suppeneinlagen.⁶⁾

Am häufigsten jedoch verbindet sich das Neutrum, wie bereits erwähnt, (außer mit *wer*, *jemand* usw.) mit *wos*, ferner mit *éppas* etwas, *vüñ*, *o weng* oder *o bissl*, *néks*, die alle nicht mehr als neutrale Substantiva mit dem Genitiv geföhlt werden, sondern selbst als unflektierte Attribute zu dem selbständig flektierten Adjektiv treten: *wos Schät's*, *mid wos Schāin* mit etwas Schönerem, *wos Gouts* (*Hät't häut o sē wos G. tāt'*) sich einen Genuß verschafft, namentlich in Essen und Trinken), *wos Bāiss* (selten im schriftsprachlichen Sinne = etwas moralisch Böses,⁷⁾ dafür lieber *wos Schlechts*, auch nicht = etwas Schlimmes, dafür lieber *wos Lāuss* Loses oder *Ärchs* Arges oder *Otwās* Albernes, sondern meist = eine Geschwulst, ein Geschwür, krankes Glied,⁸⁾ *wos Grät's* einige grüne Blätter, in einem Strauß oder Kranz, auch = Grünzeug,¹⁰⁾ *wos Extras* (in Nachahmung jüdelnder Sprechweise *éppas wos E.*), auch *wos Apärt's* = etwas Besonderes,¹¹⁾ *wos Seltāms* = eine gute Speise (Neubauer Erzg. Ztg. X 272), *wos Wärms* eine warme Speise;¹²⁾ *néks Wärms* in der Verbindung *Hät't is n. W.* = Heute ist es nicht warm,¹³⁾ *wos Klei's* Kleines (auch im Sinne eines Familienzuwachses: *Hāmm s' ann scho*

¹⁾ Auch altenburg. *Schwarwsaures* Weise § 66, 3; alem. *e Schwinigs*, *Schoffs* Meyer DVK S. 289, schweiz. *Schäffts* Schöpfernes Hoffmann-Krayer HJZ III 38. Hier ist die Ergänzung ständiger als etwa in *o böichs* buchenes sc. Holz, aber auch = b. Brett, Rad, Gestell usw.

²⁾ Auch *o Pilns*, *o Fichers* (Egerer) neigen sich wegen überwiegend gleichartiger Ergänzung (Bier) schon der substantivistischen Geltung zu, während das Verständnis von *o schwārs* (ein dunkles Bier), *o frisch* (das Glas Bier) der Unterstützung durch Situation oder Zusammenhang nicht entraten kann.

³⁾ Auch altenburg. (ohne Art) Weise § 66, 3.

⁴⁾ Über bayr. *Gersten*, *Girst* = zu Körnern geriebener Teig vgl. Schmeller I 937 f.

⁵⁾ Von *wulchn*, mhd. *walgen*, fränk. *walgern* walzen, rollen, vgl. Nürnberg. *Wulzer* (egerl.) *Wulch'n* das Gwaltete Schmeller II 903. 904.

⁶⁾ Ein *Schweinernes* usw., *Saures*, *Geselchtes*, *Eingetrofftes* auch öst.; daneben ein *geriebenes Gerstl*.

⁷⁾ Vgl. § 291, 1.

⁸⁾ Auch nicht in der älteren Bedeutung *gering*, *schlecht* wie schles. Weinhold Schles. WB 11.

⁹⁾ Vgl. *o bāiss Müt* = ein mit Ausschlag, einer offenen Stelle behafteter Mund (ebenso ost., nordböh.-schles. Knothe WB 101, b), hingegen *o lauss M.* ein boshafte Gerede. *Böse* = krank auch Grimm Br. S. 173 (N 57 v. 24. Sept. 1809) Z. 10 f. v. o., wo Jakob schreibt *Böse Augen habe ich auch* (mit Bezug auf Wilhelms Brief ebda. S. 168 N. 55 v. 18. Sept. 1809 Z. 5 v. u. *seine* [Hagens] *Augen haben etwas Krankes, Überwachtes*).

¹⁰⁾ Wie bayr.-öst. Schmeller I 1002 *grün*; handschr. *Krims* u. Lenz 26.

¹¹⁾ Els. *Éppes Extras* Martin-Lienhart I 86 n, schles. *wos Extras* W. v. Polenz Der Büttnerbauer S. 349, fränk.-hennberg. *éppes abirtenes* Spieß 68.

¹²⁾ Vgl. Rosegger Das Buch der Novellen II 1 (1888) 324 *wenn was Warmes ist*.

¹³⁾ Wie diese Verbindungen mit *wos* auch sonst der Neigung zu konkretem Ausdruck entgegenkommen, darüber vgl. § 291, 1.

wos K.?), Partizipia wie *wos Schmickeds* = Parfüm, in besonderem Zusammenhang allenfalls auch etwas Übelriechendes (vgl. § 232), *wos Bächns* Gebackenes = Backwerk, allenfalls auch Fleisch, *wos Bräu(d)ns* Gebratenes, Braten u. ä.

Die Komparative nehmen hier keine abgesonderte Stellung ein: *wos Schännas* Schöneres usw.; bemerkenswert ist *wos Wengs* etwas Wenigeres (nicht = e. Weniges,¹⁾ was *Wengs* lauten müßte) in der Ablehnungs- oder Verneinungsformel *Ja wos W.!*, litot. = Gar nichts! Gar nicht! Was dir einfällt! (vgl. S. 102 § 142 und Anm. 4).

§ 300. Substantivierung des unflektierten Stammes (wie schon ahd. Erdmann Ofr. Synt. II § 62) liegt vor in *Gout* (*s löi G.* das liebe Gut²⁾ = Brot,³⁾ wohl auch andere Speisen, *s Häpp*[Haupt]-G.: *Mit dia dau kummat i afs Häppgout* Mit dir da käme ich zu besonderem Vorteil, iron. = zu Schaden E. J. X 166; *s Höw a Gout* Hab und Gut;⁴⁾ ein Bauerngut heißt *Huuf*, statt Herrschaftsgut sagt man lieber *d'Herschäft*; das Dim. *Gou'dl* begegnet in dem § 45 angeführten Sprichworte. Über *ein* oder *kein gut tun* vgl. § 150, 11 [Schluß]. Der abstrakte Begriff *das höchste Gut* ist der Mundart fremd; *s häuchwirtē Gout* ist = Hostie, namentlich in der Monstranze ausgesetzt,⁵⁾ in den Bezeichnungen der Farbstoffe⁶⁾ nach der Farbe: *s Wäschbläu* Wäscheblau, *s Bläuweiß*, *s Federweiß* Federw. = pulverisierter Talk, *s Küstlbräu* Kasseler Braun, ferner in *s Weng* oder *Wengl* (*Wengs(r)l*, *s* oder *a*, auch *dös W. Wesch* = das, ein, dies Wenig(lein) Wäsche, *koß Weng* kein Wenig = nichts, *a kloßs Weng* = ein kleines Wenig);⁷⁾ andere wie *Grün* (das Gr. der Wiesen),⁸⁾ *Wild*, *Naß* (das köstliche N.), *Übel*, *Arg* (kein A.), *Falsch* (kein F.) fehlen, desgleichen Verbindungen wie *groß und klein*, *jung und alt*; eher begegnet *reich u. ärm.*⁹⁾

¹⁾ *Etwas Weniges* bei Ammann VS II 49, 34 *ich will noch etwas weniges schreiben*. Soweit die Adj. u. Part. nicht fehlen, sind diese Verbindungen mit (*di*)*was* (ausgenommen *w. Wenigeres*) auch öst.

²⁾ Wenn *Löigout* n. als Schimpfwort verwendet wird (*sua r a mischands* [franz. *méchant*] *Löigout wilt mi . . . heia(r)n* heiraten? sagt bei Urban Allad. G. S. 282 die erboste Magd zum Knechte), so liegt vielleicht nicht iron. *lieb* vor, sondern das auch sonst gebrauchte *löi* = krank, schwach (vgl. § 256, 1).

³⁾ Tir. *Guet* ist außer Anwesen auch Großvieh: Schöpf Tir. Id. 220, 2, ähnlich *gottschew*. = Besitz, Vieh, besonders Schafe: Schröer WBG 96 [260].

⁴⁾ Els. *Haw e Guet* Martin-Lienhart I 293 b.

⁵⁾ Ebenso öst.

⁶⁾ Für die Abstrakta *das Rot*, *Schwarz* u. a. treten die oben § 277 erwähnten Substantiva *Röit*, *Schwürz* usw. ein.

⁷⁾ *Ein fein wenig* = viel im Erzgeb. *Dar hot a fei weng ofn Karbholz* Bergmann Erzg. Ztg. VIII 227. Das durchgängige Neutrum beweist, daß nicht die Verbindung mit adjekt. *wenig* vorliegt (wie in einem volkstümlichen Spruch an der Ob.-Isar Schmeller II 922).

⁸⁾ Bei Goethe auch *das Grüner*: *der Hügel Grün*, *das Grünerer der Matten* Maskenzug v. 18. Dez. 1818 V. 447 (W. 16, 277).

⁹⁾ *Das Federweiß* (statt *Wäscheblau* *bleib* f., vgl. Schmeller I 320), *das Wengert* (Schmeller II 922, Lex. Kärnt. WB 255) auch öst. (mit den gleichen Abgängen *Wild* usw.), steir. *Falsch* m. = Betrug Khull 210, 2. Auch Präpositionalausdrücke wie *auf gleich* (eg. *Ötas sámmo wida r äf gl.* = stehen wir gleich, haben wir uns ausgeglichen; öst. Lieber s. *gl.*) können hierher gestellt werden. Das Nöst. bildet hier die weibl. Subst. *äw di gleich*, *äw di*

§ 301. Von den obliquen Kasus des substantivierten Neutrums kommt in allen diesen Fällen wegen des beschränkten Gebrauches des Genitivs ¹⁾ nur der Dativ in Betracht, und auch dieser begegnet fast nur in präpositionalen Wendungen mit dem bestimmten Artikel oder mit *was*; das persönliche Neutrum mit dem unbestimmten Artikel tritt in dativische Wendungen wegen des Zusammenfalles mit dem Dativ Mask. im allgemeinen nicht ein.

Einige Substantivierungen sind so ziemlich ausschließlich auf präpositionale Wendungen beschränkt, so *in Aichtn* (= *in da äichtn Säitn*, z. B. *an Kî(d)l in Ä. oß zöign* den Kittel in der verkehrten Seite, mit der Innenseite nach außen, anziehen), ²⁾ *in Gou'dn* im Guten (z. B. jemandem etwas sagen wie nhd.), *in Kältn schläufn* = im ungeheizten Raum schlafen (der Gegensatz ist *in Ghäitstn*, *in äin* in einem (z. B. geht es hin), *in gänzn* im ganzen); ³⁾ aber nicht im *allgemeinen*, im *besonderen*, im *einzelnen*. Komparative gehen in solche Verbindungen fast gar nicht ein, eher Superlative in adverbialen Ausdrücken wie *äfs wengst* ⁴⁾ auf das wenigste = zum mindesten, *zæn* (oder *äm*) *maistn* oder *mäi'rastn* zum (am) meisten, *mehrsten*, *zæn béstn* ⁵⁾ (geben, haben, es steht nicht z. b.), und Ordinalia (wohl mehr in der Stadt): *ä'n* (< *aus dem*) *Hunnatstn ins Täusadst kumma* (von weitschweifiger, planloser Rede). ⁶⁾

§ 302. 2. Die substantivierten Formen des Maskulinums und Femininums (Sing. und Plur.) bezeichnen

a) überwiegend Personen. Der Komparativ steht hier hinter dem Positiv und Superlativ etwas zurück. Die artikellose starke Form wird im Anruf verwendet: *Schmëcks, Kropfda!* = Riech's, Kropfiger (als derbe Abweisung einer Frage); ⁷⁾ *Gelt, du Schwäda'zaughata* (Schwarzäugige = schw. Mädchen), *gelt, öitsa taugh a da?* HTV S. 331 N. 557 a (West- und Südböhmen) und so *Schwärza* = Schwarzer und Schwarze, ⁸⁾ *Dickä, Räuts* im Anruf zwischen Burschen und Mädchen; auch *Älts* = Alter und Alte als Anrede der Ehegatten untereinander (auch scherzhaft

gröd Nagl Roanad S. 172 zu V. 209; über *das Gleich* vgl. Schmeller I 1423. Ihrer adjekt. Natur halber wären hier auch fremde Wörter anzuschließen wie *Déptät*, *Lämentäwöl* (§ 322, 1 a) oder *Sichrät* n. < *secretum* = Abort (auch steir. *Sekret*, *Zigret* n. Khull 592. 651).

1) *Des Langen und Breiten, des Weiteren* (z. B. erzählen), *eins Besseren* (belehren) u. a. fehlen; auch öst.

2) Ööst. in *Äwegn* (mhd. *ebeck* Lexer I 499), vgl. Schmeller I 11 in *aben*, 13 *abeck*. Höfer I 4 in *äbi*, Egerl. auch in *Aichtn* (= übel) bei jemandem ankommen; eine Sache ist in *Äi*. oder *da r Äi*. gegangen = hat einen dem erwarteten entgegengesetzten Verlauf genommen: Maunl S. 7. Über *äicht* vgl. auch § 416.

3) *Im Guten, Ganzen, in einem* auch öst.

4) Ein Beispiel dieser Fügung bei Elis. Charlotte Briefe S. 10 *auffs wenigst* = wenigstens. Superlative des Adverbs (*auffs freündlichste*) werden, soweit sie überhaupt vorkommen, sonst mit *zu* verbunden, z. B. *nist zæn schönstn*.

5) Über *das Feste* = der größte Preis eines Wettspieles vgl. Schmeller I 299.

6) Auch schwäb. Ra. W. Unsel'd HLZ V 26 N. 898.

7) Auch bayr.-öst. Schmeller II 543 *schmecken*.

8) *Da Schwärza* = *da Bäs* (Böse) = Teufel, vgl. *Der Schwarze hat keine Macht über mich* KHM N. 92 (II 36).

und spöttisch) kann man besonders in der Stadt hören,¹⁾ öfter noch, dritten Personen gegenüber, *mā Altz*. Die Verbindung mit dem bestimmten Artikel, dem Demonstrativ- und Possessivpronomen ergibt hier im Singular genau bestimmte Individualbegriffe: *dā* und *di Alt* = der Hausvater, die Hausmutter, hie und da auch von einem Vogelpaar im Gegensatz zu den Jungen (in Absroth ist *dā Alt*, wer beim Ausdreschen den letzten Schlag mit dem Dreschflegel tut: H. Uhl UE IV 30,²⁾ *dā* und *di Gung* = der Sohn, die Tochter, auch wenn sie schon verheiratet sind und Kinder haben; in diesem Falle ist *dā, di Alt* vom Standpunkte Dritter regelmäßig = der Großvater, die Großmutter,³⁾ nicht = Vater, Mutter; von *mā Altz*, in erster Linie wie anderwärts = mein Gatte, meine Gattin, wird das Maskulinum in Studenten- und Soldatenkreisen auch = mein Vater gebraucht, aber wohl kaum jemals das Femininum = meine Mutter;⁴⁾ *dā (di) Grāuß, Mittls, Klotz* (*Klännst*), ähnlich *mā Grāuß*⁵⁾ usw. bezeichnet ohne Rücksicht auf die Körpergröße den ältesten, mittleren, jüngsten Sohn (die älteste usw. Tochter) der Familie;⁶⁾ *des Nägirichs* dieser Neugierige, *mā Löiwl* = mein Geliebter, meine Geliebte⁷⁾ (so besonders im Volkslied: *Si sieht ihr Löiwl af da Laua* HTV S. 44 N. 63 Plan-Eger), *dā Bāis* Böse = Teufel, auch *dā Lēwendē* der Lebendige (*Dös*, z. B. eine Wunde, *bāist* oder *brennt wōi dā Lēwendē*, auch *dā l. Sättān*), *dā* und *di Māi* = mein Mann, mein Weib, weniger ohne Artikel *Māinā* = mein Mann,⁸⁾ *dā Zest* der Zehnte (*Dös wāiß dā Z. nist* = Das weiß unter zehn Menschen nicht einer, also = so mancher nicht, wissen viele nicht);⁹⁾ auch Superlative, weniger Komparative,¹⁰⁾ werden wie in der nhd. Schriftsprache substantiviert (von älteren Fällen wie *Fürst, Herr* wird hiebei

¹⁾ Doch nie als Anrede von Seite des Gesindes wie (nach Schoof HILZ I 219, 2) in Oberdeutschland. In der Regel reden Eheleute einander mit dem Taufnamen an, in der Stadt hie und da die Frauen ihre Männer mit dem Familiennamen (wie altenburg. Weise § 93).

²⁾ Über *der* oder *die Alte* = die letzte Garbe oder die stehen gebliebenen Halme des Feldes John UE IV 64. Vgl. Mannhardt Wald- und Feldkulte I² 196. 197.

³⁾ *Alt f.* = Großmutter auch handschuhsh. Lenz S. 7. *Der Alte* = *membrum virile* (Fischer I 155. Weinhold Schles. WB 6, vgl. mhd. *der ebenalte* Lexer I 499) ist mir egerl. nicht bekannt. *Der Hintere* tritt in feinerer Rede an die Stelle des derberen *Ärsch*.

⁴⁾ Els. außer = Mutter, Gattin noch = Meisterin, Geliebte, Freundin, wie *der A.* außer Vater, Gatte auch = Meister, Hauptmann, Freund: Martin-Lienhart I 34 f.

⁵⁾ Nordböh. *Wie unser Grūßer, Seff, non derhejme wor* Tieze Hejmt III 22 (Warnsdorf). Über den Ersatz von Alters- durch die sinnfälligeren Größenunterschiede vgl. Schoof HILZ I 222, 3 a, β und Anm. 1.

⁶⁾ Die Anrede *Schwarzaugstō* (in einem fast wörtlich gleichlautenden *Gstānz*), *Alter*, und in der Aussage *mein Alter*, *der (die) Alte (Junge)*, *der Große, Mittlere, Kleine* zur Bezeichnung von Familiengliedern auch oöst. In Ruhla heißt der mittlere von drei Brüdern stets *dr Deck* der Dicke Regel 175.

⁷⁾ Über das interjektionale *mā Löiwl* vgl. § 144 I 105; oöst. (*bist ja*) *mei Lieiwl* (Liebling), sagt nach Laubel auch die Mutter zum Kind.

⁸⁾ Nordböh. (böh. Schweiz) *ich . . . soate zu Menna* : **Alde* usw. Tieze Hejmt III 27; *Meiner* = mein Gatte auch altenburg. Weise § 93, in Straßburg *Minne* = *minne Großmueter* Schoof HILZ I 227, 5.

⁹⁾ Ähnlich bayr.-öst. Schmeller II 1101, vgl. *nicht diu dritte maget* = unter den Dreien nicht eine: Lexer I 466.

¹⁰⁾ Hieher gehört wiederum *dā Lēts* = der Letzer(e) (vgl. § 299): *Dös wāi dā L.*, *des wos* . . . = Das wäre der Letzte, der . . . Der Ableitung vom Positiv mhd. *letze*, *letz* = verkehrt, unrichtig, an die Lenz 28 denkt bei *tes iz mā to lets* (der unrichtige Mann) *datsū*,

abgeschen): *də* (*dī*) *Gräibst* oder *Klännst* der (die) älteste oder jüngste Sohn (Tochter), *də* (*dī*) *Hersälölöst* (oder *mā* *H.-ə*) = mein Geliebter, meine Geliebte, *də* *Erscht* (Du bist *də* *E.*, oder ohne Artikel: *Du bist Erscht*), *də* *Gschäitst* (Du bist *ä* *nist* *də* *G.*).

Plurale dieser Art mit dem bestimmten Artikel sind *di Altn*, *di Gungə* = die alten, die jungen Leute, auch die alte, die neue Generation und *di Gräußn*, *di Klein* = die reichen, vornehmen, die armen Leute (vgl. der »kleine« Mann), ferner *di Appeschn* die Äbtischen, in Theusing die Bewohner der um das Stift Tepl liegenden Dörfer (Mannl S. 7), *di Main dəhom* = meine Familie, *di Unnən* die Unsern = unsere Soldaten, gegenüber der feindlichen Partei (wie in der nhd. Schriftsprache); sonst wird lieber *Läit* hinzugesetzt: *di räichn Läit*, *di rouingə* (ruhigen) *Läit* usw.¹⁾

Mit dem unbestimmten Artikel oder *kein* treten persönliche Maskulina und Feminina nicht nur im Subjekt (*ə* *r* *Altə*, *Gungə*, *ə* *Blintə*), sondern öfter noch im Prädikate und in dessen Ergänzungen auf: *Du bist* (oder *Deə*, *Döi*, *Dös is*) *ə* *Schäina* iron. = ein sauberer Patron, *ə* *Gsunt* Gesunder = loser Vogel, auch einer, der es »hinter den Ohren hat«, *ə* *Fäina* = Heuchler,²⁾ *ə* *Gnauə* Genauer = Geizhals, *ə* *Häuchnösətə* Hochnasiger, *ə* *Gräußkopfsətə* Reicher, Hochgestellter, auch wohl = Vornehmtuer,³⁾ *ə* *Gräußmältə* Großmauliger, der den Mund recht voll nimmt, *ə* *Häntichə* Händiger = im Zuschlagen Flinker (UE V 17 N. 279, dagegen *də* *Häntich* das Handpferd des Gespannes), *ə* *H(i)lənə* oder *Böichənə* Hölzerner, Büchener = aus (Buchen-)Holz Geschnitzter (häufiger als Vergleich: *dəustäih* *wöi* *ə* *H.*, *B.* Neubauer in Chr. Meyers German. I 206), auch *ə* *Häsböichənə* ein Hanebüchener; *Bin jə* *kāa(n)* *Gungə* *mäiə* (sagt ein Knecht zum Bauern bei Urban Allad. G. S. 29), *Döi* *Fumpfa* *nimmt* *kāin* *Altn* (HTV S. 44 N. 63 Plan-Eger); auch einige Partizipia Präs. und Prät. lieben diese Fügung: *Dös is* *ə* *Bētədə* Betende = Beteschwester,⁴⁾ *ə* *Ässechədə* Aussehender = kränklich aussehende Person, *ə* *r* *ärmə* *Räisnədə* reisender Handwerksbursche, der mit dieser Formel auch um milde Gaben bittet, *ə* *Ä* *gwirtə* Eingewirtl = Wirrkopf, *ə* *Zwirtə* Zerwirtl = Verrückter, *ə* *Gschossnə* = Schußbartl⁵⁾ (vgl. § 285), *ə* *Hegloffmə* Hergelaufener, im verächtlichen Sinne, zum Unterschiede von den im Orte Geborenen, *ə* *Häuchgschornə* Hochgeschorener = Hochmütiger;⁶⁾ *dəustäih* *wöi* *ə* *Gschnitstə* (vgl. oben *wöi* *ə* *Hülənə*). Bei vielen dieser Fügungen ist allerdings die Ergänzung von *Kerl*, *Mensch*, *Ding* m. oder

steht egerl. die Endung *ə* < *er* (starke Flexion nach best. Art.) im Wege; auch *də* *Gräibə*, *də* *Klänmə* (Größere, Kleinere) u. a. kann man hören; vgl. ööst. *i bin dā* *Kleaner* Stelzhamer Ma. D. I 51 N. 11, 3; *Dā* *Gscheidə* *gibt* *na(ch)*.

¹⁾ Alles (mit Ausnahme der *Appeschen*) auch öst.

²⁾ Auch das Wienerische *ə* *Ghäuə* kann man hören.

³⁾ Vgl. steir. *großkopfet* außer in wörtlichem Sinne auch = hochgestellt, einflußreich Khull 309.

⁴⁾ Um Eichstätt ein *Bērtst* ein Bethrunder sein H. Weber HlZ V 138.

⁵⁾ In einem anderen nur verhüllt angedeuteten Sinne bei Elis. Charlotte Briefe S. 18 N. 9 *den der mensch ist gar kein geschoßener wie vetter Fana*.

⁶⁾ Vgl. mhd. *höchbeschorn* in wörtl. Sinne Lexer I 1313, im übertragenen z. B. H. v. Sachsenheim Moerin V. 74 *Wie dunckt er sich so hoch beschorn?*

Dingorich m. (vgl. § 321, 2), *Bissl* (s. *gouts*, *gsunts* B.) u. a. ebenso häufig.¹⁾

§ 303. Personenbezeichnung durch substantivierte Adjektiv-Stämme ist mir im Egerländischen nicht bekannt.²⁾

§ 304. b) Den Übergang zu den Sachnamen bilden Spielkartenbezeichnungen wie *da Unta* der Unter, *da Üwa* d. Ober (beide auch wie öst. mit vorgesetztem *Grät*-, *Schelln*- usw.). Außerhalb der Personenbezeichnungen sind substantivierte Maskulina und Feminina weit seltener. Die Mehrzahl der mit dem bestimmten oder unbestimmten Artikel verbundenen flektierten Adjektiva macht den Eindruck elliptischer Bezeichnungen; wegen der regelmäßig fehlenden, z. T. auch vergessenen Ergänzung können einige hier angereicht werden,³⁾ so *da Zest* Zehent (Mannl S. 28 *dəzəm*, mhd. *zehende*, *zehent(e)*, auch öst.), in der älteren Mundart *der siebente*, *der dreißigste* sc. Tag = die Seelenmesse am 7., 30. Tag nach dem Begräbnis⁴⁾ (z. B. Eg. Stadtges. v. 1352 S. 9 N. V, 3 auch *schol man weder zu sibenden, zu dreißzigsten [noch zu jörzten], di man den sēln begēt, dchāin offerlicht mēr haben*, vgl. ebda. 4 und Gruner S. 62; heutzutage *d'Wohn-Mess*, *d'Voia-Wohn-Mess*), *da Sēksdräißg*

¹⁾ Ein *Feiner* (Händler), (K)ein *Alter*, *Junger*, ein(e) *Belende(r)*, e. *armer Reisender*, e. *Geschossener* (auch mit *Kerl*, *Mensch*) auch öst. Statt *a gsunds Bißl* in pers. Sinne bes. in Wien *a gsunds Boā* Bein.

²⁾ Auch öst. unbekannt. Dagegen steir. *Du Kindisch* (Rosegger Dorfsünden¹ S. 58), altenburg. *der Löffisch*, *der Dämisch* = der l., d. Mensch: Weise § 66, 1. Aus dem fremden Adj. *specialis* stammt das eg. und anderwärts bekannte *Spēzi* m. = Spezialfreund (kärnt. in diesem Sinne *Special* m., Lexer Kärnt. WB 236), das weiterhin wie Freund selbst auch adjektivisch im Prädikat erscheint: *Mia sänn mit māns gont spēzi*.

³⁾ Dagegen wird zu *z langes*, *z kurzes* (außer beim Kauf, in Rauchergesellschaft n. dgl.) ebenso oft *Zugirrn* hinzugesetzt; *z räuts*, *gräins* wird wie in der Umgangspr. nur in der engen Sphäre des Kartenspiels als Herz-, Laub-Karte, *z hāltas* außer in der Verbindung mit *Bier* nur im Gasthause oder einem entsprechenden Zusammenhang der Rede als *halbe Maß* verstanden; ähnlich öst.

⁴⁾ So schon mhd. der *sibende*, *drizigste* (und *erste*) Lexer II 899. I 468 u. 605; Schmeller II 209. I 562 f. (hier auch über das damit verbundene Totenmal; vgl. Meyer DVK 274). 122 *er*. Khull 206 a. Schopf Tir Id. 89. Creelius 203. (353) [vgl. DWB 10, 1, 826 c; dazu die schon von Seemüller zu Seifried Helbling VII 76 aus Breviarien von S. Lambrecht in Steiermark (12. Jh. Zs. XX 143, 112b) ausgehobenen Zeugnisse. Öt. Weist. V (Tirol. W. IV) 922. 820. 1102 (u. Gottesdienst); Mathesius Leichprel. gehalten i. J. 1555 zu Buchan, Ausgewählte Werke hg. v. G. Loesch I (Bibl. deutscher Schriftst. aus Böhmen IV) 34. 17. L.] Etwas anderes ist die *Dreizigste*, eine Zeit von 30 Tagen, bes. die vom 15. Aug. bis 13. (8.) Sept., der u. a. auch eine religiöse Bedeutung zukam: Lexer I 468. Schmeller I 563, 2 (wiederholt mit einer Nachlese DWB II 1394, 4). Khull 170 *Dreissigstage*. 251 *Frauen-dreizigt* m. Auch in Datum-Angaben wird *Tag* nie gesetzt: *Heit' is do erscht, da lētz*; hingegen liegt volksetymologische Umdeutung aus mhd. *einem die lēze* (das Abschiedsgeschenk) *geben* (Lexer I 1891) vor, wenn unter spielenden Kindern *zu lēzen gēb'm* heißt: sich (besonders vor dem Schlafengehen) mit einem letzten Schlag verabschieden. Dieser Schlag heißt auch das *Nachschüttel* oder *Nächtel* John Oberlohna S. 136, in Öst. s. *Nachtläppert*. In Bayern sagen die Knaiben hiebei *dē lēcht*, *dē lēcht* Schmeller I 1524. Vgl. in ähnlicher Bedeutung im Deferegg. *'s lēst* ('s *löstatsch's*) *gēb'm* Hintner S. 153. Im Handschuhsh. ist das Substantiv die *nächtelst* = der letzte Schlag als Nacht-Abschied oder Abschiedsgeschenk: Lenz S. 28; ein Nachklang der alten Bedeutung ist es vielleicht auch, wenn sich in Graz die Kinder die *lēt* mit den Worten *geben du hast's Supperl* R. Reichel Z. f. d. U. VII 268, 6. Über *ōf d'lēzt(e)* (auch in *da lēz* in der letzter sc. Zeit, vgl. mhd. *an der, uf die lēz* Lexer I 1891) vgl. S. 269 Anm. 2.

Sechsenddreißiger = Ausschlag der Kinder, der 36 Wochen dauert, *„Bittera“* ¹⁾ (meist Akk. *an B.* sc. Schnaps trinken), *da Asboi'nat* der Einbeinichte, ein egerländischer Tanz (John Oberlohma S. 137). Ungebräuchlich ist (wie öst.) die Bezeichnung der Hände als *der Rechten, der Linken*.

§ 305. Auch hier finden sich endlich einige Beispiele für Substantivierung von Adjektivstämmen, so (abgesehen von gemeindeutschen Fällen wie *der Stumpf*) die Maskulina *da Gsund* und (häufiger) *da Ungsund* = Gesundheit, Krankheit ²⁾ (Neubauer Id. 67. 104, wie schon mhd. Lexer I 937. Nachtr. 203. II 1874. DWB IV, 1, 4313 ff.), *da Goutsöd* Gutsatt, Gutgenug = vorderer Teil des Weiberrockes, der, ohnehin von der Schürze bedeckt, aus schlechterem, billigerem Tuch besteht, ³⁾ *da Olwa* der Alber ⁴⁾ = der Rappel (z. B. *Wenn nän da r Olwa o'skümt* = Wenn ihm der Rappel ankommt, Wenn er seine »alberne« Stunde hat). ⁵⁾ Ob *da Uräs* m. = die aus Mangel an Appetit übriggelassenen Speise- oder Futterreste (Neubauer Id. 105, m. auch steir. Khull 611, in Ruhla Regel 275, bei Schmeller I 134 *die Uräß, Ures* das Vernachlässigen, Verwerfen, das Verworfen, ähnlich obhess. *die Ureße* Crecelius 853) das substantivierte mhd. Adjektiv *urēs* (Lexer II 2003) darstellt oder eine echte Substantivbildung (vgl. die umgelauteeten Formen bei Schmeller a. a. O. u. 180 *urätz*), wage ich nicht zu entscheiden.

Zum Schlusse sei erwähnt, daß der aus einem erstarrten Genitiv erwachsene Adjektivbegriff *alalai* allerlei (vgl. § 374) als männliches Substantiv *da A.* = Neugewürz, Piment gebraucht wird.

§ 306. B. Adverbia werden abgesehen von den auch der Schrift- und Umgangssprache geläufigen präpositionalen Doppelverbindungen (*va*

¹⁾ Auch ööst. verlangt man *ä Stämpäl Magnbittern*.

²⁾ *Der Gesund* (m. wie seit alters im Obd.) = die Gesundheit ist bayr.-öst. (Schmeller II 307 mit einem ööst. Beleg aus M. Lindemayr 34 = Komödie-Probe 1776 II 3, in P. Schmidlers Ausg. S. 130. Stelzhamer Ma. D. I 192 N. 14. 44. Khull 289, vgl. 254 *Frischundgsund* m. Schöpf Tir. Id. 729. Lexer Kärnt. WB 246. Schmeller Cimbr. WB 176 [238] *Gasunt*. Zingerle 54), aber auch md.: nordböh.-schles. Knothe WB 253; daneben hier *die Gesunt* wie seit alters im Md. Lexer I 936 *diu gesunde, gesunt*, vgl. ahd. *gisuntī* f neben *gesunt* m. Graff VI 260. Der Gegensatz ist 1. *Der Ungesund* (ahd. noch nicht belegt, mhd. m. Lexer II 1874) = Krankheit, Kränklichkeit im allg. (Khull 610. Schöpf Tir. Id. 729. Lexer Kärnt. WB 246) oder in besonderen Bedeutungen, so bayr. = Krankheitsstoff, Nachgebot, Abortus Schmeller II 307; im nordböh.-schles. = Kropf, Blähhal Knothe WB 253; 2. *Der Krank* (mhd. m. und n. = *debilitas* Lexer I 1708) = Krankheit: Stelzhamer a. a. O. V. 43. Schöpf Tir. Id. 339. Lexer Kärnt. WB 166. Schmeller Cimbr. WB 138 [200], auch fränk. Schmeller I 1374; daneben das echte Subst. *die Kränke* (mhd. Lexer I 1720) = Krankheit und im besond. fallende Sucht, Pest: Schmeller I 1375. Lexer Kärnt. WB 167.

³⁾ Schmeller I 963 (*guet*) verzeichnet aus Kösching *Guetgnug* m. in gleicher Bedeutung und = Lückenbüßer. Allegorisch, jedoch ohne persönliche Bedeutung ist *Gutsatt* in dem erz. Sprichwort: *Bei einer Hochzeit gehen 3 Dinge mit un den Altar: Gutsatt (= Gutgenug), Seltenfröhlich, Vielanders* Bergmann Erz. Ztg. VIII 215.

⁴⁾ Ohne das sekundäre uhd. -n (mhd. *alwere*) wie fränk.-obpfälz. Schmeller I 65, in Zwickau O. Philipp HLZ V 9.

⁵⁾ Bayr.-öst. *läßt einen da Nártsch grüessen* (bayr. auch *der Narret kimt einen an* Schmeller I 1753); vielleicht hängt damit auch die Einleitung einer verwunderten Frage *hät nártsch* (Schmeller a. a. O.) zusammen; vgl. steir. *der Damisch* = Betäubung (auch eine Viehkrankheit) und = Narr Khull 140.

gëstan ðf hât-t, vò hât-t ðf murgn; auch in einfacher Verbindung *dös ghäist ðf hât-t au(b)mds, ðf murgn früh* = das ist für den heutigen Abend, für die Abendmahlzeit, für das morgige Frühstück bestimmt) und den Verbindungen mit *bis* (*b. hât-t, b. murgn, b. öitsa, b. affa* nachher, *b. späts* u. a.) nur vereinzelt substantiviert, z. B. *dös äiwës Hinzwids* dieses ewige Hinundwieder = Hinundherlaufen,¹⁾ s. *Pré < prae* (z. B. *s. P. ho(b)m* = den Vorrang haben²⁾ Neubauer Mitt. XXVII 182); ob *ä ieds Wärum*³⁾ *hät sät Därum*, das man in der Stadt hören kann, unserem echten Volksdialekte angehört,⁴⁾ ist mir wegen der Betonung der ersten Bestandteile zweifelhaft, obwohl der Gegensatz die gewöhnliche Betonung (*Wärum, Drum*) verrückt haben könnte.⁵⁾ Entschieden ungebräuchlich sind *das Wie und Wo, das Um und Auf,*⁶⁾ *das Für und Wider, das Wenn und das Aber*⁷⁾ u. dgl.

Auch die in anderen Mundarten vertretenen Maskulina⁸⁾ fehlen hier, falls man nicht das aus dem tschechischen Frageadverbium *proč* (warum)

¹⁾ Dagegen bayr. *der Hin und her* = Person, die bald da, bald dort ist, bald dies, bald jenes will und treibt, *mein Hin und her* = meine Habe Schmeller I 1118 (*hin und hin*), henneberg. *mein Hin und mein Her* = all meine Kleidung, die für Sonntag und Wochentag erhalten muß, DM VII 301.

²⁾ Dieselbe Wendung bayr.-öst., schwäb. Schmeller I 465 mit einem Beleg aus Moscherosch. Th. Gartner HLZ IV 289. Fischer I 1330; ööst. auch *ä* (ein) *Prä h.*

³⁾ Ööst. wird auch das bedeutungsverwandte *swö* (Instrum. mhd. *ze win*, vgl. § 61) substantiviert: *Mein Suachär und Schaun hat ä ganz anders swö* (einen anderen Grund) Stelzhamer Ma. D. II 199 N. 30, 15 f.

⁴⁾ Im Fränk. ist das Sprichwort bezeugt DM VI 326 N. 402.

⁵⁾ Etwas Ähnliches scheint auch im Osterl. der Fall zu sein, vgl. *darum* als ausweichende und abweisende Antwort (wie in der Umgangspr.) statt des gewöhnlichen *da-drum* Trebs HLZ IV 22 § 14, 5.

⁶⁾ Bei Stelzhamer Ma. D. II 34 N. 14, 14 *Mit 'n gannan Umundauf*; auch nöst. bei Seidl (Schmeller I 77). Ähnliche Verbindungen sind bayr. *das Um und an* = victus et amictus (Schmeller a. a. O. aus Aventin) und *mein Auf und Nieder* = mein beständiger Gesellschafter oder mein kleines Hab und Gut (Schmeller I 43), Verdopplungen wie bayr. *der Um und um* (*Umndum*) = Wirrwarr, Tumult (Schmeller I 77 *um und an*), als Neutrum auch = Tanz, vgl. Hilbner Beschreibung des Erzstiftes Salzburg I 250 (bei Hartmann Volksschausp. S. 562) *bei Tänzzen wird hier* (im Pfliegergericht Thalgaun) *mehr das sogenannte Auf und getanzt als das Um und Um oder der Wälzer*. In älteren steir. Quellen ist *Umundum* n. = Umhängetuch Khull 606.

⁷⁾ Einzelnes *Wenn* begegnet in der Ra. *Jü, wenn dös Wenn mist wät!* (auch öst., aber mit *Wann* m. *Wann dä Wann n. w.*).

⁸⁾ Vom Adverb *auswärts* (eg. *äswäerts* hinauswärts, in der Wendung *öitsa gähits scho ä.* = jetzt geht es schon dem Frühling zu) bildet das Bayr.-Öst. das Subst. der *Auswärts* = Frühling: Schmeller I 159. Hofer I 51, ööst. z. B. *In Auswärts gib't ös* (Nebel) gme Lindemayr S. 294 = S. 191 der ersten bei Schmeller I, XII angeführten Ausg. v. 1822; auch steir. Khull 40; tir. und kärnt. *der Auswärts* Schöpf Tir. Id. 23. Lexer Kärnt. WB 12, ebenso in der Heanzen-Ma. DM VI 24, gottscheew. *der Ausbart* Schrö r WBG 43 [207]; ob bei Rosegger Die Äpler⁸ 1888 S. 273 *Und nun ist der Wurzelgraber fertig zum Auswärts* letzteres Frühling oder Reise bedeutet, kann ich nicht beurteilen. Im Ööst. ist auch der *Hinaus* = Frühling oder Lenzbeginn: *In Hinaus healt's ackern* Stelzhamer Ma. D. II 56 N. 30, 273; vgl. Hofer a. a. O. *Der Einwärts* = Herbst Schmeller II 1008 *swäerts*. Andere männliche Bildungen dieser Art sind bayr. *der Auf und Nieder* und *der Umundum* oben Anm. 6, *der Obenau* = was bei einer Bürde Gras etc. noch über den vollen Korb, über das volle Tragloch gepackt wird, Schmeller I 16 *oben*, steir. *der Obenau* oder *Obenüber* = Hühnergeißen und erstes Stockwerk eines Bauernhauses: Khull 481, *der Obenherab* ein Tanz im Schwarzwald R. Wintermantel HLZ I 351, obhess. *der Rund'erum* = runder Kittel Creelius 703, haudschunsh. *der Ob* = Aufseher im Walde Lenz S. 3 *op*, schles. *der Vornefur* = Schürze Weinhold Schles. WB 102 *vor* u. a.

und *pak* (denn) gebildete *Protschpák* = Tscheche ¹⁾ (*suš r a bäimische P.*, auch, wie öst., *Zopák* < tschech. *co pak* was denn) hieher rechnen will.

Auch adverbiale Präpositionalverbindungen in substantivischer Verwendung sind mir aus dem Egerländischen nicht bekannt. ²⁾

§ 307. C. Auf dem Gebiete der Pronomina fehlt (abgesehen von den adjektivisch geformten) ³⁾ nicht nur, wie begreiflich, der philosophische Begriff *das Ich*, ⁴⁾ sondern auch die dem volkstümlichen Denken leichter erreichbaren in erster Linie sexuellen Begriffe *der (ein) Er, die (eine) Sie* = das männliche, weibliche Wesen (bei Menschen, Tieren, Pflanzen), die, in die ältere Sprache zurückreichend (DWB III 690 f.), auch heutzutage noch weit verbreitet sind. ⁵⁾

Unter den Indefiniten ist das der städtischen Umgangssprache angehörige *der liebe Niemand* (z. B. *der ist im Hause d. l. N.* = die reine Null) ⁶⁾ schon der Form nach nicht volkstümlich; *néks* (nichts) wird zwar nicht in der gewöhnlichen (*um ein Nichts*), wohl aber in einer scherzhaften Diminutivform substantiviert: *a goltas Néksl* ein goldenes

¹⁾ Auch im unteren Aubachtal Wilhelm Erzg. Ztg. XVIII 197; nordböh. außerdem *der potom* (< tschech. *potom* dann) = Einfaltspinsel Petters II 8.

²⁾ In der Kerenzer Ma. ist *der ts-abad* = Mittagsmahl, *der ts-naxxt* = Abendessen: Winteler Kerenzer Ma. S. 215, III. Unter den pronominalen Verbindungen dieser Art wäre etwa das *Untereinander* (*dös Untereinander*) = das Durcheinander, der Wirt war, erwähnenswert; els. *das Durcheinander* und *Untereinander* Martin-Lienhart I 49 f.

³⁾ *Der erste, zehnte* und die Possessiva wurden schon § 302 mitbehandelt, über *derselbe* vgl. § 459, über *der welche* (*do wéche*) § 481.

⁴⁾ Indeklinables *Du* in der Bedeutung *die Ansprache mit Du* liegt vor in der besonders in der städtischen Umgangsspr. (wie überhaupt im Südd.) üblichen Wendung *I bin mit in per Du* = Ich duze ihn. *Mit stengs* (Wir stehen) *öf Du und Du*.

⁵⁾ Eg. nur pronom. *er, sie* = Hausherr, Hausfrau von dritten Personen, allenfalls auch von Seite der Hausfrau (nicht der Kinder) mit Bezug auf den Hausherrn (z. B. *Wenn häuss znn g(b)m, in odo ir?* Wem hast du es denn gegeben, dem Hausherrn oder der Hausfrau? Ähnlich bayr.-öst. *er* und *sie* oder *is* Schmeller I 121, II 204. Nagl Roand S. 374 zu V. 384 *sai*, vgl. Martin-Lienhart I 61 a, 73 a; hier auch über das schwäb. *es* = Gattin), aber es wird (abgesehen von *Stal* = weibliches Schwein, das ich eher als umgelautete Form zu obpfälz. *Suts* = Mutterschwein, *suteln* saugen [Schmeller II 350] stellen möchte) nicht auf Tier- oder Pflanzen-Männchen und -Weibchen ausgedehnt, auch nie mit dem Artikel oder dem Possessivpronomen verbunden wie schon mhd. (mit dem verst. Art. = ein Mann, Weib, Männchen, Weibchen Lexer I 605, II 908, auch mit dem bestimmten, so bei Megenberg zur Bezeichnung des Männchens und Weibchens bei Tieren, namentlich Vögeln, aber auch bei Pflanzen: Schmeller I 121, II 204) und so heutzutage öst. *mein Sai* = meine Hausfrau, von Schmeller II 203 aus Castellis WB angeführt; (*mein Urschl*), *mein selguete Is* Stelzhamer Ma. D. II 185 N. 19, 10; steir. *Sei* f. Khull 590, um Kitzbühel *die Seu* = die Hausfrau Schmeller II 203, vgl. Schöpf Tir. Id. 673 und mit dem unbest. Art. *i hân souvl an rân in* Hintner S. 47 und Anm. 44, vgl. Anm. 29; kärnt. *das Sei* = die Hausfrau Lexer Kärnt. WB 232 (in Pernegg *dō Sai* Lessiak § 152); deutsch-ang. *der Her* = er, der männliche Vogel Schröer WB 60 [270] mit weiteren Verweisungen, vgl. ders. Ma. d. v. Bergl. S. 246 [240] *he*; *die Sie* = der weibliche Vogel, Weibchen überhaupt: ders. WB 97 [206], schweiz. präd. *ein Er, eine Sie* zunächst von Vögeln: Schweiz. Id. I 400 f.; ähnliche Bedeutungen im Mld. = henneberg. *hei* oder *hâ* und *sei* subst. = Männchen, Weibchen DM VII 294; schles. *Her, Her, Heir* und *Sie* oder *Sine* namentlich von Kaninchen, erstes auch = Eber: Weinhold Dial. S. 138. Schles. WB 35. 90; nordostböh. *kâr, sine* vom Kaninchen: Knothe WB 286, Mark. Ma. S. 15, 48.

⁶⁾ Schwäb. *Anderlent seiet d'r rei* Garneaments W. Unseld HfZ V 28 N. 947.

Nichtschen.¹⁾ Außer diesen Fällen kommen in unserer Mundart nur noch zählende Pronomina in Betracht. Als Neutra Sing. treten (abgesehen von adverbialen Formeln wie *in ain* § 301 S. 273) nicht die Ziffernamen auf,²⁾ sondern (wie öst.) nur die größeren dekadischen Einheiten *s Hunnət*, *s Tausnd*; die Endung des Neutrums Plur. zeigen *als Vöörə* (mhd. *alliu* oder *elliu vieriu* Lexer III 338; z. B. à. V. *wo sich stréckn* Lorenz S. 26 oder *df̄ aln Vöörən gähk*, *kröichn* wie in der nhd. Schriftsprache), *als Fimfs grōd sāt laus* alle Fünfe gerade sein lassen = sich um nichts kümmern, wie in der Umgangssprache, *als Nainē schái(b)m* (beim Kegelspiel, wie öst.), *als Nāĩseens* oder *als Nāinōndingə* (*trái(b)m* = alle 19 oder 99 tr. = alle möglichen Geschäfte oder Liederlichkeiten treiben,³⁾ auch *Dau waiß ə als Nāinōndingə* = Da weiß er alle möglichen Ausflüchte). Das Neutrum Sing. eines substantivierten Zahlwortes⁴⁾ ist auch hier unerhört; ebenso fehlen Maskulina und Feminina im Sing.⁵⁾ (*eine Vier* = die Ziffer 4) bis auf das aus der Theusinger Gegend belegte Fremdwort *der dezem* = Zehent⁶⁾ (Mannl S. 28). Plurale sind namentlich in alten Quellen häufiger; an der Spitze der Egerer Stadtgesetze erscheinen in der Fassung v. J. 1352 (S. 8 N. 1) neben dem *purgermeister*, dem *rāt* und der *gemain der purger* der Stadt *die sechs und dreizich* (ähnlich S. 12 N. 1).⁷⁾ Vgl. *oi évðexa*.

§ 308. D. Der Verbalbegriff bietet zunächst in seinen nominalen Formen, dem Partizip (das bereits beim Adjektiv § 299 mitbe-

¹⁾ Vgl. ööst. *á goldás Niksál in án Bücksál* und (kaum echt volkstümlich) *ein silbernes Nichtschen in einem niemalenen Büchschén* Rosegger Das Volksleben in Steiermark² S. 244; vgl. Winteler Kereuzer Ma. S. 201 XVI, 34; in Rappennau ein silbernes *nikts* und ein goldenes *watzeihs* (warte eine Weile) O. Meisinger Hl.Z. IV 178, 26. Das Deutsch-ung. substantiviert auch inleß. (fragendes) *was in der Halderwas* oder *Haltwas* = der schlechte Mensch Schröter WB 57 [267]; über die verwandten Bildungen *haltabi*, *haltabds*, *Holdabitta* ebda. 58 [268].

²⁾ Wie im Baselstädt., vgl. Binz § 15, 4 S. 14 *Lesch das viert us und mach e null derfir*; das Egerl. kennt hier wie das Bayr.-Öst. nur die männlichen Bildungen auf *-er* (> ?): *ds Vöörə* Vierer, *Drärs*, *Zwöörə*, *Fimfs*, *Zens* (die beiden letzteren wie öst. ehemals auch = Geldnoten zu 5, 10 fl., *Zens* auch = Spielkarte Grün-Zehner usw., das Dimin. *Fimfs'l* = Scheidemünze zu 10 Heller = 5 Krenzer; alles auch öst.). Auch zur Bezeichnung des Lebensalters und der Zeit überhaupt nach Dekaden verwendet man ausschließlich Bildungen dieser Art: *Der r is in Sechzgn* in den Sechzigern, *Dös was in 'n Sechzgo Gausn* in den Sechziger Jahren, wie bei Fr. A. Beyerlein Similde Hegewalt (Berlin o. J.) S. 58 *Er, ein Mann, der Fünfzig näher als der Vierzig* (schloß eine Ehe) *mit einer Doktorin der Zürcher Universität*; *Sechziger* = ein i. J. 1860 Geborener (els. schwäb. *ein Achter* ein 1808 Geborener Martin-Lienhart I 13 b. Fischer I 04, 4) dürfte außerhalb der militärischen und bürgerlichen Kanzleisprache in der eigentlichen Ma. seltener sein; eher *Sechziger*, *Achter* u. dgl. = Angehöriger des Regiments Nr. 60, 8 usw.

³⁾ Ebenso ööst. *Alli Neunzöhne treibn* Stelzhamer Ma. D. II 21 N. 4, 102; bayr. *allē Dreyzehñ tr* alle möglichen Schlingeleien oder Liederlichkeiten treiben; Schneller I 563.

⁴⁾ Belegbar bei Goethe D. Epimenides Erwachen I. Progr. 4. Dekoration (W 16, 505, 6): *Epimenides reastumiert alles Dreyes* (sc. was Glauben, Liebe, Hoffnung gesprochen haben).

⁵⁾ Schles. *lange Achte* = lang aufgeschossenes Frauenzimmer, *krumme Neune* gebückt gehender Mensch; Weinhold Schles. WB 5 *ächte*.

⁶⁾ Im salzburg. Weist. *Dechant m.* die Zehentalgabe von der Eichelmast Öst. Weist. I 362 a.

⁷⁾ In der Urkunde ebda. S. 28 N. III *über das Ungelt* werden sie *die sechsundreizig gemainleichen der burger zu Eger* genannt. Über diese Körperschaft vgl. Drivok Ältere Geschichte der deutschen Reichsstadt Eger, Leipzig 1875 S. 266.

handelt wurde) und dem Infinitiv ein geeignetes Material für die Substantivierung.

§ 309. Mit dem Infinitiv und zwar mit dem aktiven Infinitiv des Präsens¹⁾ vermag die Mundart jedoch nur zum Teil den Abgang an abstrakten Nominibus actionis (vgl. § 278) zu decken. Bei den Begriffsverben unterliegt die Bildung substantivierter Infinitive im allgemeinen keiner Beschränkung; nur *sein*, *haben*, *werden*, *können*, *mögen*, *wollen* und andere Modalitätsverba entziehen sich auch als Vollverba, soweit ihnen noch ein selbständiger begrifflicher Inhalt zukommt²⁾ (§ 150), in der Mundart der substantivischen Auffassung, wohl deshalb, weil diese hier eine größere Übung im abstrakten Denken erfordert, als dem Volke im allgemeinen eigen ist. Ansätze zur Substantivierung zeigen sich hier nur in präpositionalen Verbindungen, z. B. A. *Koßsts éppa nist mächtn?* B. *I sɔ, ðm s Künno is 's nist* = Je nun, ums Können ist es nicht, darum ist mir nicht bange.³⁾

Verwendet wird der substantivierte Infinitiv als Subjekt, Prädikat (z. B. *Dös is ə schäi's Trögn* ein schönes Tragen = dieses [Kleid] trägt sich schön⁴⁾) und als Akkusativobjekt sowie in präpositionalen Verbindungen im Dativ und Akkusativ; als Objektskasus ist der Dativ seltener, vom Genitiv sind kümmerliche Reste erhalten (vgl. § 264).

Von den Infinitiven, die geradezu in die grammatische Kategorie des Substantivs übergetreten sind, besitzt die Mundart die schon dem Mittelhochdeutschen angehörenden (Paul Mhd. Gr. § 294 Anm.) *s Lē(b)m*, *s Wēsn* (= Benehmen, Anwesen, Kleidung, vgl. § 288 S. 254), *s Essn*, *Trinkn* (falls sie hierher zu ziehen sind); ferner *s Oʒdenkn* Andenken (konkret); unbekannt sind *das Benehmen*, *Einvernehmen*, *Einkommen*, *Verderben* u. a.⁵⁾ Über das Fremdwort *Intrèssè* vgl. § 318 b.

§ 310. Deutlich ausgeprägt wird die Substantivierung (gegenüber dem einfachen Subjekts- oder Objektsinfinitiv)

1. durch den bestimmten Artikel oder durch Demonstrativa und Possessiva (auch in Verbindung mit anderen Attributen): *I hō s Öwächkn* in der Stadtmundart = Durchfall,⁶⁾ *s Rāißn* Gliederreißen, *s Nauschdn* Nachschen, *Wep hāt ənn hāt t s Lāitn?* Wer hat heute das Geläute zu

¹⁾ Die unbeschriebenen Infinitive des Perf. und Fut. sowie des Passivs kommen wegen ihrer Schwerfälligkeit für die Substantivierung ebenso wenig in Betracht wie in der Umgangssprache. Mehr seltener wird Gehabthaben substantiviert in dem Sprichworte *Fü s Ghätth(b)m gut d Gäd nērs* (gibt der Jude nichts). Eine originelle infinitivische Neubildung aus einer Konjunktivform findet sich bei Anzengruber Der Fleck auf der Elr II 2. (Ges. W. IX 55 f.) *Christine: Möchtst halt a so sein? Traudl: I hi, wann 's aß Seimüchtn ankam!* (in der echten Volksma. jedenfalls *Seimügn*).

²⁾ Vgl. *das Sein* und *das Nichtsein*, *das Werden einer Sache*, *das Wollen*, *das Können* u. a.

³⁾ Ähnlich öst.

⁴⁾ Ebenso Stifter Der Hagestolz (W. III 208) *Seide ist immer ein stolzes Tragen*. Vgl. öst. *Dös is ə harts Ansegn* = Der Ausblick fällt schwer; Mörke Mozart auf der Reise nach Prag⁹⁾ (Leipzig 1905) S. 79 *Das* (ein Metzgerstock) *sei just kein Tragen für Herren*.

⁵⁾ Alles auch öst.

⁶⁾ Ebenso obhess. Creelius S. 10.

besorgen?; ¹⁾ mit Präpositionen: ¹⁾ *mi(d)n Låugn* (mit dem Lügen) *richtst* (< richtest du) *neks ds*; *in Gåih* *så* im Gehen ²⁾ sein (vgl. § 156, 2), *untan* oder *iwæn Essn* = während des Essens; *Dös Beffm!* = Dieses Gezänke! (Neubauer Id. 40, vgl. mhd. Lexer I 143), *Dös åiwès Flouchn!* Dieses ewige Fluchen! *Dös bissl Låffm!* Das Bißchen Laufen; *Dös is ja mår Ri(d)n* = Das sage ich ja eben!; über *in wårødn Gåih* vgl. § 509.

2. Besondere Bedeutungen kommen vielfach der Verbindung des Infinitivs mit dem betonten Zahlwort *ein*, mit dem Artikel *ein* und mit *kein* zu: *Öitså gåihts in åin Åfwåschn* = Jetzt geht es in einem ⁴⁾ hin, *Åa r is . . . in åin Flouchn u Sakramentian ümmag'sprungu* = in ununterbrochenem Fluchen und Sakrament!-Rufen (Lorenz S. 21); *Dös is å Låsn!* (vgl. § 150, 1 S. 121); ⁵⁾ *Dåu is koß Schråi(b)m* (ebda. S. 120) und so *Mit diå r is koß Firtwæen* oder *k. Zåmmkummå* ⁶⁾ auch *k. Firtkummå*, *k. Ri(d)n* = Mit dir kann man nicht fertig werden (fortkommen, reden).⁷⁾

§ 311. Bei der Substantivierung des Infinitivs kann in den neuen Begriff mit eingehen

1. das Subjekt in der Redensart *Dös is zån Tåifhuln* = *Das ist so, daß einen der T. holen könnte* (nicht etwa *Das ist, um den Teufel*, sc. zur Hilfe, zu holen);

2. das Prädikatsnomen neben *sein* und *werden*, z. B. *s Bråutså* Bravsein (Urban Fr. Kl. S. 175 N. 46), *s Moßså* Mannsein (*Wos hülfst ma da(n) M.* = daß du ein Mann bist, ebda. S. 40 N. 5), *s Sindså* Sündesein (*Sogn's allewal von S.* = es sei Sünde HTV S. 277 N. 31 Neuern-Czachau), *s Nærischwæen* Närrischwerden (besonders in Wendungen wie *Dös is zån N. u. å.*);

3. das Objekt: *s Bråutsåbê(d)n* Brautausbeten, ein Hochzeitsbrauch (John Sitte S. 133 f.), *s Worthåltñ sänn mæ schuldê* (Urban Fr. Kl. S. 94 N. 16), *Håut mi neks a sua g'freit åls . . . dei(n) Schmatzthea(r)gebñ* (HTV S. 323 N. 483 Plan), *s Moudånåi(d)n* = Das Heraus-•Nötigen•, •Zwängen der (Gebår-)Mutter bei kalbenden Kühen,⁸⁾ *zån* (zum) *Bedtleut ååbaaln* (anbellen) . . ., *zån Zåalißlöckñ*, *zån Leit a Vöichbeißñ*

¹⁾ Vgl. Goethes Mutter Br. II 9 *auch habe ich sonst bey jedem Fall das Anfragen aufs neue*.

²⁾ Aber so wenig wie öst. jemals ohne Artikel wie bei G. Hauptmann Bahnwärter Thiel⁶⁾ (Berlin 1899) S. 54 *Am Vormittage war Lene mit ungraben fertig geworden* (oder ist hier in den Auslaut von *mit* das *t* des Artikels *dat* eingegangen?).

³⁾ *In* mit dem Akkusativ der Richtung kennt das Egerl. nicht, wohl aber d e Ma. des Fichtelgebirges: *in's Hørgng gê* = am Andreastage auf einen Kreuzweg gehen und die Zukunft •behorchen• DM II 555, 8; über die Sache Meyer DVK S. 252; auch öst. *in's Hørgu* (Heumachen) *gen*.

⁴⁾ Vgl. § 382.

⁵⁾ Natürlich auch, wie nhd., *s stårks Råiðñ* usw.

⁶⁾ Ebenfalls = Fertigwerden. Wenn man hier bisweilen *k. Zåmmkummåts* hört, so liegt wohl eine Subst.-Bildung auf -st vor; der Gen. erinnert an den Gen. des Inf. bei *kein*.

⁷⁾ 1 u. 2 gilt im wesentlichen, z. T. mit denselben Raa. auch öst.

⁸⁾ Vgl. S. 253 Anm. 7.

(taugst du, sagt die Gans zum Kettenhund bei Lorenz S. 27), *zan Kinnle drei z' legen* (HTV S. 22 N. 38 Eger), *zan Kipppläfsätz* z. Kappchen-aufsetzen (d. i. erst, wenn der Priester beim Weggehen vom Altare sein Kappchen aufsetzt, also = zu spät) in die Kirche kommen; in solchen Präpositionalverbindungen tritt das Objekt bisweilen zugleich in eine formelle oder doch fühlbare Abhängigkeit von der Präposition *Da Lehra nimmt an Steck'n zan Kinnan-kuria(r)n* zu den Kindern-Kurieren (HTV S. 309 N. 339 Plan); *Ein weißes Tüchlein aus meiner Taschen Auf ihre Äuglein auszuwaschen* = auf (= für) ihre Äuglein [um sie] auszuwaschen¹⁾ (ebda. S. 162 N. 101 Littitz). Das reflexive Objekt geht hingegen wie zumeist im Mhd. (Paul Mhd. Gr. § 296 Anm.) nicht in die substantivierte Form ein: *Dös waz r a Tummln* = ein sich Tummeln, s. Beeilen, *Dös is zan Ärchən* = zum sich Ärgern; ²⁾

4. die adverbiale Bestimmung: *Beim erstenmal baken* (= wenn sie das erstmal backt) *gibt sie von diesem Brode etwas in den Backkübel* usw. (Grüner S. 54), *zan . . . olwathäu* Alberntun = zu wüstem, grimmigem Getue (Lorenz S. 27), *s Gräußtäu* oder *Dicktäu* = das groß- oder »dick«-tuerische Auftreten; natürlich auch mit adverbialen Partikeln (wie in der älteren und neueren Sprache): *bə mēn Afwäksn* bei meinem Aufwachsen = in meiner Jugend.³⁾ Adverbiale Präpositionalausdrücke werden regelmäßig um die Präposition erleichtert:⁴⁾ *Neks is 's m'n Schöllgäik* mit dem (in die) Schule-Gehen (Lorenz S. 29), *Wos ma sua nu mou datrogn mit dean Märkgäik* (ebda. S. 31), *D' Fouß mou a ma (nu ich mir) du nu murz weglaffn . . . mit dean Stodgäik* mit dem (in die) Stadt gehen (ebda. S. 31). Man hört auch außerhalb der Präpositionalverbindung *s Schöllgäik*, *s Kirchnägäik* (wie in der Umgangssprache das Kirchengehen), *s Flözgäik*, *s Gässngäik* (vgl. darüber John Oberlohma S. 153. Sitte S. 95).⁵⁾

§ 312. Von finiten Verbalformen d. i. ganzen Sätzen werden einzelne Indikative Präs. seltener substantiviert (z. B. *də Mouß* der Muß = das Müssen⁶⁾ Neubauer Z. f. öst. Volksk. I 231), eher indikativische

¹⁾ Vgl. *Des wälängt z' v(i)l fūr r zn Ruok zn üsbéssn*; ich hörte sogar einmal *Dös* (dieses heiße Wasser) *how i zə də Go's-öbrüis* (wörtlich zur Gans-Abbrühen, Mischung aus zu der Gans und zum Gansabbr.) *gnummz*.

²⁾ Die meisten u. 1—3 angeführten Fügungen, z. T. auch die Raa. selbst gelten auch für das Öst.

³⁾ In Leitmeritz *ei menn Aufwäksn* Stibitz HLZ I 378, 51. *s Großtun*, auch wohl bei meinem Aufwachsen auch öst.

⁴⁾ Im Steir. scheint das nicht nötig zu se'n, da sich bei Rosegger gelegentlich sogar zwei unverkürzte Ausdrücke dieser Art neben dem Infinitiv finden: *Das in die Apotheke um gebrannte Asche schicken . . . ist ein ganz gewöhnlicher* (April-) *Spaß*; auch öst. wäre das in die Ap. schicken (neben weit festeren Verbindungen wie *Schulgehen*) möglich. Über die im Juristen- und Kanzleistil übliche Überlastung des Infinitivs mit ähnlichen Bestimmungen vgl. Wunderlich Satzbau I 377.

⁵⁾ Aus der vorhergehenden Zusammenstellung ergibt sich die bemerkenswerte Tatsache, daß die Mundart den substantivierten Infinitiv, dieses »traurig abstrakte Substantivum«, wie es Goethe (Wanderjahre II c. 4 W. 24, 307, 21 ff.) nennt, in bedeutendem Umfange verwendet.

⁶⁾ Mask. auch im Kärnt. Lexer Kärnt. WB 194; bayr. *das Mueß* Schmeller I 1678, ebenso tir. Schöpf Tir. Id. 447 *müessen*; öst. (nicht bloß in Wien) auch der letzte Termin für das Verlassen einer gekündigten Wohnung; häufig *is ja kou' Mueß net*.

Formeln wie *da Täuchneks* Taugenichts, *da Träuminiß* ¹⁾ Trau' mich nicht (*Dös is a retta T.!*), *s Biitschäi* und *s Dankschäi* (*Dös ärwes B., D.!*); ²⁾ die anderen Mundarten geläufigen Verbindungen der *Habenichts*, *der Habich* und *der Hättich* ³⁾ sind meines Wissens dem Egerländischen fremd.⁴⁾ *Də Gläu(b)mogottvättä* ⁵⁾ (Name eines Gebetes) ist eine Mischform aus *der Glaube* (*də Gläu(b)m*) und *Ich glaube an Gott den Vater* (den Anfangsworten des Gebetes), vgl. § 330.

Geläufiger ist der Mundart der substantivische Gebrauch von Formen der Aufforderung und des Wunsches, namentlich des Imperativs. Dies bezeugen die zahlreichen, schon im 13. Jahrh. in Egerer Urkunden auftauchenden Familiennamen (vgl. Trötscher S. X f.) wie *Stuergrans* (mhd. *grans* = Schnabel, Maul), *Nagengast*, *Flixredel*, *Haunstein*, *Hebenstreit*, *Klinkenvogel*, *Leydenfrost*, *Hupfau*, *Schuttauf*, *Fleybnicht*, ferner Ortsnamen wie *Schaunenstein* (Gradl Ortsnamen I 36), *Siädäfüä*, < *Siedäfüä* Sieh dich für (ebda. S. 175), *Grwächt* Gib acht (ebda. S. 168), Appellativa wie *Reißdä* ⁶⁾ (*R. nemmä*), *a Reißzäsmm* Reißzusammen, ein Kind, das viel Kleider, Schuhe, Spielzeug zerreißt, ⁷⁾ *a Säffä* Saufaus, Säufer, ⁸⁾ *a Stäihäfmännl* Stehaufmännchen, ein Kinderspielzeug, ⁹⁾ *a Schnupfä* ¹⁰⁾ Schnupfau, ein Kind, das die üble Gewohnheit hat, fortwährend »aufzuspupfen«, statt die Nase zu reinigen; in einem volkstümlichen Tanzlied, dem *Hupfatzwagel*, erscheint als Personennamen *Stäich äf-d-Läit*

¹⁾ Auch öst. In der älteren Sprache mit dem Genitiv: *Getrutsin nicht* (reiß den hengst hin bei Seifried Helbling), *Träuwennicht* (mit *Wenich* verbunden bei Freidank); vgl. auch den Schloßnamen *Trawennicht*, *Trauwennicht*, *Trausnicht*, *Trausnitz* Schmeller I 635 f., 3. Statt *Taugenix* ööst. lieber *Tuengelut*.

²⁾ Einen subst. Fragesatz hörte ich von einer aus Chotieschau stammenden Frau: *Des rennt üm wot da Häusgast* Der rennt herum wie der »Hast du es gesehen?»

³⁾ In Teplitz *Dar wenn ich und hätt' ich bringt nisch fertig* Laube VÜ S. 92 N. 57; fränk. *Der Häbi' is beßer wi d'r Hätt'* DM VI 315 N. 140; mainz. *de kunn ich is mer tiewer wie de hätt' sich* Reis II § 11; schles. auch 1. Pl.: *Haßer* (< *haben* wir, gleichlautend mit *Hafer*) ist besser als *Hether* Weinhold Schles. WB 32.

⁴⁾ Ebenso ööst. *dä Ghēdsi* Gehört sich = Anstand Nagl-Roanad S. 258 zu V. 300, steir. der *Kertswöl* < Gehört sich wohl Khull 275, steir.-tir. der *Verstehstes* = Verstand, Gelächtnis Khull 227. Schöpf Tir. Id. 706 *stén*; nordböh. in gleichem Sinne der *Verstichtmich* Tieze Hejnt III 55 (Schönlind), auch altenburg. Weise § 38; handschuhsh. d. *Verstichtmich* Lenz Nachtrag S. 5, die beiden letzten Formen auch obhess. Creclius S. 878, während bayr. *l'östeme'* Schmeller II 715 eine imperat. Bildung ist. Eine merkwürdige Substantivierung eines ganzen Satzes ist Sonneberg. a *Siimmächonapfaardauet* ein »Siebenwachen-ein-Pferd-tot« = Hornisse; Schleicher 71. Eine Bildung dieser Art, die sogar vier ganze Sätze umfaßt, wagt M. Meyrfeld Litt. Echo III (1000) 90: *Dieser Weiß-nicht-woher-ich-kommen-bin, weiß-nicht-wohin-ich-geh* ist eine Hoschenrolle für Damen.

⁵⁾ Auch ööst. *Glaubmogottvatter* neben *Glaubmogod* (letzteres auch bayr. Schmeller I 1406) in gleichem Sinne.

⁶⁾ Auch öst.

⁷⁾ Steir. außerdem = tüchtiger Arbeiter Khull 501. Im egerl. Sinne obhess. der *Reiß-aus* Creclius 689.

⁸⁾ Auch öst. und schles. Weinhold Schles. WB So (mit älteren, auch nd. Belegen); die ähnlich gebildeten *Fressaus* und *Schnaubaus* sind in einem Soester Volkslied = Mund, Nase: Holthausen S. 98, 3, 10. 11, vgl. ebda. S. 106, 3, 10. 11.

⁹⁾ Öst. *Mändel-Stehauf*.

¹⁰⁾ Auch die altbayr. Ra. Sch. *zißg d Uhr auf* (Schwäbl § 96 Anm. 1) ist eg. bekannt. Vgl. südböhm. *Mlada, die Bualina sog'n ulkwat: I bin a Schnupfä* HTV S. 414 N. 216 Budweis.

Steig-auf-die-Leute: *Bist denn du der* »St.«? EV S. 37 N. 31; weniger volkstümlich scheint mir der *Springinsfeld*,¹⁾ der *Wagehals*, der *Kehraus*,²⁾ der *Gottseibeins*³⁾ u. dgl.

Abstrakta dieser Art sind *da Mirks Merks* = das Gedächtnis⁴⁾ (*Es häut koin M.*), *da Hurchhes Horche* her! = Aufmerksamkeit (z. B. *Da Käscha gitt ara koin rechtn H.* Urban Allad. G. S. 254), *Röis-r-õs* Rühr-an⁵⁾ = Spur (z. B. *Si . . . häud duu kamm röia-r-ää va Schwämmen gfunna* Sie hat doch kaum das Geringste, eine Spur von Schwämmen gefunden Lorenz S. 17), *da Hödänk Habadank* = Dank⁶⁾ (Neubauer Id. S. 71 f. *Si*, die Zwerge, . . . *hobm näi an »ho-Dänk« valängt* Lorenz S. 19, schon mhd. *habedanc* m.). Unbekannt sind *das Stelldichein*, schles. *der Zahlaus* = die Bezahlung (Weinhold Schles. WB 107, wohl ebenfalls imper.), ööst. *'s Ghaltäs* = der letzte Schlag der Kinder (vgl. S. 276 Anm. 4), aus der Ra. *G'halt dá 's Pätzerl* beim Schlag u. a.

Ein konjunktivischer Satz dieser Art ist die weitverbreitete Dankformel *Vergelt's Gott*, als Substantiv *das* und *der Vageltsgott* oder *Geltsgott* = mündlicher Dank, der mit dieser Formel ausgesprochen wird⁷⁾ (Neubauer Erzg. Ztg. X 250): *Mit sein 'gelt's Gott« zohlt a* (er, der Bettler) *r às bàua r as* (alles baar aus) Lorenz S. 30; *Ih sogh taus'nd*

¹⁾ Unbekannt ist auch steir. *Bringer*- (oder *Bringmir*)-wieder u., eine Vieharzneipflanze Khull 117, schles. *Springauf* m. = Maiglöckchen Weinhold Schles. WB 93. Das *Vergibmeinnicht* verrät sich schon durch die hd. Form als nicht volkstümliche Bildung; man hört dafür (wenigstens für *Myosotis arvensis*) vielfach *Mänsüß(r)* Mansöhrchen = *Myosotis*.

²⁾ Vgl. *was sie* (die Magd) *in dem Kehraus* (= Kehrriecht) *find* HTV S. 257 N. 281 (Dauba); els. *K.* = Ende Martin-Lienhart I 463 a.

³⁾ In gleichem Sinne bei O. Ludwig Heiteretei (Leipzig o. J.) S. 158 *Aber Müdle, bist du denn der Verzähmirsgott?* In Ulm eine ähnliche Bildung in der Ra. *herumlaufen wie d'r Gottverläßmich* W. Unseld HILZ IV 43 N. 714; els. *Gottverläßmich* m. = Hilffloser (dastehen wie der G.) Martin-Lienhart I 611 b.

⁴⁾ Auch bayr.-öst. *der Merks* Schmeller I 1651 (*merken*). Stelzhamer Ma. D. I 78 N. 32, 9. Nagl Roanad S. 281 zu V. 329 *mîrkä*. Khull 450. Schöpf Tir. Id. 435; erzgeb. Göpfert S. 49; nordböhm. Petters DM II 234. Knothe WB 403; Sonneberg. Schleicher 69. Eine ähnliche Bildung ist wohl auch *der Gleebs Glaub'* es = der Glaube in der Teplitzer Ma.: *Zu dan, wos dar soht, braucht mer en storkn Gleebs* Laube VÜ S. 94.

⁵⁾ Vgl. schles. *A macht kenn* (keinen) *rirô* = rührt keinen Finger zur Arbeit Knothe WB 455; ähnlich handschnhsh. Lenz 40; hingegen henneberg. *nét rhar ô!* = daran darf niemand rühren, das steht fest, ist ein für allemal abgemacht DM VII 136; altenburg. (Er sollte die Nadel aufheben, aber) *nichtrühran* = er rührte nicht daran; Weise § 169; in Ruhla in ähnlichem Sinne *net lück dich in än Au' hün ich ün gedün* nicht »leg' dich in ein Auge« = nicht soviel als man in ein Auge legen könnte = nicht das mindeste habe ich ihm getan: Regel 120.

⁶⁾ Auch henneberg. *hädänk* DM VII 286; altenburg. (man hat nicht) *Habdank* Weise § 169; bayr. in gleicher Bedeutung *Dank-d'god* (*ka'n D. kriegn*) Schmeller I 522 (*danken*), ebenso tir. *der Dänkgtt* oder *Dankdergtt* = die Dankformel Schöpf Tir. Id. 76. Volkslied und Volksspruch bringen es gelegentlich zu weit umfangreicheren Bildungen dieser Art; vgl. den von R. Wintermantel HILZ I 348 f. N. 24 aus dem Schwarzwald mitgeteilten Spruch *Gang här doo Bue* (so, wohl *Fur*) *mach Küsschtaaldür zuz, Fur!* — *Monnsch* (meinst) *denn du, ich well älterwîl d' »Ganghärdoobuzmachküsschtaaldürzobuz« sü?*

⁷⁾ *Der Geltsgott* in derselben Bedeutung auch bayr.-öst. Schmeller I 904 (*gelten*). 2. Khull 278, vgl. 223. Schöpf Tir. Id. 184 (*gelten*). Steir. *Gottschew*, in konkreter Bedeutung die Fußbank unter dem Tisch Khull a. a. O. Schröer WBG 82 [246] (2). Ähnliche dem Egerl. nicht geläufige Bildungen sind tir. *der Helfgtt* = die Nase Schöpf Tir. Id. 255, bayr., steir., auch vorarl. *der Bhiz'göt, Bhliz'gtt* Behüt' Gott = Abschied Schmeller I 1191. Khull 61 *Behüt dich Gott*. DM VI 256, 55.

vagelts Gott! ders. S. 7 (häufige Dankformel der Bettler, übrigens nicht bloß im Volke bekannt); ¹⁾ auch das lateinisch-deutsche ein *Fifathöck!* kann man (mit der hochdeutschen Form *höch* statt egerl. *häch*) auf dem Lande hören; das *Ave Maria* heißt s. *Gegrüßtsäistu Märta*, vgl. § 330.

§ 313. Aus dem Subjekt und dem nominalen Prädikat eines Satzes scheint die *Zäitläng* = Langeweile (das daneben gebräuchlich ist) zu bestehen, nämlich aus *miß wird d' Zäit läng*,²⁾ worin der Hauptton gewöhnlich auf *Zeit* ruht wie in der daraus gewonnenen Zusammensetzung: *Dau häut s völlu* (fortwährend) *Zäitläng*.³⁾

§ 314. E. Den substantivierten Sätzen sind als inhaltlich gleichwertige Bildungen die substantivierten Interjektionen anzureihen. Abgesehen davon, daß sie alle (wie übrigens jeder Redeteil als sprachliche Äußerung) substantiviert werden können (z. B. mittelst **dieses ewige, fortwährende** u. dgl.: ⁴⁾ *Dös äiwés Ä!* = Dieses ewige *Ä!*-sagen, also dieser fortwährende Ausdruck der Geringschätzung oder Unlust usw.) gibt es in dieser Gruppe auch eine Reihe männlicher Bildungen: *də Ää* = Schmutz, Kot ⁵⁾ (vgl. § 122 S. 78, wohl nach *Drök m.*); *də Äiäi* ⁶⁾ das liebkosende Streicheln der Wangen in der Kindersprache (vgl. § 123 S. 81), *də Wäiwäi*, städt. *də Wüwü* ⁷⁾ Schmerz, auch schmerzender Teil (vgl. ebda. S. 80 Anm. 4 zu S. 79, umgekehrt betont wie mhd. *wēwe*, also wohl Verdopplung von *wēh*!), in *äin Schwups* ⁸⁾ in einem Hui (vgl. § 131); Konkreta sind *də Pätsch* ⁹⁾ Tollpatsch, ungeschickter Mensch, *də Wurwu* ¹⁰⁾ (in Plan *Wüwü*) der schwarze Mann, mit dem die Kinder geschreckt

¹⁾ So schreibt Schreyvogel unterm 21. Mai 1819 an Grillparzer (Gr. Briefe S. 181) *Von Hamburg . . . ist mir dagegen nicht einmal ein: „Gelt's Gott!“ zugekommen.*

²⁾ Mit dem lantlich und ton sch übereinstimmenden *s Zäitläng* eine Zeitlang, eine Weile, läßt sich die Bedeutung *Langeweile* kaum vermitteln.

³⁾ Zweifellos ist der substantivische Charakter im Oöst., z. B. bei Purschka I 150 (I 146) *Er arbat' eh draust völlu Zeitlang, dā Eua*. Tir. *Weilang* oder *Derweilang* m. Langeweile oder Heimweh Schöpf Tir. Id. 808 (*weil*), in der zweiten Bedeutung beide auch kärnt. *er hat 'n Derw*, oder *ime ist D.* Lexer Kärnt. WB 254, der es aus *im ist lang der weile* (Gen.) herleitet. Steir. hingegen *Weillänge* f. = Langeweile Khull 626.

⁴⁾ Weniger angemessen sind der Mundart andere vorgesetzte Adjektiva wie *ein lautes* (*leises, gehauchtes* usw.) *Ach* u. dgl.

⁵⁾ Sonneberg, *aä* = Unrat Schleicher 37. Bayr. *Pè-pè* (—) = ekelhafte Dinge, *pè-pè machs* = cacare Schmeller I 377; obhess. *Wawä* = Menschenkot, *w. machen* = cacare Crecelius 886.

⁶⁾ Bayr.-öst. neutr. Khull 191, auch das Dim. *Ä(ä)lein* n. Schmeller I 2.

⁷⁾ Bayr.-öst. in gleichem Sinne n., auch dim. das *Wüwüdt* (vgl. Schmeller II 824), steir. *Wch* m. n. Khull 623, obhess. *Wwei* und *Wüwüche* n. Crecelius 899.

⁸⁾ Schles. *der Schwups* = die verschüttete Flüssigkeit, *der Schwapps* oder *Schwopps* = langer, einfälliger Kerl: Weinhold Schles. WB 89 (*schwappen*).

⁹⁾ Arch bayr.-öst. Schmeller I 415. Khull 44, 3. Lexer Kärnt. WB 18 (2), der auch *Tollpatsch* bezeugt; dagegen schwäb. *Patsch* m. = klatschender Schlag, als Fem. = Schwätzerin Fischer I 678.

¹⁰⁾ Auch bayr.-öst. der *Wüwu* (auch *Wüsch*), *Wauwan*, steir. *Wauwan* und *Wauweh* Khull 621, tir. *Wau*, *Wauwan* Schöpf Tir. Id. 805, in Luserna *Wau* Zingerle 57; kärnt. *Wauwan* Lexer Kärnt. WB 251, ebenso schwäb. *W.* Unsell HLZ IV 39 N. 543; s-Formen auch um Eichstätt *Wütsi-Wütsi*, *Wurtsimo(n)*, *Woutts* H. Weber HLZ III 83 N. 523, V 185 N. 685.

werden (vgl. § 125, 5; die südliche Übergangsmundart kennt auch eine weibliche *Wauwauin* [*d' Lusia*] Rank Aus d. Böhmerw. S. 136), auch *do Wauwau* (§ 133); dazu kommen die aus Tierlauten und interjektionalen Lockrufen hervorgegangenen Tiernamen (meist verkleinert und deshalb sächlich): *Gätschl*, *Glükə(r)l*, *Wiwə(r)l*, *Mötschl*, *Bäsl*, *Tschugl*, *Mi-sə(r)l* oder *Tschitschə(r)l* (§ 133). Mit einer eigentümlichen Verschiebung wird endlich die Person, welcher der Fluch *Sákra*, *Sákrament*, *Himml-Hergott* gilt, selbst *des Sákra*¹⁾ usw. = dieser verfluchte Kerl! genannt (auch in einfacher Aussage, z. B. *u da Schousta (r) is da Sackrament* HTV S. 370 N. 901 Eger). Unbekannt ist *mit Ach und Krach*.²⁾ Die Bejahung und Verneinung ist substantiviert in *áf ja u ná*³⁾ = im Nu, *koš Já*, *koš Ná* (z. B. *ist aus ihm herauszubringen*, im Kinderreim auch *das Ja und Nein* HTV S. 446 N. 401 Plan).⁴⁾

§ 315. F. Die einzelnen Buchstaben werden als Neutra behandelt: *s Á*⁵⁾ (auch *s ABC*, wie anderwärts = Lesekunst, weniger = elementare Kenntnisse einer Sache überhaupt), dazu kommt das weiter verbreitete *á'n* (< aus dem) *F (Ef)* oder *FF (Efef ~ -, z. B. etwas verstehen, können)*.⁶⁾

Der Übergang des Substantivs in andere Wortklassen wird bei den letzteren behandelt.

1) Ebenso bayr.-öst. *Sákra* oder mit ablautender Doppelbildung *Sickará Säckará*, auch das volle *Säckrament* als Appellativa Schmeller II 222, hier auch schon ein ööst. Beleg aus Stelzhamer (jetzt Ma. D. II 37 N. 17), Schöpf Tir. Id. 576. Lexer Kärnt. WB 211; vgl. Goethe Geschichte Gottfriedens v. B. III. Aufz. (W. 39, 104, 1) Hauptmann *Ich mücht' euch alle mit eigner Hand umbringen, ihr tausend Säckrament*. Auch die Erweiterung mit *-er* wird egerl. eher als konkretes Appellativ verwendet (wie schles. vgl. Langer Aus d. Adlergeb. I 53 *wart ok, ihr Säckramenter!*) denn als Plural zum Fluche *Säckrament* (also = mehrere Flüche dieser Art, wie nordböhm. vgl. Tietze Hejmt I 75 Gabler Bezirk: *du sotste 's jedsmul a poor Kruzensäckramenter*). Etwas anderes ist es, wenn eine Person von dem ihr gewohnheitsmäßigen Fluche den Namen erhält; so wurde in meiner Heimat ein solcher Gewohnheitsscheltzer allgemein der *Säckrdi* genannt.

2) Ebenso das schles. *das Lullu*, in der Kindersprache *membrum genitale (lullu machen = mingere)* Weinhold Schles. WB 55 *lullen* 1; oder das von Weinhold Schles. WB 69 aus Scherffler belegte *Pinkepank* m. = der Schmied (wohl schallnachahmende Bildung, während Crecelius S. 164 den Teufel *Binckenbangk* im Alsfelder Passionsspiel als Spielteufel deuten und an *Binklebank*, ein Gewinnspiel der Kinder, anlehnen möchte).

3) Auch öst.

4) Nicht bekannt ist das fränk. *kā* (ja) als Substantiv (*Kā* n., in Koburg m.) im Sinne von Meinung, Ansicht DM VI 328, 200; über obpfälz. *kā* vgl. Schmeller I 1213; obhess. ist das und der *Ja* = Zusage des weiblichen Teiles zur Heirat, Verlöbniß, Verlobungsfeier: Crecelius 489, 2.

5) Auch als musikalischer Ton der Toulleiter sowie *s C, D, E, F* usw. In Berlin heißen die Buchstaben *die A* usw.; daher auch *die ABC* H. Koppel Sanders Zs. f. d. Spr. IV 222.

6) Gewöhnlich von *f, ff*, der musikalischen Bezeichnung für *forte, fortissimo*, abgeleitet (so auch Lenz Nachtrag S. 3); vgl. jedoch Goethes M. Br. I 122 N. 3 *man muß aus den hohen FF mit Ihnen sprechen*, wo offenbar an den höheren, nicht an den stärkeren Ton gedacht ist.

B. Formen des Substantivs.

a. Genus.

§ 316. I. Abweichend von dem in der nhd. Schriftsprache herrschenden Geschlecht hat das Egerländische vielfach ein der älteren Sprache angehöriges erhalten, und zwar

1. in der Mehrzahl der Fälle in Übereinstimmung mit dem Bayrisch-Österreichischen oder doch mit einzelnen Mundarten dieser Gruppe ¹⁾

a) im Maskulinum bei den Tiernamen *Bīschläich* der Bienschleiche = die Blindschleiche, durch Entstellung mit *Bī* Biene zusammengebracht, m. auch kärnt. Lexer Kärnt. WB 220 *schleich* (steir. *Blindschlag*, -*schlägel* m. Khull 93), dagegen bayr.-öst. f. Schmeller II 497 *schleichen*, n. in Luserna Zingerle 24 *plintschink* und in den 13 comm. Schmeller Cimbr. WB 155 [217] *plintschlink*, mhd. *blintsliche* m.; *Bremē* der Bremen = die Bremse Neubauer Id. 43, auch ein kleines Blasinstrument aus Hollunderinde John Oberlohma S. 133, ööst. *Bremd*, *Brenl* (so z. B. bei Lindemayr) m. f., auch (im Trauntal) *Brem* f., sonst bayr.-öst. f. Schmeller I 356. Schöpf Tir. Id. 56. Zingerle 25. Lexer Kärnt. WB 40, mhd. *breme*, *brem* m. f., die erstere Form noch im 15. 16. Jahrh. DWB II 362; *Grell* die Grille, bayr.-öst. m. f. Schmeller I 994 *Grill*. Cimbr. WB 126 [188] *grillo* m. Schwäbl § 55, 1 b (nur m. wie o.- u. nöst.). Khull 307 (nur m.). Lexer Kärnt. WB 124 (m. f.), lus. f. Zingerle 32, ahd. *krillo*, mhd. *grille* m. spätmhd. f.; *Hornaiß* oder *Hornäißl* die Hornisse²⁾ Neubauer Id. 29, bayr.-öst. *hurnauß* m. Schmeller I 1165; zur Umlautform vgl. DWB IV 2, 1827, 3, zur erweiterten Form *hurneissel* ebda. IV 2, 1828, 7 u. 10, mhd. *hornuz* m.; *Rätz* die Ratte, m. auch bayr.-öst. schweiz. obhess. Schmeller II 193. Schwäbl § 55, 1 b. Schöpf Tir. Id. 538. Zingerle 47. Lexer Kärnt. WB 205. Lessiak § 121, 1. DWB VIII 208. Crecelius 679, mhd. *rat(e)*, *ratz(e)* m., *rate*, *ratte* f.; *Schnäuch* die Schnake, in der Planer Stadtmundart auch *Schnängu* f., bayr. *Schnäck* m. Schmeller II 565, echt mundartlich aber wie eg. u. öst. *Gelsen* f. ebda. I 903, mhd. *snäke* m. f.; *Schneck* die Schnecke Neubauer Id. 29, bayr.-öst. m. Schmeller II 566. Schwäbl § 55, 1 b. Schöpf Tir. Id. 639. Lexer Kärnt. WB 223. Lessiak § 121, 1, aber lus. *snegg'n* f. Zin-

¹⁾ Die folgenden Fälle sind in der Hauptsache nach den Übereinstimmungen und Abweichungen gegenüber der älteren Sprache und den bayr.-öst. Maa. geordnet, damit vor allem das Verhältnis zu diesen Sprachen klar hervortrete; dabei hielt ich es nicht für ratsam, die nach den Lexicis bloß mit einer einzelnen bayr. oder öst. Maa. übereinstimmenden Fälle von den mit mehreren bayr.-öst. Maa. oder dem Gemein-Bayr.-Öst. übereinstimmenden abzusondern, da manches Geschlecht zweifellos weiter verbreitet ist, als sich aus den Wörterbüchern entnehmen läßt. Die zwischen dem Schriftdeutschen und der Mundart häufig bestehenden Unterschiede in der Bildung desselben Stammes erweisen sich zur Grundlage einer Gruppierung als untanglich, da sie nicht immer von bestimmendem Einfluß auf das Geschlecht sind.

²⁾ *Brunndist* (zu *brunnen*), handschuhsh. auch = Hornisse (Lenz S. 38), ist egerl. nur = brunniger Mensch; vgl. die sinnesgleichen *Brunndäim* (eigentl. = Marltrömmel), namentlich ält. *Br.* und *Brunnduffm.*, beide auch öst., letzteres auch bayr. (S. 257 Anm. 5).

gerle 52, mhd. *snecke*, *snegge* m.; darnach eg. auch *Hdschneck* m. der Heuschneck = die Heuschrecke, m. auch ööst. u. tir. Schöpf a. a. O., mhd. *höuschrecke*, *-schricke*; *Schnepf* die Schnepfe Neubauer Id. 29, m. auch bayr.-öst. und allgemein obd. gegenüber dem Fem. des N.- und Md. Schmeller II 578. Schwäbl § 55, 1 b. Lessiak § 121, 1. DWB IX 1313, mhd. *snepie*, *snepf* m. Lexer II 1033. Mhd. WB II 2, 448^b, 1 verzeichnet auch f.; *Schwäl* die Schwalbe Neubauer Id. 30. Z. f. öst. Volksk. II 321, in Plan auch *d' Schwäl(b)m* f., bayr.-öst. *Schwal(b)m* f., bayr. auch m. Schmeller II 631. Schöpf Tir. Id. 657. Lexer Kärnt. WB 228. Lessiak § 98. Schmeller Cimbr. WB 163 [225]. Zingerle 54, schwäb.-alem. *Schwalm* m. Schmeller II 632. Seiler Basler Ma. 266, mhd. *swalwe*, *swalbe*, *swale*, *swal*, *swalm(e)* f. u. m., die Form *swal* besonders nd. DWB IX 2182, aber auch md. und sonst verbreitet: Lexer II 1333; *Zeck* die Zecke, m. auch bayr.-öst. schweiz. Schmeller II 1080. Schwäbl § 55, 1 b. Weigand II 1163, f. kärnt. Lexer Kärnt. WB 263. Lessiak § 121, 4 (f., selten m.), mhd. *zeche*, *zecke* (m. f. ?); ferner bei den Pflanzennamen *Blaum* »der Blumen« = die Blume Neubauer Id. 29, in Plan auch f., bayr. *Blum*, *Blum* m. = Graswuchs Schmeller I 326, aber wie öst. die *Blum* = flos ebda. 327, tir. (auch = Graswuchs) f. Schöpf Tir. Id. 47, in den 7 comm. ist *pluma* f., in den 13 comm. *plome*, *ploume* fiore, *plume* Flaumfeder m. Schmeller Cimbr. WB 155 [217], mhd. *bluome* m. f., md. f. Lexer I 315; *Hirsch* die Hirse, bayr.-öst. m. Schmeller I 1166. Lessiak § 121, 1 (der Auslaut -sch wie in der Oberpfalz und sonst: Schmeller a. a. O., auch in md. Mundarten DWB IV 2, 1571), mhd. *hirs(e)* m.; *Mais* das Moos Neubauer Id. 84, mhd. *mies* n. m. und so noch heute in Mundarten teils beides (bayr. Schmeller I 1672), teils m. (kärnt. schwäb.), teils n. (öst. tir. alem.) DWB VI 2175. Lessiak § 121, 1; *Pätersüßl* die Petersilie, m. auch öst. kärnt. Th. Gartner HLZ IV 279. Lessiak § 121, 1, bayr. *Peterl* m. Schmeller I 414, mhd. *petersil* m. neben *petersilje* f. und *peterlin* n.; *Zwifl* die Zwiebel als Pflanze, auch = Zwiebelapfel ¹⁾ und = altmodische oder schlechte Taschenuhr, bayr.-öst. m. Schmeller II 1174. Schwäbl § 55, 1 b. Schöpf Tir. Id. 834. Lexer Kärnt. WB 268. Lessiak § 121, 1, mhd. *zwibolle*, *zibolle* m.; ²⁾ bei anderen Konkreten wie *Äsch* »der Aschen« = die Asche Neubauer Id. 29. Wirth § 18, 8, bayr.-öst. *Äschn* m. Weinhold Bayr. Gr. § 239 a. Schwäbl § 55, 1 b. Schöpf Tir. Id. 20. Lexer Kärnt. WB 10 (der neben *äschn* m. nur aus dem Lesachtal *asche* f. anführt), auch anderwärts m., z. B. in Sonneberg *äsch* Schleicher 65; dagegen in den 7 und 13 comm. und Lus. f. Schmeller Cimbr. WB 117 [179] *Escha*. Zingerle 28, mhd. *asche*, *esche* f. m.; *Bäll* die Beule, wegen der Vokallänge nicht zu obpfälz. *Bell*, bayr. *Bäll* und zu (der-) *bellen* Schmeller I 228 f., sondern zu mhd. *biule* f., aber ein bayr. Beleg für das Mask. bei Weinhold Bayr. Gr. § 239 a; für die lebende Mundart bei Schmeller nicht bezeugt; *Burscht* Borst, koll. = schlechtes borstenförmiges Gras, in Theusing Mannl S. 22, in gleichem Sinne bayr. m. Schmeller I 282 *Borst*, vgl. mhd. *borst* n. m. neben *borste*, *burst*, *bürst*

¹⁾ Steir. in diesem Sinne auch der Zweifler Khull 660 *Zweiflappes*.

²⁾ John Oberlohma S. 165 verzeichnet auch *Dachwurz* als eg. Mask.; in Plan ist: *Dach-* oder *Hanswurz* auch (wie ööst. stets) Fem.

f.; *Gift* das Gift ¹⁾ = *venenum* und Groll, Ärger, bayr.-öst. n. = *venenum*, m. = Groll Schmeller I 875 f. Schwäbl § 55, 1 c. Schöpf Tir. Id. 189. *Lexen* Kärnt. WB 114, auch schles. Weinhold Dial. S. 133, mhd. *vergift* neben f. n. auch m. *Lexen* III 115, vgl. Erdmann-Mensing Grundz. II 3 Anm.; *Godz(r)n* das Gatter (*Mål-G.* m. = Maulkorb), m. auch bayr.-öst. schwäb. schweiz. Schmeller I 957. Schwäbl § 55, 1 c. Schöpf Tir. Id. 178. Zingerle 32. Schmeller Cimbr. WB 124 [186]. *Lexen* Kärnt. WB 110 (der nur für das kärnt. Mölltal das F. bezeugt). DWB IV 1, 1, 1503, mhd. *gater* m. n.; *Leama* oder *Leana* die Lünse, der Vorstecknagel des Rades Neubauer Id. 79, bayr.-öst. m. Schmeller I 1482 *loner*. Khull 442 *Lon*. Schöpf Tir. Id. 403. *Lexen* Kärnt. WB 182, über ältere Formen vgl. *Lexen* I 1983. DWB VI 1307 *Lünse*; *Schärm* der Scherben = die Scherbe, auch = Blumentopf, m. auch bayr.-öst. schwäb. heidelberg., f. schweiz. kärnt. und überwiegend tir. Schmeller II 463 *Schërbm*. DWB VIII 2560 f. L. Sütterlin HLZ IV 172, mhd. *schirbe*, *scherbe* m. f., *schirp*, *schirb* m. n.; *Schläuf* außer = Schlaf auch = die Schläfe am Kopf, in beiden Bedeutungen m. auch bayr.-öst. Schmeller II 507 *Schlaffen*. Nagl Roanad S. 133 zu V. 164 *schlöuv*. Schöpf Tir. Id. 613. Schmeller Cimbr. WB 169 [231], wie schon mhd. *sláf* m.; *Schrolln* der Schrollen = die Scholle Neubauer Id. 29, m. auch bayr.-öst. (auch = Grobian). schwäb. ostfränk. Schmeller II 601. Nagl Roanad S. 56 zu V. 41 *töall*. DWB IX 1767, mhd. *schrolle*, *scholle* m.; *Schränkn* der Schranken = die Schranke, nur konkret, bayr.-öst. m. Schmeller II 609, mhd. *schranke* m. f.; *Schräut* das Schrot 1. = Blei- und Getreideschrot, 2. ein aus *Schwärtn*, d. i. aus den auf einer Seite mit Rinde bekleideten Brettern gefügter Holzzaun, m. auch bayr.-öst. und sonst obd., gegenüber nd. n. Schmeller II 613 *Schroud*, vgl. ebda. 614 *Umschröt* in einer obpfälz. Urkunde. Schwäbl § 55, 1 c (ohne nähere Bedeutungsangabe). Khull 557. Schöpf Tir. Id. 649. *Lexen* Kärnt. WB 226 (*Schruot* = das einmal gemalene Getreide). DWB IX 1773, mhd. *schrôt* m.; *Säckl* in *Fußsäckel* der Fußsöckel ²⁾ = die Socke, m. auch bayr.-öst. heidelberg. Schmeller II 222 f. *Säckl*. Sütterlin HLZ IV 172, aber steir. *Söckel* n. neben *Socken* m. Khull 597, mhd. *soc*, *socke* m. < lat. *soccus*; *Sprissl* = die (Leiter-)Sprosse ³⁾ Neubauer Id. 93, auch öst. m., dagegen kärnt. n. *Lexen* Kärnt. WB 238, vgl. Schmeller II 706 *spreiβeln*, mhd. *sprüzeln* m.; *Tenn* der Tennen = die Tenne, in Urkunden v. J. 1626 *so weith der Denne gelitt und das thor vnd den Dennen* Gradl-Pistl in Nagls DM I 174, vgl. ebda. S. 176 *des Denmens*, m. auch bayr.-öst. Schmeller I 608 *Tenn*. Khull 149. Lessiak § 121, 1, n. im Wetterau. Nassau. DWB XI 253, mhd. *tenne* n. m. f.; *Wö(d)l* der Wadel = die Wade Neubauer Id. 30. Wirth § 18, 8, bayr.-öst. *Wän*, *Wäl*, *Wäl* m. Schmeller II 849. Schöpf Tir. Id. 793. *Lexen* Kärnt. WB 249, auch handschuhsh. *Wär* m. Lenz S. 52, mhd. *wade*, *wadel* m.; *Zäh* die Zähre Neubauer Id. 27. 30, m. auch bayr.-öst. Schmeller II 1100 *Zahhā*. Schwäbl § 55, 1 b. Khull 642. Schöpf Tir. Id. 823. *Lexen* Kärnt. WB 262. Lessiak § 121, 1; veraltetes *Zoor* m. = eine kleine Menge Flüssigkeit (*trink an Z.*)

¹⁾ Die *Mitgift* ist wie öst. der Ma. fremd (dafür *wos äina mit kroigt, Häirtsagout* u. dgl.).

²⁾ Nicht = *Säckel*, eg. *Säckel*.

³⁾ Zu unterscheiden von *Sprüßl* m., durch unregelmäßige Spaltung oder Bruch abgetrennter Holzspan, vgl. mhd. *sprüzel* m. (bes. Lanzen-) Splitter.

auch Sonneberg. Schleicher 69. 72, mhd. *zاهر*, *zeher* m., md. auch f.; bei den abstrakten Substantiven *Gräu* = der Ekel, m. auch bayr. (*Grau*, *Grael*), schles. (*Grau*) m. Schmeller I 981 *grauen*. Weinhold Dial. 110. WB 29. Knothe WB 266, mhd. *grü(we)* m.; *Häft* = der Halt, *koin Häft ho(b)m* = nicht festhalten, z. B. von Nägeln Neubauer Erzg. Ztg. X 268, bayr. *Haft* m. = Halt und Hemmung Schmeller I 1064; m. auch kärnt. Lexer Kärnt. WB 130, mhd. *haft* m. = Band, Halter,¹⁾ auch = Haftung, Festhaltung; *Horn*,²⁾ *də gräuß' H.* = Januar, *də kloī' H.* = Februar Neubauer Id. 72, tir. *Horner* m. = Februar Schöpf Tir. Id. 276, aber auch md. Knothe WB 308. DWB IV 2, 1821, mhd. *horn* m. = Januar; *Lüst* und *Glüst* die Lust, das Gelüste Neubauer Id. 29, *Nach irem lust* Eg. Fron. 816, bayr. *Lust*, *Luscht*, *Gelust*, *Gelusten*, *Geluster* m. Schmeller I 1525. 1526. MB § 881 γ. BH II 129. Lessiak § 121, 1 (*lust*), *Gelust* m. auch öst. (oöst. aber *Lust* f.) tir. kärnt. schwäb. schweiz. DWB IV 1, 2, 3111 a Schl., in den 7 und 13 comm. *lust* m. (aber *galust* f.) Schmeller Cimbr. WB 144 [206], m. auch henneberg. *lust* DM II 77, 5, 4, obhess. *Lusten* Crecelius 567, mhd. *lust* m. f., *geluste* m.; *Schau* die Schau = der Anblick, das Anschauen, *am* (< auf den) *Sch.* = den äußeren Eindruck oder Schein berechnend, z. B. etwas *am Sch. tauñ*, auch = zum Anschauen, zur Parade, z. B. *Gitt* (Gibt) *ma da Baua sa(n) Tochtā niat, kaa(n)-r-a sie b'hältm a'm Schau* HTV S. 347 N. 705 (Eger-Plan), bayr. *Schau* m. Schmeller II 349 *schauen*, tir. *Schau*, *Beschau* m., auch f. Schöpf Tir. Id. 595, mhd. *schou* m. und so bis ins 17. Jh. DWB VIII 2291, dagegen ist *Brautschau* auch eg. f.; *Schāi* die Scheu, *koin Sch. ho(b)m* = sich nicht scheuen, bayr. *Scheihh* m. Schmeller II 389 *scheuhen*, tir. *Scheuchen* m. Schöpf Tir. Id. 605, mhd. *schiuhe*, *schiuwe* f., aber im 15. und 16. Jh. *Scheuch* m.³⁾ DWB VIII 2604; *Schür* Schur = Plage, Schererei, hämischer Streich, *an Sch.* = zu Fleiß, zum Possen, jem. *an Sch.* antun, ebenso bayr.-öst. Schmeller II 461, f. thüring. und in Ruhla Regel S. 33. 80. 268, mhd. *schuor*, md. *schür* m. f. = Schur und Schererei Lexer II 825, vgl. DWB IX 2030; *Gwält* die Gewalt Neubauer Id. 29, Planer Pass. S. 55 *so großen Gwält*, bayr.-öst. *Gwäld* m. Schmeller II 908 *walten*. Schwäbl § 55, 1 b. Lexer Kärnt. WB 249, auch tir. in der älteren Sprache m., jetzt f. Schöpf Tir. Id. 798, mhd. m., md. wie as. ags. überwiegend f. Weigand I 686; *Wäi*, auch in der Verdopplung *Wäiwäi* m.⁴⁾ (— wie städt. *Wäiwäi*⁵⁾) betont; es ist Verdopplung der Interjektion, deckt sich also nicht mit mhd. *wēwe*, in der Kindersprache = *Wäiding* m. Schmerz und schmerzende Stelle, krankes Glied, ferner in Zusammensetzungen wie *Bauchwäi* Bauchweh,⁶⁾ auch = armseliger Mensch Neubauer Erzg. Ztg. X 246, *Kuapf*-, *Zoß*-, *Hols-Wäi* u. dgl., bayr. n. aber im älteren Bayr. und in

¹⁾ In dieser konkreten Bedeutung im Egerl. (wie Bayr.-Öst.) meist dim. *s Häftl* = Kleiderhäkchen. Abstr. *die Haft* = die Gefangenhaltung, mhd. *haft* f., ist egerl. wie öst. nicht mundartlich.

²⁾ In Pernegg m. auch = Horn Lessiak § 121, 1.

³⁾ Vgl. Elis. Charlotte Briefe S. 36 N. 21 *habt doch nie keinen scheu*.

⁴⁾ Auch kärnt. m. Lessiak § 121, 1., oöst. n. = Verletzung und Ausdruck des Schmerzgefühles.

⁵⁾ Vgl. § 25 b, β und § 314.

⁶⁾ Vgl. bayr. *Bauchweiding* m. Schmeller II 825; mhd. *wētar*.

Haemwē-l Heimweh m. Schmeller II 824, mhd. *wē* m. f.; erwähnenswert sind noch die Fremdwörter *Datum* das Datum, m. auch wien. Pernegg. Th. Gartner HLZ V 120. Lessiak § 121, 5, bayr. n. Schmeller I 551, mhd. *dātum* m. n., vgl. DWB II 828; *Täwernakl* Tabernakel im kirchlichen Sinne, auch öst. Pernegg. m. Lessiak § 121, 5, mhd. *tabernakel* m. < lat. *tabernaculum*.

b) Von Femininis gehören hierher *Flich* die »Flüge« = der Flügel, auch für *Arm*, z. B. einen *ba dā F. pāckn u ässēschmäißn*,¹⁾ bayr.-öst. *Flüg* f. = Flügel Schmeller I 790, mhd. *vlüge* f.; *Häcksn* der Kniebug an den Hinterbeinen der Vierfüßler, *mit da Häcksn* Lorenz S. 25, auch für den ganzen Fuß, bayr.-öst. f. Schmeller I 1046. Khull 318. Schöpf Tir. Id. 229. Lexer Kärnt. WB 130, mhd. *kahse*, *hehse* f.; *Houstrn*²⁾ der Husten, bayr.-öst. hochfränk. f. Schmeller I 1186 *Huastn*. Schwäbl § 55, 1 a. Khull 361. Lessiak § 121, 3. DWB IV 2, 1976 f., auch in den 7 und 13 comm., aber in Lus. m. Schmeller Cimbr. WB 132 [194] *huusta*. Zingerle 35 *huast*, ahd. *huosta* f., spätmhd. *huoste* f. Lexer Nachtrag 253, neben ahd. mhd. m.; *Grēpmas* Gräbnis = das Begräbnis,³⁾ bayr. *Bēgrēbmās*, *Grēmmās* f. Schmeller I 983 *graben*. MB § 881 f., mhd. *grebnus* f.; *Maß* das Maß, die richtig gemessene, auch die vorgeschriebene Größe oder Menge: *Du hast die Maß nach Dir genommen* Planer Pass. S. 73 und so nimmt noch heute der Schuster, Schneider usw. *d'M.*, der Wirt gibt beim Einschenken *a goutē M.*, beim Mehl-einfassen gibt es *a g'höffē* eine gehäuete *M.*, ferner ist *M.* f. = das eine Maß haltende Meßgefäß; f. auch bayr.-öst. schwäb. schweiz. fränk. elsäss. bis nach Oberhessen Schmeller I 1659. Schöpf Tir. Id. 427. Lexer Kärnt. WB 187 (f. = Schenk- und Längen-, n. = Getreidemaß). Lessiak § 121, 3 (nur f.). DWB VI 1728, 1, mhd. und bis ins 17. Jh. *mās(e)* f. = richtig gemessene Größe, gegenüber *mez* n. = Maß oder Meßgefäß; *Rām*⁴⁾ die Rahme = der Rahmen, f. auch bayr.-öst. alem. und teilweise md. Schmeller II 89. Schwäbl § 55, 1 a. Schöpf Tir. Id. 531. Lexer Kärnt. WB 203. Lessiak § 121, 3. DWB VIII 64, mhd. *ram(e)* f.; *Sārch* (neben m.) der Sarg Urban Erz. Ztg. XVIII 214, bayr. f. m. Schmeller II 325 *b*, öst.⁵⁾ und tir. m. Schöpf Tir. Id. 580, mhd. *sarche* f. neben *sarc*, *sarch* m.; *Schäuß* der Schoß⁶⁾ Neubauer Id. 30, f. auch bayr.-öst. schwäb. schweiz. handschuhsh. schles. Schmeller II 480. Schwäbl § 55, 1 a. Lessiak § 121, 3. DWB IX 1583. Lenz S. 45. Weinhold Dial. 134, mhd. *schōs(e)* f. neben *schōz* m. n.; *Schupfm*

¹⁾ Ebenso öst. b. d. *Fl. kriagn* (*dāwitschn*).

²⁾ Analog gebildet ist das mhd. noch nicht bezeugte *Schluckn* = *singultus* der Schlucken, DWB IX 803 nur als m. bezeugt, im Egerl. (wenigstens in Plan) jedoch f., zu mhd. *slucken* = *singultare* (bayr.-öst. dafür in gleichem Sinne *Schnäckl*, *Schnäckl* f., *Schnäckler* Schmeller II 506 *schnäckeln*. Keinz Ergänzungen 416 zu Schmeller I 1072 *huckel*).

³⁾ Baiser gebraucht außer *Bēgrebmus* (z. B. 308 *mit zur b. gangen*) noch andere von altersher schwankende Verbalsubstantiva auf *-nis* als f., so 370 *aus der gefencknus* (mhd. *gewanensse* f. u.).

⁴⁾ Ein Stadteil von Plan hieß *d'Rām* die Rahme < mhl. *reme* m. f.

⁵⁾ Im echten ööst. Bauerndialekt *Totentruckl*, auch dem Egerl. als *Tun(d)trugl* durchaus geläufig.

⁶⁾ Im Volkslied außer f. (z. B. HTV S. 212 N. 203 Plan) auch m.: *in mein Schol ebda*. S. 200 N. 177 Eger-Plan.

der Schuppen, Aufbewahrungsort für Geräte, Holz u. dgl. Neubauer Id. 30. Erzg. Ztg. X 272, f. auch bayr.-öst. schwäb. schweiz. westerzgeb. vogtländ. und südostthür. Schmeller II 442. Lessiak § 121, 3. DWB IX 2006, 1. HLZ I 128 f. § 16, mhd. *schupfe* f.; *Sträuchn* die Strauchen = der Schnupfen, f. auch bayr.-öst. Schmeller II 805. Khull 582. Schöpf Tir. Id. 719. Lexer Kärnt. WB 243, mhd. *strüche* f. ansteckende Krankheit, Schnupfen; die Fremdwörter *Gaudé* mit dem Ton auf der ersten oder zweiten Silbe ¹⁾ = Freude, Vergnügen, < *gaudium* Neubauer Mitt. XXVII 176, bayr.-öst. f. Schmeller I 872 *Gaudi*. Khull 269. Schöpf Tir. Id. 179. Lexer Kärnt. WB 110, mhd. *gaudin*, *gaudine* f.; *Réfia(r)* das Revier, *as seinä Refia* Lorenz S. 10, bayr.-öst. f. Schmeller II 191. Schöpf Tir. Id. 551, aber wien. m. Th. Gartner HLZ V 102, mhd. *riviere*, *rivier*, *refir* f. n. Gegend, Bezirk, < franz. *rivière*, it. *riviera* DWB VIII 851;

c) Neutra gleicher Art sind *Äita* der Eiter Neubauer Id. 30, bayr.-öst. n. Schmeller I 172 *Äita*²⁾. Schöpf Tir. Id. 9. Lessiak § 121, 2, mhd. *eiter* n.; *Éck* die Ecke, *der Bräutigam darf bei seiner Braut hinter dem Tisch im Ecke . . . sitzen* Grüner S. 53, bayr.-öst. n. Schmeller I 33. Schwäbl § 55, 1 b. Khull 187. Schöpf Tir. Id. 101. Lessiak § 121, 4 (n. = Zipfel, Berg, f. = Ecke), mhd. *ecke* f. n., über die einsilbige neutr. Form DWB III 21; *Gät*, *Gät*²⁾ der Gau, *ins G. gäih* = in die umliegenden Ortschaften gehen, besonders von Viehhändlern, Fleischhauern u. dgl., welche dort Einkäufe machen, jemandem *ins G. gäih* oder *kumma* = ins Gehege gehen, kommen, in die Rechte anderer eingreifen, besonders bei Liebschaften: Neubauer Id. 61, n. in beiden Bedeutungen auch bayr.-öst. Schmeller I 853, desgleichen z. B. handschuhsh. Lenz S. 20 *Käi* und Nachtrag S. 11; vgl. L. Sütterlin HLZ IV 173. DWB IV 1, 1, 1519, 2, mhd. *gön(we)*, *gou*, *geu* n.; *Heß* der Honig Neubauer Id. 30, in den Egerer Stadtbüchern *das Hönig* Gradl-Pistl in Nagls DM I 137, n. auch bayr.(hier neben m.)-öst. Schmeller I 1119. Schwäbl § 55, 1 a. Schöpf Tir. Id. 274. Zingerle 35, ebenso in Pernegg Lessiak § 121, 1, sonst kärnt. m. Lexer Kärnt. WB 143, mhd. *honce*, *honic*, *hönice*, *hünic* n. m. und gelegentlich n. bis Lessing DWB IV 2, 1786; *Knüdel* der Knödel als Speise, n. obpfälz. nöst. nach DWB V 1463, sonst bayr.-öst. m. Schmeller I 1348 *Knédl*. Khull 302 *Grammelknödel* (der 398 auch *Knoden* m. = Knödel bezeugt), deutsch-ung. f. Schröer Versuch S. 136 [386] *Kneul*, mhd. *knödel* n. (dim. zu *knode*) = Knötchen, erst später m. = Kloß als Speise Lexer I 1651; *Mönst* der Monat Neubauer Id. 30, bayr.-öst. n. (öst. = Monat, bayr. n. auch noch = Mond) Schmeller I 1608 f. Cimb. WB145 [207], vgl. Schwäbl § 55, 1 a. Zingerle 42, kärnt. m. = Mond, n. = Monat Lessiak § 121, 4, mhd. *mānôt* m. n.; *Ort* der Ort =

1) Das Oöst. unterscheidet *Gaudi* und *Gaudé*, beide f.

2) Letztere Form, bei Neubauer Id. 61 nicht verzeichnet, aber in Plan durchaus üblich, entspricht dem mhd. Lautstand besser (mhd. *ou*, *eu* > eg. *äi*: Gradl MW 248) als *gät* (eg. *äi* sonst < mhd. *ei* ders. 205); vielleicht gehört auch *Gät-Hout* (= bäurisch plumper Hut, Hut ohne «chic») hieher, da auch *ä* aus *eu* (bes. vor *w*, vgl. *Hät* < *heu[we]* Heu Gradl a. a. O. 249) oder aus *ou* (< *gou*, vgl. *Krät* < *krouwe* a. a. O. 244) hervorgegangen sein kann.

die Ortschaft,¹⁾ n. auch bayr.-öst. schles. handschuhsh. (hier neben seltenem m.) heidelb. Schmeller I 151, 1, vgl. Schwäbl § 55, 1 a. Schöpf Tir. Id. 482. Lexer Kärnt. WB 202. Lessiak § 121, 4 (neben m., aber = Ende nur m.). Weinhold Dial. 134. Lenz S. 33. Sütterlin HLZ IV 173, mhd. *ort* n. m. = äußerster Anfangs- oder Endpunkt nach Raum und Zeit, Spitze, Rand u. ä., n. = Ortschaft bei Scheidt, Schuppius, Abraham a St. Clara DWB VII 1360 f., VI, 1; *Gsang* der Gesang, Egerer Fron. 1775 *das gesang*, gelegentlich noch jetzt neben dem m., bayr.-öst. n. Schmeller II 310. Cimbr. WB 163 [225]. Schwäbl § 55, 1 a. Khull 284. Lessiak § 121, 2. DM III 45 N. II 4. DWB IV 1, 2, 3796, mhd. *gesanc* n. m.; *Gstàrk* der Gestank, auch m., bayr. n. Schmeller II 771. Schwäbl § 55, 1 a, mhd. *gestanc* m., aber schon bei Megenberg, Aventin n. DWB IV 1, 2, 4201; *Trànk* das Trankich, Getränke für das Vieh, mit Mehl, Kleie, Küchenabfällen vermengt, in gleichem Sinne bayr. *Trank* und *Trank* (letzteres auch altbayr.-oöst.) n. Schmeller I 667. Schwäbl § 55, 1 a, mhd. *tranc* n. m.; das Fremdwort *Gschpusé* = das Liebesgetändel (daneben f.), auch bayr.-öst. *Gspusi* n. (bayr. = Mädchen, steir.-öst. im egerl. Sinne Khull 284, wien. außerdem m. = Geliebter Th. Gartner HLZ IV 256, in Lus. *spus* m. f. = Bräutigam, Braut Zingerle 52), um Eichstätt f. = Frauenbekanntschaft und Schatz H. Weber HLZ V 164, basl. (= Person überhaupt) DWB IV 1, 2, 4158, 3 *Gespons*, in den 7 und 13 comm. *spus* m., *spusa* f. Bräutigam, Braut, it. *sposo*, *sposa* < lat. *sponsa* Schmeller Cimbr. WB 173 [235], vgl. mhd. *gespunsenie* n. = Liebesgetändel.

§ 317. 2. Ohne Entsprechung in heutigen bayr.-öst. Mundarten ist die Erhaltung eines älteren Geschlechtes²⁾

a) bei den Maskulinis *Am̃s* oder *Aum̃s* die Ameise, bayr.-öst. f. Schmeller I 73. Cimbr. WB 106 [168]. Schöpf Tir. Id. 12. Zingerle 21. Lexer Kärnt. WB 5, mhd. *ameise* f. m.; *Humml* die Hummel Neubauer Id. 29, nur im älteren Bayr. und Kärnt. m., sonst bayr.-öst. f. Schmeller I 1112. Khull 360. Lexer Kärnt. WB 145. Lessiak § 121, 1, m. auch vorarlberg. schwäb. DWB IV 2, 1903, 1; mhd. *humbel*, *humml* m.; *Weps* die Wespe Neubauer Id. 28, bayr.-öst. f. Schmeller II 866 *Wefzen*. 966 *Wepse*. Khull 621 *Webes(e)*. 630 *Wersche*. Lexer Kärnt. WB 256 *Weschpe*, mhd. *wefse*, *wespe* f. m.; *Angst* die Angst, in Theusing Mannl S. 11 (in Plan f.), bayr.-öst. f. Schmeller I 105. Schöpf Tir. Id. 15, mhd. *angest* f. m.; *Kuln* der Kohlen = die

¹⁾ *Ort* = *locus* wird egerl. häufiger durch *Flåk*, *Stáll*, *Plöz* ausgedrückt (doch hörte ich auch *Häit hō ē in dō Kīrchn r rest schāi's Ort ghāt*).

²⁾ Ich stelle hierher jene Fälle, für welche in bayr.-öst. Maa. nach meinen Quellen ausdrücklich nur ein vom älteren abweichendes Geschlecht bezeugt ist. Mhd. in der Bedeutung noch nicht bezeugt ist das sonst ebenfalls hieher gehörige *Stutz* m. = Pulswärmer (auch *Pulz-St.*) und = Muff (also zu [ab]stutzen, während mhd. *stützel* m. = Stütze, Säule, zu [unter]stützen gehört, *Stutze* m. f. aber nur Stutz-Glas, Stutz-Bottich bedeutet); bayr.-öst. nur n. (= Vorsteckärmel, Strumpf ohne Fußteil) als Dim. zu *Stutz(en)* m. Schmeller II 802. Khull 587 (in den egerl. Bed.). Lexer Kärnt. WB 245 (u. a. = Muff); ferner ist auch *Schwan*, eg. *Schwanz*, hieher zu zählen, das neben dem M. hauptsächlich als Gasthausbezeichnung Fem. ist: *ēf dō Schwānz* (in den Sechsm. überhaupt f. Wirth § 18, 8), ahd. *swana* f. (vgl. Schmeller II 634) neben *swan(e)* m., mhd. *swan(e)* m.; Schmeller, der a. a. O. nur bayr. Mask. verzeichnet, bezeugt das Fem. *die Schwane* am Main und Rhein.

Kohle Neubauer Id. 29 (in Plan f.), bayr. f. n. Schmeller I 1236, öst. f., anderwärts aber n. Lexer Kärnt. WB 163. Lessiak § 121, 2. Schmeller Cimbr. WB 138 [200]. Zingerle 38, mhd. *kol* m. n.; *Lepsn* der Lepsen¹⁾ = die Lefze, Lippe, bayr.-öst. f. Schmeller I 1452 *Lëfsn*. Khull 431 *Lebes*. Schöpf Tir. Id. 739. Lexer Kärnt. WB 174 *Lebasn*, mhd. *lefs(e)* m. f.; *Muoss* das Moos, aber wie sonst in obd. Mundarten (DWB VI 2519) = Moor (auch n.) Neubauer Id. 84, bayr. n. Schmeller I 1672 *Mös* (= *muscus* kaum üblich, ebensowenig ööst.), ebenso schweiz. Schweiz. Id. IV 469, mhd. *mos* n., auch m., = Moos und Sumpf;²⁾

b) beim Femininum *Schläuchn* die Schlauchen = der Schlauch, z. B. der hölzerne Abortschlauch, auch das schlauchähnliche Blatt der Kuchenzwiebel³⁾ (daneben *Schlauch* m. im nhd. Sinne, beides auch in den Sechsst. Wirth § 18, 8), bayr.-öst. *Schlauch* m. Schmeller II 497, mhd. *slüch* m. *Schlauche*, gegenüber *slüche* f. Graben, Schlucht (noch steir. Khull 542 *Schlauche*);

c) bei den Neutris *Örtl*, *Ertl* = Schuhmacher-Pfrieme (daneben m.), bayr. m. Schmeller I 152, n. auch augsburg., nordböh. DWB VII 1364. Knothe WB 431, 1, mhd. *ort* n. m. Spitze, Ende, dazu *ortelin*, *örtelin* n.; *Quöl* der Quell, die Quelle Urban Erzg. Ztg. XVIII 214, in Weiher an der Rhön *Quil* m. Schmeller I 1393 *quellen*, kärnt. *kwäll* m. Qualm und Wasserschwall Lexer Kärnt. WB 170, mhd. *qual* m. n., Neutr. bei Opitz Weinhold Dial. 134, über die Form *Quall* vgl. DWB VII 2308; *Säl* der Saal Neubauer Id. 30 (in Plan m.), bayr.-öst. m. Schmeller II 249, mhd. *sal* m. n.; *Schärs* die Pflugschar Neubauer Id. 30, bayr. f. Schmeller II 446, 3, mhd. *schar* n. m. f.⁴⁾

§ 318. II. Das vom mhd. (und nhd.) abweichende Geschlecht stimmt zunächst wiederum

1. in einer größeren Anzahl von Fällen mit dem bayrisch-österreichischen oder doch einzelnen Mundarten dieser Gruppe⁵⁾ überein. Hieher gehören

¹⁾ Die Form *Lebe* f. vorzugsweise im Hochfränk. DWB VI 469.

²⁾ Von *Moor*, mhd. *muor* n. (bayr. *Muor* n. Schmeller I 1642, aber tir. f. Schöpf Tir. Id. 446) besitzt das Eg. die abgeleitete Form *Mus(r)l* m. = der Schlamme auf dem Grunde von Bächen, Teichen, Quellen.

³⁾ Dieses heißt auch *Zwiefelschlouchn* f. (Neubauer Erzg. Ztg. X 271), entweder eine Weiterbildung aus *Schlauch*, oder *Schlouchn* < *Schlüte* (wie eg. *Rouchn* < *Rute* Gradl MW 566) und weiterhin < *schalotte*, *échalotte* (*allium ascalonium*), vgl. obhess. *Schlötte* = Zwiebelblatt Creelius 742, handschuhsh. *zweiwilsots* Lenz S. 44, sächs. *flugs* HLZ I 31. Egerl. *Schlouchl* = schlampicht, unordentlich angezogene Weibsperson, in Neumarkt in d. Obpfalz. *schlouchl* Weber HLZ V 182.

⁴⁾ Ich reihe hier einige Wörter mit altem Geschlecht an, die ich aus heutigen bayr.-öst. Maa. nicht belegen kann. Es sind die Mask.: *Drißl* die Drohne, schweiz. *Trämel* m. Stälder I 296, mhd. *tren* m.; *Mer(r)s* Gewinn, Vergnügen Neubauer Id. 83, schwäb. *merz* m. verkäufliche Ware DWB VI 2109, schweiz. *mörzelen* = Kleinhandel treiben Schweiz. Id. IV 432, mhd. *merz* m. (< lat. *merx*) Ware, Kleinod; *Treps* die Trespe, von Schmeller I 673 nur um Nürnberg bezeugt, mhd. *treps(e)*, *trebs*, *tresp* m. Lolch, Trespe; das Neutr. *Möds* Moder = Moor Lorenz S. 10, im Voc. v. 1445 *Motter* m., allgäu. *Mott* m. Schmeller I 1693, vorarlb. *mott* m. Schöpf Tir. Id. 445, 7 und 13 comm. *modar* m. = Bodensatz Schmeller Cimbr. WB 148 [210], mhd. (ind.) *mot* n., *moder* m. Lexer I 2210. 2194.

⁵⁾ Vgl. S. 288 Anm. 1.

a) Maskulina wie die Tiernamen ¹⁾ *Aideks* die Eidechse, bayr. *Adex* m. neben *Egedechs*, *Heidechs* f. Schmeller I 36. 51. 1053, vgl. auch die Nf. *Heidochs* m. DWB III 83, mhd. *egedehse* f.; *Bī* die Biene, besonders = Bienenschwarm, -stock, die einzelne Biene heißt in Plan meist dim. s *Bīl*, in kollektivem Sinne m. auch bayr. *Bin*, wetterau. *Bien* Schmeller I 245. DWB I 1816, dagegen = einzelne Biene bayr.-öst. f. Schmeller I 226 *Bei*~. Cimbr. WB 152 [214] *paia*. Khull 62. Schöpf Tir. Id. 34 *Bei*. Lexer Kärnt. WB 20 *peie*. Zingerle 22; die nasalisierte eg. Form gehört zu mhd. *bin*, *bīn* f., nicht zu *bīe*, *beie* f. Biene, *bīe* n. Bienenschwarm; *Lerch* oder *Lärch* die Lerche ²⁾ Neubauer Z. f. öst. Volksk. II 322. Erzg. Ztg. XVIII 214, m. auch kärnt. Ruhla. Lessiak § 121, 1. Regel 85, 1 b, bayr.-öst. f. Schmeller I 1501. Cimbr. WB 142 [204]. Zingerle 40, mhd. *lërche*, *lerche* f.; *Schwāu* die Küchen- oder Brotschabe, *blatta orientalis*, ³⁾ bayr.-öst. m. Schmeller II 619 *Schwā(b)*, mhd. *schabe* f. = Motte, Schabe; Pflanzennamen wie *Schmehlwa* der Schmelber = die Schmiele Neubauer Erzg. Ztg. X 272, auch, wie mhd., zur Bezeichnung von etwas Wertlosem gebraucht, vgl. § 537 c, bayr. *Schmelchen* f. m. neben *Schmelme*, ⁴⁾ *Schmilme* f. Schmeller II 549. 550, f. auch steir. tir. kärnt. Khull 547 *Schmelche*. Schöpf Tir. Id. 630 *Schmelchen*. Lexer Kärnt. WB 221 *Schmëlche*, Formen mit *b* (*zw*) auch im Hess. Thüring. DWB IX 1076, 3 f., mhd. *smelche* f.; andere wie *Furm* und *Unfurm* Form, Uniform, *der Rand* (sc. des Hutes) *hatte beinah keinen rechten Form* Grüner S. 109, bayr.-öst. beides m. Schmeller I 756. Schwäbl § 55, 1 b. Th. Gartner HLZ V 132. Khull 247 (*Form* m. aber *Unform* f. ebda. 609). Schöpf Tir. Id. 163. Lessiak § 121, 1, mhd. *form(e)* f.; *Halfts* Halfter, m. auch steir. (neben *Halftern* f.) Khull 323, sonst bayr.-öst. f. Schmeller I 1093. Schöpf Tir. Id. 238. Lexer Kärnt. WB 131, mhd. *halfter* f.; *Koch* in *Gröis-K.* ⁵⁾ Grieskoch = gebackener Griesbrei, besonders als Kindbettspeise beliebt, steir. m. n. Khull 400, sonst bayr.-öst. n. = gekochte Speise, Brei Schmeller I 1220. Th. Gartner HLZ IV 118. Lexer Kärnt. WB 163, auch mhd. in gleichem Sinne n.; *Muß* der (das) Muß = das Müssen, *Wenn 's dā M. is* = Wenn ein zwingender Grund vorliegt, m. auch öst., kärnt. = Notwendigkeit, Eile Lexer Kärnt. WB 194. Lessiak § 121, 1 (m. n.), dagegen n. bayr. tir., vgl. S. 283 Anm. 6, mhd. nur *muoz-sin* n. das »Muß-sein« Lexer I 2250; *Papp* die Pappe, der Kleister, *Päppa* in der Kindersprache = Kinderbrei und Speise überhaupt, ⁶⁾ bayr.-öst. *Papp* m. = Kleister, bayr. auch *Päpp(e)* m. = Brot Schmeller I 398 (dagegen öst. steir. Dim. *Päpprl* n. = Kinderspeise Khull 41, öst. auch *Päppi* n.), das Mask. in ähnlichen Bedeutungen wie egerl. auch tir. kärnt. schwäb.

¹⁾ Über das Geschlecht der folgenden sowie der egerl. Tiernamen überhaupt vgl. Neubauer Z. f. öst. Volksk. II 321 ff.

²⁾ Dim. (gewöhnlich Pl.) *Läurächts*, vgl. ahd. *lirahha*, frühmhd. *lewersch* f.

³⁾ Von der Schabe = Motte, *tinca*, eg. *Schw(b)u* durch die in md. und seltener in obl. Maa. verbreitete *zu*-Form (DWB VIII 1047, 6) unterschieden.

⁴⁾ Handschulsh. *imēlna* = langer Mensch (Lenz S. 44) ist wohl dasselbe Wort.

⁵⁾ Statt *Räurkoch* nur *bächns Rdis* gebackener Reis; *Koch* m. = *coquus* ist aus dem Haushalt adeliger Landsitze und den Hotels der Kurorte bekannt.

⁶⁾ Hieher gehört auch *Päppm* f. Pappen = Mund, ebenso bayr.-öst. f. Schmeller I 398. Th. Gartner HLZ IV 275. Khull 41.

kurhess. schles. DWB VII 1442, mhd. *pappe*, *peppe* f., lat. *pappa*; *Pflaß(r)n* die Flarre, ein breiter Klecks einer dicken Flüssigkeit oder weichen Masse Neubauer Id. 40, öst. *Flarn* m. DWB III 1725, 6, aber bayr. *Flarr*, *Flörn*, *Fl'n* f. Schmeller I 794, mhd. *vlarre*, *vlerre* f.; *Rou* die Ruhe, in der Wendung *koin R. gēb'm*, z. B. *d'Stodara gebm-nan schō selwa kain R.!* die Städter geben ihnen, den Mädchen, schon selbst keine R. = lassen sie nicht in R., m. auch altbayr. kärnt. obpfälz., sonst bayr.-öst. f. Schwäbl § 55, 1 b. Lessiak § 121, 1. Schmeller II 3, mhd. *ruowe*, *ruo* f.; *Zē* die Zehe, meines Wissens nur in der Verbindung *am Z. gāit* auf der Zehe gehen, m. auch bayr. kärnt. schweiz. heidelb. Schmeller II 1101. Schwäbl § 55, 1 b. Lessiak § 121, 1. Sütterlin HLZ IV 172, aber öst. *Zechn* f., mhd. *zēhe*, *zē* f., m. erst in neuerer Zeit Weigand II 1163 f.; das sonst und in Zusammensetzungen ¹⁾ ausschließlich übliche eg. *Zäis* ist f.; die Fremdwörter *Pärt* der Teil, Anteil, m. auch tir. Ruhla. und in der Umgangssprache Schöpf Tir. Id. 487. Regel 146, 2 a, 1, mhd. *part(e)* f. (und so noch z. B. in Zwickau Philipp HLZ V 11), md. auch n.; *Quatempa* die Quatemberfasten, tir. m. Schöpf Tir. Id. 522 *quätammer*, aber bayr. kärnt. f. Schmeller I 1397 f. Lexer Kärnt. WB 170, mhd. *quatember*, *kotember* f. < lat. *quattuor tempora*;

b) Feminina wie *Gurt* der Gurt, f. auch bayr. tir. heidelberg. Schmeller I 943 *Gurt* und *Gurten*. Schwäbl § 55, 1 a. Schöpf Tir. Id. 225. L. Sütterlin HLZ IV 173, mhd. *gurt* m., aber bei Luther f. Weigand I 742; *Spinnwēt* ²⁾ das Spinnengewebe und die Spinne, bayr.-öst. *Spinnwēt(n)* f. das Spinnengewebe Schmeller II 1046 *wāt*, spätmhd. *spinnewet* n.; *Sai swārb* die Handhabe am Stiel der Sense, bayr. *War'* f. Schmeller II 982 *Worb*, mhd. *sēseworp* m.; die Fremdwörter *Intressē* = die Interessen, Zinsen, *dös Göld sāmmt da Intressi* E. J. XIII 120, kärnt. n. f. Lexer Kärnt. WB 150, bayr. m. n., öst. n. Schmeller I 115, mhd. *interesse* n. = durch Versäumnis erwachsener Schaden; *Kristi(r)* (—) Klystier Neubauer Id. 78 (auch n.), bayr.-öst. f. Schmeller I 1384, die Form mit *r* auch schwäb. oblaus. und zwar meist f. DWB V 1309, mhd. *kristier(e)* n. neben *klister* n.;

c) die Neutra *Altär(r)* ³⁾ (—) der Altar Neubauer Mitt. XXVII 173, bayr. *Altär* (—) n., *Altä'* (—) m. Schmeller I 72, ööst. umgekehrt; m. n. auch wien. kärnt. Th. Gartner HLZ IV 272. Lessiak § 121, 4, ahd. mhd. *altāri*, *altari*, *altäre*, *altäre*, *alter* m. Braune Ahd. Gr. § 200. Mhd. WB I 265, vgl. DWB I 265; *Kāw* Chor = 1. das Kirchenchor, die Empore für die Orgel, für Musiker und Sänger, auch der erhöhte Sitz der Musikanten im Wirtshaus: Neubauer Mitt. XXVII 178; 2. der Sängchor, jedoch nur in der Bezeichnung der Klassen des Begräbnisses: *ā gānz*, *hāls K.* ein ganzes, halbes Ch. = ein Begräbnis erster, zweiter Klasse (ursprünglich: bei dem der ganze, halbe Ch. mitgeht), n.

¹⁾ Z. B. *Pfē*, *Knurwēt-Z.* (öst. *á Zechäl Knoff*) Pferd-, Knoblauch-Z.

²⁾ Die Form mit auslautendem *p*, *b* (zu *wēben*) fehlt egerl.: handschulsh. *špinzwep* f. = Spinne Lenz S. 46, *špinčp* f. ders. Nachtrag S. 19, in Rappenaun *špinep* f. O. Meisinger HLZ II 247.

³⁾ John (Oberlohna S. 183) gibt Hausaltar = Heiligenbilder in der Ecke über dem Eßisch als f. an.

auch öst. = Kirchenchor, Emporkirche Th. Gartner HLZ IV 119, um Nürnberg = Erker an einem Hause Schmeller I 1284, mhd. *kôr* m.; über das nhd. Geschlecht vgl. DWB II 617; *Mâteri* (v - v) Materie = Eiter Neubauer Id. 82, ööst. n., aber wien. wie bayr. f. Th. Gartner HLZ IV 265. Schmeller I 1685, mhd. *materje*, *materge* f. auch schon = Eiter (wie lat. *materia*) vgl. DWB VI 1753, 4. Weber HLZ V 170 N. 444. Eine Sonderstellung nimmt ein *Häckehdl* Hackenhelb = hölzerner Stiel einer eisernen Hacke (mit Abwurf des labialen Auslautes wie in steir. *höll* Lexer Kärnt. WB 138), n. auch in den 7 und 13 comm. lus. Schmeller Cimbr. WB 129 [191]. Zingerle 34, dagegen sonst bayr.-öst. m. f. (kärnt. nur m.) Schmeller I 1086. Khull 340 *halb*. 321 *Hackenhalb*. Schöpf Tir. Id. 255. Lexer Kärnt. WB 138; auch schweiz. *Halb* m. Schweiz. Id. II 1161, ahd. *halp* n., mhd. *halp*, *help*, *halm(e)* m.

§ 319. 2. Ohne Entsprechung in bayr.-öst. Mundarten ist die egerländische Abweichung vom mhd. (und nhd.) Geschlecht

a) bei Maskulinen wie den Tiernamen *Böchstelz* die Bachstelze Neubauer Z. f. öst. Volksk. II 322, steir. kärnt. f. Khull 43 (hier neben *Wasserstelzer* m. ebda. 621). Lexer Kärnt. WB 240 *stélze*, mhd. *bach-* auch *wasser-* *stelsel* f.; *Moisl* die Meise Neubauer Z. f. öst. Volksk. III 322, bayr.-öst. f. Schmeller I 1664 *Meisen*. Khull 66 *Bennmeise*. 456 *Mehlmeise*. Lexer Kärnt. WB 189 *Aläse*, mhd. *meise* f.; *Muck* die Mücke Neubauer Id. 26 (unumgelautet wie sonst obd. DWB VI 2606), bayr.-öst. f. Schmeller I 1567. Schöpf Tir. Id. 449. Lexer Kärnt. WB 192, mhd. *mücke*, *mucke* f.; *Wanz* die Wanze, in Plan auch *Wänzn* f., bayr.-öst. f. Schmeller II 963. Cimbr. WB 109 [171] *banzela*. Schöpf Tir. Id. 801. Zingerle 57, mhd. *wanze* f.; ferner bei anderen wie *Fräi* die Freite, Liebeswerbung Neubauer Id. 59, *am Fr. gäik* auf die Freite gehen (auch = bayr.-öst. *fensterln* g.): *Die Elisabeth Kusch klagt gegen Wolf Seitz* »Einen Angefangenen frey betreffent« Gradl-Pistl in Nagls DM I 137, bayr. *Freyat*, *Fräd* f., obpfälz. *Frey*, *Freyet*, *Freit* f. Schmeller I 814. 817, die egerl. Form zu mhd. *vrie* f., nicht zu *vriät(e)* f.; *Trinev* der Treber (nach Weigand II 923 im Hochd. f.), auf bayr.-öst. Gebiet nur im Plural bezeugt Schmeller I 640. Schöpf Tir. Id. 753, mhd. *treber* f.; *Ül* das Öl Neubauer Erzg. Ztg. XVIII 214, in Plan meist n., bayr.-öst. n. Schmeller I 61. Cimbr. WB 151 [213]. Schöpf Tir. Id. 481. Zingerle 46. Lexer Kärnt. WB 201, im Nordd. nach nd. Art m. f. DWB VII 1269 f., mhd. *öl(e)*, *ol(e)* n.; *Fësn* die Faser, ein von Zeugstoffen abgelöstes Faserchen Neubauer Id. 58, bayr. kärnt. els. f. Schmeller I 766. Lexer Kärnt. WB 94 *Fëse*. Martin-Lienhart I 147 f. *Fasel* (absterbend) u. *Fösar(ə)* f. neben *Fisar* m., aber tir. n. Schöpf Tir. Id. 133 *Fësel*; dem Vokal nach (eg. *é* < mhd. *ē* vor einfachen Konsonanten Gradl MW 45, vgl. das Koll. *Gfise*) gehört die egerl. Form zu mhd. *vëse* f. Hülse des Getreidekornes, der Bedeutung nach eher zu mhd. *vase* m. f. Faser; ¹⁾ beim Fremdwort *Minüt(d)n* die Minute < *minutum* Neubauer Mitt. XXVII 180, öst. f., mhd. *minüte* f.;

¹⁾ Das gleichfalls hieher zu stellende *Këln* m. = die Keule (z. B. *K. Bräud*), bei Schmeller nicht bezeugt, öst. *d. Kä(h)l* (m.) *brat*, ist wohl aus der schon im Mhd. beobachteten Verwechslung mit *Këil*, eg. *Këil* m. (mhd. *kiule* für *kile* im Plur., Ähnliches noch in Schillers Räubern DWB V 648, 1 d, vgl. 649, 3 a. 650, 7 b) zu erklären.

b) bei den Femininis *Däuch* der Docht Mannl S. 29 (in Plan *Dächt* m.), mhd. *täht*, *däht* m. n. und so heute in Mundarten teils beide Genera (bayr. Schmeller I 484), teils m. (tir. Schöpf Tir. Id. 74, öst.) oder n. (kärnt. Lexer Kärnt. WB 49), vgl. DWB II 668; *Fäsching*, auch m., der Fasching, bayr.-öst. m. Schmeller I 770. Cimbr. WB 119 [181]. Schöpf Tir. Id. 122. Lexer Kärnt. WB 91. Zingerle 29, mhd. *vaschanc* m.; *Frusch*, auch m., der Frosch Neubauer Z. f. öst. Volksk. II 326, bayr.-öst. m. Schmeller I 829. Cimbr. WB 122 [184]. Zingerle 31, mhd. *vrosch* m., bei Forer im 16. Jh. u. wohl auch noch sonst f. DWB IV 1, 1, 250; *Risl* ein größeres Sieb Neubauer Id. 90, bayr. n. Schmeller II 148 *riseln*, aus dem 14. Jh. bezeugt *Risel* n. eine Art Korb von bestimmter Größe zum Kohlenmessen: Schmeller a. a. O., vgl. mhd. *rise* f. = Holzriesen, in diesem Sinne bei Adelung *Riesel* f. DWB VIII 936; *Straußn* der Straußen = der (Blumen-)Strauß Urban Erzg. Ztg. XVIII 214, bayr.-öst. *Strauß* (bayr. auch *Straußn*) m. Schmeller II 819. Schöpf Tir. Id. 719, vgl. mhd. *gestriuse* n., daraus zu folgern *strüs* m. Lexer II 1255; fremden Ursprunges ist *Pättan* = Rosenkranzkügelchen und ähnliche durchlöcherter Glaskügelchen (dim. *Pätt(r)l* n.), in letzterer Bedeutung bayr. *Päter* (ohne Geschlechtsangabe) Schmeller I 413, tir. m. = Rosenkranz Schöpf Tir. Id. 489, aus *Pater* = mhd. *pāternoster* m. n. = Vaterunsergebet und Rosenkranz, ¹⁾ vgl. DWB VII 1502 e; ²⁾

c) bei den Neutris *Brézl*, als Diminutiv gefaßt, die Bretze oder Bretzel (DWB II 379), bayr.-öst. nur *Bretzen* f. Schmeller I 376. Khull 112, tir. kärnt. m. Schöpf Tir. Id. 58. Lexer Kärnt. WB 42, mhd. *prézel*, *brézel*, *préssile* f. < ahd. *bréssitella* < it. *bracciatello*, mlt. *bracellus* Lexer II 294; *Buttl* die Butter, in Theusing f. Mannl S. 25, bayr.-öst. schweiz. pfälz. fränk. m. Schmeller I 311. Schwäbl § 55, 1 b. Nagl Roanad S. 193 zu V. 226 *büddä*. Th. Gartner HLZ IV 294. Schöpf Tir. Id. 70. Lexer Kärnt. WB 48. DWB II 582, mhd. *büter* f. m., auch *bütern* < *butyrum*; *Grät* (Fisch-)Gräte und Granne der Getreideähre (auch f.) Neubauer Id. 64, bayr.-öst. f. Schmeller I 1016 *Grät(n)*, mhd. *grät* m.; *Löd* Lade = Bretterwand, wodurch die Legestätte der Scheune von der Dreschtenne geschieden wird, Neubauer Id. 81, ebenso um Eichstätt H. Weber HLZ V 170 N. 436, obpfälz. *Läd* n., bayr.-öst. *Laden* m. = Brett, Bohle Schmeller I 1436. 1437. Schöpf Tir. Id. 557. Lexer Kärnt. WB 171 (aber in Pernegg *löd* n. Lade [ohne weitere Angabe] Lessiak § 121, 2), mhd. *lade(n)* m.; *Trepp* die Treppe, die etwas erhöhte Stein- oder Ziegelflur vor dem Bauernhause Neubauer Erzg. Ztg. X 248, *da Hund haalt* (sitzt zusammengeduckt, vgl. Neubauer Id. 69) *am Trepp voa seina Hütn* Lorenz S. 25, bayr. *Trappen* f. Stufe Schmeller I 672 *Trapp*, mhd. *trappe*, *terppe* m. f.; den Fremdwörtern *Kändl* (~) der Kanal Urban Erzg. Ztg. XVIII 214, bayr. *Kennl*, *Kendl*, *Kengt* m.

¹⁾ In Ruhla wird der zweite Teil *Noster* n. = Perlenschnur gebraucht: Regel 148.

²⁾ Bayr. *der Bëtü* Beter (obst. wie schon bei Abraham a St. Clara *die Bētn*, daneben *dä Bētü*, in Lus. *pēt* Zingerle 23) = Rosenkranz (Schmeller I 302) gehört zu *bēten*. Einer Vermengung mit *Säge* (eg. *Sich*, mhd. *sage* f.) verdankt *Pflugschich* = Pflugmesser, mhd. *pflugsche* n. (n. auch noch steir. tir. kärnt. Khull 79. 588. Schöpf Tir. Id. 664. Lexer Kärnt. WB 230) das Fem. Das vereinzelte *die Blut* (soust n.) = *sanguis* im Planer Pass. S. 78 (*D'Blut muß dergestalten fließen*) ist, falls nicht verschrieben, vielleicht aus Vermengung mit *bluot* f. = *blüete* zu erklären.

Schmeller I 1254, mhd. *kanel*, *kenel* (im Passional *kanál*) m. < *canalis* Lexer I 1509, vgl. DWB II 604. V 157.¹⁾

§ 320. III. Schwankendem mhd. und nhd. Geschlecht²⁾ gegenüber zeigt das Egerländische nur ein Geschlecht und zwar, in Übereinstimmung mit bayr.-öst. Mundarten, das Maskulinum bei *Angel* der, die *Angel* = *hamus* und *cardu* DWB I 344, mhd. *angel* m. f., das M. auch bayr. steir. tir. Schmeller I 105. Schwäbl § 55, 1 b. Khull 21. Schöpf Tir. Id. 15, kärnt. f. = Türangel, sonst m. Lexer Kärnt. WB 6; *Büschl* der, das Büschel, auch = Steckkissen, in das der Säugling gebunden wird, mhd. *büschel* m. neben *büschelin*, *büschel* n., aber f. in einem Arzneibuch des 17. Jh. DWB II 560, bayr. m. Schmeller I 299. Zingerle 26, 7 und 13 comm. heidelb. f. Schmeller Cimbr. WB 158 [220]. Sütterlin HLZ IV 173; *Kärn* in *Schukkärn* < *Schubkarre*(n), mhd. *karre* m. f., bayr.-öst. m. (öst. neben häufigerem *Scheibtruch* f.) Schmeller I 1281; *Kei* der, das Kien = Kienholz, mhd. *kien* m. n., bayr.-öst. m. Schmeller I 1256. Cimbr. WB 136 [198]. Schöpf Tir. Id. 314. Zingerle 37; *Mu(d)* der, das Model, eine hölzerne Form mit Buchstaben und Figuren, die der Butter aufgedrückt werden, auch = Backform, formell = das Modell Neubauer Erzg. Ztg. X 270, mhd. *model* n. m. Maßform, Vorbild, Modell < *modulus*, frühzeitig nach *mes* neutral geworden, aber auch in späterer Zeit noch m. DWB VI 2438, bayr.-öst. m. Schmeller I 1571 *Model*. Th. Gartner HLZ IV 267. Khull 42 *Bachmôdel*. Schöpf Tir. Id. 441. Lexer Kärnt. WB 191, dgl. handschuhsh. Lenz S. 31, dagegen schweiz. n. m. Schweiz. Id. IV 85; *Päck*

¹⁾ Kein Zeugnis aus bayr.-öst. Maa. steht mir zu Gebote bei *Ausswing* n. f. = der Abfall beim Flachsschwingen Neubauer Id. 36, schwäb. *Abschwing(e)n* Pl. ohne Geschlechtsangabe Fischer I 67, schweiz. *Ausgeschwing* n., *Ausschwingete* f. Stalder II 365, wetterau. *Urschwinge* f. Schmeller II 639 *schwingen*, ahd. *äswinga* f., im 15. Jh. *äzwine* n. Mhd. WB II 2, 804. Weigand II 671 *Schwinge*; *Knöchel* n. = *condilus* der Fußknöchel, ahd. mhd. noch nicht bezeugt, im 15. Jh. *knuchel* m., bei Goethe *Knöchel* n. = *Knöchel* m. = Würfel Lexer I 1655. DWB V 1452, II, I. 1461. Bayr.-öst. dafür das alte *enkel* m. Schmeller I 111. Cimbr. WB 117 [179]. Khull 202. Schöpf Tir. Id. 106. Lexer Kärnt. WB 84. Zingerle 28.

²⁾ Die große Menge der nur in der älteren, aber nicht mehr in der nhd. Schriftsprache schwankenden Substantiva durfte hier unberücksichtigt bleiben, da diese Zusammenstellung hauptsächlich die Abweichungen von der nhd. Schriftsprache im Auge behält und die nicht angeführten Fälle als Übereinstimmungen mit der letzteren zu betrachten sind. Hervorhebung verdienten außer den oben angeführten etwa 1. die bloß im Nhd. schwankenden, die in der Ma. das ältere Geschlecht bewahren wie *Büch* n. der, die Backe DWB I 1063, mhd. *bäcke* m., ebenso bayr. heidelberg. m. Schmeller I 201. Sütterlin HLZ IV 172; *Golb* n. kurzes Männer- und Frauenleibchen, mhd. *gollier*, *kollier* n. < lat. *collare*, n. auch bayr. kärnt. schweiz. (hier neben m.), m. steir. tir. Schmeller I 803 f. Lexer Kärnt. WB 118. Schweiz. Id. II 217 *Goller*. Khull 299. Schöpf Tir. Id. 199; oder die doch das ältere Geschlecht bevorzugen wie *Polster* m. der, das Polster, mhd. *bolster*, *polster* m., bayr.-öst. m. Schmeller I 388. Cimbr. WB 156 [218]. Gartner HLZ IV 286. Lessiak § 121, 1. Zingerle 25; *Knöl* n. der, das Knäuel (z. B. in der Ra. 's *gäht nzn üm s K* = es geht ihm um das Leben), mhd. *klünwelin*, *klünzel* n., Nf. *knucwelin*, *knucwiel* n., bayr.-öst. *Knöl-l*, *Knöl-4*, *Knöl-l* m. Schmeller I 1343, bayr. auch *Klünel*, *Klünel* n. ebda. I 1319, n. auch tir. kärnt. 7 und 13 comm. lus. DWB V 1363, 1 d. Schmeller Cimbr. WB 137 [199]. Zingerle 38; 2. solche der nhd. Schriftsprache fremde Substantiva, deren schwankendem älteren Geschlecht in der Ma. ein einziges gegenübersteht: dies ist z. B. der Fall bei *Käpf* m. Stemmleiste, Ruge am Wagen, mhd. *kipp(e)* m. f. n. Lexer I 1579, nur m. auch am Obermain, kärnt. Schmeller I 1273. Lexer Kärnt. WB 158, dagegen tir. n. Schöpf Tir. Id. 316.

der, die Pacht, mhd. *phahte*, *phaht* f., aber = Zins auch m., < *pactum*, *pactus*, obpfälz.-bayr. *Pack'* m., obpf. = Pacht, sonst = Vertrag Schmeller I 382, oöst. m. nur = Pacht, nordd. und schweiz. f. DWB VII 1395; *Schme(r)* das Schmer (im späteren Nhd. auch m. DWB IX 1030), mhd. *smet* n. m., kärnt. m. Lexer Kärnt. WB 222, aber bayr. n. Schmeller II 554, oöst. tir. 7 und 13 comm. (hier auch n.) lus. mittelfränk. f. Schöpf Tir. Id. 630. Schmeller Cimbr. WB 171 [223]. Zingerle 51. DWB IX 1030; *Sträem* der Striemen, bei Adelung auch f. Weigand II 838, mhd. *streim(e)*¹⁾ m. Streifen, *strim(e)* m. f., bayr. *Sträem*(*ē*) m. Schmeller II 813.

§ 321. IV. Während einige der im Vorstehenden angeführten Substantiva ohne Bedeutungsunterschied im Geschlechte schwanken,²⁾ haben andere Wörter mehrere Geschlechter mit verschiedenen Bedeutungen; hievon sind

1. die meisten schon in der älteren Sprache sowie im Bayrischen (wenn auch nicht immer mit demselben Bedeutungsunterschied) doppelgeschlechtig; M. und F. sind: *Dung* f. = Dünger und Düngung Neubauer Id. 53, *Dumm* m. = Dünger,³⁾ mhd. *tunge* f. = Dünger und Düngung, aber *tunc* m. f. = unterirdisches, mit Dünger bedecktes Gemach als Winterwohnung, als Weberwerkstätte oder als Aufbewahrungsort der Feldfrüchte Lexer II 1568, ähnlich bayr. *Dung*, *Dungst* m. Dünger, Arbeit und Zeit des Düngens Schmeller I 521 *dungen*, *Dunk* f. = unterirdisches Gemach, Keller ebda. I 525, auch *Dumā*, *Dumst*, *Dum* m. = Dünger ebda. I 509 *dumā*, steir. *Dumm* m. und *Dunget*, *Dungat* f. und n. Khull 182, 183, tir. *Dummet* m. Schöpf Tir. Id. 94, kärnt. *Tunge* f. neben *Dung* m. Lexer Kärnt. WB 77; vgl. DWB II 1530; *Äsnām* f. = Ausnahme (im schriftd. Sinne), m. = Altenteil des Hofbesitzers, Ausgeding, vgl. mhd. *nām* m. in anderer Bedeutung (= gewaltsames Nehmen) und *nāme*, *nām* f.; im egerl. Sinne auch bayr.-öst. *Ausnām* m. Schmeller I 1742 *Nām*. Schwäbl § 55, 1 b. Nagl Roanad S. 56 zu V. 41 *kāll*; *Mōd* m. Mahd = Arbeit und Zeit des Heumähens, mhd. *māt*⁴⁾ n. f. = das Mähen, bayr. tir. kärnt. n. = Mähen, Heuernte

¹⁾ Mhd. *ei* > eg. *āz* Gradl MW 206; eg. Nf. *Strēims* m. (der Bedeutung nach = *Sträem*) < mhd. *striem(e)* m.; über mhd. *ie* > eg. *īi*, *īi* Gradl MW 231, 232.

²⁾ Es sind (vni diese Gruppe hier übersichtlich zusammenzufassen) außer m. auch f. *Schnäuch*, *Schwäul*, *Bläums* § 316 a, *Kuhn* § 317 a, *Züh* (*Züü*) § 318 a, *Zistl* § 323; außer f. auch m. *Särch*, *Schäub* § 316 b, *Schläuch(n)* § 317 b, *Düach*, *Frusch* § 319 b, *Kännen* § 323; außer m. auch n. *Öst* § 319 a, *Glägl* § 323; außer n. auch m. *Gsinz*, *Gstārk* § 316 c, *Örtl*, *Sitl* § 317 c; außer f. auch n. *Kristir*(r) § 318 b, *Auschwang* S. 300 Anm. 1; gelegentlich dringt im Stadtdialekt auch sonst das schriftdeutsche Geschlecht ein, so das M. beim F. *Häckin* § 316 b, das F. bei den M. *Tenns*, *Zöh*, *Zöhr* § 316 a, *Rou* § 318 a, das N. beim F. *Mäub* § 316 b, das F. beim N. *Eck* § 316 c. Doppelgeschlechtige Fremdwörter sind *Lämsntävol* n. m. § 322 a, *Misrere* (— — —) f. n. Kolerbrechen Neubauer Mitt. XXVII 180, öst. n.; *Spitäkl* m. n. der, das Spektakel, franz. *spectacle* m., lat. *spectaculum* Weigand II 754, öst. (vorwiegend) und kärnt. m. Lessiak § 121, 5; *Stäntil* (—) m. n. der Skandal, bei Weigand II 533 auch n., vgl. franz. *scandale* m., lat. *scandulum*, öst. m.

³⁾ Auch ööst. *Dung* m. in gleichem Sinne. *Dünger* ist eg. ungebräuchlich, neben beiden andern Formen ebenso häufig (wie ööst.) *Mist* m. = Dünger.

⁴⁾ Vgl. dem Geschlechte und der Bedeutung nach auch mhd. *kūwet*, *houwet* m. = Heuernte.

Schmeller I 1567. Schöpf Tir. Id. 409, 1. Lessiak § 121, 2; — eg. f. = der gemähte Schwaden, ¹⁾ mhd. in gleichem Sinne *māde* f., bayr. *Mād* f. und *Māden* m. = Schwaden Schmeller I 1568, tir. auch in diesem Sinne n., lus. aber wie in den 7 und 13 comm. f. ²⁾ Schöpf Tir. Id. 409, 2. Zingerle 42, *Māde*. Schmeller Cimbr. WB 145 [207] *Madela*; *Spitz* f. = die Spitze im schriftdeutschen Sinne, m. nie = die Spitze wie mhd. *spiz*, *spitz* m. = Spitze f. (und so noch bayr. oöst. kärnt. lus. Schmeller II 692 a. Schwäbl § 55, 1 b. Lessiak § 121, 1. Zingerle 52), sondern = leichter Rausch und Hundeart, letztere Bedeutungen neben andern auch bayr.-öst. Schmeller a. a. O. d, g; M. und N. sind: *Lau* m. = Arbeitslohn, in edlerem Sinne minder gebräuchlich, *Töläu* n. Taglohn, ins *T. gäik*, ebenso *Mächelau* n. Macherlohn der Handwerker, bei Baier 245 auch *artstlohn* ³⁾ n., mhd. *lön* m. n., *tage-* oder *taglön* m. n., bayr.-öst. *Lō* m. n., *Tagla* n. Schmeller I 1482, vgl. Schwäbl § 55, 1 a; *Taglohn* n. auch um Eichstätt Weber HLZ III 64, 107; *Mensch* m. = Mensch im allgemeinen, n. = die Geliebte, meist verächtlich, vgl. oben § 296 a, mhd. *mensch(e)* m. n. = Mensch, n. auch = dienender Mensch, Magd oder Knecht, seit dem 15. Jh. n. = Weib DWB VI 2035 und (besonders im Süden) = Dirne ebda. 2037 c, vgl. 2021; das N. im allgemeinen Sinne (= Mask.) besitzt noch das Bayr. Fränk. Obpfälz. Schles. ebda. 2033; *Zäich* n. das Zeug im allgemeinen (wie schriftdeutsch), auch = Kleiderstoff, ferner in Zusammensetzungen wie *Eßz.*, *Grätz.* Grünz. n., aber *Werkdich* m. koll. = das Werkzeug der Handwerker, mhd. *ziuc* m. n., *gesiuc* m. und bisweilen n., bayr.-öst. *Zoig*, *Zuig* m., auch n. Schmeller II 1090. Khull 649, m. auch *Milchzeug* = Euter, Brüste ⁴⁾ Schmeller I 1591; öst. auch die erst angegebenen Zusammensetzungen mit demselben Geschlechtsunterschied, dazu das jetzt veraltete *Zündzeug* n.; *Taöl* m. Teil = Anteil, zugeteiltes Eigentum, *Jēdo nimmt sē* oder *denkt sē sāin T.*, mhd. *teil* m. auch = Anteil, bayr. m. = Teil und Anteil Schmeller I 599, 1, 3; — eg. n. = Stück eines Ganzen, *a gouts T.* oder *a Gouttāal*, mhd. *teil* n. = Stück, Seite, bayr.-öst. n. *schö's* oder *a guts Taöl* Schmeller I 600 *Das Tail* (kärnt. m. = Teil eines Ganzen, n. = Ende einer Sache: Lexer Kärnt. WB 56, vgl. Lessiak § 121, 4); *Dritt-Taöl* als Zusammensetzung meist n. wie *Drittl*, früher auch m., vgl. Egerer Urkunde v. J. 1519, Egerer Chron. S. 363 N. 1191 Z. 14 f. *den vier-teyl* sc. einer Burg, m. bei *Drittl* auch im älteren Bayr. und jetzt noch in der Schweiz Schmeller I 599 *Der Tail* 1, im heutigen Bayr. dagegen wie egerl. n. Schmeller I 600 *Das T.*; *Vostāal* m. = Vorteil, *Vortl* n. = Hand-, Kunstgriff, mhd. *vorteil*, *vortel*, *vortl* m. n. = Vorteil, Vorrecht, *Vorteil* n. auch erzgeb. Franke BH II 320 b, dagegen bayr.-öst. *Vortl* m. auch = Kunstgriff Schmeller I 599 *Der Nächstail* 2; ⁵⁾

2. Ohne Parallele in der älteren Sprache ist die Doppelschlechtigkeit von *Ding*, als Neutr. a) wie in der älteren und neueren

¹⁾ Aber wie bayr.-öst. (Schmeller a. a. O.) nur *Grummet* n. Grummet, das zweite Heu, mhd. *grüenmāt* n.

²⁾ Neben *mān* n. in gleichem Sinne: Zingerle 42.

³⁾ *Gutsdau* Gotteslohn ist nach Neubauer (Erzg. Ztg. X 250) m. und n.

⁴⁾ Vgl. steir. *Tantel*-(Fandel)-zeug n. = Frauenbusen Khull 141.

⁵⁾ Auch *Horn* m. n. gehört hierher, falls das Wort als Monatsname (§ 316, 1 a) mit *cornu* zusammenhängt.

Sprache = Sache, nicht mehr = Gerichtsverhandlung,¹⁾ *b*) = weibliche Person:²⁾ *a gungs D.* ein junges Mädchen, *a n alts D.* eine Alte, ebenso öst.; bayr. hiefür das egerl. ungebräuchliche *Dingin* Schmeller I 520 *Der Ding*; als Mask. *a*) = Person männlichen Geschlechtes, meist gering-schätzig, z. B. *du olwara, nârischa Ding* oder *Dingerrich!*, ebenso bayr.-öst. *Ding* m. Schmeller a. a. O.; *b*) = *penis*, bayr. (= *genitale*) n. Schmeller a. a. O. Als Verlegenheitswort nimmt *Ding* das Geschlecht des vertretenen Substantivs an, steht aber auch ohne bestimmtes Geschlecht für Adjektiva, Verba und andere Wörter:³⁾ *Des r is ganz Ding* — *ganz nârisch*. *Dös Bäuml* (Bäumlein) *mou ma Ding* — *wöi häißt ma s nea* — *okaliän* (okulieren) u. dgl., das Bayr. bildet sogar *dingig, dinget, dingen* als Vertreter des Adjektivs, Adverbs und Verbums Schmeller I 520; *Säch* f. = die Sache, wie in der nhd. Schriftsprache, *Säch* n. das Anwesen, Besitztum überhaupt, z. B. *des häut a schäi's Säch* Neubauer Erzg. Ztg. X 271, mhd. *sache* f., bayr.-öst. f. und n. im egerl. Sinne, aber n. bayr. auch sonst in kollektiver Bedeutung Schmeller II 210 *b*, vgl. Nagl Roanad S. 414 zu V. 410. Schwäb § 55, 1 *b* (ohne nähere Angabe); n. = Grundstück auch erzgeb. Franke BH II 321, in Ruhla = Zeug, Stoff, Materie Regel S. 85, 1 *c*, vgl. DWB VIII 1592; *Gälfä* m. = Geifer, n. = Speichelfluß John Oberlohma S. 182; bayr. *Gaafs'* nur m. Schmeller I 874.

3. Eine kleine Gruppe von Sachnamen (abgesehen von *Ding*) zeigt bei der Übertragung auf Personen ein zweites Geschlecht; mhd. und bayr. Parallelen fehlen hier zumeist; so ist *Ächälästs* f. = Elster,⁴⁾ mhd. *ageleister, agelster* f.; — eg. n. = böses Weib Neubauer Id. 33; *Drauschl* f. = die Drossel Neubauer Id. 50, mhd. *droschel, trostel* f., bayr.-öst. *dröschel* f. Schmeller I 570. Schöpf Tir. Id. 91, aber kärnt. (Pernegg) *Dreßl* wie schweiz. *Drostel* m. = Drossel Lessiak § 121, 1. Stalder I 309; — eg. m. = einfaltiger Mensch Neubauer Id. 50; *Drischl* f. = der Dreschflegel Neubauer Id. 51, mhd. *drischel* f., bayr. f. Schmeller I 570; — eg. m. = großer, starker Mann,⁵⁾ auch großes Tier Neubauer a. a. O.; *Säkrament* n. = Sakrament, m. = eine Person (seltener eine Sache), der der Fluch *Säkrament!* gilt (vgl. *Säkraments* § 284, ebenso bayr., ööst. *Säk(ä)rämentskerl, Säkärä*, vgl. S. 287 Anm. 1 u. DWB VIII 1673, 6; Ausdrücke wie *Schurimuri* = übereilte Person Neubauer Erzg. Ztg. X 272 (auch bayr. m. = jäh auffahrende Person⁶⁾ Schmeller II 461) sind je nach der bezeichneten Person m. oder f.⁷⁾

¹⁾ Auch nicht = *Gemach, Gebäude* wie in Ruhla Regel 172.

²⁾ Auch in Zwickau Philipp HLZ VI 48 (*vielleicht ein Nachklang der Tatsache, daß dem Germanen die Frau ein Ding, eine Sache war).

³⁾ Als »Aushilfswörter« stehen im Pernegg. (wie anderwärts) *Dings, Zeugs* Lessiak § 122 *b*, *a*.

⁴⁾ Im Kärnt. (Pernegg) ist *Elster* m. Lessiak § 121, 1.

⁵⁾ Auch bei der selteneren Beziehung des Wortes auf ein weibliches Wesen bleibt hier das Geschlecht bezeichnenderweise in der Regel männlich, ebenso bei *Trämpl* m. = plump auftretender, ungeschickter Mensch (vgl. dagegen Lexer Kärnt. WB 67 *trämp'in*), *Dreßl* m. Knüttel und starker, derber Mensch, mhd. *tremel* m. Balke, Riegel, in beiden Bedeutungen auch bayr. Schmeller I 662, in d. 1. auch öst.

⁶⁾ Andere Bedeutungen in Wien Th. Gartner HLZ V 130.

⁷⁾ Durch Ellipse von *Berg* oder *Tag* wird auch *Säntännä* (— —) < Sankt Anna (die Annenkirche bei Plan) m.: *am S.* = auf dem St. Annaberge, auch *am S.* = zum St. Annentage; ähnliche Ellipsen auch sonst, z. B. *Roräts* f. = Rorate-Messe im Weihnachts-

§ 322. V. Unter den jüngeren im Mhd. noch nicht bezeugten Wörtern weichen im Geschlecht von der nhd. Schriftsprache ab und zwar

1. in Übereinstimmung mit bayrisch-österreichischen Mundarten

a) die Maskulina

Jänke der Jänker = die kurze Jacke, auch ein Röckchen für kleine Knaben, ehe sie Hosen tragen: Neubauer Erzg. Ztg. X 250, m. auch bayr.-öst. obpfälz. (*Gänks*)¹⁾ schwäb. alem. hess. Schmeller I 1208 *Jänker*. Khull 363. H. Weber HLZ V 168 N. 415. DWB IV 2, 2263; *Lärme* Lärmen = der Lärm, wahrscheinlich aus it. franz. *allarme* d. i. *all'arme!*, im Deutschen m. nach *Ruf*, n. nach *Geschrei* DWB VI 203, bayr. *Lärmen*, *Lärm* (letzteres öst.) m. Schmeller I 1501 f. (der übrigens an ahd. *larmida* = *calamitas* denkt); *Gschpäs* Gespässe = Spaß, erst bei Abraham a St. Clara; m. auch bayr.-öst. DWB IV 1, 2, 4137 f.; *Zelle* der, die Sellerie (franz. *cileri*), erst im 17. Jh. bezeugt DWB X 539, m. bayr.-öst. *Zillars*, *Zeller* (wien.) Schmeller II 1112. Th. Gartner HLZ V 129, in Zwickau Philipp HLZ VI 50 (anlautendes *s* auch wetterau. obhess. thür. DWB a. a. O.); *Zwätschkə* die Zwetschke Neubauer Meyers Germ. I 209, in Plan *Zwetschn* f., bayr. *Zwäschn*, *Zwäschpm* m. f. Schmeller II 1184, öst. steir. tir. kärnt. nur f. Khull 659. Schöpf Tir. Id. 834. Lexer Kärnt. WB 268; die Fremdwörter *Bagatell* die Bagatelle, franz. *bagatelle* f., Köferl Suppl. S. 312. Mannl S. 14, auch öst. m.; *Bäleß*, *Bälestə*, *Bälest* (—, —) Schlagholz für das Patschek-²⁾ und Ballspiel, vgl. it. *ballestra*, bayr.-öst. *Balester* m. (in der älteren Sprache = Armbrust) Schmeller I 227. Khull 46; *Députət* der ³⁾ Deputat < *deputatum* Neubauer Mitt. XXVII 174, wien. m. Th. Gartner HLZ V 122, sonst öst. n.; *Gummi* = Radiergummi und Klebstoff, letzterer auch *G. ärđvi* (—) < *arabicum*, bei Weigand I 741 nur n., mhd. *gummi*, lat. *gummi* neben *gumen* und *gumma* n., öst. m. Th. Gartner HLZ IV 257; *Gälfän* das Kolophonium, Geigenharz Neubauer Mitt. XXVII 176: wie die längere Planer (auch öst.) Form *Gälfäné*, *Kolfoné* zeigt, nicht < *κολοφωνόν*, sondern < *ἡ κολοφωνία* sc. *ῥητίνη* oder *πίσσα* Passow Hand-WB I 2, 1780, öst. m. n.; *Kilo* = Kilogramm, m. auch wien. Gartner HLZ IV 121, dagegen kärnt. f. (n.) Lessiak § 121, 5; *Lämntäwl* das laute Jammern, lat. *lamentabile* Neubauer Mitt. XXVII 179, in Plan auch m., ähnlich wie *der* und das *Lamento* DWB VI 83, bayr.-öst. *Lamentabel* m. Schmeller

Advent (auch öst.). Durch Ergänzung von *Tuch*, *Papier* werden *Sähepp* = Umhängetuch (vgl. franz. *saiope*) und *Fis* oder *Flus* = Fließpapier (unter Schulkindern) sächliche Substantiva. Bei *Fisé* m. = sonderbarer Patron, Spaßmacher Neubauer Mitt. XXVII 185 ist die Ergänzung mehr verdunkelt als in bayr. *Fise* m., der Stellvertreter des Hausknechtes in Gasthäusern: Schmeller I 852. Khull 237.

¹⁾ Diese Form begegnet in unserer Gegend in der Phrase *Dös gäht in G.* = Das geht zum Teufel, ist verloren, worin *Gänks* jedoch = bayr.-öst. *Gänks-I* der Teufel (Schmeller I 923); vgl. els. *z(u) Guckes gehu* Martin-Lienhart I 208 b. Schweiz. Id. II 191.

²⁾ Ein an beiden Enden zugespitzter kurzer Holzpflock: vgl. John Oberlohma S. 133; über Zwickau. *piotšek* n. vgl. Philipp HLZ VI 44.

³⁾ Bei Frisch n. DWB II 954.

I 1470: *Mäschkärz* = maskierte Person, < span. *mascara*, m. auch steir. Khull 452, bayr. (= Larve und Maskerade) f. Schmeller I 1679; *Pick* = heimlicher Groll, auf jem. *an P. hoß'm*, von franz. *pique* f. Spieß und heimlicher Groll, auf bayr.-öst. Gebiet wohl auch aus it. *picca* mit Anlehnung an *Pick* = Stich DWB VII 1846, bayr.-öst. fränk.-henneberg. obhess. m. Schmeller I 381. Th. Gartner HLZ IV 283. Khull 81. Spieß 67. Crecelius 661, in Zwickau *Pikz* f. Philipp HLZ VI 41; *Rétard* = Abort, < franz. *retirade, retraite* f. = Rückzug und konkret = Schanze, Stätte zur Zuflucht Weigand II 467, öst. m. Th. Gartner HLZ V 100. Lessiak § 121, 5; *Tschoklät, Tschokolädé* (—, — — —) die Schokolade < franz. *chocolat* m. Weigand I 314, m. auch öst. (*Schokoládi*) heidelberg. Th. Gartner HLZ V 112. L. Sütterlin HLZ IV 172: *Zikōri* (— —) die Zichorie, Kaffee-Zusatz und -Surrogat, aus Zichorienwurzel, Feigen u. a. gebrannt, m. auch bayr.-öst. heidelberg. Schmeller II 1079. Khull 651. L. Sütterlin HLZ IV 172;

b) die Feminina

Bu(d'l, Pu d'l) 1. das lange mittlere Brett der Kegelbahn, auf welchem die Kugel rollen soll, 2. die lange Tafel im Kaufmannsladen, auf welcher die Waren vorgelegt werden, in beiden Bedeutungen auch bayr.-öst. f. Schmeller I 382; die Fremdwörter *Exáminé* (— — —) das Brautexamen, zu lat. *examen* Neubauer Mitt. XXVII 175, ebenso oöst. *exámi* (— —); *Foutrásch, Foutrásché* (— —, — — —) Eßware, aus franz. *foufrage* verdeutlicht, wie bayr.-öst. *Fuadrásché* (— —) Schmeller I 778 *fuattern* Schluß¹⁾; *Stüde* (—) die Studie = das Studium, in *d' St. kumm* = auf eine höhere Schule kommen, bayr.-öst. *Studi* f. Schmeller II 734. Schwäbl § 55, 1 c. Khull 288 *Gestudi*. Schöpf Tir. Id. 724. Lexer Kärnt. WB 244, nöst. nach Mareta Proben II 64 auch n.;

c) die Neutra

Áiä(r)l in der Kindersprache das liebkosende Streicheln der Wangen: *Gimma* (< Gib mir) *an Á.*, substantivierte und verkleinerte Form der Interjektion *ái,*²⁾ vgl. § 314, n. auch bayr. (*Áiál, Áiidál, Áiä-l*) tir. (*Ái, Áiel, Áiele*) Schmeller I 2 *ai*. Schöpf Tir. Id. 6; *Káströl* (— —) die Kasserole Gradl MW 517, franz. *casseroles* f., in der Picardie und Champagne *castrole* f., das M. im Deutschen volkstümlich nach Weigand I 307, n. auch öst. obhess. Crecelius 233; *Lokomótiif* die Lokomotive (das N. wird von Weigand I 1126 als »nicht ganz eingebürgert« bezeichnet), öst. n. Th. Gartner HLZ IV 261; *Num(ə)rə* Numero = die Nummer (neben *Numm* f. Nummer), *Häus-N.* u. dgl., *Dös is ə N.!* Das hat etwas zu bedeuten!, ebenso wien. Th. Gartner HLZ IV 271, dagegen bayr. *Nummer* m. Schmeller I 1744.

¹⁾ Mit der franz. Endung *-age* werden auch *Ställisch(é)* f. (auch öst.; holl. *stellaadje*, nieders. *stellasie* Schmeller II 747 *Stell*), sowie *Schmirásché, Spendásché* (beide, bei Schmeller nicht bezeugt, auch öst.) gebildet. Die franz. Mask. auf *-age* wie *viage* sind auch eg. und öst. wie im Schriftdeutschen f.

²⁾ Über die unverkleinerte gleichbedeutende Verdopplung *Áiái* vgl. S. 286 Anm. 6.

2. Ohne Übereinstimmung mit bayr.-öst. Mundarten

a) die Maskulina

Banknottn (v v - v)¹⁾ die Banknote, öst. f.; *Bäwldtsch* (v -) neben *Bäwldtschn* f. der hölzerne Altan, der an der Hofseite des Hauses entlang läuft, < tschech. *pavlač* f. Jungmann Tschech.-deutsches WB III 50, bayr.-öst. *Pablatschen* f. = Bühne, Schaugerüst aus Brettern, Pritsche, f. auch in Wien, im Prager Deutsch, schles. obsächs., am Rhein, handschuhsh. Th. Gartner HLZ IV 278. Schmeller I 377. Lenz Nachtrag S. 18; ²⁾

b) das Femininum

Rosami = Verstand, Einsicht < tschech. *rozum* m. Neubauer Mitt. XXVII 184, öst. n.;

c) die Neutra

Zoudäck das Zudeck = das Deck- oder Oberbett (mhd. nur *deckette* n.), bayr.-öst. *Zudeck* f. Schmeller I 487 *decken*, auch Zwickau. f. Philipp HLZ VI 51; die Fremdwörter *Arrest* der Arrest, franz. *arrêt* m., öst. m.; ³⁾ *Pistöl* das Pistol, mit einem Pistole, das . . . Gruner S. 51, neben *Pistoln* f. die Pistole, bayr.-öst. nur f. Schmeller I 412, n. auch heidelberg. L. Sütterlin HLZ IV 173, auch bei Logau, H. v. Kleist, Immermann DWB VII 1870; *Serwét* die Serviette < franz. *serviette* f., öst. *Serwietn* (seltener -et) f., auch in Ruhla *Salfäden* f. Regel 148.

§ 323. Unter den der gegenwärtigen nhd. Schriftsprache fremden mundartlichen Substantiven haben 1. nur wenige das alte (bayr.-öst. erhaltene) Geschlecht aufgegeben,⁴⁾ so z. B.

die Maskulina *Glügl* = eine Portion Butter, wie sie von der Bäuerin zum Verkauf oder zum Hausgebrauche hergerichtet wird, auch n. Neubauer Id. 63, mhd. *lāgel*, *lagel* n. Fäßchen, auch ein bestimmtes Maß oder Gewicht, < mlt. *lagellum*, verschieden von *lāgel(e)*, *lagel(e)* f. Fäßchen < mlt. *lāgena* Lexer I 1813 f., obpfälz. *Lāugng* f., altbayr. *Lāgl* n. Fäßchen Schmeller I 1453 *Lāgen*, oöst. *Fischlāgl* n. Fischbehälter; *Zistl* (seltener f.) Handkorb Neubauer Id. 109, mhd. *zistel* f., < *cistella* Lexer III 1136, f. auch bayr.-öst. Schmeller II 1159. Khull 653 (der auch seltenes n. bezeugt). Schöpf Tir. Id. 829 *zist*. Lexer Kärnt. WB 266;

1) Dieselbe Betonung im Wien. Th. Gartner HLZ IV 275.

2) Bemerkenswert ist auch das M. von *Dischputat* der Disputat (= der Disput, auch oöst. Kaltenbrunner I 72 (auch A. D. S. 50 N. 9), Zwickau. HLZ VI 48; bei Sanders Fremd-WB I 279 ist *Disputat* auch als n. bezeugt) und von *Polk* die Polka, der Polkatanz.

3) Erwähnenswert ist auch das N. von *Pärpfl* (auch öst.) = Regenschirm, da andere Maa., z. B. das Handschuhsh. (Lenz S. 34), das franz. Mask. (*parapluie*) bewahren.

4) Dagegen ist das alte Geschlecht abweichend von der Mehrzahl der bayr.-öst. Maa. erhalten bei *Strüzl* m. längliches, geflochtenes Weißbrot aus feinem Weizenmehl, besonders = Weihnachtsstollen, mhd. *strüzel*, *struzel* m. Lexer II 1255, m. auch steir. (neben dem n.) Khull 585 mhd. öst., bes. (Nieder)Österreich., *Budästr*. (Dim. *Strüzil* n), sonst bayr.-öst. *Strützn* n. und *Strützn(en)* m. Schmeller II 822. Khull a. a. O. Schöpf Tir. Id. 722. Lexer Kärnt. WB 244.

die Feminina *Bräuchst* die Zeit der Brache Neubauer Id. 43, mhd. *brächôt, brächet* m. = der Brachmonat, vgl. *bräche* f. das Umbrechen der Erde, tir. *Brächet* f. = Zeit des Umbrechens Schöpf Tir. Id. 52 *brächen*, bayr. schweiz. in gleichem Sinne m. Schmeller I 337 *brächen*. Stalder I 211; *Haltschait* Halbscheid, Hälfte Neubauer Id. 69, mhd. *halpscheit* n.; f. auch öst. schles. Knothe WB 281; *Käunzn* der Randabschnitt des Brotlaibes, auch m. Neubauer Id. 74, vgl. mhd. *kanz* m. Rand Mhd. WB I 786; *Kütt* Kütte, Schar von jagdbaren Vögeln, die Jungen sammt den Alten, a K. *Këbhennla*, mhd. *kütte* n. Schar, bayr. (im egerl. Sinne) n. f.; f. auch öst. steir. tir. kärnt. 7 und 13 comm. lus. schwäb. schweiz. schles. Schmeller I 1312. Cimbr. WB 140 [202. Khull 418. Zingerle 39. DWB V 2895 f.; *Stöckn* oder *Stöcking* Stöckhusten Neubauer Id. 99, mhd. *stecke* m., vgl. § 30, 1 S. 19; ¹⁾

das Neutrum *Büs(r)d* mit Federn gefülltes Bettzeug, dim. *Büs(r)l* n. Neubauer Erzg. Ztg. X 247, falls es zu mhd. *bürde* f. Tracht, Last gehört, bayr. *Bur'* f., dim. *Bürtl* n. Bürde Schmeller I 273; vgl. § 295 a d.

2. Die weder im Nhd. noch im Mhd. bezeugten Idiotismen zeigen im Geschlecht zumeist Übereinstimmung mit bayr.-öst. Mundarten, so z. B. die Maskulina *Pätschn* der Patsche = der Filzschuh ²⁾ (gewöhnlich Pl.), m. in derselben Form (*Patschn*) auch öst. tir. Th. Gartner HLZ IV 289. Schöpf Tir. Id. 490, bayr. *Patscher* (auch oöst.) m. neben *Patschen* f. Schmeller I 415, 5, f. auch kärnt. Lexer Kärnt. WB 18 (bei Khull 44 *Patschen* Pl. ohne Geschlechtsangabe); *Spräl* Spreil = Splitter, besonders Holzsplitter, wie man sich ihn häufig in die Hand oder den Fuß stößt (zu *spräl'n* splintern), auch bayr. m. Schmeller II 702; *Zégra* aus Rohr oder Bast geflochtener Handkorb (kleiner als der derbere *Zistl* m. oben S. 306 oder die von Fleischhauern verwendete *Mäschn* Masche f.), m. auch bayr.-öst. *Zécks', Zég's', Zégar's', Ség's', Ségar's'*, nach Schmeller II 1081 wie die *Mäschn* aus Böhmen stammend. Khull 645. Schöpf Tir. Id. 826 *Zegger*. Lexer Kärnt. WB 263 *Zeggar*. Weinhold Schles. WB 108 *Zeker*, um Eichstätt Weber HLZ III 65, 123; ³⁾ das Femininum *Stäiz* f. die Störe, die Arbeit der Handwerker, besonders der Schneider, im Hause des Kunden, zu *stören*, vgl. oben § 278 S. 233 und Neubauer Id. 99, auch bayr.-öst. *Stör* f. Schmeller II 779 u. a.;

¹⁾ *Haltschait, Käunzn, Stöckn* sind bei Schmeller nicht bezeugt. Erwähnenswert ist auch das Fem. *Alma* der gewöhnlich im Vorhause angebrachte Küchen- oder Speisekasten Neubauer Id. 87, mhd. nur dim. *aimerlin, aimert* n. Schränkchen < mlt. *almaria* < *armarium* Lexer I 40, bayr. *Almaring* (bei Aventin *Almar*) ohne Geschlechtsangabe bei Schmeller I 67, steir. *Almar* m. Khull 16, kärnt. *Almar* m. Lexer Kärnt. WB 5; vgl. DWB I 244 *Almer*, f. auch unter den Deutschen Prags (= Schrank, Kasten überhaupt) und schles. Knothe WB 58 *Almer*.

²⁾ Neben *Pätschgörn* (—) m. in gleichem Sinne, dagegen bayr. *Patschgorn* m. gedankenloser Schwätzer: Schmeller I 415. Die *Patsche(n)* = plumper Fuß (wie bayr.) ist dem Egerl. nicht geläufig (dafür a *pis* *Täutschn* oder *Täuttschn*), wohl aber *Pätsch(r)l* = Händchen wie bayr.-öst.

³⁾ Hierher gehört wohl auch das Fremdwort *Gusto* m. = Geschmack im ästhetischen Sinne, auch Begierde nach etwas, wie steir. *Guster* (Khull 315) und *Gusto* in der Umgangssprache m., mit der roman. Endung o (> a) jedenfalls < lat. *gustus*, während Schmeller I 955 *Gust* m. für das dem lat. *gustus* zuhieb entstellte alte *kust* f. halten möchte.

Ausnahmen sind z. B. die Mask. *Wucht* Buchten, eine gebackene Hefenmehlspise in verschiedener Zubereitung (*gsus(d)nə, bəchnə W., Höda-W.* gesottener, gebackener, »Hader«-W.), < tschech. *buchtý*, wien. steir. *Wuchtl* f. Th. Gartner HLZ V 134. Khull 638, vgl. Schneller I 380 *Puchta*; über *Urs* vgl. § 305.

§ 324. Für die unverkleinerten Eigennamen von Personen ist durchwegs das natürliche Geschlecht maßgebend.

Die im älteren Neuhochdeutsch so verbreiteten von Familiennamen gebildeten Feminina auf *-in* (egerl. > *ē*)¹⁾ sind noch allgemein im Gebrauch, falls kein Appellativ wie *Fräu, Fräln* vortritt:²⁾ *d'Ortmännē, di ält' Krausē*, aber *d'Fräu Ortmänn, Kräus*, hingegen sowohl *d'Förschtärē* als *d'Fräu Förschtärē* = die Frau des Försters.

Ist der Familienname ein umlaufähiges Appellativ, so unterscheidet sich der weibliche Familienname von dem weiblichen Appellativ durch den Mangel des Umlautes: *d'Wolfē, d'Bäuerē* = die Frau Wolf, Bauer, aber *d'Wölfē* (kaum echt mundartlich), *Bäiärē* Wölfin, Bäuerin.³⁾

§ 325. Von den Ortsnamen mit deutlichem appellativischen Charakter werden nur noch wenige als geschlechtige Appellativa behandelt und demgemäß mit dem bestimmten Artikel verbunden, im ganzen wohl solche jüngeren Ursprunges, besonders Bezeichnungen von sogenannten *Oßschichtn* Einschichten (so die mit dem charakteristischen jüngeren Plural *-häuser* oder *-häuslein*, nicht aber die mit dem älteren *-hausen* gebildeten: *d'Hämmhäislē* die Hammerhäuslein, *d'Hämlhäislē* die Hämmelhäuslein, vgl. Gradl Ortsnamen I 139 N. 97), einsame Straßenhäuser und um solche entstandene kleinere Einschichten (*s Nätwirts-häus* das Neuwirtshaus, *də Grundschniä* der Grundschnneider, *d'Fläschn-hüttē* die Flaschenhütte), auf Waldblößen entstandene kleine Ortschaften (*am Bränd* = in der Ortschaft Brand im Planer Bezirk), aus und um Meiereien, Stallungen erwachsene (*d'Ställing* = Galtenstallung im Planer Bezirk, *am Kältnhuof* Galtenhof = Karolinenhof bei Plan, zu mhd. *galt*, keine Milch gebend), aus Hammer-, Hüttenwerken entstandene (*am Hauch-uafn* am Hochofen, *am Hæmā* Hammer oder *am Wälzwerk* = in Josefhütte bei Plan, auch *af də Josefihüttē*), selten andere Orte (*am Ringlbärlē* in und nach Ringelberg, *af d'Häid* nach Haid). Hingegen wird die große Menge der mit *-berg* (Gradl Ortsnamen I 19 N. 1), *-stein* (ebda. S. 33 N. 8), *-thal* (ebda. S. 38 N. 12), *-brunn* (ebda. S. 42 N. 19), *-bach* (ebda. S. 45 N. 21), *-dorf* (ebda. S. 143 N. 103), *-feld* (ebda. S. 121 N. 87) usw. zusammengesetzten nicht mehr nach diesen Appellativen, sondern als Neutra behandelt (*dös Sängerbärlē* usw.). Andererseits jedoch haben einige Ortsnamen, deren appellativischer Ursprung völlig verdunkelt ist (auch solche fremden, besonders slavischen Ursprunges), ein älteres Mask. oder Fem. bewahrt, z. B. *in də Plof* in der Plan = in Plan (Gradl Ortsnamen II 24 N. 155), *am Täu* in, genau »auf« dem Tein (ebda. S. 17

1) Im Fichtelgeb. *-a*; *Schreiera* DM IV 259 N. III, 1.

2) Ebenso mainz. Reis I § 37, 2.

3) Eine sonderbare Bildung ist steir. *Muttergottesin* f. = Muttergottes Khull 466.

N. 247), *dm Triwöl* in Triebel (ebda. S. 47 N. 219), *dm Zälts* in Zaltau, *äm (üntən-, ürwən) Zä(d)lisch* = in Unter-, Hohen-Zedlisch (ebda. S. 75 N. 242), auch in *da Mis* oder *Méis* in Mies.

§ 326. Das Geschlecht der Diminutiva ist im allgemeinen sächlich, selbst in einigen jener Fälle, welche in der nhd. Schriftsprache oder in anderen Mundarten das Geschlecht des Grundwortes in altertümlicher Weise (Grimm Gr. III 665 f.) unverändert lassen, vgl. oben *Knis(d)l* § 316, 1 c, *Knüchl* S. 300 Anm. 1.

§ 327. Nur sächlich, weil nur in der Verkleinerungsform gebräuchlich,¹⁾ sind Tiernamen wie *Schwäinl* = Schwein gegenüber *Säu*, *Schidsäu* f. Schütt-, Zuchtsau und *Säibez(r)* m. Säubär = Eber, *Gäwitzl* Kibitz (nicht m. = Teufel wie obpfälz. Schmeller I 966, dagegen *Stärl* m. Star), Pflanzennamen wie *Böuchz(r)l* = Büchel-lein = oder = Bücherlein = Buchecker, *Kröichz(r)l* Krieche, Pflaumenschlehe, mhd. *krieche* f. Lexer I 1727 f., *Rädisl* Radischen, *Fälchz(r)l* oder *Fäichz(r)l* Veilchen, *Wi(d)l* = Weidenrute zum Flechten (nicht zu mhd. *wide*, wegen mhd. *i* > eg. *ai* Gradl MW 162, sondern zu mhd. *wit*, *wid(e)* Flechtreis, wegen mhd. *i* > eg. *i* Gradl ebda. 63), Musikinstrumente wie *Bässz(d)l* Bassettlein = Cello, *Flaschinz(d)l* Flaschinettlein = Flageolettlein, ferner *Schämz(r)l* Schämellein, Schämerlein = Schemel, *Spinnr(d)l* Spinnrad, *Schwingl* = muldenförmige Futterschwinge, aus breiten, dünnen Holzbändern geflochten; *Stämprl* kurzes Gläschen (für Schnaps, vgl. § 295 a β): bei anderen ist die neutrale Verkleinerungsform nur in bestimmter Bedeutung üblich, so bei *Aßz(r)l* Ahnfräulein = Großmutter (S. 265 Anm. 8), *Bi(r)* einzelne Biene (gegenüber *Bi* m. = Bienenschwarm, -stock, vgl. § 318, 1 a), *Kälwl* = Kalb (gegenüber *Käl(b)m* f. die Kalbe(n), letzteres = junge, geschlechtsreife Kuh, die noch nicht gekalbt hat, auch wenn sie trächtig ist, also etwa ein junges weibliches Rind von 1–2 Jahren), *Männl*, *Wännl* Männchen, Weibchen bei Tieren (bei Schweinen *Sisl*, vgl. S. 279 Anm. 5, und *Färgl*, vgl. *varch* n. = Ferkel), auch = metallene Häkchen und dazugehörige Ösen am Frauenkleide, Gebäckformen wie *Hez(r)l* Hörnlein (auch steir. Khull 356) und *Zépfl* Zöpflein, ferner *Pfäißl* = kleines Instrument zur Erzeugung eines Pfiffes (gegenüber *Pfäißm*, meist = Tabakspfeife), *Steaz(r)l* Sternlein = Stern und Sternblume (Narzisse, in letzterer Bedeutung nur dim.), *Stüchl* = Exemplar, in Verbindung mit *Vöchl* Vieh: *a Stückl V.* = ein Stück Vieh (sonst = kleiner Teil), *Wimmz(r)l* = Hautpustel, Knötchen in der Haut,²⁾ Scheidemünzen wie *Fimfz(r)l* = Zehnhellerstück = 5 Kreuzer der älteren Währung, jetzt auch *Zewnz(r)l* Zehnhellerstück (gegenüber *Fimfz*, *Zewnz* = Fünf-, Zehnguldennote der ä. W.), früher auch *Seksz(r)l* Silbersechser der ä. W. = Zehn-, *Zwanzgz(r)l* = Zwanzig-Kreuzer-Münze. Stets verkleinert sind *Türe* in *Huwsntüsz(r)l* Hosentürlein = vordere Hosensklappe der älteren Tracht, jetzt auf den Hosenschlitz übertragen, *Laib* in *Austz-Läiwel* Osterlaibchen, ein Ostergebäck, zumeist verkleinert *Henne* in *Rebhennl* = Rebhuhn, *Beere* in *Känsbiaz(r)l*, *Stächabisz(r)l* = Johannis-, Stachelbeere (dagegen in der

¹⁾ Über die Sechsst.-Ma, vgl. Wirth § 20 Schl.

²⁾ Steir. außer dem Dim. auch *Wimmer* m. in gleichem Sinne: Khull 634.

Regel *Räuppi*, *Schwärzbia* Rot-[= Erd-], Schwarz-B.), *Statt* in *Bettstädl* = Bettstatt, *Licht* in *Irlöichtl* = Irrlicht; bevorzugt wird die Verkleinerung auch bei *Blädl* = Pflanzenblatt, auch = Zeitungsblatt, *Zeitung* (auch *Blatt* in letzterer Bedeutung und = Kartenblatt, Spielkarte),¹⁾ *Résēdl* oder *Rosētl* = Reseda.

§ 328. Die durchgängige Beibehaltung des männlichen und weiblichen Geschlechtes bei der einfachen Verkleinerung der persönlichen Eigen-(Tauf-)namen²⁾ mittels *-(e)l* (< *-ilo*, *-ila*), die auch bei Erwachsenen angewendet wird, ist doch wohl erst aus einer Reaktion des natürlichen Sexus gegen das grammatische Genus zu erklären; wenigstens ist in der mit dem Egerländischen in diesem Punkte gegenwärtig übereinstimmenden bayr.-öst. Mundart (Schmeller § 884, über die besonderen Abweichungen im Altbayr. vgl. Schwäbl § 62, 4; dazu Khull 56 *Peperl*. Grimm Gr. III 675 d) für die mittleren Jahrhunderte nur das Neutrum dieser Diminutiva sicher verbürgt (Weinhold Bayr. Gr. § 243 S. 243 Schluß); es heißt also *da Hans* und *da Hänsel*, *da Girch* (Georg) und *da Girgl*, *d'Nämm* (Anna) und *d'Nännl*, *d'Märia* und *d'Mis(r)l*.³⁾ Wie in anderen Mundarten werden einige Vornamen im gewöhnlichen Verkehr nur in der verkleinerten Form (doch gegenwärtig ohne alle verkleinernde oder kosende Bedeutung) gebraucht, so *Adl* Adam (in Theusing und um Tepl ist *Adel* Kurzname für Adalbert Mannl S. 8), *Kätl* Katharina, *Fränzl* Franziska⁴⁾ u. ä.

§ 329. Durchwegs sächlich sind dagegen die sogenannten Imminutivformen auf *-äl*, *-el*, *-el(r)l*,⁵⁾ mögen sie von Eigennamen oder von Appellativen gebildet sein, die als stärkere Verkleinerungs- und daher auch

¹⁾ Die meisten, namentlich *Feigerl*, *Spinnwä(d)l*, *Stämpel(r)l*, *Käusel* (n. gegenüber *Kalm* f.), *Mandl*, *Weibl*, *Fü-l* oder *Fücke(r)l* (Schweinchen, Ferkel), *Iffe(r)l*, *Stückl* (Vieh), *Wime(r)l*, die Geldmünzbezeichnungen, *Hosentürl*, *Oster-Loawer(r)l*, *Rebhendl*, *Blüdl* (in beiden Bedeutungen) auch öst., *Stä(r)l* ist auch bayr.-öst. m. Schmeller II 782. Schöpf Tir. Id. 700. Lexer Kärnt. WB 239. Über das Altbayr. vgl. Schwäbl § 62, 2.

²⁾ Dasselbe gilt von *Härl* m. Herrlein = Großvater (vgl. § 296 S. 265) und von *Fräul* f. Fräulein (wie in anderen Mundarten eine dem Schriftdeutschen entlehnte Bildung, denn echt mundartlich lautet das Dim. zu *Fräul* nur *Fräus(r)l*), unter Schulkindern = Lehrerin, vgl. § 296 γ (das Fem. übrigens auch bei Lessing, Goethe, Uhland: Erdmann-Mensing Grundz. II § 3 S. 6; vgl. noch Grimm Freundesbriefe S. 13 N. 8 Z. 4 v. u. *eine alte Fräulein Mansbach*. Über die *Fräulein*, die *Fetzchen*, die *Sicke* vgl. DWB II 617, 6).

³⁾ Vgl. Grimm Freundesbriefe S. 108 N. 52 *die Dorchchen grüßt dich* (ebda. S. 119 N. 58 *das Dorchchen*).

⁴⁾ Andere entbehren überhaupt als Eigennamen der Verkleinerungsform, so *Käns* Johannes (dagegen *Hänsel* zu *Häns*), *Käschp* (über den appellativischen Sinn von *Käschp(r)l* vgl. § 285 S. 244), *Mäts* Matthias (*Mätsl* ist Vogelname § 286, 1), *Pätl* Paul. Die Heiligen als solche werden in ernster Rede nie mit dem verkleinerten Namen genannt, also *häliche Josef*, *Antön*, nicht *h. Seff* (so nur im Volkslied HTV S. 28 N. 47 Plan), *h. Toni* oder *Tön*; eher ist das Dim. bei der Übertragung auf Kalendertage und Ortsnamen gebräuchlich: *Da Mats* mit(d)n *tägn Birn* ist eigentlich der Matthias-Tag (21. Sept.), der die «steigen», überreifen Birnen bringt. *Da Bärtl saicht* (pißt) *ins Wäss*, d. h. er macht es zum Baden untauglich = vom Bart-Tag (24. Aug.) an soll man nicht mehr in offenem Gewässer baden u. dgl. Eine Ortschaft im Planer Bezirk heißt *Käns* = St. Johann. In Steiermark heißt Johannes der Täufer *Methansel*, Johannes der Evangelist *Winkansel* Khull 455. 627 (vgl. Schmeller I 1134), der Viehpatron Antonius *Sautonsel* Khull 518.

⁵⁾ Über den lautlichen Unterschied vgl. Gradl MW 622.

zärtlichere Koseformen gefühlt werden, ¹⁾ wie *s Hānsäl*, (*Hānsäl*, *Hānsä(r)l*), *s Kāt(r)l*.

§ 330. Das Geschlecht der substantivierten Wörter ist in den §§ 298—315 ersichtlich gemacht. Vgl. besonders über das Neutrum des unbestimmt gelassenen Geschlechtes bei Personenbezeichnungen § 299 S. 269 f. Außerhalb der Gruppe der Personenbezeichnungen hat bei den aus Ellipse hervorgegangenen Substantivierungen natürlich das unterdrückte Substantiv den Ausschlag für das Genus gegeben (vgl. *an lētsan* sc. Schlag *ge(b)m* S. 276 Anm. 4). Sonst mag bisweilen inhaltliche Analogie im Spiele sein (so bei *Geltsgott* n., aber auch m. ²⁾ nach *Dank*).

Substantivierte Infinitive ³⁾ und ganze Wendungen sind regelmäßig Neutra. Wenn Gebetsbezeichnungen, welche die Anfangsworte des Gebetes darstellen, z. B. *Vätterunsə*, *Glāu(b)mgottvātə* (§ 312 S. 284), ersteres neben dem Neutr., letzteres ausschließlich männlich gebraucht werden, ⁴⁾ so hat wohl das erste Wort den Ausschlag gegeben. ⁵⁾ Diese Annahme wird durch das Neutrum von *Gēgrüßtsāisdu-Māriā* ⁶⁾ = das *Ave Maria* gestützt.

§ 331. Die vorstehende Zusammenstellung läßt außer der umfangreichen Erhaltung des mhd. Geschlechtes (§ 316. 317) den überwiegenden Anschluß des Egerländischen an das Oberdeutsche, in erster Linie an das Bayrisch-Österreichische erkennen und zwar sowohl in

¹⁾ Denselben Geschlechtsunterschied zwischen Diminutiv und Imminutiv macht das Bayr. (Schmeller § 885, weniger das Altbayr. Schwäbl § 62, 4), das Kärnt. (im Lesachtal Lexar DM II 344 *der Sep* und *der Sepf*, aber *das Sepile*). Im N.- und Oöst. folgen auch die Imminutiva auf *-äl* in der Regel dem Geschlecht des Stammwortes; der neutrale Gebrauch wäre in beiden Maa. am ehesten noch für Fem. zulässig (z. B. oöst. *'s Mirzrl* Margelik Aus dá Hoamát I² 211. 212. 214), würde aber im Nöst. »eine übertriebene Zärtlichkeit und Zimpherlichkeit bedeuten« (Nagl Roanad S. 423 V. *Aa* 2); die aus Appellativen gebildeten Immin. dagegen sind regelmäßig sächlich (ebda. S. 178 zu V. 212 *b*, wo bereits auf Schmellers Ableitung des immin. *-äl* < *el-lein* verwiesen wird). In der Kerenzer Mundart ist das Geschlecht solcher Immin. auf *-dli* < *-lein* von männlichen Personennamen männlich, von weiblichen sächlich: Winteler Kerenzer Ma. S. 179, vgl. ebda. S. 212 f. 5. Andere Maa. gebrauchen bei allen Dimin. nur das Neutr., z. B. die Rappenaauer Ma. Meisinger Hl.Z. II 254 § 26.

²⁾ Vgl. Neubauer Erzg. Ztg. X 250. Oöst. *Ä Geltsgott, übā den gar koanā is* F. Margelik Aus dá Hoamát I² 214, dgl. Stelzhaner Ma. D. I 56 N. 13, 31.

³⁾ Nöst. ist z. B. *dāghainā* als n. = Erkennen, als m. = Erkenntlichkeit, Dankbarkeit, ähnlich sagt man nöst. *das und*, *das halt*, aber *der warum*, *darum* = Erklärungsgrund (*ā mādā wārum hōnd sain dārum*) Nagl Roanad S. 258 zu V. 300 *ghādsi*. Oöst. *Warum, Darum, Wann, Aber* meist n., aber auch m., vgl. S. 278 Anm. 7. Dem Egerl. ist *s Dakenn* Erkennen = Dankbarkeit überhaupt fremd (nur in finiter Form *dau is nēks dakennt* = da wird nichts mit Dank anerkannt (ebenso oöst. u. bayr. Schmeller I 255). *Warum* und *Darum* sind auch = Grund neutr.

⁴⁾ O.- u. nöst. (Nagl Roanad S. 258 zu V. 300 *ghādsi*) beides m., *Väterunsər* auch in Fernegg m. Lessiak § 121, 1, dagegen bayr. *Väterunsər* nur n. Schmeller I 850, vgl. mhd. *paternoster* n. und m. DWB VII 1502.

⁵⁾ Diese Erscheinung findet sich auch sonst bei Titeln, so schreibt Goethe an W. v. Humboldt am 26. Mai 1799 (Br. 14, 97, 13 ff.): *Ihre Arbeit über meinen Herrmann und Dorothea . . . habe ich nun in schönem Drucke vor mir*.

⁶⁾ Auch oöst. n. Nöst. ist auch *Gēgrātsāis* im Sinne des Gebetes m.: Nagl Roanad S. 258 zu V. 300 *ghādsi*.

Bezug auf die Übereinstimmungen als die Abweichungen vom mhd. Geschlecht. In den letzteren tritt, soweit ich es übersehen kann, mit Ausnahme von *Häckhöl*, *Schwän* (*Houstr* ist kaum hieher zu rechnen), nirgends ein noch älteres (ahd.) Geschlecht auf. Einflüsse des Niederdeutschen, beziehungsweise des Mitteldeutschen ¹⁾ (das z. T. der nd. Geschlechtbestimmung folgt) könnte in Betracht kommen bei den Maskulinen *Öl* und vielleicht bei *Horn* = Februar, bei den Femininen *Halschait*, *Älm*, bei den Neutren *Quöl*, *Ertl*, *Pistol*. Bemerkenswert ist auch das Fem. von *Fruusch*. Fremd ist dagegen unserer Mundart das charakteristisch niederdeutsche Femininum von *Grund*, *Bach* (dies übrigens auch obd. auf altalem. Gebiete fem. Fischer I 351 f.), *Finke*, *Rabe* (die beiden letzteren niederhessisch: Grimm Gr. III 550; dieselbe Mundart kennt auch das Fem. von *Weg* und *Licht*: ebda. Anm. und S. 553 Anm.), das schlesische Femininum von *Karpfe*, *Knoche*, *Salate* (Weinhold Dial. S. 134) u. a.

Die Gründe der abweichenden Genusbestimmung (vgl. Grimm Gr. III 539 ff., besonders S. 554 f.) liegen wohl nur zum geringsten Teil in verschiedener Auffassung von Seite der Einbildungskraft (hier käme auch die nachträgliche Wirkung der Bedeutungs-Analogie in Betracht), sondern z. T. in der Bildung,²⁾ besonders aber in der Verkümmern der Flexion, welche eine weitgehende Uniformierung der Deklinationsformen zur Folge hatte und so der formellen Analogiewirkung nach allen Richtungen hin die Wege ebnete. Doch ist es im einzelnen schwierig, bei dem Fehlen älterer mundartlicher Formen sehr oft geradezu unmöglich, diese Wirkungen mit Sicherheit abzuschätzen.³⁾

So griff das alte Maskulinum von Tiernamen wie *Grille*, *Hornisse*, *Hummel* usw. auf eine Reihe anderer wie *Eidechse*, *Biene*, *Schabe*, *Bachstelze*, *Lerche*, *Meise*, *Mücke*, *Wanze* über. Übertragung auf Personen bewirkt das Maskulinum von *Ding*, *Drossel*, *Drischel*, *Sakrament*. Ferner liegt es wenigstens nahe, *Form* m. an das gleichbedeutende *Model* oder an *Anschau* (*Dös häut koin Furm* oder *koin Oßschäu*) angelehnt zu denken, *Papp* m. an *Brei*, *Ruhe* m. an *Fried(e)* (*gī an Rou* oder *an Frid*), *Flarre* m. an *Klecks* oder *Fleck*, *Bänkmott* m. an *Bänksätzl* oder *Papier-Gulden* u. dgl., *Fasching* f. an *Fastnacht* (mhd. *vast-*, *vasnacht* f.), *Stécku* f. an *Houstr* f. *Husten*, *Bräuchot* f. an *Zeit* oder *Arbeit* (des Umbrechens), *Halbscheit* f. an *Hälfte*, *Butter* n. an *Schmalz* oder *Fett*, *Zudeck* n. an (*Deck*)*bett*, *Ächeläste* n. an *Weib* u. a., *Spinnzwet* f. an das Tier, das durch dasselbe Wort bezeichnet werden kann.

Formelle Analogie ist vielleicht im Spiele bei *Riesel* f. (vgl. andere Gerätnamen auf *-el* wie *Schaufel*, *Gabel*, *Hechel*, *Spindel* u. a.), bei *Schmuckw*, *Trizw*, *Zwätzschk* m. (vgl. *Hollunder*, eg. *Hul* und im allgemeinen Mask. auf *-er* > eg. *-ä*); *Brätzl* n. wurde offenbar (gleich *Knöchel*,

¹⁾ Hieher gehört auch die besonders in Hess. und Thüring. heimische *er*-Form von *Schmiele* (§ 318, 1 a).

²⁾ Hieher gehört auch eg. *Erd*-(*Heid*)-*Äpfel* Erdäpfel m. nach *Apfel* (eg. *Äpfel*), gegenüber nhd. *Kartoffel* f., aber in zufälliger Übereinstimmung mit it. *tartufolo* m., auch els. *Rubla*, fränk.-benneberg. *Martin-Lienhart* I 58 b. Regel S. 85, 1 b. Spieß 37.

³⁾ Auf Einzelnes wurde schon an Ort und Stelle verwiesen.

Knödel) als deutsches Diminutiv behandelt. Das Zusammentreffen männlicher und weiblicher Substantiva in der Bildung auf *-en* (*Wüln* Wille, *Bruckn* Brücke) verschuldet das Schwanken aus dem Mask. ins Fem. und umgekehrt: *Sträußn*, *Pättän* f. (*Stäckn* f. kommt auch hier in Betracht), *Fäsn* m., *Kaunzn* m. und f. usw.

Die im Geschlecht vom Neuhochdeutschen abweichenden Fremdwörter zeigen nur zum geringen Teile das ursprünglichere Geschlecht, z. B. *Model* m. < *modulus*, *Tschoklät* m. < franz. *chocolat* m. Ursprüngliche Neutra sind öfter als im Schriftdeutschen Mask. geworden, z. B. *Tabernakel* < *tabernaculum* (auch *Perpentikel*),¹⁾ *Deputat* < *deputatum*, *Spektakel* < *spectaculum*, *Skandal* < *scandalum*, *Minute* < *minutum* (dazu *Datum*). Übrigens bieten sich auch hier einzelne Sinnesanalogien, so für *Spektakel* Lärm, für *Minute* Augenblick, für *Datum* Tag, für *Bagatelle* m. das mundartliche *Bēd* m. der Bettel, für *Retirade* m. Abort, für *Bäwülsch* m. Gang (in konkretem Sinn, § 288), für *Part* m. Teil, für *Polka* m. Tanz oder Walzer u. dgl., für *Quatember* m. Fasttag, für *Zistl* m. Korb, für *Kristi(r)* f. Spritze, für *Examiné* f. Prüfung, für *Materie* n. Eiter, für andere wenigstens formelle Analogien, so die Mask. auf *-er* für *Bälestə* = Ballester, *Mäschkörə* = Maskerer, *Zellə* = Zeller = Sellerie. Das Fem. von *Interesse* stammt vielleicht (wie bei *Meile*, *Bibel*) aus einer Umdeutung des Plurals.²⁾

b. Numerus.

I. Singular.

§ 332. 1. Gleich den Eigennamen treten seit den ältesten Zeiten (Behaghel Hel. § 16 B) einige Bezeichnungen ausschließlich im Singular auf, die wegen des einmaligen Vorkommens ihres Gegenstandes den Eigennamen gleichstehen, wie *Gott*, *Eə(d)n* Erde, *Himmel*, *Höll*, *Lüft* (= Luft-raum; allerdings auch = Wind: *Häi't is ən ännərə* L. = eine andere Windrichtung; *Lifte* ist der Mundart in jeder Bedeutung fremd), *Welt* (den Plural *Welten* bildet das Volk weder im geographischen noch im geistigen Sinne).

§ 333. 2. Stoffnamen, die lediglich den Stoff als solchen bezeichnen, stehen im Singular;³⁾ hierher gehören die Namen der alten sogenannten Elemente *Eə(d)n*, *Wässə*, *Fäiz*, *Lüft*, ferner fester Stoffe wie *Stəf*, *Kälch*, *Aisn*, *Solz*, *Ais*, *Schnäi*, *Hulz*, *Fläisch*, *Bräut*, *Buttə*, *Käs*, *Schmolz*, *Täg*, *Touch*, *Woll* u. a., flüssiger Stoffe wie (außer *Wässə*) *Böiə*, *Wai**, *Schnäps*,

1) Ebenso in Pernegg Lessiak § 121, 5.

2) Zum Neutr. wurde *Mälestə* < lat. *molestia* (z. B. eg. *Der häut hat oder möcht macht* > *M.* = Der beschwert sich fortwährend), das ich nur noch aus dem Fränk.-Henneberg. (Spieß 67 *mäliste* = Beschwerde, hier jedoch Plur.) belegen kann.

3) Vgl. Erdmann Offr. Synt. II § 8. Behaghel Hel. § 16 C. Wunderlich Satzbau II 87. Eine Ausnahme bildet im Egerl. (wie im Öst.) *Köhle*, das abgesehen von der Bezeichnung eines einzelnen Stückes (*Des is > Kuhn*) nur im Plur. erscheint: *d'Kuhn sänn täirə was(r)n* (wie die *Köhle* ist teuer g.).

Üol, *Blout*, *Äit*, *Schwäz* u. a., auch *Gift*. Mehrere Arten desselben Stoffes (Erden, Salze, Wässer, Biere, Weine, Schnäpse, Öle, Tuche) bezeichnet die Mundart seltener durch den Plural (allenfalls *Stoi*, *Hülsa*, *Gift*), als durch Umschreibungen mit dem Sing.: *älähänd* oder *vöierälai* (allerhand, viererlei usw.) *Boiz*, *Touch*; mehrere Teile oder abgegrenzte Mengen desselben Stoffes werden weniger durch den Plural des Stoffnamens (*Stoina* Steine, *Toucha* Tücher) ausgedrückt als durch den Plural von Substantiven, welche die Teile als solche bezeichnen (wie *Stücka*, *Brockn*), oder zugleich die Größe (wie *Stückla*, *Trümm*), oder die Form dieser Teile ¹⁾ (wie *Kärle* Körnlein, *Bätzn* Klumpen, *Flek* Flecke, *Tropfm*, *Häffm* Haufen usw.); zu diesen Substantiven tritt der Stoffname wie im gegenwärtigen Schriftdeutschen entweder in flexionsloser Form (= altem Genitiv) oder als Bestimmungswort einer Zusammensetzung (*a päz(r) Kärle* *Solz* oder *Solzkärle*).

§ 334. 3. Den konkreten Kollektivbegriffen kommt von Haus aus der Singular zu, so den einfachen Bildungen wie *Vöich* Vieh (koll. = Rindvieh im Gegensatz zu Kleinvieh oder Pferden, ein einzelnes Rind heißt ohne nähere Geschlechtsbezeichnung *a Stückl* *Vöich*, § 327; daneben ist *Vöich* auch = Tier ²⁾ überhaupt, Plur. *Vöicha*), ³⁾ *Träid* Getreide (mhd. *treide*, *treit* n. m. Getreide, vgl. *tregede* f. Last; der Plur. *Träida* = Felder mit hochstehendem Getreide, im Gegensatz zu *Sämm* Samen, als Plur. = Felder mit aufgegangener Saat), *Korn* = Roggen und Roggenfeld (Plur. *Korn* = Roggenfelder, dagegen *Körn* = Körner), *Fläas* Flachs und Flachs-feld (Plur. *Fläss* = Flachsfelder, vgl. das Sprichwort § 45), *Obst*, *Kräut* Kraut und Krautfeld, *Möis* Moos, *Schotta* Schotter, *Hulz* = Wald, *Säsd* Sand u. a., ⁴⁾ ferner den wenigen neutralen Ableitungen mit ahd. mhd. *-ahi*, *-ach*, *-ache*, *-ech* (Wilmanns D. Gr. II § 276) egerl. > *-a*, *-at*, *-ich* ⁵⁾ wie *Kira* Kehrlicht, *Blöda* das durch das »Abblatten« (*oblō'd'n* Neubauer Id. 42, vgl. mhd. *blaten*) des Krautes oder der Futterrüben gewonnene, als Viehfutter verwendete »Blattich«, ⁶⁾ wohl auch *Läuw*, *Läwa* ⁷⁾ abgefallenes Laub (obwohl man hier auch an die gleichlautende im 15. Jahrh. belegte Pluralform *lauber* ⁸⁾ denken könnte, vgl. jedoch Schmeller I 1404), das Fem. *Schüld* die abgeschälte Haut der Erdäpfel, Äpfel u. dgl., ⁹⁾ die Neutra *Kräuterat* Kräuterich, *Räurich* Röhrlicht (Lorenz S. 8), *Örechla*

¹⁾ Unausgedrückt bleibt die Form bei Pluralen von Stoffnamen, die durch Situation oder Zusammenhang determiniert sind (§ 576 b): *Eisen* sind beim Hufschmied = Hufeisen, beim Steinmetz = eiserne Meißel u. dgl.

²⁾ Das Wort Tier, *Töiz*, kommt als Bezeichnung einer stätlichen Weibsperson vor: *a Murz-Töiz*, vgl. Wilhelm Erg. Ztg. XVIII 197, obhess. Creelius 269, 2. Hingegen ist *a gräußs Vöich* (humor.) auch = ein Mann in hoher Stellung (nicht *a gräußs Töiz* wie obhess. a. a. O. 1).

³⁾ Altenburg, sind *Vieher* die einzelnen Stücke Vieh: Weise § 7, 2.

⁴⁾ Hierher gehört wohl auch *Karte* = alle Karten, die dem einzelnen Spieler für ein Spiel gegeben werden: *I ho a schäins Kärtin ghitt*.

⁵⁾ Bayr.-öst. *-ach*, *-a*, *-at* Schmeller I 21 *-ach*.

⁶⁾ In Saaz *Blödlisch*.

⁷⁾ Diese Form EV II 19 Str. 6.

⁸⁾ Neben *läber*, *lewber*, *leuber* Kehrein Gr. d. 15.—17. Jahrh. I § 301.

⁹⁾ Bayr. *Schuld(t)*, *Gschuld(t)* f. n. Schmeller II 395.

Abrechlich ¹⁾ (von *brechna* abrechnen = mit dem Rechen wegnehmen) = was an abgefallenen Ähren und anderen Strohteilchen nach dem Dreschen auf der Tenne vom Getreide abgerechnet wird (es dient als Viehfutter), *Gspäichlat* und *Gpälich* = Speichel sowie *Gsäichlat* (zu *saichn* pissen) = Urin, ferner der Gruppe der mit *Ge-* gebildeten konkreten Kollektiva, welche an Zahl gegen die abstrakten Intensiv- und Frequentativbildungen dieser Art (vgl. § 280) weit zurückstehen; hierher gehören Nominalableitungen wie (außer *Gspäichlat*) *Gablout* = Blut, *Gfisa* ²⁾ koll. zu *Flsn* § 319 a), *Gniss* = wertlose Dinge, Geschmeiß Neubauer Id. 63 f., mhd. *genisse* = Gewürme, *Gsäiz* = mit Riedgras und Binsen bewachsener sumpfiger Wiesengrund: Neubauer Id. 65, zu mhd. *saher m.* = *carex*, Sumpfgas, Schilf, vgl. *sah(e)rah* = *carectum*, *Gspea(r)* = Sparrenwerk, auch Ausstattungsmöbel der Braut: Neubauer Id. 65, mhd. *gesperre*, koll. zu *sparre*, *Gsträh* Geströhe, *Gstrüpf* Gestrüppe, *Gstücht* = großes Holzgefaß Neubauer Erzg. Ztg. X 250, mhd. *stübach*, *stubich m.* Packfaß < mlt. *stopa*, *stupa*, *Gschwöll* = Türschwelle, Grundbalken Neubauer Id. 66, mhd. *geswelle*, koll. zu *swelle*, *Gschwistrat* = Bruder, Schwester, Plur. = Geschwister ³⁾ Neubauer a. a. O., mhd. *geswisterde n.*, *Ingwäid* Eingeweide, mhd. *ingeweide n.*, vgl. *geweide* = Speise und Eingeweide und *weide* Speise, *Gw(ü)lk* Gewölke, auch *Gäbirch*, *Gwässə*, das fremde *Gschmis*, koll. zu *Schmisē*, *Schmisēd* < *chemisette*, als Koll. gewöhnlich in gering-schätzigem Sinne, u. a.; ferner konkrete Verbalableitungen wie (außer *Gsäichlat*, *Gpälich*) *Gäbäu*, mhd. *gebü* Gebäude, *Gflöich d. i.* Geflüge oder Gefliege = fliegende Insekten (vgl. bayr. *Geflüg* = Geflügel Schmeller I 790 *Die Flüge*), *Gfriß* zu *fressen*, nur = Gesicht in verächtlichem Sinne (vgl. Schmeller I 828), *Gleck* Gelecke = Viehsalz Grüner S. 65, *Gschäfft* Geschäfte = *gemitalia*, mhd. *gescheffede*, *Gschlaid* Geschleuder = lang herabhängender silberner Halsschmuck der weiblichen Volkstracht, *Gschling* = Eingeweide von Menschen und Tieren, vgl. mhd. *geslingen* = sich winden, *Gspölls* Spülicht, zu *spölln* = (ab-)spülen Neubauer Id. 65, *Gstamm* Gestemm (kaum = Gestämme, ⁴⁾ was eg. *Gstamm* lauten müßte, vgl. *Stamm* Stämme) = Tabakspfeife, *Gsuod* Gesod = zum Sieden, Anbrühen verwendbare Getreidespreu, auch einfaches *Süd*, *Sid* (vgl. obpfälz. fränk. *Gsöd*, *Gsö*, *Gséd*, *Gsid*, und *Söde* im bayr. Vokab. v. J. 1432: Schmeller II 339 *Gesott*), *Gwäks* Gewächs u. a. ⁵⁾ Wenn eine Reihe anderer konkreter Kol-

¹⁾ *Abrechach* in einer steir. Urk. bei Khull 8 wird durch die beigesetzte Stelle leider nicht klar.

²⁾ Etwas anderes ist wohl *Gfisa* in der unter Schulkindern gangbaren Formel *Gfisa Hennkräl* (Hennenkrall mask. = Sand- oder Kotspr der H.-Krallen) für *Krähensfüße* = schlechte Schrift; etwa zu *fitzen*, *fatsen* Schmeller I 780. 781?

³⁾ Oöst, ist das *Gschwisterad* koll. für Geschwister überhaupt.

⁴⁾ Steir. ist dieses = Tabakspfeife und männliche Geschlechtsteile Khull 287, 3. 4: vgl. Schueller II 755 *Stamm*. 770 *Stang*; oöst. *Gsteam n.* = Tabakspfeife.

⁵⁾ Auch in dem unsicheren *Gstamm* (in *Hä-Gr.* = Heuabfall aus trockenen Grasblättchen und Grasgesäme, das gesammelt und entweder auf die Wiesen gestreut oder als Vieharzneimittel aufbewahrt wurde) ist eher eine kurze Umlautform des Verbalstammes *sam-* (mhd. *samenen*, eg. *offenes e* < mhd. Umlaut-*e* Gradl MW 26) anzusetzen als Subst. *säme* (vgl. mhd. koll. *samelach n.* Lexer II 593; letzteres müßte egerl. *Gsäimls* oder *Gsäimls* lauten, vgl. Gradl MW 146. 149), also ist es wohl = *Heu-Gesemlich*. Plurale bilden (außer den bereits erwähnten) die wenigsten dieser Wörter: *Gfisa*, *Gwäks* = Auswüchse z. B. der Haut, *Gstrüpf*, hier und da auch *Gäbäu*.

lektiva (z. B. nhd. *Gebein*, *Gefieder* = das Federkleid des Vogels,¹⁾ *Gefilde*, *Gehäuse*, *Gehöls*, *Gehörne*, *Geröhre*, *Gesäme*, *Gestein*, *Gestühl*, *Getäfel*, *Gevögel*, *Gewände*, *Gewild*, *Gewürme*, *Gezweige*; auch zumeist *Hia(r)n* statt *Gehirn*, nicht zu gedenken der noch zahlreicheren mhd. wie *gehünde*, *geschemede*, *gesütze*, *geslüeder* usw.)²⁾ unserer Mundart unbekannt sind, so beweist dies, daß sie in der Fähigkeit und Übung, viele konkrete Einzeldinge zur konkreten Einheit eines singularen Sammelbegriffes zusammenzufassen, hinter der Schriftsprache beträchtlich zurückgeblieben ist.

§ 335. 4. Noch weniger geläufig ist dem volkstümlichen Denken im allgemeinen die Zusammenfassung der konkreten Mehrheit der Einzeldinge zur abstrakten Einheit des singularen Gattungsbegriffes.³⁾ In Fällen wie *Wenn dā Doktā nimma helfm koß, gengā d' Lait san Hönd* (Hüter = Hirten) *oda san Schints* (= Wasenmeister) ist die generische Bedeutung der Singulare in Wirklichkeit von einem dem eigenen Erfahrungskreis angehörigen Einzelfall ausgegangen (der Arzt ist zunächst der eine Arzt, auf den die Landbevölkerung gewöhnlich angewiesen ist), der bei der Erweiterung und Vervielfältigung der Erfahrung den Charakter des Repräsentanten erhält. Dies stimmt zu der auch sonst im Volke beobachteten Denkgewohnheit, die Gattung nicht begrifflich durch ihre Merkmale, sondern repräsentativ durch einen der geläufigen, wenn auch nur dunkel vorgestellten Vertreter zu denken. Selbst bei Begriffen, die auch in der Erfahrung des Volkes auf einer ungleich breiteren Unterlage ruhen als *Arzt*, z. B. *Bauer* (*Dā Bäur waiß sé häi'tzē-tōch nimma z'helfm*) bleibt das volkstümliche Denken auf der schwankenden Grenze zwischen repräsentativer und vager Gemeinvorstellung stehen, ohne sich zur vollen Höhe des strengen logischen Begriffes zu erheben. Mit einem solchen Einschlag repräsentativen Sinnes wird selbst der Gemeinbegriff *Mensch* oft genug gedacht, da *dā Mensch* auch = *ich* gebraucht wird: *Wenn dā Mensch old wiäd . . .* Am wenigsten kommt dieser Einschlag — wenigstens gegenwärtig — bei den Namen fremder Völker zur Geltung: *dā Russ*, *dā Türk*, *dā Franzus*.⁴⁾

§ 336. In anderen Fällen liegt dem scheinbaren Gattungsbegriff nicht so sehr ein repräsentativer als ein distributiver Sinn zugrunde, vgl. z. B. *Öitzā wiäd dā Tōch kurz* oder *imma kürzā*, ungefähr = *Tag für Tag wird es früher Abend*.

§ 337. Im großen und ganzen hat daher der mit dem bestimmten Artikel verbundene Singular nicht generischen, sondern individuellen

¹⁾ Gelegentlich begegnet es = *Gfiss* (§ 334).

²⁾ Auch *Geles* = etwas zum Lesen bei Goethe an Betty Jacobi v. 3. Nov. 1773 (Br. 2, 121, 1) *Hier schick ich Mamagen ein Geles*.

³⁾ Die ältere Weise dieses Gebrauches konkreter Singulare ohne Artikel (Wunderlich Sateban II 91) ist bis auf *man* verloren gegangen.

⁴⁾ Ein Beispiel derartigen Gebrauches aus dem 16. Jahrh. bei Kehrlein Gr. d. 15.—17. Jahrh. III § 93, 1. Diese Singulare dienen in unserer Mundart keineswegs zur Bezeichnung des Wesens und der Natur des Volkes (wie nach Weise § 7 im Altenburg.), sondern sie werden meines Wissens nur für die Begriffe *russischer* usw. *Staat*, *r. Nation* und besonders *r. Armee* im Feinde verwendet. Sätze wie *Der Franzose ist eitel*, *Der Engländer ist ein geborener Kaufmann* halte ich nicht für echt egerl. Ausdrucksformen.

Sinn; die begriffliche Einheit der Gattung aber wird ersetzt durch die konkrete Mehrheit der Einzeldinge oder durch das mit dem vereinzelden Artikel gekennzeichnete Einzelding, dessen Wahl dem Denken freigestellt wird: *di rechtn Fächa* oder *a rechts Fächa* = der rechte d. i. tüchtige Jäger.

§ 338. Ein rein begrifflicher Wert kommt dem singularisch oder pluralisch geformten Bestimmungswort der Zusammensetzungen zu; der Ausgangspunkt für die Wahl des Numerus läßt sich nicht immer aufzeigen wie etwa in *Kindstöff* = Taufe eines Kindes, gegenüber *Kinnmaï'dl*, *Kinnwögn* Kindermädchen, Kinderwagen (in den gewöhnlich auch 2 Kinder gelegt oder gesetzt werden können); man sagt wie allgemein und auch in der Umgangssprache *Kindsknußf* = kindisch-einfältiger Mensch, aber *Kinnknußf* Kinderkopf (als Größenmaß); ferner nur *Rindsinslat*, *Rindshaut* (nie *Rinderunschlitt*, *Rinderhaut*, ebenso wenig *Rinderbraten*, *Kälberbraten*),¹⁾ *Mannsstiff* (nie *Männerstiefel*) u. a.

§ 339. Bei der Bezeichnung der an demselben Körper paarweise oder in der Mehrzahl vorhandenen Teile hat der Singular stets seinen eigenen, in der sinnfälligen Erscheinung begründeten, nie einen allgemeinen begrifflichen Sinn (wie etwa das Auge = die Augen = der Gesichtssinn). Abgesehen von dem selbstverständlichen Unterschied zwischen *einem kranken Auge* und *kranken Augen* (vgl. *ea häut wos in Auch* und *in Auchon*, *ain wos ins Aus sogn* = ins Ohr sagen, und *schraia dá r ain d'Ausn waih taun*) erinnert der (übrigens nicht ausschließlich übliche) Singular *a graußa Fouß*, *a kloina Hent* an jenen Vorgang, bei welchem die Größe der Füße und Hände genau ermittelt wird, nämlich an das Maßnehmen für Schuhe und Handschuhe, das nur an einem, dem rechten Glied erfolgt.

Von sinnlicher Anschauung sind auch singularische Wendungen dieser Art mit übertragener geistiger Bedeutung²⁾ (z. B. *dös ligt af dā Hent* oder *is bā dā Hent* u. ä.) ausgegangen, insofern ihnen die Beziehung auf die bevorzugte rechte Hand zugrunde liegt.³⁾ Wo ähnliche Grundlagen fehlen (wie in *das Auge bilden*) kennt die Mundart den Singular nicht. *Haar* (*Haus*) ist nur = ein einzelnes Haar (Neubauer BH II 202. Wilhelm Erzg. Ztg. XVIII 199); der Kollektivbegriff wird nur durch den Plural (*schäina Haus* schöne Haare = schönes Haar, *d'Haus mäch* das Haar ordnen) ausgedrückt.

¹⁾ So altenburg. Weise § 8, 4.

²⁾ Einzelne schon ahd. Erdmann Ofr. Synt. II § 22.

³⁾ Vgl. R. Hildebrand Z. f. d. U. VI 199. Dagegen liegt in *a'Köpfm*, *a'Foußn* = am Kopf-, Fußende des Bettes (= zu Häupten, zu Füßen, ahd. *an houbiton*, *an fuazon* Erdmann Ofr. Synt. II § 31) *Köpfm*, *Foußn* f. = Kopf-, Fußende vor; vgl. bayr. *die Köpset* (*a'Köpfst* und *a'Köpfst*, auch *a'Köpfstn* = am Kopfende) und *die Köpshäupten* = Kopfende und -kissen: Schmeller I 1274, I. 1143, I. oöst. *bon Häpfn* Stelzhamer Ma. D. I 244 N. 33, 30. Khull 400 *Köpfhäupte* (vgl. nöst. *a'beithäpfn* zu des Bettes Häupten: Nagl Roanad S. 241 zu V. 277 *häpfn*), und bayr. *die Füßet*, *die Füßen* (*a' dā F.* = am Fußende des Bettes) Schmeller I 770. Cimbr. WB 137 [199] f. Schöpf Tir. Id. 334. Martin-Lienhart I 151^b (*Furessete* f.). 461^b (*Köpfsete* f.). Schweiz. Id. I 1095. III 417.

Über die umgekehrte Beibehaltung des Singulars bei gewissermaßen distributiver Beziehung auf eine Mehrheit gleichartiger Dinge (vgl. das Herz der Menschen = die Herzen), die an demselben Körper nur einmal vorkommen, vgl. § 347.

§ 340. 5. Die Maßbestimmungen behalten nach Zahlwörtern und anderen Zahlenbegriffen z. T. die unzweideutige Singularform (als Vertreter einer numeroslosen absoluten Form: Paul Prinzipien S. 227), so *Strich* (zunächst als Raummaß für Getreide u. dgl. = 8 Napf, dann als Flächenmaß ein Ackerland, auf welches ein Strich Getreide gesät werden kann,¹⁾ vgl. *vöia Strich*, dagegen *älähänd Strich* = allerhand Striche, z. B. Kreidestriche), die Flüssigkeitsmaße *Glös* (*fünf Glös Böia*, dagegen Pl. *Glissa* Gläser = Glasgefäße) und *Föb* (hier neben dem Plur. *Fassa* Fässer), die Zeitmaße *Stund* (*fünf Stund* = ein Zeitraum, auch eine Wegstrecke von 5 Stunden),²⁾ *Töch* und *Nächt* oder *Nächt* (*äl Töch*, *äl Nächt*; ³⁾ der Plur. lautet *Stundn*, *Täch* oder *Téch*, *Nächt*).

Flexionslose, mit dem Singular zusammenfallende Formen treten vereinzelt auch sonst auf, selbst in Fällen, wo keinerlei Zusammenfassung einzelner Größen zu einem einheitlichen Maße vorliegt (vgl. Erdmann-Mensing II § 24) wie bei *Schub* (*dräi Schuß*, weniger *Schiuss*); den gegenwärtig in der nhd. Schriftsprache als Singular gefühlten alten flexionslosen Plural von *Mann* (*50 Mann*) unterscheidet die Mundart von dem wirklichen Singular durch die Lautform (*fuszich Männ* z. B. als militärische Abteilung,⁴⁾ aber *da Moß*, Plur. *d' Männä*). Unzweideutige Pluralformen bildet die Mundart dagegen von *Fäust* (*zech Fäist häuch*), *Nöpf* (*dräi Nöpf*), *Sök* (*zech Säck*; in der Stadt auch das flexionslose *Säck*).⁵⁾

Abgesehen von diesen Fällen ist bei den meisten Maßbestimmungen der Numerus durch das Zusammenfallen der Singular- und der Pluralform äußerlich unkenntlich geworden; doch gibt das Sprachgefühl gegenwärtig der singularischen Auffassung den Vorzug bei *Schouch* (Schuh = Fuß als Längenmaß), *Zol* (Zoll), *Pfund*, *Laut* (Lot; der pluralischen bei *Elln*, *Hent* (Hand und Handbreite; über die umgelautete Singularform vgl. § 352, 2), *Däma* (Daumen und Daumenbreite), *Fläschn*, *Metzn*, *Zentn*, auch bei den Geldbezeichnungen *Güldn*, *Kräizn*, *Töls* (Hells), bei den Zeitmaßen *Gauz* (Jahr), *Mönst*; ⁶⁾ zwischen singularischer und pluralischer

¹⁾ Die von der Bewirtschaftung hergenommene praktische Messung begegnet auch bei der Schätzung der Wiesen nach der Anzahl der Fuhren Heu, des Waldes nach der Anzahl der Klawer geschlagenen Holzes, die er ergibt.

²⁾ Nach Meilen wird bei uns so wenig gerechnet wie in Alt-Bayern (Schmeller II 769 *Stund 6*) oder Ost.; das neuere Kilometerverhältnis hat sich in der Landbevölkerung noch nicht recht eingebürgert.

³⁾ Beides auch altbayr. Schwäbl § 60, 5. Vgl. Goethe Götz v. 1771, 5 Aufz. (W. 39, 152, 14 f., vgl. Lesart. 426) Metzler *Drei Nacht kam ich, ich zerkratzte die Mauer*.

⁴⁾ Für die Zählung von Soldaten, Arbeitern u. dgl. dient auch im Bayr.-Ost. *Man* gegenüber sonstigem *Mä* Schmeller I 1600. Schöpf Tir. Id. 420 *Mann* 4.

⁵⁾ *Hut* Hut wird als vorgesetzte singularische Maßbestimmung für Zucker seltener gehört (5 Hut Zucker) denn als pluralisches Grundwort der Zusammensetzung (*fünf Zuckhüt*).

⁶⁾ Das schriftdeutsche indeklinable *Uhr* bei Zeitangaben bleibt in der Ma. ganz weg: *Woi v(i)l is 's un?* (oder *vöi Zäit hamma r un scho?*) *Drä*, *vöira* usw. = 3, 4 Uhr (ebenso ost., ausgenommen wie *Zeit* usw.).

Auffassung schwankt die Mundart bei *Lauft* (Klafter als Holzmaß, gegenwärtig *Metz* = Raum- oder Festmeter), *Mauß* (Maß als altes Flüssigkeitsmaß, gegenwärtig *Lit*). Andere wie *Fuß*, *Strick*, *Stab*, *Acker* (Erdmann-Mensing II § 23, 2) sind der Mundart, wenigstens in der Planer Gegend, fremd.

§ 341. 6. Abstrakta beharren als solche gerne im Singular; über ihren Plural vgl. § 348.

§ 342. Formelhaft erstarrte Singulare bieten die Verbindungen *Herr werden* (*Si ween Hdr* oder *Hez(r) iwa r in*), *in drai Täifls Namme, Manns gnouch*.

§ 343. 8. Zum Plural *Trümme* besitzt die Mundart auch noch den Singular *das Trumm*. *Zw(i)lling* m. wird als Singular = das Zwilingskind, auch Ast-, Fruchtzwilling gebraucht. *Huasn* (Hosen) ist überwiegend Plural.¹⁾

II. Plural.

§ 344. 1. a) Familiennamen bilden nur vereinzelt eine flektierte Pluralform, z. B. *d'Russn* = die Mitglieder der Familie oder überhaupt die Personen, die den Namen oder Zu-(Hof-)namen *Russ* führen. In der Regel bleibt der Eigennamen im Plural unverändert: *d'Wäis*, *d'Hofmann*²⁾ = die Personen, welche *Weis*, *Hofmann* heißen. Gewöhnlicher wird die Familie sammt den Dienstboten, also die Bewohner des Familienhauses in der Stadt, des Hofes im Dorfe entweder durch *bei* mit dem Familien-(Berufs-, Hof-)namen umschrieben³⁾ (*Ban Ortman ho(b)m sé s Korn scho drin* = Beim Ortman haben sie,⁴⁾ d. h. Ortman und seine Leute haben das Korn schon in der Scheune; *Ban Förstsch ho(b)m sé s öitza schü* = Die Förstersleute haben jetzt eine schöne Wohnung oder Wohnungseinrichtung, auch wohl: eine angenehme Stellung u. dgl.) oder wie ööst. durch eine Zusammensetzung des Berufs- (weniger des Familien-)namens mit *-leute*: *d'Miasnälät*, *d'Tau(d)nggröwölät* = die Familie des Meßners, des Totengräbers.

§ 345. b) Noch weniger als zur Bezeichnung der realen Familienverwandtschaft oder der Namensgleichheit gebraucht die Mundart den

¹⁾ Das Ööst. stimmt bezüglich *Trumm*, *Zwilling* überein; doch ist *Hosn* Sg. im altbayr. Sg. und Pl. Schwäbl § 55, 2.

²⁾ Der Plur. *d'Hofmann* die Hofmänner würde höchstens als scherzhafte Bildung verstanden werden.

³⁾ Ebenso ööst. Das Haus, der Hof wird wie ööst. auch als Anwesen in derselben Weise bezeichnet, soweit nicht Zusammensetzungen (z. B. *de Laitzhuf*) eintreten. Vgl. Stifter Der Waldgänger (W. VI 12 f.) *Auf einem Häuschen, das fast schöner und größer ist als die anderen, heißt es beim Richter im Kienberg*.

⁴⁾ Nie (kaum auch ööst.) ohne dieses stützende Pronomen wie ööst. *bän Fädingä* (= Fürtingers Haus) *tōan* (neben *tōan-s*) *hai d' mißbrätn*: Nagl Roanad S. 333 zu V. 358 *bän*.

Plural des Eigennamens zur ideellen Erweiterung des Individuums zum Typus einer Gattung (vgl. *Sint Maecenates, non deerunt, Flacce, Marones* Martial 8, 56. *μυρίους ὄφονται ἀνθ' ἑνὸς Κλέαρχους* Xenoph. Anab. III 2, 31).¹⁾

Dagegen ist es dem Volke geläufig, bei Vergleichen zwischen Personen in der einen nach Körpergröße, physischen oder geistigen Kräften ein Vielfaches der anderen zu sehen: *Äi de:n gengə zə:n Seffm* Auf diesen gehen 10 Leute wie Josef = Er ist zehnmal so stark oder gescheit wie Josef.²⁾

Über die fehlenden Plurale auf *-s*³⁾ vgl. § 354.

§ 346. 2. Den Pluralen der Feminina auf *-in* (eagerl > *-ē*) weicht die Mundart gerne aus;⁴⁾ man hört *Nächberinnən*, in der Stadt auch *Kellnərinnən*, *Houtmächərinnən*, *Weschərinnən*, doch wird auch hier vielfach die Zusammensetzung mit *-Mädchen*, *-Weiber* (*Weschəmài/də* u. ä.) vorgezogen.

§ 347. 3. Gleiche Bestandteile, die mehrere Dinge nur je einmal besitzen, werden zur pluralischen Mehrheit verbunden, wenn ihre Zusammenfassung durch den sinnlichen Eindruck nahegelegt ist: *(d')Köüh ho(b)m d'Schwanz g'stürzt* Die Kühe haben (im wilden Davonrennen) die Schweife hochgehoben; *Si ho(b)m neə (d')Köpf ass'grēckt* Sie, z. B. schwimmende Menschen, Tiere, haben nur die Köpfe aus dem Wasser herausgereckt; *Diəts mit enkon Bāichən sātə frālē nīət suə grōuorē wēi mīə* Ihr mit euren (dicken) Bäuchen seid freilich nicht so ruhig (= beweglich) wie wir usw.; dagegen nur *Dōi ho(b)m s Māl* (nie *d'Mālo*)⁵⁾ *ghāl n* (Die haben das Maul gehalten = geschwiegen) oder *s Māl bi'r't* (vgl. *Māl-birə* § 283 S. 239), *Denən hāt s Harz* (nie *d'Harzə*) *puscht* Denen hat das Herz geklopft; ebenso wenig gibt es einen Plural von *Unterteib*, *Schlund* u. dgl.⁶⁾

Ähnliches gilt von Zeitabschnitten, die sich wiederholen;⁷⁾ von den Tageszeiten werden in erster Linie aus den Hauptteilen *Tag* und *Nacht*

¹⁾ Dem volkstümlichen Denken widerstrebt es auch, eine einzelne Person nach deren veränderten Zuständen als mehrere Personen zu unterscheiden (vgl. Lessing Minna von Barnhelm II 6 Teilheim: *Aber Sie meinen, ich sei der Teilheim, den Sie in ihrem Vaterlande gekannt haben . . . Dieser Teilheim bin ich ebenso wenig — als ich mein Vater bin . . . Ich bin Teilheim der verabschiedete usw.*

²⁾ Auch ost.

³⁾ Die in plur. Sinne vereinzelt auftretenden *s*-Formen wie *s Postmäists* (z. B. *foim hāt d'*) sind elliptische Genitive: des Postmeisters (s. Lente, führen heute en). [Ähnlich in der Präpositionalverbindung, die ich in Südböhmen (Krummau) hörte, zu *'s Uster* (gehn) u. dgl.; vgl. die bekannten Fügungen mnl. *bi, tote Lamfreits, des papen, alu, at Heimes, enstrygga vinar*, gr. *ἐν, ἐκ Ἰδωρ* (homer. *Ἰδωδρ, Ἰδωρ ρίωο*), *διδουζήωρ* u. 3. Grimm Gr. IV 260 f. L.]

⁴⁾ Sie sind auch altenburg. selten. Weise § 7, 6. Dem Öst. sind sowohl die angegebenen Pl. (v. a.) als die Zus. mit *-Mä(d)ler*, *-Weibə* geläufig.

⁵⁾ Meider auch bei Lether (Wunderlich Satzbau II 86) sowie z. B. altenburg.: *hätet zurz Meider* Weise § 8, 2. Ein derartiger Singular vom *mund* gehört schon der ältesten Sprache an, vgl. Behaghel Hel. § 16 F. Erdmann Ufr. Syst. II § 23.

⁶⁾ Ebenso ost.

⁷⁾ Das Folgende gilt ungefähr auch vom Öst.

Mehrheiten gebildet (*Täch* oder *Tèch* zu Sing. *Töch*,¹⁾ *Nächt* zu *Nächt* oder *Nächt*, weniger schon von *Aum(b)d* (*schäi* *Aum(b)d* schöne Abende), gar nicht von *Fröih* Frühe (= Morgen, welches als Substantiv im Nom. fehlt, wohl aber in *da Fröih*) und ebenso von den Jahreszeiten nur von *Sommer* und *Winter* (vgl. den Volksliedvers *Dräi Summa, dräi Winto, dräi Lëpfala r am Bäm*), nicht von *Frühjahr* (*Fröigäuz*), *Herbst* (*Hirwäst*). Auch der Allgemeinbegriff *Zeit* wird wie in der nhd. Schriftsprache im Plur. gebraucht: *Dös sänn Zäitn*!

§ 348. 4. Unter den Abstrakten bilden (abgesehen von den Verbalabstrakten, bei denen der wiederholte sinnliche Vorgang den Mehrheitsbegriff nahelegt)²⁾ die Feminina wie seit den ältesten Zeiten (Erdmann Otfr. Synt. II § 11. 16) häufiger einen Plural als die Maskulina und Neutra, so *Kraft* (*z'Kreftn kumma, ds Läibskreftn*), *Angst* (in *täusnd* oder *Tau'd'n* [Toten]-*Angstn sã*), *Schande* (etwas wird *z'Schãntn* = verdirbt, ein Pferd *z'Schãntu rãitn* u. ä.; mhd. *schande* als schwaches Fem. ist unsicher bezeugt: Lexer II 655), *Krankheit* (*Bæn Nöißen gænga nãt* *Krãnkotn* ò Beim Nießen gehen 9 Krankheiten ab, sagt der Volksmund), *Eigenheit* (*Äignhãitn* = absonderliche Charaktereigenschaften), *Geschicklichkeit*, *Kameradschaft* u. a. Wörter mit abstrakter und konkreter Singularbedeutung, so gewisse auf -heit, -keit, -schaft zeigen im Plural seltener rein abstrakten (*Löibschãftn* = Liebesverhältnisse, im Sing. außerdem = Geliebte: *Döi zwã r zmal sã* *Löibschãft*)³⁾ als einen konkreteren Sinn, namentlich den der Äußerung der Eigenschaft, oder der Dinge, an denen ein Verhältnis erscheint; so ist *Dummhãit* = beschränkter Sinn und törichte Rede oder Handlung, Plur. = dumme Reden oder Streiche; *Këckhãit* = kecker Sinn (*Es hãut döi Këckhãit u. . .*) und kecke Rede und Tat, Plur. = kecke Reden und Taten, und so *Hëflichkãit*, *Gruohãit* Grobh., *Bakãmtschaft*, *Gvãttzschãft* (im Plural = Taufen, Taufschmäuse), *Gsellschãft* (wie in der Schriftsprache); manches Wort nimmt erst im Plural eine Wendung zu konkreterer Bedeutung, so *Schãit* *hãitn* Schönheit, aber Plur. *Schãit* *hãitn* iron. = Grobheiten, grobe, schmahende Worte (*es hãut næn z pãz(r)* *Sch. gsãgt*). Andere wie *Wãurzt*, *Bãußot* (§ 277) bilden abweichend von der Schriftsprache überhaupt keinen Plural.⁴⁾ Am meisten widerstreben der Pluralbildung die wenigen Abstrakta auf -ung⁵⁾ (vgl. § 278) wie *Stellung*, *Aus-* und *Anstellung*.

¹⁾ Übriqens begegnet auch eine dem Singular gleiche Form *Töch*, so in den Zusammensetzungen *d'Vormittöch*, *d'Nãumittöch* die Vormittage, Nachmittage (beides nicht häufig).

²⁾ Die Ma. kennt *Bisse*, *Iliebe*, (*Wallfahrten*, *Schnitte*, *Schritte*, *Stiche*, selbst *Büge* (*Böck* konkret = verbogene Teile oder Stellen, z. B. Quetschalten in Kleiderstoffen u. dgl.), aber nicht *Gänge* (nur konkret = Mahlgänge der Mühle), *Fänge*, *Anfänge*, *Läufe*, *Züge* (nur = Z. a.s. einer Pfeife, Zigarre u. konkret = Eisenbahnzüge), auch nicht *Gefühle*, *Gerüche*, *Geschmäcke*, *Gesichte* (= visionen).

³⁾ Vgl. Goethe Ital. Reise I, 6. Jan. 1787 (W. 30, 244, 16 f.) *Es war dieses* (das Orig. d. Jeno Ludov.) *meine erste Liebschaft in Rom*.

⁴⁾ Öst. ist *Robheiten* nicht unerhört, sonst herrscht in Bezug auf die Abstrakta im ganzen Übereinstimmung mit dem Egerl.

⁵⁾ Übriqens wird auch bei den Konkreten auf -ung im Plural zumeist eine dem Sing. gleichlautende Form gebraucht: *z'Vödingz* Einladungen, *fünf Gätting*, *z' Hiffm Zäitniz*, nicht *Gättingz*, *Zäitniz* (Zeitungen). Das Öst. kennt auch hier Pluralformen.

Von Infinitiven, die in die grammatische Kategorie des Substantivs übergetreten sind (§ 309), bildet nur *Oßdenkn* einen Plur. (*alohänd Oßdenkn* = allerhand zum Andenken gegebene Gegenstände) aber nicht *Leben*, *Wesen*.¹⁾

§ 349. Ausschließlich oder überwiegend pluralische Form zeigen der Natur der bezeichneten Gegenstände entsprechend

1. Personenbezeichnungen wie *Ölten* Eltern, *Gschwiströt* (neben dem Singular, vgl. § 334, *Gebrüder* fehlt, auch öst.), *Läit* Leute,²⁾

2. Sachnamen, so

a) Ortsnamen auf *-häuser* oder *-häuslein* (§ 325), die selteneren auf *-hausen* (*Neuheimhausen*), auf *-sassen* (*Waldsassen*); hie und da auch Namen von Hügelgruppen auf *-bärrch* (-berge) wie *d'Si(b)mbärrch* die Siebenberge (an der südlichen Grenze des Sprachgebietes);

b) Pflanzennamen wie

Kinnels (als Plur. verstanden und an das gleichlautende *Kindelrin* angelehnt, eigentlich < mhd. *quenel*, *cunel*, *künlin*, *kinle* lat. *cunela*, *comila*, *κομίλη* Quendel³⁾ DWB VII 2353); vgl. auch *Ogn* Abfall vom Flachs (meist Plur. Neubauer Id. 87), in Plan mit umgelauteter Pluralform *Ägn* (Ägen, mhd. *agene* f., *agen* m.⁴⁾ Spreu DWB I 189);

c) Krankheitsnamen wie *Bläuden* Blättern (die als *die rechtn* [Variola] oder *schwärzn* von den *Wind-* oder *Schäuf-Bläuden*, einer milderen Form, unterschieden werden), *d'Fleck'* die Masern;⁵⁾ vgl. auch *Fräisn* § 246, *d'Fränzuasn* = Syphilis;⁶⁾

d) Bezeichnungen von Niederschlagsformen wie *Gräppm* Graupen (auch = Getreidegraupen),⁷⁾ *Gräüß* oder *Graüß* = Hagel (Neubauer Id. 65,

¹⁾ Ebenso ööst., jedoch pl. *Leben* in der Wendung *Der Buß hat zehn Löbn* = ist lebhaft wie ihrer zehn.

²⁾ Den Sing. *das Leut* (mhd. *der, das lūt* = die Leute) kennt unsere Ma. nicht; bayr.-öst. ist *das Leut* = Volk und einzelne Person: Schmeller I 1537 f., ööst. nach DM III 193, 129 auch = gemeine Weibsperson und *das Leutl* = alte Weibsperson; Lambel bezeugt mir aber ööst. *d' guats, än dils Leut* (oder *Leutl* von Frauenspersonen), auch *d' heuslgs Leut* (eine sparsame Person) Stelzhauer Ma. D. I 103 N. 51, 33 (mit Bezug auf die Mutter des Dichters), *O du mordtaubers Leut!* Kaltenbrunner I 51 (von der Geliebten). Das Neutr. in der Bedeutung *einzelner Mensch* ist außerdem steir. kärnt. henneberg., auch im Hohenloh., im südlichen Westfalen, im Fürstentum Lippe, im Ravensberg, bezeugt: Khull 438. DWB VI 847, 23, in den 7 und 13 comm. ³⁾ *laut* = Volk Schmeller Cimbr. WB 142 [204]. Das Mask. begegnet bei Rosegger Das Geschichtenbuch des Wanderers I 98 *Du bist halt ein anderer Leut wie andere Leut* (bei Khull a. a. O. nicht verzeichnet).

⁴⁾ Bayr. *Könt* Schmeller I 1258.

⁵⁾ Bayr. steir. *der und die öng* Schmeller I 47. Khull 13; kärnt. *äge* f. Lexer Kärnt. WB 4; das Mask. auch im Codex Tepl. S. 84 Luk. 6, 41 *Was sichst du an in den augen deins bruder*; els. *Ägen* f. (Plur.), schwäb. *Ägen* (Plur.) Martin-Lienhart I 20 b. Fischer I 115.

⁶⁾ In Ööst. unterscheidet man die *echtn* und die mildere Form der *Stoanbladern*; *Fleck* (Pl.) in gleichem Sinne auch öst.

⁷⁾ Auch els. Martin-Lienhart I 182 b.

⁸⁾ Von anderen Speisbezeichnungen gehört *Ku(d)lfleck* Kuttelflecke, zerschnittene Kalbdaunen, hieher; auch bayr.-öst. nur Plur. Schmeller I 786. Khull 418. Schöpf Tir. Id. 355. Lexer Kärnt. WB 97.

mhd. *gries* m. n. Sandkorn, Sand, *grüs* m. f. Sand- oder Getreidekorn, obpfälz. Plur. *Graüs* = Hagelkörner Schmeller I 1009), *Schlossn* in gleicher Bedeutung (mhd. *slôs* m. n., *slôze* f. Hagelkorn);

e) einzelne andere wie *Késtn* und *Unkéstn* Kösten, Unkösten = Kosten, Unkosten,¹⁾ *Mäksn* Geld (Neubauer Erzg. Ztg. X 270, aus *Max-d'or*²⁾ abgekürzt), *Schalū* = Fenster-Jalousien,³⁾ endlich *Fäksn*⁴⁾ = spaßhafte Worte, Gebärden, Handlungen (Neubauer ebda. 249, über die Ableitung vgl. DWB III 1225 *fachse*, 1385 *faxe*), *Spässē(d)lā* Spassetln = Spässe (auch bayr.-öst. Schmeller II 686. Khull 523), zumeist auch *Fintn* (< it. *finla* DWB III 1671), *Quintn*, eigentlich fünfte Stoßart der Fechtkunst, trügerischer Stoß, dann Kniff überhaupt (DWB VII 2373, 6, 7), in der Verbindung *Q. machen*, auch *Quintn u Quantn* = allerlei Umschweife, Ränke (Köferl Suppl. S. 318, zu *Quintn* vgl. nd. *Quant* m. = Tand DWB VII 2313 f.);

f) Hieher gehört auch der alte Plural von Festzeiten, die sich auf mehrere Tage erstrecken (vgl. Erdmann Ofr. Synt. II § 32. Wunderlich Satzbau II 84 β), wie *d'Austn* Ostern (der Plur. schon ahd. mhd. DWB VII 1371; der Sing., mhd. *öster* f. Lexer II 176, begegnet egerl. wie öst. nur in Zusammensetzungen wie *Aust-Laitwl*, vgl. S. 309 u. 310 Anm. 1) sowie die aus Präpositionalverbindungen erwachsenen Plurale *d'Wä'nächtn* Weihnachten,⁵⁾ (*d'*)*Pfingstn*;⁶⁾ hingegen ist bei *d'Fästn* gegenüber der neueren pluralischen Entwicklung der mhd. und frühnhd. Singular (Erdmann-Mensing II § 20) erhalten: ⁷⁾ *D'Fästn is hāia niat lāng.* ⁸⁾

§ 350. Wie seit den ältesten Zeiten kann der Mehrheitsbegriff auch ohne Pluralbildung durch eine präpositionale Wendung mit wiederholtem Substantiv ausgedrückt werden: *Töch fə Töch, Fräid iww Fräid*; bei *von — zu* tritt statt des zweiten Substantivs lieber *ander* ein: *Və r āin Gäus zən ānnən* = Von einem Jahr zum andern = von Jahr zu Jahr.⁹⁾

¹⁾ Altbayr. Sg. *Kosten*, Pl. *Kösten* Schwäbl § 55, 2, vgl. Schmeller I 1308.

²⁾ Die volle Singularform altbayr. (m. u. f.) Schmeller I 1700, der Plur. *Maxen* auch öst. tir. Schöpf Tir. Id. 431.

³⁾ Auch nöst. Mareta Proben II 31. Th. Gartner HILZ V 108, vgl. steir. *Schalubalken* = Fensterb. Khull 532.

⁴⁾ Plur. auch bayr.-öst. Schmeller I 686. Khull 208. Schöpf Tir. Id. 125. Lexer Kärnt. WB 87 (auch Sing. *faxe* f.) u. els. Martin-Lienhart I 159 b.

⁵⁾ Bayr.-öst. *Die Wei'nächtn* = Weihnachten Schmeller II 881 *weih. Die Weihnacht*, mhd. *diu weike nacht* und erstarrt *diu weihennacht* ist egerl., auch öst., unbekannt, dagegen z. B. in den Sechsst. wie bei *Ostern, Pfingsten* (neben d. Pl.) gebräuchlich: Wirth § 22. Das nasalisierte *Wä'(-nächtn)* könnte unmittelbar auf *ze den weihen nachten, winnachten* zurückweisen, wenn diese Nasalisierung nicht auch sonst bei *wei-* (im Anschluß an *Wein*) vorkäme, vgl. *Wä'rāuch* (Grall MW 425, auch öst.).

⁶⁾ Schwäb. auch Sing. Fischer I 1044.

⁷⁾ Ebenso bayr.-öst. Schmeller I 773. Schöpf Tir. Id. 123.

⁸⁾ Der Plur. *D'Wöchn* hat in der Redensart *in d'Wöchn kummə* wie im Schriftdeutschen die Bedeutung die *Kindbettwochen*.

⁹⁾ Wiederholtes Subst. und *ander* bei *von — zu* auch öst.

c. Kasus.

Allgemeines.

§ 351. Die teils durch Vokalschwächung teils durch die Wirkung der Analogie schon im Mittelhochdeutschen vorbereitete Ausgleichung der Kasusformen ist in vielen Mundarten noch weiter gediehen als in der nhd. Schriftsprache.¹⁾ Doch ist in unserer Mundart noch nicht aller Kasusunterschied beseitigt wie z. B. im Mainzischen (Reis I § 40).

§ 352. Die Unterscheidung der Singular- und Pluralformen ist durch das Übergreifen des Umlautes der *i-* und *yo-*Stämme in den Plural der *o-*Stämme sogar noch weiter vorgeschritten als im Mhd. und in der nhd. Schriftsprache.²⁾ Doch wird dieser Gewinn anderseits geschmälert, indem Singular- und Pluralform gelegentlich zusammenfallen

1. durch den Mangel des Umlautes, zunächst bei solchen Wörtern, deren Plural an den Singular angeglichen ist (z. B. in der Stadtmundart bei *Hämmo* = Hammer und Hämmer, neben Plur. *Hämmo*, *Äcko* = Acker und Äcker, *Gärtu* = Garten und Gärten, vgl. Gradl MW 392), dann bei einigen in der schwachen Deklination verharrenden (wie *Häns* Hahnen = Hahn und Hähne, *Schwämmo* Schwammen = Schwamm und Schwämme, vgl. Gradl MW 390) oder in dieselbe übergetretenen (wie *Boln* Ballen = Ball³⁾ und Bälle: Gradl ebda. 393 Anm. 3);

2. durch das Übergreifen des Umlautes auf den Singular und zwar aus dem Plural (vgl. Gradl MW 385), so bei *Äpfl* = Äpfel, aber auch

¹⁾ Über diese vgl. jetzt Behaghel DSpr. S. 220 ff.

²⁾ Behaghel DSpr. S. 222 f. Die Mundart bildet nicht nur die Plurale (vgl. Gradl MW 386) *Gröi* Grube (Sg. *Grou* Grube, vgl. schon mhd. Pl. *grüebe*, *grüeben* Lexer I 1104), *Hälm* Hälme (Sg. *Holm* Halm, vgl. bei Freidank mit anderer Bildung *kelmer* Lexer I 1149), *Punkt* Punkte (Sg. *Punkt*, mhd. *pünste*, *pünde* neben *functe* Lexer II 307), *Tüch* oder *Tüch* Tüge (Sg. *Töch* Tag, spätmhd. *tege* Lexer II 1384), *Wägn* Wägen (Sg. *Wägn*, mhd. Pl. *wagene* neben *wagene*), sondern auch *Borschn* Borsten (Sg. *Borschn* Borste, vgl. *Burscht* § 316, 1 a), *Binding* Böttlinge (Sg. *Bunding* Böttich, mhd. bei Stricker Sg. *boding*, *botinge* Lexer I 332 *botech*), *Brinnu* Brünnen (Sg. *Brunnu* Brunnen), *Hägn* Häken (Sg. *Hägn* Haken), *Hizel* Höbel (Sg. *Huzel* Höbel), *Hunt* Hunde (Sg. *Hunt*), *Küffo* Küffer (Sg. *Küffo* Koffer), *Kügl* Kügel (Sg. *Kügl*), *Knu(d)n* Knöten (Sg. *Knu(d)n*), *Näwel* Näbel (Sg. *Näwel* Nabel), *Nämmu* Nämme (Sg. *Nämmu* Namen), *Polsto* Polster (Sg. *Polsto*), *St(b)m* Stüben (Sg. *Stumm* Stube), *Wä(d)l* Wädel = die Wäden (Sg. *Wä(d)l*, mhd. Sg. *wadel*), *Wäsn* Wäsen (Sg. *Wäsn* Wasen, mhd. Sg. *wase*), sogar *Ächot* Ablaufgräben (Sg. *Ächot*, zu mhd. *adich* = lacuna und *zuht* = Zug, Weg Lexer I 22. III 1170, vgl. mhd. *etsuht* = sentina ebda. I 538) und *Hänczt* Hochzeiten (Sg. *Hänczt*). Für die Sechsstämmer-Ma. vgl. Wirth § 18, 1. 10, 2. In der Imster Ma. bilden sogar alle umlaufähigen *o*-Stämme den Plural mittels des Umlautes: Schatz § 80. Plurale dieser Ma. wie *trig* (zu Trug), *rik* (Rück; ebda § 90) oder wie *umfieg* (Umfug; ebda § 91 usw.) sind egerl. nicht gelauchlich. Dagegen ist z. B. die schlesische Ma. im plur. Umlaut hinter der nhd. Schriftsprache etwas zurückgeblieben (*Markte*, *Rausche* u. a.): Weinhold Dial. 131. Für das Bayr. vgl. Schmeidler § 796, für das Schweiz. Winteler Kerenzer Ma. S. 170 f., und im allgemeinen Kuntze Z. f. d. U. V 38.

³⁾ Auch bei Goethe Elpenor I 4 (W. II, 22, 474) *Ich warf den Ballen weg, womit ich spielte*.

= Apfel, *Bifē*, vgl. mhd. *bivanc* m. ein von Furchen eingefasstes Ackerbeet, *Deurn*=Dornen und Dorn, *Schpā*=Späne und Span, im Sing. auch *Schpān*, *Häif*=Hufe (Plur.) und Huf, mhd. *huof*, Plur. *hüeve*, ferner bei *Zā* Zähre, mhd. *zaher* und *zeher*;¹⁾ oder aus den flektierten Casus obl. des Sg. (vgl. Gradl MW 383 und 451), so bei den starken Femininen *Benk*=Bänke und Bank,²⁾ mhd. *banc*, G. D. *benke*, *Brät*=Bräute und Braut, mhd. *brüt*, G. D. *briute* und auch schon Nom. *briut*, ähnlich *Hät*=Häute und Haut, mhd. *hüt*, G. D. *hiute*, *Hent*=Hände und Hand,³⁾ mhd. *hant*, G. D. *hende*, *Nüt*=Nuten und Nute,⁴⁾ mhd. *nuot*, G. D. *nüete*, *Went*=Wände und Wand, mhd. *want*, G. D. *wende* und spät auch Akk. Sg. *went*, ferner bei *Weis*=(Fluß-) Wehre und Wehr, mhd. *wuor(e)*, G. D. *wüer(e)*, letzteres auch schon Nom.; auch *Aks* Ächse ist = Achsen und Achse, mhd. *ahse* und N. *ehse*, *chs*, *Brinst*=Brünste und Brunst, doch ist der Plural wohl selten.⁵⁾ Umlaut mit Angleichung des Singulars an den Plural bieten endlich noch *Tennā* Tannen = Tannen und Tanne, *Fets*=Lippen und Lippe (zu mhd. *votze vulva*).⁶⁾

§ 353. Die Pluralendung -er (egerl. > -ə)⁷⁾ der alten starken Neutra ist wie in anderen Mundarten*) weiter als in der nhd. Schriftsprache vorgedrungen. Außer den nhd. Fällen (es fehlen etwa *Blätter*, das kaum anders als verkleinert auftritt, *Hühner*, dafür *Hennen*, *Kälwer*, dafür *Kalb(e)m* Kalben oder *Kälwō* Kälblein, *Rinder*, *Täler*; auch *Länder* dürfte selten vorkommen) kennt das Egerländische die Plurale *Bälō* Beile, *Bäinā* Beine = Füße und Knochen, *Bētā* Betten, *Blechlō* Bleche, *Dingā*

¹⁾ Ob auch *Kemmā* Kämnen (oder Kämmer?) = Kamn (Gradl MW 26) hierher gehört, sei dahingestellt; vgl. mhd. *kammē* f. m. Lexer I 1505, *kemmer* m. der (Woll)kämmer ebda. I 1546. In Plan heißt der Kamn *Kämpf* (= Kämpel, ebenso öst., zu *kämpeln*, mhd. *kempeln* kämnen).

²⁾ Das Geldinstitut heißt nur *Bänk*, wozu der Plural kaum begegnet.

³⁾ Die nicht umgelautete Form ist in *Häzdhōdan* Handhadern, *hūzdfollē* handfällig = gewichtig erhalten.

⁴⁾ Bayr. *Nut* und obpfälz. *Nout* ohne Umlaut Schmeller I 1775.

⁵⁾ In einzelnen Gebieten auch *Ängst*=Ängste und Angst (Gradl MW 383). *Hift* Hüfte (mhd. *huf*, G. D. *hüffe*) wird weniger im Plural gebraucht, *Sē* Säule bildet gelegentlich auch schon den schwachen Plural, *An(n)*=Enten und Ente hat außer dem Umlaut auch das -n schon in den Nom. Sing. aufgenommen. Bei *Brust*, *Faust* ist der Umlaut der obliquen Kasus nicht in den Nom. gedrungen (mit *ds* *Fäist* Urban Allad. G. S. 142, *af meins* *Früst* ebda. S. 213). *Krāhe*, *Krōte* sind nur in unumgelauteter Form (*Krōuz*, *Krout*), *Stille*, *Fährte* u. a. gar nicht gebräuchlich.

⁶⁾ *Schē(b)m*=(Kopf-)Schuppen und Schuppe (Gradl MW 387) möchte ich nicht als umgelautete Form zu mhd. *schuope* (*ie* > *ei* Gradl ebda. 271) stellen, sondern zu mhd. *schiep*, *schieppe* (*ie* > *ei* Gradl ebda. 231) Lexer II 824 *schuope*, also *Schē(b)m*=Schiebe(n), vgl. *schē(b)m* schieben. Über Sing.-Formen wie *Bänk*, *Händ*, *Wänd* im Bayr. (auch öst.) Schmeller MW § 808, vgl. ebda. 130. Schwäbl § 56, Anm. 1.

⁷⁾ -ə ist nie < einfachem -e (das vielmehr stets abfällt), sondern in der Deklin. < -er oder -en (letzteres nach u, m, ng).

⁸⁾ So in den Sechsst. Wirth § 18, 1 S. 28. § 20, 2. bayr.-öst. Schmeller § 797. 798. Weinhold Bayr. Gr. § 339. Schwäbl § 60, 2. Schatz § 120. Lessiak § 126. 135; alem. Weinhold Alem. Gr. § 415 f. Wunderlich Ma. S. 69; Winteler Kerenzr Ma. S. 172 § 4; ostfränk. und vogtländ. Franke BH II 321 f. 3; oberöschs. Meyer DVK S. 285; schles. Weinhold Dial. S. 132; rheinfränk. thüring. pfälz. wetterau. Behaghel Gesch. d. d. Spr. § 188. Regel S. 85 f. 2 a; auch nd. Maurmann § 203; über das Nhd. vgl. Behaghel 1898r. S. 224.

Dinge, sowohl allgemein ¹⁾ als = Mädchen, *Fölla* Felle, *Festo* Feste, *Häfta* Hefte (an Werkzeugen), *Hemmada* Hemden, *Kissə* Kissen (Sg. *Kiss*, vgl. Eg. Stadtbücher v. J. 1585—87 fol. 307 *b* Ein Span Peth . . . dann vier Pietlein, zwene Polster vnnnd Ein Kieß Gradl-Pistl in Nagls DM I 136, mhd. *küssen*, *küssin*, *küsse* st. n.), *Kornə* ²⁾ Korne = Kornfelder, vgl. § 334, *Kräizə* Kreuze, *Mäla* Mäuler, *Menscho* zum Neutr. *Mensch*, vgl. § 321, 1, *Netsə* Netze, *Pjəda* neben *Pjə* Pferde, *Raisə* Rehe, *Räftə* Gestelle, auch = alte Weiber (Neubauer Erzg. Ztg. X 271, mhd. *ref* n. Stabgestell), *Säla* Seile, *Schäufə* (vgl. Lorenz S. 7) neben *Schäuf* Schafe, *Schiffə* Schiffe, *Voichə* Tiere (§ 334) u. a., ferner solche von Bildungen mit *Ge-* wie *Gebēts* Gebete, *Gfirsə* Gesichter (zu *Freßen* f. = Mund DWB IV 1, 1, 132. Schmeller I 827), *Glenkə* Gelenke, *Grichtə* Gerichte, *Grippə* Gerippe, *Gristə* Gerüste, *Gschäftə* Geschäfte, *Gschenkə* Geschenke, *Gschirə* (Pferde-) Geschirre, *Gsetzə* Gesetze, *Gsp(i)lla* Spiele, *Gstölle* Gestelle, *Gwichtə* Gewichte u. a., von Bildungen auf *-nis* wie *Ghämmissə* Geheimnisse, *Zächnissə* Zeugnisse u. a., von Fremdwörtern wie *Bänganēts* Bajonette, *Instrumentə* Instrumente, *Portrētə* Porträte.³⁾

Umgelautet ist (außer den nhd. Fällen) z. B. *Örta* oder *Erta* Ortschaften. Hieher gehören wohl auch ⁴⁾ die ebenfalls mit *-ə* gebildeten Plurale der neutralen Diminutiva auf *-l*, *-əl*, *-ə(r)l* (< mhd. *-el(e)*, ahd. *-ilt* Grimm Gr. III 673 f. 5 a. Wilmanns D. Gr. II § 247) wie *Bäntlə* d. i. Bändler = Bändchen, *Blät(d)lə* Blättchen, *Blēmmlə* oder *Bläimlə* Blümchen, *Dinglə* kleine Dinge, *Hämmə(r)lə* Hämmerchen, *Hemmmlə* Hemdchen, *Käbvlə* Kälbchen, *Kimmmlə* Kindchen ⁵⁾ usw.

Die im Mhd. noch unbekannte analoge Pluralbildung bei Maskulinen (Paul Mhd. Gr. § 119 Anm. 4) hat hier auch in der Mundart weit weniger Boden gefaßt; sie bildet etwa *Giftə* Gifte (vgl. § 333), *Steinə* Steine (zu *Stoß*) ⁶⁾ und mit Umlaut *Bäimə* ⁷⁾ Bäume (zu *Bam*), *Därmə* (zu *Därn*), *Darnə* (in Plan, vgl. § 352, 2 *Dearn*) Dornen und Dornsträucher (zu *Dorn*), *Klētə* Klötze (zu weniger gebräuchlichem *Klutz*); *Bäntə* (Bänder), *Männə* (Männer) sind die einzig üblichen Plurale von *Band*, *Mann*.

§ 354. Das aus dem Französischen eingedrungene nd. Plural *-s* ⁸⁾

¹⁾ Vgl. § 321, 2. Auch abstrakt allein = Schwierigkeiten, Anstände: *Mach mə koinə Dingə!* (vgl. obhess. *Mach mir kein Werks*, korhess. *keine Werke!* Creelius 906) und mit Attributen: *Der häut völtə säinə närrischə Dingə mit is* Er hat immer seine närrischen Spässe mit ihr.

²⁾ Falls es nicht < *Körnen* ist, vgl. S. 325 Anm. 7.

³⁾ Die fünf letzten auch in der Inster Ma., die in solchen Bildungen noch weiter geht als das Egerl.: *Schatz* § 126.

⁴⁾ Gradl MW 621.

⁵⁾ Vgl. die hess. und rhein. (bes. wetterau, Frankfurt.) Formen *Kindercher*, *Mäldercher*, *Schäfercher* Grimm Gr. III 680 Anm. Regel S. 86, 2 a. Die vom Oberrhein. beeinflusste Saazer Ma. bildet den Plur. der Dim. auf *-ele* schwach: *Sesselə*, Pl. *Sesselen*.

⁶⁾ Über den keineswegs auf die Bedingungen des Umlautes beschränkten Wechsel von *o* (*na*) und *oi* (*ir*) in ein- und mehrsilbigen Wörtern vgl. Gradl MW 205 f.

⁷⁾ Nagl (Roanad S. 403 β) möchte in dem nöst. *bäimə* die Endung *ä* wegen des fehlenden Umlautes < *en* setzen.

⁸⁾ Es reicht von Norddeutschland bis nach Obersachsen (Frauke BII II 322, 3), ist im Mitteldeutschen selten, im Oberdeutschen unbekannt: Weise Z. f. d. U. XII 790 ff.

(Behaghel Gesch. d. d. Spr. § 175. DSpr. S. 232) ist unserer Mundart sowohl bei Eigennamen (*Buchholzens*) als bei Gattungsnamen (*Lehrers*) fremd.¹⁾

§ 355. In Bezug auf die einzelnen Kasus ist abgesehen von den Resten des Genitivs durch den Abfall der Flexionsendung -e eine allgemeine Ausgleichung eingetreten;²⁾ nur der Dativ Pl. ist regelmäßig durch die Endung -n unterschieden:³⁾ *Téck* oder *Täch* Tage, D. *Tégn*, *Tágn*.⁴⁾ Wo dieses einfache -n nicht hinreicht, weil schon der N. Sg. und N. A. Pl. oder doch die beiden letzteren Kasus auf -n endigen, wird der Dat. Pl. durch -en verdeutlicht, in erster Linie bei den Mask.,⁵⁾ bei denen auch vorgesetzte Pronomina wegen des Zusammenfalls der singularischen und pluralischen Dativendung (z. B. *dein* = dem und den) keine Handhabe zur Unterscheidung der Kasus bieten; so bei *Häffm* = der und die Haufen (*áf dein Häffm* auf diesem H., Pl. *áf deen Häffan* auf diesen H.), *Furchn* = die Furche und die Furchen (D. Pl. *Furchen*), aber auch bei *Her* (N. Pl. *Hern*, D. *Heran*). Wenn diese deutlichere Endung -en in der Regel nur an Konkreten, nicht an den wenigen Pluralen der Abstrakta (§ 348) auftritt, so liegt der Grund eben darin, daß bei den letzteren das Bedürfnis der Verdeutlichung des D. Pl. durch solche Mittel in der Regel entfällt (vgl. Pl. *ba deen Gléghäitn*, Sg. *ba deo Gléghäit*).⁶⁾ Maskulina, die schon im N. Sg. und Pl. auf -n (<-ern) endigen, wie *Höden* = der, die Hader(n), kennzeichnen den Dativ Pl. dadurch, daß der sonst vokalisierte r-Laut voll eingesetzt wird: *mit deen*

¹⁾ Über die in scheinbar pluralischem Sinne vereinzelt auftretenden -s-Formen wie *s Postmaists* vgl. S. 320 Anm. 3.

²⁾ Der in der Tachauer Ma. bei einigen Neutris im Dat. Sg. eintretende Wechsel im Stammvokal (*s Huts*, aber *as 'n Holz*, *s Guld*, aber *vo 'n Golt* Köferl Der polit. Bezirk Tachau, 1880, S. 52) ist wohl als Erhaltung der Brechung in der zweisilbigen Dativform gegenüber der Fortentwicklung des *o* zu *u* in der einsilbigen N. A.-Form zu fassen. Der ähnliche Wechsel des Stammvokales bei dem alten männlichen *u-*, späteren *i*-Stamm *Wald* (*da Wold*, aber *in Wöl* Köferl a. a. O.) ist vielleicht nur auf Analogiewirkung zurückzuführen, da es nicht ohne weiters zulässig ist, diesen Wechsel als eine Art von Umlauterscheinung unmittelbar mit der in den ältesten Quellen bei *u*-Stämmen belegten Dat.-(eigentlich Lok.-) Endung -iu oder (mit Abfall des -u) -i oder mit dem bei *i*-Stämmen beobachteten dat. Gebrauch des Instrumentals auf -iu (Braune Ahd. Gr. § 230 Anm. 3) in Zusammenhang zu bringen.

³⁾ Im Bayr. liegen die Verhältnisse nicht ganz so einfach, vgl. Schmeller § 780 ff.; dagegen hat das Schweiz. im allgemeinen im Plural auch nur zwei lebendige Kasusformen, Nom. und Dat.: Winteler Kerenzer Ma. S. 169. Manche Mundarten (so die Imster Schatz § 88) haben auch den Dat. Plur. eingebüßt (*i drai tög*, *da lait* den Leuten). Über die nfr. u. nld. Maa. vgl. Röttsches Krefelder Ma. 73 ff. (DM VII 53). Maurmann § 210. Holthaus Ronsdorfer Ma. Zs. f. d. Ph. 19, 434. Jellinghaus Westfäl. Gr. (Ravensberg. Ma.) § 194 ff. Holthausen § 377 ff. Ders. Remscheid. Ma. PBB X 546 ff.

⁴⁾ Nur bei der sogenannten gebundenen Flexion (vgl. Behaghel DSpr. S. 300) verschwindet die Dativendung bisweilen: *mit Hent* (statt *Hentn*) u. *Föüen*. Ebenso nürnberg. Frommann zu Gröbel 92 (hier übrigens auch sonst: *Meini nächst* und *best'n Freund*. *Den brax'* und *wackern Brëf* ders. ebda.).

⁵⁾ Bei den neutralen Dimin. auf -l gehört das *s* der Dativendung -en (*Fischln*) schon dem Nom. an, vgl. oben § 353 S. 326.

⁶⁾ Nagl (Roanad S. 143 zu V. 175 *maüföüln*) möchte die auch für das Nöst. gültige Beschränkung des deutlichen Dativs auf -en mit der Iminutivendung *äl* in Zusammenhang bringen. In den N. A. Pl. dringt die Endung -an nie ein wie im Nöst. (*d' Wisän* Nagl a. a. O. S. 408 f. B 1).

Höderon (oder mit Umlaut *Höderen*) mit diesen Hadern. Diese Bildungsweise tritt auch bei den Femininen gleichen Ausgangs auf, obwohl diese die Verdeutlichung wegen des Artikels nicht nötig hätten (*mit dem Föderen* neben *Feden*, Sg. *mit dem Fēlan* mit dieser Feder), ja sogar gelegentlich bei anderen Wörtern, die gar nicht auf *-en* endigen.¹⁾

Von dieser Verbreiterung zu unterscheiden ist die Verdopplung der Dativendung *-enen* > *-na*, *-ne*, die im Egerländischen²⁾ nur in Asch und Rossbach sowie in den Sechsamtern (Gradl MW 666 Anm.,³⁾ in der südlichen Übergangsmundart im Nom. *Stäudne* Stauden ebda. 633 heimisch ist.

§ 356. Die Ausgleichung der übrigen Kasus ist besonders zurückzuführen

1. auf den fast durchgängigen Abfall des flexivischen *-e*. Soweit nicht Übergang in die schwache Deklination stattgefunden hat (vgl. weiter unten *Sträußn*) oder im Plural die Endung *-er* angetreten ist (vgl. *Kräuze*, *Netze* § 353), entbehren die alten starken Mask. Neutr. (*ja*-Stämme wie *Käs* Käse) und Fem. (*i*-Stämme wie *Schöll* Schule) infolge dieses Abfalles (abgesehen vom Dat. Plur.) sogar in beiden Numeris jedes Kasuszeichens. Den gleichen Abfall zeigen im Sg. (der Pl. ist hier kaum gebräuchlich) *Wäiz* (Weizen, ahd. *weizē*), *Ruck* (Rücken, ahd. *rucki*, in der eg. Formel *am Ruck*, vgl. HTV S. 334 N. 593 Plan), *Frid* (Friede, ahd. *fridu*, vgl. Egerer Fron. 2251 *Nun las, herr, dein knecht in Fridt bestan* und heute noch *Läu mē in Fridt*).⁴⁾ Die alten schwachen Mask. Neutr. und Fem. haben ebenfalls die Endung des Nominativs (bezw. Nom. Akk.) eingebüßt, soweit sie nicht schon im Nominativ die Endung (*e)n* (vgl. weiter unten) angenommen haben: *Bust* Bote,⁵⁾ *Gäss* Gasse und wie nhd. *Fürsch*, *Mensch*, *Herz*.⁶⁾

¹⁾ So kann man gelegentlich hören *en Söldädrēn* zu den Soldaten (N. Pl. *Söldādn*, neben dem regelmäßigen Dat. *Söldādn*).

²⁾ Sonst weit verbreitet; so abgesehen von dem benachbarten Nürnberg. (*Augna* Frommann zu Gröbel 91) im Bayr.-Öst. Schneller § 575. 810 845 (sogar dreifach *-enen* > *-un* ebda. 863). Weinhold Bayr. Gr. § 348 Schl. 349 Schl. Schwäbl § 60, 3 (Nom.). 61, 1 (Dat.); Nagl Roanad S. 156 zu V. 191 *ainjān*; 'n *Heavenen*, *Schäffen* DM III 451, 2 (fir., mit weiteren Verweisungen); im Ostränk. und Vogtländ. Franke BII 1 271 f. *i* (der von Ansbach im Süden bis Meßbach und Sonneberg im Norden *-na*, im Henneberg. *-ne* beobachtet, vgl. ebda. II 322 f.; bezüglich des Ausschlusses der Subst. mit dem Plural *-er* sowie derer auf *-el* von dieser Endung im Fränk.-Henneberg. und an der schwäb. Retzat vgl. DM IV 238, 6, 4. VII 397; oberöachs. und erzgeb. fehlt diese Dativendung; Franke a. a. O. I 271 f.; im Koburg. *Leutnd* DM II 192, 30.

³⁾ Gradl spricht a. a. O. mit Unrecht von einer »Umstellung« des *-en* zu *-un*; die Vokalisierung des zweiten Teiles der Doppelendung *-enen* (z. B. *Stowägnē* den Slovaken) ist ganz wie in *sīnē*, *hoffnē* < säenen, hoffen (Gradl a. a. O. 633) und in diesen Verben wegen des schließenden *z* < *n* wie in *deunē* dehnen (vgl. S. 190 Anm. zu S. 189) zu beurteilen.

⁴⁾ *Was* und *Fried* (und außerdem *Gedank*, *Glab*, *Grosch*, *Tropf*) auch nürnberg. Frommann zu Gröbel 88 b *Woz*, *Fried* auch bayr.-öst. Schneller II 1058. Weinhold Bayr. Gr. § 346. BII 1 240 (bayr. Wahl); *lass mir in Fried* (: *dämē*) Kaltenbrunner I 75 (A. D. S. 51 N. 9 II), vgl. Stelzhamer Ma. D. I 192 N. 14, 5 *kont'n Fried hadt mē glassen*; nordböh. *kein Fried gibt die Nacht heut mehr* HTV S. 33 N. 51 (Braunau-Laniskron).

⁵⁾ Hie und da *dz Hoff* (Hause, mhd. *hūfe*, *houfe* swm., *kūf*, *houf* stm. bes. md.) neben *Hoffm*, z. B. *a ganze Hoff ganz Bersch* Gradl EJ X 157.

⁶⁾ Dieser Abfall des *-e* ist im Ostränk. im allgemeinen Regel, während das Oböachs. es beibehält oder neu ansetzt (Franke BII 1 265 ff., 5); auch das Öst. wirft es ab, nach

§ 357. 2. Neben dem Abfall des -e hat hauptsächlich das Umsichgreifen der Endung -(e)n die Kasusunterschiede verwischt. Diese Endung, die (wie beim Verbum, vgl. Infinitive wie *renna*, *singa* S. 189 f. Anm.) nach dentalem und gutturalem *n*, nach *w* (*j*) und *h* zu -*ə* vokalisiert wird (Gradl MW 630), ist nämlich in der Mundart nicht nur bei einer Anzahl alter Substantiva auf -*in* (mhd. -*en*) bewahrt (so bei den Lehnwörtern *Kia(d)n* Kette, *Kuchn*, gewöhnlicher Kuchl Küche, *Mëttn* Mette, bei *Ferschn* Ferse, *Buttn* Bütte),¹⁾ sondern auch

a) aus den obl. Kasus in den N. Sg. vieler Maskulina eingedrungen, die in der älteren Sprache die schwache Flexion zeigten²⁾ (entweder ausschließlich oder neben der starken); so außer bei *Balken*, *Ballen*, *Bogen* usw. bei *Kärpfm*, *Schrolln* (vgl. § 316, 1 a), *Strichn* = Zitze des Euters (wohl zu mhd. *striche* swm. = *strich* stm.), *Bläuma* (vgl. § 316, 1 a), *Hänə* Hahn (vgl. Gradl MW 630 1 *hannen* aus dem Kontraktenbuch 5 a u. ö.), *Schwāns* u. a., ferner bei *Duādn* Dotter (Gradl MW 77), *Howān* Hafer, *Schmerzsn*, *Wōsn* (mhd. *wase*), *Wülln* Wille, *Schwāmma* Schwamm (Grüner S. 109 *den Tabakschwammen*), *Tenna* Tenne (§ 316, 1 a) u. a.; auch einige starke Mask. sind in diese Gruppe übergetreten, so *Kugl(h)opfm* ein Gebäck. Gradl MW 575, vgl. mhd. *gugelgopf* stm. als Scheltwort, *Pülbn* oder *Pülzn* Pilz (neben *Pülß* Gradl MW 525, ahd. *buliz*, *puliz*, mhd. *bülez*, *bülz* stm. < *boletus* DWB VII 1857), *Strāußn* der Blumenstrauß (zu mhd. *strūz* stm., gefolgt aus *gestriuze* und *striuzach* Lexer II 1255):

b) besonders aber haben die Feminina, die in der älteren Sprache schwach flektieren (sei es ausschließlich, sei es neben der starken Flexion), mit geringen Ausnahmen³⁾ die Endung -(e)n im Nom. Sg. angenommen,⁴⁾ so *Antn* Ente, *Äi(d)n* oder *Fəgn* Egge, *Birkn* Birke, *Borschn* Borste, *Bürschn* Bürste, *Gāign* Geige, *Gārschn* Gerste, *Häckn* Hacke, *Kārtn* Karte, *Kuttn* Kutte, *Lāitn* (mhd. *līte*, vgl. Neubauer Id. S. 80) und viele

Nagl (Roanad S. 69 zu V. 71 *ā schik*), dessen Angaben hierüber Lambel auch für das Öst. bestätigt, „ohne eine durchgreifende Konsequenz“. Übrigens wird hie und da auch der D. A. Sg. schwacher Substantiva nach Analogie der starken ohne Flexion gebildet, so bei *Hers*: *Dem fällt's am Hārs* (= Dem fehlt es im Magen, vgl. Urban Volksheilmittel S. 10 Anm. 8) usw. Umgekehrt ist die schwache Flexion in den D. A. Sg. starker Substantiva eingedrungen: *dem Doi(b)n* diesem Diebe, *in Vēttin* dem, den Vetter, *in l'ēdn*, *unnn Hergottin*, wohl jüngere Analogiebildungen, die schwerlich unmittelbar auf ahd. *cotan*, *fatran* zurückzuführen sind. *l'āt'n*, *Vētt'n* u. a. auch altbayr. (Schwäbl § 59) n. ööst.

1) Ebenso mit Ausnahme von *Kuchn* im Öst. Hingegen eg. *Lüch* Lüge, ahd. *lugin*, mhd. *lügen(e)* und *lüge*; auch öst. *Lu(g)*; vgl. Nagl a. S. 328 Anm. 6 a. O.

2) Ähnlich bayr.-öst. Schmeller MB § 839. 840. Weinhold Bayr. Gr. § 347 S. 354. Nagl Roanad S. 399 f. Schatz § 104 f. Lessiak § 130.

3) Es sind etwa *Gāss* Gasse, *Leirāch* Lerche, *Wol* Wolle, *Zelch* mhd. *zelge*; dazu mehrere im Mhd. stark und schwach flektierte Feminina wie *Gār* Garbe, *Heks* Hexe, *Holl* Hölle, *Krān* Krone (Auswüchse der Kartoffeln), *Sell* Seele, *Sorch* Sorge, *Spitz* Spitze, *Sprāuch* Sprache, *Stāich* Steige (Hühnersteige), *Stāich* Stiege, *Stimm*, *Stark* Stärke v. a.

4) Auch bayr.-öst. (mit gewissen landschaftlichen Abweichungen) Schmeller MB § 849 ff. Weinhold Bayr. Gr. § 349. Nagl Roanad S. 408 ff. Schatz § 111 ff. Lessiak § 140 f. Dort erstreckt sich diese Erscheinung auch auf Neutra wie *lugin*, *Ohrn* Schmeller MB § 871. Weinhold a. a. O. § 351. Nagl Roanad S. 420 (B 1). (Alte egerl. Rechtsquellen bieten die schwache Flexion in den cas. obl., vgl. Gebrechen 227 mit dem einen augen). Über diese zuerst im Mhd., dann auch im Öst. auftretende Erscheinung vgl. Behaghel Gesch. d. d. Spr. § 196 (169).

andere. Auch einige starke Feminina haben sich dieser Gruppe angeschlossen, so *Aichn* Eiche, *Bläschn* (mhd. *blasse*) Glatze, *Britschn* (mhd. *brütze*), *Eschn* (mhd. *esche*, *esch* stf. und *asch* stm.), *Fäln* Feile, *Krätn* Krätze (mhd. *kretze* stf.), *Läichtn* Leuchte (Neubauer Id. 80), *Mützn* Mütze, *Pflanzn* Pflanze, (*Drečk-*)*Schläidn* (Dreck-)Schleuder, *Späln* Spalte.¹⁾

§ 358. 3. Die Unterscheidung der Kasus mittels des vorgesetzten Pronomens (Artikels) und Adjektivs ist wegen des durchgängigen Überganges der Dativendung *-(e)m* in *-(e)n* bei diesen Redeteilen noch weiter eingeschränkt als in der nhd. Schriftsprache. Doch zeigt die richtige Unterscheidung des D. A. Sg. beim persönlichen Pronomen (*mir*, *mich* usw.), daß auch hier nur eine lautliche Ausgleichung, kein begrifflicher Verlust vorliegt.

Die einzelnen Kasus.

a. Nominativ.²⁾

§ 359. 1. Der alleinstehende satzbildende Nominativ wurde und zwar als interjektionaler Ausruf (*Feuer!*)³⁾ unter den unvollständigen (§ 29. 31), in der Verbindung mit einem Attribut (*Schönes Wetter!*) unter den vollständigen Satzformen (§ 45 b) behandelt.

§ 360. 2. Als »allgemeiner Kasus« (Erdmann-Mensing II § 138) kann der Nominativ in kurzen Auskünften über Ort und Zeit (Datum) bezeichnet werden; z. B. A. *Wau is ann dau dā Voostäis?* (= Wo wohnt hier der Gemeindevorsteher?) B. *s dritt Haus rechts*; ⁴⁾ oder *Dös wā Santānna* = Das war am Skt.-Annatage. Der Egerländer neigt indes bei solchen Angaben nicht gerade zu lakonischer Kürze und wird wenigstens kaum jemals mehrere derartige Angaben im Nominativ aneinanderreihen (vgl. Er wohnt *Lange Gasse, erster Stock, zweite Türe* u. dgl., dafür, wie öst., lieber *Dez r is in dā längz Gäss, in dezn gräußn Eckhäus* u. *b)mädf* oder ähnlich).⁵⁾

Außerdem gehören einige wenige formelhafte Verbindungen hieher wie *Knäl u Fäl* (= auf der Stelle, sofort); auch nach Präpositionen tritt dieser Nominativ seltener ein (z. B. *df Murd u Bränd*) als die flektierten Formen (*mi(d)n Wai u mi(d)n Kinnz(r)n* = mit Weib und Kind; *zwischa r an Mensch u zwischä r an Affn* = zwischen Mensch und Affe usw.).⁶⁾

¹⁾ Fast alle von *Ente* bis *Leite*, dann *Britsche*, *Krätze*, *Mütze*, *Pflanze*, *Schleuder*, *Spalte* auch öst., auf *-(e)n*, nur nach *k*, *ch* auf *-ä*: *Häckä*, *Birä*, auch *Oackä*.

²⁾ Über den Vokativ, der vermöge seines Satzcharakters aus der Reihe der Kasus herausfällt, vgl. § 144 und Delbrück S. 130 Anm. 1.

³⁾ Im verwunderten oder ärgerlichen Ausruf erscheint der Nominativ am häufigsten wie anderwärts (z. B. öst.) in Verbindung mit dem Demonstrativum *der* (= dieser): *Dez schünn Wais!* *Dez r ältz Lump!*

⁴⁾ Auch öst. möglich.

⁵⁾ Ebenso wenig zitiert ein Landmann jemals *Das steht Seite fünf, Zeile zwei*, sondern nur *Dös stät df dā fmfte Sätzn* usw. Desgleichen öst.

⁶⁾ Bezüglich der angeführten Formeln u. Präp.-Ausdrücke stimmt das Öst. mit dem Egerl. überein.

§ 361. 3. Als Subjekt und Prädikat bietet der mundartliche Nominativ keine Besonderheiten.¹⁾

Artikelloses Prädikatsnomen neben Verben wie *stehen*²⁾ (*Wache stehen* Erdmann-Mensing II § 80 S. 78 f.) wird mit wenigen Ausnahmen (etwa *Wäch stäik*) durch Präpositionalausdrücke ersetzt: *z' Gvätten stäik* = *Gevatter stehen*.³⁾

§ 362. Nominativ an Stelle anderer Kasus, in unserer Mundart nur an Stelle des älteren Genitivus partitivus,⁴⁾ tritt ein nach Maßbestimmungen wie *Glas, Krug, Flasche* u. a. (*z' Glös Wäi*), nach *Masse, Haufen (Menge)*,⁵⁾ *Teil* sind minder gebräuchlich, vgl. baselst. *c dail orte* Binz § 24, 1), nach Zahlenbegriffen wie *Dutzend, Schock, Paar*, nach *Gattung, Art* (*an anere Gätting Baim*), ebenso nach Adjektiven wie *viel, voll (vül, vul Wass)*,⁶⁾ nach *etwas (wos* oder *éppas: wos Lait!* was Leute! = welche Menge von Leuten!). Zu *nichts* sowie zu *jemand (emäts* oder indef. *wes)*, *nemand* treten ohne Präposition bloß substantivierte Adjektiva.⁷⁾

§ 363. b. Über den Gebrauch des Akkusativs, Dativs und Genitivs vgl. die Abschnitte über die Verbindungen des Verbuns § 238—265, des Substantivs § 367—375, des Adjektivs § 435, des Pronomens § 490 und des Adverbs § 506, 509—516.

Der Genitiv, den meisten Mundarten als lebendiger Kasus wahrscheinlich seit Jahrhunderten fremd (Behaghel Zeitformen S. 7) oder doch nur in sehr beschränktem Umfange geläufig geblieben,⁸⁾ ist ihnen in dem

¹⁾ Über Sätze aus zwei ohne Kopula nebeneinander gestellten Nominativen vgl. § 45.

²⁾ Im Gottscheew. neben *kommen, gehen: Junchcirre pin ich innar kam* (als Jungeselle bin ich hineingekommen), *Junchcirre gian i biter aus* Schröder WBG 47 [211].

³⁾ In Wendungen wie *Schouste lárns* Schuster lernen (die Weise § 62 auch hieher zieht) faßt mein Sprachgefühl das Substantiv als eine Art Objekt (Schuster = Schusterei); ebenso in *Es studiet Profess* (oder *óf ernen Pr.*).

⁴⁾ Über die rheinische Vertretung der Akkusativ- durch die Nominativform vgl. Bosse Z. f. d. Phil. II 190 f. Tobler ebda. IV 377 f. Maurmann § 206, über die umgekehrte nd. Vertretung der Nom.- durch die Akk.-Form Erdmann-Mensing II § 140. Behaghel Gesch. d. d. Spr. § 204.

⁵⁾ Nie nachgestellt (*Honig die Menge*) wie altengl. Weise § 61.

⁶⁾ Vortretende attrib. Adjektiva werden flektiert, wobei Mask. deutliche Akkus.-Endung zeigen: *z' ganz Krouch vul sänon Wäi*.

⁷⁾ Das über die Vertretung des Gen. part. Angeführte (mit Ausnahme von *wos Leut*) gilt auch für d. Öst. In eg. *wes (emäts) Fremms* jemand Fremdes = ein Fremder wird *Fremms* gegenwärtig keinesfalls mehr als Genitiv empfunden, sondern als Neutrum der unbestimmten Person (§ 299, 1 S. 269 f.), vgl. *z' Fremms* = ein fremder Mensch.

⁸⁾ Über den lebendigen Gebrauch des Gen. und erstarrte genit. Formeln im Nöst. vgl. Nagl Roand S. 83 zu V. 93; über das Bayr. Schmeller § 873 ff.; das Pernegg. Lessiak § 122. Die 7 und 13 comm. sowie das Lusern. besitzen nur noch die Genitive des persönl. Pronomens Schmeller Cimbr. WB 53 [110] Anm. 4. Zingerle 14, 5 vgl. S. 12, III: in Rappennar ist der Gen. nur noch bei Familiennamen lebendig: Meisinger HLZ II 247 § 2; das Mittelschwäbische besitzt nur noch den possessiven Gen. BH I 59. Andere Maa. kennen nur erstarrte Formen, z. B. die Sechsmät, Ma. Wirth § 12, das Mainz. (Reis I § 45), Altenburg. (Weise § 43), das Fränk.-Henneberg. Spieß 43 f. 86, das Someberg. Schleicher 38 f., ebenso das Nd. (vgl. über die Müllheimer Ma. Maurmann § 207, über das Westfäl. Jelling-

Maße verloren gegangen, als er infolge lautlicher Veränderungen mit anderen Kasus zusammenfiel und so unkenntlich wurde (so durchwegs im Plural und im Singular bei Femininis und schwachen Maskulinis, ferner auch bei starken Maskulinis auf *s*, *z*. vgl. Sütterlin Genitiv S. 9 f.). Seine Stelle nehmen mehr und mehr deutlichere Umschreibungen ein, von denen einzelne bis ins Althochdeutsche zurückreichen.¹⁾

Indessen ist der Genitiv im Egerländischen doch nicht auf die Zusammensetzung und einzelne erstarrte Formeln beschränkt, sondern er ist innerhalb enger Grenzen noch in lebendigem Gebrauche, und zwar neben Substantiven, denen er stets vorgestellt wird; nachgestellter Genitiv be-
gegnet nur in einigen erstarrten Wendungen; vgl. darüber § 367—373.

C. Verbindungen des Substantivs.

I. Bestimmungsgruppen.

§ 364. Das Substantiv wird ergänzt

a) durch Substantiva, zunächst *a* in gleichem Kasus. In dieser Weise treten zu einer Bestimmungsgruppe zusammen

1. zwei Eigennamen²⁾ und zwar zwei Vornamen (*Älvo-Lena*, *Häns-Ä(d)l*, vgl. § 285 Schl.) oder der Familien-(oder Hof-)Name und der Vorname, wobei der erstere stets vorantritt:³⁾ *da Första-Kärl*, *d'Swö-Kärl* (Sieber-Katharina). Beide Arten von Verbindungen bilden hiebei schon förmliche Zusammensetzungen,⁴⁾ wie der regelmäßig auf dem ersten Namen ruhende Hauptton bezeugt. Allerdings kann besonders bei den Verbindungen der zweiten Art ein gegensätzlicher Nachdruck den zweiten Namen hervorheben (*da Första-Kärl*, nicht *da Första-Häns*).⁵⁾

2. Wenn Appellativ (als substantivisches Attribut) und Eigennamen zusammentreten, ist das erstere naturgemäß der bestimmende Teil; nur in der Zusammensetzung wird es dort, wo es an die Stelle des Grundwortes tritt, als der bestimmte Teil empfunden. Die Appellativa sind hiebei

α) Verwandtschaftsnamen wie *Vétts*, *Mám* oder *Maum* (Muhme), allenfalls noch *Brouds* in vertraulicher Anrede (*Brouds-Micht*), weniger andere wie *Schwésta*, *Schwäuch* u. a., wofür lieber die wirkliche Apposition ein-

haus Z. f. d. Phil. XVI 80). Eine gedrängte Übersicht über die Reste des Genitivs in deutschen Mundarten gibt Meyer DWK S. 284. Literatur bei Weise S. 33, dazu Schwäbl § 58. Brandstetter Der Genitiv in der Luzerner Mundart, Zürich 1904.

¹⁾ So die mit *von*: Behaghel DSpr. S. 320.

²⁾ Vgl. Behaghel Hel. § 205.

³⁾ Ebenso in den Sechssamt, Wirth § 27, alldayr. Schwäbl § 54, ööst. fränk.-heunenberg. Spiß 31.

⁴⁾ Ohne Zusammensetzung (*Kärl Förster*) treten solche Namen in der echten Mundart kaum auf.

⁵⁾ Verbindungen des Eigennamens mit dem Geburtsort (*Schmidt-Barmen*), des Fräuen- und Mädchennamens (*Hartel-Künger*) sind der Ma fremd.

tritt (*mā Schwēstə, d' Maria* oder umgekehrt, ebenso außerhalb der Anrede *mā Broude, d' Michl*). Diese Appellativa treten als selbständige Attribute vor den mit dem Hauptton versehenen Eigennamen, falls dieser der Vorname ist (*d' Vēttə Michl*,¹⁾ *d' Mām Rosl*, wogegen Familiennamen die Zusammensetzung mit umgekehrter Anordnung der Teile vorziehen²⁾ (*d' r' ält Bīr*)/*Vēttə* der alte Vetter namens Birl, *d' ält Bīr*)/*Mām*; solche Verbindungen hört man besonders von Kindern); doch gehen Familiennamen diese Verbindungen in ganzen seltener ein, da sie bei dem engen Personenkreis, der in Betracht kommt, in der Regel durch das bloße Appellativ vertreten werden können. Der gleiche Unterschied in der Stellung des Vor- und Familiennamens gilt auch

β) für die Verbindungen mit Handwerkername, nur ist hier die Zusammensetzung für beide Fälle so ziemlich Regel geworden;³⁾ es heißt also *d' Schoustə-Mätz, d' Schnäidə-Michl, d' Lédərə-Päl* (Paul der Gerber) zum Unterschied von anderen Personen namens *Mätz* (Matthias) usw.; aber auch umgekehrt *d' Gräinə-Hofmā* (der Hafner namens Grüner), *d' Maia-Tischl*, zum Unterschied von anderen Hafnern, Tischlern.⁴⁾

Daß nur der Familien- oder der Handwerkername den bestimmenden Teil bilden kann, ist begreiflich, da beide nach ihrem beschränkteren Vorkommen im ländlichen Kreise wirksamere Determinationen darstellen als ein selbst in so engem Kreise häufiger auftretender Vorname.

Andere Berufsamen, besonders solche, die den höheren Ständen angehören, werden regelmäßig ohne Zusammensetzung dem Namen vorgesetzt: *d' Lēra Säundə, d' Häuptmānn Kolb, d' Pāts Lindnə*;⁵⁾ die enge Verbindung zwischen beiden drückt sich aber auch hier (wie in der älteren und neueren Schriftsprache)⁶⁾ durch die mangelnde Flexion des ersten Teiles aus (*s Lēra Säundəs*);

γ) Titel wie *Kaiser, König, Herr, Frau*⁷⁾ treten den Eigennamen immer selbständig vor; die beiden letzteren verbinden sich allerdings

1) Öst. auch umgekehrt: *dā Hīnst-Vett*.

2) Der gleiche Unterschied gilt für *Jude*, das jedoch nur in Zusammensetzungen auftritt: *D' Gūd)n-Seff* Juden-Josef, aber *d' Kraus-Gūd* Kraus-Jude.

3) In meiner Jugend hörte ich in Plan auch die attributive Verbindung *d' Gärinə Fāuz* der Gärtner namens Bauer; appositive Nachsetzung des appellativen Titels (sonst in der Volkssprache nicht selten; Wunderlich Satzbau II 27 Anm.) begegnet höchstens in der Form nachträglicher Zusätze, die Mißverständnissen vorbeugen sollen: *d' Kānz — d' Schöpf in Mäthaus drüß)n*.

4) Ebenso in d. Sechssämern: *der Wäissnfluschneri* Wirth § 29, 2, o.-u. nöst. *Häut-fāwā, Häut-tischl* = der Färler (Tischler) Hauer; Nagl Roanad S. 93 zu V. 106 *dā*, altbayr. *d' Hüb'l Metz* Schwäbl § 54. Bei John Sütte S. 401 fehlen die letzteren Verbindungen, die in Plan durchaus nicht selten sind.

5) In Plan hört man allerdings auch *d' Ott-Pfarr* der Pfarrer Ott, *d' W'arta-Pāts* der Pater Warta.

6) Wunderlich Satzbau II 24 f.

7) Als tonloser Titel wird zwar nicht *Herr* (schon mhd. *her* und noch bei Luther *er*; Wunderlich Satzbau II 24, vgl. Schmeller I 1152, Creclius 345), aber *Frau* zu *Frā* verkürzt (Graff MW 244; ähnl. schon mhd. *vrou, ver* Wunderlich a. a. O., bayr. *Ver* < *Vrouwe* Schmeller I 801, handschriftl. *Fra* < *Frā* Leuz S. 13). Baiern setzt hingegen gelegentlich die volle Flexion des Titels, z. B. 386 mit *frauen Paul Rupprechtin*.

öfter mit appellativischen Standesbezeichnungen als mit den Eigennamen. Andere wie *Gräuf*, *Fürsch*, *Væwält*, *Gvätt*, *Maist*, *Näuchb* bedürfen im inneren Verkehr eines ländlichen Kreises nicht der Verbindung mit dem Eigennamen, um die Person unzweideutig zu bezeichnen; und selbst, wo dieses Bedürfnis eigentlich besteht, greift das Volk vielfach zur Bestimmung dieser Appellativa durch den Wohnsitz (*də Tächäus Fürsch*, *də Haidə Fürsch* = der Fürst Windischgrätz, Löwenstein).

δ) Appellativa wie *Berg*, *Bach* treten kaum jemals vor den Eigennamen, sondern bilden regelmäßig die Grundwörter von Zusammensetzungen: *də T(ü)llnbärg* Tillenberg (soweit nicht einfach *də T(ü)lln* gesagt wird), *də Schlädaböch* der Bach Schlada; die gleiche Stellung verlangen (entgegen der neueren Sprache) ¹⁾ *Stadt*, *Kloster*, soweit sie nicht wiederum allein genügen: *d'Fächer*-, *P(ü)lsn-Städ*, ²⁾ *s' Tiapls Klöst*. *Dorf* erscheint überhaupt nie mit einem Eigennamen verbunden.³⁾

3) Appellativa treten als Attribute auch zu Appellativen, so *Her* ⁴⁾ (schon seit dem Ahd. Erdmann-Mensing II § 111), *Frđ*, *Frähn* wie in der nhd. Schriftsprache (in der Stadt *d'Frđ Mutz*, *d'Frähn Schwēst*), und so auch die Verwandtschaftsnamen wie *Vett*, *Mām* usw. (*d' Mām Binrē* die Muhme Büttnerin, *də Vett Turn* der Vetter Türmer, neben *d' Bīn-Mām* die Büttner-M., *də Turn-Vett*). Verbindungen wie *Kardinal-Fürsterbischof*, *Prinz-Regent* sind dem Volke nicht geläufig. Bei Zusammensetzungen wie in der attributiven Verbindung gilt der erste als der bestimmende Teil; Ausnahmen bilden die im Volkslied begegnende Zusammensetzung *ma'n* *Hansel-Buhler* = mein Buhler (= Geliebter) Hansel (HTV S. 165 N. 110 Grün) und die der kirchlichen Terminologie entlehnte Verbindung *Gott Vätt*.

§ 365. An Stelle des älteren partitiven Genitivs ist wie anderwärts (z. B. öst.) die attributive Verbindung (mit Übereinstimmung im Kasus) getreten bei Maßbestimmungen wie *a Glōs Wāt* (Akk. *a Gl. rāu(d)n Wāt*).⁵⁾

§ 366. Die eigentliche (nicht mehr demselben Satzakte angehörige) ⁶⁾ Apposition, der Mundart überhaupt nur in engen Grenzen

¹⁾ Wunderlich Satzban II 26.

²⁾ Vgl. im Öst. *D' Weñi-Stadt*.

³⁾ Appos. *Stadt*, *Dorf* wird im Mainz. weggelassen: Reis II § 13. Verbindungen wie *Villa Hahn*, *Hötel Schwärz*, *Bör*, *Kißl Pistorius* sind nicht echt mundartlich, wenn auch natürlich von der Stadt her bekannt. Dorfwirtshäuser werden entweder nach der Lage (*s' ümt*, *s' üwz* *Wirtshaus*, *s' Bāt-W.*, von *Bāt*, f. mhd. *binnte*, *binde* f.), oder nach der Bedeutung (*s' grāuß*, *s' klōt* *W.*), oder nach dem Wirt (*bōn Ferdō*, *bōn grāūn Wirt* u. dgl.) benannt, weniger nach dem Schildzeichen (wie in der Stadt *bōn Rōrn*).

⁴⁾ In der Zusammensetzung nur in *Her gott*; auch das attributive Substantiv zeigt jedoch (wie *Lehr* S. 333) gebundene Flexion: *d' Her Pfēp(r)n* = die Herren Geistlichen. Etwas anderes ist es, wenn J. Rank Erinnerungen aus meinem Leben (Bibl. deutsch. Schriftst. aus Böhmen Bd. V) Prag 1896, S. 74 berichtet, daß Schulkinder die Mutter des unverheirateten Dorfschullehrers die *Herr-Lehrerin* nannten (Erstarrung des Titels, gewissermaßen *Herr-lehrer-in*); vgl. schwäb. *Herr-Lehrer(r)n* Fischer I 1015.

⁵⁾ In einer Art distributiver Bedeutung tritt der Teil zum Ganzen in Verbindungen wie *Des Stoff kostt vōis Gūld'n dē Mēt* (= a Meter oder *Der Meter dieses Stoffes*...); daneben *V' dēzn Stoff kostt dē Mēt* usw.; ebenso öst.

⁶⁾ Bechagel Hel. § 205 Schluß.

geläufig (vgl. § 56, 2), zeigt dem selbständigen satzartigen Charakter einer nachgesetzten Erläuterung ¹⁾ entsprechend große Freiheiten, auch solche, die von der Schulgrammatik als fehlerhaft verpönt werden; so tritt der Nominativ auch zu einem obliquen Kasus: ²⁾ *Öltzə həut ə sã Asnəm in Höithäus, s erscht Häisl links və də Sträubn* Jetzt hat er sein Altenteil im Hirtenhause, das erste Haus zur Linken der Straße. ³⁾

Wird die Apposition mit *als* fester angefügt, so kommt solche scheinbare Inkongruenz bezeichnenderweise nicht vor, sondern die Übereinstimmung ist Regel: *Eə sãgt, eə həut 's-in, əls ən Michlə, gē(b)m Er* sagt, er habe es ihm, dem Michel, gegeben. ⁴⁾

Appositionen zu ganzen Sätzen haben in der Regel die Form des Ausrufes: *Eə w(ü) əls vəkāffm — suə r ə Dummhät!* (nie etwa: *eine Dummheit, die sich noch rächen wird* o. ä.). ⁵⁾ Am deutlichsten ist der Satzcharakter der nachgesetzten Erläuterung in Fällen wie *Öltzə is des r ai kummə, s Gesicht ə s Blout* Jetzt kam dieser herein, das Gesicht ein Blut = im ganzen Gesichte voll Blut ⁶⁾ (vgl. *s gānz Gesicht wāə r ə s Blout* § 382, oder *wāə lātts Bl.* § 150, 1 S. 121).

§ 367. β) Substantivische Ergänzung in verschiedenem Kasus liegt lediglich in der Form des genitivischen Attributes vor.

In lebendigem Gebrauch steht der attributive Genitiv

1. neben Substantiven, die durch ihre relative Bedeutung eine Ergänzung fordern, so neben verknüpfenden Begriffen und zwar neben Trägern von Familienverhältnissen wie *Vōdə, Moudə, Broudə, Schwēstə* (*s Michləs* oder *s Nāuchbəs Vōdə* usw.), neben dem Plural *Kinnə* (*ännərə Lāitn(s)*) ⁷⁾ *K.*, vgl. das erstarrte *Gwistrekinnə* und *-kind*, nicht neben einfachem Sg. *Kind*, kaum häufig neben *Sū, Tächts* und den gleichbedeutenden *Bou, Māi(d)*, ⁸⁾ auch neben *Lāit* Leute = Mitglieder

¹⁾ Vgl. Wunderlich Satzbau II 10. Rückt die Apposition, wie häufig in Schimpfreden, an den Schluß des Satzes (*Des həut mē bətrugn, des misrāwls Ker!*), so erhält sie leicht den Charakter eines selbständigen Ausrufes.

²⁾ Auch mainz. Reis II § 13. Beispiele aus neueren Schriftstellern bei Erdmann-Meusing Grundz. I § 109. II § 135. Wunderlich Satzbau II 18 ff.; vgl. auch Weise § 63. Ein Beispiel aus W. Grimms Freundesbriefen S. 36 *In Cöln, eine mächtige Stadt, . . . bin ich wieder umgekehrt.*

³⁾ Das Beispiel wäre auch öst. möglich. Die von Sanders Hauptschwierigk. S. 48 (vgl. dessen Z. f. d. Spr. V 432 f.) unter Hinweis auf H. Lewi Das österreichische Hochdeutsch S. 14 mit einer Reihe von Beispielen belegte als *Autriazismus* bezeichnete Neigung des österreichischen Hochdeutsch, die Apposition überhaupt in den Dativ zu setzen, ist in der eg. Ma. nicht zu bemerken.

⁴⁾ Dieses *als* hat gelegentlich auch kausale Bedeutung (wie nhd. *ich als der Älteste*), wird aber nicht einem einzelnen Worte in der Antwort vorgeschoben, vgl. G. Hauptmann Der rote Hahn (Berlin 1901) S. 80 *Ede: Und ich habe se* (sie, die Streichholzschachtel) *uffgehoben. Jawoll. v. Werhahn: Sie? Ede: Ja. Als wie iche.*

⁵⁾ Ebenso öst.

⁶⁾ Vgl. Goethe Maskenzug v. 18. Dez. 1818 (W. 16, 252, 73 f.) Weihnachts-Kind: *Ein Engel kommt, die Flügeln Gold, der guten Kindern lohnt.*

⁷⁾ *Lāitns* Leutens mit doppelter, plur. und sing. Endung; dieselbe Gen.-Form osterränd. Trebs HLZ II 367; auch öst. *andä Leut Kīn(d)ä*, in Sonneberg. *fürnaamr leut kinnr garouten saltz* Schleicher 43.

⁸⁾ Außer in den auch formell beachtenswerten Zusammensetzungen *Bäusshou* Bauersbube (HTV S. 376 N. 961 Plan), *Bäusmü(d)* Bauersmädcl (HTV S. 367 N. 877 Plan),

des Hauses, *s Nauchbas Lait*¹⁾ = die Angehörigen oder Dienstleute des N.; ferner neben Bezeichnungen von Dienstverhältnissen wie *Knezt, Mäsd* Knecht, Magd (*s Postmäistas Knezt*).²⁾

Zu leeren Quantitätsbegriffen wie *Haufen, Menge, viel, wenig* u. dgl. treten nicht mehr wie in der älteren Sprache Genitive von Substantiven, sondern nur noch der Genitiv des pluralen *sie* (*ərə* < ihrer) oder der Nominativ von Substantiven (vgl. § 362), der Genitiv beim nomen actionis findet sich nur in älteren Quellen, z. B. der objektive Genitiv im Plan. Pass. S. 83 *daß du mich aus Forcht der Juden willst tödten* (sagt Christus zu Pilatus), vgl. *einreitens macht haben* bei Baier 105.

§ 368. Auch erstarrte Genitive sind mit relativen Begriffen verbunden, so mit Bezeichnungen von Bestandteilen wie *Bart* in der sprichwörtlichen Wendung *um s Kaisəs Bār(r)t* (streiten); mit leeren Begriffen wie *Name* in *Māria* (< Mariä) *Nammə* (Kalendertag), *in Gotts* (Himmels, drāi Tūifls) *Nammə*; mit *Weise* in *haffm-* oder *haffät-wais* (letzte Form z. B. bei Lorenz S. 36) haufenweise u. ä.;³⁾ mit verknüpfenden Begriffen wie *Mutter* in *Muttə Gottəs*⁴⁾ (als eine Art von Zusammensetzung empfunden, aber auf *Gottes* betont; hierher gehören auch, außer dem schon genannten *Gschwistrəkinnə*, *Alt-Egerer*, aber auch anderwärts bekannte Familiennamen wie *Mutterkind, Frauenknecht, Judenfeint, Paurnfeint* Trötscher S. IX); mit *Unkosten* in *af Rəchəments-Unkostn*; mit *Lohn* in *də Guatslāu* Gotteslohn (Neubauer Erzgeb. Ztg. X 250); mit *Weg* in *və Rechtswəgn*; mit einem nomen actionis wie *Geburt, Verkündigung* u. a. in den Kalendertagsnamen *Māria* (< Mariä) *Gəburt*,

(öst. wie althayr. nur *Bauanbua, Baußnukn* Schwäbl § 58). Auch an Stelle der md. und nd. Vorsetzung des genitivischen Elternnamens vor den Namen des Kindes (*Kärstens Hinrick*) kennt das Egerl. (wie das Bayr.-Öst. Spätl. Z. f. d. U. XII 746 f.) nur die appositive Verbindung, z. B. *də Müß-Fritz* der Mayer-Fritz. Daher sind Namen wie *Peterssohn* > *Petersen* bei uns nicht altheimisch.

1) Mit Hinweglassung solcher Begriffe wie *Leute, Kinder* wird der Genitiv im Sinne des Plurals von Familiennamen oder zur Bezeichnung der ganzen Familie meines Wissens nur in der Chotieschauer Gegend verwendet, vgl. *des alten Wirts* (sc. Leute, Familie) *haben heuer eine Magd* usw. in der »Ausschreie«-Formel beim Pfingstreiten: Mitt. III 84 f.

2) Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei gleich hier bemerkt, daß neben all diesen genit. Verbindungen durchwegs die dat. Umschreibung mit *sein* üblich ist (*zu Nichts sē Vöds*, vgl. § 257 ff., über Gen. mit *sein* vgl. § 372), ferner die Umschreibung mit *von* (vgl. § 259 Schl.) sowie die Zusammensetzung (*də Wirts-Bou*, *s W.-Mäi(d)* der Sohn, die Tochter des Wirtes; *d'Nauchbōslāu*, aber nur = die Nachbarn). Das Öst. kennt alle diese Fügungen, den Genit. aber in der Regel wohl nur in Zusammensetzungen.

3) Vgl. Lorenz S. 15 bis 's 'n (es ihn, den Schlamm) *batzl-u bouenwais* (in kleineren Klumpchen und in größeren Stücken) *assi grissn* . . . *häud. Weise* wird wie im Schriftdeutschen auch mit Maß- und Münzeinheiten (*lauftrw.* klawtrw., *krästrw.* krenzerw., *fleckw.* fleckw. = hie und da) verbunden; außerdem kennt das Volkslied die Verbindung *amwais* = *angulū*, einzeln, je einer (HTV S. So N. 14 Lobs bei Falkenau). *Mariə Namensfest*, in *Gotts* (Himmels, Tūifls) *Namēn*, *kläfter-*, *krenzerweis* auch öst. Unbekannt ist das bayr.-öst. *bolenzweis* (= als Bote) *gehen* Schmeller II 1024 -*weis*. Die Verbindung von *Lebens* mit *Zeit*, *Zeitlebens* (westfäl. *lyst mynes lēwens* Jellinghaus Z. f. d. Ph. XVI 90) klingt mir eg. nicht volkstümlich.

4) Auch die trauliche oder spöttische Anrede *Kina Gottes* = mein Lieber (besonders von älteren Personen gebraucht) kann man in Plan nicht selten hören. *Kind des Himmels* (HTV S. 232 N. 229 a Lobs b. Falkenau) kennt die Ma. gegenwärtig nicht.

Vokündigung, Himmelfahrt u. ä., mit *Wille* in *üm Himmels-*(oder *Gottes-*, auch *Gottes-Himmels-*)*w(ü)lln.*¹⁾

§ 369. Häufungen solcher Genitive (*säi's Vōd's Schwāuch's Gschwistrōkind*) werden nicht gemieden, doch auch durch andere Wendungen (§ 259 Schl.) ersetzt.

§ 370. 2. Mit absoluten Substantiven verbindet sich der lebendige Genitiv noch in größerem Umfange im eigentlichen possessiven Sinne, also im Sinne des persönlichen Besitzers und zwar einer konkreten Sache: *s Vōd's Ruok, ir's Broud's Huaf.*²⁾ Dieser Genitiv erscheint auch noch prädikativ: *Wean ghäit ann dōi Mutz dau?* — *Dōi* oder *Dōs is s Ferd's* Ferdinands. Häufungen von Genitiven sind hier nicht möglich.

§ 371. Doch ist der lebendige Gebrauch des Genitivs in den unter 1. und 2. bezeichneten Fällen auf die unzweideutigen -s-Formen des Genitivs³⁾ beschränkt, also auf männliche und verkleinerte sächliche Personennamen im Singular⁴⁾ und ausschließlich mit individueller Bedeutung. Den Genitiv von Femininen haben nur erstarrte Formeln und zwar im prädikativen Gebrauch erhalten (wie *də Äivə sät* u. ä., vgl. § 264).

§ 372. Im übrigen kann das possessive Verhältnis bei weiblichen Personenbezeichnungen nur durch eine Verbindung der für Genitiv und Dativ gleichlautenden Kasusform mit dem Possessivum *sein, ihr* (*də Äivə ir's Kāmmen*) gegeben werden, wobei jene Kasusform bei dem Fehlen lebendiger genitivischer Verbindungen im Femininum gegenwärtig im allgemeinen als Dativ empfunden wird. Bei männlichen und verkleinerten

¹⁾ Mutter (auch Kind) Gottes, in Gottes Namen, um Gottes-(Christi-)willen, von Rechtswegen auch in bayr.-öst. Maa. Schwäbl. § 58. Nagl Roanad S. 84 zu V. 93 IV. Lessiak § 122 b; bayr.-öst. auch Gottsacker Schmeller I 959 (eg. gegenwärtig wohl nur Fräihuf) u. auf Regiment (Un-)Kosten Schmeller II 72.

²⁾ Ebenso nürnberg. *meis Vatters Haus* Frommann zu Grubel 90. Dabei tragen im Egerl. sowohl der Artikel oder das adjektivische Attribut als das Substantiv regelmäßig die Genitivendung -s; im Nöst. findet sich nach Nagl Roanad S. 84 zu V. 93 diese auch bloß am Artikel: *'s rümplä giädun* Rumplers Garten, sogar bei Femininen: *'s müüt khaümä* der Mirl (Maria) Kammer.

³⁾ In der Imster Ma. werden (wie nöst. vgl. die vorhergehende Anm.) selbst Feminina mit dem männlichen Artikel (*s*) und unter Umständen mit der Genitivendung -s versehen, jedoch nur in attributiver Stellung vor dem Substantiv: *s muters, s grejts* der Margareta (Schatz § 85). In der Luzerner Ma. ist dieser weibliche Genitiv mit *s* durchgeführt und sogar auf den Plural aller drei Geschlechter ausgedehnt: R. Brandstetter Drei Abhandlungen über das Lehnwort, I. Das Lehnwort in der Luzerner Ma. (Wiss. Beil. z. Jahresber. über d. höh. Lehraust. in Luzern, Luzern 1900) S. 45 ff. Sehr beliebt ist das *s* im Gen. Plur. aller drei Geschlechter auch in der Leibitzer Ma. Luntzer II § 125.

⁴⁾ Ältere Quellen kennen auch den selbständigen Plural: *auf der Eysenweisen, so auch der nummen ist* Baier 330; mehr als Kompos.-Glieder wird er gefühlt in dem Sprichworte *Wäitw-Ster(b)m is koß Vider(b)m, ewə Pfä-Vreick bringt un Moß oñu Bif(d)steckn* (ähnlich nöst.). Nagl (Roanad S. 374 zu V. 384) führt als nöst. Sprichwort an *wäitw rōud hōud sältm äü grōud* (der) Weiber Kat hat selten ein »Geraten«. Auch Schatz § 144 Schluß belegt den G. Pl. in dem Ausdruck *äür kyindr formoigz*. Das Pernegg kennt in freier Verwendung nur den vorgesetzten G. Sg. von Vulgarnamen, falls dieser die Zugehörigkeit zur ganzen Hausgenossenschaft bedeutet: *s tentsn* (des vulgo *tents*) Acker: Lessiak § 122 b β.

sächlichen Personenbezeichnungen hingegen, die eine deutliche Genitivform mit dem Possessiv verbinden (vgl. Planer Pass. S. 84 daß ich unschuldig bin *an des Gerechten seinen Blut*; HTV S. 267 N. 299 Plan *Ik bin jà mein's Vodas sa(n) lustigha Bou*), hebt sich dieser verstärkte possessive Genitiv ¹⁾ formell deutlich von der dativischen Fügung ab.

Die letztere beherrscht im Egerländischen ein größeres Gebiet,²⁾ schon durch die erwähnte Einbeziehung aller Feminina, die Ausdehnung auf den Plural aller Geschlechter und auf das Pronomen (§ 258) sowie dadurch, daß der Genitiv auch mit dem Possessiv nur in demselben beschränkten Umfange auftritt³⁾ wie der bloße Genitiv (vgl. § 367 ff.). Aber auch sonst ist die dativische Umschreibung beliebter; nur nach gewissen Präpositionen scheint mir der Genitiv (innerhalb der bezeichneten Grenzen, mit und ohne poss. *sein*) bevorzugt zu werden, z. B. in Verbindungen wie *in s Michl's (sain) Stöl* Stall (gegenüber *im* [*< in dem*] *Michl's s. St.*).

Prädikativ dürfte der mit *sein* verstärkte Genitiv ⁴⁾ im Egerländischen überhaupt öfter vorkommen als attributiv: *Dös is s Ferdl's sain* (sc. *Mütze*).

Genitive mit dem Possessivum *sein* werden nicht (wie die entsprechenden Dative) gehäuft, also nicht *df s Postmäists sai's Broud's sain Föld*, sondern entweder *df s Postmäists Broud's Föld*, mit dem Hauptton auf *Br.*, oder *df m Postmäists sain Broud's sain F.* (soweit nicht lieber umschreibende Sätze eintreten).

§ 373. Erstarrte Bildungen, in oder aus der Verbindung mit absoluten Substantiven erwachsen, sind

a) Verbindungen mit *Gott's* (emphatische Form, sonst nur *Gotts*, vgl. *Kotz* in Fluchen § 144 S. 107): *df Gott's Aibuz(d'n)* (Erdboden), *df* oder *wo d's Welt Gott's* (beide am häufigsten zur Verstärkung, die erstere

¹⁾ Über die schon mhd. belegte Verbindung des possessiven Genitivs mit dem Possessivum vgl. Grimm Gr. IV 351 f. Erdmann-Mensing II § 248. Kehrein Gr. d. 15.—17. Jh. III § 110. Wunderlich Satzbau II 150 und Anm. 2. Andere Literatur bei Weise § 52, 3 S. 38, vgl. auch oben § 260. Sie ist in allen Maa. heimisch, so im Bayr. Schmeller § 732, Nöst. Nagl Roanad S. 165 zu V. 202 *sai'*, Tir. z. B. im Vinschgau 's *vaters sein haus* DM III 451, 1. Kärnt. (Pernegg.) Lessiak § 122 b 7, 8, Schwäb. DM I 135, 8, Deutsch-Ung. (wo *sein*, zu *zu* gekürzt, angehängt wird, z. B. 's *Kind's hand* des Kindes [seine] Hand) Schröer Versuch S. 16 [266], der auch noch das an weibliche und plur. Dative auftretende *s* als Rest dieses *sein* deutet: *da Küs* der Kuh *sein*, *en vatans*, *en motans* vgl. ebda. 95 [345], 37, im Schles. Weinhold Dial. S. 140, auch in Nordböhmen, vgl. *Das ist des lustigen Jägers sein Gebrauch* HTV S. 106 N. 18 a Leipzig, Altenburg. Weise § 52, 3, nd. DM I 274, 1: III 42, 31: IV 126, 5. Gelegentlich auch im Briefstil, so schreibt Jakob Grimm (Grünm br. S. 212 N. 71 v. 4. Januar 1814 Z. 7 f. v. u.) *Des Thomas seine Frau . . . sieht etwas fein . . . aus*.

²⁾ Auch im Nöst. wird häufiger der Dativ als der Genitiv mit *sein* verbunden: Nagl Roanad S. 165 zu V. 202 *sai'*; im Altenburg. ist die letztere Verbindung auf Familienbezeichnungen beschränkt (*Könnert's ir Bruno*) Weise § 52, 3.

³⁾ Andere Fälle sind nur vereinzelt; so hört man *df s Michl's sain's Häuchst* oder *Grépm's (Läich)* u. ä.

⁴⁾ Im Plural kennt denselben auch die Literatursprache, vgl. Grillparzer »Zu Asop. Zeiten sprachen die Tiere . . .« (1840) *Da wurden allmählich sie (die Tiere) wieder Tiere Und ihre Bildung der Festen ihre* SW II 223.

des Superlativs: *də schlechst* [\langle schlecht'st] *Kerl d̥f G. Ä.*, die letztere der Negation: *d̥f (və) d. W. G. n̥ks* z. B. *t̥agn, wissn* u. dgl.), *Rob Gotts* (als Beschimpfung = Esel,¹⁾ mit Bezug auf Christi Einzug in Jerusalem);

b) in der Zusammensetzung erhaltene Genitive, unter denen z. B. *Stälstis* Stalltüre, *Sträusholm*²⁾ (neben *Sträuholm*) Strohalm, *Täichsdämm* Teichdamm, *Zäufsfell* Zaunpfahl, *Zwirnsknällel* Zwirnknäuelchen Abweichungen von der nhd. Schriftsprache zeigen; bemerkenswert sind ferner die mit *Säkraments-, Iäsls-, Hunds-, Vöichs-* (neben *Vöich-*)³⁾ gebildeten Schimpfnamen wie *Säkraments-, Hunds-Kerl* usw., die mit *Murds-, Mords-*⁴⁾ verstärkten Begriffe (*Murdsmaid̥l* ein tüchtiges, stattliches Mädchen);⁵⁾ ferner Ortsnamen und zwar Verbindungen mit *-birk* wie *Howwsbirk* Habersbirk (\langle *Hawartsbirk* Gradl MW 647 und Ortsnamen I 73 N. 63), *-feld* wie *Läppdsfeld* Lapitzfeld (\langle *Leupoldsfeld* ders. MW 617), *-reut* wie *Pechtnaschräd* Pechtersreut (\langle *Berchtholdsreut* ebda. 624. 647), besonders aber mit *-grün* wie *Ammasgräi* Amonsgrün (\langle Amtmannsgr. ebda. 625), *Arnudsgräi* Arnitzgrün (\langle Arnoldsgr. ebda. 617), *Rudadsgräi* Ruditzgrün (\langle Rudolfsgr. ebda.), *Ermesgräi* Ermesgrün (\langle *Erwingesgrün* ebda. 485. 638), *Göpf̥(r)sgräi* Göpfersgrün (\langle *Godefridesgrün* ebda. 524), *Rowwsgräi* Robesgrün (\langle *Radwingsgrün* ebda. 480) u. a.⁶⁾

¹⁾ Auch öst.; dgl. (der schlechteste Kerl) *auf Gottes Erdbod̥n*.

²⁾ Mit scharfem *B* gesprochen und so auch EJ X 166 geschrieben.

³⁾ Beides auch ööst. (dagegen nur *Zwirnsknällel* usw.). Die eg. Verbindungen mit *Täifts* zeigen längst nicht mehr den alten unheimlichen Sinn z. B. von mhd. *vālandesman*, sondern eine unbestimmt tadelnde oder selbst lobende Bedeutung, so ist ein *Täifts-Kerl* ein unbändiger oder verschlagener, aber auch ein findiger, energischer, geschickter Mann u. dgl.

⁴⁾ Andere Mundarten (z. B. das Bayr.-Öst. Schmeller I 1646, das Rudolstäd. Weise § 76 S. 54) verwenden auch *Mord-*. Solche Zusammensetzungen mit *mord-*, z. B. *mordviel* in Thüringen bei Regel 239. Dagegen ist eg. *murs* in *murswäg* (z. B. etwas *m.* d. h. ganz abbrechen) = mhd. *murs*, adv. *murses* = kurz abgebrochen, vgl. Neubauer Id. S. 84 und ders. Germania. Illust. Monatsschr. f. Kunde d. d. Vorzeit I 205, öst. hingegen *wurs-weg*.

⁵⁾ Ob *ens-* (wie bayr.-öst. mit *Trumm* = Stück, Exemplar, auch mit anderen Konkreten z. B. *Kerl*, einigen Abstrakten wie *Hunger*, sowie mit Adjektiven wie *lang* u. zw. immer zur Bezeichnung des Ungeheuren, verbunden, vgl. Schmeller I 117) hierher gehört (also *Enz* \langle *End(e)s*), gilt nicht als ganz sicher, obwohl das Bayr. auch hier Formen auf einfachen Dental daneben aufweist (*Entocks, Enttrum* Schmeller I 102) und die Bedeutung des Ungeheuren sich mit der des (äußersten) Endes vermitteln läßt (vgl. auch Lexer Kärnt. WB 86); und an diesen Formen (*Ent-*) scheitert doch die Anknüpfung an ags. *enf* Riese (vgl. Schmeller a. a. O.).

⁶⁾ Andere auf *-feld* bei Gradl Ortsnamen I 121 N. 87, auf *-reut* ebda. 74 ff. N. 69, auf *-grün* ebda. 103 ff. N. 81 (vgl. G. Böhme Mitt. XXIX 307 ff.), und so auf *-berg* ebda. 19 ff. N. 1, auf *-hof* ebda. 131 ff. N. 96, auf *-bad* ebda. 156 N. 106, auf *-burg* ebda. 157 N. 110 u. v. a. Hier sei mit einem Worte auch des aus dem Genitiv-*s* seit dem 12. Jh. entwickelten Binde-*s* der Zusammensetzungen gedacht. Auch die Mundart kennt es, z. B. in der für unser Gebiet charakteristischen Form *Erdsäpfl* (nach Gradl MW 534 nur im Norden des Gebietes heimisch, aber auch im Süden, vgl. HTV S. 345 N. 694 Mies, im Osten in Thensing: Manul S. 11; Plan besitzt übrigens auch die bei Gradl MW 576 fehlende Form *Herdsäpfl*), ebenso in *Erdsflüch* Erdflöhe, in *Stummstis* Stubentüre, und bei vielen Femininen auf *-heit, -schaft, -ung* usw. Doch sind eine ganze Reihe der von S. Trautmann (der S-Unfug, Wiss. Beih. I 4—25, Nachträge Wiss. Beih. III 130—140) angeführten Verbindungen nur ohne Binde-*s* gebräuchlich wie nd. *Stadtgraben, Nachtwächter, Dreihwägg* u. a., viele liegen außerhalb des Gesichtskreises der Landbevölkerung wie *Berufungsschreiben, Zukunftsmusik*, oder sind sonst ungebräuchlich wie *Liebedienst, Wehmusträne, Teilnahmsbezeugung* u. a. Vgl. über dieses *s* noch L. Tobler Wiss. Beih. II 87—89. K. Scheffler ebda. II 89—95 und IV 188—192.

§ 374. Aus Wortgruppen losgelöste einzeln stehende Genitive sind die Ortsnamen *Dörflas* *Dörflas* (< *zum, im Dörfleins*¹⁾, erg. etwa *reut* o. ä.), die von Verbindungen mit *Haus, Hof, Dorf, Reut*, allerdings auch mit relativen Substantiven wie *Heim, Statt* ihren Ausgang genommen haben; vgl. *geben zum Burgleins* in einer Königsurkunde v. J. 1389 Eg. Chron. S. 241 N. 1041, heute *Bürglas*; und so *czum* (weiter unten *czu*) *Greslens* *Graslitz* in einer Elbogner Urk. v. J. 1413 ebda. S. 252 N. 1065, *umb den Höffles* ebda. S. 364 N. 1192 Z. 3 v. o., *zum Höffles* ebda. Z. 8 v. o. (*zum Hoflas* Baier 445), heute *Hiaßlas* < *Hövelins* *Gradl* MW 627; heute gebräuchliche Namen wie *Berglas* *Perglas* < *Bergelins* ders. Ortsnamen I 20, *Brünnlas* *Brünnlas* < *Brunnilins* ebda. 43, und so *Haidlas* ebda. 63 N. 40, *Dürrlas* ebda. 64 N. 41, *Waldlas* ebda. 66 N. 45, *Harlas* < *Hertlins* ebda. 66 N. 47, *Reißlas* ebda. 68 N. 53;²⁾ ferner die an das Lateinische sich anlehnenden Namen von Kalendertagen auf -é (< lat. -i) wie (*zu*) *Jakové* = am Tag des Jakobus, *Müllippé-Jakové* (1. Mai), *Michähöllé* (gegenüber *Michaelis*), *Johanné, Josefé, Martiné, Girché* (Georgi), *Bärilmé* (< *Bartolomei*), *Andrésé, Antoné*,³⁾ *Adelberté* (in Theusing Mannl S. 8), *Päito r a Pälé* Peter-und-Pauli⁴⁾ (mit gebundener Flexion, *Petri* müßte *Päitri* heißen), auch *Abhdling* Allerheiligen, *Alseln* Allerseelen, *Fronläichtmas* = Fronleichnams (auch mit beigefügtem -*Töch* -Tag).

Verdunkelt ist der Ursprung bei den Genitiven der Beschaffenheit⁵⁾ *älähant* allerhand oder *älädähant*⁶⁾ aller der Hand (< mhd. *aller der hande* bei Stricker, vgl. Mhd. WB I 631, in den Sechsamt. *alle r dihand* Wirth § 42, 8), *älälai* allerlei,⁷⁾ *äinlai* einerlei (nie = gleichgiltig, wofür *äl(ä)säi* s. alleseins mit dem Ton auf eins, mhd. *al ein*), *zwäiläi, wöiv(ü)läi* (aber nicht *vielerlei, mancherlei*).⁸⁾

§ 375. Gänzlich verloren haben den genitivischen Charakter die alten stets artikellosen pluralen Genitive der von Ortsnamen gebildeten

¹⁾ Vgl. Schmeller § 752.

²⁾ Viele andere Beispiele noch ebda. 125 ff. N. 89, vgl. ders. MW 480 (*Debu*).

³⁾ Auch als Nom. *Da hällich Antoné* (könnte übrigens auch < Nom. *Anton[us]* sein); aber nicht wie nöst. *dä hällichi pälli* Nagl Roanad S. 424. 4.

⁴⁾ Ebenso bayr., vgl. S. 243 Anm. 9.

⁵⁾ Nicht echt mundartlich klingt mir der qual. Gen. *erschts Klüss* (s. *Löuchs* c. K. = ein Hauptlügen); *erster Sorte* (z. B. in Rappennau O. Meisinger III. Z II 248 § 4, 2) fehlt.

⁶⁾ Fremd sind dem Egerl. die in den 7 und 13 comm. üblichen *af bivél hant* auf wievielerlei Weise, *af vier hant, belderhannu* wievielerlei, *zwöadarhannu* zweierlei; Schmeller Cimbr. WB 128 [190].

⁷⁾ Nicht *allerderlei* wie in den 7 und 13 comm. *aller der loa* (*bivél der loa*) Schmeller Cimbr. WB 143 [205]. Über *Äblai* m. vgl. § 305 Schl.

⁸⁾ Nordböh.-schles. *wasserlei* < *was der leie*, nd. *waterlei* Knothe WB 537. Das alte starke Femininum mhd. *leige* (Grimm Gr. III 79, 7), bayr. *Laij* (Schmeller I 1468) ist im Nöst. in der Form *lōw* erhalten: *dis höpf jō ä rēcht ä rāri lōw haind* (= Gattung Hühner) Nagl Roanad S. 140 zu V. 170 *öllähaünd*, ebenso im Tir. *Der zweite Ley der Leib-eigenen* Schöpf Tir. Id. 381 (aus einer Quelle v. J. 1821). Im Altbayr. (bei Aventin) wird *lei* und *hand* wie schon mhd. verbunden: *mancherleyhand* Schmeller I 1122, ebenso tir. *allerlahand* Schöpf a. a. O. S. 10, kärnt. *gülderlahant* Lexer Kärnt. WB 133.

Bewohnernamen wie *Egerer*¹⁾ usw. in Verbindungen wie *lachara Stödschlänkl* E. Stadtschlänkel (eine Art großer Wecken), *Sannana*²⁾ *Dün* Sandauer Schnupftabaksdosen, *a Hirschäus Stückl* = ein Abderitenstreich (auch öst. und weiter verbreitet);³⁾ in Plan hört man auch analoge Bildungen und Verbindungen von anderen Substantiven, so *Erschtnkläss Läsaböichl* Erstenklasser Lesebüchlein = L. der ersten Volksschulklasse⁴⁾ und allenthalben in *séksasechzga* oder in *ächtävirzga* *Gau* im sechsundsechziger, achtundvierziger Jahr = im J. (18)66, (18)48.⁵⁾

§ 376. b) Der Verbindung des Substantivs mit Adjektiven, dem adjektivischen Attribut, sind schon durch den Abgang einer Reihe von Adjektiven (§ 415) und durch die geringe Zahl der Partizipia Präsens (§ 232) engere Grenzen gezogen als in der nhd. Literatursprache. Andere Einschränkungen betreffen die Anwendung auch der gebräuchlichen. So tritt das lediglich erläuternde oder schmückende Attribut (so weit es nicht geradezu pleonastisch ist) gegen das wirklich determinierende d. i. den Umfang des Substantivs beschränkende sehr zurück.⁶⁾ Die erstere Art ist in gewöhnlicher Rede so ziemlich auf einige Formeln und sprichwörtliche Redensarten beschränkt, z. B. *künnt äffa da bitta Taud* der bittere Tod Lorenz S. 30, vgl. Meyer DVK S. 267; *koß kölla Tau* kein kühler Tau, vgl. § 142; *bän helltöichtn Töch*, *bä dä stuokfina* oder *sinkadn Nacht*; die Volkspoesie hegt natürlich wie überall seit alters solche Formeln in größerer Menge, obwohl auch hier ziemliche Eintönigkeit herrscht: *O du dri-ekata Kläi* HTV S. 339 N. 634 Eger, *der grüne Klee* und *der weiße Schnee* HTV S. 145 N. 64 a Nord- und Westböhmen, *der rotige Klee* und *der lichte Schnee* ebda. S. 150 N. 72 Eger, *grünes Gras* ebda. S. 445 N. 389 Nord-, West- und Südböhmen, *rote Rosen* ebda. N. 390 Plan, *klare Seide* ebda. S. 442 N. 374 b Plan u. dgl.⁷⁾ Hingegen spielt das eigentlich pleonastische Attribut auch in der alltäglichen Rede (besonders in Schimpfreden, aber auch sonst) eine größere Rolle: *sua r a dumma dalkota Goßs*, *a dumma lasl*, *Oks*, *a dumms Schäuf* (vgl. auch *närisch* oder *olwara Hans* oder *Kanas*, *dalkota Gräd*) oben § 285), *a schlau Fuks*, *a n ältä Wäwa*, *a gunga Bursch* u. a. Ebenso ist die freie oder indirekte Beziehung des attributiven Adjektivs zum Substantiv, die in der Literatursprache so große Ausdehnung ge-

¹⁾ Umlantfähige zeigen z. T. Umlaut, z. B. *Läutaböch* Lauterbacher, Bewohner von Lauterbach (*d' Lauterböcher* HTV S. 318 N. 426 b Lauterbach, vgl. mhd. *-beche* < bach, z. B. *Win(de)becke* u. Haupts. Vorr. zu dem mhd. Lehnw. S. XI f.), in Plan kann man *d' Märiaböch* (= Bewohner von Marienbad) hören.

²⁾ Mit Gleitlaut *-n-*, < *Sänd-a* (Sandauer); ähnlich *Schempsn* von *Schemps* < Schönbach, vgl. Gradl MW 624.

³⁾ Bezüglich des Namens vgl. das »Hirschauer Stückel« bei Tieze Heint II 2 ff.

⁴⁾ Kaum in anderen Bedeutungen von *Klasse*; so sagt der Egerländer (wie der Öst.) höchstens in *ern erschtn-Klöss-Wagn* in einem ersten-Klasse-Wagen (nicht *Erschtnkläss* Erstenklasser), vgl. auch Grillparzer Briefe S. 155 N. 113 v. 13. Juni 1862 in einem *ersten Klassewagen*.

⁵⁾ Auch öst.

⁶⁾ Das Mainz. kennt nur die unentbehrliche Attribution: Reis II § 19.

⁷⁾ Die Titulaturen der älteren Urkunden bieten auch in den stehenden Attributen keine Besonderheiten: der Adel heißt *ehrbär*, der Bürger *ehrsam*, der Untertan *arbeitsam* (John Oberlohma S. 37), der Rat *ehrenfest* usw.

wonnen hat (*ein kränkelder oder leidender Eindruck, lächelndes Vertrauen, gezielte Grazie*¹⁾ § 233 a. 235 b), in der Mundart auf feste Verbindungen beschränkt wie *tüürs Zeit* teure Zeit = Zeit der Teuerung, *di okw* und *di gout Stund* (*Es häut wids r emal sd okwrs Stund* Er hat wieder einmal seine alberne d. i. närrische Stunde; *Deo r is di gout Stund selw*; über die *goldene Stunde* vgl. John UE IX 38 f.), *da toll* oder *faist Doßschts* (der letzte Donnerstag der Faschingszeit,²⁾ *da grät Doßschts* der Charwoche,³⁾ *da bläu Mout*, *da wäiß Sunnt* (der Sonntag, an dem die weiße Farbe auf den katholischen Altären herrscht), *a bsoffma Mëttn*,⁴⁾ *a nârischs* oder *dâmischs* oder *unsinn's Gold* = närrisch, unsinnig viel Geld; besonders ist das der neueren Dichtung so geläufig gewordene Attribut, das lediglich den Stimmungsgehalt des Sinneseindrucks kennzeichnet (*krankes Rot, sehnsüchtiges Blau, keusches Weiß* usw.), der Mundart nur in Ansätzen bekannt (vgl. etwa *a traurichs Wëch* oder *Färt*, *a lustichs Häuchzot*).⁵⁾

Auch Wendungen wie *Er machte zwei Glückliche* (= *zwei glücklich*) kennt die Mundart nicht. Neben *ein hoher Siebziger* sagt man häufiger *häuch in Sibzgen* hoch in den Siebzignern.⁶⁾

§ 377. Diesen Einschränkungen des Gebrauches steht eine gewisse Bevorzugung des adjektivischen Attributes auf anderen Gebieten gegenüber; so zieht die Mundart

1. einen adjektivischen Stoffbegriff der Zusammensetzung mit dem entsprechenden Substantiv vor; sie sagt *a äisss Taud*, *a gollss Ringl*, *a s'ü'kwana Kiz(d)n*, nicht *Eisentor*, *Goldring*, *Silberkette*, *a rickss Möll*, *girschtana*, *wäizana Kniz(d)l*, nicht *Roggenmehl*, *Gersten-*, *Weizenknödel*, *a pärzalinana* oder *porzalinana Täl*, *k'ü'ls* *Pantoffl*, *a böichss Huls*, *wolla* oder *w'ülls Hädschk*, nicht *Porzellanteller*, *Holzspantoffel*, *Buchenholz*, *Wollhandschuhe* (auch *a säidss Töchl* öfter als *ein Seidentüchlein*).

¹⁾ Vgl. Paul Prinzipien S. 130. Verwandt ist der Gebrauch von *nârisch*, *dâmisch* (*dâmisch* = *dumm*) = sehr groß (gewissermaßen *zum Närrisch-*, *Dummwerden groß*): *a nârischs Züt* = überaus lang, *a dâmischs Göhl* = sehr viel Geld (auch öst.). *Pyramidal* u. dgl. ist der Ma. fremd.

²⁾ Auch steir. *Feist-Fünstag* Khull 218. Bayr. heißt er der *wütig*; *Donnerstag* Schmeller II 1057, tir. kärnt. *der gumpige Dorstig* Schöpf Tir. Id. 86. Lexer Kärnt. WB 127; vgl. DWB II 1253, 1—4. Das Steir. nennt den Montag, Dienstag der letzten Faschingswoche (der *Törisch-*, *törischen* oder *Feist-Woche* Khull 162, 218) und den Donnerstag nach dem Aschermittwoch den *Feist-(Dämisch-, Geil-)Montag*, *Feist-Erehtag*, die *F.-Rauchnacht* ebda. 218 (140. 276), und hat noch einen *Golden-* oder *Gold-Samstagsabend*, eine *G.-Samstagnacht* = *Samstag-Abend(-Nacht)* vor dem Rosenkranzsonntag und die beiden folgenden *Samstags* ebda. 200, *Bläu-Montag* (6. Januar), *-Samstag*, *-Ostertag* ebda. 91, *Schwarz-Samstag* (*-Sonntag*, *-Woche*), *Weiß-Sonntag* (*-Montag*, *-Woche*) ebda. 503. 620.

³⁾ Im Nordböh.-Schles. heißen die Tage dieser Woche *der blöe Mönich*, *der héklo Dienstag*, *die krumme Mitzwich*, *der gäle Donstich*, *der gude Frettich* Knothe WB 292.

⁴⁾ Auch bayr.-öst. Schmeller I 1689, Schöpf Tir. Id. 436. Th. Gartner HLZ IV 266; handschuhsh. *a folb mits* Lenz Nachtrag S. 7.

⁵⁾ Vgl. *ü lustig's Ficht* bei Stelzhamer Ma. D. II 266 N. 54, 25; auch *teure Zeit*, *gute Stunde*, *blauer Montag* (an dem »blau gemachte, gefeiert wird), *weißer Sonntag*, *besoffene Mette* sind öst. üblich.

⁶⁾ Öst. h. in die S.

2. Gleiches gilt von den meisten adjektivischen Farbenbezeichnungen: *wäißə, räutə Wäi~*, nicht *Weiß-*, *Rotwein, ən gräin Untə, ən räu(d)n Si(b)mə* (aber wohl auch *ən Gräi~Untə* Grün-Unter, *ən Räu-Si(b)mə* Rot-Siebener); *ən gräin Doßschə* zum grünen (weniger *s. Gräi~*) Donnerstag;

3. ferner z. B. von *jung, alt, neu*, von Maßbezeichnungen (in eigentlicher Bedeutung) wie *groß, klein, dick, dünn, lang, breit, hoch, weit* u. a., z. B. *də gung Hös, di gung Goßs*, nicht Junghase, -Gans = die vom eigentlichen Hasen-(Gans-)braten abgesonderten und besonders zubereiteten Teile dieser Tiere (wie Füße, Flügel u. a.); *ən nāis Gaus* zum neuen (= Neu-) Jahre; man wünscht sich *ə glücksölləs nāis Gaus*; *ə gräußə* oder *kloins Bäus*, nicht Groß-, Kleinbauer ¹⁾ (aber *Gräußmål* Großmaul = Aufschneider), *ə dickə Wäist*, *ə dünns Böis*, nicht Dickwanst, Dünnbier (aber *Dickkupf* oder *Sché(d)l* = eigensinniger Mensch), *vo längə Wäl* vor langer (= Lang-) Weile, *mit də längə* oder *də bräitn Sāitn* = mit der Lang-, Breitseite, *ə häuchə, wäitə Sprung* = ein Hoch-, Weitsprung u. dgl.

4. Ähnlich heißt es auch nur *ə bairischə Herzog, də präißisch* oder *säksisch Könich, ə polnischə Fürscht* usw., *ə ungrischə Wäi~*, nicht ein Bayernherzog, der Preußen-, Sachsenkönig, ein Polenfürst, Ungarwein, *ə wällischə Nuß*, nicht Walnuß.

5. Die Mundart beharrt bei der attributiven Verwendung des Adjektivs auch dort, wo die Schriftsprache seinen Begriff als substantivischen Hauptbegriff an die Stelle des Subjektes schiebt (vgl. *Die Länge des Weges würde mich nicht abschrecken*, egerl. *Dea längə Wēch mächet mə nēks*, vgl. oben § 275 S. 230).²⁾

Über die Verwendung der flektierten und unflektierten Form im Attribut vgl. §§ 423. 426. 432.

§ 378. Vor einem zusammengesetzten Substantiv richtet sich das Attribut formell auch dann nach dem Grundworte, wenn es inhaltlich als zum Bestimmungswort gehörig empfunden wird: *bis in altn Wäiwets-summə ai~* bis in den alten Weibersommer = in d. Altweibersommer³⁾ hinein.

¹⁾ Selbst in Orteigennamen wird das Adjektiv vorgezogen, z. B. *äf də kloin Sāitn* auf der kleinen Seite, einem Ortsteil von Kutenplan (nicht *Kleinseite* wie in Prag); Lambel erinnert mich an Schiller Wallensteins Tod 399 (15) *die kleine Seite* (in Prag), so auch sonst in älteren Schriften neben *Kleinseite*, auch *die kleine* (in ält. Urk. *wenige*) oder *kleinere Stadt*.

²⁾ Das unter 1–5 Angeführte gilt im allgemeinen auch für das Öst., z. B. *roggānd Knö(d)l, roggəs Brod* (das Hauptwort *Koggen* kommt eg. ebenso wenig vor wie ööst. obhess. Crecelius 701, dafür eg. wie ööst. *Körn*), *weißer, roter Wein, junge Gans, junger Hase, neues Jahr* (lus. *dass neuge jār* Zingerle 36. Goethes M. Br. II 11 N. 5 *Gott gebe dir ein fröhliges Neuesjahr*), *großer, kleiner Bauer* u. a.

³⁾ Vgl. nürnberg. *von gräußn Postnschreibm* (Frommann zu Grübel 109 f.) = vom Schreiben großer Posten. Auch *du toter Leut-Schimpfer du!* = *du tote-Leut-Schimpfer* (einem Lebenden zugerufen bei Anzengruber Dorfgänge II SW IV 28), worin *tote Leut* eigentlich Objekt ist, gehört wohl hieher, da der artikellose vorgesetzte Genitiv (*toter Leute*) der ööst. Ma. nicht angemessen ist.

§ 379. Was endlich den Sinn der Attribution betrifft, so kann das Adjektiv als Attribut eines Appellativs, das eine Person bezeichnet, sich ebensowohl auf die Person überhaupt als auf die durch das Substantiv ausgedrückte Eigenschaft oder Tätigkeit im besonderen beziehen (*Ein guter Lehrer* = *Ein gut Lehrender*, aber auch = *Ein guter Mensch, der Lehrer ist*). Doch entsteht hiedurch in der Regel keine Zweideutigkeit: denn die Beziehung auf die Person ist nur dort Regel, wo das Appellativ den Eigennamen vertritt (so in *Unser guter Lehrer*); bei rein appellativischer Bedeutung des Substantivs erhält dagegen das Adjektiv die Funktion des Adverbs zu dem im Substantiv enthaltenen Tätigkeits- oder Eigenschaftsbegriff (*Er ist ein guter Lehrer*). Beide Bedeutungen können natürlich auch vereinigt sein (vgl. *ein alter Lehrer* gegenüber *ein alter Bräutigam*).

§ 380. c) Der attributive Gebrauch der Pronomina bewegt sich in der Mundart zum Teil in engeren Grenzen als in der nhd. Schriftsprache.

§ 381. 1. Das persönliche Pronomen der 1. und 2. Person verbindet sich öfter im Nom. Sg. und Pl. als in den übrigen Kasus mit dem Substantiv oder dem substantivierten Adjektiv, auf denen der Hauptton ruht: *Ich (Du) Ist!*¹⁾ *Mi (Wir, Diats Ihr) Alt!*; die anderen Kasus werden gerne durch Sätze (*so einer, wie*) umschrieben (*Su r en ält'n Kerl, wöi ich bin, wöi du bist* usw.), obwohl wenigstens der Akkusativ nicht gerade unerhört ist: *Mi (Di) ält'n Kerl. Er?*²⁾ (mhd. *er schalk*) geht außer der appositiven (*er, da r Ält*) keine Verbindungen ein.³⁾

§ 382. 2. Unter den zählenden Pronominibus ist betontes *ein* = *ein und derselbe, der nämliche* (als Attribut und Prädikat) hervorzuheben: *Dös is ä ã Ding*⁴⁾ oder (stärker) *ä ã Taiff, ä ã Gälē (couleur)*⁵⁾ = *Das ist ein und dasselbe, einerlei, Es macht keinen Unterschied, Es läuft auf dasselbe hinaus* (eg. *Dös künnt äf äi's ässē*), daher auch = *Es liegt nichts daran* (also = eg. *Dös is älls äi's*), z. B. *Is äa (n) Ding, is kaa (n) Ding, Wenn d' Wolt untagäht* (weil es ohnehin auf ihr keine treuen Mädchen mehr gibt) HTV S. 292 N. 177 (Plan), vgl. ebda. S. 304 N. 290 (Plan): *Öitz, gäht 's in äin Afwäschn*⁶⁾ (oder bloß *in äin, in einem*, vgl. oben

1) Auf die eher unter- als übergeordnete Stellung des Pronomens weist die inhaltliche Analogie zu *der* (= dieser) *Ist!* sowie die Tatsache hin, daß es in solchen Verbindungen im Dänischen durch das Possessiv ersetzt wird: *Din Rækker* = Du Racker = Meyer DVK S. 290. [Auch sonst in neunord. Sprachen, unter dän. Einfluß auch nordschleswig. *dein Schelm!* und schon im An. Grimm Gr. IV 295 f. 955; zur Erklärung Axel Koek Arkiv för nordisk filologi 16, 241 ff. l.].

2) *Er* als Anredepronomen fehlt.

3) Das im vorstehenden Paragraphen Ausgeführte gilt auch für das Öst.

4) *Ein Ding* = *einerlei, gleichgültig* (*s'ist mer älls äa Ding* = ich kümmere mich nicht darum) auch bayr.-öst. Brenner bH I 220 zu S. 209, 35. Schöpf Tir. Id. 8, *oa' Teuf!* auch ost. Vgl. im Nordböh.-Schles. das sinnverwandte *ein Tun* (*ē tün* Knothe WB 202, auch egerl. gelegentlich *oa' Gälōn*).

5) Auch nordböh., *ene galere* Petters I 10.

6) In Zwickau mit dem Verb.-Subst. *Aufwäsch m. Das ist ein A.* = eine Arbeit: O. Philippi Hf.Z. V 10.

§ 301) = *Fetst* (da man einmal über einer Arbeit ist) *geht es unter einem hin*; *in àin Käré* = in ununterbrochenem Laufe; *Àa* (er, der Förster) *is in àin Flouchn*¹⁾ u *Sakramentian* (in fortwährendem Fluchen und Sakrament!-Rufen) *ümmag'sprungu* Lorenz S. 21; *in àin Säu-Au'd'n* in einem Säu-Atem oder *in àin Trumm* (nicht Stück)²⁾ = in einem fort (*in àin furt* oder *i. à. zou*);³⁾ *in àin Füre*⁴⁾ = in ununterbrochener zorniger Aufregung (lat. *furia*), *df àin Siz* auf einen Sitz = *auf einmal* (nicht *auf zweimal* etwas tun, erledigen); *Ea r is am gånzn Lái à ð Bläuden* Er ist am ganzen Leibe eine einzige Brandblase = Der ganze Leib ist voll Br.⁵⁾

§ 383. Das attributive Possessiv allein (ohne folgendes adjektivisches Attribut) wird nur in der Aussage (*Mä Mäidel is kroök*) und im emphatischen Ausruf (so in *Mä Mäidel! mä Mäidel!* als jammernenden Ausruf, vgl. S. 114 Anm. 5 *Nō du mǎin Gott!*) an die Spitze des Satzes gestellt, kaum jemals in einfacher Anrede (also nicht *Mä Mai(d)!* *Mä Voda!* sondern nur *Mä löis* oder *arms M.*, *Mä löiva V.* u. dgl.); es ist aber auch in nachgestellter Anrede nicht besonders häufig (etwa *Gäh hez, mä Böivul!* u. dgl.).⁶⁾ Wie anderwärts ist auch bei uns *mä Löiva!* mein Lieber! als Anrede,⁷⁾ auch in spöttischem und tadelndem Sinne,⁸⁾ sehr gebräuchlich.

Was die Verbindung des Possessivs mit anderen Attributen betrifft, so tritt es nicht nur *vor ander*, sondern auch *vor ein*: *Mä àin (annar) Broude.*⁹⁾

Die Bedeutung des Possessivs ist mannigfaltig. Es drückt außer dem Eigentums- und Zugehörigkeitsverhältnis noch eine Reihe anderer Verhältnisse aus, die mit den ersteren in dem auf ihnen ruhenden Ge-

¹⁾ Diese Verbindung sowie die beiden vorausgehenden und *in oan fort* auch öst., auch *uf oan Sis*.

²⁾ So nordböh. vgl. *Doß es* (Das Kind) *ei en Stücke . . . gelacht* HTV S. 33 N. 50 c (Gablonz); nordböh. in demselben Sinne auch *ei enner thöne*, *ei ein tune* (Tun) Knothe Mark. Ma. S. 118, vgl. S. 344 Anm. 4.

³⁾ Nordböh. *ei ene weg* Tieze Hejmt I 33 (Wind.-Kamnitz).

⁴⁾ Zur abstrakten Bedeutung von *Furie* vgl. *Die Mantille braucht erst morgen fertig zu werden, wird es aber gewiß heute noch, wenn die Furie anhält, mit der Vater und Tochter die Nadel führen* M. Ebner-Eschenbach Lotti, die Uhrmacherin, Berlin 1902 S. 12.

⁵⁾ Vgl. handschuhsh. *ein Dreck* = voll Schmutz: Lenz Nachtrag S. 1; osterl. sogar *sie war gestern eine Wut* = sie bot gestern nur einen Anblick, Wut: Trebs HILZ IV 12, 1. Als erstarrter Nom. wird das bedeutungsgleiche öst. *oana* gebraucht: *Êr is ôanâ vrain* = er ist voll Freude, sein ganzes Wesen besteht in Freude: Nagl Roanad S. 42 zu V. 6; ööst. *oanâ Bluat*, *Dreck* u. dgl.

⁶⁾ Ein Satz wie *Bitt gar schön, mein Vater* Rosegger Der Wirt an der Mahr S. 125 (vgl. Wunderlich Umgangspr. S. 173) wäre im Eg. nicht möglich. Im Osterl. steht *mein* (ohne Adjektiv) in freundlicher Anrede vor Zu- und Vornamen: *Mein Herr Petcold* Trebs HILZ IV 24 f. N. 5.

⁷⁾ Nicht *mein Guter!* wie z. B. im Osterl. Trebs a. a. O. S. 25 N. 6.

⁸⁾ Der hinzugesetzte Name (*Mä löiva Mich!* oder *Mä löiva Her Müid!*) kann diesen Sinn bedeutend verstärken, während im Osterl. der Name in scheltenden Anreden stets wegliebt (Trebs a. a. O. S. 25 N. 7).

⁹⁾ Ebenso altenburg. Weise § 93; vgl. Goethe Die Fischerin (W. 12, 110, 25 f.) *Mein einer Fischkasten ist zu Trümmern, und in den andern gehn sie* (die Fische) *nicht alle*.

fuhrstond verwandt sind;¹⁾ so bedeutet *mein*, *dein* usw.: besonders *der* (*die, das*) *Geliebte* (*Dös is hålt sã Mãi(d)l* = die von ihm am meisten geliebte Tochter, auch mit einer Art indirekten Sinnes: diejenige, die er mit Vorliebe *mã Mãi(d)l* nennt; *Suã wos tout a neã fũã sãin Kãrl* u. dgl., auch in spöttischem Sinne), das *Zukommende*, *Gebührende* (*Bã mia kröigt a jãdrã Bã(d)lã sãin Krãizã*), ferner das *Erwünschte* (*Suã how è wengstns mãin Rou* oder *mãin Frid*, etwas verblaßt auch noch in *Lãu mã mãin Rou* oder *Frid*! = *Laß mich in Ruhe, in Frieden*!), das *Geschätzte* (*Dös wã mã mã Gsp(ũ)l*! = *Ein Spiel, wie ich es liebe* oder *mir denke, ist das nicht*; auch *Mã Kãs is dös niãt* kann außer *Mir gehört dieser Käse nicht* bedeuten *Der Käse ist nicht von der Gattung oder Beschaffenheit, wie ich sie liebe*), das *Gewohnte* (*Dãu trink è mã Hãkwã Bõiz. Dãu iss è mãina drã Kniz(d)lã*). In weiterer Abschwächung der Bedeutung kann *mã* (*lõiwã*) *Hãns* in der Erzählung auch bloß heißen *Hans*, dessen *Erlebnisse uns hier beschäftigen, von dem ich rede, H., wie wir ihn kennen, wie er nun einmal ist*.²⁾ Vielleicht spielt in diesen Gebrauch auch die in der Mundart wie in der nhd. Schriftsprache übliche Anrede *mein lieber* (*m. l. Hãns*) hinein, die emphatisch im Tone echter oder spöttischer Vertraulichkeit gesprochen werden kann.³⁾

§ 384. 4. Das Demonstrativ *der* (egerl. *deã*; der Artikel besitzt nur proklitische Formen: *dã* usw.) ist im Ausruf z. T. an die Stelle des mhd. *er* (*er gouch*, vgl. Wunderlich Satzbau II 257) getreten und drückt je nach dem Tone des Ausrufes Verwunderung aus (*Nõ dõs Pũlsn, wãkst dõs*! Nun, dieses Pilsen, wächst das!), oder Anerkennung, Bewunderung (*Dõi Krestn, wos deã hæut*!), Tadel (*Nõ deã Schousta*! Oder Kindern gegenüber: *Wãrt, deã Rauffångkirs wãz(n) mã 's gẽ b'm*! Im Volkslied *How ih dian Wãiz af 's Bergl afeg'sat, Hot man deã bãihmische Wind verwalh(n)*! dieser leidige böhmische Wind verweht HTV S. 235 N. 237 Tuschkau), Klage (*Deã Armã*! Dieser Arme!⁴⁾ usw.)

Außerhalb des Ausrufes gewinnt demonstratives *der* neben Zeitangaben je nach dem Tempus der Aussage die Bedeutung von *jüngst* *vergangen*⁵⁾ (*Dõi Tãch wãã r è durt* = An einem der letzten Tage war ich dort) oder *nächstfolgend* (*Dõi Tãch fãã r è ðf Tãuchn* = An einem der nächsten Tage werde ich nach Tachau fahren).⁶⁾

Überaus häufig dient ferner demonstratives aber tonschwaches *der* im Egerländischen zur schwachen Hinweisung auf Bekanntes⁷⁾ unge-

¹⁾ Vgl. Goethe an Fritsch v. 6. Mai 1753 (Br. 6, 159, 28 ff.) *Man bedient sich des Wortes mein, um ein Verhältniß zu Personen und Sachen anzuzeigen, mit denen man aus Neigung oder Pflicht verbunden ist, ohne sich darüber eine Herrschaft oder Eigentum anzumajen.*

²⁾ Vgl. nordböh. *mei lieba Antoun kom erscht zu Yfingsten mit dan Kãlbei hemge-dejht* Tieze Hejnt I 86 (Wind.-Kamnitz); KHM I 416 N. 52 (*de Spielhan*!) *do is hullt man (mein) Spielhan*! zen Himmelthoir gonge. Andere Beispiele bei Wunderlich Ma. S. 50.

³⁾ Alle diese Bedeutungen von *mein* auch öst., einige osterl. Trebs IV 25, 5. 26 § 17, 9, übrigens z. T. auch der Umgang- und selbst der Schriftsprache angehörig.

⁴⁾ Alles dies auch öst. Über Wiederholung des Dem. im Ausruf vgl. § 592.

⁵⁾ Vgl. oben *dõi Zãit* § 252, 2.

⁶⁾ Beide Bedeutungen auch öst.

⁷⁾ Vgl. den ähnlichen Sinn des griech. Artikels vor Eigennamen.

fahr in dem Sinne von *der, den wir beide kennen, den ich nicht näher zu bezeichnen brauche, den wir beide jetzt im Sinne haben* u. dgl.: *Wau häust enn dōi Lāt'mat käfft?* Wo hast du denn diese Leinwand gekauft? — *Bə dem* Bei diesem (d. h. dem uns beiden wohlbekannten) *Krausgū(d)n* Juden Kraus. *A Student bin ih g'wes'n, Ho fleißi studiā'r)t,* *Dau hom mi dōia blitsblāua Vürta* (diese bekannten blitzblauen Schürzen sc. der Mädchen) *vafüa(r)t* HTV S. 312 N. 372 (Plan). *Dau san dōi Bauan* (etwa = die Bauern, wie wir sie kennen, unsere B.) *kreisfidel* ebda. S. 68 N. 102 (Westböhmen).

Einen ganz analogen Sinn entwickelt außer dem streng demonstrativen auch *solch* (*sēch(t)* = von der bekannten Beschaffenheit): ¹⁾ *Wos how ih dau al ma Lätta* (all mein Lebtag) *fa r Irlöichtla g'sāah u söcht feuri Manna* (= feurige Männer, wiß der Volksaberglaube sie sich vorstellt und wie Ihr sie daher auch kennt) Lorenz S. 9.

Doch tritt das Moment der Vergleichung bei *solch* nie soweit zurück, daß es in einfach demonstrativem Sinne = *er, dieser, jener* (wie vom Ahd. bis in die neueste Zeit, vgl. Wunderlich Satzbau II 275) gebraucht werden könnte.

Bei *derselbe* (*də sell*) = *jener* überwiegt (wie oöst.) die substantivische Verwendung (wie in gleichem Sinne auch in der frühneuhochdeutschen Prosa: Wunderlich Satzbau II 272).

§ 385. 5. Vom unbestimmten und fragenden Pronomen ist keine aus der Verbindung mit dem Substantiv entspringende Besonderheit zu erwähnen.

§ 386. 6. Wichtig ist hingegen die Verbindung des Substantivs mit dem aus dem Demonstrativ und dem Indefinitum hervorgegangenen sogenannten bestimmten und unbestimmten Artikel,²⁾ deren Gebrauch hier anzuschließen ist.

Der bestimmte oder kennzeichnende Artikel deutet in der Mundart fast ausschließlich die individuelle Bestimmtheit des substantivischen Begriffes an. Diese wird

I. dem Hörer vermittelt durch besondere Bestimmungen wie Attribut oder Attributivsätze (*der vorige, nächste Donnerstag*,³⁾ *der Tag, an dem unser Haus abgebrannt ist*), oder durch den bloßen Zusammenhang des Substantivs mit anderen Begriffen; so gewinnen Zeitbestimmungen wie *an Doßschts* den Donnerstag neben verschiedenen Tem-

¹⁾ Vgl. nordböhml.-schles. *Dos is a Bana* gewast in enn sichen kleinn Dorfl ei der Nähnchd Tieze Heimt III 56 (Schönlinde); *dan* (dem sc. Manne) *mußte ha* (er, der Arzt) *fünf siche Buhn'n* (solche Bohnen = blaue Bohnen, Schrotkörner) *rausschneiden* ebda. Statt *solch* = groß (*Ich habe solchen Hunger* in der Leibitzer Ma. Luntzer II § 174, 7) gebraucht der Egerl. lieber *so ein* (*I ho suz r m Hungz!*)

²⁾ Über die am vokalischen Anlaut von Substantivis hängen gebliebenen Artikelformen vgl. § 458.

³⁾ Auch hier kommt außer dem Attribut natürlich der ganze Zusammenhang in Betracht; so ist auch *di raut Suppm* die rote Suppe nur in bestimmtem Zusammenhange = *Blut* (ebenso bayr.-öst. Schmeller II 318. Schöpf Tir. Id. 730).

poribus des Verbs ¹⁾ verschiedenen Sinn: *an D.* d. i. vergangenen D. *wā r ē durf*, aber *an D.* d. i. nächsten D. *kumm ē hi*; neben dem zeitlosen Präsens erhalten Bestimmungen wie *s Gāu*, *d' Woch*, *an Tōch* distributive Bedeutung: ²⁾ *I krōich d' Woch* d. i. jede Woche *wā G(ü)l(d)n*: *d' Woch* die Wochen sind in der stehenden Redensart *in d' Woch kumm* (vom Weibe) die Wochen des Kindbettes; hingegen sind *die Jahre* in der der Umgangssprache angehörigen Wendung *in die Jahre kommen* je nach dem Zusammenhange entweder die Jahre der Geschlechtsreife oder des klimakterischen Alters (bei Frauen) oder des vorgerückten Alters überhaupt (kaum, wie mhd., *ze sinen jāren k.* = mündig werden); *die Länge*, *die Breite*, *die Höhe* u. dgl. ist in der Verbindung mit *haben* (*die Länge* usw. *haben*) die erforderliche, richtige Länge, Breite, Höhe ³⁾ usw. ⁴⁾

Nicht mehr von dem einzelnen Zusammenhang abhängig ist der Sinn des bestimmten Artikels in formelhaften Redensarten wie *s Größ ho(b)m* (vgl. § 158, 3).

§ 387. II. Es genügt der bloße Artikel zur Andeutung der individuellen Bestimmungen und letztere werden ergänzt

1. durch eine vorliegende Anschauung (Jemand sagt bei der Betrachtung einer Uhr: *s Ziffbl(d)l is a'sprung*),

2. durch die Erinnerung, wobei der Artikel anaphorisch wird, d. h. auf Bekanntes hinweist. Diese Erinnerung nun kann sich auf die vorhergehende Rede oder Mitteilung beziehen, insofern

a) der Begriff dort ausdrücklich genannt und in seiner individuellen Natur gekennzeichnet wurde, oder

b) insofern er zwar nicht genannt wurde, aber dem weiteren Kreise der durch die vorausgehende Rede geweckten Vorstellungen angehört. So fragt man auf die Nachricht von einem Todesfall hin: *Wenn is d' Laich?* oder *Ho(b)m sē s Testament scho gfunn?* u. dgl.

In anderen Fällen bezieht sich die Erinnerung überhaupt auf keine vorausgehende Rede, sondern nur allgemein auf vorausgegangene Erfahrung; dabei ist der individuelle Begriff

¹⁾ Natürlich auch nach verschiedenen Präpositionen: *ām Doſcht* auf den D., *āf d' Woch* auf die Woche = nächsten D., nächste W. (diese Verbindungen ungebräuchlich), *hāt ūw s Gāu* heute übers Jahr (nicht *heute über ein Jahr*, hingegen nur *vor an Gāu* vor einem Jahr, nicht *von G.* vor dem J., wie z. B. altenburg. *von Jahre* Weise § 109, 4).

²⁾ Sonst ist distributive Bedeutung des Artikels nicht häufig; statt *Wir haben der Mann 3 Zigarren*, *Wir kriegen für die Mark 2 Pfund Fleisch* (altenburg. Weise § 106) sagt der Egerländer *Mis ho(b)m per Mann* (oder *ains* oder *o jeds*) 3 Z., *Mis kröign für an* (für einen) *G(ü)l(d)n 2 Pf. F.*

³⁾ In übertragenem, gewöhnlich ironischem Sinne bedeutet *Das häut d' Hāch* Das hat die Höhe: *Das hat den richtigen Grad*, *die richtige Hehe* (auf sinnlichem oder geistigem Gebiete) *erreicht*, vgl. DWB IV 2, 1708, 4; H. Menges Z. f. d. U. XII 424 f.; E. Dammköhler (ebda. XI 741) will *Hehe*, nd. *hē*, auf *hē*, *hēge*, *hēge*, mhd. *hūge*, zurückführen.

⁴⁾ Der durch Temp. und Präp. unterschiedene Sinn der Zeitbestimmungen wie *den Donnerstag* usw., *in d' Woch*, *in d' Jahr* (vorgerücktes Alter) *kommen*, *die* (= d. rechte) *Länge* u. dgl. auch öst.

a) entweder augenblicklich durch Zeit und Umstände, durch die gegebene Situation im Bewußtsein lebendig (*Gähst dŕ s Fest?* fragt einer den anderen mit Beziehung auf das am folgenden Tage im nächsten Kirchdorf gefeierte Kirchenfest), oder

b) er gehört einem Kreise von Vorstellungen an, welche als die geläufigsten beständig im Vordergrunde des Bewußtseins und des Interesses stehen wie die Gegenstände des eigenen Besitzes (possessiver Sinn des bestimmten Artikels ¹⁾ wie im Griech., vgl. *den Hund mitnehmen, den Kopf schütteln* u. dgl.) oder die Personen des Hauses und der nächsten Umgebung (*də Moš* neben *mā*, *unna M.* = der Gatte, ²⁾ *s Wai* = die Gattin, *də Vōdə, d'Moudə*, ³⁾ unter Umständen *də Bou, s Māi'dl, də Knezt, d'Maad*, weiterhin *də Schmid, də Lēra, də Fōrschtə* usw.; der Bursche bezeichnet seine Geliebte einfach als *s Māi'dl, s Mensch*, vgl. *s'Sanda bin ich gebürti, In Egħa ho ih 's Mensch* HTV S. 369 N. 894 b Plan), Gegenstände und Orte der heimatlichen Flur (für Ortskundige genügen Angaben wie *am Büel* auf dem Bühel, *am Gālgē* auf der Stätte des ehemaligen Galgens, *dŕ də Bāi'nt*, ⁴⁾ vgl. S. 334 Anm. 3; ebenso *s Rāuthāus, də Māihuf* u. dgl.).⁵⁾

Einzelne sprichwörtliche Redensarten wie *Dös* (diese Wegstunde) *hāt də Fuks gmessn* klingen infolge der Anwendung des bestimmten Artikels wie eine Berufung auf eine bekannte Fabel (vgl. H. Schrader *Der Bilderschmuck der deutschen Sprache* ⁶⁾ S. 215).

§ 388. Da die Anaphora des Begriffes (abgesehen von der unmittelbaren Wiederaufnahme aus der vorhergehenden Rede) durch die Gemeinsamkeit bestimmter Vorstellungskreise und Interessen zwischen dem Redenden und dem Hörenden bedingt ist, so ist es verständlich, warum der anaphorische Artikel in den engeren, nach Bildung und Interessen homogeneren Schichten des Volkes eine so große Ausdehnung gewinnt, daß dadurch für den unbeteiligten Zuhörer aus anderen Kreisen das Verständnis der Rede vielfach beeinträchtigt wird.

¹⁾ Unzureichend ist der bloße Artikel abgesehen von den Bedürfnissen eines unzweideutigen Ausdruckes überall dort, wo die Gefühlsseite des Besitzverhältnisses in Frage kommt; in *I gspūs mē Hent nimma* (Ich spüre meine Hand nicht mehr, d. h. sie erlahmt durch Überanstrengung oder wird unempfindlich durch Kälte u. dgl.) klingt aus dem Possessiv etwas wie Mitleid mit dem eigenen Körperteil; der bloße Artikel kann diesen Eindruck nicht erzeugen. Daher gibt das bloße Possessiv auch den Gefühlswert des Homerischen *gīloz* als Beiwortes von Körperteilen u. dgl. ungefähr wieder, nicht aber der Artikel.

²⁾ *Es r iis də Moš* = Er als Ehegatte; *Es r iis Moš* = Er als Mann (mit Hervorhebung des Geschlechtes und der von diesem erwarteten Eigenschaften); ebenso ööst. Anders formuliert den gleichen Unterschied Nagl Roanad S. 132 zu V. 163 *ōlls*.

³⁾ Paarweise verbunden können die letzteren gleich anderen Verbindungen dieser Art des Artikels entbehren: *wenn Vōdə r u Moudə aa lānga g'lebbt hāi'n* Lorenz S. 7; ööst. *ā Glück, wann V. u. M. guat hausen*.

⁴⁾ Vgl. einzelne Flur- und Ackernamen von Oberlohma bei John Oberlohma S. 30 f. u. aus d. Karlsbader Gegend ŨE N 200—204.

⁵⁾ Die in diesem Paragraphen bisher angeführten Gebrauchsweisen gehören im allgemeinen auch dem Öst. an.

Die Häufigkeit des auf eine gegenwärtige Anschauung oder auf eine frühere Anschauung oder Mitteilung weisenden Artikels war es wohl auch, die in der Mundart zur Einbürgerung desselben in einer Reihe von Fällen geführt hat, in denen die nhd. Schriftsprache ihn selten oder gar nicht gebraucht.

§ 389. 1. So werden zum Unterschiede von der nhd. Schriftsprache ¹⁾ männliche und weibliche (auch verkleinerte sächliche) Eigennamen von Personen (wie in einzelnen Fällen schon in der älteren Sprache) ²⁾ mit dem individualisierenden bestimmten Artikel verbunden, und zwar sowohl Vor- ³⁾ als Familiennamen (*da Hāns, da Lintn, Fem. d'Lintnē*), auch die Verbindung beider, wobei der betonte Familienname regelmäßig vorantritt (*da Krāus-Kārl*), ⁴⁾ ferner sowohl im Nom. als in den obliquen Kasus ⁵⁾ (*da Hāns, an Hānsn, d'Mirl, da Mirl*) und gleichviel, ob sie ein attributives Adjektiv ⁶⁾ (*da r ālt Lenhart*) oder ein attributives Substantiv (*da Lēra Wolf*) bei sich haben oder nicht.⁷⁾

Das den Eigennamen verwandte Appellativ *Gott* wird außerhalb der festen Formeln wie *wāiß Gott* (§ 178, 5), *helf Gott* u. a. (§ 188, 3), ferner

¹⁾ Ausnahmen bietet nur der Briefstil, welcher der Umgangssprache näher steht, vgl. W. Grimm Freundesbriefe S. 34 N. 20 *der Jacob beklagt sich* . . . und ebda. S. 43 N. 24 *Der Wilhelm ist wider da u. o.*

²⁾ Vgl. Erdmann Grundzüge I § 36. Wunderlich Satzbau II 52 ff.

³⁾ Nur im Kinderlied fehlt er bisweilen hier wie überhaupt beim Subst., z. B. in einem weit verbreiteten Kniereiterlied *Bauern erschossen, Hans! mittroffen, Puh! Puh!* HTV S. 388 N. 53 b (Haid).

⁴⁾ Vgl. § 364 a 1; altbayr. mit umgekehrter Betonung des Taufnamens: Schwäbl § 54, 1. Von der älteren Weise, den Artikel bloß zu dem appellativischen Zunamen zu setzen, z. B. *Ich Cristan der Heckel* (Eg. Achtbuch S. 238 N. 2 Z. 1 v. J. 1310—1390), *Conrad den forster* (ebda. Z. 2, vgl. auch Trötscher S. V, II a) ist gegenwärtig keine Spur mehr, weder wenn der Name als Appellativ, noch wenn er als Eigennamen gefaßt wird (*da Schmida-Matz*). Übrigens findet sich in den Egerer Urkunden des 14. Jahrh. außer der Zwischen- auch Doppelsetzung des Artikels (*der Hans der Prantner* Eg. Achtbuch S. 262 N. 111 Z. 2, *der francs der Rösler* ebda. S. 388 N. 185 Z. 3) auch einfache Vorsetzung (*den hans Sattler* ebda. S. 265 N. 118 Z. 3 f.) und artikelloser Name (*Franca goppolt vnd niclas saumbeker* ebda. Z. 6 f.).

⁵⁾ Doch nie, wie in der älteren Sprache, in der Anrede, vgl. DWB II 979, 10. Schmeller I 531 *der* (Art.).

⁶⁾ In diesem Falle steht schon im Heliand fast ausnahmslos der Artikel: Behaghel Hel. § 47.

⁷⁾ Alles das gilt auch öst. Das Egerl. schließt sich hierin den südd. Maa. an, für welche diese Vorsetzung des Artikels zum Unterschied vom Nordd. charakteristisch ist (Schmeller § 752. Schwäbl § 54. Wunderlich Umgangsspr. S. 177, Satzbau II 60); vgl. nürnberg. Frommann zu Gröbel 102 a, baselst. Binz § 121. Behaghel (DSpr. S. 314. 349) erklärt das entgegengesetzte Verhalten des Süd- und des Nordd. in dieser Hinsicht daraus, daß im Südd. die Benennungen nach Heimat, Beruf und Körpereigentümlichkeit, die den Artikel verlangen (*Christof der Schmied*), im Nordd. aber die Benennungen nach dem beigeetzten Vaternamen (*Hans Peters*) von Hans aus überwiegen. Übrigens kennt nach Wunderlich (Ma. S. 49) auch das Nordd. diesen Artikel da, wo die Sprache zwanglos gehandhabt wird. Von anderen Maa. besitzt ihn z. B. das Ostfränk. und Vogtländ.: Franke BH II 326, 1 *di grede*; das Sonneberg. bei Vor- und Zunamen: Schleicher 39, 60; das Obersächs. hat bloß Femin. wie *te mīlen* zur Bezeichnung der Frau oder Tochter: Franke ebda.; das Altenburg. setzt den Artikel nicht selten bei Vornamen, von den Zunamen verlangen ihn bloß die Femin.: Weise § 107; auch im Nordböh.-Schles. scheinen männliche Personennamen den Artikel öfter zu entbehren als weibliche, vgl. Tietze Hejnt I 3 *Puchnasl*, S. 32 *Soff*, hingegen ebda. *die Hackijule*.

in *Gotts Nammə, um Gottas W(ü)lln* u. dgl. nur mit *Herr* verbunden gebraucht: ¹⁾ *də Hergott, unna H.*²⁾

§ 390. Indessen hat der Gebrauch des Artikels bei Eigennamen auch in der heutigen Mundart noch gewisse Grenzen. Sie werden nicht bedingungslos, sondern nur, soweit der Redende sie beim Hörer als bekannt voraussetzt, mit dem bestimmten Artikel verbunden, im gegenteiligen Falle hingegen regelmäßig durch attributives *ein gewisser* eingeführt (*Wea häut enn dōi M.ü)l käfft?* — *Də Schön və Täuchn*, beziehungsweise *a gewissa Schön və T.*). Daß auch der Mitunterredner die in den beiden Einführungsformen liegenden entgegengesetzten Voraussetzungen sehr wohl versteht, beweist er dadurch, daß er sich in der Regel sofort entsprechend äußert, wenn die Voraussetzung nicht zutrifft (im ersten Falle etwa: *Schön? Deen kenn é nist*; im zweiten: *Suə? də Schön? Deen kenn é jà ä* oder *D. k. é rest gout*, wobei die Einsetzung des bestimmten Artikels charakteristisch ist). Auch bei den Appellativen werden ähnliche Schranken des Gebrauches darin ersichtlich, daß der Mann aus dem Volke außerhalb seines engeren Kreises, Fernerstehenden gegenüber, den individualisierenden Artikel lieber durch Attribute ersetzt oder stützt, z. B. durch das Possessiv (auch wenn kein bestimmter Gefühlsakzent darauf liegt): *Mä~ Broude, unna Voostäis* u. dgl.³⁾

§ 391. 2. Von den anderen Eigennamen werden nicht nur Berg- und Hügel-, Fluß- und Teichnamen (wie in der nhd. Schriftsprache), sondern z. T. auch Länder- und Ortsnamen⁴⁾ mit dem bestimmten Artikel verbunden, und zwar Ländernamen (abgesehen von den Femin. auf *-ei* wie *d'Wälachai*) mit dem sächlichen, jedoch weniger im Nominativ⁵⁾ (*s Bääm Böhmen, s Bääm Bayern*) als besonders nach akkusativischen Präpositionen (im Dativ fallen die Formen mit und ohne Artikel zusammen: *in [= in und < in dem] Bääm*): *Es wollt ein Fuhrmann in's Frankreich fahren* HTV S. 196 N. 174 (Lobs bei Falkenau), *ins Bääm, ins Säksn, ins Tirol, ins Ameriká.*⁶⁾

Auch bei Ortsnamen ist der Artikel im Nominativ seltener (etwa *d'Haid*, hingegen nicht mehr *das Engelhauß*, wie Baier 852 schreibt) — jedoch auch nach Präpositionen⁷⁾ nur innerhalb fester Grenzen im Gebrauch; er tritt nämlich einerseits nicht mehr vor alle Namen, deren appellativischer Ursprung noch deutlich erkennbar ist (man sagt *in d'* oder *df d'Haid*, *ins Mariaböd* oder einfach *ins Böd*, *ins Källesböd* Karlsbad Mannl

¹⁾ Ebenso (außerhalb der Grußformel *Gelobt sei Jesus Christus*, abgeschliffen zu *Globtsäskristus* oder *Thäskristus*) *Jes* und *Jes* *Christus*; auch *öst*.

²⁾ Ebenso *öst*. Einfaches *dar Gott* (nach ital. *Iddio*) in der Ma. der 7 und 13 comm. Schmeller Cimbr. WB 125 [187].

³⁾ Alles das gilt auch für das *Öst*.

⁴⁾ Vgl. Wunderlich Satzbau II 61 ff.

⁵⁾ Hingegen im Steir. *denn es muß doch auch das* (oder hier = *dieses?*) *Amerika seine Schneider haben* Rosegger Neue Waldgeschichten⁸⁾ (1886) S. 87. Vgl. auch Schwäbl § 54.

⁶⁾ Ebenso bayr.-öst. Schmeller § 752, auch schwäb. und elsäss., aber z. B. nicht altenburg. Weise § 108.

⁷⁾ Nach diesen auch anderwärts, vgl. ööst. *in d'* (nach) *Hallstatt, in dá* (in) *Gosau*, nordböhml. *ei de* (dr) *Sitte* = nach (in) Zittau: Tietze Hejmt III 5 (Ehrenberg).

S. 13 *af*, *df* *d'Stalling* = nach Galtenstallung, *am* [$<$ auf dem] *Kältnhuof* = in Galtenhof, vgl. § 325, *am Bränd* = in Brand, *am Ringlbärch* = in Ringelberg, aber nicht wie in der älteren Sprache zum *Colmpach* Elbogner Chron. S. 16 Z. 4, *dy vam Elbogen* ebda. S. 2 Z. 8, *czum Newendorf*, *czum Heiligen Crewcz*, *gen den Altenwasser* Egerer Urk. v. J. 1426 Mitt. XXXI 47 N. 77, *zum Ainsidel* Baier 843, sondern gegenwärtig nur *zu Kulmbach*, *von Elbogen*, *zu Neudorf*, *zu Heiligenkreuz*, *gegen Altwasser*, *zu Einsidel*, anderseits aber auch vor Namen, deren appellativischer Ursprung verdunkelt ist (*gein der Plan* Ausgabslisten von Eger aus d. J. 1390—1440 Egerer Chron. S. 194, vgl. ebda. S. 197. 206. 207; *vor der Miß* ebda. S. 208; *von der Mysse* Egerer Urk. v. J. 1426 Mitt. XXXI 47 N. 77; und so noch heutzutage in *da Ploß* = in Plan, *df d'Mis* = nach der Stadt Mies, hingegen *df Meis* = nach dem Dorfe Mies im Petschauer Bezirk: Mannl S. 13, ebenso *am Tair* = in Tein) und selbst vor Namen fremden Ursprunges (*am Zis(d)lisch* in Zedlisch, *am Triwel* in Triebel).¹⁾

§ 392. 3. Pluralische und singularische Namen von Festen wie *Weihnachten*, *Ostern*, *Pfingsten*, *Fastnacht*, *Kirchweih* treten häufiger mit als ohne Artikel auf:²⁾ *d'Wai'nächtn*, *d'Austen*, *b* ($<$ *d'*) *Pfingstn*, *d'Fösnat*, *k* ($<$ *d'*) *Kirwa*; desgleichen Namen bekannter Krankheiten³⁾ wie *d'Houstn*, *d'Sträuchn* (vgl. § 316, 1 b), *b* ($<$ *d'*) *Blaundn*, ähnlich *da Ráppl*, *da Okwa* (vgl. § 305) u. a.

§ 393. 4. Auch bei Abstrakten deutet der bestimmte Artikel einen beschränkten Sinn an; so ist *d'Stölling* wie im Öst. = die Assentierung (vgl. S. 232 Anm. 5).

§ 394. 5. Bemerkenswert ist der bestimmte Artikel in Vergleichen. Da der verglichene Gegenstand hierbei nur nach seiner Art in Betracht kommt (Grimm Gr. IV 411), so wird in der Mundart folgerichtig entweder ein beliebiger einzelner Repräsentant dieser Art zum Vergleich herangezogen (*Dau stäiht a Häus wöi a Schlaß*) oder die ganze Art als solche, wie sie in der Mundart regelmäßig der bestimmte pluralische Artikel kennzeichnet (*Öitza stenga Häusa dau wöi d'Schlössa* Lorenz 10. *Wöi d'Aschpa*⁴⁾ *haw ih Bätzn draf* sc. Geschwülste auf der Haut ebda. S. 35. *Sua grauß wöi d'Wärwala* [Würmlein], *wöi d'Fäust* ebda. S. 16, vgl. Baier 375 *Hagelkörner grosser als die wellischen nuss*). Der Singular von Gattungsbegriffen mit dem bestimmten Artikel ist hier selten und auf stehende Redensarten beschränkt: *Dös stinkt wöi s Louda* (vgl. mhd. *luoder* n. Lockspeise, in der Jägersprache = Aas); *wöi s Stückl Vorch* (z. B. *Boo'n thou a mi scho niad wöi s. St. V.* Baden tue ich mich schon nicht wie das [erste beste] Stück Vieh Lorenz S. 37).⁵⁾

¹⁾ *Tepf* ($<$ tschech. *teplo*) erscheint nur in älteren Urkunden als Femin.: *Frans von der Töfel* Egerer Urk. d. 14. Jahrh. Trötscher S. IV, *abt von der Töfel* Baier 278 (vom Jahre 1567).

²⁾ Östl. kann der Art. bei *Wain*, *Ost*, *Pf.* fehlen.

³⁾ Auch östl.

⁴⁾ Mhd. *auspin*, *enspin* = Spinnwirtel: Neubauer Id. 35; vgl. Mannl S. 11.

⁵⁾ Im Öst. zeigt der Vergleich im allgemeinen dieselben Formen.

§ 395. 6. Vor pluralisch flektierten substantivierten Kardinalzahlen (*s gähnt in di Hunnət, Tausnd* in die Hunderte, Tausende, der Betrag war *hauč in Hunnət, Tausndn*, vgl. *Er ist hoch in den Sechzigern*)¹⁾ könnte sich der bestimmte pluralische Artikel auf die bestimmte, bekannte Reihe der Hunderte (Ein- bis Neunhundert), der Sechzig (Ein- bis Neunundsechzig) usw. beziehen; auch *in di Hunnət* (= beiläufig Einhundert) könnte ähnlich zu verstehen sein, nämlich *an den Zahlenraum zwischen 100 und 199 heran- oder in denselben hineinreichend*,²⁾ wobei der bestimmte pluralische Artikel also ebenfalls auf eine Mehrheit, eine bekannte Reihe von Zahlen hinwies, nämlich auf *die Hundert* oder *die Einhunderter* d. i. die mit 100 gebildeten Zahlen zum Unterschied von *den Zwei-, Dreihundertern* usw., nicht auf *die Hunderte* zum Unterschied von *den Tausenden*; vielleicht bezieht sich jedoch der Plural bei *in di Hunnət* oder *in di hunnət G(ü)l(d)n* bloß auf den Mehrheitssinn der einen Zahl (100) und der bestimmte Artikel soll lediglich die durch die Abrundung³⁾ der Zahl gewonnene Bestimmtheit kennzeichnen. Minder geläufig ist dem Egerländischen der bestimmte Artikel nach *gegen* (nur *gēchə zwānzg*; eher der unbestimmte: *gēchə r ə zwānzg*).

§ 396. 7. Der bestimmte oder der unbestimmte Artikel ist zulässig in der Wendung *zum Narren haben* oder *halten*, egerländisch (wie öst.) *für den* (*für den*) oder *für en* (*für einen*) *Närrn ho(b)m* oder *hāltm*. Ebenso sind in *en* (< *den* und *einen*) *Närrn* oder *en Hänsvurscht mächm* (jemandem und: aus einem) formell und dem Sinne nach beide Auffassungen des Artikels statthaft; doch scheint mir der unbestimmte Artikel angemessener. Sicherer ist die letztere Auffassung in der formell ebenso zweideutigen Wendung *Wau gitt 's ann en zwāitn*? Wo gibt es denn einen zweiten⁴⁾ = einen seinesgleichen?

§ 397. 8. Nicht in der heutigen Mundart, aber im Volkslied begegnet der bestimmte Artikel vor *mancher* im Plural: *'S stāht an Mānchm* (Plur. den Manchen) *neat āa(n)* HTV S. 208 N. 194 Plan (falls hier nicht der unbestimmte Artikel *ə* (*ə mānchə*) dem unzweifelhaften Plural⁵⁾ angehängen worden ist).

¹⁾ Alles auch öst.

²⁾ Die letztere Bedeutung glaube ich neben der ersteren (der Annäherung an 100 als oberste Grenze, vgl. *rañs eis rās rōuoxōatā*) öfter beobachtet zu haben.

³⁾ Gegenwärtig treten fast nur Zehner (10, 20 usw.), Hunderter (100, 200) usw. so auf, bei Baier auch andere, z. B. 123 *Costnitzer Fistumb hat . . . biess in die 350 clöster und in die 1700 kirchen*; ebda. 199 *sein mehr als in die 150 menschen verbrunnen*; solche Zahlenangaben mit *in* begegnen übrigens in älteren Urkunden auch ohne Artikel: *biß in 10000* (fl.) Urk. v. J. 1437 Egerer Chron. S. 258 N. 1069; *in drithalb tausent pferd* Urk. v. J. 1553 ebda. S. 388 N. 1212. Bei dem formelhaften *in d'Äußlön* (*dau hau's Flögn drinna in d' Million eini Lorenz* S. 26. *Speck und Fett in die Million* Nik. Krauß Lene, Berlin 1901 S. 62) = *in Hülle und Fülle* liegt nach meinem Sprachgefühl der Singular vor.

⁴⁾ Das Öst. zeigt hier wie bei *du Närrn m.* deutlich den unbestimmten Artikel. Bei der natürlichen Bestimmtheit des Ordnungszahlwortes ist es begreiflich, daß das Nürnberg. und Bayr. in dem unserer Ma. (auch der öst.) nicht geläufigen Plural den bestimmten Artikel der artikellosen Form (*Zweite*) vorzieht: *sōg nāu, wous di zwēitn* (ihresgleichen) *gü* DM I 286 Strophe 4, vgl. ebda. 288 Anm. 5.

⁵⁾ Nach der Endung *-an* (§ 355): der Dat. Sing. lautet nur *mānchm*. Über den unbestimmten Artikel bei *mancher* § 408.

§ 398. Die durch den bestimmten Artikel angedeutete Gattungsbedeutung des Singulars (der sogenannte generische Singular) ist für den Gang des volkstümlichen Denkens von Haus aus nicht durch eine Kluft von dem individualisierenden Singular geschieden, sondern läßt sich in letzter Linie mit der Anaphora individueller Begriffe vermitteln, insofern das Volk gewohnt ist, die Gattung nicht begrifflich durch ihre Merkmale, sondern repräsentativ durch einen bekannten Vertreter vorzustellen¹⁾ (vgl. § 335). Doch ist der generische Singular mit dem bestimmten Artikel auf wenige Fälle beschränkt; man hört etwa *də Mensch* = man, *də Bäuer*, *də Ruß*, *də Türk*, ferner Wendungen wie *Häut gäiht də Schl(i)d'n* u. a. Dazu kommen weitverbreitete sprichwörtliche Redensarten wie *Schäut k (< d') Käts an Käts²⁾ r oß*; *Woi k (< d') Käts immen Bräi gäiht*; *Woi də r Oks vorn nāis Tau stāik³⁾* u. dgl., in denen übrigens die streng generische Bedeutung durch den Eindruck eines Fabelanklages mehr oder weniger verwischt werden kann.

Im übrigen begnügt sich das Volk allenthalben gerne mit empirischen Mehrheiten an Stelle der begrifflichen Gattungseinheit (*d' Seldā(d'n seagn häi'tzātōch wos və də Welt*, nicht *der Soldat sieht* usw.); oder es bleibt am liebsten noch um eine Stufe tiefer bei der Vorstellung des beliebigen Einzelfalles stehen (*ə Seldāt sieht h. w. v. d. W.*).

§ 399. Von den angegebenen und einigen kleineren Unterschieden abgesehen kennt die Mundart das artikellose Substantiv in den meisten der nhd. Schriftsprache geläufigen Fällen (mit Ausnahme des vorgesetzten attributiven Genitivs, z. B. *Nachbars Garten*), so

a) in den Singularakus mit Ausnahme des Dativs

1. ausschließlich im Vokativ (wo im Mhd. noch bestimmter und unbestimmter Artikel stehen kann: Paul Mhd. Gr. § 224, 1);

2. im Nominativ und zwar sowohl gelegentlich im Subjekt⁴⁾ (*Wied nist bāl Rou wean?* Wird nicht bald Ruhe werden?) als im Prädikat (*Eə r is Burchmāista* = *Er ist Bürgermeister*; dagegen *Eə r is də B.* = *Er ist B. des hiesigen* oder *des in Rede stehenden Ortes*, bisweilen — je nach dem Ton — auch *Er ist der auf diese Würde stolze* oder

¹⁾ Mancher vom Standpunkt der logisch vorgeschrittenen Schriftsprache generisch zu fassende Artikel hat im Bewußtsein des Volkes seinen durch die Situation oder den Zusammenhang individualisierten Sinn. Man spricht z. B. von einer Eisenbahnfahrt: *Virag Krāis kost d'Fart*; *essn w(i)l mə r ā wos*, *sz r is də G(i)l(d'n w'g* (so ist der Gulden weg); das kann heißen: Der durch das Fahrgeld angebrochene Gulden, den man etwa als Grenze der Auslagen gedacht hat, ist vollends verbraucht, sobald man etwas ißt.

²⁾ Nöst. *an Bischof* (mit dem Reim *is ā do ā gweichtā Man*).

³⁾ Ähnliche Wendungen mit *d'Kats* und *d'Kua*, *der Oks* im Öst.

⁴⁾ *Vater*, *Mutter* (ebenso *Onkel*) können außer in Verbindungen wie *Vōdə r u Moudə* (vgl. S. 349 Anm. 3) den Artikel überhaupt nicht entbehren. Häufiger ist artikellose Subjekt nur (wie anderwärts, vgl. *Knabe sprach*) im Volkslied, z. B. *Bettelweibel wolite wolte-wolte gehn, hejha!* Bettelmannel wolite auch mitgehn IITV S. 219 N. 212 d (Teplitz), selten hingegen in Sprichwörtern: *Dös is Hou woi Kappm* oder *D. is Schängs woi Maugs*, beides = *Dös is ghupft woi gsprunz* oder *ghäut woi gstochn* = einerlei; aber nicht wie öst. *Därnach Sach, därnach Sprach, Därnach War, därnach Geld* Stelzhamer Ma. D. I 164 N. 11, 153 f. (häufiger ist wohl auch hier der Artikel); auch henneberg. *Nachdām wōdr, nachdām geld* DM II 411 N. 118.

pochende B.; *Ea r is a* [ein] *B.* = *Er ist einer unter mehreren etwa anwesenden B.* oder überhaupt *Er gehört der Klasse d. B. an*; ebenso in dem an Stelle des Genitivs getretenen Nominativ nach *Haufen* u. dgl. (§ 362);

3. im attributiven Genitiv ¹⁾ nur bei *Gottes* (vgl. § 373);

b) artikelloser Plural bezeichnet in allen Kasus auch in der Mundart die nach Zahl, Menge und anderen Eigenschaften unbestimmte Mehrheit;

c) ferner fehlt der Artikel bei einzelnen Substantiven, so bei *Gott* (vgl. § 389 Schl.), bei einem Teil der Länder- und Ortsnamen, besonders im Nominativ (*Saksen, Facha Eger*), aber auch nach Präpositionen, besonders mit dem Dativ (*va* oder *äs Amerikā, äf, va Facha*), ferner bei Stoffnamen, insofern der Stoff ohne jede nähere Bestimmung nach Menge oder Beschaffenheit gedacht wird (*Böia trinken, Bräut essn, Hā Heu fressn*; hingegen *a Böia, a Bräut* = ein Glas Bier, ein Laib oder ein Stück Brot, vgl. § 401, I b); ²⁾

d) bei Verbindungen des Substantivs und zwar

1. mit dem selbständigen (nicht als Kompositionsglied gefühlten) Genitiv (*s Broudas Wai*, wie allgemein nhd., gegenüber mhd. *die Hagenen vräge* ³⁾ Paul Mhd. Gr. § 190, 3);

2. mit einem Adjektiv, jedoch nur in adverbialen Bestimmungen wie *hātichstochs, mäistnāls* u. a. (vgl. § 497, 2);

3. mit dem Demonstrativ-⁴⁾ oder dem Possessivpronomen; ⁵⁾ die neuere Verbindung beider (*usz diser iüwer botschaft* N. Wyle Wunderlich Satzbau II 69) ist der Mundart fremd;

4. mit Präpositionen, jedoch nur bei adverbialer Bedeutung des Präpositionalausdruckes; ⁶⁾ so besonders mit *zu*: *z'Äck fān* = auf das

¹⁾ Der Objekts-Genitiv fehlt gegenwärtig (§ 367 Schl.).

²⁾ Alles auch öst.

³⁾ Auch noch Pernegg, *der Grafen Hund* = der Hund des vulgo Graf: Lessiak § 122 b γ, altenburg. *die Schmidts Jette*, in Zwickau *der Kühns Emil* Weise § 107, 3 (der wenigstens von der naheliegenden Auffassung dieser Verbindungen als Zusammensetzungen nichts erwähnt). Das gottscheew. Volkslied kennt hier den doppelten Artikel: *di gruwns d güeter* (des Grafen Güter) *bernd älie dain fain* Schröer WBG 174 [440].

⁴⁾ An das Griechische (vgl. *ἐκεῖνος ὁ ἀνὴρ*) erinnert der nach *jener* gesetzte Artikel im Gottscheew.: *üm ins dās schiane dānle* um jenes schöne Dirnlein: Schröer WBG 103 [267], falls hier wirklich *ins* = jenes (und nicht etwa = eins) ist.

⁵⁾ Abweichend vom Ahd. und Mhd. (Wunderlich Satzbau II 69 f.), aber übereinstimmend mit dem As (Behaghel Hel. § 45). Die frühere Verbindung mit dem Artikel bieten ältere Quellen (Elbogner Chron. S. 2 Z. 11 v. u. *an schaden der vam Elbogen und aller der iren lewih und gütere*) und das Volkslied (*Ich bin in d' mein Häusala alāa(n)* HTV S. 210 N. 199 b Littitz) sowie andere Mundarten (z. B. die der 7 und 13 comm. *dar ünzar got*, jedoch hier wohl nach ital. *il mio* u. dgl. Schmeller Cimbr. WB 55 [112]). Das Gottscheew. setzt den Artikel hinter das Possessiv: *main dar liebe* mein Lieber: Schröer WBG 167 [433] f., vgl. 64 [228] *dain*. Dieselbe Nachsetzung begegnet in einem bayr. Segensspruche *hülf mir und mein dem lieben Kind* Meyer DVK S. 265.

⁶⁾ Solche Ausdrücke halten schon im Ahd. den Artikel fern, solange nicht deiktische oder anaphorische Bedeutung desselben vorliegt: Wunderlich Satzbau II 68.

Feld fahren, um zu pflügen: Neubauer Id. 32. Mannl S. 8, vgl. mhd. *zacker gân*, *zackere varn* Schmeller I 32: *z'Fell gâih* zu Felde gehen, namentlich, um den Stand der Frucht zu beschauen, *zendst* (< *z'Endes-*, vgl. § 497 Schl.); *z'Fouß* zu Fuß¹⁾ (*gehen*), *z'Kopfm* = am Fuß-, Kopfende des Lagers, vgl. S. 317 Anm. 3, *z'Mârk* zu Märkte, z. B. *Dös gâiht nist z'M.* = Das ist unerhört;²⁾ *z'Âu(b)mds*, *z'Mitôch*, *z'Nächts* (vgl. § 497, 2), *hâi'tzâtôch* heutzutage; *z'Flâiß* = absichtlich;³⁾ *z'Ghâi* zu Gehör, z. B. jemandem etwas *z'G. ri(d)n* = so reden, daß es jemand hört und merkt, daß das Gesagte auf ihn gemünzt ist,⁴⁾ *z'Gôld mâchn*, *z'Opf* *trôgn* = in der Kirche opfern (Lorenz S. 12, vgl. Schmeller I 120), *z'Plôz*⁵⁾ oder *z'Press*⁶⁾ *gâih* = zugrunde gehen, verbraucht werden, besonders von Kleidern, Schuhen u. dgl., *z'Ri(d) we(n)* über etwas = auf etwas zu reden kommen,⁷⁾ *z'Tâud* zu Tode, z. B. sich ärgern,⁸⁾ *z'Truz* zu Trotz, auch *z'Gvâtten stâih* bei der Taufe (zu) Gvatter stehen, und wie nhd. *zugrunde*, *zu Herzen*, *zuliche*, *zurecht*, *zurück*, *zu Schanden*, *zuwege* u. a., aber nicht *zu Berge*,⁹⁾ *zu Bett*, *zufolge*, *zu Handen*, *zu Hause*, *zu Lande*, *zuleide*, *zu Pferde* (höchstens im Kinderlied *Reita zu Pfer(d)*) HTV S. 387 N. 52 d Plan), *zu Rande*, *zu Roß*, *zu Tal*, *zuteil*, *zu Tisch*, *zu Wagen*, *zu Walde*, *zu Wasser* u. a.; ferner mit *auf*: *âf Buff* oder *Pump* = auf Borg,¹⁰⁾ *âf Urlâub*; *aus*: *âs Zorn*, *Gschpâs*, *Ernst*; *bei*: *b* *Zâit*, mhd. *besite*, *blâi* beileibe, vgl. § 122 S. 78, aber nicht *b. Tag*, *b. Nacht*, *b. Licht*, *b. Sonnen-*, *Mond-*, *Kerzenlicht* u. dgl., *b. Laune*, *b. Trost*, *b. Tisch*, *b. Sturm*, *Regen*, *Frost* u. dgl., sondern nur *b(n) Tôch*, *b* *d* *Nacht* neben *z'Nächts*;¹¹⁾ *gegen*, egerl. *gêch*, abgeschliffen *gê*, *g*: *gêch* *Tôch* gegen Tag, z. B. Baier 479, *gêch* *Mitôch*, *gêch* *und gêch* (*< gegen den*) *Âu(b)md*, *gêbarch*, *gêbarch* gegen Berg = *bergauf*, dann überhaupt *aufwärts*, z. B. *d'Haus* (Haare) *stâng* *r* *âin gêbarch*,¹²⁾ *gêt* *gegen Tal* = *stark abschüssig*, nicht überhaupt *abwärts* wie mhd. *ze tal*:¹³⁾

¹⁾ Zu Füßen (fallen) wird lieber gemieden (dafür *F* *r* *is vor in âf k* [*< d'*] *Knei nîdgfallen*). Statt *zu Kopf* (steigt etwas) sagt man wie öst. *in 'n Kuopf*.

²⁾ Hingegen in eigentlichem Sinne nur *I gâih âm* (*< auf den*) *Mârk*.

³⁾ Auch mit *Flâiß* oder mit *z'Flâiß* (letzteres auch öst. Nagl Roanad S. 110 zu V. 143 *in wîarâln*, neben *z'Flêiß*, steir. nur *z'Flêiß* Khull 655).

⁴⁾ Ebenso bayr.-öst. Schmeller I 1156: tir. *z'hear r.* = laut, verständlich *r.* Schöpf Tir. Id. 275 *hören*: in Zwickau *zum Angêh* *geben* und *kriegen* O. Philipp HJZ V 7.

⁵⁾ Wohl mit *Platz*, *Platzer* (in Franken, Schmeller I 464 *platsen*) = Knall, Schlag zusammenhängend: *Platz* und *platsen* (mit *d* *Gâih*) sind auch egerl.

⁶⁾ Vgl. mhd. *presse* Schar, gedrängter Haufe, Gedränge, bayr. *in der Preß sein* in großem Gedränge, in Verlegenheit, Angst, in der Klemme s. Schmeller I 471, vgl. Khull 115. Lexer Kärnt. WB 41. Crecellius S. 204.

⁷⁾ Auch bayr.-öst. Schmeller II 54 *b*.

⁸⁾ Öst. auch *z'Tod froh sein*. Bei Baier 743 mit dem Art.: *hat sich ... zun todt gefallen*.

⁹⁾ Schles. *ze berge* (stehen die Haare) DM III 245 N. 130, vgl. unten Anm. 12.

¹⁰⁾ Beides in gleicher Bedeutung auch bayr.-öst. Schmeller I 213 *buffen* 392 *anpumpen*, ersteres z. B. auch obhess. Crecellius 218.

¹¹⁾ Im Egerer Fronl. 531 mit umgekehrter Präposition *Es sei pei nacht oder zu tag. Bei Gott!* ist mir nur im Volkslied (*ba Gott* z. B. HTV S. 195 N. 173 Plan-Eger), nicht in der Verkehrssprache begegnet. Bezüglich der Formeln mit *aus* (auch *in*), *bei* stimmt das Öst. überein.

¹²⁾ Vgl. *gegen berg* in letzterem Sinne bei Megenberg und bayr.-öst. *gê Berg stên* (vom Haar) Schmeller I 273.

¹³⁾ *Z*, *gegen* und *gen tal* = abwärts auch bayr.-öst. Schmeller I 597. MB § 753 (*ze T.* nicht öost., wohl aber *ge, na(ch) T.*).

Dau gähls gäöl ät = Da geht es steil abwärts; *halber*: ältas,¹⁾ *schäntns-hähw*; *hinter*: *hinterucks* hinterrücks; *in*: *in Frid* oder *in Rou lauw* = in Ruhe lassen, auch *ingiagn*, ahd. *segazane*, gehört hierher; *mit*: *nig* (< *mid*) *Gwält*, mit *Fläiß*; *nach*: *nau* und *nau'n Gusto* nach Gusto, nach Geschmack, gelegentlich auch *nau Hungə* essen, aber nicht *nach Hause*, *nach Wunsch*, *nach Belieben*, *nach Maßgabe*; *über*: *iawə Länd gählt*, *iawə Däsk essn* = über den Appetit hinaus essen: Neubauer Id. 105, vgl. mhd. *über* (*äne*, *sunder*, *under*) *danc* = wider Willen, *iawərəks*, mhd. *über ecke*, *iawəháp(t)* oder *iawəhāps*, aber nicht *über Tag* oder *tagsüber*, *über Gebühr*; *unter*: *untə Töchs* = zwischen Morgen und Abend,²⁾ aber nicht *unterwegs*; *vor* egerl. > *və*,³⁾ *v. Hungə* (neben *vən* < vom *Hungə*), *v. Zorn* oder *v. Gäl*, *v. Lächm*, auch *vəhändn* vorhanden, wenigstens im Volkslied: *Wia'r* *ih vahändn sa(n)* Werde ich zur Stelle sein HTV S. 174 N. 130 a Plan-Eger; endlich mit dem fremden *per* in der Stadtmundart: *per Bahn* = echt mundartl. *äf də* oder *mit də Bahn*, *per Äks* = *äf də r Äks*.⁴⁾

e) Auch die Verbindung zweier artikelloser Substantiva durch *und*, oder⁵⁾ (wobei der Hauptton auf das zweite Substantiv fällt: Grimm Gr. IV 409, 4, c) ist im Nom. Akk. wie nach Präpositionen abgesehen von den reimenden und reimlosen Formeln in Weistümern und anderen älteren volkstümlichen Rechtsquellen⁶⁾ in der Mundart minder häufig als in der nhd. Schrift- und in der Umgangssprache. Man hört am häufigsten mit *und*: *Moð r u Wái* (is *äð Lái* Leib, Sprichwort), *Voda r u Moudə* (vgl. S. 349 Anm. 3), *Lái u Sell* (Leib und Seele, im Sprichwort *Essn u Trinken hält L. u S. ssamm*), *Hund u Kats* (sich vertragen, mit einander leben *wöi H. u K.*), *Hout u Kəppm* (versaufen, verschlafen), *Knäl u Fä*

¹⁾ Vgl. Goethes M. Br. I 59 N. 24 *Alters wegen hätten Hochdieselben noch lange Sich auf diesem Erdenrund aufrhalten . . . mögen*.

²⁾ *Untə Mittügn* = zwischen 11 und 1 Uhr mittags ist wohl pluralisch zu fassen (an das mhd. schwache Mask. -*tac*, -*tage* in *siechtac*, *zwitac*, das egerl. übrigens *Wäding* lautet, ist nicht zu denken), also = in den Mittagstunden (über 11 Uhr als Mittagszeit in Bayern vgl. Schmeller I 1691). *Zwischu Lüchtn* zwischen Lichten = im Zwielicht, in der Abenddämmerung (mhd. *zwischen liecht*, *zw. liechtes* Lexer I 1907) ist mit Rücksicht auf steir. *Zwischenlichte* f. Khull 661 (mhd. *zwischenlicht* n. Lexer III 1220), ööst. *zwischen dā Liachten* (Stelzhamer Ma. D. II 189 N. 22, 1, Gen.? vgl. Schmeller II 1184. Mhd. WB III 955 a, 1 ff. Grimm Gr. IV 941 und das eben angeführte *zw. liechtes*; sonst ööst. auch *zw. L.*), bayr. *unter der hinter der Liechten* oder *Liechtzeit* (neben *unter*, *hinter*, *zwischen Liechten* Schmeller I 1430, auch tir. *zwischen Liechten* Schöpf Tir. Id. 390) und eichstätt. *Eits mach mō liechtn* = Jetzt machen wir eine kleine Arbeitspause in der Dämmerung (H. Weber HLZ V 169 N. 433) vielleicht doch vom schwachen Femin. *lichte* = Tageshelle, Tag (Lexer I 1908) abzuleiten, wird aber gegenwärtig eher als Plural empfunden, vgl. übrigens die bei Schmeller a. a. O. aus Nötkers Mart. Capella ausgehobene Stelle *under zwisken liechten* = *inter binas lucas* (nach Schmeller Vermutung *zwischen dem Tages- und dem künstlichen Licht*).

³⁾ *Von* (> *və*) tritt bei Appellativen nicht ohne Artikel vor: *vən* (< vom) *Hlerzen*.

⁴⁾ *Schandenhalber*, *hinterrucks*, *en(t)gegen*, mit *Gewalt*, nach *Gusto*, *überhaupt* und *überhāps*, *vor Hunger* (Zorn, Gall, Lachn), mit *dā Bahn*, *Äx* auch öst.

⁵⁾ Ältere Beispiele bei Wunderlich Satzbau II 67. Die Verbindung mit *nicht* — *noch* (*Nicht Kind noch Kegel*) ist unserer Ma. fremd (vgl. § 49, 2).

⁶⁾ Auch in formelhaften Ansprachen, z. B. der des Hochzeitsladers (Prokurator.) oder des Brautführers im Egerlande finden sich Formeln wie *über Rain und Stein* (geht der Hochzeitszug zur Kirche) Gröner S. 48. 50; *über Wies' und Rain*, *zu Tanz und Scherz*, *mit Hand und Mund*, *auf Gast' und Straß'* u. ä. John Sitte S. 136 Z. 3. 11. 26, S. 137 Z. 19; vgl. in einem ähnlichen Hochzeitspruch bei Stelzhamer *D'Änt* nach 1510 (Ma. D. II 159) *von Kucht und Keller* (neben *über die Gassen und Straßen*).

(fortmüssen, § 360), *Zait u Wäl* (im Sprichwort *Z. u W. is ungläich*), ¹⁾ ferner mit geschwächtem *ə* (< *u*, vgl. § 49): *How-ə-Gout* Hab und Gut, *Töch-ə-Nacht*; hierher gehören auch *Semml-ə-Müßich*, *Buttr-ə-Bräut*, *Heßng-ə-Bräut*, *Käs-ə-Bräut* (vgl. § 24; die letzteren drei, auch mit vorantretendem unbestimmten Artikel = ein Stück Butterbrot usw., tragen wie Zusammensetzungen den Hauptton auf dem ersten Worte); mit *oder*: *Kupff oda Ädlə!*²⁾ Kopf oder Adler! (Ruf beim Spiel mit geworfenen Münzen). Präpositionalverbindungen dieser Art sind *äf Lëb'm u Taud* (*äf Er und Töd* ist eine unter Schulkindern in Plan bekannte Beteuerungsformel), *äf Murd u Bränd* (§ 360), *mit Schänd u Schpuat* mit Schande und Spott, *mit Häut u Hauən*, *mit Hend u Foßən* (zeigt im ersten Teil gebundene Flexion, vgl. § 427), *üwə Hols u Kupff*, *zwischə Fell u Fläisch* zwischen der Haut und dem Muskelfleisch; ³⁾ ungebräuchlich sind dagegen *Fahr und Tag*,⁴⁾ *Roß und Reiter* (oder *und Wagen*), *(mit) Herz und Hand*, *(mit) Kind und Kegel*, *(mit) Weib und Kind*, *mit Mann und Maus*, *mit Fug und Recht*, *in Freud und Leid*, *in Krieg und Frieden*, *über Stock und Stein*, *zwischen Abend und Morgen*, *bei Tag und Nacht*⁵⁾ u. a.

Häufiger als die artikellose Verdopplung des Substantivs mittels einer Präposition (*von Haus zu Haus*) sind die Wendungen mit *ein* — *ander*: *vs äin Häus zən ännən*⁶⁾ oder *zən ä. H.*

§ 400. Der sogenannte unbestimmte Artikel, der sich in der Mundart durch seine proklitischen abgeschliffenen Formen von den vollen Formen des zählenden und unbestimmten Pronomens *ein* unterscheidet, vereinigt gleichwohl auch in der Mundart die stark abgeschwächten Bedeutungen dieser beiden, d. h. er verbindet den vereinzelnenden mit dem indefiniten Sinn, wobei der Zusammenhang entscheidet, ob eine und welche der beiden Bedeutungen stärker hervortritt.

§ 401. Jener vereinzelnende Sinn hebt den Begriff

I. bei Konkreten

a) aus einer Klasse oder Gruppe von gleichartigen Einzeldingen, und zwar bei Appellativen wie allgemein von Dingen gleichen Namens und gleichen Gattungscharakters (*ein Baum*), bei Eigennamen nur von Personen und Dingen gleichen Namens (*Dös is ä r ə Hofmänn* Das ist auch ein Hofmann = Dieser heißt auch H.)⁷⁾ *Be Mariaböl is ä r ə Ndi-*

¹⁾ *Taud u Tüßf* hat immer *allen* bei sich: *Äln T. u T. ärfressn*; ebenso *öst*.

²⁾ *Öst. K. oda Wappen*.

³⁾ Alles mit Ausnahme von *Hut und Kappe*, *Semmel und Milch* u. ä., *auf Ehr und Tod*, *zwischen Fell und Fleisch* auch dem *Öst*, geläufig.

⁴⁾ Dieses (*J. u. T. jemanden nicht gesehen haben*) in Ruhla Regel 210.

⁵⁾ Alle bis auf *Ross und Wagen*, wohl auch (*über*) *Fahr u. Tag*, *Weib u. Kind* auch *öst*, ungebräuchlich.

⁶⁾ So auch *öst*.

⁷⁾ Auch die Zugehörigkeit zu einer Familie bezeichnet man gelegentlich mit *ein* (namentlich in Verbindung mit Attributen: *Dös is ə klöins Hammsschmid* = Dieser Kleine gehört der Familie H. an), bisweilen auch mit Betonung der geistigen Familienphysiognomie (*MeuEt ə nist ə H. sät* = Müße er nicht ein H. sein, mit Ellipse des Vordersatzes *Wenn er diese Eigenarten nicht hätte*). *Ein Raphael*, *ein echter Beethoven* = ein Werk von R., B. u. dgl. ist der Mundart fremd.

dorf = Bei Marienbad liegt auch ein Ort namens Neudorf), aber nicht von solchen gleichen Gattungsscharakters bei verschiedenem Namen (*ein Napoleon* = *ein Mann wie Napoleon*), ¹⁾ es wäre denn, daß der Eigenname selbst appellativischen Charakter an sich trägt (*Dös is a Käschrp, zu olwærə Hāns*, vgl. § 285);

b) aus der ungegliederten Masse eines Stoffes. ²⁾ Hier kann der Nachdruck auf der vereinzelen Bedeutung liegen, während an die Stelle der indefiniten durch den Zusammenhang gewisse Bestimmungen der Beschaffenheit (*I ho scho a Möll af d'Köichls käfft ein Quantum Weizenmehl*, natürlich von der für die »Küchlein« ³⁾ geeigneten Beschaffenheit), besonders aber der Menge des Stoffes treten. Diese Mengenbestimmung ist

a) schon mit der Angabe des Gefäßes gegeben: *U in 'ran klāin Sackrl an Gröis u a Möhl, In a 'ran Schalrl a Butta, In 'ran Schachtrl an Zucka U in 'rau Hefrl a Schmälz, In 'ran Töghrl Tiegelchen a Sälz* HTV S. 28 N. 47 Plan; oder

β) ein bestimmtes Gefäß als Begrenzung und Maßbestimmung schwebt wenigstens vor: *Wos gāngha denn dōi Māidla In Summa ümm 'ra Gros* = Warum gehen denn diese Mädchen im Sommer um ein Gras, das entweder im Rückenkorb oder auf dem Schiebkarren geholt wird, also = *um einen Korb oder eine Karrenlast Gras* HTV S. 121 N. 30 Eger-Plan; *a Wassə, a Böis* = ein Glas Wasser, Bier, *a Wāi* = eine Flasche, ein Glas Wein, *a Käff* = ein Topf, eine Schale Kaffee, *a Tinku* = ein Fläschchen Tinte usw.; ⁴⁾

γ) der Artikel erinnert an die erfahrungsmäßige Einzelgestalt, in welcher der Stoff auftritt, und dadurch mittelbar auch an eine bestimmte Menge (*I käff a Bräut, zu Towāk, a Pāpis* = Ich kaufe einen Laib Brot, ein Päckchen Tabak, einen Bogen Papier u. dgl.; dagegen *I iss a Bräut* = Ich esse ein Stück Brot); ähnlich auch an die Erscheinungsform und damit an den Umfang der Erscheinung wie bei *a Fāis* ein Feuer = ein Brand, z. B. *Gēsten woə r in Lām a F.*; oder = Feuer auf einer Feuerstätte, Ofenfeuer u. dgl., z. B. *a Fāis mächu*; oder = Glimmen des Tabaks, z. B. einem Raucher *a F. gā(b)m* usw.; *a Löicht* ein Licht = eine Kerzen- oder Lampenflamme, z. B. *a L. mächu*, dann die brennende Kerze oder Lampe selbst: *a L. am Tisch stölln*;

δ) der Artikel vermittelt ganz allgemein die Bedeutung eines Teiles, Stückes, einer unbestimmten Menge: *a Glōs, a Pēch, a Zuckə* =

¹⁾ Statt *ein zweiter N.* sagt man lieber *Dös is d' zwäit N.*; das unter a) Gesagte gilt auch öst.: vgl. z. B. Stelzhamer Ma. D. I 302 N. 66 (*Dā Soldaamwödd*), 56 *Stelzhamer, Stelzhamer* — *kennu mā koan'n, a Stolzhamer deant wohl!*

²⁾ Der ausgedehnte Gebrauch dieses Artikels scheint mehr dem Südd. anzugehören, vgl. Grimm IV 411. 651 Aum. Schmeller I 86. MB § 770 (auch öst.). Lexer Kärnt. WB 82 *ein*, 1. Schweiz. Id. I 273. 4: schon das Altenburg. besitzt ihn nicht mehr in vollem Umfang: *ein Nordküntser, ein Kümml*, aber nicht *ein Wasser, ein Brot* Weise § 137.

³⁾ Über diese vgl. John Oberlohma S. 125.

⁴⁾ Wirkliche Ellipse einer Maßbestimmung (wie Binz § 59 für die wenigen baselst. Fälle annimmt, vgl. auch Wunderlich Satzbau II 50) ist schon durch die Übereinstimmung des Artikels im Geschlechte ausgeschlossen (*zu Wāi* einen Wein), vgl. Weise § 137.

ein Stück Glas, Pech, Zucker, *a Möll* etwas Mehl, *a Laimet* ein Stück oder etwas Leinwand, *a Göld* etwas Geld,¹⁾ z. B. *a Göld braucht ma r àlawal* Lorenz S. 31; *Hàust a klois Göld?* = Hast du etwas Kleingeld? u. dgl.; ebenso *a Lüft* etwas Luft, z. B. 's (es, das unterirdische Feuer) *braucht zan brinna niad amàl a Luuft dazou* Lorenz S. 13 u. dgl.;

ε) der Artikel tritt endlich gewohnheitsmäßig oft selbst in solchen Fällen ein, wo es sich nach neuhochdeutschem Sprachgefühl bloß um die Bezeichnung des Stoffes als solchen handelt: *Dös is a Glös* = Das ist Glas, *I trink a Böi?* = Ich trinke Bier (neben *Dös is Glös, I trink Böi*); dies gilt auch für Vergleiche mit einem Stoffbegriff, bei denen es doch nur auf die Art des Vergleichenen ankommt (vgl. *wiz alsam ein snè* Paul Mhd. Gr. § 224, 2): *Des wàs r in gånzn Gsicht wöi a Blout* (Er war im ganzen Gesichte wie Blut sc. so rot) oder *wöi a Waks* (wie Wachs sc. so bleich, gelblich), *d'Wesch wàs wöi a Schnäi*, eine Frucht *is wöi a Heßg*, eine Rübe *is wöi a Butz* usw. Das tertium comparationis wird entweder wie in den gegebenen Beispielen gar nicht, oder nach- (*wöi a Waks suz gel*), in gewissen Fällen auch vorgesetzt (besonders in hyperbolischen Vergleichen: *hirt wöi a Stoß*, *schäch wöi a Léda* u. dgl.).

Wo jede Begrenzung des Begriffes absichtlich vermieden wird, fällt der Artikel natürlich weg: *Des hàut Göld wöi Mist*.²⁾

§ 402. II. Auch bei Abstrakten kennzeichnet der Artikel

a) die Vereinzelung des Begriffes aus einer Gruppe gleichartiger; so bei allen Abstrakten: *Es hàut a Recht dräff* ein in bestimmter Gesetzesform nachzuweisendes R., also einen bestimmten Rechtsanspruch, gegenüber allgemeinem *Es hàut rēcht* oder *rest* Er hat recht = Das Recht ist auf seiner Seite, auch bloß = Er spricht wahr; ähnlich *Öitzə hàut a r an Ursäch* Jetzt hat er eine bestimmte Ursache gefunden, aber *Es hàut Ursäch* Er hat allen Grund, etwas zu tun. *Də Mensch mou a Fräid* irgend eine Art von Freude *hō(b)m* u. dgl.;

b) bei Tätigkeits- und Zustandsbegriffen kann die Vereinzelung auch ohne jeden Nebengedanken an etwas Gleichartiges sich auf die räumlich und zeitlich begrenzte Ausdehnung von Vorgängen und Zuständen beziehen, so außer den Verbalnominibus, denen die Bedeutung des abgeschlossenen Vorganges eigentümlich ist (wie *ein Stoß*, *ein Hieb*, *ein Sturz*), auch bei anderen wie *Regen* (*Mis kröign an Reng* einen Regenguß, wogegen *Mis kröign Reng* auch heißen kann: Wir bekommen Regenzeit), *Musik* (*a Müsi mächu* = ein Musikstück aufführen, vgl. *Daß s. hein't ba da Nācht gau'ra*³⁾ *Musi ho(b)m gmächt* HTV S. 27 N. 47 Plan), bei Bezeichnungen von Gemütszuständen wie *Zorn* (*an Zorn ho(b)m* = zornig sein), *Geduld* (*Darumb soltu haben ein gedult* Egerer Fronl. 6527 und so noch jetzt *a Geduld* neben *G. ho(b)m* = einige G., ein

¹⁾ Vgl. Ammann VS II 130 Z. 27 *wer was* (weiß), *hod da Her a Geld*. In einem Regensburger Schreinerspiel v. J. 1618 *Hastu aber ein gelt bey dir?* Hartmann BII II 9.

²⁾ Ebenso öst *i tring a biā* (und *biā*) = Ich bin Biertrinker: Nagl Roamad S. 266 zu V. 314 *grofär*.

³⁾ Alles unter b) Angeführte gilt im allgemeinen auch für das Öst.

⁴⁾ Richtiger *gauu r a gar* eine.

gewisses, nötiges Maß von G. h.), *Freude* (*Lə häut dazou*, zu einem Handwerk, *ə Fräid*!), *Schneide* = Mut (*Bou', häut d' a Schneid* HTV S. 180 N. 141 a Plan), ebenso bei *Friede*? (*Gi ən Frīd!* = Laß mich in Ruhe!), *Ruhe* (*Gi ən Rou*, über das Geschlecht vgl. § 318, 1 a), *Schande* (*An Leitn za 'ra Schänd* = den Leuten zum Ärgernis HTV S. 182 N. 146 a Plan) u. dgl. Über *Dös tout ə gout* vgl. § 150, 11 c Schluß.

§ 403. Durch emphatische Betonung und den besonderen Zusammenhang wird der indefinite Sinn von *ein* nach bestimmten Richtungen hin determiniert, so nach der Bedeutung der Menge (*Des häut ə* d. i. eine bedeutende *Läng!* *Dös is ə* d. i. eine große, geringe, keine *Fräid!*) oder der Beschaffenheit (*Dös is ə* d. i. eine gute, schlechte *Müsi* oder *ə Böiz!* u. dgl. *Dös is ə* d. i. eine schöne, häßliche *Bräut!* *Desn wis r ə n d.* i. einen groben *Bröif schrāi(b)m!* vgl. den formelhaften Adverbialsatz *daß 's ən Art häut* daß es eine Art hat = ordentlich, tüchtig).³⁾

§ 404. Aus der vereinzelen und indefiniten Doppelbedeutung des unbestimmten Artikels erklärt sich ungezwungen auch dessen weitverbreiteter Gebrauch vor Kardinalzahlen: *ə drai*, *ə draißg* = ungefähr 3, 30, und so auch mit Substantiven *ə draißg Gäus* etwa 30 Jahre.⁴⁾

¹⁾ Vgl. *Ös hobt's mit nix a Freud* und (einige Zeilen weiter) *Asia hobm mit olln a Freud* HTV S. 211 N. 200 (Strodenitz bei Budweis; ebda. in der Schlußzeile *zum Sterbn hobn wir a Zeit*), vgl. *I hon a Fotrauā Af unā liabō Frauā* Rank Aus d. Böhm. S. 75.

²⁾ Vgl. *Im Heumohd, im Schnitt Hat mei Diarndal an Fried* = Lasse ich mein Mädchen in Ruhe HTV S. 296 N. 213 Strodenitz. Rosegger Waldheimat II Lehrjahre 6 S. 95 *Jetzt hast auch du ein' Fried*.

³⁾ Diese Ra. auch öst. Goethes M. Br. I 8 *Die überschickten Lieder werden von mir gesungen und gespielt, daß es eine art und schick hat*. Das in den beiden letzten Paragraphen Ausgeführte gilt im allgemeinen auch für das Öst.

⁴⁾ Vgl. DWB III 137, 20 (*ein zehn Taler*); Schöpf Tir. Id. 8 *ain*, Lexer Kärnt. WB 82, *ein* 2. Binz § 61: Weise § 141.

Rein lautlich könnte dieses *ə* auch aus dem part. Genitiv *ir* entstanden sein. Allein gegen diese von Schmeller I 123 *er* und Nagl in seinen DM I 63 f., S. 244 f. versuchte Deutung spricht im Egerl.

1. der häufige Austritt eines *n* vor vokalischem Anlaut: *ən ächt* (auch öst.). Das Egerl. gebraucht nämlich als Gleitlaut nur *r* (dieses sogar gelegentlich an Stelle des richtigeren *n*: *ə r Oks* Gradl MW 417 und so allerdings auch *ə r ächt*, neben *ən ächt*, *ən Oks*); auch andere Maa., z. B. das Westfll., zeigen hier den deutlichen Artikel: *ne vettig* etwa 40: Jellinghaus Z. f. d. Ph. XVI 88;

2. die indefinite Bedeutung des *ə*; *ir drizec* hingegen sind *ihrer* (genau, nicht ungefähr) 30; auch eine etwa ursprünglich nach *ir* gedachte Pause des Nachdenkens (Nagl a. n. O.) kann die durch sie erzeugte Bedeutung der unsicheren Begrenzung nicht an *ir* selbst abgeben, zumal

3. dieses *ir* (egerl. nur *irz*, geschwächt *irs*, öst. *eanf*) ohne jede indefinite Bedeutung bis heute erhalten ist (*irs draißg. Däu wān irz dr.*): zur Erzeugung dieser Bedeutung muß vielmehr auch neben dem partitiven Genitiv stets noch jenes (*'s wān irz ən ächt*: vgl. osterl. *mür sinr zwanzj* = wir sind genau 20, aber *mür sinr zwanzj* = wir sind etwa 20: Trebs S. 23). Wenn daher in einem einzigen Falle, nämlich ausschließlich nach Präpositionen, ein *rs* (mit vokalischem Ansatz gesprochen auch *irs*) allein, ohne hinzutretendes *ə* in indefinitem Sinn erscheint, so kann dieses trotz der lautlichen Übereinstimmung nicht auf *irer* zurückgehen, sondern muß die (mit dem hängengebliebenen Gleitlaut *r* gebildete) Nebenform des unbestimmten Artikels sein, die auch sonst und zwar eben ausschließlich nach Präpositionen, auftritt: *in ə Hius* oder *in (ə)rs Hius* = in ein Haus; vgl. § 473. Ob der mhd. Plural des unbestimmten Artikels an diesen Fügungen beteiligt ist (wie v. Grienberger Z.

Die vereinzeltende Bedeutung des Artikels kennzeichnet die Zahl als einheitliche, runde, die indefinite als ungefähr abgegrenzte Summe. Doch ist die indefinite Bedeutung von *ein* hier sehr schwach, z. T. ist sie sogar fast ganz erloschen, so bei Angaben der Stundenzahl, denen auch vorgesetztes *um* nichts von ihrer Bestimmtheit zu nehmen braucht: *üm ɹ r ¹) ächtz* kann heißen *genau um 8 Uhr* ²⁾ (unzweideutig allerdings wird der letztere Sinn ausgedrückt durch *grōd üm ɹ r ä., grōd hänt mɹ r ä. gschlōgn, wōi . . .*); artikelloses *üm ächtz* scheint mir dem Egerländischen überhaupt nicht angemessen. Daher wird der Sinn der ungefähren Angabe überhaupt, besonders aber bei Stundenangaben, durch vorgesetztes *so* verdeutlicht und verstärkt: ³⁾ *Dau bin ih sua r a zwanz'g Gäua ban Militär ümmag'shueck woan* Lorenz S. 7. *Voa sua r a fufzigh Gäuan* Grädl E. J. IX 152 N. 4. *Sua r üm ɹ r ächtz* ⁴⁾ (oft noch deutlicher mit hinzugefügtem *ümmé* < umhin = herum: *Sua r üm ɹ r ächtz r ümmé*).

§ 405. Neben *ən ächtzg Gäua* kennt auch das Egerländische die weit verbreitete Voranstellung des Substantivs: *ɹ Gäua r ən ächtzg*; desgleichen mit *Stück* = Exemplar: *ɹ zea Stück* ⁵⁾ und häufiger *ɹ Stück ɹ zea*, so besonders mit Substantiven fast stets in der Umstellung: *ɹ Stück ɹ zea Hōsn* ⁶⁾ (Hasen), seltener *ɹ zea Stück Hōsn*. Die ungewöhnliche Vorsetzung des Substantivs, ⁷⁾ vielleicht durch sinnverwandte Fugungen mit oder (*ein Fahr oder zwei*) erleichtert, kommt dem Bedürfnis entgegen, zur Aufstellung der unsicheren Zahl Zeit zu gewinnen, weshalb der vor

f. öst. Volksk. IV 54 annimmt), läßt sich gegenwärtig nicht mehr bestimmen. Indes hat der Plural des Prädikates auch nach sing. Artikel nichts Widerspruchsvolleres an sich als nach dem sing. Zahlwort *ein* (*Ein tausend Menschen sind dort gewesen*).

1) *Üm ɹ* ist keinesfalls als *üms* < *umbe* zu setzen, dessen Endvokal unbedingt abfallen mußte; gegen die Annahme einer bloßen Angleichung von *um* an die Endung der Stundenzahl und des so oft hinzutretenden *hāntw* (etwa *üm hāntw ɹ(h)m*) spricht die Verschiedenheit des Vokals in anderen Maa. (obbayr. *um d halbi sibns* DM III 239) und altenburg. *um ein viere* Weise § 141.

2) Öst. ist *um an ächté* = ungefähr um 8 Uhr (gegenüber *genauem punkto achté*); auch altenburg. *um ein viere* = etwa um 4 Uhr Weise § 141.

3) Ebenso öst.

4) Einen etwas verschiedenen Sinn vermittelt ein nach *ɹ* oder *sua r ɹ* eingeschobenes *pāz(r)* oder *étl* oder vorgesetztes adv. *gout*: *ɹ pāz(r) zwāng G(ü)d(n), ən étl drāifg Gäua* (letzteres bei Lorenz S. 7), *a gout virza Togh lāng* (Lorenz S. 22) = 20 und einige (also 22, 23) Gulden, 30 und einige Jahre, mindestens 14 Tage (eher mehr); öst. nur *an etlā* (nicht *d pur*) 30 und *guat* oder *guating* (*d*) 30 = eher mehr als weniger denn 30. (Über die scheinbar fehlende Flexion von *étl* = etliche vgl. Nagl Roanad S. 321 zu V. 344 *étlichei*, Brenner BII I 142 zu 132, 22 mit weiteren Verweisungen). Andere Maa. verwenden zu ähnlichem Zwecke auch *ein bißl* (so bayr. *ä bißl zwāng* = etwas über 20, also 21, 22; Hartmann Volksschaup. S. 563, dem Öst. nicht geläufig); das Gegenteil dazu ist *viele zwāngig Jahre* bei Lessing (worauf Weise § 141 verweist); schles. ist aber *viele zwāngig* = eine unbestimmte Menge: Weinhold WB 102 *viel*.

5) *Stück* = ein Ganzes, ein Exemplar, bildet den Plural keinesfalls auf *-er*, wohl aber *Stück* = Teil eines Ganzen; daher wären *ɹ zea Stück* (< Stücker) = *etwa zehn große Teile* (egerl. auch *Trümm*).

6) Im Nöst. steht *ä Stüg ä* nur vor Zahlwörtern ohne Substantiv und nur mit Beziehung auf kleine, leblose Dinge: Nagl Roanad S. 100 zu V. 123 *bä-r-a drai*.

7) Ob dieses selbst als Genitiv zu fassen ist (wie Frommann zu Gräbel 100 *b* und neuerdings v. Grienberger Z. f. öst. Volksk. IV 54 annehmen), läßt sich im Egerl. nicht mehr entscheiden. Für den Genitiv scheint die mittelfränk. Form *ɹ Stück* (neben *ɹ Stücker* DM II 356 f., vgl. auch in Rappennau *Itiks axt* Meisinger HLZ II 249 § 5, 2) zu sprechen.

dem Substantiv stehende stets unflektierte Artikel ¹⁾ dem Sinne nach nicht notwendig zu jenem gehört, sondern schon zu der vorläufig offen gelassenen Zahl gezogen werden kann, ²⁾ die dann, nochmals mit dem Artikel versehen, ³⁾ nachgetragen wird. ⁴⁾

Die auch in älteren egerländischen Quellen nicht seltenen Verbindungen zweier weiter auseinanderliegenden Zahlen durch *oder* (z. B. Elbogner Chron. S. 23 Z. 17 f. *ein pferd oder hundert werden mit mir gein Prag reytlen*, ebda. S. 114 Z. 6 f. *ein gesellen oder XXX aufs sloss zu legen*) stellen sich vom Standpunkte des Sinnes als eine unlogische Weiterbildung der Verbindung von angrenzenden Zahlen wie *1 oder 2*, *3 oder 4* usw. dar (vgl. Eger. Stadtges. v. J. 1460 S. 19 N. 40 *ein person drai ader vier*); ⁵⁾ denn hier liegt der streng disjunktive Sinn (entweder 1 Pferd oder 100 Pferde) oder die Bedeutung der gleichgültigen Ablehnung jeder Zahlenangabe überhaupt (gleichviel ob 1 oder 100 Pf.) viel näher. Aber auch, wenn man sich diese Bedeutungen durch den Zusammenhang ausgeschlossen denkt, erhält man zunächst allenfalls den Sinn einer beiderseitigen Begrenzung (1 oder 100 = von 1 bis 100), aber nicht gerade: ungefähr 100. Die md. Formen *ar < ader*, *er < eder* (DWB VII 1148. Weinhold Mhd. Gr. § 331) konnten Verbindungen von ähnlichem Klange hervorrufen wie *2 Stück 2* und so wäre es nicht ausgeschlossen, daß als Rückwirkung dieses Zusammenfalles in diesen Gegenden manches aus ursprünglich *ein* entstandene *2* in der Schrift in *oder* aufgelöst wurde.

¹⁾ Dies gilt auch von *ein paar*, das im Dat. (*er*) *r 2 pām* von ein paaren lautet (ebenso altenburg. Weise § 140); Goethe Claudine v. V. B. v. J. 1775 (W. 38, 133, 18) *Unter ein paaren ist's nicht der Mühe werth* (zu würfeln).

²⁾ Er fehlt übrigens bisweilen ganz: *Gāus r 2n ächt*, besonders *Stücks drai* (vgl. Rosegger Waldheimat II Lehrjahre * S. 114 *mag ihn*, den Pelzrock, *schon Stück ein fünfzehn Jahr tragen*); *2 Jahr* (und *Jahr*) *2 sehd, 2 Stück* (und *Stück*) *2 z*, auch *oost*.

³⁾ *Ein Taler achtzig* (wie noch bei Lessing: Erdmann-Mensing II § 37 Schluß, vgl. Sanders Hauptschwierigk. S. 121 c. Schweiz. Id. I 273, 5) kennt unsere Ma. nicht.

⁴⁾ Gegen die Ableitung des ersten *2* aus *der* (Gen. Plur., Schmeller I 123. MB § 775 Anm. **) oder aus *ir* (Nagl in seinen DM I 66) spricht der nur dem unbestimmten Artikel eigene (vgl. oben S. 361 Anm. 4, 3), beim bestimmten Artikel und bei *ir* aber unverständliche Wechsel mit *r2* nach Präpositionen (*in r2 Gāus 2n ächt*): gegen die Deutung des zweiten *2 < ir* (Schmeller a. a. O. Stertzing DM II 355. Nagl a. a. O. Trebs S. 23, vgl. aber dens. HLZ IV 13 § 13) sprechen die oben S. 361 Anm. 4 unter 1. und 2. angegebenen Gründe: der Ableitung desselben *2* aus *oder* (DWB III 114, 3. 693 *er*. Schmeller a. a. O.) ist wiederum das im Egerl. nirgends bloß als Gleitlaut verwendete *n* (*2 Gāus r 2n ächt*) nicht günstig; ferner wird zwar *und*, aber nie *oder* zu *2* geschwächt, und endlich ist ja *oder* (gleich *ir*, vgl. S. 361 Anm. 4, 3) in voller Form zu dem gleichen Zweck der beiläufigen Begrenzung noch immer gebräuchlich, allerdings gegenwärtig nur zwischen nahe bei einander liegenden Zahlen (*2 Gāus r 2n 222. Dāu wāz 222* [*< ihrer*] *fünf odt seht, fünfzig odt sechzig* u. dgl.) und zwar auch neben jenem *2* (*2 Gāus r 2n fünfzig odt sechzig, 2 fünfzig odt r 2 sechzig*) und so wäre es schwer verständlich, wie *oder* zu *2* werden, daneben aber in völlig gleicher Funktion in ungeschwächter Form fortbestehen konnte. Auch von der hier zu erwartenden Flexion des ersten *ein* (*lass doch die Dirne einen Tag oder 10 bei uns bleiben* Sanders Hauptschw. S. 121 a) ist keine Spur. Benachbarte Zahlen werden zu gleichem Zwecke übrigens (wie im Osterl. Trebs HLZ IV 14, 2) auch unverbunden nebeneinandergestellt: (*2*) *drai vōd Gāus*.

⁵⁾ Vgl. auch *das man im niederfellen des holt samenbewm stehen lasse einer ackersteng drei ader vier* Waldordnung des Matthes Enderle aus d. 16. Jahrh. Mitt. XXIX 215. *Ein stund zwō oder drei Zimm*. Chron. IV 311 V. 37 im Gedichte des Grafen Gottfried Wernher.

§ 406. Doppelsetzung des unbestimmten Artikels ist auch sonst (wie im Bayr.-Öst.) nicht selten, vor allem bei *so*. Da nämlich *so ein* (*sua r ə*) nicht bloß = *ein so* vor Adjektiven ist ¹⁾ (Baier 553 *so ein grosse kelt*, ebda. 834 *so ein große vorbitt* und *so* noch heute *sua r ə bräfs Moß* = *ein so braver Mann*), sondern wie in der Umgangssprache auch = *solch* ²⁾ (eg. *séch, sètt*), so konnte diese Verbindung wie *solch* den Artikel vor sich nehmen: *ə sua r ə* (= *ə sèchə*) *Moß*, ³⁾ Akk. *ən sua r ən Moß*, aber auch *ə sua r ən* ⁴⁾ *Moß*. Tritt *kein* vor *so*, dann fällt der zweite Artikel lieber weg ⁵⁾ (*koß sua Lump*, gewöhnlich mit einem Attribut *koß sua bräfs Moß*, öfter allerdings *solcher*: *koß sèchə Lump* usw.); im Plural fehlen beide Artikel (*sua Lait*, vgl. § 412).

Auch bei *sehr* kann man in der städtischen Umgangssprache den doppelten Artikel beobachten ⁶⁾ (*ə ser ə änsändichə Mensch*), der Landmundart ist *sehr* überhaupt wenig geläufig (vgl. § 437); Nach-, aber nicht Doppelsetzung des Artikels ⁷⁾ kennt die Mundart noch bei *gar* (Egerer Fronl. 4863 *Es leit euch gar ein grosse sach an* und *so* noch heute), weder Nach- noch Doppelsetzung bei *zu* ⁸⁾ (vor Adjektiven). Auch *solch ein, welch ein* fehlen. Über *ein ganz ein, ein recht ein* vgl. § 420, 2. Anderen Ursprunges ist die Doppelsetzung bei *ə bissl, ə wengl*; ⁹⁾ ersteres tritt vor Substantiva und Adjektiva (*Und a bissl a Lieb Und a bissl a Treu Und a bissl a Falschheit Is alleweil dabei* HTV S. 285 N. 117 Littitz; *ə bissl ə schännəs Gewand* = *ein ein bißchen schöneres Gewand*), letzteres mehr vor Adjektiva ¹⁰⁾ (*Döi, sc. die fremden Ärzte, hobm a weng a 'n änas Hiarn!* Lorenz S. 37). Gleich *ein* kann

¹⁾ Ebenso fränk.-hennenberg. DM II 402, 15. III 229, 10, vorarlberg. ebda. III 215, 13 (mit Belegen aus Gellert, Lessing, Just. Kerner), nd. (Jever) ebda. III 282, 98.

²⁾ Unbekannt ist das dem *so ein* entsprechende negative pfälz. *so kein* = solcher nicht, vgl. Elis. Charl. Briefe S. 226 *Wolte gott, der hertzog van Zelle hätte sein leben so keinen ungleichen heüraht gethan* und Goethes M. Br. II 316 *denn seit 1748 habe ich so keinen anhaltenen Sonnenschein; so keine Hitze zum Ersticken erlebt wie dieses Jahr*.

³⁾ Auch altbayr. öst. steir. Schwäbl § 72, 4. Rosegger Neue Waldgeschichten ³ (1886) S. 90 *ein so ein schöner Mann!*

⁴⁾ Vgl. nürnberg. *a su an G'spaß* Frommann zu Grübel 102 e; *an so an Mensch* und *a so an M.* auch Pernegg. Lessiak § 154, 3 S. 198, der hierin ein Schwanken der Auffassung zwischen *a so a* und *asō < alsō* sieht. Über die Deutung von *ə sua* § 494, 1.

⁵⁾ Im Wien. (und überhaupt Öst.) nicht: *krigst kein' so ein' Mann mehr* Schlogl Wienerisches S. 31: in ähnlichem Sinne wohl *so kein* bei Goethe an Charl. Kestner v. 16. Juni 1774 (Br. 2, 167, 16 f.) *Ja Lotte ich hab lang so keine Freude gehabt*.

⁶⁾ Auch im Öst. (häufig bei Rosegger Neue Waldgesch. S. 90 *ein sehr ein schönes G'schloß* und *ein sehr ein guter Wein, eine sehr eine finstere Nacht*), im Nordböhml.-Schles. (*Seff, dar a sehr a guda alda Loppsch wor Tieze Hejmt* I 7 Dittersbach, vgl. Weinhold Dial. 136).

⁷⁾ Öst. auch diese: *än gar än' guatn Freund* Stelzhamer Ma. D. I 294 N. 65, 2; ebenso altbayr. Schwäbl § 99, 3, schles. Weinhold Dial. 136.

⁸⁾ Die erstere z. B. bei Goethe Geschichte Gottfriedens v. B. 5. Aufz. (W. 39, 165, 1 f.) *du bist zu ein fauler Geselle*, die letztere im Nordböhml.-Schles.: *a su a guder mōn* Knothe WB 41. Weinhold Dial. 136.

⁹⁾ Nöst. Verbindungen wie *ä triml ä bröd, ä meän (ä mifl) ä schainä wōuz* (Nagl Roand S. 114 zu V. 152 *vän wōi*) sind dem Egerl. fremd.

¹⁰⁾ Öst. vor Adj. u. Subst., altbayr. beide vor Subst. Schwäbl § 62, 3. In Fällen wie *Hut mə r ə weng in Zwirn* (Hole mir ein wenig einen Zwirn) gehört *ein wenig* als adverb. Bestimmung zum Verbum (vgl. § 182 und die Umstellung *in Zwirn hut mə r ə wengl*).

auch *kein* bei *wenig* verdoppelt werden: *àffa how i kaa~ weng kaa~ Freud maa~a af dera Welt*¹⁾ E. J. XIII 103.

§ 407. In Verbindungen zweier Substantiva oder Adjektiva durch *und*, *oder* wird der unbestimmte Artikel in der Regel wiederholt:²⁾ *Dös is a Löuch u a Betröuch* Das ist ein Lügner und Betrüger, *a schü~s u a bräfs Mai(d)l*, *a Karpf oda r a Hecht*, *a gels oda r a ränts Bänzl*.

§ 408. Der unbestimmte Artikel tritt endlich auch vor Begriffe, die den vereinzelen Sinn schon von Haus aus an sich tragen wie vor adjektivisches und substantivisches *jeder* (wie im Schriftdeutschen und in anderen Mundarten, so öst.), vor das sinnesgleiche *nöllich* oder (häufiger) *nöllar*, *nölls* (mit haftendem Artikelauslaut aus *an ölllich* usw.; Gradl MW 424. 670) < mhd. *ein ietlicher*³⁾ oder *iedlicher*, *itlicher*⁴⁾ (diese aus *ieteslich* < *ie eteslich*, *ie etelich*), ferner vor *mancher*:⁵⁾ *a manch* oder *manchr* (m. Mensch) *mou v(ü)l lai(d)n*.

§ 409. Der unbestimmte Artikel fehlt regelmäßig übereinstimmend mit der mhd. Schriftsprache

1. im Vokativ (gegenüber mhd. *genäde*, *ein küneginne* Paul Mhd. Gr. § 224, 1);

2. im Plural (gegenüber mhd. *seinen pfingesten* = einmal zu Pfingsten; über erstarrten singularischen Artikel bei Zahlen und bei plur. paar vgl. § 404 und S. 363 Anm. 1);

3. vor dem Possessivum⁶⁾ (gegenüber mhd. *ein mîn wange*);

¹⁾ Auch im Oöst. möglich, dem auch geläufig ist: *á hübsch (gar, zu) á gross Haus* (südböhm. auch *Si is hībisch a gscheits Wei gwein* Ammann VS II 111 Z. 40 f.), *á bissl (zoengrl, Trimál) á Brod* (wien. *weil halt's Volk a Bisl a Freud g'habt hält!* Schlögl Wiener Luft S. 348).

²⁾ Auch öst., bei Adjektiven auch altenburg. Weise § 139.

³⁾ In einer Meßnrkunde von Waldsassen v. J. 1385 *in einer ietleichen wochen* Eger. Stadtges. S. 30 N. VI 7.

⁴⁾ Öfters in Eger. Stadtges., z. B. S. 13 N. 13. Aus diesen *t*-Formen, nicht aus *ietlich* (wie Gradl a. a. O. 670 meint,) dürfte *nöllich* nsw. herzuleiten sein, da Gradl für die Assimilation *el (gl) > ll* eben nur *nöllara* anzuführen weiß, für *ll (dl) > ll* (ebda. unter *d* und *f*, schon ahd. *gnollik > gnottlik* Braune Ahd. Gr. § 99. Graff IV 171 f. Weinhold Mhd. Gr. § 154, 1 a) auch sonst Beispiele beibringt. Für den Anlaut vgl. lus. *niadlar*, *nioglar* = jeder Zingerle 45 und solothurn. *niedere* = jeder: Hoffmann-Krayer H.Z. IV 161 *Nast*.

⁵⁾ Auch sonst obd., md. und nd., so bayr. Schmeller I 1605; schweiz. Binz § 64. Schweiz. Id. I 273, 6; ergeb. *a manch's gebirgisch' Lied* HTV S. 259 N. 284 b *Ergeb. Hoffm und horr'n mocht an monch'n zum Norr'n* Joachimstaler Christspiel Mitt. XVIII 317, sogar in *a mönichsmol* *Ergeb.* Ztg. XIII 40; in der nordböh. Leipziger Ma., vgl. Hugo Salus Ernte 1902 (Leipziger Sprüchel Z. 11 f.) *Hab dort, wenn die Mäikäfer kommen sind, Ein manches Hundert gefangen*; nd. (westfäl.) *en manger* Jellinghaus Z. f. d. Phil. XVI 88; vgl. auch § 397.

⁶⁾ Erhalten ist der unbest. Artikel vor *meinig*, *deinig*, *unserig* usw. im Bayr.-Öst.: *ein meiniger guter Freund* Schlögl Wiener Luft S. 23. *Tanzt hab' i mit a paar seinige Freund* ders. Wienerisches S. 58; ööst. *a unsärsiche Hausg'schicht* Untertitel von Stelzhamers *Soldadnvvüä* Ma. D. I 299 N. 66; *áf an enkringá* (eurigen) *Land* ebda. II 97 *D'Áhnt 297*; steir. *kost ein unserigs Brot* Rosegger Das Volksleben in Steierm.² S. 87; am Inn *ein meiniger Freund* Schmeller § 745; altbayr. *a meinig's Freund*, *a seinig's Brudr*, *zn ihsreg's (unsreg's) Kind* Schwäbl § 71, 3.

4. bei einzelnen Präpositionalverbindungen wie *bə Glēgnhāt* (hingegen *bə deə G.* = bei dieser G.), *bə Wassə r u Bräut* (aber nicht *bei Strafe* u. a.);

5. bei der artikellosen Verdopplung des Substantivs mittels einer Präposition (besonders *für* und *von — zu*): *Häus fə Hiūs* (weniger *və Häus zə Häus*). *Schri(d)l fə Schri(d)l* ¹⁾ 'gäh' Schrittlein für Schrittlein gehen = in gleichmäßigem, langsamem Schritt g., ²⁾ *Töch fə Töch* Tag für Tag, auch *və Töch zə Töch*, ³⁾ *Tropp fə Tropp* = eine Schar nach der anderen (Lorenz S. 30), *və Wort zə Wort* = wörtlich (Lorenz S. 29), gelegentlich *və Zäit zə Zäit*, *Arm in Arm*, *Schtlöch df Schtlöch* Schlag auf Schlag, *Fräid iəvə Fräid* (vgl. § 350). Ungebräuchlich sind *Kopf an Kopf*, *Hand in Hand*; statt *Stunde um Stunde*, *Jahr um Jahr* u. dgl. sagt man *əʒ Stund im di ännə*.⁴⁾

§ 410. Der unbestimmte Artikel fehlt bisweilen

1. beim Subjekt: *Häit is Vöichmärk in də Haid* Heute ist Viehmarkt in Haid (hingegen auch *Häit mou wəu ə Vöichmärk sč* Heute muß irgendwo ein V. sein; ebenso *Häit is wida r ə Kirchn* Heute ist wieder Gottesdienst);

2. beim Prädikats-Substantiv, wenn es einen Stand oder Beruf ⁵⁾ (*Eə r is Tischlə* neben häufigerem *ə T.*) oder einen Stoff als solchen bezeichnet (*Dös Töuchl is Sät(d)n*, *Bämwoll*, neben gelegentlichem *ə S.* § 401 *b ε* und häufigerem *ds S.* oder *ə säids* usw., hingegen *Dös is ə Sät(d)n* in erster Linie: Das ist ein Stück oder eine Art Seide), bisweilen auch sonst: *s is Töch*, *Nächt*; *Dös is jə neə Gschpäs* Das ist ja nur Spaß = Das ist ja nicht ernst gemeint (hingegen *Dös is jə neə r ə Gschpäs* Das ist ja nur ein Sp. = eine Sache, die so leicht ist, daß man sie scherzend leisten kann). Auch Prädikats-Nominative mit *als* treten gerne ohne Artikel auf: *Döi* (die Eiche) *how ih scho' əls Bou* (als Knabe) *g'wißt* Lorenz S. 11.⁶⁾

Prädikative Bestimmungen mit *als* bei *nehmen* und *geben*, mit *zu* bei *machen*, *kriegen* (= bekommen), *brauchen* (bei *werden* sind sie der Mundart minder geläufig), mit *für* bei *haben*, *halten* ziehen oft (wie die mit *ze*, *für* bisweilen im Mhd.: ⁷⁾ *zeinem bruoder sult ir in hān* als Bruder sollt ihr ihn betrachten Lexer I 1133) den unbestimmten Artikel dem bestimmten oder der artikellosen Form vor: *Nimm 's əls ə Gschenk*.⁸⁾

¹⁾ Öst. *Dridl* (Trittlein) *für Dridl* (*bin i furt*) Stelzhamer Ma. D. I 168 N. 11, II 37 f.

²⁾ Dafür auch *of Schri(d)l woi s ännə gäh*.

³⁾ Statt *zə Gäus zə Gäus* von Jahr zu Jahr u. ä. sagt man lieber *və r əin Gäus zəin ännə*.

⁴⁾ Im Öst. fehlt der unbestimmte Artikel im allgemeinen in denselben Fällen; von den unter § angeführten Formeln sind dem Öst. geläufig *Schritt* (oder *Schriat*, *Dridl*) *für Schritt* (*Schridl*, *Dridl*), *Tag für Tag*, *Wort für Wort*, aber auch *von oan Jahr zun andern*.

⁵⁾ Ebenso baselst. Bänz § 67.

⁶⁾ Hingegen nürnberg. *Oft bin i' əls i' Bou' dort g'ständ'n* DM I 287 Str. S.

⁷⁾ Auch später noch, vgl. Plauer Pass. S. 79 (Er ist völlig zerschunden) *alten Menschen zu einem Graus*.

⁸⁾ Vgl. Braunauer Weihnachtsspiel HTV S. 460 *Nim 's* (das Lämmchen) *a zu enər Gode*.

Es möcht nən sə r ən Närrn. Kröigst du 's (das Mädchen) *nu sa-r-an Wei* HTV S. 176 N. 132 Plan-Eger. *Di bräuchst mə sə r ən Läs-màistə!* Dich könnten wir zum Lehrmeister brauchen! (ir.); vgl. *sə r ən* oder *fə r ən* (neben *sən, fən*) *Närrn hö(b)m* oder *hàltn*¹⁾ (§ 396. 512).

3. Vor dem attributiven Adjektiv fehlt der unbestimmte Artikel abgesehen von der Anrede, vom Plural und von einigen Formeln wie *Schäin Dänk*, *Gou(d)n Morgn* u. ä. selten: *sáuas Kráut, schlechts Wéds*,²⁾ mit *knäpps Naut* oder *Möih, mit hártz Möih*; weniger schon *weißer, roter Wein, mit heiler Haut, vor* oder *nach kurzer* (langer) *Zeit*³⁾ u. a.

Vor dem prädikativen Adjektiv kennt das Egerländische den unbestimmten Artikel nur dann, wenn er die Zugehörigkeit zu einer Art oder Klasse ausdrückt: *Dös Bräut is ə káfts* Dieses Brot ist ein gekauftes (= *ə Bäcknbräut*, zum Unterschiede von dem im Hause verfertigten *áigns* eigenen); hingegen nur *s Fest wàs schái*, nicht *Das Fest war ein durchaus gelungenes* u. dgl.

4. beim Objekts-Akkusativ in stehenden Verbindungen wie *Ángst, Durscht, Hungə, Báuch-, Zořwáih* (oder *-wáiding*), *Gədulđ, Récht, Schnáid* = Mut, *Schpundəs*,⁴⁾ *Záit ho(b)m*,⁵⁾ *Göld ho(b)m* (kröign, *vədeins*), sich *Záit nemmə, Schousts lárnə* (vgl. S. 331 Anm. 3), *M(ü)lch gē(b)m, Áuden láus* (zur) Ader lassen (z. B. HTV S. 281 N. 79 Plan), *Lármə schłögn, Schint-loudə trái(b)m, Post táu* (vgl. § 150, 11 c), *Kráut stéckn* = setzen; dazu kommen die beim inneren Objekt § 239 genannten Wendungen.⁶⁾

§ 411. Wie in der nhd. Literatursprache ist der ältere unbestimmte Artikel vor Titulaturen (vgl. über dieses *ein* Braune u. a. PBB XI—XV, bes. XI 519 f. XV 385), den auch die älteren Egerländer Urkunden und Chroniken zeigen (*ein ehrbarer Rath*, z. B. Baier 245. 292 u. ö., vgl. S. 341 Anm. 7), durchwegs dem bestimmten gewichen.

§ 412. d) In der Ergänzung des Substantivs durch Adverbia und adverbiale Präpositional-Ausdrücke gehen die meisten Mundarten weiter als die Schriftsprache.

Das adverbiale Attribut, dessen bequeme Kürze den Bedürfnissen der raschen mündlichen Mitteilung entgegenkommt, kennzeichnet seine Zugehörigkeit zum Substantiv

¹⁾ Bayr. auch *für řn Knecht, für ř Dirn bei jemand dienen* Schmeller § 771.

²⁾ Z. B. *Wenn schl. W. is*, aber mindestens ebenso oft *Wenn ə schl. W. is*.

³⁾ Alles dies z. B. auch Pernegg, Lessiak § 143 S. 185.

⁴⁾ Mehr im Stadtdialekt = Furcht, Angst, Abscheu, ebenso tir. *spundes* Schöpf Tir. Id. 695; nordböhm. *spindus*, *spundus* Petters III 4 (der auch die mögliche Ableitung aus dem Romanischen bespricht).

⁵⁾ Hingegen in Ausrufen in mehr emphatischem Sinne: *Des háut* oder *Haut des r ən* (eine überflüssige) *Ángst* oder *ə Sorch! H. d. ə Naut!* = ein ungerechtfertigtes Drängen!

⁶⁾ Dem Öst. sind die meisten der im vorstehenden Paragraphen angeführten Fälle geläufig; nur sagt man wohl regelmäßig *đ Tischlú w.*, statt (*đ*) *Seidn lieber vo S. oder đ seidts, đ Gspab* auch in ersterem Sinne (unter 2), *đ Geld, đ Schneid h.*

1. durch die Stellung unmittelbar hinter (gelegentlich auch vor) ¹⁾ diesem: *Mäina Läit dähaim* ²⁾ (= Meine Angehörigen) *ho'b'm gsägt. Döia gunga Leut öitsa* (= Die jungen Leute der Gegenwart) *läch'n äin nää r as Lorenz S. 8. D'Leut öitsa* (= Die gegenwärtig lebenden Menschen) *glabm 's niat amäl mäia* ders. S. 10. *Döi Häuchzät gëstän* ³⁾ (*Gëstän döi H.* = Die gestrige H.) oder *s Fest dandlë* (*D. s F.* = Das neulich gefeierte F.) *wää schäi*. Ausschließlich vorgesetzt werden so (besonders in der Verbindung *sua Zäich* = solches Zeug, vgl. *Wässaschaa u sua Zeugh* Lorenz S. 8; auch in *sua Läit* ⁴⁾ u. a.), wie (*wöi Zäit* = wieviel Uhr: *Ih siah am Himmel don, wöi Zeit ma hobm* HTV S. 265 N. 294 a Eger; vgl. die Variante ebda. 294 b *Plan-Eger wöi vüü Zeit äls ma'n hobm*) und, wie nhd., am meisten (*am mäistn Angst* usw.), endlich gehörig, recht, schwer, die unter 4 behandelt werden;

2. dadurch, daß es beim Sprechen mit dem Substantiv zu einem Satzakte verbunden wird ⁵⁾ (*Geltə | döi r is | döi Gschicht gëstän | ä s'dumm* ⁶⁾ = Nicht wahr, das gestern Vorgefallene erscheint auch dir zu abgeschmackt?), weshalb besonders bei möglicher Doppelbeziehung des Adverbs dessen attributive Geltung durch eine deutliche Pause hinter der Wortgruppe hervorgehoben werden muß (*Döi r is | döi Gschicht gëstän | ä s'dumm gwëst*, hingegen mit der Taktpause hinter *Gschicht* = Dir ist die Geschichte — zum Unterschiede etwa von heute, da du anders sprichst — gestern auch zu abgeschmackt gewesen.

3. durch den die Gruppe zusammenhaltenden Satzakkzent, der in der Regel auf dem Substantiv liegt (*Döi gunga Läit öitsa*), soweit nicht ein gegensätzlicher Ton das Attribut hervorhebt (*s Fest dandlë, niat s Fest gëstän*).

4. In Wendungen wie *Wenn äina rest Göld häut* oder *Däu mou mä nää gherich Mist dästäu* (hintun) oder *Dös kost schwä Göld* (neben

¹⁾ Vgl. Grimm Br. S. 93 N. 27 v. 6. Mai 1809 Z. 19 f. *Hier die Leute sind recht freundlich und gut gegen mich* (Wilhelm).

²⁾ Vgl. Rank Aus d. Böhmerw. S. 189 (in einem Brief) das öfter wiederholte *o ir lieben zuhause!*

³⁾ Ebenso baselst. *das konzert gëstert* Binz § 31. Vgl. auch Goethe Geschichte Gottfriedens v. B. 5. Aufz. (W. 39, 142, 10 f.) *Der Jäger gestern lernt ihn ein fein Waidmanns Stückgen*.

⁴⁾ Auch o.- u. nöst. (wienerisch: *Grad s'reißn könn' m'r so Leut!* Schlögel Wiener Luft S. 146); besonders beliebt scheint attrib. so bei Rosegger: *Die Äpler* ⁷⁾ (1888) S. 214 *So Herren da* (= Solche Geistliche) *wollen nicht einmal die Schmiede aussegnen*; ders. Buch der Novellen, *Der Geldfeind* (1890) S. 168 *er hat manchmal allerhand so Zeichnungen gemacht*; ders. *Sonderlinge aus dem Volke der Alpen* ⁸⁾ S. 42 *Geh', so Fragen da!*; ebda. S. 147 *aber so Häuser können durch Erdbeben verschüttet werden*; ebda. S. 202 u. ö. *so Leute*; sogar ohne Substantiv: *Lappeln, auf denen auf und auf die Wolle wächst, und müssen im Frühjahr und im Herbst geschoren werden. Das ist Baumwolle. Und lauter so* (= Und lauter derartige Dinge gibt es in dem Fabellande). Vgl. auch Grimm Br. S. 150 N. 40 v. 16. Aug. 1809 Z. 14 ff. v. u. *es wäre schlecht, wenn wir seine Güte durch so Kleinigkeiten nicht erkennen wollten* (Jakob). Goethe Nicolai auf Werthers Grabe (W. 5, 1, 159) Z. 5 f. *Der hatte seinen Stuhlgang frei, Wie ihn so Leute haben*.

⁵⁾ So bildet in dem Satze haben die arme leut kleyen und haber under einander gebachen (Baier 435) nicht unter einander gebacken, sondern Kleie und Hafer untereinander (= untereinander gemengte Kleie und Hafer) eine Einheit.

» *schwä's G.*¹⁾ ergibt sich die adverbiale Natur von *recht*,²⁾ *gehörig*, *schwer* aus deren Unverträglichkeit mit dem Artikel (nie: » *schwä's Gold* ein schwer Geld), die Zugehörigkeit zum Substantiv aus dem Sinne: *rest* oder *gherich Mist dastäu* heißt nicht *Mist in richtiger, gehöriger Weise hingeben*, sondern *recht viel Mist h.* Über die beliebte Verbindung des adverbialen Attributes mit dem persönlichen und dem hinweisenden Pronomen (*wir heute, der gestern*) vgl. die Verbindungen des letzteren.³⁾

Attributive Präpositionalausdrücke, die der Mundart ebenso geläufig sind wie der nhd. Schriftsprache, sind auch in alten Namen enthalten, so in Egerer Familiennamen aus dem 14. Jahrh. wie *Cunrat bey dem Tor*, *Mertel hinter der Schul*, *Elz in dem Keller* Trötscher S. IV, *Franz mit der eiserein hant*, *Doner mit der ein hant*, *Endres mit dem part* ders. S. VIII, und so heutzutage *da Gärtner* (Gärtner als Eigennamen oder Appellativ) *drus(b)m in da Voostöd*,⁴⁾ aber auch sonst: » *Stücl*l* iaw s ganz Gsicht* (= ein Kapitalstreich, sehr dummer Streich) u. dgl.⁵⁾

Über die Umschreibungen mit *von* vgl. § 511.

II. Erweiterungsgruppen.

§ 413. Für die Verstärkungs- und Erweiterungsgruppen von Substantiven gelten im allgemeinen die für das Verbum aufgestellten Grundsätze. Begriffsverstärkung und -erweiterung (im engeren Sinne) verlangen die Anknüpfung mit *und*:⁶⁾ *va latta Zorn u Bäussat* (Bosheit) Lorenz S. 21; *Hängt's Mistwöich . . . vula Trolln u Klunkan va Mist u Säwarei* ebda. S. 27. *Moß r u Wai is àß Lai* Mann und Weib ist ein Leib. Die Erweiterung der Aussage⁷⁾ geschieht durch verbundene und durch unverbundene Gruppen. Doch dient das Asynde-

¹⁾ Öst. nur das letztere.

²⁾ Vgl. nöst. *richtschöfä wäsz* = viel Weizen: Nagl Roanad S. 130 zu V. 160, auch oöst., vgl. *brav* im Obhess. Creelius 195.

³⁾ Verbindungen wie *mehr Vater, ganz König sein* (dem Egerl. übrigens fremd) möchte ich nicht hieherstellen, da das Adverb von dem ganzen Verbalbegriff *Vater sein* (*mehr V. s.* = in höherem Maße seine Vaterpflichten erfüllen) abhängig erscheint.

⁴⁾ Die von Schmeller I 25 angeführte Redensart *über die Achsel hinaus*, »Spruch und Gestus, wodurch man eine bejahend vorgebrachte Behauptung verneint«, wird auf nordgau. Gebiete für Theusing bezeugt (Mannl S. 8), z. B. *ein Gewinn über die Achsel hinaus* = ein Verlust; auch tir. *dös is à a Heidiger über d'Achs'l aus* = nichts weniger als ein H.: Schöpf Tir. Id. 4; vgl. dem Sinne nach in der ältern Sprache *hinder sich*, z. B. *Doch duncket er uns ain erber man. Die künigin lacht und sprach alsan »Ja hinder sich, als wer gant da?«* II. v. Sachsenheim Moerin V. 1009 ff. (und die in der Ann. aus der Hätzlerin ausgehobene Stelle *ja hinter sich gemessen*).

⁵⁾ In Bezug auf das adv. Attribut stimmt das Öst. mit den bereits bemerkten Ausnahmen mit dem Eg. überein.

⁶⁾ Wenn bei der Häufung inhaltlich ähnlicher Schimpfwörter auch Asyndeta begegnen (*Dös is » Lump, » Gäuns, » Doib* u. s. f.), so hat man es hier wie bei *des Lump, des mis-räwib!* u. dgl. mit einer Reihe von Nachträgen zu tun, die der Affekt immer von neuem ansetzt.

⁷⁾ Vgl. *Salz und Brot* (= gesalzenes Brot) *macht Wangen rot* (Begriffserweiterung); *Zuviel Salz und Gewürz schadet der Gesundheit* = Zu viel Salz sch. d. G. Zuviel Gewürz sch. d. G. (Erweiterung der Aussage).

ton mehr der einfachen Aufzählung (soweit nicht Verbalsubstantiva in Betracht kommen, die wieder eine zeitliche Reihe bilden können), das Polysyndeton läßt besonders bei längeren Reihen den Begriff der Häufung, der Menge der Glieder hervortreten: *Də Seff, də Həns, də Michl wəən durt*, einfach = *Josef, Johann, Michael waren dort*; *Də Seff u də Həns u də Michl u də Frənz sənn dəə gəngə* = *Es gingen gleich vier (Josef usw.) auf einmal hin*, auch wohl = *sie gingen mit einander hin*. Zweigliedrige Asyndeta sind hier im Drange der mündlichen Rede nichts Ungewöhnliches, wenn man sich zu einer Aufzählung anschickt, die Reihe jedoch aus Mangel an Stoff nach dem zweiten Gliede abbrechen muß: *Dəu sənn əwə gnouch, dōi d wos drā grā(d)n ho(b)m*; *də Schndāid-bāu, də Həwəwə* — *dōi wəən sē scho rōiən* (diese werden sich schon rühren). Die Verknüpfung durch *aber, oder* bietet keine mundartlichen Besonderheiten. Auch im übrigen treten hier Unterschiede gegenüber der nhd. Schriftsprache nicht hervor.

4. Adjektivum.

A. Bedeutung des Adjektivs.

§ 414. Grimm hat Gr. IV 257 f. darauf hingewiesen, daß die nhd. Schriftsprache nach Art des Mittelhochdeutschen (*das heiz ich sin* = das nenne ich vernünftig) in einzelnen Wendungen das Substantiv dem Adjektiv vorzieht (vgl. *das ist ein Ruhm, eine Ehre, ein Wunder, ein Jammer, eine Freude* u. a.). Auch die Mundart liebt diese kräftigere Ausdrucksweise, z. B. *Dös is ə Schünt* (= D. i. schmähhlich), *ə Krāiz* (= schwer, quälend), *ə Gspās* (= lustig), besonders in bildlichen Wendungen wie *Eə r is ə Sūhund* (= schmutzig, unflätig), *ə Isl* (= dumm), *Dös is deən Wurscht* (= gleichgiltig) u. dgl. (vgl. oben § 291, 3).

§ 415. Das Adjektiv weilt in unserer Mundart aber auch sonst ein enger umgrenztes Gebiet und auf diesem Gebiet einen enger umgrenzten Gebrauch auf als in der älteren Sprache und im heutigen Schriftdeutschen. So wird es

1. selten zur Bezeichnung des Besitzers verwendet;¹⁾ man sagt in Plan *s städtisch Brāhaus* = das der Stadtgemeinde gehörige Brauhaus, *ə herschäftlichə* (= der Herrschaft, d. i. dem adeligen Grundherrn gehöriger) *Wald*, aber nicht *das väterliche Haus, der gräfliche Meierhof, klösterlicher Grund, königliche Forste* u. ä. Gleich den Adjektiven auf *-lich* werden auch denen auf *-ig, -icht* (> egerl. *-st*),²⁾ welche einen Besitz bezeichnen, andere Wendungen vorgezogen; geläufig ist *ə räut* (*wäiū-*, *dick-*) *kopfəts Fou*, *ə schwärzəuchəts, stumpfnösəts Mā(d)l*, *ə lənghāksəts, kropsəts, zətluckəts, blāschəts* (kahlköpfiger) *Moə*, *ə gəng-*

¹⁾ Ebenso öst. baselst. Bünz § 21; altenburg. Weise § 71. HLZ VI 100; vgl. Reis II § 19.

²⁾ Ebenso Schmeller § 1032.

(laus-)guschats¹⁾ *Wái, ə rin-, oð-r-äuchətə* (rinn-, einäugiger), *blautmäusədə* (blattermasiger = blatternarbiger)²⁾ *Mensch*, aber nicht *ein lockiges Kind*, *ein großbohriges Tier*, *ein spitziebeliges, großtoriges, rundfenstriges Haus* u. dgl.³⁾

2. Nie kann das Adjektiv die Zugehörigkeit zu einem Ganzen bezeichnen, dessen Teil das mit ihm verbundene Substantiv ist,⁴⁾ z. B. *tierischer Knochen, menschlicher Schädel* (dafür Umschreibungen mit *von*).

3. Zum Ausdruck der Fähigkeit und Möglichkeit werden fast niemals Adjektiva auf *-bar, -lich, -sam* verwendet;⁵⁾ erstere begegnen nur vereinzelt (*dänkbaə*), die Mehrzahl, so *brauchbar, drehbar, fahrbar, fühlbar, gangbar, hörbar, erreichbar, ruckbar, (un)ausrottbar, (un)sagbar, sichtbar, tragbar* u. a. fehlen: ebenso die auf *-lich* wie *verdaulich, verkäuflich, leserlich, löslich, ersichtlich* u. a.⁶⁾ (dafür Wendungen mit *zu* wie *zən Lēsn*, auch *laicht, schwād zən . .* oder mit *können*), und auf *-sam* wie *biegsam, kleidsam, strebsam, wirksam* (*gehorsam* in der Grußformel *Ghorschāmə Dina* oder *Ghorschāmstə D.*, auch bloß *Schāmə D.* oder *Schāmstə D.*! ist wohl wie im Öst. aus der Umgangssprache der Gebildeten in die Stadtmundart eingedrungen).

4. Nicht wenige Adjektiva, welche geistige Eigenschaften bezeichnen, gibt die Mundart lieber durch verbale Wendungen,⁷⁾ so z. B. *Er ist folgsam, unfolgsam* durch *Es folgt schäi, folgt niat*, *Er ist aufmerksam* durch *Es pässt gout äf*, *Er ist lügnerisch* durch *Es löigt wöi druckt*,⁸⁾ *Er ist mürrisch* durch *Es brummt ən gāzn Töch*; andere wie *dumm, gescheit, schlau* sind zwar gebräuchlich, doch greift das Volk sehr oft zu hyperbolischen Umschreibungen von größerer sinnlicher Anschaulichkeit (vgl. *Des häiat s Grös wāksn, d'Fläich houstn* u. dgl. § 294, 2).

5. Von den Bildungen mit *un-* ist die Mehrzahl der Mundart fremd,⁹⁾ so *uneinig, unfein, unfleißig, unhöflich, unmild, unschön, unschwer, unwahr, unzart* u. a. (vgl. § 531).

¹⁾ Aus nhd. *genge* und *Guschn*, *Goschn* = Mund, vgl. Neubauer Id. 62. Schmeller I 921.

²⁾ Auch bayr.-öst. *blädmäus* Schmeller I 1658. Höfer II 237. Schöpf Tir. Id. 426.

³⁾ Auch andere Adjektiva auf *-ig* fehlen, so *morgig, -tägig* (*vier-t.* usw.), *lässig, sündig, nichtig* u. a.; *zeitig* ist = reif (*seütlē* = frühzeitig). Das Öst. stimmt sowohl in den gebräuchlichen als in den fehlenden Adjektiven bisher im ganzen mit dem Eg. überein.

⁴⁾ Ebenso wenig öst.

⁵⁾ Ebenso wenig öst. altenburg. Weise § 71, 2. HILZ VI 96.

⁶⁾ Auch andere Bildungen auf *-lich*, so *jährlich, täglich, stündlich, nördlich, südlich* usw. sind dem Volke wenig oder gar nicht geläufig. Hervorzuheben ist *gestältlich* = von schöner Gestalt (bayr. *gstältt* in gleichem, im Cod. germ. Monac. *gesteltlich* in anderem Sinne = *specialis* Schmeller II 754). Von den Adjektiven auf *-isch* fehlen gleichfalls manche wie *stürmisch, zänkisch, rednerisch, linkisch* (dafür in gleichem Sinne adj. *link* in der Verbindung *links Pättsch* zunächst = ein linkshändiger, dann = ungeschickter Mensch) u. a.; bemerkenswert sind dagegen *älttöcherisch, firttöcherisch, sunnterisch, summerisch, winterisch* (neben *Gewand*, ein für den Alltag, Feiertag, Sonntag, Sommer, Winter passendes Gewand).

⁷⁾ Auch öst.

⁸⁾ Öst. auch *wie-r-ä rotä Hund*.

⁹⁾ Auch öst.

6. Über die der Mundart geläufigen Partizipia Präs. und Prät. vgl. § 232. 233 a. 235 b und die Nachträge.

7. Die der Schriftsprache angehörigen ursprünglichen Präpositionalausdrücke wie *bekende*, *vorhanden*¹⁾ fehlen mit Ausnahme von *zufrieden*, *zuwider*.²⁾

8. Im Vergleich zu anderen Mundarten zeigt das Egerländische einen Abgang an attributiven Adjektiven, vor allem an jenen, die durch einfache adjektivische Flexion (ohne Ableitungssilbe) aus Adverbien gebildet werden; ³⁾ sie besitzt außer *unter(e)*, *ober(e)*, *selten(e)* noch adjektivisches *genug* (*a grauß gnouchs*⁴⁾) *Trumm* ein groß-genuges = genug großes Stück), *zuwider* (*a zwidara Kerl* ein zuwider-er K.), *oft* ⁵⁾ (*dös gaus s' oft Asblai(b)m* dieses gar zu oftmalige Ausbleiben), *extra* (*des häut en extran*⁶⁾) *Wogn ho(b)m miin* der hat einen eigenen, besonderen Wagen haben müssen; *was Extras* = etwas Apartes), *sant* (= adv. präp. *samt*, die *n*-Form schon mhd. Lexer II 597; eg. *mit dē zāntn Häut*, Pl. *mit dē zāntn Häitn*, neben *mitsant dē Häut*; der Anlaut *s* geht entweder auf das ältere *sesamt* zurück, vgl. Weinhold Bayr. Gr. § 256, oder der Auslaut von *mit* ist am anlautenden *s* hängen geblieben). Ganz fehlen die mit ableitendem *-n*⁷⁾ und *-er*⁸⁾ aus Adverbien und endlich die aus adverbialen Präpositionalausdrücken durch bloße Flexion oder Ableitung¹⁰⁾

1) Im Volkslied belegt, z. B. HTV S. 174 N. 130 a *Plan-Eger wie r ih vahändn sa(n)* = werde ich zur Stelle sein.

2) Gilt samt den Ausnahmen auch öst.

3) Vgl. bayr. *s' zuß Aug* Schmeller § 1023. Schwäbl § 63, 6 (der *zuß's* < zu-iges setzt), ööst. *ä zue Tür*, *ä zues Fenster* (*Aug*), dgl. kärnt. Lexer Kärnt. WB 267, schwäb. *hine* (tote) *Mius* Wunderlich Ma. S. 58, baselst. *e zues Fenster*, *en abe Stül* Bünz § 24, 2; adjekt. *auer* auch in der Naumburger Ma. und sonst: Wunderlich Ma. S. 58, vgl. Leuz Nachtrag S. 20 *tsnuu*, schles. *ein zuer Rock*, *eine zue Tür*, *ein zues Tor* Weinhold Schles. WB 110, vgl. ergeb. *a goodauer Mensch* Göpfert S. 26, altenburg. *ein durcher Käse*, *ein zues Fenster*, *ein seherer Spaß* Weise § 69 (im Egerl., wenigstens in Plan, wird statt dieses *seher* ein adjekt. *hät* im Sinne des mhd. adverb. *harte* = *sehr* gebraucht: man kann sagen *'s göiht e'härt untrannn* es geht zu sehr durcheinander, und *dös is s' e'härt's Untrannn* das ist ein zu großes Durcheinander); adj. *zu* auch mainz. Reis II § 17, ebenso sind adjekt. *fern*, *nahe*, *ungefähr*, *teilweise*, *links*, *rechts* (mainz. *mit dem linkse fuss* Reis II a. a. O.) dem Egerl. fremd; auch dem Ööst. mit Ausnahme von *nahe*: *ä nachä* (*nahäidä*) *Freund* u. dgl.

4) Auch ööst. schles.-nordböhml. als selbständiges Attribut: *a genunkr kucha* ein ausgebackener Kuchen: Knothe WB 240.

5) Bayr.-öst. *s' zwidars', zwidans' Mensch* (*Kerl*), *s' zwidars' Ding* Schmeller II 860, vgl. Schwäbl § 63, 6. Lexer Kärnt. WB 257, davon *zwidrig* Schmeller § 1034. Khull 660.

6) Als Adjektiv im Pos. auch nhd. belegt DWB VII 1194 N. II. Erdmann Grundz. I § 47. Schwäbl § 63, 6 führt an *dös oft* (< *oftige*) *Auf-* und *Zumach*⁷⁾ (auch öst.).

7) Neben *zu extring* < *extrigen*; *exträ*, *extrig* auch bayr.-öst. Schmeller § 1034. BW I 179. Schwäbl § 63, 5. Khull 207 (*extrig*). Lexer Kärnt. WB 88 (*extrand*).

8) Vgl. bayr. *s' zuwä Thür* Schmeller II 1070 *zuwä* (nicht ööst.).

9) Passau, der *her-(hin-)heier* der *her-(hin-)heiere* = der dem Redenden zunächst befindliche, bezw. der entfernte: Keinz Ergänzt. S. 400 zu I 224, *der her-(hin-)dänur*, *der heräusstor* ebda. S. 411 zu I 512; alles dies auch ööst.: nöst. *di vödraunäritum* = die an der Vorderfront liegende Stube Nagl Roanad S. 245 zu V. 284 *vödrauf*; *im Vergleich zu die Herausder'n* = den vorstädtischen Theatern Schlögl Wiener Luft (GS II) 42; Bildungen auf *-ig*: *austerig*, *außerig* = auswärtig (Geg. einheimisch) Schmeller § 1034. BW I 168 f., steir. *voranig*, *nebenanig* Khull 246, 475: els. *hinig* verendet, tot: Martin-Lienhart I 344 b, vgl. Schweiz. Id. II 1368 u. a.

10) Von der ersteren Art sind ergeb. *a inzwec-r Stüß*, *a isflickns* (auf-Stücken-es) *Kleid* Göpfert S. 26. HILZ I 43 (adjekt. *enzwe[er]*) auch altenburg. Weise § 69, obhess. Cre-

gebildeten Adjektiva. Auch der adjektivische (attributive) Gebrauch der mit *-weise* gebildeten Adverbia (*eine stückweise Schilderung*, vgl. Wunderlich Satzbau II 224) ist der Mundart fremd.

§ 416. Diesen Abgängen gegenüber weist die Mundart in engeren Grenzen gegenüber der nhd. Schriftsprache auch einen Zuwachs an attributiven Adjektiven auf, besonders an den mittels *-ig* aus Adverbien gebildeten wie (abgesehen von *niedrig*, *übrig*, die auch prädikativ gebraucht werden, und den auch im Schriftdeutschen bekannten *gestrig*, *heurig*,¹ *heutig*) *hie-ig* (nur in älteren Quellen, z. B. Eger. Stadtb. v. J. 1460 S. 24 N. 98 *kein hüger*²) *fischer*, gegenwärtig nur *hiesich* (hiesig), *dasig*³) nur im Eg. Fronl. 1077 *das dassig kindt* das hier befindliche K., gegenwärtig ungebrauchlich,⁴) *driwich*⁵) (von druben), *drassich* (von draußen), bisweilen auch *hi-(he)-wärtsich*, ferner *vorich*⁶) (zu adverbialem *vor* = früher), *fertich*⁷) (= vorjährig, von *fertn* = im vorigen Jahr, vgl. *das Honig noch In fertigen zwerth erkhaufft* [wurde] Eger. Stadtb. v. J. 1590 Gradl-Pistl in Nagls DM I 138, vgl. ebda. 165 und so heute in *fertings Schmid* = zur vorjährigen Getreideschnittzeit), *extrich* (vgl. § 415, 8): doppelte Ableitung zeigt *aichst* (< *ab-ich-et* < *ab-ig-icht*, vgl. mhd. *ebech*, *ebich*, *ebch*) oder *mäichst*⁸) = verkehrt, von der Rückseite eines Kleidestoffes oder der Innenseite eines Kleidungsstückes im Gegensatz zur rechten Seite.⁹)

celius 939); von der zweiten Art sind *untereinandrig*, *überallig* (Wunderlich Satzbau II 225, letzteres schon bei Jungius ders. Ma. S. 58); bei Meßkirch unterscheidet man das *gederhändige* und das *vonderhändige* Pferd des Gespannes: Meyer DVK S. 290 (in Plan *da Hüntich*, *da Sö(d)ls* = das Hand-, Sattelpferd des Fuhrmannes), in der Grafschaft Mark nennt der Fuhrmann den linken Vorderfuß des Sattelpferdes *da lausische* (das zu-sich'-sche) *fluarbän am fannerhandischen* (*fan der hand* = rechts) *pearre* DM VI 530.

¹) Steir. *heuren* = heurig Khull 345.

²) Handschr. *hygger*; vgl. *hieie* in Nürnberg. Quellen Lexen I 1281, *hieig* im Amb. Stadtbuch und im Voc. Melber Schmeller I 1029 [sowie in öst. (salzburg. steir. tir.) Weistümern, s. die Glossare im 1. 5. 6. Bd. L.]; noch heutzutage in Kärnten *hiege* (*hieige*) = was auf dieser Seite ist, Superl. *hiegest* Lexen Kärnt. WB 141; auch z. B. noch öst. (*hieig* und *daig*).

³) *Daig* in althayr. Quellen (Schmeller I 476, hier auch 2 Belege aus Kürsingers Oberpinzgau), [in öst. (steir. tir.) Weistümern s. Gloss. im 5. u. 6. Bd. L.], heutzutage steir. *daig*, *doige* Khull 139. 159, tir. *däig* neben *dasig* Schöpf Tir. Id. 72, kärnt. *doige* (< *da-ige*) Lexen Kärnt. WB 49. Lessiak 2 154 (der an ein mhd. *düu-ig* denkt), henneberg. *dahig* DM III 130.

⁴) Egerl. *däsich* still, gedrückt, kleinlaut ist < mhd. *desic*, bayr.-öst. *däst(t)*? Schmeller I 545. Khull 144. Lexen Kärnt. WB 53 (mit weiteren Verweisungen, auch auf die ööst. Ma.).

⁵) Das analoge *hriwich* = von hüben, dem Eg. kaum geläufig, besitzt das Schles. Weinhold Dial. 100. Schles. *hiegest* Lexen Kärnt. WB 66 *ober*.

⁶) Wie schriftl. und in anderen Maa. (öst. tir. Schöpf Tir. Id. 701) oft in spezieller Bedeutung, z. B. *ergeb. Und de Turing* (die vorher eingefahrenen Bergleute) *föhren nu aus* HTV S. 252 N. 270 Joachimsthal.

⁷) *Af mei vertig's Dirndal kann ih not vagel'n* HTV S. 283 N. 98 (Strodenitz); in demselben Sinne bayr.-öst. Schmeller I 762 f. Khull 221. Lexen Kärnt. WB 94, henneberg. Spieß 58, schles. Weinhold Dial. 110. Schles. WB 19.

⁸) Neubauer Z. f. öst. Volksk. I 231, auch *näichst*; der Anlaut ist wohl der hängen gebliebene Artikel (*im*, in *aichstn*).

⁹) Vgl. Stelzhamer Ma. D. II 248 N. 50 II 1 f. *Alls hat zwö Seiten: Äwöchir und recht*; vgl. Schmeller I 13. Mareta Proben I 1. Khull 1. 470 *abächt(t)ig* und *nabicht nabacht*. Schöpf Tir. Id. 3. Khull 5. Lexen Kärnt. WB 2. Zingerle 21 *äbig*, Schmeller Cimbr. WB 116 [178] *ebos*, auch in der Schweiz und in Mitteldeutschland: DM III 336 f., dazu Weinhold Schles. WB 5. Knothe WB 53. Crecelius 12 ff.

Unbekannt sind *dortig*, *obig*,¹⁾ *alsbaldig*, *anderweilig*, *diesseitig*, *jenseitig*, *vormalig*, *nachherig*, *sofortig*, *vorhing* und *schlechtthinig* (Wunderlich Satzbau II 225), *vorwärtig* und *rückwärtig*,²⁾ die bayr. *nebig*, *obenauffig*, *heraußrig*, *heruntzig* (Schmeller § 1034), baselstädt. *hinig*, *firig* (Binz § 24, 2), das ältere *iemerig* (Ackermann S. 2 Z. 5) oder *immerig* (ebda. S. 7 Z. 13)³⁾ u. a.

Unter den Kardinalzahlen wird *Tausend* wie *anderwärts*⁴⁾ adjektivisch flektiert: *Herztausenda* d. i. Herztausender *Schätz* (HTV S. 151 N. 74 a Plan und ebda. S. 195 N. 171 Plan-Eger); aus *Ihnen* sind die Adjektiva *Ihner(er)* und *Ihnig(er)* = Ihr gebildet⁵⁾ (vgl. § 454).

Von interjektionalen Ausrufen werden vereinzelt Adjektiva gebildet, so *säkramentisch*, *säkrisch* von *Säkrament!* *Säkrs!*⁶⁾

Absolute und relative Adjektiva.

§ 417. 1. Unter den relativen und zwar den Verhältnis- oder verknüpfenden Begriffen nähern sich manche einer absoluten Bedeutung, so

a) einige Komparative und Superlative, die in die Bedeutung eines Positivs übergehen, wie *a n öltərə Moō* (wie nhd.), *bössərə Lait* = wohlhabende, angesehene, höher gestellte L., in ähnlichem Sinne *a bëssərə Hauchzət* u. dgl., *di gräißen Bāwn* Bauern von ziemlich großem Grundbesitz;⁷⁾ *mehrere* = *complures*, *aliqui* (öst. *mčarāri* Nagl Roanad

¹⁾ Obhess. *obig*, *obig* = über, oberhalb, obenan Crecelius 637, *ündig*, *undig* unter, unterhalb ebda. 842 f.

²⁾ Beide von Matthias Sprachleben S. 12 als Austriazismen bezeichnet.

³⁾ Knieschek führt a. a. O. S. 59 zu 2, 5 noch *nüie* aus einer Brünner Urkunde v. J. 1328 an.

⁴⁾ Vgl. *Maria ist mein tausendes Leben* HTV S. 14 N. 23 (Nordböhmen). Vielleicht ist dieser Gebrauch dem Sinne nach von der genitivischen Verstärkung *Tausends-* ausgegangen: vgl. den erzgeb. Ausruf der Bestürzung *du Dausendskind* Göpfert S. 22. Ein Ausfall des *n* in *Tausend* (vgl. *-end* > *-əd* beim Part. Präs.) ergab den mit *-ig*, *-icht* (> *it*) gleichlautenden Ausgang *-əd* (*Täusəd*) und so kann *tauset's Kind* (HTV S. 187 N. 157 Eger) als *tausendes* oder *tausiges K.* gedeutet werden. Für das letztere bietet sich übrigens schon im Mhd. (vgl. die alem. Nebenform *tüsig* [< *tüsin*] = *tüsend* Weinhold Mhd. Gr. § 337 S. 340. Lexer II 1590, heute obhess. *dausich* Crecelius 256) ein Anknüpfungspunkt.

⁵⁾ Von *nicht* fehlt sowohl nhd. *nichtig* (mhd. *nihetec* zu folgern aus *nichteheit* Lexer II 85) als bayr.-öst. adj. *n'nicht*, *n'nicht* 'nichtswürdig, böse, unansehnlich, verächtlich, verkommen: Schmeller I 1719. Cimbr. WB 150 [212]. Khull 657. Schöpf Tir. Id. 467. Lexer Kärnt. WB 197. Zingerle 59; daneben *vernicht*, *vernichta* adv. Schöpf u. Lexer a. a. O. und *vänichti* Adj., das mir Lambel oöst. bei Purschka II 161 nachweist: *aft bin i cakn dok gar z'vänichti nu gewō'n* (bei der Stellung zum Soldaten).

⁶⁾ Das erstere auch altenburg. Weise § 69, das letztere bayr.-öst. Schmeller II 222. Schöpf Tir. Id. 576. Lexer Kärnt. WB 211. Vgl. obhess. *z'hoier Kert* von *hui*: Crecelius 470 *hui*.

⁷⁾ Im übrigen wird der Begriff *ziemlich*, den solche Komparative ausdrücken, wie öst. durch *a weng* (ein wenig) mit dem Positiv wiedergegeben: *Dos is a weng a täirs Gspäs, a weng a längs Wsch*; ironische Färbung von *ein wenig* (vor Positiven wie vor Komparativen) erzeugt natürlich den Sinn *sehr, altzu, um vieles* (*a weng a längs* oder *längsrs Wsch*).

S. 362 zu V. 373 *mēa*) fehlt; ¹⁾ *di längst Zait* (*dōi schō d'längst Zeit hinkad waa* Lorenz S. 17) = lange oder sehr lange Zeit; ²⁾ *s schänst Wēdā* = ganz schönes Wetter (*Hāt' wird nū s sch. W.* sagt man, wenn sich der Himmel nach einem Fröhregen aufheitert); auch bei den Superlativen *s Bēst*, *s Schänst*, *s Dümst*, *dā Gschäitst* bleibt in Fügungen wie *s Schänst* usw. *is nū dābā, dās . . .* oder *Dea r is dā Gschäitst d nūt* die vergleichende Beziehung sehr dunkel; *mā Löistā* oder *Herzälölöistā* ³⁾ ist = meine Liebe, Geliebte (*der Geliebte* wird durch andere Ausdrücke wiedergegeben, vgl. § 296 a); allerdings kann in all diesen Superlativen (*s Bēst* usw.) auch der rein relative Sinn durch den besonderen Zusammenhang wieder lebendig werden. Anreden wie *Mein Verehrtester*, *Mein Bester* sind der Mundart fremd, ebenso der absolute Gebrauch superlativischer Adverbia, z. B. *Ich bedanke mich bestens*, *Er läßt schönstens grüßen* ⁴⁾ (dafür nur *I dānk schāi*, *Ea läßt dē schāi grōißen*).

b) Daß relativen Adjektiven, wenn sie ohne Ergänzung gebraucht werden, eine ständige Determination anhaftet, ist weit weniger häufig als in der nhd. Schriftsprache; auf diesem Wege nähern sich einer absoluten Bedeutung *begriich* (nur prädikativ: *Dau bin é b.*) = neugierig, *g'herich* gehörig = bedeutend, sehr, *liedē* ledig = unverheiratet, *laus* lose, meist = moralisch schlimm, schlecht (nicht bloß = leichtsinnig wie mhd., oder = voll übermütiger Streiche wie im nhd. *ein loser Vogel*: vgl. *owa di laus'n Leut* [Objekt] *hobm si* [die Zwerge, Subjekt] *fei' nād leid'n künna* Lorenz S. 16 und *a lausa Guschn* ein Lästermaul, eine »böse« Zunge), *latta* lauter = rein ⁵⁾ (*a latta's Suppm* = eine Suppe ohne Einlage, aber nicht *ein lauterer Sinn*, *lautere Absichten* u. dgl.), *vul* voll = betrunken, *vul* oder *vula* (voller) = voll Kot, beschmutzt (*dā' Huasn is unt'n ganz vul*); das Gegenteil *lā* leer ist auch = leer an Sinn, Bedeutung, nichtig, müßig (*Hör, man lieba Bruda Baua, wos ih sog, is g'wiß net leer* HTV S. 243 N. 253 Westböhmen. *Dös is latta laas Zeugh* leeres müßiges Gerede: Lorenz S. 12), bisweilen auch = leer an materiellem Gehalt (*Dös*

¹⁾ Die Form mit doppelter Komparativendung *māiars* mehrer (neben jener mit einfachem vokalisiertem -r: *māio* < *mēr*, wie *āio* < *ēr*) hat stets komparativische Bedeutung (= mehr); die adverb. superl. Form *māiarrst* mehrest hat auch nur komparativische Bedeutung, vgl. Lorenz S. 9 *va dāan si d'Leut māiarast g'forcht'n hobm āts wan Teuff selwa* (vgl. mhd. *dan(ne)*, als nach Sup. zu Wolfd. B 410, 3 u. zu Steinbuch 518. 1.). Die umgekehrte Verwendung des Komp. mit dem best. Artikel im superl. Sinne (z. B. altbayr. *dēs is-m' dēs* [all'] *liebē* Schwäbl § 66, 2) ist dem Egerl. fremd.

²⁾ Ebenso bayr.-öst. Schmeller § 899, baselst. Binz § 19 a, altenburg. Weise § 79. Der baselst. Ausruf *Du liebste Zeit!* (Binz a. a. O.) lautet egerl. nur *Nō du lōiws* oder *schāins Zait!*, ebenso bayr. Schmeller II 1161 (vgl. § 144, I S. 106). Nicht eg. ist meines Wissens die andere Bedeutung von *die längste Zeit* in Wendungen wie *Er ist die l. Z. Aufseher gewesen* = Er wird nicht lange mehr A. sein, vgl. Grimm Br. S. 430 (N. 129 v. 13/14. Feb. 1815) Z. 17 f. *Das Längste wirst du wohl* (sc. in Wien) *ausgeblieben sein, mach nur, daß du gesund bleibst* (Wilhelm).

³⁾ *Allerliebste* ist im Egerl. stets = *am meisten geliebt*, nicht = *von zierlicher Schönheit, wohlgefällig, anmutig*, wie nhd., vgl. übrigens auch *In a ollteist's Deanat valiabt ma sō bold* HTV S. 320 N. 451 Böhmerwald.

⁴⁾ Letztere auch altenburg. unbekannt Weise § 79. Das Öst. stimmt in den unter a) angegebenen gebräuchlichen und ungebräuchlichen Wendungen (mit Ausnahme von *Liebste*) überein.

⁵⁾ Auch = flüssig: *s Butta*, *s Schmolz* *wiad latta* = *verfließt* in der Wärme; *va dem Gabäich* *wiad āin s Hirn latta* = von diesem Geschrei wird einem das Gehirn zerrüttet.

Böiə schmückt suə lā); ¹⁾ etwas häufiger ist diese Erscheinung bei Partizipien; hierher gehören (außer *ə Bakāntə* wie nhd.) *ə schmēckəds* ein (übel) riechendes *Fläisch*, aber auch *wos Schmēckəds* = Parfum, vgl. § 299 S. 272, *ə r ässechəds* ein (kränklich, blaß) aussehendes *Māi(d)l*, *ə glustəds* ein (nach bestimmten Speisen oder Getränken) lusternes *Wāi*, *ə zwickəds* zwickende ²⁾ *M(ü)lch*.

Unbekannt ist die ständige Determination der Bedeutung von *fähig* (*fähiger Kopf*), ³⁾ *würdig* ⁴⁾ (*würdige Haltung*), *wert* (*Ihre werthe Unterstützung*); *unpassend* (*unpassendes Benehmen*), *gewählt* (*gewählte Sprache*), *gemessen* (*gemessene Antwort*), *erlesen* (*erlesener Genuß*), *entschlossen* (*entschlossenes Wesen*). ⁵⁾

§ 418. 2. Den umgekehrten Übergang von der absoluten zur relativen Bedeutung zeigt *schön* in der Verbindung *di schäi~ Hent*, ⁶⁾ *s schäi~* oder *lōi* (liebe), *goltə* (goldene) *Hāntə(r)l* oder *Pātschə(r)l* = die rechte Hand im Gegensatz zur *olwən* (albernen), *wöistn* (wüsten) linken Hand (alles in der Kindersprache).

Einen Übergang zum relativen Sinne bedeutet für absolute Adjektiva die Komparation. Diese ist in der Mundart im ganzen in demselben Umfange ausgebildet wie in der nhd. Schriftsprache. Der Steigerung unfähig sind

a) solche Adjektiva, die schon durch ihren Sinn oder durch ihre Zusammensetzung den höchsten Grad ausdrücken wie *ai~sé* einzig, *gāṣz* ganz, *vul* voll, ⁷⁾ und *bloutārm*, *stoṣträich*, *blāzdumm*, *grōsgrāi~*, *nāi~gshāit* neugesscheit;

b) Stoßbezeichnungen wie *s(ü)lwə* silbern (-*ə* *) < mhd. -*erīn*, -*īn*, vgl. Gradl MW 627), *kippə* kupfern (über den Umlaut ebda. 384) und darnach

¹⁾ *Leeres Bier* auch bayr.-öst. Schmeller I 1498; egerl. *iwāṣ* überleer = überzählig.

²⁾ Etwa *die Zunge* (durch den säuerlichen Geschmack) oder *Magen und Darm* (die durch diese Milch ungünstig beeinflusst werden) *zw*. Dieser gegenwärtigen Auffassung entspricht auch der sinnesgleiche Ausdruck *zengbdə M(ü)lch*, das (wie mhd. *zengern*, zunächst zu Adj. *zanger*) zum Subst. *Zange* gehört. In dem gleichbedeutenden bayr. (nicht ööst.) *zwickē* (gezwickte) *Milch* (Schmeller II 1173 h) braucht nicht eine Verwechslung mit bayr.-öst. *zickəd*, *āzickəd* (von *zicken* kurz berühren ebda. II 1081. Khull 650, also = mit einem »Stich« ins Saure) vorzuliegen, was auch Schmeller am ersten Orte unwahrscheinlich findet, sondern *gezwicket* und vielleicht auch egerl. *zwickend* ließe sich ursprünglich mit der von Schmeller II 1173 c angeführten Bedeutung *zwicken* = Stücke einfügen (mit Bezug auf das an der Oberfläche sich bildende Gerinsel) vermitteln.

³⁾ Eher kann man *begābt* (*bgābt*) hören.

⁴⁾ Höchstens in der auch im Volke üblichen Bezeichnung der katholischen Priester als *hochwürdiger Herren* u. der Hostie als *h. Gut* § 300.

⁵⁾ Das Öst. kennt außer den schon Anm. 1. 2 Bemerkten noch *begierig* = neugierig, *gehörig*, *ledig*, *lose Gosche*, *lautere Suppe*, *volt* = beschmutzt, *schmeckend* in beiden Bed. und stimmt auch in Bezug auf die fehlenden wie *fähig* usw.

⁶⁾ Ebenso im unteren Anbachtale: Wilhelm Erzg. Ztg. XVIII 226; vgl. Köferl Suppl. S. 301; *ʼs schēnē Hānterl* auch in d. öst. Kindersprache u. ähnlich els. Martin-Lienhart I 347.

⁷⁾ *Ful* kann in den § 417 b angegebenen Bedeutungen durch *māio* (mehr) gesteigert werden.

⁸⁾ Diese Endung geben ältere Quellen nach dem lautlichen Eindruck durch -*e* wieder: vgl. *Ein gar aldt Pergamentes buch* Notariatsakt des Adam Viether v. J. 1572 bei K. Siegl

aisa eisern, *zinna* zinnern, *bläis* bleiern, *h(ü)lza* hölzern, *büchsa* buchen = aus Buchenholz, ähnlich *birkə* birken, *ferə* föhren, *staina* steinern, *gü(ü)lta* golden, *wüllə* wollen, *läina* leinen, *ausbārschts* aus *Ausborscht* ¹⁾ = Werg gemacht (Leinwand), *rickə*, *girschts*, *wāisa* aus Roggen, Gerste, Weizen (*Mehl*) oder aus Roggen-, G.-, W.-Mehl (z. B. *Kniz(d)la*), vgl. § 377, 1;

c) einzelne Adjektiva wie *hāl* halb, *tāt* tot, *lēwentē* lebendig, ²⁾ *liädē* ledig (§ 417 b), *äign* eigen, ³⁾ *tāb* taub, *blint* blind, *link* (-er, -e, -es), *recht* (-er, -e, -es); ⁴⁾

d) die meisten der im § 416 angeführten Bildungen auf -ig (mit Ausnahme etwa von *extrich*).

Im übrigen gibt es unter jenen Gruppen der Adjektiva, die ihrem strengen Begriff nach nicht steigerungsfähig sind und seit den ältesten Zeiten zumeist auch ungesteigert blieben (vgl. Behaghel Hel. § 26), kaum eine, die sich in der Mundart der Steigerung gänzlich entzöge; dies gilt von den Adjektiven, die den Begriff der Verneinung enthalten ⁵⁾ (*unnütz*, *unnütza*, *am unnützaſtn* oder *unnützlichſtn*, *unnützi*, *am alə-unnützlichſtn*), von Farben- und Formbezeichnungen (*schwürsa* = von dunklerem Schwarz, *waißa*, *räita*, *nū ēcketa* noch eckichter = mit noch mehr Ecken, *runda* runder = sich mehr der Kreis- oder Kugelform nähernd).

Übergang anderer Wortarten in die Klasse des Adjektivs.

§ 419. I. Substantiva. a) Die vielfach auch in der nhd. Schriftsprache an die Stelle des Genitivs tretende appositive Ergänzung (vgl. § 362) läßt Bestimmungen wie *Glas*, *Gattung* (*a Glōs* oder *Gätting Wāi*) in der Stellung adjektivischer Attribute erscheinen.

b) Deutlichere adjektivische Geltung zeigt nicht nur das alte Neutrum *ein paar* (= einige), ¹⁾ sondern auch *Haufen* m. (= Menge überhaupt:

Mitt. XXXIX 228; 6 Zeilen weiter *mit fünf messingen Buckeln beschlagen*; ebda. Z. 4 v. u. *in ein Pergamene Haut geheft*; Egerer Invent. v. J. 1500 *zinc* = aus Zinn bei Gradl-Pistl in Nagls DM I 182. Im Eg. werden diese Adj. als Attribute flektiert, während z. B. in Sonneberg die entsprechenden Adj. auf -ra, -a unveränderlich sind: Schleicher 36.

1) Dieses Wort, das ich in der älteren Spr. nicht bezeugt finde, besteht jedenfalls aus dem Präfix *ā-* (vgl. das bedeutungsverwandte mhd. *āwerk*, *āwirsch*, *āwürke* = Werg sowie das aus demselben Kreise genommene *āwing* > eg. *Auschiwing* S. 300 Anm. 1, *ā* > eg. *au* Gradl MW 19) und *borst*. Das nach *au* deutlich hörbare *r* möchte ich für einen Stimmgleitlaut halten, da es schwerlich angeht, es < *r* zu setzen, das von dem alten *ar-* (> *ā*) schon frühzeitig (vgl. ahd. *āwinga*) abgefallen ist: Schmeller I 120 *ar*. Zur Bedeutung vgl. (an der Ilm) *Bürstwerch* in gleichem Sinne, und das Verb. *ābürstlā* Schmeller I 282 (der auf Grund der Nf. *ābirt* an einen anderen Ursprung denkt).

2) Im Sinne von *lebhaft* wie in der nhd. Schriftsprache steigerungsfähig.

3) Hingegen z. B. *Dōs is dē äignst* (eigentümlichste) *Mensch vā dē Welt*.

4) Baselst. auch *linker*, *rächtser* Binz § 19 Schluß. Vgl. *Der ist* (nach seiner politischen Parteistellung) *sehnmal rechtser als Sie und ich zusammen* H. Sudermann Es lebe das Leben (19. A.) S. 48.

5) Solche werden im Baselst. nicht gesteigert: Binz § 19 c.

6) Hingegen tritt die substantivische Natur von *ein Paar* (= zwei zusammengehörige Dinge, ohne Ergänzung auch Mann und Frau als Verlobte, Gatten) dadurch scharf hervor,

3 Häffm Wässə, 3n Häffm ris(d)n¹⁾ und Trumm n. (nicht nur = Ende, Endstück, in Wendungen wie koß r End u koß Trumm geradezu = Anfangsstück, Anfang,²⁾ und = Stück, Teil wie mhd. drum n., besonders großes Stück, z. B. 3 Trumm Bräud, sondern auch 1. = ein Ganzes, ein Exemplar und 2. ein großes Ganzes, großes Exemplar;³⁾ insofern der Artikel über beide wie über adjektivische Begriffe hinüber mit dem appositiven Substantiv übereingestimmt werden kann: Dös Häffm Böis! Dieses viele Bier! Döi Häffm Voich!⁴⁾ Diese vielen Tiere! (wobei H. stark betont wird, gegenüber Des Häffm Es(d)n Der Haufen Erde); Läng mə r əmäl suə r 3n (= einen, mask., nicht 3 = ein, neutr.) Trumm K(ä)l hez! = Reiche mir einmal irgend einen (einen beliebigen) Kittel her! (zur 1. Bedeutung von Tr.) Sein endstrumm Kuapf = seinen riesengroßen Kopf Lorenz S. 9 (zur 2. Bedeutung von Tr.).⁵⁾ Wie Trumm nähert sich auch das sinnverwandte Fetsn (zunächst = abgerissenes Stück) den Bedeutungen irgend einer, wenn auch ein schlechter (von uns beiden Haut kät(n)s an Fets'n Schouh = irgend einen, nicht einmal einen schlechten, zerrissenen Schuh HTV S. 310 N. 356 Eger) und ein großer (in Zusammensetzungen wie 3 Fetsn-Räusch, auch wohl Fetsn allein = Rausch).⁶⁾

daß es das adjektivische Attribut an sich ziehen kann, das eigentlich dem Sach- oder Personennamen gebührt: a seidas paar Spanga Grüner S. 95 N. 19 Str. 4, vgl. ebda. S. 106 N. 25 Str. 11; Die wollt hobn ein neu's Paar Strümpf HTV S. 256 N. 278 (Lobs bei Falkenan); a sib're's Paa Schnältn HTV S. 369 N. 800 (Tachan), vgl. auch ein Silbernes par Schuhschnalen Ammann VS I 72 Z. 24 f., Ein kupfes par Pfanen ebda. Z. 21; daneben eg. 3 päs näi Strümpf usw.; ähnlich öst. Etwas anderes ist es, wenn eine dem Sinne nach tatsächlich nur zum Zahladjektiv ein paar (= einige) gehörige (z. B. steigender) Bestimmung zu diesem adjektivischen Begriff in Form eines attributiven Adjektivs tritt, das doch nur neben dem substantivischen Neutrum ein paar formelle Berechtigung hätte (diesem aber freilich eine andere Determination beibringen würde): 3 schüt's par Gäus ist nicht = ein paar schöne Jahre, auch nicht ein schönes Paar d. i. eine schöne Zweierheit von Jahren, sondern = ziemlich viele Jahre (vgl. schüt' täiz = ziemlich oder sehr teuer). Vgl. erzgeb. S ist schie a feis bor Gor har ein feines paar Jahre = sehr lange; Erzg. Ztg. XX 231. Minder auffällig ist eine derartige Attribution in d' äiaschin paa mäl die ersten paar Male Lorenz S. 10, döi pāmäl = diese wenigen Fälle.

¹⁾ Auch kärnt. Lexer Kärnt. WB 135.

²⁾ In einer althayr. Quelle weder drum noch end (noch ort) Schmeller I 664, 4, bei Vintler 10071 nicht . . . end noch drum Schöpf Tir. Id. 761.

³⁾ Tr. = Teil und Ganzes, Exemplar (von Dingen oder Menschen) bayr.-öst. Schmeller I 663 f. Schöpf Tir. Id. 761. Lexer Kärnt. WB 73.

⁴⁾ Auch ööst. (aber lieber dö Lackä Bier); tir. ohne Pron.: hauf'n Kinder = sehr viele K. Schöpf Tir. Id. 249; ähnlich behandelt das Steir. den Artikel vor dem begrifflich verwandten Laster m. n. (Khull 427): Und die Laster Rösser Rosegger D. Buch der Novellen II⁷ (1888) S. 365; (vgl. obhess. 3 Laster Geld Crecelius 537), aber auch ohne Übereinstimmung des Art. den Laster (= diese Menge) Geistliche ders. Dorfsünden 5 (1890) S. 150; ööst. d Lastä (n.) Geld, nicht Rösser.

⁵⁾ Auch im Plur.: Trümms Häksn = große Füße, Trümms Hunt = große Hunde, ebenso öst. Mareta Proben I 15 (vgl. erzgeb. Knüttel: a bor Knüttel Geweiher hot-r sc, der Hirsch Erzg. Ztg. XX 231; in Saaz Knappf Hös = große Hasen).

⁶⁾ Letzteres auch ööst. steir. kärnt. (neben F. = Trumm, Stück); verstärkendes Fetsn- in Zus. auch bayr. ööst. (än F.-Rausch) nürnberg., sonst bayr.-öst. F. = Stück und = Ganzes, besonders = Kleidungsstück und Mensch; Schmeller I 781. Khull 216. Schöpf Tir. Id. 134. Lexer Kärnt. WB 94. Obhess. ein Fetsn Mannskert (auch bloß ein F. in gleicher Bed.) Crecelius 371, Sonneberg. a Fetszn Määd, Fraa Schleicher 66; vgl. auch Fetszn = unsittliche Weibsperson; Schmeller I 781 (3, auch öst.), Martin-Lienhart I 161 a.

c) Die gemeindeutsche Entwicklung zum Adjektiv zeigen (abgesehen von den schon im Ahd. zwischen substantivischer und adjektivischer Geltung schwankenden *leid*, *wert*, *finster*, *gut*, *übel*, *edel* Erdmann Grundz. I § 46) noch *ängst*, *ernst*, *fromm*¹⁾ (nicht recht volkstümlich), *naut* not, *schöd* schade, *schuld*, *wäh* wehe, dazu *ant* (mhd. *ande*, vgl. § 150, II c S. 130 und § 255), *täig* = überreif vom Obste, neben *täigé* teigig (vgl. mhd. *teic* weich; beide Formen auch bayr. Schmeller I 595); von diesen können nur *fromm*, *ernst* und *täig* als flektierte Attribute verwendet werden, während die übrigen, ihrem Ursprunge näher bleibend, auch in der Mundart nur ohne Flexion die Stelle des Prädikats und Objektes (*s tout naut*, *mi tout 's ant*) einnehmen können. Von den hierhergehörigen neueren Farbenbezeichnungen *rosa*, *orange*, *lila*, *violett* sind dem Landvolk nur die beiden letzten etwas vertrauter; andere (älteren und neueren Ursprungs) wie *licht*, *ekel*, *gram*, *fehl*, *grimm* fehlen gänzlich²⁾ (auch die gleichen Substantiva mit Ausnahme von *Ekel* und *Licht*).

Wenn in der Phrase *über*³⁾ *etwas* oder *jemanden Herr werden* (= *es, ihn bewältigen*) der Unterschied des Numerus vernachlässigt wird (*Dü wä'n iwa r in Her wä'n* Die wären über ihn H. g., vgl. § 342), so kann man darin wohl kaum eine späte Nachwirkung der alten adjektivischen Natur des ursprünglichen Komparativs (ahd. *hērīro*) sehen.

§ 420. II. Ein Übergang des Adverbs zum Adjektiv findet nur in sehr engen Grenzen statt.

1. Über die Neubildung von Adjektiven aus Adverbien durch einfache Anhängung der Flexion vgl. 415, 8.

2. Ein bloß formeller Übergang des Adverbs in das Adjektiv unter Festhaltung der adverbialen Bedeutung liegt vor in Fällen wie *a schäins wärmə Stumm*, falls dies nicht, wie es allerdings nach dem Zusammenhang auch möglich ist, *eine schöne und warme*, sondern eine *schön-warme* oder *schön* d. i. *angenehm erwärmte Stube* bedeutet; vgl. auch *a häuchə Sibzə* ein hoher Siebziger (dafür lieber *häuch in Sibzən* § 376 Schl.).

Dagegen ist die gleiche Annahme einer formellen Assimilation des Adverbs an die folgende Flexionsform bei *recht*⁴⁾ (*a rettə gäizichə Moß*,

¹⁾ Nicht mehr in der älteren Bedeutung (auch bayr. nur in der älteren Spr. Schmeller I 818).

²⁾ Desgleichen baselst. *sturm* = *betrunken* (auch cimbr. *st.* = *schwindelig*, *verwirrt* Schmeller Cimbr. WB 176 [238]), schles. *glanz*, *trotz*, *raub* = glänzend, trotzig, räuberisch (Weise § 67, der auch altenburg. *herczs Kind*, *hercz Liesz* hieher rechnet; in egerl. *herczs Kind* ist *herczs* die regelrechte Neutr.-Form von *hercz* < *herczg*, vgl. *blouti* < *blutig*). Über flektiertes *Tausend* vgl. oben § 416.

³⁾ Bei Goethe D. Mitschuldigen III 4 (W. 9, 94, 728) mit dem Akk. *Ich würd' sie* (die mich sonst schikanieren) *alle Herr!*

⁴⁾ Vgl. Binz (§ 20 S. 17), der diese Angleichung im Baselst. nur im Mask. beobachtet, während sie im Mainz. in allen 3 Geschlechtern und bei allen Adverbien, die zu Adjektiven treten, vorkommt: Reis II § 17. Übrigens auch bei Goethe an Fried. Öser v. 6. Nov. 1768 (Br. 1, 172, 7 f.) *Zwar hab ich hier an meiner Seite Beständig rechte gute Leute.*

» *retts fläißichs Wai*, *retts bräfs Kinn* ein rechter geiziger Mann = ein recht geiziger M. u. s. f.) nur dann nötig, wenn nachgewiesen werden kann, daß die vielen anderen Verbindungen von Substantiven mit bloß steigerndem adjektivischen *recht* (» *retts Gäishols*, » *retts lösl*, » *retts Kräiz*, in der Umgangssprache *ein rechter Dummkopf*, *Faulpelz* u. dgl.)¹⁾ alle zeitlich erst von den adjektivischen (*ein rechter geiziger Mann*) ihren Ausgang genommen haben. Sonst genügt wohl die Annahme, daß gleich dem alten Adverbium *rehte*, *reht* (= *zutreffend* > *sehr*) in der Mundart auch das Adjektiv *recht* einen analogen Bedeutungswandel durchgemacht hat (*recht* = *richtig*, *wahrhaft* oder *wirklich* > *bedeutend*), der dem Adjektiv an sich um nichts entfernter liegt als dem Adverb.²⁾

Für das analoge flektierte *ganzer*, *-e*, *-es* (= steigerndem adverbialen *ganz*,³⁾ z. B. nürnberg. *in ganzer kurzer Zeit*, *a ganzer fremder Moh* Frommann zu Gröbel 106 a) liegt die Annahme einer Formangleichung näher, da adjektivisches *ganzer* nicht in demselben Sinne und Umfange vor Substantiven (allenfalls » *gänzs Nár*,⁴⁾ weniger schon *ein ganzer Esel* u. dgl.) verwendet wird wie *recht*. Das Egerländische unterscheidet trotz des ähnlichen Lautbildes dem Sinne nach scharf » *gänz* » *gräußs Läß Bräut* (= *ein ganzgroßer* im Gegensatz zu einem kleineren *Laib Brot*, Akk. » *gänz* » *gräußn L. Br.*) von » *gänzs gräußs L. Br.* (= *ein ganzer*, nicht ein halber, *großer L. Br.*, Akk. » *gänzn gräußn L. Br.*), weshalb auch hier nicht die eine Form aus der mißverstandenen anderen abgeleitet werden kann.⁵⁾

Auch in manchen Fällen der freien Beziehung des attributiven Adjektivs zu seinem Substantiv (vgl. » *närischs, unsinnés Gold* § 376) scheint diese Beziehung darauf zu beruhen, daß *närisch* usw. ohne Bedeutungswandel aus der adverbialen (*närisch v(i)l Gold*) in die adjektivische Form verschoben wurde.

¹⁾ Vgl. auch *ein rechter Mann* Goethe Faust 1826 (W. 14, 86).

²⁾ Als doppelt gesetzter Artikel kann im Egerländischen die Flexion von *recht* nicht empfunden werden wie althayr. *is'n recht is'n fläißigē Leut* Schwäbl § 99, 3, o.- und nöst. *an recht an nöntüt* Nagl Roanad S. 107 zu V. 139 *vüll*; wienerisch *ein' recht ein' traurige Zeit* Schlögl Wiener Luft (Ges. Schr. II) S. 31 u. ö., vgl. auch Binz a. a. O. *e rechte gscheite Landma*, empfunden als *e recht e g. L.*, und deshalb läßt sich diese sonst auch in unserer Ma. bekannte Doppelsetzung auch nicht aus der mißverstandenen Flexion herleiten (wie Binz a. a. O. es für das Baselst. unternimmt), weil abgesehen von der mangelnden Übereinstimmung zwischen Flexion und Artikel im Neutrum (» *retts fläißichs Wai*) die adverbiale und die flektierte Form von *recht* lautlich überhaupt nicht zusammenfallen (» *retts gäisichs Moß*, dagegen mit dem Adverb » *rest* » *g. M.*, letzteres kaum üblich). Auch das Obhess. unterscheidet adjekt. *richt* und adverb. *richt* Crecelius 680. Dem Bayr.-Öst. ist diese Unterscheidung fremd. Über den Ausgangspunkt des doppelt gesetzten Artikels (*ein so ein*) vgl. § 406.

³⁾ Vgl. Andresen Sprachgebrauch S. 234. Paul Prinz. S. 313, der auf ital. *tutta livida* und andere (franz. und span.) Analogieen verweist.

⁴⁾ Althayr. auch » *ganws Lump* u. a. Schwäbl § 99, 3.

⁵⁾ Das Althayr. kennt wie das Öst. bei adverb. *recht, gar, ganz* sowohl Doppel- als einfache Nachsetzung des Artikels: *ganz (recht, gar) » zwids'nē G'schicht* und » *ganz (r. g.) » z. G.* Schwäbl § 99, 3.

B. Formen des Adjektivs.

I. Flexionsformen.

§ 421. a) Die starke Flexion von *blind* lautet

	M.	F.	N.
Sing. N. V.	<i>blind</i>		<i>blints</i>
A.			<i>blints</i>
D.	<i>blintn</i>	<i>blint</i>	<i>blintn</i>
G.	<i>blints</i>	<i>blint</i>	<i>blints</i>
Plur. N. V. A.	<i>blind</i>		<i>blint</i>
D.		<i>blintn</i>	
G.		<i>blint</i>	

Der Genitiv ist auf erstarrte Formeln (vgl. *hái~tichstöchs*, *ainichs Nait* u. a. § 497, *Alshding*, *allshand* § 374) beschränkt.

An starken Kasusformen ist sonach das Egerländische ärmer als die mhd. Schriftsprache und auch als andere Mundarten ¹⁾ und zwar

1. durch den Abfall der Endung mhd. *-e* im N. A. Pl. des Mask. und Fem.,

2. durch den Übergang der Endung *-m* ²⁾ > *-n* im D. Sg. des Mask. und Neutr.,

3. durch den lautlichen Zusammenfall der Endung mhd. *-er* > eg. *-r* im N. Sg. Mask., im G. D. Sg. Fem. und im G. Pl. aller Geschlechter mit ahd. mhd. *-iu* > eg. *-r* im N. und dem ihm angeglichenen A. Sg. Fem. ³⁾ und im N. A. Pl. Neutr.

Es ist sonach erhalten: die Endung ahd. mhd. *-er*, *-er* > eg. *-r* in den angegebenen Kasus, *-az*, *-ez* > eg. *-s* im N. A. Sg. Neutr., *-es* > *-s* im Gen. Sg. Mask. Neutr., *-iu* > eg. *-r* in den angegebenen Kasus, ⁴⁾ *-an*, *-en* > eg. *-n*, nach auslautendem *m*, *ng*, *w* > *-r*, ⁵⁾ im A. Sg. Mask.

¹⁾ Vgl. z. B. das Mainz. Reis I § 47. 48, 3. Hingegen ist es immerhin noch reicher als z. B. die Imster Mundart, die alle Pluralkasus auf *-r* bildet: Schatz § 129 S. 147.

²⁾ Ist z. B. in den Sechsst. erhalten (*alm*) Wirth § 30, auch in der Kerenzer Ma. Winteler Kerenzer Ma. S. 182 f.

³⁾ Diese Angleichung begegnet vereinzelt schon mhd. (obd.) Weinhold Mhd. Gr. § 506. Über ein drittes eg. *-r* < *-en* unten Anm. 5.

⁴⁾ Vgl. *an Alte* (aber *di Alt*), *al meina Zima* HTV S. 209 N. 199 a (Egerland), *seina Fößla* Fößlein ebda. S. 373 N. 934 a (Plan), *seina Leit* Lorenz S. 24, *als zwäz* (Neutr.) HTV S. 278 N. 48 (Plan). In der Erhaltung dieser Endung (gegenüber dem Abfalle des mhd. *-e*) kennzeichnet sich das Egerl. als oberdeutsche Ma., da das Oberd. und der südliche Teil des Ostfränk. ahd. *-iu* bis ins Mhd. erhalten, während das md. Fränk. ahd. *-iu* späthd. zu *-u* (> *-o* > *-e*) schwächt: Braune Ahd. Gr. § 248 Anm. 6; vgl. Schmeller § 225—232.

⁵⁾ Z. B. *in wärm*, *lang*, *näis Ruck* einen warmen, langen, neuen Rock, vgl. Gradl MW 630; dieselbe Vokalisierung tritt auch nach jenem *ng* ein, das erst durch das Vordringen des folgenden Nasals vor *g* entstanden ist (*tüchtig* < *tüchtign*, vgl. Weinhold Bayr. Gr. § 168 und oben S. 190 Anm. 1 zu S. 189 *reng* < *regnen*), sowie ausnahmsweise in der Formel *igläichs Föußn* zu gleichen Füßen = schleunigst (Lorenz S. 18. 23). Mit auslautendem *n* verschmilzt das flexivische *-n*: *in schön Vuogl* einen schönen Vogel.

und in dem ihm gleichlautenden Dativ Sg. Mask. und Neutr.¹⁾ sowie im D. Pl. aller Geschlechter.

§ 422. b) Schwache Flexion.

	M.	F.	N.
Sing. N.		<i>blint</i>	
A.	<i>blintn</i>		<i>blint</i>
D.		<i>blintn</i>	
G.		<i>blintn</i>	
Plur. in allen Kasus	<i>blintn.</i>		

Der Genitiv findet sich nur beim possessiven Genitiv des Substantivs (*s grâußn Wirts Su**) und in erstarrten Wendungen (z. B. *máistntáls* u. a. § 497, 3).

Die Einbuße an Kasusformen ist auf den durchgängigen²⁾ Abfall der Endung nhd. *-e* im N. Sg. aller Geschlechter, A. Sg. Fem. (mhd. *-en*) und Neutr.³⁾ zurückzuführen; alle übrigen Kasus des Sg. und Pl. endigen auf *-n*, das unter denselben Bedingungen vokalisiert wird wie bei der starken Flexion.

§ 423. Starke Flexion ist Regel

1. übereinstimmend mit der nhd. Schriftsprache

a) im N. V. A. Pl. vor dem artikellosen Substantiv (auch nach Präpositionen mit dem Akkusativ). Artikellosen starken N. Sg. kennt die Mundart nur bei substantivierten Adjektiven (*Es r is Bëámta, Ráisnda*) und in den Wendungen *I bin erscht*,⁴⁾ *Du bist zwáit*. In den übrigen

¹⁾ Belege für diesen Übergang des *-m* zu *-n* beim Adjektiv und Pronomen aus den ältesten Egerer Stadtgesetzen bringt Khull bei im Anhang zu seiner Ausgabe S. 35 f. 37-40, und zwar aus der Fassung vom J. 1352 fünf, aus der vom J. 1400 zwei: je einen für *den* und *eigen* < *eigenem*, aus der vom J. 1460 für zehn Wörter: *iden* < jedem, *seinen*, *den*, *einen* (dieses mit den zahlreichsten Belegen), *keinen*, *iren*, *paren*, (*n*)*ymanden*, *in*, *eigen*; andere Belege aus Urkunden vom J. 1445 bei Gradl MW 440 Anm., vgl. ebda. 640. Obd. und md. Belege für diesen Übergang (vom 12. Jahrh. an) bei Weinhold Mhd. Gr. § 505; vgl. Bayr. Gr. § 368 S. 384. Regel 93, 3 b. Schleicher 43 und für das Nfr. Braune PBB I 14. 20; über das nd. Personalpronomen (*in st. im*) Behaghel Germ. XXIV 39 ff.; vgl. übrigens auch *mich* (*mik*) und *mir* (*mi*) im Nfr. und Nd. Behaghel a. a. O. 24 ff., dazu Tümpel PBB VII 86 f. § 68 und Nd. Studien § 17 S. 77 ff.; ferner *iu* und *iuch*, nhd. zusammengefloßen in *euch* Weinhold Mhd. Gr. § 474. Bayr. Gr. § 358 S. 368; ungekehrt *ihm* (bayr. *cam*) als Akk. ebda. § 360 S. 371, dagegen S. 370 *ihn* als Dat. Vielleicht hängt es mit dieser formellen Angleichung des Dativs an den Akkusativ zusammen, daß in der Mieser md. Sprachinsel auch beim Personalpronomen der Dativ für den Akkusativ gesetzt wird: *knast mia eilaa* kannst mir (= mich) einlassen HTV S. 344 N. 683 (Mies).

²⁾ Also nicht bloß (wie nhd.) bei den substant. Adjektiven *Herr* und *Fürst* (ahd. *hërro*, *vuristo*).

³⁾ Die lautlich durch md. Eigentümlichkeiten gekennzeichnete Mieser Ma. wirft dieses *-e* in den letzten beiden Fällen vielfach nicht ab. Die Grenzen zwischen der schwachen Form, welche die Flexion eingeüßt hat, und der sogenannten unflektierten Form werden eg. durch den Verlust der Endung nicht durchwegs verwischt, da die abgefallene Endung z. B. bei einsilbigen Stämmen mit dem Stamm-Diphthong *ei* eine charakteristische Färbung dieses Diphthongs hinterlassen hat, vgl. *da kloī* der kleine, aber *kloz* klein: Gradl MW 205. 206.

⁴⁾ Altenburg, ohne Flexion *ich bin erst* Weise § 73, 4.

Kasus des Sg. und Pl. finden sich Beispiele starker Adjektiv-Flexion vor artikellosem Substantiv nur in erstarrten Wendungen (*grünzwais* grünerweise u. dgl. § 497, 3) und in Präpositionalverbindungen wie *mit knäpp Naut, mit härts Mōih, ds waißs Sāi(d)n*; ¹⁾

b) nach dem unbestimmten Artikel *ein* im N. Mask., N. A. Fem. und Neutr., nach *kein* in denselben Kasus (und auch im Plural, wo in der nhd. Schriftsprache die schwache Flexion Regel ist: *koi~ gräuß Erds-ēpfl*), nach anderen Indefiniten wie *wer* (*emats, nemats*) = jemand im Nom. (< altem Gen.: *wes Fremms* § 299 S. 269 und § 424). Die obliquen Kasus, soweit sie vorkommen (von *ein* fehlt außer dem ahd. mhd. Plural auch der G. Sg. abgesehen von *ai~stals*), verlangen schwache Flexion des Adjektivs;

c) nach dem persönlichen Pronomen im N. Sg. (*i dumms Ding*); im N. Pl. überwiegt die schwache Flexion: *miß r ältu Kär! wir alten Kerle* neben *miß r ält Kär!.*, aber substantiviert stets nur *miß r Ältu*. In den obliquen Kasus wird der selbständige Vokativ (*mit diß, ältu Kär!.* *wiäd mä koi~ Gschichtn mächn*) oder eine breitere Umschreibung (*mit suß r an ältu Kär! woi du oder woi du bist, wiäd mä usw.*) der einfachen Übereinstimmung (*mit diß r ältu Kär! w. m. usw.*) vorgezogen;

d) nach dem Possessiv-Pronomen im N. Sg. Mask. und N. A. Sg. Fem. und Neutr.; in den obliquen Kasus sowie im Plural herrscht wie nhd. die schwache Flexion;

e) nach dem Grundzahlwort (*zwäi~ ält Männ*);

f) nach den Pronominaladjektiven *änn* ander, *etlich*, *séch* solche, *v(i)l*. Nach *wichs* welche tritt kaum jemals ein adjektivisches Attribut vor ein Substantiv (dafür *wos füß* mit starker Flexion des Adjektivs). *Wenig* (*weng*) wird fast nur mit dem unbestimmten Artikel (*a weng!*) *schäi's Sträu* ein wenig schönes Stroh) gehört; der Plural wird durch *ein paar* ersetzt: *neß r a päß Töch* = nur wenige Tage. Andere wie *einige*, *einzelne*, *mehrere* sind der Mundart fremd.

2. Abweichend von der nhd. Schriftsprache und anderen Mundarten tritt starke Flexion ein

a) nach dem Demonstrativ-Pronomen *deß, doi, dös* = dieser, -e, -es, ²⁾ (wie mhd. nach *diser* und *jener* neben der schwachen Flexion: Weinhold Mhd. Gr. § 520) im N. Sg. Mask., N. A. Sg. Fem. und Neutr.: *Deß schäi's Wold, doi schäi's Kou, dös schäi's Häus*. In den obliquen Kasus und im Plural ist nur die schwache Flexion möglich;

¹⁾ Auch in *bz*, *zz Mitternacht* = bei, zu *mittlerer Nacht* scheint das alte starke Adjektiv mhd. *mitter* noch lebendig zu sein, wie die Flexion zeigt; es ist sonst wie nhd. verloren gegangen; erhalten ist es z. B. im Steir. *ein Mitters* = ein Leichtes *sein*, vgl. *Mitterknecht* n. a. Khull 461, Wetterau. *amm meadde Wäld* Creelius 506, 7 und 13 comm. *mittertag*, *mitte nacht*, *mitter vingar* Schmeller Cimbr. WB 147 [209], Lus. *mittertage*, *mittanacht* Zingerle 43.

²⁾ Auch altbayr. Schwäbl § 63, 1. Aber nicht nach dem bestimmten Artikel *d, di*, *s* wie mhd. in obd., md. und niederfränk. Maa. (Weinhold Mhd. Gr. § 525 S. 584) und gegenwärtig in den ostländ. Maa. Bayerns bei substant. Adj., z. B. *s Grüd's* Schmeller § 825, oöst. nur *s Obers* (der Milch); auch im Ergeb. *dr altr Moon* Göpfert S. 26.

b) nach *jêds*, *mànchs*, *àls* alles in den unter a) angegebenen Kasus: *à jêds (mànchs) àls Hôus, àls àlts Züch.*¹⁾ Für die übrigen Kasus gilt das gleiche wie beim Demonstrativ.

§ 424. Auch das substantivierte Adjektiv fügt sich im ganzen den unter 1 und 2 aufgestellten Regeln.²⁾ Außerdem trägt dieses die starke Flexion wie z. T. in der nhd. Schriftsprache im N. A. Neutr. (an Stelle des älteren Genitivs) nach *nichts*, *wer*, *was* (fragend und indef.), *viel*, *wenig* (für letzteres lieber *nîst v(ü)l*), *genug*; ebenso nach *lauter*.

Stark flektierte Attribute werden dem Substantiv im Vokativ auch nachgestellt, so in Schimpfreden wie *Lump öllendich!* *Zipfl gruszwa!*³⁾ Solche Attribute sind als nachträgliche Zusätze zu fassen, in deren Häufung und Steigerung sich der Affekt oft nicht genug tun kann (*Lump öllends, voffloucht, misäräbl!* usw.)

§ 425. Erstarrte starke Adjektivkasus sind außer *halber* (als Präposition und = *ein halb* vor Stundenangaben, z. B. *hàlvs*⁴⁾ *drâ* und *selber* (§ 459) noch *vuls* voller:⁵⁾ *àls vuls* = alle Gefäße voll sc. Beeren UE IV 58; über *vuls* = beschmutzt vgl. § 417 b; *àls*, *àls* = aller, alle, alles, 1. = *zu Ende*: *dâ Wâi*, *d'M(ü)lch*, *s Bôis r is àls*, neben gelegentlicher seltener Übereinstimmung, die nur im Neutrum deutlich hervortritt: *s Bôis is àls*; auch unpersönlich mit *mîr r is 's àls* mit mir ist's aus; 2. = *ganz* oder *beinahe*, vgl. Mannl S. 10: *Si is àls kroôk, àls nârisch.*⁶⁾

¹⁾ Vgl. bayr. (ält. Spr.) *alles narzes gewant* Schmeller § 829 S. 256. Doch dürfte sowohl das Neutr. als das Mask. und Fem. (*àls àlts Kram* aller alter Kram) im Egerl. seltener sein als die Wendung mit *ganz*.

²⁾ Also *manches* oder *àls Guts* manches, alles Gute. Nur der Plural von *Beamter*, *Bedienter* u. ä. ist stets schwach. Unmöglich ist ein neutr. subst. Zahlwort, vgl. § 307 S. 280.

³⁾ Ähnlich Altbayr.-öst. Schwäbl S. 60 Anm. 1.

⁴⁾ Auch vor *Abend*: *s Hâlvvrau(ô)mdbraut* das Halber-Abend-Brot John Oberlohma S. 124; ebenso bayr. steir. Schmeller I 1087. Khull 322. *Hâlvz vôiars* usw. einfach < *halhu vieriu* zu fassen, verbietet der verschiedene Vokal in oberbayr. *um â halbi sibzn*. Schmeller verzeichnet a. a. O. *um, vor, nach* vsw. *halbi ains* . . . *vieré* und *halber ains* usw.; ööst. *halbâ* (neben *halbô*) drei. Nagl Roanad S. 215 zu V. 254 f. denkt bei nöst. *hâlvvâ* an *halb in (re)*, schwerlich richtig; els. *halher zwelf* Martin-Lienhart I 323 b. Älteres flexivisches *halber* = zur Hälfte (vgl. das Beispiel aus Braut *mancher liess sich halber schinden* Erdmann-Messing II § 74) ersetzt unsere Mundart durch *hâlmé*.

⁵⁾ Vgl. Weinhold Mhd. Gr. § 515 S. 572. Schmeller I 838. Schwäbl § 64, 3. Behaghel DSpr. 322. Gegen Schmellers Erklärung (§ 751 S. 205 Anm. **) von *voller* < *voll der* vgl. Grimm Gr. IV 950 zu S. 499.

⁶⁾ Mit Rücksicht auf ind. *alle* (erzgeb. Göpfert S. 31, nordböhnm.-schles. Knothe WB 57, henneberg. *alle*, *all* DM VII 133. Spieß 55, altenburg. *alle* Weise § 142, 2, obhess. *all* Crecelius 23, überall = *zu Ende*) scheint auch die egerl. Form als erstarrtes Femin. gefaßt werden zu müssen; sie könnte jedoch ebenso gut Mask. Sg. und Neutr. Pl. sein (vgl. § 421); das Sprachgefühl entscheidet sich bei der zweiten Bedeutung durchwegs für die mask. Auffassung, vgl. Baier SS1 *das im die linck seiten aller lahm ist worden*. Als Ausgangspunkt nicht nur der zweiten, sondern auch der ersten Bedeutung läßt sich sehr wohl der gewöhnliche Sinn von *all* denken: *s Bôis is àls* oder *àls* = das (bisher ausgeschänkte, getrunkene) Bier ist alles, sc. das ich habe, das vorhanden ist; vgl. für den Sinn auch Lenz Nachtrag S. 2 *al. Àls* in der zweiten Bedeutung kann auch vor *vuls* treten: *Si is àls vuls Frâid*, vgl. Zimm. Chron. I 283 Z. 6 f. *das gleich das ober schloß und geheus aller voller feur*; erstarrtes *aller* = *ganz*, fast besonders an der Pegnitz (soust bayr. in gleichem Sinne *allen*) Schmeller I 57: *kärit* wird *all* auch in diesem Sinne übereingestimmt: *er ist àllder kränk*, *die Suppe ist àlts wârm*, *'s Kint ist àlts zucht* (bö-s) Lexer Kärnt. WB 5.

Von einer Reihe von Adjektiven wie *ganz*, *krank*, *gesund*, *tot*, *neu*, *grün* (= *unreif* oder *ungekocht*), *gekocht*, *gebraten* u. ä., *lachend*, *weinend*, *naß* wird als prädikatives Attribut der erstarrte N. Sg. Mask. auf *-er* (> eg. -ə), aber nur mit vorgesetztem *alsə* gebraucht (jetzt eher wie *als ein* empfunden, aber < mhd. *alsō*,¹⁾ vgl. *alsō nazzer muost ich von des münches tische scheiden* Walther 104, 31) und zwar mit Beziehung auf den Nominativ wie auf die obliquen Kasus²⁾ aller Genera und Numeri: *Des Ruok is alsə gānsə hī* und *Dein Ruok košt alsə gānsə wēgšmāiln*. *Es r is scho alsə kränkə hāimkummə* und *Si ho'b'm ən* (haben ihm) *alsə kränkə nū koin Rou laus*. *I iss g(<ŕ)Gelrou(b)m alsə grāinə đ gern* Ich esse die gelben Rüben auch in rohem Zustande gern u. dgl.

§ 426. Die schwache Flexion ist, abgesehen von den bei der starken Flexion § 423 besprochenen Gebrauchsweisen, wie in der nhd. Schriftsprache nach dem bestimmten Artikel in allen Kasus Regel.

Über die aus starken und schwachen adjektivischen Flexionsformen hervorgegangenen Adverbien vgl. § 499.

§ 427. Bilden zwei mit *und* verbundene Adjektiva einen einheitlichen Begriff, so wird die Flexion bisweilen erst an diesen, also an das zweite Adjektiv gehängt: *a schwarz u wäißə Kāppm* = eine schwarz und weiß gefärbte Kappe.³⁾

§ 428. Ausschließlich flektiert werden (wie in der nhd. Schriftsprache) Zeit- und Ortsangaben auf *-ig* gebraucht wie *hiesich*,⁴⁾ *hāi'tich*, *gēstrich*, Stoffbezeichnungen auf *-en* wie *disə* (vgl. § 377. 418 b).

¹⁾ So faßt auch Schmeller I 68 bayr. *alsə' ganz*, desgleichen Nagl Roanad S. 355 III 66i. Mit Rücksicht auf die ahd. mhd. Belege dieses Gebrauches der Adj.-Formen auf *-er* (Schmeller I 68. Weinhold Mhd. Gr. § 515. Paul Mhd. Gr. § 203) möchte ich sie nicht mit Schmeller II 1024 lediglich aus einer Ellipse von *Weise* erklären; dieser Auffassung widerstreben mindestens Schmellers Beispiele aus Lindemayr (*geschribm*: *slōmi* Komödie-Probe III 2 S. 137 Schmieder) und Kaltenbrunner (*woaniddə*) mit dem alten *e* entsprechenden geschlossenen *e*, dargestellt als *ö*, *i*, vgl. Schmeller § 223, worauf mich Lambel aufmerksam macht. Man könnte höchstens mit Schatz (§ 129 S. 147) an Mitwirkung des Gen. Sg. F. in (später elliptischen) Verbindungen mit *Weise* zur Verallgemeinerung des Gebrauches des erstarrten Nom. denken. Die Verbindung mit *also* ist auch bayr.-öst. Schmeller I 68. Schwäbl § 97. DM III 187. 11 (öst.). Nagl Roanad S. 155 zu V. 190 *bügl*, vgl. ebda. S. 105 zu V. 134 *gšmāil*. Schöpf Tir. Id. 11 *ä/so*, aber auch das Adjekt. ohne *also* (wie mhd.) *G'schinkts mag-i-niks* Schwäbl a. a. O. *Bin i ausbroat* (ausgebreiteter) *glögu* Stelzhamer Ma. D. I 163 N. 11 f. Nagl Roanad S. 155 zu V. 190 *bügl*; *daß 's es* (das Gewand) *ganzer 's Haus bringen* Schlögl Wiener Luft (GS II) 18; *und sie bringen 'n kranker 's Haus* ebda. S. 93; *Waschehnasser sein 's* (die Leute) *beim Tor g'standn* ebda. S. 320 (neben *als a junga* ebda. S. 326); *aufm Wirt seiner Thür kon ma 's g'schrieb'n* *les'n* Rosegger Waldheimat I⁶ 1890 S. 39; *is si toidtr in Stallö gilaagte* DM IV 80, 5 (ob. Pnsterl); *teatr homp(t)se in kfunt* Lessiak § 143 S. 185. Unflektiertes Prädikats-Adjektiv mit *also* (*daz er sy beschlieff also tod* Bachmann-Singer DVB 24 Z. 32 f. vgl. ebda. 488 *also*, auch in älteren bayr. Quellen Schmeller I'69) kommt nach DM III 187. 11 (*alsä krank*) im Öst. vor; Lambel kennt es jedoch aus der lebenden Ma. nicht; els. *alse*, *äsz*, *äsi jung* (ist er so geschiedt gewesen) Martin-Lienhardt I 72 b, vgl. Fischer I 151. Schweiz. Id. I 197. 201.

²⁾ Es stimmt dies mit der von Wunderlich Satzban I 109 beobachteten Neigung des mit als angeknüpften Substantivs, sich im eas. obl. der Kongruenz zu entziehen.

³⁾ Vgl. Grillparzer Tagebuch auf der Reise nach Deutschland (Glossy) S. 16 *Auf dem Kopfe aber trugen sie* (die Studenten) *weiß und blaue kleine Kūpfchen*.

⁴⁾ Baselstädt. auch prädik. *bisch au wider hiesig?* Binz § 23, 2 b.

§ 429. Von den in der älteren Sprache möglichen syntaktischen Verwendungen der flektierten Formen ist der Mundart wie der nhd. Schriftsprache in der Hauptsache nur die attributive geblieben (vgl. § 376, über Ellipse des Substantivs neben dem Attribut § 34). *Voll*¹⁾ erscheint im Egerländischen auch attributiv (*mi(d)n vuln Mål ris(d)n* mit dem vollen, d. i. von Speisen gefüllten Munde reden), *lauter* wird auch in der Bedeutung *eitel, nichts als, bloß* vor Substantiven flektiert (*vo dā lāttan Fräid, von lāttan Lāchn* = vor der (dem) lautern Freude (Lachen); ²⁾ *ganz* tritt häufig für den Begriff *all* ein und zwar nicht nur im Sing. (*s ganz Gōld, dā ganz Käff* = eine bestimmte Menge ganz,³⁾ *di ganz Zait nist* = eine bestimmte Zeit hindurch niemals, dann auch hyperbolisch = selten),⁴⁾ sondern wie schon in der älteren volkstümlichen Sprache (vgl. *die ganzen Cristnen* Bachmann-Singer DVB S. 65 Z. 17) auch im Plural: ⁵⁾ *Sānn dōs di gānz?* = Sind das alle? sc. Äpfel; *di gānz Hund sānn dā* = alle Hunde sind auf = bellen EJ XIII 99; analog ist der Plural von *halb* oft = die Hälfte von: *di hā(b)m Schāuf* = die Hälfte der Schafe. Oft steht attributives *ganz* beim Substantiv, wo dem nhd. Sprachgefühl ein adverbiales *ganz* neben dem Verbum angemessener dünkt: *Es hāt di gānz Hūsn zrisn* = Er hat die Hosen ganz oder gänzlich zerrissen.⁶⁾ Auch *all* wird (wie prädikativ) flektiert: *mit āln sāin Gōld*⁷⁾ = mit all seinem Gelde.

§ 430. Prädikativ steht die flektierte und zwar die starke artikellose Form in den Wendungen *I bin erscht, zwāits* usw. (vgl. § 423, 1 a), *s Böiz, s Gōld* u. dgl. *is āls* (vgl. § 425), ferner vom Possessiv-Pronomen: *Dōs*, z. B. dieser Hut, dieses Feld, *is māinz, māins* meiner, meines.⁸⁾ Von den prädikativen Attributen wird nur *all* flektiert:⁹⁾ *der gemeine Pövel* (Pöbel) *laufft ihm aller nach* Planer Pass. S. 60. *B'hālt's'n glei āln* Behaltet ihn, sc. den Tabak, gleich ganz: Lorenz S. 6. (Über *wer alles* § 488.) Dazu kommen die erstarrten

¹⁾ Baselstädt. nur prädikativ: Binz § 20, 2.

²⁾ Hingegen wird egerl. *lauter* als Steigerung des Begriffes *voll* nicht flektiert: *Der Mensch is lātt okworrs Dingo* (§ 150, 1 S. 121), oder *Der wā lātt Blout* = Er war ganz voll Blut, blutüberrennen; hingegen bayr. *I bi' s laut's Blout* = Ich bin voll Blut; Schmeller I 1532.

³⁾ Ebenso bayr.-öst. Schmeller I 927. Schöpf Tir. Id. 175. Lexer Kärit. WB 108.

⁴⁾ Bayr.-öst. auch mit dem unbestimmten Artikel: er ist *s ganzē Zeit nist* (= selten) *daheim* Schmeller a. a. O.; eg. höchstens *s ganzē Wāil* (Weile) = *ziemlich lange* und wie nhd. *s ganzē Hüffn* (Haufen) u. dgl.

⁵⁾ Auch öst. (ebenso *di halbātn Schof*); vgl. südböhm. *Jetzt kommen die ganzen Bauersleute* Ammann VS II 16 Z. 34; im Braunauner Weihnachtspiel *Mei treuer Hund bewacht di ganze Schofa* HTV S. 457, ähnl. öst.; nordbohm. *es hātte oh der guien Nobberin mit ihr'n ganzen Loiten nischet gethon* Tieze Hejmt III 12 (Schönlinde); *die ganzen Junggeselln* ebda. 71 (Böhm.-Kamnitz).

⁶⁾ Auch (bes. in der Stadt) *Es r is dō ganz Vātts* = *Er ist in jedem Zuge dem Vater ähnlich*. Goethe Wahlverw. II 8 (W. 20, 208, 25 f.) *Die Frauen versicherten sämtlich, es (Charlottens Kind) sei der ganze leibhāfige Vater*.

⁷⁾ Ebenso öst.

⁸⁾ Aber auch unflektiert: *Dōs is mē* (mein); über den Bedeutungsunterschied vgl. § 466.

⁹⁾ Auch bayr.-öst. Schwäbl § 64, 2.

Reste *vul*¹⁾ und *als* (§ 425). Von der artikellosen schwachen Form im Prädikate (Paul Mhd. Gr. § 227, 1 Anm.) ist keine Spur vorhanden.

In Verbindung mit dem bestimmten und unbestimmten Artikel nehmen hingegen flektierte Adjektiva in substantivischer Geltung nicht selten die Stelle des Prädikates ein: *Aff r is es dō Oßgeschmiert*²⁾. Dann ist er der Angeschmierte = Betrogene (vgl. Parz. 467, 8 *sō sit ir der verlornē*). *Ea r is immā dō r Unschuldē*. *Dōs is o Fāina, o Gsuntā, o Ghāutā* ein Gehauter, alle drei ungefähr = *o Durchtrīb'mā* u. a. Seltener ist deutlich elliptische Geltung solcher Ausdrücke: *Dōs Tōichl dāu is s sāidā* Das Tüchlein da ist das seidene, etwa auf die Frage: *Welches Tüchlein ist denn nun das seidene, von dem die Rede war?* Ebenso *Dōs Tōichl is o sāidās*. Über die engen Grenzen des prädikativen Adjektivs mit dem unbestimmten Artikel vgl. § 410, 3.

§ 431. c. Sogenannte flexionslose Form.

Ausschließlich in der flexionslosen Form kommen vor

1. von den aus Substantiven hervorgegangenen (§ 419 c) *ānt*, *āngst*, *frāi'd*, *fāi'd*, *laid*, *schuld*, *wāih*;

2. ferner *bərāit* und das gleichbedeutende *pārāt*, *brāuch* brach, *frāuch*³⁾ froh, *ir* (*Dāu bist ir* = Da irrst du, ohne Genitiv),⁴⁾ (*nēks*) nutz (nichts) nütze, *quitt* (*Alia sānn quitt mit anānā*), *sōd* satt, *wāch*, *wert*, das Part. *gewēst* gewöhnt; einige kommen in bestimmter Bedeutung nur als flexionslose Prädikate vor, so *gwis* = sicher (*Dōs is gwis*; ⁵⁾ hingegen nur als flektiertes Attribut im Sinne von *quidam*, z. B. *o gwißs Kraus*, und von *bekannt*, z. B. *Ea hāut suā sāt gwißs' Gsicht gmācht*),⁶⁾ ähnlich *laus* lose = befreit (etwas *laus ween* los werden, dafür aber häufiger⁷⁾ *āw ween*, vgl. § 501 b, und in der Wendung *Wos is ann laus?* Hingegen wird *l* = *schlimm*⁸⁾ auch flektiert: *Dea r is laus* und *o lausā Bou*). Andere sind dem Egerländischen überhaupt nicht geläufig, so *eingedenk*, *ausfindig*, *flügge*, *gäbe* (in *gāng und gābe*, aber *gāng* in *gāngguschot*, vgl. § 415, 1), *gar* (nur als Adverb; der in der Stadtmundart bekannte Vers *As [oder Aus] is s und gar r is s und schād, dāß s net wār is* kennzeichnet sich

¹⁾ Voll wird anderwärts noch in der Weise der älteren Sprache übereingestimmt: südböhm. *I brauch fo net a Kōrbal volls* HTV S. 117 N. 24 c (Strodenitz bei Budweis), Mittel-Isar *voll's Blut* Schmeller MB S. 206 Anm., Gottscheew. *s biegle* (Wieglein) *ist wurt wolle's pluot* Schröder WBG 175 [441], 18; 7 und 13 comm. *daz ebigē leben vollen aller der felicitā* Schmeller Cimbr. WB 121 [183]. Andere Maa. haben noch mehr Reste des alten stark flektierten Prädikats: Meraner Ma. *er ist gar wildā gewesen* DM III 329 *di predig*; Kerenzer Ma. *Der Schnee ist kaller* (neben *kalt*) Winteler Kerenzer Ma. S. 182; Gottscheew. *gai lantic bader tōater* (sei lebendig oder tot) Schröder WBG 71 [235].

²⁾ Auch *öst*.

³⁾ Schr selten attrib., vgl. das Sprichwort § 45.

⁴⁾ Ebenso *öst*. Bayr. *irr sein* mit Gen. = in Unkenntnis sein über etwas: Schmeller I 131. Über *irr gehen* § 243.

⁵⁾ In der Attribution tritt gewöhnlich *sicher* an dessen Stelle: *a sichra Tūd* Lorenz S. 39.

⁶⁾ Die meisten der bisher unter 1 und 2 genannten sind auch *öst*.

⁷⁾ Auch die Zusammensetzungen mit *-los* klingen nicht volkstümlich; man sagt etwa *Des hāut o gottlauss Mil*, aber nicht *mittellos* u. ä.

⁸⁾ Für *lose* = *locker* tritt *lōdē* ledig ein: *o lōdichs Nēgl, dā Nēgl is l*.

schon durch die Lautform *gär*, *wär* gegenüber egerl. *gäu*, *wäu* als nicht echt mundartlich: *gar* = fertig gekocht u. dgl. von Speisen wird durch adverbiales *ds* ersetzt), *gram*, *grimm*, *habhaft*, *handgemein*, *abhold*, *kund*, *quer* (dafür *də Queə*, vgl. § 497, 1), *verlustig*, *ansichtig*, *teilhaftig*, *gewahr*, *gewärtig*, die Partizipia *untertan*, *zugetan*, *getrost*, endlich auch Verbindungen wie *jung und alt*, *groß und klein*.

§ 432. Von den alten Gebrauchsweisen der flexionslosen Form besitzt die egerländische Mundart wie die nhd. Prosa fast nur die prädikative; die übrigen Verwendungen hat sie bis auf geringe Reste eingebüßt.

1. Als Subjekt dient die flexionslose Form in mehr oder weniger formelhaften Sätzen wie *Gschütt is schütt*.¹⁾ *Säu möcht lustē* Sauer macht lustig. *Bäis mou mit bäis* (= ein Übel muß mit dem andern) *vetri'b'u ween*²⁾ u. dgl.

2. Der rein prädikative Gebrauch bietet keine Besonderheiten. Über prädikatives *voll* neben *stehen*, *sitzen* u. a. vgl. § 150, 13 S. 131; über *gut*, *schön*, *möglich* als Prädikat zu einem *daß*-Satze als Subjekt § 45 a; über den aus dem prädikativen Adjektiv bestehenden elliptischen Satz § 29.

3. Prädikative Apposition eines Adjektivs begegnet selten, so in der stehenden Wendung *niet fäl* nicht faul = eilig,³⁾ z. B. *Deə, niet fäl, läßt nən gläi näu* oder *häut nən äinə r äi* u. dgl.

4. Als prädikatives Attribut tritt das Adjektiv zum Subjekt (*Gsund is ə furtgängə u kroßk widakkummə*. *Gräi sänn dōi fēpfl säu*, *Grün*, d. i. nicht gekocht oder gebraten u. dgl., *sind diese Äpfel sauer*, dafür auch *gräinwäis*, vgl. § 497, 3) und zu den Objekten neben den Verbis *haben* (*ən Kuopf vul ho'b'm* z. B. von Sorgen, etwas *schwärs df wäib h.*, eine Geldsumme *gout h.* = sie zu fordern haben; weniger jemandem einen Betrag *gut schreiben*), *halten* (*Mäläffm fäl h.* oder *ho'b'm*, *ən Hols wärm h.* u. dgl.), *machen* (etwas *gout mächu* wie nhd. = gute Arbeit liefern und = einen Fehler verbessern oder einen Schaden ersetzen, jemanden *schlecht mächu* = ihn herabsetzen, den Montag *blau m.* = keine Arbeit verrichten), *lassen* (etwas *gout sä länə* = unbestritten lassen, *hingehen lassen*, daher auch = nicht weiter darüber reden), *sagen*⁴⁾ (jemanden tot), *sehen* (etwas groß, klein), *finden* (etwas versteckt), *antreffen* (jemanden gesund), *bringen*, *biegen*, *klopfen*, *schlagen* u. ä. (*i bring, böich* usw. *deu Nögl gröd*), *reiben*, *putzen* (etwas glatt, glänzend), *stellen*, *setzen*, *legen* (etwas gerade) und so auch neben reflexiven Objekten (*sich büchelst*

¹⁾ Auch öst. Von den Part. Prät. (*Schlecht gfar(r)n is bëssə r äls gout gängə*. *Verschütt is versp(i)lt* u. dgl.) ist hier abgesehen.

²⁾ Vgl. *dann man mues ye peß mit peß vertreiben* V. Rabers Fastnachtspiel *Doctors appoteg* (1531) 606 (Wiener Neudrucke XI 153).

³⁾ Ebenso o.- und nöst. *nid väll* = eiligst, geistesgegenwärtig, ohne sich lange zu besinnen: Nagl Roanad S. 157 zu V. 102.

⁴⁾ Neben trans. *häiñ* ist das prädik. Attribut seltener (*Suə wor häiñt deə tūi?* = So etwas nennt der teuer!) als neben intrans. *hēiñ* (*Dos häiñt de deen scho tūi*). Beliebte ist das Part. Prät.: *Dos häiñt gennt!* Ebenso öst.

läch § 154 d S. 136; auch sonst: *sich dumm stellen*¹⁾ u. ä.). Unbekannt ist die gleiche Verbindung bei *wissen* (jemanden glücklich), *glauben* (sich unbemerkt), *urteilen*, *achten* u. a. (Erdmann-Mensing II § 203 b). Die alte Übereinstimmung des prädikativen Attributes ist weder im Nom. noch in den obliquen Kasus (abgesehen von *all* § 430) erhalten. Über den erstarrten flektierten N. Mask. neben *alsə* vgl. § 425.

5. Als attributive unflektierte Adjektiva, deren Gebrauch seit dem Ahd. immer mehr eingeschränkt wurde, treten in der Voranstellung auf: *ein* und *kein*, das Possessivpronomen (die alle schon im Mhd. im N. Sg. aller Genera und A. Sg. Neutr. bloß unflektiert gebraucht wurden), *ganz* (*ganz Ploß ganz Plan*; *halb Plan* u. dgl. ist minder üblich als *di hāl Söd, s hāl Dorf*), *lättə* (lauter, l. *Wassə, l. ältə Lait* wie in der nhd. Schriftsprache;²⁾ aber in präpositionalen Wendungen in gleichem Sinne gerne auch flektiert mit dem Artikel: *w də lättən Lōi* = vor lauter Liebe § 429), die ursprünglich mit dem partitiven Genitiv verbundenen *viel*, *wenig*, *genug* (auch *söd satt*, meist nachgestellt: *Göld söd* = genug Geld),³⁾ außerdem nur noch *gut* in einigen festen Verbindungen, namentlich mit Neutren wie *Gout Ding w(i)l Wäl ho(b)m* Gut Ding will Weile haben,⁴⁾ *ə gout Tasl* (eigentlich schon meist *Gouttāsl* gesprochen), *df gout Glück*.⁵⁾ Unflektiertes attributives *eitel*⁶⁾ kann ich bloß aus Lorenz (S. 12 ein Schatz *wa latta eil Sultwa r u Gold*) belegen. Andere derartige Fälle bietet gelegentlich das Volkslied, so *all*⁷⁾ vor dem Possessiv (*äl meina Zima dāi gfäll'n ma hält nimma* HTV S. 209 N. 199 a Egerl., vgl. 199 b und c; in der Verkehrssprache nur in der Formel *äl mē lettə* all mein Lebtag, dagegen sonst nur *äl meina Zimma* u. dgl.), gelegentlich auch andere Fälle (*So grüß dē Gott, traut Haselnußstaudn* HTV S. 119 N. 28 a Egerl.). Auch in der Zusammensetzung bewahrt die

¹⁾ Die meisten unter 4 angegebenen Wendungen auch öst.

²⁾ Nie vor dem Possessivpronomen (wie ööst. *Vo lautə mē'n Schmitzen* Vor lauter meinem Schwätzen Stelzhamer Ma. D. II 50 N. 20, 5; *Vo lautə dein' Glanz* ebda. 197 N. 29, 22), vor dem Indefinitum (wie südböhm. *zuckerpakt und lauter wos guts* Ammann VS I 61 Z. 41 f. worin *wos guts* wie öst. in der Kindersprache = Süßigkeit ist), auch nicht als Stützpunkt des Relativs (wie ööst. *Natürlī, hald lautə, Wos gə nix mangirt* lauter derartiges, was nichts bedeutet Stelzhamer Ma. D. I 234 N. 31, 149 f.) oder adverbial alleinsteheend = *bestimmt, ausdrücklich* (wie altbayr. Schmeller I 1532 a), oder = *bloß, nur, doch* (wie kärnt. *Was häsche lauter!* = Was hast du doch! *Was fällt der lauter!* = Was mag dir nur fehlen! Lexer Kärnt. WB 174, vgl. Schmeller a. a. O.; auch steir. *Und das da droben? Was ist denn das lauter?* — *Die Berge meinst?* Rosegger Waldjugend S. 31, vgl. Khull 429).

³⁾ Grimm Br. S. 389 (N. 115 v. 23. Nov. 1813, gedruckt statt 1814) Z. 13 f. v. n. *Glossen und alte Fragmente wären satt vorhanden* (Jakob).

⁴⁾ Auch o.- und nöst. nur in stehenden Redensarten: *gūt diñ bräicht zaid* (öst. *wail*) n. dgl. Nagl Roanad S. 102 zu V. 128 *gūt diñ*.

⁵⁾ Gegenwärtig fehlen Verbindungen mit anderen Neutren wie *kalt Wetter* (noch bei Baier 290), *schön W.*, *schlecht W.* (so in Pernerger. Lessiak § 143, ergeb. Göpfert S. 26, nordböh.-schles. Knothe WB 41, vgl. Weinhold Dial. S. 68. 134), *ein stark Ding* (west-erheb. und südostthüring. E. Gerbet HILZ I 128 § 15), *ein gut Bier* (Unter-Main Schmeller § 825), *Gut Heil!* u. ä., sowie mit Mask. (Imst *guat, flēxt wōiz* = guter, schlechter Weg Schatz § 129 S. 147).

⁶⁾ In Rnhla *eitel Brot* = trockenes B. Regel 211. In den 7 und 13 com. *aitel man* = lauter Männer Schmeller Cimbr. WB 105 [167].

⁷⁾ In Rnhla *all die Welt*, *all d' Lüt* Regel 158.

Mundart die flexionslose Form ¹⁾ seltener als die nhd. Schriftsprache, so bei *Frühjahr* (in *Fröigau*), *Langweile* (*ds lätts Längwälf*), ²⁾ bei einigen Eigennamen wie den Alt-Egerer Familiennamen aus dem 14. und beginnenden 15. Jh. *Pydermann*, *Kurtzrock*, *Rotrock* (Trötscher S. IX), gegenwärtig *Langhanns* u. dgl., dem Ortsnamen *Lautabösch* Lauterbach Gradl MW 294 u. a. Häufiger ist selbständige Flexion des Adjektivs, vgl. *grüner Donnerstag*, *neues Jahr*, *lange Weile* u. a. § 377, 2. 3. *Solch*, *welch*, *manch*, und (mit der angegebenen Ausnahme) *all* erscheinen nie unflektiert. ³⁾

Nachsetzung eines einzelnen flexionslosen Attributes (namentlich *mein*) kennt das Volkslied, ⁴⁾ die mundartliche Verkehrssprache nur in Wendungen wie *Döi is d'Frau suß gräuß mit nist* = Diese ist noch keine so große (= vornehme) Frau. Mehrere unverbundene oder durch *und* aneinandergereihte Attribute empfindet man in der Nachsetzung, falls sie flektiert sind, als nachgetragene Attribute (*en Hund, en gräußn, schäin*), falls sie flexionslos sind, schon mehr als selbständige Satz Worte mit selbständigem Ton (*en Hund, gräuß, schäin, u nist täi*, etwa: habe ich gekauft = einen Hund — er war groß, schön, nicht teuer — h. ich g.);

6. nach einer Präposition steht unflektierte Form in *df gläich kumm* = sich ausgleichen.

§ 433. 2. Die Steigerungsformen des Adjektivs decken sich formell ⁵⁾ so ziemlich mit jenen der nhd. Schriftsprache. Über *meiörst* vgl. S. 375 Anm. 1, über die Bedeutung des Komparativs und Superlativs und über die Steigerungsfähigkeit § 418.

C. Verbindungen des Adjektivs.

I. Bestimmungsgruppen.

§ 434. Die überwiegende Zahl der Bestimmungen tritt nur zum prädikativen Adjektiv, weshalb sie im Grunde noch nicht von dem reinen Adjektivbegriff, sondern von der Verbindung des Adjektivs

¹⁾ Bei dem lautlichen Zusammenfall der sogenannten flexionslosen und der schwachen Form, deren Flexion im N. Sg. abfiel, kann über die Natur der Verbindung nur die Form der obliquen Kasus entscheiden.

²⁾ Auch *schwäinsfläisch* wäre lautlich < *ein Schweinen Fl.* (so faßt Lessiak § 143 Pernegg, *Swains flaiß*). Da jedoch die eg. Verbindung einerseits deutlich als Zusammensetzung (also nicht auf *Fleisch*) betont ist und anderseits für Fleischsorten sonst entweder das flektierte selbständige Adjektiv (*schätzs, köwss, schwäims Fl.*) oder die Zus. mit dem Subst. (*Schätzn-, Rind-, Pfei-Fl.* u. dgl.) üblich ist, so ist auch die subst. Bildung (*Schweinen-*, wie *Schätzn* < Schöpfen-) nicht anzuschließen.

³⁾ Statt *solch ein, welch ein, manch (ein)*, *alt mein* sagt die Ma. *z sech* oder *suß r z*, *wos für r z* und (*z*) *mänch, mä* ganz.

⁴⁾ Dieses bietet einmal auch Vor- und Nachsetzung desselben Attributes: *I ho a Gold-Ringel . . . Verborgt an meinen klain Fingelein klein* HTV S. 166 N. 111 (Grün), worin die flektierte mundartliche Form *klain* (unflekt. *klei*) mit dem Substantiv wohl zu dem Begriff *kleiner Finger* = *Ringfinger* zu verbinden ist, dem das hochdeutsche Attribut nachgesetzt ist, also = *an meinem Ringfingerlein klein*.

⁵⁾ Der Umlaut ist häufiger als im Schriftdeutschen: *läis* loser, *mickers* magerer, *dunkls* dunkler, *tolis* toller (*z künnt an nist tolis träms* es konnte einem nicht toller träumen) u. a.

mit dem Verbum *sein*, *werden* abhängig erscheinen. Das attributive Adjektiv nimmt zwar steigernde Adverbia, aber keine adverbialen Präpositionalausdrücke, und von den Kasus nur den Akkusativ der Ausdehnung (bei *lang* usw.) zu sich.

§ 435. Das Adjektiv wird bestimmt

a) durch Kasus von Substantiven und Pronominen, und zwar

1. durch den Akkusativ; dieser bezeichnet wie in der nhd. Schriftsprache das Maß neben Komparativen (z. B. *pàs Kráiz* oder unbestimmt *éppas* etwas *b(ü)llich*; z. B. *Stüekl*, z. B. *bissl* oder z. B. *wengl*, *an Gedanken wáita rechts* oder *wáita ümmé*, *hinté* u. dgl.) und an Stelle des älteren Genitivs bei relativen Adjektiven wie *lang*, *brät*, *háuch*, *töif*, bei *laus los* (in gleichem Sinne *án sd̃* oder *wean* z. B. s. *Göld* § 150, 4), *söd* (*urás*)¹⁾ *satt* (*söd*, *urás ho(b)m* = dem ungebräuchlichen *eines Dinges satt*, *überdrüssig sein*, z. B. *dean árwingá Edeppflbrái how é söit*²⁾ oder *urás*, *schuldé* schuldig (nicht vom gerichtlichen Spruch, aber: *G(ö)ld*, *Dánk*), *gewéit* gewohnt (*döi Árwat*), *wést* wert (*an G(ü)l(d)n*, aber *dá Möih* der Mühe), *wáis* (jemandem etwas w. machen);³⁾ neben diesen Akkusativen (auch *dös*, *wos*⁴⁾ u. dgl.) wird der wirkliche Genitiv *es* (*es satt haben* u. dgl.) nicht mehr als solcher gefühlt.

Bei *voll* steht ein attributloses Substantiv im Nominativ (*Dá Krouch Krug is vul Wái*), ein mit adjektivischen Attributen versehenes Substantiv, wohl überhaupt seltener, lieber in einer mit dem Dat. und Akk. gleichlautenden Form (*D. Kr. is vul ráu(d)n Wái*).⁵⁾ Tritt jedoch *voll* (nachgesetzt) in engere Beziehung zu *Krug*, *Glas* u. dgl. (z. B. *Krouch-vul*, z. B. *Glös-v.*, wie Zusammensetzungen auf dem ersten Wort betont, ebenso z. B. *Mát.*, *Hend-v.* ein Maul, eine Hand-voll), so wird Übereinstimmung vorgezogen: Nom. z. B. *Glös- oder Mát-vul ráu(d)n Wái*; Akk. (Dat.) z. B. (*mit áran*) *Glös- oder Mát-vul ráu(d)n Wái*.⁶⁾ Bezüglich der anderen relativen Adjektiva vgl. unten 3.

2. Der Dativ bei Adjektiven ist auf deren prädikativen Gebrauch beschränkt.⁷⁾ Unter den ergänzungsbedürftigen Adjektiven sind hervorzuheben (*un*)*gláich*, das außer mit dem Verbum substantivum (*Dös is dá Züt ungláich* = *Das ist unerhört*)⁸⁾ gerne prädikativ auch mit *sehen*,

¹⁾ Über dies vgl. § 305, über *genug* § 506.

²⁾ Bei Goethe noch Genitiv, z. B. Briefe aus d. Schweiz II: Martinach, gegen Neun (W. 19, 266, 2 f.) *Auch habe ich aller Beschreibungen und Reflexionen für heute heralich satt*.

³⁾ Für älteres *jemanden eines Dinges* Grimm Gr. IV 624. Schmeller II 1025. Nagl Roanad S. 305 zu 338 *waiz*; im Obhess. mit dem doppelten Akk. (einen etwas) Crecelius 902. Egerl. nie *weis* werden wie z. B. *Da war's, als hätten sie* (die Leute) *'s vergessen gehabt oder gar nicht gewußt, daß ich so klein war, und sie würden 's nun erst weiß* O. Ludwig D. Heiterkeit und ihr Widerspiel (Aus dem Regen in die Traufe) Leipzig o. J. S. 285.

⁴⁾ Einige wie *überdrüß* dürften kaum andere Akk. als *dös* zu sich nehmen.

⁵⁾ Gleiche Übereinstimmung ohne *voll*: Nom. z. B. *Krouch ráuts Wái*, Akk. *an Kr. ráu(d)n Wái*.

⁶⁾ In diesen Fügungen mit *voll* stimmt das Öst. mit dem Egerl. überein.

⁷⁾ So in der Regel auch in ältester Zeit: Erdmann Otfr. Synt. II § 248 (Schluß).

⁸⁾ In gleicher Bedeutung ööst. koburg. preßburg. *Der Welt ungleich* DM V 506 N. III.

schauen (= aussehen) verbunden wird, und zwar mit dem Dativ (in gewöhnlicher Bedeutung: *Der sieht zu Lumpm gläich* = ähnelt e. L., und in mehr übertragener: *Dös sieht dem Lumpm gläich* = Das ist von dem Lumpen nicht anders zu erwarten oder Das kann man ihm schon zu-
trauen) und mit dem unflektierten etwas, nichts (*Öitza schäut dös Häus
denno was gläich* = Jetzt macht das Haus doch einen stattlichen Eindruck.
Es häut nêks gläich geschäut = Er machte einen unscheinbaren oder minder-
wertigen Eindruck); ¹⁾ *äfsessé* aufsässig ²⁾ (schon in der älteren Sprache
Kehrein Gr. d. 15.—17. Jh. III § 220, mhd. *ufsetzig* Lexer II 1717.
Schmeller II 344); *gut* verlangt im Sinne von *gewogen*, *zugetan* wie in
der Umgangsprache eine dativische Ergänzung (*I bin dem Mäi(d)ls gout*,
hingegen mit jemandem *gut* oder *böse sein* wie *öst.* = auf freundschaft-
lichem oder gespanntem Fuße stehen); *rest* recht im Sinne von *ge-
fallend* (*Gelt, öitza wa(r) a da recht* = jetzt gefiel ich dir HTV S. 331
N. 557 a West- und Südböhmen, vgl. b.³⁾) Die meisten der hierher ge-
hörigen Adjektiva fehlen der Mundart, so *dienlich*, *dienstbar*, *förderlich*,
günstig, (*ab*)*hold*, *kund*, *genehm*, *pflichtig*, *erspröchlich*, *widrig*, Partizipia
wie *zugetan*, *geneigt*, *gewogen*, *unerwünscht*: *fräi'd sâ* = verwandt sein
wird weder dativisch noch genitivisch, sondern nur durch *mit* oder *zu*
ergänzt.

3. Der Genitiv tritt neben Adjektiven (wie überhaupt neben allen Wortklassen mit Ausnahme des Substantivs § 363. 367) nur noch in erstarrten Verbindungen oder Einzelbildungen auf; er ist gleich dem Dativ auf das prädikative Adjektiv beschränkt.⁴⁾

Erstarrte genitivische Ergänzungen führen bei sich die relativen Adjektiva *wert* in (*nist*) *da Mōih wert* (wobei der Genitiv in der Aus-
sprache förmlich mit *wert* verwächst, das den Hauptton trägt: [wɛrt] ~ ~ ~; in älteren Quellen auch noch außerhalb dieser Wendung, vgl. Baier 884
er sey nicht eines & werdt geweßen, heute sonst nur mit dem Akkusativ,
vgl. § 435 a 1), *sicher* in *sâi's Lëbmys nist sichê sâ*⁵⁾ (aber nicht seiner
Sache *sicher sein* u. dgl.), *stüchtig*⁶⁾ in relativer Bedeutung = *heftig be-
gehend* in *māntssichtê* mannstoll (über *Mānts* § 299 S. 270).

¹⁾ Alle Wendungen mit *gleich* auch *öst.*: bayr.-öst. *gleich sehen* = das Ansehen haben (= so aussehen, als ob: *es sieht em [nê] gleich, däs...*) und Ober-M. = *gefallen* (Schmeller I 1424 b. c) ist beides egerl. unbekannt. Vgl. auch das verwandte *erzgeb. ähnlich*: *Sist hot d'r Bart'l net vil ähnlich gezah* Erzgeb. Zug. XIV 170.

²⁾ Auch *öst.*

³⁾ Hingegen ohne Ergänzung *Jemand* oder *Etwas ist recht* = passend, dem Wunsche entsprechend: *Bin & dāu rest?* = Habe ich hier den richtigen Ort (z. B. das richtige Haus) nicht verfehlt? (Gegensatz *I bin 7r*): mit und ohne Ergänzung in gleichen Bedeutungen *öst.*, in der *öst.* Fassung des zuletzt angeführten Verses *für di wör i recht*.

⁴⁾ Wie (mit geringen Ausnahmen) im Ahd. Erdmann Ofr. Synt. II § 225.

⁵⁾ *Der Rede wert* in den Sechsst. Wirth § 12, *der Mühe*, *der Rede wert* auch Pernegg. Lessiak § 122 b, *der M. wert*, *des Lebens nicht sicher* auch *öst.* heidelberg. Sütterlin Gen. S. 6; die letztere Verbindung; auch fränk.-henneberg. Spieß 56. Bayr. auch *der Ehre wert sein*: *Er ist nit der Ern wert, däs pr...* = Nicht einmal so viel Rücksicht hat er, daß er... Schmeller I 124 und *Es is nit dâ' werd*, wo *k'ea'*, *Mue* ausgelassen scheint ebda. II 991. Letztere ellipt. Wendung auch schwäb. Fischer II 156, 5. obhess. Creelius 908, in Rappenaau O. Meisinger H.Z. II 249 § 6, 1; zu deren Erklärung vgl. auch Lenz S. 53; fränk.-hennsch. außer *nicht der Mühe wert* auch *Frügelns w.* Spieß 44.

⁶⁾ Einfaches *sichtê* in absolutem Sinne ist wie mhd. *sühtee* = *krankhaft*, jedoch in der besonderen Bedeutung *zu eiternden Entzündungen neigend*, bes. von Wunden: M. Müller U.E. II

Auch die Mundart besitzt die aus ahd. *mtn* (*stn*) *gilicho* (Erdmann Ofr. Synt. II § 177), mhd. *min* (*stn*) *geliche* (Akk. *minen*, *stnen gelichen*, Plur. *mine gelichen* Grimm Gr. III 81 f. Haupt zu Erec² 2323) verderbten erstarrten nhd. Verbindungen *meinesgleichen*, *seinesgl.*,¹⁾ gebraucht sie aber weniger als *dəglāichn* dergleichen (nie relativ = *cuiusmodi*, zumeist in der Wendung *nist d. tātū = tun, als ob einen etwas nichts anginge*²⁾ oder *keine Miene machen, etwas zu tun*).

Den Genitiv des Maßes bieten die Zusammensetzungen *arms-, fings-, fäustdick* (*mānshāuch* hört man seltener).³⁾

V(i)l und *weng* (viel, wenig) nehmen außer *ora* (ihrer) ebenso wenig einen partitiven Genitiv zu sich wie in der nhd. Prosa;⁴⁾ auch wo im Plural die Form mit dem Genitiv übereinstimmt (*v(i)l schāns Blemmls = viel schöne* und *v. schöner Blümlein*) wird sie nicht als Genitivform empfunden.

Der partitive Genitiv *aller* beim Superlativ ist auch der Mundart geläufig.

Andere relative Adjektiva haben den alten Genitiv eingebußt; *los, satt, überdrüssig, schuldig, voll, gewohnt, wert* nehmen in Verbindung mit *sein, werden, haben* den Akkusativ zu sich (oben 1); *frei, zufrieden, gierig*,⁵⁾ *ledig, müde* (nur in körperlichem Sinne), *verdächtig* stehen nur absolut oder mit anderen (präpositionalen oder Satz-) Ergänzungen. Die Mehrzahl derselben ist der Mundart aber überhaupt fremd, so *bar* (überhaupt nur in *bärfäß* barfuß, *bärschenköllet* barschenkelig = ohne Strumpf), *eingedenk, bedürftig, kundig, verlustig, mächtig*,⁶⁾ *ansichtig, geständig, würdig, gewärtig, bewußt*.

47; öst. ist *sicht* = Krankheit, Entzündung veranlassend; vgl. kärnt. *sucht* = Materie, Eiter aus einer Wunde Lexer Kärnt. WB 245. Schmeller II 220 bietet bloß *süchtig* = ansteckend; Sonneberg, *süchtig* in der egerl. Bed. Schleicher 71.

1) Im Volkslied mit Angleichung an das Possessiv *deines Gleichens, wie du bist* = einer von deiner Art HTV S. 143 N. 58 (Gabel), aber drei Zeilen vorher und ebda. N. 59 *dein(e)s Gleichen* (Grün).

2) Auch öst. *nix d. t. Dəglāichn* erhält also aus der Ergänzung eines Satzes mit *als ob, wie wenn* seine bestimmte Bedeutung, vgl. die bei Schmeller I 1423 aus Konrad von Megeberg ausgehobene Stelle (Pfeiffer 124, 12³ vgl. Lesart. S. 512) *So man das tier schlecht, so tut es nit des gleichen sam es zornig sei*. Für *desgleichen* tritt egerl. zumeist *gleichfalls* ein.

3) Bei anderen leeren Maßbegriffen wie *breit, lang, tief* kennen nur ältere Quellen noch den alten Genitiv: *mit einem porten, der dreier twerhen vinger prait sei* Eger. Stadtes. v. J. 1400 S. 13 f. N. 15; *eins glieds lank* ebda. S. 20 N. 52; *einer guten stehenden hand* dief Baier 400, vgl. 672; *eines halben knie* (sic) diefs ebda. 553, vgl. 766; *einer großen spannen* dief ebda. 892; in dem Volksliede *Es steut a Schöbl in Österreich* lautet der letzte Vers der 9. Strophe bei Grünser S. 106 *ich leb nied länger als Gaueslang* (jahreslang), in HTV S. 98 N. 13 aber schon *Leb ih nit länger als dös Gahr lang*; die heutige Mundart setzt bei *lang, tief* nur den Akk., vgl. § 435 a 1. Über Zusammensetzungen dieser Art vgl. Trautmann Wiss. Beih. N. I S. 12 ff.

4) Das Gottscheew. kennt bei *viel* noch den Genitiv: *vil kréakānš* Schröer WBG 202 [468]; ebenso die Ma. von Rappenaun *vil Wesens machen* u. dgl. Meisinger HLZ II 249 § 5, 2; das Fränk.-Henneberg. *nit vil wäse's* oder *füderläse's* Spieß 43, das Sonneberg. *es is niit fill der mēr* Es ist nicht viel dazu: Schleicher 69.

5) Vgl. *näigiré* neugierig, gegenüber handschuhsh. *näi'wiric*, in Bielefeld *nigsgierig* (Lenz Nachtrag S. 17) < mhd. *nirwes girec*; Schmeller führt I 1711 auch die *sch*-Formen (z. B. wienerisch *neuschörri*), ähnlich in Danzig, in der Altmark, in Hannover, Düren: Schmeller a. a. O.) auf den Genitiv *nirwes* zurück.

6) Ergeb. *aar voor senner* (seiner) *nich macht*g Göpfert S. 25; fränk.-henneberg. *ich bi meiner nēt mē māchtig* Spieß 49.

Nicht zur Ergänzung, sondern zur modalen Bestimmung und zwar zur Verstärkung dient der Genitiv des Inf. *sterben* in *ster(b)msvalöibt*¹⁾ (auch mit dem absoluten *krank* wie im Schriftdeutschen).

§ 436. *b*) Durch Präpositionalausdrücke wird nur das prädikative Adjektiv (und Part.) ergänzt, nie das attributive (also nicht *ein in der Mitte blauer Fleck*, *ein von allen Seiten gleich weit entfernter Punkt*, *ein von der Polizei verbotenes Spiel* § 235 *b*). Präpositionale Wendungen haben vielfach besonders die Ergänzung durch den einfachen Dativ abgelöst, so bei *fräi'd*, *gout*, *bäis* (§ 435, 2); gleich den beiden letzten wird auch *hefle* höflich, *grus* grob durch *mit* (jem.) ergänzt, *bagiré* und *näigiré* durch *auf* (etwas). Der Komparativ wird wie im Schriftdeutschen außer durch den Akkusativ des Maßes (§ 435 *a* 1) auch durch *um* (*üm d'Höft*, *üm ers Stückl* u. dgl.) bestimmt.

§ 437. *c*) Auch das Adverb ist neben dem prädikativen Adjektiv (und Partizip) heimischer als neben dem attributiven, was in derselben Weise gedeutet werden muß wie die ähnliche Beschränkung der kasuellen Ergänzungen (§ 434). Weitaus am häufigsten treten zum Adjektiv in beiden Funktionen steigernde Adverbia und zwar

1. solche allgemeiner Natur wie *stärk* (*st. säus*); *tüchtē* (*Wenn a owa neat tüchtē schät(n) is* HTV S. 339 N. 640 Plan); *ungehäia*; *mächtē* (mächtig) auf *gräuß*, *läng*, *häuch*, *wait*, und *winzē* auf *kloß* beschränkt, werden nur flektiert nachgesetzt²⁾ (*gräuß-*, *längmächtē* usw., *kloßwinzē*, wobei jeder Teil gleich oder der zweite stärker betont wird);

2. solche, deren steigernde Bedeutung von einem besonderen Sinne ausging: so von dem des Angemessenen, wie bei *ordnlē* ordentlich, *gheirich* gehörig, *reat*; des Fertigen, Ganzen wie bei *gäus* gar, *gäsz*³⁾ (auch *gäsz u gäus*), *älz* aller (§ 425); des Reinen wie bei *rain* (*r. närisch* wie anderwärts), *säuwz* sauber⁴⁾ (nur *s. firte* fertig = aufgebraucht, abgewirtschaftet); des Schönen wie bei *schät* (*sch. stät*,⁵⁾ *sch. läng-*

¹⁾ Vgl. Elis. Charlotte Briefe S. 10; *ster(b)msverliebt*, *-krank* auch öst.; andere Verbindungen mit *sterbens*- Schmeller II 781; vgl. *rudolstädt, er war Todts erschrocken* Weise § 48, 3.

²⁾ Ebenso o.- und nöst., in letzterer Ma. wie bayr. auch mit anderen Adjektiven, in beiden Maa. stets mit dem Ton auf dem zweiten Wort Nagl Romad S. 167 zu V. 203 *öufmächtē*. Vor- und Nachsetzung von *mächtig* kennt das Bayr. Schmeller I 1563 f., 3 *a. b*, Tir. Schöpf Tir. Id. 408. Bisweilen wird *egerl. mächtig* hierbei durch *all* verstärkt: *gräuß-älmächtichē Kertl* (mit dem Ton auf *mächtē*); vgl. KHM II 59 N. 96 *De drei Vögelkens: endlich kummt he vor 'n graut älmächtig Water*, ebda. II 253 N. 138 *Knoist un sine drei Sühne: älmächtig groot*. In *kloßwinzē* wird *klein-* im Plur. entsprechend flektiert: Mask. Fem. *kloßwinzē* (z. B. Topfe, Flaschen), Neutr. *kloßwinzichs* d. i. *kleinwinzige* (z. B. Steinen, vgl. S. 382 Anm. 3).

³⁾ *Ganz* tritt nur zu adj. Begriffen der Größe (*gäsz* *gräuß*, *g. kloß*) und der Beschaffenheit (*g. schät*), nicht zu solchen der Menge wie nd., vgl. G. Freunss Jörn Uhl (Berlin 1930) S. 52 *Es sind ganz viele Lindenblüten in dein Haar gefallen* u. ö. Der Unterschied der Bedeutung von *ganz* je nach der Betonung (bei starker = vollkommen, bei schwacher = ziemlich) tritt wie altbayr. (Schwäbl § 99, 1) u. öst., hauptsächlich neben Adjektiven der Beschaffenheit hervor. Über *recht, ganz* mit dem doppelten Artikel § 420, 2.

⁴⁾ Vgl. Lambel zu S. 227 Anm. 3. Schwäbl § 117 b S. 88.

⁵⁾ *St.* = *still* und *langsam*, vgl. Schmeller II 797 *a*. Höfer III 173. Lexer Kärnt. WB 239, 2. Schöpf Tir. Id. 701.

sām),¹⁾ *hübsch*²⁾ oder *hüsch* (*Ma'n*) *Böiwal is hüsch lang* HTV S. 193 N. 166 Plan); des Schlimmen wie bei *arch* arg, *büis* böse (tritt wohl nur zu Part. Prät.); des Dauernden wie bei *lang* (stark betont und nur vor *gout* und *schäi*: *Döi is lang gout*),³⁾ *äiwé* ewig (*äiwé lang*⁴⁾ sehr lange). Hierher gehören ferner das alte *hárt* (in Plan, sonst eg. *hárt* Neubauer Id. 70, mhd. *harte*, z. B. *hárt schäi*, vielfach auch mit *zu*: *z'hárt* = zu sehr, und verneint *nist h.*), *schwä* schwer (beschränkt auf *krank*, *reich*, *besoffen*), *hell*⁵⁾ (außer vor *licht* nur vor *närisch*, *glusträd* oder *glustäd* lüsternd § 232), *söidé* siedig (nur zu *heiß*),⁶⁾ und Partizipia Präs. und Prät. wie *plättäd* und *ghäfft* gehäuft (beide nur zu *voll*,⁷⁾ vgl. S. 196 Anm. 3, daneben *is(b)mvul* ebenvoll), *tropfäd* tropfend oder *pfätschäd*⁸⁾ (beide zu *nöb* naß, neben *waschati* *noß* HTV S. 373 N. 932 Eger, worin *waschati* < *waschend-ig*; über derartige Bildungen vgl. § 232, 1), allenfalls noch *glöiäd* *hääß* oder *räut* glühend heiß, rot,⁹⁾ *gstopft*, *güglt* (über das zweifelhafte *nigeln* vgl. Schmeller I 1722 f. 1734), *gstéckt* (alle drei zu *voll*), *vöflucht*, *vödammt*, *vömälsdäit* u. a.

Einige Adverbia treten zum Adjektiv (gleichwie gewisse Adjektiva zum Substantiv § 376) in freiere Beziehung, so *närisch* (o *närisch* *gräußs Trumm*), *dämisch* *dämisch* (Neubauer Erzg. Ztg. X 248, z. B. *d. täi*); freier ist auch die begriffliche Beziehung der aus Interjektionen abgeleiteten Adverbia wie *säkramentisch* oder *mentisch* (Neubauer Mitt. XXVII 180, zur Interjektion *Säkrament!* § 144 S. 106), *mordionisch* (ders. Erzg. Ztg. X 270, *mordionisch* *hääß*, zu *mordio!*, das mir selbständig im Eg. nicht begegnet ist). Von einer Ellipse aus gelangt einfaches deiktisches *so* (im Ausruf gerne stark betont: *Dös wää suö schäi*¹⁰⁾ oder *gar so* (*gäuö suö*) zu steigender Bedeutung (ähnlich schon ahd. mhd. *sô*, *also*).

Von andern steigernden Adverbien fehlen die gemeindeutschen *leidlich*, *erheblich*, *sehr* (letzteres auch beim Verbum selten § 268), *außerordentlich*, *einzig*, *barbarisch*, *unbarmherzig*, *erschrecklich*, *furchtbar* (auch *entsetzlich* hört man selten), *grausam*, *grimmig*, *gräßlich*, ferner *famos*, *heillos* (beide z. B. baselstädt. Binz § 20, 4), das alte *viel* (vgl. Erd-

¹⁾ Obhess. *Der ist aber schön garstig* Creelius 759. Umgekehrt verbindet das Henneberg. *hüßlich schön* = sehr schön DM V 183, ebenso das Altenburg. Weise § 75; das Hohenloh. *abscheulich schliä* DM III 538, 45.

²⁾ Bei Stelzhamer Ma. D. II 40 N. 18, 10 sogar *hübsch hübsch* ziemlich hübsch. Steig. *schön*, *hübsch* auch althayr. Schwäbl § 66, 1.

³⁾ Ebenso obhess. Creelius 534.

⁴⁾ Dieses sowie *lang gut* auch öst.; Sonneberg, auch *eiwig kränk* = sehr krank Schleicher 66.

⁵⁾ Auch steir. Khull 340, vgl. *hell unvernünftig* Rosegger Die Äpler* (1888) S. 292; *hell-licht* u. *h. närisch* auch öst., vgl. Schmeller I 1082 *hellig*, *anhellig*, Schöpf Tir. Id. 256.

⁶⁾ Anderwärts auch vor anderen Adjekt., vgl. Schmeller II 227. Als Adjektiv ist eg. *s.* außer = *siedend* auch = *leidenschaftlich versessen auf* oder *verlangend nach* (*s. äff.* . . . in derselben Bed. *närisch äff*).

⁷⁾ Vgl. *gehauft*, *aufgehauft* voll Schmeller I 1056 *Haufen*, Schöpf Tir. Id. 249.

⁸⁾ Vgl. die Interjektion *pfätsch* = *patsch!* § 131. Verbum *pfätschn* = *patschen*.

⁹⁾ Für *siedend heiß* gewöhnlich *söidhääß* sielheiß, für *brennend rot* stets *brinnräut*, z. B. Lorenz S. 40 (*brinn-r.* auch bayr.-öst. Schmeller I 359. Hofer I 118. Schöpf Tir. Id. 59, kärnt. *brinn-r.* Lexer Kärnt. WB *härzprönnin* u. a. Zus. mit *brinn-*, *brenn-*).

mann Otrf. Synt. II § 102 S. 84, noch jetzt obpfälz., els. nach *se* zu, 7 und 13 comm., lus. Schmeller I 837, 2. Martin-Lienhart I 109^a. Schmeller Cimbr. WB 120 [182]. Zingerle 30, auf bayr.-öst. Gebiet verstärkt durch *so*: *sovil* — *v*, *sovil*, *sovl*, Schmeller II 205. Schöpf Tir. Id. 789 f. Lexer Kärnt. WB 95, nach Frommann DM I 263 auch fränk. und schwäb.); ferner die bayr. *grob* (*grob guat* Schmeller I 984, auch steir. henneberg. Khull 308. DM V 183), *klein* (*klä̃ d's frän* Schmeller I 1332, 3, auch tir. Schöpf Tir. Id. 319), altbayr. *teuer*, *übel* (*t.*, *ü.* *viel* = recht viel), *bitter* (*b. schön*) Schwäbl § 66, 1, nöst. steir. toll Marena Proben I 12. Khull 160, steir. kärnt. *häufig* haufenweise Khull 332. Lexer Kärnt. WB 135, vgl. Schmeller I 1056 *Haufen*, in den 7 und 13 comm. *heftig* (*h. gut*) Schmeller Cimbr. WB 129 [191], henneberg. *häßlich* und hohlenloh. *abscheulich* (vgl. S. 395 Anm. 1), henneberg. *schwin*, *schwen* DM I 236. 237 u. a.

Die der Steigerung entgegengesetzte Abschwächung des Adjektivbegriffes durch Diminutiva (berlin. *sachteken*, *stilleken* Sanders Z. f. d. Spr. IV 222) ist, von *zuegent* abgesehen, nicht üblich.¹⁾

§ 438. Zur Verstärkung des prädikativ und attributiv gebrauchten Komparativs dienen *v(i)l*, allein oder durch indefinites *wöi* oder durch *hübsch* verstärkt: *v(i)l*, auch *wöi v(i)l* oder *hübsch v. schännv*; auch verdoppelt *v(i)l u v(i)l sch.*, ferner Multiplikativa wie *zəmāl*, *hunnəmāl*, *täusnəmāl*.²⁾

§ 439. Von den Adverbien anderer Art können die mit *so* gebildeten Bestimmungen der Vergleichung (*grōd suz*, *nist suz*) ebenfalls beim Adjektiv in den beiden Funktionen stehen. Beim Attribut bevorzugt die Mundart übrigens häufig ein dem *suz* gleich bedeutendes *solch*: *koiv sēch grāuß Erdēpfīl* = keine so großen Erdäpfel.

¹⁾ Das Egerl. besitzt auch die anderen Arten der Steigerung, so die durch Verbalstämme: *sēdhāsb*, *brōihwārm*, *brunnrāt* (vgl. S. 395 Anm. 9), *gēchir* (jag-irre, verwirrt wie ein gejagtes Wild, vgl. Schmeller I 1203), *stinkfīl*, *kēbr.īn* und *-blāu* (falls *kē* mit *kutzen* = husten zusammenhängt; Schmeller I 1317. 1318; andere Erklärungen geben K. Becker Z. f. d. U. VII 57: *k.* < *gritze*, V. Schliebitz ebda. 497: *k.* = weibliche Katze); durch Vergleichung: *fēdālicht*, *sāu-*, *koizgruā* (grob), *sāu-*, *strāndumm*, *stož hirt*, *butz-*, *windtwāsch*, *māus-*, *māusdrecklāut*, *māusl(i)ū*), *fukstīfīsw(i)ld*, *lāuchwārm* (wie Waschlange), *fūw-*, *fukstīfīrūt*, *kūl-*, *kūtrā(b)mschwārs*, *schnūt-*, *kīswāib*, *wāksel*, *grōsgrūi*, *krōichz-* oder *krōicha(r)blāu* (blau wie die Frucht des Kriechenbaumes, *prunus insititia*), *būdzwīnzē*, *zucksoib*, *gālbittz*, *hundsmeid*, *-misrāuel*, *-ordināre*, *solstruckn*, *buckstāif*, *stuckfīnz*, *-fremm*, *kürzgrōd*, *funklnēgnūi*, *zī-* (Zinn-), *glockthelt* u. a.; durch andere Beziehungen: *hāpfgout* (hauptgut, auch nordböh. *die Bauern wiffn dōs hauptgut* Tieze Hejmt III 31), *gōgāz* gliedganz (auch = beleibt: *Des waid vītz gl.*), *krāisbrāf*, *-gout*, *-fādel*, *-lōib* (ITV S. 207 N. 191 Egerl.), *tāu(d)nīuel*, *tānd-*, *stožmeid*, *himmāngstbāng*, *moudv-*, *fōs-* (nhd. *vase-*), *fōsmoudnāckot* (Lorenz S. 38), mit *murds-*, *ends-* § 373 S. 339 u. Anm. 5 (die Mehrzahl der bisher angeführten auch bayr.-öst.); durch Zahlwörter: *tāusndschēi* im Volkslied (z. B. *du tausend schönes Derndrl* HTV S. 193 N. 167 Egerland), *nāi gēchāit*; seltener durch Wiederholung: *dōs is lāng u lāng gout*. Über diese verstärkenden Zusammensetzungen und den Volkssuperlativ vgl. L. Tobler DM V 1—30, 180—201, 302—310; andere Literatur bei Nagl Roanad S. 250 zu V. 201 *khārwāij*, Weise § 76, und jetzt Hauschild Die verstärkenden Zusammensetzungen der Eigenschaftswörter im Deutschen. Beil. z. Jahresher. d. Wilhelms-Gymn. in Hamburg. Ostern 1890. Steigerungsformen nach dem Muster des nhd. *besser denne guot* (in der Teplitzer Ma. *Dar is dīmmer o(l)s dūm*) Laube VÜ S. 94) fehlen.

²⁾ *Nist zwāmāl* (nicht zweimal) ist auch = nicht besonders: *Dem hōw ē ā nist zwāmāl gēru* (vgl. dem Sinne nach *einmal* und *nicht wieder*).

Nur zum prädikativen, nicht zum attributiven Adjektiv treten räumliche, zeitliche ¹⁾ und Bestimmungen der Verträglichkeit; man kann also nicht sagen *ein oben spitziger Pfahl, ein innen hohler Ring, eine unmöglich oder unnötig teure Ware, ein notwendig großer Verlust* u. dgl., sondern nur *der Pfahl ist oben spitzig* ²⁾ usw.

Weder das prädikative noch das attributive Adjektiv kann in der Mundart die übrigen Adverbia der Vergleichung (*ähnlich kostbar, verschieden schwer*) oder solche Adverbia (meist Partizipia) zu sich nehmen, in denen das psychische Verhältnis des Sprechenden zum adjektivischen Begriff zum bündigen Ausdruck gebracht wird (*ein vermutlich oder unvermutet, unerwartet, unerwünscht schnelles Ende, eine erschreckend, beängstigend große Zahl, eine vernichtend deutliche Antwort* u. dgl.). Die gebräuchlichen von ihnen wie *schrecklich, fürchterlich* machen insofern von dieser Regel keine Ausnahme, als sie nicht in ihrer strengen verbalen Bedeutung (= Schrecken, Furcht erregend), sondern in einer stark verblaßten, bloß steigrenden gebraucht werden.

II. Erweiterungsgruppen.

§ 440. Die adjektivischen Erweiterungsgruppen folgen zum großen Teil denselben Gesetzen wie die substantivischen.³⁾ Begriffsverstärkung durch inhaltsgleiche Adjektiva (und durch das gleiche wiederholte Adjektiv) verlangt im Attribut asyndetische, im Prädikat konjunktionale Verbindung:⁴⁾ *Deo dumma, dämisch, dälketo Ding'rich; a lango, lango Strik*; aber *Davaa is da Zignbuak gaa a daamisch u täarat* (mhd. *terecht woan* Lorenz S. 19. *Dös is sich a r u gwis. Fix u firté* u. dgl. *Da Strik wo a lang u lang*).

Erweiterungsgruppen aus inhaltlich verschiedenen Adjektiven treten im Prädikat in weit größerem Umfang auf als im Attribut und zwar verlangen die Erweiterungen des Einzelbegriffes in beiden Stellungen die Verbindung durch *und* (*Döi Käppm sänn schwärz-u-zwaß* = schwarz-weiß. *Dös sänn schwärz-u-zwaiss Käppm*; über gebundene Flexion solcher Gruppen § 427), die Erweiterungen der Aussage gestatten in beiden Stellungen konjunktionale (durch *und, aber, oder*) oder asyndetische Verbindung; nur werden solche Gruppen im Attribut (verbunden oder unverbunden) selten über zwei flektierte Adjektiva hinaus erweitert; der Rest wird lieber als unflektierte Apposition nachgetragen: *Deo Moß r is räich u gschät u bräf u niot häuch-nösot* oder *räich, gschät, bräf u n. h.*; hingegen nur *Dös is a räicha u a gschäida Moß* oder *a räicha, gschäida M.*, allenfalls mit der Fortsetzung *u bräf u niot häuchnösot d* (auch).

¹⁾ Eine Ausnahme bilden einige Part. Prät., die mit ihren zeitlichen Adverbien förmlich verwachsen sind: *a nüt-, ob-bächns Braut* ein neu-, alt(ge)backenes Brot, *a nüt-, frisch-gwächns* oder *-gstürkts Hemm* ein neu-, frischgewaschenes, -gestärktes Hemd; alle auch öst.

²⁾ Gilt auch für das Öst.

³⁾ Auch das S. 369 Anm. 6 bezüglich der asyndetisch nachgesetzten Schimpfwörter Gesagte gilt in analoger Weise; vgl. die nachdrücklich nachgesetzten stark flektierten Adjektive § 424.

⁴⁾ Auch öst.

5. Pronomen.

A. Bedeutung des Pronomens.

§ 441. Die von Haus aus relative Bedeutung des Pronomens geht in folgenden Fällen in eine absolute über:

1. bei den ersatzbedürftigen Begriffen *er, sie* und den entsprechenden Possessiven *sein, ihr*, die für den Kreis einer Familie die ständige Beziehung auf den Ehemann und die Ehefrau eines bestimmten Hauses annehmen: *Weon häuss ann gēb'm, in oð r ir?* vgl. S. 279 Anm. 5; *Wos füs r a Vetto r is ann dös, wə sāina oð wə r irə Sāin?* Das demonstrative *də sell* (derselbe) gewinnt bei stehender Beziehung auf den bekannten¹⁾ oder unbekannten Urheber zahlreicher im Volksmunde umgehender sprichwörtlicher Redensarten oder Eulenspiegelereien eine Art absoluter Bedeutung: *Älu tout koð gont, häut də sell gsagt;*²⁾ *š(b)m Gàus wàs r a nāu Gärm u affə is a damit bə də Tia ät gfalln* Eilen tut kein gut, sagte »derselbe«; 7 Jahre war er nach Hefe (aus) und dann ist er damit bei der Türe hereingefallen.

2. Die leeren Begriffe der Kardinalzahlen von 1 bis 12 erhalten in Stundenangaben, die stets ohne *Uhr* oder das ältere *stund*³⁾ auftreten, eine absolute Bedeutung; *Öitsə r is 's* (oder *'S is*) *äi's, zwə* usw.⁴⁾ *Dös wəs ümms r äi's.* (über *ümms* und *sus r ü.* § 404); subst. (*älə*) *Vöirsə* erhält in Verbindung mit *gehen* (*äf älu Vöirsən gäitl*) die absolute Bedeutung *Hände und Füße*, in Verbindung mit *von sich strecken* die Bedeutung *die vier Extremitäten* (bei Menschen und Tieren § 307); *älə Nāi-zənsə* oder *Nāi-nāinzə trāi(b)m* = alle möglichen Geschäfte tr. (ebda.).

Die leeren Begriffe *jemand, etwas* (*wes, wos*) erhalten in Sätzen wie *Eə denkt, ə r is wes?*⁵⁾ oder *wos* (auch deutlicher *wes* oder *wos Rechts*)

¹⁾ Eulenspiegel oder einen Schalk von mehr lokaler Berühmtheit.

²⁾ Ebenso altbayr. Schwäbl § 72, 2, Anm., schwäb. Fischer II 156 B I 4. O- und nöst. in demselben Sinne *höut där dū gsək* Nagl Roanad S. 312 zu V. 342 c a, nordhörn. *holte jennor gesoh* Tiede Heint II 98 Schönlünde; *jener* in ähnlichem Sinne auch altenburg. Weise § 101, 2.

³⁾ Dieses nur in älteren Urkunden (z. B. in einer Urk. v. 1509 Fg. Chron. S. 354 N. 1185 Z. 2 f. *Anno d. 1509 am mittboch . . . frue umb 3 ader 4 stundt*) belegte *stund* lebt noch fort im Steir., z. B. bei Rosegger Das Geschichtenbuch des Wanderers I 117 *um Stund acht*. Auch *Glocke* (südtir. *Klock*) *zehn gehn mei Lent in die Scherben* R. Bredenbrücker Unterm Liebesbann I, Berlin 1901, S. 125; auch nd., z. B. in Jever *Klock tein* DM III 279, 30) ist unser Ma. fremd.

⁴⁾ Die Zwischenzeit-Angaben lauten: *hätwə drät, wöi(r)l äf dr., dräwöi(r)l äf dr.* (oder ohne *auf*: v. *dr., dr. dr.*) = $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{3}{4}$ Stunden nach 2 Uhr (bei entbehrlicher Stundenangabe auch bloß *'s is hätwə, wöi(r)l, dräwöi(r)l, gānz*) und für kleinere Bruchteile der Stunden *'s is zwölfs vohüi*, aber nur *'s is* (oder *'s sinu*) *5 Minutu iwas zw.* (bei bekannter Stundenanzahl einfach *'s is* oder *'s sānu scho 5 Minutu dräwə*), *Des wəs nāu (5 Minutu nāu) zw.*; *'s wöid zw., in 5 Minutu (oder glāi gleich) wöid's* (oder *is 's*) *zw., 's fāin* (fehlen) *5 M. äf zw., 's gäiht äf zw.* (oder *äf zw. zōu*), *'s wäs gēchə zw.* (nicht mehr *es kommt* gegen 11 Uhr hin wie bei Gruner S. 103). Über die Verbindung mit *schlagen* und *tönen*, *schreien* vgl. § 239, 1 b.

⁵⁾ Vgl. Ja, über Nacht war er im Orte *wer?* geworden Anzengruber Dorfgänge II 26.

den Sinn *ein Mann von Bedeutung, von Ansehen. Dös is owa wos!* kann je nach der Situation oder dem Zusammenhange heißen: Das ist eine Freude, ein Schmerz, ein Glück, ein Unglück, eine Plage! usw. Als Vertreter bestimmter Objekte tritt *wos* auf in den Wendungen *Ea häut sē wos tāt* = Er hat sich einen Leibschaden zugezogen. *Ea tout sē wos oā* = Er nimmt sich das Leben. *Dea mou wos ho(b)m* kann heißen: Dieser muß ein geheimes Leiden haben. *Dau kánnit àinā wos kröign* = Da könnte sich jemand eine Krankheit zuziehen (vor Schreck, Ärger, Zorn, daher als Ausruf der Entrüstung: *Dau kánnit àinā dēnnā* dennoch = denn doch *wos kröign!*). *Dau sēttz 's wos ō* Da setzt es Prügel ab u. dgl. Auch *es* nimmt in einzelnen Wendungen einen bestimmten Sinn an: *Dea denkt, ea r is 's scho*¹⁾ (= *ea r is wos* oder *wos*). *Öitza r is a 's!* (je nach dem Zusammenhange, z. B. Jetzt ist er der ausgemachte Narr!); *Nō sámmā's?* Sind wir's (sc. fertig, bereit)? fragt man beim Aufbruche.²⁾

3. Die Ordinalzahlen, zugleich verknüpfende und Teilbegriffe,³⁾ nähern sich selten einer absoluten Bedeutung, so *da Zest* der Zehent, die Abgabe (§ 304).

B. Arten und Formen der Pronomina.⁴⁾

I. Hinweisende Pronomina.

§ 442. a) Das ungeschlechtliche Personalpronomen der 1. und 2. Person besitzt neben den vollen Formen, die sowohl vor als hinter dem Verbum stehen können und je nach der stärkeren oder schwächeren Betonung länger oder kürzer gesprochen werden, fast durchwegs (mit Ausnahme des Gen.) abgeschliffene, unter dem Einfluß der Tonlosigkeit stark reduzierte Formen, welche in der Enklisis hinter dem Verbum und den einleitenden Konjunktionen⁵⁾ auftreten. In der Proklisis wurden nicht überall besondere Lautformen ausgebildet, so nicht für *mir, dir, wir, uns, enk*; doch werden auch diese kürzer und flüchtiger gesprochen als bei voller Betonung.

	betont	enkl.	prokl.
Sing. N.	<i>ī</i> (ich)	<i>ī</i> (ē), <i>ə</i>	<i>ī</i>
G.	<i>máinā</i>		
D.	<i>miā</i>	<i>mā</i>	<i>miā</i>
A.	<i>mī</i> (mich)	<i>mī</i> (mē)	<i>mī</i>

¹⁾ Castelli *Dröscha-Lied* XI 69 *Wal ar* (der Herrschaftslakai) *a Röck'l mid Bōārdna hād ān, Mōānda, dēā Ōs'l, ēā' i's dēānad schon.*

²⁾ Weniger in anderen Personen, vgl. steir. *Bist es, so gehen wir. Der Michel war es und sie gingen* Rosegger *Weltgift* (1903) S. 154; altbayr.-öst. auch *seids-īs?* seid ihr fertig? Schwäbl § 68 Bem. 2 (der diese *es* als Genitive neben einem ausgefallenen Prädikats-Adj. erklären möchte); ebenso schweiz. *Sit er 's?* Seid ihr bereit? Schweiz. Id. I 509 I a β.

³⁾ Behaghel *Hel.* § 122 D.

⁴⁾ Mit Ausschluß der pron. Adverbia; über diese § 494.

⁵⁾ Aber nicht hinter der Präposition (wie in anderen Maa., vgl. § 448), ebensowenig hinter vollen Pronominalformen (vgl. § 567). Das gilt auch von den enkl. Formen des Pron. der 3. Person.

	betont	enkl.	prokl.
Plur. N.	<i>miə</i>	<i>mə</i>	<i>miə</i>
G.	<i>unnə</i> (<i>unkə</i>)		
D. A.	<i>uns</i>	<i>əs</i>	<i>uns</i>
Sing. N.	<i>dū</i> (<i>dūch</i>)	<i>d'</i>	<i>du</i>
G.	<i>dainə</i>		
D.	<i>diə</i>	<i>də</i>	<i>diə</i>
A.	<i>dī</i> (<i>dīch</i>)	<i>dī</i> (<i>dē</i>)	<i>dī</i>

Dual in der Bedeutung des Plurals

N.	<i>diəts, es</i>	<i>-s</i> (<i>-ts</i>)	<i>diəts, es</i>
G.	<i>enkə</i> (<i>enkəst</i>)		
D. A.	<i>enk</i> (<i>enks</i>)	<i>enk, ich</i> (<i>ēch</i>)	<i>enk</i>

Die Formen *ich*,¹⁾ *mich*, *dich* gehören mehr der Stadtmundart, *dūch*,²⁾ *ēch*, *enkəst* der Theusinger (Mannl S. 31, *dūch* auch der Sechsamt. Wirth § 37), *ē*, *mē*, *dē* der Planer Untermundart an.³⁾ Enkl. *ə* < *ich* tritt nur vor andere enklitische Formen⁴⁾ (*wenn ə dē* wenn ich dich, *dā r ə mē* daß ich mich u. dgl., vgl. Gradl MW 305. Vom alten Genitiv *min*, *din* ist bis auf das schriftdeutsch gesprochene *Vergilmeinicht* (die Mundart kennt dafür das dem *Myosotis* entsprechende *Mäusäiələ*, vgl. S. 285 Anm. 1, nach J. Köferl UE X 222 aber = Habichtskraut) keine Spur erhalten. Der N. Pl. *miə* = wir ist keinesfalls die singularische Dativform, sondern der Anlaut *m* erklärt sich am einfachsten durch Assimilation von *n-w* > *m* in der Nachsetzung sowohl der vollen als der enklitischen Form hinter der Verbalform und hinter Konjunktionen: ⁵⁾ *ess(e)n wiə* > *essm-miə* und *essmə*, *wenn wiə* > *wem-miə* und *wemmə*, *dā(s)n wiə* > *dām-miə*, *dāmmə*. Die so gewonnene Form *miə* hat sich, vielleicht durch den gleichen Anlaut von *meiner*, *mir*, *mich* begünstigt (an solche Analogiewirkung denkt Behagel Gesch. d. d. Spr. § 213), auch in der

1) Über die Verbreitung des *i* und *ich* vgl. Meyer DVK S. 309.

2) Ich möchte für den Auslaut lieber an Analogie zu *ich*, *mich*, *dich* denken als etwa an eine Entsprechung für griech. *-ye*, lat. *-ce* (*ai-ye*, *hic-ce*).

3) Auch dem Ostlehn., der Ma. an der Pegnitz und Nab: Schmeller § 265, d. Altbayr. Schwäbl § 69, d. Obst.; üb. Pernegg. *ē* (geschlossen) neben offeinem *mē*, *dē*, *se* vgl. Lessiak § 151 S. 194.

4) Ebenso nürnberg. Frommann zu Grübel 95 a; auch bayr. u. öst. *ə* (*ā*) < *ich* vor *mī*, *dī* Schmeller I 25. Schwäbl § 9, 2 e S. 15 (vor *mē*, *dē*). Nagl Roanad S. 85 zu V. 94 Schl.

5) Da auch die volle Form ohne jedes Übergewicht des Tones, also ohne gegensätzlichen Nachdruck, hinter das Verbum oder die Konjunktion gesetzt wird, wobei sie sich auch ohne Lautreduktion mit dem assimilierten Anlaut enge an diese anschließt, so ist kein Grund, den Übergang *n-w* > *m* auf die abgeschliffene enkl. Form zu beschränken. Damit entfällt die Schwierigkeit, die in der Annahme läge, daß der assim. Anlaut der enkl. Form auf die nicht enkl. übertragen wurde. — Über *n-w* > *m* (*Leinwand* > *Läimst*, *Anwand* > *Ofmūd* Gradl MW 485) vgl. Schmeller § 685 Anm. Nagl Roanad S. 27 § 51 Note c. *Afia* < *wir* ist in o.- und md. Maa. weit verbreitet: Frommann zu Grübel 83 a, vgl. DM II 192, 20, Schmeller § 685. BW I 1641. Weinhold Bayr. Gr. § 357. Schwäbl § 68, 1. Nagl Roanad S. 117 zu V. 156 *miə*. Lexer Kärnt. WB 258. Lessiak § 151. Martin-Lienhart I 12 a, 702 b. Weise § 50. Schleicher 47. Regel 95 f. 1, a. Creclius 593. Reis I § 41, 5. II § 25. Knothe WB 45.

Vorsetzung eingebürgert: *Dau ho(b)m-miə niət gwiəft, wosmā tāun und Miə ho(b)m niət gw. usw.*¹⁾

In der südlichen Übergangsmundart treten die volle und die enklitische Gestalt auch zugleich zum Verbum und zwar beide hinter (*So moč mas mir* = So machen-wir's wir HTV S. 340 N. 655 Czachau) oder vor und hinter dasselbe (*miə ho(b)mmā, miə meisma* wir haben-wir, wir müssen-wir.)²⁾ *Mə* (nicht die volle Form *miə* wie im O.- und Nöst. Nagl Roanad S. 254 zu V. 295 f., 3) ist überdies < *man*.³⁾ *Unnə*⁴⁾ ist (bei der seltenen Assimilation von *us* > *nn*) vielleicht nicht unmittelbar auf *unsə*, sondern auf das in älteren Egerer Urkunden (Eger. Stadtges. v. 1352 S. 10 N. VI 4, VIII 1, beidemal Lesarten, vom Herausgeber im Text beseitigt, S. 11 N. XV 5. 9 u. ö.; Eger. Achtbuch S. 241 N. 13. 17 u. ö.) wie bei den Nürnbergern des 15. Jahrh.⁵⁾ (Weinhold Bayr. Gr. § 147) begegnende, heute verschollene *under* zurückzuführen; über den Übergang *s* > *d* im Bayr. Tir. Kärnt. Weinhold a. a. O., über *nd* > *nn*, den »weitaus häufigsten Fall der ganzen Lautausgleichung« Gradl MW 672; also *unsə* > *undə* > *unnə*. In der im Absterben begriffenen Nebenform *unkə* (dem Sinne nach = plur. *unser* Gradl a. a. O. und 683) könnte, wie Kohl DM VI 171 *enk* annimmt, got. *ugkara* erhalten scheinen; doch ist hier mit Rücksicht auf die Bedeutung wohl nur eine rein lautliche

1) Daß beim Vortritt von *miə* die in das assimilierte *m* aufgegangene altheimische Endung *n* mit dem Wegfall des lautphysiologischen Zwanges, der sie bei nachgesetztem Pronomen unkenntlich machte, wieder in ihre vollen Rechte tritt, scheint mir einer besonderen Erklärung (wie sie Nagl Roanad S. 117 zu V. 156 *miā* gibt) nicht bedürftig, da fürs erste die *m*-Form gar nicht notwendig am Verbum allein entstanden sein muß (vgl. oben und S. 400 Anm. 5) und fürs zweite der Zusammenhang zwischen *essmā* und *miə essn* durch die im Nebensatz dazwischentretenden Bestimmungen (*wemmis* oder *wemmis āf Mitōc's essn*) gelockert werden mußte. Vielleicht hängt der schon im Mhd. bezeugte Abfall der Endung der 1. P. Pl. (vgl. S. 161 Anm. 3) z. T. mit dieser Assimilation zusammen, die dadurch in frühe Zeit hinaufgerückt erschiene.

2) Doppelte Flexion (an die Gradl MW 633 bei diesen Formen denkt und die in *si ho(b)mmānt* oder *hāmmānt* [< *haben-ent*] vielleicht wirklich vorliegt, wegen der alten Endung vgl. althayr. *sie singent* Schwäbl § 80, 4) könnte bei *müssen* nur *meisn* ergeben; vgl. *sān* säen-en u. a. Gradl a. a. O. u. oben S. 189 f. Anm. 1. Auch *dir* wird in ähnlicher Weise verdoppelt (*i soch d's fii' di*). Über *Diets tout's* weiter unten. Noch andere Fälle kennt das Bayr. Schmeller § 724 (der auf franz. und span. Parallelen verweist). Schwäbl § 81, 3; ööst. *Da han i mi gwendi* i E. Zölter Aus dā H. I² 129; *Dā Wein is mī s'teuer und schmücht mī nōt mir* Schosser H. S. 44; *Und d' Muadā schaut zua da und hilft mī nōt mir* Parschka I 21; in allen 3 Fällen ohne besonderen Nachdruck, wenigstens nicht mit gegensätzlicher Betonung. Sehr verbreitet ist die Doppelsetzung enklitischer oder die Verbindung enkl. u. voller Formen der 1. und 3. P. Pl. (vereinzelt auch der 1. P. Sg.) in HS im Pernegg., das bei der 1. P. Pl. gelegentlich bis zu vierfacher Setzung gelangt ist: *khermr wir ā drtsū?* *khermrns (khermrns) aufn?* gehören wir hinauf? *khermrns wir ā aufn?* *wemmr ngr wir khömr* (4mal); *sō sōgn;* i *pittē* (ich bitt ich) Lessiak § 160 S. 204 f. In den 7 und 13 comm. *Hasto da Hast-du du, Baz tūtar iart* Was tut-ih'r ihr, *Es kimmelach* auch Es kommt-euch euch, *Baz tūtar ear* Was tut-er er; Schmeller Cimbr. WB 61 [118], wo Einwirkung des ital. Provinzial-Dialektes angenommen wird.

3) Diese Doppeldeutigkeit führt im Volkslied gelegentlich zu falscher schriftl. Wiedergabe, z. B. *Ei, daß wir (= man) uns arma Dienstmadlein So sehr und sehr verachten thut* HTV S. 144 N. 61 (Grün).

4) Vgl. obpfälz. *uner*, untersteir. *unnə* Weinhold Bayr. Gr. § 362.

5) Auch sonst: Lambel erinnert mich an den schon von Schmeller I 113 *iuns* angezogenen Schutzbrief des Landgr. Friedrich v. Thüringen für die Stadt Erfurt, Gotha 7. Jan. 1327, bei Höfer Auswahl S. 201 N. 113.

Erklärung am Platze: *unkə* < *undə* ¹⁾ wie *gəschwinkə* < *gəschwinda*, *Flinkn* < *Flinth* (über *ng*, *nk* < *nd* vgl. Gradl MW 502. 504. 521). Enkl. *əs* = *uns* geht wohl auf umgelautetes *iūs* zurück. ²⁾

Über die für das Bayr. und Obpfälz. ³⁾ charakteristischen Dualformen *es* (nach Neubauer Id. S. 88 zunächst der Stadtmundart angehörig, aber nach meiner Erfahrung auch auf dem Lande bekannt), *enk* (in *enks* ⁴⁾) könnte die alte Form got. *iggis* erhalten zu sein scheinen; es wird aber eher nach dem Auslaut von *diats*, *es* gebildet sein) vgl. Schmeller I 159 f. Weinhold Bayr. Gr. § 358.

Die Sonderstellung des Egerländischen gegenüber dem Bayrischen zeigt sich aber in der neben enklitischem *enk* gebrauchten Pluralform *ich* (mhd. *iuch*), die ich in der Planer Gegend auch auf dem Lande gehört habe. ⁵⁾ Enkl. 's (= ihr), auch bei vorgesetztem vollen *diats* im Egerländischen (mit wenigen Ausnahmen, vgl. S. 161 Anm. 2) zum festen Bestandteil der 2. P. Pl. Ind. und Imp. geworden (*diats sads* ihr seid und *sads diats*), ⁶⁾ wird sammt der Verbalendung (-*ts*) an Konjunktionen gehängt (vgl. § 119). Über den Anlaut in *diats*, ⁷⁾ das gleich dem bayr. steir. *dös* (= ihr), kärnt. *dər* (= ihr, vgl. auch enkl. *der* = *ir* im Landkreise Mainz Reis II § 25, *dē*, *d'r* in Ruhla Regel S. 96, 1 *b*, *dr* in der Leibitzer Ma. *vendr kommt* wenn ihr kommt Lumtzer II § 157) der Entstehung nach Parallelen in den jüngeren altnord. Formen *thit*, *thēr* hat (Grimm Gesch. d. d. Spr. S. 974 f. 977. Lexer Kärnt. WB 59), vgl. Schmeller § 685 Anm. 722. BW I 182 *is*. 635 *tiz*. Khull 151. Gradl Kuhns Zs. XX 192 ff. (mit weiteren Angaben). Lessiak § 34 S. 36.

§ 443. Die Setzung des Pronomens als Subjekts ist wie in der mhd. Schriftsprache Regel. Die einfache Verbalform reicht in der Weise der alten Sprache zur Satzbildung nur noch in wenigen Fällen aus:

¹⁾ Der unmittelbare Übergang von *nk* > *nn*, wofür Gradl a. a. O. 672 eben nur angebliches *unkə* > *unnə* anzuführen weiß, ist sehr unwahrscheinlich. Eher könnte noch umgekehrt (worauf mich Lambel aufmerksam macht), wenn man sich mit der Assim. *ns* > *nn* befreundet, rein lautphysiologisch *nn* einerseits > *nd* (mit *d* als Gleitlaut bei Aufhebung des Zungen-Zahn-Verschlusses), anderseits > *ng* (η) *nk* geworden sein (Palatalisierung des *n*, wie in oöst. *gwiind* < *gewinnen*).

²⁾ Bayr. *iūs* Schmeller § 717. BW I 113. Weinhold Bayr. Gr. § 357. Schwäb. § 68, 1; oöst. *iū*, nöst. *iūs* Nagl Roanad S. 219 zu V. 260, vgl. ebda. S. 429 zu V. 424; tir. (Imst) *iūs* Schatz § 135; kärnt. *iūs* Lexer Kärnt. WB 247 (mit weiteren Verweisungen). Lessiak § 151 S. 193; 7 und 13 comm. *iū* Schmeller Cimbr. WB 180 [242], *iūs*, *iūs* Zingerle 14 (in all diesen Maa. auch *insa*, *iūsa*); els. unbetontes *iūs* > *is*, *is* Martin-Lienhart I 77 b, vgl. 55 b.

³⁾ *Ink* ist übrigens auch nd. Maurmann § 221. *Enk* (*enker*) fehlt den 7 und 13 comm. und dem Lusern. Schmeller Cimbr. WB 53 [110]. Zingerle 14.

⁴⁾ Z. B. *unta Enks* Lorenz S. 33. *Ih stüih enks* (*enk*) *goud dafua* ebda. S. 22; *enks* auch in d. Sechsam. Wirth § 37. An der Ober-West-Nab und in der O.-Pfalz *enkb*, *enkz*, *inkz* = *ihr* und *enck* Schmeller § 718. 721. BW I 110. Weinhold Bayr. Gr. § 358.

⁵⁾ Gradl MW 345 setzt für die Land-Ma. nur *enk* an. Eine dem mhd. *iū* wenigstens lautlich entsprechende Form besitzt das Eg. nicht; bayr. noch im 16. und 17. Jahrh. *eu* Weinhold Bayr. Gr. § 358; vgl. BH II 56, 81. Nagl Roanad S. 58 zu V. 47. S. 255 zu V. 295, 4. Regel S. 95, 3, 1.

⁶⁾ Nordoberpfälz, dagegen nur *tiz sāt*, *sāt tiz* oder *sātiz* Schmeller I 635.

⁷⁾ Über die Verbreitung dieser Form im Egerl. vgl. Gradl MW 507. 531.

1. *Ich*¹⁾ kann in einigen Formeln²⁾ fehlen, so in *Dànk schäi*, *Bitt schäi*, *Mächt bitn*, *Mächt wissn!* (= Nein, vgl. § 142), *Wäiß nist!* (barsch abweisend), *Waischscho*, *Gläuschscho* (< *Wäiß 's scho*, *Gláu 's scho* Weiß es, Glaube es schon), *Gláu 's* (Glaube es) *gern*, *Vestäih scho*,³⁾ *Kumm scho*, *Bin scho dän*, *Hoschscho* (< *Ho 's scho* Hab es schon) *ghäiat*, *hält*⁴⁾ (S. 17 Anm. 4), *gláu* (§ 29 S. 17 und § 220 S. 185). Da diese Weglassung des *ich* außerhalb solcher kurzen Formeln (abgesehen von der Verbindung eines Subjektes mit mehreren Prädikaten) in der Mundart unbekannt ist, so scheint sie auch zunächst aus dem Bedürfnis nach Kürze hervorgegangen zu sein; dafür spricht auch der Umstand, daß bei emphatischer Betonung dieser Formeln das Subjekt (soweit nicht schon völlige Erstarrung eingetreten ist wie bei *hält*, *gláu*) nur dann wegbleibt, wenn die äußerste Kürze die emphatische Bedeutung steigern hilft (wie bei dem barsch abweisenden *Wäiß nist!*, allenfalls bei *Mächt wissn!*); sonst aber strebt die Emphase im allgemeinen naturgemäß nach größerer Fülle des Ausdrucks und die innige Bitte, der herzliche Dank wird des pronominalen Subjektes nicht so oft entraten (*I bitt* oder *I dānk schäi*⁵⁾ und noch lieber wortreich *I dānk Inān hält rest schäi* usw.). Doch wird auch außerhalb der Emphase das Pronomen selbst bei der flüchtigsten Aussprache dieser Formeln nicht minder häufig gesetzt als ausgelassen.⁶⁾

2. Die Auslassung von *du* und *ihr*⁷⁾ greift vom Imperativ (§ 180) auf die anderen Formen der Aufforderung über, namentlich auf Umschreibungen mit *müssen*, *sollen*, *dürfen*, *mögen*, *können* (*Moußt nist denkn!* Pl. *Möits nist d.!* Sollst oder Mächst *əmal sən Nāuchbə tinnē kunnə!* vgl. § 185. *Dārfst nist wāinə!* Kännst *mə r əmal wos hūh.* *How ə mə denkt: Gāihst ə doə*, vgl. § 163 c); weiterhin kennt sie auch der Potential (mit *werden*: *Wiast mə 's nist sogn*, vgl. § 164 b. *Häist kunnə scho nū māio dāublāi bīm* Hättest schon noch mehr = länger dableiben können), das Futurum (*Wiast seəh, ə rouht nist*) und das Präsens (*Hāust rest* Hast recht, wie in der Umgangssprache). Der Annahme eines nachgesetzten unhörbar gewordenen *d* (< *du*)⁸⁾ in diesen Aufforderungen

¹⁾ In der Imster Ma. kann das pron. Subjekt nur in der 2. P. fehlen: Schatz²⁾ § 136.

²⁾ Vgl. Wunderlich Satzbau I 94 f.

³⁾ Eine der Formeln *kann nit verstan* (altenburg. *wessunich* Weise § 81, 1) entsprechende Ra. fehlt. Außer den oben angegebenen kennt das Öst. noch andere Fügungen: *No jo, geh' schon* Anzengruber Fleck auf der Ehr II 11 (Ges. W. IX 70); vgl. Wunderlich Umgangsspr. S. 104 und Satzbau I 77. Mainz. Reis II § 60: baselstädt. *denk, mein* Binz § 82, 3. Fremd ist dem Egerl. auch die Auslassung des *ich* in Nebensätzen wie in älteren bayr. Texten, so nach *daß* BH II 306 Anm. 2, 5 und heutzutage westlich, und am Main *wann dars sag* u. a. Schmeller § 293, altenburg. *er weiß nicht, wo bin* Weise § 81.

⁴⁾ Nagl Roanad S. 118 ff. zu V. 158 *hōllt* geht den feinsten Bedeutungsunterschieden dieses Wörtchens nach.

⁵⁾ Auch iron. *I dānk schäi*! als ärgerliche oder höhnische Abweisung hat das Pron.

⁶⁾ Behaghels Erklärung (DSpr. S. 109) der Subjektlosigkeit aus dem Bestreben des Redenden, das Größenverhältnis zwischen ihm und dem Angeredeten zugunsten des Angeredeten zu verschieben und eine unmittelbare Berührung zwischen den Redenden zu vermeiden, scheint mir daher für die Ma. nur auf bestimmte Arten der Emphase zu passen und auch die ma. Beschränkung der Erscheinung auf kurze Formeln nicht zu erklären.

⁷⁾ Hierin (auch in den meisten der folgenden Wendungen) stimmt das Öst. mit dem Eg. überein.

⁸⁾ Dies liegt in der Frage vor und begegnet auch im lässigen Briefstil: *Was meinst?* Grimm Br. S. 41 (N. 10, unsich. Dat.) Z. 3 (Jakob) u. 6.

wie in den Aussagen stehen die Gesetze der Wortstellung entgegen; man könnte höchstens an eine Einwirkung der Nachsatzstellung denken.

An der Pluralendung *-t* haftet freilich unter allen Umständen enklitisches *-s* (< *es*, vgl. § 442 S. 402), doch ändert daran auch vorgesetztes Pronomen nichts.

3. Bei der Beziehung mehrerer Prädikate auf das gleiche Subjekt überwiegt in Hauptsätzen der Ausfall des zweiten Subjektes (*I wiä hi gäil' u wiä nan sogn*), in Nebensätzen ist er unerlässlich, falls nicht zugleich die Konjunktion wiederholt wird (*Wenn é mit main Geschäft s' Ploß firté bin u wiä hämgäih*, oder *u wenn é wiä h.*,¹⁾ vgl. § 581 b. 583).

§ 444. Die Anrede²⁾ mit *du* (und entsprechendem possessiven *dein*), das *dusn*,³⁾ ist als die vertraulichste Form zunächst zwischen Familienmitgliedern und Freunden, dann für Kinder⁴⁾ und z. T. auch noch für jüngere, unverheiratete Dienstboten im Gebrauch, während ältere Dienstboten vielfach mit *Dists* (= *Ihr*), poss. *Enkə* angesprochen werden; ⁵⁾ die letztere, höflichere Form der Anrede, das *Irzn* oder *Erzn* (Mannl S. 28 *dizs*) gebrauchen im Egerlande Kinder, auch noch als Erwachsene, gegenüber den Eltern,⁶⁾ Großeltern und den anderen älteren Verwandten (mit Ausnahme der Geschwister), Dienstboten gegenüber dem Herrn und der Frau des Hauses; ferner ist *Dists* die echte volkstümliche Anrede zwischen Fernerstehenden, sowohl zwischen Landleuten untereinander als zwischen diesen und den Städtern, wird jedoch besonders in der jüngeren Generation mehr und mehr durch *Sie* verdrängt (§ 450).

Die Schranken des Gebrauches der einzelnen Anredeformen werden vom Affekte über den Haufen geworfen. Auch im Volke heben Liebe und Zorn allen ideellen Abstand von ihrem Gegenstande auf und dringen mit dem unmittelbaren *Du* (statt des sonst gewohnten *Ihr* oder *Sie*) auf ihn ein.⁷⁾ Hingegen wird man unter einfachen, von städtischer Kultur

¹⁾ Hingegen baselstädt.: *won i s Bern ferig gsi bi und i wider ha welle haim go* Binz § 82, 1 (mit Verweisungen auf ältere Beispiele).

²⁾ Geschichtliches darüber bei Grimm Gr. IV 303 f. vgl. 298 ff. DWB II 1463 ff. Erdmann-Mensing II § 26. G. Ehrismann Z. f. d. Wortforschung I 117 ff. II 118 ff. IV 210. V 127 ff. E. Bernhardt Z. f. d. Ph. XXXIII 368 ff. Schweiz. Id. I 406 *ir*. Martin-Lienhart I 62 a. Fischer I 301.

³⁾ Über das Verbum vgl. Schmeller I 479.

⁴⁾ O.-u. nöst. werden außer den Kindern auch heranwachsende Burschen und Dirnen von jedermann, selbst von Fremden, mit *du* angeredet; Nagl Roanad S. 308 zu V. 339 *b*; der tirolische »Bergers« (Ibergbewohner) *dust* auch Höherstehende; Schöpf Tir. Id. 92.

⁵⁾ Wie wichtig der Altersunterschied ist, geht daraus hervor, daß in Steiermark selbst der jüngere Hausvater unter Umständen den älteren Knecht mit *Ir*, dieser aber den Bauer mit *Du* anredet; Rosegger Das Volksleben in Steiermark³ S. 86.

⁶⁾ Ebenso steir. Rosegger Die Älpler⁶ S. 342. Im Altbayr. in der Regel *du* den Eltern, *es* den Schwiegereltern gegenüber; Schwäbl S. 63 Anm. 1. Oöst. ist die ehrende Anrede (an eine oder mehrere Personen) *es* (damit abwechselnd *dä Herr*); über *er* weiter unten.

⁷⁾ Wenn Fluchformeln der Form der Anrede angepaßt erscheinen (*Hut di* oder *Hut Si da Ziiff!*), so ist dies nur ein Beweis, daß die Konvention sich einem nicht allen mächtigen Affekte gegenüber behaupten kann. Umgekehrt muß nicht jedes in Fluchformeln an die Stelle von *Sie* getretene *Du* auf Rechnung des Affektes kommen; hier kann auch die völlige Erstarrung mancher Formel im Spiele sein: *Daß dich alle Hagel, 's Müdel muß Sie kennen* Kabale und Liebe I 2 (Hist.-kr. A. III 364, 16). Wunderlich Umgangsspr. S. 221.

nicht berührten Landleuten nicht so leicht wie unter Gebildeten die Beobachtung machen, daß die Verachtung mit einem entfremdenden *Ihr* oder *Sie* (statt des gewohnten *Du*) sich symbolisch der vertraulichen Nähe ihres Gegenstandes zu entziehen sucht. Häufig geht der Affekt aus der Anrede in den Ausruf über, wobei an die Stelle des Pronomens ein Appellativ mit dem Demonstrativum tritt, natürlich in der Regel in Gegenwart anderer, denen der Hinweis gilt: *Haut des goute Mensch nist mal a Wort gsagt!* Hat dieser gute Mensch (statt: Hast du, guter M.) usw.; so besonders in Schimpfreden: *Haud dös Schindaust a lausa Guschn!* Hat dieses Schindaas ein böses Maul! (sagt die Gans zum Kettenhund) Lorenz S. 26.

§ 445. Besondere Bedeutungen entwickelt

1. *du*, wenn es, über den zunächst Angeredeten hinauszielend, dem allgemeinen Begriff *man* zustrebt: *Wos w(i)lst tau, wennst kroak bist!* = Was willst du und was will jeder andere in meiner Lage, nämlich im Falle der Krankheit, tun!, also = Was will man tun usw.¹⁾

Du (und *Sie*, weniger *Diets*)²⁾ gelangt in der Anrede an der Spitze eines Satzes auch zu einer Art interjektionaler Bedeutung (= *Wäißt! Häißt!* dem Sinne nach = *Wisse! Höre!* § 145 β) und selbständig zur Bedeutung *He da!, Pö!* (§ 144, 1).

2. Wo in der Anrede an eine einzelne Person *wir*³⁾ erscheint, faßt sich der Redende mit dem Angeredeten zusammen, indem er gewissermaßen eine wirkliche oder nur scherzhaft angenommene Gemeinsamkeit der Interessen betont: *No' samma wids wuldf?* Nun, sind wir (= bist du, seid Ihr) wieder gesund? *Wau wellma r ann hi'?*⁴⁾

§ 446. Wechsel des Standpunktes liegt der Personenverschiebung zugrunde, 1. wenn der Sprechende im Selbstgespräch sich an sich selbst wendet: *How e denkt: Gäißt d' do!* Da dachte ich: Gehst (du) auch hin!⁵⁾ 2. in den im § 220 b S. 186 angeführten Fällen der indirekten Rede.

¹⁾ Der Weg zu dieser allgemeineren Bedeutung führt zunächst durch eine naive Identifizierung des Redenden und des Hörers, bei welcher gelegentlich der Nachdruck sogar auf dem Redenden ruhen kann, vgl. das bei Wunderlich Umgangspr. S. 223 aus Ganghofer ausgehobene Beispiel *Wann a' so spielen kannst, das is dir grad* usw. = Wenn ich so spiele, so ist mir gerade . . . Häufig ist *du* = *man* bes. bei *meinen* im Bayr.-Öst.: *du ma'st, aus is 's Schmeller* § 737. Ann. BW I 479; *Moan'n thuast* Stelzhamer *D'Aknt* 69 (Ma. D. II 86); *megst nit moan'* Schöpf *Tir. Id.* 93; auch in Rappenaun *tu maan', tu kanf* Meisinger *HLZ* II 263 § 40. Verwandt ist der Gebrauch von *du* auch bei Goethe *Werther* (am 12. Mai, W. 19, 9, 7 ff.) *Du gehst einen kleinen Hügel hinunter, und findest dich vor einem Gewölbe . . .* (u. ö.)

²⁾ Steir. auch *Iar*: *Ja, vergell's Gott, Iär, ich hab' rechtschaffen gegessen* Rosegger *Aus dem Volksleben in Steiermark*² S. 392.

³⁾ Auch steir. Rosegger *Die Äpler*⁶ S. 342; altenburg. Weise § 15, I. 90, 1.

⁴⁾ Ähnlich in der Umgangspr. Daß der Erzähler sich mit der von ihm eingeführten Person in ähnlicher Weise zusammenfaßt und gewissermaßen auch den Hörer (oder Leser) zu dieser Zusammenfassung einlädt, habe ich in unserer Ma. nicht beobachtet, wohl aber bei Rosegger, vgl. das in Sanders *Z. f. d. Spr.* III 120 angeführte Beispiel *Die Regent hält ihr sauber gefälschte Handtücher vor den Mund, weil wir schümeig sind*; könnte auch im Öst. gesagt werden, für das das im § 445 Angeführte auch sonst gilt.

⁵⁾ So z. B. auch öst. altenburg. Weise § 14, 2, übrigens auch in der Umgangssprache Wunderlich Umgangspr. S. 223; vgl. § 443, 2.

Als Prädikat erscheinen die persönlichen Pronomina nur neben demonstr. das als Subjekt: *Dös bin i, Dös bist dū* usw. (etwa mit dem Hinweis auf ein Bild). Statt *Wenn ich du wäre* sagt man lieber *Wenn i wöi du wä.*¹⁾

§ 447. Der Gebrauch der Kasus deckt sich im allgemeinen mit dem der substantivischen. Die Genitive *maina, daina*²⁾ (weniger *enka*) erscheinen gegenwärtig bei Präpositionen³⁾ (*vor, hinter* u. a. vgl. § 514), die sonst nur mit dem Dativ oder Akkusativ des Substantivs auftreten; *unna*, weniger *enka* wird als partitiver Genitiv vor Zahlwörtern verwendet: *unna r aina* (oder u. *ai's* unsereiner, unsereins);⁴⁾ *Sann unna drei Bröida* HTV S. 48 N. 69 b (Plan), S. 303 N. 284 (Eger).⁵⁾ *Sann unna Lumpin zwai(n)* ebda. S. 355 N. 765 (Eger).

Enk wird nicht (wie in dem Nachbardialekte an der Nab: Schmeller § 721) als Nominativ gebraucht.

Der ethische Dativ (vgl. § 262) ist besonders häufig ein Pronomen der 2. Person: *dir, enk.*⁶⁾

Über den reflexiven Gebrauch der obliquen Kasus ist nichts Besonderes zu bemerken.

¹⁾ Bei H. Hansjakob (Bauernblut, Heidelberg 1901, S. 66) der Akk.: *Wenn ich Dich wär* = W. ich Du w. Wieweit damit der Sprachgebrauch des Schwarzwaldes wiedergegeben ist, kann ich nicht beurteilen.

²⁾ Im Böhmerwald gelegentlich *deinst* (wohl aus *mainst-, dainstweign* losgelöst): *Wir thun uns ja deinst von Heren gfreyn* Ammann VS I 41, 22.

³⁾ In den halb hochdeutschen egerl. Dreikönigslied (Urban Erzgeb. Ztg. VIII 183) als Genitivobjekt bei *gedenken*: *daß da Halond (Heiland) enka u unsa gedenkan sollt!* Die Leibitzer Ma. kennt *meiner* noch in Wendungen wie *Er schämt sich meiner* (ähnl. *seiner*) Luntzer II § 156.

⁴⁾ *Enka r aina* scheint mir der Ma. gegenwärtig mindestens nicht so geläufig, falls es überhaupt gebräuchlich ist; es begegnet in Daniel Betulins' Narrenspiel (Gradl Mitt. XXXIII 323) 68 *Wenn michts (es, das Versemachen) dann Fucker einer hiß*; damit ist die nach Weinhold Bayr. Gr. § 358 in älterer Zeit nicht nachweisbare Form *enker* doch wenigstens für die Wende des 16. und 17. Jahrh. bezeugt; sie findet sich übrigens um dieselbe Zeit auch anderwärts, z. B. im Fastnachtspiel *Der verlostten Kumpold* (1512, Wiener Neudrucke XI 14 ff.) 484 *Wer waiß, wens an enckher aim ist, 498 wer wais, wens an enckher ayn kumpt* wenn die Reihe an einem (einen) von euch ist (kommt); ein jüngerer oöst. Beleg *bon (bei) Enkär oan* Stelzhamer Ma. D. I 150 N. 5, 15. Bei der spezifischen Bedeutung von *unna r aina* kann der rein partitive Begriff *einer von uns* (ähnlich *e. von euch*) nicht durch den Genitiv, sondern nur durch eine appositive Fügung gegeben werden: *Wennms r affs aina daubläi(b)m, Wenns dists aina daubläibts* Wenn wir (ihr) dann einer dableiben (bleibt).

⁵⁾ Wörtlich übereinstimmend Stelzhamer Ma. D. I 51 N. 11, 1. 25 *Hän insä drei Brüedi* (das 1—4 u. 25—28 gesungene *Tänzel* [7] auch im Gedanken HTV N. 284 verwandt); part. *unser, eurer* vor Zahlen auch in Ruhla Regel S. 91, 1 c. Selten *meiner*: *Wer hat dies Lied gesungen? Ein Schiffer auf dem Rhein, Und immer hat geklungen von dem drei Ritterstein: Lore Lay Lore Lay Lore Lay Als wären es meiner drei.* Cl. Brentano D. Lore Lay 97 ff. (Kürschners Deutsche Nat. Lit. 146, 1, 136).

⁶⁾ Ob das neben *mi* und *mē* gebrauchte *mz* der md. Mieser Sprachinsel wirklich der Dativ (*mir*) ist, steht mit Rücksicht auf die analogen Formen von *ich* (*i > ē > z* § 442) nicht außer Zweifel. Jedenfalls wäre es abgesehen von dem gemeindeutschen *uns* (ferner von *enk* und dem später zu erwähnenden *Ihnen* = *Sie*) im Mieser wie im nordgötischen Dialekt das einzige Beispiel des Zusammenfalls von D. und A., der anderwärts, besonders im Nd., so weit um sich gegriffen hat (vgl. Behaghel Germ. XXIV 35 ff., auch 25 ff. 31 ff.).

§ 448. *b*) Das geschlechtige Pronomen der 3. Person hat ebenfalls enklitische Formen entwickelt, die (gleich denen des Personalpronoms) nur hinter das Verbum und die Konjunktion, nicht aber hinter die Präposition ¹⁾ treten, auf die im Egerländischen der schwächere Ton fällt (§ 22). Die proklitische Form von *es* lautet gleich der enklitischen *'s*; im übrigen gebraucht die Mundart in der Proklisis die vollen Formen in kürzerer Aussprache (*si*).

	voll	enkl.
Sing. Mask.: N.	<i>es</i>	<i>ə</i>
G.	<i>sáino</i>	
D. A.	<i>in</i>	<i>'n, nən</i>
Neutr.: N.	<i>es</i>	<i>'s, sə</i>
G.	<i>sáino</i>	
D.	<i>in</i>	<i>'n, nən</i>
A.	[<i>es</i>]	<i>'s</i>
Fem.: N.	<i>si</i>	<i>si, sé, s', sə</i>
G.	<i>irə</i>	
D.	<i>iə</i>	(ə) <i>rə</i>
A.	<i>si</i>	<i>s'</i>
Plur. Mask. Neutr. Fem.: N.	<i>si</i>	<i>si, sé, s', sə</i>
G.	<i>irə</i>	(ə) <i>rə</i>
D.	<i>inən</i>	<i>nən</i>
A.	<i>si</i>	<i>s'</i>

Die enklitischen Formen auf *é* (*sé* = *si*) gehören denselben Mundarten an wie *é*, *mé*, *dé* (§ 442). Die Endung *-m* des Dat. Sing. Mask. und Neutr.²⁾ ist auch hier wie beim Demonstrativum, Indefinitum, den beiden Artikeln und dem Adjektivum formell in die Akkusativendung *-n* übergegangen.³⁾ Die Verkürzung des A. Sing. *in* > *'n* ist schon ahd., mhd. und in der Übergangszeit bezeugt (Grimm IV 363. Braune Ahd. Gr. § 283 Anm. 2 *b*. Kehrein Gr. d. 15.—17. Jahrh. III § 105) und auch in anderen Mundarten bekannt;⁴⁾ die längere Nebenform *nən*⁵⁾ (= ihn, ihm) deckt sich

¹⁾ Zu der letzteren treten enkl. Pronomina westlech. und ostlech. bis zur Ob.-Isar Schmeller § 725, schweiz. Winteler Kerenzer Ma. S. 140, 3. elsäss. DM IV 114 Z. 5, Sonnenberg. Schleicher 51, erzgeb. Göpfert S. 27, schles. DM III 252, 176, altenburg. Weise § 260, 302, 5, osterl. Trebs HILZ IV 29, 4, Heidelberg. Sütterlin Expir. Het. S. 6 *e*, Handschulsh. Lenz S. 31 *mit*; vgl. § 22.

²⁾ Bayr.-öst. in *cam* als Dat. u. Akk. erhalten: Schmeller § 279, 719. BW I 75. Weinhold Bayr. Gr. § 360 S. 371. Schwäbl § 68 Bemerk. 3. Nagl Roanad S. 253 f. zu V. 295 *cam* 1.

³⁾ In den Sechsmünd. ein genauerer Sprechweise überall erhalten (neben nachlässigerem *-n*) Wirth § 13, 30, 37, 43. Die rein äußerliche Vermengung des D. und A. hat in halb schriftdeutschen Denkmälern wie in den Chroniken, im Planer Pass, usw. eine völlige Regelmäßigkeit in der Wiedergabe der Endungen *m* und *n* zur Folge.

⁴⁾ Vgl. für das Nöst., zu dem das Ööst. stimmt, Nagl Roanad S. 85 zu V. 94, für das Tir. (Inist) Schatz § 138.

⁵⁾ Unbekannt ist Nürnberg. (Fronmann zu Gröbel 95 *a*) und Bamberg. (Franke BH I 271 *i*) *na* = ihn; *nən* in ders. Bedeutung auch deutsch-ung. Schröer Versuch 16 [266]. 31 [281], 21. WB 49 [259].

ira oder *irä* und *iró*¹⁾ zurückgehen, sondern ist am einfachsten = *irer* zu setzen, das egerländisch sonach auch in den Dat. Sg. (*pra* oder *ra*) Eingang gefunden hat. Der Unterschied zwischen *ihu* und *ihnen*, *ihr* und *ihrer* ist also in der Enklisis verwischt.

§ 449. Ihre alte satzbildende Kraft hat die bloße Verbalform auch hier nur in wenigen meist formelhaften Sätzen bewahrt.

1. *Er* und *sie* wird in einfachen Sätzen in Bezug auf eine bestimmte Person wohl überhaupt kaum weggelassen; ²⁾ *es* fehlt in kurzen Sätzen wie *Koß (Kännt) scho sd~ Kann (Könnte) schon sein, Ischschö gout oder rest* (< *Is scho g., r.*) Ist schon gut, recht, *Schädt nicks, Müußt neß sd~, dā's* (vgl. § 210), *Kännt mæ r ä~falln! Könnte mir einfallen!*³⁾

2. Für die Beziehung mehrerer Prädikate auf dasselbe Subjekt gilt das gleiche wie beim Personalpronomen der 1. und 2. Person (§ 443, 3). Doch kommt hier auch der Fall, daß anaphorisches *er* sich auf ein Objekt des vorhergehenden Satzes bezieht, häufiger vor, nämlich wenn der zweite als Ausruf betonte Satz mittels *und* an den ersten angefügt wird: *Gröd gëstn häust ko~ Würscht gessn — u wæn suß gout!* Gerade gestern hast du (im Wirtshause) keine Würste gegessen — und waren (doch) so gut!

§ 450. Der Gebrauch des mundartlichen geschlechtigen Personalpronomens scheint hinter dem des schriftsprachlichen etwas zurückzustehen, da die Mundart die oftmalige Wiederholung desselben Substantivs weniger scheut als die Literatursprache und andererseits auch demonstratives *der, die, das* sehr häufig dort gebraucht, wo diese sich mit *er, sie, es* begnügt.

Andererseits kann *er, sie, es* selbst (sowie analoges possessives *sein*), obwohl seit den ältesten Zeiten vornehmlich zur bloßen Anknüpfung an eine bekannte Person oder Sache gebraucht, durch Ton und Gebärde stark hinweisende Kraft gewinnen: ⁴⁾ *Eæ rouht nist! Eæ häut oßgfängt!* = Dieser da ist der Störenfried (nicht ich)! Über *er, sie* = der Ehemann, das Eheweib vgl. S. 279 Anm. 5.

Er und *sie*⁵⁾ ist dem Egerländischen, wenigstens der echten Volks-

¹⁾ Vgl. bezüglich dieser Formen Braune Ahd. Gr. § 283 Anm. 2. Behaghel Gesch. d. d. Spr. § 216 (188).

²⁾ Das dem schriftl. *sprach's* entsprechende *sagt's* (z. B. *sagt's u gñht bæ dæ Tü r dssé*, jenes nach Erdmann Grundz. I § 5, 3 S. 6 erst durch Voß in den epischen Stil eingeführt, aber auch baselstädt. Bünz § 105, 2) ist nicht geradezu unbekannt, wird jedoch lieber durch *Das sagt dös u . . .* ersetzt. Ein Satz hingegen wie *«Und Gretgen?» — «Sitat nun unruh-voll* (Wunderlich Satzbau I 101) ist unserer Ma. im allgemeinen ebenso wenig geläufig (dafür wie öst. *Döi sitzt . . .*) wie die von Wunderlich Umgangspr. S. 105, 106 (vgl. Satzbau a. a. O.) aus Rosegger angeführten Beispiele oder erzegeb. *Mog sahn, wær kimmt* Er mag sehen, wie er k. Göpfert 27.

³⁾ Alles auch öst.

⁴⁾ So schon mhd. (vor einem Relat.-Satze) Paul Mhd. Gr. § 218. Wunderlich Satzbau II 252 f.; ebenso baselst. Bünz § 110; dagegen z. B. nie Mainz. Reis II § 27.

⁵⁾ Das *er*, mit dem nach Rosegger (Das Volksleben in Steiermark³ S. 86) der steirische Bauer Freunde, Bettler und Hausierer, aredet, ist wohl der bayr.-öst. Dual. *ös*, mhd. *es*.

mundart, als Anrede ursprünglich fremd.¹⁾ Die höfliche Anrede mit dem pluralischen *Sie*,²⁾ in früheren Zeiten auf dem Lande hauptsächlich im Verkehr mit Amtspersonen und Städtern im Gebrauch, hat in neuerer Zeit auch sonst die einheimische höfliche Anrede mit *Diats* vielfach verdrängt (§ 444). Daß die Höflichkeit die unmittelbare Anrede überhaupt scheut und das Anredepronomen durch ein entsprechendes Appellativ (*da Her* oder bestimmter *da Her Direkts* u. dgl.) ersetzt, das stets als Singular behandelt wird (*Wenn da Her D. suz gout wä*, nie *Wenn der Herr Direktor so gut wären*), kommt nach meiner Erfahrung nur selten vor³⁾ und gilt auf alle Fälle für noch höflicher als die Anrede mit *Sie*. Darnach wäre die von einer Konversationsgrammatik des 17. Jahrh. aufgestellte Stufenleiter der Höflichkeitsformen, die vom *dusen* und *ihrzen* über *der Herr* und *er* zu *Sie* führt (Wunderlich Satzbau II 236, vgl. Erdmann-Mensing II § 27 S. 35), für unsere Mundart gegenwärtig etwas abzuändern: *du*, (*er*), *Diats*, *Sie*, *da Her* u. ä.

§ 451. Dem mit dem frühen Verluste des alten Dativs des Reflexivs (got. *sis*, an. *sér*) eingedrungenen reflexiven Gebrauch des geschlechtigen Pronomens hat besonders das Oberdeutsche⁴⁾ wenigstens im Dativ noch in größerem Umfange festgehalten: Behagel Gesch. d. d. Spr. § 215 (187); er begegnet auch in älteren egerländischen Quellen, besonders nach *bei* mit dem Dativ, seltener im Akkusativ und ohne Präposition, z. B. Eger. Stadtges. v. J. 1460 N. 66 S. 21 *der wirt der bei im sitzen lest* der Gäste bei sich über die »Bierglocke« sitzen läßt. Baier 313 *das si dem Caspar Pirckner . . . bey ir liegen lassen und ir leuchtfertigkeit mit ir . . . lassen treiben*; ebda. 335 *bei ir*, 502 *bei in*; ohne Präp. 506 *ir* = sich. Elbogner Chron. S. 17 Z. 17 v. u. *wen es nichts auf im hat* (vgl. das gegenwärtig gebräuchliche *Dös häut neks df sich* = Das ver-

¹⁾ In der städtischen Umgangssprache kann man es in neuerer Zeit als Anrede der Dienstboten an die Kinder des Hauses oder der Hausfrau an Dienstmädchen u. dgl. hören. Auch im Bayr. ist es mehr in den Städten und nur gegen Leute der dienenden Klasse üblich: Schmeller MB S. 195 Aum., ööst. klingt es gleichgiltig oder wegwerfend, im Baselst. gilt es gegen Untergebene und Niedriggestellte: Binz § 83, vgl. aber für das Schweiz. auch Schweiz. Id. I 401, 3, im Nürnberg. gilt es als weniger höfliche Anrede: Frommann zu Gröbel 104 d; im Altenburg. ist es selten: Weise § 14, 1. 88, dagegen im Erzgeb. auf den Dörfern im Gebrauch: Göpfert S. 27.

²⁾ Nach Wunderlich Satzbau II 232 ff. enthält diese Anrede zwei Höflichkeitsformen, den Plural und die Verschiebung in die dritte Person. Die eg. höfliche Anrede deckt sich lautlich mit dem gewöhnlichen Plural; im Deferegg. werden beide Formen unterschieden: *soj* = *sie*, *soj* = *Sie* Hintner S. 201. Die bevorzugte Stellung des mit *Sie*, *Ihr* Angeredeten erklärt auch sprichwörtliche Wendungen wie *Das ist ein Bier (Fleisch usw.)*, *das heißt Sie* oder *zu dem muß man Sie sagen* (so in Saaz u. ähnlich ööst.; in Plan hörte ich *Dös häit Euer Gnädn*), bayr. *Dös is z' Bierl z'n Jorzu* Schmeller I 130, der auf ital. *una birra da dirle voi* aufmerksam macht.

³⁾ Der steirische Bauer dagegen spricht auch den Handwerker außer mit *Ihr* gerne mit seinem Titel an: *Thut der Schneider (oder der Meister) essent!* Rosegger Die Äpler S. 342.

⁴⁾ So das Bayr.-Ööst. Schmeller § 738. Weinhold Bayr. Gr. § 350 S. 369. Schwähl § 70. Nagl Roanad S. 340 zu V. 363 *am*. Hintner S. 48 Anm. 10. Lexer Kärnt. WB 232. Lessiak § 151; Els. Schweiz. Martin-Lienhart I 37^a, 48^a. Schweiz. Id. I 400. Binz § 93. Winteler Kerenzer Ma. S. 186 § 2; das Ostfränk. Franke BH II 328, 8; Schles. Weinhold Dial. S. 137, vgl. DM III 247 N. 202. S. 408 N. 304; Nordböh. Knothe WB 45; aber z. B. nicht das Obersteir. u. Erzgeb. Franke a. a. O. Vgl. zu dem Ganzen Grimm Gr. IV 329. Kehrein Gr. d. 15.—17. Jh. III § 102.

schlägt nichts); auch im Volksliede, z. B. *Schwangs hinter ihm zurücke* HTV S. 98 N. 11 (Eger), dieselbe Wendung mit dem Akk. (*ihn*) auch S. 119 N. 27 (Eger); Akkusativ oder Dativ ohne Präposition *Er stach ihn* (= sich) *selwer in's Herze* ebda. S. 109 N. 20 a (Eger).¹⁾ In der gegenwärtigen Mundart hat sich reflexives geschlechtiges Pronomen am häufigsten im Femininum nach *bei* erhalten: *Si häut koß Göld bə r ir* (neben *bə sich*) *ghätt*; ohne Präposition tritt nur *Inən* (bei Beziehung auf die höfliche Anrede *Sie*) häufig an die Stelle von *sich*: *Schāma S-Inən!* Schämen Sie sich!²⁾

§ 452. Unter den anderen anaphorischen Verwendungen von *er*, *sie*, *es* ist die Wiederaufnahme eines an die Spitze des Satzes gestellten Satzteiles durch das unmittelbar darauf folgende Pronomen (*die Mutter, sie betet*) unserer Mundart fremd³⁾ (die hier nur das Demonstrativ der gebraucht). Eher ist *er* zulässig, wenn es nicht unmittelbar auf das Beziehungswort folgt: *Owa sich Herrn, ma darf inən* (neben *deənən darf ma*) *jā nēks sogn!* Dabei kann das vorangestellte Substantiv nach seiner Betonung und der nach ihm eintretenden Pause als selbständiges Satzwort erscheinen (= *Was aber solche Herren betrifft, so darf man ihnen* usw.), bei flüchtigerem Sprechen, engerem Anschluß und gleichmäßigem Ton aber auch jenen Charakter verlieren.⁴⁾ Auch ein mit *so ein, solch* verbundenes Substantiv wird im Vergleichungssatze nie mit *er* aufgenommen: *Ich kaufe mir so eine Mütze, wie du sie hast* Weise § 140; dagegen eg. nur *wöi du (äinə) häust* oder *wöi di dāi*.⁵⁾

Dagegen ist die seit ahd. Zeit (Erdmann-Mensing Grundz. I § 93. II § 60; vgl. Wunderlich Umgangspr. S. 167) herkömmliche Vorwegnahme eines nachfolgenden Satzteiles durch *er*, *sie*, *es* auch unserer Mundart⁶⁾ vollkommen geläufig und zwar können Appellativa wie Eigennamen entweder unmittelbar auf das Pronomen folgen oder (und dies ist der häufigere Fall) durch mehrere Worte von diesem getrennt werden: ⁷⁾ *Ea, də Toné,*

¹⁾ Bezeichnenderweise zeigen diesen Gebrauch nicht spezifisch egerländische, sondern weitverbreitete Lieder (vgl. ebda. S. 566), die sich auch durch Eigenheiten anderer Art (unumschriebenes Präteritum) als eingewanderte kennzeichnen.

²⁾ Öst. ohne die angegebenen Beschränkungen *bei cam, b. ihr* (= sich): *Er (Sie) hat cam (ihr) ä neuchs Gwand kist. Wern s' eahn denkä* Stelzhamer Ma. D. I 239 N. 32 l 23.

³⁾ Auch dem Öst. Ältere Beispiele dieses Gebrauches bei Erdmann Grundz. I § 93; vgl. Wunderlich Umgangspr. S. 171. Weise § 86, 2. Andresen Sprachgebr. S. 422, der an eine Entlehnung aus dem Franz. denkt, was mit Rücksicht auf das Alter der Erscheinung (vgl. die ahd. Beispiele bei Erdmann) unwahrscheinlich ist. Gegenwärtig noch baselst. *Mariele, es isch e ganz ordli Kind* Binz § 106.

⁴⁾ So auch öst. Die erste Bedeutung möchte man vielen Beispielen in Elis. Charlottes Briefen zugrunde legen, in denen sie offenbar an die in erhaltenen Briefen berührten Gegenstände anknüpft, z. B. S. 42 N. 24 *Daß freülln von Wittgenstein ist sie unßers graffen . . . schwester?*; ebda. S. 89 *Der prints und die princes von Denemarek reißn sie nach Rensbridge?*

⁵⁾ Ebenso auch öst.

⁶⁾ Auch anderen Maa., so Nürnberg. Frommann zu Grübel 104 a; öst., sehr häufig im Steir., z. B. *„Leuf“, schreit er jählings, der ewige Jud“* Rosegger Sonderlinge aus dem Volk der Alpen⁴ S. 142; *er . . . der Lamel* ebda. S. 5 u. o., Altenburg. Weise § 64, 2. S. 6, 1.

⁷⁾ Altenburg, müssen Personennamen unmittelbar auf das Pron. folgen: Weise § 86, 1. Beachtenswert ist der dem Egerl. nicht angemessene enge Anschluß des Substantivs an die

is koš irola Moš oder *Es r is koš irola Moš, da Toné.*¹⁾ Hier weist das Pronomen auf einen Gegenstand, mit dem der Sprechende in Gedanken schon vor der Aussage beschäftigt war; wo der Sprechende voraussetzt, daß auch der Hörer im Geiste mit dem gleichen Gegenstande beschäftigt oder vertraut ist, kann er es beim Pronomen bewenden lassen: *Hät't is a scho a wengl afgständn* berichtet jemand einem Bekannten, der sich schon öfter nach dem Befinden eines Kranken erkundigt hat. Dabei kann der Redende natürlich auch auf mangelndes Verständnis des Hörers stoßen und zu nachträglichen Ergänzungen genötigt sein.²⁾

In ähnlicher Weise dient *es* zum vorbereitenden Hinweis auf einen nachfolgenden Subjekt- oder Objektsatz in abhängiger oder unabhängiger Form, und zwar ist es vor Subjektsätzen nahezu unentbehrlich (*'S is nist schät' oder Nist schät' is 's, däst nimma zo r uns kumma wü'lst*), vor Objektsätzen häufiger bei *sehen* als bei *hören, wissen* u. a.³⁾ (*I sich 's scho* [\geq *sichscho*], *du wü'lst nist*, neben *I sich scho*).

Das anaphorische Pronomen kann in der mündlichen Rede, der verschiedene andere Hilfsmittel des Verständnisses zugebote stehen, auch in demselben Satze ganz verschiedene Dinge bezeichnen,⁴⁾ welche die Schriftsprache mit *dieser* und *jener, ersterer* und *letzterer* u. dgl. auseinanderzuhalten pflegt.

§ 453. Neben der deutlich anaphorischen Bedeutung von *er, sie, es* sind eine Reihe von Gebrauchsweisen anzuführen, bei denen eine Beziehung auf einzelne oder mehrere bestimmte Gegenstände nicht vor-schwebt; so steht

1. der Plural *sie* = man, die Leute: *Dän ess'n s' d'Ea.r)döpf'l mit-sämmt an Haitn!* HTV S. 267 N. 299 (Plan). *Si sogn* = Man sagt.⁵⁾

enklitische Pronominalform in den 7 und 13 comm.: *Istar dar mano neughe* Ist er der Mond neu? *Iss de sunna groas?* Kottense (Sprechen sie) *de leute* Schmeller Cimbr. WB 61 [118] (der hier Einwirkung des ital. Provinzidialektes annimmt).

1) Beides (das letztere häufiger) auch öst.

2) Vgl. Stifter Nachkommenschaften (V 124) *Nachdem Sie (die Wirtin) das Geld und das Deckelglas (eines anderen fortgegangenen Gastes) genommen hatte, sagte sie: „Das ist er gewesen.“* »Wer?« fragte ich. »Der Herr Koderer«, sagte sie. Auch der Fall ist denkbar, daß das Pronomen einen Begriff aufnimmt, der nur durch den Zusammenhang der Rede ins Bewußtsein getreten ist, aber vorher nicht genannt wurde, vgl. G. Hauptmann Schluck und Jan, Berlin 1900, S. 65 *Sidseilitt: Ob ihn die (Falken-) Kappe freut, die ich bestickt? Frau Adluz: Wen? Jon? . . . Nimmt je Jon Rand ihn wieder auf die Faust — den Falken mein ich* — usw. Daß auch das Pronomen ausfällt, ist in unserer Ma. wohl selten; vgl. G. Reicke Der Sterngucker (Magazin f. Litt. 69. Jahrg. 1900 N. 37 S. 921, in der Mundart des nördlichen Harz) *Wirt: „Is heut noch theurer geworden wie vorehtes mal! (auf einen fragenden Blick des Trödlers hinweisend)“* s. Hoin!.

3) Auch in *I wäischscho, I gläuschscho* deutet die Schärfung auf assimiliertes *es* (< *wäiß 's scho, gläu 's scho* § 443, 1). *I gläu scho!* (mit etwas stärkerer Betonung von *scho*) = Ich glaube, ja! *I gläuschscho* = Das will ich meinen!

4) Ebenso *maizn*. Keis II § 28 und gelegentlich schon im Mhd. Paul Mhd. Gr. § 219.

5) Vgl. *Einen Schneider mag ich nicht* (sagt das Mädchen); *Da heißen sie mich Frau Schneiderin* HTV S. 205 N. 186 (Teplitz). Etwas anderes ist es, wenn durch den Zusammenhang eine ganz bestimmte Beziehung gesichert wird wie in der Wendung *Ötaz läin s'* (sie, die zum Läuten der Glocken bestimmten Personen). *Do(t)n (Aorten) drunt'n ba da Täna-müht . . . Dän hobn s'* (sie, die Müllerleute) *a schäina Mällasmäad* HTV S. 186 N. 152 (Eger-Plan). *Woi ih a weng woan bin, hohm sa* (sie, die Mitglieder der Assentierungskommission) *mi van Soldätan g'numma* Lorenz S. 7.

2. Geschwächt ist die anaphorische Bedeutung von *es*

a) beim prädikativen Gebrauch: *I bin 's, 's)* z. B. = Ich bin, der ruft, klopft u. dgl. Über andere Bedeutungen von *es* vgl. § 441 S. 399;

b) noch mehr verblaßt ist die anaphorische Bedeutung von *es*, wenn es ein bestimmtes Objekt vertritt, das indessen nicht mehr klar vor-schwebt: *es trät(b'm, es äsmächn*, vgl. § 37, 2;

c) bei den unpersönlichen Verben vollends kann *es* geradezu ein Ersatz für ein schon von Haus aus unbestimmbares Subjekt sein, so bei den Wettererscheinungen, vgl. § 30 S. 18 f.;

d) an das *es* der unpersönlichen Verba schließt sich seiner Entstehung nach jenes *es* an, welches als Vorläufer oder Stellvertreter des hier wirklich nachfolgenden Subjektes den Satz einleitet und zwar in unserer Mundart auch dann, wenn letzteres ein Maskulinum Sing., Femininum Sing. oder ein Plural ist, und ohne Rücksicht darauf, ob es vorher unbekannt oder bekannt ist: ²⁾ *'S (oder Es) hämmen säi' Fräi'd äi d'voß ogréit. Es gähit d'Sunn scho äf*; ³⁾ dieses einleitende *es* tritt vor nicht fragende Haupt- sowie vor Nebensätze (mit Ausnahme der hypothetischen und konsekutiven: Erdmann Grundz. I § 94), jedoch abweichend von der neuhochdeutschen Schriftsprache niemals vor den auffordernden und wünschenden Konjunktiv (also nie *es gi nan da Her di äiwich Rou*,⁴⁾ gegenüber nhd. *es trachte jedermann, es zweifle keiner*); es behauptet seine einleitende Stelle auch dann, wenn noch ein *es* als Objekt auf das Verbum folgt (§ 448 S. 408); in diesem Falle ist nicht nur ein Subjekt mit dem bestimmten Artikel (*Es häut 's da Dokt r ä gsägt*),⁵⁾ sondern auch ein nachfolgendes persönliches Pronomen als Subjekt etwas durch-aus Gewöhnliches (*Es hämm 's miu dau scho ä gschpiät* Es haben's wir hier schon auch gespürt), aber auch sonst (ohne folgendes Objekt *es*) nichts Unerhörtes, besonders bei einiger Emphase der Betonung: *Es sänn scho miu dau ä niät bessä droß* Wir hier sind schon auch nicht besser daran;⁶⁾

e) einige im Volkslied begegnende Fälle der Setzung eines pleo-nastischen *es* nach dem Subjektpronomen erinnern noch an die alte

¹⁾ Als Prädikat erklärt dieses *es* Grimm Gr. IV 222, dagegen als ursprüngliches inneres Objekt (bei *sein* und *werden*) Erdmann Ofr. Synt. II § 66. Übereinstimmung mit einem (etwa in einer vorübergehenden Frage enthaltenen) Beziehungsworte im Geschlecht und in der Zahl ist im Egerl. unbekannt; man sagt also nicht (wie im Mainz. Reis II § 33 Schl.) *Wer ist der Dummkopf?* — *Der Hannes ist er. Wer ist die miserable Frau?* — *Die Winklerin ist sie* usw., sondern überall *N. N. ist es*. Wohl aber ist das dreigeschlechtige Pronomen wie in der Schriftsprache als Subjekt möglich: *Er (Sie) sagte, er (sie) sei der Bote (die Botin).* — *Der Bote (die Botin) ist er (sie) allerdings.*

²⁾ Schon ahd. mhd. findet *es* sich auch vor bekannten Subjekten: Grimm Gr. IV 223 f.

³⁾ Häufiger als bei einzelnen ist die Einleitung mit *es* bei mehreren gleichartigen Sätzen: *Es regähit da Wint, es künnit da Fröling, 's lëit sē nemats schäu* = Der Winter verging, der Frühling kam; niemand ließ sich blicken.

⁴⁾ Ebenso wenig öst. baselst. Binz § 113.

⁵⁾ Solche Fügungen werden von Binz a. a. O. als nicht volkstümlich bezeichnet.

⁶⁾ *Es* vor indef. *man*, heute nicht mehr üblich, findet sich in einem Egerer Gerichtsprotokoll v. J. 1679 (UE V 5) unter der Aufschrift *Lieb zu gewinnen*: *Es soll man dem, dessen Lieb zu gewinnen einer gedenkhet, einem Köpf von einer Spanischen Muckken in eien oder Trinnehen eingehen.*

Vorwegnahme eines Substantivs durch *es* (und seine Kasus, vgl. Paul Mhd. Gr. § 328. Schmeller I 160 f.), so *Ho ich es dorta hoin a Schwesterlein* und *War ich es noch a Jahr oder zwa bei meiner Frau Mutter geblieben* HTV S. 213 N. 204 a (Lobs bei Falkenau); völlig pleonastisch aber tritt *es* hinter das vorangestellte Prädikat oder Objekt: *Thesus binn ichs genandt* Eg. Fron. 4354; *Ein kunig von himel der pin ichs* ebda. 5143; *keine solchen* (Strümpfe) *hab ich 's nicht* HTV S. 256 N. 278 Str. 4 und 8 (Lobs b. Falk.).¹⁾

§ 454. Was den Gebrauch der Kasus betrifft, so wird die neutrale Genitivform *es* < ahd. *is*, mhd. *es* — die maskuline ist schon in frühester Zeit verschwunden: Böhaghel Gesch. d. d. Spr. § 216 (118) — wo sie von altersher verliert (wie in *Ich bin 's zufrieden, satt, müde* usw., *Ich habe es satt*, vgl. § 435 a 1), nicht mehr als solche erkannt, sondern als Akkusativ gefaßt.²⁾ Der Genitiv Sing. *sin* (zu *er* und *es*) fehlt.³⁾

Auch den Gen. Sing. Fem. mhd. *ir* (*ich hab 'r*, z. B. Butter, Weise § 91, 2. Spieß 55. Schleicher 46) habe ich im Egerländischen nicht beobachtet. An Stelle dieser fehlenden Genitive (*sin*, *es*, *ir*) tritt indefinites *einer*, -e, -es:⁴⁾ *Häust an Towak* (a Pfäim, a Göld)? — *I ho scho ain* (ain, ai~s); seltener hört man es im Plur. für *irer* (ara): *Häust mü' Epfl?* *I ho nu' ai~* (häufiger *I ho ara nu*).

¹⁾ In der Umgangssprache des Volkes sind beide Gebrauchsweisen, soweit meine Erfahrung reicht, nicht lebendig; auch in anderen Maa. scheint die Erscheinung auf die ältere Zeit oder das Volkslied beschränkt (vgl. gotscheew. Schröder WBG 72 [236] Z. 1 f. DWB III 1116 u. O. Jänicke Z. f. d. Ph. V 84). Vielleicht steckt auch in dem *s* der tir. steir. kärnt. Formen *is*, *mis*, *dis*, die Weinhold Bayr. Gr. § 155. 357 aus dem Übergang von *ch* > *s* (*ich* > *is*, *mich* > *mis*, *dich* > *dis*) erklärt, während Schöpf (Tir. Id. 284 f.) dieses *s* als euphonisches betrachtet, das Pronomen *es*. Rosegger wenigstens scheint das gegenwärtig zu fühlen, wenn er (Das Volksleben in Steiermark³ S. 308) schreibt: *Berg auf bin ih s gonga*, *Thol o bin ih s grennt*. In diesem Beispiele könnte man allerdings an *es* als inneres Objekt denken, sowie, worauf mich Lambel aufmerksam macht, in dem von Weinhold a. a. O. § 155 aus Luterotti 82 ausgehobenen Beispiel *load mecht i mis rearn* an alten Gen. causae.

²⁾ Einige Maa. scheinen noch andere Überreste zu besitzen, deren volkstümliche Auffassung allerdings von der der gemeindeutschen Fälle kaum verschieden sein dürfte: so faß Frommann (zu Gröbel 104 f., vgl. 95 a) nürnberg. *is* in der Fügung *Dau git 's is*, *Dau thout 's is Nauth* als Genitiv < *es*, 's, dessen Vokal (*i*) in ähnlicher Weise ergänzt wurde wie bei 'n (< *den*) zu *in*, also 's *is* < mhd. *es es*; ähnliche Beispiele in gleicher Auffassung bringt Schwäbl § 68 Bem. 2; im südböhm. Volkslied begegnet z. B. *es* bei *neidig* (mit Beziehung auf das vorhergenannte Käthechen): *Und drum san ma 's die Buabm so neidi* und weiterhin *Safs ma 's nôt neidi drum* HTV S. 165 N. 108 (Prachatitz); in der öst. Dialekt-dichtung, wo es mir Lambel nachweist bei *erfüllt* und bei *einem mit dabei sein* (= behilflich sein, vgl. mhd. *einem eines dinges mite*, *bi sin*): *i bi's dáfullt übersatt* und dadurch wohl auch abgestumpft, unempfindlich gegen etwas: Hanrieler S. 13 N. 7, 155. S. 20 N. 13 I 15. *Is mi's di Kopf nôt mit dabei*, *So lass i's liabá* — d'Keimerei (das Reimen) ders. S. 9 N. 7, 5; im Nd. *ik heber genug* Maurmann S. 68.

³⁾ Anderwärts weit verbreitet: *esn* (< *esen*, vgl. *dessen*) in den Sechssämtern und im Bayreuth, jedoch in plur. Sinne (gleich und neben *ere*) Wirth § 42, o. Weise § 91, 2; sonst in der Form *sen*, *s'n* althayr. Schmeller II 287 § 729, tir. (Ulten) DM III 452 Zahlw. V c, 7 und 13 comm. Schmeller Cünbr. WB 53 [110] Anm. 2, vgl. ebda. 163 [225], lus. Zingerle 14, schweiz. Schweiz. Id. I 510, 3, fränk.-henneg. DM III 477. 481. Spieß 54. Schleicher 46, vgl. 48. 49. Regel 97, 2 a, vögl. Dunger S. 7, westerrgeb. südostthür. Gerbet Hl.Z. I 129 § 17, 2, vgl. Göpfert S. 25, schles. Weinhold Dial. S. 137, vgl. DM III 250, 48 altenburg. Weise § 91, 2, obhess. Creelius S. 782.

⁴⁾ Nie infel. *welcher* wie altenburg. Weise a. a. O.

Der Genitiv Plur. hingegen (*ira* und *ara*) steht vor Zahlwörtern: *Es trogn's* (besser *s' < sie*, die tote Bäuerin) *ihra Seksa* (6 Träger) HTV S. 221 N. 215 (Plan); daneben *'S wàn ara séksa*. Die enklitische Form der 3. P. ¹⁾ dringt auch in die 1. und 2. Person Pl. ein: *Mia sánn ara drái. Diats sáts ara wia*. Soll jedoch die volle Form gewählt werden, so tritt statt *ira* das logisch richtigere *unna* in sein Recht ²⁾ (*enka* ist minder gebräuchlich): *Mia sánn unna drái Bröuda*, vgl. § 447. Übrigens kann man *ara* hie und da auch neben *unna*, sogar neben vollem *ira* hören: *Mia sánn ara unna séksa. Dau wàn ara ira drái*.³⁾ Stets nur enklitisches *ara* tritt ferner

a) hinter *was* (vgl. mhd. *was ir* Erdmann-Mensing II § 8): *Wos ara dau imghaut wàn sánn!* = Wie viele ihrer (sc. Bäume) da umgehauen wurden!;

b) hinter das Verbum: *I ho ara* ⁴⁾ (auf die Frage *Hast du Äpfel?*). *Dau sánn* oder *wà(r)n ara!* (Schwämme u. dgl.), ebenso, wenn *viel, wenig* u. dgl. folgt: *I ho* oder *Dau sánn ara v(i)el, weng*;

c) in feststehender Bedeutung (ohne vorhergegangenen Plural) in Wendungen wie *Du kröigst ara* (Prügel),⁵⁾ *Dau häut 's ara!* = Da gibt es Schwierigkeiten! (aber auch = D. g. es eine Menge! vgl. § 30 S. 18); auch mit bestimmtem Subjekte *Doi* (Diese Dinge) *hám ara!* = bieten Schwierigkeiten;

Neben Adjektiven wird es vielfach weggelassen: *I ho fái schái* Ich habe schöne (sc. Äpfel).⁶⁾

Der Dativ *Ihnen* der höflichen Anrede tritt häufig an die Stelle des Akkusativs *Sie* ⁷⁾ (*Des botróugt Inan. Es láßt Inan schái gröiðn*) und des

¹⁾ Vgl. Schmeller I 123 *er(r)*. Spieß 54. Regel 97, 2 b (*er, 'r*). Schleicher 46, vgl. 48, 49 (*ara*). Weise § 91, 1 mit weiteren Verweisungen. Über das im Bayr.-Öst. für den G. Pl. *ir (er)* eintretende *ena, em, es* S. 416 f. Anm. 2.

²⁾ Im Osterl. steht volles *era* mit Bezug auf alle drei Personen des Pl. Trebs HLZ IV 31, 7 c.

³⁾ Auch altenburg. *Wir sind'r ihre drei* Weise § 91, 1 Anm.; vgl. Gerbet HLZ I 129 § 17, 2; in Ruhla *es säin er örner* (eine »stärkere« Genitivform) *áun* (aber auch Gen. *er* neben *unser, eurer*) Regel 97, 2 c, vgl. bez. *örner* ebda. S. 92, 2, u. 96, 2.

⁴⁾ Ebenso in den Sechsst. (neben plur. gebrauchtem *ein*) Wirth § 42, 9, vogtländ. Dunger S. 7.

⁵⁾ Auch in den Sechsst. Wirth a. a. O., altenburg. Weise § 91, 1, ähnlich in Ruhla Regel 97, 2 b.

⁶⁾ Das Egerländische nimmt somit zwischen dem Obd., das statt des part. Genitivs *ein* gebraucht (nach Frommann DM III 481; vgl. Weise § 91, 1 »In Basel ist es [part. 'r] nicht nachzuweisen«. Aber auch im Heidelberg. ist *ara* unbekannt; Sütterlin Gen. S. 8) und den md. Maa., die nicht nur plur. *ere*, sondern auch sing. *s'n* als part. Gen. verwenden, eine Mittelstellung ein.

⁷⁾ Ebenso in den Sechsst. Wirth § 37, 4, bayr.-öst. Schmeller § 737. II 203. Weinhold Bayr. Gr. § 361. Schwäbl § 68, 3 Bem. 5, Nagl Roanad S. 433 zu V. 431 (wien., sonst nöst. seltener), nürnberg. Frommann zu Gröbel 104 e; fränk.-heuneb. Spieß 50; altenburg. Weise § 88 (hier auch umgekehrt *Sie* für *Ihnen*, vgl. Schmeller II 203; die hier angeführten Beispiele aus nöst. Dial.-Dichtern betreffen jedoch den Gebrauch des Akk. Plur. *sie* = *eos, eas* nach dat. Präpos.; vgl. auch Nagl a. a. O. S. 145 zu V. 177 *mid sēi* neben *mid ena*; auch schles. Polenz Büttnerbauer S. 46 *wie ene Bürschte steht Sie das Korn*). Oft in Goethes Jugendbriefen, z. B. an Buri 23. Mai 1764 (Br. 1, 2, 21 f.) *Nemlich daß ich so*

Reflexivums *sich* ¹⁾ (D. und A. *Sì schäma r Inän. Sì schö(d)n Inän*, vgl. § 451). Aus *Ihnen* oder vielmehr aus dem älteren *in* wird nach Analogie der Possessiva *unser, enker, ihrer* durch Anhängung der adjektivischen Endung *-er* das Possessiv *Ihner* ²⁾ (*Inä*), häufiger mit doppelter Endung *Ihnerer* (*Inära*), mit der Endung *-ig* *Ihniger* (*Inichä*), alle drei = *Ihr*, gebildet: *Inära* (*Inichä*) *Fräu*; auch mit dem Artikel im Prädikat: *Des Hout is də r Inä* (*də r Inich*). Das gelegentlich (in der Planer Stadtmundart) als unveränderliches Attribut gebrauchte etwas rätselhafte *Ihnen* (*Inän Hout* = *Ihr Hut*, weiterhin auch prädikativ mit dem Artikel *Des Hout is də r Inän*) kann nur von der dativischen Umschreibung des possessiven Genitivs seinen Ausgang genommen haben, insofern Fügungen wie *Des-nän* ³⁾ *ira* (oder *D. sä*) *Häus* etwa zunächst für die höfliche Anrede zu einem analogen *Inän ira Häus* ⁴⁾ führte. In dieser Fügung konnte *ir* allein (*Ihr Haus*, wie es nach dem Nhd. zu erwarten wäre), deshalb die Bedeutung *Ihnen* (als höfliche Ansprache) *gehörig* nicht übernehmen, weil hierfür ausschließlich die Formen *Ihnerer* usw. gebildet wurden, während *ir* nur den einfach pluralischen oder femininen Sinn ⁵⁾ hat. Die pleona-

bekannt an Ihnen schreibe, vgl. an dens. 2. Juni 1764 ebda. S. 4, 2 f. u. ö. Den Zusammenfall des D. A. *Sie* bzw. *Ihnen* erklärt Behaghel Germ. XXIV 46 aus dem analogen Zusammenfall von *iu* und *iuch* in *euch*.

¹⁾ Ebenso Pernegg. Lessiak § 152.

²⁾ Auch bayr.(ösl.)-öst. *iner* (*ens*) Schmeller § 732. 744. I 94. Schwäbl § 71, 2, steir. *Ihner* und *Ihnerig* Khull 365. Schles. *ihne* Weinhold Dial. S. 140. Schles. WB 38. Daß *Ihner* < *Ihnen ihr* sei (Schmeller, vgl. Schwäbl a. a. O.), halte ich für unwahrscheinlich, weil die Analogie zu den aus den Stämmen der obliquen Kasus gebildeten anderen Possessiven (*unser, enker*) für die höfliche Anrede notwendig zur Bildung *Ihner* führen mußte, wozu nach *unsrig* noch *Ihnig* trat. Außerhalb der höflichen Anrede wird poss. *ihr* im Egerl. nie durch *inä* vertreten (auch das Pernegg. unterscheidet *senr* und *inr* Lessiak § 152), wohl aber im Bayr.(ösl.)-öst. Schmeller I 94, vgl. MB § 719. 732. Weinhold Bayr. Gr. § 361. Schwäbl § 71. [*Dö* (Die Müller und Bäcker) *ham ch eahnin Titel* Stelzhamer MD I 204 N. 20, 111. *Eahner Unglück, Urtel* (Nom.) ebda. 237 N. 31, 312. 320; *an Vögerln eahnä Gsang* (Nom.) C. Achleitner (Imviertler aus Braunau), Weil ma' in d'Welt taug'n! Gedichte in ööst. Ma. Hamburg 1889 S. 1; *iehnä Lobtä* (Akk.) Lindemayr S. 268; *eanä Wall* (Akk.) ihr, der Kläger, Teil Nagl Roaad V. 41 u. Anm. Auch der nöst. schon selten gewordene (Nagl S. 55 zu V. 30) Dat. Pl. *es* selbst wird possessiv gebraucht, auch mit Flexion: nöst. z. B. bei Castelli XI 37 *Eän G'sang'l* (Nom.); ööst. *eahn Hund* (Nom.) Stelzhamer Ma. D. II 78 N. 43, 12 (schon bei Schmeller I 94); *Eahn himmlischä Schein, Eahn raodgstraamten Flügen* (rotgestreiften Flügel) . . . *Eahn Bomeahn* (Bemühen) und *eahn Ränten* (Bekümmern), *Eahn Grimm* und *eahn Plag* (alle Nom.) . . . *eahn'* (Akk. Sg. mit synkop. Flexion: *eahn'n*) *Schein* Ders. I 236 ff. N. 31, 244 f. 332 f. 362; *eahn* (d. i. *eahn'n*) *Mann* (Akk.) Hanrieder S. 52 N. 18, 24; *eahn kleanis Kind, eahn arms Bisslerl* (Akk.) Moser S. 3, 33; *iehn Freud* (Akk.) Lindemayr S. 200, bei *eahn'n Fenstä* Matosch Aus dā H. I² 318; sogar statt eines Gen. part. *Von den lobn* . . . *Eahn ewoa* Stelzhamer Ma. D. I 115 N. 55, 88. Dazu ööst. von *es* u. *es* die Adj. *eahnärlig*) u. *eahnig*), z. B. *er bringt mi än eahringd Brandwein* Porschka I 24 (23), *än eahnigä Freund* (ein Freund d. i. Verwandter von ihnen) L.), auch Schweiz. *enere* = eorum Schweiz. Id. I 268, II. Deutsch-ung. *inens* (Gen. zu *Sie* Schröer Versuch 16 [266], vgl. Luntzer II § 158 erinnert äußerlich an egerl. *desns*, *weins* dessen, wessen § 458. Der kärnt. Gen. Pl. *senr* (*Sör*) = poss. *ihr* (N. *Sä*, D. *Sön*) ist durch eine Art Deklination von *Sie* gewonnen: Lexer Kärnt. WB 232. Lessiak § 152.

³⁾ Über die Ausdehnung der dat. Umschreibung auf das Demonstrativ § 258.

⁴⁾ Über das wirkliche Vorkommen dieser Verbindung vgl. S. 221 Anm. 2.

⁵⁾ Auch der Satz Goethes *Was mein ist* (an Geld), *ist auch Ihnen* (D. Mitschuldigen III 7 W. 9, 97, 776) macht zunächst den Eindruck, als ob der poss. Dat. dem (plur. und fem.) Doppelsinn von *Ihr(es)* auswiche; allein Goethe gebraucht diesen poss. Dat. auch sonst: Stella I (W. 11, 132, 13) *Lucie: Wem ist das Haus da drüben?* und (S. 129, 27 f.) *Und*

stisch klingende Verbindung konnte daher nur um *ir* erleichtert werden, während das entscheidende *Inan* einerseits durch den Anklang an *lher*, anderseits von dem geläufigen Gefühl der dativischen Umschreibung des Besitzverhältnisses an seinem Platz festgehalten wurde.

Erstarrte Kasusformen (vgl. altenburg. *es ist ein prächtiges Mädchen, Gott behüt ihn!* Weise § 87) sind im Egerländischen unbekannt.

§ 455. c. Das Reflexivpronomen der dritten Person ist

Sing. Plur. G. *sáino* (im Pl. selten *ira*)

D. A. *sich* (*si, sé*; in höflicher Anrede *Inan*).

Die Genitive sind wie beim Personalpronomen auf Präpositionalverbindungen (z. B. *voa, néwa sáino* § 514. 447) beschränkt. Das Übergreifen des Akkusativs *sich* auf den Dativ teilt unsere Mundart wie die nhd. Schriftsprache mit den mitteldeutschen Mundarten, während in den oberdeutschen im Dativ noch das geschlechtige Pronomen überwiegt: Behaghel Gesch. d. d. Spr. § 215 (187). Schwäbl § 70, vgl. § 451. Die volle Form *sich* steht nur in der Tonstelle, besonders an der Spitze des Satzes, die abgeschliffenen ¹⁾ Formen (*sé* gehört wie *é, mé, dé* § 442 der Planer Unter-Ma. an) treten hinter das Verbum und in Nebensätzen hinter die Konjunktion oder das einleitende Pronomen.

Sich ist auch in unsrer Mundart in die 1. P. Pl. (= *uns*) eingebunden ²⁾ (*Mia hãmm sé gfrãit*), nicht in die 2. P. Pl. (in der die Volkssprache nach Grimm Gr. IV 36 f. *sich* ebenfalls gebraucht) und auch

das Haus da drüben ist wohl der Dame, der ich künftig Gesellschaft leisten soll?: poss. Dat. *ihnen* (*es is ihnen gsin* es gehörte ihnen) auch els. Martin-Lienhart I 48 a. Das bei Goethe bezeugende *Ihre* (zu *Sie*) ist wohl die schwache Form des Possessivs, z. B. an Charl. Stein v. 10. Okt. 1780 (Br. 4, 305, 14 ff.) *Hier ist das Lexikon wieder, es soll Ihre. Mein Seidel hat übereilt meinen Nahmen hineingeschrieben, ich denke, daff es drum nicht weniger Ihre gehören kan.* (Dein gehören an dies. v. 9. Juni 1784 Br. 6, 295, 11; 9. Juli 1784 S. 324, 1; 12. Dez. 1785 Br. 7, 139, 8 f.).

¹⁾ Die umgekehrte Abschleifung des Anlantes (schles. *ferch* < für sich Weinhold Dial. S. 137) ist dem Egerl. fremd.

²⁾ Diese Erscheinung ist nicht bloß in den östlichen Gegenden verbreitet, wo man an den Einfluß des Slawischen denken könnte (wie dies Weinhold Bayr. Gr. § 359. Schuchardt Slavodisches S. 107 tun), so im Nordböh.-Schles. Knothe WB 45. Markersd. Ma. S. 15 (und schon in einem älteren Osterspiel Weinhold Dial. S. 137), im übrigen Böhmen, in Mähren, Meißn, in der Lausitz (Weinhold Bayr. Gr. a. a. O.), im Österr. (Belege aus Anzengruber bei Wunderlich Satzbau II 241 Anm. Schl.), Deutsch-Ungar. (Lumtzer II § 155), sondern durch ganz Mittel- und Süddeutschland bis in den äußersten Südwesten, so im Frzgeb. Göpfert S. 26 f., an der Nab und Pegnitz Schmeller § 739, in Leipzig Albrecht Die Leipziger Mundart 1881 § 192, in Altenburg Weise § 87, in Ruhla, im Henneberg., Obhess. Regel S. 97 f., 3. Spieß 49, in Salzungen Z. f. d. U. XIV 466; in Rappennau Meisinger HfZ II 260 § 35, im Württemberg. Keller Antibarbares S. 48, im Kanton Bern H. Stüchelberger Z. f. d. U. XIV 610 f.: vgl. zur ganzen Erscheinung auch noch Grimm Gr. IV 36 f. Kehrein Gr. d. 15.—17. Jh. III § 101. Erdmann-Mensing II § 161 a (*sie* begegnet übrigens, wie mich Lambel erinnert, auch griech. in Poesie und Prosa: Krüger § 51, 2, 15). Der von Göpfert a. a. O. (vgl. auch Meisinger a. a. O.) angenommene Einfluß des gleichklingenden indef. *man* (*mr*) ist mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Verbalformen doch unwahrscheinlich (*mr müßn sich beidn* gegenüber *mr muss s. b.*). Eher könnte man mit Paul (Prinz. S. 196) aus der gewöhnlichen Beschränkung dieses Gebrauchs auf die 1. P. Pl. auf die Beeinflussung durch die formell übereinstimmende 3. P. Pl. schließen.

nicht in die 1. und 2. P. Sg., auf welche *sich* anderwärts ¹⁾ in erstarrten Präpositionalverbindungen übergegriffen hat. Über *Inen* = *sich* vgl. § 451.

§ 456. Die reflexiven Verba wurden § 30, 2. 154 behandelt. Neben dem imperativischen und substantivischen Infinitiv und Partizip fällt das Reflexiv (wie öst.) weg: *No' nist schenien!* *No' nist scheniat!* *Dös is zən ärchen* u. dgl.

§ 457. Der reziproke Gebrauch des einfachen Reflexivs *sich* (auch griech. Krüger § 51, 2, 16) ist auch unserer Mundart geläufig: *Döi zwäs hämm sé nist lät'n künns* Diese beiden konnten sich (= einander) nicht leiden. Zur Verdeutlichung des reziproken Sinnes dient weniger einfaches *einander* als *einer den anderen* oder *eins das andere* (auch *sich einer den anderen*:²⁾ *Döi hämm sé äins r ən ännən nēks züß-schmäißn*). Über *einander* (*einer den andern*) vgl. § 472.

§ 458. *d.* Das Demonstrativum *der, die, das* ist wie in den meisten oberdeutschen Mundarten das gebräuchlichste Demonstrativ;³⁾ es wird seit althochdeutscher Zeit auch als relatives Pronomen (vgl. § 68) und als bestimmter Artikel gebraucht. Die beiden ersten Bedeutungen sind im Egerl. ausschließlich an die vollen Formen geknüpft, der Artikel hingegen erscheint wie in vielen anderen Mundarten nur in proklitischen, stark abgeschliffenen Formen,⁴⁾ wie sie schon seit dem Ahd. vorkommen (Braune Ahd. Gr. § 287 Anm. 2). Im folgenden Schema stehen unter den vollen Formen die abgeschliffenen Artikelformen.

	M.	N.	F.
Sg. N.	<i>des</i> <i>də</i> ⁵⁾	<i>dös</i> <i>s, äs</i>	<i>döi</i> <i>di, d'</i>
G.	<i>des</i> (<i>deins</i>) <i>s</i>		<i>derə</i> <i>də</i>
D.	<i>dezn</i> <i>ən, 'n</i>		<i>derə</i> <i>də</i>

¹⁾ So im Bayr.-öst. in erstarrten Wendungen: für, hinter, unter, über sich: *I gē, du gēst fürschi, hindschi?* usw. Schmeller II 213 *sich*. Khull 348. 605. 609. Schöpf Tir. Id. 672. Lexer Kärnt. WB 232. Lessiak § 151; auch els. baselstädt. Martin-Lienhart I 9^a. Binz § 96, der ähnliche Erscheinungen im Französ. anführt; Verweise auf schweiz. und md. Belege bei Wunderlich Satzbau II 241 Anm. 1; dazu vgl. Handschubsh. *unzisch* Lenz S. 52, Heidelberg. *hinner sich* Sütterlin Genitiv S. 7, Sonneberg. *ünewer-üntr-ischich* Schleicher 59; ähnlich in Rappenaу Meisinger HLZ II 260 § 35; vgl. Grimm Gr. IV 319.

²⁾ Dieselbe Verbindung (in umgekehrter Reihenfolge *einer den anderen sich*) belegt Erdmann-Mensing II § 161 c aus Goethe.

³⁾ Im Mainz. ist es sogar das einzige: Reis II § 27.

⁴⁾ Über volle Artikelformen in Tirol vgl. DM III 327; in alem. und südfränk. Maa. lautet der Dat. Pl. *dene* < denen Paul Prinz. S. 214; über *denen* vgl. auch Meyer DVK S. 285. Das Sonneberg. hat drei Formen *der, dar, daar* (und entsprechend im F. N.), wovon die abgeschwächte als Artikel, die beiden anderen als Dem., die vollste (*daar, döör*) allein oder mit der Relativstütze *daß, wun* (wo) als Relativ gebraucht werden: Schleicher 45.

⁵⁾ In der Emphase (z. B. beim Fluch) lautet die Artikelform öfter *dr* mit stark artikuliertem *r*: *Hut di dr Tüß!*

	M.	N.	F.
Sg. A.	<i>dean</i> <i>an, 'n</i>	<i>dös</i> <i>s</i>	<i>döi</i> <i>dī, d'</i>
Pl. N. A.	<i>döi</i>	<i>döi, döia</i> <i>dī, d'</i>	<i>döi</i>
G.		<i>dera</i> <i>(də)</i>	
D.		<i>deanan</i> <i>an, 'n.</i>	

Das demonstrative (rel.) *der* tritt stets ohne Anhängsel ¹⁾ auf.

Der Nom. Sg. Fem. *döi* ist nicht die alte Nominativform *diu* (ahd. mhd. *iu* > eg. *dī* Gradl MW 199), sondern wie im Neuhochdeutschen und schon in mittelhochdeutscher Zeit in md. Quellen — Behaghel Gesch. d. d. Spr. § 217 (189) — die in den Nominativ eingedrungene Akkusativform ²⁾ (ahd. *dea, dia, die*; vgl. Gradl MW 231. 232). Ebenso ist die Ausgleichung der Formen im N. A. Pl. aller Geschlechter vom Mask. (ahd. *dea, dia*, das schon bei Notker als *dīe* ins Fem. eindringt: Braune Ahd. Gr. § 287 Anm. 1 *h*) ausgegangen. Die Neutralform *döia* ³⁾ zeigt offenbar die sekundär angefügte neutrale Adjektivendung *-iu*, die auch beim Adjektiv (vgl. § 421) und beim Zahlwort (*vöira* § 476) erhalten ist; vielleicht hat zu diesem Ausgang auch die beim Substantiv so weit verbreitete Pluralendung *-er* > eg. *-ə* (§ 353) mitgewirkt (*döia* Böichə).

Die Genitivform *dessen* ⁴⁾ fehlt (dafür wie beim Fem. und im Pl. die Umschreibung mit *sein* und Dat. § 258). Die Nebenform *deans* ⁵⁾ (*deans Wei* Urban Allad. G. S. 330, vgl. das analog gebildete *weans* § 481 und *lunns* S. 416 Anm. 2) ist keine Umstellung aus *desn*, sondern durch sekundären Antritt der Genitivendung an die Dat.-(Akk.-)Form entstanden, die auch in der Umschreibung des Genitivs verwendet wird (*dean sāt Wái*), wobei der Anlaut des so häufig folgenden *sein* unterstützend gewirkt haben mag, ohne daß *-s* geradezu als ein hängen gebliebener Rest dieses *sein* gefaßt zu werden brauchte. An Stelle der alten Form *der* ist nicht nur im Gen. Pl. (wie nhd.), sondern auch im Gen. Dat. Sg. Fem. *dera* < *derer* ⁶⁾ getreten.

¹⁾ Z. B. *-sen* > *-su* (*dersen*) im Inn- und Salzachtal: Weinhold Bayr. Gr. § 364 S. 378. Schmeller § 749: *-t* (*derſ*) im Bayr. und im Nachbargebiet des Oöst. und Salzburg. Schmeller § 749. BW I 545 *daß* (*'s*). 546 *deß*. Schwäbl. § 72, 1. P. Schmieder zu Lindemayr S. 387.

²⁾ Umgekehrt tritt in den 7 und 13 comm. der Nom. *deū* (< mhd. *diu*) auch in den Akkus. Sing. Schmeller Cimbr. WB 53 [110] Anm. 4.

³⁾ Vgl. Schmeller § 746. 748. BW I 479 (obpfälz. *döia*). Frommann zu Gröbel 95 c. Wirth § 39, 1.

⁴⁾ Henneberg. Fränk. *dassen* DM IV 222 f., sonneb. Schleicher 45.

⁵⁾ Auch an der oberen Nab *dens* Schmeller § 746. 748, der dän. und holl. Formen vergleicht, vgl. Behaghel Gesch. d. d. Spr. § 220 (191).

⁶⁾ Ähnliche Dat.-Formen im Sonneb. (Dat. Sg. F. *der, daara*, letzteres in einzelnen Fügungen auch Gen. Pl. aller Geschl.) Schleicher 45, Oberfränk., Westerg., Henneb., Vogtländ. (dagegen im Obersächs. und Unterfränk. nur *der*) Frauke BH I 270 *h*, vgl. DM III 175 N.

Bezüglich der Dativendung *-n* gilt das beim geschlechtigen Pronomen (§ 448) Gesagte.¹⁾

Der Instrumental des Neutr. *dōi* < mhd. *diu* begegnet im Volkslied noch in der alten Präpositionalverbindung *von die* (= *von diu*): *von die bin ih so schöne* HTV S. 119 N. 28 a (Eger), ebda. auch als Rel.; in der heutigen Verkehrssprache aber abgesehen von *desto* (eg. *dāstə*, *dāstə* Graell MW 342. 59. 496, vgl. § 94) nur in der Verbindung *dōi sua* = deshalb, gerade deswegen, eben darum (Neubauer Id. 50).

Bei den Artikelformen lautet der Nom. Mask. in der Regel²⁾ nur *də*; das *r* z. B. in *də r Alt* ist lediglich Gleitlaut (vgl. *bə r in* bei ihm, *wə r ir* von ihr u. dgl.), der natürlich vor Konsonanten ausbleibt (*də Gung*). Die vokalische Nominativ-(Akk.-)Form des Fem. *di* und das plur. *di* wird vor substantivischen Adjektiven ohne Unterschied des Anlautes gebraucht: *di Alt* (stets ohne Gleitlaut)³⁾ die Alte, *di Gung* die Junge, *di ànnan* die anderen, *di mäistn*; hingegen *d'Es'd'n* (vgl. schon ahd. *derda* < *di erda* Braune Ahd. Gr. § 287 Anm. 2 und mhd. *in, uf d'erde* u. a. Weinhold Mhd. Gr. § 483. 484), *d'Loi* die Liebe, *d'Augn* (mhd. *d'ougen*). Mit dentalem Anlaut verschmilzt *d'* zu einem etwas stärkeren Ansatz (*d' Tinkn* die Tinte), vor den übrigen Muten kann es assimiliert werden (*d > g Garschn* die Gerste, und so *k Kірchn*, *b Bixn*, *p Pfānə* die Pfanne); vor *f* und *m* wird *d* bei lässiger Aussprache zu *b* (*b Fānə* die Fahne, *b Mutn*). Doch wird der Artikel in den letzten beiden Fällen häufiger ohne Angleichung gesprochen (*d Fānə*, *d Mutn*). Mit anlautendem *s* bildet *d'* einen *z*-Laut (*d'Säck* die Säcke). Die Form *às* < *das* gehört gewissen Gegenden, z. B. der Schönbacher, an⁴⁾ (vgl. die Sprachproben Mitt. XXII 126 f.); *s* (< *das*) schließt sich anlautendem *s* ohne Artikulationsunterbrechung an (*s Solz*).

Der Übergang des *m* in *n* (der besonders im Md. bis ins 11. und 12. Jh. hinaufreicht: Weinhold Mhd. Gr. § 483) hat selbst in dem neuhochd. Manuskript Grüners fortwährende Verwechslung des Akk. mit dem Dat. zur Folge (vgl. Gruner S. 127, 3). Die Dativ-(Akk.-)Form *'n* (das weder zu *a* vokalisiert wird,⁵⁾ noch sich zu Formen entwickelt, die den Präpositionen *an*, *in* ähneln,⁶⁾ schließt sich (wie *ən*) an folgendes *n* des

IV, 1 (obbayr.). II 432, 96 (kob.). Auf ahd. *dero*, *dera*, *deru* (die frühzeitig zu *dere* geschwächt wurden) können diese Formen wegen des notwendigen Abfalles der alten Endung nicht unmittelbar zurückgehen. Schatz § 143 setzt dem. und rel. *dears* (Gen. Sg. u. Pl.) < *deren*: *dears kyndər*; egerl. kann der Gen. *derə* nie attrib. auftreten.

¹⁾ Das Fernegg. kennt enphat. *dēm* neben gewöhnlichem *den* Lessiak § 153.

²⁾ Vgl. S. 418 Anm. 5.

³⁾ Ebenso schwäb. Sg. *dē alt*, Pl. *dē allt* DM II 115.

⁴⁾ Sie findet sich vereinzelt auch im Volkslied, z. B. (die Burschen sind falsch) *u sua vadraht, grad woi as Lawa* (das Laub) *da Wind vareht* EV II 19 Str. 6.

⁵⁾ Wie nürnberg. *umma* < *um den* Frommann zu Grubel 11 c, auch schles. Weinhold Dial. S. 140, nordbohm. Knothe WB 52 (*ai a flisch* = in den Wald).

⁶⁾ Vgl. *m* = *den* nürnberg. Frommann a. a. O. 26 d, bayr. Schmeller § 751, o.- und nöst. *in, an* Nagl Roanad S. 86 zu V. 90 *izām*. S. 405 zu V. 402, tir. Schöpf Tir. Id. 286 in 3, vgl. Schatz § 144, in den 7 und 13 comm. in Schmeller Cimbr. WB 132 [194]; els. schweiz. (Martin-Lienhart I 47 a, Binz § 55. Schweiz. Id. I 286) wird *im, em* (< *dem*) fälschlich als *in dem* gefaßt, wozu ein analoges *in der* = *der* gebildet wurde, ebenso tir. kärnt. Schöpf, Schatz a. a. O. Lessiak § 122 d. 153, deutsch-ung. *a der kü* = der Kuh, *a mein kend* = meinem Kinde; Schroer Versuch S. 16 [266]. 171 [421]. 14.

Anlautes ohne Artikulationsunterbrechung ([ʔ]n *Nammə*), kann vor *b*, *p*, *m* zu *m* assimiliert werden (*əm* *Broudə*, *əm* *Michlə*, aber *ən* *Hansn*), vor *g*, *k* zu *ng* (η) (*əŋ* *gungə*).

Sowohl *d'* als *'n* verwächst in einzelnen Fällen sogar mit dem Anlaut des Substantivs, so *d'* in *Disl*, gegenwärtig *m*, = verkohlter Docht an der Kerze oder Lampe, < *d'isl*, mhd. *üsel(e)*, *usel(e)* f. Neubauer Id. 54. Gradl MW 506,¹⁾ *Däischl* < *də* *Äischl*, *Auschl*, Koseform zu Oswald: Gradl a. a. O., *'n* in *Nallesgrün* < *zum Allesgrün* < *z. Haidlosgr.* Gradl a. a. O. 687 S. 168.²⁾ Umgekehrt wird auch wirklicher alter Anlaut des Substantivs (*m*) als Artikel gefaßt und losgetrennt: *Auschwads*, *Oschwits*, früher *Moswica* (*zum Moschwits*), *Etselbach* < *Metzelbach*, *Matselbach* b. Eger: Gradl MW 445.³⁾

Ferner verschmilzt *'n* auch mit dem auslautenden *n* einer vorhergehenden Präposition (*oñ*, in *'n Täich*⁴⁾ an, in den oder dem Teich) und auch dieses *in* wird vor folgendem labialen und gutturalen Anlaut gleich dem einfachen *n* assimiliert: *im Böch*, *in Kella* in den Bach, in den K. Nach *auf* wird *'n* (< *den* und *dem*) zu *m*: *āfn* > *āfm* (bei Baier 134 *ufm thurn*) und weiterhin > *āmm* > *ām*:⁵⁾ *zu Edl am Rein hengt sich einer selber ahm galgen* Baier 128 und heutzutage *ām* (< *auf den* und *auf dem*)⁶⁾ *Tisch*. Diese Zusammenziehung findet sogar dann statt, wenn der folgende Artikel syntaktisch gar nicht zu *auf* gehört: *Döi hobm am* (< *afm*) *Altu sa Riadn neks gebm* Diese haben auf dem Alten sein Reden (= auf das Reden des Alten) nichts gegeben, es nicht beachtet: Lorenz S. 14; *āsn* < *aus dem* kann zu *ān*, *an* werden (letzteres ist niemals = nhd. *an*, eg. *oñ*). *Vən*,⁷⁾ *nēvon*, *zwischen* ist = *von*, *neben*, *zwischen dem* oder *den*, da die einfache Präposition *və*, *nēva*, *zwischen* lautet; *sən* ist < *zu dem* und *zu den*.⁸⁾

Der Dativ Fem. *də* bleibt aber auch nach Präpositionen unverändert: *zə də*; *zur* ist unbekannt.

1) In den Ortsnamen *Dräsch* = *Aag*, *Dröid* = *Öd* ist der dativische Artikel des Fem. angewachsen < (*və*) *də r Äsch* (Gradl MW 506), (*in*) *də r Äid* (John Oberlohma S. 24). Nagl macht in seinen DM I 360 auf *Troppau* < (*an*) *dr Oppa* aufmerksam.

2) Hierher gehört wahrscheinlich auch *Noñw*, Nf. zu *Oñw* Großvater, < mhd. *anc*, kaum < ahd. *ginanno*, kuhländ. *Gruosnann*, obhess. *Gnenn* Crecelius 427, vgl. Schmeller I 1746 *Nēn*, wegen des Stammvokals auch nicht mit ital. *nonno*, in den 7 und 13 comm. *nonno*, *nunno*, lus. *nono* (Schmeller Cimbr. WB 150 [212]. Zingerle 45) zu vermitteln.

3) Beide Erscheinungen in ähnlicher Weise altbayr. Schwäbl 2 35. Vgl. noch eg. *N'igl* Igl und *fst* Nest, *Estl* Nessel (*Estl*, *Essel* auch lus. Zingerle 28) u. a., wobei natürlich überall ebensogut die Formen des unbestimmten Artikels in Betracht kommen können.

4) Vgl. Goethe Geschichte Gottfriedens v. B. I (W. 39, 8, 28) Georg: *Wie ihr sie* (die Armbrust) *dem Reuter an Kopf wirft*; ebda. S. 11, 18 f. Martin: *Der Prior führt mich in Garten* u. ä. o.

5) Nöst. *ām* < *ān* Nagl Roanad S. 65 zu V. 66, ööst. (Dat. Akk.) *āfn* (*Thurm*), *āfm* u. *ām* (*Bo(d)n*), passau. *āfn*, *āfm*, gewöhnlicher *ām* Keinz Ergänz. S. 408 zu I 43; in der schles. Ma. von Grulich wird von *ām* (< *auf dem*) auch noch der Vokal unterdrückt: *'m Farchla* auf dem Berglein: Langer Aus d. Adlergeb. I 191 Anm. 2.

6) Da *an dem* sonst durchwegs *oñ* (vgl. oben) lautet, so ist *ām* vor dem Superl. (*ām miistn*) wohl nhd. Entlehnung. Nagl Roanad S. 115 zu V. 155 setzt für die gleiche nöst. Form *ām* (*maisdn*) *auf* (*auf dem m.*) *an*, was aber Iambel bezweifelt.

7) Es ist daher unwahrscheinlich, daß in der Nebenform *vəmāi* (zu *vəmāi*, vgl. das Adverb) ein Rest des Dat. -m enthalten ist.

8) *Zun* < *zu den* auch in Grimms Br. S. 390 (N. 115 v. 23. Nov. 1813 [richtig 1814]) Z. 12 f. v. u. Bruns Beiträge zum Rechten des Mittelalters (Jakob).

§ 459. Zu den Demonstrativen gehören ferner *selb*, *solch*, das aus mhd. *sô getân* entstandene *sêcht* oder *sêtt*, und *so ein*.

Von *selb* werden außer der erstarrten Nominativform *selwa*¹⁾ (= *ipse*, dann ohne fremde Beihilfe und in diesem Sinne *allein*,²⁾ vgl. § 425; *selbst*³⁾ fehlt) in erster Linie Formen mit *ll* (< *lb*)⁴⁾ mit dem bestimmten Artikel verwendet: *dā, di, s sell*, Pl. *di selln*, D. A. Sg. und D. Pl. *en selln* = jener jene jenes, jene, jenem jenen,⁵⁾ auch einfach = demonstr. *der*, z. B. *s sell wā scho* das wäre schon wahr⁶⁾ (*idem* wird in der Regel durch *dā namlē* gegeben);⁷⁾ seltener ohne Artikel, wie in dem Adverb *sellmāl*⁸⁾ oder *sāimāl* = damals (Graßl MW 401) und im Volkslied *Gott Voda, hilf uns ālln za sōlln* zu jenem⁹⁾ sc. dem Himmel HTV S. 41 N. 63 (Plan-Eger); dazu tritt eine Bildung auf -ig: *dā selwich* (in ähnlicher Bedeutung wie *dā sell*),¹⁰⁾ das ebenfalls seltener ohne Artikel begegnet, so z. B. im Adverb *selwēsmāl* selbiges Mal¹¹⁾ und im Volkslied *As selwīnga Brūnnla* Aus jenem Br. HTV S. 98 N. 13 (Eger).

1) Unbekannt ist erstarrtes *selben*, bayr.-öst. *selm* Schmeller II 263 a. c. Cimbr. WB 168 [230]. Schwäbl § 72, 2. 3. Khull 592. Zingerle 50 *sel'm*, auch anderwärts, z. B. um Eichstätt Weber HILZ III 82, 494.

2) Also nicht überhaupt = *allein* wie z. B. in dem DM V 494 mitgeteilten Schnadahüpfel aus dem Koburg. *d' Mātlā wie ich, dās kann Sālber geschlōf!* Umgekehrt ist Pernegg. *ālān allein = selbst: i war ālān durt* Lessiak § 154 (der an den Einfluß des wind. *sām = selbst* u. *allein* denkt).

3) Im Planer Pass. begegnet mehrmals die Erweiterung *selbstē* (*es* oder *ich* s., z. B. S. 53). Formen mit dem an *selber* oder *selbes* angetretenen *t* (Grimm Gr. IV 358 A.) zeigt z. B. das Gottscheew. *salbort, saulbast*, cimbr. *selbort* Schröder WBG 203 [469]. Schmeller Cimbr. WB 168 [230].

4) Diese Assimilation ist in Ober- und Mitteldeutschland verbreitet, vgl. Lexer Kärnt. WB 231, Weinhold Dial. 142 u. unten Anm. 10.

5) Schon mhd. *der selbe* in ähnlicher Bedeutung als stärkeres anaphorisches Pronomen ohne Hervorhebung des Begriffes der Identität: Wunderlich Satzban II 271 f. Ahd. ist *der selbo* usw. vor Substantiven häufig = *der soeben erwähnte, in Rede stehende* Braune Ahd. Gr. § 290; vgl. die sprichwörtliche Bedeutung von *derseibe* § 441, 1.

6) Ööst. *Ja, dōs se(i)* (< *sell* mit moulliertem *i*) *ist' schon wahr*; ähnlich in Ruhla Regel 98, 4; vgl. Anm. 10.

7) Auch anderwärts, so bayr.-öst. Schmeller II 263 b. Schwäbl § 72, 2; Sonneberg. Schleicher 46.

8) Steir. *selbmals* Khull 592. Henneberg. *sellemal* Spieß 233.

9) In diesem Sinne in d. Sechsamtern bloßes *seller* und *dersell*, daneben *derseibe* = *idem* Wirth § 39, 3. 5.

10) Die von Sprachlehrern so angefeindete Verwendung von *der-*, *die-*, *dasselbe* = *er*, *sie*, *es* oder *jener*, *-es* hat in vielen Mundarten einen starken Rückhalt, denn *selb(ig)* mit dem Artikel ist auch bayr.-öst. Schmeller II 263 b. Schwäbl § 72, 2. Nagl Roanad S. 169 zu V. 204 *ā sellis c.* Schöpf Tir. Id. 668. Schatz § 145. Lexer Kärnt. WB 231 (bezeugt den Artikel nur fürs M. F.; sollte aber Neut. *sell* nicht auch dort < *s sell* sein?). Lessiak § 154. Fischer II 156 B I 4. Zingerle 15. Schmeller Cimbr. WB 168 [230]; übersächs. vögl. erzgeb. *türsätz* Franke III 323, 9. henneberg. *seller* und *der sell* Spieß 52 und Beitr. zu einem henneb. Id. 233, in Ruhla außer *dās sōll*, wie es scheint, ohne Artikel: Regel 98, 4, vgl. Schleicher 46 (sagt über den Art. nichts); anschließend artikellose Form ist dagegen z. B. bezeugt für das Oberfränk. Franke a. a. O. Baselstädt. Binz § 88 S. 48, Altenburg. Weise § 101, 3.

11) Auch ööst. *selfwīgsmāl*. Andere Adverbien fehlen, so das weitverbreitete *sell salt* *salle* = dort, damals < *selbt*, z. B. bayr. Schmeller II 263 f., c. Schwäbl § 72, 3, besonders md., so erzgeb. Göpfert S. 51. HILZ VI 30, schles. thüring. meißn. Weinhold Dial. 142. Schles. WB 79, vgl. Knothe WB 45, 457, altenburg. Weise § 30 Schl. 101, 3 Schl., obhess. Crecelius 783, handschuhsh. *set* Lenz S. 42, Rappenaun. Meisinger HILZ II 262 § 38 u. a.

Solch,¹⁾ im Sing. stets mit dem vereinzelen Artikel verbunden, zeigt die Formen *a sölchs* (Neubauer Id. 27, vgl. jedoch ebda. 112), gewöhnlicher *a sächs* (mit Vokalisierung und Verflüchtigung des *l* wie in *wächs* < *welchs*);²⁾ die gleichbedeutenden Formen *a sächts* (Gradl MW 94. 517. Neubauer Id. 102) und *a sotts* (so ausschließlich in den Sechsamt. Wirth § 39, 6) dürften besser auf mhd. *sō(ge)tān* zurückgeführt werden, das, seit der ahd. Zeit = *solich* verwendet (Graff V 314. Mhd. WB III 143^b 5 ff.) Formen mit *cht* und *tt*, *t* (*sochtan*, *suttlen*) entwickelt hat.³⁾ Die in der Umgangssprache bisweilen auftauchende Form *solchene*⁴⁾ ist wohl am einfachsten < *solch einer* zu setzen; da aber die letztere Verbindung in unserer Gegend mundartlich unerhört ist, so könnte sie hier auch aus mundartlichem *settene* unrichtig rückübertragen, durch Vermengung von *sôtān* und *solch*⁵⁾ oder nach Analogie der Adjektiva auf *-in* (*goldene*, *wollene* usw.) gebildet sein.

Über *so ein* (*sua r a*, *asua r a*) vgl. § 406.

§ 460. *Dieser* und *jener* sowie *derjenige* fehlen der echten Volksmundart;⁶⁾ nur an der östlichen Grenze des Nordgauischen (in Jechnitz)

¹⁾ Fehlt henneb. (wird durch *so* ersetzt) Spieß 55.

²⁾ Schröder Versuch 19 [269] deutet deutsch-ung. *béga*, *bécha* als *wi-iger*, wozu er ebda. S. 127 [377], 10 ein demonstr. *däger*, *diger* anführt (über letzteres S. 373 Anm. 3); vgl. Rappenaup. *soutic* im Sinne von *solch* Meisinger HLZ II 263 § 38.

³⁾ Weniger geläufig sind mir die diesem *sō(ge)tān-er* näher stehenden Formen auf *-ener* wie bayr. *sölterer*, *sichtener* Schmeller § 764, schles.-nordböh. *sittener*, *settener* Weinhold Dial. 142. Knothe WB 505, deutsch-ung. *settene* Schröder WB 97 [206], in den 7 und 13 comm. *söttan*, *söttēn* Schmeller Cimbr. WB 172 [234] *so*, wozu daselbst *bittan* < *wie getan* tritt ebda. S. 111 [173], vgl. Luntzer II § 172 *veir* = *wietläner*. Viele der genannten Mundarten besitzen aber auch die den egerl. entsprechenden Formen mit einfachem *ch*, *cht* und *tt* (diese drei Formen und dazu eine Form mit bloßem *l*: *soldr sölz sol(s)s*) im Pernegg. Lessiak § 154 S. 198). Mit Rücksicht auf das nicht umgelautete steir. kärnt. *wolltn* < *wolgetān* (Kholl 637. Lessiak a. a. O.) ist der Umlaut der *cht*- und *tt*-Formen vielleicht auf die Analogie des sinnesgleichen *sich* < *sölch* < *söllich* zurückzuführen (Lessiak a. a. O. denkt geradezu an ein mhd. *sölchgetān*); über Formen auf *-ig* (*sootic*, *soutic*) vgl. Lenz HLZ IV 214 § 33.

⁴⁾ Auch im südböh. Volksschauspiel *eine solchene Gelegenheit* Ammann VS II 6 Z. 33 u. öst. *solchene Knödeln* Herm. Bahr Der Franzl (1901) S. 46; Wien. *ä solchene* = meretrix.

⁵⁾ Schwäbl § 72, 4 erklärt altbayr. *söchms* < «ölch-einer (ähnlich Schatz § 145 das Imst. *sölnr*), dagegen *sötms* als Mischform aus *sölch* u. *sogetān*; zu diesen Mischformen gehört wohl auch bayr. *söltm*! Schmeller II 205 *so*.

⁶⁾ *Dieser* (auch der Umgangssprache wenig geläufig: Wunderlich Umgangspr. S. 178) und *jener* fehlen gegenwärtig z. B. auch dem Bayr.-öst. Schmeller I 547. 1207. Schwäbl § 72, 2. Schatz § 145 (aber *derjenige* in Imst gebräuchlich). Lessiak § 154 (bis auf *ehlt* < *enhalp*), dem Henneberg. Spieß 52, Sonneberg. (mit Ausnahme von *gřěb-(ge-)moul*, *gessn* damals, jenseit) Schleicher 46. 59, der Leibitzer Ma. Luntzer II § 166, der Rappenaup. Ma. Meisinger HLZ II 262 § 38; fast nicht gebräuchlich sind beide altenburg. Weise § 101, 1. 2, desgleichen selten in Ruhla Regel 98, 4. *Dieser* fehlt z. B. dem Schles. Weinhold Dial. 141, ist aber gebräuchlich in Lus. Zingerle 15, in den 7 und 13 comm. Schmeller Cimbr. WB 54 [111], in der Kerzenr. Ma. Winteler S. 186 § 3 a, im Els. Martin-Lienhart I 408 a, im Obbs. Crecelius 270, in der nd. Soester Ma. Holthausen § 401, in d. Ravensb. Ma. Jellinghaus § 214, 2: *jener* besitzen (abgesehen von den oben angeführten Einzelbildungen im Imst. Pernegg. Sonneberg., dazu nordfränk. *gesten* jenseits S. Lmeller I 955) das Bern. Winteler a. a. O., vgl. Schweiz. Id. III 45, Els. Martin-Lienhart I 407 b, Deutsch-Ung. Schröder Versuch 166 [416], 7. Nachtrag 34 [276], Gottscheew. (mit dem obd. seit ahd. Zeit belegten Abfall des *i* Braune Ahd. Gr. § 289) Schröder WB: 78 [242], das Schles. Weinhold Dial.

ist das im Md.¹⁾ weit verbreitete *gendich* = jenen Tag bekannt: Gradl MW 578 Schluß.

§ 461. Der Gebrauch des demonstrativen *der*²⁾ ist demgemäß im Egerländischen ein weit ausgedehnter als in der Schriftsprache; es tritt sowohl *dieser* als *jener* und *derjenige*. Wo eine Unterscheidung dieser Bedeutungen erforderlich ist, wird sie durch beigefügtes *dau*, *durt* gewonnen: *des dau*, *des durt* von Gegenständen in sichtbarer Nähe und Ferne,³⁾ je nach Bedarf auch durch *hintn*, *vorn*, *drus(b)m*, *druntn* usw. verdeutlicht: *des dau hintn* usw.; doch geschieht dies niemals für die Verbindungen *dies und jenes* oder *dies und das* = *allerlei*, die in der Mundart fast stets durch *älälai*, *älähänd* u. dgl. ersetzt werden (nur hie und da kann man in gleichem Sinne *dös u s sell* hören). Auch *dieser* und *jener* = *manche*, *einige* und als Glimpfwort für *Teufel* in *Hol mich dieser und jener!* kann nicht durch *der u der* wiedergegeben werden;⁴⁾ letzteres dient vielmehr als Ersatz eines bestimmten Personennamens⁵⁾ (*I ho gsägt i bin des r u des*, also = NN), *dös u dös* als Ersatz einer bestimmten Aussage (*Dau wis r é hält sōgn: Dös u dös is gscheeh*, ähnlich auch *Sua r u sua*), (*oā*) *dean u dean* gewöhnlich mit hinzugesetztem *Töchl*, als Ersatz eines bestimmten Datums⁶⁾ (*Dös wàs dean u dean Töchl*). Getrenntes *des* — *des* kann = *da r äi* — *da r ännä* gebraucht werden.

Der weist auf einen der Anschauung vorliegenden Gegenstand (vgl. die Deutung der einzelnen Gesichtsteile im Kinderliede: *Dös is 's Ältà(r)*, *Dös san d'Löichtà(r)la* usw. HTV S. 379 N. 3 Plan, oder den Hinweis auf die einzelnen Finger der Kinderhand: *Dea(r) is in Brunna g'fälln*, *Dea(r) hänt 'nan affisug'n*?) usw. ebda. N. 8, vgl. ebda. S. 380 N. 10 Eger, ferner in Ausrufen wie *Dös rengt!* = Das ist ein starker Regen!) oder auf eine bekannte Person oder Sache, an die der Redende wie der Angeredete nach der Situation gerade denkt, die deshalb nicht näher bezeichnet zu werden brauchen: *Wàs des wida dau?* frage ich etwa,

141. Schles. WB 38, Nordböh. Knothe WB 316, Osterl. Trebs HLZ IV 15 § 14; die nd. Soester Ma. hat *jener* aus dem Hd. entlehnt, besitzt aber echt nd. *cintn* dort *cinsult* jenseits Holthausen § 404 Anm. 3; vgl. Jellinghaus a. a. O. 3 und die fg. Anm.

1) So im Schles. Weinhold Schles. WB 38 *jennatag*, auch Nordböh. Knothe Markersd. Ma. S. 59, der auch auf kurhess. *jentag* = vorgestern verweist, Ergeb. Göpfert 43 *gendook* = vorgestern, in Ruhla *gendäk* vorgestern Regel 241.

2) Vgl. auch § 384.

3) Also wie im Osterl. *taar hij* und *taar salt* Trebs HLZ IV 16 a; Pernegg, außer einfachen auch zwei- und dreifaches -*ä*: *därdäq*, *döstädäq* Lessiak § 154. Nie tritt *da* zum rel. *der* oder zu *wer*, *was* (vgl. Erdmann Grundz. I § 100) wie heutzutage noch schles. *dä-de*, *wä-de* (Knothe WB 155), altenburg. *der äe*, *wo de* (Weise § 117), osterl. *taarte* Trebs a. a. O.

4) Sondern etwa durch *da r äi* u *da r ännä* (wie nhd.), *z pāz* u. dgl. Im Fluche wird *Teufel* oder eine seiner Glimpfformen gesetzt; verhüllendes *das* = Geschlechtsteile (wie schwäb. *des Fischer* II 157 B II 2) kenne ich egerl. nicht.

5) Auch öst. fränk.-henneberg. Spiß 54.

6) Vgl. Goethes M. Br. II 135 *biß du schreibst den und den reißt ich ab, und hoffe den und den bey ihr zu seyn*.

7) Beide Liedchen auch nöst. HTV S. 521, oost., und dieser Gebrauch von *der* allgem. bayr.-öst. (vgl. Germ. 24, 66 N. 6, 9, 10, 12) und wie das folgende *Das regnet!* weiter verbreitet, vgl. Weise § 102.

wenn ein Handlungsreisender am Vormittag ankündigte, er werde nachmittags nochmals kommen; ist das Verständnis dieser Hindeutung weniger gesichert, so sage ich *Waa des Rääsnda wida dau?* War dieser R. wieder hier? (vgl. § 384). Erfüllt aber ein Gegenstand das Bewußtsein derart, daß jede Hinweisung überflüssig wird, so sage ich *Waa r a dau? Hausts kröigt?* War er hier? Hast du es, z. B. das Geld, erhalten? ¹⁾ natürlich kann das Demonstrativ sich auch auf einen kurz vorher genannten Gegenstand beziehen, so besonders häufig in der Antwort auf eine Wortfrage: *Wau is ann da Vöda?* — *Des r is in Stöl*, ebenso in emphatischer Bedeutung in Ausrufen: *Is d'oi owa grennt!* Ist die aber gerannt! ²⁾

Über die unmittelbare Wiederaufnahme von der Form *Də Vöda*, *des* . . . § 462, 3. Es bezieht sich auch auf einen ganzen vorhergehenden Satz (wie schriftl.); hierher gehören auch die Formeln *Dös scho* (> *Dösch-scho*)! in fallender Betonung = *Das allerdings!* wie in der nhd. Schriftsprache, in steigender Betonung eine fröhliche oder stolze, selbstgefällige Bejahung, etwa = *Das will ich meinen!* Ähnlich *Dös nist!*; ferner das verbessernde *hàibt dös* oder *dös hàibt*, formell = *das heißt*, dem Sinne nach aber = *oder vielmehr*; und *dös = und zwar* (wie *et is* und *xai oĩros*, bes. *xai taũta*), vgl. *sünst schreibat a r as mid'n Steckn am Bugl affi u dös fei* deutli u asföiali Lorenz S. 23. Sehr häufig tritt demonstr. *der* oder *und der* an die Stelle eines Relativs; noch häufiger vertritt *und das* ein auf den ganzen Satz bezügliches *wos*, vgl. § 70. Über die Beziehung von *das* auf einen vorausgehenden *daß*-Satz vgl. § 106. Erweitert, aber kaum verstärkt wird *das* auf einen Satz bezügliche *das* durch *Ding*, ³⁾ z. B. *Dös Ding* (daß alle Männer an mir vorübergehen) *thout mi ärgern* HTV S. 207 N. 191 (Egerland).

Es bezieht sich aber auch auf einen nachfolgenden Begriff, besonders auf einen solchen, der durch einen folgenden Relativsatz erläutert wird: *des wos* = derjenige welcher, vgl. § 73. Zum vorbereitenden Hinweis auf einen folgenden Satz, namentlich auf einen Subjekt- oder Objektsatz in abhängiger oder unabhängiger Form (bezüglich der *daß*-Sätze vgl. § 106) dient ausschließlich *das* (oder *es*), nicht ein prädikativ gebrauchtes *der*, *die* (*Der Fall ist der*, *Die Sache ist die*). Über den attributiven Gebrauch des Demonstrativs vgl. § 384.

§ 462. Abschwächungen der demonstrativen Bedeutung.

1. Wenn das demonstrative *der* in der Volksmundart an Stellen gesetzt wird, in denen unser nhd. Sprachgefühl ein anaphorisches *er* vollkommen ausreichend findet, so macht ein solcher Gebrauch auf den schriftsprachlich Denkenden nicht so sehr den Eindruck einer kräftigeren Hinweisung als vielmehr den einer Entwertung des Demonstrativs; so hat letzteres die vollen obliquen Kasusformen von *er*, *sie*, *es* (sowohl die alleinstehenden, als auch, soweit nicht Zusammensetzungen mit *dar-*vorgezogen werden, die mit Präpositionen verbundenen) überall dort

¹⁾ Ähnlich öst. osterl. Trebs HILZ IV 17 f und wohl allgemein (auch nicht bloß ma.).

²⁾ Beides auch öst., in Antworten auch altenburg. Weise § 102.

³⁾ Auch im Oöst. (z. B. Stelzhamer Ma. D. I 103 N. 51, 5 ff.), das auch die anderen im letzten Absatz erwähnten Formeln kennt.

verdrängt, wo sie auf Sachen deuten; denn *seiner, ihm, ihn, ihr, ihnen* usw. werden in der Mundart regelmäßig nur auf Personen bezogen, haben aber auch auf diesem Gebiete das Feld nicht durchwegs gegen das vordringende Demonstrativ behauptet.¹⁾ Die Nominative der vollen sowie die sämtlichen Kasus der enklitischen Formen von *er* können ebensowohl auf Personen als auf Sachen bezogen werden. Man sagt demgemäß zwar z. B. mit Beziehung auf *Käse, Milch*: *Ed, si is frisch* und *Iss nän, Trink s'*, aber nicht *I gi dā wos vā r in, vā r ir* Ich gebe dir etwas von ihm, ihr, sc. dem Käse, der Milch, sondern nur *I gi dā wos dāvoð* oder *vā deän, vā dera* und ebenso nicht *df inän* (den Wagen), sondern nur *drāf* oder *df deänän* usw.

2. Auf dem Wege zu einer bloß anaphorischen Bedeutung ist jenes *das*, welches sich auf ein *wer, was* eines substantivischen Relativsatzes bezieht, aber ohne Sinneseinbuße auch wegbleiben kann: *Wea owa nūt kummā r is, dōs wāā dā Michl* = Michl kam nicht.²⁾ Auch in den übrigen korrelativen Fügungen *wer — der, was — das* (§ 77) werden die Demonstrativa nicht als unentbehrliche deiktische Elemente gefühlt.

3. Die anaphorische Bedeutung tritt auch bei der bis ins Althochdeutsche zurückreichenden³⁾ bloßen Wiederaufnahme eines den Satz eröffnenden Gliedes durch folgendes nicht gegensätzlich betontes *der, die, das*⁴⁾ (oder durch adverb. *da*, vgl. § 505 Schl.) in den Vordergrund, und zwar werden Substantiva durch das im Genus, Numerus und Kasus übereingestimmte Demonstrativ (*Dā Lēra, dea hāt gsāgt*) oder durch *das* (*Dā Lēra, dōs is ā brāfa Moð*), andere Satzglieder nur durch *das* aufgenommen⁵⁾ (*A. Ea hāt also sād Träid gūt vākāft? B. Gūt, dōs w(ü)l é grod nūt sogn* Gut will ich gerade nicht sagen). Besonders häufig ist die Wiederaufnahme nach dazwischengeschobenem Relativsatz, vgl. das Beispiel aus Lorenz § 77 S. 56. Nach dem Substantiv, das mit steigendem musikalischen Ton gesprochen wird, schiebt sich in der Regel eine kleine Satzaktpause ein; falls diese Betonung und die Pause stärker hervortreten, gewinnt das Substantiv die Bedeutung eines Satzwortes: *Der Lehrer?* = *Vom Lehrer ist die Rede?* oder: *Was den Lehrer betrifft, so . . .*⁶⁾

4. Beinahe zum Artikel scheint *der* herabgedrückt, wenn es ein Substantiv vertritt, das ein Präpositionalattribut bei sich hat: *Wēchāra Zūch kinnt öitsa, dea vā Māriabōd oðā dea vā Tāuchn?* Welcher Zug

¹⁾ Das Demonstrativ ist auch in der Umgangssprache auf Kosten des schwächeren anaph. Pronomens *er* vorgedrungen: Wunderlich Umgangspr. S. 176. Über *der* = *er* vgl. noch ders. Satzbau II 253, 259 ff.; für die Maa. Schröder Versuch 94 [344], 24. 34 [284].

²⁾ Auch öst., das auch im Gebrauch von *davon* und *von dem* usw. (unter 1) übereinstimmt.

³⁾ Vgl. Erdmann-Mensing II § 59. Weise § 103 Anm. 3 (mit Literaturangaben über diese Erscheinung auch in der altrömischen Umgangssprache u. in anderen Sprachen).

⁴⁾ Im Plattd. besonders gerne mit *und der* DM II 395, 2. Über die Aufnahme durch *er* vgl. § 452.

⁵⁾ Alles auch öst. Schwäbl. § 73 bringt nur Beispiele für das übereingestimmte Dem.

⁶⁾ Diese Pause kann auch den Zweck haben, für die Gedankenentwicklung Zeit zu gewinnen: Weise § 103.

kommt jetzt, der von Marienbad oder der von Tachau? ¹⁾ (§ 491). Das genitivische Attribut (*unser Haus und das des Nachbarn*) kommt wegen der regelmäßigen Voranstellung des Genitivs (vgl. § 367—373) in der Mundart nicht in Betracht.

§ 463. Kasus. Was den Nominativ betrifft, so ist die Übereinstimmung eines an Subjektstelle stehenden Demonstrativs mit einem substantivischen Prädikate der Mundart durchaus geläufig: *Der* oder *Der dau* (neben *Dös*, *Dös dau*) *is dā Tonē*. Der Dativ in der Wendung *Dem ist (nicht) so*, im Planer Pass. noch festgehalten (z. B. S. 63 Anm. 1 *Ists nicht dem also, redts weiter!*), ist gegenwärtig nicht mehr möglich, ²⁾ dafür *Dös is (nist) əsuo*. An den Präpositionalverbindungen mit dem Neutrum (*vā deən*, *zə deən*, *bə deən*, *durch dös* usw., von, zu, bei dem, durch das) hält die Mundart wegen der proklitischen Abschwächung von *dar-* in *davon*, *dazu* (*dəvoō*, *dəzo*) u. s. f. überall gerne, regelmäßig aber dann fest, wenn *dar-* stark betont werden müßte ³⁾ (*davon*, *dazu*). *Nāu deən* wird nie als Konjunktion (= *nachdem* § 83 Schluß) gebraucht, ebenso wenig *dəmit* (§ 88). Über finales *zə deən*, *dā(s)* ebda., über *trotsdeən* § 50 S. 34.

Über die Verbindung des bestimmten Artikels mit dem Substantiv vgl. § 386—399, über den Gebrauch von *selb* und *solch* § 384.

§ 464. e. Die Possessiva ⁴⁾ sind *mā*, *dā*, *sā* (reflexiv und anaphorisch), ⁵⁾ *unnə*, *enkə* (vom Dual *enk* gebildet, aber mit pluralischer Bedeutung), *irə* (= ihrer); über *lhner*, *lhnerger* vgl. § 454 S. 416. Die Formen von *mā* (und analog von *dā*, *sā*) lauten

	M.	N.	F.
Sing. N.		<i>mā</i> ⁶⁾	
G.	<i>māins</i>		<i>māins</i>
D.	<i>māin</i>		<i>māins</i>
A.	<i>māin</i>	<i>mā</i>	
Plur. N. A.		<i>māi</i>	
G.		(<i>māins</i>)	
D.		<i>māin</i>	

¹⁾ Auch öst.

²⁾ Auch öst. nicht; vgl. jedoch z. B. die Breslauische Redensart *I, 's is nich dām a sū* DM III 415 N. 576.

³⁾ Ebenso öst.

⁴⁾ Stets in voller Form. Das Handschuhsh. hat für den attrib. Gebrauch geschwächte Formen *ma*, *ta* Lenz S. 29, 4. 48.

⁵⁾ Das Mainz. unterscheidet refl. *sein* und anaph. *dem sein* Reis II § 26.

⁶⁾ Die Schlaggenwalder md. Sprachinsel hat *mei*, *dei*, *sei* J. Hahn Ergeb. Zlg. XX 40 f.

Die Formen von *unnə* ¹⁾ (und entsprechend von *enkə*, *irə*) sind

	M.	N.	F.
Sing. N.		<i>unnə</i>	
G.	<i>unnəs</i>		<i>unnrə</i>
D.	<i>unnən</i>		<i>unnrə</i>
A.	<i>unnən</i>	<i>unnə</i>	
Plur. N. A.		<i>unnə</i>	
G.		(<i>unnrə</i>)	
D.		<i>unnən</i>	

In der Verbindung mit *-wegen*, *-halben* (mhd. *von minen wegen*) lautet der Dat. Pl. auf *t* (*máintwēgn*, *máinthà(b)m*, *unnəthà(b)m*) oder *st* (*máinstwēgn*, die anderen Formen sind weniger üblich).

§ 465. Die starke Flexion (Sg.: M. F. *máinə* N. *máins*, Pl.: *mái~*) erscheint in Wendungen wie *Des Hout is máinə*, *I ho máins* Ich habe Meines (neben *I ho s Mái~* das Meine § 299 S. 268); *der*, *das meinige* usw. ist hier in der echten Mundart ungebräuchlich; ²⁾ eher hört man in der Stadt den Plural *di máining*, *di unsring*, letzteres schon der Form nach keine echt mundartliche Bildung.

Die schwache Flexion (nach dem Artikel, Sg. *də*, *dí*, *s mái~*, Pl. *dí máin*) wird wie in der nhd. Schriftsprache auch prädikativ verwendet.

§ 466. Als Prädikat dient

1. die unflektierte Form: *s Háus is má~* (schon minder häufig *dá~*, *sá~*, *unnə*, *enkə*, gar nicht *irə*):

2. die starke Form: *Dös Háus is máins*, *dáins* usw.;

3. die schwache Form mit dem Artikel: *Dös Háus is s mái~*, *s dáí~*. ³⁾

In den beiden letzten Formen liegt der Nachdruck auf dem Besitzer (= *Ich bin der Besitzer des Hauses*, *nicht du*), die erste betont emphatisch den Anspruch auf den Besitz (= *Auf das Eigentum des Hauses mache ich Anspruch* oder *Das Haus hal'e ich kraft meines Rechtes als Besitz fest* oder *es muß in meinen Besitz übergehen*; die alte Verbindung mit *eigen*, z. B. *Dös Háus is má~ áigns*, betont das Besitzverhältnis gegenüber anderen Verhältnissen, z. B. dem der bloßen Nutznießung u. dgl.). Mit der unflektierten Form *mein* verbindet sich auch *gehören*, ⁴⁾ und

¹⁾ Also ohne Umlaut wie obpfälz., gegenüber bayr. und z. T. öst. *ina*, untersteir. *ünner* Weinhold Bayr. Gr. § 362. Lessiak § 151.

²⁾ Ebenso altenburg. Weise § 93 n. 65; dagegen dem Bayr.-Öst. durchaus geläufig, vgl. S. 365 Anm. 6.

³⁾ Unbekannt ist die schwache Form ohne Artikel (wie altenburg. *der Hut ist meine* Weise § 93, auch schles., vgl. das Breslauische Sprichwort *as wenn 's nich seine wer* DM III 247 N. 196).

⁴⁾ Diese Verbindung, in Nord- und Süddeutschland sowie in der Umgangssprache verbreitet und selbst bei Goethe und Schiller nachgewiesen (Audresen Sprachgebr. S. 258), wird

zwar ungefähr in demselben Sinne wie *sein*: *Dös Göld glüaiet öitsə mē*, *dā*, *sā* neben *mi*, *di*, *in*, aber nur *uns*, *enk*, *inən*, kaum *unns*, *enkə*,¹⁾ *irə*.

§ 467. Der attributive Gebrauch des Possessivs wurde im allgemeinen schon § 383 (über die Verbindung *Zeige deinen Mann* = *Zeige dich als Mann* vgl. § 250), die Unterstützung des Possessivs durch den Dativ § 258 behandelt.

§ 468. *Sein* verträgt als reflexives Possessiv in altertümlicher Weise (Grimm Gr. IV 340 f.) die Beziehung auf den Plural aller Geschlechter:²⁾ *Die Juden vollenden sein* (= ihr) *Gebet* Planer Pass. S. 107; *D' haling drei Köni mit seinen Stea(r)n* HTV S. 48 N. 69 b (Plan); *Dau stecken Bauan s'samm sei(n) Köpf* ebda. S. 68 N. 102 (Westböhmen). Doch ist hier das Pronomen *ihr* ebenso gebräuchlich, bei der Beziehung auf ein Femininum im Singular aber sogar die Regel: *Si söigt irə schänsts Kländ öf*. Eine Beziehung des Possessivs *sein* auf die 1. oder 2. Person ist unstatthaft, erstarrte Formeln wie *sai Töch*, *säletts sein Tag*, sein Lebtage (vgl. § 495 β. 526) etwa ausgenommen; *seiner Zeit* ist der Mundart überhaupt fremd. Das anaphorische *sein* ist in der Mundart weit häufiger als im Schriftdeutschen, weil es auch die Stelle des ungebräuchlichen *dessen* und Pl. *deren* einnimmt.

II. Zählende Pronomina.

a) Kardinalzahlen.

§ 469. Das Pronominaladjektiv *ein* tritt als reiner Zahlbegriff = *unus* vor den Nominativ der Substantiva (wie regelmäßig im Ahd. Braune Ahd. Gr. § 270 a 1) in der unflektierten Form u. zw. nicht nur im Mask. und Neutr., sondern auch im Fem.: *às* < *ein*.³⁾

vielfach aus dem got. und ahd. Genitiv des Personalpronomens bei *hören* abgeleitet: Schmeller § 720. Grimm IV 661, vgl. DWB IV 1, 2, 2508 c. Mit Rücksicht darauf, daß bei *hören* schon im Mhd. nur noch der Dativ, Akkusativ der Person (oder *von*), bei *hören* = *gehören* *an*, *in*, *nach*, *uf*, *vür*, *wider*, *zuo*, *ze* steht (Lexer I 1339 f.), ist *das gehört mein* wahrscheinlich doch besser mit Paul Prinz. S. 133 (vgl. Weinhold Dial. S. 140) als Kontamination aus *Das gehört mir* und *Das ist mein* zu fassen. Beachtenswert ist, daß nur *gehören* = *Eigentum sein*, nicht = *gehören*, *geziemen* mit *mein* usw. verbunden wird, vgl. *Si güt'n sai Tüt* . . . *wöin sie 'n g'häit hobm* Sie gibt ihm seine Titel (Schimpfnamen), wie sie ihm gebührten.

¹⁾ Hingegen öst. *si gheu* (gehören) *ämüll aingä* Nagl Roanad S. 415 f. zu V. 415 *aingä*; in Rappenaun *unvur khęęę* Meisinger Hl.Z II 250 § 32.

²⁾ Ostlech. auch auf das Fem., an der Nab außerdem auf den Plur. Schmeller § 742. BW II 290, hier auch bereits ein ööst. Beispiel aus Stelzhamer, jetzt Ma. D. I 103 N. 51, 39, vgl. Purschka I 8 (7 f.) *der Brief is von sein' Sohn* . . . *Da Nätu hat ihr gschriebe mehr* (wieder) . . . *Is eh schan sein Sohn*. Weinhold Bayr. Gr. § 362. Schwäbl § 71, 1; möglich sind beide Beziehungen auch schles. Weinhold Dial. 139.

³⁾ Nur in einsilbigen Wörtern wird nämlich im Egerl. altes *ei* vor Nasalen zu *ä* (in Plan noch etwas dumpfer *ö*) Gradl MW 212, in flektierten und mehrsilbigen Formen dagegen zu *ai*: *äin* < ahd. *einu*, auch schwach *ai* < ahd. *eino*, *eina*; auch die anderen Formen (*äins* usw., ähnlich *mäins* usw.) werden wie die entsprechenden schriftdeutschen etwas nasalisiert gesprochen.

	M.	N.	F.
Sing. N.		àð	
G.	ài~s		àinə
D.	ài~n		àinə
A.	àin	àð	

Der Plural fehlt.

Der Genitiv ist nur in Zusammensetzungen wie *ài~stals* (§ 49 S. 31), *àinəlai* (§ 374 S. 340) erhalten. Vielleicht gehört auch *əlài~ds* < *alleinst* ¹⁾ < *al eines-t* = *allein* hierher (Gradl MW 667 c); einfaches *einst* = mhd. *eines*, *eins* fehlt.

§ 470. Die starken Formen des Zahlbegriffes *ein* lauten im Nom. M. F. *àinə*, Neutr. *ài~s*,²⁾ Pl. *ài~* (meist Nom. Akk. und nur = *einige*);³⁾ sie stehen wie in der nhd. Schriftsprache entweder allein (*'s is neə àinə dàu* es ist nur einer, z. B. ein Löffel, hier) oder wie andere Adjektiva (§ 423, 2 a) nach dem Demonstrativum *der*, meist ohne Substantiv: *deə, dōi àinə, dōs ài~s* = dieser, diese, dieses eine oder einzige;⁴⁾ vor Substantiven überwiegt nach dem Demonstrativ und noch mehr nach dem Possessiv *einzig*: *deə* oder *mā~* (*b'ài~sichə*⁵⁾) *Ruak*.

Die artikellose schwache Form (ahd. *eino*, *eina*, mhd. *eine* = *allein*) ist nicht mehr im Gebrauch; mit dem bestimmten Artikel aber hat sie nicht die Bedeutung des bloßen Zahlwortes (*də ài~ Moð* ist nicht = der eine, einzige Mann, der Mann allein), sondern nur die des Korrelates zu *ander*.

§ 471. Von den Bedeutungen ist *ein* = *allein* eben nur in der Verbindung *allein* (eg. *əlài~ds* § 469 Schl.) erhalten; geläufig sind dagegen der Mundart die Bedeutungen *ein* = *ohne Unterbrechung* (in *àin Àfwäschu* § 382), *e.* = *derselbe* (attributiv *Dōs is àð Ding* ebd., prädikativ nur im Neutrum *Dōs is àl(ə)s ài~s*;⁶⁾ endlich *e.* als Korrelativ zu *ander* (= *alter—alter*, *alius—alius*).⁷⁾ Ausschließlich auf die letztere Bedeu-

¹⁾ *St* > eg. *ts*, *ds* wie in Plan. *Fentsə*, *fintsə*, *Solzmetzu* (Salzmeste), vgl. Gradl MW 667 c; *elāi~s* (neben *elāi~*) auch in d. Sechssämt. Wirth § 32, 5.

²⁾ Über *eins* = ein Mensch § 290 S. 260.

³⁾ *Àð* = *einige* auch bayr.-öst. Schmeller I 87 ff. Nagl Roanad S. 163 zu V. 199 *jaū*, vgl. Schöpf Tir. Id. S. àin.

⁴⁾ Nach dem nicht mit einem Substantiv verbundenen Possessiv *mein* sind die starken Formen *einer* (M.), *eine* (F.) = *einiger*, *einige* der Ma. so wenig geläufig wie der nhd. Schriftsprache; aber auch das Neutr. (*mein eins und alles*) klingt mir nicht volkstümlich; ich hörte nur *Dōs is mī~* (oder *sī~*) *àl*.

⁵⁾ Nf. *bāi~sich* Neubauer Id. 38 l., vgl. den mhd. adverbialen Dat. *bi einigen* > *beinsigen* Lexer I 532. Schmeller I 89. Kull 63. 197. Übrigens ist *einzig* auch ohne Substantiv ebenso häufig wie in der nhd. Schriftsprache.

⁶⁾ Auch öst. Schon in älteren eg. Quellen mit flektiertem *al*, z. B. Elbogner Chron. S. 115 Z. 2 *her! wen ir bōd erslagen wert worden, wer (wäre) al~ eins*, gegenüber mhd. *al ein* = ganz gleich, vgl. Sommers Ann. zu Flore 2806. Lambel zu Volmars Steinbuch 670; auch handschulish. *ālaus* Lenz Nachtrag S. 2.

⁷⁾ Für der *andere* tritt in der Ra. *Da ist der eine wie der andere* auch indef. *də wēchə* (§ 482) ein; seltener ist *də r ài~* selbst = *der andere*; so ist doppeltes *dī àin* — *dī àin wāda* = *die einen* — *die anderen* zwar an der Spitze zweier Sätze zulässig (so auch öst., z. B.

tung beschränkt ist die schwache Form mit dem bestimmten Artikel (§ 470 Schl.), doch kann auch die starke Form, besonders ohne Artikel (*ains* — *a r ännərə*) gelegentlich aber auch *ains* mit dem Demonstrativ (*U souch ma(r) an Strumpf zu dean ain Und suche mir einen [anderen] Strumpf zu diesem einen [den ich noch habe]* HTV S. 347 N. 707 Plan, Tachau, Budweis; die 1. Str. auch ööst.) und dem Possessiv (*mā^a ains* — *m. ännərə*) den korrelativen Sinn erhalten.

§ 472. Über die Verwendung von *ein* — *ander* (und *einander*)¹⁾ als reziprokes Pronomen vgl. § 457. *Einander* (*ənānəs* oder *ənānə*) erscheint am häufigsten in Verbindung mit den Präpositionen *auf*, *aus*, *bei*, *für*, *hinter*, *in*, *mit*,²⁾ *neben*, *unter*, *über*, *von*, *zwischen*, seltener *vor*, kaum jemals *wegen*.

Diese Verbindungen von *einander* können wie in der Umgangssprache und z. B. in der nhd. Schriftsprache auch von einem einzigen Gegenstand ausgesagt werden, indem sie die Trennung seiner Teile ausdrücken (*k* [*< d*] *Kistu is āsənānə* oder *vorənānə*)³⁾ oder das vollzählige Beisammensein der erforderlichen Teile (z. B. der Kleidung: *Dea r is öitsa wida schāi^a borənānə* = gut gekleidet, der Geisteskräfte: *Dea r is nist rest borənānə* = nicht recht zurechnungsfähig) oder die Aufeinanderfolge der Teile (*Dös gāiht nāuchənānə* Das geht nacheinander = schnell, auch als Befehl: *Nāuchənānə!* = Flink!), auch die Unordnung zeitlicher oder räumlicher Teile (*Dös wā unterənānə*; über das substantivierte *Unterənānə* S. 279 Anm. 2). Verbindungen mit einfachem neutralen *ein* = *einander* (mhd. *bi ein* = *bei einander*, *in ein*, *enein*, *über ein*⁴⁾ u. dgl.) fehlen.⁵⁾

§ 473. Die proklitischen stark abgeschliffenen Formen des zählenden und indefiniten *ein* dienen als sogenannter unbestimmter Artikel.

Stelzhamer *D'Ant* 1415 f. Ma. D. II 154. Kaltenbrunner A. D. S. 88), nicht aber in demselben Satze wie z. B. in der Fügung *einer (mit) dem einen = einer (mit) dem andern* wie ööst. *Und 's Vöglerl und 's Bächlerl Oans mit den Oan'n plauscht* Stelzhamer Ma. D. I 112 N. 54, 9 f.; *Koans hat olls, koans kann olls und oans braucht dös oan* ebda. II 231 N. 40, 35 f.; desgleichen ist einzelnes *der eine = der andere* (wie bayr. *Dé a^an sän' schö furt* Die andern sind schon fort: Schmeller I 88, ööst. *Ja, wia wär denn dös müglig? Sagn wieda dū oani* = die anderen: Kaltenbrunner A. D. S. 89) dem Egerl. ebenso fremd wie die bayr. Sonderbedeutungen von *der a^a*, *dés a^a* (Schmeller a. a. O.). Über *der eine = der andere* vgl. auch Nagl Roanad S. 311 zu V. 342 *där öu^a*. Daher entspricht auch der nöst. Bezeichnung *di öu^a wöchū* = die vorverflossene oder übernächste Woche (Nagl ebda. S. 312, vgl. Schmeller I 88, im Trauntal neben *dö andä W.* = die nächste Woche) im Egerl. *äff di ännə Wochn* = auf die übernächste Woche (im Gegensatz zu *äff d'Wochn* = nächste Woche); die vorverflossene W. wird nur durch *vor virə Tögn* bezeichnet.

¹⁾ Nicht mehr mit Flexion von *ander* wie noch im Eg. Fronl. 1801 *zu ein andern*.

²⁾ *Mit-ənānə* dient häufig als Verstärkung von *alle* (wie ööst.), ist aber auch allein ungefähr = *alle*: *Groiß Gott mit mām!* Öst. *Grüess G. beinand!* Schwäb. *Guten Abend bei einander* (oder *zusammen*)! Fischer I 807. Sonneberg. *tanuächt* (< gute N.) *bzsämm* Schleicher 65.

³⁾ Nicht *ab einander* wie baselstädt. *der stil isch ab enander* Binz § 95; els. Martin-Lienhart I 49 b.

⁴⁾ *Überein* begegnet im Volkslied: *In Hea(r)u u Sinn stimmt 's üwarzai(n)* HTV S. 215 N. 206 a (Plan-Eger).

⁵⁾ Ebenso im Öst., das von den angeführten Verbindungen *auseinander* (wie bayr. auch = *verrückt* Schmeller I 158), *bei-*, *nach-*, *unter-einander*, dazu wie eg. *über-*, *für-ein*, besitzt.

	M.	N.	F.
N.			
D.		<i>an</i> , (<i>a</i>) <i>rən</i>	<i>a</i> , (<i>a</i>) <i>ra</i>
A.	<i>an</i> , (<i>a</i>) <i>rən</i>		<i>a</i> , (<i>a</i>) <i>ra</i>

Das Egerländische hat somit die *n*-Form im Gegensatz zu anderen Mundarten auch im Femininum eingebüßt.¹⁾

Der Genitiv fehlt. Die Dativendung *-m* des M. N. ist auch hier zu *-n* geworden.²⁾ Die *r*-Formen (*a*)*rən*, (*a*)*ra* (die Schneider *setzten sich af eren papieren Karrn* und *da saffen sie as eren Fingerhut* HTV S. 240 N. 248 b Eger. *In ra Häus. Af ara Wisn* = *auf eine und auf einer Wiese*, neben seltenerem einfachen *af an Karrn*, *in a Häus*, *af a Wisn*) sind ausschließlich nach Präpositionen gebräuchlich und darum wohl rein phonetisch aus dem angetretenen Gleitlaut *r*³⁾ entstanden: *hinta r an* > *hinta-rən* < *hinter einem oder einen* (zum Unterschied von den Formen des bestimmten Artikels *hinta 'n* < *hinter dem oder den*), wornach auch *af rən*, *in rən* usw. und mit neu entwickeltem Svarabhakti-Vokal *af* (*äs*, *in*, *üm*) *arən* gebildet wurden, vielleicht unter Vorschubleistung des gleichlautenden *hinta r an*, *nēwa r an*, *üwa r an* usw. von *hinta*, *nēwa*, *üwa*.⁴⁾ Auf demselben Wege wurden aus *mit-an-anna*, *af-an-anna* u. a. < *miteinander*, *aufeinander* die Nebenformen *mit-ar-anna*, *af-ar-anna* usw.; auch hier ist die Form *-ar-anna* auf die Präpositionalverbindung beschränkt.

Die Proklise des unbestimmten Artikels führt (wie beim bestimmten § 458 S. 421) hie und da zur Verwachsung mit dem Substantiv, wobei es im einzelnen Falle freilich schwer ist zu entscheiden, ob der vorge setzte *n*-Laut vom unbestimmten oder vom Akkusativ des bestimmten Artikels (*an*) herrührt:⁵⁾ *Nigl* < Igel, *Nau(d)n* < Atem, *Nöst* < Ast Gradl MW 424. 577; über *nöllra* § 408. Die falsche Abtrennung des als

¹⁾ Das Erzgeb. unterscheidet den Nom. M. N. vom F. sowohl beim Zahlwort (M. N. *z*, F. *zn*) als auch beim Artikel (*a*, *an*): C Franke BM II 323, 6; das Schles. behält im Fem. die volle Artikelform *anne* Weinhold Dial. S. 23, 3, ebenso der Bräuer Dial. Hausenblas S. 19 *anz sunz mozn*; der Ruhlaer *off ünner dann* (neben *mit är ganz*) Regel 92, 2, 1, auch schweiz. Maa. haben nach Präp. im Akk. Fem. *-ene*, A. Neutr. *-enes* (sonst *es*, *nez*) Schweiz. Id. I 272 III, vgl. Winteler Kerenzer Ma. S. 188 § 4 (ahd. seltenes *cinas* als Art. Braune Ahd. Gr. § 270 a Anm. 1).

²⁾ Das Schles. hingegen unterscheidet *am* < *einem* und *an* < *einen* Weinhold Dial. S. 23, 3.

³⁾ *r* (Zungenlaut) ist im Egerl. überhaupt der regelmäßige Gleitlaut, vgl. S. 361 Anm. 4, 1.

⁴⁾ Selbst an älteres *inner*, *üner* (als Präp.) könnte man vielleicht noch denken. Auch Nagl Roanad S. 100 zu V. 122 *midānānū* erklärt im nöst. (auch oöst.) *inā r-an haits* das *r* als Hiastrenner, weicht aber sowohl hier als S. 199 zu V. 233 *ölt mid-ānānū* (vgl. S. 327 zu V. 351 *midānānū*) im übrigen von der oben gegebenen Erklärung etwas ab. Schatz (§ 130, 4 S. 149) erklärt die dem Egerl. fehlenden analogen *n*-Formen des Imster Dialektes (*nōiwa-n-nu* > *nōiwa-n-nu*) ebenfalls rein phonetisch und die einzige *r*-Form (Dat. *rra* < *einer*) als Analogiebildung zu *an*. Schmellers Auffassung (§ 635 S. 143, vgl. § 609) von bayr. *ā* (< *ein*)-*r* (hiatusfüllend)-*n* (Flexion), Schwäbs Erklärung (§ 34 II 1), der in *anri*, *arri* stammhaftes *n* sieht, das mit *r* wechselt, wie Gradls Annahme (a. a. O.) von Doppelformen *einin* > *enen*, *unin* > *urn* scheinen mir die Beschränkung dieser Formen auf die Präpositionalverbindung völlig unerklärt zu lassen.

⁵⁾ Vgl. Schmeller § 610 (einzelnes auch oöst.), Lessiak § 34.

Artikel gefaßten Anlautes begegnet auch hier in *Fest* < Nest, *Auten* < Natter (vgl. Gradl MW 445).¹⁾ Über die Verbindung des unbestimmten Artikels mit dem Substantiv vgl. § 400—408.

§ 474. *Zwei* und *drei* zeigen im Nom. Akk. außerhalb der Zusammensetzung²⁾ die regelrechten Entsprechungen der alten Geschlechtsformen, die in der echten Volksmundart auch noch überall im Gebrauche richtig auseinandergehalten werden.³⁾

	M.	N.	F.	M. F.	N.
N. A.	<i>zwäi</i>	<i>zwàs</i>	<i>zwou</i>	<i>dräi</i>	<i>drä</i> (< <i>dreu</i> < <i>driu</i>)
G.		<i>zwàis</i>		<i>dräis</i> (<i>drärs</i>)	
D.		<i>zwàien</i>		<i>dräien</i> (<i>dräis</i>)	

Ältere Formen von *zwei* sind bei Baier erhalten (*zwen*, *zwue*, *zwey* Gradl Eg. Chron. S. 436, *zwen* auch im Volkslied, z. B. HTV S. 398 N. 99 a). Mit dem Neutrum *zwàs* werden auch Mann und Weib⁴⁾ (ähnlich mit *drä* drei Personen verschiedenen oder nicht näher bezeichneten Geschlechts) zusammengefaßt.

¹⁾ Vgl. wetterau. *Ache* < Nachen Crecelius 14.

²⁾ Deutsch-Üng. auch in der letzteren, vgl. *swä*-*stöchek*, *zwä*-*wüchek* (zu *Fach*) Schröer Nachtrag 50 [292].

³⁾ Der letztere Umstand ist beachtenswert, denn viele ober- und mitteldeutsche Mundarten besitzen zwar noch mehrere Geschlechtsformen von *zwei*, so die Ma. der Sechsamter *zwäi*, *zwou*, *zwä* Wirth § 33, 2, das Oberpfälz. die gleichen Formen wie das Egerl. Schmeller II 1167, Nürnberg. *zwäi*, *zwou*, *zwä* Frommann zu Grubel 96 a, Bayr. *zwä* oder *zwäi*, *zwä* oder *zwu*, *zwaz* Schmeller a. a. O., Ööst. *zwä*, *zwu*, *zwaz*, Nöst. *zwaf*, *zwäh*, *zwö* Nagl Roanad S. 135 zu V. 167, vgl. S. 213 zu V. 254 *naini*, Kärnt. *zwäan(a)*, *zwua*, *zwä* Lexer Kärnt. WB 268, Schweiz. (Toggenburg.) *zwä*, *zwu*, *zwäi* Winteler Kerenzer Ma. S. 189 § 6, Deutsch-Üng. *zwäin* oder *zwä*, *zwä*, *zwä*, *zwä* Schröer Nachtrag 50 [292], die 7 und 13 comm. *zween*, *zbo*, *zboa* Schmeller Cimbr. WB 52 [109], vgl. 181 [243], Lus. *zwä*, *zwäi*, *zwua* Zingerle 60, Nordböh.-Schles. *zwäin*, *zwu* und *zwue*, *zwä* Knothe WB 45. 556. Markersd. Ma. S. 128, Handschuhsh. *zwäi*, *zwou*, *zwä* Lenz 51, Ruhla. *zwäin*, *zwu*, *zwä* Regel 294, Obhess. *zwäin* oder *zwäin*, *zwä* oder *zwä*, *zwä* oder *zwä* Crecelius 939, die Rappenaier Ma. *zwäe*, *zwäin*, *zwäai* Meisinger HLZ II 254 § 30 usw.; ebenso von *drei*, so die Ma. der Sechsamter *dräi*, *drä* Wirth § 33, 2, das Bayr. m. f. *drei*, *drey*, n. *dreu*, *dräu*, *driu*, *dru* Schmeller I 561, Ööst. *drei*, wohl schon selten *droi*, vgl. die folg. Anm., Tir. (in Virgen) m. f. *drei*, n. *dräi* Schöpf Tir. Id. 89, (in Imst) *drei* und *dru* Schatz § 148, Kärnt. *drei*, *droi*, *dru* Lexer Kärnt. WB 68, Pernegg. *dräi*, n. *droi* (fast ganz ausgestorben) Lessiak § 157, Kerenz. *dri*, *dru* Winteler Kerenzer Ma. S. 189 § 6, Deutsch-ung. m. f. *drai*, n. *dreu* Schröer Versuch S. 131 [381], die 7 und 13 comm. *dräi*, *dräu* Schmeller Cimbr. WB 52 [109]: allein die meisten Maa. (vgl. die Belege) zeigen schon Ansätze zur nhd. Verallgemeinerung des Neutrums (seltener einer anderen Form, z. B. in der Leibitzer Ma. des Fem. *tswäs* Lumtzer II § 175 Anm.), so die bürgerliche Ma. im Altbayr. (*zwä*, *drei*, während die bäuerliche die Geschlechter noch unterscheidet) Schwäbl § 67, 2; lus. ist *zwä*, *zwäi* m., *zwua* f. n. Zingerle 60; in Ruhla beginnt die Neutr.-Form sich beim M. einzuschleichen: Regel 294. Andere Maa. besitzen nur noch das N., so die Imster (*tswoa*) Schatz a. a. O., das Pernegg. (*tswä*) Lessiak § 157. Das gegenwärtige Schles. hat den Geschlechtsunterschied bei *zwei* verloren, andererseits aber unorganisch bei der *zwäite* (*zwäite*, *zwäite*) eingeführt: Weinhold Dial. S. 144.

⁴⁾ Vgl. *är's* — *s änn's* § 299 S. 269 f. Das Neutr. *dä zwaz* in gleichem Sinne auch bayr.-öst. Schmeller II 1168: ein klassisches Beispiel der Unterscheidung der Genera bei dem Innviertler Stelzhamer Ma. D. II 285 N. 3, 65 ff. *Bald droi* (beide Geschlechter?) und *bald zwua* (ein Mann und ein Weib) *Und bald zwu* (zwei Weiber) und *bald zwen* (zwei Männer) *Sing'n s' und mus'n'n s'*, *Daß 's ä Schand't is, sod'l schen*.

Der Genitiv begegnet nur noch in Zusammensetzungen wie *zwäiz*-, *dräiz*-(*dräiz*)-*lät*.¹⁾ Der Dativ auf -*en*, gegenwärtig nur in substantivischer Verwendung²⁾ (mit *äln Zwäim*, *Dräim*), zeigt unechte adjektivische Endung (gegenüber ahd. *zweim*, *drim*, *drin*, mhd. *zwein*, *drin*, aber auch schon *zweien*, *drien*); die Formen mit vokalisiertem *n* > *ɔ*: *zwäiz*, *dräiz* (vgl. die vokalisierte Infinitivendung -*ɔ* in *schräiz* S. 190) erscheinen nur vor Substantiven: *Va mein zwäia Mäidlan* Lorenz S. 29. *Mid ihran draia kläin Kinnan* ebda. S. 17. *A n eghalandarisch's Singg'spil in dreia r Afstighan* EJ XIII 91. *Entzwei*, mhd. *enzwei*, fehlt.³⁾ In den Zusammensetzungen mit Substantiven und Adjektiven herrschen die Formen *zwai*-, *dri*-.⁴⁾

Da *beide* fehlt, wird die bestimmte Zweizahl stets durch *zwei* oder *alle zwei* ausgedrückt:⁵⁾ *Druck du deine zwoa Aighala zou* HTV S. 394 N. 81 (Pobitz—Plan). *Äl zwou* (beide Frauen) *sänn scho gstur(b)m*.

¹⁾ Auch öst.; eg. -*läi* (wie öst. -*loa*) stets in voller Form, nie abgeschwächt wie in den Sechssätern *ä'ne(r)* usw. (neben -*läi*) Wirth § 36.

²⁾ Ebenso in den Sechssätern Wirth § 33, 4. Im Planer Pass. S. 63 auch noch adjekt. in *zweien Tagen*, ebenso bei Baier 254 *zweien stoyen redern*, Elbogner Chron. S. 2 Z. 10 f. v. u. in *zweyen oder dreyen stunden*. Das Pernegg. flektiert die absolute Form von 2 und 3 im Dat. stets, die attribut. ist vorwiegend unflektiert: Lessiak § 157.

³⁾ Ebenso bayr.-öst. Schmeller II 1169; dagegen z. B. nordböhml. *azwee* Tieze Heimt I 13 (Warisdorf), handschulsh. *atswä* Lenz S. 9, obhess. *zanswä* Creelius 939.

⁴⁾ So heißt *zweijährig* nur *zwigärich*, *dreispitzig* nur *drispitzat* (Lorenz S. 18); andere Bildungen dieser Art sind (abgesehen von *Zweist*, *Zwifch*, *Zwilling*, *Zwitter*, *Zwirn* u. dgl.) *zweibälle* zweibällig, von Stiefeln, die auf beiden Füßen getragen werden können, zu (*Fuß*)-*Ballen*, *zwoibräuchn* mhd. *zwoibräuch*, eine Art des Pfägens: Grüner S. 69. John Oberlohna S. 117, dazu das Subst. *Zwoibräuch* f., *zwoi-brüst* zweibrüstig, zweihenkelig von Föpfen, *Zwoifüchl* ein Teil des Rockes (jemanden *ben* Z. *drwisehn*, vgl. Schmeller II 1170, auch öst.), *zwoifoch* zweifach (zw. *gäh* = sehr gebückt gehen, z. B. vor Schmerz zusammengekrümmt: Neubauer Z. f. öst. Volksk. I 234), *zwoifläß* = *zwoiwäkt* weiter unten, *zwoischläch* zweischlächlig, *zwoispänn* zweispännig, auch von Betten (ebenso öst.; vgl. Schmeller II 673), *zwoistäibn*, Part. *zwoistäibt* zweigestoßt, von Holz, Getreidegarben (vgl. Schmeller II 1171), *Zwoiwäks* und Adjekt. *zwoiwäkt* Zwiewachs, zwiewächsig, von ungleich reifender Frucht (vgl. Weinhold Bayr. Gr. § 230), *zwoizäh* zwiezäh = röhre, *zwoizent* zweizänkt, von Gabeln: *Driängl* ein dreieckig gerissenes Loch im Kleid, *driäckst* dreieckig, dreispitzig (*O du driekata Käi* HTV S. 177 N. 136 Eger, vgl. ebda. S. 339 N. 634 Eger), *Drischloch* oder *Drifouß* Dreischlag, -fuß, eine Tanzart (John Oberlohna S. 137), *Drifouß*, auch ein Küchengerät (ebda. S. 112) u. a.; außerhalb der Zusammensetzung nur in der ablautenden Formel des Liedchens, mit welchem die Kinder die Schnecke zum Ausstrecken der Fühlhörner (*Härlz*) zu bewegen suchen: *Schneck, Schneck, gimms (gib mir) däns weis Härlz, Krögst mäins dri-dä Glömskürts* (Johannesküchen) HTV S. 421 N. 265 (Plan).

⁵⁾ Vgl. handschulsh. *als tswai* = fehlendem *beide* Lenz S. 7, bayr. *äll zwä* Schmeller II 1168 neben *baid* ebda. I 209, nöst. *öll zwö* ueben seltenem *bädi* Nagl Roand S. 64 zu V. 65, auch ööst. ist *äll(e)* zw. wohl geläufiger als *baid* (*beedist* Adv. Kaltenbrunn A. D. S. 109 N. 58). Das Schles. verbindet mit Vorliebe *zwei* und *beide* Weinhold Dial. S. 144; vgl. Raabe Der Hungerpastor (1901) S. 152 f. daß wir *zwei Beide* . . . hier sitzen, Sudermann Es war (1901) S. 15 *Auf uns zwei beide*, *Alter* (ebda. noch zweimal); obhess. *ältrezenbeide* H. Menges Z. f. d. U. VIII 604, vgl. die umgekehrte ags. Verbindung *bā twā* Sievers Ags. Gr. § 324, 2 Anm. 1. Einige Mundarten haben bei *beide* einen ähnlichen Geschlechtsunterschied eingeführt wie bei *zwei* (*zwoite* S. 433 Anm. 3); so gebraucht das Bayr. hie und da neben dem Neutr. *baid* ein M. *baid*, seltener ein F. *bäd* Schmeller I 209, vgl. MB § 774; das Kärnt. verwendet *pāda* und *prada*, jedoch ohne Geschlechtsunterschied: Lexer Kärnt. WB 20; das Lus. unterscheidet *pēde* m., *poade* f. n. Zingerle 23, das Oberelsäß.-Schweiz. *bēdi* m., *bēdi* f., *bēdi* n. (daneben ei in allen Geschl.) Meyer DVK 286, Schweiz. Id. IV 101 S. Seiler Basler Ma. 26 (*bēd*, *bod*, *baid*), das Schwäb. auf dem Lande noch *bēd*, *bud*, *bord* Fischer I 791, das Wetterau. (*allt*) *bīd*, *būd* (*bōd*), *bād* Creelius 145.

Alle zwei tritt wie *beide* sehr häufig als Apposition zum Personal- und Demonstrativpronomen sowie zum Substantiv, zu letzterem aber auch als Attribut; *zwei* = *beide* dagegen kann in der Regel nur die attributive, nicht die appositive Stellung einnehmen.

§ 475. Die übrigen Grundzahlwörter lauten *vöiz*, *fimf*, *séks*, *sibjm*, *acht*, *nai*, *zea*, *ālf* oder *ālf*, auch *ēlf*¹⁾ oder *elf*, *zwölf*, *dräize*; die Zehner von 14—17 werden wie die Dekaden von 40—70 mit kürzeren Formen gebildet: *virze*, vor Substantiven auch zu *virz* geschwächt (*virz* Töch Gradl MW 302, die gewöhnliche Bezeichnung statt *zwei Wochen*),²⁾ *virzg*,³⁾ *fufze*, *fufzg* (über den Ausfall des Nasals Kauffmann PBB XII 512 A), *sechze*, *sechzg* (mit offenem *e* gegenüber dem geschlossenen in *séks* K. Luick PBB XI 492—517, bes. 503 ff. H. Paul ebda. XII 548 f. K. Heimbürger ebda. XIII 218. Fr. Kauffmann ebda. XIII 394), *sibze*, *sibzg*; dann *ächtze*, *nai* *ze*, und *zwānz*, *dräiß*, *ächtzg*, *nānzg* (auch *zwānsich* u. s. f.).

Vor *Hundert*, *Tausend* und *Hunderttausend* tritt *ein* überhaupt nur ausnahmsweise⁴⁾ (gewöhnlich ist *Hunnat* = Einhundert), *zwei* und *drei* in den neutralen (*zwāzhunnat*, *drātdausnd*), die übrigen von 4—9 in den unflektierten Formen (*vöizhunnat* usw.). Von 200000 (seltener von 100000) an wird gerne das Multiplikativum gebraucht, wohl um durch emphatische Verbreiterung des Ausdrucks die Größe der Zahl hervorzuheben: *Fimfmālhunnattausnd*.⁵⁾

Die Zahlen zwischen den Dekaden sowie zwischen den Hunderten und Tausenden werden im allgemeinen wie in der nhd. Schriftsprache gebildet. Die Einer (und zwar 1 in einer dem flexionslosen Neutrum *ein* gar nicht entsprechenden Form *ain*,⁶⁾ vgl. § 469, 2 und 3 in der neutralen,⁷⁾ die übrigen 4—9 in der flexionslosen Form) können den Zehnern nur vorgesetzt werden: *und* (>2, vgl. § 49, vor Vokalen *od*: *fimfodächtzg*)⁸⁾ fehlt nur nach 2 und 3: *zwāzswānzg*, *drādfufzg*.⁹⁾ Sonst

¹⁾ *Ālf*, *ēlf* mit dem alten Nasal von *einlif* (Gradl MW 422) wie bayr.-öst. *ālf*, *ālf* u. ä. Schmeller I 89. Schwäbl § 67, 2. Schöpf Tir. Id. 103. Schatz § 148. Lexer Kärnt. WB 83. Lessiak § 157.

²⁾ Dagegen *ächt Töch* = eine Woche.

³⁾ -*g* < -*ig* auch bayr.-öst. Schmeller II 1093. Schwäbl § 67, 2.

⁴⁾ Z. B. bei der Richtigstellung eines Mißverständnisses u. dgl. Im Nöst. ist *ein* im Innern der Zahl unentbehrlich: *tausnd* *ō* *hūnd* *fimbo* Nagl Roanad S. 214 zu V. 254 *naini a*, egerl. lieber entweder *Tausnd u hunnat fufzg* oder *ineist* (wie oöst. ausschließlich) *Elfhunnatfufzg*.

⁵⁾ So schon von 100000 an auch öst.

⁶⁾ Nicht flektiertes *eins* wie im ält. Bayr. *einz* und *drinec* Weinhold Bayr. Gr. § 258 und noch heute bayr. (nicht ööst.) *āzswānzg* Schmeller I 86, *ānzdrēißg* neben *ānsdrēißg* Schwäbl § 67, 3.

⁷⁾ Nicht mehr z. B. in der fem. wie noch bei H. Sachs *swō* und *drēiß* Schmeller II 1168 f.

⁸⁾ Im Imst. ist der Auslaut von *und* sogar an der Zehnzahl hängen geblieben: *doytsk* Schatz § 148 S. 164.

⁹⁾ Pernegg, nur nach *zwā* Lessiak § 157. Diese unverbundene Anfügung ist wohl von den übrigen Verbindungen mit 4—9 ausgegangen, in denen *z* (*vöiz-z-swānzg*, *fimf-z-dräißg*) zwar zweifellos < *und* ist, aber offenbar als neutrale Endung (*vöiz* < mhd. *vierin* vgl. § 476) gefaßt wurde, weshalb die Verbindungen der Konjunktion zu entbehren schienen: diese Auffassung hat sogar, wie der Stammvokal beweist (vgl. S. 429 Anm. 3) auf *ain-z* (> *ainz*) übergreifen.

werden nicht nur die Einer an die Zehner, sondern gelegentlich auch diese (weniger die Einer) an die Hunderter gerne mit *und*, dann aber in der volleren Form *u*, angeschlossen: ¹⁾ *Fimfhunnat-u-sëks-a-z-sag*.

§ 476. Als Attribute von Substantiven erscheinen die Zahlen von 4 an (wie schon im Ahd. 4—12 Braune Ahd. Gr. § 271 a) ohne Endung:²⁾ Alleinstehend haben die Zahlen 4—19 nur bei Beziehung auf ein sächliches Substantiv die schon im Ahd. angetretene adjektivische Endung des N. A. Pl. Neutr. (-iu > eg. -a, die hier auch beim Adjektiv nicht abfiel § 421) behalten:³⁾ *Wôi v(i)l Kinnâ hâust enn?* — *Fimfâ* (hingegen nur *fimf Kinnâ*). Die alte Nachsetzung des flektierten Zahlwortes (Braune Ahd. Gr. § 271 b) ist auch in der Mundart unmöglich geworden.

Die gleiche neutrale Endung zeigen entsprechend den hier ebenfalls ausschließlich gebrauchten neutralen Formen (*'S is âi's, swâa, drâ*) die Stundenzahlen von 4—12:⁴⁾ *'S is vôiara, fimfâ* usw., endlich substantivierte Zahlen (ohne bestimmte Grenze): *âlâ Vôiara, âlâ Fimfâ, âlâ Nâina, Nâinzeana* oder *Nâinândinsga*,⁵⁾ vgl. § 307.

Der Genitiv ist auch von 4 an auf Verbindungen mit *-lei* beschränkt (etwa bis *zeanâlâi*, dann *swânsich-a, hunnat-a, tâuands-l*), der

¹⁾ Im Pernegg. lautet *und* bis 100 -i-, -ed- Lessiak § 157, von 100 an -nt- (jüngere Zusammensetzung), seltener fehlt *und* ganz, ebenso bei 1000: ebda. S. 201 f.

²⁾ O.- und nöst. begegnen vor Neutren auch die flektierten Formen *fimv haisâ u. ä.* Nagl Roanad S. 60 zu V. 49 *viâri*. In eg. *Zema-Brâut* Zehn(uhr)-Brot, *Elf-Mess* Elf(uhr)-Messe (dies u. a. auch ööst.) ist *Zehn* nicht Attribut, sondern Kompositionsteil.

³⁾ In den Sechsamern ist die Endung -e der nicht attr. Zahlen schon von 3 an bis 19 überhaupt möglich (*drâie*), bei Stundenangaben notwendig; Wirth § 33, 1. Altbayr. (wie ööst.) ist diese Flexion nicht auf das Neutr. beschränkt: Schwâbl § 67, 3. Im Pernegg. lauten die Zahlwörter von 3—19 in nicht attrib. Stellung durchwegs auf -i (< -iu) Lessiak § 157; auch Sonneberg. nehmen die ohne Subst. oder nach demselben stehenden Zahlwörter von 3—12 gerne die Endung -a an: Schleicher 47; auch die nd. Soester Ma. hat für die alleinstehenden Zahlen 2—12 Formen auf -a: Holthausen § 395 Anm. 1 a.

⁴⁾ Ebenso altbayr. Schwâbl § 67, 3 und ööst.

⁵⁾ Als typische Zahlen (gleich den zuletzt angeführten) dienen in erster Linie wie allenthalben in deutschen Landen 10, 100, 1000: *Dos how a do scho ze-* oder *hunnat-* oder *tâuandsmâl gâgt*, hie und da auch *swânsichmâl*; *Der wenn zeamâl nêks dâfûs kos?* Wenn er auch gar nichts dafür kann; *Dein mou m a r âls zeamâl sogn*; *Dôs wâiß dâ zeit nist*, vgl. § 302; *Fâ wâiß s zeistmâl* (= zumeist) *nist, wôi odo wos* (vgl. ööst. i halt mi . . . *Dôs zôhmol nôt âf Stelzhamer* Ma. D. I 109 N. 53, 19 f.; auch die vorausgehenden Wendungen sind ööst.); *âs dâ zeita Suppschûßl* = *Blatschl*, von weitläufiger Verwandtschaft (Weise HLZ I 34 verzeichnet als egerl. aus 7 *Suppen ein Schnipsel* mit weiteren Parallelen; vgl. noch schles. *er ist das kleine Brotel aus dem vierzehnten Gebäcke* Weinhold Schles. WB 7 *backen*); über *tausendschön* vgl. S. 396 Anm. 1 (auch ergeb. *Tausendschiena Kattl, Tausendschiena Manna* als Anreden Ergeb. Ztg. XVIII 283; über *tâuandsît* im Nordböh.-Schles. Knothe WB 174). Sodann ungerade Zahlen: *Âlâ gouts Dingr sânn drâ* (auch ööst.); *drâ Kâsib hâuch drei Kâslein hoch*; *Nist bis drâ zâaln kunnz* (öst. *net fünf* u. k.); in Segensformeln für das Vieh aus der Tepler Gegend kommen drei Würmer vor: Toischer Mitt. XVI 236, 1. S. 237, 8; der Formel gegen Zahnschmerzen müssen 3 oder 5 oder 7 Vaterunser angehängt, ein bestimmter Zettel muß nach 9 Tagen ins Wasser geworfen werden: ebda. S. 237, 5; beim Niesen gehen 9 *Krânkên* ab (über die 9, 77 oder 99 Fieber des Menschen Meyer DVK S. 264); *sâi s(i)hm Zwetschnen zâmpfâchn* (auch ööst.; über eine Beziehung dieser Ra. zum Weihnachts-Zwetschenmann Spälder Z. f. d. U. XIII 69 f.); *nâi'gshît* (zur Erklärung vgl. Schmeller I 1748); *Dâ Zwißl hâut nâi' Hâit* (Volksrätsel: *Hâut nâi' Hâit, hâißt âl Lâit*); ein Gesicht machen *wôi nâi' Tûch Rengôda*. Auch das Volkslied liebt die Zahl 3, der Kinderzählreim reicht von 1 bis 3 oder 7 oder 9 oder 13 usw.; vgl. zu dem Ganzen John Sitte S. 253 ff.

Dativ (*voien, fimfm* usw.) tritt nur ohne Substantiv ¹⁾ und meist nach Präpositionen auf: mit *voien, seksn, ächtn* (sc. Pferden) *fäs(r)n* (hingegen mit *voia Pfän*), in *sibagn, ächtagn sd* in den siebzigen, achtzigen (sc. Jahren) sein. Die Stundenzahlen bleiben zumeist unflektiert: *voa r äi's, zwischä r äi's u zwàz, 2) zw. ä'lfä r u zwölfs*.

§ 477. In die mit *-mal* und *-fach*³⁾ gebildeten Wiederholungs- und Vervielfältigungszahlen⁴⁾ treten die unflektierten Neutralformen *àz, zwàz, drä* und von 4 an die flexionslosen Formen ein: *àz-mäl, 5) -föch* usw., *voia-mäl, -föch* usw.; über *einmal* vgl. auch § 495 β.

§ 478. Der distributive Sinn geht entweder lediglich aus dem Zusammenhange hervor (*Döia Tüpfle dau kostn zwanzg Kräisä u döia fimfzwanzg* = Diese Töpfchen hier kosten [je] zwanzig und diese hier [je] 25 Kreuzer, sagt ein Verkäufer), oder er wird durch Wiederholung des Kardinalzahlwortes ausgedrückt (*Si sänn dräi u dräi 6) gàngä*) oder durch *einer, jeder* (*Si hämm äinä oder jēds dräi G'ü'ld'n kröigt*), *alle* (*äl dräi Schrit bläibt ä stäik* = nach je drei Schritten bleibt er stehen), *äləmäl* oder *jēdsämäl* (*Füs döi dräi Fouen häut ä äləmäl* oder *jēdsämäl an G'ü'ld'n grecht* = Für diese drei Fuhren rechnete er je einen Gulden),⁷⁾ endlich bei großen runden Zahlen⁸⁾ durch Zusammensetzung mit *-weise* (vgl. *haufenweise*): *as da gāns'n Welt kumma d'Leut hāa taus'nd u taus'ndweis* Lorenz S. 10 (ebda. S. 16 mit einer Mischung aus *zu Tausndn* und *tausndweis*: *z' tausnd u tausndweis*).

Über den möglichen distributiven Sinn von *zu zweit, zu dritt* usw. § 480, 2.⁹⁾

§ 479. *b.* Die Ordinalzahlen stimmen in der Bildung mit den nhd. Formen im allgemeinen überein: *dä erschit*,¹⁰⁾ *zwäit* (*koš zwäit*

¹⁾ Ebenso in den Sechsst. Wirth § 33, 4; so zuweilen auch Pernegg. Lessiak § 157, auch in der Soester Ma. (bei 2—12) Holthausen § 395 Anm. 1 a; aber ööst. mit *viere* usw. (fahren).

²⁾ Auch ööst.; els. dagegen 3 *Viertel nach den einsen* = nach 1 Uhr; Martin-Lienhart I 44 a, schles. *zw. elfen und zwölfen* Weinhold Dial. S. 144, altenburg. *vor und nach einsen, vor zweien* Weise § 8, 6. Ungebräuchlich ist gegenwärtig flektiertes (wie unflektiertes) *Uhr* wie *zwischen Eyßf und Zwölz vñren* im Notariatsakt des Adam Viether, Siegl Mitt. XXXIX 227, vgl. Zimm. Chron. II 1 i. Z. *umb ein uren*. Martin-Lienhart I 63 b *am ein Uhren*.

³⁾ Nie mit *-fältig*; selbst *einfältig* = albern (in Pernegg. Lessiak § 158) hört man seltener.

⁴⁾ Mit *-mal* kann nicht nur Wiederholung, sondern auch Vervielfältigung ausgedrückt werden: *Drä, voimäl üwölfd'n* (überladen) ist ein Ernte-Leiterwagen, wenn das Getreide über den Leitern noch drei, vier Garben hoch aufgeschichtet ist, also ein Wagen mit drei-, vierfacher Überladung.

⁵⁾ Über *nicht zwämäl* = einmal und nicht wieder vgl. S. 396 Anm. 2.

⁶⁾ Nicht *eins und eins* wie o.- und nöst. *öä's ünd öä's* oder *öänär ünd öänär* Nagl Roanad S. 214 zu V. 254 d. Auch Pernegg. *trwä unt trwä* usw. Lessiak § 158.

⁷⁾ Alles bisher Angeführte auch öst.

⁸⁾ In Thersing auch bei *einzig*: *bui'zeweis* = einzeln: Mannl S. 17.

⁹⁾ In den 7 und 13 comm. müssen die Kardinalzahlen von 2 an sogar die fehlenden Ordinalia ersetzen: *dar zwoa, dräi* usw. Schmeller Cimbr. WB 53 [110].

¹⁰⁾ Westerbe. und südostthüring. *aanste* (eins-te) E. Gerbet HLZ I 128 § 15 Schluß.

= kein ähnlicher, auch öst.), in beschränktem Umfang auch noch *annu* ander = zweite, *dritt*, *vöist* (neben schriftdeutschem *virt*) usw., *də zert* (über *də z.* = so mancher vgl. § 302 S. 274. S. 436 Anm. 5), *də zwān-zichst*¹⁾ usw., *də hundertst* (die erleichterte Form der *Hunderte* begegnet im Planer Pass. S. 55 *aber das Hunderte* sc. Schaf) usw.

Die alte Bedeutung von *ander* ist erhalten in *annthāl*²⁾ (§ 480, 1), *df di annu Wochu* = die zweitnächste Woche (vgl. S. 431 Anm. 7 v. S. 430), *annarə Gschwist(ə)rakenna* = Geschwisterkinder zweiten Grades,³⁾ und in *zə wānnu* zu zweit = zu zweien.⁴⁾

§ 480. Mittels der Ordinalia werden abgesehen von ihrer gewöhnlichen Funktion auch Grundzahlenbegriffe dargestellt, so

1. Bruchzahlen, insofern sie sich nicht bloß mit *-teil* > *-tl* (>*-l*) zu *Drittl*, *Vöi'l* usw., sondern auch mit *hālwə* (halber, halbe, *hāls* halbes) zu attributiv gebrauchten, flektierten Adjektiven verbinden: ⁵⁾ *annthālwə Litr* = $1\frac{1}{2}$ Liter, *dritthālwə r Elln* = $2\frac{1}{2}$ Ellen, *vöiethāls Pfund* = $3\frac{1}{2}$ Pfund usw. Doch sind die sinnesgleichen Verbindungen der Kardinalia mit *halb* wie *zwāi* u. *ə hālwə Litr*, *drā Pfund* u. *ə hāls* (weniger *āi* u. *ə hāls*)

¹⁾ Die kürzeren Formen *zwāngst* usw. werden hier der Sprachschwierigkeit wegen gemieden, da vor dem *st* keinesfalls ein Vokal eintritt (wie in bayr.-öst. *zwāngst* Schmeller II 1093); auch Pernegg. tritt von 20 an *st* an die nicht synkopierte Form der Grundzahl (*zweantskste*) Lessiak § 158.

²⁾ Auch ööst., vgl. S. 430 f. Anm. 7, desgleichen *alle ändertu Tag* jeden zweiten Tag, vgl. Schmeller I 100. Lessiak § 158, lus. *ander* = zweiter Zingerle 22, 2; els. schwäb. *di ander Woche* = nächste Woche Martin-Lienhart I 49 a. Fischer I 183.

³⁾ Ebenso *Annergschwisterkennr* in Kurhessen, Oberhessen, Siegerland, Nassau, im Westerwald; das Schwäb. unterscheidet *z'ander kind* (*consobrina*) und *z'dritten, vierten Kind* (die nächst tieferen Grade) W. Schoof HJZ I 254 unter IV 1 a; vgl. Fischer I 663. Martin-Lienhart I 49 a. Im Gottscheew. heißen Geschwisterkinder erster Ordnung *'s erste gebister* Schröer WBG 92 [256]. Mhd. *als (sam) ein ander* = nhd. *wie ein* findet sich noch bei Baier 551 (Ein Geistlicher hat auf der Kanzel) *die . . . lehen verkündiget und wie ein anderer puttel angeschlagen an die kirchthurn*; auch im heutigen Bayr. Schmeller I 100 *wie zu andrs' Spitz-bua*, dafür auch *wie no a mahl* *ə Sp.* Brenner BHI I 142 zu S. 132 Z. 33.

⁴⁾ Der erste Teil wird gegenwärtig unzweifelhaft als *zə* < *zu* empfunden. Der *w*-Laut ist keinesfalls bloßer Gleitlaut (wie in *gāih-w-ē* geh' ich), da nach *zu* sonst das regelmäßige *r* eintritt (*zə r in* zu ihm), da ferner das Nürnberg. *z'wāndr* (DM II 51, ähnlich um Eichstätt Weber HJZ III 65, 134) es auch unmittelbar nach *z* festhält und anderwärts Formen mit *b* auftreten (henneberg.-fränk. *zum banner* DM II 40, in Rappenaun *tszpant* Meisinger HJZ II 254 § 31; els. in *shalb-ander* entstellt Martin-Lienhart I 50 a). Gradls unmittelbare Ableitung (MW 302. 617. 642. 655) aus *selbānder* läßt wiederum den Anlaut *z* unerklärt; die von ihm für den angeblichen Übergang von *s* > *ds* angeführten Beispiele lassen alle eine andere Auffassung zu: in *ds Milt hāltu* ist der *(d)*-Laut wohl aus der häufigsten Wendung *hāts Milt* vom Verbum herübergenommen worden, *ds Nächts* ist wirklich < *zu Nächts* (§ 497, 2), Ortsnamen wie *Bua(d)ndshuf* < *Bodnershof* sind Analogiebildungen zu *Arnoldsgrāt* < *Arnoldsgrün* u. ä. Auch lassen sich die mit *sam* anlautenden bayr. Varianten (*zumuānder*, *samzuānder*, *sambzuānder* Schmeller I 100. II 285) weder unmittelbar aus *selb-ander* noch aus einer Vermengung von *selbānder* mit *zu ander* (zu zweit) erklären. Schon Schmeller hat z. a. O. für die bayr. Formen *sam* (got. *sama*) und *b'ānder* oder *samb ander* (was er unentschieden läßt) argesetzt. Vielleicht lassen sich nun nach Lambels ansprechender Vermutung alle diese Formen auf ein ursprüngliches *z(e)sam(ene)-bānder* zurückführen, woraus einerseits *samuānder* n. ä., anderseits *sambānder*, *zumbanner*, *zzuāndz*, *zzuānnz*, *zuāndz* u. ä. werden konnte.

⁵⁾ Nicht mit *-viert(e)lig* wie nordböh. *ene dritzenthalbviertliche Saache* eine dreizehnt-halbviertlige, also 3 Ellen, $1\frac{1}{2}$ Viertellen lange Säge: Tieze Hejnt II 26 (Neu-Ohlsch).

bei den niedrigen Zahlen ebenso häufig, bei den mit 10 gebildeten wohl schon häufiger als die Zusammensetzung mit dem Ordinale; die Zahlen von 20 an treten in Verbindungen letzterer Art überhaupt nicht mehr ein.

2. Die Ordinalia von 2—12 (selten darüber hinaus) vermitteln in der Verbindung mit *zu* den Begriff einer zu einem gemeinsamen Zweck verbundenen Gesamtzahl von Personen: *Alia sánn æ æwáit,*¹⁾ *æ æ dritt* = Wir sind (unser) zwei, drei (vgl. *selbdritt*), z. B. bei einer gemeinschaftlichen Arbeit. *Dort arbeiten drei* kann dagegen heißen: Jeder der drei arbeitet etwas anderes. Dies ist auch der Grund, weshalb *æ æ wáit* usw. nicht leicht auf leblose Dinge angewendet wird (etwa: *die Steine liegen dort zu dritt*). Soweit der Sinn der Gesamtzahl durch den Augenschein oder den Zusammenhang der Rede ausgeschlossen ist und sich *æ æ wáit*, *æ æ dritt* usw. auf die Glieder gleicher Abteilungen einer Menge bezieht, können sie auch distributiven Sinn gewinnen: *Si sánn bæ dæ Læich æ æ dritt* (in Reihen von je drei) *gàngæ*.

III. Indefinite Pronomina.

§ 481. Von den Bildungen des Stammes *hwa* besitzt unsere Mundart *wes*, *wos* (auch in der Verbindung *wos fús r áinæ* oder *w. fæ r áinæ* = *qualis, quantus* oder *quot, quis*, vgl. S. 204 Zus. zu S. 45), *dæ wécha* (< ahd. *hwelichēr*), *wéda* (außer in *wéda* — *wéda*, *ent(s)wéda* § 49 S. 31. § 50 S. 34) in *jéda* < ahd. *iogiwedār*, *iowedār*, nicht unmittelbar < *ieder* (vgl. *iewer*, *iewā* Weinhold Mhd. Gr. § 496. 497. Schatz § 147 S. 161) wegen *ie* > eg. *ei* (*äi*, *öi*) Gradl 231. 237,²⁾ *jéda)ra* = jeder-er.

Wea, *wos*, *dæ wécha* sind zunächst Indefinita und Fragepronomina, *wos fæ r æ* sowie die Nebenformen von *wécha*: *wéchara*, *dæ wólle* (§ 61) und *welchara* (Gradl MW 397), *wüallara*, *wöllara* < *welcher-er* (ebda. 480) sind ausschließlich fragend, *wes*, *wos*, sehr selten *dæ wécha*, *wéchara* auch relativisch (§ 66, 2).

Die Formen von *wer*, *wos* (stets ohne *irgend* und andere Vorschläge)³⁾ lauten

	M. F.	N.
N.	<i>wes</i>	<i>wos</i>
G.	<i>wéans</i> oder <i>wéan sá</i>	
D.	<i>wéan</i> oder <i>wes</i>	
A.	<i>wéan</i> oder <i>wes</i>	<i>wos</i>
I.		<i>wé</i>

¹⁾ Nie = an zweiter Stelle (anschließend an zu erst) wie nordböh. *wait'r* zur zweit gehaun holtte Tiere Hejmt II 13 (Leipa).

²⁾ Das sechsämt. *jedweder(er)* (Wirth § 42, 3) ist mir aus dem Plan. nicht bekannt. Die Imster Ma. besitzt *derwöider* = *wer von beiden* und *der eine von beiden*, *dæ u'stwöider*, *kzu'stwöider* < *ein (kein) deweder* Schatz § 147; die Pernegger Ma. *ötwöider* (mhd. *ietweder*), selten *antwöider* (mhd. *eintweder*) = *jeder, einer von beiden* Lessiak § 156, 6; els. *jedweder(er)* Martin-Lienhart I 403 a.

³⁾ Pernegg. *heitswer*, *heitarwer* = oft jemand Lessiak § 156; ostpreuß. *erstwoer* (Akk. *erstwoen*) = der erste beste (*ein junges Mädchen will nicht erstwoen heiraten*) Nohle Z. f. d. U. XIX 199.

Von diesen Kasus gehören der Gen. *wrens* und der Instr. *wā* (*sa wā*, *s'wā*, *va wā* vgl. § 61 S. 45) nur dem fragenden Pronomen an, die übrigen werden indefinit, fragend und relativisch gebraucht. Der Genitiv *wrens* (< *wems*,¹⁾ *wens*, vgl. das analoge demonstrative *drens* < *dems* § 458) scheint eine Kompromißform aus der geläufigen Umschreibung *wren sē* < *wem sein* und der Genitivbildung auf *-s* zu sein.²⁾ Die mit dem Nominativ gleichlautende Dativ-(Akkusativ-)Form *wes* (neben *wren*: *Wes wāiſſ*, *wes* [wem] *də Vōdər rən Schimml schenkt* UE V 32 N. 335; so besonders nach Präpositionen: *va wes hāust ann dōs?*) kann, falls sie überhaupt rein phonetischen Ursprunges ist, nicht durch Übergang des *n* in *r* (Gradl MW 435, der allerdings auch an eine allgemeine Vermengung mit dem Nominativ denkt) entstanden sein, sondern nur durch Schwund der Nasalierung (*wren* > *wē* > *wes*), sie läßt sich aber auch als weibliche Analogiebildung zu dem herrschenden Ausgang des pronominalen und adjektivischen Dativs Fem. (*wer*: *mir*, *dir*, *ihr*, *der*, *einer* usw.) verstehen, zumal da sie auch außerhalb der Mundarten³⁾ und des Zwanges ihrer Lautgesetze begegnet, so in Goethes Gedicht *Kore* (W. 3, 130) 2 *Von Helios gezeugt? Von wer geboren?*

§ 482. Der schon der älteren Sprache angehörige indefinite Gebrauch des einfachen *wer*, *was*, *welch* (ahd. allerdings selten ohne Präfix) ist bei *wer* und *was* in vollem Umfange erhalten,⁴⁾ bei *də wēchs*⁵⁾ meines Wissens nur in der Redensart *Dau* (oder *Və dean zwāian*) *is dān wōi də wēchs* der eine wie der andere⁶⁾ (John Oberlohma S. 179 N. 154). Im übrigen tritt für indefinites *welcher* (außer dem Gen. *ars* ihrer § 454 S. 415) im Sg. und Pl. *einer* ein, so vor allem bei der Wiederaufnahme eines Substantivs:⁷⁾ (*Hauts eppa kaa' Feua?* *ih gi enk āi's* ich gebe Euch eins, ein Feuer zum Anzünden der Pfeife, Lorenz S. 6) und (wie in dem Beispiel) als ausdrücklicher Gegensatz zu *kein*.⁸⁾

¹⁾ Vgl. *Wem's sind die Kinder hier?* HTV S. 228 N. 225 a (Gabel).

²⁾ Die fragende sowie die demonstr. Mischbildung besitzt schon das Mittelniederd. (*wems*, *wens*) Behaghel Gesch. d. d. Spr. § 220 (191) und heutzutage noch die Leihitzer Ma. (*wāns* = wessen Luntzer II § 161, *dāns* = dessen ebda. § 165 Anm.), die fragende auch die Berliner Ma. (*wems*, *wemst*, *wemstn sein* = wessen H. Koppel Z. f. d. U. IV 223). Anderen Ursprunges (neutrale Endung) ist wohl das angehängte *-s* in schweiz. *in(e)s* (enkl. Akk. des persönlichen *es*, auf Personen bezogen: Schweiz. Id. I 509. 510, 2). Über *Inns* S. 416 Anm. 2.

³⁾ Sie ist z. B. auch hennenberg. (in Obermaßfeld) *bier hāste of die kirmēß gelāute* (der Dat. lautet hier *bām*, Akk. *ban*) Spieß 53, 2.

⁴⁾ Ebenso o - u. nöst. Nagl Roanad S. 107 zu V. 139 *wōs* (das Bayr. läßt gern *etc.* vortreten: Schmeller § 754. 755, vgl. Lessiak § 156), schles. Weinhold Dial. S. 143, 6, altenburg. (mit gewissen Einschränkungen) Weise § 133, Soest. Holthausen § 404 Anm. 3. Dem Baselst. ist indef. *wer*, *was*, *welcher* verloren gegangen: Binz § 70.

⁵⁾ Beispiele für indef. *welcher* aus der neueren Literatur sammelt F. Branky Z. f. d. U. VIII 115 ff.; Pl. *welche* = *einige* ist z. B. altenburg. Weise § 91, 2, vgl. auch DM V 300 (Fallersleben) *welche*, Soest. *wiks* Holthausen § 404 Anm. 3.

⁶⁾ Vgl. im bayr. Wald *am's wō də wēchs* = einer wie der andere, jeder: Schmeller II 805 *wēch* 2.

⁷⁾ Vgl. darüber Gebler Z. f. d. U. VIII 596, 5.

⁸⁾ Doch nur absolut (ebenso altbayr. Schwäbl. § 54, 2), nie attrib. wie Pernegg *dōbm sint noh anē fōlōn* droben sind noch *welche*. Fisolen: Lessiak § 156 S. 200. Auch gänzlicher Ausfall statt der Wiederaufnahme des Substantivbegriffes (baselst. *hesch Fādere?* — *Jo, i ha Binz* § 71) ist dem Eigrl. nicht angemessen.

Wer, was = jemand, etwas steht in Haupt- und Nebensätzen als Subjekt und Objekt: 'S is *wea dräß* (wöl *wea dräß* is). 'S *gilt* *was* (wenn 's *was* gitt). I *wiaschscho* (< *wia* 's *scho*) *wean gēb*m; über *was* oder *was erlēs* als inneres Objekt vgl. § 240. Auch *was* steht gerne als ausdrücklicher Gegensatz zu *nēks* (wie ein zu kein): *Dös schädt nēks*. — I *dös schädt scho was* (aber auch bloß, wie schriftdeutsch, *Dös schädt scho* Das schadet schon). Als Prädikat nimmt *wer, was* in der Regel eine prägnante Bedeutung an (jemand oder etwas von Bedeutung, Ansehen): *Ea denkt, ea r is wea*.¹⁾ *Dös is was!* *Dös häißt fāi* *was!* (S. 213 Anm. 5, vgl. *aliquis*, -*id*, gr. *τις*, *τι*). *Was* wird gleich dem schriftsprachlichen *etwas* (= um etwas) vor Komparative gesetzt: *da wahren die meitmacher* (da waren die Meuterer) *und aufrurer was linder worden, den sie sue vor gewelßen* Baier 353. *Döi dāu sänn was bëssa u döi was gringa* sagte ein Elbogner Pumpernickelhändler von den verschiedenen Sorten seiner Ware; vgl. auch die Abweisungsformel *Fā, was wengs!* § 142 S. 102.

§ 483. Besondere Bedeutungen entwickelt *wer, was* außer hier und in Wendungen wie *Dāu kännst äina was kröign* (§ 441 S. 399), *Häi* *t künnt was* oder *H. kröign mā nū was* (Heute kommt ein Gewitter), auch in der Verbindung *oda wea, oda (sua) was* = oder jemand, etwas von ähnlicher Art, Größe, oder dergleichen:²⁾ *Dräß is a Bē(d)lmoß oda wea. Ea wā r a Käisnda oda was*; bei Zahlenangaben daher = ungefähr: *D'Becki gähit u künnt nāu ara hālbm Stund oda was wieda* Gradl EJ X 156 N. 17. 'S *wean 5 Mēta oda sua was guēs sāt* Es dürften ungefähr 5 Meter gewesen sein. Über elliptisches *oda was* = keinesfalls vgl. § 31.

Häufungen sind hier durchaus gewöhnlich: *Häut wea was ghäit?*³⁾

§ 484. Von den Zusammensetzungen mit *ete-* besitzt das eigentliche Egerländische nur *ēppas* (< mhd. *etwas* etwas, dazu das Adverb *ēppa* < mhd. *etewā*), die südliche Übergangsmundart (um Neuern) auch *äpa* < *etewer*⁴⁾ Gradl MW 50. *ēppas* kann in der Regel nicht den un-

¹⁾ Vgl. S. 398 Anm. 5. H. Bahr *Der Franzel* (Wien 1901) S. 51 *Fest bin i wer — I hab' a Geld*; erweitert *Gott wäiß* oder *wäiß Gott* (auch *was w.*) *was (was)* § 29 S. 16 f., vgl. nöst. *wōas gād wōs* Nagl Roanad S. 194 zu V. 229 *wōas gād*.

²⁾ In ähnlichem Sinne stehen egerl. indefin. *wie viel* (auch im Teplitzer Dialekt: *e Stückre dreißich* oder *wie viel* Laube VÜ S. 112) und auch indef. Adverbia wie *wo: (oda) wāu* = (oder) an einem ähnlichen (anderen) Orte; vgl. Rosegger *Heimgarten* XXIII 643 *Die Alten sind weggestorben, die Jungen haben sich um ein besseres Stückel Welt umgetan. Im Miesertal oder wo, Fabriksarbeiter oder was. Ich weiß nit* (eg. wie öst. im letzteren Falle auch *oder so was*).

³⁾ Auch mit entsprechenden Adverbien *wōi, wāu*: *Häut ēppa wea (wāu) was ghäit?* Ebenso bayr.-öst. Schmeller § 755. Das Bayr. (Ööst.) häuft in dieser Weise auch Bildungen mit *ete-*, vgl. Schmeller I 174 *etwer*. Schwäbl § 76, 4; vgl. Stelzhamer Ma. D. I 286 N. 55, 16 *Mecht eahm eber öbs thoan*.

⁴⁾ *ēppas, ēpps* und flektiertes *ēppar, ēpps'* (Dat. *ēppan, ēppat'n*) auch bayr.-öst. Schmeller § 756. BW I 174. Schwäbl § 76, 3. 4; *etwer* und *etwas* (sowie *etwa*) tir. Schöpf Tir. Id. 111. Schatz § 147; ähnliche Formen im Kärnt. Lex. Kärnt. WB 88. (Lessiak § 156 nur *ēppas*; in den 7 und 13 comm. und Lusern. nur neutr. *ēppas* und adv. *etba, ēppa, epper* < *etwa* Schmeller Cimbr. WB 117 [179]. Zingerle 28). *Epper* < *etwer* auch alem.-schweiz. Martin-Lienhart I 83. Hoffmann-Krayer HLZ. IV 161. Binz § 70, vgl. Seiler Basler Ma. 229.

bestimmten Gegenstand (*aliquid*), sondern nur die unbestimmte Menge (*aliquantum*), *wos* hingegen beides ausdrücken.

In prägnanter Bedeutung (= *viel*) steht *éppas* in Wendungen wie *Dau sätzt 's éppas* (oder *wos*): *ō* = Da gibt es viele Prügel.

§ 485. Als Indefinita dienen auch die Pronomina und pronominalen Bildungen *àina*, *ài's* (letzteres auch = ein Mensch § 299 S. 269, Pl. *ài' = einige*, vgl. § 470; stets ohne *irgend*¹⁾) und die damit gebildeten *koā* kein (§ 530 Schl.), *ài'zē* oder *bài'zē* einzig (§ 470), *àinich* einig (*àinichs Nait* § 497, 3, sonst fehlt *einig* sowohl = ahd. *einic*, mhd. *einic*²⁾ = ullus, als auch = ahd. *einac*, mhd. *einac*³⁾ = unicus; ebenso *einzel*n). Hiezu kommen *mànchā*, *ēllē* etliche⁴⁾ (über *ā nōllāra < ein ietlicher* vgl. § 408, *jeglich* fehlt) und die ursprünglichen Substantiva *man* (*mā*, stets enklitisch und proklitisch, sowie die Zusammensetzungen *emmat*s oder *emats* und *nemmat*s § 299 S. 270) und *nēks* nichts (*iht* fehlt).

Indefinite Pronominalbegriffe liegen endlich auch in der Mundart in den Adjektiven *ā gwisā* (nicht *ein sicherer*), *dā nāmle* (in diesem Sinne nie *derselbe*), in *āls* aller (auch im Sg. *āln Wāi'*, *ān Wāi' āln*, aber nicht *alle Welt*; *āls* alles, auch = alle Leute § 299 S. 269, über erstarrtes *āls* § 425), Pl. *āl* alle (über distributives *āl Au(b)mblik* § 495 β, über das Verhältnis von *all* zu *gans* § 429), *lāts* lauter (ebda.), *wāi'*, *weng* (etwas *z'weng ho(b)m* = vermissen, *z'weng sāt* auch = abgängig sein; ⁵⁾ über *dās Weng Wēsch* § 300), *gnouch* genug, *ā pāz*. Mehrere fehlt.⁶⁾ Auch die Umschreibungen mit *wes* (oder *Gott*) *wāiß wes* (*wos*) S. 441 Anm. 1 nähern sich bisweilen einem indefiniten Begriffe *irgend jemand* (*etwas*): *Dau hāt wes* (oder *Gott*) *wāiß wes kumma künna* = Da hätte wer immer kommen können (auch in konzessivem Sinne).⁷⁾

§ 486. Bemerkenswerte Eigentümlichkeiten des Gebrauches zeigen hievon nur *einer* und *man*, namentlich in ihrem gegenseitigen Verhältnisse.

Winteler Kerenzer Ma. S. 188 § 3 b. Schweiz. Id. I 590. 594 f. Hingegen ostfränk. nur *éppes < etwas*; erzgeb. u. vogtländ. nur *was* und (westerz. u. vogtl.) *ep* < *etwa* Franke III II 323, 11. Abschleifung des ersten Teiles zeigt auch bayr. *e'wer*, *e'wen* Schmeller § 755. altenburg. *ewas < etwas* Weise § 144, osterl. *ewār*, *ewas* Trebs § 46, 2, deutsch-ung. *ewēr*, *ewās* Schröder Versuch 34 [284]; Pernegg. *awēr*, *awōn*, *awō*, nach Lessiak (§ 156) < *iesō* usw.

¹⁾ In Pernegg *andr* oder *indr* (*indrāt*) *andr*, i. *khandr* Lessiak § 156.

²⁾ Lus. *manige* = einige, manche Zingerle 56, auch anderwärts, z. B. in Soest in dieser Bed. Holthausen § 404 Anm. 3. Anderen Ursprunges sind die ööst. Formen auf -ch: *oanich*, *oach* (Nom. Mask.), z. B. *oanich den oan froat* Stelzhamer Ma. D. I 264 N. 40, 46; S. 319 N. 66, 410, *oanich*, *koanich* (Nom. Fem.) S. 286 N. 55, 18. 15, Dat. *oanich*, *koanich* S. 194 N. 14, 131. S. 220 N. 25, 4; hier ist das *ch* überall erst an die Endung (Nom. Mask. ohne Endung, Fem. i. Dat. *ā*) angetreten: *oa(n)ch < cin-ch*, *oanich < cinuich*, *oanāch < ciner-ch*; vgl. ebda. S. 268 N. 44, 5 zu *derāch* (D. Sg. F.) < *derā* (= der, dieser) -ch, worauf schon die Anm. zu S. 286 N. 55, 15 richtig verweist und die nicht ganz klare Anm. zu S. 220 N. 25, 4.

³⁾ Kärnt. *ānik* = *ānsik* einzig, allein; Lexer Kärnt. WB 82 *ānsik*.

⁴⁾ Fehlt z. B. dem Lus. Zingerle 56 *uanig*.

⁵⁾ Auch von Personen, vgl. *Drei Togh is a* (der Sohn) *schō' z'weng* EJ XIII 101.

⁶⁾ Das Osterl. hat *marz* < mehrere: Trebs HILZ IV 14, 4.

⁷⁾ Beides auch ööst., vgl. S. 441 Anm. 1, osterl. Trebs a. a. O. N. 12. Hingegen sind die dem mhd. *neweis wer* (*was*) u. a. entsprechenden Formen (alem. bei Hebel *nūmmer*, *nūmīs* u. a. Hoffmann-Krayer HILZ IV 160, vgl. auch Schweiz. Id. IV 507) dem Eg. fremd.

Man bezeichnet auch in der Mundart

1. die große Allgemeinheit der Menschen, des menschlichen Wesens (*Wemmo old wiad* Wenn man alt wird), deckt sich also beiläufig mit dem generischen Singular *der Mensch* (also = *Wenn da Mensch old wiad*; die *Menschen* ist hier ungebräuchlich),¹⁾ obwohl in festen Redewendungen wie *Schöll ma r äßs sog'n!* (Lorenz S. 10, etwa = *Was soll man dazu sagen!*) niemals *da Mensch* für *man* erscheint. In Sätzen wie *Mə tāt s ja gern* = *Ich täte es ja gerne*, *Fung is mə hält ä nimma* = *Fung bin ich auch nicht mehr*, *Sus sagt mə niat* = *Sage nicht so!*²⁾ kann man nicht von einem Ersatz des *ich*, *du* durch *man*, d. h. von einer unmittelbaren und ausschließlichen Beziehung des *man* auf die erste und zweite Person reden, sondern nur von einem Einschluß derselben in die Allgemeinheit;³⁾ um die Behauptung oder Aufforderung dem Schein subjektiver Willkür zu entrücken, wird deren Allgemeingiltigkeit betont, aus welcher sich die Anwendung auf den Redenden oder Angeredeten von selbst ergibt. In solcher Ausdrucksweise kann sich Bescheidenheit und Vorsicht (Wunderlich Umgangspr. S. 223. Weise § 90, 1), aber auch Selbstgefälligkeit spiegeln, die rechthaberisch die eigene Kenntnis des Gemeingiltigen betont.

2. Auch in den selteneren Fällen, in denen sich *man* nicht mittelbar, auf dem Umwege durch die Allgemeinheit, sondern tatsächlich unmittelbar auf eine andere, einzeln bekannte aber nicht näher bezeichnete Person (nicht auf den Redenden) zu beziehen scheint (wie in *Öitə läit mə* Jetzt läutet man, d. i. der Glöckner, Meßner, *Däu schlegt ma(n) hāwa dra* Da schlägt man, d. i. der Türmer, dann auch auf die Uhr übertragen, halb drei Uhr HTV S. 176 N. 132 Plan-Eger),⁴⁾ ist es doch die Allgemeinheit, die Gemeinde, die Stadt, deren Wille sich in der Handlung des einzelnen, des hiezu angestellten Glöckners, Türmers, äußert. Für diese Grundlage des Sinnes spricht die Unmöglichkeit, *man* zu gebrauchen, wenn etwa eine unberufene Hand zu ungehöriger Zeit den Glockenstrang rührt (nur: *Hurchts, däu läit äi'nə* oder *wes oß*). Daher

¹⁾ *D'Läit* hat diesen umfassenden begrifflichen Sinn ebenso wenig wie nhd. *die Leute*, sondern einen mehr oder weniger okkasionell beschränkten (= *die Menschen unserer Umgebung* u. dgl.).

²⁾ Bisweilen stehen (wie öst.) *ich* und *man* nebeneinander: *Owa r ih ho ma ä'bildt* (eingebildet), *ma kömüt niat gean gseah sa(n) u destwegn how a mi a nūi* 'traut EJ XIV 123. *Owa r unna äins is schö lang üwəri af dāra Welt, wal ma glätt neks kaut* Lorenz S. 7. Die barsche Frage *Wer ist man? Was will man?* = *Wer seid Ihr? Was wollt Ihr?* und die Anrede mit *man* (*Man höre!*; ähnliches els. Martin-Lienhart I 686 b) sind dem Egerl. wie dem Öst. fremd.

³⁾ Wunderlich Satzbau II 232 Anm. 3 spricht von *man* als einem „Deckmittel“ für den Redenden und den Angeredeten: Beispiele aus Halbe und Keller ebda., aus dem 17. Jh. bei Kehrlein Gr. d. 15.—17. Jh. III § 71. *Man* (= *ich*) ist heutzutage auch öst., fränk.-henneberg. DM II 402, 16, schles. z. B. *jong is ma ju aa nemme* Langer Aus d. Adlergeb. I 52.

⁴⁾ Beim Zusammenläuten mehrerer Glocken wird auch der Plural gebraucht: *Öitə läitn s'*. *Hamn sē scho s'samm'gläit!* Haben sie schon mit allen Glocken (unmittelbar vor Beginn des Gottesdienstes) geläutet? *Schlagen* wird ebenso oft unpersönlich gebraucht: *Öitə schlegt drä*. *Man* bei *schlagen* auch altbayr. Schwäbl § 76, 1 Anm. 1 (öst. dagegen nur unpers.) und anderwärts, so obhess. Creelius 733: *läuten* ööst. nur im Plur. *Thān schān s'samläutn ä*; *äft läutns ins selbā in dā Kīrā int* (unten) *s'samm* Matosch *D'vāsāmti Prödi* Aus dā H. I 314.

sind auch Fälle, in denen *man* (einfach = *jemand*) einer solchen allgemeinen Beziehung ermangelt wie das auf der Bühne heimische *Still, man kommt!* der Mundart fremd (nur *Du, dau künnt ainə oder wes!*).¹⁾

Indefinites einer ersetzt

1. wie in der nhd. Schriftsprache²⁾ die fehlenden obliquen Kasus von *man*: *Wenn ain wos gschiät*;

2. auch den Nominativ fast in allen Stellen, wo nhd. *man* steht;³⁾ so vermittelt es gleich und neben dem letzteren den Begriff der Allgemeinheit: *Wenn ainə oder ai's hält old widd. Wenn ai's kräsk is. U affə schöll aina miad wöidi wean!* Und dann soll man nicht wütend werden! = Da muß man doch wütend werden! Lorenz S. 25; ferner kann es wie *man* den Begriff *ich* vermitteln:⁴⁾ *Dös mou ainə hält wissn = Das hätte ich eben wissen müssen oder sollen. Dös mou ain gsägl wean = Das hätte man mir sagen sollen*; es tritt aber sowenig wie *man* in der Anrede auf (*Hör einer den Schalk*, vgl. Wunderlich Umgangspr. S. 224). Dagegen kann *einer* zum Unterschied von *man* nur einen als unbestimmt hingestellten einzelnen (also = *irgend jemand, emats* und indef. *wer*), nie einen einzelnen bezeichnen, den man als bekannt nicht näher zu bestimmen braucht: *Dau hintn künnt ainə (emats, wes) näuché, i kenn nən nist*. Vorgezogen wird *ainə* besonders dann, wenn der Zusammenhang einen Begriff vermittelt, der wenigstens der Gattung nach bestimmter ist als *emats, wes*: *Woi ə in də Nächst häimgängə r is, häut nən ainə* (ein Strolch, Wegelagerer) *mittn in Wold əš-päckt. Dəndlé* (Da neulich) *is ainə* (ein Hausierer) *mit Sträuhpantoffn imgängə*.

§ 487. Besondere Bedeutungen entwickelt *einer*, -e, -es durch den Zusammenhang als Vertreter bestimmter Substantiva,⁵⁾ so in den Verbindungen *ai's singə* oder *mächtn, tänzn, räuchn* (S. 23 Anm. 6. § 239 a), jemandem *ai's* (einen Schlag) *gēb, ai'hauə, ai'läichtn* (gewöhnlicher hier *ə pə*, oft selbst dann, wenn es sich nur um einen einzigen Schlag

¹⁾ Gilt auch für das Oöst.

²⁾ Auch in anderen Maa., so z. B. öst., koburg. DM III 176, 17, schwäb. DM II 115; althayr. tritt dafür *ezhm* als Dat. Akk. ein: Schwäb. § 76, 1.

³⁾ Ebenso z. B. nürnberg. *Wenn äner hält korasicht is* DM VI 260, Der Kurzsichtige Z. 1, öst. (gern das Neutr.), nordböh. *andre* (Bücher), *wou ajn'n urntlich's Hur uf'n Kuppe zu Barge schlicht, wenn's enner list* Tieze Hejnt I 12 (Warnsdorf). Vgl. lat. *unus*, das in Verbindung mit *aliquis, quidam, quisvis, quilibet, quisquam* u. a. (bei Terenz, Plautus, aber auch bei Cicero, Livius) auf dem Wege zu einer indefiniten Bedeutung ist: Freund WB der lat. Spr. IV 874 a B.

⁴⁾ Vgl. Goethes Mutter Br. II 73 N. 41 *laße* (Imp.) *einem* (= mich) *nicht so lange auf die Fortsetzung* (des „Wilhelm Meister“) *harren — denn ich bin gar begierig drauf*. Im O.- und Nöst. (nicht im Wienerischen) wird *einer* = *jemand* (mit Einschluß des Redenden, meist geradezu = *ich*) und *einer* = *irgend ein anderer* (mit Ausschluß des Redenden) sogar lautlich durch *änär* und *öänär* unterschieden: Nagl Roanad S. 141 zu V. 171 *än*.

⁵⁾ Elliptisch möchte ich diesen Gebrauch nicht nennen (wie Weise § 138), weil im Egerl. nur die substantivischen vollen Formen von *ein* erscheinen, nie die abgeschliffenen attributiven d. i. die Formen des unbestimmten Artikels, die als proklitische Formen übrigens nie ohne das stützende Substantiv auftreten können.

handelt), jemandem *ài's* (eine Grobheit) *oßlains* (anlehnen), *Öitsə həut wida r àins* (ein Unverständiger) *gréd* = Da hast du wieder einmal eine Dummheit gesagt, *Dös is də r àins!* Das ist dir ein Schalk, Schlaukopf u. dgl., *Eə həut àins* (ein Mädchen) *vən Dorf gnummə* (geheiratet), *Eə həut wau àins* (eine Geliebte, Braut) *stāih* (oder ohne *stāih*: *Eə h. w. à.*), *Eə r is in də Stōd iwa d'Nācht bə r àins* (euphemistisch = Hure) *gwēsn*, *Eə həut ain* (einen Bauchwind) *fān* oder *gāih lān* u. dgl.¹⁾

C. Verbindungen des Pronomens.

I. Bestimmungsgruppen.

§ 488. a) Appositive Bestimmungen und zwar Pronomina treten nur wenige zum Pronomen; so verbindet sich *mir, mich, dir, dich* usw. mit erstarrtem *sekwə* (§ 459); die ältere Form der Übereinstimmung (auch beim Genitiv *mīn selbes* sowie beim Possessiv) ist nicht mehr üblich. *Ihr, wir*, seltener *sie* wird durch folgendes *einer* beschränkt: *Kummts àins heə!* *Mia genga öitsə r àins dā = Einer von euch komme her!* *Einer von uns geht jetzt hin.*²⁾ Zu *wir*, *ihr*, *sie* tritt wie in der nhd. Schriftsprache *alle*, zu fragendem *wer*, *was* das indeklinable Neutrum *alles*:³⁾ *Weə wā r əls dōnə?* *Weən həust əls gseəh?* *Zə weə moult ənn əls gāih?* Das Possessiv verbindet sich auch in der Mundart mit *eigen* (*əign*).

Mit Substantiven gehen Pronomina abgesehen von der eigentlichen Apposition (*es, da Michl* § 452) kaum andere appositive Verbindungen ein. *Ich Is!* steht gegenwärtig mindestens an der Grenze der attributiven Verbindungen (§ 381).

Auch appositive Adjektiva treten in Wendungen wie *Deə nist fāl* (Der, nicht faul) | *lāfft nən nāu* gewöhnlich mit dem Pronomen zu einem Satzakte zusammen.

§ 489. b) Syntaktisch untergeordnete Bestimmungen sind

1. in gleichem Kasus: die Artikel *der, ein*, dazu *kein*: *də māt* § 302, *də sell* § 459, *də r ài* — *də r ànnə* § 470. 471, *də erscht, zwāit* usw. § 479, *də wēchə* § 481, *s Weng* § 300; *a drāi* § 404, *a n*

¹⁾ Oöst. die meisten dieser Wendungen (mit Ausnahme von *hineinleuchten, anlehnen*), auch *eine* sc. Geliebte *haben* (ohne *stehen*). Nordböh. wie übrigens gelegentlich auch egerl. in gleichem Sinne wie *eine* (Geliebte) auch *etwas*: *Dot hot Schuljahnns Frauə wos* (Anm. 4 *ein Mädchen*) *stihu* Tieze Hejmt I 39 (Rosendorf). Nöst. Wendungen dieser Art verzeichnet Nagl Roannd S. 311 zu V. 342 *dārōū b*, els. Martin-Lienhart I 43 b, altenburg. Weise § 138.

²⁾ Auch oöst. *Kemts* (oder *Mia gengān*) *oand he(r)* bezw. *hin*; nordböh. *Kummt ma enne ha* Tieze Hejmt I 5 (Windisch-Kamnitz).

³⁾ Nicht dekl. *aller* wie bayr.-öst. *Wer ist aller da?* *Wen hast allen gesehn?* Schmeller I 57; vgl. Anzengruber Dorfgänge II 26 (Ges. W. IV 26) *wer jetzt mit einmal aller zu ihm kam*. Auch altenburg. *mit wem allem wollt ihr 'n gehn?* Weise § 131.

oder *a r ànnərə* § 471, *a feld*,¹⁾ *a nöllərə*, *a mənchs* § 408; *koš sécha*, *koš ànnərə*, *koš zwáits*; Kardinalzahlwörter vor 100, 1000: *wözhunnət* usw.; Demonstrativa und Possessiva sowie Adjektiva vor substantivierten Pronominalbegriffen: *des r àina*, *mā als* § 470. § 299, 1 S. 270, *a klois Weng* § 300, *a s(i)kwas pàs Schnälln* = ein paar silberner Schnallen § 419 b;

§ 490. 2. in verschiedenem Kasus; ausschließlich Genitive und zwar meist partitive wie *unna*, *enka*, *ira* (*ara*) vor Zahlbegriffen: *unna r àina*, *unnərài's* § 447; über *enker einer* ebda., über *ira*, *ara* § 454; seltener andere: *s Gàus drāmāl* des Jahres dreimal (neben *s Gàus*²⁾ und *in 'n Gàus dr.*)³⁾

Eine Erinnerung an die pronominale Natur des *nicht* hat nur das Volkslied erhalten, z. B. *Unser's Bleibns is nit hier* HTV S. 25 N. 43 (Eger).⁴⁾

Hingegen ist der alte Genitiv bei *nichts* wie im Schriftdeutschen durch eine selbständig flektierte Form ersetzt: *nèks Gouts*, *zə nèks Gou(d n nichts Gutes, zu nichts Gutem.*⁵⁾ Bei *was* sind sowohl der Genitiv Pl. von Substantiven (*nō wos Lait!* = welche Menge von Leuten! vgl. mhd. *waz liute*) als der Genitiv Sg. von substantivierten Adjektiven (*wos Schüt's*) unkenntlich geworden, desgleichen bei indefinitem *was* und *wer*, *emats* und *nemmts* der alte adverbial erstarrte Genitiv *anders* (*wos* und *wea*, *wezn* usw. *ànns*;⁶⁾ bei *wer*, *jemand*, *niemand* die nominativisch gedeuteten substantivischen Adjektiva wie *Fremdes* (*wea*, *emats*, *nemmts Fremms*, *Rechts* § 299, 1 S. 269).⁷⁾ Soweit das Genitiv -s nicht nominativisch gedeutet wurde, fiel es ab: *wos Hutz!* *Wunna wos Wunder was!* § 29 S. 17.⁸⁾

¹⁾ Im Pernegg, erstarrt der Artikel vor *jeder*: *anidr* (= seltenem *anr idn*) *dirn* einer jeden Magd: Lessiak § 156, 5.

²⁾ Beim Fem. ist der Akk. die Regel: *āt Wöchn dr.*

³⁾ *Ab gouts Dings sänn drā* ist ebenso gut = *Aller guter Dinge* als *Alle gute D. s. dr.*

⁴⁾ Das Heidelberg, besitzt den part. Gen. bei *nicht*: *ich weess mer nit Rots, es is noch nit der Zeit* Sütterlin Genitiv S. 4. Fremd ist dem Egerl. der Genitiv (abgesehen von *firer*) auch bei *kein* (lichtelgeb. *kā zuredns* DM IV 256, 9 f., preßburg. und koburg. *ka bleibns* DM V 506 N. IV, ähnl. in Rappennau Meisinger HLZ II 249 § 5, 2) und bei indef. *ein* (nach Matthias Sprachleben S. 267 Anm. nur im Süden, aber auch heidelberg. Sütterlin Genitiv S. 4, altenberg. *ein* und *kein Bleibns*, *ein Erbarmens* Weise § 47, 2); über (*nicht*) *der Zeit* oder *Weile* haben vgl. S. 223 Anm. 4.

⁵⁾ Heidelberg, hingegen *mit nix guts* Sütterlin Gen. S. 5; auch heuneberg. *niss wèrts* nichts von Wert: Spieß 86.

⁶⁾ Neben *wea* (*emats*) *ànnsərə*, Akk. *wezn ànnu*, und *wea* (*wezn*) *ànnscht*.

⁷⁾ Das Mask. (*daß man glaubt, weiß Gott wer Rechter kommt* aus E. Karlweis Z. f. d. Spr. VII 28) ist mir hier nicht geläufig.

⁸⁾ Hingegen rudolstädt. *Wunders was* Weise § 47, 2, märk. *bat wionners* DM V 419 N. II 2. Andere Maa. kennen bei *was* noch deutliche Genitive von Femininen: *Was ist der Aier* (vgl. mhd. *was mare*) Schmeller I 1634, tir. Schöpf Tir. Id. 421, fränk. DM I 142, 14, Schleicher 69, an der schwäb. Retzat DM VII 397, obhess. Crecelius 577; in Rappennau *epas zu migo* Meisinger HLZ II 249 § 5, 2. Auch der Genitiv bei *was für ein* (heidelberg. *was is des for e Lärms* Sütterlin Gen. S. 4, ähnlich in Rappennau Meisinger n. a. O.) ist im Egerl. unbekannt.

Den Genitiv der Trennung bei (*allein* = verlassen von ¹⁾) (mhd. *alters, muoter eine, der fröude aleine sin* Lexer I 36) bietet nur die erstarrte Verbindung *moudasläi* (^s) Mutters allein oder *moudaslai* (^s), in Theusing *immutschelai* ²⁾ Mannl S. 10, sonst im Egerlande auch *moudschislai* neben dem volleren *moudsällnlai* (^s) mutterseelenallein. ³⁾

§ 491. Wie zum Substantivum treten auch zum Pronomen attributive Adverbia: ⁴⁾ *des gëstn, des häi* ⁵⁾ kann z. B. mit Beziehung auf *Wein* heißen der *gestern, heute getrunkene Wein*; über *des dau* vgl. § 461, über *wes ännascht* § 490; ferner Präpositionalausdrücke: *Du mit dein äwings Gschimpf wiast am wengstn dsrichtn* ⁶⁾ = Du, der du immer schimpfst, usw., besonders gern stehen lokale und andere Bestimmungen beim Demonstrativ: *dy vam Elbogen* = die Elbogner Bürger: Elbogner Chron. S. 2 Z. 8 und so noch heute *Des sc. Lehrer vß Bruck wår r d durt. Dös sc. Feld am Büel* am Bühel oder *hinten Wold. Dös mi'dn Nauchbæn* Die Angelegenheit, der Vorfall mit dem Nachbar *is in Ordnung* ⁷⁾ u. ä.; auch zu Indefiniten: *Dau is wos ds* oder *vß fæghæ* Da ist eine aus oder von Eger gekommene Sendung. *Aina vß Bruck* usw. wie schriftdeutsch.

¹⁾ *Ein* = *einig* verbindet sich in *kännlai* ^s handeleins (Mitt. XXII 128 Z. 15) wie öst. nur mit der flexionslosen Form, nicht mit dem Gen. (*handeleins*); dagegen z. B. henneberg. *kannels eenig* Spieß 44.

²⁾ Diese Form zeigt Abtrennung und Vorschlebung des *in* von *intui* allein, wie das nürnberg. *a moulerla* Frommann zu Gröbel 102 d, vgl. *z mudslas* Schmeller I 1699.

³⁾ Letzteres auch öst. Ob *moudschislai* aus *mutterseelgallein* (vgl. *muutt'seliglas* Schmeller I 1699. Schöpf Tir. Id. 448. Martin-Lienhart I 47 a. Schweiz. Id. I 275) verkürzt ist, wie Gradl MW 528 anzunehmen scheint, wage ich nicht zu entscheiden: es enthält aber jedenfalls eine Bildung auf *-ig* (< eg. *-i*) gleich dem obpfälz. *z moudigs'lai* ^s (Schmeller a. a. O.). Wer *mutterseelenallein* mit Grimm Gr. II 556 als *verlassen von jeder Seele, jedem Menschen den die Mutter geboren hat* erklärt, muß *Seele* = *Mensch* (vgl. *keine Seele* = *niemand*) fassen, also *Mutterseele* wie *Muttermensch* oder *Mutterkind* (= *Mensch*) DWB VI 2827. Diese farblose Bedeutung von *Mutterseele* scheint mir aber der emphatischen Betonung, dem Gefühlston nicht ganz gerecht zu werden, der wenigstens gegenwärtig für ein aufmerksames Ohr in *Mutter* zittert, weshalb mir Nagls Erklärung (Roanad S. 190 zu V. 221 *säll*) selbst von der Mutter Seele verlassen vorzuziehen scheint.

⁴⁾ Vgl. *Wir heute kennen den Gradunterschied nicht mehr* usw. Fr. Klinge Über die Entstehung unserer Schriftsprache, Wiss. Beih. VI 10.

⁵⁾ Vgl. *«Komm», sagte sie, «wir wollen uns vertragen: das heut (deine heutige Leistung) ist besser als da du mir die Katze totschlugst!»* Storm Der Schimmelreiter Ges. Schr. XIX 167.

⁶⁾ Die Wortstellung und der einheitliche Satzakt bis nach *Gschimpf* verbitrügen hier die attributive Natur des Präpos.-Ausdruckes; vgl. § 412.

⁷⁾ Öst. *Zeit hat mä grödt von «Der z Moarhofs Stelzhamer D'Änt 44* (Ma. I). II 85); auch die übrigen in § 491 angeführten Gebrauchsweisen sind dem Öst. und wohl dem Bayr.-Öst. überhaupt nicht fremd; vgl. auch *Das mit dem Kater hab ich rein gemacht* Storm Schimmelr. Ges. Schr. XIX 136. Daß man es hier in der Mundart nicht umgekehrt mit einer durch den Artikel substantivierten Präpositionalverbindung zu tun hat, zeigt die betonte volle nur dem Demonstrativum angehörige Form *des, dæi, dös* usw. (gegenüber den tonloser proklitischen Artikelformen *ds, d' s*) sowie die Unmöglichkeit, den unbestimmten Artikel *z* (etwa wie in *ein Von der Hagen* = einer der Familie V.) statt des Indefin. *einer* (*ains vß Bruck*) zu setzen.

II. Erweiterungsgruppen.

§ 492. Verstärkungsgruppen aus sinnesähnlichen Begriffen sind hier kaum nachzuweisen. *Dieses und jenes* oder *Dies und das* fehlt (§ 461), auch *Alles und jedes* klingt mir nicht echt mundartlich.¹⁾ Verdoppelungen desselben Pronomens mit *und* haben meistens einen besonderen Sinn: *des r u des* = N. N., vielleicht mit Beziehung auf den Vor- und Zunamen, *dein u dein*, auch *on sua r u suw(i)ltu*²⁾ als Ersatz des Datums, vielleicht mit Beziehung auf Tag und Monat, vgl. § 461, *Eə r is mit in df du u du* = sie duzen sich, mit Bezug auf die wechselseitig gebrauchte Anrede u. dgl.

Erweiterungen des Begriffes sind z. B. die Verbindungen der Einer mit den Zehnern: *virscə, vöirscəwānz* usw.; die Erweiterungen der Aussage *ich u (odə) du, weə r u (odə) wos* u. dgl. unterscheiden sich nicht von den entsprechenden Gruppen der Substantiva.

6. Adverbium.

A. Bedeutung des Adverbs.

§ 493. Unter den relativen Adverbien haben in bestimmten Verbindungen einen absoluten Sinn entwickelt

der leere Begriff *so*: A. *Häust éppə r ə Gschäft dri(b)m in Tachn* (Tachau)? — B. *Nđ, i gähk nō sua r ümmé* Ich gehe nur so, d. i. ohne besondere Veranlassung, hinüber; daher dient es auch als ausweichende Antwort. A. *Wārum gähst ann ümmé?* — B. *Nō sua!* (vgl. § 44);

ferner die verknüpfenden Begriffe *furt* fort, *zou* zu, beide auch = fortwährend, immerfort: *Eə r is zou sitzn bli(b)m; uə(b)mdf* oben-auf ist auch = im ersten Stockwerk des Hauses: *Di Altn sänn* (= sind oder wohnen) *uə(b)mdf; druntn* kann von körperlicher und geistiger Entkräftung gebraucht werden (*Eə r is gānz druntn*, vgl. *herabgekommen*), *bəsāmm* beisammen (= *bə r ənānnə* § 472) von körperlicher oder geistiger Gesundheit oder Kraft (*Si is wido bəsāmm = bən Zäich*; § 294, 3 S. 260. *Eə r is nist rest bəsāmm* Er ist schwach- oder irrsinnig); auch *df* auf = in Bewegung, Aufregung (§ 503 *b*) u. a. nähert sich einer absoluten Bedeutung. *Sist* ist in relativem Sinne wie im Nhd. = sonst, in einem mehr absoluten = in der der unsrigen vorausgehenden Zeit (im Gegensatz zu *jetzt*): *Sinst häut da Milla a Napf g'nunma, Öltzə nimmt d(r) a Strich* HTV S. 349 N. 724 (Plan). *Woi 's sinst g'west is* Lorenz S. 8.

¹⁾ Beides ebensowenig ost. Nicht undenkbar wäre eg. die letztere Verbindung hochstens in dem Sinne *alle Leute* (Neutr. der unbestimmten Person), etwa *Als u felds haut g'sagt*.

²⁾ Dies und *der und der* auch ost. Vgl. S. 424 Anm. 5. 6.

Auch beim Adverb (wie beim Adjektiv, § 417, 1 a) gelangt der Komparativ bisweilen vom relativen vergleichenden zu einem absoluten Begriff, vgl. *öfta* öfter = ziemlich oft (gegenüber dem stärkeren *of*).¹⁾

Übergang anderer Wortklassen in die des Adverbs.

§ 494. Abgesehen von den mit adverbialen Suffixen gebildeten adjektivischen Adverbien²⁾ besteht die Gruppe der Adverbia aus erstarrten Substantiv- und Adjektiv-Kasus und Verbalformeln.

1. Pronominale Bildungen sind außer den schon erwähnten *alätz* allein (§ 469. 471, nie als Konjunktion; *einst* fehlt), *ännascht* oder *ännärischt* (letzteres E. J. XIV 121, beide Formen schon im Planer Pass. S. 56 *anderst*,³⁾ S. 61 *anderist*, immer nur = anders, nicht mehr = zweimal, zum zweitenmale wie mhd. *anders*, *anderest*, *andrest* Lexer I 56; vgl. § 490), *änänna*, *änänä* einander (§ 472), *selwa* (selbst, selben, *selm* fehlen § 459) sowie einigen Präpositionalverbindungen wie *trotz-*, *während-* *dean* trotz-, währenddem,⁴⁾ letzteres = unterdessen, *imäsi* *st* umsonst⁵⁾ (*umbe sus*, *sust*, *süst*, *sunst* Lexer II 1327. 1742; vgl. § 507; andere wie *indem*, *indes*, *indessen*, *ohnedes* und *ohnedem*, *unterdessen*, *überdies*, *über-* *ein*, *vordem*, *zudem* fehlen) noch

¹⁾ *So*, *fort*, *obn* (*drobn*), *herunt*, *beinand*, *auf* (= nicht zu Bette), *sonst*, *öfter* in gleichem Sinne auch *öst*.

²⁾ Von diesen besitzt das Egerl. nur die adjektivischen auf ahd. *-o*, mhd. *-e*, das abgefallen ist (im Gegensatz z. B. zum Obsächs.: *Stille*, *gerne*, *Junc* C. Franke BH I 272 o, zum Schles. Weinhold Dial. S. 135; vgl. auch Schmeller § 826; vereinzelt egerl. *goutz* = adverb. *gut*, z. B. *In Fighaland is 's gouta* HTV S. 167 N. 115 [Eger-Plan] ist schwerlich das mhd. Adverb. *guote*: Bechstein zu Gottfr. Trist. 5236, vgl. o.-nöst. adverbiales *güadi* Nagl Roand S. 155 zu V. 190 *bügl*, sondern eher erstarrtes *guter*, vgl. eg. *äls* = *aller* und kärnt. *i hānn 's guoter* = mir geht es gut: Lexer Kärnt. WB 128, ähnlich *litzer* ebda. S. 178); ferner einige wenige Bildungen auf *-ing* wie *g'ling* (§ 499), auf sekundäres *-t* wie *gnäucht* nahe (auch in d. Sechsst. *gnäucht* neben *nau* Wirth § 32, 5, obpfälz. *nauht* < *nähent*, *nähst* Schmeller I 1735 f., öst. *nahät*), *ännascht* oder *ännischt* < *anders-t*, *vo fernst* von ferne: Lorenz S. 22 (mhd. *von verrens* Lexer III 201. Weinhold Mhd. Gr. § 320), *rustunst* verstohlener Weise, *s'endst* und *gringst* § 497; in *endlest* (= endlich, in der Tachauer Ma.: J. Köferl Der politische Bezirk Tachau 1880 S. 53) scheint *-st* als Endung aufgehängt zu sein (falls nicht auch hier Gen. *endlēs* < *endliches* zugrunde liegt); vgl. auch *affst* = *affs*, *nächst* = *nächs*, beides = nachher, sodann. Fremden Ursprungs sind die Adverbia *extra* (< lat. *extra*) = bei Seite, abgesondert (*Dos how-ē extra g'ligt*), dann = besonders (*Mis r is nist extra* = Mir ist nicht besonders gut), endlich = *s'flüß*, *justment* (*Öites tou ē 's extra nist*); *äkrät* (< lat. *accurate* Neubauer Mitt. XXVII 173) = genau, auch = *justment*! *nau* gerade!, *netts* (lediglich in kaufmännischem Sinne) < *netto*; alle diese fremden Adv. auch öst. (*netti* = nur, nicht bloß kaufmännisch).

³⁾ Über die seit dem 15. Jh. auftretende Form mit *t* vgl. DWB I 313. Bayr. *anders* Schmeller I 100, altbayr. *and'scht*, *-schts* Schwäbl § 97, 2. 4, *an(d)erst*, *an(d)ist* auch oost., vgl. Stelzhamer Ma. D. I 15 N. 1, 24 *nöt viel anäst*, tir. *änderst*, *anders* Schöpf Tir. II. 14, kärnt. *änderst*, *änderstar* Lexer Kärnt. WB 6. Lessiak § 143 Schl. S. 185; schwäb. *anders*, *-st*, *-ster* Fischer I 186; die komparativische Fortbildung auf *-er* auch schles. Weinhold Dial. 136, obhess. Creelius 40. Den egerl. breiten *sch-*laut zeigt außer der bayr. F. u. dem schles. *underscher* z. B. auch handschuhsh. *anašt* Lenz S. 8.

⁴⁾ Gelegentlich hört man von Landleuten in halbschriftl. Redeweise *'S is nist in dem* = Es verhält sich nicht so.

⁵⁾ Bayr.-öst. *umizunst*, *umizist* Schmeller I 77. II 333.

a) die aus dem Stamm des Personalpronomens der 3. P. gebildeten *sus*, *sus*¹⁾ so²⁾ (*als* also, folgernd und vor Adjektiven § 425, *als* als, *alsdann*, *alldann* alsdann) und *sist*, *süst*, *süst* sonst;³⁾ ältere Formen noch in den Egerer Stadtges. v. J. 1400, z. B. S. 12 XV^b, 3 *sust*, ebda. S. 19. N. 43 *susten*, im Planer Pass. S. 70 *sonsten*; heutzutage, wie schon mhd., umgelautet:⁴⁾ Gradl MW 389;

b) die vom Demonstrativstamm *da* gebildeten *dau* da, in räumlicher und zeitlicher Bedeutung wie im Nhd. (< älterem *dā* < *dār*; über *ā* > eg. *au* Gradl MW 129, aber auch dem seit dem 14. Jh. mit *dā* vermengten *dō* lautlich entsprechend; über *ō* > eg. *au* Gradl a. a. O. 170), *dā* dorthin (< älterem *dar*, *dare* < *dara*; vgl. Gradl a. a. O. 15) und die z. T. schon seit dem Mhd. zu einheitlichen Wörtern gewordenen Verbindungen mit unbetontem⁵⁾ *da(r)* wie *drāf* darauf, *drāś* daran, *drās* daraus, *dräss* oder *drässn* draußen, *drāt* darein, *drin* darin, *drinnu* drinnen, *drim* darum, *drus(b)m* d(a)roben, *druntn* darunten, *drivus* darüber, *druntz* darunter;⁶⁾ *dāfia* dafür, *dāvoō* davon, *dāgēgn* dagegen, *dāmit* damit (nie als Konjunktion § 88), *dānāu(ch)* darnach, *dānāust* danächst (eig. danachst, = neulich, z. B. Lorenz S. 36, neben einfachem *nāust*

¹⁾ Auch bayr.-öst. *sso* Schmeller II 204. Schwäbl § 98, 1. Schöpf Tir. Id. 677. Lexer Kärnt. WB 234; auch els. schwäb. Martin-Lienhart I 2^b. Fischer I 151; es ist eher < *also* (Schmeller, Martin-Lienhart, Fischer a. a. O., Weinhold Schles. WB 7, vgl. Gradl MW 294. Weise § 32 S. 23. Lenz 4. Creelius 788) als < *ete-sō* (Trebs § 46, 2), weil *ete(s)* im Egerl. nie tonlos wird (vgl. *ēppa*), wohl aber *al-* (*alāi* z. § 469), kann auch < *ie-sō* (Schwäbl a. a. O.), da dieses mhd. zumeist = *iesō* ist: Lexer I 1416. Vielleicht hat die Verbindung *sus*, *sus* *r* > ein *so*, ein *so* ein (§ 406) bei der Entstehung von *sus* irgendwie mitgewirkt. Vor präd. Adjektiven und Adverbien wird *sus* vorgezogen, vor attrib. Adjektiven und vor Verben kann *sus* und *sus* stehen; *soviel* als Verstärkung des einfachen *so* tritt nie vor Adjektiva und Adverbia (wie bayr.-öst. *sof* 4, *sēf* 1 § 437 S. 396).

²⁾ Die wichtigsten Bedeutungen des einfachen *so* sind bei stärkerer Betonung: *auf diese Weise* (wie in der Schriftspr.), *so sehr* (*I ho mein sus* lachn!), im übrigen, *sonst* (*Es r is sus* *koō* *üwōt* *Moō*), dergleichen, *ähnlich* (in u *sus*, *oda* *sus*: *Zo wos gwōlt* [gewählt] *mācht* *r* *hālt* *wern* u *sus*. *Nist* *dā* *r* > *n* *ēppa* *āfsüssē* *gwōlt* *woō* *oda* *sus*; vgl. *Aber* *der* *Lehrer* *hat* *n* *immer* *jelobt!* *und* *er* *war* *auch* *sonst* — *Er* *that* *ein* *was* *zu* *gefallen* — *und* *so*! G. Reicke Der Sterngucker, Magazin f. Litt. 69. Jahrg. S. 923: *so* — *so* als Gegensatz = *so* — *andere*, *auf diese* — *auf andere Weise* u. ä. (Planer Pass. S. 59 *einer* *redt* *so*, *der* *andere* *so*; vgl. die scherzhafte Redensart *I soch* [sage] *nist* *sus* *n* *nist* *sus*, *dāb* *'s* *ōff* *nist* *hāibt*, *i* *ho* *sus* *r* *oda* *sus* *gsügt*). Mit schwachem Tone ist *so* = *auf* die bekannte oder der Situation angemessene Weise (*Es* *hānt* *sus* z. B. auf spöttische Weise *g'lücht*); *so* *ziemlich* (*Nō*, *'s* *gāht* *sus*! = *so* *so*! in der Umgangspr.), *beiläufig* (*sus* *r* > *wōnung* § 404); für die Bedeutung *ohnein*, *ohnedies* wird egerl. *sus* oder *scho* *sus* vorgezogen; altbayr. auch hierfür *sso* oder das bayr.-öst. weitverbreitete, eg. aber in diesem Sinne unbekannte *ch*, *vonneh*, *zēscht*, vgl. § 499. Im übrigen sind die angegebenen Bedeutungen von *so* auch öst., namentlich bet. *so* = *so* sehr, übrigens, *oda* *so*, *so* — *so* (*net* *so* *und* *net* *so*, *oda* *so*).

³⁾ Auch als Gegensatz zu *so*, wie mhd. *sus(t)* und *sō*, *sō* und *sus* Lexer II 1327. Schmeller II 315, aber eg. nur noch in *suanāu* — *sīstnāu* = nach dieser Seite — nach jener Seite: die Gans *gut* *schweichat* *bal* *suanāu* *bāl* *sīstnāu* Lorenz S. 25.

⁴⁾ Auch bayr.-öst. neben umgelauteten Formen: Schmeller II 314. 333. Nagl Roanad S. 134 zu V. 165 *sisdā*. Schöpf Tir. Id. 731. Lexer Kärnt. WB 246.

⁵⁾ Über *dārum* § 306. Betontes *da* (wie someberg. *doufā* *dā* von, gegenüber *drfā* *dā* von usw. Schleicher 54) ist sonst unbekannt (§ 463).

⁶⁾ Unbekannt sind Formen mit unterdrücktem *r* vor vokalischem anlautendem Adverb: *dans*, *dinn(e)* Schmeller I 476. Weinhold Bayr. Gr. § 252, auch oost. steir. Khull 146 *daunkn*, 155 *dinnert*, 157 *doben* u. a., henneberg.-fränk. Regel 180, obhess. Creelius 241.

⁷⁾ In Thusing *bmit* (wohl < *beimit*) in *'s* *gāht* *sus* *bmit* es geht an: Mannl S. 17.

nächst = unlängst), *dandl* da neulich, *dandl(b)m* daneben, *dand* hier unten (Lorenz S. 9) und *dand* darnieder, auch = heruntergekommen, *dand* oder *dand* (§ 83 S. 58), *dawid* dawider = dagegen (*nicks d. ho(b)m*), *dazou*, *dazwischen*; *da* (> *da*) verbindet sich auch mit sich selbst zu *dand* = *da*,¹⁾ mit *dōn* (dorten) zu *dōnd* (EJ XIII 104);²⁾ ferner gehören hieher *dort* (in Plan *durt*, *durtu* und *durt*) und *dōn*,³⁾ beides = dort (vgl. *Bis ih sekwa do(t)n ãd'n*) long HTV S. 13 N. 22 Eger-Plan); *dann* und *dannen* fehlen.

Vom Demonstrativstamm *hi* besitzt das Egerländische außer *hãt* (§ 495 β) und *hãu* (§ 498) noch *hin* und *her* (*hie*)⁴⁾ und *hier* fehlen gleich den damit zusammengesetzten wie *haufen* Schmeller I 1179 u. a.), die abgeleiteten *hintu* und *hint* hinter, (*hinnen* ist ungebräuchlich) und die zahlreichen Verbindungen mit *her* und *hin*⁵⁾ (vgl. mhd. *her úz*, *úsher*, *úshin* u. a.), wobei sie in den östlichen Strichen⁶⁾ des Nordgausischen voran-, in den westlichen häufiger nachstehen:⁷⁾ Gradl MW 306. 309. 663. 664, vgl. 20. 621. 626. In beiden Stellungen sind die vollen For-

¹⁾ Bayr.-öst. *dãd* Schmeller I 475, *dãwid* (mit der gleichen Wendung) auch öst.

²⁾ Anzuschließen ist wohl auch (*Þ*) *swid* (in den Sechsst. *met(e)r*l Wirth § 71), gewöhnlich als Satzwort = *So ist es gut*, *Nun ist es geschehen*, also in gleichem Sinne wie öst. (*Þ*) *swid*(n) Nagl Roanad S. 105 zu V. 135; eg. hie und da auch vor Verben: *dass sie swida häint* weint, in einem Volkslied EV I 54; Formen mit *d* auch sonst bayr.-öst., vgl. *swida*, *swid*, *swid* Schmeller II 204. 228. Schwäbl § 98, 1. P. Schmieder in s. Ausg. Lindemayrs S. 388, *d* *swid* auch öfter bei Stelzhamer, z. B. Ma. D. I 16 N. 1 33 u. ö. Lexer Kärnt. WB 234; es ist wohl < *swid* oder *-dar* (Nagl Roanad S. 44 zu V. 11 *swid*). Schröder WBG 36 [200]. 73 [237] *ahdore*, *asdore*, *-dre* < *dura*; andere Erklärungen bei Schmeller a. a. O. Lexer a. a. O.); über das Anhängsel *-l* vgl. beim Demonstr. S. 419 Anm. 1. Über die Verbindung *der da* § 461.

³⁾ Der *ð*-Laut weist auf die Form *daden*, während nach Schmiellers Ansatz (I 544 *dort*) *dã-n*, *dã-l* < *dãden*, *dã-del* ein eg. *dau(d)n*, *dau'n* zu erwarten wäre (Gradl MW 129).

⁴⁾ In den Sechst. in der Verb. *hãt e dau* (hie und da) erhalten: Wirth § 65; echt egerl. dafür *hin* & *wid*. Bekannt ist jedoch die Ableitung *hiesig* § 416.

⁵⁾ Vgl. Palm DM VI 348 ff. und Frommanns Zusatz ebda. 350 f. mit reichen mundartlichen Beispielen.

⁶⁾ *Hin* geht solche Verbindungen hier weniger ein.

⁷⁾ Unbetont treten *hin*, *her* vor vokalischem Anlaut als 'n. 'r: 'nauff, 'rauff in der md. Schlaggenwalder Sprachinsel: J. Hahn Erzg. Ztg. XX 40 f. und so anderwärts, z. B. im Nürnberg. Frommann zu Gröbel 51 c, f (wo aber auch die Nachsetzung üblich ist: ebda. 87 b, *arã*, *anã*, *nã*, *rã* auch els. Martin-Lienhart I 4 b) und sonst (als n, r oder an, ar in md. Gegenden: Schmeller I 1116 *hin*. Knothe Mark. Ma. 20. Regel 79. Schleicher 50. Lenz 8 *aufra*. Creelius 3 ab. 340 *en*), während diese Formen im Altbayr. (Schwäbl § 108, 3) und Öst. wie im eigentlichen Egerl. als «herrisch» empfunden werden. Bayr.-öst. treten die beiden Partikeln sonst in der Regel in betonter voller Form vor, oder in tonloser, abgeschwächter (*-hi*, *-i*, *-hã*, *-ã*) an den Schluß: Schmeller a. a. O. und I 93 *ein* u. a. 1148 *her*. MB § 699. 1011 ff. Weinhold Bayr. Gr. § 252. Schwäbl § 108, 1. 2 (über die betonte volle Form ebda. § 109). Nagl Roanad S. 51 zu V. 30 *nõuchi*, S. 77 zu V. 50 *fãrãbring*. Schöpf Tir. Id. 258. 265. Lexer Kärnt. WB 139. 142 (der nur Nachstellung bezeugt). Lessiak S. 143 Anm. (der außerdem höfisches *auf* und bäurisches *aufn* < *aufhin* unterscheidet); über die schweiz. Bildungen vgl. Schweiz. Id. II 1316—1332 (bes. 1318) u. 1559—1568. Weder egerl. noch bayr. ist der Gebrauch der Adverbia 'nei', 'nauf', 'nüber', 'nunter als Präpositionen (*nei* 'n Gart'n) im Fränk. (Tambach, Königsbofen, Schweinfurt, Bamberg) DM VI 170, 94. 328 f., 202; vgl. III 541 f., 7. S. Schmeller I 1116, vgl. ebda. I 93 *ein*, auch *sonnelger*. Schleicher 61. O. u. L. Hertel HLZ III 114, 6, westergeb. und südostthür. Gerbet HLZ I 129 § 17, 4; vgl. deutsch-ung. *drundr uns* Luntzer II § 176. Etwas Ähnliches ist es, wenn nürnberg. und ostmitteld. seit dem 14. Jh. *ein* als Präp. (= in) und als Adverb gebraucht wird: *ein di Kirche* Schmeller I 93, vgl. MB § 262. Weinhold

nien selten (vgl. *Nō herdin!*, in Plan ein Ausruf des Erstaunens § 147 S. 113, *herengēgn*, *herwärts*, *hiwärts*, *untne*, *wa wailhe*), gewöhnlich wird *he* zu *a*, *hin* zu *i* (in Plan zu *ē*) geschwächt,¹⁾ so ersteres in der Vorsetzung: *arässn*, *arinn*, *arua(b)m*, *arunt*, *ari(b)m*, *a(r)haim*, *a(r)hintn*, *a(r)foa(r)n* = heraußen, herinnen usw. Gradl MW 663. Verbindungen mit *-hin* scheinen hier zu mangeln, *hinheim* begegnet Eger. Stadtges. v. J. 1352 S. 11 N. XV 6 (über *'nauf* in der Schlaggenwalder md. Sprachinsel S. 451 Anm. 7); beide, *-a* und *-i* (*-ē*), sind Regel in der Nachsetzung (Gradl MW besonders 306. 309. 663, für die Sechsamter vgl. Wirth § 65): *owa*, *ai* und *owi*, *ai* abher, abhin = herab, hinab, *affa* und *affi* ausher, aufhin = herauf, hinauf, *dinz* und *dini*, *ai*, *ai'chi*²⁾ anher, anhin = heran, hinan (letzteres aber = hinweg) und so *assa* und *dssi* her-, hinaus, *dorchē* durchhin³⁾ (bei Mannl S. 31 bezeugt), *dinz* und *dini*, *ai'i*, *ai'chi*, *ai'* her-, hinein, *fira* und *firi* her-, hierfür = her-, hinvor, *hinta* (in Plan lieber *hintne* oder *wa hintn*) und *hinti* = von hinten, nach hinten, *näucha*, *nächa*,⁴⁾ *nächst* und *näuchi* nachher = dann, später, nachhin = adv. *nach*-⁵⁾ (z. B. *näuchigail* nachgehen, neben *näugail*), *ua(b)m* und *ua(b)mi* obenher (und = oben), obenhin (nach oben), *imma*, *umma* und *immi*, *ummi* her-, hinum (auch *ummi* nur lokal, nicht im Sinne des nhd. *umhin* in *Ich kann nicht umhin*), *unta* und *unti* untenher, untenhin (= nach unten), *iwa*, *iwa* und *iwi* her-, hinüber, *zowa* und *zoui* her-, hinzu; dazu kommen *fura* < forthin (Eger. Fronl. 4020 *forthin* = fortan, vgl. ebda. 5103) = immerwährend, *haim* und *haimi* < *heimher*, *-hin* von heim, nach heim, heimwärts (aber auch schon *haima* in letzterem Sinne), *unza* < *unze her* einstweilen, bis jetzt (Gradl bei Neubauer Id. S. 114 zu S. 105).⁶⁾ Ungebräuchlich sind *her-* und *hinbei*, *hindann*, *hingegen*, *hernieder*, *her-* und *hinweg*,⁷⁾ *vorher* und *vorhin*, *immerhin*, *weithin* u. a.

Mit doppeltem *-her* sind gebildet *assara* ausherher (HTV S. 297 N. 220 Plan, auch obpfalz. Schmeller I 1149), *affara*, *immar* (HTV S. 301 N. 265 Plan), *näuchara* (ebda. S. 172 N. 126 c Plan); Bildungen

Mhd. Gr. § 333. Knothe Mark. Ma. 33, übrigens auch obd., im tir. Ziller- und Wipptal Schöpf Tir. Id. 286; oder wenn bayr.-öst. (*her*)*aüßer*, (*her*)*enter* u. a. Adverbia (ohne *halb*) als Präp. mit Dat. oder Gen. verwendet werden: Schmeller MB § 1013. BW. 192. Schwäbl § 111, 2. Nagl Roanad S. 138 zu V. 169 (auch öst.).

¹⁾ Im Deferegge. behält auch die nachgesetzte Partikel ihre volle Form: *ūhin*, *ū'her* anhin, *-her*: Hintner S. 102, vgl. gottscheew. *auhin* < aufhin, *auhin* < aushin, *öwin*, auch *ūhin* < abhin Schröder WBG 43 [207]. 190 [456]. 223 [489].

²⁾ Worin der Anlaut *h* als Inlaut behandelt wird: Gradl MW 569. 664. Bei Grübel lautet *anhin*: *annen* Frommann zu Grübel 87 b, tir. *āni*, *anni*, *a'hi*, *ā'chn* DM IV 62. Schöpf Tir. Id. 13, els. *an(h)i(n)*, *ane(n)*, *anne(n)* = hin: Martin-Lienhart I 342, obhess. *anne* Crecelius 31.

³⁾ Bayr.-öst. *dur(chh)i(n)* und *dur(chh)e(r)* Schmeller I 1116. 1148; vgl. Nagl Roanad S. 77 zu V. 80 *fiaribring*.

⁴⁾ Als Präp. (*nacher München*) gehört es im Bayr. der Redeweise Halbgebildeter an: Schmeller I 1714, vgl. Schöpf Tir. Id. 455.

⁵⁾ Ruhla gebraucht *nächen* < *nachhin* in der Bed. von *nachher* Regel 83, 5 a.

⁶⁾ *Dō'na* und *durtz*, beide = dort, könnten < *dōn-her* < *dorten-her*, aber (wofür die Bedeutung zu sprechen scheint) auch Analogiebildungen zu *dānd* (vgl. S. 451) sein.

⁷⁾ O.- u. nöst. *wēckā*, *wēikā* < *wegher* = *hinweg*: Nagl Roanad S. 106 zu V. 136 *wēihgēd*.

mit doppeltem *-hin*¹⁾ fehlen. Vor- und Nachsetzung desselben Adverbs begegnet nur in älteren Quellen, z. B. Egerer Fronl. 3183 *her aber*, 3212 *her auser*, 3946 *hernacher*, 4326 *herzuher*, auch bei Clemens Stephani: Gradl MW 663.²⁾

Vom Demonstrativstamm *sa* (Adverb *sār*) stammt wohl *usə* und *ulsə*, auch *ustə* und *ulstə* = sogleich, auf der Stelle, < mhd. *iesā* und *alsā*³⁾ (Weinhold Bayr. Gr. § 253).

Der Demonstrativstamm *na* liegt vor in *nō* nun (nie temporal), *nū* (*nūch*) noch (vgl. § 143 S. 103, auch in der Verbindung *mūmū* nunmehr, auch in den Sechsämt. Wirth § 66).

c) Vom Interrogativstamm *hwa* gebildete zugleich indefinite und fragende (relative) Adverbia sind *wāu* < a.-mhd. *wār*, *wā* wo, mit den Verbindungen *wāuhī* und in gleicher Bedeutung *wāuzou* (vgl. § 61 S. 45), *wāuhez*; von den Verbindungen mit *war* besitzt unsere Mundart bloß *wārum*; ferner *wōi* wie, und *wōinau* wienach = nach welcher Seite oder wieso, und *wōisuo* wieso; *wenn* (*wann*, *wannen* fehlen, vgl. § 61). Mit *ete(s)*- verbindet sich nur *wāu* zu *ēppə* etwa (§ 484), mit *ingend* keines (§ 481).

Zusammensetzungen mit dem indefiniten *ēo*, *ie* (einfaches *je* fehlt) sind *ōitə(t)*⁴⁾ < mhd. *iesuo* jetzt, *nāi* nie, *innū* oder *ummə* immer (klingt mehr schriftsprachlich als *ālwārl*, *furtə*), *nimmə* nimmer, aber = nicht mehr, nicht wieder,⁵⁾ *nēks* nichts (*nist* = nicht ist wie nhd. nur Nega-

¹⁾ Bayr. *auffihī* < anshin: Schmeller § 1012.

²⁾ Vgl. Schmeller § 1013. BW 11149 *her*. Weinhold Bayr. Gr. § 252. Schwäbl § 110; els. *herumher* Martin-Lienhart I 39 a; deutsch-ung. *roper*, *roffer* Schröer WB 29 [239] f. 31 [241], vgl. 60 [270] *her*. Luntzer II § 166. Soest. (wo *r-* < *her-* in der Vorsetzung auch für *hin-* eintritt) *rōpa* Holthausen § 405, 3 Anm., der diese Form jedoch als Neubildung nach den Präpos. auf *-a* faßt. Bildungen wie *hermacher*, *heraber*, *herfürher*, *herzuher*, *herusser* liebt H. v. Sachsenheim: Moerin S. 60 Anm. zu 419. *Heraußer* auch bei Goethe, Gegenseitig V. 7 (W. 3, 56). Wo nicht *-her*, sondern nur *-er* bezeugt ist, könnte hie und da auch bloß die Bildungssilbe *-er* vorliegen, wie denn Weinhold Dial. 97 diese Bildungssilbe auch wirklich in *hernacher* ansetzt. Doch vgl. *nēws* usw. § 509.

³⁾ Die egerl. Verdampfung des Anlautes ist schwer zu erklären. Schmeller (I 165 vgl. II 197 *sā*) denkt für obpfälz. *usa*, *ussə* an *als-sā*, *ur-sā* (der letzteren Ableitung schließt sich Gradl MW 321 an, erwähnt aber die egerl. *l*-Form nicht, die wenigstens in Plan durchaus heimisch ist) oder *ie-sā*. Vielleicht ist das hypothetische *ursā* entbehrlich, wenn man Analogiewirkung der ähnlichen Verdampfung in eg. *ummə* = immer (vgl. ni.-u. ud. *ummer*, *nummer*) annimmt.

⁴⁾ Der von Hildebrand (Z. f. d. U. VIII 688) angezweifelte Bedeutungsübergang von *iesuo* = immer zu in *jetzt* scheint mir an sich um nichts unbegreiflicher als der von fränk. *allewelt* zu in *diesem Augenblick* (vgl. § 147 S. 113 Anm. 4 u. Schmeller II 889). Die ältere Form ohne *t* ist durchaus gebräuchlich; das Ööst. hat umgekehrt auch das bloße *t* ohne den *s*-Laut in *iat*, z. B. Stelzhamer Ma. D. I 197 N. 16, 11, *iatn* ebda. S. 212 N. 23, 10. Für das auslautende *t* bedarf es keiner Anlehnung an *sit* (Schmeller II 1161. Nagl Romand S. 71 zu V. 74 *hianstär*. Crecelius 476, vgl. Schweiz. Id. I 630), sondern es erklärt sich genügend aus sekundärer Entwicklung nach *z*, hinter das sich auch noch vokalische Gleitlaute einschoben, vgl. Wilmanns D. Gr. II § 473, 2 und 456 Anm. 2. DWB IV 2, 2318, 3; Formen mit gehauchtem Ansatz (*o-* und *nöst*. *hiezst* Schmeller I 181. Nagl Romand S. 42 zu V. 8 *hīas*, auch tir. Schöpf Tir. Id. 285, kärnt. Lexer Kärnt. WB 151 f.) fehlen egerl.

⁵⁾ Auch bayr. Schmeller I 1711; in den 7 und 13 commun. ist *nimmə* = je und *nīe* ders. Cimbr. WB 150 [212].

tion), *äiring*, *äirgn* und *näiring*, *näirgn*¹⁾ irgendwo, nirgends; dagegen fehlen die auf *ioner*, *ioner*, *ienner*, *ienner*, *inder* zurückgehenden Formen (z. B. bayr. *neunt*(n), *neundert* u. ä. Schmeller I 9, els. schweiz. *ienen*, *ien(d)ert* Martin-Lienhart I 48^a. Schweiz. Id. I 296, schles. *erne* Weinhold Dial. S. 143, Schles. WB 18).

§ 495. 2. Von substantivischen Adverbien sind gebräuchlich

a) akkusativische

α) lokale: *hām* nach Hause, ahd. mhd. *heim* neben dem dativischen auf a.-mhd. (*dā*, *hie*) *heime* zurückgehenden *dahām* zu Hause, eg. auch in der Form *hāmā*²⁾ < *heinher* (§ 494 S. 452, während die Nebenform *dahāmā*³⁾ mit Schmeller I 1108 als dativische Form = *daheimen*, mhd. *däheime*, gedeutet werden muß; zum Vokalwechsel *ā*—*ai* vgl. Gradl MW 205—214), *hālmwēch* < *halben Weg* oder *hālwēch* < *halbweg*,⁴⁾ beides in der Bedeutung des nhd. genitivischen *halbwegs*⁵⁾ = einigermaßen.

β) temporale (abgesehen von *wāl* weil): *haint*, *hāit* < *hint*, *hinaht* (im Planer Pass, z. B. S. 58 noch wie *jetzt* mit *an-* verbunden: *anheunde*, das jedoch nach dem Auslaut eine Mischform mit *heute* darstellt), stets in der Bedeutung des instrumentalischen im Egerländischen fehlenden ahd. *hiütü* > *hiute* > *heute*,⁶⁾ ein Bedeutungsübergang, der an die altgerma-

¹⁾ Auch in den Sechssamt. *nāi*(r)*ng* Wirth § 65.

²⁾ Z. B. u. *wōi* a(r) *iffa* *hāima* *kūmt* (kommt) HTV S. 221 N. 215 (Plan).

³⁾ Z. B. *Maa*(n), *du* *moubt* *dahāima* *bleibm* HTV S. 219 N. 212 e (Plan). Verbindungen mit Präpositionen (schles. *nach hēme*, *er hēme* Weinhold Schles. WB 34) fehlen.

⁴⁾ Wohl dieselbe Form wie altenburg. *halbwege*, die Weise § 58 nach Paul als Akk. Pl. *halbe Wege* deutet; vgl. rndolstädt. *hālwag* DM V 474, koburg. *hālweg* neben *hālmig* Frommann zu Gröbel 83, in Ruhla *hālwā* = einigermaßen, *hālwā* = halb, von der Stundenzzeit, das erstere nach Regel 201 < *halbe wege*, das letztere < *halben weg* (ebda. 202; vgl. *halben weg* = halb: Schmeller I 1087). Auch *hālmig* (egerl. *hālmī* nur = halb, zur Hälfte, z. B. *ih ho nu neat hālm asg'schūffm* HTV S. 260 N. 286 Plan-Eger, in gleicher Bedeutung an der Pegnitz *hālbig*, *hālmī* Schmeller I 1088, schles. *hālbig* = zur Hälfte, einigermaßen: Weinhold Dial. S. 109) dürfte < *haltenweg* (gegenüber *hālbig* < *halbweg*) sein, wie Schmeller a. a. O. versuchsweise ansetzt, vgl. auch Weinhold a. a. O. Gradl MW 485. Hansenblas S. 40. Gegenwärtig wird es im Egerl. wie ein Adjektiv auf -ig dekliniert: Akk. *hālmigz* < halbigen, wie *blutingsz* < blutigen, vgl. Lorenz S. 25 an *hālminga Teich*.

⁵⁾ Genitivform öst. tir. *hālmwēks* Nagl Roanad S. 84 zu V. 93 II a. Schöpf Tir. Id. 237. Ungebräuchlich ist das sonst in verschiedenen Formen begegnende *allerwege*, *altwegen*, *altweg*, *albig* (Schmeller II 875. Khull 15. Schöpf Tir. Id. 806. Lexar Kärnt. WB 252. Martin-Lienhart I 32 b. Fischer I 145. vgl. Schweiz. Id. I 208 f. Creelius 23) und *allerwege(n)*.

⁶⁾ Vgl. die egerl. Verbindungen *hāit* *Nächt* (nhd. *hinaht* an [bi] *dirre nacht* Mhd. WB II 1, 301 a), *hāit* *au(b)nds*, *hāit* *frōi*. Einige Maa. besitzen noch dem alten *hinaht* nahestehende Formen, so die alem.-schweiz. (auch Straßburg.) Schmeller I 1718. Heilig III. Z. III 91, 154. Hoffmann-Krayer ebda. IV 157. Schweiz. Id. IV 661; andere unterscheiden *haint* und *heut*, so die des bayr. Waldes (das erstere deutet mehr auf den Abend und die Nacht, das letztere auf den Morgen und den Tag); Schmeller I 1135 mit Verweisung auf den gleichen Unterschied von *hiüt* und *hint* im Fuldaischen, vgl. für den Spessart ebda. 1188, für das bayr. Unterl. ebda. 1718 und Schwäbl § 101; das Tir. (Postert.) Schöpf Tir. Id. 255. Hintner S. 92; das Kärnt. (*hōit* und *hōint*) Lexar Kärnt. WB 140; das Lusern. (*haint* = heute abends, diesen Nachmittag, *heut* = heute vormittags, heute) Zingerle 34. 35; die 7 und 13 com. (*haint* = diesen Abend, diese Nacht, *heute* = nhd. heute) Schmeller Cimbr. WB

nische Zählung nach Nächten erinnert (Schmeller I 1718: *mái* (*sái*) *Töch* ¹⁾ meine (seine) Tage = seit jeher ²⁾ oder in alle Zukunft, auch zur Verstärkung der Bejahung und Verneinung: *welches zuvor sein tag nicht ist geschehen* Baier 714 S. 142 und so noch heute: *mái* *Töch* wird auch mit Beziehung auf die zweite Person Sg. und Pl., ³⁾ *mái* und *sái* *T.* auch auf den Plural der 1. und 3. Person verwendet; in gleicher Bedeutung und Verwendung tritt *máletto*, *sáletto* ⁴⁾ mein (sein) Lebtage ⁵⁾ auf (nicht mehr genau in der beschränkten ursprünglichen Bedeutung *so lange ich lebe*), ⁶⁾ auch für sich allein dient es (wie obpfälz. Schmeller I 1408^{b)} als eine etwas unwillige Antwort auf eine unnötig zweifelnde Frage, mit der Negation als energischer Widerspruch.⁷⁾ Die starke Abschleifung ⁸⁾ läßt nicht mehr erkennen, ob pluralische (vgl. mhd. *min lebetage*) oder singularische Formen vorliegen.⁹⁾

127 [189]. 130 [192]; das Altenburg. (*hinte*, *hente* = in dieser Nacht, *heute* = an diesem Tage) Weise § 56; auch andere Maa. haben die alte Bedeutung der *n*-Form erhalten, so das Nordböh.-Schles. (*hinte* = die folgende Nacht, *hente* = die vergangene N., neben *heint* = heute) Knothe WB 294, vgl. Langer Ans d. Adlergeb. I 191 Anm. 6; das Erzgeb. (*hint*, *hinte* = diesen Abend, diese d. i. die vergangene oder folgende Nacht) Göpfert 44; das Oblaus. (*hinte* = heute abends) DM II 518; d. Aschaffenburg. (*heint* = vergangenen oder künftigen Abend) Schmeller I 1135; das Henneberg. (*heint* = in der vergangenen Nacht) DM VII 295; die Ma. von Ruhla, Hessen, Tabarz, Kabarz, aber nicht das übrige Thüringen (*haint* = letzte Nacht) Regel 200; das Obhess. (*haint* = vergangene oder kommende Nacht, in Kurhessen nur = vergangene N.) Creelius 456; auch das Deutsch-Ung. (*heunt* = vergangene oder kommende Nacht) Schröder WB 60 [270]. Im bayr.-öst. Sprachgebiete wird im übrigen (mit den angegebenen Ausnahmen) wie im Egerl. *hei* mit erloschener alter Bedeutung = *heut* gebraucht. Die letztere Form ist (wiederum mit den angegebenen Ausnahmen des bayr. Waldes usw.) überhaupt ungebräuchlich. [*heint*, *heunt* in steir. kärnt. tir. (U.-Juntaler) Weistümern des 17. 18. Jhs. Öst. Weist. VI 605 b, V 4, 865 b. In den von Wackerneil herausgegebenen altö. Passionsspielen aus Tirol (Quell. n. Forsch. z. Gesch. Lit. u. Sprache Österreichs n. s. Kronländer I Graz 1897) ist *heint* noch = heute Nacht oder kommende Nacht, wechselt aber auch schon mit *heut*: Glossar S. 534. L.]

¹⁾ Stets in voller Form wie z. B. auch im Osterl. *m.ei lopp* Trebs HILZ IV 24, 4 (hier auch = länger als nötig ist), in der Heanzen-Ma. hingegen *meinta*, *seinta* DM VI 337. Das egerl. Pronomen zeigt hier deutliche Pluralform (§ 464).

²⁾ Steir. als Ausruf der Verwunderung = mein Lebtage! Khull 138. Andere Form und Bedeutung zeigt im Steir. das genitivische *seiner Tage* (= seiner Zeit, z. B. Rosegger Älpler⁶ 1888 S. 328).

³⁾ Vgl. dagegen Goethe Egmont I, 1 (W. 8, 173, 7 f.) *Drei Ringe schwarz, die habt ihr eure Tage nicht geschossen*.

⁴⁾ *Máletta* auch nürnberg. DM II 431, 25, ähnlich abgeschliffene Formen auch obpfälz. bayr. Schmeller I 1408; nöst. *sai* *leipä* Nagl Roanad S. 163 zu V. 199 *leipä*; ohne Assim. des *bi*: öst. *mein Lebtäg* (Lebtä) Marena Proben I 39 f., *mi Löbtä* Stelzhammer Ma. D. I 116 N. 56, 21. Unbekannt sind Formen auf *-tig*, *-lich*: westlech. *Lebtig* Schmeller I 1408, tir. *lobti* Schöpf Tir. Id. 733, nordböh.-schles. *mailatich*, *salatich* Knothe WB 47, vgl. ebwla. 375, 457, koburg. *mai Lättig*, *seilattig*, *zslattig*, Salzunger Ma. *si Lättig* DM II 285, 8, ähnl. in Ruhla, Oberhessen: Regel 83, 5 a. Creelius 244.

⁵⁾ Das eg. fehlende *dein L.* besitzt das Bayr.-Öst. Schmeller I 1408. Marena Proben I 39.

⁶⁾ Nach Schöpf Tir. Id. 733 ist diese im Tir. noch lebendig.

⁷⁾ Nie als Interjektion des Erstaunens wie ööst. *Mi Löbtä* = Ist's möglich! Stelzhammer Ma. D. I 116 N. 56, 21, vgl. Marena Proben I 39, oder wie nöl. *minleide* = jemals Z. f. d. U. VI 442.

⁸⁾ Über den Verlust der Nasalisierung in *mái*, *sái*, vgl. Gradl MW 421 b.

⁹⁾ Schmeller faßt I 1408 das dem Akk. *Lebtag(e)* vorangehende *mein* als Genitiv: an unzweideutigen Genitivformen der ganzen Formel fehlt es nicht, sowohl solchen des Sg., z. B. obhess. *meines Lebtags* Creelius 545, als besonders des Pl.: bayr. *meiner*, *däiner*, *seiner*

Dazu kommen eine Reihe von Verbindungen mit *all* wie *al Augenblick* alle Augenblicke = sehr häufig ¹⁾ (*jēdn A.* in gleichem Sinne und = sogleich), *al Bunt* = jedesmal, immer (Neubauer Id. 44, vgl. Lexer Nachtr. 98 *al bot*) ²⁾ und die gleichbedeutenden *al Rid* ³⁾ (Neubauer Erg. Ztg. X 271), *al Zūch* (Neubauer Id. 34, vgl. mhd. *alsoges, alsuges*, hier jedoch = in einem fort, durchaus), ⁴⁾ endlich *almal* allemal (bisweilen auch als spöttische Bejahung von etwas Selbstverständlichem) ⁵⁾ sowie die anderen Zusammensetzungen mit *Mal*: *amal* (—) einmal = aliquando, dann = doch einmal, endlich einmal ⁶⁾ (nicht, wie obpfälz. *šmaul* = künftiges Jahr: Schmeller I 1582 *Mäl* 2), *āšmal*, *zwāšmal* usw. semel, bis (§ 477), *āf āšmal* oder *āf šmal* = plötzlich, *ēšmal* oder *ēiršmal* ⁷⁾ < *ie einmal* ⁸⁾ = manchmal Neubauer Erg. Ztg. X 271, *sellmal* oder *sāimäl* < *selbmäl*, *selwēsmäl* selbiges Mal (§ 459), *o n ānasmäl*, *o jēdsmal* oder *jēdsamäl*. ⁹⁾

ihrer L. Schmeller a. a. O., im schweiz. Aargau *miner Läbtige* DM V 258, 43, handschuhsh. *maina lēptik* Lenz S. 28, ähnlich heidelberg. Sütterlin Genitiv S. 7, Rappenaun, Meisinger Hl.Z. II 250 § 9, 1, obhess. *meiner Lebtage* Creelius a. a. O.; doch gibt es auch akkus. Formen, z. B. obhess. *meine Lebtage* Creelius a. a. O.; Formen mit genit. erstem Bestandteil des Substantivs zeigt z. B. erzgeb. *mei Latwestoch* Erzg. Ztg. XVIII 46, altenburg. *mei Lebtage* Weise § 58. Der Form der 7 und 13 comm. *sillētan* sein Lebtage = ewig (Schmeller Cimbr. WB 169 [231]) kann der Akk. Sg. des schwach flektierten *lebtage* (Mhd. WB III 5. Lexer I 1849) zugrunde liegen.

¹⁾ In dem gleichbedeutenden stark nasalisierten *āln Augenblīk*, *āl Nūmblīk* (— —), das man in Plau hören kann, liegt wohl der Sing. vor, vgl. Goethe an Voigt v. 19. Dez. 1798 (Br. 13, 348, 23 f.) *besonders wenn ich allen Augenblick gestehen muß, daß es ja nicht einmal von ihm abhängt usw.*

²⁾ Bayr.-öst. *āllēbod* (auch *-bud*) = jedesmal, alle Augenblicke, bald, sogleich: Schmeller I 309 (der auf den gleichen Ausdruck im Harz und sonst in Norddeutschland verweist). Schöpf Tir. Id. 51. Lexer Kärnt. WB 37, schwäb. *all bot* Fischer I 132 II 4 a β. 1323, 1 d, handschuhsh. obhess. *alle Gebot* Lenz 7 und Nachtrag 2. Creelius 23.

³⁾ In ähnlichem Sinne *alle Rid* auch bayr.-öst. Schmeller II 181. Märeta Proben II 5 (vgl. steir. *auf einen Ritt* in einem Zug oder auf einen Anlauf: Khull 503), schwäb. Fischer I 132 II 1 a β, auch im Saazer Kreis: Hausenblas Z. f. d. U. VII 766, altenburg. Weise § 58, Sonneberg. Schleicher 70, handschuhsh. Lenz S. 41, Ruhla. Regel 253, obhess. Creelius 23. 695, Mainz. Reis II § 20.

⁴⁾ Unbekannt sind bedeutungsverwandte Verbindungen wie bayr. *alle Büß* (schwäb. *Puff*) Schmeller I 213. Fischer I 132 II 1 a β, *alle Pfite* Schmeller I 446. Fischer ebda. u. I 1052, vgl. *oll fits amou* Knothe Mark. Ma. S. 37, *āllē Kānt* Schmeller II 124 (auch öst. Märeta Proben II 12, schwäb. Fischer a. a. O., handschuhsh. Lenz S. 40) und *ālē Strāzhk* oder *Strāzhk* Schmeller II 805. Fischer a. a. O., ferner schwäb. *alle Fahrt*, *Fure lang*, *Schairs*, *Tritt* Fischer a. a. O., Markersdorf. *oll pfiff amou* Knothe Mark. Ma. S. 91, handschuhsh. *almits* und *abkmits* Lenz S. 7 und Nachtrag S. 2 (mit weiteren Verweisungen), obhess. *alle Schlag* Creelius 23 u. a.

⁵⁾ Ähnlich altenburg. Weise § 36. *Allemal* = auf jeden Fall, ganz sicher, auch in Zwickau: Philipp Hl.Z. V 9.

⁶⁾ In ähnlichen Bedeutungen erscheint ööst. tir. auch die volle Form: *Sei āšmal* (— —) still! Sei doch einmal stille! DM III 524, 6, 4: ööst. *ōaml* = quondam und *amüll* = olim (aber auch = *ōaml*) Nagl Roanad S. 222 zu V. 266.

⁷⁾ In den Sechsmal. *ēšmal*, Wirth § 66, obpfälz. *ēšmal* Schmeller I 9: über den Anlaut *āi* (ē) < *ie* Weinhold Bayr. Gr. § 81, 1 (egerl. *āirring* < *iergen*). Eine Form mit *r* auch im Fichtelgeb. *eramoll* DM II 556, 37.

⁸⁾ Vgl. *Je einmolt* = nur bisweilen, in einem Regensburger Fastnachtspiel v. J. 1618 (BII II 57 zu 153), bayr. *ie-ōmal* > *imal* > *iml* Schmeller I 9; die ebda. angeführten aus *etwē-mäl* hervorgegangenen Formen (vgl. Schöpf Tir. Id. 416. Weber Hl.Z. III 64, 103) sowie Formen mit Doppel *l* (*ēlle*, *jellemol* neben *eumol* im Els. Martin-Lienhart I 666) fehlen.

⁹⁾ Verbindungen mit *Stund* (mhd.), *Fahrt* (mhd.), vgl. Schmeller I 759 und heute noch kärnt. Lexer Kärnt. WB 90 *ferte*, der schwäb. und schweiz. Parallelen anführt, *gottscheew*.

Akkusativische Präpositionalverbindungen sind *af d'lets t*, vgl. S. 269 Anm. 2, *gəbərch, gətəl, wēg* (< mhd. *enwec* = *in wec*).

§ 496. b) Dativische Adverbia: Ortsbestimmungen wie *wegen* (Präp.), *wellenden*¹⁾ (< mhd. *welhen enden*) = wo denn: Neubauer Erzg. Ztg. X 272, die Verbindungen mit *-hāl bīm* (< *halben*, Zeitbestimmungen wie *nächtn* = gestern abends²⁾ Neubauer Id. 85, mhd. *nehten, morgen* (in Plan *murgn*) = cras, nie = mane³⁾ ahd. *morgane*, mhd. *morgen(e), morn(e)*. *Weiland* (< mhd. *wilen, wilent* ahd. *wilōm*) und *einzelu* (< *einzelu*) sind ungebräuchlich.

Von präpositionalen Verbindungen gehören hierher *boldi* beileibe, *ingiggn* entgegen (*zugegen* fehlt), *trotsdein*, *untwēgn* oder *untwēch* (mit *lassen*, wie mhd., = unterlassen: Neubauer Id. S. 104; *unterwegs* und *durchwegs* sind unbekannt; auch *wēgn* < mhd. *von wegen* gehört hierher), *vahāudn, s'ruck, s'wēch* zuwege; *zu Zeiten, zuweilen, bisweilen* fehlen wie die älteren mit *stunden, mēlen* u. a. (Grimm Gr. III 152).

§ 497. c) Genitivische Adverbia und adverbale Formen:

1. Bestimmungen des Ortes wie *linkə* und *rechts Hent, gringst-⁴⁾* (oder *schāi bīmst-, tschdi bīmst-* scheiben-)⁵⁾ *ümme* oder *iimāndum* = rings

Schröder WBG 81 [245] *wārt*, Ins. Zingerle 29 *varf*, in den 7 und 13 comm. Schmeller Cimbr. WB 119 [181] *varf*, DWB III 1265, 10, *Reise* (deutsch-ung. Schröder Versuch S. 15 [265]. 95 [345], 38 mit bayr. und nl. Parallelen, *Gang* (schweiz. Schröder a. a. O., auch schwed. vgl. Schmeller I 759) fehlen dem Egerl. Das vielgebräuchte *z bistl* hat wie in der Schrift- und Umgangspr. lok., temp., mod. Sinn. Es wird aber auch noch als Substantiv gefühlt, wie die Attribute beweisen: *z klois (schü's, gouts) bistl* = sehr wenig (iron. ziemlich viel); *z gouts Bistl* auch = *z gouts Früchtl* = ein Taugenichts (z 302 Schl., in Zwickau, *ihr einziges B.* = einz. Kind: Philipp HILZ VI 42); über *ein kleines (kein) Wenig* z 300 Schl.

1) Nürnberg. *wolenden, wolenden* DM II 139; bayr.-öst. *wollent, -ten* (älter *wellent, -den*) Schmeller II 895 *welch*. Stelzhamer Ma. D. I 195 N. 14, 227. II 176 N. 6, 14. Schöpf Tir. Id. 104 *end*¹⁾; ähnliche Formen sonneberg. Schleicher 72, henneberg. Schmeller II 828, schles. DM IV 175, *erzgeb.* Göpfert S. 55. Unbekannt sind egerl. die Zus. mit *all* und *kein*: *allenden, alleng(en), keinneng* im Schles. Weinhold Schles. WB 5. Knothe WB 57 *alle*, 4, *Erzgeb.* Göpfert S. 22, Altenburg. Weise z 55, Ruhla. Regel 159, Obhess. Crellins 23.

2) Bayr.-öst. *nächst, nächtn* = den vergangenen Abend oder Tag, auch überhaupt *gestern* (dazu *vornächst* vorgestern) Schmeller I 1717. P. Schmieder zu Lindemayr S. 388 (auch bei Stelzhamer Ma. D. II 190 N. 24, 1. I 246 N. 33, 147 und bei anderen oöst. Dial.-Dichtern). Khull 471. Schöpf Tir. Id. 456 u. Hintner S. 172 (auch *necht'n*). Zingerle 45 *nechtla*. Lexer Kärnt. WB 195. Schröder WBG 183 [440]. Schmeller Cimbr. WB 149 [211] *Bainechten*: ähnlich (*necht[e]*) alem. Hoffmann-Krayer HILZ IV 161, ostfränk. (Pfersdorf) O. u. L. Hertel HILZ III 117, nordböh.-schles. Knothe Mark. Ma. S. 84, altenburg. Weise z 8, 6, kurhess. Schmeller I 1717, handschuhsh. Lenz S. 32, Ruhla. Regel 240 f. *näij(en)*, vgl. ebda. 291.

3) Dafür *in da fröi*. Das Subst. *Morgen* auch nur in der Grußformel *Gou(d)n Morgn!* (beides so auch öst. in der echten Ma.).

4) < *g(e)ring(e)s-* (Schmeller II 121. Lexer I 883) mit angetretenem *t* (wie in den beiden folgenden), mhd. *ze ringe* = im Kreise, bayr. *ze ring, ze rings (zrings um z'd um)* und *gerings* Schmeller a. a. O., tir. *rings, g'rings* Schöpf Tir. Id. 556, els. *grings* oder *gringels* erum Martin-Lienhart I 39^{a)}: nordböh. *imaring rīm* = in die Runde, ringsherum, dann = rasch von staten (Knothe Mark. Ma. S. 58) gehört zu mhd. *umbe rīn, ummen ring* Lexer II 443; vgl. noch sonneberg. *kringslich rīm* Schleicher 68.

5) Gradl MW 538: vgl. bayr. *scheib um, gescheit um?* = rings herum: Schmeller II 358, steir. *gescheits* = runderum: Khull 285.

herum, r. um und um (neben *z'endst* S. 461), *da Quer*¹⁾ oder *da Querch* (neben *nau da Q.*) = in die oder in der Quere, vgl. mhd. *tweres, twerhes, twirhs* (In Müllschtau drunt'n hobm s' d' Schüdl da quergh HTV S. 368 N. 879 Plan), *da Kraiz u da Quer* (Lorenz S. 11. 17), *da Häich*²⁾ der Höhe = in die Höhe, empor (*Des r is da Häich gsprung* Der ist in die Höhe gesprungen), *hächda bau*, gleichfalls = in die Höhe, nach der gegenwärtigen Silbentrennung lautlich genau < mhd. *höher bor(e)*, von *bor* f. = oberer Raum, Höhe,³⁾ könnte aber immerhin erst aus *höch enbor* (Mhd. WB I 150) entstanden sein; ungebräuchlich sind *angesichts, eingangs, geraden Wegs* (eigrl. *grōdwēg* geradeweg = ohne Umschweife und *geradezu* ist schon mit dem Adverb *wēg* weg, nicht mit dem lebendigen Substantiv *Wēch* Weg, gebildet), *keineswegs, aller Orten*;

2. Bestimmungen der Zeit wie *au(b)nds* abends, auch mit Präpositionen, z. B. *gēchda r au(b)nds* neben *gēchda r Au(b)nd*, *af au(b)nds* z. B. eine Speise aufheben, auch *z'au(b)nds*,⁴⁾ bei Baier 392 *zue abents* neben *zu abent* ebda. 171, (vgl. mhd. *z wider abendes*⁵⁾ Lexer I 10, bei Opitz *zu Abends* Kehrein Gr. d. 15.—17. Jh. III § 263, 1), *z'nächts* (ebenfalls schon in der älteren Sprache *zu nachts* Kehrein a. a. O., im Egerländischen nie ohne Präposition, neben *ba da Nacht*, sowie für das ältere *tags* nur *bän Töch* gebraucht wird) und in älteren Urkunden *zu morgens*⁶⁾ (z. B. in einer Urkunde v. J. 1542 *zu morgenst* Eg. Chron.

1) Auch ööst. *dá Q.*, *dá Kraiz und dá Q.* (auch in *dá* oder in *d'Kr. und Q.*, z. B. herumgehen, herumführen), nöst. *dá kwäri*, *dá zwäri* Nagl Roanad S. 83 zu V. 93, I 6, Ruhla, *d'r quär* Regel 249. Dem mhd. *tweres, querhes* entspricht z. B. bayr. *zwerchs* (neben *nach der Zwerch*) Schmeller II 1182, ööst. *zwerist* (neben *na dá Zwerch*) oder *nach di Quer*, fränk.-hennob. *quäres, quäres* DM V 268, 3, 11. Der *Quer* auch bei Goethe Die ungleichen Hausgenossen I (W. 12, 234, 242) Rosette: *Das Maul ist ihm* (dem alten Diener) *der Quere gehauen, daß er nicht ganz vernehmlich spricht*.

2) Vielleicht hat die scheinbare Analogie zu dem gegensätzlichen *dmüds* < *darnieder* auf die Form eingewirkt.

3) Vgl. mhd. *imbore, enbor* Grimm Gr. III 145, bei Logau in *di por*, zitiert von Hoffmann von Fallersleben DM IV 180; bezüglich des Vokals (*äu*) vgl. Gradl MW 91. Das mhd. Substantiv *bor* f. m. ist kennt. (wie bayr. *die Bor* Schmeller I 266, kärnt. *pour* m. Lexer Kärnt. WB 36) auch in der Bedeutung *Emporkirche* erhalten: *Bau* f., doch meist im Diminutiv *s Bäu(r)*.

4) Elis. Charlotte (Briefe S. 99 N. 56) gebraucht mit Mischung der Konstruktion *Abends* sogar an Stelle des Akk.: *Ich kan ihr ohnmöglich dießen abends antworten*.

5) Über den Gen. bei *wider* Lexer III 825; über *wider* und *gegen* mit pronom. Gen. in älterer Zeit und heute in bayr.-öst. Ma. vgl. auch Zwierzina Z. f. d. A. 44, 25 ff., dazu 275 Anm. 1.

6) Das diesen Tageszeiten vorgesetzte *z* läßt sich in unserer Ma., da sie für die Artikelform des nur enkl. *s* kennt, nicht wohl als *ds* < *des* deuten (vgl. Schmellers Beschreibung *ds morgens* § 751, *ds Morg'st* I 164 S., in Ruhla *ds näjts* bei Nacht: Regel 241, bezüglich *ds* oder *z'awwet* vgl. ebda. 201), wodurch diese Verbindungen allerdings bis auf ahd. *thes dages* (Erdmann Offr. Synt. II § 213), *thes nachtes* (Braune Ahd. Gr. § 241 Anm. 2) zurückgeleitet werden könnten, sondern nur als die Präposition *zu*, die sich mit jenen frühzeitig erstarrten Genitiven so gut wie *gegen, auf, von* (vgl. mhd. *von morgens unz an die naht* Kudr. 1041, 3, wo Martin und Symons [1042, 3] gegen die Hs. *von morgen* schreiben) verbunden hat (*hinez abenz* ist Walberan 137 *hine abendes* Mullenhoff DHB I 240 = Laurin K II 135 ed. Holz, der *hin zu abent* schreibt) überliefert. L.). Gradl spricht MW 655 in unklarer Weise von einem Übergang des *s* in *ds*, Weise § 45 ergänzt *gegen Abends* durch *Zeit*, was bei den lokalen Gen. wie *sendst* nicht angeht (vgl. auch ööst. *z'Gangs* = in einem Gange: Schosser Aus d'ä H. III 77). Schatz § 86 verweist für die Bevorzugung von *zu* anstatt des Gen. *s* vor *abends, Morgens* auf den Zusammenfall des Gen. *-s* mit dem Nom.

S. 380 Z. 16), auch im Volkslied, z. B. HTV S. 42 N. 63 (Plan-Eger) *s' Morgens*, ebda. S. 37 N. 56 a (Westböhmen) *s'morgenst* (mhd. *se morgens*!) Lexer I 2199, gegenwärtig auch nicht einmal einfaches *morgens*,¹⁾ sondern *fröi, in dā fröi*;²⁾ *hät'teslöchs* (heutiges Tages, bei Lorenz S. 9 *heintis Togh*; neben *hät'tingā Töchs* heutigen Tags A. Treixler UE X 32 und *hät'tsölch*),³⁾ in älteren Urkunden und im Volkslied auch noch *Summas* Sommers (man soll den Lehrknechten geben *des summers vier grosch vnnd jm winter zehen Meißner* Verordnung des Egerer Stadtrates v. J. 1511 Mitt. V 65. *Summa's weckst Laab u(n) Gros* HTV S. 336 N. 611 Eger, mhd. *sumers*, gegenwärtig *zu* den oder wie öst. in *Summa, Summa r u Winto*), *dawdl*⁴⁾ < mhd. *der wile* der Weile = unterdessen, auch adversativ = statt dessen (der Akk.⁵⁾ in älteren Urkunden, z. B. *vir* [4] *vrouen, di di weil*, nämlich während des Taufganges, *vor dem Kindelpett sein* Eger. Stadtges. v. J. 1352 S. 9 N. III 1, ebenso in der Fassung v. J. 1400 ebda. S. 14 N. 16 und v. J. 1460 ebda. S. 18 N. 27), *derā Wdl* derer Weile = während dieser Zeit, unterdessen,⁶⁾ *āla Wdl*⁷⁾ aller Weile = immer (*d' Ängst a Naut wāa r ālawaal nu grāuß*

und Akk. bei Neutren. Genitivische Bildungen (vielfach mit angetretenem *s*) nach *zu* und anderen Präp. sind für die genannten Tageszeiten ziemlich verbreitet, vgl. *d's Morgēst, d's Margist, d's Morist* u. ä. Schmeller I 1648, *s'morges, d's morist, dschmargest* Schöpf Tir. Id. 443, *s'abnster, tschmorganz, tschmorgnster* Lexer Kärnt. WB 1. 192. Lessiak § 122 b a, *zu abaz* Zingerle 21, *az abaz, af s abaz* Schmeller Cimbr. WB 105 [167], elsäss. *z Owe(s), z Owet, z Oweds*, sogar *zuem z Owelisse(n)* DM IV 118 N. V 2. Martin-Lienhart I 5 b, schwäb. *s'abe(n)d, am Abe(n)d* Fischer I 11, *s'nachts* (= am Abend) Schmeller I 1716, *tschnächt's* (= heute abends und abends überhaupt) Lexer Kärnt. WB 195, *der es als zu nachts* dendet. Eine deutsch-ungarische Ma. schiebt sogar das Gen. *s* noch vor *zu*: *'s z'abend* Schröder Versuch S. 173 [423], 2; umgekehrt zeigt das von Schmeller I 1648 angeführte *zu schmorgens* (vielleicht auch *dschmorgēst, dschmargest*) das gen. *-s* (*-sch*) im Anlaut des Wortes hinter der Präposition: das Ööst. kennt statt der gen. Bildungen von *Morgen, Abend* und *Nacht* nur *chzeit, fruā* (i *dā Fruah, Früch*), *spat, gegn spat, auf d'Nacht*.

1) Wie heidelberg. *morgens*, auch *nachts* Sütterlin Gen. S. 7, ebenso mainz. *morgens nachts, owends, mittags* Reis I § 45, 1.

2) Die übrigen Tageszeiten lauten als adverb. Bestimmungen eg. (wie ööst.) *s'Mittlöch* (mit dem Ton auf *löch*), aber nur *vormittlöch, nammittlöch* oder *naummittlöch* vor-, nachmittags, vgl. S. 216, Anm. 1, hingegen kärnt. *vourmittägig, nummittägig* Lexer Kärnt. WB 50 *tät* II 1; im Nordböhlm. begegnet *nachmittags* sogar an Stelle des Akk. (vgl. oben *abends* S. 458 Anm. 4). *du hottn sichs die Madl virgenumm, doß n ganzn Nachmitts de Hausthüre sollte zugeriegt wordn* Tieze Hejmt I 73 f. (Gäbler Bezirk). Ungebräuchlich sind im Egerl. andere Zusammensetzungen mit *-tags* wie *Sonntags, Werktags, Feiertags* (so in Rappennau: Meisinger Hl.Z II 250 § 9, 1).

3) O.-n. nöst. *heit'igs Tags* Nagl Roanad S. 84 zu V. 93 II a, in Pernegg. *heintikslog* Lessiak § 122 b a. Andere Verbindungen dieser Art fehlen, z. B. *chester Tags* Goethe an Knebel v. 30. Okt. 1798 (Br. 13, 301, 6) *lk werde mich chester Tags wieder nach Jena begeben*; ebenso Soest. *erster Tage* = nächstens: Holthausen § 306 Anm. 4 und *dieser Tage* = neulich ebda. § 401 Anm. 1.

4) Vgl. § 83 S. 58 Bayr.-öst. *d's Wäl* Schmeller II 889. Schwäbl. § 117, 1 a Anm., *derweil* Schöpf Tir. Id. 808. Nagl Roanad S. 83 zu V. 93 I b, vorarlberg. *dzwül* DM III 214, 6, altenburg. *der Weile* Weise § 55.

5) Über *dōi Wäl* (Akk.) § 252, 2; auch akk. *s' Wäl* eine Weile = eine Zeitlang (wie schriftspr.) kennt die Ma. (in anderer Bed. *dwil, dwil* in Ruhla: Regel 286).

6) Ebenso bayr. Schmeller II 889.

7) Mit dem Hampton auf *aller*, nicht auf *Weile* wie besonders im Md., und auch nicht = gegenwärtig, diesen Augenblick, soeben wie *alle Weile* in Franken und am Rhein Schmeller II 889, in Zwickau (hier außerdem = eine ziemliche Weile) Philipp Hl.Z V 9, in Thüringen Regel 286, im Heineberg. DM VII 133, Altenburg. Weise § 58, Hess. u. Pfälz.

g'nough Lorenz S. 17, auch vor Komparativen, z. B. *älwöl schänna*; *mittlerweile*¹⁾ ist ungebräuchlich), *ders Zait* derer Zeit = während der jüngst vergangenen Zeit (so schon bei Baier 409 *der* [Nickel Hobel] *dero zeit im siechheublein gewesen*, vgl. *döi Zait* § 252, 2; Gen. und Akk.²⁾ schon mhd. Mhd. WB III 911, 15 ff., 43 ff.), auch *jêds Zait* jederzeit; ³⁾ ungebräuchlich sind *augenblicks*, *anfangs*, *dieser Tage*;

ferner 3. Bestimmungen der Art und Weise wie *ungedanks* = ohne daß man daran denkt, unversehens⁴⁾ (Urban Erzg. Ztg. XIV 20, zu mhd. *der ungedank* = die Gedankenlosigkeit), *ainichs Nait* einiger Nöte = mit einem Male, Knall und Fall, mit Gewalt, durchaus⁵⁾ (*ä. N. häut 's sät möin* = Knall und Fall mußte die Sache auf sein Drängen in Szene gesetzt werden, vgl. *Des häut 's Nait* Not = drängende Eile, und *näidē* nötig oder *näutwendē* = eilig wie mhd. *nōtec* vgl. S. 24 Anm. 6), Zusammensetzungen mit *Weise* wie *gränzwais* = in rohem, ungekochtem Zustande, *gschüdwais*,⁶⁾ *unbekanntwais* (einen grüßen lassen), in temporale Bedeutung hinüberspielende wie *gungzwais*, *gsundzwais*, *liedichzwais* = als junger Mann, als Gesunder, als Unverheirateter oder = so lange man jung, gesund, unverheiratet ist,⁷⁾ ferner Zusammensetzungen mit *-dings* und *-falls* wie *älädings* (§ 50 S. 34 und Nachtrag, ohne unorganisches *-s* z. B. in der Inschrift einer Egerer Schüssel *Ich bin ein fugel aller ding, dess brot ich ess, des liet* (ich) *sing* Anno 1782: John Mus. S. 24 N. 1003; ungebräuchlich sind *schlechterdings*, *platterdings*, *neuerdings*),⁸⁾ *gläichfals*, *älufals*, *jêdfals* (wie nhd., aber nicht *andernfalls*, *gegebenenfalls*, *vorkommendenfalls*), mit *teils* wie *mäistntals* (weniger schon *gräißntals*), *äi-stals* (§ 49, 2 S. 31 und Nachtrag: *teils* fehlt); ⁹⁾ *truckna Fouß* (Lorenz S. 10 *damma r öitsa truckna Fouß üvvaräl draf ümmgäh* kàd daß man jetzt trockenen Fußes überall darauf, auf dem Moore, herum-

Wunderlich Umgangspr. S. 233 (in Sonneberg nur = immer, jedesmal: Schleicher 70); vgl. S. 113 Anm. 4. Über den Betonungsunterschied vgl. Hildebrand Z. f. d. U. VIII 688. Bayr. genit. *älts Wäl* und akk. *älwöl*, beides = immer: Schmeller II 889, nöst. genit. *äläwöl* u. akk. *älwöl* Nagl Roanad S. 84 zu V. 93 II b. Die Akk.-Form *altwöl* ist auch nürnberg. ööst. (hier auch *altiwöl* und *altwöl*) tir. kärnt. DM I 289, 17. Schöpf Tir. Id. 808. Lexer Kärnt. WB 253.

¹⁾ Heidelberg. üblich: Sütterlin Genitiv S. 7.

²⁾ Beides z. B. auch bayr. Schmeller II 1161, fränk.-hennenberg. DM II 278, 47.

³⁾ Eine Mischbildung ist *fröis Zäin* fruher's Zeiten = in fr. Z.: A. Treixler UEX 32. *indoukst* Lessiak § 122 b α.

⁴⁾ Ebenso am O.-Main Schmeller I 522. Steir. *undanks* Khull 607, im Peniegg. *indoukst* Lessiak § 122 b α.

⁵⁾ In derselben Bedeutung obpfälz. *ainighs' Nêid* und *Nêidin* Schmeller I 1771: MB § 874 (*ainiger Nöt*).

⁶⁾ Auch selbständig als Aufforderung = *Spaß bei Seide!* Solche Zusammensetzungen auch bayr.-öst. Stelzhamer Ma. D. I 190 (*ugschaffti Weis* = ungeheißt), vgl. S. 197 Anm. 1 und S. 336 Anm. 3, schwäb. Fischer I 1325 (*botenweis*).

⁷⁾ Also in gleichem Sinne wie die im Egerl. unbekannten Verbindungen mit *-heit* (mhd. *heit* f. m. Stand, Beschaffenheit) im Bayr.-Öst. Schmeller I 1186, Khull 370 *jungerheit*, und anderwärts, z. B. handschuhsh. *ledigerheit* Lenz S. 15 *hail*, obhess. *lediger*, *junger*, *be-soffener*, *kleiner*, *großer Heit* Creelius 456.

⁸⁾ Letzteres in der Bedeutung *wieder*, *wieder einmal*, *von neuem* nach Matthias Sprachleben S. 446 auf Österreich und Süddeutschland beschränkt. Ebenso fehlen *neuding* (von n.) Khull 476, *neuzit* (S. 215 Anm. 4).

⁹⁾ Im Peniegg. *mustentäl*, *anstäl*, *grastntäl* Lessiak § 122 b α S. 162.

gehen kann) entspricht zwar der Form nach auch dem Genitiv, wird aber wegen des Zusammenfalles mit dem Nom. Akk. kaum als genitivische Formel gefühlt.

Auch die Präposition *statts*, *astatts* (statt, anstatt) gehört hierher. *Gschwäigns* ¹⁾ = ne dicam, geschweige denn, der Form nach wohl eine infinitische Genitivform, nähert sich durch die Verdunklung der Bedeutung dem Charakter der Konjunktion.

Ungebräuchlich sind *flugs*, ²⁾ *spornstreichs*, *dergestalt*, *derart*, *gutes Mutes*, *guter Dinge*, ³⁾ *unverrichteter Dinge*, *meines Erachtens*, ⁴⁾ *meines Wissens*.

Präpositionalverbindungen sind (außer den bereits angeführten wie *s'au(b)mils* u. a.) *hinterrucks* ⁵⁾ (mhd. *hinder rucke* = zurück, im Passional Mhd. WB II 1, 783, 48 f. und schon bei Notker Grimm Gr. III 152, 2¹⁾, *iüwricks* ⁶⁾ (mhd. *über ecke* Lexer I 507), *iüwähps* (vgl. EJ XI 134, 3) = überhaupt(s), dann auch = besonders, ⁷⁾ *untstöchs* untertags (aber nicht *unterwegs*), ⁸⁾ *s'ends*(*l*) ⁹⁾ < *s'endes*(*l*) bis zu Ende (*s. diffi*, *s. ai*, *s. iim- andüm* = längs des ganzen Weges hinauf, hinab, ganz herum).

§ 498. d) Ein alter Instrumental ist *heuer* < mhd. *hiure* < *hiijârû*.

Erwähnenswert ist auch das fremde *stântapêdê* < *stante pede*. ¹⁰⁾

§ 499. 3. Adjektivische Adverbia, und zwar aus starken Flexionsformen hervorgegangene sind die akkusativischen *fröi* frühe,

¹⁾ Bayr. *geschweigns* Schmeller II 629; kärnt. *g'schweignster* Lexer Kärnt. WB 229; über andere Ausdrücke für diesen Begriff vgl. S. 32 Anm. 1 und Nachtrag dazu.

²⁾ Hingegen bayr.-öst. sogar ein Kompar. *flugter* Schmeller I 790. Nagl Roanad S. 83 zu V. 93 I a.

³⁾ Gottscheew. *hir assen und trinkhen und läben gueter dinge* Schröber WBG 46 [210] •Der Bettlers.

⁴⁾ Obhess. *meines Rhalts* = so viel ich mich erinnern kann, meines Erachtens: Creclius 112.

⁵⁾ Auch bayr.-öst. öfter *hinterrucks* als *hinterruckê* Schmeller II 79 (öst. nur ersteres). Schöpf Tir. Id. 569. Lexer Kärnt. WB 210. Lessiak § 122 b a; dagegen westergeb. *hinterriken*, von Gerbet HILZ I 128 § 15 als Dat. Pl. erklärt (könnte es nicht schwacher Dat. Sg. sein?).

⁶⁾ Bayr. mit und ohne -s Schmeller I 20. 33. Schwäbl § 111, steir. mit -s Khull 602, vgl. auch Lessiak § 122 b a; ebenso els. Martin-Lienhart I 27 a; erzgeb. ohne -s: *berreck* Göpfert S. 45.

⁷⁾ Auch in Wien: Hallada Z. f. d. U. XIII 839, 7 und nd. W. Holzgrafe ebda. XIV 663, 6. Die Bedeutung von mhd. *über koubet* = ohne die Stücke zu zählen, im ganzen, all zeigt bayr.-öst. *iüwähps* Schmeller § 877. BW I 1144. Schöpf Tir. Id. 243. Khull 602 (= *Hals über Kopf* und *insgesamt*); zur Form vgl. auch Schwäbl § 111.

⁸⁾ Dies (und *untertags*) altbayr. Schwäbl § 111.

⁹⁾ In den Sechssamt. *zünst* Wirth § 65, obpfälz. *senz*, *zenst*, *zenst* < *s'Ends* Schmeller II 1140, der auf schles., schweiz. und nd. Formen verweist (vgl. für das Alem.-Schweiz. auch Hoffmann-Krayer HILZ IV 172), im sächs. Erzgeb. *tsündst* Göpfert HILZ VI 30, altelnb.-s. *senz*, *senz* Weise § 268, sonneberg. *zends* (üm) Schleicher 72.

¹⁰⁾ Öst. *stântapêdê*, steir. *stântipê* und *stântipêdê* Khull 569.

gnouch genug; *vüßl* (einfaches *meist* fehlt, vgl. S. 463), *weng* wenig, *als* ¹⁾ alles = gewöhnlich, stets (*Döi gänge r als ba da hintan Tür r ai* Die gehen gewöhnlich bei der hinteren Tür herein), das sinnverwandte *völla* (verstärkt *völla furt*) = immer, jedesmal ²⁾ (Neubauer Z. f. öst. Volksk. I 228. Mannl S. 10 *allzweil*, auch obpfälz. = immer, stets: Schmeller I 840; wohl < eg. *völlé*, *völle* < *völlig*, dessen Ausgang dem bedeutungsgleichen *imma* oder anderen auf -*a* endigenden Adverbien angeglichen wurde), *fern* oder *fernt* = im vorigen Jahr, *vorfern*, seltener *vorvorfern* = vor zwei, drei Jahren ³⁾ (Neubauer Id. S. 57 f., vgl. Wirth § 66, mhd. *vern(e)*, *vernt*, *vert* ⁴⁾ u. a. Nebenformen Lexer III 185, zum Adj. *virne*, *verne* Lexer III 366; vgl. DWB III 1535. 1538. 1547. 1675 f.); von *eh(e)*, eg. *äi*, ⁵⁾ das nur in alten Quellen als Adverb erscheint (z. B. Eger. Stadtges. v. J. 1352 S. 10 N. VI 2 *der geb ê*, d. i. bevor er das Bürgerrecht erlangt, *der stat zwainzig pfunt haller*), ist der Mundart vornehmlich der Komparativ *äi* oder *enda*, *endrs* (Gradl ebda. 492. 621, beides auch = lieber) und der Superlativ *äiäsch* oder *endst* ⁶⁾ geläufig; adverbiales *äiäsch* (erst) ist auch = vor kurzem, ⁷⁾ dann = wider Erwarten, dennoch: *Es is äiäsch nist su gäizé wöi ê denkt ho* (auch öst.); die alte, auch bayr. und obpfälz. Verstärkung mit *al* (Schmeller I 122) ist nur nach *zu* üblich: *z'aläiäsch*;

¹⁾ Im Hinblick auf die Bedeutung und auf das gleichbedeutende plattd. *all* (DM II 421, 51. III 267, 3, 1. 278, 7) eher < mhd. *alles* = immer als < mhd. *alles* = ganz und gar, immer fort: Weise § 142, 1. DWB I 229; vgl. Schmeller I 58. Die Bedeutung *ganz* und gar zeigt ergeb. *als* < *alles*: *es ist alles finster* Göpfert S. 31; vgl. in den 7 und 13 comm. *alles dear* = ganz dieser: Schmeller Cimbr. WB 106 [168]; anders schles. *iist* < *alles* (auch *ilsta*, *ilstamal*, henneberg. *alst*, *alstamal* = zu Zeiten, zuweilen) Weinhold Schles. WB 38. Zur Bedeutung von *alles* vgl. DM IV 244, 25 (ööst.), Martin-Lienhart I 28. Fischer I 133 f. III 2 a. Schweiz. Id. I 170. Lenz S. 7. Ders. Nachtrag S. 2. Creelius S. 24. Über die Zusammensetzung *altzan* < *alles* *anc* Schmeller I 58; über nöst. *öln* Nagl Roanad S. 50 zu V. 28 *sém*.

²⁾ Nie = entschieden, ganz, wie bayr.-öst. vor Adjekt. betontes *völlig* oder unbetont bayr.-öst. = beinahe: Schmeller I 840. Nagl Roanad S. 53 zu V. 35. Schöpf Tir. Id. 790 f. Lexer Kärnt. WB 100 (*volla*); ööst. auch vor anderen Worten: *und olls über oans Han i völg übüht* Stelzhamer Ma. D. I 140 N. 1 I 174, *So völg in di Mitt* (des Büchleins) . . . *Han i 's Löten anhöht* ebda. S. 170 N. II 121.

³⁾ Deferegg. *vorvörsch'n* und *nouvörsch'n* Hintner S. 58, kärnt. *vourfert*, *vour-vourfert* oder *nou-vourfert* Lexer Kärnt. WB 94 *fert*, els. *vorfernt*(t) und *vorwurf*. Martin-Lienhart I 142 a.

⁴⁾ Dieses *vert* begegnet egerl. nur im Eg. Fron. 4802, ist aber (auch *fernt*) bayr.-öst. u. sonst verbreitet: Schmeller I 761. Hofer I 211. P. Schmieder zu Lindemayr S. 388 § 4 b 3. Klmll 221. 247 (*vorfert*). Schöpf Tir. Id. 132. Lexer Kärnt. WB 94. Schröer WB: 83 [247]. Zingerle 29. Schmeller Cimbr. WB 110 [181]. Weinhold Schles. WB 19. Knothe WB 529. Ders. Mark. Ma. 121. DM II 32, 5 (koburg.); *fern* (*f'e'n*) Schmeller I 757. Martin-Lienhart I 142 a; (*vor*)*fernt* um Eichstätt: Weber III Z. III 66, 157, *fernt* (*fern*) alemann. Heilig III Z. III 89, 86.

⁵⁾ Über die Konjunktion § 83; nie = ohnehin, wie bayr.-öst. Schmeller I 4. Nagl Roanad S. 60 zu V. 52 *ê*; els. *eh* = früher und lieber: Martin-Lienhart I 2 a.

⁶⁾ *Ehnti* auch ööst. = ohnehin: *Und dö andern Leut wöllu Mit oan ehnta nix habn* Stelzhamer Ma. D. I 69 N. 25, 4 u. ö. (auch = lieber), *cauter* auch Pernegg. Lessiak § 152 S. 192, *ender* auch els. Martin-Lienhart I 51 b, *ehuder* und *am ehndstn* auch schles. obhess. Weinhold Dial. 136. Creelius 325. *Ehnder* übrigens auch im mhd. Briefstil, nicht nur bei Goethes Mutter Dr. H 11 N. 6, sondern z. B. auch bei J. Grimm Freundesbriefe S. 40 N. 23 *nicht ehuder schicken*.

⁷⁾ Vgl. *ich han ir erst vil erschlagen ze nachst in dem wald* Bachmann-Singer DVB 166, 28 f.

hierher gehört auch der Superlativ *näust*¹⁾ oder *dənäust* »(da)nachst« = *unlängst* (Neubauer Erzg. Ztg. X 270, Zusammensetzungen mit *-läng* wie *wochnläng* u. a.;

das dativische *mittu* (Grimm Gr. III 95): *einzeln* (vgl. Lexer I 532) ist nicht volkstümlich;

die genitivischen²⁾ *links*, *rechts*, *bräits* (= *schon*, dann = *fast*,³⁾ *so gut wie*: *D'Sträuß gähnt bräits is(b)m dā* Die Straße geht fast eben, d. i. ohne Steigung und Senkung, hin), *erschtns*, *zwdätns* usw., *hächstns*, *mäistns*, *längstns*, *schänstns* (weniger üblich ist *nächstns*, gar nicht *mindestns*), *iüwings* (< *übrigens*) neben *iüwisch* (< *übrigs*, z. B. *ih . . . ho ää dān dāda iüwisch g'nouch* Lorenz S. 18; schon in der älteren Sprache *überigs* Weinhold Bayr. Gr. § 250 a und heute bayr.-öst. Schmeller I 21. Schosser Aus dā H. III 49), *widrings* (< *widrigens* = *widrigenfalls*, z. B. *Sie, die Schwangere, soll nicht im Sand graben, weil das Kind widrigens Ungeziefer bekömm* Gruner S. 35), *zousägn*s zusehends, *unzusägn*s unversehens, und Zusammensetzungen mit *-wärts* eg. *wärts* (alle diese wie in der nhd. Schriftsprache); dazu kommen *gschwin*s⁴⁾ (*da r a sua nädi sā kää u sua g'schwinds* Lorenz S. 9) und *murz* (vgl. S. 339 Anm. 4). Ungebräuchlich sind *besonders* (dafür *iüwähps* § 497 Schl.), *vergebens*, *stets*, *stracks*, *längs* (auch *längst* = *diu* ist mehr städtisch), *eilends*, *durchgehends*, *einst* (vgl. § 469 Schl.), ferner *des näheren*, *öfteren*, *längerem*, *kürzerem*, *weiterem*, *genaueren*, *des langen und breiten* u. ä.

Erstarrte schwache Flexionsformen sind das akkusativische *gēstn* gestern, die ursprünglich dativischen auf *-(l)ing* (< ahd. *-lingun*) wie *gāling*⁵⁾ (ohne *-s*) jährlings, *voring* = vorhin (zu *vorig*), *schawerling* = schwerlich (Gradl MW 637), *zwāring* = allerdings (aus *se wäre*), *hinta-wārtling* (Neubauer Id. 71, < *hinterwertlingen*).

An Präpositionalverbindungen gehören hierher außer *am* mit dem Superlativ (*am mäistn* usw. S. 421 Anm. 6, auch *g'mäist* Gradl MW 358, *zēn mäistn* oder *mäiarēstn* § 301) und *äfs wengst* aufs wenigste neben *zēn wengstn* = wenigstens (§ 301, gelegentlich auch *äfs hächst* = höchstens), *äf glāich* (§ 432, 6): *bräütn* bei weitem, (*dā)nē(b)m* (da)neben,

¹⁾ Ahd. *nāhist* Erdmann Ofr. Synt. II § 111, mhd. *nākste*, *nehste*, *nāst*, *nest*, bayr. *nächst(en)*, obpfälz. *nāust(n)*, *nāussn* = jüngst (bei Aventin *aufs nächst* = in Zukunft): Schmeller I 1735, ööst. *nächst* letzthin und *äfs nächst* künftighin: P. Schmieder zu Lindemayr S. 388 § 4, 3, sonst *n'ngst* = kurz vorher: Schöpf Tir. Id. 455, Lexer Kärnt. WB 195, Khull 656.

²⁾ Die ältere Bildung *neuss* = *aufs neue* (Baier 163) ist verloren gegangen.

³⁾ In dieser Bedeutung obd., ml. und nd.: obpfälz., vogtländ. W. Fischer Z. f. d. U. XIII 640, bayr. steir. Späler ebda. 268, 2. Khull 66, alem. schwäb. F. Pfaff ebda. 637. Fischer I 864, schweiz. Hoffmann-Krayer ebda. XIV 661, 3; nordböhlm. Knothe WB 86, südschles. G. Wecks Z. f. d. U. XIV 146 ff.; westfäl. Holzgraebe ebda. XIII 428; vgl. noch ebda. XII 747. XV 203 f.

⁴⁾ Auch altbayr. Schwäbl § 97, 4.

⁵⁾ Z. B. Baier 259 *geling gestorben*; vgl. erzgeb. *gēling* Göpfert S. 43. Die Dativendung *-en* zeigt das els. *hālinge(n)* Martin-Lienhart I 319 a, auch rappenau. *hālinge* = hehlings: Meisinger HILZ II 250 § 9, 3; über altbayr. Formen auf *-ingen* vgl. Schwäbl § 63, 3 Anm.; öst. obsteir. auch *guting* Khull 313.

iwäräl (auch *iwärältn*,¹⁾ z. B. HTV S. 256 N. 278 Lobs bei Falkenau), *fə r ungout* für ungut (*něks fə r u.* nichts f. u.),²⁾ *və feinst* von ferne (S. 449 Anm. 2), *və frđi* = von selbst (*af āānmal hebt's'n va frei af* plötzlich hebt 'es ihn, den Sterbenden, von selbst auf = richtet er sich v. s. a.: Urban Alad. G. S. 9; ein Geschwür entsteht *və frđi* = ohne vorhergegangene Verletzung u. dgl.), *və frischn* von frischem = von neuem, *və lđ* von leer = umsonst, vergeblich, ohne Zweck oder Erfolg, *vənāi*³⁾ (auch *vəmāi*, schwerlich unmittelbar < *vən dem e* Schmeller I 4 § 3, vgl. S. 421 Anm. 7) von *eh* = vorher, *š'āiascht* zuerst (neben *fā s āiascht* fürs erste, in *dā āiascht* und *ām āiascht* § 277 S. 231), *š'letzt*, *zon schānstin* = aufs schönste, *š'hintst*, *š'ürwast*, *š'üntast*. Hingegen fehlen aufs kostbarste u. ä., fürwahr, fürwahr, insbesondere, insgesamt, insgesamt, insofern, über kurz oder lang, von neuem, zumindest und zum mindesten, zunächst, zuvörderst, zum ersten.

§ 500. 4. Verbale Adverbia sind *gláu* und *herich* (§ 220 S. 185 f.), *hālt* (§ 29 S. 17 u. Nachtrag), *neā* nur (wie altbayr. Schwābl § 102 häufig mit *grōd* verbunden), *sāngokkə* (S. 64 Anm. 2), *gšchwāigns* (§ 497, 3 Schl. S. 461), *š'rauff* (*š' r. wean* zu rauf = *rāffad* werden, zu r. beginnen, § 156, 3. 232). Auch das eingeschobene *miā schāit*, *schāit mā* nähert sich einer adverbialen Bedeutung: *Deā is miā sch. scho furt* = Er ist vermutlich schon fort, vgl. § 55, 1 c.⁴⁾

Wahrscheinlich gehört hierher auch das rätselhafte *inzōd*,⁵⁾ *enzōt* (—) mit *kummə* = zum Vorschein, zu Besuch kommen, sich zeigen:

1) Der Ausgang *-en* ist wohl so wenig wie im deutsch-ung. *überallen* (Schröer Versuch 17 [267]) ursprüngliche Flexion, sondern Adverbialendung.

2) Älter auch *vergut* < *vür guot* (Lexer III 121. Martin-Lienhart I 249^a mit einem Beleg aus Moscherosch), z. B. im Eg. Fron. 3989: *Nim meinen dienst, herr, vergut* (nimme vorlieb); in gleichem Sinne bayr. *für gut, vergut haben, nehmen* Schmeller I 964: *vergut* und *verungut* Schöpf Tir. Id. 220. Lexer Kärnt. WB 128. Sollte auch der in einem ergeb. Weihnachtspiel zweimal begegnende Ausruf *verguts!* (z. B. *Verguts! Der Bua ist sehr geschickt* Ergeb. Ztg. XVIII 102) hierher gehören?

3) Ebenso in den Sechsmät. Wirth § 66. In der eg. Nf. *vənāids* faßt Gradl MW 667 *e* den Ausgang *-ds* als Umstellung eines Adverbialsuffixes *-st*; da läge doch die Superlativendung *-st* (mhd. *von erste*) näher. Mir scheint jedoch *vənāids* eine Mischform aus *vənāndst* und *vənāist* (über *endst* und *āiascht* § 499 S. 462); denn an das *d* des Artikels (etwa mhd. *ē* des Mhd. WB 1437, 36 ff.) ist wegen der abweichenden Behandlung der abgeschliffenen Form im Egerl. (vgl. *des* > *s* S. 458 Anm. 6 und § 458) nicht zu denken; auch zur öbst. Nf. *ehi*, *ed* = ehe (Stelzhamer Ma. D. I 198. 223 N. 16, 27. N. 27, 63, auch adverb. = *ehnehin*, eher Schosser S. 134, auch heute noch lebendig, nach Lambel < entnasal. *end* Lexer I 549) stimmt der egerl. Vokal von *vənāids* (*āi* < *ē*) nicht. — In gleichem Sinne fichtelgeb. *venne* DM IV 259, 20, bayr.-öst. *von ē* (> *vne*, obpfälz. *vnēi*, *vnēi*) = vorher, zuvor, ehnehin; Schmeller I 4 § 4. P. Schmieder zu Lindemayr S. 388 § 4, 3. Stelzhamer Ma. D. I 159 N. 10, 46. Khull 246. Die Formen mit *zu* (bayr. *š'ē*, obpf. *š'ēi* = vorher Schmeller a. a. O., eg. nur superl. *š'āiascht* zuerst, wie nhd.) und *an*, *am* (obpf. *znēi* = *anē* Schmeller I 81, steir. auch Khull 20, tir. *amēa*, *amēarst* Schöpf Tir. Id. 98 *ēa* 3, *āmerst* auch öbst. = zuerst Stelzhamer Ma. D. I 145 N. 1 II 131. S. 236 N. 31, 243; = *von vornherein*, überhaupt [anfänglich, wie die Ann. erklärt, paßt nicht] ebda. S. 147 N. 2, 20, in letzterem Sinne auch *š'erst*, vgl. Schmeller I 122 *ērj* sind dem Egerl. fremd.

4) In Ruhla wird der Fragesatz *kōnnwarsch* (wann war's?) adv. = *einstmals, früher einmal* gebraucht: Regel 161.

5) Auch in Jechütz und Podersam *inzot*, nordmährisch *azōt* = *bei der Hand* Peters Mitt. XXVII Lit. Beil. S. 83, schles.-nordböhml. *azōte gin* oder *sein* = *sichtbar werden*, in

Neubauer Id. S. 35 *anzot*, in älteren Quellen auch *ent sat sein* = da sein: *souiel Hünner nur ent sat gewest, mit wegg genommen* Gradl-Pistl in Nagls DM I 169.

§ 501. Was das im Laufe der Sprachentwicklung vielfach wechselnde Verhältnis zwischen Adverb, Präposition und Konjunktion betrifft, so dienen im Einzelgebrauch (d. i. außerhalb der verdoppelnden Formeln wie *umundum*)

a) als Adverbia (nie als Präpositionen) *ō ab* ¹⁾ (und *ai* < *abhin*; mhd. *dar abe* ²⁾ sowie bayr. *abauss*, *abdurch* Weinhold Bayr. Gr. § 256, fehlen), *zou* < mhd. *zuo*, zu = *geschlossen* und *fortwährend*, in Zusammensetzungen auch = *fort*, *weiter* (z. B. *zougäih*: *Gäih zou!* Geh fort!, bisweilen auch als Formel der Ablehnung oder ungläubiger Verwunderung, vgl. § 142 S. 102, dagegen *Dau gäih 's zou!* Da geht es hoch, larmend, schlimm u. dgl. her!; mit *hin*, *her*, *da*: *zou!*, *zoua*, *dazou*; *nahezu*, *geradezu* fehlen; die egerl. Präposition lautet ausschließlich *zə*, vgl. unten c, wo der gleiche Unterschied zwischen *bai* oder *bā* und *bə* angeführt ist), ³⁾ *āffə* = nachher, dann (< ahd. *aftar*; ⁴⁾ bayr.-öst. *afn* < ahd. *afstana* fehlt), *nids* nieder im nhd. Sinne (< ahd. *nidar*; dazu *nid* und *david*, *wids* = wider (in Zus. wie *widalaus* widerlassen = nachlassen, von gespannten Stricken u. dgl., *dawids*, *z'wids* zuwider, letzteres Adverb und Adjektiv) und *wids* = wieder;

b) als Adverbia ⁵⁾ und Präpositionen die alten pronominalen Präpositionen *āf* auf (dazu nur adverb. *drāf*, *āffə*, *āffi*, *uə b*) *māf*, vgl. § 503 III b, *wulāf* wohl auf = *gesund*, ⁶⁾ *ās* aus (dazu nur adv. *drās*, *āssa*, *āssi*,

oder *unter großer Menge gehen*, überhaupt *herumgehen* Knothe WB 72. 560, schles. *zu warte* g. = *sich ereignen* Weinhold Schles. WB 107. Das eg. Wort entspricht lautlich genau dem mhd. *en-sat* von *ensetzen*, während *Söd* = Rasen oder siedendes Wasser (woran Schmeller II 227. 228 denkt) eg. *Säud*, Gradls hypothetisches Substantiv *sah* (zu *sehen* Neubauer Id. 112 zu S. 35) eg. *Sächt* ergäbe; allerdings scheint *ināit* mit der Bedeutung von mhd. *ensat* (e. *gān* = zerstreut gehen) nicht ohne weiters vermittelbar, wird aber doch von *setten* nicht zu trennen sein, denn auch bayr. *setten* (Schmeller II 1159) ist außer = zerstreut fallen lassen auch = zerstreut, einzeln zum Vorschein kommen; die eg. Bedeutung stellt sich wie die schles.-nordböhm. zunächst als eine Verallgemeinerung des letzteren Sinnes dar.

¹⁾ *Ab* als Präp. noch im Schweiz. u. z. T. im Elsäss. Schwäb. Schmeller I 11. Martin-Lienhart I 4 a. Fischer I 3. Ia der Zus. nimmt *ab* im Egerl. vielfach die Stelle von *aus* ein: *āwign* = ausziehen (ein Kleidungsstück, auch *sich abs.*), *āleschn*, *ābläusn* (eine Flamme), *āgäih* abgehen (vom Licht, Ofenfeuer, auch übertragen = *ablaufen*: *Dos gäih nit gout ā*, vgl. *āzofuere*; Gegensatz *āfgäih* von ausbrechendem Schadenfeuer); alles dies (mit Ausnahme von refl. *sich abziehen*) auch o.- u. nöst. Nagl Roanad S. 334 zu V. 359 *āgai*. Über *āicht* (zweisilbig) < ab-icht vgl. § 416. *Äwə* < mhd. *āwer* = vom Schnee entblößt, aufgetaut, sonnig (o.- u. ind. weit verbreitet: Neubauer Id. 36 f. Schmeller I 13 *āwer*. Knothe WB 53) möchte ich wegen des Vokals (*ā* statt *ā*) nicht zum Verbum *āben* (Peters I 8), sondern mit Wackernagel (Altd. HWB 4) und DWB I 31 zu dem fremden *apricus* stellen.

²⁾ Für die Zus. mit *da(r)* > *dr-*, *də-* und mit *her* > *z*, *hin* > *i* vgl. § 404. *Hier* und dessen Verbindungen fehlen.

³⁾ Das Sonneberg. unterscheidet Adverb und Präp. außer bei *zu* (*zou*, *zə*, *zu*) auch bei *auf* (*auf*, *uf*), *an* (*ān*, *ān*), *mit* (*mit*, *mit*) Schleicher 60.

⁴⁾ Vgl. § 101. Präpos. *after* am O.-Inn: Schmeller I 46. Schöpf Tir. Id. 5.

⁵⁾ Vgl. den präd. Gebrauch der Adverbia § 503 III b und bezüglich der in den Klammern angeführten Zus. mit *dar*, *her* und *hin* oben Anm. 2.

⁶⁾ *Uet* auf (z. B. bei Elis. Charl. Briefe S. 38) ist nicht üblich.

[dr]ässn [dr]aussen,¹⁾ *āss* außer, Präp. u. Konj., *grōdās*, *grōdlāssē* *gradaus*, geradehinaus; *ūberaus* fehlt, *fī* oder *fīu* (dazu nur adv. *dāfī*, *fīr*, *fīrī*: *fīrbaß* und bayr. *fīrsī*, *fīrschī* Schmeller I 746 fehlen), *vor* = *vor* und *vorhin*²⁾ (dazu nur adv. *vorōs* *voran*, *vorās* *voraus*, *vobāi* *vorbei*, letzteres meist auch statt *vorüber*,³⁾ auch *vorhin* klingt städtisch; *vorab*, *vorher* und *bevor* sind ungebräuchlich), *āu*, *āum* ohne (*āu wezn* § 150, 4 S. 125: *ohnehin* fehlt), *mīd* mit (dazu adv. *dēmīd*, *im* oder *ūm* um (dazu adv. *drim*, *imms*, *immi*, ferner *grīngstīmē* § 497, *kurzum*; *wīederum*, *rundum* fehlen); endlich die nominale Präposition *durch* (dazu adv. *dādurch*, *dorchē*, *durchās*);

c) ausschließlich als Präpositionen (abgesehen von der verbalen Zusammensetzung *od* an dazu die Adverbia *droō*, *āim*, *āt*, *gradoō* *geradean*, z. B. *gr. stūiū* oder *hurehn*, beides = *obstupescere*; *anheunde*⁴⁾ nur noch in älteren Quellen, z. B. im Planer Pass. S. 58, vgl. § 495 a β, ebenso *anjetzo* Plan. Pass. S. 60; *anso*, *ansonst*, *annoch*, *anheim* fehlen), *bā* bei (< mhd. *bī*, *be*-, volles *bai*, *bā* < mhd. *bī* nur hochtonig in Verbindungen wie *Baispūl* Beispiel, *Bāltēl* Beilädden = Nebenabteilung einer größeren Lade, und in den Adverbien *vobāi*, *dobā* vor-, dabei; *her*, *hiebei* fehlen), *in* in (dazu adv. *imms* *innen*, *drimms* *darinn* en, *binnēn* *innen*), *vā* von⁵⁾ (dazu adv. *dāvōs*, *vōmāi* § 499 S. 464), *sāmt* *samt* (dazu adv. *bāsāmm*, *sāsāmm* *bei*-, *zusamm*(en); über *mitsāmt* § 415, 8, *sā* zu (< mhd. *sā*, *sī*, *se*; dazu adverb. *sāsāmm*; mhd. *hinz(e)* fehlt, über das Adverb *zou* oben α), *hīntz* *hinter* (dazu adv. *dēhīntz*, *hīntz*, *hīnti*, *hīntu*, *hīntmēs*), *ūwā* *ober* (dazu adv. *druwā* *darober* = *darüber*, *uā(b)m* *oben*, *uā(b)mhes*; einfaches *ob*⁶⁾ fehlt); *nā* oder *ūwā* *über* (dazu adv. *driwā*, *tā(w)rā*, *īwī*, *dri(b)m*), *unt* *unter* (dazu adv. *druntz*, *untz* < *unther*, *unti*, *untn*, *druntn*); die nominalen Präpositionen *nāuch*, *nāu* *nach* (dazu adv. *dōnāu* und *dōnāust* § 494, 1 b. 499, *nāuchz*, *nāch(e)*, *nāuchē*, *uē(b)m*⁷⁾ oder *nēwā* *neben* (dazu adv. *dōnē(b)m*; *nebenan*, *nebenaus*, *nebenher* sind nicht volkstümlich, *gē(g)n* oder *gēchz* *gegen* (dazu adv. *dāgēgn*, *ingīgn* *entgegen*; *zugegen*, *gegenüber* fehlen, *-hākwā*, *-hā(b)m* *-halber*, *-halben* *imāi* *st-*

¹⁾ Daneben hort man gekurtes *āss* = außen: *Durt ab af en Bergh* HTV S. 144 N. 60 b Westböhmen.

²⁾ Aber nicht = *vorher*, *vormals*, *zuvor* wie mhd. *vor*, *vore*, auch Eger. Stadtges. v. J. 1552 S. 10 N. X 2 *der tue vor einen alt. Eg. Fron. 420 f. Die festen speis . . . Die dū entpisset vor nie mee*. Elbogner Chron. S. 46 Z. 15 v. u. und *sint fūr auch du blanken . . . gestanden* u. ö. *Vor* = *zuvor*, gegenwärtig nürnberg. DM I 263, = *vorher* und *vorhin* bayr. Schmeller I 846 (neben *vorhin*), Tir. Schöps Tir. Id. 791, schles. DM III 248, 48 (*vür* = *vorher*, *ohnehin*); auch bei Goethe Hanswursts Hochzeit (W. 38, 49, 54 f.) *vor war nur alles Kinder spiel, und ist usw.* Analoges *nāch* = *nachher* und *hernach* in Hildburghausen, Handschuhsh. Obläss. DM I 141, 6. Leuz 33. Crecelius 616. *Vor wie nach* fehlt im Egerl.

³⁾ Auf der von C. Hofreuter i. J. 1735 gemalten Darstellung der Ermordung Wallensteins im Egerer städtischen Museum (John Mus. S. 12 N. 6) steht *Wahre Abbildung der Execution, so zu Eger den 25. Februar Anno 1631 firobergegangen*.

⁴⁾ *Anheut* auch bei Goethe Maskenzug v. 18. Dec. 1818 (W. 16, 268, 303).

⁵⁾ Adverb. *von* im älteren Bayr. Schmeller I 842, 4 und noch heute nordböhml. (*De Leite derzūhin sehr zū* von Tietze Hejnat II 47 Schönan) und nordd.

⁶⁾ Die alem. Kenzinger Ma. hat *ob* = wegen: Heilig HILZ III 87, 1.

⁷⁾ O.- u. most. *nēm* auch als adv. = *nebenan*, *nebenher*, *nebenbei*: Nagl Roanad S. 78 zu V. 82; über die Nf. *nēwā* sowie *gēchz* u. ä. vgl. S. 475 Anm. 6.

hāl(b)m, *derhāl(b)m* = deshalb u. ä., dazu adv. *dahāl(b)m* < derhalben = doch immerhin, z. B. *Dös is d. a hübschs Stickl Wëch*), *wëchz*, *wëgn* (in *māstwëgn*; *von-zuegn*¹⁾ ist bis auf die Formel *vā Rechtswëgn*, § 368, ungebräuchlich, *im-w'ü lln* um-willen (im Gottes oder Himmels*w'ü lln* § 368 Schl.), *zweisn*²⁾ oder *zweisch* zwischen (dazu adv. *dazweisn*; *inzwischen*, *zwischenlin*, *zweischendurch* fehlen);

(*də*)*sūt* oder (*də*)*sāidə*, mhd. *sider* (über ein für *sāidə* anzusetzendes älteres *sider* vgl. Lexer II 906) ist sowohl Präposition als Konjunktion³⁾ § 83; desgleichen *bis*, *bis* (*b. murgn*, vor Substantiven gewöhnlich *bis auf*, *bis zu*);

d) ausschließlich als Konjunktionen dienen gegenwärtig *owa* aber gegenüber got. *afar*⁴⁾, *āih*⁵⁾ ehe (vgl. § 83, gegenüber mhd. *ēr*, *e*; dazu das adverb. *vənāi*, vgl. § 499 S. 464);

e) nur untrennbare Präfixe (wie in der neueren Sprache überhaupt sind *ent-* (eg. häufig *int*, z. B. *intläussn* entlassen; im ganzen nicht häufig, *er-* dafür vielfach *der-* > *də-*, vgl. § 155, 1), *ge-* (vgl. § 155, 2), *ver-*.

§ 502. Die mit *und* gebildeten Verdopplungen werden stets adverbial gebraucht; sie bestehen teils aus Formen, die auch im Einzelgebrauch noch als Adverbia dienen können wie *durch u durch* (z. B. *d. u d. naß*, *faul* wie nhd.),⁶⁾ *ümendūm* um und um (auch mit vorgesetztem *g'ringst-*, *tschāi(b)mst-*, § 497, 1; diese Verstärkungen haben nur lokalen Sinn, einfaches *ümendūm* auch temporalen: *Owa wōi 's ünmandūm dazou kumma r is* nachdem die Zeit »herum« war, endlich, schließlich,⁶⁾ Lorenz S. 15), teils aus solchen, die einzeln nur noch als Präpositionen auftreten wie *nāuch u nāuch* nach und nach (wie nhd.), *trawndūm* über und über (wie nhd., Neubauer Z. f. öst. Volksk. I 234.⁷⁾)

¹⁾ *Um-wegen* mit dazwischen gestelltem Genitiv (nürnberg. Frommann zu Grubel 107) und *zuegn* (*wëgn* Schmeller II 876. Khull 657) fehlen.

²⁾ Steir. auch adverbial, vgl. Rosegger Das Buch der Novellen II¹ (1888) 187 *und zwischen war das Wasser und der rieselnde Brunnen*.

³⁾ Auch bayr.-öst. Schmeller II 338. Khull 594. Schöpf Tir. Id. 672. Lexer Kärnt. WB 233. Das egerl. daneben gebräuchliche *sūt* ist nur Präp. u. Konj., obwohl es selbst in nhd. Briefstil adverb. begegnet, z. B. Grimm Br. S. 462 (N. 145 v. 23. Juni 1815) Z. 4 *Vom Karl hab ich seit nichts gehört* (Wilhelm).

⁴⁾ Vor *ich* auch *ell*; *ell i* = ehe ich: Neubauer Chr. Meyers Germ. I 206; strichweise auch *al* Gradl MW 400, so in Theusing: Mamml S. 10 (*āle, ālst* ehe ich, e. du).

⁵⁾ Nicht = fortwährend wie in der Heanzen-Ma. DM VI 31. Auch nicht einfach *durch* wie bei Grimm Br. S. 491 (N. 159 v. 7. Dez. 1815) Z. 12 f. *Er* (Ringseis) *ist ein durch braver, frommer Mensch* (Jakob).

⁶⁾ Vgl. Goethe Der ewige Jude V. 264 ff. (W. 38, 64) *Doch war er gar nicht Liebe los, Und dacht, kommt alles ringherum, Verlangt er ein Viaticum*. Dieselbe lok. u. temp. Bedeutung zeigt *um ed um, dummedum* im Bayr. u. Tir. Schmeller I 77 *um und an*, Schöpf Tir. Id. 781.

⁷⁾ Unbekannt sind die Verbindungen *auf und auf* (= von unten bis oben: Schmeller I 43. Schöpf Tir. Id. 22; = überall, immer: Lexer Kärnt. WB 11. Rosegger Die Äpler⁶ S. 288 *kecke Burschen sind es aber auf und auf*; = aufgehäuft in der Heanzen-Ma. DM VI 24; nd. *up und up* = überall DM V 427, 3; vgl. übrigens auch Grillparzer König Ottokar III. Akt *wo auf und auf die goldne Traube hängt* SW VI 86) und *aus und aus* (= fort und fort, die ganze Zeit: Schmeller I 158. Schöpf Tir. Id. 23. Lexer Kärnt. WB 12; nd. *ūt und üt* DM V 427, 3).

B. Gebrauchsformen des Adverbs.

§ 503. I. Als Ergänzung des Verbums wurde das Adverb bereits § 266—269,

II. als Ergänzung des Substantivs (als adverbiales Attribut) § 412 behandelt.

III. Öfter als in der nhd. Schriftsprache dient das Adverb (und der Präpositionalausdruck) als Satzhauptheil.

a) Die Stelle des Subjektes nimmt es ein in Fällen wie *Murgu is Fäistöch. Zo dia* (oder *Äf d'Haid*) *is mō z'wäit*; der adverbiale Ausdruck vermittelt hier zugleich eine Bewegungsvorstellung (*Gang, Reise, Fahrt*), die aber nicht in bestimmter Form vorzuschweben braucht.

b) Der bis ins Althochdeutsche (Erdmann-Mensing II § 111) zurückreichende prädikative Gebrauch adverbialer Bestimmungen, zunächst solcher, welche einen Punkt des Raumes oder der Zeit bezeichnen, erstreckt sich auf Adverbia wie *da, dort, oben, unten, vorne, heute, morgen* (*Ich bin da*, auch = *Ich lebe*, z. B. *Suo lāng i dāu bin*; ferner wie schriftdeutsch *Er ist oben, vorne* usw. *Das war gestern* u. a.), auf die Zusammensetzungen mit *da* (*Ich bin draußen, drinnen* u. s. f.), auf Präpositionalverbindungen (*Et r is in Tāchn*; dazu modale wie *Dös is d's Aisn, mit Süntn, zōn Lāchn, zōn Drvošlāffm*; aber nicht *Das ist von Wichtigkeit, Bedeutung, derart* u. a.); natürlich auch, wie schriftl., auf andere modale Adverbia wie *so, anders, umsonst, am* mit dem Superlativ.¹⁾

Den prädikativen Gebrauch von Orts- und Zeitadverbien (und Präpositionalausdrücken), die eine Richtung bezeichnen, teilt die Mundart mit der Umgangs- und z. T. mit der Schriftsprache. Ein verbaler Begriff der Bewegung (in Partizipialform) wird bei *sein* mit dem Adverbium nur bei unzweifelhafter Vergangenheitsbedeutung der Aussage mitgedacht, so neben anderen die Zeitstufe verdeutlichenden adverbialen Bestimmungen: *Vō r s hāl(b)m Stund is s furt. Gēstn sänn sē* (die Soldaten) *dāu durch* (hier durchmarschiert);²⁾ ferner im Zusammenhang der Erzählung neben anderen Präteritis: *Is a r āffa wida r an ānan Häufli nāu* (nachgerannt, *dōi aa' wos furt* (fortgetragen) *hobm, sänn dī ātaschtu scho' wida mit*

¹⁾ *Er ist rechts, links* = nur die rechte, linke Hand gebrauchend (Erdmann Grundzüge I § 118 b, auch baselst. Binz § 32) ist mir nicht als egerl. bekannt; ebensowenig das nordböh.-schles. (auch in Saaz, Mähren und sonst gebräuchliche) *ich bin gern* = *ich bin froh*, vielleicht nach dem tschech. *já jsem rád* Knothe WB 48. 250. Das der städtischen Umgangssprache angehörige *Dös is nōt ohne*, stets ohne Ergänzung, wird nicht in der alten allgemeinen Bedeutung von *ohne wesen* (mit Gen.), auch nicht = *es fehlt nicht* (wie in älteren Quellen und ist nicht ane, das . . . Egerer Chron. S. 386 N. 1209 Urk. v. J. 1553, aber nicht ane ist es, das . . . ebda. S. 387 N. 1211 aus dems. Jahre, vgl. auch Schmeller I 89), sondern = es ist nicht übel (also = nicht ohne Sinn, Annehmlichkeit u. dgl.) gebraucht. *Ane* = außer, ausgenommen (wie mhd.) findet sich noch in den Egerer Stadtes. v. J. 1400, z. B. S. 12 N. XV^b 3 *ōn wer in dem haus wonhaftig ist*, S. 10 N. VI 3 *ān dī, den dī stat verboten wirt, dī sein ir gesetst zeit auenzen*, auch noch bei Baier, z. B. 919 *altē rōhr-kesten verforen, ohn der beim Schempach nicht*.

²⁾ Vgl. dagegen *D'Süß sänn durch*, S. 471.

ihren Balken weita (weitergelaufen) Lorenz S. 21. *Öltz bin i hea* (hergegangen,¹⁾ d. i. habe ich mich über die Sache gemacht) *u ho dean Bām umghāt.* *Öltz bin i dāa* Jetzt bin ich (zu ihm) hingeeilt; auch in Fragen mit *wohin*: *wo sindt nūn hin dein helffer, die dir geratten hand darzu?* Egerer Fronl. 138. *Schön's Liebel, wo bist du denn zu?* HTV S. 163 N. 110 (Grün); (über *wānsou* = wohin vgl. § 494, 1 c); neben Präpositionen der Richtung: *Ea r is d̄f Ploß, in d' Haid* usw. *Weil die Erdäpfel und das Kraut schon vom Felde sind* Grüner S. 66; aber auch sonst: *Ea r is d̄f u d̄voß* Er ist aufgesprungen und davongeeilt.

Es kann aber auch die Beziehung der Aussage auf die Vergangenheit gegen ihre Giltigkeit für die Gegenwart und damit der Begriff der Bewegung gegen den ihres in der Gegenwart fortdauernden Ergebnisses zurücktreten. Dies gilt nicht nur von prädikativem *weg* (in Sätzen wie *'s Göld is wēg. I bin ganz w.* = erschöpft, oder vor Staunen, Begeisterung, Schmerz usw. außer mir; in anderem Sinne in Zusammensetzungen: *Ea r is i weng grōdwēg* ein wenig geradeweg = derb, grob), *hin* (*Ea r is hi* = ermattet, krank, verloren, tot, *s Glōs is hi* = zerschlagen u. dgl.; auch in Verbindung mit *machen, richten*),² *her* (*hinta r āin hea s̄a* = ihn verfolgen, ihm auflauern; *hin* und *her* auch in Wendungen wie *Schānt hi* *Schānt hea*), sondern auch von *ab* (*ō s̄a* = abgebrochen, gerissen sein³) von Nägeln, Stricken u. dgl., vgl. die Redensart *Dau wird dā Kātn s̄a Bōß d̄ nu nist ō s̄a* Da wird der Katze das Bein auch noch nicht ab sein = Da wird der Verlust, das Unglück auch noch nicht zu groß sein), *auf* (*d̄f*, zunächst als Gegensatz zu *nido*, *dānido*: *Ea r is nu d̄f* = Er ist noch außer Bette.⁴) *Di ganz Stōd wāa r d̄f* = Die ganze Stadt war auf den Beinen oder in Aufregung,⁵ vgl. also *dass ein ganze gemeine auf gewest und dy nacht gewacht* Elbogner Chron. S. 23 Z. 20; ferner wie anderwärts als Gegensatz zu *geschlossen*, eg. zu: *d̄f* und *sou s̄a* von der Türe, vom Fenster, von einem Deckel u. dgl., *sou s̄a* auch von der Eisdecke des Teiches, Flusses;⁶ *u(b)māf s̄a* obenauf s. = die Oberhand haben, dann = im ersten Stockwerke wohnen;⁷ ferner *auf* = auferlegt, aufgeben; vgl. die Frage der Schulkinder nach dem Lernpensum *Wos is ann d̄f?*,⁸)

¹⁾ *Hiant bin i her* oder *hin* (u. *hergehen*) zur Bezeichnung des Verfahrens auch ööst.; vgl. das handschulsh. Beispiel bei Lenz Nachtrag S. 9 *hergehn*.

²⁾ *Hi-richtn* = verderben; aber nicht *hinhaben* = weg, fort haben, wie in Franken DM II 24, 13.

³⁾ Ebenso öst. kärnt. Lexer Kärnt. WB I *ābe*; nicht = abgetan, aufgehoben sein wie in der älteren Spr. Lexer I 5. Schmeller I 11, oder = los sein wie baselstädt. Binz § 27.

⁴⁾ Hingegen mit Vergangenheitsbedeutung: *Öltz r is i d̄f (u d̄voß)* Jetzt fuhr oder sprang er auf (und lief davon). *Auf* auch sonst als Adverb: *I blii d̄f* bleibe außer Bette (mit *sein* und *bleiben* auch öst. schwäb. Fischer I 358), auch wie öst., *wos toust denn scho d̄f?* Was machst du schon außer Bette = Wozu bist du aufgestanden? Aber nicht = aus = zu Ende wie els. *die Erdäpfel sind auf* Martin-Lienhart I 19^b.

⁵⁾ Vgl. tir. *auff sein* = in der Hitze, im Fieber sein (vom Affekte): Schöpf Tir. Id. 22.

⁶⁾ Weniger *d̄f s.* in entgegengesetztem Sinne, vgl. Goethes M. Br. I 21 N. 7 *zumahl da der Mayn zu war*, ebda. S. 107 (das Kanonensignal) *daß der Mayn auf sey*.

⁷⁾ Els. in diesem Sinne *über oben* Martin-Lienhart I 7^b, obhess. *bove 'nans* Crecelius 636. Henneberg. ist *ōte of* = genau, eben: *ōte of pfengste* Spieß 64 b.

⁸⁾ In diesem Sinne auch *wos d̄f ho(b)m* (in anderem Sinne in der Jägerspr. *Der Bock hat auf h. Geweih*) und *wos d̄f krōign* etwas aufbekommen und in den sehr häufigen Verbindungen *auf haben* oder *behalten* (eine Kopfbedeckung), wie auch *an, um h., b.* (ein Kleidungsstück).

grōdoſ gerade-an (einfaches *an* dient nicht als adverbiales Prädikat; auch bei *gr.*¹⁾ liegt wohl ursprünglich eine Bewegungsvorstellung zugrunde, die aber in den Wendungen *Er ist gr.* = *teilnamslos* oder *roh*, *Eine Speise* oder *Ein Getränk ist gr.* = *schmeckt unentschieden, ist geschmacklos* ganz zurückgetreten ist), *aus* (*ds sã* = zu Ende sein: ²⁾ *U wõi äffa Kirchn*, der Gottesdienst, *as is gr̃west* HTV S. 201 N. 178 Eger-Plan; *Mit dem is 's ds* = Mit dem geht es dem Ende zu, Der ist verloren. *Öitza r is 's ds!* = Jetzt ist alle Hoffnung zu Ende! auch in der Verbindung *As is 's u gschezn is!* = Nun ist alles vorbei!;³⁾ auch = gar gekocht, gebraten usw.; *Dös is hell ds!* = Da hört sich alles auf! als Ausruf des Unwillens: *S wiad ds*⁴⁾ = Es genügt, ist annehmbar; ferner ist *aus* = nach außen, auswärts: *in der nacht sint dy vam Elpogen mit puchssen ausgewest* Elbogner Chron. S. 113 Z. 17 f. v. u.; *lång ds sã* = lange unterwegs sein, z. B. von einem abgeschickten Boten, den man zurückerwartet;⁵⁾ sodann im finalen Sinne *df wos ds sã* = auf etwas ausgehen: *Ea r is nō df s Säffm ds*, *für* (*fiã sã* = vorgelegt, vorgeschoben sein: ⁶⁾ *'s Reuer!*⁷⁾ *is vüa:r* HTV S. 293 N. 188 Plan), *vor* (*vor*, in der Verneinungsformel *Gott sei vor*, vgl. § 142 S. 102. § 188, 3 S. 166), *mit* (*mid* = dabei, in Gesellschaft anderer: *Wes wã r enn als mid?* Wer war alles dabei, nahm an der Gesellschaft teil?⁸⁾ u. dgl.: vgl. jemanden *mit haben*

¹⁾ Vgl. *grōdoſ stüh*, *hurchn* § 501 c.

²⁾ Ähnlich bayr.-öst. Schmeller I 158. Schöpf Tir. Id. 23; els. schwäb. Martin-Lienhart I 78 a. Fischer I 449 A 1 a; obhess. Creelius 66. In Grimms Br. begegnet *aus* häufig = mit dem Lesen fertig: *Zwar bin ich noch nicht aus* (= zu Ende mit der Lektüre der neuen Geschichte von Jean Paul), *bis jetzt aber ist es, als ob es nach aufgegebenen Wörtern gemacht wäre* (Jakob) S. 105 N. 32 v. 31. Mai 1809 Z. 16 f. u.; öfter *aus haben* = ausgelesen haben: *Es tut mir recht leid, daß ich Dir das Buch nicht geben kann; wie ich es aus habe ... Du kannst es wohl leihen* (Wilhelm) S. 95 N. 28 v. 13. Mai 1809 Z. 8 f. *Die Libuffa* (von Cl. Brentano) *habe ich erst zur Hälfte aus oder noch nicht einmal* (Wilhelm) S. 385 N. 114 v. 12. Nov. 1814 Z. 16 v. u., vgl. *Warum erscheint wohl Görres Rezension des Wunderhorns nicht aus?* (Jakob) S. 153 N. 49 v. 16. Aug. 1809 Z. 12 f.

³⁾ Vgl. § 431, 2 S. 387 f. Öst. *Aus wã(r)'s*, vorbei wãr's, Schosser II. II 73; *aus wãrs und gscheh* Matosch Ans d. H. I² 324; *Aus is 's!* als Ausruf der Überraschung und des Staunens; *as is aus* = Es geht über die Maßen: Stelzhamer Ma. D. I 101 N. 50, 12, Kärnt. *Das wãr aus* = Das wäre nicht gut: Lexer Kärnt. WB 12 *wo aus*; schwäb. *Das ist doch aus!* (Fischer I 449 A 1 a) = egerl. *Dös is hell ds!* (s. oben).

⁴⁾ Unbekannt ist das bayr.-öst. *Das wäre nicht aus* = Das wäre nicht zu verachten, annehmbar, recht schön: Schmeller I 158. Schöpf Tir. Id. 23; nordböh.-schles. *Das ist nicht aus* = Das hat noch gefehlt: Knothe WB 71, 3. *Aus* = zu Ende verbindet sich auch mit anderen Verben als *sein*; vgl. (der Friede, der) *zern sol fünf wochen nacheinander, denselben letzten tag ganz auß piß zu untergang der sunnen* Egerer Friedbrief v. J. 1452 Eger. Chron. S. 272 N. 1086.

⁵⁾ Auch öst. In gleichem Sinn hört man *lång ab sã* = außen) s.: *die Maid, die war lang ab* HTV S. 226 N. 222 Eger; vgl. S. 466 Anm. 1 und eg. *off* = *offen* und so *drunt*, *dahint* usw.

⁶⁾ Auch öst. Nicht = vorüber wie bayr. tir. kärnt.: *Kirch*, d. i. der Gottesdienst, *is schō für* Schmeller I 745, 2. Schöpf Tir. Id. 162. Lexer Kärnt. WB 105, oder = gestorben, wie Defereg. Hintner S. 56.

⁷⁾ Ein kleiner drehbarer Türhaken, zu *reiben*; vgl. Schmeller II 8 *Reiber*, auch öst. (bes. an Fenstern).

⁸⁾ Öst. in derselben Bedeutung auch *mit und bei*: Stelzhamer Ma. D. II 57, 333 (Wer) *nüt is gewön mit und bei*; in anderem Sinne nordböh. *wenn willst mit sein?* (= mitessen): Tietze Hejmt II 33.

wollen; adverbiales *mid* = *unter anderen* kann neben jedes Verbum treten: *a Beedlmää häut af da Welt nu mid 's best Leb'm* Lorenz S. 30. *Ea r is mit da bést* = einer der besten), *durch* (*d. sã* = durchlöhert sein, von Stiefeln, Schuhen; auch = durchgebeizt, reif, vom Käse), ¹⁾ *um* (*üm sã* = vorüber sein: *wenn die drei Fahr' um waren* HTV S. 132 N. 42 d Plan; vgl. *ümändüm* = zuletzt § 502; dann impers. *Dau is nist v(ü)l üm* = Da ist kein großer Unterschied, von Wegen, aber auch sonst, vgl. *Umweg* und das Sprichwort *o goute Wêch in da Krümm is nist üm*).²⁾

Über *Das ist nicht ohne* vgl. S. 468 Anm. 1. Auch bei Adverbien und Präpositionalausdrücken mit *von*, welche die Herkunft, die Heimat bezeichnen, schwebt gegenwärtig ein bestimmter Bewegungsbegriff im allgemeinen kaum mehr vor: ³⁾ *Wau satt 's denn hää?* Wo seid Ihr denn her? Lorenz S. 7.

Neben den Modalitätsverben *dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen* sowie bei *lassen, sich getrauen* vermittelt das Adverb der Richtung oder ein entsprechender Präpositionalausdruck seit alter Zeit (Grimm IV 135 ff. Paul Mhd. Gr. § 322) zugleich eine Bewegungsvorstellung: *Ir müst all in die tieffe hellen* Eg. Fronl. 174 und so noch heute *Ea derf koß, mou, sol, w(ü)l hi* oder *daz, furt*,⁴⁾ *häm, äfs Gricht* u. dgl. *Dös w(ü)l mē nist ã* Das will mir nicht ein(gehen), *Ea w(ü)l uā(b)massē* oben-hinaus = Er ist hochmütig; auch fragend *Wau w(ü)l ē hi?*; *Lau mē assē* Laß mich hinaus; *I trau mē nist daz* getraue mich nicht dorthin; ⁵⁾ *lh mogh neat mit* mag nicht mitgehen HTV S. 121 N. 296 (Plan).

¹⁾ Weniger = zerschlagen s., vom Fenster wie kärnt. Lexer Kärnt. WB 78, 2, nie = zu Ende s., etwas überstanden haben wie obhess. Crecelius 313, oder = vorüber bei Zeitangaben wie schles. *'s kunnt schon zwölfe dorch gewast sen* Langer Aus d. Adlgerbe. I 51 (eg. wie oöst. *zw. vrbái*), oder adverb. *durch* = immer wie deutsch-ung. Schröer Ma. d. u. B. S. 240 [234], gottscheew. ders. WBG 75 [239].

²⁾ Jakob Grimm gebraucht sogar einmal zu *um* = ein zu großer Umweg: *Öter Coblenz zu reisen wäre zu um gewesen* Grimm Br. S. 469 N. 147 v. 13. Sept. 1815 Z. 16.

³⁾ Der Begriff *gekommen* oder ein ähnlicher ist selbst neben *hervor, herzin* nicht mehr recht lebendig; vgl. *Dau hintu bin ih vüra van Howaleitn* Ich bin von dahinten hervor, von einer Gegend, die nach den mit Hafer bebauten Berglehnen den Namen hat: HTV S. 267 N. 299. Der Eingang *Dau h. bin ih vüra* oder ein ähnlicher kehrt in Vierzeilern öfters wieder, so ebda. S. 289 N. 146 Eger: S. 278 N. 42 Plan; ebda. N. 43 a und S. 317 N. 420, beide aus Eger; S. 421. 422. 423, alle drei aus Plan; vgl. N. 425 aus Budweis. *Am Wold bin ih vüra* ebda. S. 305 N. 303 Plan. *Von draußt bin ih eini* ebda. S. 278 N. 43 b Strodenitz bei Budweis.

⁴⁾ Aber nicht *ich brauche fort* = ich muß fortgehen wie Grimm Br. S. 336 (v. 7. Juni 1814) Z. 20 f. v. u. *Allein auf der anderen Seite ist es noch nicht so gewiß, ob ich schon zu Ende Juli wieder nach Wien fortbrauche* (Jakob).

⁵⁾ Das Nöst, kennt neben den Modalitätsverben auch Ellipsen transitiver Bewegungsbegriffe wie *Ich will meinen Sohn nach Wien* (schicken), *Du sollst die Egge auf den Wagen* (lieben) u. dgl. Nagl Roanad S. 75 zu V. 78 *tua* (nicht oöst.).

C. Verbindungen des Adverbs.

I. Bestimmungsgruppen.

§ 504. Adverbia, die nicht als Präpositionen dienen, werden am häufigsten bestimmt

1. durch andere Adverbia und adverbiale Präpositionalausdrücke.

a) Die meisten verstärkenden Adverbia der Adjektiva können auch vor die entsprechenden Adverbia treten (§ 437); hervorzuheben sind betontes *so* (*Dea häut su ə schät̃* = sehr schön *gsungə*), *gerade* (*grəd əsuə*), *all* (*älsə*).

b) Zu den bestimmenden und erläuternden Adverbien gehören abgesehen von den bereits zu einheitlichen und vielfach abgeschliffenen Wörtern verschmolzenen Verbindungen wie *ässé* usw. (§ 494 S. 452) die weit verbreiteten Verbindungen von *da* in voller Form (*dau*) mit anderen Adverbien, auch mit solchen, die bereits mit *da* zusammengesetzt sind (wie *dräť* u. ä.): *dau uə(b)m* und *dau druə(b)m* *da* (dr)oben, *dau dräť*¹⁾ u. dgl.; ferner von *mittn*: *mittn drin* (*dräť*, *dräť* u. ä.) und andere wie *von* — *aus*, *nach* — *hin* u. dgl. Im übrigen gilt das von den adverbialen Bestimmungen der Adjektiva Gesagte (§ 439) auch für die der Adverbia; man verbindet also nicht *unverständlich schnell* (z. B. sprechen), *unerwartet günstig* (ausfallen) u. dgl.

§ 505. Unter den mannigfaltigen Verbindungen zwischen Adverbien und Präpositionalausdrücken sind zu unterscheiden

a) solche, in denen der Präpositionalausdruck in syntaktischer Abhängigkeit vom Adverb steht (letzteres tritt dabei stets voran) wie in *mittn in də Stumm* = in der Mitte der Stube, *wau äť də Welt* = an welchem Orte der Welt (vgl. *ubi terrarum*, *ποῦ γῆς*), *wenn in dāin Lēbm* = zu welcher Zeit deines Lebens u. dgl. Auch Fälle wie *hāt itwə s Gāuə* (oder *vor r ən Gāuə*) = *an demselben Tage* (wie heute) *des nächsten* (oder *vorhergehenden*) *Jahres* lassen sich hierher stellen;

b) solche Verbindungen, deren Teile ein appositives Verhältnis zeigen (z. B. *dau in Ploť* hier in Plan, und so wie schriftd. *draußen über der Straße*, *draußen vor dem Hause* u. dgl.). Unter diesen sind besonders die pleonastisch klingenden Verbindungen häufig, in denen eine Präposition zu einem Adverb desselben Inhaltes und sogar desselben Stammes tritt;²⁾

¹⁾ Der lokale Sinn solcher Verbindungen wird von dem temporalen nicht durch verschiedene Betonung unterschieden wie z. B. osterl. lok. *dadrān* von temp. *dadrān* Trebs HLLZ IV 20 § 14, 4 c. Im HS können die beiden Adverbia zu einem Worte verbunden werden: *Dös moußt dāudrāť tēn* (doch treten öfter andere Formen dafür ein: *äť dös häut ə niks gsägt* oder *dräť gsägt*), im NS werden sie lieber getrennt: *Wenn ə dau niks dräť sägt* . . . (ebenso oöst.).

²⁾ Sie sind in der Umgangssprache und in den meisten Maa. heimisch; vgl. Binz § 54. Reis II § 66. Schwäbl § 111, 5.

dabei kann das Adverb, das meist (als trennbare Partikel) mit dem Verbum verbunden ist, vor oder nach der Präposition stehen: *dasida da'* (seit daß) *döi töif'm Grabm . . . durch 's Moda* (Moor) *durchzuag'n san* (Lorenz S. 10) und so *in Wassə drin* (oder *drin in W.*, *d'n Stöl assé* aus dem Stall hinaus, *äfs Döch äffé* oder *dräf* (*äf dös als äffé* oder *äf dös ganz Zäich d.* = obendrein), *üwən Grob'm ümmé, ba r äln dəbā sā* u. ä.; mit verschiedenen Stämmen *äf Ploš sou*¹⁾ (vgl. *auf* § 513 a).

Sehr häufig wird wie in der Umgangssprache eine präpositionale Orts- oder Zeitbestimmung mit *da* wieder aufgenommen: *In Ploš — dau wiad's scho mü' äs* = In Plan — da geht es schon noch an. *Zən Wäi-nächtn — dau wāə r ə Kolt.*²⁾

§ 506. 2. Die Ergänzung durch Kasus ist nur in sehr engen Grenzen möglich. *Genug* kann als leerer Quantitätsbegriff³⁾ noch durch die Genitive *Mannes* und *Zeugs*⁴⁾ (*Mānns gnouch sā*, *Dös is Zäichs gn.*) bestimmt werden (sonst mit *von* oder mit dem flexionslosen Substantiv).⁵⁾

Über *einmal*, *zweimal* usw., welche die Genitive *des Tages*, *des Jahres* zu sich nehmen können, vgl. § 490; auch *öftə* tritt noch mit solchen Genitiven auf: *s Toghs öftə* Lorenz S. 29. Über *die Stiege hinauf* vgl. § 242 Schl. *Láids* (Kompar. des Adverb. *leid*, ahd. *leidōr*, *leidor*, mhd. nhd. *leider*) verbindet sich in interjektionalem Sinn⁶⁾ mit *Gottes*,⁷⁾ auch = *Wehe!* z. B. *L. G.! wenn dau əmāl ə Fäis äskünnt* (auskommt)!

§ 507. Adverbia, die als Präpositionen dienen, werden verbunden

a) mit Adverbien: *vənäi* (§ 499 S. 494), *və dau*, *v. durt*, *v. uə'b'm* u. dgl., auch *və dau äs*, *və mir äs* § 42 u. Nachtrag zu S. 26, *və fernst* (S. 449 Anm. 2), *və hāt't*, *və gēstən* (z. B. *Döi Mülch is və h., və g., bis hāt't, äf h., äf* (*bis äf*) *murgn* oder *üwənmurgn, ümasi'st* (§ 494, 1), *və si'st* (in *və si'st u və nēks* = ohne allen Grund § 537 a), *gēchs* *fröih* gegen Morgen;⁸⁾ auch *wuläf*, *uə'b'mäf* § 501 b. 503 III b S. 469 gehören hierher; *insofern*, *mitunter*, *von hier*, *von hinnen*, *von wannen* fehlen, meines Wissens ist auch *von dannen* (*və dānnə*) selten und klingt mir nicht echt volkstümlich;

¹⁾ In Hohenelbe *of nauſu*, *of nondersu* HTV S. 418 N. 254 a.

²⁾ Über Aufnahme des Nom. Akk. durch *da* vgl. § 77.

³⁾ Die andere im Begriffe *genug* liegende Beziehung auf ein Bedürfnis wird durch *für* oder *auf* erläutert.

⁴⁾ In anderen Maa. noch durch andere Gen.; vgl. Sonneberg. *daffən is genunk don: daara senn weng* Schleicher 45.

⁵⁾ Vgl. § 432, 5.

⁶⁾ So schon ahd. Wilmanns II § 476, 2.

⁷⁾ Auch in der nhd. Schriftsprache: Sanders WB II 1, 99; dagegen bayr. *i. Gett* Schmeller I 1437.

⁸⁾ Oöst. auch *gegen spat*; über Präp. mit adverb. Gen. § 497, 2.

§ 508. b) mit Präpositionalausdrücken. Auch in unserer Mundart ¹⁾ kann einem als Einheit betrachteten Präpositionalausdruck neuerdings eine Präposition vorgesetzt werden. Diese Erscheinung ist nicht auf *bis* (*b. an, b. auf, b. gegen* wie schon mhd., *b. vor, b. zu* ²⁾ usw.) und nicht auf Zusammensetzungen wie *fiə nāummittōch* für nachmittag ³⁾ beschränkt: man sagt *və z'endstūmāndūm* § 497 Schl., *df z'lētzt, mit z'Fläiß, wēgn an Gōld hātēv, z Augntōs fiə in d Gnächt zēn sezh* ein Augenglas für in der Nähe zu sehen, in der städtischen Mundart auch *və z'hāus*; ⁴⁾ auch mehr als zwei Präpositionen treffen so zusammen, z. B. in *bis df z'lētzt, I kumm hāt scho bis və untə d Händ hez* bis von der Gegend unterhalb des Ortes Haid. ⁵⁾ *Un* zu und *ohne* zu vor dem Infinitiv fehlen: § 229. Hingegen treten im Egerländischen nie zwei Präpositionen zusammen, von denen die eine zum Substantiv, die andere zu dem vor dem Substantiv stehenden Attribut gehört (*mit vor Wut entstellten Zügen*). Deutsche Präpositionen vor einem fremden Präpositionalausdruck sind mir in unserer Mundart nicht begegnet; ⁶⁾

§ 509. c) mit einem nominalen Kasus. Soweit solche Verbindungen selbst adverbiale Bedeutung erlangt haben (wie *zurück, trotzdem*), wurden sie bereits § 495—497 erwähnt. Der Besitzstand an Präpositionen zeigt der nhd. Schriftsprache gegenüber große Lücken.

Alte pronominale Präpositionen sind *an* ⁷⁾ (*oñ*), *von* (*və*), *ohne* (*āunə, āū*), *bei* (*bə*), *vor* (*və*), prokl. *və: da r a ihnan . . . grod və d'Nos'n hi'bauat* Lorenz S. 20), *für* (*fiə*, prokl. *fə*, ⁸⁾ vgl. *fə r an Nārrn*

¹⁾ Vgl. Biaz § 52, der auf ähnliche französische und englische Erscheinungen verweist.

²⁾ Solche Bestimmungen auf die Frage *bis wann?* treten nicht selten an Stelle der richtigeren auf *wann?* z. B. *Bis am Sunnto krōigt d' Geld* = Am Sonntag bekommst du dein Geld (auch henneberg. *bis Donnerstag gehen wir auf den Meininger Markt* u. ä. Spieß 65 c). Pleonastisch ist *bis in bis af āwei Zein* = für immer: Lorenz S. 15.

³⁾ Leicht tritt eine solche Fügung bei präpositional gebildeten Eigennamen auf, vgl. *fir, v' untə d Huzbm* = von einem Weiler, der »unter der Huben« heißt: Hintner S. 47 Anm. 25; vgl. die Personennamen *von Zurmühlen, von Zurlinden*.

⁴⁾ Gelegentlich auch in der Schriftsprache: *Den Dingen von zu Hause hatte derselbe obenhin nur nachgefragt* Th. Storm *Zur Chronik von Griesbusch* (Ges. Schr. XVI 54).

⁵⁾ Auch in der nhd. Schriftsprache begegnen derartige Häufungen, vgl. *indem man . . . Inschriften mit bis zu 20 Worten druckte* Dr. Th. Adler in einem Artikel »Gutenbergs«, Beil. z. *Bohemia* N. 169 v. 21. Juni 1900 S. 1. So harte Zusammenstöße, wie sie Andresen Sprachgebrauch S. 310 anführt (*Es wird ein Mädchen für mit nach dem Oberlande gesucht*), dürften jedoch selbst in der Ma. sehr selten sein. Vgl. zum Ganzen Teipel Herrigs Arch. VIII 394 f.

⁶⁾ Lumtzer (II § 181) führt aus der Leibitzer Ma. an *ovn za rōbōk* gehen = in die Arbeit gehen.

⁷⁾ Nicht in allen Maa. erhalten: das Nöst. der Neunkirchener Gegend ersetzt das nur noch in Zusammensetzungen vorkommende *an* durch *in*, auf Nagl Roanad S. 99 zu V. 121 *ām bōad*, das Pernegg. durch *auf*, bei Lessiak S. 165 Anm. 1: ööst. ist *an* nicht eben häufig; doch klopft man *an's Fenster*, schlägt *an d'Tür* etc.

⁸⁾ *Vor* und *für*, praktisch zusammenfallend, werden also in voller Form lautlich, aber nicht immer der Bedeutung nach getrennt; ähnlich bayr. Schmeller I 7452 *fir*, ebda. 846 *vour*; während jedoch das Bayr.-Öst. auch in räumlicher Bedeutung den alten Unterschied zwischen mhd. *vür* m. Akk. auf die Frage wohin? (wofür in der nhd. Schriftspr. auf Grund der mhd. Lautform *vür(e)*, *vür(e)* in räumlichem Sinne *vor* getreten ist) und *vür* m. Dat. auf die Frage wo? auch bei der Präposition festgehalten hat (altbayr. *v' sitz v'e'n Hāus drānt*,

ho b'm, hinter (*hintə*), in (*in*, in der Schönbacher Gegend *ə: ə'n Oɔt* in den Ort, *ə də Lait'n* in die Leite: Mitt. XXII 127 Strophe 3), mit (*mid*, ober ¹⁾ (*nəwə*), samt (*sämt*, *mütsànt*; über *mü'd'n zàntu Hài'tu* § 415, 8; auf (*áf*), um (*im*, *im*), unter (*untə*), aus (*às*), zu (*zə*, *z'*).²⁾ Binnen, das man hier und da auch hören kann, klingt mir nicht ganz volkstümlich.³⁾

Nominalen Ursprungs sind *durch* (*durch*), *neben* (*nə b'm*, *nəwə* oder *əwə* Gradl MW 421), *gegen* (*gəgn*, *gəchə*, *gəgnə*; *gə* < *gen* in *gabārch*, *gəfōl*, ⁴⁾ vgl. § 399 d S. 356 f.), *nach* (*nāu*, *nāuch*), *seit* (*sida*, *dasida*, *dasāida*, -halber, -halben (*-hāl'wə*, *-hāl b'm*), *wegen* (*wəgn*, *wəchə*, *wəgnə*, auch *z'wəgn* < *zu wegen*; *von wegen* ⁵⁾ nur in *və Rechts wəgn*, § 368, und im Volkslied, z. B. *von wegen dein* HTV S. 135 N. 43 Eger), *um willen* (*im Gottəs* oder *Himmls wü'llu* § 368 Schl.), *statt*, *anstatt* (*stätt's*, *oöstätt*, *oöstätt's*), *zwischen* (*zweischn*, *zweischə*);⁶⁾ *während* wird in der Weise der älteren Sprache noch als Partizip verwendet und zwar gewöhnlich vor männlichen und sächlichen Substantiven und vor dem Infinitiv: *in* ⁷⁾ *wārədn Keng*, *Gähk* während des Regens, Gehens (wohl auch schon *wārəd 'n Gäh*,⁸⁾ sonst wird es meist durch *in*, *unter* ersetzt: *untə də Prētlīch*). *Bis* wird außer als Konjunktion auch (wie schon mhd. Weinhold Mhd. Gr. § 333 wenigstens in Verbindung mit *an*, *uf*, *gegen* und in der heutigen Schriftsprache) als

aber *es sitz-z' vūs's Haus außi* Schwäbl § 112), ist im Egerl. das alte räumliche *vür* zwar als Adverb und in der Zusammensetzung bewahrt (*s Rāiwə(r)l is fū* § 503 III b S. 470. *Firts* < *Fürtuch* = Schürze, *Fiskang* Vorhang usw.), in präpos. Verbindung dagegen beginnt *vür* schon dem nhd. *vor* zu weichen: *Es häut sē fū s Taus fūgstellt* vor das Tor vorgestellt, um den Eintritt zu verhindern, aber auch sowohl *Es sētt sē vō d'Hüstin ässē* als *Es sitz vō d' H.* In den übrigen Bedeutungen von *für* und *vor* stimmt die Ma. mit der nhd. Schriftsprache überein. *Für der Tür*, *für Lachen* auch els. Martin-Lienhart I 134 b.

¹⁾ Einfaches *ober* auch bayr.-öst. Schmeller I 16, schles. Weinhold Schles. WB 66.

²⁾ *Zu* tritt vor Pronomina, vor die durch Pronomina (Artikel) oder Adjektiva bestimmten Substantiva (mit geringen Ausnahmen, z. B. *z'glīche Fūßn* zu gleichen Füßen = eilig, u. stets *z'* = lat. *nimis*), *z'* unmittelbar vor Substantiva (auch alleinstehende Adjektiva und Adverbia); über das Bayr.-öst. vgl. Schmeller II 1068. Schwäbl § 113. Nagl Roanad S. 48 zu V. 24 *zruk*.

³⁾ Ebenso wenig im Oöst. Das Bayr. gebraucht dafür *Zeit*: *Zeit vō ächt Tāgn* Hartmann Volkschauspiele S. 607.

⁴⁾ In den 7 und 13 comm. auch soust *ka*, *ca*, *kan*, *can* = *gen*: *ca mir*, *ca Fenidze* Schmeller Cimbr. WB 133 [195], ebenso lus. *ka*, *kan* Zingerle 36.

⁵⁾ *Zu wegen* schon in einer Wunsiedler Urkunde v. J. 1472 (Eg. Chron. S. 314 N. 1140 Z. 11. 13 v. u.), *vonwegen* bei Baier, z. B. 423; *von* und *zu wegen* auch bayr.-öst. Schmeller II 875 (oöst. auch *vo-zwign* Stelzhamer Ma. D. I 66 N. 27). Lexer Kärnt. WB 253, 7 und 13 comm. Schmeller Cimbr. WB 110 [172] *Reg*: *von w.* auch altenburg. Weise § 254, obhess. Creclius 898.

⁶⁾ Die Formen auf -*ə*: *gəchə*, *nəwə*, *wəchə*, *zweischə* (bayr. *nib'd* Schmeller I 1713, nordböh.-schles. *kēcher* Knothe WB 329, sonneberg. *narwər*, *waagər* Schleicher 60) und wohl auch *äwə* (Gradl MW 357 Anm., vgl. ebda. 429 Anm. 1) sind wahrscheinlich Analogiebildungen zu *ober*, *unter*, *hinter* usw. (Weinhold Bayr. Gr. § 164), obwohl auch Verbindungen mit -*her* in Betracht kommen könnten (vgl. *unwə* < *unz her*): eg. *wəgnə*, *gəgnə* (*wəgnə mānə*) scheinen mir Mischformen aus *wəgn* und *wəchə*, die durch den Antritt des Artikels -*zu* < *dem* (*wəgn zu* > *wəgnə 'n*, wornach auch *wəgnə dīə* u. a.) begünstigt wurden.

⁷⁾ Kaum jemals mit anderen Präpositionen; dagegen nordböh.- *under wehrēnder Zeit* Tieze Hejmt II 96 (Schönlinde). Über nöst. adverb. *in wārād'n* = *unterdessen* vgl. Nagl Roanad S. 110 zu V. 143 *in w.*; handschuhsh. *über dem währēnden* = *während dessen* Leuz S. 10.

⁸⁾ *Währād n'* und *in währād'n* z. B. *Essn* auch oöst.

Präposition zur Bezeichnung der räumlichen, zeitlichen und begrifflichen Grenze gebraucht, so besonders vor Adverbien (*bis häit* u. a. § 507), vor Substantiven weniger allein (*bis Wäinächtn*, öfter *bis zèn W.*)¹⁾ als in Verbindung mit anderen Präpositionen (§ 508).

Nicht geläufig sind dem Egerländischen die (zumeist jüngeren) Präpositionen *angesichts*, *entgegen*, *gegenüber* (dafür bei — *hinüber*, vgl. § 511), *behufs*, *ober-*,²⁾ *unter-*, *inner-*, *außerhalb*, *kraft*, *entlang*, *längs* (*längst*), *laut*,³⁾ *gemäß*, *inmitten* (dafür *mitten in*), (*ver*)*mittels*, *vermöge*, *nebst*, *nächst*, *ob*, *sonder*, *dies-*, *jenseits*, *trotz* (außer in *trotzdem* § 50 S. 34), *unfern*, *unweit*, *unbeschadet*, *ungeachtet*, *wider*, *zufolge*.

Die Stellung der Präposition stimmt mit der nhd. im allgemeinen überein.

§ 510. Die mit derselben Präposition verbundenen verschiedenen Kasus (auf die Frage *wo? wohin?*) sind von Haus aus nicht von der verschiedenen Bedeutung der Präposition, sondern von der Bedeutung des Verbalbegriffes abhängig, der durch die Präpositionalverbindung näher bestimmt wird.⁴⁾ Es ist nun bemerkenswert, daß in vielen Mundarten manche Unterschiede dieser Art verwischt sind, sodaß für intralokale und für translokale Verba derselbe Kasus neben der Präposition erscheint.⁵⁾ In unserer Mundart ist eine solche Angleichung noch nicht eingetreten.⁶⁾

¹⁾ Im Henneberg. *bäs dunnerstig* Spieß 65 c; in der Krefelder Ma. z. B. *bös Hüs* = bis nachhause DM VII 74, 234.

²⁾ Auch in den Sechsst. ist *ober-*, *unterhalb* nicht recht gebräuchlich: Wirth § 68, 4. Dagegen in der südlichen Übergangs-Ma. (Neuern) *D'Stän sän am Firmament owahol'm Hos* (Haus): Ränk Aus d. Böhmerw. S. 95 und bayr. (*her*)*außerhalb*, (*her*)*innerhalb*, *vörderhalb*, *hinterhalb*, (*her*)*unterhalb* Schneller § 877. Schwäbl § 111, 2.

³⁾ In älteren Quellen noch *nach laut*: *haben erbhaltung gesworen noch laut irer verschrreibung* Elbogner Chron. S. 6 Z. 16 f. In der Leibitzer Ma. vereinzelt *laot* = entsprechend: Luntzer II § 178.

⁴⁾ Vgl. Behagbel Hel. S. IX und § 165.

⁵⁾ Das dürfte nicht so sehr auf Unterschiede der Auffassung (wie etwa bei *ponere*, *mittere* gegenüber *stellen*, *setzen*) als auf äußerliche Angleichung zurückzuführen sein.

⁶⁾ Im Bayr. wird *bei*, *mit*, *von*, *zu* neben translokalen Verben mit dem Akk. verbunden Schmeller § 879. DM III 240, 3, 1: altbayr. jedoch ist der Akk. Pl. Regel beim artikellosen Substantiv und bei den Artikelformen *de*, *a'* (beide < *die*, die erstere als Dat., die letztere als Akk. empfunden), der Dat. bei den *n*-Formen des bestimmten Artikels: *mid'n Kind'n* Schwäbl § 61. Im O.- u. Nöst. Tir. wird der Dat. Pl. nach Präp. schon fast allgemein durch den Akk. ersetzt: Nagl Roanad S. 53 zu V. 36 *äv gi eul*; S. 63 zu V. 62 *sä äi kyficht*. DM III 457. Schöpf Tir. Id. 34 *bei*. Im Pernegg. wird wenigstens das Pronom.-Adjektiv nach Präp. gewöhnlich in den Akk. gesetzt: *mit an* (*meine*) *Khindro* statt *mit an* (*meine*) *Khindro* mit *meinen* (*meinen*) Kindern: Lessiak § 146 S. 187. Für einzelne Präp. gilt auch sonst o.- u. md. Ähnliches, so *bei* mit Akk. deutsch-ung. Schröer WB 115 [221], 2 u. 12. Preßburg. DM V 505 N. I, 7 und 13 comm. steht der Akk. bei intralok. Verben: *ins bazaar* = im Wasser: Schmeller Cimbr. WB 62 [110], ostfränk. *bei* (statt *zu*) *jemanden gehen* O. u. L. Hertel HLZ. III 114, 3. 5 (an letzterer Stelle nur ein Beispiel mit dem Pl. aus Pfersdorf), sonst ist ostfränk., vogtl. u. westergeb. wenigstens eine große Unsicherheit in dieser Hinsicht eingetreten: *auf den Dach nauf* und *aufs Land sein*, im Meißn. auch *von* mit Akk., ostnied. zuweilen *nach dich*, südostnied. in m. Akk. statt Dat.: Franke BH II 326 f. 14. 327, 4, obersächs. *bei mir sein*, *bei mich kommen* ebda. 327, 7, henneberg. *mit*, *zu*, *bei*, *von*, *nach* mit Akk. Spieß 64 f., *bei* mit Akk. altenburg. mainz. obhess. Weise § 254. Reis I § 43, 3. Creelius 143, auch in der nordl. Umgangspr. Wunderlich Umgangspr. S. 54 Anm. 1; in der nd. Krefelder Ma. ist abgesehen von gewissen pronominalen Ver-

Ich finde nur in einem Volksliede aus der Falkenauer Gegend *am < auf dem* neben dem translokalen Verbum *stellen* (*Stell'n mer'n Tod am Butterfoß* HTV S. 52 N. 76), eine in meiner Heimat unerhörte Fügung.

§ 511. Nur mit einem Kasus werden verbunden und zwar mit dem Dativ

ds aus, im Sinne der räumlichen, der begrifflichen Trennung (*Dös is ds dā Wāis*¹⁾ = unerhört, vgl. mhd. *ûz der mæze*), des örtlichen, zeitlichen, stofflichen, geistigen Ursprunges (*ds Gold*, nicht *von G.*, etwas *ds Gspås*, *ds Ernst*²⁾ *sōgn* oder *tāu*),³⁾ *ds* im Gebrauche = nhd. *außer*⁴⁾ (aber auch, gleich *statt*, neben selbständigem Kasus: Das könnte niemand getan haben *ds dā* außer der); *bā*⁵⁾ in räumlichem Sinne (*d Mēdāsi* is nicht *bā r in blib*) = Er mußte die Medizin erbrechen; auch neben Adverbien der Richtung: *bān* neben *zān Fenzā r assē*, *dī* u. ä., *bā* — *irwē* oder *bā* — *ümmē* = gegenüber: ⁶⁾ *Ist der steinern rohrkhasten bei dem statthauß uber gebaut* Baier 159, *as sua 'ran grāußn Fukskhach grod bā r iah irwē* = gerade ihr g. Lorenz S. 18), in zeitlichem Sinne (*bā dā Nācht*, *bā dem Lärm*, wo *bei* wie nhd. in die kausale Bedeutung hinüberspielen kann), im Sinne der Annäherung an eine Zahlen-, Quantitäts-, Begriffsgrenze (*zwen fidler und noch bei 19 handverggsgesellen* Baier 280 und so noch heutzutage, *bā r an Krāiz* = bei Heller und Pfennig, *bā r an Bissl*, *bā r an Haar* oder *Hals* bei einem Haare oder Härlein = beinahe), kaum in anderen Bedeutungen (z. B. = neben, außer: also nicht *bei viel Verstand eine große Einbildungskraft*, auch nicht mehr = bei Strafe, wie z. B. Eger. Stadtges. v. J. 1352 S. 9 N. I 9 *der gesetȝ iecleihz zu halten bei funf pfunden hallern*); *mīd* in instrumentalem (*Eā schiū(d)lt mī(d)n Kuopf*), in

bindungen der Akk. Regel: DM VII 74, 230. Zur Geschichte der Erscheinung: Akk. neben translok. Verben bei einzelnen Präp. wie *bei* schon got. ahd. mhd. (weitaus überwiegend in m.-nd. Quellen) und noch bei Luther: Erdmann-Mensing II § 183. Weinhold Mhd. Gr. § 333; ältere md. Beispiele auch bei Crecelius 143; übrigens auch in Grimms Br. S. 30 N. 6 v. 24. März 1805 Z. 15 f. *den Zettel habe ich bei die Minnelieder gelegt* (Wilhelm); S. 166 N. 54 v. 10. Sept. 1809 Z. 8 ff. v. u. *sonst sehe ich täglich mehr, wie die meisten nordischen Sagen . . . nicht bei altdeutsche Romane . . . gehalten werden dürfen* (Jakob) u. ö. Umgekehrt herrscht Dat. für Akk. Sg. u. Pl. bei allen Präp. in der Saazer Ma.: *Er geht in 'n Kloster am Gahelfrühstück* = Er geht in die Klosterschenke auf G. *Er geht in der Schu!* (dies sowie *auf der Börs* u. dgl. gehen auch im Judenteutsch). *Er wartet am Geld. Sie hat was für 'n Madl* (für das Dienstmädchen) *gekauft*; ähnl. südostthür. (mit Ausnahme der Pronomina, besonders in der höflichen Anrede): E. Gerbet HLZ I 129 § 17, in Annaberg und Freiberg: Göpfert S. 25.

¹⁾ Nicht mehr mit Beziehung auf Personen: *Wie mainst, wer sy* (die Tochter) *aufß der wise?* Der verstossen Rumpold Fastnachtsp. v. J. 1512 V. 43 (Wiener Neudr. II S. 16). Bayr.-öst. *aus der Weis* (mit dem Ton auf *aus*) = über die Maßen, außerordentlich; Schmeller II 1024 (mit einem Beleg aus Megenberg, der den Ursprung der Ra. beleuchtet). Stelzhamer I 163 N. II I 100.

²⁾ *Aus E.* = im Ernst begegnet in Leuz' »Soldaten«, vgl. K. Weinhold Z. f. d. Ph. V 200.

³⁾ Alle diese Beispiele auch oöst.

⁴⁾ Über altbayr. *außer* als Präposition = aus vgl. Brenner BH I 144 zu S. 137 Z. 33. In der Leibitzer Ma. ist *außer* eine Interjektion des Unwillens: Lumtzer II § 178.

⁵⁾ Altbayr. noch *bei* mit Dat. = mhd. instrum. *bi dem* = durch, vermittelt; Schwäbl § 111, 6.

⁶⁾ *Gehenirwer* (mit Dat.) besitzt das Mainz. Reis I § 44.

räumlichem (mit einem, einer gehen, von Liebschaften, mit einem Kind gehen = schwanger sein),¹⁾ zeitlichem (mi'd'n häi'ting's Töck, im ganzen minder häufig), modalem Sinne (Läu mē mid Früt²⁾ oder mit Rou. Dös is mid Süntr. Mit Gewalt = lat. vi, dann = schnell: Öits wiad 's mit G. Winto; sām; und mit sām wie im Nhd. (über das letztere vgl. § 415, 8); nāu'ch) nach, in räumlichem Sinne, aber nicht vor Ortsnamen (dafür auf), wohl aber in räumlichem und zugleich finalem Sinne vor Personen- und Sachnamen (ist herr Forg Menil nach im gewesēn. der hat im wieder mit herein gebracht Baier 486 und so heutzutage nāu 'n Dokt, nāu Wass' gāil' = gehen, um den Arzt, um Wasser zu holen),³⁾ auch zeitlich wie im Nhd.; (dō'sidō oder (dō'saidō, im Gebrauch = nhd. seit; vā von, bezeichnet den räumlichen (vā Bruck = aus Bruck kommend oder von B. gebürtig), zeitlichen (vā gung āf = von jung = Jugend auf) und geistigen Ausgangspunkt (vā mīr r ās,⁴⁾ von etwas reden, weiterhin vā selw, vā frāi § 499 S. 464); weiter absteigende Verwendungen wie a Täißl vā r an Wāi (als Vertretung des Gen. appos. der klassischen Sprachen) sind unserer Mundart⁵⁾ geläufig, dagegen die nach französischem Muster gebildete Qualitätsbestimmung mit von (von gelber Farbe) unbekannt. Das in kausalem Sinne gebrauchte vā, vān (vā oder vān Zorn) kann lautlich ebenso gut als von, vom (vgl. mhd. von schulden, Egerer Fron. 860 von kürz ichts unterwegen lan) wie als vor, vorm gedeutet werden; über das instrumentale vā wā vgl. § 481; zā zu, in räumlichem Sinne⁶⁾ (neben intralokalen Verben: z'Ploß,⁷⁾ neben translokalen: z'Fell, z'Ack' § 399 d, 4; hieher gehören wohl auch Fluchformeln wie zān Täißl! § 144 S. 107). in zeitlichem Sinne (zān Wāi'nächten), im Sinne der räumlichen oder zeitlichen Zusammengehörigkeit (Dōi Schräu'h)m g'häit zān Wögn), in distributivem Sinne neben Zahlen (zā dritt § 480, 2), in geistigem Sinne und zwar final (Dös ghäit zān Fest Das ist für das Fest bestimmt. Dös is zā nēks neben fā nēks, zu, für nichts);⁸⁾ zur Umschreibung des prädikativen Nominativs und Akkusativs⁹⁾ wird zu weit weniger verwendet als in der älteren und neueren Literatur, so namentlich selten bei werden und sein (man hört etwa z'Schāntz wea'n = intrans. verderben, z. B. von Speisen, zān Eckl wea'n oder sā, zā lātts Wass' wea'n; sonst sagt man statt zum Kinde, zum Stein, zum Unrecht werden u. ä. lieber, ohne zu, a Kind,

¹⁾ Beides els. Martin-Lienhart I 188 a.

²⁾ Auch bayr. Schmeller I 800, els. Martin-Lienhart I 178 a, altenburg. Weise § 262. Unbekannt ist mit = zu, bei, wie im Vinschgau er hat mit mer g'sāgt, er ist mit mer g'wesen DM III 330 d.

³⁾ Neben um (vgl. dieses); über althayr. um bei gehen vgl. Schmeller I 1714 nāch (alles dort Bemerkte, auch über auf und in, auch öst.).

⁴⁾ Vgl. § 42: am Ober-Main vor mein, vā' mī' (z. B. kannst du tun, was du willst); Schmeller I 846, bei Hebel mirā (gemein. schweiz. mira) < mir an = so viel an mir liegt, meintwegen: Hoffmann-Krayer HLZ IV 160.

⁵⁾ Auch der öst. (von an W.).

⁶⁾ Daß dieser Sinn auch in der Verbindung wāzu durchwegs bewahrt ist, wurde § 494, 1 c erwähnt.

⁷⁾ Ebenso bayr.-öst. Schmeller II 1068. Über die vielen aus Fügungen mit zu entstandenen Ortsnamen vgl. § 263 c.

⁸⁾ Beides auch öst., vgl. bayr. z'nicht zu nichts nütze: Schmeller II 1068, vgl. mhd. ze nhte u. bayr. adj. z'nichte, Wien. z'nifte S. 374 Ann. 5.

⁹⁾ Vgl. Erdmann-Mensing II § 119. 204.

o Stoß we'n usw.); eher bei *màchn*, *w(ö)lln* wählen u. dgl.; über *zu* bei *spielen* vgl. § 264, über *zèn mäistn* = am meisten § 499 S. 463, über den Instrumental *zò wä* § 481 S. 440.

§ 512. Mit dem Akkusativ verbinden sich

durch, wie seit alter Zeit in räumlichem und begründendem Sinne (*durch dös* = dadurch,¹⁾ vgl. § 463, *durch Güte* als Vermerk auf Briefumschlägen,²⁾ auch im Sinne der Vermittelung (*durch d' Bisté* durch die Bötin = Botin), aber kaum in zeitlichem Sinne;³⁾ *für*, *fə* für,⁴⁾ in räumlichem Sinne⁵⁾ (hauptsächlich neben Verben, die mit dem gleichen *für* zusammengesetzt sind: etwas *für d' Tis* *fürstölln*, *für s Fenz* *fischenkn* S. 475 Anm. 8 v. S. 474, im Sinne des Hindernisses oder des Schutzes, z. B. gegen die Sonne; sonst wird es lieber durch räumliches *vor* ersetzt: *Eə häut sē wos s Häus dāgstöllt*; aus der Bedeutung des Hindernisses oder Schutzes läßt sich auch die Bedeutung *gegen* in Bauernrezepten⁶⁾ herleiten: *Für den Griesharn* Rieber Bauernrez. S. 27, vgl. W. Toischer Mitt. XVI 236 f.), im Sinne des Tausches oder der Verwechslung = anstatt (*Für dich soll brinnen das wilde thir* Eger. Fronl. 810; *für* oder *im dös Gold kröich é an gāzn Ožsuch* Anzug; aber nicht bei bestimmten Preisangaben, also nicht *für*, sondern in der Regel *im zew Krāizə Essə* Essig)⁷⁾ und daher auch = *in der Meinung*, *vor sich zu haben* (der Bauer trägt 'n, ihn, den in den Sack gesteckten Knecht, in d' Mühl vūa(r) an Hovasook HTV S. 199 N. 176 c Plan, vgl. ebda. S. 198 N. 176 a, die Variante *b* bietet hier *als*; etwas *für r ə Henml essn*); aus dem Begriff des Tausches und der Stellvertretung erklären sich die Wendungen *für s Lē(b)m gern*, *fə nēks u wida nēks* = ohne Ersatz, dann ohne Ursache, ferner die Bedeutung *im Verhältnis zu* (*für dös Gold is dōi Ur schät' g'nouch*) sowie der Gebrauch beim prädikativen Akkusativ⁸⁾ (*ain fə r an Nārrn ho(b)m*, vgl. Lorenz S. 21); der Bedeutung des Schutzes und der Stellvertretung verwandt ist die Bedeutung *im Interesse*, *zu Gunsten* und allgemeiner *mit Beziehung auf*⁹⁾ (wie nhd.); aus der Verallgemeinerung aller dieser Bedeutungen ergibt sich der finale Sinn (*für wos* = wozu, z. B. *für wos waa r ih denn äffa r a Beedlmāa*? Lorenz S. 28. *Dös g'häist für murgn*); *im* um, in räumlichem (*mit d'*

¹⁾ Altenburg. nur räumlich: Weise § 253; vgl. *durch Gottes Willen*, bayr. *de' Gods wölln* (öst. nur *um*) = um G. w. u. ä. Schmeller I 536; *durch* = um willen auch deutsch. Schtöer Versuch S. 172 [422], 8.

²⁾ Auch bei Rosegger Das Geschichtenbuch des Wanderers I 95 erwähnt.

³⁾ Dieser fehlt auch in ältester Zeit, z. B. bei Otfried: Erdmann Ofr. Synt. II § 168.

⁴⁾ Vgl. § 509 S. 474 Anm. 8.

⁵⁾ Auch bayr.-öst. Schmeller I 745. Schöpf Tir. Id. 161, 4. Lexer Kärnt. WB 105 (nordböh. mit dem Dat. *für unsrer Thür* Braunauer Hirtenspiel bei Knothe WB 233).

⁶⁾ Auch öst. Tir. Schöpf a. a. O. 161, 2, altenburg. Weise § 260.

⁷⁾ Altenburg. *für 20 Pfennige Wurst* Weise § 265; bayr. und wohl auch anderwärts (im Munde Halbgebildeter) *vor 3 kr* Schmeller I 846.

⁸⁾ Am Ober-Main auch für den präd. Noninat, *für s'n Brücknecht dē'n* Schmeller I 745.

⁹⁾ *Schade* wird wie in der Schriftsprache mit *für* oder *um* verbunden, öst. mit *um*: ergeb. mit *auf*; *Schod of's Pfar un of'n Wogn* Erag. Ztg. XIV 172. In Saaz heißt *Schod fru kērl* nicht *Schade für den kērl* sondern *Schade um jeder's Wort, um jede Bemühung f. d. K.*, also unter Umständen soviel wie *Nicht schade um den kērl*.

Kirchn im s Kraiz gäh = etwas verkehrt oder sehr umständlich machen),¹⁾ zeitlichem Sinne (*im o drä*, vgl. § 404, *im s Naigau*, *im s Grummet*, *im s Hd* = um die Zeit der Grummet-, der Heuernte: Neubauer Chr. Meyers Germ. I 206), im Sinne des räumlichen und zeitlichen Maßes (neben Komparativen und *zu* mit dem Positiv: *im drä Läuft*, *im en Töch läng* oder *s'läng*), in finalem Sinne (besonders bei Personennamen *im en Dokt gäh* gehen, um den Arzt zu holen; neben *nach* § 511 S. 478, bei Sachen tritt neben *gehen* lieber *nach* als *um* ein,²⁾ doch vgl. das Sprichwort *Der r is mi'd'n Storch im d'Wä'd'l gänge* § 292 Schl.: *im* und *nau wos stäh* = etwas für begehrenswert halten, verlangen, *mi'd' r is nō im* . . . vgl. § 40), im Sinne des Wechsels, Tausches (wie schon in ältester Zeit: Erdmann Ofr. Synt. II § 170; *ain r im en annen* = einer abwechselnd mit dem anderen, dann auch einer nach dem anderen, ähnlich *o'mäl im s annemäl*), besonders des Tausches gegen Geld *im en Kraiz wos käffn*, vgl. oben S. 479, auch *im wos sp'illn*) und weiterhin im Sinne der Beraubung (jemanden *im wos bring* wie nhd.); die ältere begründende Bedeutung (*wer umb schult* . . . *gewangen wirt oder umb unfuge* Eger. Stadtges. v. J. 1352 S. 12 N. XVII 1) ist bei *beneiden* (nicht mehr bei *klagen* u. ä.) erhalten.

Um-w'illn mit dazwischen gestelltem Genitiv ist auf feste Verbindungen (mit *Gott's*, *Himmis* beschränkt, § 368 Schl.

§ 513. Mit mehreren Kasus verbinden sich und zwar

a) mit dem Akkusativ des Zieles bei translokalen, mit dem Dativ bei intralokalen Verben

o'd an, im Sinne der Annäherung im Raume (wie nhd.), weniger in der Zeit (etwa *o'd dem Töch* neben *dem Töch*; keinesfalls aber *an Weihnachten* u. a.,³⁾ oder wie Eger. Fronl. 1767 *an discr nacht* = in d. N.) oder in der Zahl (*o'd di fufz* neben weit häufigerem *in di fufz*); im Adverb des Superlativs *am meisten* S. 421 Anm. 6; *af* auf, in räumlichem Sinne = nhd. *auf*, vor Ortsbezeichnungen⁴⁾ = nhd. *nach* (*af Plo'd* = nach Plan, *af Plo'd zou* = in der Richtung gegen Plan, *af s Räuthäus*, *af d'Pfaräi*, *af d'Universität*, vgl. R. Hildebrand Zum deutschen Sprachunterrichte S. 225 Anm. 7) und = in (*im*⁵⁾ *Trüel* in Triebel, *am Stink* auf dem Stinker⁶⁾ = in Konstantinsbad); an den räumlichen Sinn knüpfen die Fugungen *am Kälkeln*, *am Köien dän* = auf den Kälbern, den Kühen

¹⁾ Auch 6st.

²⁾ Desgleichen bei anderen Verben wie *langen*, *greifen* (nöst. *um* und *nach etwas ins Wasser greifen* Nagl Roanad S. 194 zu V. 230 *im dänön*).

³⁾ So altenburg. Weise § 256.

⁴⁾ So o.- und md.: bayr.-öst. Schmeller I 1714 *näch*, Schöpf Tir. Id. 455 *näch* (in einigen Gegenden Tirols ohne *auf*: *geit Köpftöu*? Gehst nach Kufstein? DM V 105, 1). Nagl Roanad S. 48 zu V. 23 *är: raüm*, ostfränk. vogtländ. Franke BH II 327, 5. O. u. L. Hertel HJZ III 114, 4. obhess. Creclius 55, 2; auch im nhd. Briefstil, z. B. Goethe an Christiane V. v. 14. Juli 1803 (Br. 16, 258, 21 f.) *fährt auf Dessau und wieder auf Lauchstedt zurück* u. o.

⁵⁾ Über *am* < auf dem (den) § 458.

⁶⁾ So genannt wegen der Moorlager und Moorwässer dieser Gegend.

dienen, d. i. im Meierhofe den Dienst in der Abteilung der Kälber, der Kühe usw. haben (vgl. Urban Alad. G. S. 283) und *jemanden am Zuch, am Strich* (auf dem Zug, Strich) *ho'b'm*¹⁾ = j. nicht leiden können; über *am Zäich sä* vgl. § 294, 3; ferner in zeitlichem Sinne: *df s Gäw* = im nächsten Jahre, *df d'Wochn* = in der nächsten Woche, vgl. S. 431 Anm. 7 v. S. 430, *am Mou'de* = am nächsten²⁾ Montag, *df d'Nächt* = bei Einbruch der nächsten Nacht (*öitza r df d'Nächt* = jetzt bei Einbruch der N., auch *öitza df säi' altn Tdeh*), *'s gäht df elfe* (auch *df e. sou* HTV S. 108 N. 20 a Eger), *'s is vöis'r'l df zenn*,³⁾ *df d'létzt*; räumlichen und zeitlichen Sinn zeigen Verbindungen wie *df d'Häuchzet*, *df s Fest*, *df d'Läich* u. dgl. *gäih* oder *kumm*; das Übergreifen des räumlichen oder zeitlichen in den finalen Sinn ist im Egerländischen häufiger zu beobachten als im Schrift-deutschen: *df ara Böia gäih* ins Gasthaus gehen, um Bier zu trinken (auch *zen Böia g.*), *df d'Zwetschn kumm* zur Zeit der Zwetschenreife zu Besuch kommen, um sich an dem Obste gütlich zu tun; *Dea Ruak is df* (oder *fiä*) *d'Sunntz*, *deä r df Altiöch* Dieser Rock ist bestimmt, an Sonntagen, dieser, an Werktagen getragen zu werden (vgl. *Zu dem Rocke auf Werkstage* Grüner S. 114); *df ween* oder *ain schön* schießen,⁴⁾ *röifm* rufen, *schraiz*, *pfäim*⁵⁾ u. ä. (*i werd' af unsara Schäfer schreia* werde unsere Schäfer durch Schreien herbeirufen: Joachimsthaler Christspiel Mitt. XVIII 312; *kinn ma mitanäna af Ziwala lockn* mit Locklauten die Hühner herbeirufen, egerl. Bastlöserim UE IV 58); *df wos seah* oder *schäw* in eigentlichem Sinne und = nach etwas streben, *df wos afschäw* = etwas erwarten, *df wos häin* (z. B. auf einen Namen, von Hunden), übertragen in rein finalen Sinne *df wos g'häin*, z. B. *df Böia*,⁶⁾ auch mit Ellipse von gehören: *a päs Kräiz df ara Böia*, auch mit anderen Verben: *am Gäiw gäih* (§ 279 e), *am Bē(d)l gäih*, etwas *am Schäu herriecht* § 278 S. 234, *df wos ndrisc sä* oder *zidn* (zittern) nach etwas leidenschaftlich verlangen, *df wos ds* (aus) *sä* oder bloß *df wos sä* = auf etwas Wert legen, darnach trachten (*döi*, ein Mädchen, *is äihar af d'Arbat als wöi am Stäat* [Putz] E] X 165; vgl. *Dea r is df aran Kräiz wöi dā Täifl df ara ärmä Sel*); es bezeichnet auch sonst die Richtung seelischer Bewegungen nach einem Gegenstande: *df* (neben *mid*) *ain bäis sä* böse sein = jemandem zürnen,⁷⁾ *df wos* oder *nicks denken*, *vagessn* an etwas, nichts denken, etwas vergessen, *sich df wos drinnen*⁸⁾ s. an etwas erinnern; dem finalen Sinne

¹⁾ Beides in gleicher Bedeutung Zwickau. Philipp HLZ VI 51.

²⁾ Soweit nicht ausdrückliche Beziehung auf die Vergangenheit vorliegt, wobei übrigens die Präpos. ebenso oft wegfällt: *Dos wäs r m* (den) *M. Henneberg. ist of* in Zeitbestimmungen = *am, zu(m)*: *offen Sonntag* (darf man nicht arbeiten): Spieß 65 c. 86 f.

³⁾ Westfäl. dagegen ist $\frac{1}{4}$, *auf 10* = $\frac{1}{4}$, *nach 10* DM III 503, 2.

⁴⁾ Man unterscheidet: Der Jäger *schöißt df aran Hösn* = er nimmt sich ihn zum Ziel (ohne daß gesagt wird, ob der Schuß trifft) und *er schöißt in H.* = erlegt d. H.; *erschöiben* (*drschöiben*) wird besonders von der unvorsichtigen oder verbrecherischen Tötung gebraucht (man *erschöibt* eine Kuh, einen Menschen. Alles dies auch öst.)

⁵⁾ *Auf etwas pf.* (auch *kusten* und noch derber) in rein lok. Sinn ist = verachten, verächtlich verzichten, dgl. öst.

⁶⁾ Ebenso in der südl. Übergangs-Ma. (Neuern) *Jetzt hob ih no an Kreuza, Der kehrt* (gehört) *auf a Bier* HTV S. 301 N. 263.

⁷⁾ Häufig bezeichnet man damit zugleich die äußere Folgeerscheinung, den Abbruch des freundschaftlichen Umganges.

⁸⁾ Letzteres ist nach Matthias (Sprachleben S. 210) südd. und sächsisch, *auf etwas vergessen* außer deutsch-böhm. auch öst., überhaupt öbd.; vgl. DM III 185, 34.

verwandt ist der des Endergebnisses (*āf* neben *in Trümmen gāilt* in Stücke gehen: *Ma(n) Schnapprl¹⁾ is broch'n af tausend Trümma* HTV S. 291 N. 170 Plan); es bedeutet ferner die Annäherung an eine Zahlen-, Quantitäts- oder Qualitätsgrenze, vgl. den Preis eines Gegenstandes *āf hunnot Gul'd'n affetrai(b'm)*, doch ist *Dös künnt āf hunnot Gul'd'n* nicht bloß = *Das kommt gegen*, sondern auch *genau auf 100 fl. zu stehen*; *āfs twengst, āf glāich* u. a. § 499 S. 463, *āfs schānst* u. dgl.; aus der Bedeutung der Richtung entwickelt sich (wie bei *nach*) erst die von *hinter* (in räumlichem und zeitlichem Sinne; ²⁾ der letztere wiederum streift in *āf dös* = *auf das hin* an den kausalen wie nhd.) und weiterhin von *genāß* (vgl. *secundum*), im Verhältnis zu: *āf dōi kurzē Zait is dös gnouch*; eine andere abgeleitete Bedeutung ist die modale (*āf dōi Art* oder *Wāis* = demnach, sonach, unter diesen Umständen; *āf bāimisch* und sogar *af unsara Sprāuch* = in unserer Sprache HTV S. 21 N. 36 Westböhmen); ³⁾ *gēch* gegen, muß vielfach auch *entgegen* (dieses ist nur = *obviam*) und *gegenüber* (als Präposition) ersetzen: *Es r is gēch mi kunnm⁴⁾*, *Es hānt sē gēch mi gsēt*; es tritt auch wie nhd. vor Zahlen: *gēch hunnot Gul'd'n*; mit dem Dativ (so schon ahd. mhd. Erdmann-Mensing II § 183. Erdmann Otr. Synt. II § 248 Schluß) ist es gegenwärtig nur = im Verhältnis, im Vergleich zu; ⁵⁾ *hint* im Gebrauche = nhd. *hinter*; ⁶⁾ *in* in räumlichem, zeitlichem und geistigem Sinne wie nhd.; *in* = nhd. *an* steht in der Wendung *Öitē künnt 's in di, in mi* usw. = Jetzt kommt die Reihe an dich, an mich. Neben Verbis der Bewegung verbindet sich mit dem räumlichen Sinn der Präpositionalverbindung oft ein finaler, vgl. *in d'Räuppi*, *in d'Schlāis*, *in d'Schwämme* u. dgl. *gāilt* = gehen, um Rot (= Erd)-beeren, Schlehen, Schwämme u. dgl. zu sammeln oder zu holen, ⁷⁾ *ins Wāss* g. = sich ertränken; als Ziele dienen auch andere als örtliche Begriffe, vgl. *in s Tōlāu*, *in s Hulzhāu*, *in s Nān gāilt* ins Taglohn, Holzhauen, Nähen g.; ⁸⁾ über *in* vor Zahlenbegriffen (*in di hunnot* vgl. § 395: *nēw* im Gebrauche = nhd. neben; *unt* unter, in räumlichem, zeitlichem Sinne (= während: *unt dō prēdich*, vgl. Eger. Stadtges. S. 18 N. 19, *unt n Amt* während des kirchlichen Hochamtes, *unt dō Kirchn* während

¹⁾ Taschenmesser mit einschnappender Klinge.

²⁾ Vgl. *am Bliz* auf den Blitz = sogleich: Mannl S. 21.

³⁾ Die meisten Fügungen (in örtl. Sinn, auch *auf dem Zug h.*), die Beispiele für den zeitlichen Sinn, ferner *auf die Hochzeit*, *das Fest* (aber *zu der Leiche*), *auf ein Bier gehen* und *gehören* u. dgl., *auf (oder für) Sonntag*, *auf etwas sehen* usw. *bis auf einen Kreuzer*, *auf einen (mit einem) böß sein*, *auf etwas denken*, *vergessen, sich erinnern*, *auf 1000 Trümmer brechen*, *auf 100 fl. kommen*, *auf gleich*, *auf die kurze Zeit*, *auf die Art und Weis*, *auf böhmisch* auch öst.

⁴⁾ Vgl. (Er sticht die Geliebte) *daß 's rānt Blout geger ih(n) spritz* HTV S. 130 N. 41 (Eger-Plau).

⁵⁾ Ebenso in älteren südböhm. Texten (*Was ist den diese kurze Zeit gegen der langen Ewigkeit* Ammana VS II 100 Z. 38, während heutzutage südböhm. wohl wie öst. der Akk. steht), obsächs. Franke BH II 327, 7, altengl. Weise § 254. Althayr. steht bei *gegen* überhaupt der Dat., beim Pronomen auch der Gen.: Schwäbl § 111, 3.

⁶⁾ *Hinter* = *unter* und umgekehrt (im nördlichen Althayr.: Hartmann Volksschausp. S. 601. Schmeller I 1136, 2) ist unbekannt.

⁷⁾ Els. in *den neuen* (Wein) *gehen* u. a. Martin-Lienhart I 188 a.

⁸⁾ Nach diesen wenigen nachträglich beobachteten Beispielen von Infinitiven mit dem richtungweisenden *in* ist S. 282 Anm. 3 zu berichtigen.

des Gottesdienstes,¹⁾ im Sinne eines Maßes (= weniger als), in geistigem Sinne (= unter der Amtsführung u. ä.) wie nhd.; *üwə* über,²⁾ in räumlichem Sinne (bei *hauen*, *schmeißen*, *schlagen* unterscheidet man *über* und *um*: *Hau non 's üwə 'n Schē(d)l* Hau es ihm über den Kopf = auf den Kopf, *Hau non 's um an Schē(d)l* = um die Ohren; ebenso kann man etwas *üwə* und *üm d'Es(d)n hauə*, in zeitlichem Sinne (*üwən Wintə*, *üwə 's Gəwə* = nach einem Jahre, daher auch = im übernächsten Jahre), auch im Sinne der Häufung (*Es häut non äin Lumpn üwən ännən ghäiön*), im Sinne eines Maßes = mehr als (wie nhd.) oder des Überschreitens einer begrifflichen Grenze (*üwə Däsk* vgl. § 399 d, 4 S. 357. *Des r is üwə r u n ältə Gumpfə* Der ist ärger als eine alte Jungfer),³⁾ der physischen oder geistigen Überlegenheit (*I gwinu 's üwə di* = Ich bin dir an Körperkraft überlegen, vgl. *üwə r äin östälk* = sich über jemanden hermachen, ihn angreifen);⁴⁾ im Sinne rein geistiger Beziehung = betreffs, lat. *de* (*reden über*),⁵⁾ dann = wegen (*s. ärgern über*, alles wie nhd.); hierher gehört auch der Gebrauch im verwunderten Ausruf: *Nō üwə deon Moō! Nō üwə r Jnən!*⁶⁾ (besonders als Ausdruck heiterer Verwunderung über die Reden anderer); *wo* und *zwischen*, im Gebrauche = nhd. *vor*, *zwischen*; letzteres wird vor Substantiven (weniger vor Pronomina) bisweilen in unlogischer Weise wiederholt: *zwischen də Wänd u zwischen 'n Bett.*⁷⁾

§ 514. Von den bisher genannten Präpositionen können *gegen*, *hinter*, *neben*, *unter*, *vor*, *zwischen* (diese schon mhd. Weinhold Mhd. Gr. § 333—335), *auf*, *nach* und *über* auch mit dem Genitiv verbunden werden, jedoch abgesehen von festen Verbindungen wie *hinter-rucks*, *untstōchs*, *üwörks*, *üwōhps* (§ 497 S. 461) nur mit dem Genitiv Sg. des Personalpronomens⁸⁾ *māinə*, *dāinə*, *sāinə*. Dies gilt für intra- und translokale Verba: *Vagiō niat af meina* HTV S. 144 N. 60 a (Plan-Eger). *Zwischə meina r u deina is a weita Strāußn* (Straße) ebda. S. 291 N. 171 (Eger), vgl. ebda. N. 172 (Plan). *Es r is wo (üwə) māinə gāngə, gēchə māinə kummə* u. dgl.

¹⁾ Aber nicht *unter Donner und Blitz*, und, mehr modal, *unter Lachen*.

²⁾ Im Pernegg, hat *über* nur den Akk. = darüber hin (sonst dafür *ober*) Lessiak S. 165 Anm. 1.

³⁾ Kaum als nähere Bestimmung eines Adjektivs wie z. B. *Wie dir bekannt, war ich von Geburt an zugleich auch immer über ein Frauenzimmer weich, unendlich zartfühlend* Grillparzer Briefe (von seinem Bruder Camillo vom 4. Mai 1817) S. 17.

⁴⁾ Unbekannt ist *Ich gewinne es über mich* = Ich vermag mir den Entschluß abzurufen.

⁵⁾ Obersächsl. ist *üwer miz* (reden) = zu mir; Franke BH II 327, 6; ebenso schles., vgl. *was soll ich denn dann sän* (sagen) *iebers Weib, wenn ich heem kumme?* G. Hauptmann Schluck und Jau S. 159, obhess. Crecelius 831, deutsch-ung. *dr hat jör nū geükt* Lamtzer II § 179. In Saaz in gleichem Sinne mit dem Dativ: *Sz söcht z üwə mir* oder *üwən Kū* So sagte er zu mir, zu Karl.

⁶⁾ Auch altenburg. *Nein über dich!* Weise § 264.

⁷⁾ Doppeltes *zwischen* hat im Lat. und Hebr. Parallelen (Sanders Z. f. d. Sp. III 212): vgl. Binz § 56. Weise § 255.

⁸⁾ Ebenso bayr.-öst. Schmeller § 877 β. Schwäbl § 111. Nagl Roand S. 84 zu V. 93, hier aber auch mit dem Gen. Pl. von Substantiven: *zwischen dā fīngā* (ders. ebda. S. 97 zu V. 114 *hinfā*). Über das Pernegg. vgl. Lessiak § 151 S. 193. Pronom. Gen. überwiegt schon mhd. Vgl. oben zu S. 458 Anm. 5 und Jänicke zu Bit. 682 (im Zit. aus v. d. Todes geh. I. 851).

§ 515. *b*) Bloß mit dem Genitiv und Dativ verbinden sich

wēcha, und zwar sind bei Pronomina beide Kasus zulässig: *w. māins* und *w. mīz*,¹⁾ *māt(s)wēgn*,²⁾ *w. dem* wegen dem = *destwēgn*, *derā(n)wēgn*,³⁾ dazu mit erstarrtem *was*: *wēcha was* = *weswegen*;⁴⁾ vor Substantiven ist der Dativ Regel: *wegen seinen Blut* Plan. Pass. S. 85; *wēcha r an Bissls Bräut*. Neben der begründenden steht die Bedeutung *betrifft* (lat. *de*): *Es schraibt wēcha dā Erbschaft*, auch mit selbständigem Satzwert: *u wēcha dā Erbschaft* (= was die Erbschaft betrifft) — *dōs wāiß scho dā Notār*; derselbe Unterschied des Kasus gilt für *stätt(s)*, *ostätt(s)* (*st. māins* und *mīz*, *st. an Gwēldn*); daneben tritt wie bei *außer* der Nom. Akk.⁵⁾ auf: *Stätt dā r ai* (= *Statt [daß] der eine [gekommen wäre]*) *is dā r anno kumma*. *Stätt s Unwō häut s Untwēggschütt* *Statt das Obere (der Flüssigkeit) hat er das Untere weggeschüttet*; *hātwā, hāl(b)m* hat bei Pronomina immer, bei Substantiven meist den Genitiv (*māin(s)thāl(b)m*, *derhāl(b)m* = *deshalb*, auch wie dieses = *trotzdem*, *dāhāl(b)m* < *derhalb* = *immerhin*, bei alledem;⁶⁾ *Altas hātwā häit a nū wōi lāng lēb m künna*;⁷⁾ *Māins Hens hātwā brāucht dā Pfārs kāin Hāns s'hāltu* (sprichwörtlich: UE V 8 N. 6); nur bei Substantiven findet sich gelegentlich der Dativ: *an Gōld hātwā*,⁸⁾ besonders in der pleonastischen Verbindung mit *wegen*: *wēgn an Gōld hātwā*.

§ 516. Mit dem Genitiv, Dativ und Akkusativ verbindet sich *āuna* ohne, in der nhd. Bedeutung,⁹⁾ und zwar bei Pronomina und Substantiven gewöhnlich mit dem Akkusativ (*āuna mī*, *āuna r a Wort*, minder häufig mit dem Dat.¹⁰⁾ (*āuna derā*, *āuna āllu* = *ohne alles*; *ohne-dem* und *ohnedies* fehlen), mit dem Genitiv¹¹⁾ nur bei Pronominibus (*āuna dāins*).

§ 517. Ein ganzer Satz an Stelle des einfachen Kasus kann (abgesehen von den Konjunktionen *bis* und *sāids*) wie in der nhd. Schrift-

¹⁾ Altenburg, hat *wegen* außerhalb der Zusammensetzung nur noch den Dat.: Weise § 254, vgl. ebda. § 252. Sonneberg, *waagher mīr* und *meitwaagham* Schleicher 60.

²⁾ Über *m.* = nehmen wir an § 25 S. 15 u. § 55 g, r S. 39.

³⁾ Mit betonter erster Silbe sind die beiden letzteren = trotzdem, ebenso o.- u. nöst. Nagl Roanad S. 86 zu V. 95, in letzterer Bed. im Pernegg. *dēr-w.* Lessiak § 153 S. 196.

⁴⁾ Bei Rosegger Heimgarten XXV 351 *wegen warum* = *weswegen*.

⁵⁾ Ebenso baselstädt. Binz § 51 Anm. 1, altenburg. Weise § 52, 2 und 252. Vereinzelt treten diese absoluten Kasus durch Konstruktionsmischung auch bei *einer um den andern* (= einer nach dem andern) auf: *dāu künnt (kommt) āina ūm dā āuna* Zedtwitz Aladah. S. 49.

⁶⁾ Ebenso Zwickau, Philipp HLZ VI 47.

⁷⁾ Dieselbe Wendung Zimm. Chron. II 216 Z. 8 f. *Es hat der graf alters halb noch vil jar leben mēgn*.

⁸⁾ In Eisenberg auch *mīr halben* = *meinetwegen*: Weise § 254.

⁹⁾ Die älteren Bedeutungen *minus* (*4 wochen ohn einem tag* Baier 485, vgl. Schmeller I 84) und *außer* fehlen gegenwärtig; vgl. § 503 III b.

¹⁰⁾ Schmeller I 83 f. § 877 beobachtete den Dativ selbst unter gebildeten Bayern; auch oöst. ist er gewöhnlich neben Akk., bei Pron. auch Gen., nöst. Dat. u. Gen. Nagl Roanad S. 129 zu V. 150 *ūni ang*, kärnt. Gen. Dat. Akk. Lever Kärnt. WB 202.

¹¹⁾ Zuweilen schon ahd. neben dem regelmäßigen Akk.: Erdmann-Mensing II § 184.

sprache nicht unmittelbar, sondern nur durch Vermittlung eines Demonstrativpronomens ¹⁾ zur Präposition treten: *iwes dos, wos; wecha dem, wos* oder *dus* usw.

II. Erweiterungsgruppen.

§ 518. a) Bloße Verstärkung bewirken Verbindungen wie *läng u läng* (Lorenz S. 16); über *imendüm, iwendüwe* vgl. § 502. 592.

b) Nicht zur Verstärkung, sondern zur Kennzeichnung eines tatsächlich zweigliedrig gedachten Begriffsinhaltes dienen Verbindungen gleicher oder ähnlicher Adverbia durch *und, oder, wie: sus r u sus*, ²⁾ ähnlich wie *des r u des* ³⁾ an Stelle bestimmter Angaben, z. B. *Dau wos r e sögn: Dös is sus r u sus* Da werde ich sagen: Das ist so und so; *sus r odo sus* = auf die eine oder die andere Weise, auch = auf irgend eine Weise, *sus wöi sus* so wie so = ohnedies, ohnehin; *dau u durt* = an einzelnen Orten (*hie und da* gehört mehr der städtischen Umgangssprache an), *hin o wida* hin und wieder = hin und her, ⁴⁾ oder = gelegentlich, an einzelnen Orten, manchmal, *af u nida, af odo r o o* *Gül.d'n af odo r o* ein Gulden auf oder ab = mehr oder weniger, *hint u vorn, häi't odo murgn* = in kurzer Zeit, irgend einmal (*Wenn e häi't odo murgn stirb*) u. dgl. Über die Verbindung durch *aber schüi' ewes tää* ist nichts Besonderes zu bemerken.

Konjunktionen.

§ 519. In Bezug auf den Reichtum an Konjunktionen steht das Egerländische hinter der nhd. Schriftsprache bedeutend zurück, vgl. § 49—52. 83—112.

Durch Konjunktionen werden wie in alter ⁵⁾ und neuerer Zeit verbunden

1. einzelne Wörter, und zwar solche, die einander näher bestimmen, d. i. Glieder einer Bestimmungsgruppe, durch *wöi* wie (in Vergleichen: *o Kerl wöi o Ris*), *als, wöi* und *als wöi* nach Komparativen (S. 63 Anm. 7), *als* oder *als wöi, sam* = *das ist, das heißt* in erklärenden Zusätzen (§ 224); ferner Glieder einer Erweiterungsgruppe durch *und* (nicht *auch*) ⁶⁾ in einfacher oder verstärkender Bedeutung (§ 49 b u 1): dieses

¹⁾ Ohne diese Vermittlung öfter bei Elis, Charl. z. B. Briefe S. 53 *ich kan mich noch nicht getrösten über waß in der armen Pfalz vorgegangen.*

²⁾ Verdoppelnde Zusammensetzungen wie *sus sus* (—, so so) dienen weder der Verstärkung noch der Gliederung des Begriffes, sondern seiner (spöttischen, bedauernden usw.) Schattierung.

³⁾ Vgl. § 492.

⁴⁾ Vgl. die Schilderung der ruhelosen Bewegung der Zwerge bei Lorenz S. 16 *wöi si . . . asti u eini u hinawida gränkt sann.*

⁵⁾ Behaghel Hel. § 65 (dem ich hier in der Anordnung der Fälle folge).

⁶⁾ Wie z. B. siebenbürg.-sächs. *küngd uch kigel* Kind und Kegel, *zoaster uch brid* DM IV 281, 3.

tritt zwischen die Verdopplung eines Wortes (*lång u lång*, vgl. § 440. 592, *nist u nist hant* v. *s tau* er tat es durchaus nicht, § 537 a. 592; über *suu r u suu* § 518 b) und verbindet substantivische (§ 413), adjektivische (§ 440), pronominale (§ 492), adverbiale Erweiterungsgruppen (§ 518); ferner durch *oder* (*oda, owa*), *aber* (*owa, oda* § 50); *aber* verbindet einen adjektivischen oder adverbialen Begriff mit einer Steigerung durch *so*: *Hät i bin é möid, owa suu möid!*, vgl. § 437, 2 S. 395. Über die zumeist mit der nhd. Schriftsprache übereinstimmende Rolle des *oder* und *aber* in Erweiterungsgruppen vgl. § 274 Schl. 413 Schl. 440. 492 Schl. 518;

2. ganze Sätze. Sowohl vor bei- als vor unter- und übergeordneten Sätzen erscheint *und* (§ 57, 2).

Über die Verbindung nebengeordneter Sätze vgl. § 48—53. 116, über die Verbindung untergeordneter Sätze § 83—112.

§ 520. Die Konjunktionen kommen auch verbunden vor, und zwar wie schriftdeutsch

a) beordnende: *und aber, und aber auch, und deshalb* (§ 49, 1 S. 30) usw., *aber auch, aber deshalb, aber dennoch* (*oder aber, denn auch* fehlen); alle diese Verbindungen treten in der Regel zwischen Sätze, selten zwischen einzelne Wörter, kaum jemals zwischen attributive Adjektiva;

b) bei- und unterordnende: *und daß, und wenn* (§ 57, 3. 4), *denn* (*oder d. warum*) *weil* (§ 51).

§ 521. Nicht mehr lebendig ist gegenwärtig die verbindende Funktion von *denn* (enkl. *ann*) als Verstärkung des Fragepronomens oder -Adverbs (S. 34 Anm. 8, § 63, 1), *dennoch* (*denna*) beim Imperativ (§ 182), beim optativischen Konjunktiv (§ 191).

§ 522. Alleinstehende Konjunktionen können elliptisch auch ganze Sätze vertreten, so *Wöi! = age!* (§ 147 a S. 113), *Drüm* oder *Nö é b m-drüm = ja* (§ 52), *Nö und?* (zur Fortsetzung einer Mitteilung drängend, z. B. A. *Göstön how é 's smäl vassucht*. B. *Nö und?*).¹⁾ *Wenn ä!* Wenn auch! (= *möch* § 146).

V. Kongruenz.

§ 523. In Bezug auf die Übereinstimmung im Geschlecht und in der Zahl macht vielfach wie im Ahd. Mhd. und in der neuhochd. Schriftsprache die logische Kategorie statt der grammatischen ihren Einfluß geltend, so

¹⁾ Auch öst. Dagegen gehört *Dürum* als abweichende Antwort auf eine Frage mit *Warum?* (Weise § 42) schon der Form nach der städtischen Umgangssprache an.

1. beim Genus das natürliche Geschlecht der bezeichneten Dinge. Dieser Einfluß erstreckt sich aber nur auf die anaphorischen Pronomina, nicht auf das Attribut (auch nicht auf den Artikel, abgesehen von *d'Fräln* die Fräulein, vgl. § 296 γ u. S. 310 Anm. 2) und findet sich am häufigsten wie seit den ältesten Zeiten (Erdmann-Mensing II § 3 S. 4 f. Erdmann Otrf. Synt. II § 59. Behaghel Hel. § 197) bei *Wai* Weib im Sg., gelegentlich bei *Mai(d'l)* Mädchen (*s Mai(d'l) häut 's irē Vōdā gsāgt* u. dgl., vgl. mhd. *ein edel magedin* — *si* . . . Paul Mhd. Gr. § 229), weniger bei *Kind* (*Wenn si 's du neã dean Kind soghatn, dōi gawat* [gäbe] *ma 's rāt gean* Lorenz S. 26). Aber auch, wo anfangs das anaphorische Pronomen sich nach dem grammatischen Neutrum solcher Substantiva richtet, muß bei wiederholter Aufnahme desselben Substantivs das grammatische Geschlecht regelmäßig alsbald dem natürlichen weichen, so daß *Weib*, *Mädchen* keinesfalls auf die Dauer z. B. mit *es* aufgenommen wird. Im Plural ist die deutliche Neutralform des Demonstrativs *dōis* (vgl. § 458) mit Beziehung auf *Weiber*, *Kinder*, *Mädchen* außerhalb der attributiven Verbindung wohl überhaupt kaum zu hören. Beim Plur. *sie* ist der Genusunterschied ohnehin nicht mehr ausgeprägt. Über die im Diminutiv hervortretende Reaktion des natürlichen Geschlechtes vgl. § 328.

Wird *einer* (*anderer*), *keiner*, *jeder* auf eine Mehrheit von Personen verschiedenen Geschlechtes bezogen, so tritt das Neutrum¹⁾ (*kōi's*, *a jēds*) ein: *Eã r u si* (Mann und Weib) *sānn basānn gssenn*; *kōi's häut a Wort grēdt* (vgl. mhd. *er vuorte daz wip und den man und volgte im dewederz dan* Paul Mhd. Gr. § 231).

Sachnamen verschiedenen Geschlechtes können durch das Neutr. Sg. *eines*, *jedes* u. dgl. wieder aufgenommen oder lieber mit *das*²⁾ (*dōs*, oft *dōs als*, *dōs als mitnānā*) zusammengefaßt werden: *Gouta* Luft, *a schāinā Gēnd* u. *a gsunts Wassā dōs* (auch *ai's wōi s ānnā*) *hāi(d)n mā scho*.

Einem anderen Zwecke, nämlich der Bezeichnung eines Vorstellungsobjektes überhaupt, dient das Neutrum des Demonstrativ- und Relativpronomens (*dōs*, *wos*), welches mit Bezug auf männliche, weibliche und sächliche Personen- und Sachnamen auftritt in Fügungen wie *Dea* (*Dōi*, *Dōs*), *wos* . . . (vgl. § 461 Schl.); *Wes nist kunnā r is*, *dōs wāa dā Michl* (ebda. § 462, 2); *d'Kātl* (Katharina), *dōs wāa r a tüchtichā Māad* (ebda. § 462, 3). Über *Ich bin es* vgl. § 453, 2 a. Über *dōs Häffn Gold* vgl. § 419 b.

§ 524. 2. Die Egerländische Mundart besitzt im Vergleiche zur älteren Sprache³⁾ nur wenig Fälle, in denen die Übereinstimmung im

¹⁾ Es ist das Neutrum des unbestimmt gelassenen Geschlechtes, das auch bei der Beziehung auf eine einzige Person so häufig ist (vgl. § 290, 1). Im Mainz. tritt das Neutr. Sg. regelmäßig auch mit Beziehung auf mehrere Wörter weiblichen Geschlechtes ein: *die Kütcherinbas un die Greta sin di gass enuff gange, awer nur āns hot mich gesche* Reis II § 33. In älteren Quellen wird auch *diensbote* m. (= Knecht oder Magd) durch *es*, *das* aufgenommen: *so geb im sovil es* (der vorhergenannte *diensboten*, *knecht* oder *maid*) *verdient hat* Eger. Stadtges. v. J. 1460 S. 21 N. 61; *nimbt ein diensbot urlaub* . . . *das sol seins lons darben* . . . *hat es aber des ursach* usw. ebda. N. 62.

²⁾ Mhd. durch den Plural *din*; Paul Mhd. Gr. § 231.

³⁾ Vgl. Erdmann-Mensing II § 33. 41. Behaghel Hel. § 189.

Numerus von der Bedeutung des Wortes statt von seiner grammatischen Form bestimmt wird. Attributive Pronomina (auch der Artikel) und Adjektiva werden hier durchwegs übereingestimmt, nur das Prädikatsverbum, das anaphorische (*er, der*) und relative Pronomen zeigen einzelne Abweichungen; so steht bei *Häffm* (Haufen, dann = Menge überhaupt), *Gouttäl* (Gutteil) das Prädikat im Plural, wenn es mit einem Plural (dem alten Teilungs-genitiv) verbunden¹⁾ oder die Beziehung auf eine Mehrzahl anderweitig gegeben ist: *Däu sänn a Häffm Lait äf d'Sträuß assé. a Gouttäl* (z. B. Äpfel) *wään fäl* (faul). Regel ist der Plural des anaphorischen, demonstrativen und relativen Pronomens, die einen solchen singularischen Kollektivbegriff aufnehmen: *I ho an Häffm* oder *a Gouttäl* (Äpfel) *wäggschmissn, wäl s'* (sie, oder *döi wos = welche*) *wurmstiché wään. Däu wää r a gräuß Gsöllschäft bäsamm u döi hößm wölängt* usw. *Düäd, Schuuk, Pää* (ein Paar = zwei zusammengehörige Dinge) werden mit dem bestimmten Artikel auch neben dem alten pluralischen Teilungs-genitiv als Singulare behandelt (*s Düäd Schnupftöichlé, s Schuuk Niagl, s Pää Stift kost't . . .*), mit dem unbestimmten Artikel als Singulare oder Plurale²⁾ (*a Pää* in der Regel als Plural,³⁾ wohl im Anschluß an den pluralischen Begriff *a pää = etliche*).⁴⁾ Bei *genug, mehr wenig* richtet sich der Numerus im allgemeinen nach dem des dabei-stehenden Substantivs.⁵⁾

Titel wie *Seine Majestät, Ihre Hoheit* usw., in der schriftgemäßen Form aus der Schule und der Zeitung bekannt, werden außerhalb der Ansprache (wo sie wie höfliches *Sie* behandelt werden) keinesfalls mit dem Plural verbunden.

Bei den Grundrechnungsoperationen (mit Ausnahme etwa des Dividierens) ist der Plural des Verbuns (neben dem Sing.) dem Egerländischen durchaus geläufig: *séks u* (oder *mäl, wenga*) *vöis sänn (is) . . .*

Wegentfernungen werden am liebsten als Plurale behandelt, sobald eine andere Zahl als 1, ein Ganzes, Halbes, Viertel usw. in Betracht kommt: *äf* (= nach) *X is a Stund, a häkz, a vöis(r)l St., aber äf*

1) Unter derselben Bedingung altenburg. bei *Masse, Menge, Herde, Haufen* Weise § 15, 4. Einfaches plur. gefaltes *Volk* begegnet im Böhmerwaldschauspiel: *Das Volk hiehn Ohnzweige vom Bäumen und strieten es auf die Straffe* usw. Ammann VS I 106, 21 ff.; sogar jemand, die (Pl.): *er hat auch jemanden, die das Schwert ziehen können* ebda. S. 108, 26.

2) Altenburg. nur als Plur. Weise § 15, 4.

3) Hingegen ööst. *dort steht a Paar Roß* Stelzhamer Ma. D. II 203 N. 32 III 3. *Das* oder *ein Paar* = Braut- oder Ehepaar gilt im Egerl. für das Prädikat als Sg., für das anaphorische Pronomen wohl auch als Pl. (*Wöi s Bräutpär häimgangt r is, sänn sé* neben *is's äff'hältn wään*); ööst. ist bei *Paar, Dutzend* d. Sg. Regel.

4) Der letztere Begriff nimmt anderseits trotz seiner pluralischen Natur singularische Attribute zu sich (wie *ein Paar*): *a schü's pää G(ü)ldm* = sehr viele Gulden; vgl. *erzgeb. off era schies poor Toch (eigenächt wurn)* Erzg. 7tg. XIII 38.

5) Wenn neben *einer, eines* (= jemand) in Befehlen die 2. P. Pl. erscheint (*Gühts a r äins ümri u söggt's E* X 163, vgl. § 488, ebenso ööst. altenburg. Weise § 15, 3, vgl. *exite huc aliquis* bei Plant. und so 2. P. Pl. des Imp. bei *quis, aliquis, quisquam, uter* Stolz-Schmalz Lat. Gr. [Müllers Handb. d. kl. Alt. II] 402; vgl. griech. *ὁν ἀποῖον ἕξον τῆς χείρ* Aristoph. Passow II 2, 1910^b), so liegt hier eine appositionelle Fügung zwischen *ihr* und *einer* (= einer von euch) vor.

*Märiaböd sänn dräi Stundu; äf X sänn drāvöia(r)l Stund.*¹⁾ Doch ist der Singular auch hier nicht unerhört, bei ²⁾ wohl häufiger als der Plural.

Eigennamen als Prädikate pluralischer Subjekte werden neben der Kopula häufig in den Plural gesetzt, soweit dieser üblich ist: *Döi* (besser *Dös*) *dau sänn lättä Seffm* Diese hier sind lauter Josefe; neben *heissen* jedoch wie seit alter Zeit ³⁾ in den Sing.: *Döis drä Mai'd)l ho(b)m Märis ghäißn*.

Andere Fälle der Inkongruenz zwischen Subjekt und Prädikat sind auf Erstarrung der Verbalform zurückzuführen, so bei *Fifät d'Seldädn!* (HTV S. 74 N. 3 Eger), bei *Hältä!* als Interjektion des Ärgers ⁴⁾ (vgl. § 145 S. 109). Inkongruenz des attributiven Substantivs, die durch Erstarrung der ganzen Verbindung hervorgerufen würde, ist selten zu beobachten. Man hört hie und da von Kindern *d'Hez Pät'n* die Herr-Patern = die Herren Geistlichen (S. 334 Anm. 4); über andere erstarrte Sing. § 342.

§ 525. Zwei durch *und* verbundene Subjekte im Singular können durch nachfolgendes *döi* (*döi zwää, döi zwää miteränän, döi älsämm*) ausdrücklich zu einem pluralischen Begriffe zusammengefaßt werden: *Dä Fränz u dā Seff döi ween häit nist kumma*. Ohne diese Zusammenfassung ist neben dem Plural auch der Singular möglich, ⁵⁾ bei Voranstellung des Verbuns sogar häufiger als der Plural (*S wiäd dā Fränz u dā Seff nist kumma*), bei Zwischenstellung des Verbuns aber wie in der nhd. Schriftsprache Regel (*Dä Fränz wiäd nist kumma u dā Seff ä nist*).⁶⁾

Werden singularische und pluralische Subjekte zu einem Mehrheitsbegriffe vereinigt, so kann sich das vor- und das nachgesetzte Verbun im Numerus nach dem zunächststehenden Teil richten oder auch in den Plural treten; das dazwischengestellte Verbun folgt im Numerus stets dem ersten Teil: *'S häut nän 's* (hat ihm's, oder *ho(b)m än 's* haben ihm's) *dā Voostäia u säi Fräi'd u dā Pfärz gsägt.*⁷⁾ *Säi Fräi'd, dā Pfärz, dā Voostäia häut nän 's* (neben *ho(b)m än 's*) *gsägt.*⁷⁾ *Dös häut nän dā Voostäia gsägt u säi Fräi'd* usw. Eine ähnliche Anlehnung an

¹⁾ Ebenso öst. altenb. nach plur. Subj. der Sg., daneben auch der Plur. Weise § 15, 6; eg. steht der Pl. des Verb. selbst bei der mit dem abrundenden und vereinheitlichenden unbestimmten Artikel versehenen Zahlenangabe: *des sanu sei a goulä drä vöiar! Stund* Lorenz S. 9.

²⁾ As. Behaghel Hel. § 193.

³⁾ Dagegen wird *hält!* als Halteruf auch numerisch abgeändert: *Hält zmäl! Halts (Haltet) zmäl! Hält'n S' (Halten Sie) zmäl!*

⁴⁾ Im Mainz. nur der Pl.: Reis II § 34.

⁵⁾ Alles dies auch öst. Ein Unterschied zwischen Personen und Sachnamen (wie im As. Behaghel Hel. § 191) tritt hiebei im Egerl. nicht hervor. Nach einem Sg., an welchen ein Pl. durch *mit, samt* angeschlossen ist, kann (abweichend vom Mhd., das hier vereinzelt den Pl. des Prädikates kennt: Erdmann-Mensing II § 33 Schluß) in der Regel nur der Sing. reintreten: *Des mitzint säin goul(d)n Fräind(r)ln is niks wert*.

⁶⁾ Vgl. *so hat sich maister vnd geseln bedacht* Regensburger Schreinerspiel v. J. 1618, (Hartmann BH II 1 ff.) V. 21, aber auch *da Maister vnd geseln hat im Sin* ebda. V. 1190 (vgl. ebda. die Anm. zu V. 21 S. 50).

⁷⁾ Vgl. *Die Ställe und das Vieh wird rein gehalten* Grüner S. 63.

das letzte Glied ist auch beim Relativpronomen nicht unmöglich, während das anaphorische *er*, *der* wohl stets dem pluralischen Gesamtbegriffe gerecht wird. Ähnliche Regeln gelten auch dann, wenn mehrere Nomina von verschiedenem Numerus in der Form der Apposition oder Variation aneinandergereiht werden, die also keine neue pluralische GröÙe bilden: 'S *hàut* 's *dì gànz Fräi'dschàft, sàit* u *irò Fräi'd, gsàgt*; *dì g. Fr. hàut* 's *gsàgt, sàit* u *i. Fr.*; *dì g. Fr., s. u i. Fr., ho'b'm* 's *gsàgt*.

§ 526. 3. Für die Personalform des Verbums gilt bei mehreren Subjekten, die verschiedene Personen vertreten, wie im Mittel- und Neu-hochdeutschen im allgemeinen der Vorrang der 1. und (falls diese nicht unter den Subjekten ist) der 2. Person. Zusammenfassendes *wir* und besonders *ihr* nach den Subjekten ist häufig, aber nicht unbedingt nötig: *I u də Tōnə sànn* (neben *sàmmə* sind wir, oder *mia sànn*) *in d'Stòd gàngə*. *Du u də Tōnə (diats) sàts in d. St. g.* Doch hört man im letzteren Falle oft genug auch die 3. Person (*Du u də Tōnə sànn . . .*). Bei vortretendem Verbum ist dessen Anlehnung an das erste Subjekt auch in der Personalform möglich, bei dazwischentretendem Regel: *Schwēs-mäl bin i u də Tōnə* (neben *sàmmə r i u d. T.*) *in d'Stòd g. Də Tōnə is in d'St. g. u i.* Bezieht sich das Relativ *wos* auf die 2. P. Pl. (nhd. *ihr*, die *ihr*; die Beziehung auf *du* habe ich in der Mundart nicht beobachtet), so steht das Prädikat in der 2. P. Pl.: *Diats Mänuə, wots* (was *ihr* = die *ihr*) *mé swə g'ärchtə hàuts*.

Die Beziehung von erstarrtem *mái* *Tòch, mälettə* mein Lebtag (§ 495 β) auf die 2. oder 3. Person u. dgl. läßt sich nicht mit Sicherheit als Inkongruenz der Person bezeichnen, da z. B. *Er hat sein Lebtəg . . .* und *Er hat mein Lebtəg . . .* von Haus aus verschiedenen Sinn haben können. Eher liegt Inkongruenz vor in *I bin sàlettə nist kroòkə gwéist*.

§ 527. 4. Die Kongruenz im Kasus hat wie in der nhd. Schriftsprache gegenüber dem Mittelhochdeutschen abgenommen.

Prädikative Substantiva mit *als* treten lieber in den Nominativ als in einen obliquen Kasus; eine Fügung wie *Dos hot mir mei Mutter g'lernt əls a klein's Kìnd* (= als ich ein kl. K. war: HTV S. 323 N. 479 b¹⁾ Gatterschlag, vgl. *a Eger*) wäre auch im Egerländischen möglich. Seltener ist die mangelnde Übereinstimmung in verkürzten Vergleichen: *die großen Schellen, die ihnen* (den Ochsen) *wie Schlittenpferde* (heute lieber *wöi ən Schli(d)npfö'n*) *um den Hals gehängt werden* Grüner S. 60.

Der prädikative Gebrauch flektierter Adjektiva ist nur bei *erst* *I bin erschtə* § 423, 1 a und 430) und *all* (*s Böia is əls* § 430) erhalten. Über die erstarrten *sekwə, əb, həkə, wūb* vgl. § 425, über *əlsə gànza, kränkə* u. dgl. § 425 S. 385, über *wə r əls* § 488.

§ 528. Folgen einem Substantiv in obliquem Kasus eine Reihe von substantivischen Appositionen, so wird die Übereinstimmung

¹⁾ In dieser Fassung (mit einigen Var.) auch öst.

gewöhnlich nicht längere Zeit festgehalten, sondern oft schon im zweiten, fast immer aber bei den späteren Gliedern fallen gelassen und mit dem Nominativ (der leicht den Charakter des selbständigen Satzwortes gewinnt), oft sogar mit einem neuen Satze fortgefahren: *en Michls hant 's hält d' nist 'glückt* (dem Michel hat es halt auch nicht geglückt), *sua r a tichtichs Handwerk* usw. Übrigens baut nur der Affekt z. B. in Schimpfreden durch wiederholte Nachträge, in denen sich der Zorn nicht genug tun kann, längere Reihen gleichartiger Kasus: *Mit deen Lumpm riad é gàu nist, mit deen nidträchtiga, deen Batröuchə, deen* oder *sua r en Laitöschmirə* usw.

Aber auch schon bei einer substantivischen Apposition finden sich oft Freiheiten der Übereinstimmung im Kasus, die aus dem Satzcharakter der Apposition zu erklären sind (§ 366). Selten ist indes mangelnde Übereinstimmung der substantivischen Apposition mit dem Kasus obl. eines persönlichen Pronomens:¹⁾ *Sua bitt enk hält gàu schön*, *da Seff u d'Maria* HTV S. 28 N. 47 Plan, heutzutage wohl nur *en Seffm u d'M.* Umso häufiger dagegen ist es, daß ein Substantiv im Nominativ als logisches Subjekt vor den obliquen Kasus des Demonstrativs gestellt wird:²⁾ *Do Seff, deen wia r é 's scho sogn.*

§ 529. Einschränkung der Flexion beim substantivischen Attribut, bei Titeln (vgl. schon mhd. *künec Artises* Paul Mhd. Gr. § 235, nhd. *König Rudolfs heilige Macht*) ist in der Mundart nur im Genitiv bemerkbar; doch sind Verbindungen wie *s Nauchbə Michls Häus* im ganzen minder häufig als die Vorsetzung des einfachen Genitivs (*s Nauchbəs H.* oder *s Michls H.*) und seiner Umschreibungen (*en Nauchbə Michl sã H.*). Über *es r a pæn* von ein paaren S. 363 Anm. 1.

VI. Verneinung.

§ 530. Da die alte Verneinungspartikel *ne-*, *en-* wie in der nhd. Schriftsprache verloren ging und nur noch in den bekannten Zusammensetzungen vorliegt, kann die Verneinung nicht mehr als eigene Wortklasse behandelt werden; jene Zusammensetzungen lauten im Egerländischen *nist*³⁾ (auch mit unorganischer Nasalierung *nist̃*, *neist̃* Gradl MW

¹⁾ Im südböhm. Volksschauspiel *Verstoß mich Armer Sinder nicht!* Ammann VS II 148, 26.

²⁾ Diese Vorschlebung ist schon alt (Erdmann Otf. Synt. II § 84. Paul Mhd. Gr. § 325. J. Grimm Kl. Schr. III 333 ff.) und in o.- und md. Maa. bekannt, vgl. baselst. Binz § 90, mainz. Reis II § 13. 35.

³⁾ Der von Gröbel beobachtete Unterschied zwischen stark betontem *niet* und schwach betontem *nit* (Frommann zu Gröbel 30, ähnlich obhess. *neit* und *net* Creelius 626) ist mir im Egerländischen nicht begegnet, ebenso wenig die fränk.-henneberg. *r*-Formen *nierl*, *niarl*, enkl. *nert*, *net* (nach Sterzing DM II 405 N. 6, 1 < *niergent*), deren *r* wohl nur ein aus dem *o* in *nist* entwickelter Gleitlaut ist. *Nichte* (so die Stebnitzer *nichte ime wehre zu huif khommen* Baier 630) ist vielleicht < instr. *nivühtu*, *nühtu*, *nühte* Schmeller I 1718. Ob die nordböhm. Formen *niche* (z. B. HTV S. 218 N. 212 b Gabel), *neeche* (ebda. N. 212 c Nordböhmen) zu diesem *nichte* zu stellen sind, scheint mir nicht sicher.

425) nicht, *nicks* (< *nichts*, aus *nihles niht* verkürzt: Schmeller I 1719) nichts,¹⁾ *naimats* oder *nemmats* (Gradl MW 294) niemand, *neiaring* oder *näring* (ders. ebda. 637) nirgends, *näi* nie, *näi mals*, *nimmā* (nur = nicht mehr, nicht = niemals; nimmermehr²⁾ fehlt), auch *koṣ* oder *kāṣ*, kein, insofern es sowohl aus *dehein*, *dekein* als aus *nehein*, *nekein*³⁾ hervorgegangen ist.

§ 531. Gebrauch. Allgemeines. Dem natürlichen Zuge des Denkens entsprechend bezieht sich die Verneinung regelmäßig auf die Verbindung zwischen Subjekt und Prädikat, d. h. auf den Urteilsakt als solchen: *X ist nicht freigebig* (= *X — freigebig? Nein!*). Die künstliche Verwandlung des verneinenden Urteils in ein bejahendes mit verneintem Prädikatsbegriff (*X ist — nicht freigebig* = *X — nicht freigebig? Ja!*) liegt abgesehen von den Zusammensetzungen mit *un-* dem volkstümlichen Denken im allgemeinen ferne. Dieser Natur der prädikativen Verneinung entsprechend wird auch bei der Attribution in der Regel die Verbindung mit einem positiven Attribut verneint (*kein freigebiger Mensch*), nicht die Verbindung mit einem verneinten gesetzt (*ein nicht-freigebiger Mensch*). Die Verneinung einzelner attributiver Begriffe durch *nicht* ist überhaupt kaum volkstümlich, aber auch jene durch *un-* in viel engere Grenzen eingeschlossen als in der heutigen Schriftsprache;⁴⁾ im übrigen hilft sich die Mundart, soweit sie nicht positive Begriffe dafür besitzt (*gräi* grün = unreif oder ungekocht, *dreckt* = unrein u. ä.) durch Umschreibungen mittels ganzer Sätze (*äina, des wos dös nist kennt* = ein Nicht-Kenner u. dgl.).

§ 532. 1. Die einfache Negation *nicht* (auch = nicht einmal, neben *nist* *emal*: *Dös fälet mē nist in Trām d'* Das fiel mir nicht im Traum

¹⁾ In der südlichen Übergangs-Ma. (Neuern) *ninks* Rank Aus d. Böhmerw. S. 289 Str. 4. Über *nicks*, *nicks* vgl. außer Schmeller a. a. O. Lexer Kärnt. WB 197. Schöpf Tir. Id. 467; über bayr. *nichten* (nürnberg. *nixn* Frommann zu Gröbel 74 a) < *nicht-en* (= -ne) Schmeller I 1719; über bayr. *icks* = nihil, *it* oder *et* = non: Schmeller I 30, auch obsteir. *ichts* (ir) n. = nichts: Khull 364, tir. *it* = nicht: Schöpf Tir. Id. 467. kärnt. *it* (bei vorhergehendem Vokal *nit*) = nicht: Lexer Kärnt. WB 147, gotscheew. *et* Schröder WBG 79 [243]. 186 [452] *nisch*; vgl. alem.-schwäb. Weinhold Alem. Gr. § 322. DM I 292, 7. 22. 25. 27. VII 420, 15. Schweiz. Id. I 83 f. Ob diese Formen = mhd. *iht* zu setzen sind, das nur in abhängigen Sätzen = *nicht* steht (Paul Mhd. Gr. § 375), ist fraglich. In den oberital. Gemeinden wird *nia* und *nimmar* außer = *nie* in gewissen Verbindungen = *je* gebraucht: Schmeller Cimbr. WB 150 [212].

²⁾ Nöst. *nāimāma* = *gar nicht mehr*, nie = *keineswegs* Nagl Roanad S. 243 zu V. 280 *nāimāma*, ebenso oöst. (mhd. *niemermē* Mhd. WB II 154).

³⁾ Die Limburger Ma. besitzt *nin*, *nain*, *nenn* < *ni-en* = kein: DM VII 235, 60, das Ostnieders. und Fries. gleichbedeutendes *neen* Meyer DVK S. 292.

⁴⁾ Im Gebrauch sind etwa von Substantiven *Unbänd* unbändiger Mensch, *Undank*, *Unflaut* Unflät, *Unform*, *Unwürckheit*, *Unrecht*, *Unrechtlichkeit*, *Unsinn*, aber nicht *Unbilden*, *Unkre*, *Un glaube*, *Unmensch*, *Unsitte*, *Unliefe*, *Unlie* oder verstärkende wie *Unsumme*; von Adjektiven und Adverbien *unisch* (u) uehen, *unerle*, *unenigeltit*, *ungern* (dafür jedoch öfter *nist gern*), *unglich*, *ungout* (in *nicks* § r u. § 409 S. 464), *ungrüd*, *ungelüdt*, *unglamps* = ungelenk, plump, *unpass* unpässig, *unricht* (s. göht u. = es tritt ein Abortus ein), *ungschickt*, *unästetlich* unausstehlich, *ungsund*, *untrai*, *unüwel* unübel. Hingegen fehlen die meisten verneinten Adjektiva auf -bar, viele auf -lich (wie *unerträglich*, *unergütlich*, *unersichtlich*) und viele andere wie *unfein*, *unlieb*, *unsehen* u. a., Part. Präs. und Prät. wie *unwissend*, *ungetadelt*, *unerkärt*, *ungelesen*, *ungebessert* v. a.

ein) wird im Egerländischen nicht mehr in dem ursprünglichen Sinne von *niht* verwendet.¹⁾ Umgekehrt jedoch steht *neks* (nichts) nach neuhochdeutschem Sprachgefühle oft an Stelle eines einfachen *nicht*²⁾ (*I fräich neks danau* = Ich frage nicht danach, Es ist mir gleichgültig. *Dös Zäich hült neks* Dieser Stoff hält nicht, ist nicht haltbar, dauerhaft.³⁾ *Woi a Oks, dea(r) neks zöigt* der nicht zieht = der ein schlechtes Zugtier ist: HTV S. 266 N. 295 Plan), noch öfter *kein*, besonders nach artikellosen Substantiven (*Näidärfə how é koin gseah* Neudörfer, Bewohner von Neudorf, habe ich keinen gesehen = Einen Bewohner v. N. habe ich nicht gesehen), aber auch prädikativ⁴⁾ (*Unna Brouda Michel, dea(r) wollt a Reita wea(r)n, dän häut a káin Sab'l, kàa-r-a kàina wea(r)n* = kann er nicht Reiter werden: HTV S. 390 N. 57 c Plan. *Des künnt mäletts öf koš Präuch* = Der kommt mein Lebtag nicht nach Prag⁵⁾ und attributiv (*So halt du mich für keinen Narr'n* = So halte mich nicht zum Narren: HTV S. 142 N. 57 Kohling bei Falkenau; ähnlich *Du taugt za kàina Búrghasfrau* ebda. S. 334 N. 592 Plan; vgl. Wendungen wie *koi~ zea* keine 10 = nicht 10). Bemerkenswert ist, daß auch das lediglich zur Einschränkung von *all*, *jeder* dienende, somit unmittelbar zu diesen Begriffen gehörige *nicht* ohne Veränderung des Sinnes durch *kein* ersetzt werden kann; nur muß die Zusammengehörigkeit von *jeder* und *kein* (= nicht jeder) durch ihre gemeinsame stärkere (bei *jeder* steigende, bei *kein* fallende) Betonung hervorgehoben werden: *Kröigt dō'n jēds r ə Dēpotāt?* Bekommt dort jeder ein Deputat? — *Jēds kröigt grōd koi's. Hāuts əl Gāus suə r ə schāi's Krāut?* Habt Ihre alle Jahre so schönen Kohl? — *Əl Gāus ho(b)mə grōd koi's* (neben *Jēds kröigts grōd nist*; *Əl Gāus ho(b)mə's nist*) = Nicht (gerade) jeder bekommt, Nicht jedes Jahr haben wir usw. Ohne solche Hervorhebung könnte auch der schriftsprachliche Sinn (*Wir haben alle Jahre keines*) entstehen; doch ist die letztere Ausdrucksweise der Mundart überhaupt weniger angemessen als die umgekehrte: *Koš Gāus ho(b)mə r əi's* Kein Jahr haben wir eines.

§ 533. Besondere Bedeutungen entwickelt die Verneinung

¹⁾ Wohl aber noch beschränkt im Bayr. (Oberloisach): Schmeller I 1718, 2, vgl. MB § 763, Kärnt. Lexer Kärnt. WB 197, in den nordital. Gemeinden, wo *nist* außerdem = *nein* ist: Schmeller Cimbr. WB 150 [212], im Steir. Weinhold Bayr. Gr. § 255, in der Wetterau, auf dem Vogelsberg: Creelius 474, vgl. ebda. 626 f.

²⁾ Vgl. *niht* = *nen*. Im Schweinfurter Dial. drängt sich überall *nichts* für *nicht* ein: O. Steinel BH I 145, vgl. obpf. *Mer is necks wazrm* Schmeller I 1719; auch altenburg. *nichts* = nicht: Weise § 26 (in dem angegebenen Beispiele ist es allerdings eher = *nein*): zu *nichts* und *nicht* vgl. Grimm Gr. III 67. 738 und DWB VII 723. Im Fränk. und im fränk.-bayr. Grenzgebiet wird auch *nimmer* = *nit*, *nei* gebraucht: L. Fränkel Z. f. d. U. VII 139 f. (der franz. *ne-jamais* vergleicht).

³⁾ Beide Beispiele auch öst.

⁴⁾ Auch öst.

⁵⁾ Beispiele für *kein* vor Eigennamen, bei denen nicht etwa eine Mehrheit der Träger desselben Namens in Betracht kommt, finden sich auch in der Literatursprache: *Es wird Abend, es wird Nacht und — keine Marie da* (= und Marie ist nicht da). *Im Garten, im Grenzbush, an den Klüppen im heimlichen Grund, im ganzen Forst — keine Marie.* Otto Ludwig Der Erbförster I 4.

a) in verneinten Fragesätzen von rhetorischem Charakter. Diese haben wie in der nhd. Schriftsprache häufig den Sinn einer entsprechenden bejahenden Aussage: *Höw é 's nist gsägt?* = Ich sagte es ja! *Wos tout des nist?* = Was glaubt ihr, daß dieser tat? *Gäiht des nist dā u züigt mé oß?* = Denkt euch, er ging hin und zeigte mich an! u. dgl. Im eigentlichen Ausrufe dagegen ist *nicht* entbehrlich, wird aber immerhin oft gehört: *Wos hänt 's üm döi Zäit nist mǎnchsmǎl fǎ r ǝn Schnüri g'hätt!*; auch in abhängigen Ausrufsätzen: ¹⁾ *Da hat man 's halt wied'rum gesehen, Was falsche Liebe nicht thut* (direkt: Was tut f. L. nicht!) HTV S. 133 N. 42 e Plan, namentlich in elliptischen Nebensätzen mit *was*: *Wos des nist als wäiß!* *Wos d'nist sägst!* als ernster oder spöttischer Ausruf der Verwunderung.²⁾

b) Die Verneinung des regierenden Satzes setzt sich in gewissen Fällen in einer durch den logischen Sinn nicht geforderten Weise auch durch den abhängigen Objekt- und Temporalsatz fort, welchem die Negation eigentlich nur dann gebührte, wenn er unabhängig wäre (*Ich verbiete dir, es nicht zu tun* = *Tue es nicht!*) oder in einer anderen abhängigen Form gegeben würde (*Man merkt nichts, bis man nicht hineinkommt* = solange man nicht h.); in beiden Fällen liegt Kontamination vor:³⁾ Egerer Fronl. 5540 ff. *Wir wissen, das Jhesus hat Dem volck*

¹⁾ Aber nicht in Rel.- und indir. Fragesätzen überhaupt wie baselst. *me ka gar nit sage, was me nit alles gse ka dert* Binz § 44, vgl. Schweiz. Id. IV 875, 1. In Fällen dieser Art könnte man allenfalls vom rein logischen Standpunkte aus von unechter Negation sprechen; denn während im unabhängigen Satze *Was tut falsche Liebe nicht!* die Negation von dem ursprünglichen Sinne ausgehen kann: *Was nicht?* = *Alles!*, so wird sie in der Abhängigkeit von *man sieht* überflüssig und könnte logisch sogar zum gegenteiligen Sinne (*Man sieht, was sie nicht tut* = *unterläßt*) verführen. Lörcher (I BB 25, 543 ff.) bezeichnet nach Sigwarts Erklärung der Verneinung als unechte Negation schon Fälle negierter Ausdrücke wie *nicht sehend*, wenn man einfach *blind* erwartet, oder ahd. Fälle (Ofr.) wie *thar saz . . . ni fon imo ouh ferron einlif dagasterron*, weil hier nicht das versuchte Urteil *die Jünger saßen ferne von Jesus* zurückgewiesen wird, sondern die Neg. lediglich das positive Urteil umschreibt *die Jünger saßen rings um Jesus, Jesus et duodecim apostoli cum illo*. Ich würde eine Verneinung nicht unecht nennen, so lange sie das Wort, bei dem sie steht, verneint und das ist doch in allen angegebenen Beispielen der Fall, dagegen nicht in den von mir oben angeführten Fällen. Lörcher scheint mir überhaupt die Sigwart'sche Forderung eines vorangesetzten vollzogenen oder versuchten affirmativen Urteiles für das Wesen der Negation zu sehr zu pressen. Es genügt zur logisch sinnvollen Verneinung doch stets, daß die Bejahung überhaupt in Betracht kommen kann (wie in *Dieser Mensch ist nicht sehend* und ebenso in *Dieser Mensch ist nicht blind*); ist dies nicht der Fall, so ist sie sinnlos (wie in *Das Dreieck ist nicht sehend* und ebenso in *Das Dreieck ist nicht blind*). Praktisch ergibt sich allerdings noch der Unterschied, daß man *nicht sehend* wegen der stillschweigenden Voraussetzung des Sehens z. B. bei Menschen überall ohne weiters aussagen kann, *nicht blind* nur bei ausdrücklich vollzogener oder versuchter Bejahung des Begriffes *blind*. Oft entscheidet selbst die Wahl des positiven oder negierten Begriffes (*nahe* — *nicht fern*) wohl auch lediglich der Zufall oder eine beabsichtigte Bedeutungsschattierung (durch *nahe* scheint eine geringere Entfernung ausgedrückt werden zu können als durch das unbestimmtere *nicht fern* u. dgl.). Ob aber (worauf Lörcher besonders Gewicht legt) die Verneinung eines Begriffes einem bestimmten positiven Begriffe gleichkommt, hängt gar nicht von der Verneinung selbst ab, sondern davon, ob nach Ausschluß des verneinten Begriffes der Rest seines höheren Gattungsbegriffes logisch oder wenigstens für das praktische Bewußtsein ein- oder mehrgliedrig ist; deshalb kann z. B. *nicht rot* keinen bestimmten Begriff vertreten, wohl aber *nicht sehend*.

²⁾ Alles unter a) Angeführte mit Ausnahme des *nicht* in abhäng. Ausrufsätzen auch öst.

³⁾ Im ersten Falle möglicherweise ein Nachklang aus alter Zeit, welche die grammatische Unterordnung noch nicht kannte: Paul Prinz. S. 138 f. O. Schwab Z. f. d. U. VII 807 ff., vgl. auch § 214.

verpotten an manicher stat, Das man dem keiser den zins nit sol geben. Egerer Chron. S. 257 N. 1068 (um d. J. 1417) auch het es der konig . . . verpotten, das sie . . . kein entwurt soltn thun und so nach verbieten noch Elbogner Chron. S. 121 Z. 18 v. u., Planer Pass. S. 63 und gelegentlich heutzutage; ferner nach *ehe* und *bis*:¹⁾ *Des gäht nist furt, äih 3 nist sã* Göld kröigt. Lorenz S. 11 *uabm n untu* (d. i. oberhalb und unterhalb des im Flusse liegenden Eichenstammes) *is 's Wassa frei weg-g'loffm, daß ma gàu neks inna woan is davoã, bim-ma* (bis man) *niad einig'schwemmma r is*. Nach *Es fehlt(e) wenig* steht in der Regel ein unabhängiger Satz:²⁾ *'s fällt nist v(i)l* oder *s' häut nist v(i)l gfält, so wãd r 3 dinégsfälln*; ebensowenig findet sich die übergreifende Negation im Vergleichssatz nach einem Komparativ.³⁾

c) Öfter hat die Verneinung in behauptenden Sätzen ironischen Sinn, namentlich in den Wendungen *Nist schlecht! Nist wul!* die allerdings im Sinne einer Litotes (vgl. unten d) als Anerkennung = *Gut!* gebraucht werden können, aber auch ironisch = *Das ist doch zum Teufel-holen!*⁴⁾ Ferner gehören hieher die Verbindungen von *weiter* mit *nicht*, *nichts*, *kein*⁵⁾ (die aber auch ohne allen ironischen Sinn auftreten: *Es häut wäits neks* oder *w. koã Wort grëdt*): *Dös wãa weita kãa Zoulaaf* = Das war ein großer Menschenzulauf: Lorenz S. 11.

d) Umschreibung eines positiven Begriffes durch die Negation des Gegenteiles (Litotes) findet sich kaum bei Substantiven (*kein Bettler* = ein Reicher), öfter bei prädikativen und attributiven Adjektiven sowie bei Adverbien: *Des r is nist rest* (mit einer Bewegung der Hand nach der Stirne) = Dieser ist verrückt, auch *Des r is* oder *Ba deen is 's nist richtig*⁶⁾ (in *Kuapf*); *Es r is koã iwela*, d. i. ein schöner, *Moã, Si is koã oluws* albernes, d. i. ein schönes, *Ma(d)l. Des r is ã nist da Gschäitst* = ist dumm. *Des r is nist schlecht däschröckn* u. dgl.⁷⁾

¹⁾ Vgl. Nagl Roanad S. 70 zu V. 73 *bijsmã*, was auch für das Oöst. gilt.

²⁾ So auch öst., und nhd. bei Luther, Goethe, Schiller: O. Schwab Z. f. d. U. VII S 14.

³⁾ Wie im älteren Nhd., im Lat., Griech., Roman.: O. Schwab a. a. O. S 16.

⁴⁾ Ähnlich o.- u. nöst. Nagl Roanad S. 357 zu V. 372 *dös*.

⁵⁾ Auch bayr.-öst. Schmeller II 1052; über *weidã nõt* = nicht besonders, aber auch = tüchtig, sehr vgl. Hartmann Volksschausp. S. 604 f. Der Wiener Dialekt liebt ein iron. *so nicht, so kein*: *Sie* (Anrede), *die hab'm so nicht g'schaut!* = Diese machten erstaunte Augen! Schlögl Wiener Luft S. 38; *da hab' ich so nicht meine blauen Wunder g'seg'n!* ebda. 320; *hat so kein Aufsteg'n g'macht* ebda. S. 36; *Sie, das war so kein' Arbeit!* ebda. S. 43; *das war so kein' Hets* ebda. v. ö.

⁶⁾ Ebenso öst. fränk.-henneberg. nert richtig *sén* DM III 404, 8; *kein übler Mann* auch öst. els. Martin-Lienhart I 8 a.

⁷⁾ Ähnliche alenburg. Wendungen verzeichnet Weise § 25. Auch die Wendung *Das ist mir nicht lieb* ist kaum jemals ganz frei von einem verstärkenden Sinn (etwa einfach = *Das ist mir gleichgültig*), gewöhnlich ist sie = *Das ist mir unangenehm*, so z. B. auch in der Beileidsformel, mit der die Trauergäste des egerl. Bauernhauses die leidtragenden Familienmitglieder beim Begräbnis begrüßen: *Enko Träurichkãit is m3 nist löib*, worauf der Angeordnete antwortet: *Unuz Hergott häut 's zuz gwëll, m3 r is 's ã nist löib*; bei Grüner S. 60 *Der traurige Umstand ist mir nicht lieb. — Gott hat es gefallen, auch mir ist es nicht lieb*. Diese schlichten Redensarten, die übrigens je nach dem Ton erhöhte Wärme gewinnen, klingen namentlich im Vergleiche zu dem Überschwang mancher konventionellen Beileidsformeln fast kühl und sie sind jedenfalls für das Volk charakteristisch, das in seinen Gefühlsausdrücken die großen Worte nicht liebt und sie auch bei persönlichen Erlebnissen formelhaft bindet.

e) Etwas anderes ist die Umschreibung der positiven Begriffe *so*, *geradeso* oder *geradezu* durch *nicht anders als*,¹⁾ der Begriffe *nur*, *bloß*, *ausschließlich*, *ununterbrochen*, *fortwährend* durch *nichts (anders) als*²⁾ (vgl. mhd. *nicht wan*): *das (daß) der himel nicht anderst ist gewesen wie lauter feuer und blut* Baier 746; (mit ausgelassenem *als*: *haben nicht anders vermeint, der jungste tag werde kommen* ebda. 375), und so noch heutzutage *I ho niot ännöschet denkt äls deß wiad nörisch*.³⁾ *Dös is nêks äls rest* = Das ist nur billig, Das kann man nur billigen. *Nêks äls* oder *nêks wöi* erscheint auch als die Verkürzung der vollständigeren Formel *nichts (anders) tun oder sein als*, die ebenfalls begegnet: *Äa häud an ganzn löibm Togh nêks änas thau' äls g'floucht* Lorenz S. 20; verkürzt *nêks äls g'floucht*, sowie ebda. *däa r in 'n Kröigh (Krieg) nêks äls g'stuhtn u plündat häud*;⁴⁾ zur Formel erstarrt wird dieses *nêks äls (n. wöi)* = *bloß, fortwährend* in die verschiedensten Sätze eingeschoben, ohne daß eine Ergänzung überhaupt mehr in Betracht kommt: *Wennst Äubmds amäl og'läua* (abgelassen, von der Kette losgelassen) *wiaßt, biist du nêks äls wula Üwamouth* sagt die Gans zum Kettenhund: Lorenz S. 26; *Däu rennt ä nêks wöi ässé u äi' u. dgl.*

f) Verwandt ist die Umschreibung des Begriffes *ebenso* durch *wie* . . . nicht: *Deß häut en Maishuaf, wöi non dā Gräuf ä niot schännä ho(b)u koß*.

Dagegen wird in *niet zwäämal* = nicht besonders viel, wenig (S. 396 Anm. 2) und *dā zest niet* = nicht viele, wenige (S. 436 Anm. 5) eine allgemeine unbestimmte Größe gemäß der Vorliebe der Mundart für das Besondere durch eine besondere, bestimmte Zahl ersetzt.

Über den negativen Sinn gewisser nicht verneinter futurischer Formen des Ausrufes vgl. § 164, 1 a—f S. 149.

§ 534. 2. Häufung der Negation hebt wie in der älteren Sprache⁵⁾ auch noch im Egerländischen die Verneinung nicht notwendig auf.

Die zahlreichsten Verbindungen dieser Art, die mit *kein* und einer anderen Negation, gehören eigentlich mit Rücksicht auf den Ursprung von *kein* (< *dehein* und *nchein*) nur nach der gegenwärtigen Bedeutung hieher. Die Verbindungen dieser Art sind übrigens auf bestimmte Fälle beschränkt; so wird

¹⁾ Dagegen wendet sich Schopenhauer Über Schriftstellerei und Stil, Parerga II Kap. 23 S. 562 ff., wohl mit Unrecht, vgl. Sanders Z. f. d. Spr. II (1889) 429.

²⁾ Auch östl. *nîks als* (— *als* mehr oder weniger reduziert, abgeschliffen zu *nîk/äi*) = *nur*, vgl. Nagl Roanad S. 98 zu V. 117 *äzwid*. In der sprichwörtlichen Redensart *Vz ders (oder Vz dem) is nêks sichs äls wöi glöids Äisu u Mäi/stoi* (John Oberlohma S. 177 N. 60) dient die ironische Ausnahme zur Verstärkung des Begriffes *nichts*.

³⁾ Nordböhlm. *docht her nej andersch, äls da leibhofsche Teift wi 'n huln* Tieze Hejmt I 70 (Mertendorf).

⁴⁾ Alles das wäre auch o. u. nöst. möglich.

⁵⁾ Vgl. Grimm Gr. III 727. Paul Mhd. Gr. § 313. Andere Lit. bei Weise § 24, dazu noch Lörcher PBB 25, 546 f., R. Richter Z. f. d. U. VI 527 f., Schweiz. Id. IV 875, 2. Beispiele aus neueren Schriftstellern bei Andreu Sprachgebrauch S. 208 f.

a) *kein* gern doppelt gesetzt, am häufigsten unmittelbar nebeneinander in substantivischer und adjektivischer Eigenschaft: *es khonnet (könnte) kheiner kheinen kalch* (Kalk) *bekommen* Baier 352 S. 106. *'s häut koinə koə Göld*; aber auch in gleicher syntaktischer Eigenschaft: *'s häut koinə koin wos* (keiner keinem etwas = einer dem andern nichts) *täu. Kää(n) räuthkopfa's Mäidl mogh ih za kää Schätz* HTV S. 330 N. 547 (Plan).

b) In den Verbindungen anderer Negationen mit einfachem *nicht* muß dieses zur Aufrechterhaltung des verneinenden Sinnes nachgesetzt werden:²⁾ *so sol auch kein hüger fischer keinen fremden fischer keinen fisch nit einsetzen* Eger. Stadtges. v. J. 1460 S. 24 N. 98. *I ho . . . kää söchtn Gläns neat g'seah* HTV S. 29 N. 49 (Plan). Besonders beliebt ist hiebei Anfangs- und Endstellung von *kein* (nichts) und *nicht*: *Kää Schneida mogh ih niat*³⁾ ebda. S. 365 N. 857 (Eger); *Nöks bessəs gitt's niat* = Besseres gibt es nicht.⁴⁾ Weniger geläufig ist schon die Verbindung *niemand* — *nicht* (etwa: *Deə gitt [gibt] nemmatsn niat ən Kräizə*) oder *nirgends, niemals* (*nie*) — *nicht*.⁵⁾ Vorgesetztes *nicht* müßte die Aufhebung der folgenden Negation bewirken, wenn diese Fügung in der Volkssprache überhaupt vorkäme.⁶⁾

c) Für die übrigen verstärkenden Verbindungen zwischen *kein*, *nichts*, *niemand*, *nirgends*, *niemals* (*nimmer*, *nie*) ist die Reihenfolge der Teile im allgemeinen gleichgültig; doch dürften nicht alle Verbindungen gleich häufig sein; bevorzugt werden Verbindungen mit *kein*:⁷⁾ *Eə tout koin (oder koin Mensch) nöks Unrechts und Nöks Unrechts häut deə koin (k. Mensch) täu; Kää neu's Haus hobm sa st' (sie sich) dörbm nimma*

¹⁾ Vgl. ööst. *mir kinnts mit koan Näger* (Bohrer) *Koan Loch ins Hirn bohrt* Stelzhamer Ma. D. II 230 N. 39, 3 f.; doppeltes *kein* (und *nirgends kein*) auch els. Martin-Lienhart I 446 b.

²⁾ Im Baselst. ist es unter den in verstärkendem Sinn gehäuften Negationen unzulässig: Binz § 42.

³⁾ Hiebei findet sich sogar Aufnahme des ersten negierten Begriffes mit demonstr. *der*: *Käin' (< keinen) Edelmann, den mag ich nicht* HTV S. 199 N. 176 a (Steinbach); *Käin Howasook* (Habersack), *dean mogh ih neat* ebda. Variante 176 c Plan. Vgl. *Kein bares Geld, das hab' ich nicht* ebda. S. 228 N. 225 a (Gabel). *Käne Junga* (kein junges Weib), *lieba Bruda, de roth ih da nit* ebda. S. 208 N. 196 (Westböhmen).

⁴⁾ Die Trennung von *nichts* und *nicht* ist hiebei jetzt Regel; seltener dürfte die alte unmittelbare Verbindung *nühtes nit* sein, aus welcher *nichts* hervorgegangen ist; bekannt ist diese Verbindung im Bayr.-Öst. und Schwäb.; Schmeller I 1719 (ööst. auch *niksü nēt*). Khull 477, im Deutsch.-Üng. (Leutschau): *es wēt (wird) der nischet nēch fēin* Schröer Versuch S. 32 [282] Z. 8 f., im nördl. Harz: *nischet nich hol' r g'nommen, nischet nich!* Georg Reicke Der Sterngucker (Mag. f. Litt. 69. Jahrg. 1900, N. 37 S. 927).

⁵⁾ Ein Beispiel für *nie nicht* aus Lohenstein bei Weinhold Schles. WB 64 c; der Mittelwalder Dialekt verbindet regelmäßig *nemme ne* ebda.

⁶⁾ Auch im Baselst. ist sie nicht heimisch: Binz § 43. Wenn in einzelnen Fällen, z. B. bei der nachdrücklichen Zurückweisung einer Verneinung, einfaches *nicht* vor andere Verneinungen tritt, hat es zumeist selbständigen Satzwert: A. *Wāu wāst ann?* B. *Nüüring. A. Nist nüüring* (= Sage nicht: nirgends) — *i w(ü)l öltz wissn, wāust wāst!* sagt man etwa zu einem Kinde. In den ital. Gemeinden scheint auch Voranstellung möglich: *Er hat net koan korp* Schmeller Cimbr. WB 137 [199], vgl. 149 [211] *net* (der auf das ital. *non* . . . *nessuno* verweist), vgl. auch Nagl Roanad S. 190 zu V. 221 Schluß.

⁷⁾ Verbindungen von *kein* mit einem durch *un-* verneinten Adjektiv ohne Aufhebung der Verneinung ist selten; man hört *Dös is koə unüwöl* (neben *k. üwöl*) *Mor*.

baua Lorenz S. 14 und *Alawal nea(r) sauas Kraut, Naimäls kaa(n) söiß's* HTV S. 366 N. 863 Eger; *Koß Zünthölzl häut ä näimäts mitg'häut* und *Häut näimäts koß Zünthölzl?*; ferner Verbindungen mit *nichts*, das hiebei in der Voranstellung fast immer mit dem alten Teilungs-genitiv verbunden ist: *Desgleichen sol auch sust niemand anders nichts furkaufen* Eger. Stadtges. v. J. 1460 S. 25 N. 111. *U lau ma a* (auch) *va näimäts neks sogn* HTV S. 263 N. 290 b Plan. *Owa näimäts neks* ¹⁾ *g'scheit's* (habe ich geredet) HTV S. 276 N. 30 (Plan) und *Néks Dümms häut dennu mü näimäts* (oder *how é dennu nu näi*) *gseah. Eß richt't näiring néks äs* (vgl. Planer Pass. S. 73 *nirgends nichts ausrichten*) und *Néks Gschäits häut des näiring äsricht't. Niemand, nirgends, niemals* dürften selten untereinander Verbindungen eingehen; statt *nirgends niemanden sehen* sagt man *näiring ween* (nirgends wen) *seagn*, ausnahmsweise auch umgekehrt *niemanden wo:*²⁾ *Wemma näimaz wäu siaht, siah-r-ih du* (doch) *ma(n) Lisell* HTV S. 276 N. 24 Eger.

§ 535. Über den Sinn der Verbindung von *nirgends, niemand, niemals* mit den nicht verneinten Indefinitpronominen und -Adverbien *einer, wer, wo, wann* entscheidet wie in der Umgangssprache die Stellung: *Wemma näiring ween siaht* = Wenn man nirgends einen Menschen (= überall niemanden) sieht; *W. m. ween näiring s.* = Wenn man jemanden (einen bestimmten, gesuchten Menschen) nirgends sieht.³⁾

§ 536. Die ältere pleonastisch erscheinende Verwendung der Negation nach *als*⁴⁾ (bei Komparativen: *mehr* oder *weniger als nie* = mehr, weniger als je, z. B. bei Elis. Charlotte Briefe S. 38. 41) sowie nach *ohne* (*ohne nichts* = ohne etwas, ebda. S. 152) ist mir im Egerländischen nicht begegnet.

§ 537. Die Verstärkung der Verneinung wird erreicht

a) durch Verdopplung (*Nist u nist häut a 's tauñ. Fö néks u wida néks*⁵⁾ = ohne allen Grund § 512) oder durch Verbindung von Synonymen (*va st'ist u va néks* = dem vorhergehenden, § 507 a, vgl. *koß End u koß Trumm* = kein Ende § 419 S. 378);

b) durch vorgesetzte Adverbia (hauptsächlich bei *nicht, nichts, kein*, minder häufig bei *niemand, nie*,⁶⁾ *nimmer*, noch seltener bei *nirgends*) wie *gäus gar, gäz u gäus, durchäs, rän*,⁷⁾ *älädings* = in jeder Hinsicht

¹⁾ Die Verbindung *nie nichts* liebt Elis. Charlotte, z. B. Briefe S. 35 *Gott gebe, daß er nie nichts bekommen möge*; ebda. *Von der alten churfürstin jagtshabit habe ich nie nichts gehört*; ebda. *weder mein frau mutter s. (selig) noch ma tante von Tarante haben mir nie nichts davon geschrieben*.

²⁾ Ebenso öst.

³⁾ Derselbe Unterschied öst.

⁴⁾ Auch im Baselstädt. nach *az, wieder* (= comparat. *als*) üblich: Binz § 46.

⁵⁾ Beides auch öst. tir. (*um n. u. w. n.*) Schöpf Tir. Id. 467 und handschnhsh. (*für n. u. w. n.*) = umsonst, vergeblich Lenz S. 32; els. (*für n. u. w. n.*) Martin-Lienhart I 135 n; altenburg. (*um nichts und wieder nichts*) Weise § 26.

⁶⁾ Noch *nie* oder *nie mehr* wird gerne durch *i n (säin) Lät(m) nist* verdeutlicht.

⁷⁾ Auch nordbohm. *rene nisch* Tieze Hejmt I 36 (Wind.-Kamnitz).

(vgl. § 497, 3), *ümëndium* (§ 502), *hintn u vorn, mäletts* oder *mät* Töch (§ 495 β), das fremde *pärtu*; *gröd, exträ* und *justäment*¹⁾ treten bei trotziger Verneinung vor *nist, neks, koß*, dagegen *glätt* und *grödwelz* nur vor *neks*:²⁾ *wal ma glätt neks häut* Lorenz S. 7. Ungebräuchlich sind ganz,³⁾ *durchwegs, schlechter-, platterdings, ein für allemal* u. a.;⁴⁾

c) durch Substantiva: so gibt man *niemand* durch *koß Mensch, k. Sell*,⁵⁾ *k. Sellumensch, k. Täißl*,⁶⁾ *k. Kätz* (*k. K. fräigt dənäuch*),⁷⁾ *d'Welt nist* (*Dös häut d'Welt nist geseh* = Das hat niemand erlebt, Das ist unerhört);⁸⁾ *nichts* durch die Verbindung von *nicht ein* oder *kein* mit Substantiven, die etwas Geringfügiges, Geringwertiges ausdrücken.⁹⁾ Solche Verbindungen sind *nist ä* oder *koß bissl, weng, wengl* (= nichts, aber auch = nicht, z. B. *Ei, Schätz, wawaa* weshalb, *sua trauri, u gäua kää u wengal froh?* HTV S. 195 N. 173 Eger-Plan), *nist en* oder *koin Kräiss* (auch *k. bloutings*¹⁰⁾ oder *luckätn Kr., Hellä*), *k. Pitschänz* (kleinste Münze,¹¹⁾ vgl. *diß jhar hat die stadt drey jhar noch ein ander pietzscher gemuntzet* Baier 133), *k. Schmekaw* Schmiele (Neubauer in Ch. Meyers German. I 208 und Ergeb. Ztg. X 272, vgl. mhd. *küme ein smele* Lexer II 1006), *k. Birnst(ü)l* Birnstiel¹²⁾ (Neubauer in Ch. Meyers Germ. I 205. Id. 41, wie schon mhd. Teichner *nicht ein birnstil* = nichts: Mhd. WB II 2, 636), *k. Schüß Pulfä, koß Huntsfut* Neubauer Z. f. öst. Volksk. II 208, die letzteren sechs Ausdrücke mit *wert sein* verbunden, ferner *nist ä* oder *koß Bräiss(r)l* Bröslein,¹³⁾ *Büzz(r)l* Neubauer Id. 46, *Fäss(r)l* oder *Fis(r)l*¹⁴⁾ (mhd. *vese*), *Hia(r)l* Härlein, *Käiml* Keimlein (vom Getreide u. ä.), *Körl*

1) Nöst. *justämaint* wird vom bäuerlichen Sprachbewußtsein fälschlich als *just am aint*, just am Ende, gedeutet: Nagl Roanad S. 98 zu V. 117 *fußl*.

2) *Glatt* vor *nicht* im Bayr. Schmeller I 977, Tir. Schöpf Tir. Id. 193.

3) Baselst. *ganz nit*, *g. nie*, *g. kai Bini* § 39.

4) *Gar, rein, umädum, hint* und *vorn, mein Lebä, grad, exträ, justäment* auch öst. als Verstärkung; die ungebräuchlichen fehlen auch öst.

5) Ebenso nöst. Nagl Roanad S. 190 zu V. 221 *säll*; bayr. auch *kaß Hund* und *kaß Sel* Schmeller II 256; altenburg. *keine Menschenseele* Weise § 26.

6) Auch öst. Märeta Proben I 11.

7) *Nicht weder Hund noch Kätze* (*Darnach wird weder Hund noch Kätze krähen* Kleist Hermannsschl. III 3).

8) Ebenso öst. schles. *dos hoot de Welt ne gesahn* Langer Aus d. Adlergeb. I 59.

9) Vgl. Grimm Gr. III 728 f. Paul Mhd. Gr. § 314 (mhd. *nicht ein ber, brät, stöß, ei* u. dgl., vgl. Zingerle Wien SB 39, 414—447). Schmeller § 892; viele Beispiele sammelt Tobler DM V 309 f. Die allgemeinste Umschreibung von *nichts* ist *kein Ding* (vgl. altes *ni-wiht*): *Dös is koß Ding!* = Das ist nichts, tangt zu nichts, befriedigt mich nicht u. dgl.; mit dem bestimmten Artikel *nist s Ding!* = nicht das mindeste (in Theusing Mannl S. 28); in Studentenkreisen hört man gelegentlich *nicht die Laus, nicht die Bohne* = ganz und gar nichts, auch als Antwort = Keineswegs! (vgl. obhess. *nicht eine Laus* = gar nichts: Crecelius 542).

10) Über dieses *blutiz* vgl. DM III 176 f., 28.

11) Das Egerer Stadtmuseum (John Mus. S. 14 N. 173—186) bewahrt mehrere *Pietzcher* oder *Pitschanner*; deutsch.-ung. *Potschauer* Schröer WB 39 [249].

12) Vgl. handschuhsh. *khan Inuts* (Apfel- oder Birnenschnitt) Lenz S. 45, obhess. *keine Schmitze* (wert sein): Crecelius 756.

13) Bayr. *kaß Bräißl, Brämsl* Schmeller I 364 *Bräsem*, tir. *kein brismele* Schöpf Tir. Id. 64; vgl. handschuhsh. *khan krims* Krume: Lenz S. 26.

14) Bayr. *kaß Fäßl* (mhd. *vase*): Schmeller I 762, tir. *kai fisl, k. fesele* Schöpf Tir. Id. 133.

Körnlein: Neubauer Z. f. öst. Volksk. I 227, *Zwaido'r'l* oder *Zwaidell* Zweiglein,¹⁾ ferner *kein Sträch* Streich²⁾: Neubauer Z. f. öst. Volksk. I 233: *nist a* oder *koß Ster(h)mswärtl*, auch *nist Gmāwz*³⁾ (der Laut der Katze) oder *nist Meff*⁴⁾ *sogn*; ferner *nist röis r oß* nicht rühr-an (von etwas, z. B. finden, vgl. § 142. 312 S. 285), *'nist wos schwarz untan Nügl is*⁵⁾ oder *nist suß v'ü'l* (mit Beziehung auf eine Fingerbewegung gesagt, bei welcher die Daumenspitze ein wenig zwischen Zeige- und Mittelfinger vorgestreckt wird) *geben, nehmen* u. dgl., ferner wie in der Umgangssprache *koß Gødänkn*, *k. Idē*, *k. Spur* (von etwas).

Nichts wird auch durch zweigliedrige Formeln⁶⁾ wie *nist Hund u nist Sau* (*sogn*) wiedergegeben.⁷⁾

§ 538. Noch stärkeren emphatischen Wert haben Umschreibungen von *nichts* (und soweit *nichts* egerl. = *nicht* gebraucht wird,⁸⁾ auch von letzterem) durch nicht verneinte Substantiva wie *an*⁹⁾ *Bēd'l* Bettel z. B. *kröign, an Daudäling* (zu *tantus*, span. *tanto*, bayr.-öst. *Täntos* oder *Täntlos* = Spiel-, Rechenpfennig:¹⁰⁾ Schmeller I 610, vgl. Mannl S. 46 f.), *an Drēk*,¹¹⁾ *an Pfif Pfiff*¹²⁾ oder *an Pfifföling*,¹³⁾ *an Schmärn* Schmarren.¹⁴⁾ Bisweilen ist *da Täißl* = kein Mensch, niemand:¹⁵⁾ *Döi* (die stinkenden Eier) *kāa'n da Teuf'l freß'n* HTV S. 375 N. 948 Plan. *Dös waiß dā Täißl!*¹⁶⁾

1) Die Annahme eines eingeschobenen *d* (Gradl MW 509) ist mit Rücksicht auf altbayr. *Zweid* u. = mhd. *zwei*, *wie* (Schmeller II 1173) nicht nötig, vgl. auch Lexer Kärnt. WB 268 *Zweid*.

2) Bayr. *nēt s'n* oder *ka's'n Strāzh* = nicht das mindeste: Schmeller II 805 *Strāich*, nöst. *kān Strā* = um keinen Preis: Nagl Roanad S. 207 zu V. 245 *Strā* und die Ann. zur Übersetzung.

3) Urban Allad. G. S. 256: *nēt mau'* oder *gmau'* *sagen dürfen* auch bayr.-öst. Schmeller I 1554.

4) Man sagt auch *däusitan woi dā Sāntk Meff*, von einem, der aus Unbeholfenheit oder Verlegenheit schweigt.

5) Vgl. fränk. *f' ho' nit 's Schwärz unter'n Noug'l kriagt* DM VI 324 N. 353.

6) Vgl. bayr. *i wass nēt gick und nēt gäck* Schmeller I 884.

7) Oöst. *kein Mensch, k. Seele, k. Seelenmensch, k. Teuf'l, k. Katz, k. Schuß Pulver, k. lucketen Heller, nicht ein oder kein Bröstein oder Haar, Faserl, Stroach, Eichtl, Bissl, Noagäl, k. Sterbenswörtl, nicht was schwarz unterm Nagl ist, nicht so viel* (mit derselben Geberde), *nicht Hund und nicht Sau*, vgl. S. 499 Ann. 8.

8) Vgl. § 532.

9) Nie ohne Artikel wie Mainz. *der kimmt hundsfozt* = kommt; unter keinen Umständen: Reis II § 23.

10) Die gleiche Ableitung von kärnt. *tänderling* = schlechte, wertlose Sache gibt Lexer Kärnt. WB 52 *tinter*; auch oöst. in gleichem Sinn *Daunderlaun* (Main, 'n D. froat mī um Schaden und Gweng Stelzhamer Ma. D. I 162 N. 11 I 35), dagegen wird bayr. *Daundälaun* = langsamer Mensch von Schmeller I 513 zu *dann'n*, *maun'n* = langsam sein gestellt.

11) Über die große Rolle, die dieses Wort im Volksmunde spielt, vgl. Schmeller I 565. Über *an Drēk* u. ä. als Abweisung § 142.

12) Auch bayr. Schmeller I 422, 4.

13) Allgemein bayr.-öst. = wertloses Ding: Schmeller I 423.

14) Bayr. = unzulängliches, schlechtes, unschönes Ding: Schmeller II 553 c.

15) *Einen blauen Teufel* = *nichts* ist meines Wissens nicht egerl.

16) Auch oöst. *an Schmärn* und die Wendungen mit *Teufel*.

§ 539. Beim Verbum endlich kann die emphatische Verneinung für die Gegenwart durch Bejahung für die Vergangenheit ersetzt werden: *Wenn é suə wos* (etwas Ekelhaftes) *siah, äffə how é scho gfressn* = Dann kann ich nicht essen.¹⁾ *Wenn é dös za dean söch* (sage), *äffə how é 'n di gāns Wochn gseh* = Dann sehe ich ihn die ganze Woche nicht mehr.

VII. Wortstellung.

§ 540. Der gesprochenen Sprache war wohl seit jeher eine größere Beweglichkeit der Satzteile eigen als der geschriebenen. Die Mundarten haben manche der Schriftsprache verloren gegangene Freiheit der älteren Sprache bewahrt; so belegt Behaghel (Wiss. Beih. 17/18 S. 233 ff.) die in älterer Zeit geläufige Stellung des Infinitivs und des Partizips sowie der adverbialen Bestimmungen hinter dem Verbum finitum aus hoch- und niederdeutschen, die gleiche Stellung einzelner Kasusformen wenigstens aus niederdeutschen Mundarten. Auch die in der älteren Sprache begegnende Form der Nebensätze, die sich außer durch die Satzeinleitung in nichts von Hauptsätzen unterscheiden (Behaghel a. a. O. S. 242), ist unserer Mundart nicht fremd (vgl. § 57, 2 die Sätze mit *weil*). Andere Freiheiten aber, z. B. die mittelhochdeutsche bewegliche Stellung des flektierten attributiven Adjektivs vor und hinter dem Substantiv, hat unsere Mundart gleich der gegenwärtigen Schriftsprache eingebüßt (vgl. § 547).

§ 541. Die Hauptsätze der deutschen Wortstellung knüpfen sich an den grundlegenden Unterschied, ob das Prädikatsverbum dem Subjekt nachfolgt oder vorangeht;²⁾ hiernach ergeben sich zwei Hauptschemata der Wortstellung, deren jedes mit Rücksicht auf die Stellung des Objektes und anderer adverbialer Bestimmungen in zwei Formen zerfällt:

- I. a) *Der Vater schrieb heute einen Brief.*
 b) *Der Vater heute einen Brief schrieb.*
- II. a) *(Da, Es) schrieb der Vater heute einen Brief.*
 b) *Einen Brief (oder Heute) schrieb der Vater.*

In Sätzen mit dem Verbum substantivum und einem Prädikatsnomen kommen dem letzteren die Stellungen des Objektes zu.

Die Stellungen I a und II b zeigen das Prädikat in der Mittelstellung zwischen Subjekt und Objekt oder adverbialer Bestimmung, I b in der End-, II a in der Anfangstellung.

¹⁾ Auch öst., hier auch überhaupt *Da hab i schon gfressn* = Da h. ich alle Lust verloren, keine Lust mehr.

²⁾ Vgl. Ries § 1. Wunderlich Satzbau I 308 ff.

§ 542. I. Bezüglich der Voranstellung des Subjektes ¹⁾ im Hauptsatz (I a) herrscht gegenwärtig in der Mundart, abgesehen von der beim Nachsatz angegebenen Ausnahme, im ganzen derselbe Gebrauch wie in der nhd. Schriftsprache.

Die Endstellung des Verbum finitum hinter allen anderen Bestimmungen des Satzes (I b) findet sich gegenwärtig wie in der nhd. Prosa nur im Nebensatz ²⁾ und in den in Nebensatzform auftretenden Ausruf-, Wunsch- und Befehlsätzen (vgl. die elliptischen Sätze mit *was*, *wie*, *ob* § 64, mit *wenn* § 99, mit *dass* § 110).

§ 543. II. Die Voranstellung des Verbum finitum, das dabei entweder den Satz eröffnet (allein oder mit vorgeschobenen Partikeln, anaphorischem *es*, Schema II a) oder hinter inhaltlich bedeutungsvolle Wörter (wie Objekte, adverbiale Bestimmungen, auch hinter Sätze, welche die Rolle solcher Bestimmungen spielen) zurücktritt (II b), kennt unsere Mundart beim Imperativ, z. T. beim optativischen Konjunktiv (vgl. § 188, *Größ enk Gott*, seltener *Gott größ enk äll'sämm* wie im Kirchweihliede HTV S. 67 N. 101 Plan-Eger, *Gott wozäh m d'Sünd*, *Goggis < Gott gi's* Gott gebe es, vgl. S. 166 Anm. 6), im Fragesatz (außer wo das Fragewort selbst Subjekt ist), im Wunschsatz ohne *wenn* (und dem daraus abgeleiteten konjunktionslosen Bedingungssatz), gelegentlich auch in Sätzen mit begründendem *ja* (*Haut a ja nist grouht* § 137, 6), in Ausrufen (*Nō krächt dös!* steigend, *Nō krächt dös!* fallend betont; ähnlich *Schäust du äs!* *Bin i möid!* *Is dös a Hitz!* *Gäh! des Kerl dā u vöklägt mē!* § 163 S. 145, *Möibt ē dē Präuch mē!* vgl. § 194, *Möcht ich wißn, wos mein Madel wa* HTV S. 142 N. 57

¹⁾ Sie bildet seit den ältesten historischen Zeiten den Grundtypus der indogermanischen Wortfolge (vgl. Ries S. 9, der sich auf Delbrücks und Bergaignes Forschungen stützt), von deren Standpunkt aus auch die deutsche Nebensatzstellung (oben I b) das Ansehen höherer Ursprünglichkeit gewinnt (Ries § 27, bes. S. 88 ff. 94 f.; auch die untrennbare Verbalkomposition weist auf diese Ursprünglichkeit: *du übertreibst* setzt die Juxtapos. voraus: *du über treibst* Behaghel Germ. 23, 284). Die Annahme eines noch älteren, vorhistorischen Typus mit nachgestelltem Subjekt ist durch den Hinweis auf die Entstehung der Verbalflexion aus nachgesetzten pronominalen Subjekten sowie auf das Gesetz der Komposition, nach welchem der präzifizierende Teil dem präzifizierten vorangeht, ebensowenig zweifellos erwiesen als durch die Tatsache, daß in allen den ursprünglichen Sprachäußerungen näher stehenden affektvollen Redeformen, im Ausruf, im Befehl, im Wunsch, in der Frage die Voranstellung des Verbums Regel ist: so erklärt Ries (§ 18) diese Stellung im Befehl und Wunsch aus dem Prinzip der Anordnung nach dem Gleichgewichte der Glieder, in der Frage (ebda. § 20 f.) aus logisch-rhetorisch-syntaktischen Gründen sowie aus der steigenden Satzmelodie, deren sprachliches Abbild die Fragestellung ist. Zur Entscheidung der Frage nach dem ursprünglichen Typus der Wortfolge dürfte aus der lebenden Mundart kaum etwas zu gewinnen sein.

²⁾ In der älteren Sprache der Urkunden und Chroniken begegnet diese Stellung auch im Aussage-Hauptsatz, besonders wenn ein einleitendes Demonstrativ oder ein und dessen Anknüpfung vermittelt: *solichs ich nit bedurft hette, hetten sie mir meyne feinde . . . nit auß und eyn gelassen* (= wenn sie nicht . . . gelassen h.) Schlick'sche Urk. aus d. 15. Jh. Mitt. XXXIII 386. *Der* (= Dieser, der vorherbeschriebene) *schade mir nit ergangen noch geschehen wert, hetten sie* (= wenn sie) *mir* usw. ebda. S. 390. *Dasselbe frow zu Falkennaw . . . gesehen wuont* ebda. S. 390. *Und ellich unter yn selbst dorumb gearnet haben. dar . . .* ebda. S. 390. *Und auf dem sloß nichts bestanden ist dann ein alte kemnath* ebda. S. 391. *Und der schlicke* (Gen. Pl.) *procurator auch dy zeit zu Rome gewesen ist* ebda. S. 394. Vgl. darüber auch Wunderlich Satzbau I 409 f. Über die Trennung von Subjekt und Prädikat durch dazwischentretenende Bestimmungen im Heliand vgl. Ries S. 91 ff.

Kohling bei Falkenau), dann auch noch in einfacher Aussage (ohne vorgeschobenes *da*, *nun*, *also* u. ä.), wobei viele Beispiele den Eindruck machen, als ob die Voranstellung des Verbuns, durch welche die Aussage den Charakter des Nachsatzes gewinnt,¹⁾ eine engere, sonst durch Konjunktionen oder durch Unterordnung bewirkte Verbindungsweise verträte (wie dies Ries S. 25 ff. im] Heliand beobachtet): *Anno (15)91 dem²⁾ 22. julii hat Adam Schempach dem bauern zum Reiltsach in der herrn grossen stadt teich uf einem schuß 12 genß mit 9 schröten . . . erschossen*, (und deswegen) *hat er fur die genß geben mußen 3 fl. . . ist bey solchem (= dabei) gewessen Florian Beyer* usw. (= wobei Fl. B. . . . zugegen waren): *Baier 902. dem 22. october hat er die straf erlegt, hatt man im 10 fl wieder geben* (= wovon man ihm . . . wiedergab) ebda. 906; und so heutzutage *Es hæut durchds s Göld gweilt, nõ — ho(b)m s' 'n 's ge(b)m* = so haben sie es ihm denn gegeben oder: weshalb sie es ihm g. h.³⁾ Mit einem *Wenn mæ hælt schæu* (= So werden wir denn sehen oder abwarten, was zu tun sein wird u. dgl.) schließt man oft Rede und Gegenrede ab. Zu dieser Beobachtung stimmt auch die Tatsache, daß die Formel *das heißt* bei einschränkendem oder gegensätzlichem Sinne (= jedoch vorausgesetzt; doch nur unter der Bedingung, daß;⁴⁾ oder vielmehr) gerne in *hæilt dös* umgestellt wird:⁵⁾ *Äf d' Woch kumm é gwis emal zo dia — hæilt dös, wenn 's Wêldo schæi* is.

Im ersten Satz ist die gleiche Voranstellung seltener und auch hier weist sie nach meinem Sprachgefühl oft auf eine engere (z. B. gegensätzliche) Verbindung mit dem folgenden Satze: *How é denkt, i tou nan vos Gouts; dæwêl möch æ gæu næks wissn dæwêl* = Da dachte ich immer, ich tue ihm etwas Gutes; in Wirklichkeit dagegen mag er usw. (oder: Während ich dachte . . .).

Ohne eine solche nähere Verbindung der Sätze begegnet die Voranstellung des Verbs in der Aussage außer im Chronikenstil hauptsächlich im Volks-(besonders im Kinder-)lied:

¹⁾ Vgl. Reis II § 57, der darauf aufmerksam macht, daß diese Nachsatzstellung nur in der Fortsetzung der Erzählung auftritt, also mit der ähnlichen Erscheinung im Volkslied (*Sah ein Knab ein Röslein stehn*) nicht zu verwechseln ist. Über die gleiche Stellung im ersten Satz weiter unten.

²⁾ *Dem* ist bei Baier sehr häufig = *den*.

³⁾ Vgl. südböhm. *kots V(e)grl gsagt: »Ge(h)bt ma di ollersche(h)sten Stiefletten!« Ho(b)m 's im 's ge(b)m* Glöckelberger Fassung des Märchens vom Machandelboom: Deutsche Arbeit i. B. S. 112.

⁴⁾ Diese Bedeutung von *das heißt* kennt auch das Oöst.: *Das hoælt, wann s' mæ rigelt mein schwarz-græne Gall: Denn sist bin i frum Stelzhamer* Ma. D. I 92 N. 45, 57 ff. (auch umgestellt *h. d.* in ders. Bed.).

⁵⁾ Etwas anderes ist es, wenn diese Umstellung bei dem gewöhnlichen rein erklärenden Sinn der Formel deswegen eintritt, weil sie der Erklärung nachgestellt wird (wie *sag ich, sag! ich* der direkten Rede § 220) oder eingeschoben, vgl. *Nun ist aber nach Goethers Denkweise der Gegensatz des Natürlichen das Willkürliche, dasjenige wo der Wille »kürt«, dasjenige, heißt das (= mit anderen Worten: dasjenige), wo der Wille, nicht die reine Erkenntnis . . . den Ausschlag gibt* H. St. Chamberlain Die Grundlagen des 19. Jahrh. I München 1899, S. 406 u. ö.

ABC

*Laft d'Kots übrn Schnee,¹⁾**Hout se routa Schieigla oa,**Laft se bis af Kutenploa.*

Kinderlied aus der Tepler Gegend: Mitt. XXI 249 N. XII, vgl. XIV).

Zu den Wörtern, welche (nach dem Schema II *a*) dem Prädikat vorgeschlagen werden können, ohne (in Bezug auf das Objekt usw.) dessen Anfangsstellung aufzuheben (*es, da, dagegen* usw.), zählt in unserer Mundart niemals *und*.²⁾ Auch gehört selbst dann, wenn es, stets stark betont, an die Spitze des Satzes tritt und ihm das Verbum unmittelbar folgt, nur zu einem Begriff, nicht zum ganzen Satze: *Ä häut ə 's nist gewüßt* Auch hat er es nicht gewußt = Auch er hat es nicht gewußt. Nach *entweder* — oder folgt wie in der nhd. Schriftsprache das Verbum (so in einfacher Aussage: *Entwēds gitt ə 'n d'Hirwə oðs s Gold* Entweder gibt er ihm die Herberge, d. i. die Wohnung, oder das Geld; auch in futurischem Sinne), oder auch das Subjekt, so besonders beim imperativischen Indikativ, der auch außerhalb der Verbindung durch *entweder* — oder an die normale Stellung I *a* gebunden ist, z. B. *Du gähst!* = Gehe! *Des gähst!* = Der muß, soll gehen!; also auch *Entwēds du schwäigst oðs du kinnst mə nimmə r ins Häus. Entwēds es gitt nən d'Hirwə oðs s Gold!*

Zu den betonten Bestimmungen, die nach dem Schema II *b* dem Verbum finitum vorangehen können, gehören Objekte³⁾ (Prädikatsnomina),⁴⁾ adverbiale Bestimmungen⁵⁾ sowie ganze Objekts- und Adverbialsätze: die Nachsätze der letzteren zeigen die Voranstellung des Verbums sowohl bei grammatischer als auch bei bloß logischer Überordnung: *Di r*

¹⁾ In der Variante HTV S. 386 N. 48 *a* steht in diesem Vers das Subjekt voran.

²⁾ Über die Frage der wohl mit Unrecht so genannten Inversion nach *und* vgl. J. Poeschel Auch eine Tagesfrage, Wiss. Beih. V S. 193—237; Lit. jetzt bei Wunderlich Satzbau I 417 Anm. 2 (dazu A. Heintze Die Stellung des Zeitwortes nach *unde* Wiss. Beih. IX S. 144—152); vgl. auch Ries S. 11.

³⁾ Auch Objekts-Infinitive, unter denen besonders *sein* bemerkenswert ist; der Satz *'S ist eine wahre Plackerei, aber sein muß doch auch wer (jemand) dazu* (zum Amte des Kirchenwäschels, Rosegger Die Älpler⁶ S. 36) ist auch egerl. möglich. Vgl. Wunderlich Umgangsspr. S. 262. Über *tun tut er mir nichts* vgl. § 150, II *b* a S. 129.

⁴⁾ Auch die adverbialen Prädikate *weg, fort, draußen, drinnen* usw., sowie auch u. dgl. werden in emphatischer Betonung gerne vorangestellt: *U af ää'mät waa 's Mann! af u dawoa u weeg waa 's Lorenz* 18; ähnlich *Furt (dräb) waa r z. Äs is 's!* (so auch oöst.)

⁵⁾ Auch *freilich, natürlich, richtig* (von denen die beiden letzten eigentlich Prädikate zum folgenden Satz darstellen, vgl. Wien. *Richtig fangt 's schon wieder den alten Marsch zu blasen* an Schlögl Wiener Luft S. 343); nach den beiden ersteren kann, gewöhnlich nach einer kleinen Pause, auch das Subjekt folgen, wobei sie den Sinn von selbständigen Satz- wörtern annehmen: *Fräi!* (= Allerdings ist Folgendes richtig:); *es häut selws niks*. Dagegen heißt *Fräi häut ə niks* (mit dem Hauptton auf *Fr*): Und es ist doch wahr (trotzdem es geeignet wird), daß er nichts besitzt. *Nätirli* (= Das Natürliche ist:); *es wird wos wə di wölln*. Nach *nur* folgt wieder das Subjekt (auch schriftspr. selten: *Auch Fr, Homer, kennet jene rohe Mythologie älterer Zeiten; nur er gebraucht sie äußerst sparsam und Zweckmäßig*; Herder S. W. Saphan XVIII 431, Z. 3 f.) noch das Verbum finitum (*nur gebraucht er sie* etc.), sondern der sinneswichtigste Bestandteil des Satzes: (Du kannst das auch durch die Post schicken:); *nes gout d'päcku moult 's hält*; auch *nes, di(s)* Nachtr. zu S. 28 § 45 *a*.

ə (daß er) *kumma w(ü)l* (oder *Es w(ü)l kumma*), *schräibt ə*. *Wöi's zwölfs gschlōgn häut* (oder *Grōd häut 's zw. gschl.*), *is ə kumma*. Kurze, logisch übergeordnete Sätzen wie *sōch é*, *how é gsāgt*, *sāgt ə*, *häut ə gsāgt*, *māin é*, *denk é*, *schāint mā*,¹⁾ *schräibt ə* u. dgl. haben die Nachsatzstellung auch bei der Einschaltung, während größere Einschübe gleicher Art wie *I ho 's kām glāu'bm welln* u. dgl. ihre gerade Wortfolge unter allen Umständen behalten. Nachsätze mit gerader Wortfolge (Schema I), wie sie die ältere Sprache kennt, formt die Mundart nach grammatisch untergeordneten Sätzen seltener (am ehesten, wenn ein Demonstrativ an die Spitze tritt: *Wenn bə də Nacht mīt wez bə r in blāu'wst bliebe, des sterwst in Schouchen və r Angst*) als nach bloß logisch untergeordneten: *Wā r ə nō sə mī kumma, i wollt (wollt) nən scho mā' Moi'ning gsāgt ho'bm*.²⁾ Bei der Aneinanderreihung von Nachsätzen wird die Nachsatzstellung wie in der Umgangssprache alsbald, gewöhnlich schon beim zweiten Satze, aufgegeben. Endlich ziehen auch einige Interjektionen³⁾ regelmäßig das Verbum an sich: *Plumps! is ə drin glēgn in Bōch* (etwa = Mit Geplätscher fiel er in den Bach). Doch gehört die Verbindung mit Interjektionen dem Satzcharakter der letzteren entsprechend zu den Satzverbindungen (§ 570).

§ 544. Über die regelmäßige Stellung der übrigen Satzteile ist Folgendes zu bemerken:

1. In der Stellung der Hilfs- und Modalitätsverba zu den von ihnen abhängigen Infinitiven und Partizipien bewahrt die Mundart manche ältere Freiheit. Hiebei macht sich ein Unterschied geltend zwischen *sein*, *haben*, *werden* und den Modalitätsverben *können*, *mögen*, *müssen* usw.; (vgl. unten b);

a) die finiten Formen der ersteren Gruppe, stets tonschwach, werden den inhaltsschwereren Nominalformen des Hauptverbums wie regelmäßig im Hauptsatz, so häufig (aber durchaus nicht notwendig) auch im Nebensatz vorangeschickt, immerhin jedoch minder häufig, wenn das Verbum allein steht, als wenn sein Gewicht noch durch adverbiale Bestimmungen vermehrt wird:⁴⁾ *Wenn é wā r ə māl dš Täuchn* (Tachau) *immückumma*. *Wenns Diaz* (Ihr) *weats gout wirthschāftn* EJ X 169. Fehlen solche Bestimmungen, so können gelegentlich andere betonte Satzteile (so das Subjekt) zwischen Hilfs- und Hauptverbum treten: *Wöi affə is də Vōdə kumma*. Am wenigsten angemessen aber ist unserer

¹⁾ Aber auch *mī schāint*, vgl. § 55, 1 c. Dabei bilden diese Einschübe mit dem vorausgehenden Satzteil beim Sprechen einen Satzakt: *Də r Alt mī schāi't* (oder *Də r Ä. schāint mī*) | *schlāft scho*. Sie werden also wie vorgeschobene Adverbia behandelt: *Der Älte wahrscheīnlich* | *schlief schon*, vgl. *Der rechte Ring vermutlich* | *ging verloren* Lessing Nathan III 7.

²⁾ Auch unter den von Helmer § 31, 3 Anm. 2 Schluß angeführten drei Beispielen dieser Art aus Hugo von Montfort sind zwei konjunktionslose Vordersätze mit nachfolgendem *ich wollt* (*wollt*).

³⁾ Vgl. *Wusch* (etwa = In Nu) *wor se* (die Katze) *em Socke dren* HTV S. 430 N. 319 (Rettenorf).

⁴⁾ Vgl. *Wennst haust koin Weg g'wūst* (gewußt), *hättst sölle dahoim bleib'n* Joachims-thaler Christspiel Mitt. XVIII 318.

Mundart gegenwärtig jedenfalls der unmittelbare Vortritt des Hilfs- vor das Hauptverbum,¹⁾ obwohl diese Stellung hie und da selbst in Gradls Sagenbuche aus dem Egerlande begegnet, z. B. *dāa* (= welcher, sc. der Jesuit) . . . *nāu sain Taud ümmagāt hāut möin*. Kommen *sein* und *werden, haben* und *werden* zusammen, so steht die infinitivische Form im Haupt- und Nebensatz unmittelbar hinter dem Partizip des Hauptverbums am Ende: *'S weret* (Es würde, ebenso *Wenn 's weret* Wenn es würde) *ānnäsch gāngā sã*²⁾ (neben *Wenn 's ānnäsch gāngā sã weret*).

b) Die Modalitätsverba *dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen* können nur dann vor das Hauptverbum treten, wenn sie tonschwächer sind als das Verbum oder seine näheren Bestimmungen; tragen sie hingegen selbst den Hauptton, so treten sie lieber hinter das Vollverbum in eine nachdrucksvolle Endstellung. Dies gilt im Nebensatz sowohl für die finiten Formen als (in den zusammengesetzten Zeiten) für den Infinitiv des Modalitätsverbums,³⁾ im Hauptsatz bloß für den letzteren.

Hauptsätze (nicht alle Modalitätsverba sind in den zusammengesetzten Zeiten gleich üblich): *I ho möin schāu, dā r ē häimkumm*. *I wis möin dāgāik* = Ich glaube hingehen zu sollen. *Häist* (Hättest) *künna scho nū mäi dāublai(b)m*. *Kāā neu's Haus hobm sa si* (sie sich) *dörbm nimma baua* Lorenz S. 14. *Döi hobm 's welln gāua rāad* (recht) *gscheid āāstölln* ebda. S. 15; dagegen lieber *I wis dāgāik möin* = Ich werde gezwungen sein hinzugehen.

Nebensätze mit einfachen Formen: *Dā r ā* (Daß er) *dennā mäch* *wo's Gschāits lārnā*. *Wenn ē möußt suā wos tāt*; mit zusammengesetzten Formen: *ōffa r āiascht, wenn ih ho möin z'Nächts va Schlada* (einer Ortschaft) *linawida gāik* Lorenz S. 9; dagegen *Wenn ā nō wos lārnā mäch!* = Wenn er nur Lust hätte, etwas zu lernen! *Wenn ā hāit linawida gāik möin* usw.

Brauchen, lassen, wissen erscheinen gegenwärtig nur in der schriftspr. Stellung.⁴⁾

Die Verbindung des einfachen Modalitätsverbums mit einer zusammengesetzten Zeitform des Hauptverbums weicht in der Wortfolge von

¹⁾ Häufiger ist er in älteren Urkunden: *di* (= welche, sc. die Büchse) *ich . . . von den von Burg abekufen habe müssen* Seblick'sche Urk. aus d. 15. Jahrh. Mitt. XXXIII 389. Vgl. in der Eisensteiner Ma. *daß i ihrau Otm* (Atem) *hon geführt und drückt hots mi a so, daß i kōan Otm hon kriegt* Deutsche Arbeit i. B. S. 113; *Wassersuppen, wie du weißt, daß wir sie im vorigen Jahr haben gehabt* Rosegger Das Volksleben in Steiermark³ S. 107. *Wenn 's nur kein Vieh hat derschlagen!* Ders. Sonderlinge aus dem Volke der Alpen⁴ S. 84; deutsch-ung. *der hund, der nēch weit dervōn ēss gelēgen* Schröder Versuch S. 31 [281], 5 v. u.

²⁾ Gegenwärtig nie *so wir* (= würde) *es anders sein* zugangen Baier 834.

³⁾ Über die gleiche Voranstellung der Partizipialform im Deferegg, Deutsch.-Ung., Schles. vgl. S. 154 Anm. 4.

⁴⁾ *Lassen* wird in älteren Quellen (*do hat man lassen fischen* Baier 193 u. o.) und im Volkslied (*Mia(r) hobm uns lāu wauasēgn* wahrsagen lassen: HTV S. 45 N. 65) vorge setzt; ebenso altenburg. *wenn er sich nicht von ihm braucht lassen anzuschauzen* Weise § 201, 1; im Deutsch-Ung. auch *wissen*: *Bail bie sech beßen* (Weil wir sich [= uns] wissen) *ze erinnern* Schröder Versuch S. 147 [397], 1 u. 6.

der schriftspr. Fügung nicht ab:!) *Döi möin gherich gloffm sä**. *Wos koä dös kost' ho(b)m* usw.

§ 545. 2. Die Objekte, von denen das schwächer betonte bei der Stellung II a dem stärkeren gerne vorangeht,¹⁾ zeigen keine Eigenheiten der Stellung. Der alte Akkusativ *nicht* hat sich zwar der Bedeutung, aber nicht der Stellung nach zur bloßen Negation entwickelt; es stehen ihm nämlich (gleich *nichts*) nur die Stellen des Objektes offen: die nachdrückliche Endstellung in Hauptsätzen (*Roua tout des nist!*, die Anfangsstellung in Haupt- und Nebensätzen (*Nist häut a 's tau'*; selten vor dem Imperativ: *Nist tou's!* — *Nist wenn a 's tau' häit*) und im übrigen wie in der nhd. Schriftsprache im Hauptsatz die Stellung nach, im Nebensatz vor dem Verbum finitum. Zur Verneinung eines einzelnen Satzgliedes tritt es in der Regel vor dieses Glied; nur *nicht so* wird auch getrennt und die Negation ans Ende geschoben: *Dös is suä r iul nist*. Auch wenn der Satz nur aus einem einzigen Begriffe mit der Negation besteht, wird diese in wirksamer Weise lieber nachals vorgesetzt: *Suä nist*. *Dös nist*. *Du nist*. *Da Vöda nist* u. dgl.²⁾ (vgl. *Dös scho!* = *Das ja!* = *Gewiß!* *Freilich!* § 143 S. 102).

§ 546. Bezüglich der Stellung der adverbialen Bestimmungen des Verbums gelten im allgemeinen für alle Satzchemata die schriftspr. Regeln. Die Trennbarkeit der Partikel vom Verbum hat weitere Grenzen als in der Schriftsprache: *dös lauts 'n Hern äwa* das überlaßt dem Herrn (Gott): Lorenz S. 7. Die nachgesetzte Partikel kann durch den dazwischentretenden Infinitiv noch weiter vom Verbum getrennt werden: *Öitza fängt a s'läffm öf*. Die vom Süden her in die Schriftsprache vordringende Neigung, die Partikel auch vor der finiten Verbalform festzuhalten,⁴⁾ ist im Egerländischen nur bei starker Betonung der Partikel zu beobachten: A. *Dean ärnä Täiß is 's denk é ä schleat gänga*. B. *Äs schäut a dänäu* (neben *Ässchäut tout a dänäu*). A. *I gähil wida r ins Märäböd*. B. *Mit gähit éppä häit nemmäs?* oder *Mit nimmst néks?*⁵⁾

¹⁾ Dagegen *Was mag sich haben zugetragen!* Rosegger Waldheimat II Lehrjahre * S. 152; schles. *se müssa wol sen (sein) techlich geloffa* Langer Aus d. Adlergeb. I 58, ebenso in Saaz. *Des muß sei (sein) großortich gewesen*. *Der mog sei krank gewesen* u. dgl.

²⁾ Ruht auf keinem der Objekte ein stärkerer Ton, so geht der Dativ dem Akk. gewöhnlich voran, vgl. Reis II § 44. Daß im Schema II a das Dativobjekt noch vor das Subjekt rückt, ist auch in der Ma. (wie in der Schriftsprache) durchaus nichts Seltenes: *Es schädte scho zu Fellm a Regg ä néks* Es schadete (Konj.) schon den Feldern ein Regen auch nicht (im Mainz. ist diese Stellung unmöglich: Reis II § 46).

³⁾ In solchen Antworten ist eigentlich Anfangs- und Endglied des Satzes mit starkem Ton herausgehoben und aneinandergereiht, wobei das erstere mit steigendem, das letztere mit fallendem Ton gesprochen wird; über die Auffassung gewisser Antworten als Zusammenschiebungen von Frage und Antwort vgl. Reichel Studien S. 23 ff. Über die ähuliche Endstellung von *kein*, *nichts* vgl. § 532. 555.

⁴⁾ Vgl. Th. Matthias Wiss. Beih. X 196. Dergleichen Beispiele finden sich u. a. bei Raabe: *Hochste Ahnungen gehen uns auf, und niederschreiben wir . . .* Der Hungerpastor 12 (1901) S. 8.

⁵⁾ Vgl. Rosegger Die Äpler * S. 190 *Du, das gibt a Musi! nix Zweits — umfallst!* Zusammenschreibung der vorgesetzten Partikel empfiehlt sich im Egerländischen deshalb nicht, weil die Partikel mehr eine selbständige adverbiale Stellung einnimmt, wie die dazwischengestellten Wörter und Einschübe beweisen: *Um küunt äins falln zu Durscht. Mit soch é* (sag ich) *nimmst néks?*

nachgestellter Imperativ ist in der Regel nur dem wiederholten Befehl eigen (vgl. weiter unten).

Das Adverb *fein*, das, zum Verbum gehörig, in verkürzten Sätzen auch scheinbar steigend zu adjektivischen und adverbialen Begriffen tritt, kann diesen auch nachgesetzt werden: *Bring an Wäi* — *an gou (d) n fäi*! (nachgesetztes *aber* ist minder üblich) neben *fäi an g.*!

§ 547. 3. Das adjektivische Attribut zeigt folgende Eigenheiten:

a) die unflektierte Form kann abgesehen von Formeln und Zusammensetzungen weder vor- noch nachgesetzt werden, § 432, 5;

b) die artikellose flektierte Form kann im Anruf, z. B. bei Schimpfreden,¹⁾ nicht nur vor, sondern auch hinter das Substantiv treten: *Is! ält!* (mit dem Ton auf dem Substantiv = Alter Esel!), auch mit mehreren Attributen (*Is! ält, dumme, dälkt!*), die dann den Charakter nachträglicher Zusätze haben. Wird *du* in der Anrede verwendet, so steht es entweder doppelt, vor dem Substantiv und vor dem Attribut (*Du Is! du ält!*), oder einfach und dann vor oder hinter dem Attribut (*Is! du, ält! Is! ält du!*)²⁾ Auch bloßes *du* ohne Adjektiv steht doppelt und einfach *Du Is! du! Du Is! Is! du!*³⁾ Unter den ähnlichen Verbindungen mit *ich* entfällt einfaches *ich* vor oder hinter dem Attribut (*Esel ich alter. Esel alter ich*) sowie hinter dem Substantiv (*Esel ich*).

Wenn der bestimmte oder unbestimmte Artikel oder das Demonstrativ vor das Substantiv tritt, so dürfen sie auch vor dem nachgesetzten flektierten Adjektiv nicht fehlen, so zunächst wieder im Ausruf: *Dä Lümml dä grus!* Der Lummel der grobe! *Des* (dieser) *Lümml des gruzw!* *Sua r a Lümml a gruzw!*⁴⁾ dann auch in der Aussage: *Da sell wäa r owa a rätta Lümml a gruzwa* Lorenz S. 20. *Schau, ma(n) Kind, dän bring ich dia(r) a Lamp! a kläi(n)s . . . a Hemdrl a fei(n)s* Weihnachtslied HTV S. 28 N. 47 Plan.

Über die an das Englische erinnernde Trennung des attributiven *kein* von seinem Substantiv (*Naidarfa how ä kein geseh*) vgl. § 532.

§ 548. Unter mehreren adjektivischen Attributen hat nicht immer der weitere Begriff den Vortritt vor dem engeren:⁵⁾ man kann ebenso gut sagen *a klois z'sammghülts Mänu* wie *a z'sammghülts klois M.*

1) Außerdem nur in der kirchlichen Formel *Vätrun s.*. Außerhalb des An- und Anrufes ist das nachgesetzte flektierte Adjektiv unerhört, weshalb auch in den Anfangsworten des *Gläubigott v ält* (§ 312. 330) das Attribut *almächtigen* gegen das ahd. *Gilsuhju in got fater almächtigen, scepphen himiles enti erdt* (Weissenburger Katechismus Müllenhoff-Scherer Denkm. LVI 43) zu dem folgenden *Schöpfer* gezogen wird.

2) Am seltensten ist eg. wohl die Stellung *Du Lawefunge verfluchter!* wie altenburg. Weise § 276.

3) Auch osterl. *ukz tuu!* und *tuu ukz!* Trebs HLZ IV 28 g.

4) Nicht *So ein Spitzhube älender!* wie Altenburg. Weise § 276.

5) So altenburg. Weise § 275.

§ 549. Die attributiven Verbindungen mit dem Personalpronomen (*ich, du*) wurden schon § 547 b erwähnt, die mit zählendem Pronomen bieten nur einzelne Besonderheiten. *Zwei* im Sinne des fehlenden *beide* wird in der Anrede vereinzelt dem Substantiv nachgestellt; so hörte ich in Plan ein Weib ihre beiden kleinen nachlässig angezogenen Mädchen mit den Worten begrüßen: *Säts dän Schluttan zwou?* Seid ihr da, ihr zwei »Schluttan«? ¹⁾ Über nachgesetzte Kardinalia in Wendungen wie *a Gàu r a drä* vgl. § 405.

§ 550. In der Verbindung mit adjektivischen Attributen eröffnen attributive Pronomina und Zahlwörter stets die Wortgruppe (*mā löiwə Bou?*) *drä gräußə Mā(d)la*), falls sie nicht mit dem Substantiv zu einem Begriff verwachsen sind wie in *d' haling drei Köni* ²⁾ HTV S. 48. N. 69 b Plan, darnach auch in der Ansprache an die heiligen drei Könige *diaz halinga drei Manna* ebda.

§ 551. 4. Das genitivische Attribut kann mit wenigen Ausnahmen (*Ross Gottes* u. a. § 373) unter den in der älteren Sprache möglichen Stellungen (Erdmann-Mensing II § 245) nur noch die vor dem artikellosen Substantiv einnehmen und zwar abgesehen von den Formeln *in Gotts Nämmə, üm Himmlsw(ü)lln* stets mit dem bestimmten Artikel: *s Vödas Ruək*. ³⁾

§ 552. Das adverbiale Attribut wird mit geringen Ausnahmen (*so, wie* u. a.) in der Regel wie in der nhd. Schriftsprache nachgestellt (§ 412, 1).

§ 553. 5. Adverbiale Bestimmungen adjektivischer und adverbialer Begriffe stehen regelmäßig vor diesen; Ausnahmen bilden *genug* (wie schriftspr.), das vor- und nach-, und *satt* (*söd*) = genug, das in der Regel nachgesetzt wird: ⁴⁾ *gout söd* gut genug: Lorenz S. 15 (über den *Goutsöd* vgl. § 305); *Wenn ich neat reich sat bin* HTV S. 143 N. 59 (Grün).

¹⁾ Vgl. bayr. *die Schlutt* Pflütze, Lache, dann = unreinliche Person, *schlutteten* in oder mit nassen, unreinlichen Dingen zu tun haben: Schmeller II 539. Eine in Plan ehemals bei den Maskennmägen der Fastnacht beliebte Figur hieß *d' Bräuschluttan*, die aus einer Pfanne statt drei Wagenschmiere mit einem Löffel unter die Kinder schleuderte (eagerl. *schlütten*, vgl. schwäb. *schlattern* Feuchtes einzeln fallen lassen, verschütten: Schmeller II 537).

²⁾ Gottscheew. dagegen *lieber main put* Schröer WBG 158 [424].

³⁾ Die engere Verbindung verfestigt sich hier beinahe zur Komposition (vgl. Goethes Epiphaniastied *Und wenn zu den dreien der vierte wär, So wär ein heiliger drei König mehr*), wie sie wirklich vorliegt in dem alten *zwelfspoten* (Sing. *zwelfpote*, auch Egerer Chron. S. 241 *nach sant Jacobs tage des heiligen zwelfspoten*), in *Siebenschläfer* u. dgl. Dieselbe Stellung findet sich übrigens hier und da auch sonst, vgl. die Ansprache an die den Apostel Petrus, das Christkind und den »Morgenkönig« darstellenden Kinder im Reichenberger Weihnachtslied (Mitt. XXI 98) *Ihr lieben drei Kinder*, ebda. S. 100 *wir lieben drei Kinder*.

⁴⁾ Baier schaltet in einer gegenwärtig unstatthaften Weise zwischen Genitiv und Substantiv noch andere Bestimmungen ein, z. B. 501 *hat sich Hans Gruners mit junghfraw Anna Winckelmanin hochzeit angefangen*; 550 *des herrn Christof Heinrichs von Zedtwits auf der purgkh hausfraw*.

⁵⁾ Auch dem alten Teilungs-genitiv: *Göld söd* und *G. znouch* (ebenso altenburg. *Butter satt* = genug Butter: Weise § 270, der in dieser Ma. übrigens zwischen *satt schön* = sehr schön und *schön satt* = schön genug unterscheidet, ebda. § 295).

So tritt in der Regel, *gar, ganz, noch, desto* treten häufig vor den unbestimmten Artikel, z. T. auch vor indefinites *wer, was*: ¹⁾ *sua* (gàua, gänz) *a* gschàits Moß, gänz *wea* (zos) ànnas, ²⁾ *nü* *a* schännas Háus, *nü* *vos* Schännas, ³⁾ *àsto r a* gräibara Fräid *wiad a* ho(b)m *desto* eine gr. Fr. wird er haben. Über die Doppelsetzung des Artikels vgl. § 406, über die Stellung von *mächtig, winzig* § 437, 1.

§ 554. 6. Unter den Konjunktionen hat *ä* (auch) die mannigfaltigste Stellung; es kann, wenn es zu einem einzelnen Begriffe gehört, diesem in der Regel nicht mit schwachem Ton unmittelbar vorgesetzt werden (wie schriftspr. *auch mir*), ⁴⁾ sondern folgt ihm regelmäßig mit stärkerem Tone nach: *miä r ä*, wobei auch andere Satztheile zwischen beide treten können: *Miä r is* gëstn *ä* *vos* pàssiat = Auch mir ist gestern ein Unfall begegnet. Bisweilen rückt es bei der Beziehung auf einen einzelnen Begriff (besonders auf das Subjekt) in die betonte Anfangstellung: *Ä* *is a* bättrnagn *woon*. *Ä* *hàut a* *'s* *nist* gwißt Auch er ist betrogen worden, hat es nicht gewußt.

Gehört *auch* zum ganzen Satzgedanken, so kann es nicht wie in der nhd. Schriftsprache schwachtonig an die Spitze des Satzes treten (*Auch hab' ich stets auf dich gehofft*), wohl aber schwachtonig hinter das Verbum finitum (wie nhd.; *'S is ä müglé, däs* usw., besonders in folgerndem Sinne *Eä* *hàut ä* *'s* Háus *vokäffm* *möin* = Er hat denn auch das Haus verkaufen müssen, wobei es sich gerne mit *aber* oder *ja* verbindet: *Eä* *hàut owa r ä* oder *jä ä* usw.), oder hochtonig an den Schluß des Satzes: *Eä* *hàit künnä* *in* *Ploä bläi(b)m ä* = Auch hätte er in Plan bleiben können, (aber auch = Er hätte auch in Plan bleiben können); häufig erscheint in dieser Stellung ein für das nhd. Sprachgefühl etwas pleonastisch klingendes *auch* in Wendungen wie *Furt is sie u nimma wida kumma r aa* Lorenz S. 23. Über *wäus r ä* § 49, 2.

Die Verbindungen *auch noch, auch wieder, auch schon* (*schon auch*) können außer in die schriftspr. Stellungen auch an den Schluß des Satzes rücken: ⁵⁾ *Däu soll é inän éppä* *vos* *vaböi(d)n ä* *nü*? Da soll ich ihnen

¹⁾ Auch ööst. Das gleiche gilt im Nöst. von *viel*: *vüll wä aünärä* = jemand ganz anderer; Nagl Roanad S. 107 zu V. 139 *vüll* (ööst. *viel* oder *weit was Bessärs*); ähnlich altenburg. *viel was Besseres*; hier auch zu ein dummes Tier Weise § 204; vgl. Goethe Wahlverwandtschaften II 9 (W. 20, 304, 15 f.) *aber er hatte zu ein tiefes Gefühl, zu einen reinen Begriff* usw.

²⁾ Vgl. *In dem Verhältnüß wo Sie bey uns war, war das wieder ganz etwas anders* Goethes M. Br. II 263.

³⁾ Goethe Briefe aus d. Schweiz II (7. Nov. 1779, St. Maurice, Br. 19, 259, 22 f.) *Tritt man weiter hinauf, so sieht man noch eine schönere Erscheinung*. Bei Goethe auch Beispiele für *sehr, wie* in gleicher Stellung: *Die anderen Brüder dagegen behaupteten, daß solche Beweise . . . sehr ein geringes Gewicht hätten*; Reise der Söhne Megaprazons 2. K. (W. 18, 373, 5 ff.); *so sieht man erst, wie ein armseliger Behelf es ist* Briefe aus der Schweiz II (W. 19, 224, 25).

⁴⁾ Ebensowenig schwäb. Fischer I 354.

⁵⁾ Die bisher angegebenen Stellungen von *auch* (mit Ausnahme von *auch wieder, auch schon, schon auch*) ebenso ööst. *Aber auch* bleibt eg. lieber in der schriftspr. Stellung ungetrennt: *Eä* *hàut sé owa r ä* *plägn* *möin*, gelegentlich aber auch wie sonneberg. *Er hat sich aber müssen plagen auch* Schleicher 63.

etwa auch noch etwas verbieten? *Mànchrə wiəd gsund d̄ wido. Deə r is äirəmäl üm sã Gold kummə r d̄ scho* Dieser ist bisweilen auch schon um sein Geld gekommen; sie können aber auch getrennt werden, wobei auch hochtonig an den Schluß rückt: *Dau schöllt ih 'nan eppa nu wos vaböidn aa?* Lorenz S. 29. *Mànchrə wiəd wido gsund d̄. Deə r is scho äirəmäl üm sã Gold kummə r d̄*; vgl. 's waa r owa schō nemmats einikumma r aa Lorenz S. 8.

§ 555. Anfangs- und Endstellung werden also sowohl wichtigen als selbstverständlichen Gliedern zuteil; zur bevorzugten Stellung werden beide erst durch die Betonung. In einer der nhd. Schriftsprache nicht oder minder geläufigen Weise verteilt die Mundart an den Anfang und das Ende des Satz:s die betonten Glieder einiger Verbindungen, so der Frageadverbien *wohin* (egerl. *wāuhĩ* oder *wāuzou*), *woher*¹⁾ (*Wau denkst ann hi?* *Wau gähst ann zou?* *Wau häust dös heə?* neben *Wāuhĩ gähst ann?* und seltenem *Wāuheə is ə r ann?*, dagegen niemals *Wāuzou gähst?*), der entsprechenden Demonstrativ-Adverbia²⁾ (*Durt oder Dō'nə gäh w ē nist lū*), der Negation *kein, nichts* und des negierten Wortes (*Hungez how ē koin. Extrichs is dös nēks* Das ist nichts Besonderes, vgl. oben § 547 Schl.).

Bezüglich der Trennung anderer Wortgruppen befolgt die Mundart gewisse Regeln. Fragendes *was* wird von dem zugehörigen substantivischen Adjektiv (dem ursprünglichen Genitiv) stets, indefinites *was* dagegen seltener getrennt:³⁾ *Wos häuts ann häit Gouts d̄f Mittöch?* Was habt ihr denn heute Gutes als Mittagessen? *Wos is* oder *gitt's Nais?* aber gewöhnlich *Mia ho'b'm häit wos Gouts d̄f M.* neben *Nais is* oder *gitt's d̄ wos*. Das stets fragende *was* für einer oder *was* für ein mit einem Substantiv wird entweder als geschlossene Gruppe behandelt, so stets nach Präpositionen, oder *was* wird durch dazwischengestellte Satz-teile abgetrennt und zwar häufiger im Nominativ und Akkusativ als im Dativ; hiebei nimmt der abgetrennte zweite Teil im Haupt- und im Nebensatze die regelrechte Stellung des Subjektes, beziehungsweise des Objektes in Satzfragen ein: *Wos hupft ann durt fia r ə Vuagl üm?* (vgl. Hüpfte dort ein Vogel herum?) und *I wäiß nist, wos durt fia r ə Vuagl ümhupft.* *Wos häut denn də fächo gēstən fia r ən Vuagl gschossn?* und *I wäiß nist, wos də fächo gēstən fia r ən Vuagl gsch. h.* Steht neben *was* für ein als Subjekt noch ein Objekt, so ist die Trennung nur in beschränktem Maße üblich: *Wos möin ann neə fia Lait sëtta Böucha lēsn!* Was müssen nur für Leute solche Bücher lesen! = Was müssen das für L. sein, die solche B. l.! lieber *Wos fə L. möin ann neə s. B. l.*; aber nicht *Wos häut ann fia r ə Hund dös Kind bissn u. dgl.* Das Objekt folgt dabei der Regel entsprechend dem Subjekte nach, außer wenn es als enklitische Pronominalform sich dem Verbum finitum anschließt: *Wos häut də 's ann fia r ə Moə gē'b'm?* Was hat dir 's denn für ein Mann

¹⁾ Die Trennung *wo-hin, wo-her* auch öst.

²⁾ Die untrennbar mit *da* zusammengesetzten wie *drin* werden durch volles *da* verstärkt: *Dau is nēks drin* (§ 504, 1 b). Auch dies, ebenso die Trennung *dort-, da-hin* und die Endstellung der Negat. ist öst.

³⁾ Ebenso öst.

gegeben? (fragt man etwa ein Kind, das von einem Fremden Geld erhalten hat). Das Adverbium steht dabei stets an seiner regelrechten Stelle im Fragesatze.¹⁾

§ 556. Es erübrigt nun noch, jene Eigentümlichkeiten der mundartlichen Wortstellung anzuführen, die sich aus dem Wesen der mündlichen Rede überhaupt ergeben. Auch diese Besonderheiten können wie manche der bisher angeführten vielfach nur im Zusammenhang mit der Satzbetonung verstanden werden.²⁾

Der Laut hat ein näheres, unmittelbares Verhältnis zur Vorstellung als der Buchstabe. Mehr als in der Schriftsprache macht sich daher in der Mundart geltend

I. der Unterschied, ob der sprachliche Ausdruck einem erst werdenden Gedanken in seiner Entwicklung folgt oder ob er einen abgeschlossenen Gedanken darstellt,

II. die Festigkeit des Zusammenhanges einzelner Wortgruppen.

§ 557. I. Der Schreibende hat unter allen Umständen mehr Zeit zur Ordnung der Vorstellungen als der Sprechende; deshalb kommt für diesen der Anschluß an die empirische Reihenfolge der Vorstellungen mehr in Betracht als für jenen.

a) Dieser Anschluß tritt allerdings in erster Linie bei selbständigen Satzworthen (Ausrufen) und ganzen Sätzen hervor;³⁾ doch ist es immerhin möglich, daß in aufgeregter Rede auch die Reihenfolge der Teile eines Satzes etwas von der Aufeinanderfolge und Entwicklung der

¹⁾ Andere noch mehr ins Einzelne gehende Regeln, wie sie z. B. Trebs HLZ IV 20 f. für das Osterl. aufstellt, sind deshalb im Egerl. entbehrlich.

²⁾ Wackernagel geht Indogerm. Forsch. I 333 f. geradezu von diesem Zusammenhange aus; vgl. auch Wunderlich Satzbau I 403. Alle mannigfaltigen Erscheinungen der mundartlichen Wortstellung nach der von Nagl (Z. f. d. U. XIV 575 ff.) vorgetragenen geistreichen Gleichgewichtstheorie in Zusammenhang mit dem wechselnden Satznutzen zu bringen, will mir nicht gelingen. Ich sehe davon ab, daß z. B. trotzige Rechthaberei an der ursprünglichen Form der Aussage festzuhalten pflegt (*Ich bleibe dabei: Die Buren hatten vor zwei Monaten jene Höhe besetzt*), während die wegen des erhobenen Widerspruches betonte Zeitbestimmung entweder an die Spitze des Satzes treten oder doch ein Glied weiter vom Verbum wegrücken sollte (Nagl a. a. O. S. 578 f.). Mit jenem tonischen Gleichgewichte des Subjektes einerseits und der übrigen Satzteile andererseits scheint mir schon der proklitische Gebrauch der pronominalen Subjekte *ich, du, sie* nicht recht vereinbar. In Wortfragen (Nagl a. a. O. S. 586) würde das Prinzip des Gleichgewichtes für das Fragewort als den inhaltlich wichtigsten Teil nicht nur die Verschiebung vor das Verbum *fin.*, sondern auch die stärkste Betonung erfordern; dies ist jedoch nur ausnahmsweise der Fall, z. B. wenn die fragliche Bestimmung überhört wurde oder dem Gedächtnis entfallen ist (*Wo kaufst du deine Hüte?*), oder in der Frage-Aufforderung (*Wer hat das getan?*); sonst betont man *Wo kaufst du denn deine Hüte?* *Wer hat das getan?* Im Nebensatz schließt sich das enklitische Pronomen nicht durchwegs an das Bindewort (Nagl a. a. O. S. 589), z. B. dann nicht, wenn der Nebensatz noch ein stark betontes Pronomen enthält (schriftspr. *Wenn er es erlaubt*).

³⁾ Die Reihenfolge der Wahrnehmungen wird gewöhnlich auch beim Aufsuchen und gleichzeitigen Mitteln von Zitaten eingehalten: *Goethe, Hempel, Teil IX, Abt. 1, S. 14* gegenüber der späteren Zusammenfassung *S. 14 der 1. Abt. des IX. Teiles der Hempel'schen Ausgabe von Goethe* (vgl. Reichel Studien S. 62).

Wahrnehmungen verrät: *Auf der Stiege — horch! — leise Tritte — kommen herauf* = *Leise Tritte kommen die Stiege herauf*.

§ 558. *b)* Aber auch die spätere Mitteilung von Erlebnissen aus lebhafter Erinnerung heraus kann unwillkürlich oder absichtlich die ursprüngliche Reihenfolge der Eindrücke einhalten; so wird der Zuhörer zuerst in die Situation versetzt, in welcher den Erzähler das Ereignis traf (vgl. auch § 163 S. 147), weshalb besonders gerne die näheren Umstände des Ortes und der Zeit vorangeschickt werden; ¹⁾ unbestimmte Wahrnehmungen erhalten wo möglich ihren Platz vor den bestimmteren: *Gestern am Föld* (erzählt jemand) — *sua zwischn Löchtn* (in der Dämmerung) — *häia r é áf aīnāl an Schüß* — *āsn Wold drü(b)m* — *u nu ē pā* — *scho gnäichs hez* usw. gegenüber der ohne Zurückversetzung in die Situation zum ruhigen Bericht geformten Mitteilung *Gestern um die Zeit der Abenddämmerung hörte ich auf dem Felde plötzlich aus dem gegenüberliegenden Walde wiederholte, sich nähernde Schüsse* usw.

§ 559. *c)* Wie bei äußeren Wahrnehmungen kann die Wortstellung auch beim Nachdenken und Erinnern sich unter Umständen der Entwicklung des werdenden Gedankens bis zu einem gewissen Grade anpassen. Über den zunächst liegenden und deshalb vorangeschickten Bestimmungen gewinnt der Sprechende Zeit zur Entwicklung schwierigerer Gedankenglieder; ²⁾ so werden

a) besonders dem Eigennamen oder einem ihn vertretenden Appellativ oft Bestimmungen des Ortes und der Zeit vorausgeschickt, die syntaktisch als seine Attribute zu fassen sind: *Gestern in Kuttuploš des Brautführers häut ma gfalln* = Der Brautführer, den wir gestern in Kuttuplan bei einer Hochzeit beobachteten, machte mir Spaß. *Asn Maiahuaf drü(b)m dā Schaffs wāz hāt t dāu* ³⁾ = Der Schaffner vom Meierhofe drüben war heute hier.

β) Ähnliches gilt von Zahl- und Zeitangaben (wenn sie den Kern der Aussage bilden), insofern vor sie im Haupt- und Nebensatz vieles oder alles vorgeschoben wird, was sonst an Satzgliedern vorhanden ist, um zu ihrer Aufstellung Zeit zu gewinnen; ⁴⁾ häufig müssen hier auch noch Pausen aushelfen: *Dez häit* (hätte) *'s Häus vākāffm künna iim* — *sēkst āusnd G(i)l(d)n* (oder *Wenn ē s H. vākāff hāt iim* — *sēkst. G.*). *Dōs häut nū in gānzu kost ē* (oder *Dōs wīad nū in g. kumma sē sua*

¹⁾ Vgl. Reichel Studien S. 46. Reis II § 41.

²⁾ Nach Wunderlich Satzbau I 413 läßt sich im Gegensatz zu früheren Tendenzen unserer Sprache schon bei Luther die Neigung beobachten, die Sätze mit leichteren Formen zu beginnen und die gewichtigeren erst an zweiter oder letzter Stelle zu bringen.

³⁾ Derartige Stellungen greifen in die Schriftsprache hinüber: *Aus dem Pflanzenreich die nimmermüde Touristin, die Legföhre, kriecht noch am höchsten* Rosegger Die Älpler ⁶ S. 233. *Von Rom aus hatte der Kaiser es befohlen; in Karthago der Prokonsul hatte es ausgeführt* Wildenbruch Der Zauberer Cyprianus, Berlin 1896, S. 1.

⁴⁾ Auch die Voranstellung des Substantivs in *ē Gāus r ē drā* (vgl. § 405) sowie die Einleitung des Befehles mit *lou smāl ē weng tye* einmal ein wenig (vgl. § 150, 11 b c S. 129) kann mit dieser Ursache in Zusammenhang gebracht werden.

*äf ara sêkstausnd G.ü)l.d.n. Dös wird gwêsu sä — vöia Wochen
vöa Wai~nächtn.*

§ 560. *d*) Während die verspätet gesetzte Bestimmung in den bisher angeführten Fällen schon im Anfange oder doch während der Bildung des Satzes wenigstens unklar vorschwebte, tritt sie in anderen Fällen erst nach dem psychischen und sprachlichen Abschluß des Gedankens ins Bewußtsein und wird als Nachtrag mit selbständiger Betonung und gewöhnlich auch mit der Geltung eines selbständigen Satz- taktes angehängt (oft, aber nicht immer, nach einer größeren oder kleineren Pause): *Das kann kein Baumeister tun* (Senkung der Stimme) — *für das Geld!*¹⁾

Daneben treten jedoch in Haupt- und Nebensätzen noch eine andere Art nachgesetzter adverbialer Bestimmungen auf, die als mehr oder minder wichtige Ergänzungen den Eindruck organischer Bestandteile des Satzes machen.²⁾ Diese in der Schrift nicht immer mit Sicherheit zu unterscheidenden Fälle sind in der mündlichen Rede durch ihre Unselbständigkeit nach Betonung und Takteinteilung unzweideutig gekennzeichnet; sie werden nämlich

1. dem tonischen Übergewicht eines vorangehenden Satzteiles untergeordnet und

2. in den vorausgehenden Satztakt einbezogen:

Das kann kein Baumeister | tun für dieses Geld oder *Das kann | kein B. t. f. d. G.* und so in der Mundart *Wes wos | ärwat am Sunntz* (statt zu ruhen). *Wäl* (= Während) *a | schläft äf dā Benk.*³⁾ Bei dieser Nachsetzung könnte die empirische Gedankenentwicklung auch durch den

¹⁾ Vgl. *Sie* (die Braut) *schickt dem Bräutigam 1 Hemd 2 Tage vor der Hochzeit von feiner Leinwand mit bunter Seide und Goldfäden an mehreren Orten ausgenäht, und den Ehering Grüner S. 48. Den Holzmeister hatte ich erstochen. Der Margerl wegen, er wollte sie auch haben. Im Rinnwald — mit meinem Taschenmesser. In der Faschingsdienstag-nacht. Von hinten in den Nacken hinein.* Rosegger Heimgarten XXV 352.

²⁾ Daß in hoch- und niederd. Maa. keineswegs bloß wirkliche Nachträge zum abgeschlossenen Satz nachgestellt werden, beweist Behaghel Wiss. Beih. 17/18 S. 234 ff.; vgl. auch Tomanetz A. f. d. A. XX 13; die ältere Sprache zeigt, wohl im Anschlusse an die lebendige Rede, die gleichen Freiheiten; Behaghel bringt a. a. O. S. 237 Beispiele vom 13. Jh. an; dazu Helmers Belege aus Hugo v. Montfort § 31, 2. § 33 II 3. Reste der alten Freiheit bewahrt vom 17. Jh. an das Drama; Behaghel a. a. O. 247. Für die neueste Zeit belegt Behaghel die ficierre Stellung aus Schillers Räufern, Goethes Werther, Hauffs Liechtenstein, Heines Rabbi von Bacharach, Scheffels Ekkehard; vgl. auch Frankes Beispiele aus Fichtes Reden an die deutsche Nation Z. f. d. U. VI 351 ff.; in der zweiten Hälfte des 19. Jh. findet sie Eingang in die ruhige wissenschaftliche Darlegung, u. zw. schon vor Schröders Buch Vom papiernen Stil (vgl. Behaghel a. a. O. S. 251 mit Beispielen aus Scherers Literaturgeschichte).

³⁾ Der mündliche Verkehr wie die mundartliche Literatur bieten Beispiele umfangreicher Zusätze, in denen organische Anhänge mit Nachträgen wechseln; so ist in dem Satze *Äffa ho ih hält wida r als Knäat* (knecht) *furtdäint dāu z'Star* (hier in der Ortschaft Stein) *sua r a n ella dreissig Gäua af dāu nāmliuga Huaf immazou* (Lorenz S. 7) die Bestimmung *dāu z'Star* wohl an das stark betonte *furtdäint* anzugliedern, die Bestimmungen von *sua r a* bis *Huaf* sind als Nachtrag oder auch als zwei Nachträge zu fassen, während *immazou* sich wieder dem beherrschenden Tone von *nāmliuga Huaf* unterordnet.

festen Zusammenhang zwischen Subjekt und Verbum (vgl. § 566) beeinflußt worden sein.

Aus den Mitteln der gekennzeichneten Angliederung ergeben sich ihre Grenzen: wo die tonische Unterordnung des Nachzusetzenden nicht möglich ist, weil es selbst den Hauptton tragen muß (etwa *Wenn ich komme nach Eger*), und wo auch von einem Nachtrag nicht die Rede sein kann, weil der Satz ohne das in Betracht kommende Glied unvollständig wäre (etwa *Er ist getreten vor das Gericht*), da ist die einfache Nachsetzung gegenwärtig unmöglich, während die ältere Sprache noch sagen konnte *also ist der Cunrat Raytenbach getreten fur das lautgericht* Elbogner Urk. v. J. 1412 Egerer Chron. S. 252 N. 1065.

Objekte können abgesehen von der unter c β angeführten Art der Sätze (*Des häut zölt — zwölfhunnstufzich G'ü/(d)n*) wohl nur als Nachträge (so bei Verben, die auch ohne Objekt stehen können: *I ho häi't scho 'gessn — Kräut u Knis(d)la* Ich habe heute schon zu Mittag gegessen — [u. zw.] Kraut und Knödeln), aber nicht als organische Anhänge erscheinen, ohne daß ein pronominaler Vorläufer ihre rechtmäßige Stelle ausfüllt: ¹⁾ *Es häut nan scho g'seah an Vetto*.

§ 561. Was von einem Satzgedanken zuerst ins Bewußtsein tritt, kann jedoch nicht bloß das Bekannte, also minder Wichtige, sondern auch das durch die Kraft der Assoziation, namentlich der gegensätzlichen, hervorgetriebene wichtigste Glied sein (vgl. Schema II δ und § 555); auch in letzterem Falle geraten durch den Kurzschluß des psychisch-sprachlichen Mechanismus der mündlichen Rede leicht Glieder in die Anfangstellung, denen diese nach den gewöhnlichen Gesetzen der Wortfolge nicht zukommt. Hieher gehört die besonders den süddeutschen Mundarten geläufige ²⁾ Vorsetzung eines betonten Wortes vor die einleitende Konjunktion des Nebensatzes (besonders vor *wenn, wie, ob*), die schon in der mittelhochdeutschen Poesie beobachtet wird (Paul Mhd. Gr. § 356), in der neueren Schriftsprache aber wieder verpönt ist.³⁾ Der Nebensatz ordnet sich hiebei dem vortretenden betonten Worte tonisch unter und bildet mit ihm einen Satztakt: *Da r Alt wenn dös wüßt; Äf wenn é stäih; Vön Zöln* (Vom Zählen) *wöi a ghäist häut; Häi't ob wea künnt* (mü'st).²⁾

§ 562. Diese Verbindung unterscheidet sich wesentlich von der der älteren und neueren Sprache geläufigen Vorsetzung eines Gliedes des

¹⁾ Über die Nachstellung des Objektes in nd. C nellen vgl. Behaghel Wiss. Beih. 17/18 S. 236. Ohne einen solchen Vorläufer (*hat man gefangen alle fisch* Baier 193) wird sie im Egerl. jetzt als jüdische Sprechweise empfunden. Ähnliche (adverbiale) Vorläufer sind übrigens auch bei den nachgestellten Adverbien beliebt: *Es häut nan durtn g'seah in Jach*.

²⁾ So nürnberg. (vor *wenn, daß*) Frommann zu Gröbel 109 a, oberbayr. (vor *wenn*) DM III 240, 2, ostfränk. und vogtl. (vor *wenn*) Franke BM II 327, 8; aber z. B. nicht mehr altenburg. Weise § 284 (mit weiteren Verweisungen).

³⁾ Besonders Norddeutsche berührt sie unangenehm; so sagt M. Osborn (Lit. Echo III, 1900, Sp. 100) von Benno Klittenauer, daß dessen lebhaft munterer Plauderton »gelegentlich (.. Diesen Weg wenn sie gefunden hätten! Dürer wenn sie hätten begreifen können!..) allzusehr in süddeutsche Sorglosigkeit ausartet«.

Hauptsatzes vor den voranstehenden Nebensatz, in welchem dann das vorgesetzte Wort durch ein anaphorisches Pronomen wieder aufgenommen wird; denn hier entfällt jene Angliederung des Nebensatzes in Ton und Takt: ¹⁾ *Die frau von Spanheim, wie sie hir war, hat mir seiner gemahlin contrefait gewießen* Elis. Charlotte Briefe S. 33. *De Spielhansl obe, wie e kemme is, hot thon, us wenn iahm 's Geld in ne Locken (Lacke) g'foltn war* KHM N. 82 (I 414).

§ 563. Auf demselben Wege drängt sich ein Glied, das eigentlich dem nachfolgenden Nebensatz angehört, an die Spitze sogar des vorangehenden Hauptsatzes: *As dära Kämman* (Auf dieser Kammerflur) *wäiß ih nu va mein Vodan hää, daß glätt neks d'raf g'wesn is* Lorenz S. 16. *Dau am Saling drunt'n wäiß ih als Bou nu, daß gäua neks dau g'ständ'n is als da Saalingstuak* ebda. S. 8. *Ba dera Aichn* (Eiche) *ba Reichlasdorf wää r ih daba, wöi si 's assa'zuag'n hobm* ²⁾ ebda. S. 11; oder ein Glied gerät wenigstens an eine frühere Stelle, als ihm gebührt, z. B. aus dem Hauptsatz in den vorangehenden Nebensatz: *Wenn äi's nätirle nist gsund is, äffs hölt mæ dös nist äs* = Wenn man nicht gesund ist, dann hält man das natürlich nicht aus. ³⁾ *Wenn æ älamäl hämkummæ r is,* ⁴⁾ *wää r æ wöi äsgwekslt* = Wenn er heimkam, war er allemal wie ausgewechselt. *Neär ää'schaua wenn i' d'Kathl scho' thou, lafft 's eiskold irwan Bugl oi i'* ⁵⁾ = Wenn ich die Kathl nur anschau, läuft es (mir) schon eiskalt über den Rücken EJ XIII 103; oder es schiebt sich aus dem Nebensatz in den vorangehenden Hauptsatz: eine Wendung wie *Wann i's* (ich es, das Erzählen) *halb so schen kann, Woäß i nuh, dafs 's enk g'fölt* (=weiß ich, daß es euch immer noch gefällt, Stelzhamer Ma. D. I 163 N. 11 I 79 f.) ist auch im Egerländischen möglich.

§ 564. Der § 556 I betonte Unterschied zwischen dem Ausdruck eines werdenden und eines fertigen, bloß reproduzierten Gedankens tritt in charakteristischer Weise bei den mannigfaltigen Wiederholungen der Rede und Gegenrede des mündlichen Verkehres hervor; ⁶⁾ hier macht sich meist das mehr oder minder unwillkürliche Bestreben geltend, das wichtigste Glied des nunmehr abgeschlossenen vorliegenden Gedanken ganzen stark betont an den Anfang zu schieben: so

¹⁾ Das gleiche gilt von dem der direkten Frage vorangestellten Satzteil: *Ds r Ält — wer hänt nuz g'sch?*

²⁾ Vgl. *Mit so dummen Späßen ist's mir Leber, du gehst hinaus, als wie hinein* Rosegger Waldjugend S. 185. •Die Gepflogenheit der Zeitungen, den orientierenden Begriff auszusondern (Reichel Studien S. 63) hat also ein volkstümliches Gegenstück und Sätze wie •In Dippoldiswalde hätte nicht viel gefehlt, so wäre der letzte Jahrmarkt gar nicht zustande gekommen (a. a. O.) entstehen nicht bloß in der Redaktionsstube. Seltener wird mehr als ein Begriff in dieser Weise vorangestellt, vgl. *Nach Jahren erst, der Müller Hügelbach, als er die Waidmann abholte, daß sie Frau Hügelbach wurde, war der erste, der darnach fragte, wen das Bild darstellte* E. v. Wildenbruch Die Waidfrau (Tiefe Wasser, Berlin 1898, S. 310).

³⁾ Vgl. Weise § 293.

⁴⁾ Vgl. Schineller I 1532 lauter.

⁵⁾ Auch oost. möglich.

⁶⁾ Über die Wiederaufnahme der direkten Frage in indirekter Form vgl. § 64.

a) wenn der Redende selbst eine Aussage wiederholt, sei es, um sie zu verstärken (*I wis diə wos pfäism, pfäism wiə r ə də wos!*), ¹⁾ oder weil der Hörer ihn nicht oder mangelhaft verstanden hat; dann auch, wenn die gehörte Mitteilung von einem Hörer an andere weitergegeben wird: A. *Öltə r is gröd in dān Stöl ə Mōdərə hintégloffm* Jetzt ist gerade in deinen Stall ein Marder (nach hinten) gelaufen. B. *Wos?* A. *ə Mōdərə is öltə gröd in dān Stöl hintégloffm!*;

b) wenn der Angesprochene statt der Antwort das Gehörte in Form einer Gegenfrage wiederholt: A. *I mächt mit diə wos riə(d)n.* B. *Riə(d)n mächt mit miə wos?* oder *Wos riə(d)n m. m. m.?*; ²⁾

c) wenn der Angesprochene sich in der antwortenden Aussage enge an den Wortlaut der gestellten Frage anschließt: A. *Haut di ēppə scho əmal wə dəwischt?* B. *Dəwischt haut mi nū nemmats*, oder A. *Haut di ēppə scho əmal də Lərə dəwischt?* B. *Də Lərə h. m. nū nū dəw.*;

d) endlich, wenn man eine Behauptung ausführlich in engem Anschluß an ihre Form zurückweist: A. *Deə künt immə äischt gēchə fröi hām.* B. *Gēchə fröi künt ə nist äischt u. dgl.*

Bei diesen Wiederholungen kann jedes Satzglied an die Spitze treten, unter den adverbialen Bestimmungen auch die trennbaren Partikeln, und zwar nicht nur im Indikativ (*mit gähnt ə scho* oder *mit wöl ə gähnt*), sondern auch im Imperativ: (*Stäih äf! — Äf stäih!*) ³⁾ Über die Verwendung von *sollen* im wiederholten Befehl vgl. § 185 b) und ferner gewohnheitsmäßig selbst in dem Falle, daß das inhaltliche Hauptgewicht gar nicht auf der Partikel ruht: A. *Deə schäut mə nist dənəu äs.* B. *Äs schäut ə frälē nist dənəu* (neben *Ässchäut tout ə fr. u. d.*).

§ 565. Infolge dieses mannigfaltigen Bedürfnisses der Voranstellung eines kräftiger betonten wichtigen Gliedes gewann in der Mundart unzweifelhaft an Boden

a) der reichliche Gebrauch von *tun* zur Umschreibung des einfachen Verbalbegriffes (§ 150, 11 b),

b) der Gebrauch von *sollen*, besonders im wiederholten Befehl (§ 185 b),

c) die Bevorzugung der prädikativen Fügung vor der attributiven ⁴⁾

¹⁾ Im Schles. kann das betonte Glied ohne Wiederholung *əwə xowōv* stehen: *Ich wer' Der was sch . . . en, wer' ich Der was!* G. Hauptmann Fuhrmann Henschel S. 75. *Ich ha och schwere Kunden jekannt ha ick Ders.* Der rote Hahn, Berlin 1901, S. 33.

²⁾ Rosegger Der Geldfeind (Buch der Novellen 1890) S. 164 *„Ich möcht was reden mit Euch, aber ganz allein.“* *„Mit mir was reden willst?“* [Oöst. Matosch D'Ähnt beim Launin (Aus d. H. I³ 316): *„In Himmli is ä drobn — gilt 's Engerl zur Antwort; da sitzt er auf dā goldān Ofnbenk und thuat launln.“* *„Auf dā goldān Benk — hast gsagt und launln thuat ä . . . hat ä mi nu nüt ganz vāgossn?“* *„Äh belei, sagt 's Engerl dräif, dōs sechts ja, dass ä mi gschiekt hat.“* *„Ja mein, ja mein, gschiekt hät ä di, ja geh, gschiekt hät ä di zu mir — o dā guat Ähnt.“* L.]

³⁾ Es ist dies der einzige Fall der alten Endstellung des Imperativs.

⁴⁾ Vgl. Reichel Studien S. 67.

in Fällen wie *Də Ruək is nən s'laŋg* = Er hat einen zu langen Rock.
ən Krogn həut ə ɔfschloŋg ghətt = Er ging mit aufgeschlagenem Kragen.

§ 566. II. In einzelnen Fällen gewinnt man den Eindruck, als ob der festere Zusammenhang einzelner Satzteile ihrer sonst üblichen Verteilung im Satze Widerstand geleistet hätte; so scheint die Mundart schon bei den § 560 S. 515 behandelten organischen Anhängen des Satzes z. T. dem Zuge des natürlichen engeren Zusammenhanges zwischen Subjekt und Prädikat zu folgen, der für das minder entwickelte Denken des Volkes namentlich durch zahlreiche eingeschobene Zwischenglieder leichter zerrissen wird als für den geübten Denker; dieser kann auch bei einer längeren Reihe solcher Glieder das am Ende nachrückende Verbum finitum (oder den Infinitiv, das Partizip des Hauptverbs) im Auge behalten. Dies gilt namentlich für vielgliedrige Nebensätze. Auch in dem Satze *Eə həut Zəit zən Spəsiəŋgäih' dənəu d' nū* (Er hat Zeit zum Spazierengehen nachher auch noch), den ich einmal hörte, scheint das Übergewicht des Zusammenhanges der Redensart *Er hat Zeit* die ungewöhnliche Umstellung mitverursacht zu haben.

§ 567. Von anderer Art und wichtiger, jedoch nur für die Mundart, nicht für die mündliche Rede überhaupt, ist der feste lautliche Zusammenhang, in welchen tonlose, abgeschlossene Wörter in der Proklisis und Enklisis zu anderen Wörtern treten;

a) so hindert die durchwegs proklitische Natur der egerländischen Artikelformen (vgl. § 458. 473) jede Einschlebung attributiver Bestimmungen zwischen Artikel und Substantiv.

b) Die enklitischen Formen des Personal- und Reflexivpronomens (dazu *mə* = man) werden verschieden behandelt, je nachdem eine solche Form allein auftritt oder neben andere volle oder enklitische Pronominalformen zu stehen kommt.

1. Enthält der Satz nur eine einzige dieser enklitischen Formen, wobei von *sə* (< *es* und *sie*) abzusehen ist, das nie allein vorkommt (§ 448), so lehnen sie sich stets unmittelbar an das Verbum finitum an (*Də Vetto wiəd də häit' iəvə r' ächt Töch b'souchn*, nie *Der Vetter wird heute über acht Tage dich besuchen*, außer bei betontem *dich*, eg. *dī*), in Nebensätzen an das einleitende Wort (die Konjunktion oder das Pronomen, Adverb: *Wemmə* Wenn mir *də Äckə g'föllt*, nie *Wenn der Acker mir gefällt*, außer wiederum bei betontem *mir*); diese Stellungen nimmt das enklitische Pronomen selbst dann ein, wenn es nicht zum Verbum finitum, sondern zu einem von diesem abhängigen Infinitiv gehört: *Də r' Ält həut nən wiəd r' ɔŋgəŋgə d'sz'schimpfm*. *Wenn nən də r' Ält wiəd ɔŋgəŋgə d'sz'schimpfm* = Der Alte hat wieder angefangen (Wenn d. A. w. anfängt), ihn auszuschelten.

2. Treffen volle und enklitische Pronominalformen im Satze zusammen, so lehnen die enklitischen sich in der Regel nicht an die vollen an,¹⁾

¹⁾ Wie Sonneberg, *iichna* < *ich ihn* (oder *ihm*); Schleicher 50.

sondern nehmen die in 1. bezeichneten Stellungen ein: *Schickt nān sī hez?* Wenn man sī hegeschickt (nie *Schickt sī nān hez?* Schickt sie ihn her? usw.). Wohl aber können zwei volle Formen in der letzteren Stellung nebeneinander treten: *Schickt sī in?* (oder *es sī?*).

3. Treten mehrere enklitische Pronominalformen zusammen, unter denen auch das Subjekt ist, so geht meist dieses den obliquen Kasus und weiterhin der Dativ dem Akkusativ (wie beim Substantiv) voran: ¹⁾ *Wōi v üß sann s' ara?* Wie viele sind sie ihrer? ²⁾ *Dāu möcht sē sē?* Da macht es sich (= geht es an). *Dāu glückt's 'n* (kaum *g. nān's*, eher noch *glückt 'n's*). *How a dā's nist gsāgt?* Hab ich dir's nicht gesagt? (nie *How a's dā . . .* Hab ich's dir . . .). *Gitt mā dā 'n* Gibt man dir ihn. *Ea gitt ich 'n* (oder *ich's*) Er gibt euch ihn (euch es). ³⁾ *Ea gitt as 'n* uns ihn (*as's* uns es, ist wegen der Unhörbarkeit des *'s* nicht üblich) neben *Ea gitt 'n ich* (minder gut klingt mir *gitt's ich*, *gitt's as*; ⁴⁾ besser schon *Ea sāt's ich*, *sāt's as*; sonach kommen hier vielfach noch Gründe der Deutlichkeit in Betracht). Deutlicher sind auf alle Fälle die nach 2 gebildeten Verbindungen mit vollen Formen *Ea gitt nān enk* (uns). Im übrigen lehnen sich die am meisten abgeschliffenen Formen *'s < es* und *s' < sie* (beide als Akkusative; als Nominative fallen sie unter die oben b 3 eingangs angegebene Regel). *'n < ihn, ihm* ⁵⁾ gewöhnlich an vollere vokalische Enklitika an, so daß sie die letzte Stelle der Gruppe einnehmen: *Gī mā's (s')* Gib mir es (sie); nie *Gī's (s') mā*. *Dā Vōdā gitt nān's (s')* ⁶⁾ Der Vater gibt ihm es (sie). *Gī mā 'n* Gib mir ihn. ⁷⁾

Treten endlich der Dativ *'n* und die Akkusative *'s* oder *s'* zusammen, so tritt der Dativ *'n*, der Regel entsprechend, voran: ⁸⁾ *Gī 'n's* (oder *s'*) Gib ihm es (sie). *Gē(b)m-mā-n's* Geben wir ihm es. Der Zusammenstoß zweier Akkusativformen dieser Art kommt in unserer Mundart kaum vor.

¹⁾ Vgl. Nagl Roanad S. 146 zu V. 179 *sāchd-s'-n'* und Weise § 280.

²⁾ Nie umgekehrt wie altenburg. *Wie viel sind 'rsch neben sind s' r'* Weise § 281.

³⁾ Die umgekehrte Verbindung *sē's* sich's (*sē < es* wird nur vor *sich* gebraucht, vgl. § 448) ist daher nur möglich, wenn *es* Akkusativ ist: *Es stößt sē's in d' Händ* Er stößt sich's (das Messer) in die Hand. Außerdem ist *sē's* = sie es.

⁴⁾ Vgl. *Ich gib Euch's recht wohlfeil* HTV S. 80 N. 14 Lobs bei Falkenau; die Verbindung *enk's* ist schon wegen der Nebenform *enks = enk* (vgl. § 442 S. 400. 402) nicht immer zulässig.

⁵⁾ *Es uns* auch in der Kerenzer Ma.: Winteler S. 224 zu 9, 3. 4. *Es uns, es euch* auch Mainz. Ries II § 48.

⁶⁾ Die ebenfalls vokallosten Formen *d' < du*, *'s < es* (Dual) treten nur an die Verbalform und an Einleitungswörter (*hānst'd*, *hāuts*, *wennst*, *wennst*, vgl. § 442). Tritt *'s < es* an die 2. P. des Verbs, so wird die Verbindung *st's > ss*: *Hast du es*; desgleichen hinter den Einleitungswörtern: *wüss < wie du es* usw.

⁷⁾ Schon ahd. *imor < imo es*, *dūmos < dū imo es* Braune Ahd. Gr. § 283 Anm. 2 b. In den Sechsamtern dagegen *I ho s m* (< es ihm) *gsakt* Wirth § 37, 1, auch Mainz. *es ihm* Reis II § 48, sonneberg. *es ihm, es ihr, es dir* Schleicher 50.

⁸⁾ Dieselbe Stellung ööst., in Imst. Schatz § 138.

⁹⁾ An der Nab herrscht die Ordnung *ns', nß < ihm* oder *ihnen sie (es)*, an der Pegnitz *m, Bu*; Schmieller § 726; auch in Ruhla *gāmmesen < geben wir es ihm*: Regel §3, 4.

Abgeschliffenes enklitisches *ann* ¹⁾ < *denn* schließt sich nicht an volle Pronominalformen an, ²⁾ sondern entweder unmittelbar an das Verbum (*Ho ann i dös gsägt?* 'Hab' denn ich das gesagt? nicht: 'Hab' ich denn d. g.'), oder an die enklitischen Pronominalformen: *Wäu is a r ann grēst?* *Wes häut dā 's ann gschenkt?* Dem minder deutlichen *Wes häut dā 'n ann* (dir ihn denn) *gschenkt* zieht man deutlicheres *W. h. dā r ann de an gesch.* vor.

Ähnliches wie von *ann* gilt von enklitischem *ā* < *jā* (vgl. § 137, 6 S. 96).

Satzstellung.

§ 568. Der Unterschied, daß in der Beiordnung die Verbindung der Sätze erst vollzogen wird, während die Unterordnung ein durch eine bestimmte Verbindung geschaffenes Ganzes als solches darstellt, spiegelt sich auch in der Stellung der Sätze wieder. So steht in der Beiordnung der Satz, der den Grund, die Absicht ausdrückt, naturgemäß an zweiter Stelle, in der Unterordnung kann jedoch der begründende und der finale Satz (§ 87. 90) auch in der Mundart dem übergeordneten Satze vorangehen. Dies gilt sogar von verkürzten Vergleichungssätzen mit *wie*: ³⁾ *Dem 3. julii hat es . . . gesteinet* (gehagelt = sind Hagelkörner gefallen) *wie die habelnus gross* Baier 433. *Woi a räuts Naghl sua schäi(n)* HTV S. 172 N. 126 c (Plan), vgl. auch ebda. S. 96 N. 8 e (Nordböhmen) und S. 173 N. 126 e (Landskron). Schwerlich begegnet diese Voranstellung jemals beim Komparativ.⁴⁾

Formelhafte Sätze wie *Gott sei Dank!*, die in der Verbindung mit anderen Sätzen eigentlich einen übergeordneten Gedanken darstellen, können entweder in ihrem vollen Satzsinne in selbständiger Stellung und Betonung auftreten (*G. s. D.!* | *Öitza is a wida gsund!*) oder zu einer Art von Adverbialbegriff verdichtet in der Stellung und Betonung der Satzadverbia (§ 266) einem anderen Satze an- oder eingegliedert werden: *Gott sei Dank is a öitza w. gs.* (= Zum Glücke ist er usw.) und *Öitza r is a G. s. D. wida gs.*⁵⁾

¹⁾ Volles *denn* steht regelmäßig nach auslautendem *n*: *Wenn denn?* Wann denn? Hingegen wird nach Vokalen der Hiatus mit der enkl. Form lieber durch *r* ausgefüllt: *häut a r ann hat er denn*, oder er bleibt unausgefüllt: *ho ann i* 'Hab denn ich (neben *how ann i*).

²⁾ Wie osterr. *hummiirtu* haben wir denn; Trebs HILZ IV 2 e.

³⁾ Auch im Altenbarg.: Weise § 301. Vgl. übrigens W. Grimm Frenadesbriefe S. 17 N. 11 *Wie hier diese Kleider hat unsere Kurprinzessin sehr ähnliche* und Goethes *Wie Sterne leuchtend, wie Angeln schön*.

⁴⁾ So bei Rosegger Die Apler⁶ S. 352 *Wie du, sind mir 9 Tag Regenwetter lieber*; bei Stelzhamer Ma. D. II 284 N. 3, 9 ff. treten in einer dem Öst. sonst kaum geläufigen Weise sogar vollständige Vergleichungssätze mit selbständigen Verbum vor den Komparativ: *Aber als in schwärn Zug Gehn mit Mergel und Dung, Lieber träppeln maine Räppel Oder sprengän in Sprung*.

⁵⁾ *Gott sei Dank, wird der Tag länger* M. v. Schwind an Mörike 17. Jänner 1867, Bächtold S. 21; ähnlich ebda. S. 41. 43 (die hier durch den Beistrich nach *Dank* angeleutete Satzaktpause fehlt egerl.).

In der Stellung der untergeordneten Zwischensätze weicht das Egerländische im ganzen nicht vom gemeindeutschen Gebrauch ab. Das Nachklappen einzelner Wörter wird im allgemeinen vermieden (etwa *Də Vuagł wəə, wöi sē hi kummə sänn, furt*); zum Nebensatz überhaupt vgl. § 118.

§ 569. Die eingeschobenen Sätze sind wie in der nhd. Schriftsprache teils formal selbständig,¹⁾ teils unselbständig; die ersten können den umschließenden Teilen der Rede inhaltlich gleich (1), unter (2) oder übergeordnet sein (3).

1. *D'Westu — ən Ruok (Rock) häut ə scho fröia dszuəgn ghätt — häut ə ā nū utēgrissn.*

2. *Gēstən — i ho grōd furtgāit welln (= als ich gerade fortgehen wollte — is ə endlē dāheə kummə.*

3. *Dəə Lump — wiist 's scho seeh — bətröigt dē²⁾ (= Du wirst erkennen, daß usw.).*

Die häufigsten Einschübe der dritten Art enthalten Verba des Denkens oder noch häufiger des *Sagens* (*I — suə v'ü/l koē r ə dā hāit scho sogn — tou niēt mit*; vgl. die massenhafte in die Wiedergabe direkter Rede eingeschalteten *sag ich, sagt er* usw. § 220). Ähnliche Ergänzungen schweben auch vor bei den an die Frage und Aussage so oft angehängten Zustimmung heischenden *wos?* oder *wo?* (§ 75), *wöi?* *niēt?*: *I wiə hält dennə dāgāit mōin — wos?* (oder *niēt?*) = Was meinst du? (Meinst du nicht?); über *heißt das* S. 503 Anm. 5, über *scheint mir* § 94 Schl. 543 Schl.

Andere Einschübe stehen in keinem bestimmten formalen Verhältnisse zum Satzganzen, so die Interjektion und der Vokativ.

§ 570. Unter den Interjektionen und verwandten Bildungen mit Satzcharakter erscheinen in der Einschaltung weniger die eigentlichen Empfindungslaute wie *ā, āu* usw. (da sie ihrer Natur nach lieber als Vorläufer der artikulierten Rede auftreten, § 543 Schl., ausgenommen etwa *ach!*, das auch einzelnen Begriffen vorgeschlagen wird: *I wāə scho — āch wöi lāng niēt durf*) als z. B. *ja*, besonders als bekräftigendes Einschiesel (§ 137, 4: *Söch neə, dös koē r ē niēt tāt — jā — u eə soll sē neə sekwā driim künman*; auch mit dem steigenden Tone einer Zwischenfrage: *Wenn də r Ält hāit stirbt — nō jā (= habe ich nicht recht?) — sə wāit s Māi d'l niēt wāuh* (§ 141 S. 100). Redepausen, die durch stockende Gedankenentwicklung verursacht sind, werden hie und da durch ein *hm* oder noch unbestimmtere Laute (§ 44) ausgefüllt; doch wird darnach besonders nach längeren Pausen naturgemäß die Rede selten in der angefangenen Form fortgesetzt: *Wenn də r Ält hāit — hm — sogmə sagen wir, eə stirbt* usw.

¹⁾ Nach Behaghel (Hel. § 380 ff.), dem ich in der Unterscheidung der einzelnen Fälle folge, ist diese Art der Einschaltung im Heliand besonders stark entwickelt.

²⁾ Derselbe Satz kann auch ohne alle Einschaltungspausen gesprochen werden, wobei das absteigend betonte *betröigt dich* an den Satztakt des stark ansteigend betonten *sehen* angegliedert erscheint: *Der Lump wiist seeh bətröigt dē*.

Auch Fluchformeln drängen sich lieber an die Spitze der Rede, doch schieben sie sich gelegentlich wohl auch in den einzelnen Satz ¹⁾ (*Wöi wiad a 's nea zæn Säkrament oßfänga!*) und zwischen Neben- und Hauptsatz ein (*Wenn i dääkumm — Himml Säkrament! — öffa soll a zouschäua . . .*).

Der Vokativ, der sich häufig mit Interjektionen verbindet, klingt am nachdrucksvollsten an der Spitze des Satzes, wo er stets einen eigenen Satztakt bilden kann; er leitet daher nicht nur als Anruf zur Erregung der Aufmerksamkeit (*Michl! — kumm emäl hea!*) sondern auch im emphatischen (entzückten, vorwurfsvollen, drohenden usw.) Ausruf gerne die Rede ein (*Michl! — wenn dös wäua is!*). In der Einschaltung klingt er sowohl zwischen Haupt- und Nebensatz als im Innern eines Satzes matter; im letzteren Falle steht er am häufigsten nach dem persönlichen und hinweisenden Pronomen, an das er bezüglich der Satzakteinteilung angeschlossen wird: *Mit deen Häs | richst niks* = Mit dem, Hans! richtest du nichts aus; *Mit dia Seff | u mit enk älns'sämm riad i niks mäia; I mä löwa Toné | bin scho z'old zæ suu wos* = Ich, mein lieber Anton! usw.

§ 571. Was die Stelle der Einschaltungen betrifft, so können sie ebensowohl zwischen eine Bestimmungs- oder Erweiterungsgruppe als zwischen Subjekt und Prädikat (vgl. die letzten drei Beispiele in § 570²⁾) und zwischen bei- wie zwischen untergeordnete Sätze treten: *Frali* (Freilich) *how ih dhääim niks z'lehm, kääin Pfenning Gold u kää Bröckl Bräut* (— *'s gebm äin d'Leut scho nimma vül* —), *owa r in da Schtod* (Stadt) *beedl a ma* (bettle ich mir) *Bräut z'sämm* usw. Lorenz S. 28. *Dansi* (Daß sie, die Zwerge,) *öitsa nimma dau sann, — u wäa wäißt 's 'enn*³⁾ — *dös möcht's äffa nu niad as, dans' gäua näi' g'wesn wäan* ebda. S. 17.

§ 572. Nach der Einschaltung wird die Gruppe, der Satz, die Periode entweder fortgesetzt, oder es wird zuerst das vor dem Einschub Stehende wiederholt; das letztere ist nicht etwa bloß nach längeren Einschüben der Fall; in emphatischer Rede werden stark betonte Teile selbst nach dem eingeschobenen einfachen Vokativ gern wiederholt: *Mi* (mich), *Lump, mi wöißt ins Unglück bringe?* Die Fortsetzung entspricht nach kurzen Einschüben zumeist dem Anfang; nach längeren Einschaltungen wird das syntaktische Gefüge des Ganzen oft durch eine inkongruente Fortsetzung gesprengt.

§ 573. Nebensätze zweiter Ordnung können wie im Schriftdeutschen dem übergeordneten Nebensatz erster Ordnung sowohl nachfolgen als in denselben eingeschaltet werden. Folgen beide Nebensätze dem Hauptsatz nach, so ist außerdem die Voranstellung des Nebensatzes zweiter Ordnung vor jenen erster Ordnung ³⁾ (*A a₂ a₁*) nichts

¹⁾ Vgl. *Was Teufel mocht Ihr do?* Was zum Teufel macht Ihr da? HTV S. 253 N. 274 (Ossegg-Schonlinde).

²⁾ Doch ist die Erscheinung natürlich nicht auf Vokative beschränkt.

³⁾ Diese Stellung schon mhd. Paul Mhd. Gr. § 376, 3 b. Beispiele aus der Kudrun und aus Berthold v. R. sammelt O. Toifel Progr. d. Salzburger Oberrealsch. 1896 und d. Staats-hymn. in Riel 1901.

Ungewöhnliches: *Es häut sê Gôld gnouch mitgnummz, wenn 's êppa mâtz kostet, dâ r a 's* (daß er es) *bzôln kânnt*. Beim Vorantritt der beiden Nebensätze vor den Hauptsatz kommt die gleiche Stellung des Nebensatzes zweiter Ordnung nur dann vor, wenn der Hauptsatz zu ergänzen ist, so daß der Nebensatz erster Ordnung selbst die Stelle des Hauptsatzes einnimmt: ¹⁾ *Wenn s' dâ wos gēb)m* (Wenn sie dir etwas g.), *dâstâ dē fâi schâi bādankst!* (= Bedanke dich!)

VIII. Sparsamkeit des Ausdruckes.

§ 574. Was in der Sprache den Eindruck der Kürze macht, beruht entweder schon auf ursprünglicher logischer Verdichtung des Gedankens oder auf bloßer Ersparung an Wortmaterial, insofern nicht alle Glieder des Gedankens sprachlichen Ausdruck gefunden haben. Logische Verdichtung, wie sie z. B. in den sogenannten partizipialen und infinitivischen Verkürzungen der Nebensätze (vgl. § 230. 237) vorliegt, erfordert sowohl zu ihrer Durchführung als zu ihrem Verständnisse mehr ruhiges Verweilen beim Gedanken, als die flüchtige mündliche Rede im allgemeinen gewährt; daher neigt die Mundart in dieser Hinsicht dem Buchdeutsch gegenüber, das die Sätze mit vielfältig eingeschachtelten Bestimmungen vollzupropfen liebt, eher zu einer gewissen der Klarheit förderlichen Breite.

§ 575. Dagegen liegt es umgekehrt gerade in der Natur der Mundart als einer gesprochenen Sprache, daß ihr eine Ersparung an Wortmaterial in weit zahlreicheren Fällen möglich ist als der geschriebenen Sprache; letzterer ist schon die Vertretung ²⁾ und die Unterstützung des Wortes durch Mienen und Gebärden versagt, überdies wendet sie sich an einen abwesenden Leserkreis von unbestimmter Ausdehnung und oft auch von unbestimmter Eigenart ³⁾ und kann bei keinem dieser Leser mit einer bestimmten Situation rechnen, die dem Verständnis entgegenkäme. Der Redende hingegen (mit gelegentlicher Ausnahme etwa des Redners im engeren Sinne) hat einen bestimmten Hörer in einer bestimmten Situation vor sich und kann dieser sowie der individuellen Fassung des Hörers und seinem gesamten Anschauungskreis überhaupt (wenn und soweit ihm beide bekannt sind) die Ergänzung seiner Rede in mannigfaltiger Weise überlassen. ⁴⁾ Diese Bedingungen der Ersparung

¹⁾ Also nicht wie mhd. Paul Mhd. Gr. § 376, 3 a.

²⁾ Es werden ganze Sätze wie einzelne Begriffe durch Mienen oder Gebärden vertreten. Beispiele sind hier unnötig.

³⁾ In dieser Hinsicht genießt nur der Brief einige Vorteile der mündlichen Rede.

⁴⁾ A. Hauffen verweist in der Rezension des I. Teiles dieser Arbeit (in *Haberlands Z. f. öst. Volksk.* V [1899] 282 f.) auf Heines Reisebilder (Elster III 92), wo dieser von Schifferfamilien auf Norderney sagt: „Alle gemeinsamen Lebensbeziehungen sind ihnen im Gedächtnis und durch einen einzigen Laut, eine einzige Miene, eine einzige stumme Bewegung erregen sie unter einander so viel Lachen oder Weinen oder Andacht, wie wir bei unserem gleichen erst durch lange Expositionen . . . hervorbringen können.“ Der neuere dramatische Dialog macht von ähnlichen Beobachtungen Gebrauch, vgl. z. B. Otto Ludwig *Der Erbförster* I 1 Försterin: *Sollt er vielleicht schon mit dem Herrn Stein* — Weiler: *Ja. Sand gestreut schon am Dienstag* usw.; ebda, I 4 Robert: *Aber sollte denn* — Förster (eifrig): *Nein, Robert.*

sind in dem nach Anschauungen, Sitten, Interessen ziemlich homogenen Kreise des Landvolkes gegeben.

§ 576. I. So übernimmt die Situation

a) die Ergänzung der Hauptteile des Satzes, des Subjektes vgl. § 29), des Prädikates (§ 31), des Objektes (§ 37), mehrerer dieser Teile (*Wohin?* = Wohin gehst, fährst du? *Koß setts gräuß!* § 34, auch in kurzen Befehlen: *Wässer!* § 39 Schluß);

b) die Ergänzung des Artunterschiedes und anderer determinierenden Merkmale der Gattung; so macht die Situation jede nähere sprachliche Bestimmung des Begriffes *Hut* im Hutladen, im Zuckergeschäft, beim Pilzeschneiden entbehrlich; ebenso versteht man *Karte* im Gasthause ohne weitere Bestimmung als Speisekarte (*Karten* als Spielkarten), an der Bahnhofskasse als Fahrkarte; *Kaffee* ist im Kaufmannsladen die rohe oder gebrannte Frucht, im Hause oder in einem Kaffeehause das (mit Milch vermischte) Getränk, *Tropfen* und *Pulver* sind in der Apotheke, *a Herl, Zépft, Spitzl*¹⁾ im Bäckerladen etwas anderes als außerhalb derselben. In anderen Fällen werden nähere Bestimmungen des Ortes, des Zieles, des Grundes u. dgl. aus ähnlichen Ursachen überflüssig: *Kinnst murgn?* heißt in einem bestimmten Falle *Kommst du morgen zum Feste, zur Versammlung, zu unserer gewöhnlichen Spielpartie?* u. dgl.: *Ich muß Bier holen* heißt bei einem Kinde oder Diensthoten: Vater oder Mutter bzw. der Herr, die Hausfrau haben mir den Auftrag gegeben, Bier z. h.

Umgekehrt wird auch der selbstverständliche Gattungsbegriff durch die Situation ergänzt:²⁾ im Weinhaus verlangt man bloß *einen roten, weißen*, im Kaffeehause *einen schwarzen*, in der Bierschänke *ein gewöhnliches, ein Lager, Pilsener* usw., aber auch *ein großes, kleines, ganzes, halbes* (Glas), im Tabakladen *an ordinär* (einen ordinären Rauchtabak), *a längs, a kurz* (Zigarre), *an Tirol* (Schnupftabak); beim Kartenspiel ist *a gräns, räuts* eine Laub-, Herzkarte usw.; auch attributive Zahlbegriffe treten in dieser Weise allein auf: *a vöi'l* ein viertel ist im Fleischerladen ein bestimmter Teil des Fleisches (*a hintes, vüades* v.), *an ächtl* (oder mit haftendem *n*: *a nächtal*) im Branntweinladen $\frac{1}{8}$ Maß Branntwein (Mannl S. 8); *'S is scho drävöis(r)* ist morgens vor der Schulzeit unter Schulkindern = Es ist schon $\frac{3}{4}$ 8 Uhr, u. dgl.

In ähnlicher Weise beschränkt sich die Mundart gelegentlich bei adjektivischen Begriffen auf den Ausdruck der Determination statt des determinierten Ganzen; wenn jemand z. B. von einer ihm vorgesetzten Leberwurst sagt *Dü is nu' a weng s'weng*, so meint er *ein wenig* (= etwas) *zu wenig gekocht oder gebraten*.

c) Vielfach übernimmt die Situation die Ergänzung mehrerer Glieder zugleich: zur Erntezeit ruft ein mit der ersten Garbenfuhr vom Feld

¹⁾ *Hörlein, Zöpflein* sind in Plan beliebte nach der Form benannte Weißgebäcksorten; die *Spitzlein* wurden früher zur *Semml- u. Mjüch* (vgl. § 24) am Allerheiligenabende verwendet.

²⁾ Die Loslösung aus dem Verhältnis der Abhängigkeit von der Situation führt zur Substantivierung adjektivischer Begriffe (vgl. S. 267 Anm. 2).

zurückkehrender Knecht dem Bauern zu: *Häi't táugt als!* = Heute taugt alles Getreide (das wir geschnitten haben) zum Einführen in die Scheune (weil es trocken genug ist).

d) Endlich lassen sich in der mündlichen Rede Sätze beobachten, die geschrieben dem Leser nicht ergänzungsbedürftig scheinen, während dem Angeredeten die Situation, oft auch eine unterstützende Gebärde des Sprechers, klar macht, daß ein Glied des Satzes eigentlich einen selbständigen Satzgedanken repräsentiert; so hörte ich eine Mutter zu ihrem Jungen sagen: *Durt am Stöll* (mit einer Kopfbewegung nach dem Stuhle, auf welchem eine kleine Weste lag) *how a da dā Látwól* (Leibchen) *gflickt*; das sollte nicht heißen *Dort auf jenem Stuhle habe ich dir dein Leibchen geflickt* (denn den Jungen interessierte nicht der Ort, wo die Arbeit vorgenommen wurde, sondern wo er das geflickte Leibchen fand, und dieselbe Fügung ist auch möglich, wenn die Arbeit an irgend einem anderen Orte vorgenommen wurde), sondern: *Sieh auf jenem Stuhle nach; ich habe dir dein Leibchen geflickt und es dort hingelegt*. Angesichts der ganzen Situation kann also die adverbiale Bestimmung syntaktisch in den Satz eingegliedert werden, ohne daß eine Zweideutigkeit zu befürchten wäre. In anderen Fällen ist diese Eingliederung dem Sinne nach ohnehin nicht gut möglich, so wenn ein Vater zu seinen Kindern sagt: *Dráss in dā Kámmen how é enk a páa Lípfl míbbraucht* = Seht einmal draußen in der Kammer nach! Dort findet ihr Äpfel, die ich euch mitgebracht habe.

§ 577. Auch ganze Sätze lassen sich mit Bezug auf eine Situation ersparen: *Denkst óitza r d nū oā s Áswánnən* (Auswandern)? fragt man etwa einen Armen, dem ein Glücksfall aus der Not geholfen hat (also jetzt noch = nachdem du in bessere Verhältnisse gekommen bist).

§ 578. II. Was in den bisher besprochenen Fällen die Situation an Ergänzungen liefert, das könnte natürlich gelegentlich auch der geeignete Zusammenhang der Rede ¹⁾ leisten; dieser schafft jedoch auch noch andere Möglichkeiten und Formen der Ersparung, und zwar werden ergänzt

1. Satzteile, die sich nur aus dem Zusammenhange der Rede ergeben, die also auch an keiner anderen Stelle genannt werden. Dabei wird das Fehlende bisweilen durch ein hinweisendes Pronomen angedeutet: *Dem Schwindsüchtigen eine Ader geöffnet, und das* (das so gewonnene Blut) *einem Hunde oder Hahne beigebracht* Rieber Bauernrezepte S. 11 N. 21 Schluß; vgl. § 37, 2; gewöhnlich aber fehlt auch eine solche Hindeutung. So macht der bloße Zusammenhang entbehrlich

a) den Ausdruck des Gattungsbegriffes: *Dea wáiß àlähänd su vóissdlichə* (vierzeilige Liedchen). *Ea r is scho sechzig* (Jahre). *Dös wā r in sēksasechzə* (im Jahre 1866). *Woi vūl* (Gehalt) *haut a r ənn óitza scho?* — *Sēkshunnət* (Gulden). Bei der Bezeichnung eines mehrerer Tausende von Gulden betragenden Heiratsgutes wird auch Tausend weg-

¹⁾ In Bezug auf diesen Zusammenhang bilden Rede und Gegenrede ein Ganzes.

gelassen: *Wos häut denn da Voda vasprochn?* Hansl: *Vöiara Vier* = 4000 Gulden (*Hansl u' Marghat*, Egerländisches Singspiel EJ XIII 114); ähnlich fehlt bei der Angabe des Viehpreises *Hundert* (*zwàa, drä* = 200, 300 Gulden), bei der des Datums *Tag* und *Monat* (*Häi't is da zeet*), in gewissen Fällen auch das *Jahrhundert*¹⁾ z. B. in *sékssechag*, bei der des Besitzstandes der Begriff *Hof* (= Hofwirtschaft: *Es häut ne: r a vöi'l* einen Viertelhof) usw.;

b) den Ausdruck des determinierenden Begriffes, bei Substantiven: *Murgn is in Halingkräis s Fest* (des Kirchenheiligen). *'S fällt nan in Wassa* Es fehlt ihm im Urin, in der Harnblase; bei Verben: *Es r is scho amäl gressn* (im Arrest). *Si ho(b)m an geschloßn, d'gröiat* (in Ketten geschlossen, in den Arrest geführt). *Es r is vöseh*²⁾ *wän* (mit den Sterbesakramenten versehen w.). *Wenn zöign s' ann scho?* Wann ziehen sie denn schon aus der Wohnung weg? Hieher gehört *d'Läich hix'b'm* = den Sarg auf die Bahre heben (dagegen *einen Begrabenen* oder *Sarg heben* = exhumieren); *o'gröiat* (angerührt) heißt in einem gewissen Zusammenhang ein mit einem Gnadenbild, der Monstranz oder einer Heiligen-Reliquie in Berührung gebracht und dadurch geweihter Gegenstand; der Gebärenden wird *ein Band um den Leib gegeben, welches angerührt ist und die Länge der heiligen Maria haben soll* Grüner S. 35;³⁾

c) das Ersparte ist oft auch nur ein Teil der Determination; diese Beschränkung des Ausdruckes auf den wichtigsten, sinnfälligsten Teil der Determination⁴⁾ ist wie allgemein der echten Zusammensetzung eigen, so bei Substantiven: *a Kaffehäuchszel* ein Kaffeehochzeitlein = eine ärmliche Hochzeit, bei der die Gäste einen Frühstückskaffee, aber kein weiteres Mahl erhalten; *a gässngouta Wirté* eine gassengute Hauswirtin = eine Hausfrau, die sich bezüglich der Küche nur dann als gute Hauswirtin zeigt, wenn sie damit vor der Öffentlichkeit, der »Gasse«, glänzen kann; ähnlich bei Verben, wo die Richtungsbezeichnung oft einen selbständigen Bewegungsbegriff vermitteln muß: *öroua* oder *örästn* abruhen, -rasten = durch zeitweiliges Absetzen einer getragenen Last ausruhen, z. B. *No' routs amäl ö!* *Wöi ögessn wàa* = Als gegessen und der Tisch oder das Eßgeschirr abgeräumt war (auch ööst.). *Öitza bin é schai' d'agläuscht* Jetzt bin ich schön hingelauscht = habe ich mich lauschend, still genähert; hieher gehören auch zahlreiche Fachausdrücke wie *d'hemma* einhemmen

¹⁾ [Vgl. die Beschränkung auf die Angabe der *minnern sal* in Urkunden bes. des 15. Jhs. L.]

²⁾ Vgl. *schlächtn* u. ä. Verba mit ständiger objektiver Determination § 37.

³⁾ Alle drei Beispiele auch öst.

⁴⁾ Vgl. *die lisch legen* = begraben, z. B. in Nümb. Polizeiordn. d. 13. 14. Jh. Lexer I 1857, mit. *mortuum ponere*.

⁵⁾ Öst. *gweicht und a'grüst*. Durch den Zusammenhang mit einer bestimmten Art des Nebensatzes gewinnt das regierende Verbum wie in der Schriftsprache häufig erst seine bestimmte Determination; so unterscheiden sich *schauen*, *ob* (*nachschauen* = nachsehen, *ob*) und *sch.*, daß (*darauf schauen*, *sehen* = darnach streben, daß); vgl. das Sprichwort *Gelts, Häusn, dan schiuts* (= da wundert ihr euch darüber, macht erstauete Augen), *wöi döi Häuslbou(b)m* (Häuslersöhne) *tänzn*, dagegen *Schau* (Sieh), *wöi sé tänzn* u. dgl.

⁶⁾ Bei *wäißz Mäi(d)z* = weiß gekleidete Mädchen (auch öst.) ist diese Beschränkung schon vom Zusammenhang unabhängig geworden, da der Begriff des *Mädchens weißer Rasse* nur ausnahmsweise in den Gesichtskreis unseres Landvolkes tritt.

= durch Andrehen der Bremsvorrichtung, früher durch Unterlegen des Hemmschuhes, den Wagen bremsen, Ausdrücke des Kinderspieles wie *dsackon* (zu mhd. *zie* = leichter Stoß) = bei jeder Silbe des Auszählreimes eines der mitspielenden Kinder berühren und das auf diese Weise zuletzt berührte Kind auslösen ¹⁾ u. dgl. Doch ist diese Beschränkung auf den sinnfälligsten Teil, wozu bei Verben in erster Linie die Richtungsweisung gehört, auch außerhalb der Zusammensetzung zu bemerken; ein einfaches Leichenbegängnis, bei welchem das Grablied nur von zwei Hornbläsern begleitet wird, habe ich schon öfter einfach als *a Laich mit zwäiz Hörnan*, eine Leiche mit zwei Hörnern, bezeichnen hören; ein Rock wird in *(d) Kirchn, ðf (d) Gäss, ðf s Föld* (= beim Gange in die Kirche, auf die Gasse, auf das Feld) angezogen; ein Mädchen *heiratet* (und kommt dadurch) *ðf Ploß* usw.; vgl. auch *hi-wärts häuts grengt* u. dgl. (§ 267) und den finalen Nebensinn von *in d'Schwämmz gält* (§ 513 a S. 482).

d) Überhaupt werden aus einem größeren Gedankenzusammenhang oft nur die wichtigsten Glieder (auch unverbunden) nebeneinandergestellt und die Ausfüllung dem Zusammenhang überlassen; diese sprunghafte, fragmentarische Darstellung liebt zunächst wie allenthalben das Sprichwort (§ 45) und das Volkslied: *Schäi'n's Mäidrl, schäi'n's Bötzwrl, wea'r'n schäina Kinna* = Wenn ein schönes Mädchen einen schönen Burschen heiratet, gibt es schöne Kinder: HTV S. 287 N. 130 Plan. *San mä'n lusti, wal mä'n gung san, 's wiad uns wagäh(n); 's äi(n) wia'r)d in da Woign lign, 's ännä kää'n) nu neat gäh(n)* = Laßt uns lustig sein, so lange wir jung sind, denn es (das Lustigsein) wird uns (in der Ehe) vergehen; das zweite (Kind) wird schon in der Wiege liegen, ehe das erste noch gehen gelernt hat (sc. so rasch werden die Kinder aufeinander folgen): HTV S. 209 N. 198 (Plan). Mit diesem Volksliedstil haben jedoch auch manche wortkarge Mitteilungen des alltäglichen Lebens große Ähnlichkeit.²⁾

§ 579. 2. Eine Mittelstellung zwischen der bisher besprochenen Verkürzung und der Unterdrückung des Gleichartigen (§ 580) nehmen jene Fälle ein, in denen das Ersparte nicht auf bestimmte Teile der vorausgehenden Rede, sondern auf die bloße Tatsache und die Art der Äußerung eines anderen hindeutet; so bezieht sich ein einer Frage entgegengehaltenes *Warum?* oft nicht auf den Inhalt, sondern auf die Veranlassung der Frage: A. *Wes r is ann öits uabmäß?* (Wer wohnt denn jetzt im ersten Stocke?) B. *Warum?* (oder auch erst der Antwort nachgeschickt: *Dä r Ält. Warum denn?* = Warum fragst du? oder Warum willst du wissen, wer im ersten Stocke wohnt?). Verhältnismäßig seltener dürfte in der volkstümlichen Wechselrede der Fall eintreten, daß sich ein Wort nach Art gewisser Zwischenrufe bei öffentlichen Reden auf die Tat-

¹⁾ Vgl. nordböh. *ausblecheln* Knothe WB 95. Ähnliche Zusammensetzung zeigen auch andere der Schriftsprache fremde Verba wie *ä-räis(r)ln* einröhln = das Wasser nicht vom Spiegel des Brunnens schöpfen, sondern durch das Einlauffröhrchen in den Krug laufen lassen.

²⁾ Auch Wendungen von der Form *Geld hin Geld her!* und *Was Geld!* (= Was ist da vom Geld zu reden! oder: Was soll da das Geld!) sind der Ma. nicht fremd.

sache einer eben gehörten Äußerung, nicht auf ihren Inhalt bezieht, etwa, wenn jemand damit Beifall erntet, daß er über einen einflußreichen, aber gefährlichen Mann ein schonungsloses Urteil abzugeben wagt: *Deə sāuɬɬɐə Her is wāitə nēks əls ə Bətrōuchə* (die Zuhörer: *Brəwə!*). Häufiger hört man hier vollständige Sätze wie *Suə r is rest!*

§ 580. 3. Endlich können inhaltsgleiche Glieder ausfallen, weil sie an einer anderen Stelle (desselben oder eines benachbarten Satzes) ausgedrückt sind.¹⁾ Auch dies gilt für Satzteile und ganze Sätze.

A. Die Ersparung inhaltlich gleicher Satzteile (in gleichen oder syntaktisch verschiedenen Rollen) tritt überwiegend anstatt der Wiederaufnahme desselben Begriffes, also im zweiten Gliede ein. Das Unterdrückte ist

1. Glied einer Bestimmungsgruppe.

a) Vom Substantiv und seiner näheren Bestimmung kann wohl kaum jemals der zum Substantiv gehörige Genitiv, wohl aber

a) das attributive Adjektiv unterdrückt werden. Das artikellose Attribut ist (abgesehen von Präpositionalverbindungen) im Singular überhaupt selten, im Plural ist die Ersparung auch bei verschiedener Flexionsform üblich, soweit nicht zum Zwecke der Hervorhebung des Begriffes die Wiederholung vorgezogen wird: *Schāi~ Knöpf u (schāinə) Bāntələ* Schöne Knöpfe und Bändchen (an einem Kleide). Das Gleiche gilt von attributiven Pronominibus: *māi~ Bou(b)m u (māinə) Māi(d)lə; dōi (oder séch) Mutu u (dōi) Hōut; əl Bē(d)lmānə u (ələ) Bē(d)kwāwə*. Im Singular begegnet die gleiche Fügung nur bei der gleichen Form und zwar bei Verstärkungsgruppen aus ähnlichen Gliedern: *dōs Gətu u (dōs) Gwəmə* dieses Getue und Gewimmer (aber nicht *deə Bou u [dōs] Māi(d)l* oder im Akk. *Māin Bou(b)m u [māi~] Māi(d)l*). Der bestimmte und der unbestimmte Artikel wird nicht nur dann wiederholt, wenn die Verbindung zwei verschiedene Gegenstände bezeichnet (*də Oštiftə u də Ošgəwə* der Anstifter und der Angeber), sondern in der Regel auch, wenn sie denselben Gegenstand in zwei verschiedenen Eigenschaften kennzeichnet (*der Anstifter und Angeber* d. i. derjenige, der die Sache angestiftet und zugleich angezeigt hat). Auslassung des Artikels im zweiten Glied dürfte überhaupt nur bei verstärkenden Formeln (*d'Angst ə Nəut* die Angst und Not) und bei förmlichen Zusammensetzungen (*ə Buttrəbrəut* = ein Butter-und-Brot, vgl. § 24) vorkommen.²⁾ Für die Verbindung des Artikels mit anderen pronominalen und adjektivischen Attributen gelten dieselben Regeln wie für diese allein: *di schānstin Knöpf u Bāntələ, s āiwēich Gətu u Gwəmə*, aber nur *də kloī~ Bou u s kloī~ Māi(d)l*.

β) Das regierende Substantiv kann neben dem possessiven Genitiv wie neben anderen Attributen ausfallen: *Eə həut zwāə Fəllə* (Felder)

¹⁾ Diese Art der Ersparung teilt die mündliche Rede von altersher mit der Schriftsprache; vgl. Behaghel Hcl. § 433 ff., dem ich in der Gruppierung dieser Fälle in den Hauptzügen folge.

²⁾ Im Mainz, muß hier Pronomen wie Artikel stets wiederholt werden: Reis II § 61.

*käfft, s Michlās u s Ferdlās.*¹⁾ *Kumm fāt dē unns Fest, i wāā am enkan*
d Komm zu unserem Feste, ich war auf dem euren auch.

b) Vom prädikativen Adjektiv und seinen Bestimmungen²⁾ kann der bestimmende Teil eher unterdrückt werden als der bestimmte: A. *Bist ēpps mī d'n Nauchbān bāis?* B. *Bāis bin ē grōd nāt* (nicht *Mit dem Nachbar bin ich es nicht*).

c) Ähnliches gilt vom Adverb und seiner Bestimmung: (*d' >*) *b Pfārai is rechts vā dā Kirchn, links is d'Schöll* (Schule).³⁾ Allgemein üblich ist die Auslassung wiederum bei Verstärkungsgruppen (*Suā dāmisch u dumm*); bei Erweiterungsgruppen entscheidet wie im Schriftdeutschen die Satzform, die Betonung und der Zusammenhang über die einseitige oder doppelte Geltung des Adverbs: *Suā schāi u b(ü)llē hōw ē nū nāt käfft* = So schön und (so) billig habe ich noch nicht gekauft; aber *Dōs is hārt schāi u b(ü)llē* Das ist sehr schön und (dabei doch) billig. Die Ersparung der Präposition ist bei artikellosen Verbindungen aller Art wie in der Schriftsprache Regel (*dē Murd u Brānd, mit hārtā Mōih u Nāt, dē Huāsn u Westn* auf Hose und Weste); neben dem an beiden Stellen gesetzten Artikel jedoch ist die Unterdrückung der bloßen Präposition z. T. von der Form des Artikels abhängig; sie ist nach meinem Sprachgefühl häufiger bei *di* (Plur.), das einen vollen Vokal zeigt, als bei dem reduzierten *dā* (< der): *dē di Ältn u di Gungā, mit dā Hackn u lieber mit dā Schāufl*. Von den vokallosen Formen '*n*' (< dem, den), '*s*' (< das, des), welche sich lautlich enge an die vorausgehende Präposition anschließen (*in* < in den, *ōn* < an den, *ōs* < an das usw., vgl. § 458), kann das deutlichere '*s*' noch eher nach und allein stehen als '*n*', obwohl auch bei '*s*' die Wiederholung der Präposition weitaus die Regel sein dürfte: *fiā 's Hā u (fiā) 's Grummat* für das Heu und (für) das Grummet, *fiā 'n Gārtu u (fiā) 's Hāus* für den Garten und (für) das Haus (keinesfalls aber *ōn n Hāus u 'n Gārtu* an dem Hause und dem Garten); *d'* (< *die*) hingegen, das sich lautlich enge an den folgenden Anlaut anschließt und sich, wenn möglich, ihm assimiliert (*d' > k Kirchn*), kann die Präposition im zweiten Gliede als Stütze eher entbehren: *dē d'Huāsn u d'Westn*. Für den gleichzeitigen Wegfall des Artikels oder eines Attributes im zweiten Gliede (*vā dā lāttān Angst ā Nāt* vor der lauterem Angst und Not) gelten auch nach Präpositionen die für diese Wortklassen oben *a a* aufgestellten Regeln.⁴⁾

d) Bezüglich der aus dem Verbum und seinen kasuellen und adverbialen Bestimmungen gebildeten Gruppen kennt das Egerländische

1) Das Pronomen *der* (*die, das*) verbindet die Ma. nie mit dem Genitiv (*das des Michel*), sondern nur mit der Umschreibung mittels *von* (*Dōs vōn Michlā*; auch *in M. sūi's*); ebenso ööst.

2) Das attributive Adjektiv nimmt überhaupt kaum jemals andere als steigende Bestimmungen zu sich, vgl. § 437.

3) Hier würde die umgekehrte Ersparung des Adverbs (etwa *Ist die Pfarre rechts von der Kirche?* — *Von der Kirche ist sie es nicht* selbst in der nhd. Schriftsprache gezwungen klingen, wenn nicht auch das Verbum unterdrückt wird.

4) Ausnahmsweise wird im Volkslied eine verschiedene Flexionsform des Artikels nach der Präposition weggelassen: *Aa(n) dā wāhrn Rai u Laid* an der wahren Reue und Leid: HTV S. 13 N. 22 Eger-Plan; *Reue und Leid* (über seine Sünden) *erwecken* ist als feste Verbindung gewissermaßen ein Begriff geworden.

wie die nhd. Schriftsprache bei beiden Bestandteilen nur die Wiederaufnahme durch den Begriff selbst oder durch ein stellvertretendes Pronomen, aber nicht vollständige Ersparung.¹⁾ Dabei ist es gleichgültig, ob das Verbum durch einen benachbarten Satz oder durch ein einzelnes Glied desselben seine Ergänzung findet: *Es häut nən bēd'n, es mächt nən humat G(u)l'd'n bārgn; sə häut ə 's tātū* oder *sə häut ən 's gēb)m*. Der vom Verbum abhängige Infinitiv wird öfter gänzlich erspart als im Schriftdeutschen: *Es wollt ja gern als əf sich nemmā, owa es derf nist* = Er wollte ja gerne alle Verantwortung auf sich nehmen, aber er darf (es) nicht. Unter den pronominalen Vertretern des Verbums ist vorangestelltes *das* häufiger als nachgestelltes *es*: *Dös derf ə owa nist*; über relatives *was* vgl. § 70.

Der zweite Satz, in dem die Ersparung stattfindet, kann dem ersten wie im Nhd. bei-, über- oder untergeordnet sein.

§ 581. 2. Ersparung eines der beiden Hauptbestandteile des Satzes, und zwar

a) des Prädikatsverbs im zweiten Satze kann man ebenfalls bei jeder Form der Verknüpfung mit dem vorausgehenden Satze beobachten, selbst dann, wenn der zweite Satz eine andere Personal-, Numerus- und Tempusform des Verbums verlangt: *I fār əf d'Haid u mā Broude* (fährt) *əf Tāuchn*, ebenso *Wäl i əf d'H. gēā'r'n bin u mā Br. əf T*. Im Satzgefüge begegnet die Ersparung wie in der Schriftsprache²⁾ nur in Vergleichungssätzen und zwar am häufigsten, wenn der Vergleichungssatz nachfolgt: *Doi vāstengə* (verstehen) *grōd suə v'ūl wōi du*.

b) Das Subjekt kann im allgemeinen nur mit Beziehung auf einen vorausgehenden beigeordneten Satz erspart werden, der denselben Begriff in gleicher Funktion oder doch in gleicher Lautform³⁾ enthält (§ 443, 3. 449, 2). Ein Unterschied in der Häufigkeit der Ersparung pronominaler und substantivischer Subjekte besteht nach meinem Sprachgefühl nicht. Bei adversativer (konzessiver) Verbindung ist (wie schriftd.) bei Vorantritt der Konjunktion *aber* (*aber trotzdem*) nicht die Ersparung, sondern die Wiederaufnahme durch das Pronomen Regel: *Es wāə scho dāu, owa es häut sē nist lāng əfghāltu*; tritt jedoch die Konjunktion *und* (*und aber*, *und aber auch*) hinter das vorangestellte Verbum finitum, so kann die Ersparung eintreten: *Es wāə dāu, häut sē owa nist lāng əfgh*. *Es häut 's vorēdt, dā r ə nū amāl dāgāiht, u häut sē owa r ā richtē dāsīdā nimma schāuə lāuə*. Beim kausal nebengeordneten Satze kann die Ersparung des Subjektes in der Schriftsprache nicht bei der Verbindung mit *denn*, sondern allenfalls neben dem begründenden *ja* (§ 137, 6 S. 96) eintreten:

¹⁾ Zum Unterschiede von der älteren Sprache, z. B. vom As. (die Blinden baten ihn, ihnen die Augen zu öffnen): *Uualland frumise* Helianth 3578 Behaghel Hel. § 434, 1 a aa.

²⁾ Ausnahmen machen hier leicht den Eindruck einer Stilmanier, so bei Robert Schumann: *so empfandest du, was ich beim Übergang vom Rosenhainischen Trio zu einem von Anton Bohrer* Ges. Schr. herausg. v. H. Simon (Reclam) I 191 u. ö.

³⁾ Die Ergänzung des Subjektes aus einem Kasus von anderer Form kennt unsere Mundart gegenwärtig nicht mehr. Ältere Beispiele (aus Biers Chronik) § 53 und Nachtrag. Über diese Erscheinung vgl. Wunderlich Satzban I 107 ff.

Er fürchtet sich vor der Arbeit, ist ja auch wirklich zu schwach dazu. Die Mundart zieht nach meinem Sprachgeföhle selbst hier die Wiederaufnahme durch das Pronomen vor. Bei unverbundener Nebenordnung, z. B. bei Einschüben, kann das gleiche Subjekt nie ausfallen: *Də Müllə — ə schräibt sē Wäis — is gstur(b)m.*

§ 582. 3. Die unterordnende Konjunktion (besonders *wenn*, *wöi*, aber auch eine andere) kann im zweiten von zwei gleichartigen mit beordnenden Konjunktionen verbundenen Nebensätzen ¹⁾ ausgelassen werden, für sich allein jedoch nur dann, wenn die Subjekte verschieden sind; bei gleichem Subjekte wird dieses im zweiten Satze mitunterdrückt (§ 583, 3): *Wöi affə də Hans kroök wän is u säi Fräi'd zə r in kummə sänn . . .* Mehr als zwei oder drei Nebensätze der gleichen Art reiht die Mundart in ruhiger Rede überhaupt nicht aneinander; in den im Affekt gebauten längeren Reihen pflegt man die einleitende Konjunktion in geringen Zwischenräumen oder selbst in jedem Gliede zu wiederholen.

§ 583. Die Ersparung kann sich auf mehrere Bestandteile des Satzes zugleich erstrecken, so

1. in der kurzen Antwort auf eine Frage: A. *Wäu gähst ənn hi'?* B. *Täichsträ mä'n* Teichstreue, d. i. Teichschilf (zur Stallstreue) zu mähen, sc. *gehe ich:?*) A. *Häut 's ənn bə r enk ä grengt?* B. *U wöi!* (nicht *Und ob!*);

2. in der Gegenrede, die sich auf die zustimmende oder berichtigende Heraushebung eines einzelnen Gliedes aus einer Behauptung oder Frage beschränkt: A. *Bist əppə mi'd'n Näuchbən* (Plur.) *bäis?* B. *Bäis nist* (oder *Mi'd'n iüwən scha* Mit dem oberen schon = M. d. o. bin ich allerdings entzweit);

3. in dem im § 582 angegebenen Falle fällt bei gleichem Subjekt der beiden Sätze auch dieses im zweiten Satze neben der Konjunktion aus (wie in der nhd. Schriftsprache): *Wöi də Hans kroök wän is u sä Testament gmächt ghätt häut . . .*

4. überaus häufig wie in der nhd. Schriftsprache im verkürzten Vergleichungssatz bei gleichem Subjekt, wobei jedoch Unterschiede des Numerus und Tempus vernachlässigt werden (§ 581 a): *Deə r is häü gröd suə lüi* (schwach, kränklich) *wöi fern* wie (er) voriges Jahr (war); desgleichen in verkürzten indirekten Fragesätzen mit *wer*, *was*, *wie*, *warum* u. dgl.: *S wäs r äinä däu, i wäiß nist, wəs. Ə lächt u wäiß nist, wärum* u. ä. Vgl. die Scherzantwort auf die Frage *Was?*: *Wös, ən ältə Föß, siten drä Wäiwə drin, wissn nist, wos* (ähnl. öst.).

¹⁾ Auch schon im As. ist in diesem Falle die Ersparung bei den meisten Konjunktionen Regel: Behaghel Hel. § 440 b.

²⁾ Wiederholt werden die gleichen Bestandteile (hier Subjekt und Prädikat) hauptsächlich dann, wenn auf dem Subjekt einiger Nachdruck liegt: A. *Nö wäu gähst ənn d u hi'?* B. *I gäh ə weng* usw. oder *I?* — *i gäh . . .*, auch *Täichsträ mä'n gäi w ē*; vgl. § 54 und Weise § 39.

§ 584. B. Im ersten Gliede kann der Natur der Sache nach im ganzen weit seltener ¹⁾ ein gleiches Glied erspart werden, so

1. in den Bestimmungsgruppen das gleiche Substantiv einer kopulativen Verbindung neben verschiedenen adjektivischen Attributen oder Präpositionen: *rāt u wāiḥ Bloumā* (falls dies *rote und weiße Blumen*, nicht *rot-und-weiße*, etwa *rot-weiß gesprenkelte Bl.* bedeutet), *unt u uṣwān Wold* unter und ober dem Wald (wie schriftsprachlich) oder *untān u uṣwān Wold* unter dem und ober dem W.; die Verschiedenheit des Kasus spielt bei mask. und neutr. Substantiven wegen des Zusammenfalles des Dativs und Akkusativs Sg. keine Rolle; beim Pronomen dürften derlei Verbindungen kaum vorkommen (also kaum *mit und durch mich*).

2. Das Subjekt kann im ersten Gliede nie, das Prädikatsverbum im ersten von zwei gleichartigen Nebensätzen, doch auch wohl selten, erspart werden: *Wāl i ḏf d'Haid* (fahre) *u mā' Brouḏ ḏf Tāuchn fāst*. Die analoge Unterdrückung des gleichen Verbums im vorausgehenden vergleichenden Nebensatzes eines Satzgefüges ist der Mundart nicht so angemessen wie die Ersparung im zweiten Glied, etwa *Wāi du dāin Wold* (verkauft hast), *sua gout koḥ r i mā' Föld vākāffm*; eher *Sua gout wāi du dāin Wold, koḥ r i mā' Föld vākāffm* oder *I koḥ mā' Föld sua gout vākāffm wāi du dāin Wold*.

Mehrere Glieder (Subjekt und Prädikat) werden z. B. in priamelartigen Sprüchen erspart wie *s Trāid ḏf dā Oḥmāt u s Māi'dl bān Tānz soll mā nist kāffm* ²⁾. Das Getreide auf der Anwand (am Rande des Ackerbeetes, wo es in der Regel am üppigsten steht) und das Mädchen beim Tanze (wo es nur seine anziehenden Eigenschaften zeigt) soll man nicht kaufen.

§ 585. Ganze Sätze können gleich den Einzelworten erspart werden

1. ohne daß ihr Gedanke in den benachbarten Teilen der Rede ausgedrückt ist; hieher gehört die sogenannte freie Anknüpfung der Nebensätze (§ 65. 81. 89. 95. 100) sowie die Ellipse des Hauptsatzes (§ 64. 81. 86. 95. 99. 103. 110) und des Nebensatzes (§ 116. 117).

2. Ersparung eines Satzes mit Rücksicht auf einen inhaltsgleichen vorangehenden oder nachfolgenden Satz ist ohne hinweisendes oder aufnehmendes *es*, *das* nicht häufig; Regel ist sie, wie in aller mündlichen Rede, in der Antwort auf eine Frage nach dem Grunde oder Zwecke: ³⁾ A. *Wārum häust dē ann nist drūm kümmt?* B. *Wāl 's mē néks oḡgāiht* (oder in Hauptsatzform *Mi gāiht dōs néks oḡ*). Breite Wiederholung eines die Frage aufnehmenden Aussagesatzes gewinnt durch den Ton leicht die Bedeutung einer gereizten oder spöttischen Antwort: *I ho mē nist drūm kümmt, wāl 's mē néks oḡgāiht*.

¹⁾ So seit den ältesten Zeiten; Behaghel *Hel.* § 442.

²⁾ Eine andere Fassung bei John Oberlohna S. 177 N. 73.

³⁾ Soweit die Frage nicht vor der Antwort in indirekter Form wieder aufgenommen wird (§ 54. 64).

§ 586. Hierher gehören auch die Fälle, in denen ein gemeinschaftlicher Hauptsatz in der Weise mit einer Gruppe beigeordneter Hauptsätze zusammentritt, daß er mit jedem einzelnen zu verbinden ist; bei der Wiederholung des gemeinschaftlichen Satzgedankens fällt das Hauptgewicht mehr auf die Gleichartigkeit, Unveränderlichkeit des Zusammenhanges (*Es häut 'klopft — i ho mé nist gröiat, es häut 'pfiffm — i ho mé wida nist gröiat, es häut gschria — i ho mé älwed nist gröiat* u. s. f.), bei der Ersparung mehr auf die Reihe des Gleichartigen, das demselben Zusammenhange unterliegt (*Es häut 'klopft, es häut gschria, es häut 'pfiffm — i ho mé nist gröiat*). In gleicher Weise verbindet sich ein gemeinschaftlicher Nebensatz mit jedem einzelnen von mehreren Hauptsätzen (nicht mit der durch diese gebildeten Einheit), wobei die Hauptsätze entweder vor den Nebensatz treten (*S wäs gröd zwölfe, d'Kinne sänn äs dā Schöll gloffm, d'Lait sänn vō Föld härm gänge, woi ē ins Dorf kumma bin*) oder ihm nachfolgen; im letzteren Falle wird die Nachsatzstellung (wie in der Schriftsprache) kaum jemals bei einer längeren Reihe von Hauptsätzen festgehalten (also nicht *Als ich ins Dorf kam, war es gerade 12 Uhr, gingen die Kinder aus der Schule, kamen die Leute von den Feldern*, sondern . . . *war es g. 12 U.; die K. gingen . . .*, die L. kamen usw. § 543 Schl. S. 305). Bezüglich der gleichen Verbindung eines gemeinschaftlichen Hauptsatzes mit mehreren Nebensätzen ¹⁾ bietet unsere Mundart keinerlei Besonderheiten. Auch hier wird die Gleichartigkeit des Zusammenhanges durch die Wiederholung des gemeinschaftlichen Satzes stärker gekennzeichnet als durch die Ersparung: *Wenn a kroök wā, möißt ē 's dēnno dāfā(r)n ho'b)m, u wenn a nist dāhaim wā, möißt ē 's ā dāfā(r)u ho'b)m*. Hier scheut die mündliche Rede vor der Wiederholung umso weniger zurück, als der Zusammenhang anderer Gedanken mit dem gemeinschaftlichen Satze oft eben erst während des Sprechens ins Bewußtsein tritt.

§ 587. 3. Eine besondere Stellung nehmen jene Verkürzungen ein, die aus der Vermischung mehrerer ähnlicher Sätze entstanden sind; eine Fügung wie *Du bist schun a gruß Mäd, wemmr nainzehn Johr is* (Tieze Hejmt I 97 Politz) ist auch im Egerländischen möglich; sie ist aus *Du bist schon ein großes Mäd, da du 19 Jahre alt bist und Man ist schon ein gr. M., wenn man 19 J. alt ist* zusammengefloßen. ²⁾ Der Ton jedoch läßt bei der Mischung an eine verschiedene Ergänzung denken und zwar wird vor dem fallend betonten Nebensatz ergänzt: *Wie man überhaupt ein großes Mädchen ist, nach dem steigend betonten Nebensatz: (wie du,) ist man eben schon ein großes Mädchen.*

¹⁾ Priamelartige Volkssprichwörter oder Lieder, welche diese Form (mit Voranstellung der Nebensätze) oft zeigen, weiß ich aus dem Egerländischen nicht anzuführen; vgl.

*Wer kommt von Jena und Leipzig ohne Weib,
Von Wittenberg mit gesundem Leib,
Von Helmstedt ungeschlagen,
Der hat von Glück zu sagen.*

(W. Körte Die Sprichwörter der Deutschen, Leipzig 1861, N. 3964.)

²⁾ Vgl. auch *Nach Frankfurt kann man täglich ein paarmal auf der Eisenbahn in einer halben Stunde fahren, wenn Sie einmal die Frau von Guaita besuchen wollen, die nicht weit vom Bahnhof wohnt* W. Grimm Freundesbriefe S. 180.

§ 588. Eine lautliche Ursache (Reduzierung wegen Tonlosigkeit und Abschleifung bei flüchtigem Sprechen) hat der Ausfall von Wörtern in formelhaften Redensarten, namentlich in Grußformeln, wo er meistens die in der Eingangssenkung stehenden Wörter betrifft.¹⁾ Er ist im Egerländischen nicht so häufig, als man annehmen möchte; man hört etwa *Nau(b)md!* < Guten Abend! *Mmorgn!* < Guten Morgen!²⁾ *Tsäiskristas!* < Gelobt sei Jesus Christus! *Smária!* < Jesus Maria! (S. 107 Anm. 9 zu 106), aber nicht *Tag!* *Mahlzeit!* u. dgl. und auch die angegebenen Verstümmelungen³⁾ sind keineswegs Regel, sondern eher die vollen Formeln *Gou(d)n Au(b)md* oder sogar *Schäin gou(d)n Au(b)md wiensch é* u. dgl.

Der Ausfall von Wörtern und Sätzen in stockender Rede fällt nicht mehr unter den Begriff der bloß sprachlichen Ersparung, weil hier auch das Gedankenglied fehlt.

IX. Fülle des Ausdruckes.

§ 589. Mißt man die mündliche Rede nicht an dem rein logischen und sachlichen Bedürfnis der Verständlichkeit, sondern an dem Inhalt und zugleich an den subjektiven Spannkraften jenes Vorstellens, Fühlens, Begehrens, das in ihr nach angemessenem Ausdruck ringt, so erscheint alle scheinbare Überfülle der Sprache zunächst in den tatsächlichen seelischen Vorgängen wohl begründet. So spiegeln manche Wiederholungen die ungeordnete Gedankenentwicklung wieder, die sich in Zickzack- und rückläufigen Linien bewegt; E. v. Wildenbruch läßt in seiner Erzählung »Neid« (Rodenberg's Deutsche Rundschau CIII, 1900, S. 322) den alten Graumann erzählen: *daß nämlich das Bild gemalt wurde, das war ihr (der Mutter) Werk gewesen, das hatte sie durchgesetzt, während er (der Vater) es eigentlich gar nicht hatte haben wollen. Wenigstens, daß auch der ältere von den beiden Jungen auf dem Bilde war, daran lag ihm nun schon gewiß gar nichts, denn — Aber wie gesagt, denn ihren Willen hatte sie auch; nur daß es eine ganz andere Art war als wie der seine Aber mit dem Bild, das hatte sie durchgesetzt* usw. Ebenso charakteristisch sind die Wiederholungen der Gedankenarmut;⁴⁾ so sagt der Stauden-Hiesel bei Rosegger Das Geschichtenbuch des Wanderers I 293: *Wird eh völlig schön bleiben jetzt, das Wetter. 'S ist, daß es schön bleibt, nich deucht schier. Ja eh, 's kann frei sein, daß es schön bleibt, das Wetter! Es verzieht sich zwar der Sonnenschein*

¹⁾ Vgl. Wunderlich Satzbau I 78.

²⁾ Sonneberg. *taumäht* (—) < gute Nacht: Schleicher 65; vgl. Delbrück S. 141.

³⁾ Gelegentlich verfallt der Verstümmelung auch nur eine Silbe, so in *Schäms* (oder *Schämst* Dinz Gehorsam(st)er Diener! Zur Form vgl. *Koschama Diener seiner Exzellenz!* Annann VS III 61, 7.

⁴⁾ In schriftlichen Aufzeichnungen minder federgewandter Leute führt oft auch eine gewisse Unbehilflichkeit zu Wiederholungen; vgl. *Ach (auch) thu ich euch zu wissen, also als ich pin von euch auß geschickt (geschickt), also so wiist, das etliche rede get zeun Kadan (zu Kaaden) und auch andern enden, das man redt, wie sie willen haben* usw. Egerer Urk. v. J. 1426 Mitt. XXXI 47 N. 76.

ein wenig. Mag sein, daß es regnet. Ist schon möglich. Na, leicht doch, daß es schön bleibt, das Wetter. Andere Wiederholungen könnte man malende nennen, insofern sie wirklich mehrfache oder wiederholte gleiche Eindrücke wiedergeben: *Dau häut 's üworal g'häißen: 's is nist wäus, 's is nist wäus* = Da hat es überall geheißsen (oder Da hat man immer wieder gesagt): Es ist nicht wahr usw. (vgl. § 593 S. 536).

§ 590. Zum großen Teil aber will der Sprechende mit seinen Wiederholungen des Wortes oder Begriffes, mehr oder weniger bewußt, bestimmte Wirkungen erzielen, nämlich 1. die Einprägung, 2. die Verdeutlichung, 3. die Verstärkung des Inhaltes.¹⁾

1. Zum Zwecke der Einprägung werden einzelne Wörter oder ganze Sätze namentlich Kindern gegenüber wiederholt; doch findet man im Volk auch Leute, die sich gegen jedermann gewohnheitsmäßig in wunderlichen Wiederholungen ergehen,²⁾ was je nach dem Tone ihrer Rede häufig den unangenehmen Eindruck macht, als ob sie alle ihre Mitteilungen der besonderen Einprägung wert hielten oder dem Auffassungsvermögen ihrer Zuhörer nicht eben viel zutrauten.

§ 591. 2. Unter den Gesichtspunkt der Verdeutlichung fällt unter anderem auch die Wiederaufnahme des Substantivs durch das Demonstrativ *der* (§ 462, 3), *da* (§ 505 Schl.), die Verdeutlichung von Ortsbestimmungen durch deiktische oder Ortsadverbien³⁾ (*Äf dā Wisu durt, drus'bm in Tiapl*, § 505 b); ferner Verbindungen wie *öitsz im döi Zäit* (*öitsz* dem *Auß'mblik* klingt eher wie eine Verstärkung), *sé ananno* (sich einander, zum Unterschiede von bloß reflexivem *sich*) u. ä., Zusammensetzungen wie *Pfärdäits* *Pferdereiter* (in der Kindersprache; im Volkslied *Reiter zu Pferd* HTV S. 387 f. N. 52 a. b. c. d. N. 53 a. c. d) u. dgl.

§ 592. 3. Das zur Verstärkung Wiederholte wird (abgesehen von der Wiederholung des Pronomens in *Ich las! ich! Der Lump der!*

¹⁾ Natürlich können diese Gründe auch verbunden auftreten; in formelhaften Wendungen wie *söck é how é gräzt* (oder umgekehrt, S. 145 Anm. 4) tritt für gewöhnlich keiner dieser Gründe mehr ins Bewußtsein.

²⁾ Diese Neigung scheint auch nach Gegenden verschieden zu sein: *Die Leute von Wissen (Ritfakva) pflegen ihre Worte zu wiederholen* („*Repetierheissen*“). Die österr.-ung. Monarchie in Wort Bild, Ungarn IV. Band (Wien 1896) S. 393.

³⁾ Andere mehr überflüssige Verdeutlichungen wie *Er hat den Hut schon viele Jahre lang auf dem Kopfe getragen, Er hatte eine große Nase im Gesichte* (altenburg. Weise § 222, vgl. nordböh. *ar word a Norr ein Kuppe Tieze Hejmt III 6 Ehrenberg*) sind unserer Mundart nicht geläufig. Die Wendungen mit *äigns Äuchon sech* mit eigenen Augen sehen, und (vor Schnupfen) *nist ä'n* (oder *bm*) *Äuchon ässschäus künns* (*hab ich einen großen schnupfen bekommen, . . . das ich nicht hab auß den augen sehen können* Elis. Charlotte Briefe S. 16) sind nicht hierzustellen, die erstere nicht wegen der Doppelbedeutung von *sehen*, die letztere nicht wegen der Wiedergabe der subjektiven Empfindung und des objektiven Eindruckes eines Verschnupftens. In (*jemanden*) mit *kein Äuch sech* (*I ho nun mit k. Ä. gsech*, vgl. *Fremd Mercken habe ich seit seinem Abschied im rothen Hauß mit keinem Auge gesehen* Goethes M. Br. I 2) ist die an sich sonderbare Teilung der Augen wohl durch die Analogie von *keine Hand* oder *keinen Fuß mehr rühren* (oder *rühren können*) veranlaßt.

§ 547 b) gerne mit einem bekräftigenden *ja* angefügt: ¹⁾ *Də Mensch mou cīraməl v(ü)l d̄sstāih* — *jā, v(ü)l d̄sstāih*; oder die Behauptung wird (gewöhnlich ohne *ja*) in abhängiger Form wiederholt: *Dös is nist wāu — dā* (daß) *dös nist wāu r is!* § 105.

Bei Verdopplungen desselben Wortes (meist mit *und*) ruht der verstärkende Sinn bisweilen auf der deutlich erkennbaren Unterlage eines anderen ursprünglicheren Sinnes, so des malenden: *'S gāiht nist u gāiht nist* = Es geht nicht und (bei einem wiederholten Versuche) wieder nicht, dann = Es geht ganz und gar nicht, durchaus nicht; *Es rouht nist u rouht nist* = Er ruht durchaus nicht, so oft man ihn auch zur Ruhe ermahnt; ²⁾ vielleicht gehören hierher auch Verbindungen wie *läng u läng*, auch *ə längə, längə Stängə, Wēch, Zait* u. dgl. (§ 440. 518), welche die wiederholte Anlegung des Maßes, bei Weg- und Zeitstrecken auch das wiederholt herbeigewünschte Ende andeuten könnten, vgl. auch *v(ü)l u v(ü)l, iuwändiawə* § 502. 518, *nist u nist, wə nēks u wida nēks* § 537 a. Weniger zugänglich sind dieser Auffassung Wiederholungen anderer Adjektiva wie *ə grāußə grāußə Moß* (im Kindermärchenstil). ³⁾

Häufiger sind die verstärkenden Wiederholungen nicht des Wortes, sondern des Begriffes, wie sie in den Verbindungen von Synonymen ⁴⁾ auftreten, und zwar

a) in kopulativen ⁵⁾ wie den verbalen *nist mucksn u nist röizm* (*Dös owa hobn si neat g'muckst u neat g'röiat* John Oberlohma S. 174), *bittn u bēd'n* u. ä., den substantivischen *oß Ost u Stöll* an Ort und Stelle, *wūls Gift u Gāl*, ⁶⁾ *ə Schānt u ə Schpuat* Schande und Spott, *Fetzn u*

¹⁾ Vgl. südböhm. (Neuern) *Nö, und du bist o goa brav, jo goa brav! . . . I hōm dō rācht gean, jo rācht gean* Rank Aus d. Böhm. w. S. 154; ähnl. öst. Die Wiederholung des letzten Wortes ist auch im Volkslied heimisch (vgl. HTV S. 130 ff. N. 42 a. b. c. e. f. g); natürlich ist sie aber im Volkslied wie in der gewöhnlichen Rede nicht auf das letzte Wort beschränkt und kann das bekräftigende *ja* auch entbehren, vgl. *No wai(n)* (weine), *no wai(n)*, *no wai(n)*, *traut's Bräutrl wai(n)*?, die stehende Einleitung aller Strophen eines Hochzeitsliedes: HTV S. 214 N. 205 (Plan-Eger). Andere Wiederholungen bilden bloß ein Textfüllsel für die Melodie, vgl. ebda. S. 235 N. 237 (Tuschkau).

²⁾ Vgl. obhess. *e* (der kranke Fuhrmann) *brauchd' cānn* (< und) *brauchd' cānn docderā cānn docderā* *zūwer . . . 's holf naud; 's wollt' nēd ännerschder wear'n cānn wollt' nēd ännerschder wear'n* Creelius XXXIII; nd. *man se kregen keen u kregen keen* (sie bekamen keine Kinder), Von dem Machandelboom KHM N. 47 (I 232); *un weend* (weinte) *un weend* ebda. S. 234 und ähnlich wohl in allen Maa.

³⁾ Zur Wiederholung im ganzen vgl. Bebaghel PBB XXX 431 ff. u. Dess. Rektoratsrede Bewußtes und Unbewußtes im dichterischen Schaffen (S.-A.), Leipzig 1907, S. 24. 48.

⁴⁾ Die an Homerische Wendungen erinnernden Verbindungen mit dem verneinten Gegenteil, namentlich in der alten Rechtssprache (Grimm RA I 37 ff.), aber auch sonst seit Ofrid u. bei mhd. Dichtern (Beispiele mit *nicht* aus Wolfram bei K. Kinzel Z. f. d. Ph. V 12, vgl. II. v. Sachsenheim Moerin 4029) dienen eg. nur zur nachdrücklichen Zurückweisung des behaupteten Gegenteils: *Dös wā r ə n ālt's Pfā u koß gung*.

⁵⁾ Über alte tautologische Rechtsformeln, die dem Satze teils erhöhten, belebteren Sinn, mehr Stärke und Festigkeit verleihen, teils aber auch im zweiten und dritten Glied bestimmte Besonderheiten hervorheben, vgl. Grimm RA I 19 ff.

⁶⁾ Vgl. südböhm. *blos daß ich an Euch Gift und Gall ausgießen kann!* Ammann VS II 79 Z. 22 f. *G. u. G.* sowie *bittn u. bedeln, Schand u. Spott* auch öst.

Trümmə (in F. u. Tr. schloß Urban Allad. G. S. 142), *koß End u koß Trumm* = kein Ende § 537 a; adjektivische und adverbiale Verbindungen dieser Art sind *fiks u firté, ängst a bang, richté u wàuz, sicha r u gruß, möid u mätt, glätt u gout* = ganz und gar (Neubauer Erzg. Ztg. X 250), *gnouch u sód* (Lorenz S. 28), *döstunkn u dölugn, bëräits scho* (oder *scho bëräits*), *və si-st u və nèks* (§ 537 a), *öitəz deen Au(b)mblik*; auch Häufungen des Adverbs in Wendungen wie (etwas) *mittn drā dīnē schmäißn* (mitten drein hinein werfen), *mittn drās ässé* (daraus heraus) *gäilē, u(b)m drāff äffé* (darauf hinauf) *lēgn* sowie die Verbindung der Präposition mit einem Adverb gleichen Inhaltes (*äff s Bëtt äffé* § 505 b) gehören hieher;

b) determinative Verbindungen von Synonymen sind z. B. *mā lētsəs End* (I ho denkt, 's is mā lētsəs End, vgl. mein letztes Ende HTV S. 127 N. 35 Westböhen, 's lēzt End ebda. S. 323 N. 477 Plan), *ām helltöichtn Töch, a klot's Bissl* oder *Wengl, s'äisscht ödfangē* (Wea häut s'äisscht ödfangē¹⁾; hieher gehören Sätze wie 's *koß scho müglé sē*¹⁾; '1) wie woln die sag gangen, (das) si sich an einer guldenen ketten soll erhangen haben²⁾ Baier 700; wenn unna Hergott dāan Zwarglan niad g'schafft (befohlen) häid, das s' untan Aadbuan (Erdboden) a n äivis Feua dahältm möin (Lorenz S. 13).³⁾

Verstärkende Zusammensetzungen von Fremdwörtern mit dem gleichen deutschen Begriff (z. B. *Plesirvergnichn* in der Teplitzer Mundart Laube VÜ S. 121) sind mir im Egerländischen nicht bekannt; über Häufung der Negation vgl. § 534.

§ 593. Weniger auf das Bedürfnis nach Verdeutlichung oder Verstärkung des einzelnen Begriffes als auf das Bestreben, dem Satze eine gewisse emphatisch wirkende Klangfülle zu verleihen, sind Häufungen von Synonymen zurückführen, wie sie seit alter Zeit namentlich in Rechts- und Gebetformeln begegnen; auch die älteren egerl. Rechtsquellen bieten reiche Belege hiefür:⁴⁾ *dorumb, das er Im seinen vater Nickel wenther erslagen vnd ermort vnd In vom leben zum tot pracht hat* Eger Achtbuch II N. 98 S. 530, ähnl. N. 180 S. 562; *das er . . . sein aigen Erweib . . . entleibit, ermordt vnd umbbracht (hat)* ebda. N. 204 S. 569 u. o.; *der (Dienstbote) sich einer herschaft zu dinen verdingt und verspricht* Eger Stadtges. S. 21 N. 63, *setzen und wollen unsere herren* ebda. N. 69, *furbringen und horen lassen* ebda. N. 72 u. dgl. ö.

Auch in volkstümlichen Segensformeln ist diese Erscheinung heimisch: *Da sprach unser Herr Jesus Christi mit seinem Mund und mit seinem Atem: Ich will euch segnen* usw. A. Benedikt Mitt. XVIII 158, 21.

¹⁾ Vgl. *Kompt den* (denn) so baldt, alß es Eüch nur möglich sein kann Elis. Charlotte Briefe S. 18 N. 10; *wanns möglich sein konnte* Ammann VS I 10 Z. 2.

²⁾ Vgl. *aber das Gerücht tut mir leid, daß drei Studenten seinethalben cum infamia verwiesen seyn sollen* J. Grimm Freundesbriefe S. 33.

³⁾ *Fix u. fertig, ängst u. bang, müd u. matt, erstunken u. erlogen, mein letztes Ende, beim helllichten Tag, ein kleines Bißl* oder *Wengl, es kann schon möglich sein* auch öst.

⁴⁾ Vgl. S. 536 Anm. 5.

§ 594. Scheu vor dem unhöflichen Klang ¹⁾ der einfachen Bejahung und Verneinung führt zu deren Verbreiterung durch andere Interjektionen und Partikeln (vgl. § 141 S. 101).

§ 595. Die Kunst endlich, aus demselben Wort- und Begriffsmaterial durch Abänderung des Verhältnisses der Bestandteile verschiedene Verbindungen zu bauen und diese zu gefälligen Variationen oder zu feingeschliffenen Gegensätzen zu vereinigen,²⁾ bleibt als ein Erzeugnis einer höheren logisch-grammatischen Kultur dem Volke fremd.

¹⁾ Aus einem verwandten Grunde meidet das Volk wohl das einfache *Gott*, wofür es stets *unns* (*lōvos*) *Hergott* gebraucht.

²⁾ Vgl. (*Johannes*.) *dem diese Eine Gemeinde ein genugsam großer Schauplatz seiner lehrreichen Wunder, und wunderthätigen Lehre war* Lessing *Das Testament Johannis*. Ein Gespräch (1777). Sämtl. Schr. (Lachmann-Muncker) XIII 12, 29 f. *Rembrandt war nicht nur ein protestantischer Künstler, sondern auch ein künstlerischer Protestant* Rembrandt als Erzieher S. 15. Vgl. des Verfassers Abhandlung Über die Umkehrung der Begriffsverbindungen. Progr. des Staatsgymn. in Saaz 1894.

SCHLUSZWORT.

Der im Jahre 1899 erschienene erste Teil der vorliegenden Arbeit wurde von der fachmännischen Kritik in der Hauptsache durchwegs günstig aufgenommen. Zunächst ist mir von Seite der Kenner der nordgauischen Mundart, meiner Heimatgenossen, bisher kein Einwand gegen die Echtheit des verwendeten Materiales oder gegen dessen Auffassung im einzelnen und kein Hinweis auf etwa Übersehenes bekannt geworden.¹⁾ Indessen zweifle ich keinen Augenblick, daß genaue Kenner einer der zahlreichen Untermundarten des Nordgauischen sowohl kleinere syntaktische Besonderheiten gegenüber dem Planer Dialekt, welchem die aus der Beobachtung des mündlichen Verkehrs stammende Mehrzahl meiner Beispiele entnommen ist, als auch mancherlei Ergänzungen beizubringen in der Lage wären. Für jede öffentliche oder private Mitteilung dieser Art werde ich stets dankbar sein.

Meinen Bemühungen, den von Behaghel (Literaturblatt für germ. und rom. Phil. XXI 1900 S. 56) und J. Ries (A. f. d. A. XXVII 239) geäußerten Wünschen betreffs der Anordnung des Stoffes Rechnung zu tragen, waren durch die im I. Teil gezogenen Grundlinien der Arbeit natürlich enge Grenzen gezogen; doch wird man im II. Teil das Streben nicht verkennen, die großzügige und vollendete Systematik der Behaghelschen Heliand-Syntax für den weiteren Ausbau meiner Arbeit möglichst fruchtbar zu machen. Dem neuen Gesichtspunkte der Wortgruppe suchte ich dadurch gerecht zu werden, daß ich jeder Wortklasse einen Abschnitt über ihre Verbindungen anschloß, wobei ich im Sinne Seemüllers (vgl. dessen Rezension des Sütterlin'schen Buches Die deutsche Sprache der Gegenwart A. f. d. A. XXVII 237) die einzelnen Wortgruppen aus den bisher gebrauchten Kategorien der Satzglieder aufzubauen versuchte. Wo ich hiebei dem vorbildlichen Werke Behaghels über allgemeine Richtungslinien hinaus mehr ins Einzelne der Anordnung zu folgen vermochte (es ist dies nicht oft der Fall), habe ich dies ausdrücklich angegeben.

Kongruenz und Wortstellung (hier im V. und VII. Abschnitt behandelt) gehörten eigentlich vor die besondere Lehre von den Wort-

¹⁾ Die von J. Trütscher (Mitt. XXXIX Beil. S. 1 ff.) vermißte Ablehnungsformel *Dū wā mō!* habe ich an drei Stellen (§ 38, 142, 147 B) erwähnt. Wirth (s. Abk.-V.) stellt S. 4 die vollständige Übereinstimmung der sechsämterischen Syntax mit der egerl. fest, wie ich sie in meinen beiden Programm-Aufsätzen (I. T. S. VII Anm. 1) dargestellt habe.

klassen, in die Gruppe der allgemeinen Mittel der syntaktischen Verknüpfung (vgl. Ries a. a. O. 240).¹⁾

Eine Einschränkung der literarischen Nachweise und Parallelen hat nur ein Kritiker (Hausenblas Z. f. d. U. XIV 1900 S. 621) gewünscht, während andere, namentlich Behaghel a. a. O., darin einen besonderen Wert der Arbeit erblickten; ich habe daher den Kreis der verglichenen Mundarten noch erweitert (vgl. das Abkürz.-V. unter Crecelius, Dunger, Göpfert, Hausenblas, Höfer, Khull, Lenz, Lessiak, Lumtzer, Maurmann, Petters, Regel, Schatz, Schleicher, Schwäbl, Spieß, Sütterlin, Trebs, Weise, Wirth, Zingerle u. a.);²⁾ besonders wollte ich im Kapitel über das Genus der Substantiva die zahlreichen Vergleichen mit anderen Mundarten nicht zurückhalten, weil meines Wissens gerade auf diesem Gebiete (abgesehen vom DWB) kaum Ansätze zu einer vergleichenden Behandlung der Mundarten vorhanden sind. Die auf diese Weise unter verschiedene Gesichtspunkte verteilten M. F. u. N. sind im Register zu bequemerer Vergleichung unter Genus übersichtlich zusammengestellt; außerdem ist jedes einzelne der behandelten Wörter im Register angeführt.

Der von Ries (a. a. O.) erhobenen Forderung nach einer gleichmäßigeren Anordnung der Parallelen entsprechend habe ich die Reihenfolge: ober-, mittel-, niederdeutsche Belege genauer eingehalten und innerhalb der beiden ersten Gruppen den verwandten Nachbarmundarten den Vortritt vor den übrigen eingeräumt.

Die aus der Wortbedeutungslehre herübergenommenen Einzelheiten sollen wiederum bloß dazu dienen, die Lehre von der syntaktischen Bedeutung des Wortsinnes zu stützen; denn eine erschöpfende Satzlehre verlangte eigentlich eine erschöpfende Wortlehre als Unterbau; eine solche besitzt jedoch das Egerländische trotz Gradls, Neubauers, Mannls, Köferls u. a. verdienstvollen Arbeiten noch nicht, da jene hauptsächlich die mundartlichen Idiotismen behandelnd. So greift der Unterschied zwischen abstraktem und konkretem Ausdruck nicht nur in das Material,

¹⁾ Auch fördernde Einzelbemerkungen habe ich den Rezensionen zu danken; Behaghel Rez. S. 57: Der S. 11 Z. 5 f. genannte elliptische Nebensatz kann den fallenden Satzton unmittelbar von dem daneben gebräuchlichen Aufforderungssatze angenommen haben; ob zu *Ich werde dir stehlen* (S. 26 Z. 1 ff.) 'lehnen' zu ergänzen ist, wird durch anderwärts gebräuchliches *Ich stehle dir* zweifelhaft; der Hinweis auf *nam* (S. 34 Anm. 8 Z. 2) ist als irreführend besser zu tilgen; *doſido* (-*náido*, S. 58 Z. 7) kann Analogiebildung zu *drowſt* (§ 497 S. 459) sein (es kommen wohl auch die S. 450 f. angegebenen Bildungen mit *da-* in Betracht); zur Mischung des fut. u. pot. Sinnes (S. 149 § 104 b Z. 4) vgl. auch Lumtzer II § 197; Behaghel Rez. S. 58: *Sie entschuldigen schon* ist imperat. Indik.; die imperativische Natur von *ſung gefreit* (S. 199 § 235) usw. scheint mir allerdings doch nicht sicher, Brenner Lit. Centralblatt 1900 Sp. 278: *waiß wor* (S. 16 Z. 1 v. u.) kann auch *< entweiss wor* sein (zumal *Gott* sonst eg. nicht ausfällt: *Gott bwär!* gegenüber altenburg. *bezwahre!* Weise § 217). Hauffen bringt Haberlands Z. f. öst. Volksk. V 282 einen Beleg für *es pirt sich*, vgl. auch S. 523 Anm. 4. J. Trötscher an dem S. 539 Anm. 1 a. O. S. 5: *Tausend* im Fluch (S. 108 Z. 1) zunächst wohl *< mhd. tús* (so auch Neubauer Errg.-Ztg. X 248). Der Bemerkung Nagls in seinen Deutschen Mundarten I 259 über die schiefe Stellung der Interjektion im Kreise der Wortklassen (Abschnitt IV 1 des 1. Teiles) muß ich zustimmen.

²⁾ Dazu kommen die in HLZ erschienenen lexikalischen und grammatischen Arbeiten von Th. Gartner, O. Heilig, O. u. L. Hertel, E. Hoffmann-Krayer, O. Meisinger, O. Philipp, G. Schöner, H. Weber u. a.

sondern vielfach auch in den Bau des Satzgedankens ein (vgl. § 275); aber mit einigen kahlen Allgemeinheiten über die farbenreiche Sinnlichkeit der Volkssprache gegenüber der blassen Abstraktheit unserer Buchsprache oder über den bezeichnenden Abgang zahlreicher Abstrakta ist hier für die Charakteristik einer einzelnen Mundart nichts getan, wenn nicht das einschlägige Wortmaterial selbst vorgelegt wird.

Einzelne mundartliche Flexionsformen, so besonders die stark reduzierten enklitischen und proklitischen Pronominalformen, die teils für Fernerstehende unverständlich sind, teils mißverstanden werden könnten und deren syntaktische Verwendung anderseits gerade mit ihrer reduzierten Form in innigem Zusammenhange steht (vgl. § 567), mochte ich nicht ohne ein Wort der Erklärung lassen.

Von älteren Quellen ¹⁾ habe ich (außer den im I. Teile genannten) benützt die Achtbucher des Egerer Schöffengerichtes v. J. 1310—1668, das Buch der Gebrechen am Egerer Schöffengerichte, den Codex Tepensis, die Egerer Stadtgesetze von 1352—1460, das Stadtbuch von Falkenau von 1483—1528, das Planer Passionsspiel; ferner Trötschers Programm-Aufsatz über die ältesten Egerer Familiennamen, Grads umfangreiche Arbeiten über die Ortsnamen, das für Goethe niedergeschriebene Buch des Egerer Polizeirates S. Grüner über die ältesten Sitten und Gebräuche der Egerländer; manches wertvolle Material bot auch A. Johns Monographie über das Dorf Oberlohma und sein Buch 'Sitte, Brauch und Volksglaube im westlichen Böhmen', das Egerländer Volksliederbuch, einzelne Aufsätze in 'Unser Egerland'. Die von J. J. Ammann herausgegebenen Böhmerwald-Volksschauspiele konnten mehr als im I. Teil zu Parallelen herangezogen werden. Die gelegentliche Verwertung der Briefliteratur wird durch die Ausbeute, welche nicht nur die Briefe der Liselotte und der Frau Rat, sondern auch z. B. die Goetheschen, Grimm'schen und Grillparzer'schen, Schwind'schen für die mundartliche Syntax bieten, gerechtfertigt erscheinen.

Vielfache Anregung und Belehrung im einzelnen verdanke ich der Heliand-Syntax Behaghels, dem monumentalen 'Deutschen Satzbau' Wunderlichs (2. Aufl.), sowie der Abhandlung von J. Ries über die Stellung des Subjektes und Prädikates im Heliand.

Fast alle die hier genannten Quellen und Arbeiten, sowie die oben S. 540 angeführten zur Vergleichung neu herangezogenen mundartlichen Werke boten aber auch für den ersten Teil der Arbeit wertvollen Stoff. Daß dadurch die folgenden Nachträge zu einem etwas größeren Umfang anwuchsen, wird hoffentlich durch ihren Wert gerechtfertigt erscheinen.

Eine wenn auch nicht lückenlos fortlaufende, so doch durch die ganze Arbeit reichende Vergleichung gestattete Weises Altenburger Syntax; neben dieser fällt das Schwergewicht der Vergleichung auf die bayrisch-österreichische Gruppe, dank der umfangreichen Vorarbeiten von Schmeller, Schöpf, Lexer, Nagl, Schatz, Schwäbl, Khull u. a., aber

¹⁾ Vgl. das Verzeichnis der Abkürzungen.

auch dank der rastlosen Mitarbeit des Herrn Herausgebers Professor Dr. H. Lambel in Prag, der nicht nur wiederum die oberösterreichischen Parallelen sowie eine Reihe von Belegen aus der oöst. mundartlichen Literatur beisteuerte, sondern außerdem alle bayr.-öst. (und viele andere) Belege nachprüfte und auf Grund seiner Kenntniss der oberösterreichischen Mundart auf Mißverständnisse sowie auf notwendige Einschränkungen oder Erweiterungen der einzelnen Angaben aufmerksam machte. Auch die Verweise auf die ältere Sprache und auf einschlägige Literatur erfuhren durch ihn manche wertvolle Bereicherung.¹⁾ Aber auch darüber hinaus ließ er es wiederum an fruchtbaren Winken nicht fehlen, durch welche er zu erneutem Durchdenken einer Frage, zu größerer Zurückhaltung, zu klarerer oder richtigerer Fassung so manches Urtheiles anregte. Hiefür sowie für die Bereitwilligkeit, mit welcher er mir Bücher aus der Vereins- und Univ.-Bibliothek verschaffte oder aus seinem Privatbesitz zur Verfügung stellte, sei ihm auch an dieser Stelle der gebührende Dank gesagt.

Auch dem löblichen Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen, der die bedeutenden Kosten der Drucklegung auch dieses umfangreicheren zweiten Theiles übernahm, bin ich wiederum zu Dank verpflichtet.

¹⁾ Zusätze, die ihrem ganzen Wortlaut nach von ihm herrühren, sind wie im ersten Teil durch [L.] bezeichnet.

Nachträge.

- S. 1 Anm. 1: Über Tempo jetzt Saran S. 98. 120. 152. 176; Tempo und Redepausen Minor Nenhochd. Metrik S. 197. Hobbing D. Mundart von Greetsiel (mir nicht zugänglich): Tempo und Rhythmus auch Wundt I 2, 404.
- S. 3 ff.: Über musik. Akzent Saran S. 101 ff. Wundt I 2, 413 f., über singenden Dialekt (S. 5 Anm. 4) Schmeller MB § 700, über Notenbilder (S. 8 Anm. 1) O. Heilig Gramm. § 13—16. Schatz § 32. E. Fuchs (Merziger Ma.) HLZ V 12 ff. Die Tonbewegung ist im Pernegg. nach Lessiak § 50 der egerl. ähnlich.
- S. 10 Z. 2: Durch stark betontes Fragewort (bei steigender Betonung) dringt man wie öst. auf Wiederholung einer unverständenen oder unglaublich erscheinenden Äußerung: A. (beim Kegelschieben) *I ho ächzt.* B. *Wöi v(ü)l häust?*
- S. 10 Z. 9: Überwiegt der Charakter des Ausrufes, so tritt nach anfänglich steigender Satzmelodie am Schlusse wieder eine Senkung ein: *Wes kos' dör wiism!* Gleichgiltiger gesprochen nähern sich jedoch solche Sätze dem einfachen Aussagetone: *Wes waiß 's enn,* so betont wie *Das wollen wir abwarten;* auch öst.
- S. 10 zu § 17 Schl.: Doppelgipfliger Akzent ist besonders häufig bei *So?* sowie bei ungeduldig drängenden Fragen: *Was? Wie? Wo? Wann?* u. dgl., auch bei unwillig erstauntem, aber auch drohendem *Du!* (ähnlich öst. osterl. Trebs HLZ IV 22 § 15, 4 u. S. 28 f. § 19 g. i).
- S. 11 § 21: Nicht erwähnt ist bei Sütterlin S. 7 III a das (eg. seltene) betonte *und* in Sätzen wie *Aber Gutswohnung ond (sic) Stadtwohnung ond Jagdschloß ond Rennstall — ne, dazu langt 's nich* Sudermann Es lebe das Leben¹⁹ II 48. Über den dyn. Akzent im Nöst. Nagl Roanad S. 246 ff. zu V. 286 *is*, vgl. S. 335 zu V. 361 *blüädinä*, im Imst. Schatz § 31, im Pernegg. Lessiak § 44—47; über die Merziger Ma. E. Fuchs HLZ V 13, 2; im allg. noch Saran S. 40 ff.
- S. 12 § 24: Wie *Heung-s-Bräut* auch *Schmolz-s-Br.* John Oberlohma S. 125.
- S. 12 Anm. 6: Altenburg. *um Gotteswillen* = ja nicht! *um Gotteswillen* z. B. den Armen geben, also etwa = als Christ: Weise § 303.
- S. 12 Anm. 7: Auch Pernegg. nur ausnahmsweise auf der zweiten Zahl: Lessiak § 47 b.
- S. 13 nach a) a): *aa) lebendig* (vgl. Behagel Gesch. d. d. Spr. § 31 (19). Hildebrand Z. f. d. U. VI 641. VII 91. Glöde ebda. VII 632 f.); eg. *léwenti* neben den auf die älteren Formen *lentic*, *lemtic* < *lemblig*, *lebmdig* (Lexen I 1847 f.) zurückgehenden *lenti*, *lémpe*; Pernegg. *lawéndi* (entlehnt) neben echt ma. *lobmti* Lessiak § 47 b; ferner *stráwánnz* (Subst. *Stráwánnz* § 283 S. 230), ebenso Pernegg. Lessiak a. a. O.
- S. 13 zu a) β): hingegen *Musich* Musik; fremde Personen-Vornamen (§ 285): *Márchst* < *Margareta*, *Máris*; bei Koseformen wird auch im Egerl. keineswegs immer die betonte Silbe des vollständigen Namens zur Hauptsilbe gewählt: *Ghónns* < *Johannes*, aber *Wáitpl* < *Walburga* u. dgl.; das scheint auf anders betonte Ursprungsformen zu weisen.
- S. 13 zu b) β): *dàrum*, *wàrum* nur in der sprichw. Wendung § 306 S. 278, *wàrum* auch bei herrischer Betonung der Frage und in der Abwehrformel *Wàrum nist gáns*; sonst *wàrum*; niemals *dáron* u. ä., sondern nur *dávor* S. 450 Anm. 5; sonneberg. beides Schleicher 50.

- S. 13 Z. 8 v. u. I. *hin* und *her*.
- S. 13 Anm. 2: auch Pernegg, bei Vornamen (dagegen Ortsnamen mit *Sankt* in ursprünglicher Betonung: *Michäel, Urbän, Johänn*) Lessiak § 47 a. 50; über das Mannheim. O. Meisinger HLZ II 103 § 7.
- S. 13 Anm. 5: über das Fremdwort vgl. Behaghel Gesch. d. d. Spr. § 33 (§ 19).
- S. 14 zu 7): dreigliedrige verstärkende Zs. betont man am öftesten mit ungefähr gleichschwebender Betonung aller drei Glieder: *fukstüß(w)ld*, dagegen *Käufraite, Bänknottn* Banko-Note (gegenüber *Bänkzittl*). *gräubmächt* (ebenso Pernegg. Lessiak § 47 b S. 51, neben eg. *gräubmächt*) u. ä. (§ 437, 1).
- S. 14 zu 8): *Fimfhunn* besonders dann, wenn »Hundert« selbstverständlich (daher beim Viehhandel auch weggelassen § 578, 1 a), bei Gegensätzen und ohne Subst. *Fimfhunn* usw. (etwas anders Pernegg. Lessiak § 47 b); wie *Längswäl* auch *Mittrenäch* (S. 383 Anm. 1) und trotz fehlender Flexion (*s*) *Mittōch* (dies auch Pernegg. Lessiak a. a. O. und Rappena. Meisinger HLZ II 104 § 8 Anm. 1); wie *Kärleßböd* auch *Märißböd*.
- S. 14 Anm. 1 n. 6: über das Rappena. O. Meisinger HLZ II 104 § 9. 105 § 11, das Pernegg. Lessiak § 47 c a; vgl. noch Behaghel Gesch. d. d. Spr. § 31 (19). J. E. Wülfing Z. f. d. U. XV 53; über die Verbindung der Eigennamen von Personen untereinander und mit Appellativen vgl. § 364.
- S. 15 Anm. 2: In der Stadt-Ma. wohl auch *dā läibhäftich Täifl*.
- S. 16 Z. 3 v. u.: Zu diesem Zug in die Breite stimmt auch, daß Personen nie durch bloße Namensnennung vorgestellt werden: Also nur *Dos is* (oder *I bin*) *dā Mülis* vs *X. Mischrä(b)m sē Wäis* u. dgl.
- S. 16 Anm. 4 v. S. 15: vgl. auch Delbrück S. 136 ff. 145.
- S. 17 § 29 Schl.: *Wunder was* auch altenburg. Weise § 126.
- S. 17 Anm. 2: *mā* < mein (ich) auch in Brück: Hausenblas S. 13; zu *mein* ich u. ä. Weise § 146, 6. § 205, Petters I 12. H. Zschalig Z. f. d. U. XV 25. Schleicher S. 63.
- S. 17 Anm. 4: zum Ursprung von *halt* auch Schwäbl § 100, zur Bedeutung und Literatur besonders Nagl Roanad S. 118—127. 128 zu V. 158 *hölld*, vgl. S. 403 Anm. 4: die Form *holter* auch bei Goethes M. Br. II 148, 21 und in Mainz (*halter, halters*) Reis II § 20; Formen mit *ich*: *hallich* (< *haltlich*) Knothe WB 281 f., vielleicht auch erzgeb. *heich* Göpfert S. 44.
- S. 18 Z. 10: über *es ist* (zum) = die Zeit ist gekommen vgl. weiter unten zu S. 193 Z. II v. u.
- S. 18 Z. 10 v. u. vor *'s sätst*: *'s häut mō geschrämt* = ich habe es so berechnet, geschätzt (obpfälz. *schramen* schätzen, taxieren; Schmeller II 601, mhd. *beschremen* festsetzen).
- S. 18 Anm. 1: Altenburg, immer *es* mit Ausnahme von *mir hat geträumt* Weise § 89, 1.
- S. 18 Anm. 7: *steir* = beschleunigen (trans.), sich beeilen, rasch vorwärtsgehen oder gedeihen; Khull 542.
- S. 19 Z. 2 ff.: dazu *'s möcht en Spräidors* (oder *en Schü(d)is* etc.) § 279 d, *'s gußteint* John Oberlohma S. 185, *'s grippit*, *'s häut s weng ghärscht*, von leichtem Frost, vgl. spätmhd. *ge-, verharsten*, *'s wird läinisch* = taugt, *'s schmist sē oß* bewölkt sich dunkel; John Oberlohma a. a. O.
- S. 19 Z. 15 ff.: dazu: *'s gähit wos füs* = geschieht, *'s gähit assē* = es reicht oder langt zu, *'s gähit unt'n Laitn um* unter den L., tritt eine Krankheit (besonders Influenza u. ä.) auf, *mō gähit 's in Bäuch um* von Bauchgrimmen oder kollernden Darmgeräuschen; *'s künnt nōn oß* es kommt ihn (oder Raptus) an, *denn rähit 's* = der möchte vor Ungeduld, Begierde usw. aus der Haut fahren; *mi hēit 's* = ich verspüre Brechreiz (ebenso nordbohm.-schles. Knothe WB 289, 3).
- S. 19, 2 u. Nachtrag S. 203 zu *āi häut sē wül*: nordd. *hat sich was!*, *steir. atirwul* < hat sich wohl (mit *fa*, *nein* verbunden); Khull 12. 319.
- S. 19 Z. 8 ff. v. u. nach Firm. III 613; Grüner S. 78 N. 1 Str. 3 (dagegen persönlich HTV S. 67 N. 101); *'s läppt sē z'samm* = es kommt allmählich viel zusammen (vgl. Schmeller I 1496 *lappen*), *'s stößt mē äß* stößt mich auf, von gestörter Verdauung; in älteren egerl. Urkunden (wie in Chron. d. 14. 15. Jh. Lexer III 1225) *impers. zweifeln*: *als uns nit zweyfelt* Eg. Chron. S. 298 N. 1123 Z. 11 f., vgl. S. 314 N. 1140 Z. 13. S. 317 N. 1144 Z. 7. S. 357 N. 1186 Z. 2.

- S. 19 Anm. 4: vgl. Weise § 89, 1; in Hessen-Kassel aber *der Abwesende* (Sterbende) *ängst* s. Creelius 65.
- S. 19 Anm. 5: zu *es ralt sich* u. dgl. auch Weise § 13, 4.
- S. 20 Z. 1 ff.: dazu *mir r is (nist) rest*, vgl. § 256, 1 S. 218.
- S. 20 § 31: Subjekt neben der Negation: *Dös nist!* Das (ist) nicht (richtig) § 545; vgl. *Du bist ow!* oder *D. b. o. denno!* Du bist aber denn doch! (sc. grob, sonderbar u. dgl.). Ähnlich *Dös is* (oder *wä r*) *ow dū* (= doch!) oder *D. is (w.) o denno!* Das ist (wäre) denn doch! (schlimm, sonderbar u. dgl.); vgl. Ammann VS III 31, 35 f.
- S. 20 f. § 33: auch eg. möglich sind Wendungen wie (*Er ist 19 Jahr alt — schön von Gestalt —*) und *ein Baß, wie wir noch keinen gehört haben* Goethes M. Br. II 148; dazu *Hälpärt!* = Gib mir die Hälfte! (ähnlich Schmeller I 406. Schöpf Tir. Id. 237); *Als* (Alles sc. lasse ich gelten, tue ich; oder Imp.: Alles tu!), *was rest is!* = Nur nichts Unbilliges! *Als* (muß man sagen), *was wäus r is!* (beides auch nordböh.-schles. Tieze Hejmt III 52 Reichenberg a. ebda. S. 53).
- S. 20 Anm. 1: dazu lus. *ant tian* leid tun: Zingerle 22, ebenso 7 u. 13 comm. Schmeller Cimbr. WB 106 [168].
- S. 21 § 35: dazu *kurs* *gout* oder *kurzum* (nicht *kurs* allein) = um es kurz (und gut) zu sagen; statt *als woi* (= sehr) auch *was wäiß woi*; so auch *was wäiß wäuk!* außer = unbestimmt wohin auch = sehr weit fort u. ä.
- S. 21 § 36: dazu *neks fo r ungout* § 499 S. 464; zum Inf. vgl. Ammann VS II 23, 4 f.
- S. 22 f. § 37 α 1: dazu *süffm läus* (das Vieh, auch fränk.-benneb. DM III 226, 4, 1), *gout* *dsenems* von Haustieren = sich leicht füttern lassen, schnell fett werden (ein Gegenstück zu *gut aufnehmen* oder *fassen* in geistiger Hinsicht); zu *schütten*: steir. *ausschütten* Khull 402; ferner eg. *mä'n* mähen, *bräin*, *schüzwon* (schöbern) sc. Heu, Grummet, *wögnemms* = das mit der Sense gefällte Getreide mit einer Sichel zusammenrafen: John Oberlohma S. 118, *dsämmu* (John a. a. O., neben dem S. 23 Z. 1 erwähnten *sämmu*), *dreschn*, *dschoißn* einschießen (Brot in den Backofen), *sprengs* Blumen, Gemüse, Wäusche auf der Bleiche (mit der Gießkanne) besprengen, *ä-*, *ässchenkn*, *ästrinken* (im Wirtshause), *fäl* *ho(b)m* feil h. (das Objekt ergibt sich aus dem Subj.: *äm Märk ho(b)m zez Schousts fäl ghät!*; [Huter], so fechl gehabt Baier 554), *öläin* abteilen, von der Ehetrennung und -Scheidung (*si hamn ölält*), *schrü(b)m*: es, ein Abwesender, *häut scho läng nist geschri(b)m*, sc. einen Brief (sonst auch *schr.* = Schreiber sein), *bäus* (*Ds Nauchbä büust häis* unternimmt einen Neu- oder Umbau), *spiten* (Gelt, *dau spitst a?* *Dz häut gspit!* u. dgl. wie öst.) = begierig aufhören, wenn die Ohren zu erg. ist auch mit *auf etwas*; Planer Pass. S. 77 *reih ich thu mich schon drauf spitun*, beim Kartenspiel *künns* können = eine Karte stechen k. (*Köst dōi? Kannst du diese?*).
- S. 23, 2: *ärs* (s *päs*) mit *ds Päitschn h-* oder *däpünn* den Pferden mit der P. einen Schlag geben, jemandem *ärs* *o'loi'ns* anlehnen = durch eine bissige Bemerkung treffen, einen »Hieb« versetzen (um Eichstätt *hi(n)loins* beim Nächsten herabsetzen, anschwärzen: H. Weber HLZ V 167 N. 390); über *ärs*, s *päs* auch § 239 a. 246.
- S. 23 Anm. 4: *rufen* ebenso nordböh.-schles. Knothe WB 454.
- S. 23 Anm. 5: auch schwäb. *ausrufen* Fischer I 502. Els. *üwer d'Kans(e)l ab gheie(n)* abwerfen: Martin-Lienhart I 315 b, wie auch eg. *Häit sänn si* (das Brautpaar) *vo ds Känzel äigschmissn wein*.
- S. 24 Z. 3: *es wäiss*: so schon Plan. Pass. S. 77.
- S. 24 Z. 8 ff. *haben*: *es mit jem. h.* = mit jem. im Streit liegen (*Mit wem häuss m öltz scho wäid?*, ähnlich handschuhsh. Lenz Nachtrag S. 9), *es nicht gehabt haben wollen* = an etwas unschuldig sein wollen, auch = unzufrieden sein: Zuerst verspottet er ihn und wenn er dann geschlagen wird, *äffs w(ü)l s' s nist ghät ho(b)m*; zu *näutwend* oder *näit* nötig: beide auch neben *sein*: *Dōi sänn ditz e'n. mi(d)n Schnid* haben jetzt mit dem Getreideschnitt zu viel zu tun; *es hinter den Ohren haben* wie in der Umgangsspr.
- S. 24 Anm. 8 auch Weise § 89, 2.
- S. 25 § 40 *mir ist (es) um*: Ammann VS II 106, 12.
- S. 26 § 41: *Er ist fischen* auch Altenburg. Weise § 175.
- S. 26 Anm. 5: in anderem Sinne in den 7 und 13 comm. *von mir aus* = außer mir: Schmeller Cimbr. WB 108 [170]; els. *mir ab*, *mir a(n)* = von mir aus, meinerwegen: Martin-Lienhart I 4 b, 702 a.
- S. 27 § 43 Schluß: A. *Gittst* (Gibst du) *ewäi' G(ü)l(d)n dafis?* B. *Zwä' nist oder in G(ü)l(d)n jä u. ä.* (vgl. § 545).

- S. 27 Z. 16 f.: zu *Ding*: Nagl Roanad S. 322 zu V. 344 *sóchár* unterscheidet hier für das Nöst. *sóchá* und *dín*.
- S. 27 Z. 2 v. u.: ähnliche Wetterregeln bei John Sitte, z. B. S. 378 unter Dezember.
- S. 28 § 45 a) Schl.: auch *ner* (nur), *dá(r)*. Häufiger in der Umgangssprache als in der echten Ma. scheint die Nebeneinanderstellung von subst. oder pron. Subjekt und adjekt. Prädikat in der Aussage (*oix áyadón πολυλογαvήν*, *salig this armherz* Erdmann Ofr. Synt. II § 89), etwa *Glückli é jédra, der was néks drvos* 'weiß; am häufigsten in Fragen wie *I old? Ich — alt?*
- S. 28 § 45 b): zum Attributsatz vgl. Delbrück S. 146 ff.
- S. 29 § 49: und auch > eg. u. Gradl MW 422; u > : *hin é wáds* = hie und da, *Zéttér é Mord* (schreiben; Gradl MW 514 bezeugt *Zéds r é M.*) § 144 Schl., *Hów é Gout* Hab und Gut, *Her é Gott* Gradl MW 316, *kráis é quet*, *Mord é Bránd*, *Bóds r é Páts* § 294, 2 S. 260, Zahlenverbindungen wie *áinswánag* usw. und die § 24 angeführten Fülle (nicht *Láiwéllém* Leib und Leben wie in den Sechssätern: Wirth § 69, 1).
- S. 29 Z. 5 v. u. nach ja: in älteren Urk. die Erklärung und das zu Erklärende durch *und nämlich* Urk. v. 1553 Eger. Chron. S. 385 N. 1208.
- S. 30 Z. 9: über *und* in Verstärkungs- und Erweiterungsgruppen § 519, 1.
- S. 30 Anm. 4: *und aber* bei Ammann VS I 4 Z. 9 f. Fischer I 16. Grillparzer Briefe S. 12 N. 10 (von Karl, 12. März 1815); ebda. S. 13.
- S. 31 Z. 2: ähnlich auch bayr. *is wár á* Schmeller II 966, tir. *ist auch wár* Schöpf Tir. Id. 801.
- S. 31 Z. 8: *gewiß auch noch*: Rosegger Waldjugend (Leipzig o. J.) S. 25.
- S. 31 Z. 12 Schl.: *auch* oder *aber* auch außerdem statt des egerl. ungebr. denn *auch*: (N. hat verschwenderisch gelebt) *es háut (ows) á sá Háus wskáffm méin*.
- S. 31 Z. 4 v. u.: *noch—noch* im Planer Pass. S. 69; auch z. B. Schmeller Cimbr. WB 150 [212].
- S. 31 Z. 3 v. u. und S. 204: einfaches *ái státs* auch handschuhsh. Lenz Nachtrag S. 1 o. a.
- S. 31 Z. 1 v. u.: *nicht—nicht* oder *nicht — (und) auch nicht* (*auch nicht* auch altenburg. Weise § 231, 2).
- S. 31 Anm. 1: zu *auch* beim erwiderten Gruß vgl. Stelzhamer Ma. D. II 246 N. 49 II 1 f.; Weise § 230.
- S. 32 Z. 9: in den Sechssä. *einer-, anderseits* Wirth § 69, 1.
- S. 32 Z. 16 v. u. oder für *aber*: ältere Beispiele Eger. Urk. v. J. 1452 Eger. Chron. S. 269 N. 1082 *wy ader* usw. Eger. Stadtges. v. J. 1460 S. 17 N. 12, 13 (in denselben Satze *ader* zweimal auch = *oder*); vgl. noch ebda. S. 20 N. 51. Falk. S. 32 Z. 7; über *oder* = *aber* und umgekehrt vgl. noch Wirth § 69, 2, 3. Fischer I 17. Göpfert S. 34. E. Gerbet HLZ I 129 § 17, 2. O. u. L. Hertel ebda. III 117. Schleicher S. 60. Weise § 236. Lenz S. 10. Crecelius 11. Behaghel DSpr. S. 135.
- S. 32 Z. 3 v. u.: solches *aber!* (und gleichbed. *oder!*) auch sonst, nicht bloß alleinstehend, in Ausrufen: *Hü't háut 's wá ows (ods)!* = Heute ist es aber arg! *Bist ows (ods) du zu list!*
- S. 32 Anm. 1 vor *Áff*: *Sowohl — als auch* und *weder — noch* fehlen auch altenburg. Weise § 231. Für *geschweige denn* (und *geschweigs* § 497, 3 S. 461) auch *i w(ü)l nist wá . . . ris(d)n* oder *wá dern . . . w(ü)l i ógáth* abgehen = absehen; handschuhsh. *wi (< will) káwáiz tas* Lenz S. 26.
- S. 33 Z. 3 u. Anm. 2: *derweile* (§ 497, 2 S. 459) = *unterdessen, jedoch* auch altenburg. Weise § 31. Lumtzer II § 208 Schl.
- S. 33 Anm. 3 Z. 7 *ader* häufig in den Eger. Stadtges., vgl. zu S. 32 Z. 16 v. u.
- S. 34 Z. 2: 7 und 13 comm. *odar—odar* Schmeller Cimbr. WB 151 [213].
- S. 34 Z. 3 f.: *dennz*, auch *dennst* wie nöst. *dáinást* Nagl Roanad S. 117 zu V. 157 *dáinā*; *destwágn* auch nöst. Ders. S. 200 zu V. 234 *déjtwágn*.
- S. 34 Z. 8 f.: gleiches *allerdínz* steir. Khull 15, vgl. Schmeller I 520 (Aventin).
- S. 34 § 51: dazu kausales *ja (á)* § 137, 6.
- S. 34 Anm. 4: *wolltwohl* nach meiner Erfahrung auch tir.
- S. 34 Anm. 8 Z. 2: egerl. unbetontes *denn* und *enn* in der Frage ohne Bedeutungsunterschied (aber Theusing. *Wós dā?* Was denn? *Wós denn?* Was denn sonst? Mannl S. 28);

betontes *denn* in *Wer denn?* *Was denn?* = *Wer, Was anders?* *W. sonst?* und in der kräftigen Bejahung *No' was denn!* = *Natürlich! Selbstverständlich!* (§ 142 S. 102; ebenso obhess. *wasadenn* Crecelius 249): altenburg. klingt *denn* ungeduldiger als *enn* Weise § 238.

- S. 36 Z. 2 nach *worden*: vgl. Eger. Achtbuch I 238 Einl. Z. 6 f. Grüner S. 68. Ammann VS II 27 Z. 5 f.
- S. 36 Z. 9: vgl. § 581.
- S. 36 Anm. 1: Weise § 193—206. Luntzer II § 206.
- S. 36 f. zu § 55, 1 a): häufig im Volksmärchen- und im lässigen Briefstil: KHM I 9 N. 3. S. 175 N. 34 u. o. Grimm Freundesbriefe S. 5 N. 3.
- S. 37 zu 1 b): auch nach *nū nist* noch nicht: *I wāz nū nist bē do Tūz drīb, is 's Dunno-wēds* (= Geschimpfe) *scho o'gāng*; auch *öst*, möglich.
- S. 37 zu 2 a): auch nach *es tāt not*: *'s tāt nāt, mō trōcht 'n s G(ē)ld nān inan trüge ihm das Geld (das er nicht nehmen will) nach*; auch *öst*.
- S. 38 Z. 1: auch nach *sagen*, bisweilen nach *anfangen* (statt Inf., beides auch *öst*): *Dōs mou mō sōgē, a'gnāu* (zu genau = knickerisch) *is 's nist. Öites häut des o'gfangt u häut gschimpft*, vgl. Elis. Charlotte Briefe S. 152 *ich fange an und werde sehr alt*.
- S. 38 zu d): nach *nichts anders als*: *Dāu is nīks ānnas iwerē als du gāihst nū māt dās* (hin); nach *zu* (statt *als daß*): *Des r is 's' grus* (grob), *denn künns d' Lāt nist lāt(d)n*; statt *wie* . . . : *Hāt't how-ē 's Rou(b)m* (Rübe) *gseh, 's sichs how-ē nū nist gseh* (wie ich sie noch nicht sah); alles auch *öst*.
- S. 38 zu f): auch statt eines Heischesatzes (oder Infin.) nach *bitten* steht wie *öst*. Imperat. oder Wunschsatz: *I bitt dē rest schāi, lau mē in Rou* (Ruhe)! *Ds Vōds lābt bittē, Si mächtn usw.* vgl. § 57, 2; daneben auch *wenn* § 91; bei Grüner S. 44 statt des Wunschsatzes eine meines Wissens der Ma. unbekannte Wendung mit *werden*: *Ich bitte Sie werden mir solches nicht für ungut halten* in der Einladeformel des »Prokurators« zum Eheverlöbniß, wohl Mischung aus *Ich bitte . . . zu halten und Ich hoffe, Sie werden . . .*; ebda. am Schluß nochmals *Ich bitte Sie werden . . .*
- S. 39 Z. 1: auch statt eines Konzessivsatzes.
- S. 39 zu g) β): auch Imperativ im konzess. Sinn (wie *öst*): *Sōch* (Sage), *wos d' w(ü)llst: i glāu d' 's nist* (oder *Dōs kōz' nist sāt* u. dgl.), vgl. Luntzer II § 212. Bei gerader Wortfolge des Nachsatzes (statt *sz, äff* mit Nachsatzstellung) tritt besonders der kondiz. Sinn des Imperat. zurück, namentlich, wo der beide Sätze verbindende Ton fehlt, vgl. *Menge einen Schuß Pulver in Mistlacken, gib es* (dem Vieh) *ein, es hilft* Rieber Bauernrezepte S. 9 N. 9; über kondiz. Sinn des Part. Prät. vgl. unten zu S. 156 § 174, 3.
- S. 39 zu g) γ): gelegentlich wie *öst*, auch mit *müssen* oder *können*: *D' Tūz gāiht scho äf, moußt nēz fēt äfdrucken* (auf die Klinke): *I künnt unnēn Hergott am Bugl ho(b)m, sz künnt i ä nist ānscht rīz(d)n* (Ra. zur Beteuerung der Aufrichtigkeit). Über eine verballose Form der Bedingung vgl. § 578, 1 d.
- S. 39 nach γ): δ) Doppelgliedriger Konzessivsatz (*ob — oder*) kann durch eine HS-Form ersetzt werden: *I ho wēll'n ewa niad Lorenz* S. 10 (= *ob ē gwēllt ho odo nist* = ich mochte wollen oder nicht); vgl. *Dōh du breameist und grēinst, Äs is spat odo frua* Stelzhamer Ma. D. I 83 N. 34 I 12.
- ε) Über Exzeptionsätze in HS-Form mit *āßz, āßz den* (so besser als *ā. dem*) = außer wenn § 93.
- S. 40 Z. 2 ff.: vgl. Ammann VS II 130 Z. 27. Goethes M. Br. II 150 N. 82.
- S. 40 zu § 56, 1: über den Ersatz abstrakter Substantiva durch Sätze vgl. S. 229 Anm. 4 und S. 230 Anm. 2. Luntzer II § 217.
- S. 40 zu § 56, 2: andere Fälle der Appos. § 366.
- S. 41 Z. 4: formelhafte Folgesätze: *fleuchn, dāss sē dā Himml' böigt* (biegt), bes. Androhung von Prügelein: *I gī d' r 's pās* (Schläge), *dāss d' untz n Tisch flōigt* oder *dāss dē ümndūm drāht* u. dgl., vgl. O. Weise HILZ II 40. (Ähnliches auch *öst*.)
- S. 41 zu § 57: Übergang von der demonst. zur rel. Bedeutung von *der* (Wunderlich Satzbau II 290) nur in älteren Quellen: Eger. Achtbuch I 230 N. 5 *Ich han in die echt bracht hern Conraden von Neyperch . . . umib daz si vrichen den Murren han vom leben so dem tode bracht* (dagegen ebda. S. 240 N. 6 an ähnlicher Stelle *dar vm, daz*, S. 242 N. 23 *vm daz, daz*); vgl. Ammann VS II 78, 4 f. *um daß*.

- S. 42 zu § 57, 1: Unterordnung durch den verbindenden Ton allein, mit Nachsatzstellung des zweiten Satzes, in Ausrufen: *Woi läng wird 's dāum, (x) is d' Winto dāu* (auch öst.; vgl. Joachimstaler Christspiel Mitt. XVIII 321); stärkere Unterordnung mit Verschiebung des Pronomens und der Wortstellung im Ausruf: eine Salbe, *so sie aber nicht angenommen und gesagt, waß ihr Vatter Sagen würdte* = Was würde mein V. (dazu) sagen! Egerer Gerichtsprot. v. J. 1679 UE V 6, und so noch heute; aber ähnliche Unterordnung auch in einfachen Aussagen: *Danälé* (neulich) *gäi-w-é äf s Föld, künnt d' Mülls dāht*; auch öst. möglich.
- S. 42 Anm. 2: ebenso südböhm. Ammann VS I 124, 14; vgl. ebda. Z. 16 f., altbayr. Schwäbl § 117, 1 ö.
- S. 43 zu § 57, 4: auch Eger. Stadtges. v. J. 1400 S. 16 N. 38 *als oft und*, S. 22 N. 80 *so verren und*, S. 25 N. 110 *alle die weit und*; vgl. Eger. Chron. S. 292 Z. 13 v. u. S. 298 Z. 11. S. 314 N. 1140 Z. 4 f. S. 321 Z. 6 f. v. u. u. ö.
- S. 43 zu 5: *denn weit* auch bei Rosegger Das Buch der Novellen II⁷ (1888) S. 325.
- S. 43 Anm. 2: vgl. Zimm. Chron. I 438, 38. 439, 3.
- S. 44 Z. 1 ff.: auch in Wunschsätzen mit *wenn*: *Wenn der sus gschäit wö u gäng nist dās!* = und nicht hinginge!, in Frage(Ausruf-)sätzen: *Wes koß wissn, wes r äls zougshäut häut u redt äffs in d' gānzn Stöð äwos? r um?*, vgl. Weise § 286.
- S. 44 Z. 2 f. v. u.: Artikel vor *welcher* auch bayr.-öst. Schwäbl § 75, 1. Schatz § 146. Lessiak § 155; schwäb. Fischer II 156 B I 4.
- S. 45 Z. 1: besser: *welchers* einerseits > *welchers*, anderseits > *wöllers* Gradl MW 397. 480. *Was* in kurzer Frage auch *wö* vgl. § 75 (zur Entstehung Behaghel Gesch. d. d. Spr. § 220).
- S. 45 Z. 9: *Was* auch = *wouu*: *Wos wies r é dāu läng ümian*; vgl. Ammann VS I 132, 5 f. Über den Gen. § 481. 258 a.
- S. 45 Z. 12 f.: über unverändertes *woos* auch Schwäbl § 75, 3 (vgl. 74, 3). Luntzer II § 171. Weise § 123.
- S. 45 Anm. 4: vgl. Weise § 126.
- S. 45 Anm. 6 Anfang: Neubauer Id. S. 106; vgl. ferner Nagl Roanad S. 95 zu V. 109 (*swöñ wöi*). Schwäbl § 75, 3. Khull 623. 658. Lessiak § 155 (*firawö < für ein [?] wiu*). Petters III, 11.
- S. 45 Anm. 9 Schl.: bei Urban Allad. G. S. 178 fragt jemand einen Begegnenden *Wāu äs u wāu a(n)*?
- S. 46 Anm. 2 Z. 5: *was = als* auch altbayr. Schwäbl § 65, 4 (hier auch in anderen Bed. ebda. § 115), lvs. Zingerle 57.
- S. 47 zu § 63, 1: vgl. Reis II § 31. Weise § 35 (eg. auch noch volles *denn* in Fragen). Trebs § 45.
- S. 47 Anm. 4 Anfang: vgl. Frommann zu Gröbel 108 a. Schwäbl § 116. Weise § 129 f. Schleicher 63.
- S. 49 zu § 64 Schl.: Hierher gehört das § 75 erwähnte *wo*? (auch *was?* *wöi?*, vgl. Weise § 39); mit einleitender Konjunktion: A. *Wäl s knäppt* (= die Kneipp-Kur gebraucht). B. *Wäl s wos?* Über direkt fragendes elliptisches *wārum?* vgl. auch § 579. Indirekte ellipt. Fragewörter in Fällen wie *Es künnt murgn, wenn (= wann), häut s nist gsägt* wie in der Umgangspr.; über *Wunns* (oder *wäiß*) *wes* § 29 u. Nachtr., vgl. S. 441 Anm. 1.
- S. 49 zu § 65: Ammann VS I 99 Z. 16 f.
- S. 50 Z. 12 ff.: relat. *welcher* öfters in älteren Quellen: Eger. Gerichtsprot. v. J. 1679 UE V 5 (2 Beispiele). Planer Pass. S. 98; selten in neuerer Zeit, z. B. Urban Fr. K. I. S. 59 (3 Beispiele); vgl. auch Ammann VS I 124, 23 f.; in anderen Maa. nur fragendes *welcher*: Schwäbl § 74, 1. Weise § 114. 124. Creelius § 262, 2. 903. Schleicher 46.
- S. 50 Anm. 2: angehängtes deikt. *-da* auch Schmeller Cimbr. WB 114 [176]. Luntzer II § 160. Weise § 118.
- S. 51 zum Paradigma: Der Genitiv wird durch *wo* (eg. *wāu*) mnschrieben: *s Häus, wāu d' Tia* (= dessen 'Türe') *frisch o'gstrichn is*; bei Personen durch den Dat.: *d' Moß, d'zn wos d' Bou* (dem der Knabe = dessen Knabe) *gstur(b)m is*; oder durch Koordination, S. 51 Anm. 4: 7 u. 13 comm. indeklin. rel. *dāz* Schmeller Cimbr. WB 114 [176]; *der* (*dīe, dāz*) *wo* auch nordböh.-schles. Tietze Hejnt I 31 (Wind.-Kamnitz).
- S. 52 Z. 19 f. v. n.: ebensowenig auf *du*; eher auf *ihr* § 526; vgl. Reis II § 30.

- S. 52 Z. 7 v. u.: *was* = seitdem auch nordböh.-schles. Knothe WB 537.
- S. 52 Anm. 3: und altenburg. Weise § 121.
- S. 53 Anm. 1: 7 und 13 comm. *Got, beme ist kon Ding impossibel* Schmeller Cimbr. WB 110 [172].
- S. 54 Anm. 2: solehes *was* auch altenburg. Weise § 121.
- S. 54 Anm. 3 Anfang: Gradl MW 535, vgl. Trebs HLZ IV 22 § 15, 7. Spieß 54.
- S. 55 Z. 5 f. v. u.: korrel. *was* — der u. ß. § 73; *wer* — das § 462, 2.
- S. 55 Anm. 1 Anfang: auch in den Sechsamtern *der wasu* (neben *d*, *was* und *der*) Wirth § 40, rel. *wo* Schwäbl § 74, 2. Zingerle 15. 58. Fischer II 157 B III. Lenz S. 55. Crecelius 920. Meisinger HLZ II 263 § 41. O. u. L. Hertel ebda. III 114. Spieß 52 f. Schleicher 46. 63.
- S. 56 Z. 5 ff.: vgl. die erzgeb. Hansinschrift Mitt. XXI 278.
- S. 56 § 81: ähnlich *wes 's dleht* (*Dös wird smäl z schäins Wold, w. 's d.*, vgl. Weise § 120); *wes 's glübt* S. 49 Anm. 1: *Dös is z schäi's Häus, wem dös ghäit* etwa = Derjenige, dem d. H. g., hat sich da ein sch. H. gebaut; vgl. Weise a. a. O. u. § 208. Andresen Sprachgebrauch S. 318 f.
- S. 56 Anm. 1: dieselbe Attraktion Nagl Roanad S. 62 zu V. 60. Weise § 59.
- S. 57 zu § 82 Schl.: *was é (s) kos* = was ich (er) kann = nach Kräften (z. B. laufen, nordböh. fragend *was hoste, was konnste* Tieze Hejmt I 47 Schönlinde; Weise § 38. 121); *was nō grad* — *hāit*, z. B. *fīt* (faul), *w. n. g. fīt h.*
- S. 57 Anm. 2: wie Schwäbl § 114. Lumtzer II § 208. 215.
- S. 57 Anm. 3: auch altenburg. Weise § 241.
- S. 57 Anm. 5: über *wie dass* Wunderlich Satzbau II 325.
- S. 58 Z. 5: eg. *sus bald* und *s. b. dls*; bayr.-öst. einfaches *bald* = sobald, wann, wenn Schmeller I 233. Schwäbl § 117 b. Schöpf Tir. Id. 27. Lexer Kärnt. WB 15.
- S. 58 Z. 7: *dsida, dsäida*, auch nordböh. *dersider, dastira* Knothe WB 506.
- S. 58 Z. 12 v. u.: *seitdem was* Ammann VS II 101 Z. 38.
- S. 58 Z. 1 v. u. temp. *als* im Altenburg. Weise § 241; fehlt aber auch anderen Maa.: Lenz 8. Crecelius 25. Schleicher 63; *wann* (und *dann*) im Planer Pass. häufig (durch freiden Einfluß?) z. B. S. 60 (viermal *wann*, einmal *dann*); els. *wo* = temp. *als* Martin-Lienhart I 72.
- S. 58 Anm. 2: lns. *wenn* = wann, als usw. Zingerle 57.
- S. 58 Anm. 3: temp. und kaus. *weil* Schwäbl § 117, 1 a. Weise § 241. 249.
- S. 58 Anm. 7: els. *eb daß* = ehe, bevor: Martin-Lienhart I 6 a; *daß* nach Konjunktionen (Adv., Pron.) im Mainz. Reis II § 64, im Baselst. Binz § 78.
- S. 58 f. Anm. 11: temp. u. kond. *wann* auch obhess. Crecelius 893.
- S. 59 Z. 3 f.: im Nachsatz auch *dau* (da), nie *dann* (dieses klingt auch nöst. »*haurisch*« Nagl Roanad S. 83 zu V. 92). Formelhafter Temporals, z. B. *äih mō sé* (oder *äih sé äins*) *iimdräht* (oder *iimschäut*) = im Handumdrehen; nordböh. *ech* (< ehe sich) *enner im- und osag* Tieze Hejmt I 12 (Warnsdorf).
- S. 59 Z. 7: ein älteres Beispiel für kaus. *daß* (Erkenntnisgrund) aus unserer Gegend Plan. Pass. S. 69.
- S. 59 Z. 7 f.: Sätze mit *dadurch daß* werden sonst wohl auch als Modalsätze bezeichnet, vgl. § 55, 2 h S. 39.
- S. 59 Anm. 6: kaus. *da* in den Sechsamtern (in *zemöl dau*) Wirth § 69 II; altenburg. selten Weise § 249.
- S. 59 Anm. 7: althayr. *nachdem* = kaus. *da* Schwäbl § 114, 1 Anm. 1, Geschichtliches Beaghel Z. f. d. U. XIV 725, 2. Meidel ebda. XV 336 f.
- S. 60 Anm. 3: fin. *daß* auch altenburg. (hier selten *damit*) Weise § 250, Leibitzer Ma. Lumtzer II § 210.
- S. 61 zu § 88 Schl.: *auf daß* unbekannt; statt *damit desto* mit Komp. öfter einfaches *daß*: *dá r z bëss löfm kos*; auch öst.
- S. 61 Z. 13 ff.: audere Eiul.-Formeln: *Dá mō vs r äin ris(d)n. Dá r é nist vs r äin ins ännu kumm. Dá r é rest dumm fräuch* (neben *Öttas mou é scho rest dumm fräugn*); formelhaft auch *Gī nōn* (Gib ihm) *z weng* (von einer Speise), *dá nōn s Herströpf nist*

- öffelt oder *dä nnn s Gung nist* ögäht § 299 S. 268, vgl. in Annaberg *damit ihm*, dem Kinde, *das Goorwochs nicht abgehe* Göpfert S. 43; *Nö dös Kind sieht ja äs woi s Lf(b)m* — *d'koul's Gott* (erg.: das sage ich), *dä m's nist vsschräp*; über das *Verschreien* John Sitte S. 108.
- S. 61 Anm. 5: *wollen* auch altenburg. Weise § 249.
- S. 62 Z. 11 vor Über: Nach *genug*, *satt* stets wie öst. *daß* (nicht *so daß*, um zu): *Des häut G(ö)ld gmouch* (söd), *dä r s . . .*: ohne *daß* fehlt (dafür *aber nicht . . .*). Adverb. Formel: *däss 's i n Art häut* = ordentlich (§ 403).
- S. 62 Anm. 9: zu *asta* vgl. Gradl MW 59. 496; sonneberg. *astur* = desto Schleicher 60. altenburg. *was dr* — *was dr* (neben *je* — *je*) Weise § 246.
- S. 63 Anm. 6: starke Betonung des *wie* in *wö i 's dän sänn* ergibt die Bedeutung *alle ohne Ausnahme*, auch öst., vgl. Nagl Roanad S. 287 zu V. 336 *wiä-s*, 1. *Taffer, wie er war*, u. ä. ist egerl. (ebenso öst. altenburg. Weise § 244) kaum recht heimisch. Statt *je nachdem wie . . .* rel. *dann* vgl. Druckfehler u. Ber. zu S. 50 Z. 5.
- S. 63 Anm. 7: *als wie* bayr.-öst. DM II 90, 7. Schwäbl § 114, 2; ein Beispiel aus Goethes Faustfragment bei Wunderlich Satzbau II 391; einfaches vergleich. *als* (Martin-Lienhart I 72 a) fehlt z. B. im Sonneberg. Schleicher 63; *denn* nach Komp. nicht eg., aber noch nd. (auch *wie* nach Komp. bes. nordd.): Matthias Wiss. Beih. X 196. 197.
- S. 64 Anm. 2: vgl. steir. *Godika* u. andere Formen Khull 298; els. *Gottmerspich* u. ä. F. Martin-Lienhart I 245 b. Schweiz. Id. II 517 (handschuhb. *as Köt alpic* Lenz S. 8 u. Ders. Nachtrag S. 3 = *als gut er spräche*); zu *Gott geb'* Grimm Gr. III 74. Weinhold Mhd. Gr. § 326.
- S. 65 Z. 13 ff.: ähnliche sprichwörtliche Raa. UE V 8. 9. 10. 16. 17. 32. 33. 40. 41.
- S. 66 Z. 10: Formelhafes *wö niks* = als ob es nichts wäre, z. B. *Dös kizw i* (hebe ich) *w. n.* oder *Dös güht w. n.*; *euds äls nist* = eher ja als nein, z. B. *Dös gläuw i e. ä. n.* = Ich neige mich mehr zum Glauben als zum Unglauben; vgl. Ammann VS I 101, 43 f.
- S. 66 Z. 9 v. u.: *wofern* obhess.: Crecelius 920; auch *wo nicht* (Wunderlich Satzbau II 335 Anm.) fehlt eg.
- S. 66 Z. 7 v. u.: *wo im Fall* Eger. Chron. S. 372 Z. 4 (Urk. v. J. 1534); statt *sumal wenn* eg. *gaur* (gar) *wenn*.
- S. 66 Anm. 2: So vorgesetztes *wie* auch altenburg. Weise § 244.
- S. 66 Anm. 4: althayr. meist *wann* Schwäbl § 117 a.
- S. 67 Z. 8 vor usw.: auch als Ausruf an Stelle der Antwort: *Ja wenn i dös weiß!* (auch altenburg. Weise § 41).
- S. 67 Z. 15: stark betontes *dös* auch in der Formel *Nö wenn i dös weiß!* = Wenn ich das gewußt hätte! (sc. dann hätte ich anders gehandelt); znm Ind. Präis. vgl. § 178, 1. In Bauern-Rezepten (Rieber S. 9 N. 9 *Wenn ein Stück Vich den kollen Brand hat*) ist wohl das folgende Rezept (*Menge einen Schuß Pulver* usw.) als Nachsatz gemeint.
- S. 69 zu § 101: auch mit *dän*, das aber meist etwas von seiner lok. oder temp. Bedeutung behält; in Plan auch *näch* < nachher (auch altenburg. Weise § 240).
- S. 69 Z. 20 f: einräumendes *so* — *als* Grüner S. 110; altenburg. gleiches *so* — *wie* (*wer auch immer* u. dgl. auch hier fast nicht üblich) Weise § 248; *was auch* z. B. in der Leibitzer Ma. Lumtzer II § 212.
- S. 70 zu § 103: auch ohne Betonung des *wenn*: *Ä, wenn i 's ä nist sich!* (so liegt nichts daran); *Ä, ob i dös sich r ö nist!* Kaum echt mundartlich ist *wenn auch* vor einem einzelnen Wort (z. B. *wenn auch ungeru*).
- S. 70 Anm. 7: *wo*, *w. doch* auch altenburg. Weise § 248.
- S. 70 Anm. 8: über *daß* im Nöst. Nagl Roanad S. 350 ff. zu V. 370 *däs*; 7 u. 13 comm. *at*, *ad=daß* und *wenn* Schmeller Cimbr. WB 114 [176].
- S. 71 Anm. 3: öbst. Stelzhamer Ma. D. I 104 N. 51, 67 und *jäwohl, dass ä sämt*.
- S. 72 Anm. 6: *daß* als Rel. auch althayr. Schwäbl § 116, 4 (ebda. 3 die anderen Verwendungen von *daß*).
- S. 74 zu § 113 Schl.: ähnlich uordböh. Tieze Hejmt I 80 (Wind-Kamnitz). Goethes M. Br. II 112.
- S. 74 Satzversch.: Häufiger *Wäu mäi'at* (meinst) *dann*, *dä r i gwäst bin* oder *Wos m. d., wäu i gw. b.* als *Wo meinst du, wo ich gew. b.* (so altenburg. neben den beiden anderen Fügungen: Weise § 127. 129. 130).

- S. 75 zu § 114 Schl.: *wissen* mit folgendem Fragewort und Infin.: Paul Prinz. S. 135 (spät-lat., rom., engl. Parall.).
- S. 75 zu § 115: ein älteres Beispiel eines Anakoluthes Eger. Stadtges. S. 28 N. III 4.
- S. 76 Anm. 2: Wirth § 70. Schwäbl § 69 Bes. Bem. 3. Lessiak § 151. Trebs HLZ IV 30, 6. Maurmann § 221 Anm. 3; andere Lit. bei Weise § 83 Anm.
- S. 77 Anm. 2: Wirth § 71. Weise § 34.
- S. 77 Anm. 3: staunendes *ä* Fischer I 1. Martin-Lienhart I 1^a. Schweiz. Id. I 1. Weise § 34. Crecelius 2.
- S. 78 Z. 2 f.: auch *ä scho!* John Oberlohma S. 186 (ohne nähere Bedeutungsangabe).
- S. 78 Z. 7 f.: nicht nasaliertes *a-a* in gleicher Bed. obhess. Crecelius 2, ähnlich Sonenberg. Schleicher 37; els. *a-a* = eg. *di-di* Martin-Lienhart I 1^a.
- S. 78 Z. 12 v. u.: *i* auch obhess. (Verwunderung und Freude) Crecelius 473.
- S. 78 Anm. 1: nöst. *d'-ha!* = beileibe! was dir nicht einfällt! Nagl Roanad S. 249 zu V. 288 *ä*; vgl. Rosegger Die Äpler⁹ S. 340 *ah ih* (ich)! sc. bin das angebotene Brot nicht wert; verneinendes *ä* schwäb. els. Fischer I 1. Martin-Lienhart I 1^b.
- S. 78 Anm. 2: *ah bah* nicht eg., aber anderwärts: Martin-Lienhart I 5^a. Lenz 8.
- S. 78 Anm. 3: *ech* auch nordböh. Tieze Hejmt III 29 (böhm. Schweiz).
- S. 78 Anm. 4: altbayr. *bebe, gaga* Schwäbl § 120, schwäb. *bäbä* Fischer I 549, els. *ä, ä-ä* = Notdurft, und verneinendes *ä* Martin-Lienhart I 1^b, vgl. Fischer I 2, obhess. *ä* (Ekel) oder *bä, bäbä, häks* Crecelius 2. 76, vgl. Goethe Satyros (W. 16, 80, 74) *Pfui, was ist das ein ä Geschmack*.
- S. 79 Z. 4: zu *o* Wunderlich Satzbau II 99 Anm.
- S. 79 Z. 10: els. ohne Pron. *o Elend* Martin-Lienhart I 3^b.
- S. 79 Anm. 2: *o, ou(ß)* Lenz 33, *au(tsch)* Crecelius 53, *auka, auk(e)* Göpfert 36.
- S. 79 Anm. 3: verwundertes und bewunderades *au* Fischer I 353.
- S. 80 Z. 1: *ei, ai* Martin-Lienhart I 3^a. Weise § 34. Crecelius 326; vgl. Wunderlich Satzbau I, XXI.
- S. 81 Z. 11 f.: auch *ui Sträit* John Oberlohma S. 186; obhess. verwundertes *ui, hui* Crecelius 834.
- S. 81 § 123 Schl.: auch *ui-di* = *ei ei* John Oberlohma S. 186. Wirth § 71.
- S. 81 Anm. 2: obhess. *ai ai* Crecelius 21; ergeb. *heizen* liebkosen Göpfert 44; vgl. Schoof HLZ I 211 *d* (denkt an ahd. mhd. *eidi, eide* Mutter, schwerlich richtig).
- S. 81 Anm. 3: els. *oi* (Schmerz), *ui* (Freude, Angst) Martin-Lienhart I 3^b.
- S. 82 Z. 12 v. u.: *Hü-Moß* Lorenz S. 9. Urban Erzg. Ztg. XVII 140. John Sitte 99. 180.
- S. 82 Z. 10 f. v. u.: auch *däuts* = da habt ihr! Lorenz S. 18.
- S. 82 Z. 6 v. u.: einfaches *ho*: beim gemeinschaftlichen Heben einer Last, z. B. beim Anziehen des Rammklotzes, *hö—ruck!* John Oberlohma S. 185; Ra. *Assventé hui, innswenti pfui*.
- S. 82 Anm. 3 zu *sé*: Schwäbl § 69 Bem. 3. Nagl Roanad S. 106 zu V. 136 *gschiächd* (mit abweichender Erklärung). Khull 588.
- S. 83 Z. 4 f.: altbayr. *han'ts* und außerdem *jats, nan'ts, sots Kinder!* = ja, nein, so, ihr K.! Schwäbl § 69 Bem. 3.
- S. 83 Anm. 1: els. *hene* (< *ha na, he nu*) als Frageanhängsel: Martin-Lienhart I 289^b.
- S. 83 Anm. 2: sonneberg. vorgesetztes *hā* Schleicher 63.
- S. 83 Anm. 4 Schl.: öst. *ajā (ejā), hānā* auch bei Stelzhamer Ma. D. I 58 N. 14, 3. II 202 N. 31, 13.
- S. 83 Anm. 6: els. *aha* bei Aufklärung eines Zweifels, *āhā* (Kindersprache) = ja: Martin-Lienhart I 25^a, vgl. Schweiz. Id. I 161 f. Fischer I 119.
- S. 84 f. Anm. 5. schles. *bubü* Weinhold Schles. WB 13, vgl. DWB II 199.
- S. 85 Z. 9 f.: *jā* (auch Überraschung) klingt oft wie Abkürzung von *Jüssss!* (§ 144 S. 106).
- S. 85 Anm. 3: *oha* vgl. Stelzhamer Ma. D. II 57 N. 30, 329 f. Ammann VS II 94, 7 f. Schwäbl § 118. Martin-Lienhart I 3^b. Schweiz. Id. I 22.
- S. 86 § 127, 3: altenborg. *hm* (Mittelding zwischen *ja* und *nein*) Weise § 36.
- S. 86 Anm. 3 Schl.: vgl. mhd. *schoch* Lexer II 765; obhess. *schuck* Crecelius 727 (zu *scheuchen* nd. *schucken* gestellt).

- S. 87 Z. 4 f.: vgl. § 125, 3: *m-m* (—, mit Kopfschütteln) = nein, auch althayr. (neben *mhm*, faules *ja*) Schwäbl § 118, handschuhsh. Lenz 14 (hier neben *mhm* — = ja, *mhm* — = ah so!).
- S. 87 zu § 127, 5: erzgeb. *bisten* Göpfert HLZ I 45.
- S. 87 zu § 129: Ammann VS I 9, 22 f. S. 10, 23 (*o mich, ach mich*). S. 30, 29 (*Pfuf dich*). S. 11, 16 (*o wehe meines armen Herzens*).
- S. 87 Anm. 2: *ätsch* Weise § 34. Lenz 10 (= pfui). Crecelius 50. Regel 211 (*ätsch, ätsch-ätsch* u. ä.), althayr. *ätschsdacks*, *eleckst* Schwäbl § 118: Märeta Proben II 39 belegt außer *schleckschäbäl* auch *Schleck-schleck!*, steir. *Schleckerbatsel* oder *bartel* Khull 542.
- S. 88 zu § 130 Schl.: eg. *ts-ts-ts* mit eingezogenem, saugendem Atem gesprochen = mit-leidigem *di-di!*, ebenso althayr. Schwäbl § 119.
- S. 88 Z. 12 v. u.: in Theusing *pouts-ß* (— —) für Knallen und Fallen: Mannl 25; anderes handschuhsh. (*po*)*pouts* = mhd. *butse* Lenz 37; dazu eg. *pitsch-pütsch* (Klatschen der Peitsche.)
- S. 89 zu § 131 Schl.: Weniger Lautnachahmung a's wirklich beim Niesen erzeugter Laut ist *hättschi*, *hättsi* (ähnlich in ganz Deutschland; franz. *achi*, engl. *tishoo* Lenz Nachtrag 9. Martin-Lienhart I 392. Schweiz. Id. I 627).
- S. 89 zu § 132 Schl.: eg. *Ginglinging* — — —, das (Gebimmel kleiner (Haus)Glocken (auch im Kinderspiel: *G. wes r is dräss?*, ähnlich oöst.)
- S. 89 Anm. 9 Schl.: im Saazer Land *Gägga nas* Wilhelm Erzg. Ztg. XVII 128.
- S. 90 Z. 1 v. u. und Anm. 9 und zu S. 283 Z. 3 ff.: Theusing. auch subst. der *Bäv. Der Stuben-B.* = ein in der Stube aufgezogenes Lamm, dann Stubenhocker, Muttersöhnchen: Mannl 16 f. (Sonneberg. *bets* = Hammel: Schleicher 37); eg. *Bätels* auch = Blüten z. B. der Haselnuß (vgl. schwäb. *böle* Fischer I 568, obhess. *Lemmerche* Crecelius 532, osterl. *meischaffm* Weidenblüten Trebs 4 Anm.) gegenüber schriftl. (Blüten-)*Ädtchen* und in ähnlichem Sinne z. B. 7 und 13 comm. *Ketele* Schmeller Cimbr. WB 134 [196], erzgeb. *misel*, *mei(n)el* Göpfert HLZ I 55.
- S. 90 Anm. 1—4: *gatsch*, *piep*, *bud* (*budala*) auch im Saazer Lande: Wilhelm Erzgeb. Ztg. XVII 127 f., für Hühner: schwäb. *bibi* (und *gluck*) Fischer I 1093, handschuhsh. *pip-pip* Lenz 36, obhess. *bibi* Crecelius 158, steir. auch *Puserl*, *Wuserl* Khull 126, 132.
- S. 90 Anm. 6: vgl. Neubauer Erzg. Ztg. X 273. Schmeller auch I 1781; für Gänse: wetterau. obhess. Crecelius 162, um Eichstätt Weber HLZ V 185 N. 690, handschuhsh. Lenz 19 (*hus*). 55. *Hussala*, *Wiwala* auch im Saazer Land: Wilhelm Erzgeb. Ztg. XVII 127.
- S. 90 Anm. 7 Z. 3: zu *tischlasch* Schmeller I 628 (*tischlascheln*).
- S. 90 Anm. 7 Z. 5: zu oöst. *Reideisiasia*: eg. *Reiti-Reiti hear* oder *Fink*, *Fink*, *reüsch hear* (der andere »grölzende« Finkenruf, der mit heißerem Laut schlechtes Wetter ankündigt, lautet *Gütsch* oder *Pöts*) Urban Allad. G. 138. Erzgeb. Ztg. XIII 220 Anm. 12: der Finkentriller heißt daher auch der *Reiter* (auch schles. Weinhold Schles. WB 77, vielleicht = *Reider* zu mhd. *reiden*, *reide* Wendung, Wirbel), vgl. Fr. Th. Vischer Auch Einer S. 516 *Buchfinken schmettern ihr Reitersignal*; zur lautlichen Nachahmung der Tier-, bes. der Vogelstimmen vgl. noch Wilhelm Erzg. Ztg. XVII 127 ff. Nagl Roanad S. 194 zu V. 229 *wäkwägl*. Crecelius 27. 668. 672. 773. Regel 200. KHM II 342 ff. N. 171, S. 347 N. 173. Laube VÜ 77. Alois Fietz Deutsche Arbeit (Monatschrift) I 975. G. Schöner HLZ IV 112 f. H. Berdrow Die Woche, 1902, S. 1649 f. Meyer DVK 267. W. Wundt I 1, 257 f.
- S. 90 Anm. 9: für Schafe steir. *lele* Khull 437.
- S. 91 Z. 3 v. u.: *ks-ks* auch in Verbindung mit *Putzweg* wie im Saazer Lande: Wilhelm Erzg. Ztg. XVII 128.
- S. 91 Anm. 1: für Schweine: *tschuk* auch im Saazer Lande: Wilhelm Erzg. Ztg. XVII 130; auf dem Vogelsberg *sick* (Schafe) Crecelius 779 (der es als Imp. von *sehen* faßt, kaum richtig); althayr. *zusu*, *lulu* Schwäbl § 119, 2, steir. *putsch(erl)* *pantech(a)* Khull 48, 126, obhess. *wude* Crecelius 928.
- S. 91 Anm. 2: für Katzen ähnlich im Saazer Land: Wilhelm Erzgeb. Ztg. XVII 128 f., erzgeb. Göpfert S. 21; handschuhsh. *mi-no* Lenz 31 (der an mhd. *minne* denkt); andere Formen noch bei Crecelius 593 (hier 933 auch *si si*, *dshi dshi* für Katzen).
- S. 91 Anm. 3: *miuhaka* für Pferd im Sonneberg. Schleicher 37. Zusammens.: handschuhsh. *hötikails* (Gäulchen), *khü-mokstl*, *munz-* oder *minz-khetst*, *wub-kans* Lenz 18 (mit Ver-

weisung auf Schillers *Hottogaul*). 23. 31. 53, obhess. *Mählmämmchen, Mühkuh, Muhammel* Crecelius 572 f. 605.

- S. 91 Anm. 4: schwäb. *böshs, bösrus* für Katzen und Hunde: Fischer I 1482.
- S. 91 Anm. 5: Farbennamen: auch *Bläsch* (oder *Bläss* Mannl 20, mhd. *blasse* weißer Stirnfleck), *Gscheck*, mhd. *schecke*, vgl. S. 267 Anm. 1; Namen nach dem Geburtstag oder -Monat wie *Montag, Horni, Laubi* (Meyer DVK 135) eg. minder häufig; Menschennamen (vgl. § 286, 1): handschuhsh. *Peter* für Gänse Lenz 20. *Da da* auch bayr. schwäb. schles. Hundelockruf Schmeller I 475. Fischer II 12. Weinhold Schles. WB 13. Zum Ganzen vgl. noch John Oberlohma 136. Sitte 207. 217 ff. J. Köferl UE XI 107. Wilhelm Erzgeb. Ztg. XVII 125 ff. Schwäbl § 119. Stelzhamer Ma. D. I 152 N. 6. J. Satter Volkstüml. Tiernamen aus Gottschee. Gottschee 1899. O. Glöde Z. f. d. U. V 741—749. VII 115—126. E. B. Taylor Die Anfänge der Kultur (deutsch v. J. W. Spengel u. Fr. Poske) Leipzig 1873, I 177 ff. 205 ff.
- S. 91 Anm. 8: handschuhsh. *hus* (Wegtreiben der Gänse) Lenz 19.
- S. 91 Anm. 9: Saazer L.: *gsch, gsch, huckscha* 's *Hühnl* Wilhelm Erzg. Ztg. XVII 128; altbayr. *kach* Schwäbl § 119; 7 und 13 comm. *schua* Schmeller Cimbr. WB 167 [229].
- S. 92 Z. 6 v. u.: *prrr* oder *prrrhä*; obhess. tiefstönendes *br* (Halteruf für Pferde) und hochstönendes *rr* (Lockruf für Schafe) Crecelius 211; über die nordböh.-schles. *Prr-Wurst* Knothe WB 149.
- S. 92 Z. 4 v. u. *wüs-hott*: auch *pr h o t t* (häufig um Plan beim Ackern zu hören.)
- S. 92 Anm. 1: *Gauda-gauda* als Nachahmung des Trothahnes auch im Saazer L. Wilhelm Erzg. Ztg. XVII 130.
- S. 92 Anm. 2: els. *hoi* Martin-Lienhart I 290 a.
- S. 92 Anm. 3: steir. *wist, wistahö, wistaha* != links! Khull 637 (dagegen Formen mit *h* in anderer Bed. ebda. 350. 321, vgl. els. *ho* als Halteruf, *hoho* = Langsamer! oder Anziehen! Martin-Lienhart I 290); *wistohaa* ebenso um Eichstätt Weber HLZ V 184 N. 680, altenburg. *wiste* Weise § 34, 2, obhess. *wist* Crecelius 920; *här* und verwandte Rufe Crecelius 450. Lenz 15.
- S. 92 Anm. 4: zu *hott* noch Khull 351. 154 (*tihott*). Weise § 342. Lenz 18.
- S. 92 Anm. 5: eg. auch *houf s'ruck* John Sitte 207; um Eichstätt *huf, hü-ü(f)* Weber HLZ V 152 (ohne *f* auch im Saazer L. *hui* Wilhelm Erzg. Ztg. XVII 129), steir. *hof* Khull 351 (dagegen *helf* im mittl. Murtal= rechts! im Raabtal= links! ebda. 340), in Ruhla *höl* Regel 208.
- S. 92 Anm. 6: im Saazer Land *wia* Anruf zu langsamem Gehen, *fä* zum Laufen: Wilhelm Erzg. Ztg. XVII 129; *jü, jö* auch obhess. Crecelius 491, els. *hu, hü* und *ji, jü* Martin-Lienhart I 290. 401 a, handschuhsh. *hip, hilt* v. ä. Lenz 17. 19: *tschahi, tschihi* auch im Saazer L. Wilhelm Erzg. Ztg. XVII 129, steir. Khull 178.
- S. 92 Anm. 7: steir. *oha* für Rinder, *ohöl* für Pferde: Khull 483; els. *oha, ö* Martin-Lienhart I 3 b; obhess. *ohä* für Rinder, *öhi* für Pferde: Crecelius 636. Steir. Hirtenrufe Khull 146. Für d. Niederd. vgl. W. Rimpan Corresp. Bl. f. nd. Sprachf. 1899/1900 S. 54, vgl. ebda. S. 32 und Holthausen S. 109 N. 7 III Anm. zu V. I; zum Ganzen Weinhold Schles. WB 37 (mit einem Logau'schen Gedicht und einem lat. Vers über diese Befehlsrufe.)
- S. 93 Anm. 1: els. *die bubaie* Martin-Lienhardt I 3 a, vgl. Schweiz. Id. I 19; steir. *Heidel f., Heiderl n.* = Wiege Khull 336, Sonneberg. *keia(la), beia(la)* in ders. Bed. Schleicher 37.
- S. 93 Anm. 2: zu *hutschn*: *Hutschn f.* = Schaukel (*hutsche* in der Düring. Chron. d. Joh. Rothe Lexer I 1345); Bildungen auf -*ö* (< mhd. -*ä*) in den Hirtenrufen A. *Üüü-ö, Küll-ö, häust ann du gout höi(d)n* (hüten) *ö?* *Käll ui-ö*. B. *Üüü-ö Girel-ö, ih ho scho gout höi(d)n ö*. *Girel ui-ö*. EV II 43 N. 41. John Oberlohma S. 136.
- S. 94 Z. 2: *Troudi*-Melodien EV I N. 42. 44.
- S. 94 zu § 136: über die ursprüngliche Bedeutung von *ja* und *nein* Delbrück S. 141 f. *Chä* in Asch, Schönbach und im Vogtl., *hà* in Asch, Roßbach, Schönbach, Theusing: Gradl MW 581. 582, vgl. ebda. 27. 28.
- S. 94 Anm. 1: in Plan auch *Räis Räis Ringels* oder *Äis Äis R.*, in Absroth *äua äua ringa* oder *ringa ringa räua* Uhl UE IV 59.
- S. 94 Anm. 1 Schl. vgl. noch K. Schmidt Z. f. d. U. XV 208 f.
- S. 94 Anm. 2: altbayr. *ja, jà* (bäurisch, in der Enkl. *i sàg's-jà* auch bürg.), *jö* (auf verneinte oder zweifelnde Frage) Schwäbl § 104; erzgeb. *jü* (= mhd. *joh, jö*), *jää* Göpfert

- S. 45; handschuhsh. *ja* (auf eine bejah. Frage), *jo* (auf eine verneinende) Lenz 19; andere Abstufungen Martin-Lienhart I 400 f. Schweiz. Id. III 1. Trebs 9 § 13. Weise § 36. Schleicher 60. Pfaff PBB XV 185; *a*-Formen vögl. E. Gerbet S. 2, nordböhm.-schles. (*a*- neben *j*-Formen) Knothe WB 46.
- S. 94 Anm. 3: els.-schweiz. Abstufungen Martin-Lienhart I 774 b f. Schweiz. Id. IV 759, westerzgeb. Gerbet HLZ I 132 § 21.
- S. 95 Anm. 2: *ja* *nin* auch els. Martin-Lienhart I 400 b, altenburg. Weise § 37.
- S. 95 Anm. 3 Schl.: obhess. *scha*, *schā* (=ja) als Einleitung der Rede: Crecelius 712.
- S. 96 zu § 137, 7: vor- und nachgesetztes, aber auch eingeschobenes *jā* entspricht wohl dem steir. Einschießel *hal/jā* Khull 323.
- S. 96 Anm. 1: begründendes *ā* < *jā* auch in den Sechsamtern: Wirth § 69, 5.
- S. 97 zu § 137, 8 b: nöst. *i moa' schā* = immerhin: Nagl Roanad S. 317 γ 2.
- S. 97 zu § 137, 8 c β *doch ja*: Goethe Br. 16, 175, 9 f.
- S. 98 Z. 10: altenburg. *ei ja* (ir.), *ei jō* (ernst) Weise § 37.
- S. 98 Z. 8 v. u.: altenburg. *jāfā*, *ninē* Weise § 36. 37: eg. *jājā* wie in der Umgangspr. auch vor elegischen oder resignierten Ausrufen: *Jājā, suz gähls!*
- S. 98 Anm. 1: über *a wol* W. Horn in Nagls DM I 224. Hintner ebda. 231. Lenz 9 u. Ders. Nachtrag 3.
- S. 98 Anm. 2: iron. *nein* im Nöst. Nagl Roanad S. 311 zu V. 342 c; nie iron. ist egerl. *nō nā*, altenburg. *nu nein* (*nē*) Weise § 37.
- S. 99 Z. 16: wegen dieser Betonung (—) heben sich wenigstens gegenwärtig *i-jā*, *n-nā* von der emphatischen Konsonantenverstärkung des Anlautes ab (*du Llump! du vfflouchts Kerk!* vgl. Nagl Roanad S. 345 zu V. 368 *zān schintā* 4, a. Schwäbl § 104, der *n-nā* so auffällt). Vorgeschlagenes *i* (vor *jā*, *nein*), *n* (vor *nein*) auch altbayr. Schwäbl a. a. O., handschuhsh. Lenz 19. 31. 33, erzgeb. *iū* (gegenüber einfachem *jū*) Göpfert 45.
- S. 99 § 140 Schl.: *Nā āhn* als »gedehntes« Nein bei Stelzhamer *D'Ähnl* 485 Ma. D. II 106.
- S. 100 Z. 5: zwischen »eifrig bejahendes« *i-jā* (*-nā*) tritt gerne *Gott, Jāssz*: *i-Gott(J.)-jā* (*nā*), selten einfach *Gott jā*, dagegen oft *Jāssz jā*.
- S. 101 Z. 9: teilnehmendes *ach ja* (*nein*) auch altenburg. Weise § 36. Nicht egerl. ist dagegen *Ja doch!* (Ders. ebda.) sowie einfaches *doch!* = ja.
- S. 101 § 141 Schl.: Dazu verneinendes *m-m*, vgl. oben zu S. 87 Z. 4 f.
- S. 101 Anm. 2: *aber!* = ja auch obschwäb. Fischer I 17.
- S. 102 Z. 4 ff.: dazu *Nō ālmāt!* als spöttische Bejahung von etwas Selbstverständlichem, das angezweifelt wurde, auch altenburg. Weise § 36; über *Frāt!* vgl. auch S. 504 Anm. 5; einfache Billigung noch durch *Dös lau* (lasse) *o mo ā'ris(d)n!* oder *Dös is o Risd!* (ähnlich Köln. *Das soll e Wört sin* Boll Z. f. d. U. XV 772), wohl auch durch *I nō* (oder *Nō is*) *vo wā r znn nist!* Warum denn nicht!
- S. 102 Z. 18 f.: außer *Gott sei vor* auch *Goppwās* < Gott bewahr' (nicht einfach *Bewahre!* *Behüte!* Weise § 37); *Warum nist gāus* auch mit dem Zusatz *in Rāusch* (wie altbayr. Schwäbl § 118); *Gott b.* und *Warum n. g.* auch öst.
- S. 102 zu Anm. 3: *nu eben* auch altenburg. Weise § 32: erzgeb. einfaches *noo* (*nonoo*) = ja: Göpfert S. 50.
- S. 103 Z. 4: dazu *Owo dāu!* und *Nō o. d.!* (Nun) Aber da! (Verwunderung). *Nā owo suz wos!* (wißbilligendes Erstannen).
- S. 103 Anm. 1: über schwäb. *aher!* Fischer I 17.
- S. 103 Anm. 10: *noch* = *noch einmal* so auch altbayr. Schwäbl § 103 Anm.; wie anderwärts (z. B. bei Grimmelshausen Wiss. Beih. VII 82 Z. 56) auch im Plan. Pass. S. 92.
- S. 104 Z. 10 v. u.: *nes* oder *nes'* (sekund. nalasiert) Gradl MW 425.
- S. 104 Anm. 2: beschwicht. *nun* auch altbayr. Schwäbl § 103.
- S. 104 Anm. 3: *nonoo* drohend erzgeb. Göpfert S. 50.
- S. 104 Anm. 4: zu *nō* (altbayr. *nan'*, *nu*, beides = nun, nur: Schwäbl § 103) vgl. Nagl Roanad S. 289 f. zu V. 338 *nā*; zu *ockert* Martin-Lienhart I 13 b f. (*ēch*). Schweiz. Id. I 82. Hausenblas 26. Weinhold Schles. WB 66. Crecelius 638. Regel 78 und Grimm Gr. III 113. 663.

- S. 104 Anm. 5: dem südd. *nur* entspricht nordd. *man* Weise § 33.
- S. 105 zu § 144: vgl. Delbrück S. 144 f.
- S. 105 zu 1. Vokative: *dudü!* als Warnung (wie osterl. Trebs HLZ IV 29 k); *Mi Löwis!* fordert in gemüthlicher oder ironischer Weise zur Aufmerksamkeit oder zur Verwunderung über die folgende Mitteilung auf (auch nöst. Nagl Roanad S. 147 zu V. 180 *läwä*): eg. ungebrauchlich *mein Mensch!* (Rosegger Geschichtenbuch des Wanderers I 98, als Anrede an einen Knaben). Eg. *Männ!* (selbst als Ausruf von Kindern und von Mädchen in ihrem Kreise) auch humoristisch erweitert *M. u. Sennsblätt* (Verwunderung) Urban Erzg. Ztg. XVIII 247.
- S. 105 Anm. 6: *Ei Leuf u Kina* auch *eregeb*. (Joachimsthaler Christspiel) Mitt. XVIII 321.
- S. 106 Z. 2: *Du liebe Zeit!* auch handschuhsh. Lenz S. 50.
- S. 106 Z. 7 ff.: über *Läidz Gottes!* als Interjektion § 506; zu *Herrgott: I nō du schäins Heerchal va da Wies* (Ortschaft)! *I nō allwinichs Heerchal!* UE V 17 N. 282. 307; *Hältichs Antonē!* Neubauer Mitt. XXXIII 110, auch *H. Mutzgottes!* und bloß *Hältichzra* (in Absroth) Uhl UE IV 56.
- S. 106 Z. 8 v. u.: außer *Himmel!* auch *Himmel Saitn!* (ebenso oöst. Stelzhamer *D'Ähnl* 218 Ma. D. II 93, altbayr. Schwäbl § 118, um Eichstätt Weber HLZ V 167 N. 385, *Himmel-* auch sonst als Verstärkung in Schimpfwörtern: eg. *Des Himml-Hund!*, auch in Ruhla Regel 206; über *Himml-* vgl. auch Martin-Lienhart I 337 b). *Himml-Schimml!* John Oberlohma S. 186; *Himml-schaich* N. Krauß Der Förster von Kouradsreut S. 61; altbayr. Glimpfformen von *Sakrament* u. dgl. Schwäbl § 118.
- S. 106 Z. 4 ff. v. u.: auch *Ui Fädsle* (wie *södsle*) Urban Erzg. Ztg. XVIII 247; auch *Jamantäts* Ej X 163, in Absroth *Jennan* Uhl UE IV 56.
- S. 106 Anm. 5: Franz Schubert an A. Hüttenbrenner, 18. Januar 1828 (O. E. Deutsch im Jahrb. d. Grillparzer-Ges. her. v. K. Glossy 16 [1906], 134): *Was ist denn das? Sapperment hinein!!!*; in Theusing auch *ausein: Dünneräser* Mannl S. 13, um Eichstätt *hinein* auch Weber HLZ V 181 N. 620.
- S. 106 Anm. 9: bayr., steir., (nordböh.)-schles. Formen: Schwäbl § 118. Khull 364. Knothe WB 316 *jekerla*. Weinhold Schles. WB 38 *Jesus*; vgl. noch *O Du mein Je Raabe* Der Hungerpastor¹² (1901) S. 164.
- S. 107 Z. 1: auch *Himml-Herschäß!* (*Herschäft* auch els. Martin-Lienhart I 368 b; in Rappennau Meisinger HLZ IV 176, 8).
- S. 107 Z. 5 f.: auch *Saitn* (vgl. zu S. 106 Z. 8 v. u.) dürfte eine Glimpfform für *Sakrament* sein; *Kräis diß* (oder *diwi*) *dominé* nach *laus tibi d.* Neubauer Mitt. XXVII 185; *Kräis-Million!* *Kr.-Himml-Tüß!* (steir. *Höltsakratenfel* Khull 354); auch eg. *Krausala, Krausala!* (Urban Erzg. Ztg. XVIII 247) ist wohl verglimpfes *Kreuz*.
- S. 107 Z. 5 v. u.: auch *Tüß!* in *Pfui T.!*
- S. 107 Z. 2 v. u.: *Strahl Zeisel* N. Krauß Heimat I 37.
- S. 107 Anm. 1: zu *Pots Fischer* I 1328 f.; im Volksschauspiel des Böhmerwaldes *Hots Ammann* VS I 41, 2. S. 53, 31.
- S. 107 Anm. 2: steir. *herdigata* Khull 342.
- S. 107 Anm. 3: zu *Hergott von Mannheim* Schwäbl § 118; in Wien *H. von Mailand* Gartner HLZ IV 268; über *Gotstrambach* (nicht eg.) Koch Z. f. d. U. V 643. Söhas ebda. VI 132 f.
- S. 107 Anm. 4: steir. Zus. mit *Sakra-* Khull 515, mit *Hakra-, Schlapra-, Schlakra-, Fikra-* ebda. 321. 540. 234, ähnl. bayr. Bildungen Schmeller II 530. Schwäbl § 118, Wien. Gartner HLZ V 104, nöst. Nagl Roanad S. 50 zu V. 30 *taikst!*; Eichstätt. Weber HLZ V 181 N. 620, obhess. Crecelius 707. 736, Handschuhsh. Lenz S. 41, Rappennau. Meisinger HLZ IV 177, 20.
- S. 107 Anm. 5: auch *Krucinöss!* Wien. *cruci-* Gartner HLZ IV 256 (*Fiks Laidon* ebda. 259, auch eg.), steir. *Krautmaisen* Khull 410.
- S. 107 Anm. 7: *Taix!* Wien. Gartner HLZ V 120; andere Formen (*Däitscher, Deitschel*) Crecelius 265. Regel 173. Zu den Glimpfformen überhaupt noch Nagl Roanad S. 191 zu V. 222 *schlikärä lainski*, Martin-Lienhart I 244 (*Galt*). Schweiz. Id. II 207. K. Scheffler Wiss. Beib. 14/15 S. 115 ff. H. Zschalig Z. f. d. U. XV 29.
- S. 107 Anm. 10: *Höltwintōs* vielleicht zu mhd. *anewinden* angreifen (vgl. *I ho denkt, mi windt wos o?* = ich werde krank, z. B. vor Schrecken).

- S. 108 Z. 1: schwäb. Fläche mit *Tausend* Fischer II 118.
- S. 108 Anm. 1: auch obhess. *mañter Sögs* Crecelius 786, bei Hebel *uf mi Secht* bei meiner Seele: Hoffmann-Krayer HLZ IV 166, vgl. Goethe Was wir bringen (W. 13, 1, 108 V. 305) *Bei meiner Tren, bei meiner Secht!* Zur Entwicklung *treu—drei—sechs* vgl. jetzt noch Gartner HLZ I 143 Anm.; zu *beim Blut*: erzgeb. *godsblaad!* Göpfert HLZ VI 30 f.
- S. 109 Z. 1: auch kürzer *Däu schäuts hes!* oder *Schäuts oi!*
- S. 109 Z. 9: außer *schäu* auch *päss äf!* § 55, 2 a.
- S. 109 Z. 9 ff. u. Anm. 5: mhd. *wartā*; nöst. (drohend) Nagl Roanad S. 155 zu V. 189: obhess. *wāard* oder *wāard imāl* mit oder ohne *ich komme dēr* Crecelius 894, osterl. ist *warle!* interjekt., *wegerts* rein verbal: Trebs HLZ IV 18, 4 a; altenburg. erstarrtes *warle!* wie *sieh!* *guck!* auch als Anrede an mehrere: Weise § 15, 2, vgl. ebda. § 166. 167.
- S. 109 Z. 14 f.: *Hält!* auch = Halt ein! *Warte!* (*Sō hält!*), höfl. Plur. *Hältn S!* (S. 489 Anm. 3), vgl. Lessing Minna von Barnhelm II 9.
- S. 110 Z. 1 ff. u. Anm. 1, 2: *Gäh* *dau* mit dem Zs. *wennst koin Stechn häust* UE V 16 N. 211. John Oberlohma S. 179 N. 122; oöst. verwundertes, ungläubiges *geh*, erstarrt (auch bei Ansprache mit *Sie*), altbayr. *Geih weits' bleib da!* Schwäbl § 117 S. 88, tadelndes *geh* im Altenburg. Weise § 165; handschuhsh. *ks m. wek (lous)* (Zweifel, Unglaube) Lenz S. 21; *geh* vor Imperat, auch Nagl Roanad S. 243 f. zu V. 280 *geds* (hier auch vor indik. Form *gäds miā rōasn* ebda. S. 244), Lumtzer II § 204.
- S. 110 Z. 12 v. u.: vgl. *hepp nemms* = mit sich fort nehmen, auch term. t. im Kartenspiel (davon das Verbum *hoppen*).
- S. 110 Z. 8 v. u.: *schmick 's* auch mit dem Zs. *Kropfsds* (Kropfiger, beides auch öst. Marena Proben I 55).
- S. 110 Anm. 4: *rips-räps* Schwäbl § 120, vgl. Weinhold Schles. WB 76.
- S. 111 Z. 2: statt *ölts* auch *älwāntē* (steir. *alawanti* Khull 14).
- S. 111 Z. 4 f.: *Hfisst?* einer Aufforderung nachgeschickt, vgl. Ammann VS II 106 Z. 33 f. 39; einleitend *häist* entspricht ungefähr obhess. *sich* (Imp.) *säiste* (< siehst du), *sichste sich!* u. ä. Crecelius 779 f.; *sichste sich* auch schles. Weinhold Schles. WB 89.
- S. 111 Anm. 1: *dō* = wohlan! auch handschuhsh. Lenz S. 7.
- S. 111 Anm. 7: zur Lit. des imp. Inf. vgl. Weise § 172.
- S. 112 Z. 3 f. u. Anm. 1: ahd. *meg iz* Grimm Gr. I 882; *mog* (und *wenn d*) in den Sechsmärtern: Wirth § 71, gleiches *i mag* altenburg. Weise § 159 (hier auch einfaches *immer* = meinetwegen § 31), obhess. *mag* (oder *ma*) mit *es* (*is, in's, ins*) Crecelius 571.
- S. 112 Anm. 3: obhess. *dā* = franz. *tien*, Plur. *dad* Crecelius 243; osterl. *ta* = ecce, *toq* lok. temp.: Trebs HLZ IV 19, 4 a b.
- S. 113 Z. 4 auch *Nes sou!* Nur so weiter!
- S. 113 Z. 3 f. v. u.: zum imp. Part. vgl. Delbrück S. 141.
- S. 113 Anm. 3: vgl. Schwäbl § 114, 3.
- S. 113 Anm. 4: *allerweile* = eben jetzt, auch in Franken und am Rhein: Schmeller II 889, altenburg. Weise § 31.
- S. 113 Anm. 5: altbayr. *häß*, *häßdals*, *häßbdals* *häß* *Deigst* (oder *Nast*) Schwäbl § 118.
- S. 114 § 147 Schl.: Unverständene Formel ist auch *Ätjē, Nō ss ätjē < a diu* (Annaberg. meist *Hadjē* Göpfert S. 59).
- S. 114 Z. 1 v. u.: auch *Mäinsls-Mäinsls!* (Erstaunen) Urban Allad. G. S. 10.
- S. 114 Anm. 3, 4: zu *mein!* Khull 457. Martin-Lienhart I 688. Schweiz. Id. IV 310. Lenz 29 (nicht mehr altenburg. Weise § 34. 93), *meints* auch altbayr. Schwäbl § 69 Bem. 3.
- S. 114 Anm. 5 Z. 7: betontes *mein* auch altenburg. in *mei Tage, du meins Güte* Weise § 302, 4. 393.
- S. 114 Anm. 5 Z. 2 f. v. u.: Vokalunterschiede einer isolierten interjektionalen Form auch bei osterl. *warle* (vgl. oben zu S. 109 Z. 9 ff.) und *ta* (vgl. zu S. 112 Anm. 3).
- S. 115 Z. 1: strichweise *get* Gradl MW 397.
- S. 115 Anm. 5 v. S. 114 Schl.: andere Erklärungen bei Lenz S. 29. Crecelius 586.
- S. 115 Anm. 1: Martin-Lienhart I 217 a.
- S. 115 Anm. 2: altbayr. *gelt*, *gelts*, *geltn S'* Schwäbl § 69 Bem. 3, altenburg. *gälle* Weise § 147, 2, handschuhsh. *gef* Lenz 21, obhess. *gette* (*gelle*) Crecelius 923 (neben *worre*, worüber Rieger ebda. S. 924).

- S. 116 zu § 149 I c und S. 205: es fehlen auch *darstellen*, *äußern*, *besprechen*, *bekräftigen*, *befahren* (obhess. *bejähren* [rhein.] u. *bejahren* [Hunsrück] Crecelius 116, mhd. *bejāsen*, *vermeinen*).
- S. 116 Anm. 1: Ein präd. Adjektiv (Weise § 73, 3) ist hier kaum zu ergänzen; auch *Holz machen* (neben *hacken*, *hauen*) ist nicht = *H. klein m.* (dies eg. unbekannt), sondern = *Brennholz m.*
- S. 116 Anm. 2: *werden* = gehen, reisen in den nördlich von Berlin gelegenen Dörfern: Nagel Z. f. d. U. XIX 664; auch bei Elis. Charlotte S. 13. 16. 36.
- S. 117 zu § 149 e: *tun*, auch *impers.* 'S *wird nist v(ü)l* oder *néks tau* oder *māchn* = nicht viel, nichts regnen, schneien, wettern; *Döi tout 's* Diese Spielkarte sticht, entscheidet das Spiel; *Dös tāt 's* Das wäre hinreichend (alles auch öst., vgl. *Thoan thāt's es*, *thoan!* Stelzhamer Ma. D. II 253 N. 51, 56).
- S. 117 Anm. 5 Z. 3: *antun* ebenso in Ruhla Regel 178; der Gegens. *auf tun* z. B. Goethe Gesch. G. v. Berlichingen V (W. 39, 143, 24) *den Zauber auf tuhn*.
- S. 118 Z. 7 ff.: *machen* (oder *āsm.*) = betragen, von Geldsummen: *Dös möcht 100 fl.*, nicht mehr wie Baier 460 *es thut 450 fl.*, vgl. Eger. Chron. S. 257 N. 1069 (v. J. 1437); auch Schwind schreibt am 30. Juni 1869 (Baechtold S. 78) nach einer Aufzählung weiblicher Besucher: *thut sieben Frauen-Zimmer*; über *nichts m.* vgl. oben zu S. 117 zu § 149 e; *vsmāchn* = 1. gut abschließen, z. B. einen Topf durch Hüllen (Rieber Bauernrez. S. 19 N. 78), auch den Hals, eine Zannlücke u. dgl.; 2. = vergeuden; *voumāchn* außer = schließen auch = eilen im Imp.: *Ötaz mäch sou!* in Ruhla ebenso *mach fort!* Regel 233.
- S. 119 zu § 149, 2: für sich irren auch *ir sāt*, für schmerzen *wāih tau*; *lieben* von Ostfriesland bis zu den Alpen unbekannt: Meyer DVK S. 152, 3, vgl. Nagl Roanad S. 286 zu V. 335 *gēn*; für nicht denken (an etwas) *koin Gedānken ho(ß)m*, etwas scheuen *Schicht ho(ß)m* (vor), erfreuen, röten, töten u. dgl. *Frāid, rāut, tāut māchn* u. dgl.; vgl. auch die einzelnen Verba (*sein* usw.) § 150.
- S. 119 Anm. 2: Ausdrücke für *prügeln* Weise HLZ II 38 ff., für *prügeln*, *hängen* C. Müller ebda. IV 9 ff.; zu *trunken sein* Lichtenbergs *Methyologie* Verm. Schr. (Göttingen 1844) III 63; Ausdrücke für *Häßliches* überwiegen: Nagl Roanad S. 343 zu V. 367 *rīarādn-s'*.
- S. 120 zu § 150, 1: *sein* auch = wirklich sein, der Fall s.: *Jā — wenn s grund wāt — ows dös is jā nist!*, aber nicht ohne weiters (*So was*) *ist nicht* = Das gibt es nicht = Nein (wie nordd.); zu *es gibt* u. dgl.: *Wos is?* Was ist? = Was gibt es? (*W. is 's?* W, ist es? wird an der Schärfung des *s* erkannt), vgl. Goethe Stella I 1 (W. 11, 127, 5 f.); eg. auch *Wos is enn?*; iron. *Dau wind 's oder werst 's (wāits wos) sāt!* = Da läge nichts daran, Das wäre zu ertragen u. dgl.; *Woi 's nō denno r is!* Wie es doch nur ist! = Wie mag es nur so kommen!
- S. 120 Z. 13 f. v. u.: zu *sein* = stattfinden: Goethe Br. 16, 84, 15 f. Grimm *Freundesbriefe* S. 53, übrigens auch vom Gottesdienst: *Hāt 's néks (in dē Kirchn)*; auch = tangen: *D'Häuchnos'n* (die hochnasigen Mädchen) *san néks* HTV S. 208 N. 194 Plan.
- S. 121 Z. 4 v. u.: auch *Dau häut 's in Dunns* Mannl S. 29.
- S. 122 nach Z. 8: auch (wie schriftl.) *Wos häut enn? Wos häut enn dē Hund?* = Warum bist du (ist der Hund) so unruhig? u. dgl.
- S. 122 Z. 7 ff. v. u.: *s Grīb ho(ß)m* § 158, 3; *s häut koin O'schāu* § 278.
- S. 123 zu § 150, 3: vgl. die S. 210 Anm. 3 zitierte Akademieschrift von H. Paul, und Wunderlich *Satzbau* I 206.
- S. 124 Z. 17 f.: in *d' Häich schōi(ß)m* = rasch in die Höhe wachsen, *nist örāißen* = ohne Unterbrechung fortdauern, *durchbrenns* = entfliehen.
- S. 125 § 150, 5: über *mögen* und die übrigen Modalitätsverba im Altenburg. Weise § 150—162.
- S. 125 Anm. 1: *jung w.*, ebenso obhess. Crecelius 493; nordböh.-schles. *ich werde heute nicht alt w.* = ich werde bald schlafen gehen: Knothe WB 60, 8; in Saaz *Laß mich heute nicht alt w.* = L. m. h. n. warten.
- S. 125 Anm. 4: *mögen* = lieben auch Sonneberg. Schleicher 69.
- S. 126 Z. 4: *Is 's woi 's möeh* = Dem sei, wie ihm wolle (Indik. immerhin häufiger als Konj. § 209, 1).
- S. 126 § 150, 6 Schl.: dazu *néks müis künn* = impotent sein.
- S. 126 Anm. 5 Schl.: dieselbe Grundbedeutung in *Der soll non hāt 't nū fims G(ü)(d)n gūdn* = Der ist ihm heute noch fünf Gulden schuldig.
- S. 127 Z. 6 ff.: gleiches *dürfen* öst. Nagl Roanad S. 176 zu V. 211 *dārad*.

- S. 128, 10 Schl.: auch Sätze wie *ich wollte ihn noch malen, wie er hinter seinem Laden-tische hantierte* (altenburg. Weise § 156, 2) sind egerl. möglich.
- S. 128 Anm. 5: *tun* = veranlassen auch Falk. S. 48 Z. 7 f. u. 15, S. 49 Z. 11. 18. 25, S. 51 Z. 13 u. ö.
- S. 129 Z. 2: vgl. Rosegger Heimgarten XXIII (1899) 573 und oben Nachtrag zu S. 117 § 149 c.
- S. 129 nach b §: η) Häufig ist *tun* bei der Wiederholung eines Satzes (Ind. u. Imp.): A. *Ds Wirt schlächť* (schlachtet) *hät't*. B. *Wos?* — A. *Schlächtn tout ds Wirt hät't*: vgl. § 565 a.
- S. 129 Anm. 2: Über altbayr. umschr. *tun* Schwäbl § 86, Sonneberg. Schleicher 62.
- S. 130 § 150, 11 Schl.: in Theusing *Dös tout m's fē'd (als wēi)* = Das kränkt mich (sehr) Mannl S. 10 *als*; *bastant* (—, span. ital. *bastante*) *tāu* = gehorchen, sich fügen ebda. S. 16: egerl. *biřf* (Theusing. *biřf* < *bienfai*?) Mannl S. 19, vereinzelt *bořf*) nur in *Dös tout b.* = Das tut wohl; wie schriftl. *bekannt*, *fremd*, *schön* t. (mit jem.).
- S. 130, 12: *māchn* mit Part. Präs. wie *lāched m.* u. a. § 232 und unten Nachtrag zu S. 196 Z. 7 ff.
- S. 131, 13: die aktive Fügung ist als Ausgangspunkt der intrans. abzuweisen, denn diese ist alt (schon as. Behaghel Hel. § 369, vgl. ders. Wiss. Beih. 14/15 S. 141).
- S. 132 § 152, 2 a: dazu *zōign* ziehen, z. B. *d' Pfdāfm zōigt nist* oder *hāt koin Zūch* = ist verstopft.
- S. 132 Z. 17 ff.: dazu *fār(b)m* färben = Farbe gewinnen (*s. Henrl fārbt in ds Pfannu nist rest*), *ōschū(b)m* abschieben = abgehen, sich fortrollen, *trennen* = auseinanderklaffen: *Ötāa trennt wida dōi Suht'n* HTV S. 348 N. 715 Eger; objektiv absolut ist *pāck d' pack* = gib dich zufrieden, überwunden (auch henneberg. DM VII 173), ebenso *schōlln* = Schule halten; vgl. Behaghel Hel. § 134. Wunderlich Satzbau I 61. Erdmann-Mensing II § 144. Wilmanns DGr. II § 28 ff.
- S. 132 Anm. 3: *sehen in* (ins Müllersche 'nein) auch altenburg. Weise § 66, 3; ein sinnesgleiches *schlachten* bei Marie Madeleine Frivol S. 33 *Erst, du schlachtest nicht nach deiner Mutter*.
- S. 133 Z. 10 ff.: dazu *dsfrōim* erfrieren (Part. *dsfrāum* erfroren) und *dsfrāim* erfrören = erfrören machen (Part. *dsfrāist*) Neubauer Id. 60; *glānn* und *glānnn*, letzteres in Färbereien = glänzend machen; über solche Unterschiede im Altbayr. Schwäbl § 92.
- S. 133 zu § 154: s. *hāun* s. haaren = Haare verlieren, von Hunden, Pelzen (auch steir. Khull 316).
- S. 134 f. zu § 154 b: *sē bō(d)n* = baden (aber nur *i gāih bō(d)n*), s. *drou ho(b)m* s. dazu haben = eilen, s. *vafāln* = schwanger werden (Ich hörte in Plan: *Wem S' d' nimms denkt ho(b)m, dā(r)n So sē nu' māl*, nämlich in so vorgerückten Jahren, v.), s. *vāmāns* z. B. *āf Māriakulm* = eine Wallfahrt nach M. geloben (tir. nach mündl. Mitt. s. *verheißn*); z. *peiln* und *rēfln*: s. *āffē*, *dās-pālln* sich irgendwo auflehnen, aufstützen u. dgl., s. *wīds zāmm-rēfln* wieder auf die Beine kommen, von notdürftiger Genesung z. B. alter Leute, s. *voklōppim* wie in der Umgangsspr., s. *vogē(b)m* (außer = s. vergiften) auch = im Ausgeben der Spielkarten einen Fehler machen, s. *vzplēmp(r)n* s. verschwätzen (von unüberlegten Geständnissen u. ä.), s. *vrāiēn* mit etwas = s. Mühe geben (auch absol. *Der hāt sē vr. mūgn* = Er gab sich alle Mühe), s. *vrschāun* unrichtig oder ungenau sehen (ähnlich s. *vokāim* s. verhören, s. *voldāfm* von Hunden u. a.) und = s. verlieben in jem. (s. auch weiter unten s. *verschen*), s. *zouschickn* s. (übel) zürchten oder s. z. B. durch unpassende Kleidung einstellen, s. *schnū(d)n* = s. täuschen, s. betrügen, s. *untarschrāi(b)m* (neben ein *Schrittluck* u., daher auch persönliches Pass. *Wes r is untarschr(b)m?* und unpers. *Is ann dōi Quiting scho u.?*, vgl. J. E. Wülffing Z. f. d. U. XII 664), s. *vāsech* s. verschen (von Schwangeren), s. *spāis* = erbrechen, s. *stāun*: *d' Kēit hāt sē g'stāun* hat plötzlich abgenommen, s. *tāu* (*s. Buits tout sē* = bildet sich beim Buttern), s. *vzwēnt* verwenden = die Farbe wechseln (daher *vzwēnts Fürts* eine seidene Schürze in Chantgenfarben), s. *zōign* s. ziehen = sich davonmachen, s. *vōim* s. zieren, sich mit Ziererei nötigen lassen.
- S. 135 Z. 10 f.: statt s. *bokumpdism* eg. gewöhnlicher s. *vskumpmizn* Neubauer Mitt. XXVII 179. Refl. Wendungen mit *lassen* im Sinne einer Litotes: *Dös liēť sē hāim, essn* = Das ist angenehm zu hören, schmackhaft, sogar *'s Lied't is g'sunga, Haut si singa tāua* = war schön HTV S. 319 N. 442 Plan. Unbekannt sind die alten *ging sich, wart s, was s.* (Hel. Volksepen des 11.—15. Jhthts., auch schles. im Volksl. u. ä. Spr. Wanderlich Satzbau I 135 Anm. Weinhold Dial. 138).

- S. 135 zu § 154 c: dazu s. *ō*(oder *īs*)-*bīus* s. ab(aus)bauen, von einer Feldfrucht = allmählich immer geringeren Ertrag liefern: Mannl S. 17, auch spöttisch vom Aussehen oder der Wirtschaft eines Menschen, s. *ōlāu* s. abhärmen.
- S. 136 Z. 7: *Es fällt si z'läut* (fällt sich zu Tode schon Baier 469).
- S. 136 Anm. 4: lus. (*dar-*) Zingerle 27; in Ruhla, nicht im eigentl. Thüringen: Regel 79.
- S. 137 zu d: *es demott(r)t* s. = erschöpft sich in Tadel, in Zanken u. dgl.
- S. 137 Anm. 2: *der-* = *zer-* auch altbayr. Schwäbl § 95, 2; lieber s. *verköl'n* als *dkk.* sich verkühlen = s. erkälten.
- S. 137 Anm. 4 Schl.: vgl. noch Weise § 171. DM I 123. II 3. 190. 277. Spieß 56. Regel 100, 4, 1b. Schleicher 62.
- S. 138 Anm. 1: jetzt Wunderlich Satzbau I 163. 251 ff.
- S. 138 Anm. 3: *beißig* u. dgl. auch altenburg. Weise § 182, 3, vgl. DM 492 (Schweiz.) Lenz Nachtrag 1 f. *ailie*.
- S. 138 Anm. 4: nordd. am Abnehmen s. Th. Matthias Wiss. Beih. 10, 197.
- S. 138 Anm. 6: nicht eg. ist *geigend*, *bläsend werden* (von Musikanten) Stelzhamer *D'Ähnl* 832 Ma. D. II 121.
- S. 139 Z. 4: Älterer Beleg: *Wann man das Liegen gebliebene grab* (Gras) findet Gerichtsprot. v. J. 1679 UE V 5.
- S. 139 Anm. 1: vor öst.: altbayr. Schwäbl § 85, 3.
- S. 140 Anm. 1: In Leibitz bloß Ind. Präs. Lumtzer II § 198.
- S. 141 Anm. 3: auch altenburg. Weise § 11, 1.
- S. 141 Anm. 4: s. *Größ h.* Schmeller II 148. Weise § 92. 110. Lenz Nachtrag 13.
- S. 142 § 161 b: vgl. noch Schwäbl § 94. Weise § 180. Sütterlin HLZ IV 174 f. Wunderlich Satzbau I 121; dazu eg. *fressds Waz* = Eßware (Eger. Stadtges. v. J. 1460 S. 19 N. 32 von *essenden dingen*).
- S. 143 § 161 c Schl.: *ohne* mit Part. Zimar. Chron. I 433, 28. II 310, 25. S. 362, 5. S. 390, 30. S. 522, 11 u. ö.; *oni* (ohne) *gessen* und *ungessen* auch els. Martin-Lienhart I 48 b. 75 a.
- S. 143 Anm. 1: altbayr. Part. Prät. mit akt. Sinn: Schwäbl § 94, nöst. Nagl Roanad S. 98 zu V. 119 *glōwñi*. Sütterlin HLZ IV 175.
- S. 143 Anm. 6: für das Nd. vgl. Wunderlich Satzbau I 189, Thüring. H. Klinghardt Z. f. d. Phil. XXI 115, Altenburg. Weise § 20.
- S. 145 Z. 3: *sōch-é* auch nach der Wiederholung einer nicht beachteten Äußerung (= *hörst du?*)
- S. 145 Z. 7 Schl.: *Ich höre* = Ich habe gehört (altenburg. Weise § 17, der auf ähnliches *ἀκούω, ἀνυδάρομαι* verweist) eg. hauptsächlich = Ich hörte in jüngster Zeit oder wiederholt.
- S. 145 Anm. 4 Z. 2: jetzt Wunderlich Satzbau I 220.
- S. 146 l. Z.: auch in Folgesätzen: *dā r é denk* = so daß ich dachte (neben *dā r é denkt ho*, vgl. § 56, 4).
- S. 147 § 163 b: Futur. jedoch eg. auch in *wenn*-Sätzen nicht geradezu ausgeschlossen (Wunderlich Satzbau I 175 f.).
- S. 148 zu § 163 c Schl.: Aufforderung durch ein unpersönliches Präs. Pass. § 150, 2.
- S. 148 nach d: e) Das sog. logische Präs. hat auch in der Ma. die Bedeutung der Dauer, Gewohnheit: *es räucht, trinkt* = ist Raucher, Trinker. *Wenn stühtst öf?* = Wann pflegst du aufzustehen? *Des Tuff rinnt* = er läßt, wenn man ihn füllt, aus Sprüngen oder Löchern Flüssigkeit ausfließen.
- S. 148 Anm. 3 Z. 4 nach: nicht gebraucht: höchstens in Antworten wie *Sō gähnt z hält das!* = So gehe er meintwegen hin! (auf die Bemerkung *Päss öf, des gähnt das!*), vgl. Weise § 146, 2 und Goethe Werther W. 19, 6, 8.
- S. 149 § 164 b Z. 4: jetzt Wunderlich Satzbau I 170 (hier modal erklärt). Erdmann Oifr. Synt. I 7.
- S. 149 zu b β Schl.: auch in Teplitz Laube VÜ S. 120, altenburg. Weise § 41, handschuhsh. Lenz HLZ I 18.

- S. 149 zu *b γ*: in Ausrufen auch nordböhm. Tieze Hejmt I 5 (Wind.-Kamnitz).
- S. 151 § 166: rein teiap. Fnt. ex. nach K. Müller Z. f. d. U. XV 319 in Sachsen sehr häufig.
- S. 151 Anm. 3: in der Sechsamter-Ma., die sonst mit dem Egerl. stimmt, außer *war* auch noch Ind. *sollt*, *wollt* Wirth § 43.
- S. 151 Anm. 3 Z. 7: nach Iglauische DM usw.: auch das Südhess. W. Horu Hl.Z I 107: in Meiningen *woor* und *dächt* Schleicher 51; Pernegg, ist Ind. Prät. verloren gegangen (nur »höfisch« *war*), echt Ma. *wār* < wäre (als. Ind. verwendet) Lessiak § 164; altbayr. Impf. u. Plusq. verschwunden, obbayr. *war*, *waren* Schwäbl § 82, 1.
- S. 152 Z. 1 ff.: über die Gründe des Unterliegens des Konj. Präs. gegen den K. Prät. Behaghel Zeitformen S. 210 f.
- S. 152 Anm. 4 v. S. 151 Z. 3 f: in Leibitz nur noch die Prät.-Präs. Luntzer II § 193.
- S. 152 Anm. 4 Z. 5 f.: alem.-schwäb. vgl. noch Heilig Hl.Z I 359. Fischer Germ. XXXVI 408, Behaghel Zeitformen S. 6; zum Ganzen Reis PBB XIX 334 ff.
- S. 152 Anm. 4 Z. 6 f.: erzählendes Prät. erzgeb. altenburg. Göpfert S. 28. Weise § 17; erzählendes Perf. übrigens selbst im Nordd. Wunderlich Satzbau I 220 f.
- S. 152 Anm. 1 Z. 1: jetzt Wunderlich Satzbau I 221 f.
- S. 152 Anm. 2: dazu Lessiak § 165.
- S. 153 Z. 8: Plan. Pass. S. 71 (*wofern er*) *los* *kommete*.
- S. 154 Anm. 2: die Inf.-Form selten altenburg. Weise § 291, 2, osterl. Trebs § 43; zum Ursprung jetzt Wunderlich Satzbau I 241 ff.; *lassen*: handschuhsh. *loss* und *klost* Lenz S. 29.
- S. 154 Anm. 4 Z. 4 f.: dazu Schröer Versuch 31 [281] f. Luntzer II § 196. Part. (*ich hätte konnt*, *wollt* u. dgl.) noch Kerenz. altenburg. osterl. Ruhla, fränk.-henneberg. Winteler S. 224 zu 9, 3. 4. Weise § 291, 2. Trebs § 43 S. 21. Regel 117 f. Spieß 56.
- S. 154 Anm. 5 zu *lehren* = lernen (auch elsäss. Martin-Lienhart I 605 b) und umgekehrt: Hildebrand Z. f. d. U. VI 578 ff. 785.
- S. 155 Anm. 1: dazu Matthias Wiss. Beih. 10, 197.
- S. 155 § 173 Schl.: über Perf. zur Umschreibung eines negativen Begriffes § 539.
- S. 156 zu § 174, 3 Schl.: wie Ind. und Imperat. (§ 55, 2 *g β*) kann auch erzählendes und imperat. Partizip sich dem konditionalen Sinn nähern: *die drei Stück dem andern Vieh eingegeben, so ist selbiges Vieh davon* (v. d. Seuche) *versichert* Rieber Banernrezepte S. 9 N. 8, vgl. ebda. S. 15 N. 54 57. 60.
- S. 157 zu § 176 Schl.: Ein Gegenstück des »abschwächenden« Perf. ist ein ähnliches Futurum in der höheren Umgangssprache: *Ich werde die Herren nun bitten* = *Ich bitte d. H. n.* (da hier doch keinesfalls eine Erinnerung an die alte inchoative Bedeutung von *werden* vorliegt). Über rhein. (Umgangspr.) Prät.-Präs. vgl. Hebel Schatzkästlein N. 255 (W. e. l. Behaghel II 414, Kürschners Nat. Litt. Bd. 142); ähnlich schwed. (Umgangspr.) Fredrik Schmidt Z. f. d. U. XI 469 f.; Erklärungsversuche Sprenger ebda. XI 206. Steinbauer ebda. XII 214 f. Menges ebda. XII 425.
- S. 158 Z. 6 ff.: vgl. bes. den häufigen Ausruf *Nō wenn é dös wàiß!* (steigend betont) = Wenn ich das gewußt hätte! § 163 S. 146.
- S. 158 Z. 10 v. n.: vgl. auch *Wos w(u)st, w(u)st tūn!* Was sollte ich (s. du, s. er) anderes tun wollen! = Es bleibt ja doch mir (dir, ihm) nichts anderes zu t. übrig!
- S. 158 Z. 14 v. n. nach § 159: auch altenburg. Weise § 146, 7.
- S. 158 Anm. 1: gleiches *bold* mit Ind. auch (nordböhm.-)schles. Knothe WB 75. Weinhold Schles. WB 7, 3.
- S. 158 Anm. 3: modales *am Ende, auf d'letzt* auch altbayr. Schwäbl § 107, 2, das erstere auch els. Martin-Lienhart I 51 a, altenburg. Weise § 20 (vgl. ebda. § 32), handschuhsh. Lenz 8, Ruhla, Regel 159.
- S. 159 Anm. 2: altbayr. *leicht* auch vor Zahlwörtern (*leicht 30*) Schwäbl § 107, 1.
- S. 159 Anm. 6: auch altenburg. Weise § 163.
- S. 160 Anm. 4: zur Verbreitung von *bis* (*bi*) noch Schmeller I 291. MB § 951. Schwäbl § 88. Weise § 163. Göpfert S. 30, Z. f. d. U. VI 575 f. 719 ff. VII 139. 566 f.

- S. 161 Z. 5: außer *a Mensch* auch *äimz* (auch schles. Tieze Hejmt I 5 Wind.-Kamnitz).
- S. 161 Anm. 1 Schl.: ohne diese Pause hat betontes Pronomen nur gegensätzlichen Sinn.
- S. 162 Z. 6: nachgesetztes *no* ist einrückend (*Läch no!* = Lache immerhin!), drohend (*Gäh no nist härm!*).
- S. 162 § 182 Schl.: Über *jā* beim Imp. § 137, 8 c β; über Vorschläge anderer Imp. § 145
- S. 162 Z. 6 v. u.: iron. billigender oder warnender Imp. gerne mit dem Pron.: *Tou du no sur nou!*
- S. 162 Anm. 3: auch altenburg. *einmal, nur, doch* Weise § 165.
- S. 162 Anm. 4 Z. 4 f.: zu *fein* noch Göpfert S. 42. Weise § 33. Franke BH II 86. Schleicher 66. Wunderlich Wiss. Beih. 12, 46.
- S. 163 § 185 a Schl.: ähnl. *sollen* auch altenburg. Weise § 168, 3.
- S. 164 Z. 11 nach *vor*: Noch milderes *müssen* in *Si möin no o'nemms, dās . . .* Sie müssen nur annehmen, daß = Bedenken Sie doch! oder: Ich bitte doch in Rechnung zu ziehen, daß . . . : *nicht dürfen: Dürfst nist denken* = Denke nicht etwa . . .
- S. 164 Z. 15 v. u.: jetzt Wunderlich Satzban I 387.
- S. 164 Anm. 3: über *sollen, wollen, müssen* im Altenburg. Weise § 156, 1. 157. 160. 168, 4; über *müssen* auch Lenz S. 31.
- S. 165 Z. 3: Alemann. (Kenzingen), Meining. wird der fehlende Konj. Präs., in beschränktem Maße durch d. Konj. Prät. ersetzt, gewöhnlicher durch *läte* umschrieben: Heilig HLZ I 359. Schleicher 51.
- S. 165 § 188, 3: Ähnliche Beschränkung anderwärts: Weise § 147, 1. Iessiak § 161. Lumtzer II § 199; eg. *Helf Gott* gerne mit dem Zusatz *dāb 's wāus* (wahr) *r is!* wenn etwas eben Besprochenes *benüßt* (benießt) wird (dieselbe Formel beim Fallen einer Sternschnuppe: Tieze Hejmt I 98, vgl. 99 Politz).
- S. 166 Z. 1: im eigent Egerland auch *G'senglas Guld* Gesegne es uns Gott: Gradl MW 623. *Gott* ist häufiger als echt ma. *Guld* Gradl MW 511; *Gschwäsi Guld* (Geschweige Gott: Urban Erz. Ztg. XVIII 247) kenne ich aus meiner Heimat nicht.
- S. 166 Z. 2 f.: *sāi* auch im Halbschriftl. *Globt sāi s Kristes* (§ 588).
- S. 166 Anm. 3: *Waltgot* = dummer Mensch, in Teplitz: Laube VÜ 98; obhess. Formel *Gott (Jesus)-wāts*, oder *-wātsi* Crecelius 431. 891.
- S. 166 Anm. 6: *gokkiw* auch Pernegg. Lessiak § 161 S. 206 Anm.; über eg. *sāmgočkz* S. 64 Anm. 2.
- S. 167 § 189: *sollen* in Selbstverwünschungen auch in der 1. Pers.: *Dāu sol ē glāi in d'Es(d)n dā sinku, wenn das nist wāus r is* (gegenüber älterem Konj. *ich sei des Teuffels* bei Fischart: Wunderlich Satzban I 308).
- S. 167 Anm. 2: osterl. ohne Pron.: *wūfn kiis* = laßt uns gehen: Trebs HLZ IV § 19, 5 S. 30.
- S. 169 Z. 2 f. v. u.: *doch* nur nach *wenn*, nie (o) *dāss doch* (vgl. ebda. Anm. 2), d. d. ebenso wenig altenburg. Weise § 147, 3.
- S. 171 Anm. 1: bei eg. *I häit denkt, i häit nun geseh* (Ich glaube ihn gesehen zu haben) könnte man auch an Assimilation des Modus im ersten Satz denken.
- S. 171 Anm. 2 Schl.: Derartige Konj. auch altenburg. Weise § 148, 2 (der sie jedoch anders auffaßt).
- S. 171 f.: Zu den § 194 u. 195 behandelten Konjunktiven vgl. K. Tomanetz Z. f. d. U. VII 788 ff. Hildebrand ebda. VIII 690 ff. Wunderlich Wiss. Beih. 12, 62.
- S. 173 Z. 16: besonders in der häufigen Phrase *i wollt wēttu* (auch altenburg. Weise § 156, 2).
- S. 173 Anm. 1: altenburg. umschr. *werden* selten: Weise § 150.
- S. 173 Anm. 3: auch altenburg. Weise § 156, 2.
- S. 173 Anm. 6: altenburg. Weise § 159.
- S. 177 § 205, 3 Schl.: auch mit *wollen*: *wāi ē ho sezh wellu* = um zu sehen.
- S. 178 Anm. 5: *müchte* = würde, auch bei Ammann VS II 77, 15 f. 31 f.
- S. 179 Z. 16 v. u.: vgl. oben zu S. 126 Z. 4.

- S. 179 Z. 3 f. v. u.: vgl. erstarrtes *möck* (*m. immz*) § 146.
- S. 180 § 210: Der exzept. Konj. wohl ursprünglich ein jussiver: Wunderlich Satzbau I 294.
- S. 180 Anm. 2: dieses *denn* auch altenburg. Weise § 160.
- S. 181 Z. 8 ff. v. u.: Unterscheide *I ho nist geseh, dā r ɤ s' smäl gschlōgn hāt* (die Tatsache des Schlagens wird angezweifelt) und *dā r ɤ s' gschlōgn hāt* (die Tatsache des Schl. kann feststehen).
- S. 181 Anm. 3: ähnlich auch nöst. Nagl Roanad S. 255 zur V. 295 *gwein* Schl.
- S. 187 Anm. 1: vgl. auch Behaghel Zeitformen S. 41. 43 f.
- S. 188 Anm. 2 Schl.: auch altenburg. nach Präs. und Prät. Konj. Prät. (soweit überhaupt Konj.) Weise § 148, 1 (Indik. nach Prät. jedoch seltener: Ders. § 146, 6).
- S. 191 Z. 3 v. u.: Inf. mit *zu* besonders nordl. bevorzugt: *er hatte eine Pflanze auf dem Fenster zu stehen* Th. Matthias Wiss. Beih. 10, 197.
- S. 192 Z. 8; gehen *zum* . . . = möglich, geeignet sein: *Dös Schlußß* (Türschloß) *gäiht nimms zu äfmāchn*; auch (*old'gnouch zu* (*hiirtn*)), neben einem *daß*-Satz.
- S. 192 f. zu § 228, 2: *daß*-Sätze auch bei *wert sein*, *gewohnt s.*, soweit nicht substant. oder pron. Subjekt möglich ist. Sätze mit *wōi* (= als) oder *wenn* nach *frenen*; *wenn*- und *daß*-Sätze nach *'s is s bēst* u. ä. neben formell unabhängigen Satz: *'s is s bēst, du gäiht* (§ 55, 2 a); *'s blüiht (mz) nicks ännns üwrē*, (als:) *i mou dāgāik*; statt *so* zu sagen (neben *s'rechns* S. 193 Anm. 2): *wos mɤ sus sāt* (§ 70, auch altenburg. Weise § 177, 7, steir. *s'hoabn* Khull 339 f., 2).
- S. 193 Z. 18 ff. Inf. mit *zu* auch nach *wissen*: *I wāiß mɤ nist s'helfm*.
- S. 193 Z. 11 v. u.: *Öituz r is 's am Schläufmgāik* = Jetzt ist es Zeit schlafen z. g.; ebenso Ammann VS II 13, 9 f. Rosegger Jakob der Letzte, Leipzig 1900, S. 17 Z. 4.
- S. 193 Anm. 4: unbekannt ist bayr.-öst. *einem etw. zu leihen geben* = jem. etw. leihen und *zu l. nehmen* = abprügeln Schmeller I 1465; bei Stifter Waldsteig (W. IV 35) auch *zu schenken* . . . *annehmen*.
- S. 194 Z. 1: auch nach *Glfngst* Gelegenheit, *Schnäid* = *Courage*.
- S. 194 § 229: für *ohne zu* auch Nebenordnung, neben seltenerem *o'stāts s'* auch *o'st. dā(t)* . . .
- S. 194 Z. 4 v. u.: Ausruf auch mit *zu*: *N'ē, sus olwɤ s'ri(a)n'*.
- S. 196 Z. 7 ff.: dazu *birzəd* großtuerisch, stolz: Mannl S. 16 (zu *bērd* Schmeller I 301. Khull 59), *fressəd* in *fressəs Wā* (vgl. Nachtrag zu S. 142 § 161 b), *gātəd* stotternal, mit überschlagender Stimme sprechend (Schmeller I 882 *gagkern*, 967 *gataen*), *hursəd* horchend Gradl MW 635, *schickəd*, etwas *sch. mārhn* es so einrichten, daß die Sache erledigt werden kann, *schläufəd* schlafend Gradl a. n. O., *schräid* (oder *büichəd*), *s. sch.* Kind ein Schreihals, und *s. himmelschräids Sünt*, *schwānzəd* einherstolzierend, mhd. *zwanzē* (zu *sitzədwiis*: altenburg. dagegen *er las liegend*s, *stehend*s Weise § 183 Anm.), *stāufəd* stößig von Rindern, Böcken, *trockəd* stotternd (Schmeller I 647), *zidzəd* zitternd: sonst Adverbia (*dau*, *furt s'ē* = an-, abwesend s.) und Verb. finit. (etwas *strengt o's* = ist austr., ähnlich Weise § 183); über Part. Präs. in den Sechsamtern: Wirth § 48, 2, im Pernegg. Lessiak § 163 b.
- S. 196 Anm. 4 v. S. 195: zur Verbreitung von *-endig* (vgl. *lebendig*) nach Lexer Kärnt. WB 66 *tragen*. Peters III 4 f. Weise § 73, 1. 182, 2. Crecelius 341. Lenz 24. H. Henemann HLZ II 341 § 157. Spieß 57. Schleicher 36. 66. Regel 76 f. K. Heutrich HLZ VI 372 ff.
- S. 197 § 233 b dazu: c) als Bestimmung vor Adjektiven: *troppəd nōb* (S. 196 Anm. 3, vgl. § 437, 2 S. 395: appositives Part. ist ungebrauchlich § 237).
- S. 199 zu § 235 a: auch zwei Part. durch *wie* verbunden: *Dos is ghuft wōi gsprungs* oder *bēd'lt wōi nāu Bräut gang* = ist einerlei (Mannl S. 18, vgl. Weise § 228); über *kommen*, *kriegen* mit Part. Prät. § 156, 4. 158, 2.
- S. 199 § 235 b: Attributiv stehen auch hier am liebsten Part. mit adjekt. Bedeutung: *s. kēfts* (< gekauft = Bäcker-) *Bräut* (Gegens. zu *Hiut-Br.*), *s. nāi*, *ol(a)-bāchns* (= weiches, hartes) *Br.*, *s. gschossn*, *durchtrē(b)m* oder *ghāuts*, *essoffs* (= unüberlegter, schlauer, trunksichtiger) *Kerl* usw., keinesfalls ein *entlaufener Junge* (dies altenburg. Weise § 181) u. dgl. Ersatz durch Rel.-Sätze (für sogenannt Nachtrag zu S. 192 f. § 228, 2).

- S. 200 nach Z. 3: c) als Bestimmung vor Adjektiven *verdummt* oder *verflucht hold, gestickt vul* § 437, 2 S. 395.
- S. 200 § 236 c: unabh. Satz: *Dös g'w é scho zou* = zugegeben.
- S. 201 § 237: appos. Part. Prät. am ehesten noch nachgesetzt: *Sua r a päs Schwämmr, säuwa putz u schät' ägsmäln, sänn nist schlecht*.
- S. 214 § 250 zu *Zeige deinen Mann* vgl. S. 344 Anm. 1.
- S. 231 Z. 2: *Schwürz* auch konkret = schwarze Gewitterwolke.
- S. 232 Anm. 4 zu *Lebtag*: Vischer Auch Einer S. 423 (Bei den Schwaben ist) *nur der Lebtag von der Gemütlichkeit sehr verdammenswert, erregt Überdruß*. Vgl. S. 234 Anm. 4.
- S. 238 Z. 1 vor *Bärz*: *Öfrörz*, Sprichw. *Läts Öfr., ko' Wegförr* Lauter Anrührer, kein Wegführer, von Liebschaften, die nicht zur Heirat führen (etwas abweichend bei John Sitte 361).
- S. 240 Z. 1 *Vreckz*: auch abstrakt = tödliche Seuche unter dem Geflügel: *ds Vr. is unt'n Tütem, Hennn*.
- S. 241 Z. 5 vor *Wächls*: *Schnürz* Schnurrer = Brummkreisel, dann auch = *Schnäuz* S. 243 Z. 1; *Schwenkz* = Rock mit langen Schößen.
- S. 245 Anm. 7: zu *Matz*: *D'Zäit vögäht, s Löcht vobrennt, ds Mats stirbt nist* (iron. Sprichwort) = Die Erben warten ungeduldig auf den Tod des Erblassers; dann überhaupt = Man wird in verdröblicher Weise hingehalten. Zu *'s Mätn Häuchzt* verweist mich Lambel noch auf Z. f. d. Ph. 26, 42 und 30, 429 (=Hochzeit eines armen Schluckers*).
- S. 247 Anm. 8: Wien. *Grell* = Puppe, vgl. *Fetzengretn* V. Chiavacci Wo die alten Häuser stehen², Stuttgart 1903, S. 78 f.
- S. 251 Anm. 2 Schl.: dazu Weise Ästh. S. 99 f. 300, 10.
- S. 252 Z. 11: *Loibschaf*, vgl. S. 321 Z. 15 f. v. u.
- S. 253 Z. 13 vor *Gäng*: *Bis* m. Biß = die Gebißstange des Pferdes.
- S. 271 Anm. 9: auch *a bäiss Eck* = Geschwür im Mundwinkel.
- S. 277 Z. 2: wie *a Bittz* auch *a Unbläichz* Ungebleichter sc. Schnaps.
- S. 280 Anm. 1: *a gollas Nicksbiksl u a s(ü)was Wärtzwähl* auch egerl.
- S. 282 Anm. 3: vgl. S. 482 Anm. 8.
- S. 287 Z. 3 ff: s. Nachtrag zu S. 90 Z. 1 v. u.
- S. 287 Z. 3 v. u.: dazu *ein X* und *ein U* § 294, 3.
- S. 309 Z. 16 f. v. u.: außer *Färgl* auch *Bürgl* n. (zu mhd. *barch* m.) und die S. 240 Z. 15 genannten zu den Gebäckformen auch *Köchl* Küchlein, nicht = kleiner Kuchen, sondern in Schmalz gebackene Krapfen (mit Rosinen): J. Hofmann UE X 93 f.
- S. 332 f. § 364 a 2 a: *Muttzännz* (St. Anna) als Zusammens. und wie *Muttz Gottz* (§ 368) betont.
- S. 342 Z. 6 zur *goldenen Stunde* vgl. noch J. Sattler UE IX 70.
- S. 371 zu § 415, 5: vgl. S. 492 Anm. 4.
- S. 376 Anm. 6: Zur Bezeichnung der linken Hand verweist mich Lambel noch außerdem auf G. Kisch Zur Wortforschung I *lurz* (Korresp.-Bl. d. Ver. für siebenbürg. Landesk. XXX [1907] Nr. 1 S. 1 f.; siebb.-sächs. u. moselfr. *mit der lursz* [Hjnt], *lurz* [der Linkshändige] Familienname; franz. *la main lourde*; *lurz* < franz. *lourd* < mlt. *lur(i)du* leichenbläß, verfault, faul, träge, nichtsnutzig usw.: dazu Parallelen aus andern Sprachen).
- S. 380 Anm. 1: Stelzhamer Ma. D. II 198 N. 29, 73 *ä rechtü Mensch!*
- S. 396 § 439 Schl.: natürlich ist auch *zu* = *allen* gebräuchlich; über umschreibendes iron. *ein wenig* = *allzu* S. 374 Anm. 7.
- S. 396¹ Anm. 1 Z. 5 v. u.: zu Weise § 76 noch Ders. Ästh. S. 43 ff., 17.
- S. 396 Anm. 2: ööst. *än Taoden Macht koans zwöamol äf* Stelzhamer Ma. D. I 156 N. 9, 118; vgl. S. 125 (§ 150, 5). S. 396 Anm. 2.
- S. 399 § 441, 2 Schl.: vgl. über *einer* § 487.
- S. 418 Anm. 1 Schl.: Paul Prinz. 196 mit einem Beispiel aus Uhlands Volksliedern.

- S. 429: zu § 468 weist mir Lambel ööst. *sein* auf Fem. Sing. bezogen nach Purschka I 195 f. N. 14, 200 *I los 's af sán* (der Mutter) *Gricht* (vgl. ebda. S. 262); S. 241 N. 32, 60: S. 244 N. 33, 68; analog auch *ihm* (*eahm*) = Fem. Sing. *ihr* gebraucht: Stelzhamer Ma. D. I 154 N. 9, 50 *I schmüts eahm* (der Resl) *är a.* S. 244 N. 33, 4 *Ham eahm* (der toten Mutter) *bet't und ham s' brögnl*, vgl. *D'Ähnl* 1352 Ma. D. II 150.
- S. 434 Anm. 4 Z. 7 v. u.: *Drängl* ist auch als Musikinstrument bekannt.
- S. 441 § 483: Schwind (11. Mai 1869) in *14 Tagen oder so was* Baechtold S. 72.
- S. 447 Anm. 3: Weise Ästh. S. 44 verzeichnet *steinbeinmutterseelenallein* als öst.
- S. 458 Z. 12 (1 Schluß): ungebräuchlich auch alle auf *-seits* (*meiner-* usw., *aller-*, *beider-*, vgl. S. 32 *einer-*, *ander-*).
- S. 464 Z. 9 nach vorher: *vr nái* von neu = in neuen, ungebrauchtem Zustande.
- S. 510 Z. 16 Schl.: vgl. § 543 S. 504.
- S. 515 § 561 Schl.: aber auch schon ohne sonderliche Betonung des vortretenden Wortes: *I wenn w(ü)l* = Wenn ich will.

NEUE ABKÜRZUNGEN.

(Vgl. S. XV—XIX des I. Teiles.)

- Ackermann = Der Ackermann aus Böhmen. Herausgegeben und mit dem tschechischen Gegenstück Tkadleček verglichen von Johann Knieschek. (Bibliothek der mittelhochdeutschen Literatur in Böhmen, herausgegeben von E. Martin II.) Prag 1877.
- Ammann VS I, II, III. = Volksschauspiele aus dem Böhmerwalde, gesammelt, wissenschaftlich untersucht und herausgegeben von J. J. Ammann. 3 Teile. (Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde. Im Auftrage der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen geleitet von A. Hauffen, II. Bd., 1. 2. Heft, III. Bd., 1. Heft. Der abschließende IV. Teil steht noch aus.) Prag 1898—1900.
- Andresen Sprachgebrauch (vgl. I S. XV) ist im II. Teile durchwegs nach der 8. Aufl. zitiert.
- Bachmann-Singer DVB = Deutsche Volksbücher. Aus einer Zürcher Handschrift des fünfzehnten Jahrhunderts herausgegeben von A. Bachmann und S. Singer. (Bibl. d. Literarischen Vereins in Stuttgart CLXXXV.) Tübingen 1889.
- Baechtold = J. Baechtold Briefwechsel zwischen Moritz v. Schwind und Eduard Mörike. Leipzig 1890.
- Behagel DSpr. = O. Behagel Die deutsche Sprache 3. Aufl. Wien. Leipzig 1904. (Das Wissen der Gegenwart 54.)
- Behagel Gesch. d. d. Spr. = O. Behagel Geschichte der deutschen Sprache. (Pauls Grundriß der germanischen Philologie. 2. Auflage. I. Bd. und Sonderausgabe, zitiert nach den §§ der 2. Aufl., die zwischen () beigesetzten Zahlen beziehen sich auf die §§ der 1. Auflage.)
- Behagel Hel. = O. Behagel Die Syntax des Heliand. Wien 1897.
- Behagel Rez. = O. Behagel Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil. 1900 S. 56 ff.
- Behagel Zeitformen = O. Behagel Der Gebrauch der Zeitformen im konjunktivischen Nebensatz des Deutschen. Mit Bemerkungen zur lateinischen Zeitfolge und zur griechischen Modusverschiebung. Paderborn 1899.
- Branne Ahd. Gr. = W. Braune Althochdeutsche Grammatik. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte V.) 2. Aufl. 1891.
- BH = Brenner-Hartmann BM (vgl. I S. XV).
- Castelli = Ignaz Franz Castelli, Sämmtl. Werke. Ausgabe letzter Hand. Wien 1845.
- Cod. Tepl. = Der Codex Teplensis enthaltend 'Die Schrift des neuen Zezeuges'. 3 Teile. Augsburg-München 1881—1884.
- Creelius = W. Creelius Oberhessisches Wörterbuch. Auf Grund der Vorarbeiten Weigands, Diefenbachs, Hainebachs sowie eigener Materialien bearbeitet im Auftrag des Historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen-Darmstadt 1890—1899.
- Delbrück = B. Delbrück Grundfragen der Sprachforschung mit Rücksicht auf W. Wundts Sprachpsychologie erörtert. Strassburg 1901.

- Deutsche Arbeit i. B. = Deutsche Arbeit in Böhmen. Herausgegeben von H. Bachmann mit Unterstützung der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen. Berlin 1900.
- Dunger = H. Dunger Über Dialekt und Volkslied des Vogtlandes. Plauen 1870.
- Eger. Achtbuch I. II. = Das Egerer Achtbuch aus der Zeit von 1310 bis 1668. Von K. Siegl. (I. Mitt. XXXIX 227—271. 375—427, Text von S. 238—425, II. Mitt. XLI 345—386. 524—579; zitiert nach den Mitt.)
- Eger. oder Eg. Stadtges. = Die Stadtgesetze von Eger aus den Jahren 1352—1460 von F. Khull (Zwölfter Jahresbericht des II. Staatsgymn. in Graz 1881.)
- Elis. Charlotte Briefe = Briefe der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans aus den Jahren 1676 bis 1706. Herausgegeben von W. L. Holland. (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart LXXXVIII.) Stuttgart 1867.
- Erdmann Otrf. Synt. = O. Erdmann Untersuchungen über die Syntax der Sprache Otrfids. 2 Bde. Halle 1874. 1876.
- EV = Egerländer Volkslieder. Herausgegeben vom Verein für Egerländer Volkskunde in Eger. Mit einer literarhistorischen Einleitung von A. John. Musikalische Bearbeitung von J. Czerny. 2 Hefte. Eger 1898. 1901.
- Falk. = Das Stadtbuch von Falkenau (1483—1528). Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Stadtrechts in Böhmen. Von K. F. Rietsch. (Mitt. XXXIII und Sonderabdruck, Prag 1895; zitiert nach d. Sonderabdr.)
- Fischer = H. Fischer Schwäbisches Wörterbuch. Auf Grund der von Adelbert v. Keller begonnenen Sammlungen und mit Unterstützung des Württembergischen Staates bearb. Tübingen 1901 ff.
- Gebrecken = Das Buch der Gebrecken am Egerer Schöffengerichte. Von H. Gradl. (Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken XV 1881 S. 214—250.)
- Gerbet = E. Gerbet Die Mundart des Vogtlandes. Diss. Leipzig 1896.
- Goethe ist nach der Weimarer Ausgabe zitiert. W. = Werke (I. Abt.), Br. = Briefe (IV. Abt.). Die Zahlen beziehen sich auf Band (ev. Abt.), Seite, Zeile.
- Goethes M. Br. I = Briefe von Goethes Mutter an die Herzogin Anna Amalia. Herausgegeben von C. A. H. Burkhardt. (Schriften der Goethe-Gesellschaft, herausg. v. E. Schmidt I.) Weimar 1885.
- Goethes M. Br. II = Briefe von Goethes Mutter an ihren Sohn, Christiane und August v. Goethe. Herausgegeben von B. Suphan. (Schriften der Goethe-Ges., herausg. v. B. Suphan IV.) Weimar 1889.
- Göpfert = E. Göpfert Dialektisches aus dem Erzgebirge (29. Bericht über d. Progymn.- u. Realschulanstalt zu Annaberg 1872).
- Gradl MW = H. Gradl Die Mundarten Westböhmens. Lautlehre des nordgavischen Dialektes in Böhmen. München 1895 (zitiert nach den N. der §§, sofern nicht ausdrücklich S. vor der Zahl steht, u. zw. anschließend nach dem im I. Teil S. VII Z. 3 f. v. u. erwähnten Sonderabdruck).
- Gradl Ortsnamen = H. Gradl Die Ortsnamen am Fichtelgebirge und in dessen Vorlanden. (I. Deutsche Ortsnamen, II. Slawische Namen.) Eger 1891. 1892.
- Grillparzer W. sind nach der Ausgabe von A. Sauer 5. Aufl. (in 20 Bdn.) zitiert.
- Grillparzer Briefe = Briefe von und an Grillparzer. Herausg. v. C. Glossy. Wien 1892.
- Grimm Br. = Briefwechsel zwischen Jakob und Wilhelm Grimm aus der Jugendzeit. Herausg. v. Herm. Grimm u. Gustav Hinrichs. Weimar 1881.
- Grimm Freundesbriefe = Freundesbriefe von Wilhelm und Jakob Grimm. Mit Anmerkungen herausg. v. A. Reifferscheid. Heilbronn 1878.
- Grimm RA = Jakob Grimm Deutsche Rechtsaltertümer. 4. verm. Ausg. bes. d. And. Heusler u. Rud. Hübner. 2 Bde. Leipzig 1899.
- Grüner = Sebastian Grüner Über die ältesten Sitten und Gebräuche der Egerländer. 1825 für J. W. von Goethe niedergeschrieben, Herausg. von A. John. (Beiträge zur deutsch-

böhmischen Volkskunde. Im Auftrage der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen geleitet von A. Hauffen. IV. Band 1. Heft.) Prag 1901.

Hanrieder = N. Hanrieder Bilder aus dem Volksleben des Mühlviertels. (Aus dá Hoamát VI Linz 1895.)

Hausenblas = A. Hausenblas Die Brüxer Mundart I. T. Vocalismus. (Jahresber. d. I. Staats-Gymn. im II. Bez. in Wien 1898.)

Heilig Gramn. = O. Heilig Grammatik der ostfränk. Mundart des Tauberggrundes und der Nachbar-Mundarten. (Gramm. deutscher Mundarten, herausgegeben v. O. Bremer V.) Leipzig 1898.

HLZ = O. Heilig und Ph. Lenz Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten. Heidelberg 1900 ff.

Helmer = G. Helmer Zur Syntax Hugos von Montfort. Das Verbum. (XXIV. Jahresbericht des Staats-Gymn. in Pilsen 1897.)

H. v. Sachsenheim = Hermann v. Sachsenheim. Herausg. v. E. Martin. (Bibl. d. Lit. Ver. in Stuttgart CXXXVII.) Stuttgart 1878.

Höfer = M. Höfer Etymologisches Wörterbuch der in Oberdeutschland, vorzüglich aber in Österreich üblichen Mundart. 3 Bde. Linz 1815.

Holthausen = Ferd. Holthausen Die Soester Mundart. Laut- und Formenlehre nebst Texten. (Forschungen. Herausg. v. Ver. f. niederdeutsche Sprachforschung I.) Norden und Leipzig 1886.

Jellinghaus Westfäl. Gr. oder Jellinghaus = Hermann Jellinghaus Westfälische Grammatik. Die Laute und Flexionen der Ravensbergischen Mundart mit einem Wörterbuche. Bremen 1877.

John Mus. = A. John Das städtische Museum in Eger. Eger 1901.

John Oberlohma = A. John Oberlohma. Geschichte und Volkskunde eines egerländer Dorfes. (Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde. Im Auftrag der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen geleitet von A. Hauffen. IV. Bd. 2. Heft.) Prag 1903.

John Sitte = A. John Sitte, Brauch und Volksglauben im deutschen Westböhmen. (Beiträge zur deutsch-böhm. Volkskunde. Im Auftrag der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen geleitet von A. Hauffen. VI. Band.) Prag 1905.

Kaltenbrunner I = C. A. Kaltenbrunner Oberösterreichische Lieder. Linz 1845.

Kaltenbrunner A. D. = Karl Adam Kaltenbrunner Ausgewählte Dichtungen. Herausg. unter Mitwirkung seiner Kinder Frau Hedwig von Radics-Kaltenbrunner und Dr. Karl Kaltenbrunner. (Aus dá Hoamát XIV.) Linz 1905.

KHM = Kinder- und Hausmärchen, gesammelt durch die Brüder Grimm. (Zitate nach Band und Seite der Großen Ausgabe. 8. Aufl. 2 Bde. Göttingen 1864.)

Khull = Steirischer Wortschatz als Ergänzung zu Schmellers Bayerischem Wörterbuch, gesammelt v. Th. Unger, für den Druck bearbeitet und herausg. v. F. Khull. Graz 1903.

Kluge Et. WB = Kluge Etymologisches Wörterbuch, ist nach d. 5. Aufl. zitiert.

Köferl Suppl. = J. Köferl Supplement zur Heimatskunde des politischen Bezirkes Tachau. Tachau 1895.

Laube VÜ = G. C. Laube Volkstümliche Überlieferungen aus Teplitz und Umgebung. (Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde. Im Auftrage der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen geleitet von A. Hauffen. I. Band 2. Heft.) 2. Aufl. Prag 1902.

Lenz = Ph. Lenz Der Handschubsheimer Dialekt. I. T. Wörterverzeichnis. (Beilage zu dem Progr. des Großh. Bad. Gymn. zu Konstanz 1887.)

Lenz Nachtrag = Ph. Lenz Der Handschubsheimer Dialekt. Nachtrag zum Wörterverzeichnis von 1887. (Beilage zum Progr. d. Großh. Bad. Gymn. zu Heidelberg 1892.)

Lessiak = P. Lessiak Die Mundart von Pernegg in Kärnten (PBB XXVIII 1—227).

- Lindemayr = M. Lindemayr Dichtungen herausg. v. P. Schmieder. Linz 1875.
- Lumtzer I. II. = V. Lumtzer Die Leibitzer Mundart. I. Allgemeines über den Charakter der Mundart. II. Formenlehre und Syntaktisches (PBB XIX 474 ff. XXI 499 ff.).
- Mannl = O. Mannl Die Sprache der ehemaligen Herrschaft Theusing. (Progr. d. Staatsgymn. zu Pilsen 1886.)
- Mareta Proben I. II. = H. Mareta Proben eines Wörterbuchs der österreichischen Volkssprache. (Progr. d. Schotten-Gymn. Wien 1861. 1865.)
- Martin-Lienhart = E. Martin und H. Lienhart Wörterbuch der elsässischen Mundarten. I. Straßburg 1897.
- Maurmann = E. Maurmann Grammatik der Mundart von Mülheim a. d. Ruhr. (Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Mundarten. Herausg. v. O. Bremer IV.) Leipzig 1898.
- Meisinger I. II. = O. Meisinger Die Appellativnamen in den hochdeutschen Mundarten. I. T. Die männlichen Appellativnamen. Beil. z. Progr. d. Großh. Gymnasiums und Realprogymn. in Lörrach 1904; II. T. Die weiblichen Appellativnamen HLZ VI 84—91.
- Meyer DVK = E. H. Meyer Deutsche Volkskunde. Straßburg 1898.
- Moser = Bilder aus dem Natur- und Volksleben der oberösterreichischen Alpen von Anton Schosser und Jos. Moser. (Aus dā Hoamāt III.) Linz 1889.
- Paul Mhd. Gr. Die Zitate beziehen sich auf die 5. Aufl. Halle 1900.
- Petters I. II. III. = J. Petters Beiträge zur Dialektforschung in Nordböhmen. (Progr. des Gymn. zu Leitmeritz 1858. 1864. 1865.)
- Planer Pass. = Das Passionsspiel der Stadt Plan. Herausg. v. M. Urban. (Mitt. XXXVI 1897 S. 48—108.)
- Purschka = N. Purschka Bilder aus dem oberöstr. Dorfleben. 2 Bde. (Aus dā Hoamāt II. IV.) Linz Stelzhamer-Bund I 1886. 2. Aufl. 1894. (Zitiert nach der 2. Aufl., die Seitenzahl der 1. ist zwischen () beigesetzt.) II 1892.
- Regel = K. Regel Die Ruhlaer Mundart. Weimar 1868.
- Rieber Bauernrezepte = J. Rieber Alte Bauernrezepte aus der Karlsbader Gegend. (Beil. z. III. Jahresber. d. wissensch. Vereins f. Volkskunde und Linguistik in Prag.) Prag 1895.
- Ries = John Ries Die Stellung von Subjekt und Prädikatsverbum im Heliand, Nebst einem Anhang metrischer Exkurse. Ein Beitrag zur germanischen Wortstellungslehre. (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker XLI.) Straßburg 1880.
- Saran = Fr. Saran Deutsche Verslehre. (Handbuch des deutschen Unterrichtes an höheren Schulen, herausg. v. A. Matthias. III. Bd. 3. Teil.) München 1907.
- Schatz = J. Schatz Die Mundart von Imst. Laut- und Flexionslehre. Straßburg 1897.
- Schleicher = A. Schleicher Volkstümliches aus Sonneberg im Meininger Oberlande. 2. Aufl. Sonneberg 1894.
- Schmieder s. Lindemayr.
- Schosser = Schosser Naturbilder aus dem Leben der Gebirgsbewohner in den Grenzalpen zwischen Steiermark und dem Traunkreise. Linz 1849.
- Schosser H. s. Moser.
- Schwäbl = J. N. Schwäbl Die altbayerische Mandart. Grammatik und Sprachproben. Herausg. auf Veranlassung und mit Unterstützung des Vereins f. bayerische Volkskunde und Mundartforschung. München 1903.
- Seiler Basler Ma. = G. A. Seiler Die Basler Mandart. Ein grammatisch-lexikalischer Beitrag zum schweizerdeutschen Idiotikon, zugleich ein Wörterbuch für Schule und Haus. Mit einem Vorwort von M. Heyne. Basel 1879.
- Spieß = B. Spieß Die Fränkisch-Hennebergische Mundart. Wien 1873.
- Stalder = F. J. Stalder Versuch eines schweizerischen Idiotikon mit etymologischen Bemerkungen untermischt. 2 Bde. Aarau 1812.

- Stifter, zitiert nach der 7bändigen Ausgabe v. Otto Stoeßl. Berlin o. J.
- Th. Storm Ges. Schr. = Theodor Storms gesammelte Schriften. Erste Gesamtausgabe. Neunzehn Bände. Braunschweig 1889.
- Sütterlin Genitiv = L. Sütterlin Der Genitiv im Heidelberger Volksmund. (In der Festschrift zur Einweihung des neuen Gebäudes für das Großherz. Gymn. in Heidelberg. Leipzig [1894].)
- Trebs = E. Trebs Beiträge zur osterländischen Mundart. (Beilage zum Progr. d. Gymn. zu Fürstenwalde a. Spr. 1899.)
- Trötscher = J. Trötscher Die ältesten Egerer Familiennamen. (Progr. d. Staatsgymn. zu Eger 1883.)
- UE = Unser Egerland. Blätter für Egerländer Volkskunde. Zeitschrift des Vereins für Egerländer Volkskunde in Eger. Herausg. v. A. John. Eger 1897 ff.
- Urban Allad. G. = M. Urban Alladahänd G'schichtla as'n Eghäländ u tschaimstündäm. Plan 1898.
- Urban Volksheilmittel = M. Urban Über Volksheilmittel, als Beitrag zur Volksheilkunde in Deutsch-Böhmen (Prager Medizin. Wochenschrift XXVII 1902; zitiert nach dem Sonderabdruck).
- Vischer Auch Einer = Fr. Th. Vischer Auch Einer. Eine Reisebekanntschaft. Volks-A. in 1 Bd. Stuttgart. Leipzig 1904.
- Wackernagel = W. Wackernagel Die deutschen Appellativnamen. Pfeiffers Germ. IV 129 ff. V 290 ff. = Kl. Schr. III Leipzig 1874. Zitate nach den Kl. Schr.
- Weinhold Dial. = K. Weinhold Über deutsche Dialektforschung. Die Laut- und Wortbildung und die Formen der schlesischen Mundart. Wien 1853.
- Weinhold Alem. Gr. = K. Weinhold Alemannische Grammatik. Berlin 1863.
- Weise = O. Weise Syntax der Altenburger Mundart. (Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Mundarten, herausg. v. O. Bremer. Bd. VI.) Leipzig 1900.
- Weise Ästh. = O. Weise Ästhetik der deutschen Sprache. 2. Aufl. Leipzig und Berlin 1905.
- Wirth = Chr. Wirth Laut- und Formenlehre der sechsämterischen Mundart. Bayreuth 1898.
- Wiss. Beih. = Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des Allgemeinen deutschen Sprachvereins 1891 ff.
- Wunderlich Satzbau vgl. I S. XVIII. Die Zitate im II. Teil beziehen sich durchwegs auf die 2. vollständig umgearbeitete Auflage. 2 Bde. Stuttgart 1901.
- Wundt = W. Wundt Völkerpsychologie. I. Bd. Die Sprache. 2. Aufl. 2 Teile. Leipzig 1904.
- Zimm. Chron. = Zimmerische Chronik. Herausg. v. K. A. Barack. 4 Bde. (Bibl. d. Lit. Ver. in Stuttgart XCI—XCIV.) Stuttgart 1869.
- Zingerle = J. v. Zingerle Lusernisches Wörterbuch. Innsbruck 1869.

Wort- und Sachverzeichnis.

Die großen Ziffern beziehen sich auf die Seiten, die in Klammern () stehenden auf die Nachträge des I. und II. Teiles der Arbeit, die kleinen Ziffern (z. B. 78₁) auf die Anmerkungen.

Die einzelnen Wörter sind in der Regel in schriftdeutscher Form gegeben, in mundartlicher nur dann, wenn die genau entsprechende schriftdeutsche Form nicht gebräuchlich oder in ihrem Verhältnis zur mundartlichen nicht ohne weiteres klar ist.

A Buchstabe u. musik. Ton 287.

ä 77 f. (551); Verbind. 78₁. 2 (551). 98₁ (554). 99; im Wunsch 170; Stellung 521.

ä < *jä* s. *jä*.

ä-ä 78 (551).

ä (u. Verbind.) 78 f. (551 zu 78₁); im Wunsch 170; substantiviert 286.

ä-ä Betonung 13; Bedeutung 78; substant. 286.

ab 465; prädik. 469; in der Zus. 135 (559). 526.

abends (gegen, zu o.) 458.

aber 467; = oder u. oder = aber 32 (546). 33 (204); *vor ja, nein* 101; als sekund. Interjekt. 102 f. (554 zu 101₂, 103 Z. 4. 103₁); steigend, in Erweiterungsgruppen, mit and. Konj. verbunden 486.

Abdruck 233. 257.

abgeschrecktes Wasser u. ä. 259₂.

Abschwächung des adjekt. Begriffes 396.

Absolute Bedeutung der Verba 22 f. (545). 131 f. (206. 558). 225; der Substant. 261 ff.; der Adjekt. 374 ff.; der Pronom. 398 f.

Abstrakta: Eigenschafts- 229 ff. (563); Verbal- 232 ff. (563), vgl. 41; Gattungsbegriffe 316 ff.; Numerus d. A. 319.

322; mit dem unbestimmten Artik. 360 f.; Übergänge von der abstr. zur konkr. Bed. u. umgek. s. Übergang.

ach 86; *vor ja, nein* 101 (554); im Wunsch 170; Stellung 521.

Achslasts 303.

Achsel: über die A. hinaus 369₁.

Adam s. **Hans-Adam**.

Adjektiva 370 ff.; Formen 381 ff.; attrib. 341 ff. (563). 367. 386. 389 f. 391—397; Stellung 508 f.; prädik. 367. 386. 388. 390—397; Steigerung 376. 390, durch Adverbia 394 ff. (563); substant. Neutra 267 ff. Mask. Fem. 273 ff. (563); adverbial erstarrte Formen 461 ff.

adieu (*äfié*) 556 zu 114 § 147 Schl.

Adverbia Bedeut. 448 f. Bildung (Arten) 449 ff. (564 zu 458 Z. 12 und zu 464 Z. 9), Relativ-A. auch 49 f. (548 f.); nur als Adv. gebrauchte 465; zugleich Präpos. 465 f.; Konjunktionen, Präfixe 467; als Ergänzung: des Verbs 226 f. (Träger eines Verbalbegriffes 227. 527), des Subst. 367 ff. 509, des Adjekt. 394 ff. (in »freier« Beziehung 395), des Pronom. 447, des Adverbs 472 f.; selbst ergänzt: durch andere Adverbia

472 f., durch Kasus 473; Stellung: beim Adjekt. u. Adv. 509 f.; *wo—hin*, *wo—her* u. ä. 511; bei der Negation 498 f.; substant. 277 ff.; Übergang ins Adjekt. 379 f.; s. auch u. d. Folg.

Adverbiale Bestimmung (auch Präpos.-Ausdruck): als Subj. u. Präd. 468 ff.; neben dem Infin. 283; als Satzfragment 21; ausgedrückt durch Folge- u. Vergleichungssätze 40 f. (547). 62, 65 (550); Stellung 507.

Adverbialsatz (an Stelle adverb. Best.) 40.

Adversative Verbindung: Nebenordnung 32 f. 40, Unterord. 70 (550).

äff < *after* 465; zur zeitl. Anknüpfung 31 f.; mit *erst* verbunden = um wie viel mehr 321; den Nachsatz einleitend (korrel. zu relat. Adverb.) 39. 50. 59. 69. 75.

Agnes appell. 2431.

āhā (*āhā*) 83 (551).

Ahnfräulein 309.

āi 80 f. (551); Verbind. 98 (554). 99 f.; im Wunsch 170.

āi (*āi*, *āi*sch) s. *che*.

āiā, *ājā* (*ejā*) *hānā* 834 (551).

āiāi Betonung 13 f.; Bedeut. 81 (204. 551), s. auch *ts-ts*; = *oijē* 85; substant. 286 (Dimin. *āi(r)* n. 305).

āi *āi* (*Ringels*) s. Kinderreime.

āi, *āi(r)* s. *her*, *hin*.

*āi*sch 273. 373.

*āi*halten 264.

Akkusativ bei Verben 207 ff. (innerer 207 ff., äußerer 209 ff., doppelter 213 f. (563), lok., temp. 214 ff.; statt d. Genit. 225 f.); bei Adjekt. 391; bei Adverb. 473; bei Präpos. 479 ff. 484; Stellung d. Akk.-Obj. 507; erstarrter s. Erstarrte Bildungen.

Aktivum 138 ff. (559).

Akzent s. Betonung.

āi s. *alla*!; = *aller* s. *all*.

*āi*schdacks, *ēi*schl s. *hāi*sch.

all 386. 389. 390a. 442; a. *miteinander* 4311; in akkus. Verbind. wie *alle Augenblicke*, *Bot*, *Streich* u. ä. 456; *aller* vor Superl. 393; erstarrt: *aller* 384. 387, *alles* 157. 462; *alles* als Satzfragment 545 zu 20 f. § 33; *aller-*

ding!, *-hand*, *-lei*, *allema*!, *-wei* s. d. zweite Glied.

allein s. Pronomina II a.

Alliterierende Verbindungen s. Formeln.

Alms 3071.

als 450; in indir. Rede 184. 187; bei Apposit. 335; nach frag. u. rel. Pronom. u. Adv. 47. 49; temp. 58 (549); nach *des* 58; in Vergleichungssätzen, auch mit *sam* verbunden 63 f. (550); *als wie* vergleichend s. *wie*; *im Fall* *als* 66; konzess. *so* (*als*) — *so* 63. 69 (550); *als daß* (nach *zu* . . .) 547 zu 38 d.; *eher als nicht* 550 zu 66 Z. 10; s. auch u. *also*, *so*.

alsdann 31. 34. 450.

also 450; kopul. 31; konsek. 34 f.; vor Adjekt. 385, vgl. 197.

als wie s. *wie*.

Altar 297.

Altweicher 241a.

Altwater abstrakt 255.

ām s. *auf*.

Amise 294.

Anakoluth (nach *so—wie*) 56 f.; nach Einschüben 75 (551). 522.

an (u. adverb. Zus.) 446. 474; prädik. (*gradan*) 470; Kasus 480.

Anaphora s. Pronomen.

Andenken konkret 254; Num. 322.

anders 449 (u. bes. Anm. 2. 3).

ansfangen mit beigeordn. Satz (statt Infin.) 547 zu 38 Z. 1; in adverb. Erstarung 193a.

angst 387.

Anna appell. 243a. 2481. 250a; *Sankt A.* 3031; *Mutter A.* 563 zu 332 f. § 364 a 2 a.

Annamaria appell. 248.

Angel 300.

Anrede (*du* usw.) 404 ff. 409 f.

Anschan s. *Schau*.

Ansehen 234.

anstatt s. *statt*.

ānt < *ande* 379. 387; mit *sein*, *tun* 20 (545). 218.

Anten appell. 2471; *Antonē* (Kalend.-Tag) 340; interjekt. 555 zu 106 Z. 7 ff.

Antwortformen: wiederholende 36. 101 f. 149; aus Anfangs- u. Endglied des

- Satzes bestehende 507₃; andere Verkürz. 531.
- Apollonia* appell. 247. 248₁. 9.
- Appellativisch gebrauchte Eigennamen. s. d. einzelnen Namen.
- Apposition 40 (547). 334 f. 488₂. 490 f.; app. gesetztes Partizip 563 zu 201 § 237.
- Arrest* 306.
- Artikel: bestimmter 418 ff. (zum Anlaut geworden u. vermeintlicher A.-Anlaut 365. 373₈. 421); Gebrauch 347 ff. (distrib. auch 316. 348); Stellung 518; unbestimmter 431 ff. (zum Anlaut geworden usw. 432 f. 524); Gebrauch 358 ff. (besondere Bed. 361; doppelter bei Kardinalzahlen 362 f. 513₄ u. bei *so*, *sehr* u. a. 364. 380); Stellung 518;
- Art. bei substantivierten Wörtern (best. u. unbest.) 267 ff. 445 f.; vgl. zum Ganzen auch u. Numerus; fehlender Artikel s. d. folge W.
- Artikellose Substantiva 323. 350 f. u. 350₈. 354 ff. 365 f.; Adjekt. Pron. (subst.) 268. 269. 273. 274. 382.
- Asche* 289.
- Assimilation: lautliche 420 f. (Artikelformen). 422 (*selb*); des Tempus 157; d. Modus 175. 183. 561 zu 171₁.
- ästr* s. *desto*.
- Ästhetische Eigenschaften d. Mundart 155. 201.
- Asyndetische Verbindung: von Sätzen 29 (Rel.-S.), 34 (kaus.); von Worten (Erweiterungsgruppen): Verba 228 f., Subst. 369 f., Adjekt. 397, Pronom. 448 (*vierzehn* u. dgl.).
- ätsch*, *ütsch* s. *hütsch*.
- Attraktion des Beziehungswortes an d. Relativ 56 (549).
- Attribut: substant. 332 ff.; adjekt. 341 ff. 367. 386. 389 f., Partizipia 197. 199 (562); adverb. 367 ff.; pronom. 344 ff. 436 (Zahlw.); Sinn der Attribution 344; *freies A. 197. 199. 380; A. als Satzfragment 524; sog. attrib. Satzform 28 (546); Ellipse d. A. 524; Stellung 508 ff.
- Attributsatz 72; ersetzt durch Nebenordnung 38; an Stelle einzelner Attr. 40.
- äu* 79 (551); Stellung 521.
- auch* (d) 31 (546); mit anderen Konj. verb. 486 (546 zu 31 Z. 12 Schl. und Z. 1 v. u.); Stellung u. Beton. 504. 510 f.
- Auchzeit* 254. 324₂.
- Ausborscht* (adjekt. *ausbirscht*) 377.
- auf* 465 (auch Zus. wie *wohlau* u. a.; *am* < auf dem oder den 421), Bedeut. 61. 448. 475. 527; prädik. 469; Kasus 480 ff.
- Aufforderung in Form eines Ausrufes 150; Modus des Nebens. nach A. 183; substantivierte Formen 284 ff.; vgl. u. Imperativ, Befehl, Frage-Aufforderung.
- Auflauf* s. *Lauf*.
- Augment* 197₂ f.
- August* appell. 245₁. 251₂; *Auguste* 249₈.
- aus* 465 f. 475 (verbale Zus. vgl. 527, *ausein* 555 zu 106₂); prädik. 470, *aus werden* (unpers.) 18; Kasus 477.
- Auszwang* 300₁.
- Ausnahm(e)* 233₈. 301.
- Anlassung s. Sparsamkeit.
- Ausruf in Frageform 543 zu 10 Z. 9 (Beton.), 42 (548, Sinn); im potent. Futur. 149 f. (559 f.); = Wunsch, Aufford. 150; Stellung einzelner A. in Schimpfreden 335₁; Stellung d. Verbs 502.
- Austriazismen 58₈. 59₇. 335₈.
- außer* Präpos. 477; Konj. 32. 62.
- authentisch* 218₈.
- äw* < *apricus* 465₁.
- Bacchus* appell. 247.
- Bachstels(e)* 298.
- Backe(n)* 300₂.
- Bogatelle* 304.
- Bäi't* 349.
- bäi'zich* s. Pronomen III.
- bald* Adv. 158 (560); Konj. 57. 58 (549); *bald—bald* 32.
- Bälest(e)*, *Bäleß* 304.
- Bämhäckt* s. *Bi'häckt*.
- Bänknote* 306. 544 zu 14 γ.
- bar* 371.
- bar-* (*barfuß* u. a.) 393.
- Barbara* appell. 247₁₀. 251₂.

- Bartholomäus* appell. 245 f. 251₁. 340 (Kal.-Tag).
- bastant* (tun) 558 zu 130 § 150, 11 Schl.
- Bätsls* 552 zu 90 Z. 1 v. u.
- Bätsnlipt* s. *Philipp*.
- Bäwöltsch(n)* 306.
- be, bebe* 551 zu 78₄.
- Bäck* 237₄ (m.). 255 (f.).
- Bedeutung des Verbs 116 ff. (557 ff.); des Substant. 229 ff. (563); des Adjekt. 370 ff.; des Pronomens 398 ff. (563); des Adverbs 448 f.; der Negation 491 f.
- Befehl: verballose Form 21. 25; = kondiz. Vorders. 39 (547); in Frageform 49; Sinnesabstufung der B.-Formen 164; Modus des Nebens. nach B. 183; s. auch u. Imperativ, Aufforderung u. d. folg. W.
- Befehlsrufe für Tiere 92 (553).
- Begrübnis (Grépmz)* 252. 292.
- Begriffsverstärkung (in Erweiterungsgruppen): beim Verbum 228, Subst. 369, Adjekt. 397 (verstärkt. Zus. s. Zusammenstellung), Pronom. 448, Adverb 485, Negation 498 ff.
- Begrüßung s. Formeln.
- bei* 466. 474; Kasus 477.
- beide* 434. 509.
- beileibe* 457; als Verneinung 102.
- Beiordnung 29 ff. (546 f.); an Stelle d. Unterord. 36 ff. (547); statt d. Infin. 193; statt *ohne zu* 562 zu 194 § 229; s. a. Übergangsformen.
- beisammen* 448.
- Bejahung: Formen 94 ff. (553 f.). 101 f. (554). 412₁. 538; substantiviert 287; vgl. u. *jü*.
- bekommen* (mit Partiz. Prät.) 141 (559).
- Benedikt* appell. 250₁.
- bereits* 463.
- Beschwichtigungsrufe für Tiere 92.
- Besitzstand an Verben usw. s. Bedeutung.
- Bestimmungsgruppen des Verbs 207 ff. (563), d. Substant. 332 ff. (563), d. Adjekt. 390 ff. (563), d. Pronom. 445 ff. (564), d. Adverbs 472 ff.; s. auch u. Ergänzung.
- Beter* = Rosenkranz 209₂.
- Betonung: musikalische 3 ff. (543). 540₁; Frage 28; Übergang zw. Bei- u. Unterordnung 39. 42; Nebensätze 65. 67. 69. 70; Interjekt. 77 ff. 112 f.; potential. Futur. 149 ff.; erzählendes Partizip 156; Aufford. 161. 164; »be-scheidene« Aussage 172; Ausruf 502; Satztakt 11, vgl. 368. 514 f. 521₂;
- dynamische 11 ff. (543); Relativ 50; *wenn* 67; konzess. Einleitungswörter 69; *wohl* 159; *warum* u. *darum* 278. 543 zu 13 b β; *und* 29 (543 zu 11 § 21); attribut *mein* 114₁ (556); adverb. Attribut 368; *auch* 504. 510 f.; *frei-lich* 504₃; Hilfs- u. Modalit.-Verba 505 f.; Objekte 507; Partikeln 507 f.; *nein* (doppelgipfl.) 99 (554); in An-fangs- und Endstellung 511; Zusam-menhang mit d. Wortstell. 512, außer-dem mit d. Satztakt 368. 514 f. (564). 521₂; Nachträge des Satzes u. ä. 514 f.
- Bettel* (= nein, nichts) 102. 500.
- Beule* 289.
- Beweglichkeit des Stimmtones 4.
- biß(f)* (tun) 558 zu 130 § 150, 11 Schl.
- Biene* 296. 309.
- Bi'häcks* 241₁.
- binnen* 466. 475.
- Bi(r)*l (Bett) 262; s. auch *Büs(r)*d.
- bis* 58. 467. 475 f.
- bi(s)* Imperat. 160 (560).
- bisten* s. *pßt*.
- Bi'schläich* s. *Blindschleiche*.
- Bissl* (ein, kein) 271. 499. 537.
- bleiben* mit Part. Präs. 139 (559).
- Blindschleiche* 288.
- Blume* 289.
- Blut* 299₁; in Interjekt. 108₁ (556)
- bo* 109₄.
- boßf* s. *biß(f)*.
- Borst* 289 f.
- böse* 271 (563).
- Bouzu* 261.
- brauchen* 154 (560); mit *zu* 192; Stellung 506.
- Bräuchst* 307.
- Bremse* 288.
- Bretzel* 299.
- Brot* abstr. 255.

Bruchzahlen s. Pronomina II b.

Brummeisen 257a.

Brummelsuppe 257.

bubu 551 zu 84, vgl. *wu*.

Buchten (Gebück) s. *Wuchtz*.

Bü(d)l, *Pü(d)l* 305; Lockruf 90.

Bis(r)d 307; s. auch *Bis(r)l*.

bum-bum 14.

Bunderl 2534.

Büschel 300.

Butler 299.

Charakterzüge des Egerländers 411; s. auch u. Temperament. Mimik.

Chor 297 f.

Christoph appell. 2451. 2493.

Chronikenstil (Wortstell.) 503.

Crescentia appell. 248.

cruci- in Flächen 1071.

Da und *Zus.* 450 f., vgl. 543 zu 13 *b* *ß*; beordnend 31; mit *drin* u. ä. verbunden 45. 472; Präpos.-Verbind. aufnehmend 55 f. 426. 473. 535; im Nachsatz 549 zu 59 Z. 3 f. 69 (550); kaus. 59 (549); ganze Vordersätze andeutend 75; interjekt. (auch flektiert) 112 (556. 551 zu 82 Z. 10 f. v. u.); Zusammensetzungen: s. auch d. einzelnen W.; angehängtes deikt. *-da* 503 (548); Formel *Da wäre mir!* 102. 114. 219.

dabei 31. 466.

dā-dā! 14. 913 (553). 113; > eg. *dāudz* 451.

dāz s. *dar*.

dagegen 33. 450. 466.

da-ig 373a. 4232.

Damian appell. 244. 2517.

damit 60 f. (549). 450. 466.

danachst (*denäust*) 450 f. 463.

dann 549 zu 58 Z. 1 v. u.

dar- (*darin* usw.) 426. 450 f., vgl. 45; Betonung 543 zu 13 *b* *ß*; *wo-drauf*, *drin* u. a. 55.

da(r)nach Druckfehler u. Bericht. S. 50 Z. 5.

darum (*eben-d.*) 450. 466. 468; Beton. 543 zu 13 *b* *ß*.

dā- s. *er-*.

dassida s. *sider*.

daß kaus. 59 f. (549); fin. 60 f. (549); in Heische-S. 61; konsek. 62; *als d.* nach Kompar. 63; in Subjekt-, Objekt- (auch *nicht* oder *ja, daß*), Attribut-S. 70 ff. (550); nach *gut*, *schade*, *kaum*, *nur* usw. 28 (546); nach *genug* 562 zu 192 Z. 8; im Wunsch 169. 174; als Fortsetzung anderer Nebens. 56; als Zusatz: zum Frage-Pron. u. -Adverb 47 f. (548), zu *so* 49. 69, zu *seit*, *bis*, *ehe* 58 (549); und *daß* 42; *d.* = Relativ-Pron. 724 (550); statt des Infin. 192 (562); Nebenordnung statt *d.-Satz* 37 f. 44; Modus 176, vgl. 562 zu 181 Z. 8 ff. v. u.; *daß* und *wenn* 73 f., vgl. 550 zu 709.

Dativ bei Verben 216 ff. (poss. D. auch 416 f.). 222. 406 (eth.), vgl. 5401; bei Adjekt. 391 f.; b. Präp. 477 ff. 480 ff. 484; Stellung d. Dat.-Objektes 5072; adverbial erstarrt s. Erstarrte Bildungen (Kasusf.); s. auch d. flgde W.

Dativ-Endung Sing. bei Adj. Pron. *-n* < *-m* 330. 381 f. 407 f. 432; unecht bei *zwei*, *drei* 434; *-n* > *-r* s. d.; Dat. Plur. *-n* bei Subst. 327 f.

Datum 292; Ersatz durch pronom. Wendungen 424.

Dau'doling 500.

Dauer des Wortes 1.

Definition (mit *wenn*) 68 f.

Demonstrativa s. u. Pronomina I d; -Adverbia (*darin* usw.) 450 ff., vgl. 45. *denken* an Stelle bestimmter Verba 117.

denn 34 (546). 5401; *d. weil* 43 (548). 486; > *enn* 47 (548). 486; Stellung 520; *denn* = *als* nach Komp. 550 zu 63; in Exzeptiv-Sätzen 180 (562).

dennoch (*dennst*) 34 (546); beim Imperat. 162; im Wunsch 169, vgl. 486; mit and. Konj. verbunden 486.

dens (*denst*) 419.

Deputat 304.

der s. Pronomina I d.

derrwēgn, *-hāl(b)m* u. ä. s. *-wegen*, *-halbem*. *dergleichen* s. *gleich*.

derselbe s. Pronomina I d.

derweil(e), *dieweil(e)* s. *Wēile*.

desto (*d.—d.*) (62 (550). 420; Stell. 510.

des(t)wegen s. *-wegen*.

Diminutiva v. Taufnamen 243. 310. 543;
v. Bildungen auf *-er* 239. 240; aus-
schließlich oder vorwiegend dim. ge-
brauchte 309 ff. (563).

Ding 302 f.; Plur. 325 f.; *kein D.* = nichts
499₉; *D.* als ausweichende Antwort
27 (546); s. auch die folgden W.

Dingl 326. 499₉.

-dings: *aller-* 14. 34 (546). 460, vor der
Negation 498 f.; *platter-*, *neuer-* 499.

Direkte Rede, Übergang aus der indirekten
189.

Disputat 306₃.

doch 34; *wo d.* (advers. konzess.) 69. 70
d. im Befehl 162; im Wunsch 169
(561); in der Bejah. 554 zu 101 Z. 9.

Docht 299.

doi s. Instrumental.

dō'n 50 (u. Berichtigung dazu). 451.

Donner im Fluch 107.

Dorothea appell. 248. 250. 251.

dort 50. 451. 535.

Dötsch 241₁.

Dreck = nein, nichts 102. 500.

Dreiml 303₈.

dri- < *drei* s. Pronomina II

Drüschl 303.

Drohne 295₁.

Drossel 303.

Dual des Pronomens 400. 402, vgl. 427 f.
(zu *es* auch 161₂).

Dung (*Dumm*) 301.

durch 466. 475. 498 (*durchaus*); prädik.
468. 471; Kasus 479.

dürfen 126. 127 (557), im Perfekt 154 (560).
403; konditional 39; *nicht d.* in der
Aufforderung 561 zu 164 Z. 11; mit
Adverb. d. Richtung 471; Stell. u.
Beton. 505 f.

Dynamische Betonung s. Betonung.

-e: Ableit.-Silbe (Abstrakta) 230 f. 233;
Flexion (Abfall) 328; *-(e)n* (um sich
greifende Nomin.-End.) 329 f.

eben in d. Bejah. 102 (554).

ech, *äch* 78₃ (551).

Eck(e) 293; *überacks* 461.

ehe (*ell*) 58 (204. 549). 462. 467; *von eh*
(*zəmī, vomī*) 464; Komp. *cher* (*ehnda*,

äis) 58. 462; Superl. *erst* (*äischt*)
462. 464.

ei s. *di*.

-ei Ableit.-Silbe (Abstrakta) 237. 252.

Eidechse 296.

Eigennamen: Vornamen Beton. 543 zu
13 a β. 544 zu 13₃ u. zu 14₆; appell.
männl. 243 ff. (563), weibl. 247 ff.
(563), f. Tiere vgl. auch 91₃ (553);
Familiennamen auf *-er* 242, ande-
dere 390, mit Genitiven zusammenge-
setzt 336, vgl. ebda. Anm. 8 v. 335;
adjekt. 267₁; verbale 284; aus Prä-
pos.-Verb. erwachsene 369; mit an-
deren Namen verb. 332 f. (563); mit
d. best. u. unbest. Artikel 350 f.
358 f.; als Präd. pluralischer Subjekte
489; Genus 308. 310 f.; Numerus
319 f.; durch *der* und *der* ersetzt 424.
Ortsnamen: Beton. 14 (544 zu 13₃,
14 δ); Bildung: nominale 390 (er-
starte Dat. 222 f., Gen. 339. 340);
verbale 284 (ebda. auch Anm. 1); mit
Appell. verbunden 334; mit. d. best.
u. unbest. Art. 351 f. 358 f.; Genus
308 f.; Num. 322; Stell. d. Eigenn.
im Satze 513.

ein Adverb u. Zus. 450. 452 (u. Berichti-
gung zu 465 § 501 a). 526 f.

ein = unus (*allein, handeleins*) s. Pronomina
II; = aliquis (*unsereins*) ebda. III;
ein(e) — *ander(e)* 430. 366₈, nach Poss.-
Pron. 345; reziprok. 418; s. auch d.
folgte W.

einander 431. 449.

einer-, anderseits s. *-seits*.

einerlei s. *-lei*.

eines-, andernteils s. *-teils*.

einig(e) s. Pronomina III.

einmal s. *-mal*.

Einöde konkret 253.

Einschicht 253.

Einschübe (Sätze) 521 (Stell.)

einsig s. Pronomina III.

eitel (unflekt.) 389.

Eiter 293.

Elisabeth appell. 243₁. 248₁. 249₈. 250.
251₃. 252₁.

Elfer (*aus-elfern*) 243.

ell s. *ehe*.

Ellipse des Subjektes 16 ff.; d. Präd. 20 f. 24, d. Präd.-Verbs beim Befehl 21. 25; d. Objektes 22 f.; d. Infin. u. Part. 25 f. 540₁ (im bes.: in d. sekund. Interjekt. 112 ff., in Fluchformeln 20₄); ganzer Sätze 532 f.; s. auch u. Sparbarkeit u. u. d. fgdten W.

Elliptische Sätze: Frage- 49 (548); Rel.- 56 f.; Kaus.- 60 (204); Vergleich.- 64 f.; Kondiz.- 67 f. (550); Konzess.- 70; *daß*- 73.

emts s. *man*.

-en Adverbial-End. 464₁.

Ende (am E.) 158 (560); *z'ends(t)* 461.

-endj adjekt. Bildungen 196 Anm. 4 v. 195 (562). 395.

Enkel = Knöchel 300₁.

Enklisis des Pron. 399 f. 407 ff.; hinter Präpos. 11; von *ja* 96; von *denn* s. *denn*; Stellung enkl. Formen 518 ff.

ent- 467 (Präfix).

ent- s. *ens*.

entgegen 457. 466; *heren(t)gegen* 33.

entweder — *oder* 34 (*oder* — *oder* 546 zu 34 Z. 2); interjekt. 113; Stellung des Verbs dabei 504.

ens- in Zus. 339₃. 396₁.

épps 453; in d. Frage 159.

épps s. Pronomina III.

er > *eg*. *da-* 135. 136 f. (206. 559). 467.

-er (-erer) Nomina actionis 234 ff. 252; Nom. agentis u. a. 230. 237 ff. (563; zu 239 *Stráwónsz* auch 543 zu 13 *aa*); -erer 238. 242. 243₂; abgeleitet von Ortsnamen 340 f.; von Zahlen 341. 342; Familiennamen s. Eigennamen.

-er Plur.-Endung 325 f.

Erdäpfel 312₁.

Ergänzung des Verbs durch Kasus 207 ff., durch Adverb. u. Präp.-Verb. 226 f.; des Substantivs durch Subst. 332 ff. (563), durch Adjekt. 341 ff. (563), durch Pron. 344 ff. (Artikel 347 ff.), durch Adverb. u. Präp.-Verb. 367 ff.; des Adjektivs durch subst. Kasus 391 ff.; durch Adverb. u. Präp.-Verb. 394 ff.; des Pronomens durch appos. u. untergeord. Best. 445 ff. (564), durch Adverb. 447; des Adverbs (d. Präpos.) durch Adverb. u. Kasus 472 ff.

Erste (in der e.) 231.

Erstarnte Bildungen: substant.: Sing. 319. 489. 509₈. Kasusformen: Akk. 454 ff., Dat. 222. 457, Gen. 336 f. 457 ff., Instrum. 461, Verbind. zweier Subst. 529₄; adjekt.: Neutr. Sg. 270, Kasusformen 384. 385. 386 f. 461 ff., Verbindungen (mit d. Gen.) 392; verbale 464. 489.

Erweiterungsgruppen: des Verbs 228 f.; d. Subst. 369 f.; d. Adjekt. 397; d. Pron. 448; d. Adverbs 485.

Erzählungsformen 156 f. 195 (hist. Inf.).

es bei Impers. 17 f. (544); als angedeut. Objekt 23 f. (545).

-et subst. Bildung 255₈.

ete- vor Pron. usw. s. *épps* u. Pronomina III.

etliche 442; vor Kardinalien 362₄; *nölle(rs)*, *nölliche* 365. 442.

etwa s. *épps*.

Eustachius appell. 245₁.

Eva appell. 248₁. s. s. 251₆; *Eva-Maxdalena* 249.

Examen 305.

Exzeptiv-Sätze, einleit. Wörter 62; Modus 180 f. (562).

extra (*extrich*): *mir ist e.* 218; vor Negat. 499; adjekt. 372. 377; substantiviert 271.

- Flexion < -en, -er bei Subst. 325₁; < -iu, -en, -er bei Adj. 381 f. u. Pron. 419. 434. 436.

- Ableitungssilbe neben -st < *ich(t)* 314 f. -z < mhd. -ā s. -ā.

-d Partiz.-End. 195 f.

mal s. -mal.

-m Dat.-Endung 327 f.

-nn s. *denn*.

rs s. Pronomina I b.

ssus s. *so*.

-st s. -z u. -ich(t).

F (FF) Buchstabe u. mus. Ton 287.

-fach bei Vervielfält.-Zahlen s. Pronomina II.

falls, im Fall 66 (550).

-falls (*gleich*-, *allen*- usw.) 460.

-fältig 437₁.

Familiennamen s. Eigennamen.

- Farbenbezeichnungen 379. 396₁.
Fasching 299.
Fechzung (*Fekzing*) 255.
fein beim Imp. u. Ind. 162 (561).
feind 387; *f. tun* 558 zu 130 & 150, 11 Schl.
 Feminina s. Genus.
fern (*va fernst*) 464; = vorjährig s. *ferin*.
fertig vorjährig 373.
ferin (*vor-f.*) 462, vgl. 373.
Ffsn 298; *kein Ffsn(r)* 499.
 Fest-Namen 323, mit d. Artik. 352.
Fetzen adjekt. verwendet 378.
 Finale Verbindung: beord. 38. 177; unterord. 60 f. (549 f.), Mod. 176 f. Stellung d. Fin.-Satzes 520.
 Fingernamen 239 Anm. 5 v. 238.
Finster Subst. 231.
fx (*Laudon*) 555 zu 107₅.
Flarrn(n) (*Pflarr(r)n*) 297.
Flaschner 242.
 Fleischsorten 270 f.
 Flexion, gebundene 340. 358. 491; vgl. auch Erstarrte Bildungen.
 Fluch s. Formeln.
Flucht 233.
Flüge(l) (*Flich*) 292.
 Flurnamen 349.
Form (u. *Un-*) 296.
 Formelhafte Sätze: Nebensätze konsek. 41 (547). 62 (550). 66; rel. 57 (549); fin. 60₄. 61 (549). 268; temp. 549 zu 59 Z. 3 f.; Vergleich. 63. 64. 65 (550). 66 (550); Beding. 67 (550). 68; Haupts. (u. ihre Stell.) 520; Substantiva (Verbindungen) 330; Singulare 319; Zahlen 280. 436; s. auch d. flgde W.
 Formeln, lautabstufende, allit., reim. usw. 94₁. 536 f., vgl. 555 zu 106 Z. 8 v. u., Gruß- 28. 113 f. 165. 371; Bitt-, Dank- 285 f. 403; Beileids- 495₇; Fluch- 106 ff. (205). 404₇, substantivierte 287 (Stellung 522); Segens-, Gebet- 537 (s. auch *Vaterunser*, *Glaubengottvater*); Rechts- 536₄. s. 537; Bejah.-, Vernein.-, Abweis.- 101 f. (vgl. 544 zu 19, 2). 217. 403. 554 zu 97 & 137, 8 b; indirekten Sinn erzeugende 184 ff.; andere (*weiß schon* u. ä.) 403;
s'rechna 193, *s'glí'ichs Foußen* 25. 381₁; lautlich reduzierte 534.
 Formen des Verbs 138 ff., d. Substantivs 288 ff., d. Adjekt. 381 ff., d. Pron. 399 ff.
Fouträsch(é) 305.
 Frage-Adverbia s. Adverbia.
 Frage-Aufforderung; Beton. 10 (543). 28; mit *ob* 49.
fragen mit doppeltem Akk. 214.
 Frage-Pronomina s. Pronomina III.
 Fragesätze: dir. (statt eines Beding.-Satzes) 39; indir. in d. Form d. dir. 40 (547); indir. 44 ff. (548); Modus nach frag. Haupts. 182; Stellung d. Verb. fin. 502; Ersparung von Gliedern 531; s. auch Ausruf.
Frans appell. 247₃. 248₂. 249₂.
Frau als Titel 333. 334; *unsere liebe Fr.* 106₆.
Fräulein 265. 310₂.
frei (Adv.) 226₁₀.
 Freie (lockere) Anknüpfung des Nebensatzes s. Nebensätze.
freilich konzess. 34; als Bejah. 102 (554); Stellung d. Verbs nach *fr.* 504₃.
Freite (*Frái*) 298.
Fressen 254.
freund 387. 392.
Friedrich appell. 246₂.
Frosch 299.
Frühjahr 390.
Fuchsz 242.
 Fuhrmannsrufe s. Befehlsrufe f. Tiere.
 Fülle des Ausdruckes u. ä. 534 ff., vgl. 16 (544). 184; s. auch u. Synonyma, Wiederholung.
für 466. 474 f.; Kasus 479.
Fuß (*truckna Fouß*) 460 f.
Fußn (*s'F.* u. *s'Köpfm*) 317₃.
 Futurum 148 ff. (559 f., vgl. 540₁. 559 zu 147 & 163 b); statt Prät. 143₄ f. (559); F. II 151 (560).
Gáshout s. *Gau*.
Gáiwz 236.
Galle abstr. 255.
gäng(-guschat) 387.
Gánksz 304.

ganz adjekt. (= steigernd, Adverb) 380;
= *all* 386. 389; adverb. 394; Stellung
510; *ganz und gar* 394. 498 f.

gar 387 f.; steigernd (*gar so*) 394. 395;
vor der Neg. 498 f.; Stellung 510.

Gatter 290.

Gau (*Gäu*) 293.

Gäudē 293.

Gäust 261.

ge- 467; bei Verbal-Subst. 121. 141. 236 f.
252. 315 f.; b. Nominal-Bildungen 315;
b. Verben 137 (206. 559); beim Part.
Prät. 197.

Gebäcknamen 257. 524.

Gebete, Ton des Vortrages 7; s. a. Formeln.

gegen 466. 475; Kasus 482. 483; *ge(n)*
(*geberg*, *getal*) 457. 475.

gegenüber 477.

gehen als Kopula 131 (206. 562 zu 192
Z. 8); unpers. = sagen 184; interjekt.
(*geh!*) 109. 110 (556).

gehören (mit *mein* usw.) 428 f.

gehörig = bedeutend 375; adverb. Attrib. 369.

Geheim 231.

Geier im Fluch 107₁₀.

Geifer (*Gölfi*) 303.

Geliegenheit konkr. 252 f.; *G. zu(m)* 562 zu
194 Z. 1.

gelt! *get!* 114. 115 (556).

Gemächte 233.

Gemerke 236.

Genitiv: Allgem. 331 f.; als Ergänzung
d. Subst. 335 ff.; in Zus. 335₉ f.
336₂. 339, Nomin. (Übereinstimmung)
an St. d. Gen. part. 331. 334. 377; des
Verbs 223 ff.; d. Adjekt. 392 ff.
(gen. *es*, akk. gedeutet); d. Prono-
mens 446 f. (564), Gen. als Neutr.
Sg. gedeutet (nach *jemand* usw.) 269 f.
271 f. (Gen. von Zahlen in Zus. 434.
436); d. Adverbs 473; b. d. Prä-
pos. 483. 484, vgl. 458. Adverbial
erstarrte Gen. s. Erstarrte Bildungen;
poss. Gen. mit Poss.-Pron. verb. 221 f.
337 f., durch Dat. mit Poss.-Pron.
umschr. 220 f. 337 f.; mit *von* umschr.
221, vgl. 336₂; *wo* = Gen. d. Rel.-
Pron. 55.

Genovefa appell. 25₁₀.

genug 372. 389. 442. 462; mit *zu* u. Infin.
562 zu 192 Z. 8; mit folg. *daß* 550
zu 62 Z. 11; Stellung 509.

Genus d. Verbs 138 ff. (559); d. Subst.
288 ff.; Mask. 288 ff. 294 f. 296 f.
298. 300 f. 304 f. 306. 307. 308;
Femin. 292 f. 295. 297. 299. 305.
306. 307; Neutra 293 f. 295. 297 f.
299 f. 305. 306. 307; mehrfaches
G. 301 ff.; Eigennamen 308 f.;
Dimin. 309 ff. (563); Analogiewirk.
312 f.; s. außerdem u. d. einzelnen
W.; Kongruenz im G. 486 f.

Georg appell. 245₁. 252₁.

gerade vor Neg. 499; mit folg. Haupts.
(statt *als*) 37; *g.-an*, *-weg* s. *an*, *weg*.

Geriß 141 (559). 237. 348.

gern (Antwort) 27.

Gerundiv 142.

Gesang 294.

Geschau 236.

Geschick 236.

geschweigs 464, vgl. 321 (546), 561 zu
166 Z. 1.

geschwinds Adv. 463.

Geschwisterkind(er) 335. 438.

Gespäße (*Gschpäß*) 304.

Gestandes 241. 271.

Gestank 294.

gestern 463.

getrauen, sich 471.

Gewalt 291.

gewiß (*ein g.*) 387. 442, zur abgeschwächten
Bedeut. vgl. auch 159.

Gift 290.

Ginglinging 552 zu 89 § 132 Schl.

glatt vor d. Neg. 499.

gläu < glaube ich 164. 403. 464.

Glaubengottvater 508₁.

gleich: *g. sehen* n. ä. 391 f.; *meines gleichen*
usw., *dergleichen* 393.

Glügt 306.

Glimpfformen d. Fluches 106 ff. 424.

Gmütz 500.

gockent u. ä. 166₈.

golden 376 (Hand). 342 (563) (Stunde).

Goller 300₉.

Gott (*Köte*) im Ausruf, Fluch 106 (555).
107 (555), im Wunsch 165 f. (561);
in der Bejah. u. Vernein. 554 zu 100

Z. 5; erstarrte Formeln 165₈ f. (554 zu 102 Z. 18 f.). 336. 337 (543 zu 12₆). 338 f. 442; s. auch *sámgoke*; breitere Bezeichnungen v. G. 538₁.

Grämschaft 232₈.

Grüte 299.

Grau 291.

Gregor apell. 247₈.

Grille 288.

gringstümmé 457.

Grummel 302₁.

Grundrechnungsoperationen 488.

Gruß s. Formeln.

Gschlß 237.

Gspusi 294.

guck (-*guck*) 14. 109 (556).

Guckerl 109. 241.

Gummi 304.

Gurt 297.

Gusto 307₈.

gut vor Zahlen 362₄; jemandem *g. sein* 392; nichts für ung. 464.

guter (*gouts*) Adverb 449₁.

Gutser = Auge 239 Anm. 5 v. 238 (Dimin. 241); *Tipft-G.* 239; *G.* = Leuchtgestell 241.

hä 83 (204. 551).

hā-hā 14. 83.

hā s. *jā*.

haben Vollverb. 121 f. (203 zu 19 Z. 14 v. u. 205 zu 122. 557 zu 119 & 149, 2 u. zu 121. 122); Hilfsv. 122 ff. (557, zur Verbind. mit Adjekt. vgl. auch 545 zu 22 f.). 210; nach Part. Prät. ausgel. 124; mit *ein Geles* u. ä. 122 (557). 139. 141; mit Obj. *es* 24 (545); mit subst. Inf. 139; mit Inf. und *zu* 150 f. 164. 193; Stellung u. Beton. 505 ff.

Häckhül 298.

Häckm (*Hechse*) 292.

Häfs-l (*Häfs-l*) *gucks* 239₈.

Hast (*Hastl*) 254₁. 291.

hü 82 (204).

Häi-Mos 82 (551).

Häi-ärsch 240.

häi(a)ln 931 (553).

häio-popäio u. ä. 93 (553).

häiB(pl)! *häiB(pl)*! 113 (556).

halb flekt. 386. 389; *halben*, *halber* (-*halben*, -*er*) Präp. 34. 35. 428. 457. 466 f. 475. 486; Kasus 484; *halber* vor Stundenangaben 384; s. auch die folgnd. W.

Halbpart! 545 zu 20 f. & 33.

Halbscheid 307.

halbwegs s. -*wegs*.

Halfter 296.

halt 17 (544). 403. 464; Imperat. 109 (556).

Hand (*rechter*, *linker*, *vorhanden*) 457 (s. auch *rechts*, *links*); -*hand* (*aller-*) 340. 381.

hangen als Kopula 131 (206. 558).

Hans s. *Johann*.

hinzä s. *äjä*.

Härl s. *Herr*.

hart bei Verben 227; bei Adjekt. 395.

hätisch 87 (552).

hätisch 552 zu 89 & 131 Schl.

häucho *bäus* 458.

Haufen adjekt. Bed. angenähert 377 f.

Häufung von Inf. 154; von Hilfszeitw. 155; von Negat. 496 ff.; s. auch u. Fülle.

hé s. *hü*.

heilig Adv. 227; interjekt. Formeln mit *h.* 106 (555).

heim 454.

Heinrich Appell. 246. 250.

Heische-Satz 61 f.; in beigeord. Form (nach *bitten*) 38 f. (547). 42; Modus 176.

heiß s. *häiB(pl)*.

heiß = dici 132; = nennen 213 f.; unpersönl. mit d. Inf. 150, mit Part. 388₁; *das heißt* (*h. d.*) 503.

-*heit* Subst. 231; in Zus. wie *lediger-h.* 460₁.

heizen 551 zu 81₂.

helfen Perfekt 154 (560); *helf* Gott s. Gott.

hell steigend 395.

he-ne 551 zu 83₁.

her prädik. 469. 527₂; -*her*, *her-* Adv. 13. 451 ff. (zu *nächo* auch 31).

Herdek, *Herdegütté* 107 (555).

herengegen s. *entgegen*.

Hermann appell. 250₁.

Herr Titel 333. 334; *H. werden* 379;
= *Hergott* s. d. folgte. W.; *Herrlein*
(*Hörl*) 265. 310₃.

Herrgott Beton. 13; interjekt. 106 (555).
107 (555).

Herrschaft konkr. 232₂, interjekt. 107 (555).
hétshn 93₂ (553).

Hetzrufe f. Tiere 91 f. (552 f.).

Heuschrecke s. *Schnecke*.

heuer 451. 461.

heute 451. 454 f.; *h. ein Jahr* 215; f.

heututage s. *Tag*.

Hia (*Hebe*) 233.

Hilfszeitwörter 120 ff. (557 f.). 505 f.

Himmel im Fluch 106 f. (555).

hin prädik. 469. 527₂; *-hin, hin-* Adverb.
13. 451 ff.

hintn u. *Zus.* 451. 466.

hinter 451. 466. 475; Kasus 482. 483;
hinterrücks 461.

Hinz und Kunz appell. 250. 251.

Hirse 289.

hm, hm-hm, mhm, m-m Beton. 14; *Bed.*
83. 86 f. (551). 96. 554 zu 101 § 141
Schl.; Stellung 521.

ho 82 (551); *ho-hō* 14. 84; vgl. 553 zu
92₂.

hoi 92 (553).

Hoichl 246₁.

Höltwintor Fluch 107₁₀ (555).

Holabock (als Geldsorte) 243.

Honig 293.

hopp, hoppdätsch 110 (556).

hören Perfekt 154 (560); interjekt. (*hörst?!*)
111 (556), *hör-ich* (erstarrt) 164. 464.

Horn Monatname 291. 302₂; *Hörnlein* s.
Gebäcknamen.

Hornisse 288.

hō-ruck! 551 zu 82 Z. 6 v. u.

Hosenantuer(er) 242.

hott! u. ä. (*prrr, höuf, wüsta*) s. Befehlsrufe
f. Tiere.

hū, hu-hū 84 (vgl. 553 zu 92₂).

hui huiß 82. 86.

Hummel 294.

hurräxdäx 86. 89.

husch 84. 86.

Husten 233. 292.

Hut 234.

hutschn s. *hétshn*.

Hyperbelen in Folgesätzen 41 (547); in
Vergleich. 65 (550); in Haupts. 371.

I 78 f. (551) 100 f.

-ich(t) > *-st* Adjekt. 370 (s. auch d. folgte
W.); *-ich(t)*, ahd. *-ahi* > *-z, -st, -ich*
314 f.

-ig Adjekt. 370. 372₁. s., vgl. 138 (559);
stets flektierte 385.

Ihnen adjektivisch, *ihnig(er)* s. Pronomina
I b.

immer 157. 453.

Imminutivformen auf *-äl, -al, -r(r)* 243₈.
Genus 310 f.

Imperativ 160 ff. (560 f., vgl. 540₁);
= kondiz. Vordersatz 39 (547), mit
Ellipse d. Verbs 25; als Interjekt.
108 ff. (205. 556); imp. Sinn d. In-
dik. Präs. 111 (556). 148 (559). 159 f.,
d. Fut. 150 f., d. Inf. 111 (556), d. Part.
113 (556), vgl. 156 (560); substanti-
viert 284 f.; Stellung 502. 517; Um-
schreibungen s. d.

Imperfektive u. perfektive Aktionsart d.
Verbs 136 f.

Impersonalia 17 ff. (544 f.). 413.

in (v) 466. 475. 527; Kasus 482.

-in Femin. (Num.) 320.

Indikativ 158 ff. (560); imperat. 111 (556).
540₁; an Stelle d. Konjunkt. 158 (560).
174 ff. 179 f. (562); im Nebensatz
174 ff. (562 zu 181₂), im logisch ab-
häng. Satz 192 f.; substantiviert 284 f.

Indirekte Fragen s. Fragesätze.

Indirekte Rede 184 ff. (562).

Infinitiv 189 ff.; mit *ohne* 62. 194; *ohne*
zu 190 f., mit *zu(m)* 191 ff. (562), bes.
193 f. (562); für *sein* auch 120, für
haben, heißen 150; an Stelle des
Partiz. v. *dürfen* u. ä. 154 (560); Ge-
nus 142; absoluter: Ausruf 194 f.
(562), histor. 195, imperat. 111 (556);
substantiviert 281 ff. (als Subj., Prädikat
usw. 281, vgl. 120. 121. 139; mit
Präpos. *in* usw. 281. 282 f.; vgl. 138
(559). 482₂; dessen Attribute 227);
Wiederholung oder Ersparung 530.

-ing, -ling Adverb 463.

Instrumental *din* 420, vgl. 26; *wiu* (*wi*)
45 (548). 440. 478; *heuer* 461.

Interesse 255. 297. 313.

Interjektion 77 ff. (204 f. 551 ff.). 330 (Be-
ton. 13 f.; als Satz 15; in indir. Rede
44); ohne Kasus-Ergänz. 216 (552 zu
87 § 129); substant. 286 f.; zur Wort-
stellung 505. 521 f.

Intransitiva (Verba) 133.

insöt, ensöt 464 f.

irgend (nirgend) 454; vor Indefin.-Pron.-
u. Adv. 453.

irr (gehen) 212; *i. sein* 557 zu 119 § 149,
2. 387. 392a.

-isch 371a.

jā, jā Interjekt. 85 (551, vgl. 553 zu 92a).
jā Bejah. 94 ff. (553 f.), > ā 96 (554);
subst. 287; zur Stellung 502. 520. 521;
ja, daß . . . 550 zu 71a; *jā-jā* 14.
98 f. (554).

Fahrmarkt konkr. 252.

Jakob appell. 2451. 246a. 249a.

Jänke (Jänker) 304.

jē 85 f.

jē 62. 453.

jeder s. *weder*.

jēi, jēi-jēi 85 f.

Jekes appell. 248a.

jemand s. *man*.

Jesus im Ausruf 106 (555); in der Bejah.
u. Vern. 554 zu 100 Z. 5.

jetet 453; als kopul. Konj. 31; *j., daß* . . .
(oder *wo* . . .) 58; interjekt. 113; *f.*
ein Fahr 2151.

Jodler (Troudi) 94 (553).

Johann appell. 243 f. 2451. 249a. 250;
Kalendertag 340; *Hans-Adam* 244.
249.

Josef(a) appell. 247.

Judas appell. 250.

juhū, jukuhū 86.

justament 499.

Kaffeekochzeit(tein) 526.

Kalendertags-Namen 340. 342. 343.

Kanal 299 f.

Karre(n) 300.

Karten-(Spielk.-)Namen 250. 343.

Kaspar appell. 243 f.

Kasserole (Küströl) 305.

Kasus 324 ff. Kongruenz im K. 490 f., s.
auch Nominativ usw.

Kasharina appell. 2431. 2481. 249a. 251.
261.

Katze, der K. sein 223; *keine K.* 499.

kaum mit folg. Haupts. (statt *als*) 37.

Käumen 307.

Kausale Verbindung: Nebenord. 34 (546).
38; Unterord. 59 f. (549), vgl. 40 f.;
Stellung 520.

käusche 218a.

Käumen (dim. *Küizl*) 262.

kein 492; attrib. vor. Pron. 445 f.; mit
Gen. 446a; = *nicht* 493; verdoppelt
u. mit anderen Neg. verb. 496 ff.;
kein—kein 31.

heck (und wenn k.) 69 f. (204).

Kemms 3251.

kennigot 166a.

Keule 261. 2981.

Klage konkr. 252.

Kien 300.

Kilo 304.

Kinderreime u. ä. 941 (553).

Kinnels 322.

Kipf 300a.

Kirche abstr. 255.

Klistier 297.

Knäuel 300a.

Knecht(f) 265.

Knöchel 3001.

Knödel 293; *Knödelhenker* 241a.

Koch 296.

Kohle 294 f.

Kollektiva 314 ff.

Kolophonium (Gälsanz) 304.

kommen als Kopula 131; mit Part. Prät. u.
Inf. 139.

Komparation des Adjekt. 376 f., Verstärk.
d. K. 396; absolute Bed. d. K. 374.
d. Superl. 375.

Konditionale Verbindung: Nebenord. 39
(547. 560 zu 156 § 174, 3 Schl.);
Unterord. 66 ff. (550); Wunschform als
Ausgangspunkt 170; Modus 177 ff.

Kongruenz 486 ff.

Konjugation des Bindewortes 76 f. (551).

Konjunktionen 485 f., vgl. 43 (548), u. zw.
beord. 29 ff. (546), unterord. 57 ff.

- (549 f.), Verhältnis z. Adverb 467; Stellung 510 f. 515. 530; Ersparung 531; konjunktionsloser hypoth. Vordersatz 39. 66 f. 68. 69. 170. 177.
- Konjunktiv Präs. opt. 165 f. (561), zu *Gott sei vor!* vgl. 102; Stell. d. Verbs 502; pot. 170 ff. (561); in Nebens. 174. 179 ff. (561 f.); subst. 285 f.; Prät. Formen 152 ff. (206. 560); in d. Erzähl. 156; opt. 168 ff.; pot. 170 ff.; in Nebens. 174 ff. (561 f.); s. auch Umschreibungen.
- Konkrete (Subst.) 237 ff. (563). 314 ff. (Koll.); vgl. auch Abstrakta u. Übergang.
- Konkreter Ausdruck (Neigung dazu) 229 f. 256 f. 343, vgl. 271₁₂. 316. 317.
- können Voll- u. Hilfsz. 126 (557, vgl. 545 zu 22 f. Schl.); im Perf. 154 (560); mit *es* 24; im Wunsch 167. 168. 403; im Potential 173 f., kondiz. 547 zu 39 *g* *γ*; im Nebens. 174. 175; neben Adverb. d. Richtung 471; Stellung u. Beton. 505 ff.
- Konsekutive Verbindung: Nebenord. 34 f. 38; Unterord. 62 (550); hyperbol. K.-Sätze 41 (547). 66, vgl. 559 zu 146 I. Z.; an Stelle d. Fin.-S. 177.
- Kontamination s. Vermischung.
- Konzessive Verbindung: Nebenord. 34. 39 (547), doppelgliedr. 42 (547 zu 39 *δ*); Unterord. 69 f. (550); Modus 179 f.
- Kopfm s. *Fußn*.
- Korn 326.
- Kopulative Verbindung: Beton. 12 (543). 13 (543); zwischen Wörtern u. Sätzen 29 ff. (546); Ersparung einzelner Glieder 530 ff.; s. auch u. *und*.
- kosten 210.
- Köls s. *Gott*.
- Kraft (aufm)) 194.
- Kräutert s. *Kreuz*.
- Krankheit konkr. 255.
- Krankheitsnamen 268. 271₉. 276 . 322. 352.
- Kräusala s. *Kreuz*.
- Kreuz im Ausruf 106. 107 (555); abstr. 257.
- kriegen s. *bekommen*.
- Kristier s. *Küstier*.
- Kürze s. Sparsamkeit.
- Kütte (*Kitt*) 307.
- I (-*il*, -*ir*)*l* Dimin. 326.
- Lachlaute 88.
- lai 27₉. 64.
- Lamentabel 304 f.
- Langeweile 390.
- Lärmen 304.
- lassen 154₉ (560); mit Inf. 142 (u. dopp. Akk. 214; Akk. oder Dat. 217); mit refl. Inf. 558 zu 135 Z. 10 f.; neben Adverb. d. Richtung 471; Stellung 506.
- Laster konkr. 255.
- lau (Partikel) 108₈ .
- Lauf (*Auf*) konkr. 253.
- Läuferlein 240.
- lauter 375. 386. 389. 442.
- Lerns 290.
- Leben konkr. 254; Num. 322.
- lebendig 543 zu 13 a a.
- Lebtage s. *Tag*.
- ledig 377.
- Lege > *Lisch* (*Sichl*-, *Drischl*-, *Ober*-), > *Lisch* 253.
- lehren s. *lernen*.
- lei (einer- usw.) 430.
- Leiche abstr. 256.
- leicht (= vielleicht) 159 (560).
- leid 387; *leider Gottes* 473.
- Leonhard appell. 251.
- Leopold appell. 246.
- Lepse(n) 205.
- Lerche 296.
- lernen Perl. 154 (560); mit Dat. 217 f.; (Schuster usw.) 331₉.
- lets(*l*) (u. *auf die l*) 158 f. (560). 276₈. 457.
- Leuchter (*Kreuz-Wetter*-I.) 129. 235.
- Leute 264. 335 f.; Num. 322; Gen. *Leutns* 335; interjekt. (*L. und Kinder!*) 105 (555).
- lich 371.
- Licht (zwischen *Lichten*) 357₂.
- lieb (mein *Lieber!*) 105 (555).
- lieben 119 (557).
- Liebschaft konkr. 252. 321.
- Lisch s. *Lege*.
- liegen (als Kopula) 131 (206. 558).

- ling s. -ing.
link(s) 372_a. 377. 463. 468₁; umschrieben 376 (563).
Litotes 495.
Lockrufe f. Tiere 89 ff. (552 f.); substantiviert 287.
Löd 299.
Lohn 302.
loi 218.
Lokomotiv(e) 305.
lose 387.
Lorenz appell. 246_g. 249_s.
Ludwig appell. 247₁.
Luft 256.
Luis appell. 243₁.
Lünse s. *Lezm*.
lurz s. *link(s)* Schl.
Lust 291.

 -m, (e)m > -n s. Dat.-End.
Mächz 233_a.
machen an Stelle bestimmter Verba 117 f. (557). 184; mit Subst. Adj. Interjekt. 119 (557). 130 f. (558). 133. 138 . (559); mit präd. Adjekt. u. Akk. oder Dat. 218.
mächtig (groß-, lang-) 394, Beton. 544 zu 14 7.
Mahd 301 f.
mächtst s. *dächt*.
 -mal bei Zahlen s. Pronomina II a; *alle* 157. 456. 554 zu 102 Z. 4 ff.; *ein*-456 (beim Imperat. 161 f.); zu *zwei*-auch (*nicht zw.*) 125. 396_a (563). 496; *éirs*-456; *selb(iges)*-, *ein ander*-, *jedes*-422. 456; älteres -*mälen* 457.
Mäl(r) 262.
Malerei: Tempo- (Klang-) 3; maleude Wiederhol. 535; mal. Verdoppl. 536.
Mälsto 313_s.
mälsto s. *Tag*.
mällicht 158; mit Ind. 179.
man 442 ff.; *jemand*-, *niemand* 442. 492, vor subst. Adjekt. 331. 383. 446; *niemand* verb. mit and. Neg. 497 f., mit indef. Pron. Adv. (*wer*, *wo*) 498; Umschreibungen (*kein Mensch*) 499.
mancher 390_s. 442, vgl. 390_s; mit Artik. 353-365.
Maniel s. *Mannl*.

Manzt 270. 392.
Mann interjekt. 105 (555).
Männl (Garben usw.) 263.
Margareta appell. 247 (563). 248_a. 249_s. 250_a.
Maria appell. 248.
Marianne appell. 247₁.
Marter konkr. 253.
Martin appell. 249_a. 250_s.
Masche(n) (Korb) 307.
Maske(rer) 305.
Maskulina s. Genus.
Maß 292.
Maßbestimmungen (Num.) 318 f.
Materie 298.
Matthäus, *Matthias* (*Mata*) appell. 245 (563). 246_g. 249_s. 250.
meck-meck 14.
Medium 142 (559).
Meß 500.
mehr (*mehrer*, *mehrst*) 375₁, vgl. zu *mehrere* 374-442.
mein! (*mü*-, *mäinls*) Interjekt. 114 (205. 556 zu 114. 115_s).
meinetwegen s. -wegen.
mein (*leb*-) *Tag* s. *Tag*.
meiner Treu oder *Sechs* 108 (556).
Meise (*Moisl*) 298.
Melk 262; s. auch *Mäl(r)*.
Mensch 264. 302, vgl. 161 (561); *kein M.* 499; interjekt. *mein M.* 105, (555 zu 105, I Vok.).

Merz 295₁.
Metapher 257 f.
Metze 243.
Michael appell. 246₂. 247. 249_a. 251_s.
Mieser Mundart 382_a. 406_a.
Mimik (der Egerl.) 15. 523.
Minute 298.
Miserere 301_s.
mit 466. 475; präd. 470 f.; Kasus 477 f.
m-m s. *hm*.
möch s. *mögen*.
Modalitätsverba s. die einzelnen W.
Modalsätze 549 zu 59 Z. 7 f. 39.
Model 300.
Möder = Moor 295₁.
Modi des Verbs in Haupts. 158 ff. (560 f.); in Nebens. 174 ff. (561 f.); in d. indir. Rede 187 ff. (562).

mögen 125 (557). 126 (557), im Perfekt 154 (560), zum konzess. Sinn vgl. 69. 179 (561); in d. Aufford. 164. 185 f. 403; im Wunsch 167. 168. 169; im Kondizional 173 (561). 178 (561); im konjunkt. Nebens. 174 ff. 193; neben Adverb. d. Richtung 471; Stellung u. Beton. 505 f.; erstarrtes *mag* (*möch*) 16. 112 (556). 126.

Monat 293.

Moos (*Mois*) 289; (*Muss*) 295; s. auch *Mux(r)*, *Moder*.

mordio (*mordionisch*) 395.

Mords- s. *Murds-* u. *murz*.

morgen 457.

Moses appell. 250₂.

Mücke 298.

Mux(r) 295₂.

Murds- (*Mords-*) 396₁.

murz 283. 339₄. 463.

Musik Beton. 543 zu 13 a β; konkr. 254.

Musikalische Betonung s. Betonung.

Musikinstrumente s. Schallnachahmende.

Muß = *Zwang* 283. 296.

müssen 127, im Perfekt 154 (560); in Exzept-Sätzen 62. 180 f.; in futur. Sinn 150; in d. Aufford. 159 (560). 164 (561). 403; im Wunsch 167 f.; im Potential 171; kondizional 547 zu 39 f. γ; in indir. Sinn 186; neben Adverb. d. Richtung 471; Stellung u. Beton. 505 f.

Mutteranna 106. 563 zu 332 f. § 364 a 2 α.

Mutterseelenallein s. *allein*.

Muttergottes 336; interjekt. Formel 555 zu 106 Z. 7 ff.

-*n* < -*m* s. Dativ-Endung.

nach 466. 475; prädik. 468; Kasus 478. 480. 483.

nachdem 58. 59; (549).

nachr 452. 550 zu 69 § 101.

nachmittag 216.

nächtn 457.

nachts (2¹ n) 458.

Näckspirtschl 239.

nā s. *nur*.

nächst s. *ächst*.

nāma (*nom*) 214.

Namen s. Eigennamen.

nämlich(e) (*der, die, das*) 422. 442.

Narr (*zum, für'n N. haben* u. ä.) 353. 367.

Naturalte s. Interjektionen.

natürlich Satzfragm. 16, Stell. 504₁.

Nawwu(s)sch(r) 239.

-*n* Dat. Plur. s. Dativ-Endung.

neben 466. 475; Kasus 482. 483.

Nebensätze 44 ff. (548 ff.); Modi 174 ff. (561 f.); Stellung 520 f. 522 f.; s. auch freie Anknüpfung und Unterordnung.

Negation s. u. *nein*, *nicht* usw.

nein 94 (553. 554); mit *ja* verband. 95 (554). 287, mit *no*, *nu* 98₁ (554); mit and. Interj. 99 ff. (554); Gebrauch 97 ff. (554, zur Beton. der Verdoppl. 14, Ausruf 554 zu 103 Z. 4); substant. 287; andere Formen d. Verneinung 101 f. (554 zu 102 Z. 18 f.). 149. 209. 272.

Nestscheisserl 239₁.

Neujahr Beton. 14; *neues J.* 343.

Neutra s. Genus.

nicht 491 ff.; = nihil 491; m. Gen. 446; m. and. Neg. 497; verstärkt 498 f.; Beton. u. Stellung 507; neben einzelnen Satzteilen 545 zu 20 f. § 31 u. zu 27 § 43 Schl.; *nicht* (*ja*), daß... 71 (550); von *nicht* gebild. Adjekt. 374₃; *nichts* 442. 453; = nicht 493; mit *nicht*, *kein* verbandl. 497 f.; vor subst. Adjekt. 271. 331; Umschreibungen 499 f.; *nicht* — (*und auch*) *nicht* weder—noch 31 f. (546). 500; *nicht-rühr-an* 500.

Niederschlagsformen s. Wettererscheinungen.

nie, *niemals*, *nimmer* 453. 492; mit *nicht*, *kein* verb. 497 f.; mit indef. Pron. u. Adv. 498.

nied(er) 465.

nirgends 454. 492; mit *nicht*, *kein* verb. 497 f.; mit indef. Pron. u. Adv. 498.

noch (*nu*) 453 (554 zu 103₁₀); Stellung 510 f.; *weder* (*noch*) — *noch* 31 (546). 32 (546); *noch nicht* mit folg. Haupts. (statt *als*) 547 zu 37, 1 b.

nöllrs s. *etlich(e)*.

Nomina agentis (u. actionis) s. -*er*; durch Rel.-Sätze umschr. 40.

Nominalformen des Verbs 189 ff.

Nominativ 330 f.; an Stelle and. Kas. 336; erstarrt 384. 385.

Nos^{na} 421₂.

Notenbilder d. musik. Betonung 81 (543 zu 3 ff.).

Num(e)ro 305.

Numerus d. Subst. Sing. 313 ff.; gener. Sg. 354; Plur. 319 ff. 365; Dual (Pron.) 400. 402, vgl. 427 f.; Kongruenz 487 ff. *nun*, eg. *nō* 101₁. 103 f. (554 zu 102 Z. 4 ff. 102₂. 103 Z. 4. 104₂. 4). 453; bei Pron. u. Adv. 50. 69; b. Imperat. 104. 162 (561); vor *mein*! 114; *nō* = nur s. *nur*; *nō-nō* 14. 104 (554 zu 102₂. 104₂).

nur, eg. *nāz*, *nas* 104 (554. 555). 464; advers. 33; im Wunsch 169; Wortstellung 504₁; *nur, daß* . . . 546 zu 28 § 45 a Schl.; *nur*, eg. *nō* 104, vgl. 25. 561 zu 162 Z. 6.

Nutzen konkr. 253.

o 79 (551).

-ō, -z < -ā 93₂ (553). 94₁ (553). 105₁.

ob Konj. frag. 46; befehl. 49; konzess. 70; an Stelle d. Inf. 192; Stellung 515; Präpos. 466.

oben(auf) 448. 469.

ober 466. 475.

Objekt, inn. 207 ff., äuß. 209 ff.; ohne Artik. 367; neben subst. Inf. 282; als Satzfragm. 20 f. (545). 25. 524; Stellung 507.

Objektsätze 71 f. (550 zu 70₂); Nebenstatt Unterord. 37 f. (547). 75.

ock, *ockert* 104₁ (554), vgl. 83₂.

oder = *aber* u. umgek. 32 (546). 33 f. (204. 546); *oder* vor Exzeptivs. 62; konzess. (*ob—*) *oder* 70; in Erweiterungsgruppen 486, vgl. 357 f. 365. 362. 363; in Satzfragmenten 20. 33, als Interjekt. 102; *oder aber* 486; *oder—oder* 546 zu 34 Z. 2.

oft (—*oft*) 32; adjekt. 372 s. auch d. flgde W.

Öfte 231.

Ogna 322.

oha 85 (551). 92 (553).

ohne (*äuna*) 466. 474; mit Inf. od. Part. 62. 143 (559). 201; andere Verw. 468₁; Kasus 484.

ohō 84.

oi 81 (551).

ojé, *nijé* 85 f.

Öl 298.

ölb (*älb*, *äzwánit*) 110. 111 (556).

Optativ s. Konjunktiv.

Ort locus 293 f.

Ort, *Örtel* (Werkzeug) 266. 295.

Ortsnamen s. Eigennamen.

ös, *es* s. Dual.

Ostern 323.

paar, *ein p.* 442 (mit gebund. Flex. d. Art. 363₁. 491); adjekt. 377 (*ein Paar* 377₂ f.); als Objekt 23 (545). 444 f.; vor Zahlen 362₁; Num. 488.

Pacht 300 f.

Papp(e) 296 f.

Parapiuie 306₂.

Part 297.

Partikeln, als Satz Worte 75 f.; Beton. u. Stell. 507 f., vgl. Adverbia.

Partizip Präs. 195 f. (206. 562); Genus 142 (559); Gebrauch 138 f. (559). 197 (562); substant. 268. 270. 272. 275; Prät. 197 ff. (206. 562 f.); Genus 143 (559); Gebrauch 199 ff. (562 f.). 388₁. 540₁. 560 zu 156 § 174, 3 Schl.; nach *ohne* 62. 201; absolut (Frage, Ausruf usw.) 113 (556). 200; subst. 268. 271. 272. 275. 563 zu 277 Z. 2.

pärtü 499.

Passivum 140 f. (559), vgl. 559 zu 148 § 163 c Schl.

Fättin 299.

Fätsch 286.

Fätsche(n) fem. 258, mask. 307.

Fätschgorn 307₁.

Paul s. *Peter*.

Pausen d. Rede 1 (543). 3. 521.

päutz-(*ö*) 88 (552).

pè-pè 286₂.

penis 239 Anm. 5 v. 238. 266₁. 274₂, vgl. 287₁.

Perfekt s. Präteritum.

Perfektive u. imperfektive Verba 136 f.

Personal-Pron. s. Pronomina I.

Personen-(Familien-)Namen s. Eigennamen.

Personenverschiebung in d. indir. Rede 186; andere 405.

Personifikation 258 f.

Peter, Faut appell. 246. 250; Kalendertag 340; *Pauli Bekehr* 232_a.

Petersilie 289.

Pfouchsch 299₁.

Philipp appell. 245. 251; Kalendertag 340.

Pick 305.

pirn (sich) 540₁.

Pistol(e) 306.

Pitschans 499.

pitsch-pätsch 552 zu 88 Z. 12 v. u.

plätted 395.

Plural s. Numerus.

Plusquamperfekt 154 .

pockent s. *gockent*.

Polka 306₁.

Polster 300₂.

Polysyndeton zw. Verben 229, Subst. 369 ., Adjekt. 397.

Pontius Pilatus appell. 250.

Potential: Futur. 149 f.; F. exakt. 151; Konjunkt. 170 ff.

Pots, Kots, Hots s. *Gott*.

Prädikat: Subst. 331. 366 f.; Adj. 367. 386. 388. 391—397 (präd. Fügung bevorzugt 517 f.); Adverb 468 ff.; Komposit.-Glieder 282; Satzfragm. 16. 524. Wiederhol. u. Ersparung d. Pr.-Verbs 530. 532.

Präfixe 467.

Präposition: Arten 474 ff. (Verschmelzung mit Artikelformen 421; mit *einander* 431. 432; d. Präpos. ähnliche Artikelformen 420); Gebrauch 465 f. 466 f.; verbunden mit *dar* 427. 450 f., mit *hin, her* 451 ff., mit anderen Adverb. 473 f.; mit Kasus: Dat. 477 f. 480 ff. 484, Akk. 479 ff, Gen. 406 417. 458. 483. 484; mit Sätzen 484 f.; Stellung 476; Wiederholung, Ersparung 529; s. auch d. flgde Wort.

Prepositionalverbindung: mit Subst. 355 f. 366; adverbial geworden 457. 461, adjekt. gew. 372; mit Adjekt. 273. 463 f. (564); m. Pron. 279₄. 448; m. Adverb 277 f. 473 f.; Gebrauch als Subj. u. Präd. 468 ff.; als Ergänz. d. Verbs 226, d. Subst.

369, d. Adj. 394, d. Adverbs 472 f.; substantiviert 279. 474_a, vgl. 283.

Präsens 143 ff. (559); hist. 144 ff. (559). 156, = Konjunkt. Plusq. (irr.) 158 (560); log. 559 zu 148 nach d; futur. 147 f.; imperat. 148 (559); = Fut. ex. 151.

Präterito-Präsentia 120 ff., vgl. 151.

Präteritum 151 ff. (557 zu 123 § 150, 3. 560); Gebrauch 155 ff. (560); = Fut. ex. 151; = Plusq. 155, vgl. 158 (560); zur Umschreibung d. Verneinung für d. Gegenwart 501.

Proklisis der Pronominalformen 399 f. 407 ff. 418 ff. 431 f.; Folgen f. d. Wortstell. 518.

Pronomina 398 ff. (über Substantivierung am Schl.).

I. Hinweisende: a) Ungeschlecht. Pers.-Pron. d. 1. 2. Pers. 399 ff., besond. Bed. 405 f. 448; attrib. 344; Anrede 404 ff.; interjekt. 105 (555); b. Imperat. 160 ff. (561); Auslassung 17 (544). 402 ff.; Stellung d. enkl. F. 518 ff.

ß) Geschlecht. Pers. Pron. d. 3. Pers. 407 ff., absolut 398. 399, hinweisend 409, reflex. 410 f. (564 zu 429), anaphor. 411 ff.; besond. Bed. 412 ff. (Imperson. vgl. 17 f. (544)); Gebrauch d. Kasus 414 ff. (zu *ihncns* vgl. 440₂, zu *ihnig* 374, zu *ihrer, erts* 336. 393); Anrede 409 f.; Auslassung 17 f. (544). 409; Stellung d. enkl. Formen 518 ff.

c) Reflexivum d. 3. Person 417 f. (563), beim Infin. 283 (refl. Gebrauch d. Pers. Pron. d. 1. 2. Pers. 406, d. 3. Pers. s. oben I ß); Stellung der enkl. Formen 418 ff.

d) Demonstr. der 418 ff., vgl. 26 f. 55 f.; Gebrauch 424 ff. 497_a. 525. 535; Kasus 427; vor Subst. 346 ff. 446. 448; Wortstell. nach Dem. 502₁; Übergang ins Relat. 547 zu 41 § 57; rel. der s. unten III; der(jenige) welcher(d. was, wo) 425, vgl. 51 ff. (548 f.); derselbe s. weiter unten *selb*; *trots*, *während-dem* 34. 449. 457, *trotsdem daß*

69; bestimmter Artikel *der* s. Artikel; *selb(er)*, *selbig* 422, erstarrt *selber* 384. 449, *selb* in Zus. mit *-mal* 456; *derselbe* 347. 398. 422; *solch* (*sich(t)*), *stelt* 423. 347, *solch ein* 390_a, *solch* = so 396; *so ein*, *ein so*, *ein so ein* 364; *dieser*, *jener* 423 f., Ersatz 422. 424.

e) Possessivum 427 f., Gebrauch prädik. 428 f., attrib. 345 f. 429. 430, vgl. 214 (563). 270, unflekt. nachges. 390, vor Subst. 355. 365; *sein* refl. u. anaph. 429 (564); *sein* in d. Umschr. d. Gen. s. Genitiv.

II. Zählende a) Kardinalia: *ein* 429 f. 435 f., Bedeut. 430 f.; *in einem* u. ä. 157. 282. 344 f.; *ein* (= lauter) *Blut* u. ä. 335. 345; *allein* 430, Zus. 447 (564); *handeleins* 447; unbestimmter Artikel s. Artikel; *zwei*, *drei* 433 ff.; Zus. mit *zw-*, *dri-* 434 (564); die übrigen Kard. 435 f. 448. 525. 546 zu 29 § 49, Beton. 12 (543. 544 zu 14 d), mit unbest. Artik. 361 ff.; formelhafte Z. 280. 436₃; Stellung 509. 513; verwendet in Wiederhol.- u. Vervielfält. (*-mal*, *-fach*), Distrib.-Z. 437.

b) Ordinalia 437 ff.; *ander* = zweit(e) 438; distrib. (mit *zu*) 439.

III. Indefinita: fragendes *wer*, *was*, *wo* (instr. *woß*) 44 ff. (548). 439 f. (*Gott weiß wer* od. *was* 442. 450₁); einzelnes *was?* 20 f. 49 (548). 113. 521; *was* = warum, wozu 42. 45 (548), = wie 45₁ (548), = ob 46, = als, bis 46₂ (548); *was für ein* 439. 511; indef. *wer*, *was* (vgl. weiter unten *éppas*) 398 f. 439 ff. (564). 446 (*was* vor Subst. auch 271 f.); fragend. u. indef. *wer*, *was* als inn. Obj. 207. 209; Stellung v. *wer*, *was*, *was für ein* 511 f.; relat. *wer*, *was* u. *der was* 50 ff. (548 f.), zur Verallgem. auch 69, zu *und der* 43 (548); *disidz was* 58; Ergänz. von *wer*, *was* durch Subst. u. subst. Adj. 331. 446; indefin. *éppas*, *épps* < etwas, -wer 441 f.; vor Subst. 271. 331; *welcher* (*wéchs* usw.) 439. 440, vgl. 44 f. (548). 50 (548), *welch ein* 390_a; *ein(er)*

(Verhält. zu *man*) 440. 442 ff.; *eines* als Obj. 23_a (545 zu 23. 2). 131. 207; *unserains* (-er) 269_a. 406. 446 (erstarrtes öst. *oana* 345_a); *einig(e)* 442; *einzig* (*beinsig*) 442; *man* (*jemand*, *niemand*), *mancher*, *etliche*, *ein gewisser*, *d. nämliche*, *all*, *lauter*, *viel*, *wenig*, *genug*, *ein paar*, *mehrere*, *irgend* u. ä. s. unter diesen W.; *nöllz(r)* s. *etlich*, *jeder* s. *weder*. Substantivierte Pronomina 268. 269. 270. 273. 274. 275. 276 f. 279 f. (563). 398, vgl. 399.

pßt 87 (552).

Pudel abstr. 256; *Pü(d)* s. *Bü(d)*.

Quatember 297.

Quell 295.

quer, *der Quere* 388.

Rachel appell. 248.

Rahmen 292.

räln, *sich* 19 (545).

Raufst, *Rönsflein* 262.

Ratte 288; *Schlaf*, *Spiel* 240

Raum-Maße 261 ff.

rechnen: *u'rechns* 200.

recht adverb. Attrib. 369, vgl. 379₁ (563); prädik. mit Dat. 392 (unpersönl. 545 zu 20 Z. 1 ff.).

recht(s) adj. 372_a. 377; adv. 463. 468₁; Umschreibung (Hand) 376.

Rechtsformeln s. Formeln.

Reflexiva (Verba): mit Akk. d. Refl. 133 ff. (206. 558 f.). 212. 418; mit Refl. u. Akk. od. Nom. 214; mit Refl. u. präd. Attr. 388 f.; mit Dat. d. Refl. 217; impers. 19, vgl. 540₁.

Rißt 326.

Regenmuster 257_a.

rein adv. 227; vor Neg. 498.

Reiter = Finkenrei 552 zu 90, Z. 5.

Relative Bedeutung s. Bedeutung.

Relativ-Pron. u. -Adv. s. Pronomina III und Adverbia.

Relativsätze 49 ff. (548 f. 562 zu 192 § 228, 2); mit *und* angefügt 43 (548), vgl. 42; Modl. 177. 183; an deren Stelle Nebenord. 36 f. (547); s. auch d. vorherg. W.

Rétoräd 305.

Revier 293.

richtig (Stellung d. Verbs) 504₈.

Riesel 299.

rips-räps 110 (556).

Rorate 303₇ f.

Rosa (*Rosa-Maria*) appell. 248.

Rosmi 306.

Rücken, hinterrucks 461; *zurück* 457.

Ruhe 297.

Rührlein (Butter) 262.

-s Abfall 54 (549); Plur.-Endung 326 1.

Saal 295.

Sabina appell. 248.

Sache 303.

sagen in bes. Bed. 176; fehlende Verba d.

Sagens 116 (557); *sag ich, sagt er*

145 (559). 184; Stellung solcher Ein-

schalt. 505. 521; *sagen* mit beigeord.

(statt *daß*-) Satz 547 zu 38 Z. 1.

Säi swärb s. *Wärb*.

Sakrament (*Sakra*) 106 (555). 107 (555):

konkr. 287. 303; Stellung 522.

Sakramenter konkr. 242, vgl. 287₁.

sakramentisch (*sakrisch*) 374. 395.

Salome appell. 247₉.

Sälupp 304 Anm. 7 v. 303.

-sam 371.

sam, als sam 63₁.; *sämgoßk* u. ä. 64 (550).

464.

samt (mit *samt*, mit *samt*) 372. 466. 475:

Kasus 478.

Sandhase abstr. 256.

Sarg 292.

satt mit folg. *daß* 550 zu 62 Z. 11; Stell.

509.

Sats konkr. 253.

Satzformen 15 ff. (544 f.). 29 ff. (546 ff.),

vgl. 330. 525; *Satz* an Stelle einz. W.

547 zu 40 § 56, 1.

Satzstellung 520 ff.

Satzakte s. *Takteinteilung*.

Satzverschlingung 56. 74 f. (550).

Sau bild. 258₁₁.

Saugerlein 240.

Sauglocke 258.

Schabe s. *Schwabe*.

schade (für od. um, auf) 479₉.

-schaft 231 f. 252.

schäi(b)mst- (*ümmé*), *tshäi(b)mst* ü. 457.

SchäiB 233.

Schallnachmung (Interjekt. u. Verwandtes)

88 ff. (552 f.). 941.

Schämster(er) 242 (*Schämsts Diener* 371.

534₉).

Schöntzs (kriegen) 225.

Schar (Pflug-) 295.

Schärs (Tanz) 235.

Schau (*An-*) 234; Genus 291.

schauen (ob u. daß) 526₈; Imperat. 109

(556).

Schëi(b)m 325₉.

scheinen, scheint mir (*mir sch.*) 464. 505₁;

vgl. 192.

Schëiße 233.

Scherbe 290.

Scheu 291.

Scheuchrufe f. Tiere 89 ff. (553 zu 91₈. 8. 9).

Schimpf-Namen 339; -Reden 405.

Schinder im Fluch 107₁₈.

schier 158. 179.

Schib (*Krähen-, Furchten-*) 253.

Schlaf konkr. 253 f.; *Schlaf-Ratz* s. *Ratte*.

Schlüße 290.

Schlag konkr. 254; *Aus-* 253.

Schlauch(en) 295.

Schleckerbatsel u. ä. s. *hütsch*.

Schlouchtn 295₈.

Schlucke(n) 233. 292₃.

Schlutttn 509.

Schneid(e) zu(m) 562 zu 194 Z. 1.

Schnitt 254.

schmecken Imperat. 110 (556); Part. Präs.

376.

Schmeller 296.

Schmer 301.

Schmierage 305₁.

Schnake 288.

Schnecke (*Hätschneke*) 288 f.

Schnepfe 289.

schoch 86₉ (551).

Schokolade 13. 305.

Scholle s. *Schrolle(n)*.

schon in d. Bejah. s. *jä*.

schön iron. 227₃; *schöne* (= rechte) *Hand*

u. ä. 376 (563).

Schöne und Stärke (trinken) 209. 231₂.

Schoß 292.

Schranke(n) 290.

- Schrift* konkr. 254.
Schrolle(n) 290.
Schrot 290.
Schub konkr. 254.
Schubkarre(n) s. *Karren*.
schuld 387.
Schupfe(n) 292 f.
Schurimuri 303.
Schuß konkr. 254.
Sch(w)abe 296.
Schwalbe 289.
Schwan 294, 329.
Schwein (*Schwanzfleisch*) 390.
sē Partikel 82, (204, 551).
Sebastian appell. 246, 249, 250.
sechs (*meiner* s.) s. d. flgde W.
Seele in Beteuerungen 108 (556), 114; *keine* S. 499; *mutterseelenallein* s. *allein*.
sehen Perfekt, 154 (560); = *aus-sehen* 132 (558); *sieh* 108, 109 (556), 111 (556).
sehr 227.
sein 120 f. (557), Imperat. 160 (560); im Umschrieb, Perf. 123 f. 210, mit Part. Präs.; mit *in* u. Infin. 138 f., vgl. 282; mit Subst. wie *Gelese* 139; mit subst. Infin. als Präd. 121, 139, 282 (*verneint*); neben final. Infin. 26 (545); neben Infin. mit *zu* 164, 193 (562); *gut sein* . . . zu u. Inf. 142; *sein* mit Dativ 20, 25 (545), 218 f.; mit Genit. 223; Stellung u. Beton. 505 f.; Auslass. 546 zu 28 § 45 a Schl.
seit s. *sider*.
-seits 32 (546, 564 zu 458 Z. 12).
selb (*derselbe*) s. Pronomina I d.
Sellerie (*Zells*) 304.
Serviette 306.
sich s. Pronomina I c.
sicher (mit Genit.) 392.
sider (*deside*) Konjunktion u. Pröp., *deside* auch demonstr. Adv. 58 (549, vgl. 540), 59, 451, 467, 475; Kasus 478.
Simon appell. 245j.
Singen (singende Sprechweise) 5 (543 zu 3 ff.).
Singular s. Numerus.
Sinnlichkeit (sinnliche Züge d. Mundart) 131, 234, 259 ff. 371, 527, 535.
sitsen (als Kopula) 131 (206, 558).
Skandal 301.
so 450; Bedeut. 448; im Nachsatz 39, 59, 69; relat. u. demonstr. 49; *so—daß* 62; *so—so* (vergleich., konzess., mit unterstützendem *als*, *wie*, *daß* im 1. Glied) 63, 69 (550); *sowie* 66; Sätze zusammenfassend 75; mit *ne*, *ja*, *nein* verb. 100 f.; b. Imperat. 162; im Wunsch 170; als Attrib. d. Subst. 368; b. Adjekt. 395; *so und so* 485; *so* 485; Stellung 510; *so* 450, vgl. 58, 62; *so-da* ([*so*] *so*) 451; *also*, *als*, *alsdann* u. a. Zus. s. d. ein' W.
sobald 57, 58 (549).
Söckel (*Fuß*) 290.
solang 58, 59.
sollen 126 (557), Perfekt. 154 (560); kondiz. u. konzess. Sinn 39; an Stelle eines Finals. 61; im Umschrieb. Fut. 150; in zweifelnden Fragen 158; im Befehl 163 f. (561), 185 f. 403, 517; im Wunsch 166, 167 (561); im Potential 173 f.; im konj. Nebens. 174 ff.; in indir. Sinn 186; nach *hoffen* 193; neben Adverb. d. Richtung 471; Stellung u. Beton. 505 f.
sonach 35.
sonst 448, 450.
soviel s. *viel*.
sowohl — als auch 32 (546).
Sparsamkeit d. Ausdruckes 523 ff.
Speisen (Namen) 240, 241, 270 f. 272, 322.
Spektakel 301.
Spendage 305i.
spielen (m. Gen.) 223 ff.
Spielrats s. *Ratte*.
Spinnzwet 297.
Spitze 302.
Spitzlein s. Gebäcknamen.
Sprei 307.
Sprichwörter u. sprichw. Na. 27, 65 (550), 237, 238 (563), 268, 337, 349, 354 (u. ebda Aum. 4), 357, 526, 532.
Sprosse (*Spröß*) 290.
Spundus (haben) 367.
St 87.
Stäi s. *Störe*.
Stamperl 242, 262, 309.
Stämpf 262.
Stanislaus appell. 251.

Stand konkr. 254.

stantepede 461.

Stärke s. Schöne.

statt(i), an- 461. 475; Kasus 484; für ohne zu 562 zu 194 § 229.

Stücking (Stückn) 232s. 307.

stehen als Kopula 131 (206. 558); Wache st. u. a. 331.

Steigerung s. Adjektiva.

Stellage 3051.

Stellung 352.

Stephan appell. 2451.

Stimmlage 4.

Stimmumfang 4.

Stoffbezeichnungen subst.: 313 f. 355.

359 f.; adjekt. (-2 < erin) 376 f. 385.

Störe 307.

Stoß konkr. 254.

Strahl im Fluch 107 (555).

Sträußl 551 zu 81 Z. 11 f.

Strauche(n) 233. 293.

Stundenzeitangaben 318s. 362. 384. 398. 436. 437.

Strauß(en) 299.

Streich, kein Str. 500; alle Str. s. all.

Strich (Maß) 262.

Striemen 301.

Strüßl 306s.

Studium (Studē) 305.

Stück 362 f.

Stuhl 2942.

Subjekt: als Satzfragment 20 (545). 524; ohne Art. 366; Adverb als Subj. 468; als Kompos.-Glie d. 282. 286; Stellung 502; Wiederholung und Ersparung 530 f. 532; subjektlose Sätze 16 ff. (544 f.)

Subjektsätze 70 f. (550); an deren Stelle Nebenord. 37 f. (547).

Substantivierung: Wesen 524s; des Adjekt. 267 ff. (563), d. erstarrten Gen. 277, d. Adverbs 277 ff., d. Pronom. 268. 269. 270. 273. 274. 275. 276 f. 279 f. (563). 398, vgl. 399, d. Infin. 254. 280 ff. (563), d. Verb. fin. 283 ff., vgl. 561 zu 166s. 563 zu 2801, d. Interjekt. 286 f. (563), d. Buchstaben 287 (563); Genus 311.

Substantivum 229 ff.; Übergang ins Adjekt.

377 ff., ins Adverb 454 ff.

süchtig (m. Gen.) 392.

Superlativ s. Komparation.

Susanna appell. 248.

Synonyma, Verbindungen daraus 536 f., vgl. 228 (Verba), 369 (Subst.), 397 (Adj.), 448 (Pron.), 485 (Adv.), 498 (Neg.).

Tabernakel 292.

-lac (wē-, leb-) 232s (563).

Tag, mein (Leb-) T. (mái~ Töch, mälett u. ä.) 455; = ja 102, vor d. Neg. 499; heutiges (-en) Tags 459; unter Tags 461; heututage 459; s. auch -lac.

Täig! s. Teufel.

Takteinteilung d. Satzes 3; Zusammenhang mit d. Beton. 11, vgl. 561 zu 161 Schl., u. mit d. Wort- u. Satzstell. 368. 5051. 514 f. 520. 522.

Taufnamen s. Eigennamen.

Tausend im Fluch 107. 108 (556). 5401; adjekt. 374.

Teil 302 (Gut- auch 389); -teils 31 (204. 546). 460, vgl. 382. 430.

Temperament d. Egerländer 12.

Tempo d. Rede 1 ff. (203. 543).

Tempora 143 ff. (559 f.).

Temporalsätze 57 ff. (549. 562 zu 192 f. § 228, 2); Modi 177.

Tenne 290. 329.

Teufel (Täig!, Täixl) im Fluch 107 (555), in Verwünsch. 114 (Ersatz durch dieser und jener 424); Zus. mit Teufels- 339s; kein T. 499; d. T. = niemand 500.

Textfüßsel des Liedes, Jodlers 93 f. 5361.

Thaddäus appell. 244 f. 2511.

Theobald appell. 2451.

Thomas appell. 247. 249s.

Tiernamen 91s (553).

Tierstimmen 89 (552); mit Tiernamen zus. 91s (552 f.).

Titel vor Eigennamen 333 f.; adjekt. 3411; Artikel bei T. 367; Num. 488; erstarrte 489.

toll 227s.

Tracht = utrens 3531; = Essen 254s.

Trampel 303s.

Trankich (Tränke) 294.

Transitiva (Verba), Verhältnis zu d. Intrans.
132 f. (206, 558); durch Kompos. trans.
geword. 211 ff.

Traum konkr. 253.

Treber 298.

Trepp(e) 299.

Trespe (Treps) 295₄.

trotzdem s. Pronomina I.

Troudi s. Jodler u. Textfüllsel.

Trumm 266; Num. 319; adjekt. Bed.
378.

ts-ts-ts 552 zu 88 § 130 Schl.

tschäi(b)mst- s. *schäi(b)mst*.

-tum 231 f.

tun 117 (557) 118 (557). 128 ff. (558);
einfache Verba umschreibend 119.
129 f. (558). 517. 561 zu 163 Z. 3;
m. innerem Obj. 209; mit Obj. *es* 24;
m. Dat. od. Akk. 218; = *spielen* 224;
gut (kein g.) f. 130. 209₁. 272; *sich* f.
134 (558).

über 466 (u. Berichtigung zu 475 Z. 3);
Kasus 483.

überecks s. *Ecke*.

überhaupt(t) s. *Haupt*.

Übergang aus d. absol. in d. rel. Bed. u.
umgek. beim Verbum 131 f., b. Subst.
261 ff., b. Adj. 374 ff.; aus d. intrans.
in d. trans. 132 f.; aus d. abstr. in d.
konkr. u. umg. b. Subst. 252 ff. (563);
anderer Wortarten zum Subst. *, Sub-
stantivierung, z. Adj. 377 ff.; aus d.
Unter- in d. Nebenord. 43 f. (548);
aus d. indir. Rede in d. dir. 189.

Übergangs-(Misch-)Formen zw. Bei- und
Unterord. 41 ff. (547 f.). 192 f. (562).

Übergangslaute zw. Wörtern 81.

übrigens 463.

uss(t)», uis(t)» 453.

Uhrzeit s. Stundenzeitangaben.

ui 81 (204, 551); *uidi* 551 zu 81 § 123
Schl.; *uije* 85.

uis(t)», s. uis(t)».

um 466. 475; präd. 471; Kasus 479 f.;
mir ist nur um . . . 218 f.; *um und*
um 485.

Umlaut, in d. subst. Dekl. 324 f.; in d.
Komparation 390₂.

Umschreibungen: d. Genit. s. Genitiv, d.
Verbs durch *sein*, *haben*, *tun* usw. mit
Subst., Adj. usw. 119 (557), vgl. 121.
129 f. 130 f.; d. Aktivs 138 f. (559);
d. Pass. (Med.) 140 ff. (559); d. Im-
perat. 163 f. (561); d. Optat. 167 f.
(561); d. Potent. 173 ff. (561); d.
finalen Sinnes 61 (550). 561 zu 177
§ 205, 3 Schl.; positiver Begr. durch neg.
Wend. 496 u. umgek. 501; s. auch
Präteritum, Futurum.

umsonst 449.

um—willen s. *willen*.

um zu s. *zu*.

un- vor Subst. Adj. 371. 492; vor Part.
143; Steigerung 377.

Unbehilflichkeit d. Satzbildung 44. 534₄.

und kop. 29 f. (546), advers. 32; vor dem
Demonstr. 426₄; vor Nebensätzen und
zwischen Neben- u. Hauptsätzen 42 f.
(204). 63; vor konzess. Sätzen 69; vor
and. Konjunktionen 486 (546 zu 29
Z. 5 v. u., zu 30₁, zu 31 Z. 1 v. u.);
zwei artikellose Subst. verbindend 357.
366; in Erweiterungsgruppen: verbalen
228 f., subst. 369 f., adj. 397, pronom.
448 (zwischen Zahlen 435 f.), adverb.
485, vgl. 486; zw. Verdoppl. dess.
Wortes 536; einzeln stehend (fragend)
486; Wortstellung nach *und* 502₁. 504;
> *ad* 12 (543, vgl. 545 zu 21 § 35).
29 (546). 358. 435.

-ung 232 f.

ungedanks 460.

ungut (nichts für u.) 464. 545 zu 21 § 36.
Unruhe konkr. 253.

unsereins s. Pronomina III.

unter 466. 475; Kasus 482. 483; u. *Tags*
s. *Tag*, *unter-*, *halb-wegs* s. d. zweiten
Teil.

Unterordnung 36 ff. (547). 503; s. auch
Übergangsformen und Nebensätze.

Unvollständige Sätze 16 ff. (203).

uss 277. 391.

Ursula appell. 247.

Vaterunser 311. 508₁.

vñäi (*vñmñi*) s. *che*.

ver- 467.

Verbindungen d. Verbs usw. s. u. Ergänzung.

Verbum 116 ff. (557 ff.); Stellung 502 ff.; Wiederholung u. Ersparung 529 f.; sub-t. Formen 280 ff. (563); adverbial erstarrte 464 f.

Verdopplung s. Wiederholung.

Vergleiche 65 f. (550). 352. 360.

Vergleichungssätze 62 ff. (550). 218; Modi 181 (562); an ihrer Stelle Beiord. 38 (547); zur Umschreib. eines einz. Begriffes 227₈; Stellung 520; Ersparung von Satzgliedern 530. 531.

Verkürzung der Nebensätze 523.

Vermischung d. Konstruktion 494 f. 533.

Verneinung s. *nein*, *nicht* usw. Verneinungs- (Abweisungs-)Formeln s. Formeln.

Verwandschaftsbezeichnungen 263 ff. 332 f.

Vice 304 Anm. 7 v. 303.

viel 442; attrib. 389; adverb. 462; steigend (*soviel*) 395 f.

Vokativ, Beton. 13; interjekt. 105 f. (205. 555); ohne Artik. 365; Stellung 522.

Volkliedstil: Wortstell. 503 f.; Sparsamkeit 527.

voll 375 (Steigerung 376); präd. attrib. 386; Ergänzung 391; *voll stehen* usw. 131 (558). 388; *voller* erstarrt 375. 384. 386 f.

völls 157. 462.

von 466. 474, vgl. 564 zu 464 Z. 9; Kasus 478; *von—aus* (*v. mir aus*) 26 (545 zu 26₈); *von—zu* 323. 358. 366.

vor 466. 474 (als Konjunktion 59); prädik. 470; Kasus 483.

Vor-(Für-)gang 234.

verhanden s. *Hand*.

vormittag 216.

Vorteil 232₈. 302.

wí s. Instrumental.

Wade(t) 290.

während partiz. 59. 282. 475; nicht adverb. 70; *w.-dem* s. Pronomina I d.

wäijau 94.

Wäiding s. *-lac*.

wäiß *woz* (*was* usw.) erstarrt 442, vgl. 545 zu 21 § 35.

Walpurga (*Wälpi*) 248.

Wäl *Gott* s. *Gott*.

Wanze 298.

wann 58 (549). 66 (550) s. auch *wenn*.

war- (*warum* usw.) 453; Beton. 453 zu 13 b β.

Wärb (*Säi's-*) 297.

-wärts s. *hin-*, *her-*.

Wäwäiu s. *wü*.

Wē (*-zol*) 14. 286. 291 f.; *weh* (*wäi*) 387; *w. iun* 557 zu 119 § 149, 2.

wēch < *welcher* s. Pronomina III.

weder, *w.—w.* 31, vgl. 439; *jeder* 439, mit Art. 365; *w.—noch* 32 (546).

weg adverb. 457. 469; *-weg*; *geradeweg* 458 (vor d. Neg. 499); *unter-*, *zu-* 457; s. auch die folgdn W.

wegen 457. 475; Kasus 484; *von* (*Rechts*) *w.* 467. 475; *-wegen*; *ders-*, *des(t)-* u. dgl. 34 (546). 35; *mein(et)-*, *mein(s)t-* 15. 39. 428. 467; *unter-* 457.

-wegs: *halb-* u. ä. 454; *unter-* 457. 461; *durch-* 457. 499; *gerade-* 458.

Wegentfernungsangaben 488 f.

weh s. *Wē*.

wē-ig 423₈.

wei 454 (*denn w.* 43); temp. 58 (549), kasus. 59 (549), vgl. 34; mit Hauptsatz-Stellung 42 (548).

Weile: *die W.*, *der(er) W.* (*dəwīl*) 459, vgl. adverb. 33 (546), temp. 58. 59 (546); *alle W.* 113₈ (556). 157. 459 f.; *über eine W.* 158.

weis(machen) 391.

Weise mit Partiz. (*stehender* usw.) 197; m. Subst. (*haufen-*) 336. 373; m. adj. Attr. (*grüner-*) 460; m. Zahlen (*tunsend-*) 437.

wellenden 457.

wenig (auch Dim.) 374₁. 389. 524; *das Wenig* 442; *ein* (*kleines*) *W.* 446. 537; *nicht ein w.* 499; zu *w. haben*, *sein* 442.

wenn 453; relat. 50. 56; temp. 58 (549); kondiz. 66 (550); konzess. 69 f. (550), *wenn auch!* 486; im Wunsch 169, vgl. 548 zu 44 Z. 1 ff.; *wenn u. daß* 73 f.; statt eines Heischesatzes 61 f.;

- Tempus 559 zu 147 § 163 b; an Stelle des Infin. 562 zu 192 f. § 228, 2; Stellung 515 (564).
- Wenzel* appell. 249a. 250.
- werden* 124 f. (557 zu 116₂. 125); mit Part. Präs. 138 f. (559); im Futur. 148 ff.; in inchoat. Bed. 151₂; mit Dat. 218 f.; *würde* kondiz. 168. 173 (561). 175. 178; Beton. u. Stell. 505 f.
- wert* m. Gen. 392; m. *nichts* 499.
- Wesen* konkr. 254.
- Wespe* (*Weps*) 294.
- Wettererscheinungen, Niederschlagsformen 18 f. (544), vgl. 413. 236. 322 f.; Blitz und Donner 19. 235.
- Wetterregeln 27 (546).
- wider: da-, zu-* (auch adjekt.) 372. 465.
- Wi(d)l* (Weide) 309.
- widrigens* 463.
- wie* 453, frag. 45 (attrib. vor *Zeit* 46. 368), rel. 50, verallg. u. konz. 69, temp. 57 (549. 562 zu 192 § 228, 2), vergleich. (w., *so w.*, *als w.*) 63 ff. (550), vgl. 56 f. 485 (in verk. Fügung vor Verben 66 (550), *als w.* = sehr 21, in erklär. Zusätzen 485); zwischen zwei Partiz. 562 zu 199 § 235 a; Stellung 515 (564); *wie—wie* = je—je 62 f.; *wie* u. *daß* 57a (549); Ersparung in Sätzen mit *w.* 531 (550 zu 66 Z. 10); ellipt. *und wie!* 102 (203 zu 21); *wie!* = *age!* 113 (556). 486; *wienach, wieso* 45. 453.
- wieder* 465.
- Wiederholung 534 ff., vgl. 155 (in Rede u. Gegenrede 516 f.); W. oder Ersparung 528 ff.; Verdoppl. d. Interjektion (ohne *und*) 13, anderer Wörter ohne und mit *und* (auch mit *oder, wie*) 228. 397. 448 (vgl. 437). 485. 486. 498; s. auch Synonyma.
- willen, um—w.* Beton. 12 (543). 15; erstarrte Formen 337. 467. 475; Kasus 480.
- wissen* 551 zu 75 § 114 Schl.; interjekt. 111; Stellung 506.
- wiste, wüste* s. Befehlsrufe f. Tiere.
- wo* (*wozu* usw.) 50. 453; = ob 46a; hinter d. Relat.-Pron. 51₄ (548). 551 (549); an Stelle d. Gen. d. Rel.-Pron. 50 (548 zu 51 Parad.); = als 57a (549); nach *jetzt* 58; konzess. u. advers. (*wo doch*) 69. 70 (550); *wofern* (*wo nicht, wo im Fall*) 66 (550).
- wo* < *was* s. Pronomina III.
- wofern* s. *wo*.
- woher, -hin* s. Adverbia (Bildung).
- wohl* konzess. 34; potent. 159; Verdoppl. 34 (546); *wohlauf* s. *auf*.
- wollen* 127. 128 (558), im Perfekt 154 (560); final 61 (550. 561 zu 177 § 205, 3 Schl.; konzess. 69. 179; futur. 128. 150; im Wunsch 167 (561); kondiz. 173 f. (561); d. Konjunkt. umschreib. 173 f. 175. 176; neben Adverbien der Richtung 471; Beton. u. Stellung 505 f.
- Wortakzent 12 ff.
- Wortklassen 77 ff.
- Wortstellung 501 ff. (zu *aber* auch 32 f.; Hauptsatz-St. nach *weil* 42 (548), nach *als* 63).
- wū, Wurwu* (*Wūwu*), *Wāuwāu* 84. 286 f. *Wuchte* 308.
- Wunder was* erstarrt 17 (544). 114. 446.
- Wunsch s. Konjunktiv.
- Wurz* (*Dach-, Haus-*) 289₂.
- X* (ein *X* für ein *U*) 260.
- Zahlen s. Pronomina II.
- Zähnebrecher* 240.
- Zähre* 290 f.
- zant* (mit *z.*) s. *samt*.
- Zebedäus* appell. 243a.
- Zecke* 289.
- Zlgrs* 307.
- Zehe* 297.
- Zehnt* 399.
- zehnte* (der *z. nicht*) 438.
- Zeist* 65. 555 zu 107 Z. 2 v. u.
- Zeit* (*die, der, jeder, früher*) 460; *du liebe Z.!* v. ä. 106 (555); *Z. zu(m)* 194.
- Zeller* s. *Sellerie*.
- zer-* 137₂ (559).
- Zeter und Mord* 108.
- Zeug* u. *Zus.* 302; *am* (*beim*) *Z. sein* 260.
- zə wānns* s. Pronomina II b (*ander*).
- Zichorie* 305.
- ziemlich* 374₁.
- Ziffernamen 280.

Ziprian appell. 244.

Zistl 306.

zitsch 87.

Zöpflein s. Gebäcknamen.

zu Adv. 465, = immer 157. 448; interjekt. 113 (556); prädik. 469; Präp. 466. 475; Kasus 478 f.; *zu* bei Ordinalien (distrib.) s. Pronomina II *b*; = *allzu* 563 zu 396 § 439 Schl.; *zu* . . . *als daß* 547 zu 38 *d*; *zu(m)* vor Infin. 191 ff. (562), *um zu* vor Infin. 61. 194, *ohne zu* 194 (562); adv. Zus. mit *zu* (*zurück* usw.) s. u. d. zweiten Teil.

Zudeck 306.

Zug konkr. 254.

zurück s. *Rücken*.

Zusammensetzung, Beton. 13 f. (543). 14 (544); mit Subst. 526; m. d. Genit. 335^a f. 336². 339 (mit Binde-*s* 339^a); m. Adjekt. 389 f.; adjekt., verstärkende 396¹ (563), Beton. 544 zu 14 *y*; zusammengesetzter Satz 29 ff. (546 ff.).

Zusammenziehung beigeord. Sätze 35 f. (547 zu 36 Z. 2, vgl. 528 ff.): von Haupt- u. Nebensatz 66.

zwar 34.

Zwetsch(k)e 304.

Zwick konkr. 254 (zwickende Milch 376).

zuwider s. *wider*.

Zwiebel 289; s. auch -*Schlouchtn*.

zwischen 467. 475; Kasus 483 (vgl. 357²).

INHALTSVERZEICHNIS.

	Seite
IV. Wortklassen §§ 238—522	207
2. <i>Verbum</i> (Fortsetzung) §§ 238—274	207
C. Verbindungen des Verbums §§ 238—274	207
I. Bestimmungsgruppen §§ 238—269	207
1. Verbum mit dem Kasus eines Nomens §§ 238—265	207
a) Akkusativ §§ 238—252	207
Akkusativ bei relativen Verben §§ 239—251	207
1. inneres Objekt § 239 S. 207 ff.; quantitativer Sinn desselben § 240 S. 209;	
2. äußeres Objekt § 241 S. 209 ff.; Akk. bei Verben, die mit einer Partikel zusammengesetzt sind § 242 S. 211 f.; Akk. bei <i>irre gehen</i> § 243 S. 212; faktitiver Sinn einiger Zusam- mensetzungen § 244 S. 212; reflex. Objekt bei solchen Verben § 245 S. 212; auf inhaltlicher Analogie beruhende Ergänzungen § 246 S. 213; der Objekts-Akk. im substant. Infinitiv § 247 S. 213; elliptischer Akk. § 248 S. 213;	
Doppelter Akk. § 249	213
bei refl. Verben § 250 S. 214;	
akk. neben dativischen Ergänzungen § 251	214
Akk. bei nicht relativen Verben § 252	214
1. lokaler Akk. S. 214 f.; 2. temp. Akk. S. 215 f.; 3. Akk. des Ausrufes S. 216;	
b) Dativ §§ 253—263	216
bei relativen Verben § 254. 255	216
Dativ (oder Akk.) bei der Umschreibung einfacher Verba durch- <i>tun, machen</i> mit einem präd. Adjektiv § 255 S. 218;	
bei nicht relativen Verben § 256	218
1. Dativ des Besitzers bei <i>sein, werden</i> S. 218 f.; 2. mit einem Präd.-Subst. S. 219; 3. neben einem Akk.-Objekt S. 219;	
4. Dativ des Interesses S. 219 f.;	
Verhältnis dieser Dative zum Possessivpronomen und zum poss. Genitiv § 257	220
Umschreibung des poss. Genitivs durch den Dativ mit <i>sein</i> § 258	221
Häufung von Dativen § 259 S. 221; Verhältnis des poss. Dativs zum poss. Genitiv mit pleon. <i>sein</i> § 260 S. 221 f.;	
5. dynamischer Dativ § 261	222
6. ethischer Dativ § 262	222
Erstarrte Dative § 263	222

	Seite
a) Beteuerungsformeln S. 222; b) aus Präpositionalverbindungen stammende Festnamen S. 222; c) Ländernamen S. 222 f.; d) Adverbia S. 223;	
c) Genitiv § 264. 265	223
Gen. bei <i>sein, haben</i> S. 223; bei <i>spielen</i> S. 223 ff.; <i>dritter Klasse fahren</i> S. 225;	
genitivische Verba, im Egerl. nur absolut gebraucht, fehlende genit. Verba § 265	225
2. adverbiale und präpositionale Ergänzungen §§ 266 —269	226
verschiedene Arten der adverbialen Bestimmung § 266 S. 226 f.; adv. Bestimmungen des Ortes § 267 S. 227; steigernde Adverbia § 268 S. 227; Verschiebung des Adverbs zum Adjektiv beim substant. Infinitiv § 269 S. 227.	
II. Erweiterungsgruppen §§ 270—274	228
Einteilung § 270 S. 228; Verstärkungsgruppen § 271 S. 228; Erweiterungsgruppen § 272 S. 228; Asyndeton § 273 S. 228 f.; Polysyndeton § 274 S. 229.	
3. Substantivum. §§ 275—413	229
A. Bedeutung des Substantivs §§ 275—315	229
I. Abstrakta und Konkreta §§ 275—294	229
Allgemeines § 275 S. 229 f.	
a) Abstrakta §§ 276—281	230
Eigenschafts-Abstr. § 277 S. 230 ff.; u. zw. auf -e S. 230 f.; auf -heit (-keit) S. 231; auf -schaft, -tum S. 231 f.; Verbal-Abstrakta § 278 S. 232 ff.; auf -ung S. 232 f.; auf -e u. a. S. 233 f.; Reichtum an Verbalnominibus auf -er § 279 S. 234 ff.	
a) Gehörseindrücke S. 234 f.; b) andere Sinneseindrücke S. 235;	
c) Bewegungen und Veränderungen des Körpers S. 235 f.; d) Weitererscheinungen S. 236; e) geistige Vorgänge S. 236;	
Verbalabstrakta mit <i>Ge-</i> § 280 S. 236 f., auf -ei § 281 S. 237;	
b) Konkreta § 282—287	237
I. Verbalbildungen: Nom. agentis auf -er § 282 S. 237; Reichtum an solchen Bildungen § 283 S. 237 ff.; u. zw. 1. Personennamen S. 237 ff.; Tiernamen S. 240; Ersatz durch Zusammensetzungen S. 240; 2. Sachnamen S. 240 ff.;	
II. nominale Bildungen auf -er (-erer) § 284 S. 242 f.;	
Taufnamen als konkrete Appellativa §§ 285—287	243
Allgemeines S. 243; männliche Namen S. 243 ff.; weibliche Namen S. 247 ff.; typische Volksnamen S. 249 f.; andere Bedeutungen § 286 S. 250 f.; Ursachen dieses appellativischen Gebrauchs § 287 S. 251 f.;	
Übergänge § 288—290	252
1. von der abstrakten zur konkreten Bedeutung § 288 S. 252 ff.; herrschende und fehlende konkrete Bedeutung § 289 S. 255;	
2. von der konkreten zur abstrakten Bedeutung § 290 S. 255 f. Volkstümliche Neigung zum konkreten Ausdruck § 291 S. 256 f.; Vorliebe für konkrete Prädikate S. 256 f.; die Metapher § 292 S. 257 f.; die Personifikation § 293 S. 258 f.; Vorherrschaft des sinnlichen Eindruckes überhaupt § 294 S. 259 ff.	
II. Absolute und relative Bedeutung § 295—297	261
A. Absolute Begriffe entwickeln relativen Sinn § 295. 296	261
a) den Sinn von räumlichen Maßen § 295 S. 261 ff.;	
b) von Verhältnis- oder verknüpften Begriffen § 296 S. 263 ff.; ausschließlich rel. Sinn S. 265; Einengung der schon ursprünglich relativen Bedeutung S. 265 f.	

	Seite
B. Relative Begriffe entwickeln absoluten Sinn § 297	266
a) leere Begriffe S. 266; b) Teilbegriffe S. 266; c) Bezeichnung von Verwandtschaftsverhältnissen S. 266; ausschließlich absoluter Sinn S. 266;	
Übergang anderer Wortarten in die Klasse des Substantivs §§ 298—315	267
Allgemeines § 298 S. 267;	
A. Substantivierung von Adjektiven §§ 299—305	267
1. Neutrum Sing. § 299	267
mit und ohne Artikel oder anderen Pronomina S. 267 ff.; bloßer Adjektivstamm § 300 S. 272; Gebrauch der obliquen Kasus § 301 S. 273;	
2. Mask. und Fem. § 302	273
a) Personenbezeichnungen § 302 S. 273 ff.; bloßer Adjektivstamm § 303 S. 276;	
b) Sachnamen § 304 S. 276 f.; bloßer Adjektivstamm § 305 S. 277;	
B. Substantivierte Adverbia § 306	277
C. Substantivierte Pronomina § 307	279
indef. S. 279 f.; zählende S. 280;	
D. Substantivierte Verbalformen §§ 308—312	280
Infinitiv § 309 S. 281; Verwendungen des subst. Inf. S. 281; zu Substantiven gewordene Inf. S. 281; Verbindungen des subst. Inf. § 310 1. mit einem Pronomen S. 281 f.; 2. mit dem Zahlwort <i>ein</i> S. 282; andere Verbindungen § 311 S. 282 f.; u. zw. 1. mit dem Subjekt S. 282; 2. mit dem Prädikat S. 282; 3. mit dem Objekt S. 282 f.; 4. mit der adverb. Bestimmung S. 283;	
finite Verbalformen § 312 S. 283 ff.; Indikativ S. 283 f.; Formen der Aufforderung S. 284 f.; Konjunktiv S. 285 f.; einzelne Substantivierungen anderer Art § 313 S. 286;	
E. Substantivierte Interjektionen § 314	286
F. Substantivierte einzelne Buchstaben § 315	287
B. Formen des Substantivs §§ 316—363	288
a) Genera §§ 316—331	288
I. Abweichend vom Neuhochd. erhaltenes älteres Geschlecht § 316. 317	288
1. in Übereinstimmung mit dem Bayr. § 316 S. 288 ff.:	
a) Mask. S. 288 ff.; b) Fem. S. 292 f.; c) Neut. S. 293 f.;	
2. ohne Übereinstimmung mit dem Bayr. § 317 S. 294 f.:	
a) Mask. S. 294 f.; b) Fem. S. 295; c) Neutra S. 295;	
II. Abweichungen vom älteren Geschlecht § 318. 319	295
1. mit dem Bayr. übereinstimmende Fälle § 318	295
a) Mask. S. 296 f.; b) Fem. S. 297; c) Neut. S. 297 f.;	
2. vom Bayr. abweichende Fälle § 319	298
a) Mask. S. 298; b) Fem. S. 299; c) Neut. S. 299 f.;	
III. Schwankendem mhd. und nhd. Geschlecht gegenüber zeigt das Egerl. nur ein Geschlecht § 320	300
IV. Mehrfaches Geschlecht mit verschiedener Bedeutung § 321	301
1. in Übereinstimmung mit der älteren Sprache S. 301 f.; 2. ohne Parallele in der älteren Sprache S. 302 f.; 3. Sachnamen auf Personen übertragen S. 303;	
V. Abweichungen der in der älteren Sprache nicht bezeugten Wörter vom nhd. Geschlecht § 322	304
1. mit dem Bayr. übereinstimmende § 322 S. 304 f. a) Mask. S. 304 f.; b) Fem. S. 305; c) Neut. S. 305;	

2. mit dem Bayr. nicht übereinstimmende S. 306;	
Dem Nhd. fremde Subst. § 323	306
1. Abweichungen vom älteren Geschlecht S. 306 f.; 2. in der älteren Sprache nicht bezeugte S. 307 f.	
Eigennamen § 324. 325	308
unverkleinerte § 324 S. 308; Fem. auf <i>-in</i> S. 308; Ortsnamen § 325 S. 308 f.;	
Diminutiva §§ 326—329	309
Allgemeines § 326 S. 309; ausschließlich verkleinert gebrauchte Substantiva § 327 S. 309 f.; Beibehaltung des Sexus bei ein- facher Verkleinerung der Eigennamen § 328 S. 310; die aus- schließlich sächlichen Imminutivformen § 329 S. 310 f.;	
Geschlecht substantivierter Wörter § 330	311
Rückblick, md. und nd. Einflüsse, Ursachen der Geschlechtsver- schiebungen § 331	311
b) Numeri §§ 332—350	313
I. Singular §§ 332—343	313
1. Bloß im Sing. gebrauchte Wörter § 332 S. 313; 2. Stoffnamen § 333 S. 313 f.; 3. Kollektiva § 334 S. 314 ff.; 4. abstrakte Gattungsbegriffe § 335—339 S. 316 f.; distributiver Sing. § 336 S. 316; Ersatz des abstrakten Sing. § 337 S. 316 f.; das Be- stimmungswort der Zusammensetzung § 338 S. 317; Sing. bei mehrfach vorhandenen Körperteilen § 339 S. 317 f.; 5. Maßbestim- mungen § 340 S. 318 f.; 6. Abstrakta § 341 S. 319; 7. erstarrte Singular § 342 S. 319; einzelnes § 343 S. 319.	
II. Plural §§ 344—350	319
1. a) Familiennamen § 344 S. 319; b) appellativer Gebrauch des Plurals von Eigennamen § 345 S. 319 f.;	
2. Plur. der Feminina auf <i>-in</i> § 346 S. 320;	
3. gleiche Bestandteile an mehreren Dingen § 347 S. 320 f.;	
4. Abstrakta § 348 S. 321 f.;	
5. ausschließlich oder überwiegend im Plural gebrauchte Wörter § 349	322
1. Personenbezeichnungen S. 322;	
2. Sachnamen S. 322 f.;	
Ersatz der Pluralbildung durch präpositionale Wendungen § 350 S. 323.	
c) Kasus §§ 351—363	324
Allgemeines § 351 S. 324; Zusammenfall der Sing.- und Pluralkasus § 352 S. 324 f.; Pluralendung <i>-er</i> § 353 S. 325 f.; Pluralendung <i>-i</i> § 354 S. 326 f.; durchgängige Kennzeichnung des Dat. Pl. § 355 S. 327 f.; Ausgleichung der übrigen Kasus 1. infolge des Abfalles des flexivischen <i>-e</i> § 356 S. 328; 2. infolge der Ausdehnung der Flexions- endung <i>-(e)n</i> § 357 S. 329 f.; Unterscheidung der Kasus durch vor- gesetzte Pronomina § 358 S. 330;	
Die Kasus im einzelnen:	
a) Nominativ §§ 359—362	330
1. Satzbildender Nom. § 359 S. 330; 2. Nom. als „allgemeiner“ Kasus § 360 S. 330; 3. Nom. als Satzhauptbestandteil § 361 S. 331; Nominativ an Stelle anderer Kasus § 362 S. 331;	
b) die anderen Kasus § 363	331
C. Verbindungen des Substantivs §§ 364—413	332
I. Bestimmungsgruppen §§ 364—412	332
a) Verbindungen des Subst. mit Subst. § 364 S. 332 ff.	
a) in gleichem Kasus 1. zwei Eigennamen S. 332; 2. Appell. und Eigennamen S. 332 ff.; 3. zwei Appellativa S. 334; gleicher Kasus an Stelle des älteren Genitivs § 365	334
eigentliche Apposition § 366	334

	Seite
β) Ergänzungen in verschiedenem Kasus: Genitiv § 367—375 . . .	335
1. neben relativen Substantiven § 367 S. 335 f.; erstarrte Genitive dieser Art § 368 S. 336 f.; Häufung von Genitiven § 369 S. 337; 2. neben absoluten Substantiven § 370 S. 337; enge Schranken des Gebrauchs § 371 S. 337; der durch das Possessivpronomen verstärkte possessive Genitiv § 372 S. 337 f.; erstarrte genitivische Verbindungen § 373 S. 338 f.; erstarrte einzelne aus Wortgruppen losgelöste Genitive § 374 S. 340; Ortsnamen S. 340; Kalendertage S. 340; <i>allerhand</i> u. ä. Gen. der Beschaffenheit S. 340; Namen auf <i>-er</i> § 375 S. 340 f.;	
b) Verbindungen des Substantivs mit Adjektiven §§ 376—379 . . .	341
Arten des Attrib. § 376 S. 341 f.; Bevorzugung des attrib. Adjektivs § 377 u. zw. 1. adjektivischen Stoffbegriffe S. 342; 2. adjekt. Farbenbezeichnungen S. 343; 3. <i>jung</i> , <i>alt</i> u. a. S. 343; 4. Länderbezeichnungen S. 343; 5. an Stelle abstrakter Wendungen S. 343; Attribute vor einem zusammengesetzten Substantiv § 378 S. 343; Sinn des attrib. Adjektivs bei appellativischen Personenbezeichnungen § 379 S. 344;	
c) Verbindungen des Substantivs mit Pronomina §§ 380—411 . . .	344
Allgemeines § 380 S. 344; 1. das persönliche Pronomen § 381 S. 344; 2. das zählende Pron. § 382 S. 344 f.; 3. das Possessivpronomen § 383 S. 345 f.; 4. das Demonstrativpr. § 384 S. 346 f.; 5. das unbestimmte und fragende Pron. § 385 S. 347;	
6. der bestimmte Artikel §§ 386—399	347
I. die individualisierende Bedeutung des Artikels, vermittelt durch andere Bestimmungen oder durch den Zusammenhang der Rede § 386 S. 347 f.;	
II. die individualisierenden Bestimmungen, auf welche der Artikel deutet, werden anderweitig ergänzt § 387 S. 348 f.: große Ausdehnung des anaphorischen Artikels § 388 S. 349 f. 1. bei Eigennamen von Personen und verwandten Appellativen § 389 S. 350 f.; Beschränkungen dieses Gebrauchs § 390 S. 351; 2. bei anderen Eigennamen § 391 S. 351 f.; 3. bei Namen von Festzeiten § 392 S. 352; 4. bei Abstrakten § 393 S. 352; 5. in Vergleichen § 394 S. 352; 6. bei pluralisch flektierten Kardinalzahlen § 395 S. 353; 7. in einzelnen Wendungen § 396 S. 353; 8. bei <i>mancher</i> § 397 S. 353;	
Generischer und individueller Singular § 398	354
Fehlender bestimmter Artikel § 399	354
a) im Sing. S. 354 f.; b) im Plural S. 355; c) bei einzelnen Substantiven S. 355; d) bei Verbindungen mit dem Genitiv, mit Pronomina und mit Präpos.-Verbindungen zweier Substantiva mit <i>und</i> , oder S. 355 ff.; artikellose Verdopplung mittels einer Präposition S. 358.	
Der sogen. unbestimmte Artikel § 400—411	358
Bedeutung § 400 S. 358;	
I. Vereinzelender Sinn bei Konkreten § 401 S. 358 ff.; a) bei Personen- und Sachnamen S. 358 f.; b) bei Stoffnamen S. 359 f.;	
II. bei Abstrakten § 402 S. 360 f. a) bei allen Abstrakten S. 360; b) bei Tätigkeits- und Zustandsbegriffen S. 360 f.; Einfluß der Betonung auf den Sinn des vereinzelenden Artikels § 403 S. 361;	
Gebrauch vor Kardinalzahlen § 404 S. 361 f.;	
Voranstellung des Substantivs § 405 S. 362 f.;	
Doppelsatzung des Artikels § 406 S. 364 f.;	

	Seite
Wiederholung des Artikels in Verbindungen mit <i>und, oder</i> § 407 S. 365;	
Artikel vor <i>jeder, mancher</i> § 408 S. 365;	
Fehlender unbestimmter Artikel § 409	365
1. beim Vokativ S. 365; 2. im Plural S. 365; 3. vor dem Possessivpr. S. 365; 4. bei Präpositionalverbindungen S. 366; 5. bei Verdopplungen des Substantivs mittels einer Präposition S. 366;	
Gelegentlicher Wegfall des unbest. Artikels § 410 1. beim Subjekt S. 366; 2. beim Prädikat S. 366 f.; 3. beim Adjektiv S. 367; 4. beim Objekt S. 367;	
Artikel vor Titulaturen § 411 S. 367;	
d) Verbindungen des Substantivs mit Adverbien und Präpositionalausdrücken § 412	367
das adverbiale Attribut und seine Kennzeichen S. 367 ff.; attrib. Präp.-Ausdrücke S. 369;	
II. Erweiterungsgruppen § 413	369
Begriffsverstärkung und -Erweiterung S. 369; Erweiterung der Aussage S. 369 f.	
4. <i>Adjektivum</i> §§ 414—440	370
A. Bedeutung des Adjektivs §§ 414—420	370
Allgemeines § 414 S. 370; Abgang an Adjektiven § 415 S. 370 ff. 374; Zuwachs an gewissen Bildungen § 416 S. 373 f.;	
Absolute und relative Adjektiva §§ 417, 418	374
Übergang 1. von der relativen zur absoluten Bedeutung § 417 S. 374 ff.; 2. von der absoluten zur relativen Bedeutung § 418 S. 376 f.;	
Komparation S. 376; steigerungsunfähige Adjektiva S. 376 f.;	
Übergang anderer Wortarten in die Klasse des Adjektivs §§ 419, 420	377
I. Substantiva § 419 S. 377 ff.; II. Adverbia § 420 S. 379 f.;	
B. Formen des Adjektivs §§ 421—433	381
1. Flexionsformen §§ 421—432	381
a) starke § 421 S. 381 f.; b) schwache § 422 S. 382;	
Gebrauch der starken Flexion § 423 S. 382 ff.; 1. übereinstimmend mit der nhd. Schriftspr. S. 382 f.; 2. abweichend von der nhd. Schriftsprache S. 383 f.; das substantivierte Adjektiv § 424 S. 384; erstarrte starke Adjektivformen § 425 S. 384 f.;	
Gebrauch der schwachen Flexion § 426 S. 385; gebundene Flexion § 427 S. 385; ausschließlich flektiert gebrauchte Adjektiva § 428 S. 385; syntaktische Verwendung der flektierten Form § 429; attrib. S. 386; präd. § 430 S. 386 f.;	
c) sogenannte flexionslose Form § 431 S. 387 ff.; ausschließlich flexionslos gebrauchte Adjektiva S. 387 f.; Gebrauchsweisen § 432: 1. als Subjekt S. 388; 2. als Prädikat S. 388; 3. als prädik. Apposition S. 388; 4. als prät. Attribut S. 388 f.; 5. als Attribut S. 389 f.; 6. nach Präpos. S. 390.	
2. Steigerungsformen § 433	390
C. Verbindungen des Adjektivs §§ 434—440	390
I. Bestimmungsgruppen §§ 434—439	390
Allgemeines § 434 S. 390 f.; das Adjektiv wird näher bestimmt a) durch Substantivkasus § 435 S. 391 ff.;	
1. Akkusativ S. 391; 2. Dativ S. 391 f.; 3. Genitiv bei relativen Adjektiven S. 392 f.; Gen. des Maßes S. 393; partitiver Gen. S. 393; Einbuße an relativen Adjektiven S. 393; modaler Gen. S. 394;	
b) durch Präpositionalausdrücke § 436 S. 394;	
c) durch Adverbia § 437 S. 394 ff.; steigernde Adverbia § 437 S. 394 ff.; Verstärkung des Komparativs § 438 S. 396; Adverbia anderer Art § 439 S. 396 f.	

	Seite
II. Erweiterungsgruppen § 440	397
Verstärkungsgruppen S. 397; Erweiterungsgruppen S. 397.	
5. <i>Pronomina</i> §§ 441—492	398
A. Bedeutung des Pronomens § 441	398
Übergang der relativen in eine absolute Bedeutung § 441 S. 398 f.	
1. bei ersatzbedürftigen Begriffen S. 398 f.; 2. bei leeren Begriffen S. 398 f.;	
3. bei Ordinalzahlen S. 399;	
B. Arten und Formen der Pronomina §§ 442—487	399
I. Hinweisende Pronomina §§ 442—468	399
a) das ungeschlechtliche Personalpronomen der 1. und 2. Person § 442—447	399
Ausfall des pron. Subjektes § 443 S. 402 ff.; Anredeformen § 444	404
Besondere Bedeutungen 1. von <i>du</i> § 445 S. 405; 2. von <i>wir</i> S. 405;	
Verschiebung der Pronomina infolge des Wechsels des Stand-	
punktes § 446 S. 405 f.; Gebrauch der Kasus § 447 S. 406;	
b) das geschlechtliche Pronomen der 3. Person. Formen §§ 448	
—454	407
Ausfall des pron. Subjektes § 449 S. 409; Gebrauch § 450 S. 409 f.;	
als deiktisches Pronomen S. 409; in der Anrede S. 409 f.;	
reflexiver Gebrauch § 451 S. 410 f.; anaphorischer Gebrauch	
§ 452 S. 411 f.; andere Gebrauchsweisen § 453 S. 412 ff.;	
1. <i>ie</i> = <i>man</i> S. 412; 2. <i>es</i> a) als Prädikat S. 413; b) als Ver-	
treter eines bestimmten Subjektes S. 413; c) als Vertreter eines	
unbestimmten Subjektes S. 413; d) als Vorläufer des Sub-	
jektes S. 413; e) pleonastisches <i>es</i> S. 413 f.; Gebrauch der	
Kasus § 454 S. 414 ff.; genitivisches <i>es</i> S. 414; <i>ir</i> (Gen.	
Sing.) S. 414; <i>irs</i> , <i>irs</i> (Gen. Pl.) S. 415; <i>ihnen</i> S. 415 f.;	
<i>ihner(er)</i> (<i>ihnik</i>) S. 416; scheinbar adjektivisches <i>ihnen</i>	
S. 416 f.;	
c) das Reflexivpronomen der 3. Person §§ 455—457	417
reflexive Verba § 456 S. 418; reziproker Gebrauch § 457 S. 418;	
d) das Demonstrativpronomen §§ 458—463	418
<i>der</i> , <i>die</i> , <i>das</i> § 458 S. 418 ff.; die proklitischen Artikelformen	
S. 420 f.; <i>selb</i> , <i>solch</i> , <i>so ein</i> § 459 S. 422 f.; <i>dieser</i> , <i>jener</i> § 460	
S. 423 f.; Gebrauch des Demonstrativs § 461 S. 424 f.; Ab-	
schwächung der demonstr. Bedeutung § 462 S. 425 ff.; Kasus	
§ 463 S. 427;	
e) das Possessivpronomen §§ 464—468	427
Gebrauch der starken und der schwachen Flexion § 464. 465	
S. 427 f.; prädikat. Gebrauch § 466 S. 428 f.; attrib. Gebrauch	
§ 467 S. 429; reflex. <i>sein</i> § 468 S. 429.	
II. Zählende Pronomina §§ 469—480	429
a) Kardinalzahlen §§ 469—478	429
starke und schwache Formen von <i>ein</i> § 470 S. 430; Bedeutung von	
<i>ein</i> § 471 S. 430 f.; <i>ein</i> — <i>ander</i> § 472 S. 431;	
die proklitischen Formen des unbestimmten Artikels § 473 S. 431 f.;	
<i>zwei</i> , <i>drei</i> § 474 S. 433 ff.; die übrigen Grundzahlwörter § 475	
S. 435 f.; ihre Flexion § 476 S. 436 f.; Wiederholungs- und	
Vervielfältigungszahlen § 477 S. 437; Distributiva § 478 S. 437;	
b) Ordinalzahlen § 479. 480	437
<i>ander</i> § 479 S. 438; Gebrauch der Ordinal. § 480 S. 438 f.	
III. Indefinite Pronomina §§ 481—487	439
Formen § 481 S. 439 f.; <i>wer</i> , <i>was</i> , <i>welch</i> § 482 S. 440 f.; besondere	
Bedeutungen § 483 S. 441; Zusammensetzungen mit <i>et-</i> § 484	
S. 441 f.; andere Indefinita § 485 S. 442; <i>man</i> und <i>einer</i> § 486	
S. 442 ff.; besondere Bedeutungen von <i>einer</i> § 487 S. 444 f.	

	Seite
C. Verbindungen der Pronomina §§ 488—492	445
I. Bestimmungsgruppen §§ 488—491	445
a) appositive Bestimmungen § 488; Pronomina S. 445; Substantiva S. 445; Adjektiva S. 445;	
b) syntaktisch untergeordnete Bestimmungen 1. in gleichem Kasus § 489 S. 445 f.; 2. in verschiedenem Kasus (Gen) § 490 S. 446 f.; attributives Adverb § 491 S. 447.	
II. Erweiterungsgruppen § 492	448
Verstärkungsgruppen S. 448; Erweiterungsgruppen S. 448.	
6. <i>Adverbium</i> §§ 493—522	448
A. Bedeutung des Adverbs §§ 493—502	448
Übergang von der relativen in die absolute Bedeutung § 493	448
Übergang anderer Wortklassen in die des Adverbs §§ 494—500	449
1. pronominale Bildungen § 494 S. 449 ff.;	
2. substantivische Adverbia §§ 495—498 S. 454 ff.;	
a) akkusativische § 495 S. 454 ff.; b) dativische § 496 S. 457; c) genitivische § 497 S. 457 ff.; d) instrumentale § 498 S. 461;	
3. adjektivische Adverbia § 499 S. 461 ff.;	
starke Formen: akkus. S. 461 ff., dat. S. 463, gen. S. 463; schwache S. 463; Präpositionalverbindungen S. 463 f.;	
4. verbale Adverbia § 500 S. 464 f.;	
Verschiedene Funktion des Adverbs § 501 a) ausschließlich als Adverb S. 465; b) als Adverb und Präposition S. 465 f.; c) ausschließlich als Präposition S. 465 f.; d) als Konjunktion S. 467; e) als Präfix S. 467; Verdopplungen durch <i>und</i> § 502 S. 467.	
B. Gebrauchsformen § 503	468
I. das Adverb als Ergänzung der Verbs,	
II. als Ergänzung des Substantivs,	
III. als Satzhauptheil § 503 S. 468 ff.;	
a) als Subjekt S. 468; als Prädikat neben <i>sein</i> S. 468 ff.; neben den Modalitätsverben S. 471.	
C. Verbindungen des Adverbs §§ 504—518	472
I. Bestimmungsgruppen §§ 504—517	472
Adverbia, die nicht als Präpositionen dienen, bestimmt 1. durch Adverbia § 504	472
a) verstärkende Adverbia S. 472; b) bestimmende und erläuternde S. 472; Bestimmung durch Präpositionalausdrücke § 505 S. 472 f., a) durch syntaktisch abhängige S. 472; b) durch syntaktisch beigesordnete S. 472 f.;	
2. Ergänzung durch Kasus § 506	473
Adverbia, die als Präpositionen dienen § 507	473
verbunden a) mit Adverbien § 507 S. 473;	
b) mit Präpositionalausdrücken § 508 S. 474;	
c) mit substantivischen Kasus § 509—516 S. 474 ff.;	
Übersicht über die Präpositionen S. 474 ff.; Kasus § 510 S. 476 ff.:	
mit einem Kasus verbundene Präp.: mit dem Dativ § 511 S. 477 ff.; mit dem Akkusativ u. Gen. § 512 S. 479 f.; mit mehreren Kasus verbundene Präp.:	
a) mit dem Akk. und Dat. § 513 S. 480 ff.; beschränkter Gebrauch des Genitivs bei diesen Präp. § 514 S. 483;	
b) mit dem Gen. und Dat. § 515 S. 484; mit dem Gen. Dat. und Akk. § 516 S. 484; Präp. vor ganzen Sätzen § 517 S. 484 f.	
II. Erweiterungsgruppen § 518	485
a) Verstärkungsgruppen S. 485;	
b) Erweiterungsgruppen S. 485.	

	Seite
Konjunktionen § 519—522	485
sie verbinden 1. einzelne Wörter S. 485 f.; 2. ganze Sätze S. 486;	
Verbindungen von Konjunktionen § 520 S. 486; <i>denn</i> § 521 S. 486;	
elliptischer Gebrauch § 522 S. 486.	
V. Kongruenz. §§ 523—529	486
1. im Genus § 523	486
Reaktion des natürlichen Sexus gegen das grammatische Genus S. 487; Neu-	
trum des unbestimmt gelassenen Geschlechtes S. 487; Neutrum als allgemein-	
stes Genus S. 487;	
2. im Numerus § 524. 525	487
Reaktion der Bedeutung gegen die Form S. 488; pluralische Titel S. 488;	
Grundrechnungsoperationen S. 488; Wegentfernungen S. 488 f.; Eigennamen als	
Prädikat pluralischer Subjekte S. 489; Erstarrung der Verbalform S. 489;	
mehrere Subjekte § 525	489
mehrere singularische S. 489; sing. und pluralische S. 489 f.;	
3. in der Personalform des Verbums § 526	490
4. im Kasus § 527—529	490
bei prädik. Substantiven § 527 S. 490; bei Adjektiven S. 490; bei der Appo-	
sition § 528 S. 490 f.; Einschränkung der Flexion beim substant. Attribut	
§ 529 S. 491.	
VI. Verneinung. §§ 530—539	491
Zur Verneinung verwendete Wörter § 530 S. 491 f.;	
Gebrauch: Allgemeines § 531 S. 492;	
1. einfache Negation § 532	492
besondere Bedeutungen der Verneinung § 533 S. 493 ff.; a) in verneinten Frage-	
sätzen S. 494; b) Übergreifen der Negation in den Nebensatz S. 494 f.;	
c) ironische Verneinung S. 495; d) Litotes S. 495; e) Umschreibungen der	
Negation: <i>nicht(s) als</i> S. 496; f) <i>wie — nicht, nicht zweimal</i> S. 496;	
2. Gehäufte Negation § 534	496
a) doppeltes <i>kein</i> S. 496 f.; b) Verbindungen von <i>nicht</i> mit anderen Nega-	
tionen S. 497; c) die übrigen Verbindungen S. 497 f.; Verbindung von	
Negationen mit Indefinitpronomen § 535 S. 498; fehlende Verbindungen	
§ 536 S. 498	
Verstärkung der Verneinung § 537	498
a) durch Verdopplung S. 498; b) durch Adverbia S. 498 f.; c) durch Sub-	
stantiva S. 499 f.; zweigliedrige Formen S. 500; Umschreibung der Nega-	
tion durch nicht verneinte Substantiva § 538 S. 500; besondere Form der	
Verneinung bei Verben § 539 S. 501.	
VII. Wortstellung. §§ 540—573	501
Allgemeines § 540 S. 501; Hauptschemata § 541 S. 501;	
I. Voranstellung des Subjektes § 542	502
Endstellung des Verbum finitum S. 502;	
II. Voranstellung des Verbum finitum § 543	502
dem Verbum vorgeschlagene Wörter S. 504 f.;	
Stellung der übrigen Satzteile §§ 544—554	505
1. Hilfs- und Modalitätsverba § 544 S. 505 ff.;	
a) <i>sein</i> und <i>werden</i> S. 505 f.; b) <i>dürfen, können, mögen</i> asw. S. 506 f.;	
2. die Objekte § 545 S. 507;	
adverbiale Bestimmungen § 546 S. 507 f.;	
3. adjektivische Attribute § 547 S. 508;	
a) unflektierte Form S. 508; b) flektierte Form S. 508;	
mehrere Attribute § 548 S. 508;	
attributive Pronomina § 549 S. 509;	
pronominale und adjektivische Attribute verbunden § 550 S. 509;	
4. genitivische Attribute § 551 S. 509;	
adverbiale Attribute § 552 S. 509;	

	Seite
5. adverbiale Bestimmungen der Adjektiva und Adverbia § 553 S. 509 f.;	
6. Konjunktionen § 554 S. 510 f.;	
<i>auch</i> S. 510, <i>auch noch</i> (<i>schon</i>) S. 510 f.	
Bedeutung der Anfangs- und Endstellung § 555	511
Besondere Eigentümlichkeiten der Wortstellung der mündlichen Rede §§ 556—567	512
I. Anschluß der Wortstellung an die empirische Reihenfolge der Vorstellungen §§ 557—565	512
a) im Anschluß an die Anschauung § 557 S. 512 f.;	
b) bei der Darstellung vergangener Ereignisse aus lebhafter Erinnerung § 558 S. 513;	
c) Voranstellung bekannter Glieder § 559 S. 513 f.	
a) vor Eigennamen S. 513;	
b) vor Zahlenangaben u. ä. S. 513 f.;	
d) eigentliche Nachträge und organische Anhänge § 560 S. 514 f.;	
Voranstellung des Wichtigsten §§ 561—563 S. 515 f.;	
Vorsetzung eines betonten Wortes vor die Konjunktion § 561 S. 515	
Vorsetzung eines Gliedes des Hauptsatzes vor den vorangehenden Nebensatz § 562 S. 515 f.;	
Vorsetzung eines Gliedes des Nebensatzes vor den vorangehenden Hauptsatz § 563 S. 516;	
Veränderung der Wortstellung bei der Wiederholung § 564 S. 516 f.;	
Folgerscheinungen des Bedürfnisses nach Voranstellung des betonten Gliedes § 565 S. 517 f.	
II. Einfluß des festen Zusammenhanges einzelner Satzteile auf die Wortstellung § 566. 567	518
Inhaltlicher Zusammenhang § 566 S. 518; lautlicher Zusammenhang, Proklisis und Enklisis § 567 S. 518 ff.; a) die proklitischen Formen des Artikels S. 518; b) die enklitischen Formen des persönlichen und des Reflexivpronomens S. 518 ff.; enklitisches <i>denn, ja</i> S. 520.	
Satzstellung. §§ 568—573	520
Allgemeines § 568 S. 520 f.; eingeschobene Sätze § 569 S. 521; Interjektionen § 570 S. 521 f.; Empfindungslaute S. 521; Fluchformeln S. 522; Vokativ S. 522;	
die Stelle der Einschaltung § 571	522
Fortsetzung nach der Einschaltung § 572	522
Nebensätze zweiter Ordnung § 573	522
VIII. Sparsamkeit des Ausdrucks. §§ 574—588	523
Logische Verdichtung des Ausdrucks § 574	523
Ersparung an Wortmaterial § 575	523
I. Ergänzung einzelner Glieder durch die Situation § 576 S. 524 f.; Ersparung ganzer Sätze § 577 S. 525;	
II. Ergänzung durch den Zusammenhang der Rede §§ 578—588	525
1. Ersparung von Satzteilen, die auch an anderer Stelle nicht gesetzt sind § 578 S. 525 ff.;	
2. die Ersparung bezieht sich auf die Tatsache und die Art der Äußerung § 579 S. 527 f.;	
3. Ersparung an gleichen Gliedern, die an anderer Stelle gesetzt sind § 580 S. 528 ff.;	
A. Ersparung im zweiten Gliede, u. zw.	
1. des Gliedes einer Bestimmungsgruppe, in deren Mittelpunkt steht	
a) das Substantiv S. 528 f.;	
b) das Adjektiv S. 529;	
c) das Adverb S. 529;	
d) das Verbum S. 529 f.;	

2. Ersparung eines der beiden Satzhauptheile § 581 S. 530 f.;	
a) des Prädikatsverbuns S. 530;	
b) des Subjektes S. 530 f.;	
3. Ersparung der Konjunktion § 582 S. 531;	
Ersparung mehrerer Glieder § 583 S. 531;	
B. Ersparung im ersten Gliede § 584 S. 532;	
1. in Bestimmungsgruppen S. 532; 2. Ersparung eines der beiden	
Satzhauptheile S. 532; Ersparung mehrerer Glieder S. 532;	
Ersparung ganzer Sätze § 585	532
1. ohne daß sie an anderer Stelle ausgesprochen werden S. 532;	
2. mit Bezug auf einen inhaltsgleichen Satz S. 532;	
Verbindung eines gemeinschaftlichen Hauptsatzes mit mehreren bei-	
oder untergeordneten Sätzen § 586	533
Aus Kontamination entstandene Verkürzung § 587	533
Ausfall von Wörtern aus lautlichen Ursachen § 588	534
IX. Fülle des Ausdruckes. §§ 589—595	534
Allgemeines § 589 S. 534 f.; Wiederholung infolge ungeordneter Gedankenent-	
wicklung u. Gedankenarmut S. 534 f.; malende Wiederholung S. 535;	
Wiederholung zum Zwecke	
1. der Einprägung § 590 S. 535;	
2. der Verdeutlichung § 591 S. 535;	
3. der Verstärkung des Sinnes § 592 S. 535 f.; Verdopplungen S. 536; Verbind-	
ungen von Synonymen S. 536 f.; Verstärkung der Klangfülle § 593 S. 537 f.;	
Scheu vor einfacher Bejahung und Verneinung § 594 S. 538; kunstvolle	
Variation § 595 S. 538.	
Schlußwort	539
Nachträge	543
Verzeichnis der Abkürzungen des II. Teiles	565
Register	571
Inhaltsverzeichnis des II. Teiles	597
Druckfehler und Berichtigungen	609

Druckfehler und Berichtigungen.

- S. 32 Anm. 2 Z. 4 nach Volksschauspiele l. I 19 (tilge XLVII bis 558).
 S. 43 zu 5 l. N. 108 *e*.
 S. 49 Z. 4 v. u. l. § 63, 2. 3.
 S. 50 Z. 5 nach fehlen: mit Ausnahme von *donáu(ck)* darnach (*l verkäff's verkaufe es láiu u b'w'lli, donáu st hält sánn*).
 S. 50 Z. 9 nach ‚womit‘ füge ein: beim fragenden Pronomen, vgl. § 258 a.
 S. 50 Z. 19 besser *dō 'n*, vgl. S. 451 Z. 5. 6.
 S. 51 Z. 11 v. u. im Paradigma l. *demon*.
 S. 88 Z. 12 v. u. l.: *pouts* st. *päuts*.
 S. 108 Anm. 5 Z. 2 l.: Anm. 3 (st. 4).
 S. 118 Anm. 8 l. Z.: l. Cimbr. WB 147 [209] f., vgl. 152 [214] *Palai*.
 S. 124 Z. 15 v. u. l. Part. Prät. (st. Präs.).
 S. 126 § 150, 6 Schl. l. vgl. § 189. 196.
 S. 126 Z. 14 v. u. nach ‚des Imperativs‘: (§ 185).
 S. 139 Z. 14 nach ‚Pass.‘: und nur nach Verbis der Bewegung (osterl. auch *e kām gesungen* Trebs § 42).
 S. 164 Z. 16 l. § 164 b 1 e u. 3.
 S. 168 Z. 12 nach ‚kannst‘: (auch Ind. *kož*).
 S. 197 Z. 1 nach ‚Präs.‘: ausgenommen in *wärden Reng* § 509 S. 475.
 S. 198 Anm. 1: *k'westu* nach Gradl MW 517 auch *eg*. nicht ungebr.
 S. 200 zu § 236 b: l. § 147 *ß* u. 186.
 S. 203 Nachtr. l. S. 21 § 35 (st. 15).
 S. 204 Nachtr. l.: S. 32 füge vor (st. nach) Z. 3 v. u. ein.
 S. 217 Anm. 2 Z. 2 l. Lienhart st. Linhart.
 S. 217 Anm. 6 Z. 2 l. Andresen st. Andersen.
 S. 235 Z. 4 l. *Grölz* st. *Grölaer*.
 S. 241 Z. 7 l. *Gstántm*.
 S. 320 Anm. 3 Z. 5 l. *ens tryggva*.
 S. 322 Anm. 2 Z. 4 l. (oder *Leutl*) von Frauenspersonen.
 S. 324 Anm. 3 Z. 2 l. *ich* st. *ck*.
 S. 343 Anm. 3 Z. 3 l. II Ges. W. IV 28.
 S. 385 Seitenzahl, so st. 38; ebda. Anm. 1 Schl. Lienhart.
 S. 398 Anm. 5 nach Dorfgänge II: Ges. W. IV 26.
 S. 417 Z. 6 v. u. nach ‚des Satzes‘: und nach Präpos.: *df sich* u. dgl.
 S. 420 Z. 8 füge hinzu: und in der § 41 Schl. angeg. Formel.

- S. 465 zu § 501 a: dazu $\dot{a} <$ ein, vgl. $\dot{a}r\dot{a}$ § 494 ö S. 450, $\dot{a}in$ u. ä. ebda. S. 452.
 S. 475 Z. 3 nach (*uww*): *über* (*iww*).
 S. 482 Z. 13 l. *äf*.
 S. 484 l. Z. hinter *sáid*: sowie *äß* außer (z. B. *ä. wenn* u. ä.).
 S. 506 Z. 17 l. *hūmkumm*.
 S. 527 Seitenzahl, so st. 52.
 S. 543 l. S. 13 zu a) β) st. a) β).
 S. 563 zu S. 396 Anm. 2 Schl. tilge: S. 396 Anm. 2.

39

BEITRÄGE

ZUR

KENNTNIS

DEUTSCH-BÖHMISCHER MUNDARTEN

IM AUFTRAGE DES

VEREINES FÜR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN IN BÖHMEN

HERAUSGEGEBEN VON

HANS LAMBEL

II

GRAMMATIK DER NORDWESTBÖHMISCHEN MUNDART

(LAUT- UND FORMENLEHRE MIT TEXTPROBEN)

VON

ADOLF HAUSENBLAS

PRAG 1914

VERLAG DES VEREINES FÜR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN IN BÖHMEN

KOMMISSIONSVERLAG J. M. CALVE K. U. K. HOF- U. UNIV.-BUCHHANDLUNG
(ROBERT LERCHE)

AUG - 19 1937

LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF WISCONSIN

BEITRÄGE
ZUR
KENNTNIS
DEUTSCH-BÖHMISCHER MUNDARTEN

IM AUFTRAGE DES
VEREINES FÜR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN IN BÖHMEN
HERAUSGEGEBEN VON
HANS LAMBEL

II
GRAMMATIK DER NORDWESTBÖHMISCHEN MUNDART
(LAUT- UND FORMENLEHRE MIT TEXTPROBEN)

VON
ADOLF HAUSENBLAS

PRAG
VERLAG DES VEREINES FÜR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN IN BÖHMEN
1914

GRAMMATIK

DER

NORDWESTBÖHMISCHEN MUNDART

(LAUT- UND FORMENLEHRE MIT TEXTPROBEN)

VON

ADOLF HAUSENBLAS

DIREKTOR DES K. K. STAATSGYMNASIUMS IN EGER

PRAG

VERLAG DES VEREINES FÜR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN IN BÖHMEN

1914

Vorwort.

Die vorliegende kleine Schrift ist unter recht ungünstigen Verhältnissen zustande gekommen. Zunächst waren keinerlei Vorarbeiten vorhanden. Heimatgenossen aber, die schon ihrer öffentlichen Stellung nach dem Gegenstande einiges Interesse hätten entgegenbringen sollen, verhielten sich teilnahmslos und ließen gelegentliche Anfragen unbeantwortet. Ja, in einem besonderen Falle verhallte sogar ein Aufruf in den heimischen Zeitungen ganz ungehört. So bot denn schon die Stoffbeschaffung einige Schwierigkeiten und ich war fast ausschließlich auf die eigene Kenntnis der Mundart (vorzugsweise der Brück-Postelberger Gegend) angewiesen. Leider konnte ich, durch den Beruf dauernd von der Heimat ferngehalten, auch da nicht aus dem frischen Quell des täglichen Verkehrs schöpfen, sondern war darauf angewiesen, nur bei gelegentlichem Aufenthalt im Dialektgebiet Einzelheiten in der Erinnerung aufzufrischen und Ergänzungen vorzunehmen. Dazu kamen wiederholte, manchmal jahrelang dauernde Unterbrechungen der Arbeit.

Die Gruppierung und Gestaltung des Stoffes erfordert gleichfalls eine Aufklärung. Ursprünglich als Paralleldarstellung zu Otto Heiligs Grammatik der Mundart des Taubergrundes in O. Bremers Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Mundarten (V. Band) gedacht,¹ zeigt das Büchlein in der übrigens auch etwas veralteten Anlage Merkmale, die ich gegenwärtig — bei einer mitteldeutschen Ma. wenigstens — offen als Mängel anerkenne. So könnten die Assimilations- und die *r*-Erscheinungen zweckmäßiger an anderer Stelle, Nasalierung und Geminaten von anderen Gesichtspunkten aus behandelt, schließlich manches Zusammengehörige näher zusammengerückt sein. Dagegen möchte ich, wenn es sich auch um eine mitteldeutsche Mundart, also um keine organische Weiterbildung des Mittelhochdeutschen, handelt, doch die Benutzung des Mittelhochdeutschen statt des Germanischen als Grundlage der Darstellung verteidigen. Dem eigentlichen Fachmann ist ja der Weg vom Mittelhochdeutschen zum Germanischen

1) Daß das bereits angenommene Manuskript schließlich doch nicht in der genannten Sammlung veröffentlicht wurde, hat seinen Grund in der Änderung der Stellung des Verlages (Breitkopf & Härtel, Leipzig) zu dem Unternehmen überhaupt.

geläufig, dem größeren Kreise von Nichtfachleuten aber ist mit der Heranziehung des Mittelhochdeutschen doch eher gedient als mit der des Germanischen. Überhaupt wollte ich bei der Arbeit, so gut es ging, auch dem Bedürfnis nicht streng germanistisch geschulter Leser einigermaßen gerecht werden. Daher stammen unter anderem gewisse orientierende Vorbemerkungen vor einzelnen Abschnitten, die Anlehnung der Formenlehre an das Schriftdeutsche und schließlich auch die reichlicher bemessene Beigabe von Textproben. Daß auch ich die ungeheuere Schwierigkeit, zwischen wissenschaftlicher Darstellung einer Mundart und volkstümlicher Behandlung die Mitte zu halten, gefühlt habe, braucht nicht erst ausdrücklich versichert zu werden. Leicht bietet man dem einen hier zu viel, dem anderen dort zu wenig, dem einen hält man sich zu hoch, dem anderen zu tief.

Ferner will ich dem vorliegenden Werkchen nicht im entferntesten den Wert einer abschließenden Arbeit, sondern bloß den einer Anregung zu weiterer Beschäftigung mit der Sache beigemessen wissen. Und da wäre noch mancherlei zu tun: der Wortschatz des ganzen Dialektgebietes müßte völlig erschöpfend durchforscht, die Formenlehre, namentlich hinsichtlich des südlicheren Gebietes, vielleicht erweitert und ergänzt, schließlich die Syntax eingehend behandelt werden, wie dies Schiepek in ausgezeichnete Weise für die Egerländer Ma. getan hat.

Möge im besonderen noch dem anspruchlosen Büchlein beschieden sein, ein klein wenig mit zur Förderung des Heimatsinnes beizutragen, der leider in Nordwestböhmen nach jeder Richtung weitaus schwächer entwickelt ist als in allen übrigen deutschen Gauen des Landes.

Je geringer, wie erwähnt, im allgemeinen die Unterstützung war, die ich bei meiner Arbeit gefunden habe, desto dankbarer bin ich natürlich denjenigen, die mir durch Aufklärung über einzelne Punkte oder durch ausführlichere Mitteilungen behilflich gewesen sind, und es seien hier namentlich angeführt k. k. Gymnasial-Direktor Dr. Alois Bernt in Gablonz a. N., k. k. Realschuldirektor Regierungsrat Josef Blumer in Teplitz-Schönau, k. k. Gymnasial-Prof. Josef Hofmann in Kaaden, Oberlehrer Wenzel Rott in Pomeisl und k. k. Gymnasial-Prof. Josef Schiepek in Saaz.

Ganz besonderer Dank aber gebührt dem unermüdlichen Herausgeber der »Beiträge zur Kenntnis deutschböhmischer Mundarten« k. k. Univ.-Prof. Regierungsrat Dr. Hans Lambel, der nicht nur die Veröffentlichung des obdachlos gewordenen Werkchens überhaupt ermöglichte, sondern auch durch zahlreiche schätzenswerte Ratschläge um- und ausgestalten half und überdies die Durchsicht der Korrekturbogen mit übernahm. Endlich sei auch dem löblichen Vereine für Geschichte der Deutschen in Böhmen für die Übernahme des Verlages und die Bestreitung der Druckkosten der geziemende Dank ausgesprochen.

Zum Schlusse sei noch angemerkt, daß ich die beigegebene Kartenskizze nach der Sprachenkarte von Böhmen von Dr. Heinrich Rauberg (Maßstab 1 : 500 000) angefertigt habe. Leider machte es der beschränkte Raum unmöglich, auf der Karte noch Teile der benachbarten Gebiete heranzuziehen und zur leichteren Orientierung namentlich auch Städte wie Teplitz-Schönau im Norden und Karlsbad im Süden zu verzeichnen.

Eger, im Mai 1914.

Adolf Hausenblas,

Direktor des k. k. Staatsgymnasiums.

Als Herausgeber habe ich nur ein Wort über die Lautschrift zu sagen. Wie schon Beiträge I, XII Anm. 2 angekündigt wurde, mußte von diesem zweiten Bande an eine phonetische Schreibung durchgeführt werden. Überzeugt, daß hierin Einigung dringend nötig ist, glaubte ich nichts Besseres tun zu können, als mich der Zeitschrift für deutsche Mundarten anzuschließen. Einzig in der Bezeichnung der Längen zog ich der unbequemen Doppelschreibung den Längestrich vor. Sonst durften in diesem Bande, der eine Mundart mit sehr einfachem Lautstand behandelt, ohne Schaden gewisse Vereinfachungen eintreten und man durfte, wo bestimmte Lautqualitäten regelmäßig mit bestimmten Stellungen oder anderen Erscheinungen zusammenfallen und dadurch schon obneweitere mitbestimmt und bezeichnet sind oder ganz fehlen, auf unterscheidende Schriftzeichen verzichten und sich mit einer allgemeinen Bemerkung am gehörigen Ort begnügen (vgl. §§ 33. 58. 60. 61. 63). Dies gilt aber nur für diesen Band, und was der einen Mundart recht ist, muß nicht auch einer andern billig sein. Wo die gleichen Voraussetzungen für solche Vereinfachung nicht gegeben sind, werden daher in der Folge die unterscheidenden Zeichen zur Anwendung kommen, ja nötigenfalls auch vermehrt werden müssen. Im wesentlichen aber soll es bei der Lautschrift der Zeitschrift für deutsche Mundarten bleiben.

Prag, 2. Juni 1914.

Hans Lambel.

Abkürzungen öfter erwähnter Schriften.

- Behaghel = Behaghel O., Geschichte der deutschen Sprache. 3. Auflage. Straßburg 1911.
Zitiert nach Paragraphen.
- DWB = Grimms Deutsches Wörterbuch.
- Goepfert = Goepfert E., Die Mundart des sächsischen Erzgebirges. Leipzig 1878.
- Gradl = Gradl H., Die Mundarten Westböhmens. München 1895. (Sonderabdruck aus Brenner-Hartmann Bayerns Mundarten München 1892, 1895.) Zitiert nach Paragraphen, nach den Seiten des Sonderdrucks nur im Bedarfsfall.
- Heilig = Heilig O., Grammatik der ostfränkischen Mundart des Taubergrundes und der Nachbarmundarten. Leipzig 1898. (Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Mundarten, herausgegeben von Otto Bremer, Band V.)
- Kopetzky = Kopetzky Th., Über die sprachlichen Verhältnisse der Komotauer Gegend in der »Heimatkunde des politischen Bezirkes Komotau«. Komotau 1899.
- Kauffmann = Kauffmann Fr., Deutsche Grammatik. 4. Auflage. Marburg 1906.
- Kux = Kux J., Die Meedler Mundart. (In der Festschrift »Das Kirchspiel Meedl bei M.-Neustadt« 1902.)
- Lessiak = Lessiak P., Die Mundart von Pernegg in Kärnten. (Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. XXVIII.) Halle 1903.
- Lexer = Lexer M., Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Leipzig 1872.
- Mhd. Wb. = Mittelhochdeutsches Wörterbuch von Benecke-Müller-Zarncke.
- PBB. = Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, herausgegeben von H. Paul und W. Braune. (Bd. IX S. 101 ff. »Vokaldehnung und Vokalkürzung im Neuhochdeutschen« von H. Paul.)
- Rott = Rott W., Der politische Bezirk Podersam, 1902.
- Schiepek Satzbau = Schiepek J., Der Satzbau der Egerländer Mundart. (Beiträge zur Kenntnis deutschböhmischer Mundarten im Auftrage des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen herausgegeben von H. Lambel. I.) Prag 1899. 1908.
- Sievers = Sievers E., Grundzüge der Phonetik. 5. verb. Auflage. Leipzig 1901.
- Weise = Weise O., Syntax der Altenburger Mundart. Leipzig 1900. Zitiert nach Paragraphen.
- Wilhelm Fremdwörter = Wilhelm Fr., Fremdwörter im Dialekte des Saazer Flachlandes. Saaz o. J.
- Tiernamen = Wilhelm Fr., Tiernamen in volkstümlichen Zusammensetzungen und Redensarten des Saazer Landes. Saaz o. J.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	V
Abkürzungen öfter erwähnter Schriften	VIII
Einleitung. §§ 1—12	1

Lautlehre.

Erster Abschnitt. Phonetische Darstellung der Laute. §§ 13—63	7
I Allgemeines über die Aussprache. §§ 13—31	7
II. Die Vokale. §§ 32—48	13
A. Tabellarische Übersicht der Vokale. § 32	13
B. Die Aussprache der Vokale. §§ 33—48	14
1. Die reinen Vokale §§ 33—43	14
2. Die genäselten Vokale. §§ 44, 45	16
3. Die reinen Diphthonge. § 46	17
4. Die genäselten Diphthonge. § 47	17
5. Vergleich des Vokalstandes mit dem Vokalismus des Neuhochdeutschen. § 48	17
III. Die Konsonanten. §§ 49—63	17
A. Tabellarische Übersicht der Konsonanten. § 49	17
B. Die Aussprache der Konsonanten. §§ 50—63	18
1. Stimmhafte. §§ 50—54	18
2. Die stimmlosen Reibelaute und der Hauchlaut. §§ 55—59	19
3. Die stimmlosen Lenes explosivae <i>b, d, g</i> (schwache Verschlusslaute) und <i>kh</i> (starker, gehauchter Verschlusslaut). §§ 60, 61	20
4. Übersicht der Konsonanten nach dem Vorhandensein des Stimmtons. § 62	21
5. Vergleich des mundartlichen Konsonantismus mit dem Konsonantismus der Schriftsprache. § 63	21
Zweiter Abschnitt. Geschichtliche Entwicklung der Laute. §§ 64—280	22
I. Nicht bedingter Lautwandel. §§ 64—162	22
A. Die Vokale. §§ 64—108	22
1. Kurze Vokale. §§ 64—80	22
2. Lange Vokale und Diphthonge. §§ 81—108	27
B. Die Konsonanten. §§ 109—162	34
1. Halbvokale. §§ 109—113	34
2. Liquiden. §§ 114—116	36
3. Nasale. §§ 117—126	37
4. Reibelaute und <i>h</i> . §§ 127—142	40
5. Explosivlaute. §§ 143—162	44
II. Bedingter Lautwandel. §§ 163—280	50
A. Vorbemerkung. § 163	50
B. Vokaldehnungen. §§ 164—190	50
1. Dehnung in offener Silbe. §§ 164—175	50
2. Verhalten einsilbiger Wörter. §§ 176—189	53
3. Aufhebung der Vokaldehnung. § 190	56
C. Vokalkürzung vor mehrfacher Konsonanz. §§ 191—214	56
D. <i>r</i> -Erscheinungen. §§ 215—227	61

	Seite
E. Umlauterscheinungen (besonders vor Demin.-l). §§ 228—230 . . .	63
F. Nasalisierung. §§ 231—252	64
G. Labialisierung. § 253	67
H. Kontraktion. § 254	67
J. Vokalkürzung und Vokalschwund in Nebensilben. §§ 255—263 . . .	68
1. Satzduppeformen. § 255	68
2. Behandlung der Komposita und Eigennamen. §§ 256, 257 . . .	68
3. Behandlung der Ableitungssilben mit vollem Vokal. §§ 258, 259 .	69
4. Behandlung des tonlosen e. §§ 260—263	71
a) Präfixe mit tonlosem e und die Zusammensetzungen mit <i>hin-, her-, hier-, dar-</i> . §§ 260, 261	71
b) Ableitungssilben und Flexionssilben mit tonlosem e (Synkope und Apokope). §§ 262, 263	73
K. Vereinfachung der Geminatio. §§ 264—267	74
L. Konsonantenassimilation. §§ 268—271	76
Vorbemerkung. § 268	76
1. Progressive Assimilation. §§ 269, 270	76
2. Regressive Assimilation. § 271	78
M. Freierer Konsonantenwechsel. § 272	79
N. Metathesis. § 273	79
O. Svarabhakti. § 274	80
P. Moderne Fremdwörter. §§ 275—280	80
III. Übersicht der Entsprechungen vom gegenwärtigen Bestande der Ma. aus. §§ 281—292	83
1. Die kurzen Vokale	83
2. Die langen Vokale	84
3. Die Diphthonge	85
4. Die Konsonanten	85
5. Folgerungen	87

Formenlehre.

Vorbemerkung. § 293	90
A. Artikel. §§ 294, 295	90
B. Substantiv. §§ 296—303	92
1. Genus. § 296	92
2. Pluralbildung. § 297	92
3. Die einzelnen Kasus. §§ 298—301	95
4. Paradigmen. § 302	96
5. Eigennamen. § 303	97
C. Adjektiv. §§ 304, 305	97
1. Paradigmen. § 304	97
2. Komparation. § 305	98
D. Pronomen. §§ 306—311	99
1. Personalpronomen. § 306	99
2. Possessivpronomen. § 307	100
3. Demonstrativpronomen. § 308	101
4. Interrogativpronomen. § 309	102
5. Relativpronomen. § 310	102
6. Indefinites Pronomen. § 311	102
E. Numeralia. §§ 312—314	103
1. Kardinalia. § 312	103
2. Ordinalia und andere Zahlenbezeichnungen. § 313	104
3. Multiplikativa. § 314	104
F. Verbum. §§ 315—333	104
1. Hilfsverba <i>sein, haben, werden</i> . §§ 315, 316	104
a) Präsens	104
b) Präteritum	105
c) Perfektum	105
d) Plusquamperfektum	105
e) Futurum	105
f) Futurum exactum	105

Inhaltsverzeichnis.

XI

	Seite
2. Hauptverba. §§ 317—333	106
Ihre Endungen. § 317	106
a) Starke Konjugation. §§ 318—329	106
b) Schwache Konjugation. §§ 330, 331	110
3. Praeteritopräsentia und <i>wollen</i> . § 332	111
4. Die Verba <i>tun</i> , <i>bringen</i> , <i>brädn</i> , <i>gehn</i> und <i>stehn</i> . § 333	112
G. Adverbia. §§ 334—338	112
H. Präpositionen. §§ 339—342	114
1. Mit dem Genitiv. § 339	114
2. Mit dem Dativ. § 340	114
3. Mit dem Akkusativ. § 341	114
4. Mit dem Dativ und Akkusativ. § 342	114
I. Konjunktionen. §§ 343—345	115
Vorbemerkung. § 343	115
1. Beiordnende Konjunktionen. § 344	115
a) Kopulative	115
c) Adversative	115
c) Kausale	116
d) Konsekutive	116
2. Unterordnende Konjunktionen. § 345	116
K. Interjektionen. §§ 346—352	117
Vorbemerkung. § 346	117
1. Eigentliche Interjektionen. §§ 347—350	117
a) Lockrufe	119
b) Scheuchrufe	119
c) Lenkrufe für Zugtiere	119
2. Uneigentliche Interjektionen. §§ 351, 352	120

Textproben.

Vorbemerkung	122
1. Die 40 Wenkerschen Sätze	122
2. Übertragung einer neuhochdeutschen Erzählung (»Der kluge Richter« von Hebel) in die Mundart	125
3. Kleinere Erzählungen in der Mundart	127
4. Mundartliche Sprüche und Redensarten in Prosa	129
5. Einladung zu einem Saazer Gurkenball	132
6. Wetterregeln in Prosa und Versen	132
7. Kinderliedchen, Auszählreime, Spottverse	132
8. Der Reischdorfer Pferdehimmel und die Bauernpredigt	135
9. Liebes-Gesätzeln, Scherz-, Schelm- und Spottlieder (nach A. A. Naaff)	137
10. Übertragung eines mittelhochdeutschen Textes in die Mundart	138
Register	139
Berichtigungen und Ergänzungen	144

Einleitung.

§ 1. Die im folgenden dargestellte Mundart ist ein Mischdialekt auf obersächsischer Grundlage, gehört also dem ostmitteldeutschen Sprachgebiet an und wird auf dem flachen Lande Nordwestböhmens und zum Teil an den Hängen des Erzgebirges gesprochen (s. Karte). Das in Betracht kommende Gebiet läßt sich (eine kurze Strecke ausgenommen) nicht durch natürliche Grenzlinien umschreiben. Es ist nun ausdrücklich hervorzuheben, daß die Mundart eine Reihe von Merkmalen, die sonst für das Ostmitteldeutsche als wesentlich betrachtet werden, nicht besitzt. Sie verwendet nicht das Deminutiv-Suffix *-chen*, sondern *-l* (oder *-arls*), sie bildet die 1. Sing. Präs. nicht *ich gebe*, sondern *ich gi* (oder *gib*), sie kennt nicht die Vollformen *liebe*, *blume*, sondern *lib*, *blüm*, sie bildet nicht die Wortform *fund*, sondern *pfund* (daneben allerdings das ostmitteldeutsche *chl* < *appch*), sie besitzt nicht die umgelauteten ostmitteldeutschen Formen *teufen*, *gleuben*, *keufen*, sondern die umlautlosen *dafn*, *gläm*, *khäfn*. (Vgl. Kauffmann S. 49; Baghel § 37 ff.)

§ 2. Das Dialektgebiet wird nach einer Hauptrichtung (im Osten) von dem Tschechischen, nach den übrigen drei Hauptrichtungen (Norden, Westen, Süden) von mehr oder minder verwandten Mundarten eingeschlossen, und zwar im N von dem Nordböhmischem, im W von dem Erzgebirgischen, im S (genauer im S und SW) von dem Egerländischen.

Die Oststrecke erscheint ziemlich genau durch die beiden Hauptpunkte Kolleschowitz und Postelberg, die Nordstrecke durch Postelberg, Dux, Ossegg, Oberleutensdorf, Reitzenhain, die Weststrecke durch Reitzenhain, Oberwiesental, die Südwest- und Südstrecke durch Oberwiesental, Maschau, Pomeisl, Kolleschowitz bestimmt.

Verfolgt man aber die Sprach- beziehungsweise Dialektgrenze von Ortschaft zu Ortschaft, so ergibt sich nachstehende Umgrenzung.

Ostlinie: Kolleschowitz (: Herrendorf)¹, Wetzlau (: Nesuchyn), Swojetin (: Milostin, Pawltschin, Johannestal), Teschnitz, Kounowa (: Mutowitz), Netschenitz (: Domauschitz, Netluk), Treskonitz (: Konetopy), Tuchoritz (: Markwaritz, Hriwitz), Groß-Lippen (Tauchowitz), Lippenz (: Opotschna, Jimlin), Malnitz (: Semich), Postelberg-Priesen (: Laun, Leneschitz), Weberschan (: Hradek), Potscherad (: Wollepschitz), Polehrad (: Hochpetsch), Stranitz (: Kolloruk), Wteln (: Sedlitz), Pattogrö, Böhm.-Zlatnik (: Sellnitz), Strimitz (: Prohn), Langujest (: Preschen), Liptitz (: Ladowitz).

1) Die in der Klammer stehenden Namen gehören den jeweiligen Nachbargebieten an.

Nordlinie: Dux (:Sobrusan, Loosch), Ossegg (:Ossegg¹), Bruch (:Ladung), Oberleutensdorf (:Oberleutensdorf), Bergesgrün, Hammer (:Johnsdorf), Obergeorgental (:Obergeorgental), Tschernitz, Ladung, Neuhaus, Gersdorf, Bernau (:Rudelsdorf, Kallich, Heinrichsgrün, Kienhaid).

Nord-Westlinie (von Reitzenhain bis Oberwiesental der Reichsgrenze folgend): Reitzenhain (:Reitzenhain), Ulmbach, Sebastiansberg (:Satzung), Christofhammer (:Schmalzgrube), Sorgental (:Jöhstadt), Weipert (:Bärenstein), Schmiedeberg (:Unterwiesental), Stolzenhahn (:Oberwiesental).

Südwest- und Südlinie: Weberberg (:Hofberg), Weigensdorf, Endersgrün (:Kleingrün), Mühlendorf, Okenau (:Wotsch), Gruppitz, Melk (:Horn, Teltsch), Merzdorf, Liesen (:Tunkau), Mohlschen, Rosengarten (:Saar, Sebeltitz), Böhm. Rust (:Woborn, Zettlitz), Maschau (:Turtsch, Dobrenz), Chemeleschen (:Kunitz), Pomeisl (:Teutschenrust), Gödesin (:Neudorf, Klein-Fürwitz, Skytal), Linz (:Libin), Drahenz (:Reppan), Pribenz (:Alberitz), Tschentschitz (:Klumtschau), Willenz (:Koteschau), Dereisen (:Smihof, Psychoblik), Kolleschowitz (:Prilep).

§ 3. Es ist in der Natur der Sache gelegen, daß die gegebenen Umrißlinien nicht überall gleich unverrückbar sind. Ganz fest ist die Linie eigentlich nur dort, wo die Dialektgrenze zugleich auch Sprachgrenze ist, also im Osten. Sonst aber bringt es der außerordentlich lebhafteste Verkehr, der im ganzen Dialektgebiet herrscht, mit sich, daß (besonders in den Grenzschaften) die Nachbarmundarten sich gegenseitig durchdringen. Das ist, wie schon oben (§ 2) angedeutet, beispielsweise in den Städten Ossegg, Oberleutensdorf und in Obergeorgental der Fall. Dazu kommt noch, daß (und das gilt bezüglich der nördlichen und westlichen Linie) der zu beschreibende Dialekt mit anderen, naheverwandten Dialekten zusammenstößt. Von diesem Gesichtspunkt aus ist es erklärlich, wenn Goepfert S. IV irrtümlicherweise schreibt: »In sprachlicher Hinsicht kann nur die Südgrenze (nämlich der von ihm beschriebenen erzgebirgischen Mundart) mit größerer Sicherheit angegeben werden; sie fällt mit der sächsisch-böhmischen Landesgrenze zusammen, jenseits deren sogleich das unserer (d. i. der erzgebirgischen) Mundart nahe verwandte und doch auch deutlich von ihr unterschiedene Nordböhmische beginnt.« Die von Goepfert behandelte Mundart grenzt wohl auf der Strecke Reitzenhain-Herrnskretsch an das »Nordböhmische«, aber auf der Strecke Reitzenhain-Oberwiesental an unsern, den »nordwestböhmischen« Dialekt, der mit dem »Nordböhmischen« nicht zu verwechseln ist.

Eine zweite, nicht unerhebliche Unsicherheit in der Grenzbestimmung muß auch betreffs des südlichsten Teiles, des Gebietes um Jechnitz, hervorgehoben werden, wo ein allmähliches Hinübergleiten vom Egerländischen zum Ober-Sächsischen beobachtet werden kann. Mein Gewährsmann für die dortige Gegend, Oberlehrer W. Rott in Pomeisl, glaubt (S. 195), die Grenze gegen das Egerländische in folgender Weise erweitern zu können: Alberitz (:Beschkau), Pladen (:Tyss), Welletschin, Johannesdorf (:Postuchowitz), Tlesko, Drahnuschen (:Hubertiwald), Chemeleschen (:Waclaw), Röscha, Psychoblik (:Schanowa), Kolleschowitz (:Prilep). Doch ebenso wie bezüg-

1) D. h. hier wie auch in Oberleutensdorf, Obergeorgental und Reitzenhain fließen die nordwestböhmische Mundart und die Nachbarmundart zusammen, so daß die genannten Ortschaften »neutral« zu nennen sind.

lich der Teilstrecke Oberwiesental-Pribenz bin ich betreffs der Strecke Pribenz-Kolleschowitz im wesentlichen der Grenzbestimmung Gradls (S. 18) treu geblieben, der das Jechnitzer Gebiet noch zum Egerländischen rechnet und in seinem Buche mitbehandelt. Allerdings sei hervorgehoben, daß nach meinen persönlichen Wahrnehmungen an Ort und Stelle sehr vieles für die Zugehörigkeit des Jechnitzer Gebietes zum Nordwestböhmischem (also im weiteren Sinne zum Obersächsischen) spricht. Es ist eben im Zusammenhalt mit anderen einschlägigen Beobachtungen anzunehmen, daß in den letzten Jahrzehnten (die Gradlsche Darstellung stützt sich hauptsächlich auf Dr. Jul. Ernst Födichs Arbeit vom Jahre 1869 »Aus dem nordwestlichen Böhmen«, Prag, o. J.) das Egerländische in jener Gegend vom Obersächsischen etwas zurückgedrängt worden ist. (Vgl. auch Rott S. 195).

§ 4. Obwohl die Sprechweise in dem genannten, ziemlich umfangreichen Gebiete nahezu einheitlich ist, lassen sich doch in einem gewissen Sinne drei Teilgebiete unterscheiden: Brūx und Umgebung, Saaz, Kaaden und Umgegend (besonders in der Richtung nach Süden und Südosten), Komotau und Umgebung (hauptsächlich in der Richtung nach Westen, also dem Erzgebirge zu). Doch ist die Verschiedenheit der Sprechweise in den genannten Gebieten ganz und gar nicht ausreichend, um etwa von einer Hauptmundart und zwei Nebemundarten reden zu können.

§ 5. Als sog. Kennwörtchen für das ganze Gebiet haben unter anderen *nēr* »nur«, *mā* »meine ich« und *nā* »nein« zu gelten. Diese Wörtchen sind insbesondere dem Nordböhmischem gegenüber von Bedeutung, welches in fast gleichem Sinne *og* (*ok*) »nur«, »doch«, *glē* »glaub ich« und *nē* »nein« verwendet. Als besondere Kennwörtchen für das südliche, unter egerländischem Einfluß stehende Gebiet sind *nigs* »nichts« und *ned* »nicht« (egerländisch) gegenüber *nīsd*, *nix* (obersächsisch) zu erwähnen, ferner *v wey* »ein wenig« (egerländisch) gegenüber *a bisl* »ein bißchen« (obersächsisch) und *lausər* (Schimpfwort) gegenüber *lausigl*. Doch lassen sich auch hier keine festen Grenzlinien ziehen. So begegnen in Saaz *nigs*, *ned* und *nīsd*, *nix* nebeneinander.

Allenfalls geht es noch an, die Saazer Abstufung von dem Brūxer Gebiet durch folgende Scheidelinie zu trennen: man verfolge den sogenannten Saubach, der sich unweit von Saaz in die Eger ergießt, talaufwärts bis Deutsch-Kralupp, von hier denke man sich eine Linie bis zu dem Städtchen Platz gezogen. Wollte man aber auch noch die unter egerländischem Einfluß stehende Saazer Sprechweise von dem eigentlichen Erzgebirgischen scheiden, dann müßte man nach den Angaben meines Gewährsmannes Prof. Josef Hofmann in Kaaden von Platz aus eine in mittlerer Höhe des Erzgebirges laufende Linie bis Endersgrün (westlich von Klösterle) annehmen.

Wenn man in ähnlicher Weise den Versuch machen wollte, auch in der Richtung nach Komotau und Görkau das Gebirgsidiom von dem Flachlanddialekt zu trennen, so würde eine von Deutsch-Krelupp nach Obergeorgental gezogene, am Fuße des Erzgebirges streichende Linie am ehesten diesem Zwecke entsprechen. Im besonderen glaube ich auf Grund eigener Beobachtungen in Komotau behaupten zu können, daß die Komotauer Sprechweise noch ein klein wenig mehr an die erzgebirgische sich anlehnt als das ganz nahe gelegene Görkau. Seestadt scheint mir schon von der Gebirgsmundart ganz unbeeinflusst.

§ 6. Von den drei Gebieten wird in der folgenden Darstellung das Brüxer trotz seiner durchaus nicht zentralen Lage gleichsam als Grundstock angesehen werden, nicht etwa bloß deshalb, weil es die engere Heimat des Verfassers und ihm daher die dortige Sprechweise am vertrautesten ist, sondern weil die Mundart der Brüxer Umgebung sich von den Nachbarmundarten unbeeinflusst zeigt, ferner weil in der Brüxer Mundart der Lautbestand (besonders gilt dies vom Vokalismus) sich zu einer solchen Gesetzmäßigkeit durchgebildet hat, daß an ihr die in Betracht kommenden Lautentwicklungen am klarsten und leichtesten veranschaulicht werden können. Schließlich sprechen ja schon Zweckmäßigkeitsgründe dafür, überall dort, wo man mit mehreren Dialektschattierungen zu tun hat, die eine Schattierung gleichsam als Grundlage zu benutzen und die anderen auf sie zu beziehen. Tatsächlich wird dieses Verfahren gegenwärtig in der Regel beobachtet. Damit braucht natürlich keinerlei Abschätzung nach »Haupt-« und »Neben-«-mundarten in historischem Sinne gegeben zu sein.

Anm. Wesentlichere Abweichungen, die dem südlichen Gebiete (S), teilweise auch dem westlichen (W) eigen sind, werden im folgenden in Form von »Zusätzen« angeführt werden. Diese Form habe ich gewählt, um die Abweichungen sofort als solche kenntlich zu machen.

§ 7. Die Zugehörigkeit der Mundart zum Obersächsischen wird durch Vokalismus und Konsonantismus in gleicher Weise erwiesen: einerseits Abneigung gegen Trüblaute und Vorliebe für Monophthongierung, anderseits bemerkenswerte Einbuße an Fortes. Neben dieser Übereinstimmung mit dem Obersächsischen gibt es freilich auch erhebliche Abweichungen.

Nichtobersächsisches Lautmaterial ist vorzugsweise im südlichen Gebiet nachweisbar, und zwar sind diese Beimengungen egerländischen Ursprungs. (Übersichtlich zusammengestellt in meinem Programmaufsatz »Ostfränkische Lauterscheinungen in der nordwestböhmisches Mundart, Mies 1906«.)

§ 8. Die behauptete Zugehörigkeit zum Obersächsischen wird auch durch die geschichtliche Entwicklung des nordwestböhmisches Gebietes erhärtet.

Ehedem waren wohl in der ganzen Ausdehnung desselben (als Nachfolger der Bojer) die Markomannen sesshaft. Als diese aber Böhmen verlassen hatten, ergoß sich die slawische Flut in das frei gewordene Land und drang auch bis zu den Hängen des Erzgebirges vor. Von hier aus trat im Laufe der Zeit eine Rückstauung des deutschen Elementes ein, zumal da besonders unter den letzten Przemysliden viele deutsche Ansiedler durch Erteilung von Freiheitsbriefen ins Land gerufen wurden (vgl. Behaghel § 18, 6). Wie nun bei dem allgemeinen konzentrischen Vordringen der Deutschen das Bayrische vom Süden und vom Westen, das Schlesische vom Norden Eingang fand, so mußte das Obersächsische aus dem Nordwesten über den Kamm des Erzgebirges herab in das Flachland vorschreiten. Nun ist aber das Obersächsische selbst schon als Ergebnis eines sprachlichen Ausgleiches verschiedener Idiome aufzufassen. Wie es auf der erwähnten Wanderung sich noch weiter mit fremden Elementen durchsetzte, entzieht sich wie vieles andere in den deutschböhmisches, außerordentlich schwer zu ermittelnden Besiedlungsverhältnissen der Kenntnis. Schon die Chroniken der einzelnen Städte geben hierüber unzulängliche Auskunft. Auf welche Weise sich die Dinge in den Dörfern abspielten, ist wohl in bleibendes Dunkel gehüllt. Die ausführliche Erörterung der

einschlägigen Tatsachen kann natürlich nicht Aufgabe einer kurzgefaßten, lediglich das Sprachgut registrierenden Darstellung sein.

Den Besiedlungsvorgang festzustellen wäre noch dazu mit Rücksicht auf den späteren Gang der geschichtlichen Ereignisse von geringerem praktischen Wert. Denn bekanntlich wurde in den Hussitenjahren das Deutsche vielfach zurückgedrängt und es mußte nach dem Dreißigjährigen Kriege das verlorene Gebiet für die deutsche Sprache sozusagen von neuem erobert werden. Für diese Periode der zweiten Germanisierung liefern die unterschiedlichen Stadtbücher schon zweckdienlichere Nachrichten: sächsischer, fränkischer, ja sogar bayrischer Zuzug ist nachweisbar und urkundlich belegt. (Vgl. meinen Programmaufsatz im Jahresbericht des I. k. k. St.-Gymn. im 2. Gemeindebezirke von Wien, 1898, S. 7 und 8.)

Anm. Es ist oben gesagt worden, daß das Bayrische auch vom Westen her, also gegen das Egerland vordrang. Tatsächlich gilt das heutige Egerländische ziemlich allgemein als ein Zweig des Oberpfälzischen, also als eine Abstufung des Bayrischen und auch Behaghel teilt diese Auffassung. Sogar Gradl, der beste Kenner seiner heimatlichen Mundart, soll in seinen letzten Lebensjahren sich derselben Anschauung zugeneigt haben, nachdem er früher dafür eingetreten war, daß das Egerländische ein Zweig des Ostfränkischen sei. Friedrich Kauffmann dagegen läßt (S. 9) noch das Ostfränkische bis Asch, Jechnitz, Pilsen, Eisenstein reichen. Jedenfalls bedarf die Frage noch sehr einer eingehenden Untersuchung.

§ 9. Die folgende Darstellung hat in erster Linie den Dorfdialekt zum Gegenstande, und zwar wie er noch unverfälscht von der älteren Generation gesprochen wird. Jüngere Personen bemühen sich — wohl unter dem Einfluß der Volksschulbildung — schon vielfach, der heimischen Mundart eine der Schriftsprache ähnliche Färbung zu geben. Vorzüglich gilt dies betreffs des Vokalismus.

Die Stadtbevölkerung (namentlich die sog. »besseren Kreise«) ist natürlich noch mehr bestrebt, ihre Sprache dem Schriftdeutschen nahezubringen. Auf die Eigenheiten dieser »Stadtmundart« (St.) wird später im einzelnen verwiesen werden. Sie läßt sich kurz dahin charakterisieren, daß sie den mundartlichen Konsonantismus und den mundartlichen Tonfall (die »Dialektmelodie«) ohne weiters beibehält, dagegen den Vokalismus der Schriftsprache anzunähern sucht. Da nun gerade zwischen dem sehr markanten Vokalismus der Mundart und dem der Schriftsprache eine tiefe Kluft besteht, so führt die Rede eines »gebildet« sprechen Wollenden oft genug zu lächerlichen Fehlgriffen, die der Dörfische mit den Worten geißelt *är red házdüidš* (spöttisch für hochdeutsch).

§ 10. Der in Rede stehende Dialekt ist ziemlich frei von Fremdwörtern. Am häufigsten sind natürlich die auf den Kanzleistil des 17. und 18. Jahrhunderts zurückgehenden lateinischen Wörter. Daneben ist auch eine Anzahl lateinischer, tschechischer, französischer und italienischer Eindringlinge nachweisbar (§ 275 ff.). Sehr gering ist der Prozentsatz hebräischer und auch ungarischer Lehnwörter. (Vgl. hierüber besonders die verdienstliche Zusammenstellung von Franz Wilhelm: Fremdwörter im Dialekte des Saazer Flachlandes.)

§ 11. Die vorliegende Darstellung der Mundart behandelt die gegenwärtigen sprachlichen Verhältnisse in dem oben (§ 2) umschriebenen Gebiet auf der Grundlage mittelhochdeutschen Lautstandes. Zu Vergleichs-

zwecken etwa auf noch frühere Sprachperioden zurückzugreifen, wie dies bei alten, autochthonen Mundarten üblich und geradezu unerlässlich ist, wäre bei dem geringen Alter und dem ganzen Charakter des Nordwestböhmischen unzweckmäßig.

Ältere, einschlägige Sprachdenkmäler, die übrigen meines Wissens nicht zahlreich vertreten sind, wurden nicht herangezogen. In Betracht kämen besonders persönliche Aufzeichnungen, Briefe und Memorabilien des 16. und 17. Jahrhunderts. Sie müßten aber erst auf ihren sprachlichen Wert hin kritisch untersucht werden; im allgemeinen dürfte jedoch nicht viel für eine Darstellung der heutigen Mundart zu gewinnen sein.

Anm. Auch verhehle ich nicht, daß ich auf mundartliche Aufzeichnungen älterer Zeit (bes. archivalischer Natur) nicht das Gewicht lege, wie es manchmal geschieht. Der Untersuchende muß sich oft genug so viele und verschiedenartige Einwände dem geschriebenen Wort gegenüber machen, daß die Zuverlässigkeit der durch solches Material gewonnenen Schlüsse fraglich wird. Beobachtungen, die ich in dieser Richtung bei der Durchmusterung des Brüxer Archivs gemacht habe, haben diese Auffassung bestärkt.

§ 12. Die Mundart ist bisher unbeachtet geblieben und noch nicht behandelt worden. Nur ganz flüchtig hat den Gegenstand mit wenigen Worten H. Gradl gestreift (Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild, Böhmen, 1. Band, S. 604). Von den Nachbarmundarten dagegen ist das Erzgebirgische durch E. Goepfert »Die Mundart des sächsischen Erzgebirges. Leipzig 1878«, das Egerländische durch H. Gradl »Die Mundarten Westböhmens. München 1895« und J. Schiepek, Der Satzbau der Egerländer Mundart« bearbeitet worden. Dafür ist eine zusammenfassende Darstellung des »Nordböhmischen« gleichfalls noch ausständig.

Lautlehre.

I. Abschnitt.

Phonetische Darstellung der Laute.

I. Allgemeines über die Aussprache.

§ 13. Die Mundart klingt im allgemeinen rau, wuchtig, breit, schwerfällig, infolge der besonders großen Anzahl einsilbiger Wörter abgehackt. (Über Tempo, Tonfall, Durchschnittston § 30.)

§ 14. Die Lage des Kehlkopfes, der Zunge und die Stellung der Kiefer ist normal (Sievers 55. 57). Daß die Muskulatur des Kehlkopfes weniger in Anspruch genommen wird, erweist sich durch das Überwiegen der stimmlosen Konsonanten.

§ 15. Die Zungenartikulation ist energisch. Demgemäß werden gerade die Laute, welche eine straffe Zusammenziehung der Zungenmuskeln erfordern, die *i*- und *u*-Laute, von der Ma. in ihrem Bestande geschützt und erhalten überdies einen reichen Zuwachs sowohl an Kürzen als auch an Längen. Auf dem Gebiete des Konsonantismus aber bekundet sich die Zungenenergie dadurch, daß die Zungenlaute (wenige Ausnahmen abgerechnet) eine bemerkenswerte Standfestigkeit besitzen, sich nicht gern assimilieren, noch weniger aus- oder abfallen.

§ 16. Die Beteiligung der Lippen beim Sprechen ist im allgemeinen mäßig und es findet vorzugsweise eine Bewegung derselben (natürlich hauptsächlich der Unterlippe) in vertikaler Richtung durch Hebung und Senkung des Unterkiefers statt. Die Tätigkeit der Lippen in horizontaler Richtung (zum Zwecke der Rundung) erscheint stärker als in anderen Mundarten; Beweis dessen die Vorliebe für den *u*-Laut.

Dieser Tatsache steht auffallenderweise das Fehlen der Vermittlungslaute *ö* und *ü* entgegen, bei deren Erzeugung doch auch die Lippen merklich in Anspruch genommen werden.

§ 17. Eine weitere Besonderheit der Ma. ist das Vorkommen der Nasalierung, die allerdings nur auf ganz bestimmte Fälle beschränkt ist (§ 45).

§ 18. Hinsichtlich der Betonung ist bemerkenswert, daß die Stammsilbe sich vor den benachbarten Nebensilben durch einen ungemein starken expiratorischen Akzent auszeichnet, was zu einer sehr weitgehenden Verstümmung der Nebensilben geführt hat.

(Der expiratorische Hauptton wird im folgenden durch ´, der Nebenton durch ` bezeichnet werden, doch beides nur im Bedarfsfalle.)

§ 19. Bezüglich der Dauer der Vokale sind vier Grade zu unterscheiden: 1. überkurze, 2. kurze, 3. lange, 4. überlange Vokale.

1. Überkurze. Die Dauer des Vokals ist unmeßbar, sein Eigentum kaum unterscheidbar.

Das Vorkommen der Überkurze beschränkt sich auf folgende Fälle: a) in Svarabhakti-Erscheinungen z. B. *mīl_x* Milch, b) bei Enklise mancher Pronominalformen, z. B. *hō_on* habe ihn, *hō_x* habe ich, *gī_orə* gib ihr. — Über den Lautwert des sog. reduzierten *e*-Lautes in Nebensilben Näheres in § 40.

2. Kürze. Kürze erscheint in Stamm- und Nebensilben; z. B. *lond* Land, *sāg* Stück, *mis-wogs* Mißwachs, *wild-nis* Wildnis, *wiig* Übung.

3. Länge. Lange Vokale kommen in Stamm- und Nebensilben vor, z. B. *dsöl* Zahl, *hūs* Hose, *dōygbör* dankbar, *drībsöl* Trübsal, *jū* ja, *nā* nein, *wī* wie (doch muß es sich in allen drei Fällen um affektlose Äußerungen handeln), *mā* mein ich.

Anm. Halblänge kennt die Ma. im allgemeinen nicht, doch werden *nōx* noch (im Süden *nux*), *dsū* zu, *ō* an strichweise (besonders im Saaz-Podersamer Gebiet) halblang gebraucht.

4. Überlänge läßt sich nur in folgenden Einzelfällen beobachten: *jū* (im Süden häufiger *jō*) ja in der nachdrucksvollen, meist unwilligen Antwort (dagegen als Partikel *ju*, *jō*) und *nā* nein, *wī*? wie?, *wōs*? was? (in der erstaunten Frage), *sū* so (stark ironisch). Unter Umständen (besonders am Ende verwunderter Fragen) können sonst langvokalische Wörter Überlänge bekommen, z. B. *wār is gšdorm?* *də frū?* Antwort: *jū*, *də frā*.

Diese Überlängen sind stets mit dem zweigipfligen Akzent (§ 28) verbunden und man kann ihre Dauer ungefähr auf eine Sekunde schätzen.

§ 20. Für die Quantität der Konsonanten gilt folgendes: Die Liquiden und Nasale sind im Auslaut kurz, ebenso als erste Glieder von Konsonantenverbindungen. Im Anlaut zeigen diese Konsonanten Überkurze. Andere Konsonanten sind im An- und Auslaut überkurz. (Der erwähnte Quantitätsunterschied wird im folgenden nicht ausdrücklich bezeichnet.) — Länge tritt nur in dem ganz besonderen Falle ein, wenn durch Synkope oder Apokope eines kurzen *e*-Lautes Verdopplung desselben Konsonanten — in der Regel ist es ein Dauerlaut — zustande kommen sollte. So entspricht »einem, einen« dialektisch *añ*, »keinem, keinen« dialektisch *khañ*, »von dem, von den« *fuñ*, »was es« *woš*, »daß es« *dēs* (Süden *dās*). Übrigens sinkt auch die Länge, die in diesem Falle gesprochen wird, im Flusse der Rede zu einfacher Kürze herab.

§ 21. Der Vokaleinsatz wird durch den Kehlkopfverschlußlaut gebildet — außer in den Wörtern, die mit dem Hauchlaut eingesetzt werden

— und ist in der Ma. ziemlich kräftig entwickelt. Seine Kraft steigert sich naturgemäß beim emphatischen Ausdruck. Besonders merkbar ist dieser kräftige Vokaleinsatz, das »Knackgeräusch«, bei dem unwillig abweisenden 'a = ach nein, ferner bei 'i (gewöhnlich mit dem *wos nix gôr* verbunden) als Ausruf des Staunens, bei 'e zum Ausdruck starken Ekels und bei 'ô, 'ê (Zurufe an die Zugtiere, stehen zu bleiben). An Stelle des festen Einsatzes tritt bei wortanlautenden Vokalen im Innern des Satzes der leise Einsatz ein (Sievers 385. 387). Über den Hauchlaut vgl. § 59.

§ 22. Beim Vokalabsatz sind feste, leise und gehauchte Absätze zu unterscheiden. Am häufigsten kommt der leise Absatz vor, in der Regel mit einem schwachen Hauche verbunden. Fester Absatz und zwar in Begleitung eines merklichen Hauches (vgl. Sievers 393. 394) kann nur wahrgenommen werden, wenn der Vokal einer stark betonten Silbe in einen Hiatus geraten soll, z. B. *ix hō d' an ber* = ich hab auch eine Birne, *na d' er d* = nun die erst (in wegwerfendem Tone).

§ 23. Der Ein- und Absatz der Konsonanten erfordert eine getrennte Betrachtung nach 1. Liquiden und Nasalen, 2. Spiranten, 3. Verschußlauten.

Ein- und Absatz der Liquiden und Nasale, ebenso der stimmhaften Spiranten sind leise.

Anm. Starker Einsatz von *n* begegnet in ärgerlich abweisendem *nā* nein.

Über *ə* als Zeichen eines ausnahmsweise stärkeren Konsonanteneinsatzes vgl. § 114 Anm. 2.

Ein- und Absatz der stimmlosen Spiranten sind gleichfalls schwach, nur hat es den Anschein, als ob der Einsatz des *s*- und des *š*-Lautes doch etwas stärker sei als in anderen mitteldeutschen Maa.

Die Verschußlaute zeigen weder im Einsatz noch im Absatz besondere Stärke. Der Hauchlaut fehlt bei ihnen gänzlich. Ausgenommen ist anlautendes *k* vor betontem Vokal, welches einen Hauchlaut im Gefolge hat, der allerdings im S etwas schwächer ist als in der Brüxer Gegend.

§ 24. Der Kehlkopfexplosivlaut bleibt im folgenden unbezeichnet, der Hauch bei *k* wird mit *h* bezeichnet.

§ 25. Nach betontem kurzen Vokal werden Konsonanten mit wandelbarer Artikulationsstärke als Halbfortes, sonst als Lenis gesprochen. Im Anlaut ist die Aussprache als Lenis Regel. *kh* ist Fortis. Natürlich können solche Laute mit veränderlicher Artikulationsstärke durch Konsonanten anderer Art, die in unmittelbarer Nachbarschaft stehen, in ihrer Artikulationsstärke Einbuße erleiden. Das ist auch der Fall, wenn die genannten Laute im Anlaut unbetonter Silben stehen. So klingt *š* energischer in *sōds* »Schatz« als in *šbōds* »Spatz«, *s* energischer in *sōl* »Saal« als in *dribsōl* »Trübsal«.

§ 26. Silbentrennung. Ein einzelner Konsonant gehört in die zweite Silbe, z. B. *mī-six* müßig, *blū-mə* Blumen, *fe-lər* Felder, *lau-sigl* Lausigel; demgemäß auch *be-dūx* Bettuch, *ši-fōrd* Schifffahrt. Stehen mehrere Konsonanten zwischen zwei Vokalen, so kann man, ohne auf eine noch weitere Spezialisierung einzugehen, folgende zwei Fälle unterscheiden:

1. die Konsonantengruppe ist so beschaffen, daß sie ein deutsches Wort beginnen könnte — in diesem Falle liegt die Druckgrenze vor der Konsonantengruppe, z. B. *ble-drix* blättrig, *mē-glix* möglich, *kho-sdn* Kasten; 2. die Konsonantengruppe ist nicht so beschaffen — in diesem Falle liegt die Druckgrenze zwischen den Konsonanten, z. B. *ler-na* lernen, *lox-nix* lachend, *gluf-dər* Klawter, *ferx-dix* ängstlich, auch *hon-sicuršd* Hanswurst.

Anm. 1. Scheinbar im Widerspruch mit dieser Angabe steht die Silbentrennung in Wörtern wie *bfa-rln* Pferdchen (Plur.), *mā-dln* Mädchen (Plur.), *šdā-nln* Steinchen (Plur.) und *ši-nln* Schindeln. Doch es ist im Auge zu behalten, daß -el-Ableitungen vorliegen und daß der dem -el vorangehende Konsonant, weil zwischen zwei Vokalen liegend, zur zweiten Silbe gezogen werden muß.

Anm. 2. Dem Gange der Darstellung vorgreifend, sei noch bemerkt, daß einige der angeführten Beispiele im Süden etwas anders lauten, z. B. *felv*, *blūmv*, *lernv*, *glošdv*, *mālv* (Mädchen). Von diesen Abweichungen wird natürlich geeigneten Ortes die Rede sein.

§ 27. Akzentwirkungen. Die Wucht des expiratorischen Akzentes in der Stammsilbe hat drei Wirkungen auf die Wortkörper hervorgerufen: 1. Dehnung ehemals kurzer Vokale in Stammsilben (§ 163 ff. 176 ff.), 2. Schwächung der Vokale in den Nebensilben (§ 255 ff.), 3. Aus- und Abfall des reduzierten e-Lautes in Nebensilben (§ 260 ff.). Mit dem Ausfall dieses Lautes sind in den meisten Fällen noch weitere Veränderungen des Lautstandes eines Wortes verbunden (vgl. § 270, 7—11).

§ 28. Zirkumflektierte Betonung, bei der die betonte Silbe expiratorischen Haupt- und Nebenton in sich vereinigt, kommt nur in den schon oben berührten zwei Fällen vor: 1. Bei den Wörtchen mit vokalischer Überlänge (§ 19) *jū* (*jō*), *nā*, *wī*, *sū*, bei einsilbigen (langvokalischen) Wörtern in erstaunter Frage, z. B. *dā frā?* u. ä., ferner in dem Schmerz und Ärger zugleich ausdrückenden *dū* (dagegen der einfache Schmerzensruf *du*). Vgl. Sievers 583. 2. Wenn durch Formzerstörung in demselben Wort oder in zwei benachbarten Wörtern Konsonanten derselben Art zusammenstoßen (§ 20) *ān*, *khān*, *wās*, *dēs*, *fūn*. Bei dieser Zusammenziehung zweier Silben oder dem Zusammenstoß zweier Wörter trägt, wie schon aus der graphischen Darstellung ersichtlich, der kurze Vokal den Hauptton, der folgende Konsonant den Nebenton.

Ferner liegt zweigipflige Aussprache in den — sehr spärlich — vortretenden Wörtern mit Svarabhakti (vgl. § 43 Anm.) vor, z. B. *mī-tīx* Milch.

§ 29. Stark geschnittener Akzent tritt in betonten Silben mit kurzem Vokal auf, der schwach geschnittene Akzent dagegen in Silben mit langen Vokalen oder Diphthongen und in unbetonten Silben. Es liegen also in der Ma. dieselben Verhältnisse vor, wie sie Sievers 593 und 594 für das Bühnendeutsch erläutert.

§ 30. Der musikalische Satzton. Das Tempo der Rede ist langsam, der Tonfall gewöhnlich einförmig, der Durchschnittston im allgemeinen ziemlich tief. Doch läßt sich im Dialektgebiet eine Abstufung in der Weise erkennen, daß den Bewohnern des Saazer Gebietes und des Gebirgsteiles ein etwas höherer Durchschnittston eigen ist als denen der Brüxer Gegend. Die dynamisch bevorzugte Silbe trägt in der gewöhnlichen Rede in der Regel den musikalischen Hochtton, in der Frage den musikalischen Tieftton.

Anm. Möglicherweise wird der eine oder der andere Leser eine genauere Angabe über die absolute Sprechgeschwindigkeit vermissen, wie sie Schiepek (Satzbau § 2, 1) für das Egerländische mit durchschnittlich 160 Wörtern in der Minute berechnet hat. Doch fürs erste ist diese Berechnung nach Wörtern etwas trügerisch, die Berechnung nach Silben sicherer, zweitens komme ich zu einem ganz anderen Ergebnis als Schiepek, obwohl er gerade in diesem Punkte als ein sehr guter Beobachter anzusehen ist. Sch. bemerkt, daß seine heimatliche Ma., das Egerländische, getragener klinge als der ober-sächsische Dialekt meiner engeren Heimat. Ich habe nun den entgegengesetzten Eindruck, und Versuche, die ich nach Schiepeks Vorgang zur Ermittlung der durchschnittlichen Sprechgeschwindigkeit anstellte, ergaben auch nicht annähernd eine mittlere Geschwindigkeit von 160 Wörtern in der Minute. Wenigstens in Brück und Umgebung scheint mir das Tempo der Rede verhältnismäßig langsam, oft geradezu schleppend, schneller im Gebirge, noch schneller aber in dem unter egerländischem Einfluß stehenden südlichen Gebiete.

§ 31. Für den musikalischen Satzakzent lassen sich natürlich, wenn man von allem Zufälligen und Besonderen absieht, nur einige typische Beispiele für die wichtigsten Satzarten aufstellen.

Anm. Die folgende Darstellung stützt sich auf die übereinstimmende Darstellung zweier musikkundiger Gewährsmänner (in Saaz und in Kaaden). — Daß auch die Fixierung durch Noten die Dialektmelodie nur in sehr unvollkommener Weise wiedergeben kann, braucht nicht erst ausdrücklich gesagt zu werden.

1. Aussagesatz — ohne Hervorhebung eines Satzgliedes.

gröd hō ix fordgäwuld¹, is maina² grūs mudār khumä. dər gnexd hod|s
gədräd³ gšnidn⁴. ōn dārə groygəd sai sedsmöl fil laid gšdorm.
haind fri hod|s greyd⁶. s|kherd mai (ohne Affekt). ar is dō gwēs⁷.
dər juy⁸ ward gōr nix⁹ wisn, dəs haind sunōmd is.

2. Aussagesatz — mit Hervorhebung eines Satzgliedes.

dər gnexd hod|s gədräd gšnidn. dər gnexd hod|s gədräd gšnidn.
dər gnexd hod|s gədräd gšnidn. dər gnexd hod|s gədräd gšnidn.

1) Im S und W *fordgäwuld* 2) Im S und W *mai* 3) Im S *dräd* 4) Im S und W *gšnidn* 5) Im S und W *fil* 6) Im S und W *greyd* 7) Im S *gwēs*
8) Im S *bü* oder *bus*, im W *guy* oder *bos*

3. Befehlssatz.

gā omōl hār. khum nix¹ sū šbēd. ged/or glair aus/n werdshaus raus (barsch); ged/or glair aus/n werdshaus raus (drohender). heb sə in də hē.

4. Sätze, in denen Verwunderung, Staunen, Freude u. ä. ausgedrückt werden soll.

na sū wos. hom dī šī gāblōsn oder hom dī šī² gāblōsn. bī īx odər frū oder bī īx odər³ frū⁴.

5. Sätze zum Ausdruck des Zornes, der Entrüstung, des Tadels.

hund elenər. wen īx wār wuln⁵. les mīx in rū elə⁶ fīyər loyγ khind or gəlufn⁷. hosdə nix gənūx gfrasn⁸.

6. Ironie, Hohn, Spott.

dār is ōwər šī! oder dār is ōwər šī! dī hom's nēdīx khod dār ēsl brauxd wos dso sōy! gonds raxd sū oder gonds raxd sū oder gonds raxd sū dār hods nēdīx elə dēx ins werdshaus dso lāfn.

1) Im S und W ned 2) Im S und W šē 3) u. 4) Im S und W ōwər frē
5) Im S wōln 6) Im S und W olə 7) Im S und W glofn

7. Reue, Klage, Jammer.

hed ix nēr des diŋg nix ɣəmozd! oder hed ix nēr des diŋg nix ɣəmozd!

wēr|ər nēr wīdər¹ ham khumə! (ruhiger, trauriger) oder wēr|ər nēr

wīdər ham khumə (leidenschaftlicher). wos mus ix nix əls ausšdī!²

8. Fragesätze.

hosdə's ɣəʒəd? is dər fodər šu dō? oder is dər fodər šu dō?

wos braursdə des dsa khāfn? oder wos braursdə des dsa khāfn?

(vorwurfsvoller). hosdə dəs nix khērd? wār hod's ɣəmozd? oder wār

hod's ɣəmozd? wos hosdə dard³ khērd? oder wos hosdə dard khērd?

II. Die Vokale.

A. Tabellarische Übersicht der Vokale.

§ 32. Die Ma. besitzt folgendes einfache Vokalsystem.

	Hintere Rachenwand	Hinterer weicher Gaumen	Vorderer	Hinterer harter Gaumen	Mittlerer
Vollständige Lippenöffnung	a, ā; v	(ā, ā)		e, ē; ə	i, ī; ɪ
Mittlere Lippen- öffnung		o, ō	u, ū		
	Zungen- wurzel	Hinterzunge			

Dazu kommen noch die Zwielaute *ai* und *au*.

1) Im S und W *wīdər* 2) Im S und W *ausšdī* 3) Im W *dord*. — Minder charakteristische Abweichungen der südlichen oder westlichen Ma. sind hier nicht ausdrücklich verzeichnet.

B. Die Aussprache der Vokale.

1. Die reinen Vokale.

§ 33. Alle kurzen Vokale sind in der Regel weit (offen), alle langen enge (geschlossen). (Nach dieser Feststellung kann im folgenden von einer besonderen graphischen Unterscheidung von »offen« und »geschlossen« abgesehen werden.)

Anm. Es liegen also ähnliche Qualitätsverhältnisse wie bei den nhd. Vokalen vor (Kauffmann S. 47 Anm.). Demnach unterscheidet auch die Ma. im besonderen nicht kurzen geschlossenen und kurzen offenen *e*-Laut. Wenn nun Wilhelm (Fremdwörter S. 27) bemerkt, daß der Saazer Dialekt »häufig, wo dies andere Dialekte nicht tun, zwischen *e* und *ä* scharf unterscheidet — freilich mitunter an unrechter Stelle« und wenn er damit eine Scheidung von kurzem geschlossenen und kurzem offenen *e* meinen sollte, so könnte ich dieser Auffassung für das Saazer Gebiet nicht beipflichten und die Erscheinung höchstens für das äußerste südliche Grenzgebiet zugestehen, wo schon das Egerländische stärker hereinspielt. Denn dieser Ma. ist die erwähnte Unterscheidung wieder geläufig.

§ 34. Die *a*-Laute. Wenn *a* und *ä* in der Ma. vorkommen, was nicht gar zu häufig ist, so werden sie rein artikuliert. Die Lippen bilden eine mäßige Spalte, die Mundwinkel sind nicht zurückgezogen, die Zahnreihen sind etwa 1 cm voneinander entfernt. Der vordere Zungenrand ist den unteren Schneidezähnen genähert, die Mittelzunge ist etwas gehoben. Die bühnendeutsche Aussprache der Wörter *Akt* und *Amen* ist geeignet, die Aussprache des dialektischen kurzen und des langen *a*-Lautes zu veranschaulichen.

Mit *ä* wird im folgenden der *a*-Laut bezeichnet, welcher dem reinen *a* sehr nahe kommt, aber einen schwachen *o*-ähnlichen Beiklang besitzt. Die Lippenstellung ist wie beim *a*-Laut, nur hebt sich ein wenig der Zungenrücken, während die Zungenspitze etwas am unteren Zahnfleisch hinabrückt. Der Laut ist hauptsächlich dem Süden und der Stma. eigen, ebenso das seltene *ä*.

Im Süden findet sich auch noch *u*, d. i. ein unvollkommener, nicht ausgebildeter *a*-Laut in Nebensilben im Gegensatz zum Schlesischen, welches in diesem Falle vollwertiges, reines *a* aufweist, also schlesisches *läba* leben neben Saazer *khunn* kommen. — Näheres über sein Vorkommen § 42.

§ 35. Die *o*-Laute. Auch bei der Hervorbringung dieser Laute nehmen die Organe dieselbe Stellung ein wie bei der Hervorbringung der entsprechenden Laute der Bühnensprache. Die Lippen sind nicht vorgeschoben, sondern liegen in der Weise aufeinander, daß sie in der Mitte eine Öffnung bilden, eine kleinere bei *ö*, eine größere bei *o*. Die Zungenspitze hebt sich (gegenüber der Normallage bei *a*) etwas, so daß zwischen Vorder- und Mittelzunge eine flache Rinne entsteht.

§ 36. Folgendes *r* hat auf einen vorausgehenden *o*-Laut die Wirkung, daß es ihn zu größerer Öffnung drängt, doch nicht so, daß daraus ein überweiter *o*-Laut entsteht. Es kann daher auf eine besondere graphische Fixierung verzichtet werden, zumal da diese Erscheinung aus dem Bühnendeutsch bekannt ist. Bei der Erzeugung der erwähnten *o*-Laute hebt sich die Hinterzunge etwas gegenüber der Lage bei Erzeugung

von *o* und *ö*. Auch ist der Spalt zwischen den Lippen ein wenig breiter. Hinsichtlich des Grades der Öffnung mag die Aussprache der *o*-Laute in schriftdeutschem *Dorf* und *geboren* zur Veranschaulichung dienen.

§ 37. Die *u*-Laute. Die hintere Zunge ist etwas mehr als bei den *o*-Lauten gegen den weichen Gaumen emporgehoben, die Lippen werden nicht so stark gerundet wie im Bühnendeutschen, der Unterkiefer senkt sich unbedeutend, die Mundwinkel nähern sich mehr als bei der Erzeugung der *o*-Laute. Die erzeugten *u*-Laute, besonders *u* klingen voll und bestimmt. Sie erreichen den äußersten Grenzwert nicht, kommen ihm aber sehr nahe.

§ 38. Die *e*-Laute. Bei der Bildung dieser Laute senkt sich der Unterkiefer ein wenig aus der Normallage, ebenso die Zungenspitze und zwar bei *e* etwas mehr, bei *ē* etwas weniger. Der Zungenrücken nähert sich dem rückwärtigen Teile des harten Gaumens — mehr bei *ē*, weniger bei *e*. Dementsprechend ist auch der entstehende Hohlraum zwischen der Oberfläche der Zunge und Mundhöhle größer bei *e* als bei *ē*. Ferner ist naturgemäß die Spannung der Zungenmuskeln bei *ē* stärker als bei *e*.

Anm. Ganz dumpfen, geschlossenen *e*-Laut glaube ich nur in dem Fuhrmannsruf *ō* = halt! (Nbf. zu dem häufigeren *ēha*) vernommen zu haben.

§ 39. Auch bei den *e*-Lauten ist der modifizierenden Wirkung eines folgenden *r* zu gedenken. Denn auch hier drängt *r* — ähnlich wie bei *o* — den vorangehenden Vokal zu größerer Öffnung, doch auch nicht so sehr, daß aus den betreffenden *e*-Lauten die entsprechenden überweiten Variationen entstünden. Die gewöhnliche Aussprache der schriftdeutschen Wörter *Herr* und *mehr* gibt die in Rede stehenden Laute wieder.

§ 40. Hier muß auch noch besonders des Nebensilben-*e* gedacht werden, zunächst für die beiden Teilgebiete Brūx und Komotau. Für sie läßt sich folgendes feststellen: der in Rede stehende Laut ist ein Murmelvokal (Sievers 280) mit *e*-Klang, der dort eine größere Stärke aufweist und nahezu wirkliches *e* wird, wo er ein ursprüngliches *-en* vertritt (§ 122, 2). So klingt in *sīnə blūmə* schöne Blumen *ə* in *blūmə* voller als in *sīnə*.

Anders liegt die Sache bei den Nachsilben *-el* und *-en* (mit erhaltenem *n*). Diese Silben werden von der Ma. in der Weise behandelt, daß *e* als Laut schwindet und *-l* und *-n* die silbische Funktion übernehmen (Behaghel § 204). Es wäre also *wedn* »wetten« und *sbigl* »Spiegel« zu schreiben, wobei den sonantischen Charakter von *-n* und *l* andeuten soll. Doch wird im folgenden auch dieses Zeichen weggelassen und nur in einzelnen Fällen zum Zwecke besonderer Unterscheidung angewendet werden.

§ 41. Die wichtigsten Fälle nun, in denen das sog. geschwächte *ə* vorkommt, sind folgende:

1. bei den Entsprechungen für die tonlosen Vorsilben *er-*, *fer-*, *zer-*, *ge-*, *be-* (vgl. § 260 ff), z. B. *dərwišn* erwischen, *fərgtə* vergehen, *dəršlōj* zerschlagen, *gərōdn* geraten, *bəlāfn* belaufen, ferner in *dəə* (mhd. *ze*) zu, z. B. *dəə sōj* zu sagen, *dəə fīl* zu viel;

2. als selbständige Flexionsendung oder als Ersatz für auslautendes -en (s. § 122, 2 und Formenlehre);

3. in der Nebensilbe -er, z. B. *mudər*, *haisər*, *fr̥ər*;

4. im Plur. der Deminutiva auf -ərle, z. B. *haisərle*n Häuschen, wobei das zweite *ə* ausnahmsweise (offenbar durch die Nachbarschaft des *n* beeinflusst) einen *i*-artigen Klang besitzt;

Anm. *ə* vielleicht als Zeichen eines festeren Konsonanteneinsatzes § 114 Anm. 2.

5. in gewissen Formen des unbestimmten Artikels (§ 295);

6. als Gleitlaut in einzelnen Formen des bestimmten Artikels (§ 294) und des Pron. pers. (§ 306).

§ 42. Zusatz. Ihre eigenen Wege geht hinsichtlich des Nebensilben-*e* die Sprache des südlichsten Gebietes. Der *e*-Laut der Nebensilben, wenn er überhaupt erhalten ist, entwickelt sich offenbar unter dem Einfluß des benachbarten Egerländischen (Gradl 287. 630) zu überoffenem *e* (meist geradezu *a*), z. B. *nēmυ* Pl. »Namen«, *gnūmυ* genommen, *būdāidn* bedeuten. Auf denselben Einfluß ist es zurückzuführen, wenn in dem genannten Gebietsteile die Lautverbindung *e+r* in Nebensilben zu *a* wird, *fiyv* »Finger«, *dušregy* »erschrecken«, *khinulv* »Kinderchen« (Gradl 621). — (Wenn sich in einem solchen Falle eine Wortform des nördlichen Gebietes von der im Süden üblichen nur unwesentlich unterscheidet, z. B. *breyə*: *breyv*, so wird im folgenden nur jene angeführt werden.)

Anm. Dieses Nebensilben-*a* ist eines der sinnenfälligsten Merkmale, durch welches die Sprechweise im S und auch W sich von der des N unterscheidet.

§ 43. Die *i*-Laute. Sie werden so erzeugt wie die entsprechenden schriftdeutschen Laute. Bei *ī*, dem engen Laute, drückt sich die Zungenspitze an den oberen Rand der unteren Schneidezähne, die Ränder der Vorder- und Mittelzunge sind etwas nach oben gestülpt, so daß eine flache Rinne entsteht. Die Lippen bilden eine mäßige Spalte, die Mundwinkel sind nicht zurückgezogen. Artikulationsstelle ist der mittlere harte Gaumen. — Bei dem (offenen) *i* senkt sich die Zungenspitze nicht so tief, die Zungenränder stülpen sich nicht so hoch, die Lippenspalte ist etwas breiter als bei *ī*.

Beide mundartlichen *i*-Laute sind ihrem Klange nach deutlich und scharf, doch klingt *i* im S etwas offener als in anderen Strichen.

Anm. In einigen wenigen Fällen begegnet *i*, d. i. Svarabhakti-*i* (Sievers 812): *mīlx* Milch, *orix* arg (nur von bissigen Hunden gebraucht); vgl. § 274.

Zusatz. Im S kommt vereinzelt, aber auch da nur vor folgendem *i* der (offene) Trüblaut *ü* vor: Lippenstellung wie bei *u*, Zungenspitze etwas gehoben: *fül* viel.

2. Die genäselten Vokale.

§ 44. Die Nasalierung (graphisch durch *ⁿ* dargestellt) ist außerordentlich schwach und genäselte Vokale sind von ungenäselten so wenig verschieden, daß beispielsweise *ō* »ab« und nasaliertes *ōⁿ* »an« fast ganz gleich klingen. Daher kommt es, daß nach landläufiger Auffassung, da

Nasalierung gewöhnlich nur vor auslautendem *n* vorkommt, *n* einfach als »abgefallen« betrachtet wird, so in der Saazer Heimatkunde (Saaß, o. J., S. 391).

Anm. Der Süden differenziert in dem erwähnten Falle so, daß er für »ab« *ā* und für »an« *ā* bildet.

§ 45. Genäselte erscheinen in der Regel nur die mundartlichen Längen *ā*, (*ā*), *ō*, *ū*, *ē*, *ī*, und zwar nur auslautend (nach Schwund eines ursprünglich vorhandenen *n*). Im Falle der Wortzusammensetzung bleibt die Nasalierung, z. B. *grīⁿsnōwl* Grünschnabel, *śdāⁿold* steinalt, *rāⁿśdāⁿ* Rainstein. In der Wortableitung ist die Nasalierung nur vor folgendem Verschlusslaut gewahrt, z. B. *śaiⁿbōr* scheinbar, sonst aber tritt wieder *n* zutage, z. B. *śdānl* Steinchen, *śdānix* steinig.

Anm. Von der besonderen graphischen Bezeichnung der Nasalierung kann im folgenden gleichfalls abgesehen werden nicht nur deshalb, weil die Nasalierung tatsächlich sehr schwach ist, sondern auch deshalb, weil die in Betracht kommenden lautlichen Verhältnisse sehr leicht verständlich sind, wie sich schon aus dem oben Gesagten ergibt. Es wird also nur im Bedarfsfalle *n* zur Bezeichnung der Nasalierung in Anwendung kommen.

3. Die reinen Diphthonge.

§ 46. *ai* und *au*. Die beiden Komponenten sind einander nicht ganz gleichwertig; der *a*-Laut ist nämlich dem *i*-Laut quantitativ etwas überlegen, doch nicht so, daß man den ersten als eine Länge gegenüber dem zweiten auffassen könnte. Im südlichen Dialektgebiet allerdings ist der *a*-Laut kräftiger und übertönt besonders das folgende *u* dynamisch und quantitativ, also *āi* und *āu*. — Der *a*-Laut trägt den Expirationsgipfel.

Anm. Seltener Diphthonge erscheinen in den Ausrufen *aiō* = vorwärts (Fuhrmannsruf), *bfui* pfui, *hui* und *ūi* (zwei Interjektionen der Verwunderung), in dem Kinderruf *juija* (verwundernd) und in dem Kinder-Neckruf *bui*, ferner in dem Eigennamen *luis* Alois, aber auch Louise, dagegen im Süden nur *lois* Alois.

4. Die genäselten Diphthonge.

§ 47. Wenn *ai* und *au* nasaliert werden, so hebt sich die Zunge etwas mehr als bei der Hervorbringung des reinen *ai* und des reinen *au*.

§ 48. Vergleicht man den oben verzeichneten Vokalstand der Ma. mit dem des Nhd., so ist ersichtlich, daß in Bezug auf die einfachen Vokale eine gewisse Übereinstimmung herrscht; wir haben in der Ma. keinen einzigen Vokal, der nicht auch im Schriftdeutschen nachweisbar wäre und zwar meist mit derselben Klangfarbe. Anders verhält es sich mit den Trüblauten (*ü*, *ö*); sie sind im Dialekt verloren gegangen, ebenso die Diphthonge *eu* und *äu*. (Auch den unmittelbar benachbarten Mundarten, namentlich dem Egerländischen gegenüber, fällt der nordwestböhmische Dialekt durch seine ungewöhnliche Vokalarmut auf.)

III. Die Konsonanten.

A. Tabellarische Übersicht der Konsonanten.

§ 49. Dem einfachen Vokalsystem steht folgendes schwach entwickelte Konsonantensystem zur Seite:

	Zäpfchen	Weicher Gaumen	Harter Gaumen	Zahnfleisch	Oberzähne	Oberlippe
Nasenlaute mit vorderem Verschuß .		<i>y</i>	<i>y</i>	<i>n</i>		<i>m</i>
Mund-Explosivlaute .		<i>g kh</i>	<i>g kh</i>	<i>d</i>		<i>b</i>
Reibelaute		<i>x</i>	<i>j x</i>	<i>s š</i>	<i>f</i>	<i>w</i>
<i>r</i> - und <i>l</i> -Laut . . .	<i>r</i>			<i>l</i>		
	Hinterzunge			Vorderzunge	Unterlippe	

Dazu kommt noch der Hauchlaut *h*. Affrikaten hat die Ma. zwei: *bf*, *ds*.

B. Die Aussprache der Konsonanten.

1. Stimmhafte.

§ 50. *w* ist der (schwach) stimmhafte bilabiale Reibelaut. Bei der Artikulation schiebt sich der Unterkiefer etwas vor, so daß die Unterlippe stark der Oberlippe sich nähert. Die Zunge ist dabei in Ruhelage.

Anm. 1. Die labiodentale Aussprache kann man nur ganz vereinzelt beobachten. Bei dieser Art der Artikulation drückt sich der Rand der Unterlippe ganz leicht gegen die oberen Schneidezähne.

Anm. 2. Nach vorangehendem *g* (mhd. *q*) und nach *š* ist *w* stimmlos.

§ 51. *j* ist ebenfalls schwach stimmhaft. Die Vorderzunge hebt sich gegen den harten Gaumen, bildet mit den Rändern einen Verschuß und läßt in der Mitte eine flache Mulde frei, durch welche die Luft hindurchstreicht (vgl. auch die Beschreibung des *ich*-Lautes § 58).

Die Zungenstellung ist bedeutend höher als bei *ē*.

§ 52. Die Nasale *m*, *n*, *y* sind stimmhaft. Bei ihrer Erzeugung wird in der Mundhöhle an einer Stelle ein Verschuß gebildet, die Luft strömt unter gleichzeitigem Tönen der Stimme durch den Nasenraum. — Diese Laute weisen keine Besonderheit gegenüber den entsprechenden Lauten des Schriftdeutschen auf. Nur sei bezüglich des *y* ausdrücklich hervorgehoben, daß es den »Kehlnasenlaut« bezeichnet, der auch in den neuhochdeutschen Wörtern *Schlinge*, *Schlange*, *Zunge* begegnet. Die angeführten Beispiele geben zugleich einen Beleg für die Veränderlichkeit der Artikulationsstelle, so daß strenge genommen auch graphisch ein vorderes und ein rückwärtiges *y* zu unterscheiden wäre.

Anm. Aus der lautphysiologischen Verwandtschaft zwischen den Nasalen und den Verschußlauten erklärt sich leicht eine große Reihe von Assimilationen (§ 270, 7–11).

§ 53. Bei *l* ist (zum Unterschiede von *j*) ein Reibegeräusch nicht wahrnehmbar. Der Laut wird hauptsächlich durch Anstemmen der etwas zurückgebogenen Zungenspitze an das Zahnfleisch der oberen Schneide-

zähne und zwar an den oberen Teil desselben erzeugt. Gleichzeitig bildet die Hinterzunge an dem hinteren harten Gaumen eine Verengung. Der Luftstrom entweicht rechtseitig, der Stimmton ist schwach.

§ 54. Das *r* der Ma. ist ein Zäpfchen-*r* mit schwachem Stimmton und ist stets ungerollt.

Anm. 1. Stimmhaftes Vorderzungen-*r* (vgl. dagegen Sievers 310) ist in dem Fuhrmannsruf *bʀ* (zum Anhalten der Pferde) wahrnehmbar.

Anm. 2. Gerolltes Lippen-*r* kommt in der Interjektion *bʀ* vor, die dazu dient, die Empfindung des Frostschüttelns oder des Abscheus auszudrücken (Sievers 310).

Zusatz. Ein anders gearteter *r*-Laut ist es, der im S im Inlaut und Auslaut vorkommt und mit dem *a*-Laut sich vermengt. Er ist ursprünglich dem Egerländischen eigentümlich. Gradl definiert ihn (vor 404) als »gerolltes, hinteres, alveolares *r*« und fährt dann fort: »Im In- und Auslaute wird nach langem Vokale die Artikulation des *r* schwach, die Zungenspitze berührt schließlich das Zahnfleisch gar nicht mehr und es entsteht ein dunkler Vokal, das *a*. Dieser Übergang, dessen Stufen oft subjektiv gewählt werden, drückt sich in: *r*, *r*, *aʀ*, *a* aus.«

2. Die stimmlosen Reibelaute und der Hauchlaut.

§ 55. *f*, der labiadentale Reibelaut, ist stets stimmlos. Dieser Laut entsteht dadurch, daß durch Hebung des etwas zurücktretenden Unterkiefers eine Enge zwischen dem oberen Rande der Unterlippe und den oberen Schneidezähnen stattfindet. Der Luftstrom richtet sich gegen den oberen Rand der Unterlippe und entweicht durch die schmale Lippenöffnung.

Anm. Die Abart des *f*, welche mit Unterzähnen und Oberlippe erzeugt wird, kommt in der Ma. nie vor.

§ 56. *s* und *ʃ* zeichnen sich durch eine gewisse Reibeintensität aus. — *s* wird wie die meisten mitteldeutschen *s* gebildet, d. h. das Zungenblatt wird gegen den obersten Teil der Oberzähne und gegen den vorderen Rand der Alveolen stark angepreßt, während die Zungenspitze selbst hinter den Unterzähnen ruht. Das Zungenblatt ist dabei zu einer flachen Rinne ausgeweitet, durch welche der Luftstrom gegen die Oberzähne und Alveolen gedrängt wird (Sievers 335).

Die Erzeugung des *ʃ*-Lautes geht in folgender Weise vor sich: das Zungenblatt hebt sich gegen den hinteren harten Gaumen und bildet mit diesem eine leichte Verengung, die Zungenspitze stemmt sich gegen das obere Ende der Alveolen und den vorderen harten Gaumen, doch so, daß in der Mitte der Zunge eine Mulde für die durchströmende Luft freigelassen wird. Der Luftstrom entweicht doppelseitig in der Richtung der beiden Eckzähne gegen die Unterlippe. Die Lippen haben bei diesem Vorgange eine passive Rolle, sie lassen nur eine Längsöffnung frei wie bei der Bildung von *s* und werden nicht vorgestülpt. Bei einem benachbarten Hartgaumen-Vokal wird die Enge in der Mitte des harten Gaumens gebildet, bei benachbartem Weichgaumen-Vokal unter Zurückziehung der Zunge am weichen Gaumen. (Also eine ähnliche Verschiebung der Artikulationsstelle wie bei *x* § 58.)

Anm. Eine ausführlichere Beschreibung dieses Lautes ist deshalb nötig, weil gerade seine Erzeugung sehr wandelbar ist (Sievers 336 ff.).

§ 57. Bei der Erzeugung der Affrikata *ds* (1) nimmt die Zunge die Stellung wie bei *d* ein, läßt aber im Momente der Artikulation des *s* eine Mulde zwischen dem vorderen Teile des Zungenblattes und dem vorderen Zahnfleisch frei. Diese Mulde ist ein wenig enger als bei der gewöhnlichen Artikulation des *s*.

§ 58. *x* als sog. *ich*-Laut und als sog. *ach*-Laut. Der palatale Reibelaut *x* als sog. *ich*-Laut wird ähnlich wie *ʃ* artikuliert, nur ist bei *x* die Zungenrinne enger und die Anspannung der Zungenmuskeln energischer als beim *ʃ*-Laut. Der mittlere Zungenrücken ist gegen den harten Gaumen gerichtet, die Zungenspitze nach abwärts gekehrt. Die Verengung wird durch das Zungenblatt und die Alveolen bewirkt, die Lippen befinden sich in Ruhelage und lassen nur eine schmale Öffnung frei.

Bei der Artikulation des *x* als *ach*-Laut hebt sich die Zungenspitze etwas aus der Normallage, der mittlere Zungenrücken drückt sich gegen den weichen Gaumen und bildet hier eine Enge. Diese Enge ist verschiebbar, je nachdem der vorangehende Vokal mehr oder weniger dumpf ist. Die Extreme des *ach*-Lautes sind durch *ū* und *a* gegeben, d. h. bei vorangehendem *ū* wird *x* rückwärts am weichen Gaumen gebildet, z. B. *dūx* Tuch, bei vorangehendem *a* schon an der Übergangsstelle von weichem und hartem Gaumen, z. B. *haxn* hecheln.

Anm. Auf eine besondere graphische Unterscheidung des *ich*-Lautes und des *ach*-Lautes kann nach der Bemerkung über die Verschiebbarkeit der Artikulationsstelle ebenso verzichtet werden wie oben bei *s* und später bei *g* und *k*.

§ 59. *h* ist der bei mittlerer Weite der Stimmritze gebildete Hauchlaut (Sievers 390. 392).

3. Die stimmlosen Lenes explosivae *b*, *d*, *g* (schwache Verschußlaute) und *kh* (starker, gehauchter Verschußlaut).

§ 60. Die Verschußlaute *b*, *d*, *g* sind in der Regel Lenes. Ein vokalischer Beiklang kann nicht wahrgenommen werden. Die Erzeugung dieser Laute bietet nichts Besonderes (Sievers 359). Wenn jedoch Sievers (360) bemerkt: »In Mitteldeutschland, ja auch in einem großen Teile von Norddeutschland, wo, wie in England, die anlautenden *b*, *d*, *g* sehr gewöhnlich stimmlos gesprochen werden, haben die betreffenden Laute wohl nahezu die Stärke einer romanisch-slawischen Tenuis«, so trifft dies für die nordwestböhmisches Ma. nicht zu. Hier haben die genannten Laute wohl die geringste Stärke, die überhaupt möglich ist, sind also — wenigstens im An- und Inlaut — von dem Stärkegrade einer romanisch-slawischen Tenuis ziemlich entfernt. — (Bezüglich der Verschußstelle bei *d* möge dem Irrtum begegnet werden, daß sie dieselbe sei wie bei *l*. Die Verschußstelle des *d* liegt genau am unteren Rande der Alveolen, die des *l* am oberen. Ferner ist natürlich der Verschuß bei *d* stärker als bei *l*.)

Anm. 1. Über *bh*, *bf*, *bs*, *chs*, *gs* vgl. § 61.

Anm. 2. Wie in der Schriftsprache ist *g* neben hellen Vokalen, ferner vor *l*, *r*, *n* palatal, neben dumpfen guttural.

§ 61. *kh* ist kräftiger gehauchter Verschußlaut. Er wird am weichen Gaumen artikuliert, und zwar vor hellen Vokalen weiter vorn, sonst weiter

rückwärts. Der Verschluß ist viel stärker und der Luftstrom mächtiger als bei *g*.

Anm. 1. *kh* erscheint nur vor Vokalen mit Hauptton, sonst *g*.

Anm. 2. Der Beweis für das Vorhandensein der etwas überraschenden Aspiration liegt in folgendem: *ga* in den Verbalkompositionen verbindet sich mit folgendem *h* (§ 260, 3) zu *kh*. Das so entstandene *kh* klingt aber genau so wie unser *kh*, so daß beispielsweise zwischen *khêrd* »gehört« und *khêrd* »kehrt« nicht der geringste akustische Unterschied besteht. — Wilhelm, aus dem Saazer Teilgebiet stammend, behauptet allerdings in seiner Schrift »Fremdwörter« S. 27: »Auch das *k* klingt in den meisten Fällen, namentlich als Inlaut, wie *g* und bewahrt nur in gewissen Wörtern am Anfang und Ende so halbwegs seinen deutschen Eigenlaut. Von einem nachstürzenden *h* kann in unserer Gegend, wenn man schon an einem Unterschied in der Aussprache zwischen *k*, *ch* und *kh* festhält, überhaupt nicht die Rede sein.« Diese Behauptung widerspricht zunächst meiner eigenen Beobachtung, aber auch dem, was Gradl S. 137 über die Natur des egerländischen *k* sagt: »*k* hat im Anlaut vor Vokalen den Laut eines *kh*.« Wäre es denkbar, daß im Norden und im Süden des Gesamtgebietes unzweifelhaft *kh* gesprochen werde, um Saaz herum aber ganz unbegreiflicherweise *k* (einfache Fortis) oder gar *g*? Es sei hinzugefügt, daß ein sehr feinhöriger Gewährsmann mir für das Saazer Gebiet *kh* bestätigt, während ein anderer für dasselbe Gebiet nur *k* gelten läßt, also der Auffassung Wilhelms beipflichtet. Für In- und Auslaut ist natürlich die mildere Artikulation unzweifelhaft.

Anm. 3. Die oben erwähnte Formel $ga + h > kh$ könnte leicht zur Aufstellung einer ähnlichen verleiten, nämlich bei $ba + h > ph$ (wobei *ph* als aspirierte Fortis zu gelten hätte). Es müßte also neben der velaren Aspirata eine — wenn auch nur beschränkt vorkommende — labiale Aspirata angesetzt werden und es müßte beispielsweise *pholn* < behalten, *phidn* < behüten angesetzt werden. Doch dem ist nicht so. $ba + h$ treten zwar nahe zusammen, aber doch so, daß jeder der beiden Laute seine Selbständigkeit bewahrt. Es wird also höchstens zu schreiben sein *bholn*, *bhidn* für das gewöhnliche *bohln*, *böhln*.

Anm. 4. Ebenso kann die Zusammensetzung $b + f$ nur mit *bf* wiedergegeben werden, nicht etwa mit *pf*. Das gilt auch von dem Zusammentreffen von $b(e) + s$, z. B. *bsins* »besinnen« und von der nhd. Lautverbindung *chs*, die mundartlich als *gs* sich darstellt, z. B. *wogs* Wachs.

§ 62. Übersicht der Konsonanten nach dem Vorhandensein des Stimmtöns:

- a) Schwach stimmhaft: *w, j, m, n, y, l, r*.
- b) Einfach stimmlos: *b, d, g, w* (§ 50, Anm. 2), *f, s, š, x, h*, Kehlkopfverschlußlaut.
- c) Stimmlos und aspiriert: *kh*.

§ 63. Vergleich des mundartlichen Konsonantismus mit dem Konsonantismus der Schriftsprache.

Der wesentlichste Unterschied betreffs der Zahl der Laute ist darin zu erblicken, daß die Ma. die Fortes unter den Verschlußlauten zum Teil hat fallen lassen, daß die Lenes sanfter sind als im Normaldeutschen, daß die Tonlosigkeit der Spiranten verbreiteter ist und daß *kh* stärker aspiriert erscheint.

II. Abschnitt.

Geschichtliche Entwicklung der Laute.

I. Nicht bedingter Lautwandel.

A. Die Vokale.

1. Kurze Vokale.

§ 64. Vorbemerkung. Es liegt im Plane vorliegender Darstellung, zunächst nur die Fälle zu behandeln, wo mittelhochdeutsche kurze Vokale bloß eine qualitative Veränderung erfahren haben, dagegen die quantitativen Veränderungen (Dehnung und Kürzung) oder quantitativen Veränderungen im Vereine mit qualitativen erst später zur Sprache zu bringen. Demgemäß werden in den unmittelbar folgenden Paragraphen nur Beispiele vorgeführt werden können, in welchen kurze Vokale in geschlossener Silbe, und zwar in geschlossener Silbe mehrsilbiger Wörter steht. Denn in offener Silbe tritt, wie sich zeigen wird, regelmäßig Dehnung ursprünglicher Kürze ein und oft auch in einsilbigen Wörtern.

Mhd. *a*.

§ 65. Mhd. *a* in geschlossener Silbe mehrsilbiger Wörter > *o*, z. B. *fol* (mhd. *falle*) Falle, *bol* (mhd. *balde*) bald, *goly* (mhd. *galge*) Galgen, *grog* f. Kracke (Schimpfwort für ein altes Pferd oder für eine weibliche Person, DWB. 5, 1927), *holn*, im S *holdn* (mhd. *halten*) halten, *sofn* (mhd. *schaffen*) schaffen, *of* (mhd. *affe*) Affe, *ogsl* (mhd. *ahsel*) Achsel, *gos* (mhd. *gasse*) Gasse, *sohm* (mhd. *sappen*) plump einhergehen, *rod* f. (mhd. *ratte*) Ratte, *dordl* f. (mhd. *tahtel*) Tachtel, *ond* (mhd. *ande*) bange (RA. *ond daz* DWB. 1, 302), *dolu* tändeln, *morg* (mhd. *markt*) Markt, *gordn* (mhd. *garle*) Garten.

Anm. 1. Reines *a* erscheint in *ganag* n. (zu *genack* DWB. 2, 3343 gehörig) Nacken. Genick. *gafor* m. (mhd. *kaphere*) Dachluke (in dem davon abgeleiteten *gofn* offenstehen regelrechtes *o*) und *ragarn* schwer arbeiten, bes. *six ragarn* sich abmühen. Vielleicht liegt hier sekundärer Umlaut vor (vgl. § 69).

Anm. 2. *a* > *e* in *els* alles, *ela* (Behaghel § 360, 4) alle (in allen drei Geschlechtern), *des* (Pron.) das, *das* daß, *derf* darf, *derfsd* darfst — jedenfalls durch Umlaut (Behaghel § 157, 2 führt *ich derf* auf *darf ich* und *des* auf die Verbindung *das ist* zurück). — Im Süden *olas*, *olv*.

Anm. 3. *eb1* Apfel zeigt Vokalübertragung aus dem Plural.

Anm. 4. *a* > *u* in *plunz* f. (mhd. *elans* stm.) mürrisches Gesicht (RA. *ana flunz mozn* weinerlich oder verdrießlich dreinschauen), *glundern* (mhd. *glanstern*) glänzen und in *olucarn* (mhd. *alware*) albern. Zu dem zuletzt genannten Worte ist die Zwischenstufe *olucarn* tatsächlich vorhanden. Der Süden hat *olucarn*. Vielleicht wäre hier auch noch zu nennen *smugrrix* (zu mhd. *smac*) lüstern, begehrlieh (nach Speisen).

Mhd. *a* nach *w* vereinzelt > *u* in *swurm* (neben *sworm*) Schwarm (§ 253), mhd. *a* gedehnt in offener Silbe > *ō*, z. B. *gōuel* Gabel (§ 164), in vielen einsilbigen Wörtern, z. B. *grōs* Gras (§ 178, 2), vor Deminutiv-*l* *a* geblieben (§ 229).

§ 66. Zusatz. Im Süden, aber auch im Westen kann *a* > *â* (neben *a* > *o*) beobachtet werden, z. B. *mârg* Markt, *hâln* halten, *ând* bange, *gârdn* Garten (neben *morg*, *holdn*, *gordn* usw.). Eine feste Regel konnte nicht gefunden werden. — Im S erscheinen ferner die Nominative *hend* Hand, *wend* Wand, *benyg* Bank. Es ist nur fraglich, ob hier der Umlaut aus dem Plur. in den Sing. übergegangen ist oder — und das ist

das Wahrscheinlichere —, wie man für das Bayrisch-Österreichische annimmt, aus der alten Genitiv- und Dativform des Sing. (*der hende*) in den Nominativ (Behagbel § 360, 3).

§ 67. In Lehnwörtern (welche in der Regel schon deutsche Betonung und Form angenommen haben) ist der *a*-Laut oft in den *o*-Laut übergegangen, z. B. *bobsd* Papst, *bfof* Pfaffe, *brods* f. (rom. *braxa*) Pranke, auch verächtlich für Hand, *khord* f. Karte, *kholtmus* Kalmus, *khobló* Kaplan, *khob* Kappe, *bobl* Pappel, *bos* Paß¹, *bolosd* Palast, *solöd* Salat. Häufiger jedoch ist *a* erhalten geblieben, z. B. *afndans*, frz. *abondance*, Überfluß, *agd* Akt, *dags* Taxe, *adlas* Atlas, *ambt* Ampel, *khanál* Kanal, *gabsl* Kapsel, *mas* (Süden *masu*) Masse, *khardl* n. Kartell (meist in üblem Sinne), *dand* Tante, *marš* Marsch, *musogánd* Musikant. So auch Eigennamen: *frands* Franz, *jagub* Jakob, *nanə* (Süden *nanu*) Anna, *marjə* (Süden *marju*) Marie.

Anm. In der RA. *khānə fagsn morn* = keine Umstände machen, deutet die Bewahrung des *a* darauf hin, daß hinter *fagsn* ein Fremdwort verborgen ist. In Kluges Etym. Wb. ist die Herkunft des Wortes als dunkel bezeichnet, in Heyse-Lyons Fremdwb.¹⁷ wird es mit lat. *fascinare* »bezaubern« oder mit lat. *facies* »Gesicht« in Verbindung gebracht. Die Bedeutung der RA. ließe am ehesten an *sans façons* = ohne Umstände denken.

Mhd. *e* (Umlaut von *a*).

§ 68. Mhd. (altes) Umlauts-*e* erscheint in ursprünglich geschlossener Silbe als *e*, z. B. *deg* (mhd. *decke*) Decke, *menš* (mhd. *mensh*) Mensch, *end* (mhd. *ende*) Ende, *renə* (mhd. *rennen*) rennen, *helt* (mhd. *helf*) Held, *hem* (mhd. *hemde*) Hemd, *meja* (mhd. *mengen*) mengen, *šwexn* (mhd. *schwächen*) schwächen, *eyl* (mhd. *engel*) Engel, *mesdn* (mhd. *mesten*) mästen, *bed* (mhd. *bette*) Bett, *glegn* (mhd. *klecken*) ausreichen, genügen, *gəwend* n. (zu mhd. *wenden*) Ackerbeet, *mergy* (mhd. *merken*) merken, *erm* (mhd. *erben*) erben, *bex* Bäche, *mexdix* mächtig, *drexdir* tragend (von weiblichen Haustieren, bes. Kühen gebraucht), *bergl*, im Süden auch *bargl* n. (Dem. zu mhd. *barc*), junges männliches Schwein, *gleyln* (zu mhd. *klenken*) klingen machen, verbreiten.

Anm. Hier ist auch *breyə* bringen (aus **brangjan*, obd. *bringen*) anzuführen. (Vgl. Kauffmann S. 42).

Mhd. *e* > *ē* in offener Silbe, z. B. *ēdl* edel (§ 166).

Mhd. (obd.) *ü* > *a*.

§ 69. Sekundärer Umlaut des mhd. kurzen *a* erscheint in folgenden vereinzelt Fällen: *haxl* f. (mhd. *hechel*, daneben *hachel*) Hechel, *hags* f. (mhd. *hähse*) Bein (im verächtlichen Sinne), *gəmaxd* n. (mhd. *gemühte*) genitalia (doch häufiger *gəmaxd*), *flays* f. Flechse, *glaxl* (mhd. *klechel*) grober, ungeschlachter Mensch, *wališ*, im Süden *welš* (mhd. *wälhisch*) närrisch, querköpfig, *khag*, im Süden *khag*, gebacktes Stroh, Häcksel, *hašər* armseliger Mensch, *andrix* Enterich, *handšix* Handschuh, *khambl* m. stattlicher, tüchtiger junger Mann. Hierher gehören auch die Deminutiva auf *-l* (oder *-rle*), z. B. *gansl*, *gansrle* Gänschen, *flašl* Fläschchen, *manl* Männchen, *khasdl* Kästchen, *gardl* Gärtchen und sogenannte Verbal-Deminutiva auf *-l*, z. B. *rim-banlu*, im Süden *rimbandlu* (zu *Band*) ungeschickt han-

1) Unter den Fremd- und Lehnwörtern erscheinen auch einsilbige angeführt, da bei ihnen eine Scheidung von den mehrsilbigen nicht von Belang ist.

tieren, *obanln* anbinden, *danln* tändeln, *fōdransln* (Ableitung?) vergeuden, *fōrsandln* entstellen (von *Schande*), *hansln* hänseln, *ōwandln* beim Kegelschieben die Kugel an der Wand vorbeischieben; ferner die Zeitwörter *habōrn* happern, *šdambōrn* fortjagen und *gadsn*, im Süden *adsn*, ätzen (von den Tauben gebraucht).

Anm. Doch hat als Regel zu gelten, daß sekundärer Umlaut ebenso wie der primäre (§ 68, 166, 180) als *e* (bezw. *ē*) erscheint, was bei einer wesentlich mitteldeutschen Ma. sozusagen selbstverständlich ist.

Über *ü* > *ū* § 167.

Mhd. *ē* (sog. Brechungs-*e*).

§ 70. Mhd. *ē* in mhd. geschlossener Silbe > *e* (*a*), z. B. *brexn*, *braxn* (mhd. *brechen*) brechen, *herds*, *hards* (mhd. *hōrze*) Herz, *hešn* (mhd. *hēschen*, *hischen*) mühsam Atem holen, *sešl* (mhd. *sezzel*) Sessel, *bensl*, *hemsl* (mhd. *pēnsel*) Pinsel, *seltn* (mhd. *selten*) selten, *esn*, *asn* (mhd. *ezzen*) essen, *gesdern* (mhd. *gēster*) gestern, *šderm*, *šdarm* (mhd. *stērbēn*) sterben, *dsegād*, *dšagād* (mhd. *schēckeht*) scheckig, *dseg f.* (mhd. *zecke*) Zacke, *šdegyn*, *šdagyn* (mhd. *stēcke*) Stecken, *gled*, *glad* Klette, *dregād*, *dragād* dreckig, *gnadsn* (mhd. *knētschen* zerquetschen) kauen, keifen.

Anm. Der Übergang *ē* > *a* ist im Süden unbekannt.

Mhd. *ē* gedehnt > *ē* (*a*) in offener Silbe, z. B. *newl*, *nāwl* Nebel (§ 168), in einsilbigen Wörtern, z. B. *brēd*, *brād* Brett (§ 181, 2).

§ 71. Mhd. *ā*, seltener *e*, besonders aber *ē*, haben also, wie schon oben (§ 69. 70) zu ersehen ist, im Norden die Neigung, in reines *a* überzugehen. Die Sprache der Stadtbewohner hält sich von dieser als besonders unfein geltenden Lautgebung ferne, ja man verspottet geradezu mit Beziehung auf diese Eigenheit den Dorfbewohner, daß er *gī hārīš* (von *gī hār* = geh her) rede.

Beispiele für mhd. *e* > *a* (s. auch § 68): *dalr* (mhd. *teller*) Teller, *bad* (mhd. *bet*) Bett, *nads* (mhd. *netzē*) Netz, *glagy* (mhd. *klecken*) ausreichen, *and* (mhd. *ente*) Ente, *margyn* merken, *arm* erben, *mardix* mächtig, *draxdix* tragend.

Anm. Auch *dard*, im Süden *dad*, dort, gehört hierher und wird auf die mhd. Nebenform *dert* zurückzuführen sein, könnte aber auch aus dem Oberdeutschen stammen (*o* > *a*).

Beispiele für mhd. *ē* > *a* (s. § 70): *frasn* fressen, *bras* (mhd. *prēsse*) Presse, *forgasn* vergessen, *masn* (mhd. *mēzzēn*) messen, *drašn* (mhd. *drešchen*) dreschen, *braxn* (mhd. *brechen*) brechen, *šlaxdor* schlechter, *dšagād* (mhd. *schēckeht*) scheckig, *šdagyn* Stecken, *namd* (von mhd. *nēmen*) nehmet.

Eine Erklärung für diese Erscheinung läßt sich nicht leicht finden. Möglich wäre die Annahme, daß der Anstoß von dem Übergang *ā* > *a* ausgegangen und daß dann die Entwicklungen *e* > *a* und *ē* > *a* nachgefolgt seien. Nun aber sind Beispiele für *ā* > *a* recht spärlich, dagegen überwiegt die Zahl der Belege für *ē* > *a*. Es wird also Analogiewirkung kaum anzunehmen sein, wohl aber lassen sich für *ā* > *a* und *ē* > *a* gleiche Triebkräfte annehmen. Die speziell oberdeutsche Lautentwicklung *ā* > *a* ist darauf zurückzuführen, daß *ā* überweit gesprochen wurde (Behaghel § 158, 3). Ähnliches ist aber in der Ma. mit mhd. *ē* der Fall. Es führte also die bedeutende Apertur der *e*-Laute zum *a*-Laut. Daß dann von dem Übergang

auch einige alte Umlaut-*e* betroffen wurden, kann nicht besonders auffallend erscheinen. Nur wäre es falsch zu behaupten, daß der Übergang *ä* > *a* die Entwicklung *ë* > *a* geradezu hervorgerufen habe.

§ 72. Zusatz. Das südliche Gebiet ist dem erwähnten Übergang weniger geneigt, daher in der Regel *delər* Teller, *nerd* Nächte, *bed* Bett — *brexn* brechen, *šwesdər* Schwester, *drešn* dreschen (allerdings mit sehr offenem *e*) neben den selteneren Formen *dalr*, *naxd*, *bad* — *braxn*, *šwaxdər*, *drašn*.

Wenn daneben vereinzelt *barx* Berg und *garšd* Gerste gesprochen wird, so ist darin abermals ein Reflex des Egerländischen zu erblicken, welches *ë* vor *r*-Verbindungen zu *a* werden läßt (Gradl 51).

Dagegen bevorzugt wieder der Gebirgsbewohner (Sebastiansberger und Kupferberger Gebiet) das *a*, eine Erscheinung, die im sächsischen Erzgebirge sich in noch ausgedehnterem Maße beobachten läßt (Goepfert S. 5).

Schon Komotau teilt diese Vorliebe für *a* (Kopetzky S. 298), z. B. *gald* Geld, *fald* Feld, *kharl* Kerl, *raxd* recht, *badn* Betten.

Mhd. i.

§ 73. Mhd. *i* in alter geschlossener Silbe > *i*, z. B. *disdl* (mhd. *distel*) Distel, *šbids* (mhd. *spitze*) Spitze, *glidsørn* (mhd. *glitzen*) glänzen, *rids* f. (mhd. *ritze*) Ritze, *šmid* (mhd. *smittle*) Schmiede, *šindn* (mhd. *schinden*) schinden, *šwinl* (mhd. *swindel*) Schwindel, *rinə* (mhd. *rinnen*) rinnen, *lins* (mhd. *linse*) Linse, *dig* (mhd. *dicke*) dick, *drixdər* (mhd. *trichter*) Trichter.

Anm. 1. Hier ist auch *hulf* Hilfe anzuführen, welches nicht auf mhd. *hülfe*, sondern auf die Nebenform *hilfe* zurückzuführen ist.

Anm. 2. Mhd. *i* in Nebensilben > *i*, z. B. *esix* Essig, *misix* müßig, *ērlix* ehrlich. Anm. 3. Unbetontes *i* in Fremdwörtern (vortonig) > *ə*, z. B. *ufədsir* Offizier, *semənar* Seminar, *khabədāl* Kapital.

Anm. 4. *i* (nachtonig) vor Vokalen > *j* in Fremdwörtern, z. B. *khasdānjə* Kastanie, *khumédjə* Komödie, *fürjə* Furie, *khanāljə* Canaille.

Anm. 5. Ausnahmsweise Dehnung vor Doppelkonsonanz in *gəwis* (mhd. *gewisse*) gewiß und *midwux* (mhd. *mitwoche*) Mittwoch. Erklärungsversuch der Dehnung von *gwis* bei Behaghel § 144.

Mhd. *i* gedehnt > *ī* in offener Silbe, z. B. *rīs* Riese (§ 169), *i* vor *r* + Konsonanz > *e(a)*, z. B. *kherx* Kirche (§ 223), mhd. *i* > *ī* (durch Kontraktion) > *ai*, z. B. *laid* liegt (§ 86).

Mhd. o.

§ 74. Mhd. *o* in geschlossener Silbe > *u*, z. B. *glubm* (mhd. *klopfen*) klopfen, *drubm* (mhd. *tropfen*) tropfen, *hubm* (mhd. *hopfe*) Hopfen, *hurdl* n. (md. *horde*; od. *hürde*) »viereckiges Flechtwerk von Reisern oder Draht« (DWB. 4, 1804), *ugs* (mhd. *ohse*) Ochse, *bulsdər* (mhd. *polster*) Polster, *mulgy* (mhd. *molke*) Molke, *fuly* (mhd. *volgen*) folgen, *ruhn* (mhd. *rollen*) rollen, *hufn* (mhd. *hoffen*) hoffen, *duxdər* (mhd. *tochter*) Tochter, *šub* f. (mhd. *schoppe*) Schuppen, *khurn* (mhd. *kochen*) kochen, auch *šrugy* m. Schrecken ist zu erwähnen; es gehört zu älterem *schrock*, *schrockn*, welches allerdings in DWB. 9, 1760 nur als österr. und kärnt. angeführt ist.

Anm. 1. Diesem Übergang schließt sich das Fremdwort *galub* Galopp an, ferner *frund* Front.

Anm. 2. Mhd. *o* > *u* wahrscheinlich auch in *udermanl* (Nbf. *udarmenix*) Odermennig (vermutlich mit Anlehnung an *udar* Otter und *manl* Männchen) < mhd. *odermanie*.

Anm. 3. Unbetontes *o* erhalten in *soldöd* Soldat (daneben *suldöd*), zu *ə* geworden in vortonigen Silben von Fremdwörtern: *abödög* Apotheke, *afögäd* Advokat, *khadätig* Katholik, *grogödil* Krokodil; ferner in der fremden Endung *-or*, z. B. *dugdör* Doktor, *profösör* Professor u. ä.

Anm. 4. *eb* = ob soll aus *eb ich* oder *ob ich* entstammen (Behaghel § 157, 2).

Mhd. *o* gedehnt > *ū* in offener Silbe, z. B. *būy* Bogen (§ 170), in einsilbigen Wörtern, z. B. *hul* hohl (§ 183, 2), *o* vor *r* + Konsonant > *o*, z. B. *ordnā* ordnen (neben *urdnā*) § 218.

§ 75. Bemerkenswert ist, daß im Falle der Umlautung nicht der junge *u*-Laut, sondern der alte *o*-Laut zugrunde zu legen ist; aus *shud* Spott wird also *šbediš* spöttisch (nicht *šbidis*), der Plur. von *khub* Kopf lautet *kheb* Köpfe, das Demin. *khebl* Köpfchen, das abgel. Verb. *khebm* köpfen, ähnlich *lexər* Löcher, *regl* Röcklein u. ä. Hierher gehören *khesdn* Kosten und *unkhesdn* Unkosten. Nur *dub* Topf bildet das Dem. *dibl*. Ferner erscheint neben dem Plur. *belsdər* Pölster junges *bilsdər*. Der *i*-Laut in *riganas mēl* Roggenmehl geht auf mhd. *rückin* zurück, ebenso *šbrisl* Sprosse auf mhd. *sprüzzel*.

Anm. In der Kindersprache kommen öfter die umlautlosen Formen *rugl* Röcklein und *dubl* Töpfchen (bes. = Nachtgeschirr) vor.

§ 76. Zusatz. *o* erhalten im Saazer, Komotauer, Kaadner Gebiet, z. B. *glog* Glocke, *bolsdər* Polster, *gnoxn* Knochen (Gradd 75), ebenso in Fremdwörtern, z. B. *dogdər*; dagegen entscheidet sich das Gebirge wieder für *u* (Goepfert S. 14).

Mhd. ö.

§ 77. Mhd. *ö* in geschlossener Silbe entlabialisiert > *e*, z. B. *welf* Wölfe, *heldsörn* hölzern, *khebm* (mhd. *köpfen*) köpfen, *gneb* Knöpfe, *frešl* Frischlein, *beg* Böcke, *begl* Böcklein, *kherb* Körbe, *khernər* Körner, *lexər* Löcher.

Mhd. *ö* gedehnt > *ē* in offener Silbe, z. B. *hēnix* »Hönig« (§ 171).

Mhd. u.

§ 78. Mhd. *u* in geschlossener Silbe > *u*, z. B. *snub* f. (mhd. *snupfe*) Schnupfen, *jub* (mhd. *juppe*) Jacke, *dsuy* (mhd. *zunge*) Zunge, *huyər* (mhd. *hunger*) Hunger, *hunərd* (mhd. *hundert*) hundert, *rumbln* (mhd. *rumpeln*) rumpeln, *šulər*, im S *šuldr* (mhd. *schulter*) Schulter, *un* (mhd. *unde*) und, *unər* (mhd. *unter*) unter, *nudsn* (mhd. *nutz*) Nutzen, *rubm* (mhd. *rupfen*) rupfen, *grud* (mhd. *kruste*) Kruste, *luy* (mhd. *lunge*) Lunge, *glug* (mhd. *klucke*) Bruthenne, *ölugsn* (mhd. *abluhsen*) mit List herauslocken, *dunərn* (mhd. *dunren*) donnern (daneben im N *dönərn*, im S *dönən* und *dunən*).

Anm. 1. Auf mhd. Schwanken zwischen *o* und *u* in einer Anzahl von Wörtern (z. B. mhd. *trotsen*: *trutzen*, *ropfen*: *rupfen* u. a.) braucht deshalb keine besondere Rücksicht genommen zu werden, weil das lautliche Ergebnis dasselbe ist, ob man *o* > *u* oder *u*: *u* annimmt.

Anm. 2. Über *u* statt des umgelauteten *u*, also *i*, vgl. § 80.

Anm. 3. Die Ableitungssilbe *-unge* erscheint stets als *-iy*, z. B. *hufniy* Hoffnung (§ 259, 2).

Anm. 4. Vortoniges *u* > *o* in Fremdwörtern, z. B. *dugemēnd* Dokument, *monemēnd* Monument; nachtoniges *u* > *a* in *hulanær*, im S *hulona* (mhd. *holunder*) Holunder.

Mhd. *u* gedehnt zu *ū* in offener Silbe, z. B. *khūgl* Kugel (§ 172), in manchen einsilbigen Wörtern, z. B. *gūs* Guß (§ 186, 2).

Zusatz. Im S *u* + *r* + Kons. > *o* + *r* + Kons., z. B. *šdorm* Sturm (§ 227).

Mhd. *ü*.

§ 79. Mhd. *ü* in geschlossener Silbe entlabialisiert > *i*, z. B. *drigg* (mhd. *drücken*) drücken, *hüd* (mhd. *hütte*) Hütte, *gnüdl* (mhd. *knüttel*) Knüttel, *khid* f. (mhd. *kütte*) Schar, Herde, *ridn* (mhd. *rütteln*) rütteln, *rist* (mhd. *rüzzel*) Rüssel, *bigg* (mhd. *bücken*) bücken, *brig* (mhd. *brücke*) Brücke, *glig* (mhd. *gelücke*) Glück, *brisdn* (mhd. *brüsten*) brüsten, *garisd* (mhd. *gerüst*) Gerüst, *risdix* (mhd. *rüstic*) rüstig, *din* (mhd. *dünne*) dünn, *šidn* (mhd. *schütteln*) schütteln, *šids* (mhd. *stütze*) Stütze, *milar* (mhd. *müller*) Müller, *sind* (mhd. *sünde*) Sünde, *šisl* (mhd. *schüzzel*) Schüssel, *miznix* (zu mhd. *müchen*?) dumpfig.

Mhd. *ü* entlabialisiert und gedehnt > *ī* in offener Silbe, z. B. *üel* übel (§ 173), in einsilbigen Wörtern, z. B. *fīr* vor (§ 187); *ü* vor *r* + Kons. > *e*, z. B. *beršd* Bürste (§ 226).

§ 80. Eine Reihe von Wörtern ist im Mhd. mit *ü* und *u* belegt. In der Ma. weisen nun *u* auf: *hubm* (mhd. *hüpfen*, *hupfen*) hüpfen, *šdubln* (mhd. *stüpfeln*, *stupfeln*) Nachlese halten (bei der Getreide- und Obsternte), *bud* f. (mhd. *bütte*, **butte*) Holzgefäß, *rudšn* (mhd. *rütschen*, *rutschen*) rutschen; angeschlossen hat sich *bflugg*, im S *bflogg* pflücken (für welches aber wahrscheinlich md. *pflocken* als Grundform anzusetzen ist), *dsō-lugəd* mit Zahnücken behaftet (vgl. auch die RA. *ix hō nix ə lugədn graidsər*, im S *ix hō ned an lugədn graidsər* = ich habe nicht einen durchlöcherten Kreuzer, d. i. gar nichts), *mugg* Pl. tantum (zu mhd. *mücke*, *mucke*) Launen.

Dagegen ist *i* eingetreten in *mig* f. (mhd. *mücke*, *mucke*) Mücke, *šdig* (mhd. *stücke*, *stucke*) Stück, *grig* (mhd. *krücke*, *krucke*) Krücke, *ginə* (mhd. *günnen*, *gunnen*) gönnen, *sinsd* (mhd. *sünst*, *sunst*) sonst, *im* (mhd. *umbe*, *ümbe*, *ümme*) um.

Nhd. *drucken* und *drücken* werden auch in der Ma. als *drugg* und *drigg* auseinander gehalten. Nhd. *zurück* findet sich als *dsərig* (*dsərug* ist der Fuhrmannssprache eigen), dagegen Schwanken des Vokals in *khumsd*, *khimsd* kommt, *khumd*, *khimd* kommt.

2. Lange Vokale und Diphthonge.

§ 81. Mhd. *ā* > *o*, z. B. *ōmd* (mhd. *ābent*) Abend, *brōx* f. (mhd. *brāche*) Brachfeld, *šbrōx* (mhd. *sprāche*) Sprache, *brōn*, im S *brōdn* (mhd. *brādem*) Dunst, *gōb* (mhd. *gābe*) Gabe, *grōf* (mhd. *grāve*) Graf, *hōr* f. (mhd. *hār*) Haar, *grōm* (mhd. *krām*) Kram, *tōx* (mhd. *tūge*) Lage, *nōdl* (mhd. *nādel*) Nadel, *mōs* n. f. (mhd. *māz* n. und *māze* f.) Maß, *ōl* (mhd. *āl*) Aal, *blō* f. (mhd. *blā* < *blahe*) Wagentuch, *wōr* (mhd. *wār*) wahr, *wōx* (mhd. *wāge*) Wage, *blōx* (mhd. *plāge*) Plage, *mōl*, im S dagegen *mol* (mhd. *māl*) Mal, *bfōl* (mhd. *pfāl*) Pfahl.

Auch die ursprünglich hebräischen Wörter *khōšər* (hebr.-mhd. *kāscher*?) rein und *šōfl* (hebr.-mhd. *schäfel*?) abgenützt, schmutzig von Charakter zeigen *ō*.

Anm. 1. Über die Entwicklung von mhd. *lāzen* § 202, Anm. 2.

Anm. 2. Der Form *mōd*, im S *mād* Magd liegt das seltenere mhd. *māt*, dem sporadischen *mād* liegt mhd. *meit* (§ 100) zugrunde; über *mād als* Plur. § 297, Anm. 6.

Anm. 3. *ā > ō > ū* in *jū* (mhd. *jā*) ja, neben dem regelrechten *jō*. (Als Bekräftigungspartikel übrigens *jūju* und *jōjo*; vgl. § 19.)

Anm. 4. In Lehn- und Fremdwörtern ist *ā* oft in *ō* übergegangen, in einer größeren Anzahl derselben aber erhalten geblieben, z. B. *oldōr* Altar, *fudōrōl* Futteral, *glōr* klar, *dugodn* Dukaten, *brelōd* Prälat, *khoborōl* Korporal, *šdrōs* Straße, anderseits aber *jenōrāl* General, *afogād* Advokat, *hulānār* Ulan, *husār* Husar, *khanārjō* Kanarienvogel, *miserāuel* miserabel, *šāl* Schal, *bagāš* Bagage, *fudorāš* Fourage (= Essen in scherzendem Sinne), *raujād* rabiat, *redorad* Retirade, Abort; hierher auch *dāds* (ital. *tazza*) Tasse. Eigennamen: *uāwi* Barbara.

Mhd. *ā* in betonter Silbe verkürzt *> o*, z. B. *noxbār*, im S *noxba* Nachbar (§ 202), verkürzt *> u*, z. B. *mundn* Mond (§ 202, Anm. 1); *ā* nach *w* *> ū* in *wū* neben *wu* (je nach der Tonstärke und Stelle) wo (§ 253), vollständiger Schwund des *ā* in unbetonter Silbe § 203, Anm. 3.

Mhd. *ae*.

§ 82. Mhd. *ae > ē*, z. B. *nē* (mhd. *nahe*) Nähe, *mēsix* (mhd. *marzic*) mäßig, *bequēm* (mhd. *bequeme*) bequem, *gnēdix* (mhd. *gencedic*) gnädig, *gsbrēx* (mhd. *gesprache*) Gespräch, *khēs* (mhd. *käse*) Käse, *rēdsl* (mhd. *rät-sel*) Rätsel, *šēr* (mhd. *schere*) Schere, *šwēxrin* (mhd. *swagerinne*) Schwägerin, *dse* (mhd. *zähe*) zähe, *fēln* (mhd. *valen*) fehlen, *mēs* (mhd. *mäjen*) mähen, *drēs* (mhd. *drajen*) drehen, *bēs* (mhd. *bähen*) bähen, *nēs* (mhd. *najen*) nähen (im S *mēn*, *drēn*, *bēn*, *nēn*).

Anm. *lōlix* laulich ist nicht vom mhd. Adv. *leueliche*, sondern unmittelbar vom Adj. *lā* abzuleiten (DWB. 6, 285 und 343).

Mhd. *ae* verkürzt *> e*, z. B. *bōdexdix* bedächtig (§ 203), *ae > ā* vor dem Deminutiv-Suffix *-l*, z. B. *jārl* Jährchen (§ 229).

§ 83. Wie schon der Übergang von mhd. (obd.) kurzem *ä > a* (bezw. *ā*) beobachtet werden konnte (§ 69), so läßt sich hier der Lautwandel *ae > ā* nachweisen (und zwar ausschließlich im Dorfdialekt), z. B. *gāx* (mhd. *gehe*) schnell, jähzornig, *šdād* (mhd. *stete*) langsam, gemächlich, *grāb* (Lessiak S. 64 **grāwe*) morgengrau, *gsāmlix* n. Sämerei, *ogārgrād* n., im S *ogārgrād* Ackergeräte, *dsār* zäh, *khās* Käse, *šār* Schere, *šwār* schwer, *fāld* fehlt, *hāl* n. (mhd. *hale*) Verheimlichung (RA. *khā hāl mozn* = nicht verheimlichen). Im S *gāx*, *šdād*, *dsār*, aber *khās* und *šwār* höchstens zu komischem Zweck. Dieser im Oberdeutschen ganz gewöhnliche Übergang ist auch im Schlesischen belegt und im Obersächsischen (Goepfert S. 6).

Anm. *ae > ī* in *gfēs* (mhd. *gerreze*) Gesicht (verächtlich).

§ 84. Zusatz. Die Lautentwicklung *ae < ā* ist in größerem Umfang im Komotauer Gebiete und im Gebirge nachweisbar, also gewöhnlich *rādsl* Rätsel, *khās* Käse, *firnām* vornehm, *sālix* selig (Kopetzky S. 298).

Mhd. *ē*.

§ 85. Mhd. *ē > ē*, z. B. *rē* (mhd. *rē*) Reh, *šnē* (mhd. *snē*) Schnee, *sēl* (mhd. *sēlc*) Seele, *rērn* (mhd. *rēren*) ausfallen (angewendet vom Ausfallen der Körner in überreifen Getreideähren; in manchen Wendungen = rieseln, tröpfeln), *ēr* (mhd. *ēre*) Ehre, *ēwir* (mhd. *ēwie*) ewig, *glē* (mhd. *klē*) Klee,

ē (mhd. *ēwe*, *ē*) Ehe, *mēr* (mhd. *mēr*, *mē*) mehr, *šlē* f. (mhd. *slēhe*) Schlehe, *wewē* n. Weh (in der Kindersprache).

Anm. Mhd. *ē* > *i* in *šdē* (mhd. *stēn*) ich stehe, *gē* (mhd. *gēn*) ich gehe, *dsē* f. (mhd. *zē*, *zēhe*) Zehe. S und W haben *šdē*, *gē*, *dsē*.

Mhd. *ē* verkürzt > *e*, z. B. *ersd* erst (§ 204); verkürzt > *i*, z. B. *šdisd*, im S *šdesd* steht (§ 204, Anm. 2).

Mhd. *i*.

§ 86. Mhd. *i* > *ai*, z. B. *bail* (mhd. *bīl*) Beil, *aifor* (mhd. *īfer*) Eifer, *aīl* (mhd. *īle*) Eile, *graid* (mhd. *kride*) Kreide, *faiorn* (mhd. *vīren*) feiern, *šraim* (mhd. *schriben*) schreiben, *šnaidōr* (mhd. *snīder*) Schneider, *gaix* (mhd. *gīge*) Geige, *šdaix* f. (mhd. *stige*) Holzverschlag für Hühner, *drai* (mhd. *drī*) drei, *bai* (mhd. *bī*) bei, *bailn* (mhd. *bilen*) bellen, *waiy* (mhd. *wichen*) weichen, *glaiix* (mhd. *gliche*) gleich, *šlaiy* (mhd. *slichen*) schleichen, *khaiy* (mhd. *kichen*) keuchen, *šlaifn* (mhd. *slifen*) schleifen, *saix*, im S *saiu* (mhd. *sihen*) sehen, *laib* (mhd. *lip*) Leib, *šai* (mhd. *schin*) Schein, *khail* (mhd. *kil*) Keil, *ais* (mhd. *is*) Eis, *haiōrd*, im S *haidv* (mhd. *hīrāt*) Heirat, *laidn* f. (mhd. *lite*) Abhang (Flurname), *laim* (mhd. *līm*) Leim, *baidš* f. (aus tschech. gedehntem *bič*) Peitsche.

Erst durch Kontraktion entstandenes *i* zu *ai* geworden nur in *laid* (mhd. *lit*) liegt. (Dagegen mhd. *gīsd* > *gīsd* gibst, *gīd* > *gid* gibt u. ä.)

Anm. 1. *i* > *ī* in *rīuain* (gewöhnliche Demunitivform *rīuait*) Reibsen (vgl. Goepfert S. 11, Lessiak S. 71), in *grīy* (mhd. *kriegen*) bekommen und in *sīforn* (mhd. *sifen*) tröpfeln.

Anm. 2. *bin* f. Biene ist nicht von mhd. *bīn*, sondern von mhd. *bīn* abzuleiten, und zwar ist *bin* ursprüngliche Plur.-Form mit erhaltener Kürze (vgl. § 174 und 297, 3, Anm. 5). Im S begegnet *di bī*, häufiger das Deminutiv *bīnl* Biene, im Plur. nur *di bīnl*.

Anm. 3. Im S *i* > *ai* im betonten bei (mhd. *bī*), dagegen > *ā* im unbetonten, also *bai* neben *bā*.

Mhd. *i* > *ai* > *a*, z. B. *šnadsd* schneidest (§ 205).

Mhd. *ō*.

§ 87. Mhd. *ō* > *ū*, z. B. *rūd* (mhd. *rōt*) rot, *grūs* (mhd. *grōz*) groß, *hūr* (mhd. *hōch*) hoch, *glūdōr* (mhd. *klōster*) Kloster, *lud* (mhd. *lōt*) Lot, *nūd* (mhd. *nōt*) Not, *šdūs* (mhd. *stōz*) Stoß, *dūd* (mhd. *tōt*) tot, *brūd* (mhd. *brōt*), Brot, *flūg* (mhd. *vloch*) Floh, *frū* (mhd. *frō*) froh, *rūs* (mhd. *rōse*) Rose, *šdrū* (mhd. *strō*) Stroh, *sū* (mhd. *sō*) so, *šlūs* (mhd. *slōze*) Schloße, *būsəd* (mhd. *bōsheit*) Bosheit, *ūr* (mhd. *ōr*) Ohr, *mūr* (mhd. *mōr*) Mohr.

§ 88. Der Umlaut der hierher gehörigen Wörter geht in der Regel von dem alten *o*-Laut aus, seltener von dem jüngeren *u*-Laut, z. B. *dō* *rōd* die Rōte, *nōdix* nötig, *šdēs* Stöße, dagegen *šdisōr* Stößer (Hühnerhabicht), *šdis*, im S *šdēs* Stöße = Pakete, *dōx-līnōr*, im S *dōxlēnōv* (mhd. *-lōner*) Tagelöhner (vgl. § 75 und § 92).

§ 89. Mhd. *ō* > *ō* in den Wörtern *rō* (mhd. *rō*) roh, *khōl* m. (mhd. *kōl*) Kohl, *dōr* n. (mhd. *tōr*) Tor, *rōr* n. (mhd. *rōr*) Rohr. (Die beiden ersten Wörter sind im Dialekt nicht recht heimisch, bei den zwei andern hat vielleicht der *r*-Laut mit zum Schutze des *o*-Lautes beigetragen.)

Auch Fremdwörter behalten *ō*, z. B. folgende offenbar ganz junge Entlehnungen: *mōd* f. Mode, *nōwel* nobel, vornehm, *nōd* Note (Plur. *nudn*, im S *nodn*), *sōdō* Soda.

Anm. In nebetoniger Silbe *ō* > *a* bis *dādo* bis dato, bisher, ferner in *nuso* = nun so (Bedeutung »freilich«, »das versteht sich«).

Mhd. *ōn* > *ū*ⁿ, z. B. *lū*ⁿ, im S *lō*ⁿ Lohn (§ 243); *ō* > *ō*ⁿ, z. B. *grō* Krone (§ 243, Anm. 1); *ō* > *u* (§ 206).

§ 90. Zusatz. Häufiger wird ursprüngliches *ō* im S festgehalten, z. B. *rōd* rot, *šlōs* Stoß, südlich von Kaaden *glōsdv*, sonst *glūsdv* Kloster, *brōd* Brot, *dōd* tot, dagegen *dād* nur nachahmend komisch (vgl. Gradl 175), *flō* Floh, — aber durchwegs *grūs* groß, *šlūs* Schlosse, *sū* so, *mūr* Mohr.

Mhd. *æ*.

§ 91. Mhd. *æ* > *ē*, z. B. *lēs*ⁿ (mhd. *læsen*) lösen, *gædes* n. (mhd. *ge-dæze*) Getöse, *grēs* (mhd. *græze*) Größe, *hē* (mhd. *hæhe*) Höhe, *hēr*ⁿ (mhd. *hæren*) hören, *šdēr*ⁿ (mhd. *stæren*) stören, *nēdix* (mhd. *nætic*) nötig, *ēd* (mhd. *æde*) öde, *rēs*ⁿ (mhd. *ræsten*) rösten, *rēd* f. (mhd. *ræte*) Röte, *rēr* f. Röhre, *flē* Flöhe, *flēd* f. Flöte.

Anm. Nhd. *Kohlrübe* erscheint mundartlich als *khelərīb*, d. i. *Kellerrübe*. Es liegt wohl eine mißverständliche Umdeutung für *kēlrīb* (mhd. *kæl* stm. Kohl und *rüebe* Rübe) vor. Zwar könnte eingewendet werden, daß **khelərīb* geschlossenes, *khelər* Keller offenes *e* haben müßte. Aber es ist zu erinnern, daß die Ma. — im N wenigstens — offenes und geschlossenes kurzes *e* gar nicht unterscheidet (§ 33).

§ 92. Im N Übergang *æ* > *ī* (vielleicht aus der nordböhm. Ma. zu erklären) vorhanden in *bis* (mhd. *bæse*) böse, *drisn* trösten, *šrīdl* n. (zu mhd. *schrōt*) Stück Fleisch, *šdīsl* m. »Stößel« (zu mhd. *stōzen*), *šdisər* (mhd. *stæzer*) Stößer, Hühnerhacht, *doxlīnər* Tagelöhner (zu mhd. *lōn*), *šī* (§ 244) schön. Dieser Übergang läßt sich vielleicht durch Umlautung des aus altem *ō* entstandenen dialektischen *ū* erklären, wenn man *bis* böse und *būsəd* Bosheit, *hīs* höhnen und *hū* Hohn, *glīsər* Erdschollen und *glūs* Erdscholle, *šdīsl* Stößel und *šlūs*ⁿ stoßen nebeneinander stellt.

§ 93. Zusatz. Der in § 92 besprochene Lautwandel ist auch im Gebirge (Goepfert S. 12), aber nicht im Saaz-Kaadner Gebiet nachweisbar.

Mhd. *ū*.

§ 94. Mhd. *ū* > *au*, z. B. *brausn*, im S *brauš*ⁿ (mhd. *brūsen*) brausen, *graud* f. (mhd. *krūt*) Kraut, *laud* (mhd. *lūt*) Laut, *haus* (mhd. *hūs*) Haus, *rau* (mhd. *rū[ch]*) rauh, *aus* (mhd. *ūz*) aus, *baux* (mhd. *būch*) Bauch, *braun* (mhd. *brūchen*) brauchen, *maus* (mhd. *mūs*) Maus, *šaufl* (mhd. *schūfel*) Schaufel, *haun* (mhd. *hūchen*) hauchen, *šlaun* m. (mhd. *slūch*) Schlauch, *drau*ⁿ (mhd. *trūwen*) trauen, *baun* (mhd. *būwen*) baue, *šraum* (mhd. *schrūben*) schrauben, *maul* (mhd. *mūt*) Maul, *daub* (mhd. *tūbe*) Taube, *raud* f. (mhd. *rūde*) Räude, *šlaun*ⁿ (mhd. *slūnen*) glücken (RA. *wī šlaund* s = wie geht es?).

Anm. 1. Mhd. *ū* > *ā* in dem Fremdwort *mūsik* (mhd. *mūsike*) Musik und in *jūgsn* (mhd. *jūchezen*) jauchzen.

Anm. 2. In unbetonter Stellung ist *ū* > *u* in *uf* (mhd. *ūf*, *ouf*) auf. Daß die Quantitätsverminderung ihren Grund in der Tonentziehung hat, wird durch den Hinweis

auf die betonten adverbialen Formen *nauf* hinauf und *rauf* herauf erhärtet (vgl. § 86, Anm. 3 bei: *bü*). Doch darf nicht übersehen werden, daß schon im älteren Mitteldeutsch *uf* sich nachweisen läßt. (Übrigens haben Saaz-Kaaden *af*, Komotan-Kupferberg *of*).

Mhd. *ûn* > *au*ⁿ vgl. § 245.

Mhd. *iu*.

§ 95. Mhd. *iu* kann 1. dem ahd. Diphthong *iu* (altgerm. *eu*) entsprechen, 2. es kann Umlaut von *û* sein. In beiden Fällen erscheint es in der Ma. als *ai*. Beispiele für 1: *bēdaīdn* (mhd. *bediuten*) bedeuten, *haīdn* (mhd. *hiute*) heute (doch viel öfter *haīnd* < mhd. *hīnt* = diese Nacht), *laīzdn* (mhd. *liuchten*) leuchten, *raīdl* (mhd. *riutel*) Pflugreutel, *daīfn* eine Tiefe graben, *dsaīz* n. (mhd. *ziue*) Zeug, *šbraī* f. (mhd. *spriu*) Spreu, *daīfl* (mhd. *tiufel*) Teufel. Beispiele für 2: *baidl* (mhd. *biutel*) Beutel, *hailen* (mhd. *hiulen*) heulen, *khail* f. (mhd. *kiule*) Keule, *graid*s (mhd. *kriuze*) Kreuz, *saīfđn* (mhd. *siuften*) seufzen, *braid* (mhd. *brīute*) Bräute, *faīzd* (mhd. *viuchte*) feucht.

Anm. 1. Hierher gehören auch die (schon als altertümlich empfundenen) Verbalformen *graižsd* kriechst, *graiřd* kriecht, *laīřd* lügst, *laīřd* lügt (neben jüngeren *līřsd*, *līřd*), *forlaīřd* verlierst (neben *forlīřsd*), *fraīřd* friert. Vielleicht ist auch an dieser Stelle das seiner Ableitung nach nicht ganz sichere *draīz* trocken zu nennen (davon *draīy* trocken und *draīz* f. Trockenplatz).

Anm. 2. Mhd. *iu* > *i* in *nadīrlīx* (mhd. *natiurlīch*) natürlich; vielleicht auch in *unēr-khīdīx* geschwürig < *unter-gehīndic*?

Anm. 3. *iu* > *aj* vor parasitischem *a* nur vereinzelt in *fajēr* (mhd. *fiur*) Feuer (gewöhnlich *faiēr*) und *gahajēr* (mhd. *gehiur*) geheuer (gewöhnlich *gehaiēr*): im S *faiv* oder *fajv*, *gahaiiv* oder *gahajv*; vgl. § 216. 217.

§ 96. Nebentoniges mhd. *iu* ist als Endung zu *e* (ə) geworden, z. B. *ānā gūđā frā* (§ 304). Im S *cinīu*, *ein* > *v*, also *v gūđā frā* (§ 295, Zus.)

Mhd. *ie*.

§ 97. Mhd. *ie* kann 1. auf ahd. *io* < *iu* < germ. *eu* zurückgehen oder 2. auf ahd. *ia* < *ē*. In der Ma. erscheint beide Male *i*.

Beispiele für 1: *dīnā* (mhd. *dienen*) dienen, *flīy* (mhd. *vliegen*) fliegen, *dsīy* (mhd. *ziehen*) ziehen, *bīy* (mhd. *biegen*) biegen, *līb* (mhd. *liebe*) Liebe, *dīf* (mhd. *tief*) tief, *grīf* f. (mhd. *griebe*) ausgebratenes Fettstück (auch Schimpfwort für einen schwächlichen Menschen), *bīr*, im S *bīv* (mhd. *bier*) Bier, *rīmā* (mhd. *rieme*) Riemen, *bīdn* (mhd. *bieten*) bieten, *dīb* (mhd. *diep*) Dieb, *līy* (mhd. *liegen*) lügen, *bādriy* (mhd. *betriegen*) betrügen.

Beispiele für 2: *brīf* (mhd. *brief*) Brief, *fiwēr* (mhd. *vieber*) Fieber, *špīgl* (mhd. *spiegel*) Spiegel, *dsīgl* (mhd. *ziegel*) Ziegel — durchwegs Wörter fremden Ursprungs; von einheimischen gehören vielleicht hierher *grīx* (mhd. *kriece*) Krieg und *wīx* (mhd. *wiege*) Wiege.

Mhd. *ie* > *i*, z. B. *dsīx* Bettüberzug (§ 208), vor *r* + Kons. > *e*, z. B. *ferdl* Viertel (§ 224).

Mhd. *uo*.

§ 98. Mhd. *uo* > *ū*, z. B. *brūdēr* (mhd. *bruoder*) Bruder, *būx* (mhd. *buoch*) Buch, *grūs* (mhd. *gruoř*) Gruß, *gūd* (mhd. *guot*) gut, *fūr* (mhd. *vuore*) Fuhre, *fūder* (mhd. *vuoder*) Fuder, *khū* (mhd. *kuo*) Kuh, *hūd* (mhd. *huot*) Hut, *hūb* (mhd. *huobe*) Hufe, *šdūl* (mhd. *stuol*) Stuhl, *šūg*, im S *šu*

(mhd. *schuoch*) Schuh, *dūx* (mhd. *tuoch*) Tuch, *grūb* (mhd. *gruobe*) Grube, *rū* (mhd. *ruowe*) Ruhe.

Anm. Dem mhd. *zuo* zu entspricht dial. *dsū* (mit Halblänge; vgl. § 19, 3, Anm.), dem mhd. *ze* dial. *dsə* — *dsū* wird in voller präpositionaler Geltung (besonders vor Pronom. und Subst.) und als »Vorsilbe« gebraucht, *dsə* dagegen 1. in alten formelhaften Wendungen, z. B. *dsə dorf* (mhd. *ze dorfe*) zu Dorf, *dsə berx* (mhd. *ze berge*) zu Berge, *dsə flais* (mhd. *ze flize*) zu Fleiß, *dsə mud* (mhd. *ze muote*) zumute; 2. bei Adj., z. B. *dsə jungg* (mhd. *ze junc*) zu jung, *dsə lād* (mhd. *ze leit*) zuleide, *dsə sēr* (mhd. *ze sēre*) zu sehr; 3. beim präpos. Inf., z. B. *dsə slōy* zu schlagen, *dsə asn* zu essen.

Mhd. *uo* > *u* § 210. Über *frī* früh und *blīd* Blüte vgl. § 99.

Mhd. *üe*.

§ 99. Mhd. *üe* > *i*, z. B. *brī* f. (mhd. *brüeje*) Brühe, *dris* (mhd. *drüese*) Drüse, *gūdx* (mhd. *güeter*) götig, *mīd*, im S *mī* neben *mīd* (mhd. *müede*) müde, *rīb*, im S *rūb*, Plur. *rūnt* (mhd. *rüebe*) Rübe, *rīmə* (mhd. *rüemen*) rühmen, *drīb* (mhd. *trüebe*) trübe, *snīrn* (mhd. *snüeren*) schnüren, *blīs* (mhd. *blüejēn*) blühen, *mī* f. (mhd. *müejē*) Mühe, *fīln* (mhd. *rüelen*) fühlen, *gēmīd* (mhd. *gemüete*) Gemüt, *šbīln* (mhd. *spüelen*) spülen, *wīln* (mhd. *wüelen*) wühlen.

Anm. Auch bei *frī* (mhd. *eruo*) früh und *blīd* f. (mhd. *bluot*) Blüte ist *üe* zugrunde zu legen.

Mhd. *üe* verkürzt > *i*, z. B. *sis* süß (§ 211), *üēn* > *iⁿ*, z. B. *grīⁿ* grün (§ 249).

Mhd. *ei*.

§ 100. Mhd. *ei* > *ā*, z. B. *blāx* (mhd. *bleich*) bleich, *brād* (mhd. *breit*) breit, *hād* f. (mhd. *heide*) Heide, *hal* (mhd. *heil*) gesund, *hās* (mhd. *heiz*) heiß, *glād* (mhd. *kleit*) Kleid, *badə* (mhd. *beide*) beide, *āgl* (mhd. *eichel*) Eichel, *māns* (mhd. *meinen*) meinen, *āmər* m. (mhd. *eimer*) Eimer, *wāx* (mhd. *weich*), *rādī* (mhd. *reitēl*) Drehstange, *lām* (mhd. *leime*) Lehm, *sād* f. (mhd. *seite*) Saite, *grāšn* zum Kreischen bringen, schmerzen (DWB. 5, 2155), *sāl* (mhd. *seil*) Seil, *sāf*, im S *sāfn* (mhd. *seife*) Seife, *rās* (mhd. *reise*) Reise, *šrā* (mhd. *schrei*) Schrei, *lāsdu* (mhd. *leisten*) Leisten, *hāmlīx* (mhd. *heimlich*) heimlich, *dāgix* (von mhd. *teic*) weich (durch Fäulnis oder Überreife), *dsāy* n. (mhd. *zeichen*) Zeichen. Hier ist auch *mād* (mhd. *meit*) Magd neben dem häufigeren *mōd* zu nennen (§ 81, Anm. 2).

§ 101. *ā* < *ei* < -age-, *-agi- in *māsdər* (mhd. *meister*) Meister, *gedrād*, im S *drād* (mhd. *getreide*) Getreide; dagegen *ai* < mhd. -egi-, -ege- in *aidn* Pl. tantum (mhd. *egde*, *eide*) Egge und *aidags*, im S *aidegsl* (mhd. *egedēse*, *eidehse*) Eidechse.

§ 102. Auslautendes mhd. *ei* > *ai* in *hai* (mhd. *hei*) Interjektion der Freude und des Schmerzes, *šbāi* f. (zu mhd. *speien*) Speichel (im S *šbārī*), *ai* n. (mhd. *ei*) Ei, *mai* m. (mhd. *mei*) Mai, dagegen > *ā* in -lā (mhd. *lei*, *lei* Art und Weise) -lei, z. B. *dswārlā* zweierlei, *rā* m. (mhd. *reie*, *reī*) Reigen, *dswā* (mhd. *zwei*) zwei.

§ 103. In einer Reihe von Fällen begegnet statt des mundartlichen *ā* das der Gemeinsprache eigentümliche *ai*. Tatsächlich handelt es sich auch vorzugsweise um sog. »gelehrte« Wörter, die in der Ma. nicht recht Wurzel

fassen konnten (Behaghel § 182, 9), z. B. *hailix* (mhd. *heilic*) heilig (gegenüber *hāl* = gesund), *haid* m. Heide, *aid* m. (mhd. *eit*) Eid, *gaissd* (mhd. *geist*) Geist, *grais* (mhd. *kreis*) Kreis, *khaisər* (mhd. *keiser*) Kaiser, *raiij* (mhd. *reichen*) reichen (dafür gewöhnlich *loyə* langen). Auch *dər dswaidə* der zweite scheint der Gemeinsprache entnommen zu sein, denn strengmundartlich sagt man *dər onərə* der andere (im S übrigens *də dswādə*). Ob bei *flais* Fleisch auch Anlehnung an die Schriftsprache anzunehmen ist, kann fraglich erscheinen, in der Ableitung *naiflāšn* scharf dreinhauen begegnet übrigens der regelrechte Monophthong. Aber es bleibt auch noch ein Rest gut mundartlicher Wörter übrig, für deren *ai* sich keine Erklärung bietet, z. B. *aidər* n. (mhd. *eiter*) Eiter, *šmaisn* (mhd. *smeizen*) schmeißen, *raif* (mhd. *reif*) reif, *saiij* (mhd. *sehen*) sehen, *laim* m. (mhd. *leim*) Leim. (Höchstens könnte bei *saiij* Differenzierungsbedürfnis gegenüber *sāij* pissen und bei *laim* gegenüber *lām* Lehm angenommen werden.)

Mhd. *ei* verkürzt > *a*, z. B. *wasd* weiß (§ 222), in unbetonter Silbe > *ə*, z. B. *wōrd* Wahrheit (§ 258, 3); *-ein* > *āⁿ*, z. B. *šdāⁿ* Stein (§ 250).

Mhd. *ou*.

§ 104. Mhd. *ou* > *a*, z. B. *bām* (mhd. *boum*) Baum, *khāf* (mhd. *kauf*) Kauf, *lāf* (mhd. *louf*) Lauf, *lāb* (mhd. *loup*) Laub, *ā* (mhd. *ouch*) auch, *rāx* (mhd. *rouch*) Rauch, *lāfarn*, *lāfln* Schoten, Nüsse enthülsen (DWB. 6, 329), *sām* (mhd. *soum*) Saum, *glām* (mhd. *gelouben*) glauben, *āx* (mhd. *ouge*) Auge, *dāf* (mhd. *taufe*) Taufe, *drāf* (mhd. *troufe*) Traufe, *dsām* m. (mhd. *zoum*) Zaum, *šdām* stauben, *gāgln* (mhd. *goukeln*) gaukeln (besonders in der RA. *midn lixd gāgln* = unvorsichtig mit dem Licht hantieren); *khāfər* (mhd. *koufer*) Käufer, *galāf* (mhd. *geloufe*) Gelaufe, *šdrāfn* (mhd. *stroufen*) abstreifen (RA. *bern*, *ebln šdrāfn* = Birnen- und Apfelbäume plündern), *lāgln* (mhd. *lougenen*) leugnen, *hābl* n. (mhd. *houbelln*) Krauthäuptel, *drāmə* (mhd. *troumen*) träumen, *rāij* rauchen, *rāxər*n räuchern, *s šdāb* (eigentlich es staubt) es geht rasch vorstatten.

Anm. 1. Hierher gehört vielleicht auch das seinem Ursprung nach nicht sichere *drāšn* stark regnen.

Anm. 2. Mhd. *ou* > *a* in *hhamd* kaum (§ 213, Anm. 1).

§ 105. Mhd. *ouu* (durch Ausfall des *w*; vgl. § 112, 1) > *au* in *hau* f. (mhd. *houwe*) Hacke (neben *rōdhā* f. Radhaue), *gəuau* (mhd. *genouwe*) genau, *dəuə* (mhd. *touwen*) tauen (neben *s dād* es taut und *dāvedər* Tauwetter). — Für *frā* Frau ist wahrscheinlich nicht mhd. *frouwe*, sondern schon das spätere *vrou* anzusetzen. *drōə* drohen ist nicht von dem gewöhnlichen mhd. *drouwen*, sondern von dem selteneren *drōwen* abzuleiten. Allerdings sollte man *u* erwarten. Doch das Wort ist nicht streng mundartlich (der eigentliche Dialekt Ausdruck dafür *šinə*).

§ 106. Mehrere der angeführten Beispiele zeigen im Mhd. neben *ou* auch *ōu*. Für unsere Ma. wird man in zweifelhaften Fällen die umlautlose Form als die ursprüngliche annehmen müssen. Denn es geht, wie aus dem folgenden Paragraph zu ersehen ist, mhd. *ōu* in der Regel in *ai* über. Dieser Auffassung stehen Fälle wie *bāmər* Bäume nicht im Wege, denn hier liegt Lautübertragung aus dem Sing. vor.

Anm. *haubd* (mhd. *houbet*) Haupt, z. B. in *haubdsoz*, wird nicht als Dialektwort empfunden — daher *au*, ebenso *gaunər* Gauner.

§ 107. Zusatz. Im S schwankt die Lautentwicklung. Es findet sich neben *bām baum*, neben *aux āx*, neben *daub* überwiegend *dāb*, aber nur *glām* und wohl ausschließlich *raux* und *rauy* (*ou* > *au* ist auch dem Egerländischen eigen. Gradl 243).

Mhd. *ou*.

§ 108. Mhd. *ou* > *ai*, z. B. *raiwār* (mhd. *röuber*) Räuber, *fraid* (mhd. *vründe*) Freude, *hai* n. (mhd. *hön*) Heu, *gai* n. (mhd. *göu*) Landschaft (nur noch von Fleischern als technischer Ausdruck gebraucht *ins gai gē* = auf dem Lande Vieh einkaufen; im S *an ins gai gē* = gegen jemanden als Nebenbuhler auftreten), *frailn* f. (mhd. *fröuwelin*) Fräulein, *haisd* [du] haut, *haid* haut.

Anm. Für *šdrā* f. (mhd. *strön*) Streu und *šdrās* (im S *šdrā*) streuen sind wahrscheinlich die umlautlosen Formen zugrunde zu legen (tatsächlich besteht ahd. neben mhd. *ströuwen* umlautloses *strouwen*). Dieses Schwanken zwischen umgelauteten und nicht umgelauteten Formen ist auch anderweitig zu beobachten (Behagel § 158, 1).

B. Die Konsonanten.

1. Halbrokale.

Mhd. *j*.

§ 109. Anlautendes mhd. *j* > *j*, z. B. *jō* (mhd. *jā*) ja, *jör* (mhd. *jār*) Jahr, *jōy* (mhd. *jagen*) jagen, *jūd* (mhd. *jude*) Jude, *jung* (mhd. *junc*) jung, *jexas* Jesus (als Ausruf), *jēxer* (mhd. *jeger*) Jäger.

Anm. 1. Altes *j* im Anlaut auch erhalten in *jišd* (mhd. *jēst*) gegen nhd. *Gischt* (im S *gišd*).

Anm. 2. Vereinzelt *j* > *g* in *guyg* jung (im S nicht nachweisbar, wohl aber *do guy* der Junge); regelmäßig auch *giŋerle* spöttisch für »junger Mann«. Derselbe Übergang in *gendixs mol* (S *do gendix*) damals, letzthin, wobei *gendix* vermutlich auf »jenen Tag« zurückgeht (Behagel § 259, 1).

Anm. 3. *j* > *g* > *kh* in *khonasŋairle* (S *khonasŋairle*) Johannisleuer.

Anm. 4. Wechsel von *j* und *g* in *jerx*: *gerx* Georg; *jirn* neben *gēr*n gähren (S nur *gēr*n).

Anm. 5. Tschechisch *j* > *g* in *gerx* (tsch. *Jurkau*) Görkau, neben häufigem *jerx*.

§ 110. Inlautendes mhd. *j* scheint geschwunden zu sein in *bail* n. (mhd. *bigel*, *bijel*) Beil, vielleicht liegt aber die Grundform *bihel* vor. Ähnlich läßt es sich auch in den Wörtern *khi* Kühe, *fri* früh, *blis* blühen, *bris* brühen, ferner in *mēs* mähen usw. nicht entscheiden, ob der Schwund eines *j*, *h* oder *w* anzunehmen ist (vgl. Heilig § 103).

Anm. 1. *ŋaigl*, *ŋairle* Veichen ist von *ŋigellin*, nicht von *ŋijellin* abzuleiten. Ebenso ist *ŋery* mühsam arbeiten auf mhd. *ŋerŋe*, nicht auf *ŋerŋe* Büttel zurückzuführen.

Anm. 2. *j* < *i* in einigen Fremdwörtern, z. B. *kharij* m. (frz. *carrière*) Galopp. *bordŋj* Portion, *badajj* Bataillon. Hierher gehört auch *marj*, im S *marjv* Maria, welches schon mhd. als *mārje*, *mārja* belegt ist.

Anm. 3. Frz. *il* > *l* (nicht *lj*), z. B. *icanila* (frz. *vanille*), *rewél* (frz. *reveille*). *mandila* (frz. *mantille*), *biled* (frz. *billot*).

Mhd. *w*.

§ 111. Anlautendes mhd. *w* > *w*, z. B. *wār* wer, *worn* (mhd. *wachen*) wachen, *wux*, im S *wox* f. (mhd. *woche*) Woche, *wunēr* (mhd.

wunder) Wunder, *wurm*, im S *worm* (mhd. *wurm*) Wurm, *wold* (mhd. *walt*) Wald, *wāds* (mhd. *weize*) Weizen, *wurds*, im S *wor* (mhd. *wurzel*) Wurzel, *wais* (mhd. *wiz*) weiß, *wald*, im S *weld* (mhd. *wēlt*) Welt.

Anm. 1. Das gemeinmitteldeutsche *mār*, im S *ma* »wir« läßt sich nur durch Assimilation von *-nue* (*n* zu einer vorangehenden Verbalform gehörig) > *nu* > *mm* > *m* erklären. Besonders begünstigten Beispiele wie *komār*, S *homō* haben wir, *saimār*, S *saimō* sein (statt sind) wir, *gēmār*, S *gemō* geben wir u. ä. die Festsetzung des *m* für *w*, so daß *m* schließlich nicht mehr auf die unbetonte Form *mār* beschränkt blieb, sondern auch auf die betonte *mīr*, im S *mīō* (z. B. *mīr sai mīr* = wir sind wir) überging. (Näheres bei Behagel § 409.)

Anm. 2. Für anlautendes *w* *f* vereinzelt in *fīsbārīn* lispeln (zu odd. *wīspērīn*).

§ 112. 1. Inlautendes mhd. *w*, gleichviel ob ursprünglicher oder erst neu entwickelter Übergangslaut, ist zwischen Vokalen ausgefallen, z. B. *hauw* (mhd. *houwen*) hauen, *strāw* (mhd. *strouwen*) streuen, *gnūw* (mhd. *kniewen*) knien, *drai* f. (mhd. *triuwe*) Treue, *rū* (mhd. *ruowe*) Ruhe, *blaiw* (mhd. *hliuwen*) bläuen, stark schlagen, *brai* (mhd. *briuwen*) brauen, *khaiw* (mhd. *kiuwen*) kauen, *gnūw* m. (mhd. *knüwel*) Knäuel — *drauw* (mhd. *trüwen*) trauen, *grail* m. (mhd. *griuwel*) Greuel, *drōw* (mhd. *drouwen*) drohen.

Anm. 1. Einige der angeführten Beispiele zeigen schon im Mhd. kein *w*. Durch Ausfall von *w* ist wohl auch *nēr* nur entstanden, welches auf mhd. *nīwære*, *nīr* zurückgeht (Behagel § 209, 4). Heilig (§ 106, Anm. 5) stellt dagegen folgende umständliche Reihe auf: ahd. *nīwære* > *nawere* > **nīwēr* > *nīr* > *nār*. — In ähnlicher Weise wird *ned* nicht (S) auf ein mhd. *newet*, *nīwet* zurückzuführen sein, wenn es auch nicht unmöglich ist, daß es erst durch *h*-Schwund aus mhd. *nīht* entstanden ist. Eine Analogie wäre ja in dem Übergang von *geschehen* in *gīd* = geschieht vorhanden (vgl. § 141, Anm. 1).

Anm. 2. *w* ist infolge eines Assimilationsprozesses verschwunden in *holmīx* (im S *holmīcz*) halbwegs (§ 256).

Anm. 3. Gegenüber dem Schriftdeutschen hat sich *w* wieder eingestellt in *ēdwārd*, im S *ēdwad* Eduard (< Edward); ferner *w* intervokalisches in *dradacār* Trottoir. Mißverständlich eingeschoben dürfte es sein in *sāx-woms*, im S *sāxwoms* f. Anseie (erster Bestandteil von *sāp* pissen, zweiter *oms* < *ameize*).

2. Inlautendes mhd. *w* nach *l* erhalten in *ulwārn*, im S *olwārn* (mhd. *alwære*) albern.

3. Inlautendes *w* nach *r* vor stimmlosem Konsonanten zu *h* geworden in *erbs* f. Erbse und (*gā*)*gerb*l gegerbt (doch schon mhd. *erheiz* neben *erweiz*, *areweiz* und *gerben* neben *gerwen* nachweisbar); im S nur *érwus*.

4. Inlautendes *w* in den mhd. Verbindungen *kw*-, *sw*-, *tw*-, *zw*- erhalten, z. B. *gwōl* (mhd. *quāle*) Qual (vgl. § 159), *swō* (mhd. *swane*) Schwan, *dswībl* (mhd. *zwīppel*) Zwiebel.

Anm. *tw* > *db* > *bb* > *b* (vgl. § 271, 1, Anm. 2) in *ebor*, im S *ebv* etwa, welches der Form nach mit mhd. *etewar*, begrifflich aber mit mhd. *etewī* zusammenzustellen ist.

- *wen* > - *m* § 268, 10.

§ 113. Mhd. *w* ist im Auslaut zu *h* geworden (nach vorausgehender Liquida), z. B. *milb* f. (mhd. *milwe*) Milbe, *norh* (mhd. *narwe*) Narbe, *merb* (mhd. *mīrwe*) mürb, *swolb* (mhd. *swalewe*) Schwalbe, *sofgorb* (von mhd. *garwe*) Schafgarbe; ferner in *lēh* (mhd. *līwe*) Löwe, *hīb* Hieb (Behagel § 255).

Anm. 1. Nach vorangehendem mhd. Diphthong (*ou*, *öu*, *uo*) ist *w*, seinem halb-vokalisches Charakter folgend, wahrscheinlich zu *u* geworden und hat sich mit dem

vorausgehenden *u* vielleicht zu *ū* vereint. Jedenfalls hat *u* den Diphthong in seinem Bestand geschützt, z. B. *hau* f. (mhd. *houwe*) Hau, Hacke (doch öfter *hā*, bes. in der Zusammensetzung *rūd-hā* Radhaue), *genou* (mhd. *genouwe*) genau (vgl. § 105).

Anm. 2. Dialektisches *grau* grau und *blau* blau geben auf mhd. **grāu* und **blāu* zurück, ebenso *glau* f. Klaue auf mhd. *klāue*. Neben *grau* erscheint mit differenzierter Bedeutung *grāb* (morgen)grau, abenddunkel. Das *u* von **blāu* zeigt seine Nachwirkung noch in *blēm* (mhd. *blœuen*) Wäsche bläuen; im S dafür auch *blōb mozn*.

Anm. 3. Abfall des *u* im Auslaut ist noch nachweisbar in *gāl* (mhd. *gēl-ues*) gelb und *fōl* (mhd. *val-ues*) fahl, falb — in Saaz und Kaaden *gelb*, *fōl*. Auch vor Flexionssilben bleibt *u* in den genannten Wörtern gänzlich verschwunden, z. B. *u gāln gedn* »einen gelben Pfannkuchen«, *o fōls gsīd* »ein fahles Gesicht«, nur in dem technischen Ausdruck *o fōlb* m. falbes Pferd hat sich *u* als *b* erhalten. Die Stma. hat für *gāl* das der Schriftsprache entnommene *gelb* und behandelt die Labialis nach §§ 144, 145, bezüglich des Wortes *fōl* schließt sie sich dem Dorfdialekt an.

2. Liquiden.

Mhd. *l*.

§ 114. Mhd. *l* > *l* in allen Stellungen. *lōgg* (mhd. *lanc*) lang, *līd* (mhd. *lieht*) licht, *lēm*, *lām* n. (mhd. *leben*) Leben — *helm* m. (mhd. *helin*) Helm, *mōlds* n. (mhd. *malz*) Malz, *uulgy* m. (mhd. *molken*) Molken, *gāln*, im S *guldn* (mhd. *gulden*) Gulden, *wulf*, im S *wolf* (mhd. *wolf*) Wolf, *holn*, im S *holdn* (mhd. *halten*) halten, *hōls* (mhd. *hals*) Hals — *smōl* (mhd. *smal*) schmal, *draibt* n. (mhd. *triubel*) eigentlich Traube, dann Schar, *stōl* m. (mhd. *stahel*) Stahl, *dul*, im S *dol* (mhd. *tol*) toll.

Anm. 1. *l* eingeschoben (wie im Nordböhmisches!) in *blumb* f. Pumpe (wenn nicht eine volksetymologische Anlehnung an *blumbn* plumpen = mit dumpfem Schall ins Wasser fallen anzunehmen ist); im S nur *bumb*.

Anm. 2. *l* ist ausgefallen (wie im Nordböhmisches) in *sīx* (mhd. *sulich*) solch, wofür im S nur *setu* < *soigetun* verwendet wird, *es* (in nachlässiger Sprechweise für *ets*) als und *wezer* (neben *uelzer*) welcher, im S aber *uelv*, und in *esū* (mhd. *also*) also (Lessiak S. 143). Doch ist für dieses Wort der Ausfall von *l* zweifelhaft. Wenigstens führt Kux S. 49 eine Reihe von Wörtern an (*ahinder*, *afir*, *ahau*), bei denen ein rätselhaftes, vielleicht auf ausnahmsweise festeren Konsonanteneinsatz (hervorgerufen durch den Auslaut des vorangehenden Wortes) zurückgehendes vokalisches Präfix erscheint, welches sich mit *o* in *esū* vergleichen ließe. Dazu würde auch das nordwestböhmisches *onōx* nach, hindendrein, *onu* irgendwo und *onaus* hinaus (s. nächste Anm.) stimmen. Besonders für *onōx* hätte diese Deutung große Wahrscheinlichkeit. Denn *onōx* erscheint in den meisten Fällen einem vorangehenden *hindn* angeschlossen — also *hindn-onōx* (statt *hindn-nōx*), wobei das Anlaut-*n* fast von selbst einen stärkeren Einsatz erhält.

Anm. 3. Ferner müßte *l* in *dseygsl-onaus*, im S *dseygsl-naus* »über das Ziel hinaus« (z. B. *o dseygsl-naus* = ein übergroßer Mensch) geschwunden sein, wenn man das Wort auf mhd. *ze lengest* zurückführt. Doch hängt das Wort möglicherweise gar nicht mit *ze lengest* zusammen, sondern ist von *ze-ends*, *zens* längs abzuleiten (Weise § 268). Freilich würde in diesem Falle das Auftauchen von *gg* Schwierigkeiten machen, für unsere Ma. wenigstens, während in anderen Maa., z. B. im Schlessischen und im Egerländischen ein Übergang *nd* > *ng* nicht ungewöhnlich ist. Die ursprüngliche Bedeutung »längs« wäre noch erhalten in *dseygslford* = geradeaus und in Wendungen wie *ausn dorf dseygsl-naus* = geraden Weges durch das Dorf.

Anm. 4. *l* abgefallen in *khōr* Karl (bei besonders grober Sprechweise).

Mhd. *ll* > *l*, z. B. *helor* Heller (§ 264, 1; *ll* > *l* § 265; -*l* als Rest des alten Suffixes -*alā* § 259, 5, Anm. 7.

Mhd. *r*.

§ 115. Mhd. (alveolares) *r* > (Zäpfchen-) *r*, z. B. *rād* n. (mhd. *rat*) Rad, *rēn* (mhd. *reden*) reden, *raun* (mhd. *rauben*) rauben — *grōb* n. (mhd.

grap) Grab, *brōln* (mhd. *prālen*) prahlen, *sworls* (mhd. *swarz*) schwarz — *glōr* (mhd. *klar*) klar, *wōr* (mhd. *wār*) wahr, *hēr, hār* (mhd. *hēr*) her, *khōr* m. (mhd. *kor*) Chor.

Anm. 1. Eingeschobenes *r* als Gleitlaut in *gšrīn* geschrien ist schon mhd. belegt. Dagegen dürfte in *šbrail* (mhd. *spīl*) Spreiell nicht eingeschobenes *r* vorliegen, vielmehr könnte man das Wort mit mhd. *sprīu* Spreu in Zusammenhang bringen; vgl. im S *windšbrail* = Wirbelwind mit Staub- und Spreuentwicklung, Windhose.

Anm. 2. Auslautendes *r* ist (doch auch schon oft in den entsprechenden Formen des Mhd.) geschwunden in *dō da* und *wū wo*, ferner in einigen der Zusammensetzungen mit hier (mhd. *hier, hie*), z. B. *hīm hūben, hīnā bīnnen, haūsn* hier außen, *hūndn* hier unten. Im Gegensatz zur Schriftsprache ist *r* (von *dar-*) erhalten in *dərbai* dabei, *dōrfir* dafür, *dōrfō* davon, *dōrnōx* danach; im S *dubai, dufir, dōfo, dōnōx*.

Anm. 3. Verlust des *r* vor Konsonant in *ōdsīx*, im S *ōdsūd* m. Ortscheit (am Wagen), *dər fōdrā*, im S *dō fōdōrv* der vordere, *fōdārn* fordern, *fōdārn* fördern, *mōdārn* marnen; in den Fremdwörtern *quodir* Quartier, *ānigā* Arnika, *asēnig* Arsenik, *adilāri* Artillerie, *mašīrn* marschieren, *khobarōl* Korporal.

Anm. 4. Vereinzelt *mē*, im S *mēv* mehr (doch schon mhd. oft *mē*).

Mhd. *rr* > *r*, z. B. *nor* Narr § 264, 2.

§ 116. Zusatz. Dem S ist unter dem Einfluß des Egerländischen ein hiatusfüllendes *r* (Gleitlaut) eigen (Gradl 417), z. B. *wos wil mō fo r vū ogs mēr hīm wī r v šīgl rīndflāis; dō hod ā r vūol v blīndv hēn v kherl gfundn; dō hē fēld ofd af v r vū khāflādlārlīg*.

Im S ist auch schon vielfach das dem Egerländischen eigentümliche stark reduzierte, also kaum hörbare *r* in Übung, z. B. *khā(r)l* Karl, *būmbā(r)n* klopfen, *wīgga(r)l* Winkelchen, *da(r)* der — genauer transkribiert *khāvl, bmbn, wīggl, dv*.

Dieses »schwache« *r* kommt insbesondere auch im Inlaut vor *s* (§ 130) in Betracht, so daß genau *khevš* Kirsche, *bovšl* Borste, *fevšl* Fürst, *dovšl* Durst usw. zu schreiben ist.

Über egerländisches *r* > *a* und *-er* > *a* übrigens § 54, Zusatz.

3. Nasale.

Mhd. *m*.

§ 117. Mhd. *m* > *m*, z. B. *mol* n. (mhd. *mal*) Mal, *mōrn* (mhd. *machen*) machen, *māstār* (mhd. *meister*) Meister, *mīsd*, im S *māsd* (mhd. *mīst*) Mist, *laim* m. (mhd. *līm*) Leim, *šlom* (mhd. *slam*) Schlamm, *sumār* (mhd. *sumer*) Sommer, *dson* (mhd. *xēsamēne*) zusammen, *omšl* f. Amsel, *blīml* Blümchen, *gromb* m. (mhd. *krampf*) Krampf, *domb* (mhd. *dampf*) Dampf, *daumā* (mhd. *dume*) Daumen; altes *m* auch erhalten in *fīmfō* fünf, *khūmf* (z. B. Ankunf. Zukunft usw.), *fərnūmf*, im S *fanūmf* (mhd. *vernūmf*) Vernunft (vgl. Braune, Ahd. Gr.² § 123, Anm. 1).

Anm. Ausfall des *m*, vermittelt durch regressive Assimilation, liegt vor in *orfl* n. Armvoll, *brēsl* n. (mhd. *brosemlīn*) Bröslein, *fufdsn*, im S *fufdsē* fünfzehn, *fufdsīx* fünfzig.

Mhd. *mm* > *m*, z. B. *šwīmā* schwimmen (§ 264, 3); Assimilation von altem *mp, mb, md* > *mm* > *m* § 265.

§ 118. Altes auslautendes *-em* (in Nebensilben) > *n*, z. B. *besn*, *bāsn* (mhd. *bēsen*) Besen, *ōdn* (mhd. *atem*) Atem; außerdem nach Assimilation des vorangehenden *d* (§ 271, 2) in *fon*, im S *fōdn* m. (mhd. *fadem*)

Faden, *bān*, im S *budn* m. (mhd. *bodem*) Boden. Doch ist in diesen Fällen schon im Mhd. und im älteren Md. vielfach *-n* vorhanden (Weinhold, Mhd. Gr. ² § 218). Besonders in der Flexion der Adj. ist suffixales *n* gänzlich durch *n* verdrängt, z. B. *bai hēlxēdn dōz* bei hellichtem Tag, *mid gūtn gawēsn* mit gutem Gewissen. Wahrscheinlich liegt in diesen Fällen Formübertragung aus der schwachen Deklination vor.

Anm. Diese Formübertragung ist von besonderer Wichtigkeit bei stammschließendem *n*, da in diesem Falle Flexions-*n* scheinbar spurlos von *n* verschlungen wird, z. B. *an* einem, *dan* deinem, *glan* kleinem, *ran* reinem, *šin*, im S *šen* schönem, *braun* braunem usw. (vgl. auch § 20 und 304).

-m - > -w § 272, 12.

Mhd. *n*.

§ 119. Mhd. *an-* und inlautendes *n* > *n*, z. B. *nōmā* (mhd. *name*) Name, *nērn* (mhd. *neru*) nähren, *nix* (mhd. *niht*) nicht, *nē* f. (mhd. *næhe*) Nähe, *glānēr*, im S *glānu* kleiner, *dānēr* deiner, *gnōd* (mhd. *gnāde*) Gnade, *senā* (mhd. *senen*) sehnen, *dunēr* (mhd. *doner*) Donner, *wīnd* Wind.

Anm. 1. Anlautend ist *n* angetreten in *nana*, im S *nanu* Anna (in der größeren Umgangssprache); Koseform im N *nanarls*, im S *nanul*.

Anm. 2. Nichtorganisches *n* im Inlaut von *šcernār* schwerer, *šcernadēr* schwerster, ferner im Komparativ zu *sēr* sehr *sernār*. Dagegen beruht *n* in *aybraunā* Augenbrauen auf einer Weiterbildung des Plur. wie *binā* Bienen (§ 297, 3, Anm. 3).

Anm. 3. *n* zwischen *r* und *l* regelmäßig ausgefallen: *kherl* Körnchen, *šderl* Sternchen (an die Ableitung von mhd. *stērre* wird kaum zu denken sein, da das Grundwort in der Ma. *šdern* lautet), *herl* Hörnchen; bei *berl* Birnchen aber ist daran zu erinnern, daß schon das Ausgangswort *ber* Birne lautet. *n* ist ferner geschwunden in *elf* elf, *fufsdn* fünfzehn, *fufsdix* fünfzig und *nerxōds* (mhd. **niergendes*) nirgends, *wēsdā*, im S *wēsdā* (zu mhd. *wīnster*) links (Zuruf an die Zugtiere) und in einigen Fremdwörtern: *derbōdi* Terpentin, *lōmōdēr* lamentieren, *fordešādēr* verteidigen, *khūmōdēr* kommandieren, *afōdāns*, frz. *abondance* (*šedēr* < *sōtānēr* = solcher ist zweifelhaft; vgl. § 308).

Anm. 4. Auch für unsere Ma. gilt das Gesetz, »daß, wenn eine Suffix- oder Endungssilbe von zwei Nasalen umschlossen wird, der zweite Nasal ausfällt« (Behaghel § 235, b); demnach ahd. *honang* > *honag* > *hōnīx* Honig, *khuning* > *khunig* > *khenīx* König, *pfemīng* > *pfennig* > *bfenīx* Pfennig; ahd. *saman* > mhd. *sament* > *somēd* Samt.

Mhd. *un* > *n*, z. B. *sunā*, im S *sun* Sonne (§ 264, 4); *-nd-* > *un-* > *-n-*, z. B. *khīnār* Kinder (§ 265).

§ 120. Zusatz. Anlautendes *n* im S abgefallen in *ēsd* n. Nest (Gradl 421; Kux S. 63; auch Schmeller notiert *escht* und *iescht*). Eine Erklärung der Erscheinung wird sich schwer finden lassen. Höchstens kann man *n* als satzphonetischen Übergangslaut auffassen wie *d* in der Vorsilbe *dēr* (§ 149, Anm. 2).

§ 121. Auslautendes *n* ist

1. erhalten nach vorangehendem kurzem Vokal oder nach vorangehendem Konsonanten, wenn mit diesem keine Assimilation möglich war, z. B. *in* (mhd. *in*) in, *horun* (mhd. *horn*) Horn, *kheru* m. (mhd. *kern*) Kern.

Anm. *ber* f. (mhd. *bir*) Birne und *wāds* m. (mhd. *wēize*) Weizen stellen dem Mhd. gegenüber die regelrechte Entsprechung dar, dagegen zeigt *šder* f. (mhd. *stirne*) Stirn Abfall des *n*.

2. geschwunden ist *n* nach vorangehendem langem Vokal oder Diphthong, wofür der Vokal oder Diphthong schwach nasalisiert wird (vgl. § 231 ff.), z. B. *mōⁿ* (mhd. *man*) Mann, *šlāⁿ* Stein, *grīⁿ* grün usw.

Anm. 1. *n* scheinbar $> r$ in *mər*, im S *mə* man. Weise (§ 134) faßt *mər* als eine Mischbildung von *man* und *wir* auf, »die an Zusammenrückungen wie *hammr* (haben wir) erwachsen sein kann«. Diese Ableitung leuchtet allerdings nicht recht ein, ebensowenig die von einem angenommenen **me*. Nach Behaghel, § 233, 2, liegt Dissimilation »bloß ähnlicher« Laute, d. i. *m* und *n*, vor.

Anm. 2. In Formen wie *man* meinen, *khan* keinen, *san* seinen, *glan* kleinen u. a. mußte *n* erhalten bleiben, weil es nach mundartlicher Kürze steht, welche durch junge Geminate-*nn* hervorgerufen ist (§ 198). Heilig (§ 117, Anm. 2) nimmt an, daß das Akkusativ-*n* $> nn$ als stammhaft empfunden worden sei. Für das Nwb. erfährt diese Entscheidung nach §§ 198 und 212 eine etwas andere Deutung.

Anm. 3. *n* ist (aus den obl. Kas. des früher schwach flektierten Wortes) angetreten in *mundn* Mond (s. auch § 202, Anm. 1).

Anm. 4. Unerklärt ist *n* in der Wendung *ix hō sn genūx* = ich habe dessen genug (unterscheide davon *ix hō s* ich habe es), denn eine Ableitung dieses *sn* von »dessen« ist nicht gut denkbar, viel eher noch von mhd. *sīn* (vgl. auch § 306).

§ 122. Auslautendes *n* in dem Infinitiv-, Partizip- und Nominal-Suffix -*en*. Sein Schicksal ist je nach dem vorangehenden Laut sehr verschieden (vgl. auch Behaghel § 267).

1. Erhaltung. a) Es bleibt unverändert erhalten nach *d* ($<$ mhd. *t*), nach *s* (= mhd. *s*, *z*), nach *š* (= mhd. *sch*), nach *f* (= mhd. *f*), nach *l* und *r*, z. B. *wedn* wetten, *lāsn* lesen, *šisn* schießen, *wošn* waschen, *lāfn* laufen, *gəlfən*, im S *glofn* gelaufen, *fōrn* fahren, *gfōra* gefahren, *šdāln*, im S *šdīln* stehlen, *gšdāln*, im S *gšdūln* gestohlen.

b) Es assimiliert sich nach *b* ($<$ mhd. *p* oder *pf*) $> m$; nach *g* ($<$ mhd. *k*) $> y$, ebenso nach *yg* ($<$ mhd. *nk*) $> y$, z. B. *šnobm* schnappen, *hubm* hüpfen, *driggy* drücken, *dsoggy* zanken. (Im S tritt übrigens auch nach *f* oft Assimilation $> m$ ein, z. B. *bfaifm* pfeifen.)

c) *n* verschmilzt nach einem Assimilationsprozeß enge mit dem vorangehenden Konsonanten, z. B. *lēm*, *lām* ($<$ mhd. *lēben*) leben (§ 270, 11), *šlaiy* ($<$ mhd. *stichen*) schleichen (§ 270, 7), *rēn* ($<$ *reden*) reden (§ 271, 2), im S aber *rēdn*.

2. Abfall. a) Nach vorangehendem Vokal ist in der Regel nur der reduzierte *ə*-Laut erhalten, z. B. *nēə* nähen, *gēə*, im S *gēə* gehen, *blaiə* bläuen, *dauə* tauen, *dūə*, im S *dō* tun. Nebenformen: *nē*, *gē*, *blai*, *dau*, *dū*.

b) Nach vorangehendem *n*, *m*, *y* (= mhd. *ng*) fällt -*en* ganz weg oder es bleibt bloß *ə* erhalten. Es ergeben sich daher Doppelformen wie *khen* und *khenə* kennen, *gəwun* und *gəwunə* gewonnen, *nem*, *nam* und *nemə*, *namə* nehmen, *gənum* und *gənumə* genommen, *brey* und *breyə* bringen, *gəluj* und *gəlujə* gelungen (s. auch § 263). Die Komotauer Gegend scheint die Formen mit *ə* zu bevorzugen. Der S kennt nur die volleren Formen *kenn*, *gəwun*, *nema*, *gnumv*, *breyv*, *glujə*.

§ 123. Zusatz. Abfall des -*n* ohne Hinterlassung einer Nasalisierung kann man ferner im S beim Plural der Deminutiva annehmen, welche im Singular -*l* im Plural -*ln* (vgl. schlesisches -*la*) zeigen, z. B. Sing. *haist* Häuschen — Plur. *haistlv*; Sing. *šdānl* Steinchen — Plur. *šdānlv*; Sing. *genst* Gänschen — Plur. *genstlv*; Sing. *gerdl* Gärtchen — Plur. *gerdlv*. Der Norden hat in diesem Falle -*n* erhalten: *haistn*, *šdānlv*, *ganslv*, *gardlv*. Es läßt sich nun nicht denken, daß das südliche Gebiet einfach im Plural *a* für das (silbische) -*n* des Hauptgebietes verwendet habe. Vielmehr darf

vermutet werden, daß *-la* aus einem ursprünglichen *-lan* hervorgegangen sei, und tatsächlich ist dieses *-lan* beispielsweise die gewöhnliche Pluralbildung in der Pernegger Ma. (Lessiak S. 93).

Mhd. *y* in den Lautverbindungen *ng* und *nk* (*ne*).

§ 124. Mhd. *ng* inlautend > *y* (Behaghel S. 183). z. B. *huyar* (mhd. *hunger*) Hunger, *siya* (mhd. *singen*) singen, *luy* f. (mhd. *lunge*) Lunge, *šloy* f. (mhd. *slange*) Schlange, *gariy* (mhd. *geringe*) gering, *dsuy* f. (mhd. *zunge*) Zunge, *leyar* länger, *gliya* klingen, *galuya* gelungen, *hufuiy* (mhd. *hoffenunge*) Hoffnung, *gey* Gänge, *ley* Länge.

§ 125. Mhd. *ng* auslautend > *yg*, z. B. *loyg* (mhd. *lanc[g]*) lang, *gsong* (mhd. *gesanc[g]*) Gesang, *šbruyg* m. (mhd. *sprunc[g]*) Sprung, *diyg* (mhd. *dinc[g]*) Ding, *riyg* (mhd. *rinc[g]*) Ring.

Anm. 1. *hsenix* (Nbf. *hsenyg*) Pfennig ist schon § 119, Anm. 4 erwähnt. Analogie ist vielleicht bei *hārix*, im S nur *hēriy* (mhd. *hārine*) Hering anzunehmen.

Anm. 2. Die intervokalische Entsprechung *ng* > *y* macht sich öfter auch im Auslaut fühlbar, also *loy*, *gsong*, *šbruy* usw., besonders natürlich vor anlautendem Vokal des folgenden Wortes (Behaghel § 223, 2).

Anm. 3. Hier ist auch *sluyg* Schlund anzuführen, welches jedoch nicht von mhd. *slinden*, sondern von dem sinnverwandten *slingen* abzuleiten ist. (Nach Behaghel § 223, 3 mhd. *slinden* > nhd. *schlingen*.)

§ 126. Mhd. *nk* im In- und Auslaut > *yg*, z. B. *doyyg* (mhd. *denken*) denken, *greyyglic* (mhd. *krenelich*) kränklich, *šfiyyg* (mhd. *stinken*) stinken; *doyy* (mhd. *danc*) Dank, *groyyg* (mhd. *kranc*) krank, *gšdoyy* m. (mhd. *stanc*) Gestank.

Anm. 1. *yg* < *nk* wird nie durch *y* vertreten; vgl. dagegen § 125, Anm. 2.

Anm. 2. *yg* durch Nasalisierung in *gumyyg* genug (Behaghel § 163).

4. Reibelaute und *h*.

Mhd. *f* (*v*).

§ 127. Mhd. *f* (*v*), welches sowohl germ. *f* als auch in- und auslautend germ. *p* entspricht, ist *f* geblieben, z. B. *ful* (mhd. *vol*) voll, *flaiž* (mhd. *eliž*) Fleiß, *fugl* (mhd. *vogel*) Vogel; *ufu* (mhd. *oven*) Ofen, *ufid* (mhd. *oft*) oft, *khēfor*, *khāfor* (mhd. *kēver*) Käfer, *daift* (mhd. *tiurel*) Teufel, *orft* n. Armvoll; *šof* (mhd. *schāf*) Schaf, *šuf* (mhd. *schief*) schief.

Anm. 1. *f* = lat. *v* in *vfa* Eva, *afgād* Advokat; *difādirn* dividieren, *fagabünd* Vagalund, *fiſid* Vivat.

Anm. 2. Für *gnaiβm* kneifen ist wohl statt mhd. *knifen* die Form **knīpen* (nhd. *knīpen*, vgl. *knip* Messer, Kneip) anzusetzen.

Anm. 3. Für *šwāfl*, im S *šwēfl* Schwefel ist mhd. *swēel*, nicht *swēbel* anzunehmen, ebenso für *grif* f. Griebe, ausgebratenes Fetstück, ein **griefe*, da die Ma. einen Übergang von *b* in *f* nicht kennt (>alte< Fälle wie *graben*; *Grust* u. ä. natürlich ausgenommen).

Anm. 4. Über *borbs* < mhd. *baruož* barfüßig § 256 — im S *barfus*.

Anm. 5. *gs* statt *f* in der Verwünschungsformel *dsm daigt* zum Teufel. (Natürlich liegt hier nicht eine organische Entwicklung vor, vielmehr eine jener willkürlichen Umformungen, wie sie in euphemistischen Wendungen häufig sind; vgl. *Potzblitz* = Gottes Blitz, frz. *parbleu* = *par Dieu*.)

Anm. 6. *rd* statt *fil* in *furdzn* fünfzehn, *furdzix* fünfzig erscheint ganz vereinzelt.

Mhd. *ff* > *f* § 264.

Mhd. *s*.

§ 128. Mhd. *s* > *ś*, z. B. *sā*, *sēy* (mhd. *sēhen*) sehen, *sīm* (mhd. *sīben*) sieben, *sīx* (mhd. *sīch*) sich; *lāsn* (mhd. *lēsēn*) lesen, *bāsn* (mhd. *besēn*) Besen, *benst* m. (mhd. *bēnsel*) Pinsel, *durxwomsn* durchprügeln; *maus* f. (mhd. *mūs*) Maus, *hols* (mhd. *hals*) Hals, *glās* (mhd. *glas*) Glas, *haus* (mhd. *hūs*) Haus.

Anm. 1. *s* > *ś* zwischen Vokalen in dem vereinzelt Falle *hāsērix* (mhd. *heiser*; doch DWB. 4, 902 *heischer*) heiser.

Anm. 2. *s* im Auslaut angetreten in *bogs* n. Pack, *śubs* m. Schub, Stoß, *morgs* n. Mark, *dsoms(d)* mit, zusammen, *gomergs* n. Gedächtnis, *dinggs* Ding. (Im S *imvds* jemand.)

Anm. 3. *s*-Weiterbildung in *sumsn* summen (vgl. *sums* m. Tumult, Wirrwarr).

Anm. 4. Erhaltung von altem gramm. Wechsel im Gegensatz zum Nhd liegt in den (veraltenden) Formen *fērlaisd* verlierst und *fraisd* friert (von mhd. *verliuse*, *erriuse*) vor.

Anm. 5. *s* abgefallen in der Imperativform *bī* (mhd. *bis*) sei (vgl. Gradl 535, Weise § 163, Behaghel 340, 8).

Anm. 6. *unr* unser muß von dem seltenen mhd. *under*, nicht von *unser* abgeleitet werden, da der Lautübergang *-nd-* > *-nn-* > *-n-* sehr gewöhnlich ist (§ 270, 5), jedoch die Entwicklung *-ns-* > *-n-* im Nwb. sich nirgends nachweisen läßt. Wohl aber wäre denkbar, daß mhd. *under* aus *unser* entstanden ist (Zwischenform *unner*).

§ 129. Zusatz. *s* ausgefallen in *gwēn* gewesen (S). — Hier ist auch das enklitische *-s*, der Rest des alten bayrisch-österreichischen Duals *es* oder *ös* mit Pluralfunktion, zu erwähnen, z. B. *geds* geht (ihr), *herds* hört (ihr), *foggyds* fangt (ihr) (vgl. Schiepek Satzbau S. 161, Anm. 2). Diese im S gewöhnliche Erscheinung konnte in der Brüxer Gegend früher nur vereinzelt wahrgenommen werden, scheint aber immer mehr um sich zu greifen.

Mhd. *s* > *ś*.

§ 130. Im Anlaut *s* > *ś* vor *w*, *l*, *m*, *n*, *p*, *t*, z. B. *śwax* (mhd. *swach*) schwach, *śwax* m. (mhd. *swalch*) wogende Masse, *ślāy* (mhd. *slichen*) schleichen, *ślīsn* (mhd. *sliegen*) schließen, *śmōl* (mhd. *smal*) schmal, *gśmōg* m. (mhd. *smac*) Geschmack, *śmedōrn*, *śmalōrn* schreien, keifen, *śnāin* (mhd. *sniden*) schneiden, *śnūr* (mhd. *snuor*) Schnur, *ślōds* (mhd. *spaz*) Spatz, *śbēd* (mhd. *späte*) spät, *śbīl* (mhd. *spīl*) Spiel, *śdā* (mhd. *stein*) Stein.

Anm. *śwelīx* welk und *śwely* welken zeigen nicht »vorgewachsenes« *ś*, sondern sind auf die selteneren mhd. *suelc* und *suelken* zurückzuführen.

§ 131. Inlautend 1. *s* > *ś* in der Verbindung *sp* und *sk*, z. B. *fīśbōrn* wispeln, *rośbln* raspeln, *gnūśbōrn* knuspern, *khośber* Kaspar, *hośbl* (mhd. *haspel*) Haspel — *khośgērn* (Ableitung?) ein Kartenspiel, *bīśgōdn* Biskuit, *mīśgōlands* Miskulanz, Wirrwarr, *egśblādsīrn* explizieren.

Anm. 1. Dagegen *weśblīx* unruhig (Ableitung?) und *riśb* Risse.

Anm. 2. Inlautendes mhd. *st* erscheint in deutschen Wörtern nur als *-sd*: *bīsd* bist, *lūsd* (mhd. *lust*) Lust, *mīsd* (mhd. *mīst*) Mist, *dōr beśd* der Beste, *hūsd* f. (mhd. *huoste*) Husten; in Fremd- und Lehnwörtern dagegen *-sd* oder *śd*: *bīśdōl* Pistole, *mīnīśdrīrn* ministrieren, *glīśdrī* f. Klystier, *grīśd* Christ, gegen *monśdrands* Monstranz, *īnśdādīd* Institut, *īnśdrūmēd* Instrument (stets nach *n*).

Über *weś* Wespe, *gnūbs*, im S *gnōbs* Knospe § 273.

2. *s* > *ś* nach *r*, z. B. *kherś* (mhd. *kirse*) Kirsche, *borśd* f. Borste, *fērśd* Fürst, *durśd* (mhd. *durst*) Durst, *ērślīngs* ärschlings, rückwärts, *fērś* Ferse, *onərśd*, im S *onwśd* anders, *wurśd* Wurst, *urśl* Ursula.

Anm. In der Flexion des Verbums tritt im Lautkomplex *-rst* keine Veränderung des *s*-Lautes ein, also *uerst* wirst, *ferst* fährst, *hirst* hörst. Offenbar hat in diesen Fällen die Ma. noch das dunkle Gefühl, daß zwischen *r* und *s* ehemals ein Vokal seinen Platz hatte, und hat darum die Lautverschmelzung *rs* vermieden — im Gegensatz zu anderen Maa.

Mhd. *z*.

§ 132. Mhd. *z* > *s*, z. B. *grisen* (mhd. *grüezen*) grüßen, *hāsn* (mhd. *heizen*) heißen, *grēs* (mhd. *grāze*) Größe, *lesn*, *losn* (mhd. *lāzen*) lassen, *stōz* (mhd. *stōz*) Stoß, *des* (mhd. *daȝ*) das, *das* daß, *gribis* m. (mhd. *grubiz*) Fruchthäuser, *awōs* *šinos* etwas Schönes.

Anm. *gridsln* kitzeln wird wohl auf *kritzen* kitzeln zurückgehen, aber nicht auf *kritzen* kratzen. Dagegen — wie in der Schriftsprache — Vertretung von *z* durch *ds* in *badsn* (mhd. *beizen*) beizen, *rādsen* (mhd. *reizen*) reizen, *hādsn* (mhd. *heizen*) heizen, *wāds* m. (mhd. *weize*, *weitze*) Weizen.

Mhd. *zz* > *s* § 264.

§ 133. Mhd. *rz* (nach Analogie von *rs*) > *rš* in *herš* m. (mhd. *hīrz*) Hirsch, *onārš* (mhd. *andereȝ*) anderes (allerdings *rš* erst durch Synkope entstanden).

§ 134. Zusatz. Ausfall von *z* im S: *lōv* (mhd. *lān*) lassen, *drau* draußen und *haun* hier außen, Abfall bei *du* (neben *das*) daß (Gradl 535). Nicht selten finden sich im S auch schon nach dem Vorbilde des Egerländischen die Formen von *müssen* ohne *z* (vgl. § 332, Anm. 3).

Mhd. *sch*.

§ 135. Mhd. *sch* > *š*, z. B. *šiml* f. (mhd. *schindel*) Schindel, *šōn* (mhd. *schale*) Schaden, *šorf* (mhd. *scharpf*) scharf, *šēr*, *šār* (mhd. *schære*) Schere, *šisn* (mhd. *schiezen*) schießen; *raušn* (mhd. *rüschen*) rauschen, *doš* (mhd. *tasche*) Tasche; *frīš* (mhd. *frisch*) frisch, *daids* (mhd. *diutsch*) deutsch, *gebiš* n. Gebüsch.

Anm. 1. *š* eingeschoben in *fordunaršd* eigentlich verdonnert in dem Sinne von »verdammt«.

Anm. 2. Hier ist auch eine Gruppe von Wörtern zu verzeichnen, bei denen statt des zu erwartenden *š* *dš* sich einstellt: *dšagəd*, im S *dšagəd* (mhd. *scheckicht*) scheckig, *dšaub*, im S *dšab* f. (mhd. *schoup* Strohbüchel) Schar, *dšinærn* (mhd. *schindern*) mit den Schuhen über das Eis gleiten, *dšugln* (mhd. *schocken*) schaukeln, vibrieren, *dšudærn*, im S *dšedvn* (von mhd. *schüttern*) erschüttert werden, ferner das Fremdwort *dšabærn* (frz. *échapper*) entweichen. Vielleicht ist noch dazu zu zählen *dšurln*, im S *dšorln* mit Geräusch rieseln, pissen (in der Kindersprache). Das Auftauchen des *d* (übrigens auch in anderen Maa. nachweisbar) ist rätselhaft. Am ehesten könnte man *d* als Sandhi-Erscheinung auffassen, aber auch diese Annahme befriedigt nicht recht.

Mhd. *ch*.

§ 136. Mhd. *ch* erscheint in der Ma. als *x* (§ 58).

Beispiele für *x* (mit vorderer Artikulation): *six* (mhd. *sich*) sich, *māx* oder *mīx*, je nach Betonung und Stellung, mich, *bixær* Bücher, *ber* n. (mhd. *bech*) Pech, *šlorx* (mhd. *storch*) Storch, *horx* horche, *kelhēx* m. (mhd. *kelch*) Kelch, *glāix* (mhd. *geliche*) gleich.

Beispiele für *x* (mit rückwärtiger Artikulation): *barl* Bächlein, *rāx* m. (mhd. *rouch*) Rauch, *dax* (mhd. *dach*) Dach, *khōx* (mhd. *koch*) Koch, *wux* (mhd. *woche*) Woche, *lux* (mhd. *loch*) Loch, *baux* (mhd. *büch*) Bauch.

Anm. Mhd. *ch* geschwunden in *busdob* Buchstab; (vgl. § 270, 12), bei *ā* (mhd. *onch*) auch, wie im Nürnbergschen (Behaghel § 183, 8), *glai* (< mhd. *geliche*) sogleich (häufiger ist jedoch *glair*) und *khermsd* f. (mhd. *kirchmüsse*) Kirmes.

Mhd. gemin. *ch* > *x* § 264, 8; *-chen* > *y* nach vorangehender Länge § 270, 7.

§ 137. Mhd. *ch* > *g* in *-chel* > *gl* (aber in diesem Falle mit merklich verringerter Energie des *g*) nach vorangehender Länge, z. B. *āgl* f. (mhd. *eichel*) Eichel, *šdrāglu* (mhd. *streichen*) streicheln, *šmaiglār* (mhd. *smeicheler*) Schmeichler. Doch *-chel* > *l* oder *xl* nach vorangehender Kürze, z. B. *sixl* f. (mhd. *sichel*) Sichel, *šlixln* sticheln, *šdorln* stacheln.

Anm. *g* in *nai-malg*, *S nai-melg* frische Milch gebend (bei den Kühen nach dem Kalben gesagt), ist wohl unmittelbar von *melken* und nicht von mhd. Adj. *mēlich* abzuleiten.

Mhd. *h*.

§ 138. Anlautendes *h* > *h*, z. B. *halfn* (mhd. *helfen*) helfen, *hord* (mhd. *habich*) Habicht, *hāsu* (mhd. *heizen*) heißen, *haind* (mhd. *hinte*, *hinaht*) heute, *hulds* (mhd. *holz*) Holz, *herš* (mhd. *hirs*) Hirsch.

Anm. 1. *h* als Zeichen des gehauchten Einsatzes in *hulānār* Ulan. — Nur noch in der Sprechweise älterer Personen findet sich im N *hār* (auf mhd. *her*) zurückgehend, neben dem häufigeren *ēr*, *ār* er (Behaghel § 413, 1).

Anm. 2. *h* mit Vokal in vortoniger Silbe abgefallen in *raus* heraus, *naus* hinaus, *rīuār* herüber, *nīuār* hinüber, *runār* herunter, *rauf* herauf, *nō* hinan, *rai* herein.

§ 139. Inlautendes *h* ist (wie z. T. schon in mhd. Zeit) in der Regel verloren gegangen, z. B. *ēr* f. (mhd. *cher* Ähre, *sēō*, *sāō* (mhd. *sehen*) sehen, *šdōl* (mhd. *stahel*, *stāl*) Stahl, *dsēr* f. (mhd. *zāher*) Zähre, *raiō* (mhd. *rihe*) Reihe, *bēō* (mhd. *bāhen*) bāhen, *nōd* (mhd. *nāhend*, *nāhet*) nahe.

Anm. 1. Ebenso wie schon im Mhd. ist *h* nach *l* verschwunden in *šiln* (mhd. *schilthen*, *schiln*) spielen, *bāfēln* (mhd. *berēthen*, *berēten*) befehlen. Sonst geht *-hen* in der Regel > *y* über (§ 270, 7).

Anm. 2. Inlautendes *h* zwischen Vokalen ist nur hörbar in dem Worte *būhū* Uhu, ferner in den Ausrufen *ohō* oho und *huhū* (Interjektion zur Bezeichnung des Schreckens, aber auch der ironischen Bewunderung).

§ 140. Mhd. *hs* > *gs*, nach Behaghel, § 233, 1, ein Fall »unvollkommener Ausgleichung«, z. B. *ogs*, im S *āgs* f. (mhd. *ahse*) Achse, *ugs*, im S *ogs* (mhd. *ohse*) Ochse, *šdemlaigs* f. (zu mhd. *liuhse*) Stütze des Wagenkastens, *dregslār* (mhd. *drēhseler*) Drechsler, *segsō* sechs, *fugs* (mhd. *fuhs*) Fuchs, *wegsl* (mhd. *wechsel*) Wechsel, *daigsl* (mhd. *dihsel*) Deichsel, *dogs* (mhd. *dahs*) Dachs, *ogsl* (mhd. *ahsel*) Achsel, *āidags* f. (mhd. *eidhse*) Eidechse.

Anm. In der Flexion ist jedoch die Spirans vor folgendem *s* erhalten: *hersedns* höchstens, *dār nīrdsō* der Nächste, *loxsd* lachst.

§ 141. Mhd. *ht* in betonter Silbe > *xd* (Behaghel § 280, 1), z. B. *raxd* (mhd. *rēht*) recht, *bflīrd* (mhd. *phliht*) Pflicht, *līxd* (mhd. *licht*) Licht, *laīxd* (mhd. *lihte*) leicht, *duxdār* (mhd. *tohter*) Tochter, *nord* (mhd. *naht*) Nacht, *suxd* (mhd. *suht*) Krankheit.

Anm. 1. In der Flexion der Verba fällt vor den Suffixen *-st* und *-t* die Spirans in der Regel aus: *sīsd* siehst, *sīd* sieht, *gāīd* geschieht, *waīsd* weihst, *waīd* weicht, *saiīsd* seihest, *saiīd* sieht.

Ann. 2. In schwachtoniger Silbe ist *h* geschwunden in *omhd* (ahd. *ambah*) Amt, *haisd* (mhd. *hinaht*) heute. Ausfall von *h* infolge von Schwachtonigkeit liegt vielleicht (vgl. § 112, 1; Ann. 1) auch vor in dem dem S eigentümlichen *ned* nicht.

Über mhd. *-eht* > *-ed* § 259, 6.

§ 142. Auslautend hat sich mhd. *h* als *x* erhalten in *hūx* (mhd. *höch*) hoch, *gāx* (mhd. *gāch*) jäh, *dsāx* (mhd. *zāhe*) zähe (dieses nur vereinzelt), *fīx* (mhd. *vīhe*) Vieh, und zwar bleibt bei den genannten Wörtern *x* auch in der Flexion. (Über *hūy* hohen vgl. § 270, 7.)

Im Auslaut ist die Spirans zu *g* geworden in den Wörtern *flag*, im S *flō* (mhd. *vlōch*) Floh (Plur. dazu *flē* Flöhe) und *sūg*, im S *sū* (mhd. *schuoch*) Schuh, dazu Plur. *sū*, aber *hondsīg* oder *handsīg* Handschuhe (im S *hondsgu* für Sing. und Plur.). Demin. *sīel* Schühlein, bes. auch Hufbeschlag der Rinder. Kaaden und Kupferberg haben auch im Sing. *sū* (Behagel § 282, 2). Verloren gegangen ist die Spirans im Auslaut bei *rau* (mhd. *rūch*) rau (nur vereinzelt *raux*), *wainoxdn* oder *wainōxdn* (von mhd. Adj. *wich*) Weihnachten, *rē* (mhd. *rēch*) Reh, *hē* (mhd. *hæhe*) Höhe, *slē* (mhd. *slēhe*) Schlehe, ferner in der Flexion *ix* *sī* ich sehe, *dsī* ziehe u. a.

5. Explosivlaute.

Mhd. *b*.

§ 143. Anlautendes mhd. *b* > *b*, z. B. *box* m. f. (mhd. *bach*) Bach, *bol* (mhd. *balde*) bald, *berx* (mhd. *bēre*) Berg, *ber*, *bar* (mhd. *bech*) Pech, *ber* (mhd. *bīr*) Birne, *blud* (mhd. *bluot*) Blut, *benst* m. (mhd. *bēnsel*) Pinsel, *bond* (mhd. *bant*) Band, *blos* f. (mhd. *blasse*) weißer Fleck an der Stirn von Rindern, *blern* (mhd. *blēren*) schreien (von Kindern), *brī* f. (mhd. *brīeje*) Brähe, *bisl* m. (mhd. *büschel*) Büschel. In Fremd- und Lehnwörtern: *brētsl* Bretzel, *brif* (mhd. *brief*) Brief, *brāf* brav, *bolwīrn* rasieren.

Ann. Unerklärliches *b* im Anlaut von *bfubm* foppen, *būhū* Uhu, ferner *bfubm* Plur. Teile von Flaumfedern. (In *būhū* vielleicht sekundäres *b* zur Einleitung der starken Expirationsströmung beim Ausruf, von dem der Name übernommen ist.)

§ 144. Inlautendes *b* zwischen Vokalen, ferner nach *l* und *r* > *w*, z. B. *klūel* m. (mhd. *kūbel*) Kübel, *hēvel* (mhd. *hebel*) Hebel, *hēwār*, im S *hēwa* Heber, *glāwīx* (mhd. *geloubec*) gläubig, *owār*, *ēwār*, im S *ōwār*, *ēwār* (mhd. *ohar*) ober, *sūwār*, im S *sūwār* Schober, *rūwār*, im S *rōwār* f. (mhd. *radeler*) Schubkarren; *schwār*, im S *selwār* (mhd. *selber*) selber, *hērwarīx* f. (mhd. *herbērgē*) Herberge, *sūdnērwarlān* (Schoten-) Erbsen.

Ann. 1. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß intervokalisches *-b-* auch in unserer Ma. von jeher stimmhafter Reibelaut gewesen ist wie in den fränkischen Maa. (Kaufmann S. 61), so daß also eigentlich kein Lautwandel eingetreten ist, sondern nur eine Änderung in der Lautbezeichnung. Die in Ann. 3 angeführten Beispiele stehen dieser Auffassung nicht im Wege, es ist vielmehr zu erinnern, daß ein Übergang von stimmhaftem Reibelaut in stimmlose Lenis in der Ma. auch sonst nachweisbar ist (vgl. § 155, Ann. 1; 137).

Ann. 2. Bei *hōwār* Hater und *hūel* f. Hobel sind selbstverständlich nicht die mhd. Formen mit *r*, sondern mit *b* zugrunde zu legen: *haber*, *hobel*. In ähnlicher Weise könnte von mhd. *Zueibel* auf ein mundartliches *dsuēl* geschlossen werden. Doch die Ma. hat dafür die Formen *dsuēfl* (mhd. *zwiffl*) und *dsuēbl* (mhd. *zwippel*).

Ann. 3. Vor folgendem stimmlosem Konsonanten inlautendes *b* > *b*, z. B. *bōbs* (mhd. *babest*) Papst, *sībald* schiebst, *drabd* treibt, *gālebd*, *gālabd* gelebt, *mai labdōz* mein Lebtage.

Anm. 4. Inlautendes *b* ausgefallen in *weisbild* n. Weisbild, *hoz*d (mhd. *habich*) Habicht, *sölend*l (mhd. *selp-ende*) das Zettelende an Geweben, wofür aber meist das durch volksetymologische Umdeutung entstandene *söl-bant* (eigentlich *söl*? + Bändchen) gebraucht wird. — In den Verbalformen *hod* habt, *khod* gehabt, *blas*d bleibst, *blad* bleibt dürfte man es nicht mit Ausfall von *b* als vielmehr mit Formübertragung aus der ersten Person zu tun haben; *ix* hō, *blai* habe, bleibe. (Hierher gehört auch das erzgebirgische *glā*, *glē* glaube ich = vermutlich.) Dagegen kann *gisd* gibst, *gid* gibt auf mhd. *gist*, *git* zurückgehen.

Über *mh* > *m*, *lm* > *m* § 270, 1, 11.

§ 145. Auslautendes *b* (= germ. *b* > mhd. *b* oder *p*) ist *b* geblieben. z. B. *dib* (mhd. *diep*) Dieb, *grūb* (mhd. *grop*) grob, *lai*b m. (mhd. *līp*) Leib, *lāb* (mhd. *loup*) Laub, *dāb* (mhd. *toup*) taub, *grumb* (mhd. *krump*) krumm, *šlimb* (mhd. *slimp*) schlimm, *šlerb* stirb, *eb* ob.

Anm. 1. Wenn *mp* in den Inlaut tritt, so *mb* > *mm* > *m* (vgl. § 270, 1), also *grumə*, *šlimər*, ein Vorgang, der schon im Mhd. seine Entsprechung findet.

Anm. 2. Auslautendes *b* — mag es nun ursprünglich im Auslaut gestanden oder erst durch Apokope in den Auslaut getreten sein — ist in folgenden Fällen geschwunden: *ā* (mhd. *abe*) ab, *rō* herab, *gī* gib, *blai* bleib.

Anm. 3. *eb* (mhd. *ē*) ehe, bevor zeigt *b* als Zuwachs am Wortende. Behaghel (§ 248) vermutet die Ableitung *ē bevor*, *ēbevor*. Zugewachsenes *b* auch in *blerb* f. (= *blerre* DWB. 2; 66 und 108) Grimasse.

Zusatz. Im S Abfall des *b* in *wai* (Gradl 461).

Mhd. *p*.

§ 146. Mhd. *p* in allen Stellungen > *b*, z. B. *bog* Pack, *bob* (mhd. *pappe*) Pappe, *baug* (mhd. *pūke*) Pauke, *berl* (mhd. *pērle*) Perle, *rumb*ln (mhd. *rumpeln*) intr. ein Geräusch verursachen, trans. Getreide mit einer Maschine (*rumb*l) säubern, *šbud* (mhd. *spot*) Spott, *šbis* m. (mhd. *spiez*) Spieß, *šbreg* (mhd. *sprengen*) sprengen, *blumb* (mhd. *plumb*) plump, *drombl* m. (zu mhd. *trampeln*) Trappel, schwerfälliger Mensch. — Hier auch zu erwähnen *glub* f. Tracht Prügel (= *klop*, DWB. 5, 1222; RA. *glub* *grīy* geprügelt werden).

Anm. 1. Auslautendes mhd. *p* (< germ. *b*) ist schon in § 145 mitbehandelt worden.

Anm. 2. In Lehn- und Fremdwörtern ebenfalls *p* > *b*, z. B. *bör* (mhd. *pār*) Paar, *blots* m. (mhd. *plaz*) Platz, *brais* m. (mhd. *pris*) Preis, *bai* f. (mhd. *pīn*) Pein, *bu*gg (mhd. *punct*) Punkt, *bulfər* n. (mhd. *pulrer*) Pulver, *bud* Post, *hobergai*, im S *bobugai* (mhd. *papegān*) Papagei, *baul* Paul, *bēdər* Peter, *abōdeg* Apotheke. In *šeds* (tsch. *skopec*) Schöps *p* zu *d* geworden (vgl. *schütz* DWB. 9, 1569).

Anm. 3. Auch für das seinem Ursprung nach zweifelhafte *drobm* traben wäre mhd. *p* oder *pp* vorauszusetzen, nicht mhd. *traben*, welches hätte zu *drōm* werden müssen wie mhd. *schaben* schaben > *šōm*. (Tatsächlich bei Schmeller I 672, ein selteneres *trappen* nachgewiesen.)

Mhd. *pf*.

§ 147. Mhd. *pf* im Anlaut > *bf*. z. B. *bson* (mhd. *pfanne*) Pfanne, *bfsudn* (mhd. *pfoste*) Pfosten, *bflug* (mhd. *pflücken*) pflücken, *bflīd* (mhd. *pflīht*) Pflicht, *bfaif* (mhd. *pfīfe*) Pfeife, *bflug* (mhd. *pfloc*) Pflock.

§ 148. Für mhd. *pf* erscheint im In- und Auslaut *b*, z. B. *khubr* (mhd. *kupfer*) Kupfer, *eb*l m. (mhd. *apfel*) Apfel, *šdombm* (mhd. *stampfen*) stampfen, *šubm* (mhd. *stopfen*) stopfen, *šnaub* f. (mhd. *snüpfē*) Schnupfen, *šhuubl* m. (zu *stumpf*) Stummel, *šdambarn* weggagen; *khub* (mhd. *kopf*)

Kopf, *dsuh* (mhd. *zopf*) Zopf, *šdrumb* (mhd. *strumpf*) Strumpf, *dub* (mhd. *topf*) Topf, *dibl* Töpfchen, *domb* (mhd. *dampf*) Dampf, *gromb* m. (mhd. *krampf*) Krampf, *šumb* (mhd. *stumpf*) stumpf, *drumb* Trumpf. — Hierher gehört *rub* f. das Rupfen (RA. in *də rub nam* = zerzausen; DWB. 8. 1529).

Anm. 1. Mhd. *harpe* Harfe und *scharpf* (doch auch mhd. schon *scharf*) scharf erscheinen als *horf* und *šorf*. Bei *khorbm* Karphen ist wohl mhd. *karpe* als ursprüngliche Form anzusetzen.

Anm. 2. Das ziemlich häufige Vorkommen der Verbindung *mb* mag die Analogiebildung *glomb* m. (mhd. *klam*) Krampf, Muskelsteifheit bei Pferden verschuldet haben. »klamp ist eine Nbf. zu klamm« (DWB. 5, 941).

Anm. 3. Wenn es oben heißt »für mhd. *pf* erscheint im In- und Auslaut *b*«, so soll natürlich nicht damit gesagt sein, daß aus einem in älterer Sprachperiode vorhandenen *pf* allmählich *b* geworden wäre. Es soll vielmehr damit gemeint sein, daß in allen Fällen, in denen das Mittelhochdeutsche eine Verschiebung von westgermanischem *p* zu *pf* zeigt, eine solche Verschiebung in unserer Ma. wie überhaupt im Ostmitteldeutschen unterblieben ist. Man muß sich eben immer vor Augen halten, daß bei Dialektuntersuchungen das Mittelhochdeutsche in der Regel nicht als sprachliche Basis, sondern als bequemes Vergleichsidiom in Betracht kommt, und zwar auch bei Mundarten, die sich mehr oder minder unabhängig vom Schriftmittelhochdeutschen entwickelten. Eine Zurückführung des Lautbestandes auf das Westgermanische wäre natürlich auch bei mitteldeutschen Mundarten wissenschaftlich betrachtet das richtigere Verfahren, aber auch das umständlichere.

Mhd. *d*.

§ 149. Mhd. *d* in allen Stellungen > *d*, z. B. *dō* (mhd. *dār*) da, *dix* oder *dix*, je nach Stellung und Betonung (mhd. *dich*) dich, *dremil* (ahd. *dremil*) ungeschlachter Mensch, *disil* (mhd. *distel*) Distel, *dox* (mhd. *dach*) Dach, *drais* (mhd. *dri*) drei; *lōdix* (mhd. *lōdec*) ledig, *frāid* (mhd. *vrōude*) Freude, *lādər* (mhd. *leder*) Leder; *ōnd* (mhd. *āvent[d]*) Abend, *līd* (mhd. *lief[d]*) Lied, *rōd* (mhd. *rat[d]*) Rad, *šuld* (mhd. *schult[d]*) Schuld.

In Fremd- und Lehnwörtern: *dauern* dauern, *dubld* doppelt, *dugōšn* Dukaten, *dūgdər* Doktor.

Besondere Beachtung erfordert die Lautverbindung *dš* im Inlaut: *bīdšn* trinken, zechen, *rādšn* schnell und viel reden, *dadšn* kosend mit der Hand streichen, *ausfrādšn* neugierig fragen, *six hadšn* sich nieder setzen (in der Kindersprache), *hādšn* schleppend und mühsam gehn, *wādš* Ohrfeige, *mōdšl* Kosenamen für Kalb, *bōdšn* mit den Händen klatschen, *bōdš* Arbeiter für die größten Verrichtungen, *brīdšn*, *bōdšn*, *blēdšrn* mit Wasser spielen, plätschern, *mōdšn* schmieren, *brōdšn*, gew. *dsonbrōdšn* schlecht kochen, *gnādšn* kauen, dann keifen, *fərgidšn* vergeuden, *hedšbedš* Tunke mit Hagebutten. Fremden Ursprungs sind *fādšn* mit Leinwandstreifen kunstgerecht einwickeln, *gudš* Kutsche. Überraschenderweise findet sich ein Teil der angeführten Wörter, denen man eher einen beschränkten Gebrauch zumuten möchte, auch in der Pernegger Ma. (Lessiak S. 135) und im Öst.

Anm. 1. Infolge Assimilation ist *d* verschwunden in *un* und, *uār*, im S *uēr* werde, *wār* geworden, *būr*, im S *būr* Pferd, *hem* Heimd.

Anm. 2. *d* ist »satzphonetisch als Übergangslaut von einem Wort zum anderen« an die Vorsilbe *er-* angetreten in *dəršrugn* erschrocken, *dəršrn* erfahren, *dərhušn* erholen, und zwar begegnet sie schon im Mhd. *der-* als Vorsilbe (Kauffmann S. 69). Weniger Vertrauen erweckt die Erklärung Lessiaks (S. 157), daß *dər* (*dər*) aus *durch* entstanden sei. (Vgl. auch Behaghel § 263.)

Anm. 3. Als Gleitlaut tritt *d* auf in *unds* (sporadisch) uns, *khesdł* (mhd. *kezzel*) Kessel, *fuldər* (neben *fulər*) vollends (im S *fuldon*, daneben *folgus*), *bulds* Puls; *d*

jedenfalls auch Gleitlaut, der im Satzzusammenhang entstanden ist, in *üeröld*, *üeröld* überall.

Anm. 4. *ender*, im S *endö* eher stellt sich als Weiterbildung von mhd. *end* + *er* (Kompar.-Suffix) dar. (Andere Erklärung bei Behaghel § 163.)

Anm. 5. Offenbar durch Mißverständnis ist das (halb scherzende) Schimpfwort *misd-gobindl* aus *mis* und ahd. *gabuntilin* Bund Stroh oder Holz entstanden.

nd > *nn* > *n*, z. B. *kinär* Kinder (§ 270, 5); *ld* > *ll* > *l*, z. B. *wilər* wilder (§ 270, 2); -*det* > *dd* > *d*, z. B. *find* findet (§ 266); -*dem*, -*den* > *n*, z. B. *būn* Boden, *lōn* laden (§ 271, 2).

Mhd. t.

§ 150. Mhd. *t* in allen Stellungen > *d*, z. B. *dul* (mhd. *tol*) toll. *dudār* m. n. (mhd. *toter*) Dotter, *dāf* (mhd. *toufe*) Taufe, *danšn* (mhd. *tāschen*) tauschen, *dōfl* (mhd. *tavel*) Tafel; *glufdār* (mhd. *klāfter*) Klawter, *bīdn* (mhd. *bieten*) bieten, *strōs* (mhd. *strāze*) Straße; *flūd* (mhd. *fluot*) Flut, *rōd* (mhd. *rat*) Rat, *rexd*, *raxd* (mhd. *reht*) recht.

t > *d* auch in Fremdwörtern, z. B. *khundawīdn* (frz. *conduite*) Sitten, *nadērāl* (frz. *naturel*) einfach, *wosdrof* m. (tschech. *ostrov* Insel) Dorfteil (vgl. lat. *insula*).

Anm. 1. Da mhd. *t* und *d* mundartlich in *d* zusammenfielen, lag eine gemeinsame Behandlung des hierher gehörigen Materiales nahe. Immerhin erscheint die Trennung doch noch zweckmäßiger.

Anm. 2. *t* (*d*) schwindet öfter vor suffixalem -*st* (-*sd*) (Behaghel § 235 a), z. B. *hesd* hätte, *desd* täte, *helsd* hältst, *mesd* möchtest, *laixsd* leichteste, *šlexsd* schlechteste. Ferner ist *t* (*d*) geschwunden in *zuos* (mhd. *clewaz*) etwas, *erm*, im S *ārbūdn* arbeiten, *graudhābl*, im S *graudhābl* Krauthäuptl. *wīmber* (mhd. *wintbrā*) Wimper; abgefallen in *is* (mhd. *ist*) ist, *morg* (mhd. *markt*) Markt, *nix* (mhd. *niht*) nicht, *brēdix* Predigt, *dag* Takt. (Zu *is* und *nix* vgl. Behaghel § 248.)

Anm. 3. *t* (*d*) angetreten in *rūsd* (mhd. *ruoz*) Ruß, *ogsd* f. (mhd. *ackes*) Axt, *dūdsnd* (mhd. *tutzen*) Dutzend, *khermsd* Kirchmesse, Kirchweih, *ūbsd*, im S *ūwēsd* n. (mhd. *obez*) Obst, *hoxd* (mhd. *habich*) Habicht, *bobsd* (mhd. *bābes*) Papst, *sinsd* (mhd. *sus*) sonst, *nōnd* und *nōd* (mhd. *nāhen*) nahe, *nōxrd*, im S *nōxrd* nachher, *onārsd* anders, *faiēr-esd* f. Feueresse, *semfd* Senf. Auch diese Erscheinung ist zum Teil schon im 13. Jh. nachweisbar (Kauffmann S. 68).

Anm. 4. *t* (*d*) als Gleitlaut in *aiydlix* eigentlich, *orndlix* ordentlich, *ōndhōlm* allenthalben, *onōrdhōlb*, im S *ōndhōlb* anderthalb, *soldsmesdl* n. Salzmesse (doch schon mhd. *mēste* = Salzgefäß), *desdwēy* deswegen.

Mhd. *tt* und *t + t*, d. h. alte, aber auch junge, erst durch Synkope entstandene Geminata > *dd* > *d*, z. B. *wedn* wetten, *bad* betet (§ 264, 10; 266), *t > b*, *g* (§ 272, 6. 7).

§ 151. Mhd. *tw* > *dswe* in *dswiya* (mhd. *twingen*) zwingen, *dswerx* (mhd. *twērc*) Zwerg; mhd. *tw* > *gw* in *gwolm* m. (mhd. *twalm*) Qualm, *gworg*, im S *gwarg* (mhd. *twarc*, *zwarc*) Quark, *gwertl* (mhd. *twirl*) Quirl.

§ 152. Zusatz. Hier ist noch eine Erscheinung zu erwähnen, die im N der Ma. nur vereinzelt, aber im S (und in anderen Maa.) regelmäßig beobachtet werden kann. der Antritt von flexivischem -*st* (-*sd*) und -*t* (-*d*) an satzeinleitende Pronomina und Konjunktionen, und zwar -*st* (-*sd*) für die 2. Pers. Sing., -*t* (-*d*) für die 2. Pers. Plur., z. B. *ebstd* (eig. *ebst dā*) *wilst* ob du willst, *wensd* (eig. *wensd dā*) *sōxstd* wenn du sagst, *ebdu* *wult* ob ihr wollt, *wendv* *sōxd* wenn ihr sagt, *wosdv* *wult* was ihr wollt. Für die 2. Pers. Plur. ist noch eine — übrigens nicht durchgedrungene

Weiterbildung zu verzeichnen, indem an *-t* (*-d*) noch das bayrisch-österreichische Dual-*s* (vgl. § 129. Zusatz) treten kann; also *ebts* *er wuld* usw. Weise (§ 83 A) erblickt darin eine Antizipation der Verbalendungen im Gegensatz zu Gradl Ztschr. f. vgl. Spr. XX 201, der an Einfluß des Slawischen denkt.

Mhd. *z*, *tz*.

§ 153. Mhd. *z*, *tz* > *ds*, d. ist dentale Lenis + *s*, z. B. *dsaid* (mhd. *zît*) Zeit, *dsēnā* (mhd. *zehen*) zehn, *dsūx* m. (mhd. *zue*) Zug; *ferdsix* (mhd. *vierzic*) vierzig, *sidsn* (mhd. *sitzen*) sitzen; *hulds* (mhd. *holz*) Holz, *swards* (mhd. *swarz*) schwarz.

Anm. *ds* eingeschoben in *maindsicēy* (*-wāy*) meinetwegen, angetreten in *nōzards*, im S *nōznds* nachher. Doch dürfte in beiden Fällen erst *d* allein gestanden sein und erst nachher *s* sich hinzugesellt haben, wie die Nebenformen *maindwāy* und *nōzard* vermuten lassen.

Mhd. *g*.

§ 154. Anlautendes mhd. *g* > *g*, z. B. *god* (mhd. *got*) Gott, *gūt* (mhd. *guot*) gut, *gā* (mhd. *gēn*) gehen, *gelb* (mhd. *gel*) gelb, *grainā* (mhd. *grinen*) weinen, *geling* (mhd. *gēhe*) jählings, *godār* m. n. (mhd. *gater*) Gatter. Zaun, *gaix* (mhd. *gige*) Geige, *gugy* (mhd. *gucken*) neugierig schauen, *gīnā* (mhd. *gūnnen*) gönnen.

Anm. 1. Auch in dem veraltendem *gāx* (mhd. *gāch*) schnell ist alter Verschlusslaut erhalten gegenüber *jāh* des Gemeindutschen.

Anm. 2. *g* > *j* vereinzelt in *jixd* Gicht, *jēograft* Geographie (dieses jedoch nur bei älteren Leuten), *jenerāl* General.

Anm. 3. Die Vorsilbe *ge-* ist mit folgendem *h* des Stammes *kh* verwachsen, z. B. *khern* Gehirn (§ 260, 7).

§ 155. Inlautendes mhd. *g* > *x*, z. B. *dsairer* (mhd. *zeiger*) Zeiger. *dsairsd* zeigst, *glōrd* klagt, *jēxer* (mhd. *jeger*) Jäger. *gāhēr* n. (mhd. *gehege*) Gehege, *borrd* borgt, *āx* (mhd. *ouge*) Auge, *bftix* Pflüge.

Anm. 1. Auch von inlautendem und auslautendem *g* kann (wie von inlautendem *b* § 144, Anm. 1) angenommen werden, daß es von jeher spirantisch gewesen, daß also nicht erst eine Umwandlung eines Explosivlautes in die Spirans eingetreten ist. Wohl aber wird die mundartliche inlautende Spirans zu — ganz leichtem — Explosivlaut, wenn *t* (vgl. *ch* > *g* § 137) folgt, z. B. *bergl* (: *berx*) Berglein, *gurgl* (mhd. *gurgel*) Gurgel, *iglt* (mhd. *iget*) Igel, *naglt* (mhd. *nagel*) Nagel, *fuglt* (mhd. *vogel*) Vogel, *brigltn* prügeln, *brāgltn*, von Behaghel, § 233, 1, als Dissimilation für *brāteln* erklärt, [Kartoffel oder Knödel] rösten. Dieser Übergang tritt nicht ein, wenn andere Laute folgen, wie die oben angeführten Beispiele *dsairsd*, *glōrd* erkennen lassen. Gerade hier lieben andere Maa. den Übergang von Spirans zum Verschlusslaut.

Anm. 2. *g* verloren in *sans*, im S *sās* f. mit leichter Nasalierung (< mhd. *sēnse* < *sēgense*) Sense, *laid* (< mhd. *lit* < *liget*) liegt, *aid* f. gew. Plur. *ain* (mhd. *eide* < *egede*) Egge.

Anm. 3. *-gn-* in Fremdwörtern öfter zu *gn*, z. B. *sīgnāl* Signal, *āgnēs* Agnes (neben *sīrnāl* und *āxnes*).

Das Wortende *-gen* > *γ*, z. B. *sōγ* (§ 270, 7); inlautendes *ng* > *γ*, z. B. *huyγr* Hunger (§ 124).

§ 156. Auslautendes mhd. *g* (in der Regel *e* geschrieben) > *x* (also ich-Laut und ach-Laut). z. B. *berx* (mhd. *bēre* [g]) Berg, *hailix* (mhd. *heilic* [g]) heilig, *dsuair* m. (mhd. *zwie* [g]) Zweig, *dox* (mhd. *tac* [g]) Tag. *mōx* (mhd. *muc* [g]) mag, *dsūx* (mhd. *zuc* [g]) Zug, *lūx un drūx* Lug und Trug, *drūx*, im S *drōx* (mhd. *troc*) Trog.

Anm. 1. *g* hat sich im Auslaut zum Explosivlaut entwickelt in *weg*, *wag* (mhd. *enwäre*) hinweg und in *dāg* m. (mhd. *teic*) Teig. Wenn sich auch der erste Fall etwa noch durch den Hinweis erledigen ließe, daß das Wort eine sog. isolierte Form darstellt und daß isolierte Formen oft genug Besonderheiten zeigen, so läßt sich bezüglich des zweiten Wortes keine Erklärung anführen.

Anm. 2. Vielleicht gehört seinem Auslaut nach auch das Wort *šbōdsix* (Plur. *šbōdsig*) Spatz hierher.

Über auslautendes *ng* vgl. § 125.

Mhd. *k* (*q*, *ek*, *c*).

§ 157. Mhd. *k* anlautend vor betonten Vokalen *kh* (vgl. § 61), z. B. *khern* m. (mhd. *körn*) Kern, *khold* (mhd. *kalt*) kalt, *khurds* (mhd. *kurz*) kurz, *khaij* (mhd. *kichen*) keuchen, *khaiō* (mhd. *kruwen*) kauen, *kherš* (mhd. *körse*) Kirsche, *khēnix* König.

Anm. Ausnahmen: *gūgūg* Kuckuck mit Lenis (schallnachahmend, übrigens einem belegten mhd. *guegouch* entsprechend), ferner *gafor* Dachluke (*kaffer*, *käffer* DWB. 5, 23; vgl. auch § 65, Anm. 1) und davon abgeleitet *gofu* offen stehen.

§ 158. Mhd. anlautendes *k* vor Liquiden $> g$, z. B. *glā* (mhd. *klein*) klein, *glōr* (mhd. *klage*) Klage, *glijln* mit einer kleinen Glocke läuten, *gnard* (mhd. *knēht*) Knecht, *gnī* (mhd. *knie*) Knie, *grōy* (mhd. *kragen*) Kragen, *gronds* (mhd. *kranz*) Kranz, *grob* f. (mhd. *krapfe*) Krapfen.

§ 159. Mhd. *qu* $> gw$, z. B. *bagwēm* (mhd. *bequēme*) bequem, *gwōl* m. (mhd. *qual*) Quelle, *gwāntix* (mhd. *quēnel*) Quendel, *gwēsdij* (von mhd. *questen* = mit dem Badwedel peitschen), quälen, plagen, *gwēlu* (mhd. *quehu*) quälen, *gworn* (mhd. *quēran*) vom Knurren des Magens. In Fremd- und Lehnwörtern: *gwodir* (mhd. *quartier*) Quartier, *gwōdēr* m. (mhd. *quāder*) Quaderstein, *gwadrāt* Quadrat, *gwālēded* Qualität, *gwīndn* Pl. (franz. *quinte*) Winkelzüge.

Anm. 1. *gw* $< tw$ in *gwērl* m. (mhd. *twērl*, aber auch *quirrel*) Quirl.

Anm. 2. Mhd. *qu* $> dsw$ in *dsweg* f. (zu mhd. *quēc*) Quecke, eine Grasart.

§ 160. Inlautendes mhd. *ek*, *k* $> g$, z. B. *lugg*, im S *logg* (mhd. *locken*) locken, *begār* (mhd. *becker*) Bäcker, *heg* (mhd. *hecke*) Hecke, *brig* (mhd. *brücke*) Brücke, *lugad* lückenhaft, *glug* (mhd. *glocke*) Glocke, *mergy*, im S auch *margy* (mhd. *merken*) merken, *lāgln* (mhd. *loukenen*) leugnen, *hōgg* m. (mhd. *haken*) Haken, *kreyg* f. (mhd. *krenke*) Kränkung, Herzeleid, *bejj* Bänke.

§ 161. Auslautendes mhd. *k* (*c*) immer $> g$, z. B. *bug* (mhd. *bok*) Bock, *fulg* (mhd. *vōlc*) Volk, *werg* (mhd. *wēre*) Werk, *šdorg* (mhd. *stare*) stark, *dojg* (mhd. *danc*) Dank, *bojg* (mhd. *banc*) Bank, *šrig* m. (mhd. *schric*) Sprung, Riß.

Anm. Ausnahmen: *k* $> x$ in *kolx* m. (mhd. *kale*) Kalk (Behaghel § 298, 2), *músic* Musik (neben *músig*).

Zu §§ 160 und 161 vgl. auch § 126.

§ 162. *k* der Fremd- und Lehnwörter wird in allen Stellungen meist durch *g* vertreten: *glūsār* (mhd. *klōster*) Kloster, *grāidsār* Kreuzer, *glas* Klasse, *guwēr* Kuvert, *gudš* Kutsche, *gudšār* Kutscher, *gwrās* courage,

gabs (tschech. *kapsa*) Tasche, *gabsl* f. (lat. *capsula*) Kapsel, *gawālir* (it. *cavaliere*) Kavalier, *abdeg* Apotheke, *mašgarād* Maskerade, *sagarn* (zu frz. *sacré*) fluchen, *šbegolirn* spekulieren, *dragdorn* bewirten, auch schlecht behandeln, *aggrād* akkurat, *dugdār* Doktor, *dirégdār* Direktor; dagegen durch *kh* in *kharfīol* Karfiol, *khunigl* (lat. *cuniculus*) Kaninchen, *kholmus*, im S *kholmus* Kalmus, *khubar*, im S *khubu* Kupfer, *khobél* Kapelle, *khandsl*, im S *khondsl* Kanzel, *khob* Kappe, *khadolīš* katholisch, *khundsérd* Konzert, *khobarād* Korporal, *khahādāl* Kapital, im S auch *khudš* Kutsche und *khudšv* Kutscher.

II. Bedingter Lautwandel.

A. Vorbemerkung.

§ 163. H. Paul hat in seiner grundlegenden Abhandlung »Vokaldehnung und Vokalkürzung im Nhd.« (PBB IX 119) folgendes für das Nhd., Nd. und zum Teil auch für das Md. geltende Lautgesetz aufgestellt: »In ursprünglich geschlossener Silbe bleibt stets die Kürze, abgesehen von bestimmten konsonantischen Einwirkungen; in ursprünglich offener tritt stets Dehnung ein, wenn nicht Konsonant + *em*, *en*, *er*, *el* darauf folgt; wo letzteres der Fall ist, stellen sich Dehnung und Erhaltung der Kürze nebeneinander.«

Was den ersten Teil dieser Aufstellung — Erhaltung der Kürze — betrifft, so ist ihre Richtigkeit wenigstens hinsichtlich der mehrsilbigen Wörter schon in den §§ 65—80 erkannt worden. In den folgenden Ausführungen wird es sich nun zeigen, daß auch das über die Dehnung in ursprünglich offener Silbe Gesagte seine volle Gültigkeit hat. Demgemäß wird zunächst die normale Dehnung der einzelnen kurzen Vokale zur Darstellung kommen, hierauf in einem zusammenfassenden Paragraphen (§ 174) die Wirkung von Konsonant + *em*, *en*, *er*, *el*, sodann das Verhalten einsilbiger Wörter (§ 176—189).

Über Aufhebung der Dehnung § 190.

Anm. An dieser Stelle sei noch vorweg folgendes bemerkt. Manche Maa., insbesondere süddeutsche, haben über den entsprechenden Bestand der Schriftsprache hinaus aus mhd. Kürzen Diphthonge entwickelt (Heilig § 176 ff., Lessiak S. 87). Das benachbarte Egerländische zeigt hierin mit den südlichen Maa. große Verwandtschaft. Das Nordwestböhmisches kennt diese Erscheinung ganz und gar nicht.

B. Vokaldehnungen.

1. Dehnung in offener Silbe.

Mhd. *a*.

§ 164. Mhd. *a* > *ō*, z. B. *ānā* (mhd. *anen*) ahnen, *bōn* (mhd. *barēn*) baden, *rōdūcēr* f. (mhd. *radeber*) Schubkarren, *hōs* (mhd. *hase*) Hase, *rōb* (mhd. *rabe*) Rabe, *jōrd* (mhd. *jaget*) Jagd, *ōnawond* (mhd. *anewand*) Randstreifen eines Ackers (vgl. DWB. I, 513), *fōrn* (mhd. *vorn*) fahren, *nāma* (mhd. *name*) Namen, *zōlū* (mhd. *zaln*) zahlen, *sōy* (mhd. *sagen*) sagen.

Mhd. *an* > *ōn*, z. B. *hōn* Hahn (§ 232), mhd. *ū* > *ā*, z. B. *hāsl* Häschen (§ 167).

§ 165. Zusatz. Das südliche Dialektgebiet (besonders Rudig und Umgebung) zeigt neben *a* > *ō* auch *a* > *ā*, z. B. *gāwl* Gabel, *hās* Hase, *rāb* Rabe. Gegen Saaz zu wächst die Neigung für *a* > *ō*.

Anm. Auch betreffs des Übergangs $a > \bar{a}$ ist ein Übergreifen der Egerländer Ma. unverkennbar (Gradl 7).

Mhd. e.

§ 166. Mhd. $e > \bar{e}$, z. B. *hēm* (mhd. *heben*) heben, *lēr* f. (mhd. *lege*) das Gelegte, die Reihe (besonders des gemähten Getreides), *sēwix* (mhd. *schebic*) schäbig, *gēgy* von dem Laute dessen, der sich erbrechen will (DWB. 4, 1154), *sēnā* (mhd. *senen*) sehnem, *gēyl* (mhd. *gegend*) Gegend, *el* f. (mhd. *ele*) Elle, *dēr* Pl. Tage (Kaaden und Komotau dagegen ohne Umlaut *dōr*).

Mhd. $en > \bar{e}^n$, z. B. *dsēⁿ* Zähne (§ 233).

Zusatz. Hierher ist wohl auch das dem S eigentümliche *ēygyt* oder *eygyt* n. m. (mhd. *eninkel*) Enkel zu zählen (im N *āygyrlā* n. oder *eygyrlā*; vgl. § 231, Anm. 2).

Mhd. (obd.) ā.

§ 167. Mhd. (obd.) $\bar{a} > \bar{a}$ ist nur in einer beschränkten Anzahl von Fällen nachweisbar: *grādsbānix* grätschbeinig, *ōkhāwix* (Lessiak § 54 f.: **angehäbig*, zu haben) keck, aufdringlich, *oldfādriš* altväterisch, ferner in den Deminutiven auf -l oder *ārlā*, z. B. *grāst*, *grāsārlā*, im S *grēsāl* Gräslein, *hāst*, im S *hōsāl* Häschen, *hārl*, im S *herl* Härchen und in verbalen Ableitungen auf -l, z. B. *ōgrāgln* (zu *Kragen*) umbringen (scherzhaft), *s dāgld* es wird allmählich Tag.

Anm. Hier ist auch wohl *bfār*, im S *bfēw* (< älterem *pfārit*) Pferd anzuführen.

Mhd. ē.

§ 168. Mhd. $\bar{e} > \bar{e}$, \bar{a} , z. B. *khēfār*, *khāfār* (mhd. *kēver*) Käfer, *lēm*, *lām* (mhd. *lēben*) leben, *lēdix* (mhd. *lédic*) ledig, *gred* (mhd. *krēte*) Kröte, *hflēy*, *hflāy* (mhd. *phlēgen*) pflegen, *sēy*, *sāw* (mhd. *sēhen*) sehen, *brēm*, *brām*, im S *bromas* f. (mhd. *brēme*) Bremse, *sēdl*, *sādł* m. (mhd. *schēdel*) Schädel.

Mhd. i.

§ 169. Mhd. $i > \bar{i}$, z. B. *lūy* (mhd. *ligen*) liegen, *rīs* (mhd. *rīse*) Riese, *gšrīm* geschrieben, *gšdīy* gestiegen.

Anm. Altes *i* erhalten in (*ix*) *nīm* (ich) nehme; Kürze vielleicht nach § 192, Anm. zu erklären.

Mhd. o.

§ 170. Mhd. $o > \bar{o}$, z. B. *būd* (mhd. *bote*) Bote, *sāl* (mhd. *sole*) Sohle, *gflūy* geflogen, *gawūy* gewogen, *gsūdū* gesotten (§ 175).

Anm. 1. Über *huln* holen § 192, Anm.

Anm. 2. Statt des regelrechten *ūsd*, im S *ūnsd* (mhd. *obez*) Obst verbreitet sich mehr und mehr *ōsd* (wahrscheinlich unter Einfluß des Schriftdeutschen), ebenso statt des älteren *wōnā* wohnen das jüngere *wōnā* (im S *wōnw*), welches möglicherweise auf das seltenere mhd. *wanen* zurückzuführen ist oder ebenfalls als Lehnwort aus der Schriftsprache empfunden wird.

Mhd. ū.

§ 171. Mhd. $\bar{u} > \bar{u}$, z. B. *hēf* Höfe, *ēfu* Öfen, *ēl* n. (mhd. *öle*) Öl, *hēnīx* m. (mhd. *hōnīc*) Hönig, *khēnīx* (mhd. *kōnīc*) König, *mēy* (mhd. *mügen*) mögen, *dēdl* n. (von mhd. *tote*, *tōtte* Patenkind) Wickelkind, *sēwarln*, im S *sēurnla* Getreide in kleinen Schobern aufstellen.

Anm. Hierher gehört auch *ewer* ober, denn schon mhd. sind umgelautete Formen nachweisbar (vgl. Mhd. Wb. II 1, 429).

Mhd. u.

§ 172. Mhd. *u* > *ū*, z. B. *jūd* (mhd. *jude*) Jude, *jūnd* (mhd. *jugend*) Jugend, *jugsn* (von mhd. *juchezzen* mit kurzem *u*?) jauchzen, *stūb* (mhd. *stube*) Stube.

Anm. Scheinbar *u* > *ō* in *mōy* (Nbf. zu *mōy*) mögen (mhd. *mugen*, *megēn*) und *mārd* (Nbf. zu *mārd*) mögt (mhd. *muget*, *meget*); doch ist in diesen Fällen der *o*-Laut wohl aus dem Sing. *mōx* mag, *mōxsd* magst entlehnt.

Mhd. *un* > *ūⁿ*, z. B. *sūⁿ* Sohn (§ 238).

Mhd. ü.

§ 173. Mhd. *ü* > *ī*, z. B. *šīrn* (mhd. *schürn*) schüren, *līx* (mhd. *lüge*) Lüge, *mīl*, im S *mīl* f. (mhd. *müle*) Mühle, *tīre* (mhd. *türe*) Türe, *stīrln* (mhd. *stürn*) stochern, *sīd* f. (mhd. *süte*) Getreidespreu.

Anm. 1. Nhd. *schütten* erscheint als *šīdn* (von mhd. *schütten*) im N, als *šīdn* (von der mhd. Nbf. *schüten*) im S und W.

Anm. 2. *ū* statt *ī* in *sūnl* (mhd. *sünel*) Söhnchen.

§ 174. »Vor einem Konsonanten, auf den -*en* (-*em*), -*er* oder -*el* (d. h. phonetisch sonantisches *n*, *r* oder *l*) folgt, bleibt vielfach die Kürze erhalten« — dieser von Paul (PBB IX 114) für das Nhd. aufgestellte Satz gilt ebenso für das Nordwestböhmisches, und zwar auch hinsichtlich der speziellen Bestimmungen: 1. daß vor Verschußlenis, vor *s* und *f* Dehnung herrscht; 2. daß Kürze bei Verschußfortis und bei *m* bevorzugt wird; 3. daß vor *n* Kürze erhalten ist.

Beispiele zu 1 (einige der angeführten Wörter mußten schon in anderem Zusammenhange erwähnt werden): *mōy* (mhd. *mage*) Magen, *wōy* (mhd. *wagen*) Wagen, *gēy* (mhd. *gegen*) gegen, *sēy* (mhd. *sēgen*) Segen, *bōy* (mhd. *boge*) Bogen, *māxer* (mhd. *mager*) mager, *hōgl* (mhd. *hagel*) Hagel, *nōgl* (mhd. *nagel*) Nagel, *flēyl* (mhd. *flegel*) Flegel, *rēgl* (mhd. *rēgel*) Regel, *īgl* (mhd. *igel*) Igel, *fūgl* (mhd. *vogel*) Vogel, *klūgl* (mhd. *kugel*) Kugel, *būgl* Bügel; *fōn* (mhd. *raden*) Faden, *lōn* (mhd. *lade*) Laden, *būn* (mhd. *boden*) Boden, *ōder* (mhd. *ader*) oder, aber, *hōder* (mhd. *hader*) Hader, *šnūdōrn* (mhd. *snuderen*) unverständlich und geräuschvoll sprechen, *fūder*, im S *fēder* (mhd. *röder*) Feder, *lāder*, im S *lēder* (mhd. *löder*) Leder, *ēdl* (mhd. *edel*) edel, *dōdl* (mhd. *tadel*) Tadel, *sūdl* f. (mhd. *sudel*) Jauche; *ēm* (mhd. *eben*) eben, *sīm* (mhd. *siben*) sieben, *nū* (mhd. *obene*) oben, *lāwar*, im S *lēwer* (mhd. *leber*) Leber, *hōwer* (mhd. *haber*) Hafer, *nōwl* (mhd. *nabel*) Nabel, *gnēwl* (mhd. *knebel*) Knebel, *nāwl* (mhd. *nēbel*) Nebel, *hāwl* (mhd. *hobel*) Hobel, *hūwl* (mhd. *hübel*) Hügel, *grāwl* (mhd. *grübeln*) grübeln; *rōsn* (mhd. *rase*) Rasen, *bāsn* (mhd. *bösen*) Besen, *ēsl* (mhd. *esel*) Esel, *klīsl* (mhd. *kiesel*) Kiesel; *ōfn* (mhd. *oren*) Ofen, *šīfōr* (mhd. *schirer*) Schiefer, *klāfōr* (mhd. *körer*) Käfer, *swāfl* (mhd. *swēvel*) Schwefel.

Beispiele für 2: *gōder* (mhd. *gater*) Gatter, *fōder* (mhd. *vater*) Vater (neben älterem *fōder*), *fēder* (mhd. *vetter*) Vetter, *wāder*, im S *wēder* (mhd. *wetter*) Wetter, *dsuwer* (mhd. *zwiler*) Zwitter, *dūder* m. n. (mhd. *totter*) Dotter, *būder* (mhd. *butter*) Butter, *šnōder* (mhd. *snatere*) schnattern, *dsīder* (mhd. *zittern*) zittern, *blēder* Blätter (gegenüber Sing. *blōd*), *brēder* Bretter (gegenüber Sing. *brād*, *brād*), *šōdu* (mhd. *schate*) Schatten, *sōdl* (mhd. *sattel*) Sattel,

dsweibl f. (mhd. *zwipolle*) Zwiebel, neben *dsuift* (mhd. *zwifel*), *dsedl* (mhd. *zettele*) Zettel, *khubln* (mhd. *koppeln*) kuppeln, *khübln* (mhd. *kipelen*) keifen, *dubld* doppelt; *dsom* (mhd. *zesamene*) zusammen, *hamer* (mhd. *hamer*) Hammer, *sumar* (mhd. *sumer*) Sommer, *numar* Nummer, *haml* (mhd. *hamel*) Hammel, *seml* (mhd. *sēmel*) Semmel, *himl* (mhd. *himel*) Himmel.

Beispiel für 3: nur *dunar* (mhd. *doner*) Donner. — Doch daneben auch *dönarn*, im S *dönun* donnern.

Anm. Regelwidrige Länge erscheint in *gribl* (mhd. *krüpel*) Krüppel, *büdl* (mhd. *bütel*) Büttel (nur in der Zusammensetzung *term-büdl* Lärmmacher), *dsudln* Pl. (mhd. *zotte*) Zottel, in *grobln* (mhd. *krappeln*) krabbeln, *gnöborn* (zu ndl. *knappen* essen) nagen (hauptsächlich von Mäusen) und *snöborn* (zu *schnappen*?) essen (hauptsächlich in der Kindersprache), *snider* Schnitter (die Länge stammt jedenfalls durch Angleichung an *snid* Schnitt); regelwidrige Kürze in dem dem S angehörigen *widar* (mhd. *widar*) wieder, *gnadu* (mhd. *knote*) Knoten ist nur scheinbar unregelmäßig, denn *n* ist wohl erst angetreten, als die Dehnung in offener Silbe (*knote*) schon vollzogen war.

§ 175. Eine besondere Erwähnung verlangen noch die Part. Perf. der starken Verba. Bei ihnen deckt sich die Quantität des Vokals fast vollständig mit den entsprechenden Formen des Schriftdeutschen. Nur in der Klasse vom Typus *biegen* begegnet mundartliches *gsudn* gegenüber schriftdeutschem *gesotten*, ferner lassen sich aus der Klasse vom Typus *reiten* die Formen *garidu* geritten, *gäsnidu* geschnitten, *glidu* gelitten nachweisen, und zwar für den Westen und den Süden des Dialektgebietes. (Beachtenswert ist vielleicht, daß in allen diesen Fällen stammischließendes *t* vorliegt.)

2. Verhalten einsilbiger Wörter.

§ 176. Vorbemerkung. Hier erst kann der Vokalwandel einsilbiger Wörter zur Sprache kommen, da bei ihnen Erhaltung der Kürze, aber auch Dehnung ursprünglich kurzer Vokale zu verzeichnen ist. Zwar kennt die Ma. die Dehnung kurzer Vokale in einsilbigen Wörtern als selbständige Lautentwicklung, wie sie in anderen Maa. sich nachweisen läßt (vgl. Heilig § 167), nicht, wohl aber als Ergebnis des Ausgleiches verschiedener Formen hinsichtlich der Quantität des Vokales. Insbesondere läßt sich beobachten, daß die bei den einsilbigen Nomina in den obliquen Kasus etwa berechnete Länge in den Nominativ überging. Allerdings lassen sich für diesen Übergang feste Regeln nicht aufstellen, sondern man kann nur ungefähr folgendes behaupten: 1. Folgt auf ursprünglich kurzen Vokal mehrfache Konsonanz oder alte Geminata (hier wenigstens in der Mehrzahl der Fälle), so bleibt die Kürze des einsilbigen Wortes in der Regel erhalten. 2. Folgt auf ursprünglich kurzen Vokal ein einfacher Konsonant, so ist Länge eingetreten, wenn der einfache Konsonant eine Verschlusslaut oder Liquida ist, sonst aber herrscht Schwanken.

Anm. Es muß bemerkt werden, daß die Wörter, bei denen auf *a* oder *e* *rt*, (*rt*) *rd* folgt, im Nhd. hinsichtlich der Quantität keiner Regel sich fügen (vgl. Paul PEB IX 105). So stehen auch in der Ma. Längen und Kürzen nebeneinander: *örd* Art, *börd* Bart, *förd* Fahrt, *dsörd* zart, *wörd*, *würd* wert, *hōrds* Harz und *hord* hart, *herds* Herz, *šmerds* Schmerz, *šwerd* Schwert (sowie die mehrsilbigen *šord* Scharte, *šword* Schwarte, *ferdie* fertig).

§ 177. Zusatz. Es sei hier erwähnt, daß gerade hinsichtlich der Quantität einsilbiger Wörter die Nachbarmaa. — besonders das Nordböhmische und das Erzgebirgische, weniger das Egerländische — von ganz anderen Grundsätzen sich leiten lassen.

Mhd. a.

§ 178. 1. Mhd. *a* > *o*, z. B. *fol* (mhd. *val*) Fall, *šdol* (mhd. *stal*) Stall, *wold* (mhd. *walt*) Wald, *khold* (mhd. *kalt*) kalt, *hols* (mhd. *hals*) Hals, *osd* (mhd. *ast*) Ast, *noxd* (mhd. *naht*) Nacht, *fox* (mhd. *vach*) Fach, *ox* ach, *šdom* (mhd. *stam*) Stamm, *domb* (mhd. *dampf*) Dampf, *gons* (mhd. *gaus*) Gans, *flogs* (mhd. *vlahs*) Flachs, *gorn* (mhd. *garn*) Garn, *glod* (mhd. *glat*) glatt, *nos* (mhd. *naz*) naß, *rods* (mhd. *ratz*) Ratz.

2. Mhd. *a* > *ō*, z. B. *grōs* (mhd. *gras*) Gras, *glōs* (mhd. *glas*) Glas, *šlōx* (mhd. *slac*) Schlag, *dōx* (mhd. *tae*) Tag, *lōm* (mhd. *lam*) lahm, *šōr* (mhd. *schar*) Schar, *bōrd* (mhd. *bart*) Bart, *dsōrd* zart, *sōd* (mhd. *sat*) satt, *blōd* (mhd. *blat*) Blatt, *gwōl* m. (mhd. *qual*) Quell.

Anm. 1. *šbōds* (mhd. *spatz*) Spatz zeigt regelwidrige Länge.

Anm. 2. *bāl* a. m. Ball, Tanzunterhaltung (dagegen *bālōr* m. Spielball) zeigt zwar Dehnung des Vokals, hat aber den *a*-Laut beibehalten, da es offenbar als Fremdwort empfunden wird, ebenso *šbas*, im S *gšbas* (it. *spasso*) Spaß.

Mhd. *an* einsilbiger Wörter > *ōⁿ* (§ 232).

§ 179. Zusatz. Natürlich bevorzugt auch hier im Falle der Kürze S den *ā*-Laut (vgl. § 66), also *fāl*, *āsd*, *nārd*, *gāns* usw., bei der Dehnung dagegen erscheint in der Regel wie im N *ō*, also ebenfalls *glōs*, *šlōx*, *lōm* usw. (vgl. § 165).

Mhd. e.

§ 180. 1. Mhd. *e* > *e*, z. B. *belds* (mhd. *pelz*) Pelz.

2. Mhd. *e* > *ē*, z. B. *hēr* (mhd. *her*) Heer, *bēd* n. (mhd. *bet*) Gartenbeet.

Mhd. ē.

§ 181. 1. Mhd. *ē* > *e*, *a*, z. B. *helm* (mhd. *hēlm*) Helm, *nesd*, *nasd* (mhd. *nēst*) Nest, *rexld*, *raxld* (mhd. *rēht*) recht, *šwerd* (mhd. *swērd*) Schwert, *blex*, *blax* (mhd. *blēch*) Blech, *gnext*, *gnard* (mhd. *knēht*) Knecht, *khern*, im S *khern* (mhd. *kērn*) Kern, *dreg*, *drag* (mhd. *drēc*) Dreck.

2. Mhd. *ē* > *ē*, *ā*, z. B. *šdēx*, *šdāx* m. (mhd. *stēc*) Steg, *brēd*, *brād* n. (mhd. *brēt*) Brett, *mēl*, *māl* n. (mhd. *mēl*) Mehl, *wērd*, *wārd* (mhd. *wērt*) wert, *gērū*, *gārū* (mhd. *gērn*) gerne, lieb, *fērdn*, *fārdn* (mhd. *vert*) voriges Jahr.

Anm. 1. *ē* regelrecht > *ā* auch in *hār* her (vgl. § 168). Behaghel (§ 165) denkt an eine Angleichung an *dar*. Eine solche ist für unsere Ma. ausgeschlossen, da *dar* als *dor* erscheint. *hār* kommt auch im Nordböhmischen vor; im S und SW des Nordwestböhmischen ist es unbekannt.

Anm. 2. Hierher gehört auch das dem S eigentümliche *ēsd* (mhd. *nēst*) Nest (vgl. § 120, Zus.) und *ref*, *raf* n. (von mhd. *ref*, *refes*) Traggestell, alberne Person.

Anm. 3. Die im N und W heimischen Formen mit *a* sind im Aussterben begriffen.

Mhd. i.

§ 182. 1. Mhd. *i* > *i*, z. B. *giš* m. (mhd. *gis*) Schaum, *riš* (mhd. *rišch*) schnell, *khind* (mhd. *kint*) Kind, *digg*, im S nur *diy* (mhd. *dinc*) Ding, *gifd* m. (mhd. *gift*) Gift, *šrifd* (mhd. *schrift*) Schrift, *nix* (mhd. *niht*) nicht, *misd*, im S *misd* m. (mhd. *mist*) Mist.

2. Mhd. *i* > *ī*, z. B. *šrīd* (mhd. *schrift*) Schritt, *drid* (mhd. *trit*) Tritt, *grif* (mhd. *grif*) Griff, *loyg-wīd* f. (mhd. *lanewit*) Verbindungsbalken

zwischen Hinter- und Vorderwagen, *gobis* (mhd. *gebiz*) Gebiß, *smid* (mhd. *snit*) Ernte, *smis* m. (von mhd. *smiz* Streich mit der Rute) Hieb, Schaden (hauptsächlich im moralischen Sinne), *ris* m. (mhd. *riſ*) Riß, *bfif* m. Pfiff, *slif* m. (mhd. *slif*) Schliff (Länge trotz ursprünglicher Geminata), *sdix* (mhd. *stich*) Stich, *dix* dich, *mix* mich (aber nur im Falle der Betonung, sonst *dix* und *mix* mit Kürze).

Anm. 1. *ix* ich zeigt meist Länge. Behaghel (§ 144) irrt also, wenn er annimmt, daß diese Form nur »nördlich vom Erzgebirge« vorkomme.

Anm. 2. Mhd. *ir* regelrecht > *ir* ihr, daneben die Satzduppelformen *or* und *ora* (§ 306).

Mhd. *in* > *iⁿ*, z. B. *siⁿ* (mhd. *sin*) Sinn (§ 235).

Zusatz. Dehnung unterblieben in *fil* viel (§).

Mhd. o.

§ 183. 1. Mhd. *o* > *u*, z. B. *gnub* (mhd. *knopf*) Knopf, *lox* (mhd. *loch*) Loch, *rog* (mhd. *roc*) Rock, *guld* (mhd. *golt*) Gold, *slud* (mhd. *spot*) Spott, *wulf* (mhd. *wolf*) Wolf, *frusd* (mhd. *vrost*) Frost, *dul* (mhd. *tol*) toll,

2. Mhd. *o* > *ū*, z. B. *hūf* (mhd. *hof*) Hof, *hūl* (mhd. *hol*) hohl, *grūb* (mhd. *grop*) grob, *khūl* f. (mhd. *kol*) Kohle.

Anm. 1. Das Adverb *wul* wohl hat kurzen Vokal, obschon *o* ursprünglich in offener Silbe stand (ahd. *wola*). Das Adjektiv weist die regelrechte Form *wul* auf. Vielleicht war beim Adverb die Unbetontheit mit im Spiele.

Anm. 2. *o* > *ō* in *mōs* n. (mhd. *mos*) Moos, *lob* (mhd. *lop*) Lob, *khōx* (mhd. *koch*) Koch. Die beiden zuletzt angeführten Wörter werden offenbar nicht als eigentliche Dialektausdrücke gefühlt.

Anm. 3. *o* > *o* in *god* Gott, welches offenbar wie ein Eigenname empfunden und daher keiner mundartlichen Umgestaltung unterworfen worden ist.

Anm. 4. *dōr* n. (mhd. *tōr*) Tor hat seinen *o*-Laut vermutlich der Wirkung des *r* zu verdanken (§ 218).

§ 184. Zusatz. Wie die mehrsilbigen Wörter mit inlautendem *o* (§ 76) behalten auch die kurzsilbigen im S den ursprünglichen Laut in der Regel bei, also *gnob*, *lox*, *rog* usw. Dagegen wider Erwarten *o* > *u* in *nux* (mhd. *noch*) noch und in *khul* (mhd. *kol*) Kohle (l-Wirkung?). *o* > *ū* in *gogl* Hahn, Gockel (im N *gogl*, häufiger aber *gogš*).

Mhd. ō.

§ 185. Mhd. *ō* > *ē* ohne Beleg.

Mhd. u.

§ 186. 1. Mhd. *u* > *u*, z. B. *duršd*, im S *doršd* (mhd. *durst*) Durst, *šlurm*, im S *šlorm* (mhd. *sturm*) Sturm, *lufd* (mhd. *luft*) Luft, *drug* (mhd. *druc*) Druck, *jugg* (mhd. *junc*) jung, *grumb* (mhd. *krumpp*) krumm, *gsund* (mhd. *gesunt*) gesund.

2. Mhd. *u* > *ū*, z. B. *šus* (mhd. *schutz*) Schuß (Plur. *šis*), *nūs* (mhd. *nuž*) Nuß (Plur. *nīs*), *fōdrus* Verdruß (dagegen *fōdrisliſ* verdrießlich), *gūs* m. (mhd. *guž*) Guß, *šlus* m. (mhd. *služ*) Schluß, *sud* m. (mhd. *sut*) das Sieden, *buš* m. (mhd. *buseh*) Busch, *brux* m. (mhd. *bruch*) Bruch (Plur. *brix*). RA. *der mus is āu hordē nus* = der Muß ist eine harte Nuß, im S *dv mūs is v hordē nus*.

Mhd. ü.

§ 187. Mhd. *ü* > *i*, z. B. *für* (mhd. *für*) für, vor.

§ 188. Zusatz. Zahlreicher sind die Fälle von Vokaldehnung in einsilbigen Wörtern im Gebirgstale (Linie Komotau-Weipert), z. B. *sög* Sack, *šdol* Stall, *šdöl* Stadt, *dřš* Tisch, *šdrig* Strick, *wřš* m. Wisch (Kopetzky S. 300). — Im Saazer Gebiet vereinzelt *mřd* Mist, *řd* f. Schüttung = Wurf (die auf einen »Wurf« zur Welt gekommenen Jungen kleinerer Säugetiere), *hřlm* m. Halm, *řsd* Nest.

§ 189. Kürze ist in der Regel auch in sog. isolierten Formen erhalten, d. h. in solchen, neben denen keine anderen (in diesem Falle keine langsilbigen) bestehen, denen sie hätten angeglichen werden können. Überdies kommt gewöhnlich auch noch Unbetontheit in Betracht. Anzuführen sind *in* in, *fu*, *fun* von, *im* um (übrigens hier die Kürze noch durch alte mehrfache Konsonanz geschützt), *mřl* mit, *eb* ob, *dox* doch, *břs* bis, *řs* es, *des* das, *řos* daß, *wřs* was, *wřg*, im *S weg* weg.

Aus dieser Reihe fallen heraus *řⁿ* an, *hřⁿ* hin, *ř* ab. Sie zeigen Länge gegenüber der Kürze im Schriftdeutschen.

3. Aufhebung der Vokaldehnung.

§ 190. Es ist gesagt worden (§ 176), daß die Dehnung von ursprünglich kurzen Vokalen in einsilbigen Wörtern (also in geschlossener Silbe) meist durch Formenangleichung zu erklären ist, daß insbesondere in der Flexion der Nomina die Dehnung aus den Kasus mit Flexion in die flexionslosen Kasus übergegangen ist. Umgekehrt ließe sich erwarten, daß berechnigte Länge auf andere Formen überginge. Aber diese Ausgleichung ist vor mehrfacher Konsonanz und (jüngerer) Geminata oft ausgeblieben, hauptsächlich innerhalb der Verballexion (Behagel § 147, 1). Zu den für die Schriftsprache charakteristischen Fällen *trete* — *trittst*, *tritt*; *nehme* — *nimmst*, *nimmt*; *gehe* — *gibst*, *gibt* kommen in der Ma. noch andere starke Verba, welche dieselbe Erscheinung beobachten lassen: *grřb* grabe — *grebsd*, *grebd*; *gřš*, im *S gřš* geschehen — *gřřd*, im *S gřřd* (älter *gřřřd*); *sř*, im *S sř* sehen, *sřřd*, *sřd*, *sřd*, im *S sřřd* (sehet), *brřd* brate — *brořřd*, *brořd*, *gřbrřřd* (vereinzelt *gębrřd*); Kürze statt Länge zeigt sich auch in der 2. und 3. Pers. Sing., in der 2. Pers. Plur. und im Part. Perf. schwacher Verba: *lřb* lebe — *lřbsd*, *lřřd*, *gřlřřd*, im *S lřb*, *lřřd*, *lřřd*, *gřlřřd*; *břd* bade — *bořřd*, *břd*, *gřbřd*, im *S břd*; *rřd* rede — *reřřd*, *reřd*, *gęreřd*, im *S gęreřd*; *řřd* schade — *řřřd*, *řřd*, *gřřd*.

Anm. 1. Bei stammschließendem *g* (mundartlich *x*) tritt die erwartete Länge ein: *drřx* trage — *drřřřd*, *drřřd* — *drřřd*; *sřx* sage — *sřřřd*, *sřřd*, *gřřřd*. Wohl aber begegnet im *S* vereinzelt *sęřd* sagt und *gęřd* gesagt.

Anm. 2. Unter demselben Gesichtspunkte sind *lřb*-*dřx* Lebtage gegenüber *řx* *lřb* ich lebe und *sřřřřd* siebzehn gegenüber *sř* sieben (mhd. *siben*) zu betrachten.

C. Vokalkürzung vor mehrfacher Konsonanz.

§ 191. Für die Schriftsprache läßt sich nach Paul (PBB IX 122) die Regel aufstellen: »Einfacher langer Vokal vor Doppelkonsonanz ist verkürzt.« Dieser Lautwechsel findet seine Bestätigung auch im Nordwest-

böhmischen, nur noch in viel weiterem Umfange als in der Schriftsprache. So begegnet mundartliche Kürze gegenüber schriftdeutscher Länge in *husl* Husten, *šusdor* Schuster, *uwsd* Wust, *wiwsd* Wüste, *bohsd* Papst.

§ 192. Besonders kommen hier wieder die 2. und 3. Pers. Sing. und die 2. Pers. Plur. des Indik. Präs. und die 2. Pers. Plur. des Imper. in Betracht. Hier dürfte das Nordwestböhmische wohl in der Verkürzung weiter gehen als die meisten mitteldeutschen Mundarten. Es lassen sich nachweisen: *blaib* bleibe — *blabsd*, *blabd*; *draib* treibe — *drabsd*, *drabd*; *raib* reibe — *raabsd*, *rabd*; *laib* leide — *ladsd*, *lad*; *sīd* sie — *sidsd*, *sīd*, im S *sadsd*, *sad*; *līd* biete — *hīdsd*, *hīd*; *brād* brate — *brodsd*, *brod*, *raīd* reite — *radsd*, *rad*, *rōd* rate — *rodsd*, im S *reds*, *red*, *grōdn*; *šdraīd* streite — *šdradsd*, *šdraul*; *šraīd* schreite — *šradsd*, *šrad*; *ruf* rufe — *rufsd*, *rufd*; *grīx* krieche — *grīxsd*, *grīxd*; *rix* rieche — *rixsd*, *rixd*; *dsī* ziehe — *dsīsd*, *dsīd* (älter *dsīxsd*, *dsīxd*); *gis* gieße — *gisd*; *flīsd* fließt; *fōdrīsd* verdrießt; *šīs* schieße — *šīsd* (im S daneben *šīsd*); *šlīs* schließe — *šlīsd*; *šlūs* stoße — *šlīsd*, im S *šlēs*. Von schwachen Verben sind anzuführen: *glāb* glaube — *glabsd*, *glabd*; *glād* kleide — *gladsd*, *glad*; *bēnāīd* beneide — *bēnādsd*, *bēnad*; *blūd* blute — *bludsd*, *blud*; *brād* 1. breite, 2. treffen, zustandbringen — *bradsd*, *brad*; *brīd*, im S *brīd* brüte — *brīdsd*, *brīd*; *hīd*, im S *hīd* hüte — *hīdsd*, *hīd*; *lāīd* läute — *ladsd*, *lad*; *flūx* fluche — *flūxsd*, *flūxd*; *sūx* suche — *sūxsd*, *sūxd*. Dem entsprechend erscheinen folgende schwache Partizipia Perf. *gōrūfd*, *bēnad*, *gablūd*, *glad*, *gabrad*, *gabrid*, *khīd*, *gsūxd*.

Anm. Wie hauptsächlich bei den auf *f*, *ch* und *ß* ausgehenden starken Verben und bei einigen schwachen Verben (z. B. *hul* hole) wahrgenommen werden kann, tritt Kürze vielfach schon in der 1. Pers. Sing. auf. Diese Erscheinung läßt die (übrigens auch schon von Paul PBB IX 433 ausgesprochene) Vermutung zu, daß vielleicht Kürzung in offener Silbe vorliegt. Es sei nur noch erwähnt, daß genau dieselben Verba, und nur sie, auch die Verkürzung im Infinitiv (§ 199) aufweisen. Allerdings könnten als sonstige sichere Belege für Verkürzung in (ursprünglich) offener Silbe für das Nordwestböhmische nur *fīs* Füße, *grīs* Grüße, *sīs*, im S *sīs* (mhd. *süeze*) süß und auch *misic* mäßig angeführt werden. (Bemerkenswert ist hierbei, daß in allen diesen Fällen die Verkürzung vor *ß* stattfindet. Natürlich ist der *s*-Laut nach vorangehender Länge im Sing. Lenis, nach Kürze im Plur. Halbfortis, wie schon aus § 25 erhellt.)

§ 193. Die Verba *haben*, *gehn*, *stehen*, *tun* entwickeln folgende Formen mit verkürztem Vokal: *hosd*, *hod*, *khod*; *gisd*, *gid*; *šlīsd*, *šlīd*, im S *šlēs*, *šlēd*; *dusd*, *duul*, wobei die dritte Person wohl auch eine etwas andere Erklärung als die zweite fordert, nämlich Verkürzung, entstanden durch Zusammentreffen des auslautenden einfachen Konsonanten mit anlautendem Konsonanten des folgenden Wortes, z. B. *hod_gōsrd* hat gesagt, *gid_nēr* geht nur, *šlīd_glox* steht doch u. ä.

§ 194. Im Kreise der Nomina ist Vokalverkürzung zunächst bei der Bildung des Superlativs zu bemerken (Behaghel § 147, 1): *grōd* gerade — *greds*; *brād* breit — *brads*; *lād* leid — *lads*; *rād*, im S *rōd* rot — *reds*; *glā* klein — *glans*; *šē*, im S *šē* schön — *šōns*; *rā* rein — *rans*; *šwēr* schwer — *šwerns*; *dīf* tief — *dīfs*; *hās* heiß — *hads*; *grūs* groß — *gres*; *hōx*, im S *hōx* hoch — *hēxs*; *wāx* weich — *waxs*.

§ 195. Auch erscheint Vokalverkürzung vor Deminutiv-*-l*: *bīxl* Büchlein, *dīxl* Tüchlein, *fīsl* Füßlein.

§ 196. Es ist oben (§ 174) ausgeführt worden, daß vor wortschließendem *-el*, *-em*, *-en*, *-er* vielfach alte Kürze erhalten geblieben, manchmal aber auch Länge durchgedrungen ist. In ähnlicher Weise ist vor den genannten Endungen Verkürzung eingetreten oder es hat sich auch Länge behauptet. Die Ma. zeigt auch hier im großen und ganzen dieselben Erscheinungen wie die Schriftsprache (Behaghel § 147, 4), z. B. *bloder* (mhd. *blättere*) Blatter, *muder* (mhd. *muoter*) Mutter u. a. An Abweichungen gegenüber der Schriftsprache sind folgende zu verzeichnen: *egl* Ekel, *wuxer* (mhd. *wuocher*) Wucher (doch scheint auch die Schriftsprache in diesem Worte jetzt schon die Kürze zu bevorzugen), *lader* (mhd. *leiter*) Leiter.

§ 197. Hier sind auch die zu den § 194 angeführten Superlativen gehörigen verkürzten Komparative zu erwähnen: *sernär* Komparativ zu *schr*, *gredär* gerader, *bradar* breiter, *glenär* (oder *glänär*) kleiner, *senär* schöner, *swernär* schwerer, *disär* tiefer, *hasär* heißer, *gresär* größer, *herär* höher, *waxär* weicher, aber *rödär* rötter und *ränär* reiner, ferner *där-sädr* (mhd. *sider*, Kompar. von *sit*) seither (Behaghel § 147, 5).

§ 198. Innerhalb der Flexion läßt sich durch *-er* hervorgerufener Quantitätswechsel nachweisen bei *bux* Buch — *bixer*, *dux* Tuch — *dixar*, *gud* Gut — *gidar*. (Hier sei auch die Ableitung *aistefarn* einschläfern und *stefrix* schläfrig — neben *slöfrix* — erwähnt.) Die Flexionssilbe *-en* hat im Verein mit stammschließendem *n* Verkürzung in folgenden Fällen bewirkt: im Dat. und Akk. Sing. Mask., im Dat. Sing. Neutr., ferner im Dat. Plur. von ein, mein, dein, sein, klein, rein, schön — *man*, *dan*, *san*, *glan*, *ran*, *šin*, im S *šen*; ferner in den Dativen *ban* Beinen, *šdan* Steinen, *šan* Scheunen, dagegen im S und W *banon*, *šdanon*, *šainon*.

§ 199. Von Verbalformen ist hierher zu stellen auch *hom* haben. Daß in den Infinitiv-Formen des nördlichen Gebietes *rufn* rufen, *griñn* kriechen, *gisen* gießen usw. kaum *-en* Veranlassung zu der Vokalverkürzung gegeben hat, sondern vielmehr Kürzung in offener Silbe vorliegt, läßt sich eben nur vermuten, wie schon in § 192 Anm. erwähnt worden ist.

§ 200. Für die nwb. Ma. sind nun hinsichtlich der Kürzung ursprünglicher Längen folgende Lautübergänge belegt: Mhd. *ā* > *o* (§ 202), mhd. *ae* > *e* (§ 203), mhd. *ē* > *e* (*a*) (§ 204), mhd. *i* > *a* (§ 205), mhd. *ō* > *u* (§ 206), mhd. *æ* > *e* (§ 207), mhd. *ie* > *i* (§ 208), mhd. *iu* > *a* (§ 209), mhd. *uo* > *u* (§ 210), mhd. *üe* > *i* (§ 211), mhd. *ei* > *a* (§ 212), mhd. *ou* > *a* (§ 213) und mhd. *ūu* > *a* (§ 214).

Anm. Bei einzelnen dieser Übergänge ist natürlich als Zwischenstufe geschlossene Länge anzunehmen, aus welcher sich erst im weiteren Verlauf offene Kürze entwickelt hat. In Betracht kommen: Mhd. *ā* > *o* > *o*; mhd. *æ* > *ē* > *e*; mhd. *ō* > *ū* > *u*; mhd. *æ* > *ē* > *e*; mhd. *ie* > *i* > *i*; mhd. *uo* > *ū* > *u*; mhd. *üe* > *i* > *i*.

§ 201. Die Art des »stammschließenden« Konsonanten scheint bei diesem Vorgang keine Rolle zu spielen. Wie statistische Zusammenstellungen ergeben und wie auch aus den folgenden Paragraphen zu entnehmen ist, kann man nur sagen, daß Kürze gerne vor folgendem *d* (= mhd. *d*, *t*), vor *s* (= mhd. *z*) und vor *r* (= mhd. *ch*) eintritt, z. B. *snadsd* schneidest, *rad* reitet, *bid* bietet, *sisd* schließt, *grisd* kriecheest. Sonst nur vereinzelt:

šibsd schiebt, *glabd* glaubt. Auch der Umfang der Verkürzung ist nicht gleich. Bei einigen wird die Verkürzung, wie schon angedeutet, auf den Infin. ausgedehnt (*biñn* bieten, *šisn* schießen, *griñn* kriechen) bei andern nicht.

In ähnlicher Weise kann bei den Nomina auf *-el*, *(-en)*, *-er* Verkürzung eintreten, muß aber nicht eintreten. So stehen einander gegenüber *riśl* (mhd. *rüezel*) Rüssel, *ladər* Leiter und *āgl* (mhd. *eichel*) Eichel, *šworər* (mhd. *swāger*) Schwager (in den letzten zwei Beispielen Spirans und Lenis stammschließend!).

Mhd. ā.

§ 202. Mhd. *ā* > *ō* (§ 81) > *o* vor mehrfacher Konsonanz in *norbr*, im S *norbn* (mhd. *nāchbūr*) Nachbar, *glofdr*, im S *glofdv* (mhd. *klāfter*) Klafter, *gəbroxd* gebracht, *gədoxd* gedacht (daneben *gədeygd*), *blodər* f. (mhd. *blātere*) Blatter.

Anm. 1. *ā* > *ō* > *o* > *u* in den sporadischen *gəbruxd* gebracht, *gəduxd* gedacht, *glufdr* Klafter, *bludər* Blatter, ferner in *buxd* f. (mhd. *bācht* m.) alter Kram, besonders Strohüberbleibsel in der Scheuer, aber auch Schimpfwort. Hier kann auch die jedenfalls junge Bildung *mundn* (mhd. *māne*, *mōn*) Mond genannt werden (vgl. § 121, Anm. 3).

Anm. 2. Mhd. *lāzen* erscheint als *losn* und *lesn* (*e* offenbar aus der 2. und 3. Pers. Sing.), individuell als *lusn*.

Anm. 3. *ā* > *a* in dem offenbar als Fremdwort empfundenen *badərto*, im S *bedvt* n. Kügelchen im Rosenkranz (zu mhd. *pāter* {*noster*}) — Plur. *badərtoñ*, im S *bedvtñ*.

Anm. 4. Wenn im südlichen Übergangsstrich *mol* (mhd. *māl*) mal (in Zahladverbien) erscheint, so trug wohl die Tonentziehung (*āmol*, *disāmōl*, *draimōl* usw.) zur Quantitätsverminderung bei. Derselbe Grund führte zum gänzlichen Ausfall des *a*-Lautes in *haiərd*, im S *haiərd* (mhd. **hiu-rāt*) Heirat und *šbidl* Spital (doch auch schon mhd. *spitel* neben *spitāl*).

Mhd. æ.

§ 203. Mhd. *æ* > *ē* (§ 82) > *e* vor mehrfacher Konsonanz in *brəxd* brächte, *dəxd* dächte, *bədxədx* (mhd. *bedachtic*) bedächtig, *šwernər* (zu mhd. *swere*) schwerer.

Anm. Neben *bredsd* brätst und *bred* brät (von mhd. *brāten*) kommen die umlautlosen Formen *brodsd*, *brod* vor.

Mhd. ē.

§ 204. Mhd. *ē* > *ē* (§ 85) > *e* (*a*) vor mehrfacher Konsonanz in *sens*, *sans*, im S *sāns* (mhd. *sēnse*) Sense (wenn nicht schon *sēnse* anzunehmen ist), *eršd* f. (mhd. *ērste*) Anfang (RA. in *dar eršd* anfangs).

Anm. 1. *ē* > *e* in *eb* ehe (Kupferberg) gegenüber dem gewöhnlichen *ēb*.

Anm. 2. Mhd. *ē* > *i* > *i* in *gisd* gehst, *šdisd*, im S *gesd*, *šdesd* steht; *gid* geht, *šdid* steht, im S *gēd*, *šdēd*.

Mhd. ī.

§ 205. Mhd. *ī* > *ai* (§ 86) > *a*, z. B. *laidsl* leidest, *laid* leidet, *šnadsd* schneidest, *šnad* schneidet, *drabsd* treibst, *drabd* treibt, *blabsd* bleibst, *blabd*, *blad* bleibt, *laxd* (nur im S) vielleicht.

Anm. 1. Die entsprechenden Formen mit *ai* kommen im Dorfdialekt nur dort vor, wo er schon von der Stadtna. beeinflusst ist.

Anm. 2. Ein vereinzelter Übergang von mhd. *ī* zu *e* liegt in *gresdn*, im S *grasdn* (mhd. *kristen*) stöhnen vor.

Anm. 3. Verkürzung von *ai* > *a* zeigt die Präpos. *bai* bei in der Verbindung *ba_n* bei ihm, bei dem, bei den.

Mhd. *ō*.

§ 206. Mhd. *ō* > *ū* (§ 87) > *u* vor mehrfacher Konsonanz nur in *hurdſix*, im S *hordsd* f. (mhd. *höch:it*) Hochzeit nachweisbar.

Anm. Auffallend *ō* > *u* in *bun* f. (mhd. *bōne*) Bohne, *ſun* (mhd. *schōne*) schon.

Bei *bun* läßt sich annehmen, daß die Kürze, die nach § 196 ursprünglich dem Plural eigentümlich war (**bunn* < *bōnen*), von hier in den Sing. eingedrungen ist, während bei *ſun* die Unbetontheit des Wortes die Verkürzung begünstigt haben mag (vgl. *mol* § 202, Anm. 4).

Mhd. *æ*.

§ 207. Mhd. *æ* > *ē* (§ 91) > *e* vor mehrfacher Konsonanz in *gresdē* größte, *ſensdē* schönste.

Anm. Mhd. *æ* > *i* in *ſdisd*, im S *ſdesd* stößt (junge Umlautform zu *ix ſdūs* stoße) und *ſin*, im S und W *ſen* schönen.

Mhd. *ie*.

§ 208. Mhd. *ie* > *i* (§ 97) > *i* vor mehrfacher Konsonanz, z. B. *līed* (mhd. *lieht*) Licht, *fīrd* (mhd. *richte*) Fichte, *dīnsdix* Dienstag; vor alter Geminata, z. B. *dsīr* (mhd. *zicche*) Zieche (Bettüberzug), *flīsn* fließen, *rīrn* riechen, *grīrn* kriechen, *gīsn* gießen, *ſīsn* schießen.

Anm. 1. Durch Synkope entstandener Doppellaut, der aber immerhin schon im Mhd. vereinzelt nachweisbar ist, liegt vor in *gomid* gemietet.

Anm. 2. Vereinzelt erscheint *fortīd*, im S *fulīd* verliebt, *ſīd* schiebt.

Anm. 3. Für *ids*, *idsa*, *idsundorn*, im S *idsundv* (mhd. *ie-zuo*, *ie-zunt*) läßt sich die Verkürzung schon im Mhd. nachweisen: *ixuo*, *ixū*.

Anm. 4. S behält in folgenden Fällen Länge *mīdn*, *sīdn*, *flīsn*, *rīrn*, *grīrn*, *gīsn*, *ſīsn*.

Mhd. *iu*.

§ 209. Mhd. *iu* > *ai* (§ 95) > *a*, z. B. *bedūidsd* bedeutest, *bedād* bedeutet, *lad* läutet, *sad* siedet.

Anm. 1. Mhd. *iu* scheinbar > *i* in *flīsd* fließt, *dsīd* zieht (Nbf. *dsīrd*). In diesem Falle hat man es mit jüngeren Formen zu tun, die ihren *i*-Laut aus der Nennform oder aus dem Schriftdeutschen entlehnt haben dürften. Die regelrechten Entsprechungen *flaisd*, *dsaid* sind zwar noch vorhanden, aber im Absterben begriffen. S hat *flīsd*, *dsīd*, aber auch *flaisd*, *dsaid*.

Anm. 2. Auch in *sīd* (Nbf. zu *sad*) siedet ist ein Eindringen des Vokals aus der Nennform nicht unwahrscheinlich.

Mhd. *uo*.

§ 210. Mhd. *uo* > *ū* (§ 98) > *u* vor mehrfacher Konsonanz, z. B. *buſdob* (mhd. *buochstabe*) Buchstabe, *husd* f. (mhd. *huoste*) Husten, *ſūsder* (mhd. *schuoster*) Schuster, *duſd* tust, *muſd* muß, *gablūd*, im S und W *blud* geblutet; vor alter Geminata, z. B. *surn* suchen, *flurn* fluchen, *rufn* rufen.

Anm. 1. In *rūsd* m. (mhd. *ruoz*) Ofenruß ist Länge gewahrt, da *d* offenbar ganz junger Zusatz ist.

Anm. 2. Für die Kürze in *rud* f. (mhd. *ruote*) Rute bleibt abermals wohl nur der Erklärungsgrund, daß Flexions-*-en* erst Kürze des Plur. verursachte und daß dann die Kürze in den Sing. Eingang fand (vgl. *bun* § 206 Anm. und DWB. S.1560 *rutten* bei H. Sachs).

Anm. 3. Mhd. *muoter* Mutter und *ruoter* u. Futter lauten in der Ma. *muder* und *fuder* (vgl. § 198).

Mhd. *üe*.

§ 211. Mhd. *üe* > *i* (§ 99) > *i* vor mehrfacher Konsonanz, z. B. *nir-dorn* (mhd. *nüchtern*) nüchtern, *hidsd* hütet, *widsd* wütet, *hid* hütet, *khid* gehütet, *wid* wütet, *gobrid*, im S *brud* gebrütet, *grin* grünen (Adj. Form).

Anm. 1. Kürze erscheint auch in den Infinitiven *hidn*, im S *hidn* hüten, *brüdn* im S *brüdn* brüten, *widn* wüten (vgl. auch *brüdnix* brütend, *widnix* wütend), ferner in *grün* grünen, *bisn* büßen, *müsn* müssen.

Anm. 2. Nach § 195, bzw. 196 sind zu erklären *rist* m. (mhd. *rüezel*, *rüzzel*) Rüssel, *dixor*, im S *dixu* Tücher, *dixl* Tüchlein, *bixor*, im S *bixu* Bücher, *bixl* Büchlein.

Anm. 3. Über *üe* > *i* in *süs* süß und in den Pluralen *fis* Füße, *gris* Grüße gegenüber *fus* Fuß, *gras* Graß vgl. § 192 Anm. Dieser Lautwechsel ist besonders der Maa. des sächsischen Erzgebirges eigentümlich (Goepfert S. 20), kommt aber auch in bayrisch-österreichischen Maa. vor.

Mhd. *ei*.

§ 212. Mhd. *ei* > *ā* (§ 100) > *a* vor mehrfacher Konsonanz, z. B. *wasd* weißt, *bradsd* 1. breitest, 2. bereitest, bringst zustande, *brad*, *gobrad* (Partiz.), *kladsd* kleidest, *glad* kleidet, *gaglad* gekleidet, *lador* Leiter, *an* einen, *khan* keinen, *glan* kleinen, *man* meinen, *dan* deinen, *san* seinen (vgl. § 198).

Anm. 1. Hier ist auch *dsuandsix*, im S und W *dsuondsix* zwanzig zu erwähnen. »a scheint aus *zwanziē* reduziert zu sein« (Kauffmann S. 56).

Anm. 2. Wenn mhd. *heim* als *ham* heim erscheint, so kann man darin eine Wirkung mehrfacher Konsonanz erblicken, insofern das Wort in der Regel als Präfix zahlreicher konsonantisch anlautender Verba erscheint, z. B. *hāngiō* heimgehen, *hām-fōrn* heimgelohnen, *hām-tāfn* nach Hause laufen, *hām-slāy* nach Hause schleichen u. ä. erscheint.

Zusatz. S und W haben nach § 196 *wadu* weiter (also wie *lador* Leiter).

Mhd. *ou*.

§ 213. Mhd. *ou* > *ā* (§ 104) > *a* vor mehrfacher Konsonanz, z. B. *glabsd* glaubst, *glabl* glaubt, geglaubt.

Anm. 1. Hierher gehört wohl auch *khamd* kann (von dem selteneren mhd. *koume* mit Superlativ-Suffix).

Anm. 2. *ou* > *u* in *golūfn* gelaufen.

Zusatz. Im S *ou* > *o* in *glofm* gelaufen, *ou* > *a* in *lafd* läuft.

Mhd. *ou*.

§ 214. Als einziges sicheres Beispiel für mhd. *ou* > *ā* > *a* kann *drašd*, im S *drāšd* es regnet stark (Partizip *gedrašd*) von mhd. *dröuschen* angeführt werden. Doch hier *ā* häufiger als *a*.

D. *r*-Erscheinungen.

§ 215. Ihre Zahl ist verhältnismäßig geringer als in anderen Maa., und zwar hat man zu unterscheiden Erscheinungen an *r* selbst und Wirkungen von *r* an Vokalen.

§ 216. 1. *r* hat in mhd. geschlossener Silbe nach vorangehender Länge oder nach Diphthong sehr oft silbische Geltung erhalten, und wird in diesem Falle im nördlichen Dialektgebiet -*er*, im südlichen zu -*v*.

Beispiele. *bauər* (mhd. *bür*) Bauer, *gaiər* (mhd. *gîr*) Geier, *mauər* (mhd. *mûr*) Mauer, *sauər* (mhd. *sûr*) sauer, *faïər* (mhd. *viur*) Feuer, *gəhūiər* (mhd. *gehiur*) geheuer, *šdaïər* (mhd. *stiur*) Steuer, *daïər* (mhd. *tiur*) teuer; im S *bauw*, *gaiv*, *mauw*, *sauw*, *faiv*, *khaiv*, *šlaiv*, *daiv*.

Anm. Kurzer mhd. Vokal ist vor folgendem *r* geblieben, z. B. *duršd*, im S. aber *duašd* (mhd. *durst*), oder es ist (im Gegensatz zu anderen Maa.) die Dehnung ohne sonstige Veränderung eingetreten, z. B. *īx* für ich fahre, *bōrd*, im S *bōad* (mhd. *bart*) Bart.

§ 217. Zusatz. Im S entwickelt sich also unter den angegebenen Verhältnissen *r > v* (mit nahezu unmerklichem *r*-Geräusch). Der Einfluß des Egerländischen ist hierin besonders erkennbar, und zwar ist die Entwicklung *r > v* umfassender als im N (und auch im Schriftdeutschen) *r > -ər*. So kommen außer den oben schon angeführten Fällen auch folgende in Betracht: *wōw* wahr, *jōw* Jahr, *ōw* Ohr, *bīw* Bier, *šūw* Schnur, *dīw* dir (wenn es betont ist). Der Entwicklungsgang war wohl *-er > -r > -v*. (Diesen Fällen vergleichbar ist der Übergang von *-er > -ər > -r > -v* in Wörtern wie *foḍu* Vater, *šnaidu* Schneider, *fərwaldu* Verwalter, *drešv* Drescher u. a.) Die Erscheinung ist auch im Bayrisch-Österreichischen weit verbreitet. Das als Endergebnis der Lautentwicklung auftretende *a*, läßt sich als *r* aus der Organstellung des *a* definieren.

§ 218. 2. *r* hat manchmal den Übergang von *o > u* aufgehalten: *o > o* in geschlossener Silbe, z. B. *khorn*, im S *khoun* (mhd. *korn*) Korn, *khorb* (mhd. *korþ*) Korb; *o > ö*, z. B. *dör n.* (mhd. *tor*) Tor.

Anm. Schwankungen sind zwischen *o*- und *u*-Laut zu verzeichnen in *dorn* : *durn* m. (mhd. *dorn*) Dorn, *hory* : *hury* (mhd. *horehen*) horchen, *horn* : *hurn* (mhd. *horn*) Horn, *šdorr* : *šdurx* (mhd. *storch*) Storch, *mord* : *murd* (mhd. *mort*) Mord, *morš* : *murš* morsch, *ordniy* : *urdniy* Ordnung, *börn* : *bürn* (mhd. *boren*) bohren, *fərlorn* : *fərlürn* verloren, *dorš* : *dürš* f. (mhd. **toresc*, *torse*) Wasserrübe. — Die Dorfma. verwendet meist den *u*-Laut, die Stadtma. stets den *o*-Laut. — S und W haben in den genannten Fällen nur *o*.

§ 219. 3. Eine Reihe kurzer Vokale ist in geschlossener Silbe durch Einwirkung eines folgenden *r* (+ Kons.) unterschiedslos zu *e* (mitunter *> a*) geworden. Diese Übergänge sind *e > e*, *i > e*, *ö > e*, *ü > e*. (Mhd. *ē* hat sich als *e* erhalten oder ist zu *a* geworden.)

§ 220. Mhd. *ē > e*, *a*, z. B. *kherb*, *kharb* f. (mhd. *kërbe*) Einschnitt, *šderm*, *šdarm* (mhd. *stërben*) sterben, *fərdərm*, *fərdärm* (mhd. *verdërben*) verderben, *werfn*, *warfn* (mhd. *wërfeu*) werfen, *lernə*, *larn* (mhd. *lërnen*) lernen, *khern* m. (mhd. *kërri*) Kern, *berx*, *barx* (mhd. *bëre*) Berg.

§ 221. Mhd. *e > e*, *a* in geschlossener Silbe, z. B. *erhd*, *arbd* (mhd. *erbeit*) Arbeit (Nbf. *orwəd* < mhd. *arbeit*), *erbs*, *arbs* (mhd. *erbeiz*) Erbse, *kherl*, *kharl* (mhd. *kerl*) Kerl, *kherds*, *khards* (mhd. *kerze*) Kerze, *gerdn* (Gärten, *dernər* Därme; mhd. *e > ē* in offener Silbe, z. B. *khērn* (mhd. *kern*) kehren, *bəšəriy* (mhd. *bescherunge*) Bescherung.

Anm. Während im N für mhd. *ē* (Brechungs-*e*) der Laut *a* als die echtmundartliche Entsprechung anzusehen ist, muß für mhd. *e* (Umlaut-*e*) der *e*-Laut als die Regel, der *a*-Laut als die Ausnahme betrachtet werden. Tatsächlich erscheint *a* im nördlichen Dialektgebiet nur vereinzelt und taucht erst gegen das Erzgebirge zu öfter auf. S hat in der Regel *e*, doch *arwəs* Erbse neben *erwəs* und *kharl* neben *kherl*.

§ 222. Mhd. $\bar{e} > e$ in den Wörtern (*in dr*) *erſd* anfangs (von mhd. *erste* Anfang), *lerx* f. Lerche (mhd. *lêrche*, doch auch schon *lêrche*), *ſernar* Kompar. zu *sehen* (von mhd. *sêr*). (Betreffs der Verkürzung § 197, daselbst auch *ſuvernar* schwerer erwähnt, in welchem $\bar{a} > e$ geworden ist.

§ 223. Mhd. $i > e(a)$ vor $r +$ Kons., z. B. *ſerm* m. (mhd. *schirm*) Schirm, *ſder* f. (mhd. *stirne*) Stirn, *werd* (mhd. *wirt*) Wirt, *khern* n. (mhd. *ge-hirne*) Gehirn, *herſ* (mhd. *hîrſ*) Hirsch, *kherx* (mhd. *kirche*) Kirche, *ſerm* m. (mhd. *schürbe*) Scherbe, *gſer* n. (mhd. *geschirre*) Geschirr, *ber*, *bar* (mhd. *bir*) Birne, *gaberx*, *gobârx* (mhd. *gebirge*) Gebirge, *er* (mhd. *irre*, *êrre*) irr, *forwêrd*, *forwârd* verwirrt, *dsuwerlix*, *dsuwarlix* zwirblig, schwindlig, *ſern*, *ſarn* schirren, *wêrbîsl*, *warbîsl* m. Bund (Wirr-)Stroh, *wersd*, *wards* wirst, *wêrd*, *wârd* wird. — Dieser Übergang $i > e$ läßt sich übrigens schon im älteren Md. vielfach belegen.

Anm. Reduktion des i -Lautes vor einfachem r in den Pron. *mîr* mir, *dîr* dir, *îr* ihr, die im Falle der Unbetontheit zu *mâr*, *dâr*, *âr* werden; im S betont *mîv*, *dîv*, *îv*, unbetont *mâ*, *dâ*, *vâ*.

§ 224. Mhd. $\bar{ie} > \bar{i} > i > e$ in *eryd* (mhd. *iergen*) irgend und *neryds* (mhd. *niergen*) nirgend, (leichter lassen sich jedoch diese Wörter auf mhd. *irgen*, *irgent* und *nirgen*, *nergen* zurückführen), ferner in *ferdl* n. Viertel.

Anm. Ausnahmsweise mhd. i vor $r +$ Kons. $> \bar{i}$ in *hîrſ* m. (mhd. *hirs*) Hirse.

§ 225. Mhd. $\bar{o} > e$, z. B. *khernar* Körner, *kherbar* Körper, *kherb* Körbe, *derfor* Dörfer.

§ 226. Mhd. $\bar{u} > i > e$, z. B. *ſderſn* (mhd. *stürzen*) stürzen, *berſd* f. (mhd. *bürste*) Bürste, *ferxdn* (mhd. *vürhten*) fürchten, *derfn* (mhd. *dürfen*) dürfen, *wernar* Würmer, *werm* Würmchen, *derm* Türmchen, *ferſd* Fürst, *berſl* Bürschlein, *der* (mhd. *dürre*) dürr, *ſery* (mhd. *schürgen*) schieben, mühsam arbeiten.

Anm. 1. *gnirdst* n. (von Lessiak S. 73 auf **knurzil*—*knorzil*, *knorre* zurückgeführt) Ast=Rudiment bei Bäumen, aber auch »kleine, verhärtete Geschwulst«, hat sich der Lautentwicklung nicht angeschlossen (vgl. *knürzel* DWB. 5, 1493).

Anm. 2. Der Lautübergang $\bar{u} > i > e > a$ läßt sich nur vereinzelt beobachten: *farxdn* fürchten, *farſd* Fürst und *darfn* dürfen. Im S *farxdn* neben *ferxdn*, *darfn* neben *derfn*, aber nur *ferſd*.

§ 227. Zusatz. Der ganze S zeigt die Lautentwicklung u vor $r +$ Kons. $> o$, z. B. *ſdorm* Sturm, *borſ* Bursche, *worm* Wurm, *dorm* Turm, *worſd* Wurst, *khords* kurz, *dorx* durch, *ſdords* Sturz.

Anm. Der Süden dürfte auch in diesem Punkte unter dem Einfluß des Egerländischen (Gradl 117), der Westen unter dem des Erzgebirgischen (Goepfert S. 13) stehen.

E. Umlauterscheinungen (besonders vor Demin.-t).

§ 228. An dieser Stelle mögen einige zusammenfassende Bemerkungen über den Umlaut vorgebracht werden. Zunächst kam aus den einschlägigen bisherigen Darlegungen (vgl. die Paragraphen, in denen umgelautete Einzellaute und Zwiellaute behandelt sind) entnommen werden, daß mundartlicher Umlaut in allen Fällen und unter denselben Voraussetzungen erscheint, wo er im Mhd. sich findet. Auch dort, wo das Mhd. umgelautete

und nicht umgelaute Formen bietet (§ 80), wird mitunter die umgelaute Form von der Ma. vorgezogen (vereinzelt im S *brüdn* statt *brüdn* brüten), nur wo *öu* und *ou* einander gegenüberstehen, entscheidet sie sich für *ou* > *ä* (§ 106).

(Gewisse Fälle, in denen die Ma. abweichend vom Nhd. Umlaut aufweist, werden in der Formenlehre Erwähnung finden.)

Bei der Bildung des mundartlichen Umlautes ist von dem ursprünglichen, qualitativ nicht veränderten Laut auszugehen und dann dessen Entrundung zu vollziehen. Nur in einigen wenigen Fällen ist, wie schon mehrfach erwähnt, bei der Umlautung der jüngere, schon qualitativ veränderte Laut zugrunde zu legen.

§ 229. Eine besondere Besprechung verlangt der Umlaut von *a*. Man hat bekanntlich bei ihm zwei Schichten zu unterscheiden, eine ältere und eine jüngere, »und zwar ist der Umlaut der ersten Periode ein geschlossenes *e*, der jüngere Umlaut »ist ein ursprünglich sehr offenes *ä*« (Behaghel § 159, 3). Für jenen bietet (vgl. §§ 68, 166) die Ma. *e* oder *ē* (ausnahmsweise *a* oder *ā*). Sein Vorkommen gibt zu keiner Bemerkung Anlaß, er entspricht vollkommen dem Mhd. Dieser dagegen, dessen Entsprechung stets der *a*-Laut ist, erscheint, wie sich aus den §§ 69, 83, 167 ergibt, seltener. Er ist ganz besonders auf oberdeutschem Gebiet zu Hause. Um so bemerkenswerter ist sein schon angedeutetes regelmäßiges Auftreten vor Demin.-*l*, z. B. *waldt* Wäldchen: *wold* Wald, *sdamt* Stämmchen: *sdom* Stamm, *gansl* Gänschen: *gons* Gans, *aft* Äffchen: *of* Affe, *gasl* Gäßchen: *gos* Gasse, *gardl* Gärtchen: *gordn* Garten, *grabl* (ironisch für ungezogene Kinder gebraucht, DWB. 5, 1910): *grob* Krabbe, *gräsl* Gräschen: *grös* Gras, *slägl* (schwacher) Schlag: *slōx* Schlag, *härsl* Härchen: *hör* Haar, *sdräsl* kleine Straße: *sdrōs* Straße, *mäsl* Mäßchen: *mös* Maß, *järl* Jährchen: *jör* Jahr, *sdädl* Städtchen: *sdod* Stadt.

Anm. 1. Als Ausnahme sind *sböds*l Spätzchen (im S *sböds*l, seltener *sböds*l) und *sdörl* Störchen zu betrachten — jedenfalls ganz junge Bildungen oder ein anderes Suffix (§ 295, 5 Anm. 7).

Anm. 2. Es sei bemerkt, daß bei *l*-Ableitungen anderer Art natürlich keinerlei Umlauterscheinungen eintreten, z. B. *äns khont* (mhd. *kannel*) eine Kanne, dagegen *a khant* ein Kännchen (im S *a khont* eine Kanne, *a khent* ein Kännchen) vgl. 259, 5. Anm. 7.

§ 230. Zusatz. Merkwürdigerweise ist der *e*-Laut im S häufiger als der *a*-Laut, z. B. *gensl* Gänschen, *gerdl* Gärtchen, *segl* Säckchen, *härsl* Härchen, *järl* Jährchen, *blädl* Blättchen. Für den Hauptstock des Egerländischen weist Gradl (23) allerdings wieder den *a*-Laut nach. Übrigens tritt im S (bis gegen Kaaden) unvermutet schon das Deminutiv-Suffix *ai* < *el* auf (wie sonst vielfach auf bayrisch-österreichischem Gebiet), z. B. *gensai* Gänschen, *khiudai* Kindehen.

F. Nasalisierung.

§ 231. Die Nasalisierung kommt nur in beschränktem Maße vor: nach vorangehender (alter oder junger) Länge, in der Regel hochtoniger Silben, und zwar nur im Auslaut, mag derselbe ursprünglich oder erst durch Apokope des *n* (andere Nasale kommen nicht in Betracht) entstanden sein. Da die nasale Artikulation, wie schon oben §§ 44 und 45 fest-

gestellt wurde, von so geringer Stärke ist, daß Sprechende und Hörende ihrer kaum bewußt werden und eher an einen glatten Abfall von *n* denken, wird auch die in Rede stehende Erscheinung nur ausnahmsweise in dem vorliegenden, die geschichtliche Entwicklung veranschaulichenden Abschnitt graphisch (*) dargestellt werden. — Behaghel (§ 267, 7) nimmt im allgemeinen glatten Abfall des *n* am Schlusse von Stammsilben an und betrachtet Nasalierung des Endvokals als die ältere, seltenere Zwischenstufe.

Die Nasalvokale weisen gegenüber den sonstigen Entsprechungen der mhd. Vokale und Diphthonge keine Abweichungen auf.

Anm. 1. Nasalierung im Inlaut erscheint in den Wörtern *khōnsd* kannst, *mānsd* meist (offenbar ist der Nasalvokal aus den Formen der ersten und dritten Person *khōn* ich, er kaun, *mān* ich meine eingedrungen), ferner in *āns* eins und *khāns* keins. Ganz vereinzelt tritt *goiⁿs* (mhd. *gans*) Gans auf, ebenso ist *moiⁿxmol* manchmal individuell. (Das in beiden Beispielen überraschend auftauchende *i* ist wohl als Gleitlaut zu betrachten, durch welchen die ungewohnte inlautende Nasalierung »mundgerecht« gemacht werden soll; es besteht ja eine innere Verwandtschaft zwischen *i* und *n*.) Bei *ānēggārle* n. (mhd. *enenkel*) Enkel hat man es mit einer Anlehnung an *ein* zu tun. Im *S gons*, *mōnxmol*, *ēggol*, daneben *ēneggol*.

Anm. 2. Nasalisierte Kürze beschränkt sich auf die Wörter *den* denn, *hān*? han? (beliebtes Fragewort, vermutlich aus *hm*? entstanden; vgl. Schiepek, Satzbau S. 87), *naⁿ* Interjektion (antreibend oder abwehrend), *nuⁿ* nun, *šūⁿ*, im *S šon* schon (Nbf. *šun*), *fuⁿ*, im *S fon*, *fu* (vor Konsonanten, z. B. *fuⁿ mir*, im *S fon miv* von mir, dagegen *fun aix*, im *S fon*, *fun aix* von euch). — (-o, im *S -v*, für -en in der Flexion zeigt nicht die geringste Spur von Nasalierung, also *šdojv*, im *S šdojv* Stangen, *breyv*, im *S breyv* bringen, *gsujv*, im *S gsujv* gesungen mit reinem vokalischem Auslaut.)

Mhd. a.

§ 232. Mhd. *an* > *āⁿ*, z. B. *ōⁿ*, im *S āⁿ* (mhd. *ane*, *an*) an, *hōⁿ* (mhd. *han*) Hahn (Plur. *hēⁿ*), *khōⁿ* (mhd. *kan*) kann, *mōⁿ* (mhd. *man*) Mann (Plur. *menār*), *dsōⁿ* Zahn (Plur. *dsēⁿ*), *bōⁿ* (mhd. *ban*) Bahn.

Mhd. e.

§ 233. Mhd. *eu* > *ēⁿ*, z. B. *dsēⁿ* Zähne, *šdrēⁿ* Strähne, *mēⁿ* f. (mhd. *mane*) Mähne.

Mhd. ē.

§ 234. Für mhd. *ēn* > *ēⁿ* kein Beispiel.

Mhd. i.

§ 235. Mhd. *in* > *īⁿ*, z. B. *hīⁿ* (mhd. *hin*) hin, *sīⁿ* m. (mhd. *sin*) Sinn, *bīⁿ* (mhd. *bin*) bin, *hīⁿbēr* (ahd. *hintberi*) Himbeere.

Anm. Dehnung und Nasalierung sind scheinbar unterblieben in *bin* f. (mhd. *bin*) Biene, Plur. *bīn*, *bīns* (vgl. § 297, 3, Anm. 5), im *S* und *W* *bīn* (Plur. *bīⁿ* oder *bīnlu*).

Mhd. o.

§ 236. Mhd. *on* > *ōⁿ*. Beispiele fehlen.

Mhd. ö.

§ 237. Mhd. *ön* > *ēⁿ*. Beispiele fehlen.

Mhd. u.

§ 238. Mhd. *un* > *ūⁿ*, z. B. *sūⁿ* (mhd. *sun*) Sohn.

Anm. Vorsilbe *un-* > *ūⁿ*, z. B. *ūⁿārdix* unartig, *ūⁿsolix* unschuldig, *ūⁿgraud* Unkraut, *ūⁿhāml* m. widerlicher Mensch.

Mhd. *ü*.§ 239. Mhd. *ün* > *ī*ⁿ, z. B. *lū*ⁿ f. (mhd. *bün*) Bühne.Mhd. *ā*.§ 240. Mhd. *ân* > *ō*ⁿ, z. B. *šbō*ⁿ m. (mhd. *spân*) Span, *blō*ⁿ m. (mhd. *plân*) Plan, *mō*ⁿ (mhd. *mân*) Mohn.

Ann. Unberechtigte Nasalierung ist manchmal bei *blō*ⁿ f. (mhd. *blā* < *blake*) Wagentuch, Zeltleinwand zu beobachten. Die Nasalierung dürfte wohl auf das Flexions-*n* des Plur. und der obliquen Kasus des Sing. zurückzuführen sein. Auf diese Weise ist vielleicht auch die Nbf. *blōne* (schon im Mhd. *plâne* nachweisbar) zu erklären (vgl. schon spät mhd. *trêne* Träne, eigtl. Plur. zu dem Sing. *trahen* > *trân*). Der S unterscheidet *blū*ⁿ Plur. und *blō*ⁿ (geschlossen) Wagentuch.

Mhd. *æ*.§ 241. Mhd. *æn* > *ē*ⁿ, z. B. *šbē*ⁿ (mhd. *spæne*) Späne, *blē*ⁿ Pläne.Mhd. *i*.§ 242. Mhd. *in* > *ai*ⁿ, z. B. *wai*ⁿ (mhd. *wīn*) Wein, *sai*ⁿ (mhd. *sīn*) sein, *mai*ⁿ (mhd. *mīn*) mein, *šai*ⁿ m. (mhd. *schīn*) Schein, *bai*ⁿ f. (mhd. *pīn*) Pein, *lai*ⁿ f. (mhd. *līne*) Leine.

Ann. 1. In *wāinōzdn* oder *wāinōzdn* (mhd. *wīhen-nahen*) Weihnachten wird bisweilen *ai* nasalisiert gesprochen.

Ann. 2. Wenn für mhd. *sind* (§ 315) die Ma. *sai*ⁿ aufweist, so ist diese Form jedenfalls auf den Konjunktiv *sīn* zurückzuführen, wie ja auch bei den Hauptverben die entsprechende Indikativform durch die Konjunktivform verdrängt worden ist.

Mhd. *ō*.§ 243. Mhd. *ōn* > *ū*ⁿ, z. B. *lū*ⁿ, im S *lō*ⁿ (mhd. *lōn*) Lohn.

Ann. 1. Mhd. *ōn* > *ō*ⁿ in *grō*ⁿ (mhd. *krōne*) Krone, *dō*ⁿ m. Ton (Klang und Erdart) — wohl unter dem Einfluß des Schriftdeutschen. Auch das *-ōn* der Fremdwörter wird zu *ō*ⁿ, z. B. *badrō*ⁿ Patron, *khanō*ⁿ Kanone, *šdadsjō*ⁿ Station, *rewēljō*ⁿ Rebellion, *khujō*ⁿ Kujon.

Ann. 2. Mhd. *ōn* > *u*ⁿ in *šū*ⁿ (mhd. *schōne*) schon (im S *šo*ⁿ), vgl. § 231, Ann. 2.

Zusatz. Das *ō* dieser Fremdwörter ist aber im S ein offener Laut — beinahe *ā*ⁿ.

Mhd. *æ*.§ 244. Mhd. *æn* > *ē*ⁿ, z. B. *šē*ⁿ (mhd. *schæn*) schön (Nbf. *šī*ⁿ), *lē*ⁿ (mhd. *læne*) Löhne, *dē*ⁿ Töne.Mhd. *ū*.§ 245. Mhd. *ün* > *au*ⁿ, z. B. *brau*ⁿ (mhd. *brūn*) braun, *bosau*ⁿ (mhd. *bosūne*) Posaune, *lau*ⁿ f. (mhd. *lūne*) Laune, *dsau*ⁿ m. (mhd. *zūn*) Zaun.Mhd. *iū*.§ 246. Mhd. *iūn* > *ai*ⁿ, z. B. *dsai*ⁿ Zäune, *brai*ⁿ f. (mhd. *brūne*) Bräune.Mhd. *ie*.§ 247. Mhd. *ien* > *ī*ⁿ, z. B. *khi*ⁿ n. (mhd. *kien*) Kien (-holz), *wī*ⁿ Wien.

Mhd. *uo*.

§ 248. Mhd. *uon* > *ū*ⁿ, z. B. *dū*ⁿ (mhd. *tuon*) tun (im S *dō*ⁿ), doch viel häufiger *dū*.

Mhd. *üe*.

§ 249. Mhd. *üen* > *ī*ⁿ, z. B. *grī*ⁿ (mhd. *grüene*) grün.

Mhd. *ei*.

§ 250. Mhd. *ein* > *ā*ⁿ, z. B. *gēmā*ⁿ f. (mhd. *gemeine*) Gemeinde, *sdā*ⁿ (mhd. *stein*) Stein, *rā*ⁿ*sdā*ⁿ Rainstein, *bā*ⁿ (mhd. *bein*) Bein, *nā*ⁿ (mhd. *nein*) nein, *glā*ⁿ (mhd. *klein*) klein, *mā*ⁿ mein ich, angeblich, vermutlich (vgl. Altenburgisch *mēch* bei Weise § 146, 6).

Mhd. *ou*.

§ 251. Mhd. *oun* > *ā* nicht belegbar.

Mhd. *öu*.

§ 252. Mhd. *öun* > *ā* ohne Beispiel.

G. Labialisierung.

§ 253. Labialisierung eines Vokales durch labiale (oder auch velare) Nachbarschaft kommt nicht vor. Der einzige vielleicht hierher gehörige Fall *wū* (mhd. *wā*) wo erledigt sich durch den Hinweis auf die mhd. Nbf. *wō*. Wenn also in diesem Worte Labialisierung vorliegt, so ist sie schon älteren Ursprungs.

Anm. Vielleicht gehören hierher *gicorn* (mhd. *quirren*) knurren (vom leeren Magen) und *šicurm*, im S *šicarm* (mhd. *swarm*) Schwarm, dessen häufigere Nebenform *šicorm* lautet. Nicht Labialisierung, sondern Anlehnung an *woht* dürfte in *wulford* Wallfahrt vorliegen (Lessiak S. 58). Verdampfung durch benachbartes *l* kann in *glufdār* f. (mhd. *klāfter*) Klasten (Nbf. *glōfār*) und in *ulicārn* (mhd. *alucere*) albern (Nbf. *olucārn*) angenommen werden. *w* und *l* können gewirkt haben in *wulcārn* (zu mhd. *walgen*) wälzen, mit den Fingern kneten.

Zusatz. Im S tritt — unter nachweisbar egerländischem Einfluß — vereinzelt dumpfer *i*-Laut vor folgendem *l* entgegen in *mül* Mühle, *gšwüld* geschwillt u. a. (Der Lautwert steht in der Mitte zwischen *i* und hochdeutschem *ü*.)

H. Kontraktion.

§ 254. Wenn man von den schon oben (§ 97 ff. u. § 210 ff.) behandelten, strenge genommen hierher gehörigen Monophthongierungserscheinungen absieht, so lassen sich in unserer Ma. keine sicheren Fälle von Kontraktion nachweisen. Zwar finden die von Heilig S. 104 für die Ma. des Tauberggrundes angeführten Beispiele *dsē* (mhd. *zē* < *zēhe*) Zehe, *flē* Flöhe, *šū* Schuhe auch im Nordwestböhmischen ihre Entsprechung, sind aber — wenigstens von dieser Ma. aus — anders zu erklären. Man wird beispielsweise nicht den Übergang *flēhe* Flöhe > *flēe* und weiter durch Kontraktion von *ē* + *e* *flē* annehmen dürfen, sondern aus *flēhe* ist durch Abfall des Flexions-*e* *flēh* (vgl. § 263 und 297, 2) und aus diesem durch *h*-Schwund (vgl. § 142) *flē* gebildet worden, so daß es also zu einer Kontraktion gar nicht kommen konnte.

J. Vokalkürzung und Vokalschwund in Nebensilben.

1. Satz Doppelformen.

§ 255. Es ist eine bekannte Erscheinung, daß Akzententziehung für selbständige Wörter oder für Silben eines Wortes meist Quantitätsverringern im Gefolge hat. Hieraus erklären sich bei selbständigen Wörtern die Satz Doppelformen. Ihre Zahl ist in der Ma. nicht gar zu groß.

Unbetonte Formen neben betonten kommen vor:

1. Beim Personalpronomen (§ 306);
2. bei den Formen des bestimmten Artikels gegenüber denen des entsprechenden Demonstrativpronomens (§ 308);
3. bei den Formen des unbestimmten Artikels gegenüber denen des Zahlwortes *einer, eine, ein (eins)* (§ 312).
4. Existieren von einigen Präpositionen Starktonformen mit vollem neben Schwachtonformen mit reduziertem Vokal, z. B. *balaiwe* beileibe, *ban* bei ihm, bei dem, bei den (dagegen *darba* dabei); *dsalib* zuliebe, *dsasdon* zustande, *dsə frōy* zu fragen, *dsun* dorf zum Dorf (dagegen *dardsū* dazu); *forba* vorbei, *forlib* vorlieb (dagegen *darfir* dafür); *af brigs* nach Brūx, *af sōds* nach Saaz (dagegen *aufsi* aufstehen); *fu mir* von mir, *fun aix* von euch (dagegen *darfo* davon); im S *dsulib*, *dsasdon*, *dsun* dorf, *dudsū*, *forba*, *forlib*, *dufin*, *af brigs*, *af sōds*, *aufsi*, *fu mir*, *fun aix*, *darfo*.

Zusatz. Für den S wäre hier auch die Anlehnung von *denn* an eine vorangehende 2. Pers. Sing. in der Frage zu nennen, z. B. *wos morsdi* was machst du denn? *wū säwtsdi hi* wohin säbelst = gehst du denn?

2. Behandlung der Komposita und Eigennamen.¹

§ 256. Es handelt sich hauptsächlich um Fälle, wo die Zusammensetzung schon unklar geworden ist. In den nebetonigen Kompositionsgliedern tritt meist Vokalschwächung oder manchmal sogar Vokalschwund ein, z. B. *orfl* Armvoll, *homfl* Handvoll, *borbs*, im S *barfos* barfuß, *grumæl* n. (mhd. *gruonmât*) Grummet, *hondsix* Handschuh (Pl. *hondsij*) oder *handsij*, im S *hondsip*), *kermsl*, im S *keren* f. Kirmes, Kirchmesse, *gnœwtix*, im S *gnœwtix* (mhd. *knobelouch*) Knoblauch, *noxbæ*, im S *noxbæ* (mhd. *nächbære*) Nachbar, *jumfær*, im S *jumfo* Jungfrau, *insld* n. (mhd. *inslüt*) Unschlitt, *laimd*, *laimæl*, im S *laimod* f. (mhd. *linwât*) Leinwand, *odsir*, im S *odsod*, *odsod* m. Ortscheit, d. h. Zugbalken an der Wage einer Deichsel, *snidlix*, *snidlij* m. Schnittlauch, *braidij*, im S *braidixom* Bräutigam, *furd*, im S *ford* n. Vorteil (dagegen *nördæl* Nachteil u. a.), *dridd* Drittel, *ferdl* Viertel, *hæruæix* Herberge, *huxdsix*, im S *hordsod* Hochzeit, *hondix* Handtuch, *holmix* (aus *halben-wege*) halbwegs, *draidsn*, im S *draidsē* dreizehn, *ferdsn*, im S *ferdsē* vierzehn usw.; ferner gehören hierher die Bezeichnungen der Wochentage *sundix* Sonntag, *mōndix*, im S *mōdix* Montag, *dinsdix* Dienstag, *donersdix*, im S *donwēdix* Donnerstag, *freidix* Freitag und *midix* Mittag (dagegen *faibdix*, im S *faibdix* Feiertag, *nōmsdōx* Namenstag).

1) Manches hierher Gehörige (besonders solche Erscheinungen, welche die Fremdwörter betreffen) ist schon bei der geschichtlichen Entwicklung der einzelnen Vokale angedeutet worden.

Anm. 1. Ob in den Zusammensetzungen *rimst* n. Leitseil, *'baugsl* n. Gurte, die vom Rücken des Zugtieres zum Bauch geht, und *rigsl* n. Riemen, der über den Rücken des Zugtieres führt — das Subst. *Seil* verborgen ist, kann fraglich erscheinen.

Anm. 2. Auffallenderweise bevorzugt die Ma. entgegen ihrer sonstigen Neigung die volle Wortform in *öxoläsdr*, im S *öxolusdo* f. (mhd. *ageister*, *ageleister*) gegen die mhd. Form *Elster*.

Anm. 3. Hier ist auch *šbilix* n. (mhd. *spüelach*) Spülwasser zu nennen. — In *dsō-wēdij* Zahnschmerz wird der zweite Bestandteil auch mhd. *wēdijung* zurückzuführen sein. Dagegen dürfte in der Nb. *dsō-wēdic* mhd. *wētae* vorliegen.

Anm. 4. Auf vergleichbarer Akzentwirkung beruht *nīwər*, *nāwər*, im S *nēwu* nicht wahr? (Nb. *nīx wēr*, im S *nīd wēr*?)

Anm. 5. Vokalschwächung des ersten Kompositionsteiles infolge Akzentwirkung liegt vor in *alāns*, im S *alānds* allein, ferner in den Zusammensetzungen mit *dar-*, z. B. *dərbaī*, im S *dəbaī*, *dərñōx*, im S *dəñōx* darnach, *əsū*, im S *əsū* (mhd. *alsō*) also, so sehr; hier auch *und* > *ad* in *āndswandsiz* 21 usw., *imodim* um und um.

Anm. 6. Erwähnenswert auch das Fremdwort *khārdl* Kartell (vgl. *šbidl* Spital).

§ 257. Der Einfluß des Wortakzentes macht sich auch bei den Eigennamen (Orts- und Personennamen) bemerkbar.

1. Ortsnamen. Während die Ortsnamen deutschen Ursprungs nur vereinzelt (abgesehen von der mundartlichen Färbung der Laute) eine Umformung erfahren (z. B. *Lindau*: *līndə*¹⁾), haben die Ortsnamen slawischen Ursprungs mannigfache Zusammenziehungen und Vereinfachung erlitten, z. B. *dugs* (tsch. *Duchcov*) Dux, *šisglug* (tsch. *Trěskolupy*) Schießglock, *draiomšl* (tsch. *Drahomyšl*) Drahomischl, *widses* (tsch. *Bitovžeres*) Wittoseß, *raidšofds* (tsch. *Radičeres*) Reitschowes, *wišnads* (tsch. *Višočany*) Wissotschan, *hōwərn* (tsch. *Havran*) Hawran.

Besonders unterliegen dieser Verkürzung die Ortsnamen auf *-itz* (tsch. *-ice*), z. B. *wolbsids* (tsch. *Volevčice*) Wollepschitz, *līnds* (tsch. *Lišnice*) Lischnitz, *selnds* (tsch. *Zelenice*) Sellnitz, *šesguns* (tsch. *Trěskonice*) Trzeskonitz, *sānds* (tsch. *Sabčnice*) Sabnitz. (Betreffs der Ortsnamen des Saazer Gebietes vgl. auch Wilhelm Fremdw. S. 8 und 85 Anm.)

2. Personennamen. Noch auffälliger ist die Wirkung des Akzentes bei fremden Personennamen (Vornamen), wobei der Abfall der unbetonten Silben vor und nach der betonten Silbe so stark ist, daß drei- und viersilbige Namen ein- und zweisilbig werden. Zu beachten ist, daß diesen Namen gewöhnlich die lateinische, und nicht die in der Schriftsprache übliche deutsche Betonung zugrunde liegt, z. B. *dōnə*, im S *dōnv* Anton, *luis*, im S *lois* Aloisius, *sef* Josef, *hons* Johannes; mit deutscher Betonung *bardl* (von *Bátholomaeus*), *wendsl* (von *Wénceslaus*), *legs* (von *Alexander*), *mods* (von *Máthaeus*). Der lateinischen Betonungsweise schließen sich die deutschen Namen an wie *dulf* (von *Adólfus*), im S *dolf*, auch *də dolfus*, *fréd* (von *Alfrédus*). — Weibliche Namen dieser Art (teils mit lateinischer, teils mit deutscher Betonung): *wāwi* Barbara, *dsīla* Cäcilia, *khād* Katharina, *rīsə*, im S *rīs* Theresia, *uršl* Ursula, *tēnl* Magdalena.

3. Behandlung der Ableitungssilben mit vollem Vokal.

§ 258. Suffixe mit langem Vokal.

1. Mhd. *-lich* (und schon *-lich*) > *lix*, z. B. *hāmlix* zutraulich, *frānūlix* freundlich, *greγγlix* kränklich, *blāilix* bläulich.

1) Hauptsächlich der Gleichmäßigkeit halber werden auch hier die mundartlichen Eigennamen mit kleinen Anfangsbuchstaben versehen.

2. Ahd. *-ôd(i)*, *-uo(i)* > (ə)d, z. B. *hāməd*, *hāmd* Heimat, *haiərd* Heirat (oder Ableitung von mhd. *rāt*; vgl. § 202 Anm. 4), *orməd* Armut.

3. Mhd. *-heit* > əd, z. B. *wörəd* Wahrheit, *groggəd* Krankheit, *fauləd* Faulheit, dagegen *gsundhaid* Gesundheit, *dumhaid* Dummheit u. a.

Anm. 1. Doch erscheint es möglich, daß das alte Suffix *-ida* vorliegt (vgl. Weinhold, Mhd. Gr. § 245). Behaghel (§ 206) nimmt für das Alemannische *-heit* > *-et* an. Die Pernerger Ma. hat in diesen Fällen *-het*.

Anm. 2. Die Ableitungen auf *-keit* zeigen regelrechte Entsprechungen: *sauwər-khaid* Sauberkeit, *ewickhaid* Ewigkeit.

Anm. 3. Im S *-heit* > *-əd*, also *groggəd*, *fauləd*.

Anm. 4. Hierher ist auch *orwəd*, *erbd* f. (mhd. *arebeit*, *erbeit*) Arbeit zu zählen (Komotau *arwəd*, Saaz *arwəd*).

4. Mhd. *-in* > (ə)n, z. B. *saidn*, im S *saidn*, *saidən* (mhd. *sādin*) seiden, *bixn*, im S *bixən* (mhd. *büechin*) von der Buche, *rigg*, im S *rigən*, *rign* (mhd. *rückin*) vom Roggen (z. B. *saidənəs dixl*, *bixənəs hulds*, *rigənəs mēl*).

5. Mhd. *-ære* erscheint auf *ar* reduziert, z. B. *dīnər* (mhd. *dienære*) Diener, *rixdər* (mhd. *rihtære*) Richter, *lūgnər* (mhd. *lügenære*) Lügner, *wāgnər* (mhd. *wagenære*) Wagner.

6. Mhd. *-bære* (*-ber*) > *-bör*: *khenbör* kennbar, *doyggbör* dankbar.

7. Mhd. *-tuom* > *-dām*: *raixdām* Reichtum, *olərdum* Altertum (scherzhaft: alter Gegenstand, alte Person).

§ 259. Suffixe mit kurzem Vokal.

1. Mhd. *-inne* > *in*, z. B. *khēnixin* Königin, *baiərin* Bäurin, *khernərin* Frau Körner.

2. Mhd. *-unge* > *iy*, z. B. *nēiy* Übung, *māniy* Meinung, *aigwodiuy* Einquartierung, *reznīy* Rechnung, *wusdiy* (mhd. *wuostenunge*) Wirrwarr, Verschwendung, *faixdiy* Feuchtigkeit.

Anm. Ob dem *-iy* umgelautetes oberd. *-unga* oder md. *-inga* zugrunde liegt, ist unentschieden, wahrscheinlicher das letztere.

3. Mhd. *-isch* > *iš*, z. B. *naidiš* neidisch, *dāmiš* taumlig, dumm, *braisiš* preußisch.

Anm. Im S *-isch* > *vš*, z. B. *khindvš* kindisch, *reuevš* rebellisch.

4. Mhd. *-ic* (*ig*) > *ix*, z. B. *grömlādx* verdrießlich, *flaisix* fleißig.

5. Hier ist wohl auch das Deminutivelement *-l* zu nennen, obwohl seine Zurückführung auf ein Suffix mit vollem Vokal nicht ganz sicher ist. Behaghel, § 205, 2, leitet *-le* von *-lein* ab: *manl* Männchen, *kehl* Köpfchen, *kerchl* Kirchlein, *städl* Städtchen, *haisl* Häuschen, *hūnl* Hühnchen, *figsl* Fuchs (Pferd), *stūnl* Stübchen.

Anm. 1. Über die Beeinflussung des inlautenden Vokales durch dieses *l* § 167, 229.

Anm. 2. Neben diesem Suffix ist auch dessen Weiterbildung *-erls* stark im Gebrauch. Ein begrifflicher Unterschied ist zwischen den beiden Ableitungen nicht vorhanden, also *manerls* = *manl*, *keherls* = *kehl*, *kerxerls* = *kerchl* usw. Nur in einzelnen Fällen wird die Ableitung mit *-erls* als die (begrifflich) stärkere empfunden, so daß beispielsweise bei *haiserls* an ein kleineres Haus gedacht wird als bei *haisl*. Überhaupt kann sich die Ma. manchmal in der Verkleinerung nicht genug tun, so daß Wendungen wie *a gonds a glons haiserls* ein ganz kleines Häuschen entstehen. Die Ableitung mit *-erls*, welche wohl von Wörtern wie *feusder*, *foder* u. ä. ihren Ausgang genommen hat, ist bei Substantiven auf *-el* oder *-l* die einzig übliche, und zwar wird altes

-el oder -l ohne weiteres in -orla umgesetzt: *fūxorla* Vögelchen, *gōxorla* kleine Gabel, *šdatorla* Stälchen, *datorla* Teilchen, Tälchen. In ähnlicher Weise wird der Nominativ-Ausgang -en zum Zwecke der Verkleinerung kurzweg durch -l oder -orla ersetzt: *wāgl*, *wāxorla* Wägelchen, *fādrl*, *fāxorla* Fädchen, *ēfl*, *ēforla* Öfchen.

Anm. 3. In manchen Bildungen dieser Art ist der Sinn der Verkleinerung gänzlich geschwunden, z. B. *šafl*, im S *šest* schlechtweg = Schaff, *dirl* = Tür (bes. Hoftüre, Scheuertüre), *dixl* = Tuch, *raufdl*, im S *ronfdl* = Ranft, *šwaml* = Schwein, *bedšadrl* = *bedšod* Bettstelle, *dring-glasl*, im S *dring-glēsl* = Trinkglas, *kurdrl* (mhá horde) Flechtwerk, *šbidrl* = *šbids* Spitze, *laidrl* Leibchen, Weste.

Anm. 4. Mhd. -lin > -ln in dem der Stma. entlehnten *frailn* f. Fräulein.

Anm. 5. Die Deminutiva sind dem Geschlecht nach Neutra, die von Personennamen abgeleiteten sind Maskulina (im Gegensatz zum Erzgebirgischen, welches das Neutrum auch hier anwendet) oder Feminina: *dor frandst* = der kleine Franz, *dor bebl* = der kleine Josef, *dor hanst* = der kleine Johann; *də frandst* = die kleine Franziska, *də bebl* = die kleine Josefa, *də hant* = die kleine Johanna. Die genannten Wörter sind zugleich Koseformen. Der Kosenamen von Karl lautet *khōrēla* (*khōrē* gilt als Vergrößerung).

Anm. 6. Von Deminutivbildungen mit dem Suffix -dš- lassen sich nur anführen *drūdšorla* kleines, herziges Mädchen, *maudšorla* Palmkätzchen, Woll- oder Pelzquasten, *mōdšorla* Kälbchen.

Anm. 7. Nicht deminutiv, sondern wohl Rest des alten Suffixes -alā (Weinhold, Mhd. Gr. 2 § 269) ist -l in den Wörtern *khuxl* f. (mhd. *kuche*) Küche, *wōdl*, im S *wōlf* f. Wade, *khont* f. (mhd. *kanne*, *kannel*) Kanne (vgl. dagegen *khant* n. das Kännchen). Vielleicht gehört hierher (allerdings ein Maskulinum) *berl* (Ableitung?) Vorrichtung zum Feststampfen von Lehm und *šdōrl* m. Star (vgl. § 229, Anm. 1).

6. Mhd. -ēht > -el, z. B. *egēd* eckig, *dšagēd* (mhd. *scheckēht*) scheckig, *baurēd* bauchig, *dragēd un šbagēd* dreckig und speckig, *dšumbēd* nett, *rināxēd* rinnäugig — im S *egēd*, *dšegēd*, *dregēd*, *šbegēd*, *rināxēd*.

Anm. Neben diesen Ableitungen sind die entsprechenden auf -ix (z. B. *egix*) vorhanden, doch sind sie mehr der Stma. eigen.

7. Im Gebrauch nahe verwandt ist die Endung des Part. Präs. -ed (= end), z. B. *lāfēd* laufend, *lūxēd* lügend, *šraidēd* schreiend.

8. Älteres -ix für das jüngere nhd. -icht in *digix* Dickicht, *khērix* Kehricht, *graxdōrix* Krautwerk, *blōderix* Blattwerk; Mischbildungen sind *gšēmlix* Sämerei, *laidlix* niederer Volk; im S *icht* < *ud* also *graidōrd*, *khērd*, aber *gšēmlix* und *digij* f. Dickicht.

9. Mhd. -sal > -söl: *mīsöl* Mühsal, *lōbsöl* Labsal (scherzhaft *lobst*; ebenso *rīmsl*, d. i. Ruhmsal = Eigenlob).

10. Nhd. -haft > -hofd, z. B. *nōrhofd* nahrhaft, *būshofd* boshaft, *šelondhofd* standhaft.

Lat. -us > -es in *jēsēs grisdēs* Jesus Christus, *mōsēs* Moschus (Behaghel § 196).

4. Behandlung des tonlosen e.

a) Präfixe mit tonlosem e und die Zusammensetzungen mit *hin-*, *her-*, *hier-*, *dar-*.

§ 260. 1. *dor-* (s. § 149, Anm. 2), z. B. *darlōyā* erlangen, *doršōrn* erfahren, *darlām* erlauben, *doršregy* erschrecken, *darlāfn* erlauben.

2. Mhd. *ver-* > *for*, z. B. *foršdīs* verstehen, *fōrdērm* verderben, *fōrdīns* verdienen, *fōrsūdārn* vergießen.

Anm. Mhd. *ver-* > *fr-* (d. h. *r* ohne silbischen Wert) in *fregy* verrecken und *froxdn* (von verachten) beschimpfen.

3. Mhd. *zer-* > *dšer*, z. B. *dšergīs* zergehen, *dšarlāfn* auseinanderlaufen, *dšargrīy* zer kriegen, sich verfeinden, *dšaršindn* zerschunden.

4. Mhd. *be-* > *bə*, z. B. *bəmöld* bemalt, *begófn* begaffen, *bəkhērn* bekehren, *bəlofn* belaufen, *bəfoln* befallen, *bəwaissn* beweisen; vor *s*, *š* und *h* fällt *e* ganz aus oder wird doch unmeßbar, z. B. *bsufn*, im S *bsofn* besoffen, *bədond* Bestand, *bšeriy* Bescherung, *bholn*, im S *bəholdn* behalten, *bhidn* behüten.

Anm. *be* + *r* > *br* liegt vielleicht in dem viel verwendeten *brādn* (mhd. *bereiten*?) zustande bringen, vermögen vor, doch ist die Ableitung nicht ganz sicher (vgl. § 333).

5. a) Mhd. *ge-* vor Nasalen > *gə*, z. B. *gənumə* genommen, *gənan* genau, *gəmozd* gemacht, *gəmaier* Mauerwerk, *gəmar* n. (zu mhd. *mære*) Gerede; im S *gnumv*, *gnau*, *gmozd*.

b) Mhd. *ge-* vor den Explosivlauten *d* und *b* > *gə*- (im S *gv-*), z. B. *gədeygd* gedacht, *gədubld* doppelt, *gəbny* gebogen, *gəbel* Bellen; vor *g* wird es meist vermißt, z. B. *gām* gegeben, *glindsil* gegläntzt, *gəsn* gegossen (daneben aber *gəgods* Gackern der Hühner), vor *kh* immer, z. B. *khəsd* gekostet, *khend* gekannt, *khāfd* gekauft, *grəzd* (gekriegt) bekommen (Behaghel § 221). Jedenfalls floß *g* der Vorsilbe nach Schwund des *e* mit anlautendem *g* oder *kh* in einen Laut zusammen.

Anm. 1. Der S meidet in allen diesen Fällen *ge*, also *deygd*, *dobld*, *bāy* (gebogen), *gēm*, *gesn*, *gosn*, *khosd*, *khend*, *khāfd*, *grəzd*, aber *gubel*, *gəgods*.

Anm. 2. *ge-* scheinbar abgefallen in *drād* (Saaz) Getreide; doch ist schon mhd. *treide* nachweisbar.

c) Mhd. *ge-* vor den Reibelauten *j* und *w*, ferner vor *r* > *ge*, z. B. *gəjōrd* gejagt, *gəwis* gewiß, *gərənd* gerannt, *gərəufil* gerufen (aber *grōd* gerade und *ogr-grād* Ackergeräte); vor *s*, *š*, *f* ist es zu *g* geworden, z. B. *gsung* gesungen, *gsel* Geselle, *gšam* geschoben, *gšefil* Geschäft.

Anm. Im S wird *e* vor *j*, *w* und *r* elidiert, z. B. *gjōrd*, *gwis*, *grend*, *grəd*, *grufn* (!), im W *e* auch vor *s* und *š* beibehalten, z. B. *gəsung* gesungen, *gəšefil* Geschäft.

d) Mhd. *ge-* vor *h* > *kh*, z. B. *khūm* gehoben, *khōln*, im S *khōldn* gehalten, *khod* gehabt, *khēsiz* gehässig, *khērir* gehörig, *khāfil* gehäuft (in der Verbindung *khāfil ful*, im S *khāfil fol* gehäuft voll, übervoll), *khūsd* gehustet.

e) Mhd. *ge-* vor Vokalen > *gə* oder *g*, z. B. *gəūnd*, *gōnd* geahnt, *gəūbd*, *gūbd* geübt, *gəaifōrd*, *gaifōrd* eifersüchtig gewesen, *gəūnərd*, *genərd* geändert, *gəūnd*, *gēnd* geähnelt, *gerbd* gearbeitet (zum Unterschied von *gerbd* geerbt; im S *gerbd* gearbeitet: *gerbd* geerbt). In substantivischen Zusammensetzungen mit *ge* ist in der Regel *ge-* geblieben, z. B. *gəwēls* Geächze, *gəwērər* n. fortgesetztes Ärgern.

Anm. Über das Schicksal des *ge-* in den deutschen Maa. überhaupt vgl. Behaghel § 208.

6. Mhd. *ze* > *dsə*, z. B. *dsəwērd* zuerst, *dsərig* zurück, *dsəwērdər* zuwider, *dsə orx* zu arg (dagegen *dsom* zusammen). Vgl. auch § 98, Anm.

Anm. Das Saaz-Kaadner Gebiet hat natürlich in diesem Falle *dsə*.

7. Mhd. *ent* > *ənd*, z. B. *əndlyf* entgehen, *əndlāfn* entlaufen; vor *s*, *t* und *z* > *ən*, z. B. *ənšlcht* entstellt, *əndsug* entzogen, *əndaışd* enttäuscht.

Anm. *in* in dem Worte *īndswā* entzwei (neben *ēndswā*) zeigt regelrechte Entsprechung für *in zuci* (Behaghel § 210, 4).

§ 261. Verstümmelung der proklitischen Vorsilben (hervorgerufen durch Akzententziehung) *hin-*, *her-*, *hier-*, *dar-* liegt in folgenden Adverbien vor: *nai* hinein, *nim* hinum, *naus* hinaus, *nīwər* hinüber, *nunər*,

im S *munv* hinunter, *rai* herein, *raus* heraus, *riwv* herüber, *runv* herunter, *hausn* hier außen, *handn* hier unten, *him* herüber, *drin* darinnen, *drauf* darauf, *drin* drüben, *drundn* drunten, *darnān*, im S *dnēm* daneben (vgl. auch § 138, Anm. 2).

b) Ableitungssilben und Flexionssilben mit tonlosem e.
(Synkope und Apokope.)

§ 262. *e* wird in solchen Silben nach Möglichkeit synkopiert (bzw. apokopiert). Hierbei sind folgende Fälle zu unterscheiden:

1. »*e* vor wortschließenden Sonorlauten ist ausgefallen und diese haben sonantische Geltung erhalten« (Behaghel § 204): *houf* (mhd. *handel*) Handel, *esl* (mhd. *escl*) Esel, *khidlf* m. Kittel, *ody* m. (mhd. *ātem*) Atem, *lody* Latten, *bidg* bitten, aber *fodv* Vater, *masv* Messer, *bošv* Pascher, *lerv* Lehrer (§ 41, 3).

(Über die Verschmelzung eines solchen restlichen *n* mit dem vorangehenden Konsonanten vgl. § 270, 7. 10. 11.)

2. Vor anderen Konsonanten ist Synkope des *e* (Behaghel § 204) eingetreten: *ubsd* (mhd. *obez*, *obz*) Obst (vereinzelt *ōwvsd*), *grabs*, im S und W *grebs* (mhd. *krēbez*) Krebs (s. auch § 270, 12), insbesondere auch vor *s* in der Flexion, bei dem überdies gewisse Assimilationserscheinungen zu beachten sind (vgl. § 270, 12 und § 305, Anm. 1), z. B. *ə nais jōr* ein neues Jahr, *rāds dūc* rotes Tuch, *də rausd* *dsaid* die rauheste Zeit; *frīs wosv* frisches Wasser, *ə grūs bfv* ein großes Pferd.

Anm. 1. *frīs wosv* und *ə grūs bfv* wäre schon Stma.

Anm. 2. Der erwarteten Synkope entzieht sich *e* in *hemv*, im S *hemv* n. (mhd. *hemede*) Hemd (Nbf. *hem*), *dsimv* m. (mhd. *ziment*) Zimt und das seiner Ableitung nach unsichere *ūdādels*, im S *ūdādels* und *ūdādels* Makel. Heilig leitet es § 183, 1 von mhd. *untet(e)lin* ab, Lexer II 1944 von *un-* und *tedelin* (Dem. zu *tadel*). Doch könnte das Wort auch als *Demin.* zu mhd. *untāt* aufgefaßt werden (vgl. mhd. *trastelin*, *gewaltelin* u. ä.). Die Nebenform *ūdāderts* aber ist unzweifelhaft durch Anlehnung an die vielen *Demin.*-Bildungen auf *-erts* (vgl. § 259, Anm. 2) entstanden.

Anm. 3. Der Wortausgang *-ete* im Konj. Imperf. (der Indik. ist bis auf spärliche Reste verloren) wird in der Weise behandelt, daß das Schluß-*e* apokopiert, bzw. synkopiert wird, das *e* der Mittelsilbe dagegen als *ə* erhalten bleibt (Behaghel § 205, 4), z. B. *sōrv* sagte, würde sagen, *sōrvs* würdest sagen, *sōrvn* sagten, würden sagen, *drov* trüge, *šmāsv* würden schmeißen, *fōrv* führe, *lāfv* liefe, *hūsōvn* sie würden heißen (§ 325).

§ 263. Die *Ma.* huldigt der Apokope des auslautenden *e* in weitem Maße, gleichviel ob Hochton oder Tieftton vorangeht, z. B. beim Substantiv (Behaghel § 200, 3): *herd* (mhd. *hirte*) Hirte, *sor* (mhd. *sache*) Sache, *gos* (mhd. *gasse*) Gasse, *āv* (mhd. *ouge*) Auge, *hōs* (mhd. *hase*) Hase, *gēlrvd* (mhd. *getreide*) Getreide, *wāvs* (mhd. *weize*) Weizen, *veg* Rösche, *gens* Gänse, *šōf* Schafe, *khānnis* Pl. Geheimnisse, *bai dōv* bei Tage, *in lrv* im Lichte; beim Adjektiv und Adverb, z. B. *mvl* (mhd. *müede*) müde, *šv* (mhd. *scharne*) schön, *der* (mhd. *dürre*) dürr, *nīvs* (mhd. *nütze*) nütze, *haid* (mhd. *hiute*) heute; beim Verbum: *nīm*, *nam* (ich) nehme, *rvd* (ich) reite, *šrvb* (ich) schreibe, *foj* (ich) fange, *šdel* stelle (Imp.), *seds* setze (Imp.), *god bōrv* Gott bewahre, *sōrv* würde sagen.

Anm. 1. Die Formen mit auslautendem *e* sind nach Hochton nicht ganz verschwunden. Es läßt sich beobachten, daß das Flachland die Apokope mehr begünstigt als die Gebirgsgegend, welche in diesem Punkte eher dem Sächsischen folgt (Behaghel § 200, 3). Doch will mir scheinen, als ob in den letzten Jahren das auslautende *e* bei

der jüngeren Generation (Einfluß der Volksschule?) im Zunehmen begriffen wäre; also *gosa*, *šula* usw. gegenüber bisherigem *gos*, *šul* usw.

Anm. 2. Die *e* in der starken Flexion der Adjektiva (N. A. Sg. Fem., N. A. Pl. aller drei Geschlechter) sind stets erhalten (s. § 304), ebenso auslautendes *a* in den in Betracht kommenden schwachen Formen, z. B. *gräsa nid* große Not, *šins bāmar*, im S *šēne bain* oder *bāmo* schöne Bäume, *jupa daum* junge Tauben, *glans haisər* kleine Häuser, *dor olā mō*, im S *do olde mō* der alte Mann, *do toja gos* die lange Gasse, *s šicērs gaurider*, im S *das šicēru gaido* das schwere Gewitter. Die Gründe der Erhaltung des *e* in den angegebenen Formen sind zum Teil noch nicht klargestellt (Lessiak S. 185). Das Egerländische verhält sich hier z. T. anders, z. B. *do old mau* der alte Mann.

Anm. 3. Auslautendes *a* auch erhalten in den Zahlwörtern von 3 bis 12 (s. § 312); — es geht auf die mhd. Neutralendung *-iu* zurück (Lessiak S. 111) —, ferner in *ōns* (mhd. *āne*) ohne, in dem sekundären Dem.-Suffix *-arls*, z. B. *bāmarls* Bäumchen, *haisərsl* Häuschen (s. § 259, Anm. 2), in *desto* (mhd. *deste* < *destin*) desto und *idsa* (zu älterem *iesuo* gehörig) jetzt, in den Fremdwörtern (Kalenderterminen) *jerzə* Georgi, *mizēls* Michaelis), in Fremdwörtern mit der ursprünglichen Endung *-ia*: *marja* Maria, *jūls* Julia, *familja* Familie, *modērja* Eiter, *khumedja* Komödie, ebenso *limōnja* Limone.

Anm. 4. *imōsinsd* umsonst ist wohl aufzufassen als *imō-sinsd*, d. h. mhd. *ümbe*, *ümme* + *sunst*; dagegen *imādim* um und um als *im* + *əd* + *im*, d. h. *ümme* + *und* + *ümme* (Schwächung von *und* > *əd*; vgl. § 256, Anm. 5).

K. Vereinfachung der Geminatio.

§ 264. Ursprüngliche Geminatio ist im Deutschen jedenfalls schon frühzeitig, wenn auch nicht überall, durch die Konsonantendeckung abgelöst worden. Doch auch diese erhielt sich nicht durchwegs, sondern an Stelle der »langen Konsonanten« setzten sich die einfachen, nicht gedehnten Konsonanten durch und es ist dahin gekommen, »daß die Mehrzahl der deutschen Mundarten die durch Verdoppelung des Zeichens ausgedrückten Laute nicht mehr als Geminaten, sondern als einfache Fortes ausspricht« (Sievers 555; Behaghel § 216). Diese Entwicklung hat auch das Nordwestböhmisches mitgemacht, nur handelt es sich bei ihm auch in dem gegebenen Falle nicht mehr um Fortis, sondern höchstens um Halbfortes (s. § 25). (Für die in Rede stehende Erscheinung sind im folgenden nur Wörter mit kurzem Vokal herangezogen. Diese Beschränkung erklärt sich daraus, daß bereits im Mhd., vielfach auch schon im Ahd., nach langem Vokal oder Diphthong die Konsonantenverdoppelung aufgegeben ist.)

Anm. Über die Verflüchtigung von Geminaten zu einfachen Lauten im Satzzusammenhange vgl. auch § 20.

1. Mhd. *ll* > *l*, z. B. *elā*, im S *olv* alle, *fol* f. (mhd. *valle*) Falle, *šdeləd* würde stellen, *šdel* Ställe, *hel* (mhd. *helle*) Hölle, *wul*, im S *wol* (mhd. *wolle*) Wolle.

2. Mhd. *rr* > *r*, z. B. *der* (mhd. *dürre*) dürr, *er* (mhd. *irre*) irre, *gurn*, im S *gorn* (mhd. *gurren*) gurren (vom Lockruf der Tauben), *kher* (mhd. *kirre*) zahm, *nar*, im S *nār* (mhd. *narre*) Narr, *gabler* n. (zu mhd. *blerren*) Geplärre.

3. Mhd. *mm* > *m*, z. B. *bruns* (mhd. *brummen*) brummen, *flom* (mhd. *flamme*) Flamme, *hēwom*, im S *hēwam* (mhd. *hebanne*) Hebanne, *roml* m. (zu mhd. *ramme* Schafbock) Stier, *šdem* Stämme, *šwimə* schwimmen, *šdim* f. (mhd. *stimme*) Stimme.

4. Mhd. *nn* > *n*, z. B. *brēns* (mhd. *brennen*) brennen, *don* (mhd. *tanne*) Tanne, *drenə* (mhd. *trennen*) trennen, *khonl* f. (mhd. *kannel*) Kanne, *khens* (mhd. *kennen*) kennen, *menər* Männer, *rins* (mhd. *rinnen*) rinnen, *bfon* (mhd. *pfanne*) Pfanne, *suns* (mhd. *sunne*) Sonne, *šbin* (mhd. *spinne*) Spinne, *won* (mhd. *wanne*) Wanne.

5. Mhd. *ff* > *f*, z. B. *of* (mhd. *affe*) Affe, *bfefer* (mhd. *pfeffer*) Pfeffer, *drefu* (mhd. *treffen*) treffen, *gofu* (mhd. *gaffen*) gaffen, *hufu*, im S *hofu* (mhd. *hoffen*) hoffen, *lefl* (mhd. *leffel*) Löffel, *šofər* (mhd. *schaffere*) Schaffer, Aufseher. *šafł*, im S auch *šefł* n. (mhd. *schaffe*) Schaff.

6) Mhd. *zz* (*z*) > *s*, z. B. *šis* Schüsse, *asn* (mhd. *essen*) essen, *esir* m. (mhd. *essich*) Essig, *fesər* Fässer, *gos* (mhd. *gasse*) Gasse, *mesər*, *masər* (mhd. *messer*) Messer, *šbrisl* n. (mhd. *sprützel*) Sprosse einer Leiter, *wosər* (mhd. *wasser*) Wasser, *wisu* (mhd. *wissen*) wissen.

7. Mhd. *ss* > *s*, z. B. *bras*, im S *bres* (mhd. *presse*) Presse, *mas*, im S *mes* f. (mhd. *messe*) Messe, *mesig*, im S *mesig* n. (mhd. *messinc*) Messing, *mas* f. (mhd. *masse*) Masse.

8. Ahd. *hh*, mhd. *ch* > *x*, z. B. *braxn*, im S *brexn* (ahd. *brēhhan*, mhd. *brēchen*) brechen, *šdarn*, im S *šde:n* (ahd. *stēhhan*, mhd. *stēchen*) stechen, *loxn* (ahd. *lahhēn*, *lahhan*, mhd. *lachen*) lachen, *mo:n* (ahd. *mahhōn*, mhd. *machen*) machen, *wux*, im S *wox* f. (ahd. *wohha*, mhd. *woche*) Woche.

9. Mhd. *pp* > *bb* > *b*, z. B. *drobm* (mhd. **trappen*) traben, *khob* f. (ahd. *chappa*, mhd. *kappe*) Kappe, *khobm* (zu ahd. *chappo*, mhd. *kappe* Kapaun) verschneiden (von Pferden gebraucht), *rob* m. (mhd. *rappe*) Rappe, *lobm* m. (mhd. *lappe*) Lappen, *sub* (mhd. *suppe*) Suppe, *šlob* f. (nhd. *slappe*) Pantoffel, *dsoblu* (mhd. *zappelen*) zappeln.

10. Mhd. *tt* > *dd* > *d*, z. B. *bed* (mhd. *bette*) Bett, *bidə:n* (mhd. *bittern*) bitter sein, *hid* (mhd. *hütte*) Hütte, *glad*, im S *gled* f. (mhd. *klütte*) Klette, *khid* f. (mhd. *kütte*) Schar Rebhühner, *medu* f. (mhd. *metten*) Mette, *mid* (mhd. *mitte*) Mitte, *wed* (mhd. *wette*) Wette.

11. Mhd. *ck*, *k* > *gg* > *g*, z. B. *beg* (mhd. *becke*) Bäcker, *beg* Plur. Böcke, *bogy* (mhd. *backen*) backen, *brig* (mhd. *brücke*) Brücke, *drigy* (mhd. *drücken*) drücken, *eg* f. (mhd. *ecke*) Ecke, *gugy* (mhd. *gucken*) gucken, *hog* (mhd. *hacke*) Hacke, *logy*, im S *locky* (mhd. *locke*; Sing. *loc*) Locken, *nig* f. (mhd. *mücke*) Mücke, *nigy* (mhd. *nicken*) nicken, *bsflugy*, im S *bsflogy* (mhd. *pflücken*) pflücken, *šigy* (mhd. *schicken*) schicken, *šneg* f. (mhd. *schnecke*) Schnecke, *šdeg* Stöcke, *dsugər* (mhd. *zucker*) Zucker.

§ 265. Die zahlreichen Geminaten, die erst durch Assimilationsprozesse in jüngerer Zeit entstanden sind, sind gleichfalls vereinfacht worden, und zwar

l < *ll* < *ld* (*lt*), z. B. *bol* (mhd. *balde*) bald (§ 270, 2).

r < *rr* < *rd*, z. B. *wärn* (mhd. *wërden*) werden (§ 270, 3).

m < *mm* < *mb*, z. B. *grumə* (mhd. *krumbe*) krumme (§ 270, 1).

m < *mm* < *md*, z. B. *hem* (mhd. *hemde*) Hemd (§ 270, 4).

n < *nn* < *nd* (*nt*), z. B. *wunər*, im S *wuna* (mhd. *wunder*) Wunder (§ 270, 5).

y < *yy* < *yg*, z. B. *breyə*, *brey* (mhd. *bringen*) bringen (§ 279, 6).

§ 266. Ist eine Geminata das Ergebnis einer Synkope, so wird sie ebenfalls vereinfacht, z. B. *bod* badet, *khid* gehütet, *gšod* geschadet, *blud* blutet, *bənad* beneidet.

§ 267. Trifft ein auslautender Konsonant im Satze mit einem anlautenden gleicher Art zusammen, so wird auch die so entstehende Geminata vereinfacht, z. B. *dō šdidər* (= *šdid dər*) ugs *ōn* (eigentlich *ōnn*)

bar = da steht der Ochs an dem Berge (im S *dō šdēda ogs am berr*), *des glām̃r* (eigentlich *glām̃m̃r*) *ñr* = das glauben wir nicht (im S *des glām̃n ned*), *sīsū* (eigentlich *s is sū*) = es ist so, *nērāi* (eigentlich *ner rāi*) = nur herein, *wilw̃r* = will lieber, *weñr*, im S *uenēd* = wenn nicht, *ix was šū* (eigentlich *ix was s šū* = ich weiß es schon).

Anm. In den Textproben sind Fälle solcher Zusammenziehung der leichteren Lesbarkeit wegen graphisch nicht wiedergegeben.

L. Konsonantenassimilation.

§ 268. Vorbemerkung. Es kommen progressive und regressive Assimilationen vor.

Aber auch einzelne Erscheinungen reziproker Assimilation lassen sich beobachten. Sie sind jedoch im folgenden teils den Fällen der progressiven, teils den Fällen der regressiven Assimilation beigezählt. — Hinsichtlich des Grades sind vollständige Assimilationen und unvollständige vorhanden. Dabei verdient bemerkt zu werden, daß im nördlichen Gebiet die vollständigen Assimilationen überwiegen, während der südliche Teil sich vielfach mit unvollständigen begnügt.

1. Progressive Assimilation.

§ 269. Besonders die mhd. *b*, *d*, *g* assimilieren sich im Inlaut vorangehendem Nasal oder vorangehender Liquida; die entstandene Geminata wird später (vgl. § 265) vereinfacht. Ferner gehen *p*, *k*, *b*, *w* und *ch* mit auslautendem *-en* (*-u*) ganz oder zum Teil einen Ausgleich ein.

§ 270. Es entwickelt sich im besonderen:

1. *-mb- > -mm- > -m-*, z. B. *dum̃r* (mhd. *tumber*) Dummer, *ām̃r* m. (mhd. *cimber*) Eimer, *khem̃* (mhd. *kembe*) Kämme, *grum̃s* (mhd. *krumbe*) krumme. (Doch zeigt in diesen Fällen schon das ältere Md. vielfach *-mm-* statt *-mb-*.)

Anm. 1. Im Auslaut erhält sich hie und da *b*, z. B. *khomb* Kamm, *grumb* krumm (Behaghel § 223, 1).

Anm. 2. Folgendes *-l* bewirkt Erhaltung des *b*, z. B. *khambl* m. (zu mhd. *kamp*) Kamm, *khamblu* refl. sich zanken (vielleicht von md. *kempe* Kämpfer; dann auch *khambl* ein tüchtiger Kerl). Allerdings könnte *b* auch jüngerer Gleichlaut sein.

2. *-ld- (-ll-) > -ll- > -l-* (Behaghel § 223, 4), z. B. *bol* (mhd. *balde*) bald, *šulix* (mhd. *schuldic*) schuldig, *guln*, im S *guldn* (mhd. *gulden*) Gulden, *fēl̃r* Felder, *wil̃r* wilder, *holn* im S *holdn* halten, *ol̃r*, im S *olt̃s* alter, *gel*, *gal*, auch *gal̃s* (d. i. *gelle*) nicht wahr? (Vgl. Weise § 147, 2; auch Schiepek Satzbau S. 115.)

3. *-rd > rr > r* in *warn* (mhd. *wērdēn*) werden und den dazugehörigen Formen *ix wār* (mhd. *ich wīrde*) werde, *wersd* (mhd. *dū wīrdest*) wirst, *ār werd* (mhd. *er wīrdet*) er wird, *ix wīr* ich würde, *wārn* (mhd. *wōrdēn*) geworden. Aber schon mhd. gewöhnlich *wīrst*, *wīrt*; es ist also sehr die Frage, ob die *-rd*-Formen anzusetzen sind. Im S *wērn*, *ix wīr*, *wersd*, *werd*, *worn*.

Anm. Sonst noch *-rd > rr > r* wahrscheinlich in *b̃fār* Pferd.

4. *-ml- > -mm- > -m-*, z. B. *frem* f. Fremde, *hem* (Nebenform zu *hem̃d*) (mhd. *hem̃c*) Hemd.

5. *-nd-* (*-nt*) > *-nn-* > *-n-* (Behaghel § 224, 3), z. B. *khinər* Kinder, *khint* Kindlein, *sinər*, im S *sindv* Sünder, *wunər* Wunder, *kholénər* Kalender, *hulanər* (mhd. *holuuder*) Holunder, *unər* (mhd. *uuder*) unser, *winər*, im S *windv* Winter, *rinər* brünstig sein (vom Rinde gebraucht), *hont* Handel, *šwinl* Schwindel, *un* und.

Anm. 1. Auf *d* folgendes *n* oder *s* verhindert die Assimilation, z. B. *hindn* hinten, *blindn* blinden, *findn* finden, *gšdondn* gestanden, *a blinds fendšər* ein undurchsichtiges Fenster, aber *blinš fendšər*. — Ebenso unterbleibt die Assimilation, wenn *-nd-* infolge Apokope in den Auslaut tritt, z. B. *ond* (mhd. *ande*) leid, *wend* Wände, *hend* Hände, *sind* Sünde, *šond* Schande.

Anm. 2. Im S Assimilation auch vor folgendem *l* unterblieben, z. B. *šwindl* Schwindel, *khindl* Kindlein, dagegen *khinv* Kinder.

6. *-ng-* > *-yy-* > *-y-* (vgl. § 124), z. B. *breyə* (mhd. *brēngen*) bringen, *gsuyə* gesungen, *deyln* (mhd. *teugelen*) die Sense durch Hammerschläge schärfen, *gcy* Günge, *boy* (mhd. *bange*) bange, *dərlojə* erlangen, *hufuij* (mhd. *hoffenunge*) Hoffnung, *dsaidij* (mhd. *zitunge*) Zeitung, *brādiij* Breite.

Anm. Folgendes *s*, *t* (*d*) stellt auch hier den alten Lautstand wieder her, also *brey* bringe, aber *breygsd*, *breygd* bringst, bringt, *bfingsdu* (mhd. *pfingeste*) Pfingsten. *-g* ist nur schwach hörbar.

7. Besondere Beachtung verdient der Übergang von mhd. *-chen*, (*-hen*) und *-gen* > *y* nach vorangehender dialektischer Länge, ferner nach *l* und *r*, z. B. *glaiij* (mhd. *gelichen*) gleichen, *hūy* hohem, *hury* horchen, *khūy* (mhd. *kuoche*) Kuchen, *sely* solchen; *sēy* (mhd. *sēhen*) sehen (Nebenform *sāu*), *gšēy* (mhd. *geschēhen*) geschehen (Nebenform *gšāu*), *dsiij* (mhd. *ziehen*) ziehen und im S *riij* riechen; *āy* Augen, *bory* (mhd. *borgen*) borgen, *jōy* (mhd. *jagen*) jagen, *šwaiij* (mhd. *swigen*) schweigen, *hēy* (mhd. *hegen*) hegen, *mēy* (mhd. *megen*) mögen, *dēy* Tagen, *dsaiij* (mhd. *zeigen*) zeigen, *dsiij* Ziegen, *boly* balgen. Dazu kommen *jūyd* Jugend, *gēyd* (mhd. *gegende*) Gegend, *dūyd* (mhd. *tugend*) Tugend und die Wortausgänge auf *-igen*, *-ichen* (Behaghel § 163), z. B. *brēdiij* predigen, *flaisiij* fleißigen, *fraindiij* freundlichen. Dagegen mit kurzem Vokal *khurn* (mhd. *kochen*) kochen, *loru* (mhd. *lachen*) lachen, *morn* (mhd. *machen*) machen, *riin* (mhd. *rieche*) riechen, *mid siin šliin*, im S *mid sedn šliin* = mit solchen Schlichen.

Anm. 1. Wie ein Wortausgang auf *-hen* ist *hin* in *vorhin* behandelt, welches als *foriij* erscheint. Doch liegt möglicherweise eine Adv.-Bildung auf *-igen* vor. In der Formel *dsə khery giə* = den Gottesdienst besuchen (besonders vom Kirchgang der Wöchnerinnen gebraucht), ist *khery* als alter, schwach gebildeter Dativ von *Kirche* aufzufassen, nebenbei gesagt ein äußerst seltener Rest der schwachen Flexion. Hier ist vielleicht auch anzuführen *wādiij* Schmerz, welches Gradl (637) aus *wetagen*, *wetagen*, d. i. dem schwach flektierten mhd. *wētae*, ableitet; andere Erklärung § 256 Anm. 3.

Anm. 2. Die erwähnte Lautentwicklung ging wohl in der Weise vor sich, daß die Artikulation des gutturalen vorweggenommen wurde und dann progressive Assimilation eintrat, also *-gen* > **ng* > **yg* > **yy* > *y*.

Anm. 3. Über das Alter der Erscheinung dürfte das Beispiel *khūy* (mhd. *kuoche*) Kuchen einigen Aufschluß geben. Die Assimilation kann erst dann eingetreten sein, als das *n* der obliquen Kasus in den Nom. übergetreten war, also in verhältnismäßig junger Zeit. Bayr.-öst. reicht *-igen* > *iij* in ziemlich alte Zeit zurück (Weinhold, Bayr. Gr. § 168); auch alem. (Weinhold, Alem. Gr. § 201 b und Mhd. Gr. § 216).

Zusatz. Auch in diesem Punkte ist das südliche Dialektgebiet mit den anderen Strichen nicht ganz einig. Im S findet sich nämlich neben *glaiij* gleichen auch *glaiin*, neben *khūy* Kuchen auch *kūin*, neben *āy* Augen auch *auru*, neben *gēyd* Gegend auch *gērnd*, neben *brēdiij* predigen auch *brēdiin* (vgl. Gradl 637).

8. *-pen* wird im ganzen Dialektgebiet zu *-bm* (mit sogenanntem »dünnen« *m*-Laut, d. i. ein Laut, der zwischen *m* und *n* schwankt). z. B. *lobm* (mhd. *lappe*) Lappen, *bibm* mit der Pfeife rauchen, *drobm* (mhd. **trappen*) traben, *hubm* (mhd. *hopfe*) Hopfen, *snobm* (mhd. *snappen*) schnappen, *drubm*, im S *drobm* (mhd. *tropfe*) Tropfen.

Zusatz. Das südliche Dialektgebiet kennt auch im Einklang mit dem Egerländischen die Assimilation *-fn (-vn) > fm* im Wortausgang, z. B. *ufm* Ofen, *afm* Affen, *haufm* Haufen, *nerfm* Nerven, *slaufm* schleifen (Gradl 433).

9. *-ken > -gy*, z. B. *drigg* drücken, *bogg* backen, *gwigg* quieken, *glugg*, im S *glogg* Glocken, *šdaggy*, im S *šdegy* Stecken.

10. *-wen > *-wm > *-mm > m*, z. B. *ferm* (mhd. *verwen*) färben, *milm* (mhd. *milwe-n*) Milben, *švolm* Schwalben (von mhd. *sualwe*).

11. Ähnlich der Wortausgang *-ben > *-wm > *-mm > -m*, z. B. *lēm*, *lām* (mhd. *leben*) leben, *gem*, *gām* (mhd. *gēben*) geben, *sīm* (mhd. *siben*) sieben, *glām* (mhd. *gelouben*) glauben, *blaim* (mhd. *beliben*) bleiben, *draum* Trauben.

Anm. Abgesehen von anderen Tatsachen könnte auch dieser Ausgleich darauf hindeuten, daß inlautendes *b* schon in früherer Zeit spirantischer Natur war.

12. *š + s > šš > š*, z. B. *dər frīšdə* der frischeste, *də wešd* du wäscht, *nošd* naschest — und *s + s* oder *z + s > ss > s*, z. B. *rōsd* rastest, *šisd* schießest, *dər bīsdə* der Böseste.

13. *-mn > mm > m* in *dsom* zusammen.

2. Regressive Assimilation.

§ 271. 1. Inlautende regressive Assimilation liegt zunächst in der Lautverbindung *nf > mf* vor, z. B. *ramfđl* n. Rand, Abschnitt vom Brote, *somfđl* sanft, *semfđl* Senf, *jumfər* Jungfer, doch ist meist der *m*-Laut schon im Mhd. nachweisbar (wie auch in den Wörtern *dsnmfđl* Zunft, *dsūkhumfđl* Zukunft u. ä., vgl. § 117). *x + f > f* vereinzelt in *hūfđr* Hoffart, *x + š > š* in *bušdōb* Buchstabe. Assimilation von *x + š > š* ist jedenfalls auch in dem Brüxerischen *nīšd* nichts vorhanden, während S dafür *nigs* hat. Vermutliche Entwicklung: *nihl(e)s > nihst > nihšt > nīšd* — wobei *h* als Spirans zu betrachten ist.

Anm. 1. Regressive Assimilation ist auch wahrscheinlich in *orndlix* ordentlich, *wimər* (mhd. *wintbrā*) Wimper (meist aber *wimbər*), ferner in dem Saaz-Kaadner *mālv* < *mādlv* Mädchen (Plur.).

Anm. 2. Für *ebər* im S *eba* (**ētear*) etwa ist gegenseitige Assimilation *te > th > bb > b* anzunehmen.

2. Wortschließendes *-den > -dn > -nn > -n*, z. B. *rēn* reden, *būn* Boden, *fōn* Faden, *lān* leiden, *štaun* Stauden, *sīn* sieden — im S aber *dn* geblieben (allerdings mit »schwachem« *d*).

Anm. Unter dem Einflusse der Schriftsprache beginnt in der neueren Zeit (besonders in der Stma) die selbständige Artikulation des *d* sich bemerkbar zu machen, freilich mit geringer Kraft, also *rē(d)n*, *bū(d)n*, *štā(d)n*, *sē(d)n* usw.

Zusatz: Vermutlich *-ten > tn > -dn > nn > n* in *ōrcan* arbeiten (S). *mīn* = mit dem. Sonst bleibt das südliche Gebiet gerne bei der Mittelstufe der charakterisierten Assimilationen stehen, also *lē(b)m* leben, *blāi(b)m* bleiben, *rē(d)n* reden, *bū(d)n* Boden (Gradl 460 und 493). Im S ist auch der Übergang *-ten > -(d)n* belegbar: *šlī(d)n* Schlitten, *bē(d)n* beten, während das nördliche Gebiet den *t*-Laut nicht verklingen läßt.

M. Freierer Konsonantenwechsel.

§ 272. Es handelt sich hier um Fälle von Vorwegnahme der Artikulation, um Fernassimilation, Dissimilation und ähnliche Vorgänge.

1. *l* erscheint für *n* in *ludln*, im S *ludn* Nudeln, *l* für *r* in *bolwörn* barbieren.

2. *r* begegnet für *l* *fronél* Flanell, *šbridar* m. Splitter, *grisdár* Klystier.

Anm. *šridšüg* m. Schlittschuh, aber auch »plumper Mensch«, entspricht der mhd. Form *schrateschuoch* gegenüber dem mhd. Schlittschuh.

3. *b* tritt für *m* ein in *dár neblizá* der nämliche.

4. *yg* für *n* in *rusiygy* Rosinen (wahrscheinlich unter dem Einfluß des tschech. *rozinky*).

5. *-lg-* für *-ll-* (Behaghel § 233, 1) in *folgy* Falten, *ebšbalgln*, im S *ebšbolgy* Apfel-spalten (gebackene Äpfelschnitten), *šmolg* f. Schmalte (vgl. § 278 und Gradl 521).

6. *-ušb-* für *-mst-* in *honšbár*, im S *honšbu* m. Hamster.

7. *f-dš-* für *fl-tx* in *fidšəbfül* (von mhd. *flitz* + *pfül*) Bogenpfeil.

8. *-ng* für *-nd-* in *šlugg* (mit Anlehnung an mhd. *slingen*) Schlund (§ 125, Anm. 3), *rang* Rand (nur scheinbar unregelmäßig, da auch schon mhd. *ranc*, *range* vorhanden ist).

9. Suffix *-el-* für *-en-* in *lāgeln* (mhd. *loukenen*) leugnen. Vorbildlich waren offenbar die zahlreichen Bildungen auf *-eln*, z. B. *gāgln* (mhd. *goukeln*) gaukeln u. a.

Anm. Dagegen liegt eine regelrechte Entsprechung in *fišbörn* lispeln vor, welches mit ndd. *wispern* zusammenzustellen ist (nicht mit mhd. *wispeln*).

10. *n* für *l* offenbar durch mißverständliche Umbildung in *ónəfúl* ganz voll für *allervoll* (im Schlesischen nachweisbar), *n* für *r* in *desnúr* Deserteur.

11. *w* für *m* begegnet in *šunawèrwel* u. (= Sonnenwürmlein) Marienkäferchen, ferner (doch nur im S) *erwł* m. Ärmel.

12. Nach dem Vorbilde der Nachsilbe *-ix* ist aus Hochzeit *hurdšir* entstanden (daneben *hurdšəd*, im S *hordšəd* und sogar das mehr scherzhaft gebrauchte *hugs*).

13. Der Wortausgang *-lends* ist in *-dərns* umgestaltet in *fuldərns*, was um so bemerkenswerter ist, als das Stammwort *fulər* nie *fuldər* lautet (vgl. § 149, Anm. 3).

Anm. Nur hie und da begegnet *d* (*t*) für *k* in *šdandál* Skandal und *š* für *g* in *našštrix* neugierig.

N. Metathesis.

§ 273. Als sichere Fälle lassen sich bloß *webs* Wespe (aber schon ahd. *wefsa*, ags. *wæps*), *gnubs* Knospe und das Fremdwort *gšláf* Sklave anführen. *wilbəd*, im S *wilbud* Wildbret und *insłd* n. (mhd. *inslit*) Unschlitt lassen sich eher so erklären, daß der Vokal hinter *r* (bzw. *l*) geschwunden ist und dafür *r* und *l* silbische Geltung erhalten haben. Bei *fendsər* Fenster ist wohl folgende Entwicklung anzusetzen: *fenster* > *fendster* > *fendser* > *fendsər*, im S *fendsu*. Ähnlich *findsər*, im S *findsu*, finster und *findsəv*, im S *findsu* f. Finsternis.

Anm. Bei *glundsörn* (mhd. *glanstern*) glänzen liegt vielleicht Anlehnung an mhd. *glanz* (statt *glanst*) vor. Behaghel, § 235a, weist *fendsor* und *jindsor* für das Rhein-gebiet nach und nimmt eine besondere Art von Dissimilation an.

O. Svarabhakti.

§ 274. Auch diese Erscheinung ist nur in wenigen Fällen nachweisbar. Als Svarabhakti-Vokal erscheint ganz kurzes *i* (ɪ). Beispiele: *ör̥ix* (mhd. *arc*) bissig, wachsam (von Hunden gebraucht), *khör̥ix* (ahd. *karich*, mhd. *kare*) karg, *mīl̥ix* (mhd. *milich*, *milch*) Milch, *šdor̥ix* (mhd. *storch*) Storch (doch nur sporadisch), *khōl̥ix* m. (mhd. *kaleh*) Kalk, *herw̥ar̥ix* i. (mhd. *herbërge*) Herberge, *šwēl̥ix* (mhd. *swēlc*) welk, *mon̥ix* manch, *fōl̥ix* falsch, *dur̥ix* durch (individuell), im S *dorr̥*, *dor̥ix*.

Zusatz. Das westliche Gebiet kennt *ə* als Svarabhakti-Vokal in den Wörtern *galindsörn* glänzen und *gōl̥is* Glas (Kopetzky S. 298). Nicht Svarabhakti-Vokal, sondern Erhaltung des ursprünglichen *e*-Lautes liegt vor in dem gebirgischen *harw̥esd* (mhd. *herbest*, *herbist*) Herbst.

P. Moderne Fremdwörter.

§ 275. Bei den Fremdwörtern, von denen hier nur die gebräuchlichsten angeführt werden können (manche sind schon in früheren Paragraphen erwähnt), lassen sich vorzugsweise vier Gruppen unterscheiden: 1. Lateinische und griechische Fachausdrücke, 2. französische und italienische Wörter, 3. tschechoslawische und 4. hebräische Wörter.

§ 276. Die mundartlichen Fachausdrücke aus dem Lateinischen und Griechischen kommen meist auch in der Schriftsprache vor, nur haben sie in der Ma. gewöhnlich eine etwas andere Färbung erfahren.

Beispiele: *abad̥eg* Apotheke, *abad̥id* Appetit, *olmad̥* (von lat. *almaria*?) Speiseschrank, *af̥gād̥* Advokat, *aud̥iad̥* (von lat. *audeat*?) Schelm, *bres̥ad̥end̥* Präsident, *prof̥es̥or* Professor, *dug̥d̥or̥*, im S *dog̥d̥v* Doktor, *khum̥as̥er* Kommissar, *debed̥ad̥* Deputat, *ds̥if̥il* zivil, *dur̥w̥ird̥* (von lat. *turbare*) verwirrt, *es̥d̥am̥örn* (lat. *aestimare*) achten, *eg̥sd̥ar̥ə* (lat. *extra*) besonders, RA. *m̥ir̥ is̥ n̥ir̥ eg̥sd̥ar̥ə* = ich bin unwohl, *eg̥šb̥led̥s̥örn* explizieren, *f̥is̥mad̥l̥end̥n̥* Plur. (vielleicht von griech. *τίσμαι*) Umstände, *f̥is̥g̥ōl̥is̥* (abg. von *fiscus*) in der RA. *f̥is̥g̥ōl̥is̥ m̥orn̥* = einziehen, konfiszieren, *gim̥as̥ium* Gymnasium, *in̥šbeg̥d̥or̥* Inspektor, *kh̥ab̥ad̥al̥* Kapital, *kh̥ūn̥yt̥l̥* m. (lat. *cuniculus*) Kaninchen, *m̥is̥m̥er̥* Missionär, *n̥ad̥r̥al̥* (lat. *naturalis*) genau, *re̥š̥beg̥* Respekt, *re̥u̥is̥* f. (zu lat. *remissus*) Remise (bes. aus Buschwerk hergestellter Futterplatz für Rebhühner), *šd̥am̥b̥* *b̥ed̥s̥* *st̥ante* *p̥ede*.

§ 277. Zahlreicher sind die französischen Ausdrücke. Ob sie sich in der Zeit des 30jährigen Krieges eingeschlichen haben (an den kürzeren Aufenthalt der Franzosen während der Befreiungskriege wird kaum zu denken sein) oder — und das ist doch das Wahrscheinlichere — ob sie allmählich aus der Umgangssprache der höheren Stände auch in die Ma. sich verirrt, kommt hier weniger in Betracht. Doch muß ausdrücklich hervorgehoben werden, daß die im folgenden angeführten Wörter fast ausschließlich der Bauernsprache eigentümlich sind.

Beispiele: *bag̥as̥* f. (frz. *bagage*) Gepäck, verächtlich »Gesindel«, *bar̥ab̥l̥* n. (frz. *parapluie*) Regenschirm, *bad̥il̥j̥ə* (frz. *bataille*) heftiger Streit, *bas̥as̥er* Päs-

sagier, *dišgərīn* (frz. *discourir*) diskurieren, *dišgredsīō* (frz. *discretion*) Trinkgeld, *dransīrn* (frz. *trancher*) zerstückeln (davon vielleicht weiter abgeleitet *dsərdransīn* zerstückeln und *fordransīn* vertrödeln), *drīwalīrn* (frz. *troubler*) aneifern, *dūr* f. (frz. *tour*) 1. Reihe (RA. *ār īs ō dər dūr* = an der Reihe). 2. Qual (RA. *des wōr ānā dūr* = das war eine Qual), *egləbās* (frz. *equipage*) Fahrgelegenheit, *fudrās* (frz. *fourrage*) Futter, aber auch Proviant (jedenfalls Anlehnung an das deutsche Wort Futter), *gfris* n. (zu frz. *frise*; doch ist die § 83 Anm. gegebene Erklärung wahrscheinlicher) verächtlicher Ausdruck für Gesicht, *gurās* (frz. *courage*) Mut, *howīd* n. (frz. *habit*) Kleidung, *īnšmīr* Ingenieur, *khanāljō* (frz. *canaille*) Kanaille, *kharšēd* n. (von frz. *corset*) Schnürleib, Mieder (RA. *an ban kharšēd dər wīšn* = jemanden ergreifen), *khujō* (frz. *couillon*) durchtriebener Mensch (mehr scherzhaft), *khumbābl* (frz. *capable*) *sai* = fähig sein, *kkundər wōnd* (frz. *contrebande*) in der RA. *khundər wōnd wōrn* = wegnehmen, *khundwīd* Plur. (frz. *conduite*) Leumund, *malēr* (frz. *malheur*) Unglück, *manj* Adj. (zu frz. *manque*) kränklich, *manšārīn* (frz. *manger*) essen, *mīšānd* (frz. *méchant*) häßlich, *rās* f. (frz. *rage*) Wut *šālū* (frz. *jalous*) verstimmt, *sagorn* (von frz. *sacrer*) fluchen, *šalōš* f. (frz. *jalousie*) Gitterladen, *sardīšn* Plur. (frz. *sottise*) Flegelleien, *serwēd* n. (frz. *serviette*) Serviette, *šīnanūd* (frz. *génant*) belästigend, *šmīšēd* n. (frz. *chemisette*) Hemdbluse, *wāl* m. (frz. *voile*) Schleier, *wīšwī* (frz. *vis-à-vis*) gegenüber. — *obād* (lat. oder frz.) Appetit.

Anm. 1. Besonders zahlreich sind in dieser Gruppe die militärischen Fachausdrücke, z. B. *ufōdsīr* Offizier, *khardēd* oder *khadēd* Kadett, *laidnōnd* Leutnant, *brigadīr* Brigadier, *khumbānī* Kompagnie, *badāljo* Bataillon, *bayōnēd* Bajonett.

Anm. 2. Bei den oben erwähnten *dsərdransīn* und *fordransīn* könnte auch an trenzen tropfenweise fallen (Schmeller ¹ I 671) gedacht werden. Tatsächlich besitzt die Ma. ein *sic* *bdrensīn* sich betropfen.

§ 278. Die im folgenden verzeichneten italienischen Findlinge kommen zum Teil auch in anderen Maa. vor und dürften alte Entlehnungen sein. Zu ihrer Erhaltung kann die lokalgeschichtliche Tatsache beigetragen haben, daß in verflossenen Zeiten heimische Regimenter vielfach in Südtirol und Oberitalien garnisoniert waren. Aus der Soldatensprache drangen dann diese Wörter in den Bauerndialekt, denn nur hier, aber nicht auch in der Sprache der Städter, sind sie heimisch.

Beispiele: *alwānds* (von ital. *allavanti*) vorwärts, *bamborlēd* (ital. *bambolo*) Kind (verächtlich), *basda*, *basdō* (ital. *basta*) genug, *basēd* f. (ital. *pastello*) Pastete, *bišgōd* f. (von ital. *biscotto*) Biskuit, *bujāds*, im S *bojāds* Bajazzo, *šidšn* (von ital. *fascia* Wickelband) bandagieren, *find* f. (ital. *finta*) Kniff, *gšlās* (ital. *spasso* Lust) Spaß, *khābo* n. (ital. *capo*) Rädelsführer, *khabrāšn* Plur. (zu ital. *capriccio*) Launen, *khafībr* (von ital. *cavallo* Pferd) Abdecker, *mīšgplānds* f. (ital. *mescolanza* Mischung) in der RA. *ān mīšgplānds wōrn* = Verwirrung anrichten, *šmōlj* f. (ital. *smalto*) Schmalte, blauer Färbstoff, *šdrabāds* f. (ital. *strapazzo*) Anstrengung, *šdrabadsīrn* (ital. *strapazzare*) anstrengen, *šdrawāndsər* (ital. dial. *stravano* zu *stravaganza* Ausschweifung) Landstreicher (Lessiak bezeichnet S. 50 allerdings dieses Fremdwort als etymologisch dunkel, Behaghel wieder betrachtet § 246 das leipzigerische *strabanzen* als sog. »Streckform« zu *stranzen*), *šwōdorn* (von ital. *suada*) plaudern.

Anm. Vielleicht lassen sich dialektisches *šmarādsn* lieblosen und nhd. *schmarotzen* gemeinsam auf ital. *scaramuccia* zurückführen. — Der Zusammenhang von *frods* m. (Schimpfwort für Kinder) mit ital. *franche* Possen ist wahrscheinlich.

§ 279. Was die aus dem benachbarten Tschechoslawischen entlehnten Wörter betrifft, so gehören auch sie größtenteils dem bäuerlichen Sprachschätze an; sie sind von der Sprachgrenze aus dem Osten vorgedrungen und daher mehr im östlichen, weniger im westlichen Dialektgebiete nachweisbar. Manche dieser Wörter (Flurnamen, Bezeichnungen für Dorfteile u. ä.) sind geradezu örtlich gebunden. Der Akzent dieser Wörter ruht in der Regel auf der ersten Silbe, braucht also im folgenden nur ausnahmsweise bezeichnet zu werden (‘ in tschech. Wörtern Längenzeichen). *badšeg* m. (tschech. *špaček* Star) Titschkerl, ein Kinderspielzeug, bestehend aus einem kurzen, an beiden Enden zugespitzten Holzstück, welches mit einem Schlagscheit geschlagen wird; *badšgôr* m. (tschech. *bačkor*) Potsche, Flechtschuh; *balugy* (tschech. *palouk*) Anger (als Flurname), *bausg* f. (tschech. *pouštka* Einöde) einschichtiges Wohnhaus, *bawlâds* f. (tschech. *parlûč*) Söller, Galerie, *bedširslegl* (zu tschech. *prêt*) Petschaft; *bidsgrtôn* (tschech. *špičky*) Nagelschwämme, Spitzschwämme, *blambads* (tschech. *plampác*) Spaßmacher (insbesondere bei Hochzeiten); *budsdsâs* (tschech. *podstarši*) Altgeselle bei den Bräuern; *bohonds* (tschech. *pohonci*) Ochsenknecht, Ochsenjunge, davon *bohondsmodorâr* = herbstlicher Regenschauer; *homâds* (tschech. *pomahác*) Bräuergehilfe, *bonmâtir* (von tschech. *pomálu*) langsam; *brodsbag* (tschech. *proč pak* warum denn?) scherzhafte Bezeichnung für einen Tschechen, ebenso *dsobag* (tschech. *co pak* was denn?), *delg* f. (tschech. *delka* Länge) Flurname; *dolg* f. *rdolch* Talke (Mehlspeise); *dšerd* (tschech. *čert*) Teufel in der RA. *dsun dšerd* *go* zugrunde gehen; *dsudšg* f. gew. Plur. *dsudšgy*, im S *dsodšgy* (tschech. *čoka*) Linse; *dsungrtls* (tschech. *činka* Sau) Lockruf für Schweine; *gabs* f. (tschech. *kapsa*) Tasche; *galšhšn* (tschech. *galč*) Unterhosen; *galšrôls* (tschech. *kavna*) Lockruf für Enten; *khardâds* f. mit anlautendem *kh* (tschech. *kurtic*) Pferdebürste; *garwâds*, seltener *kharwâds* f. (tschech. *karabáč*) Hetzpeitsche; *gaš* m. (tschech. *kaš*) Brei; *gurl* f. (tschech. *kudla*) altes, schlechtes Messer; *horâg* m. (von tschech. *horák* Bergbewohner?) Erbsenkäfer; *je* (von tschech. *jeď* fahre) Zuruf an die Pferde beim Losfahren; *lauš* f. (tschech. *louže* Pfütze, Sumpf) Flurname; *lešag* (tschech. *ležák*) Faulenzer; *lišgy* Plur. (von tschech. *liška* Fuchs) Flurname; *lwonds* (tschech. *levance*) gegossener Talke; *modšrôls* n. (tschech. *mošná*) Kosenamen für Kalb; *murâg* (tschech. *mourák* Mohr) finsterer unfreundlicher Mensch; *ormidsgr* m. bedauernswerter Mensch (hybr. Bildung von deutsch *arm* und der tschech. Endung *-icka*; vgl. *bēmâg* verächtliche Bezeichnung für einen Tschechen von *bēm* Böhme + tschech. Ableitungssilbe *-ák*); *râdai* f. (tsch. *rataje* Meierei) verwahrloste Wohnung; *rusadl* (tschech. *ruchadlo*) Pflug; *šalands* f. (tschech. *šalanda* Gesindestube) großes, unfreundliches Gemach; *serb* f. die mit der Sichel (tschech. *srp*) abgemähte junge Saat, davon *serm* absicheln; *šmêdn* m. (tschech. *smetana*) Schmetten, Milchrahm; *šdrabâds* f. (tschech. *štrapuce*, dieses wahrscheinlich vom spätlateinischen *strapotium*) Strohlager; *šverâg* (tschech. *čtvrák*) Lustigmacher, Schwenkörter; *wadšmo* (tschech. *sračina*) Jauche, *wonušn* Plur. (zu tschech. *[v]odnož*) Seitentriebe der Hopfenpflanze; *wosdrof* m. (tschech. *[v]ostroc*) Dorfteil; *wuadl* f. (tschech. *buchta*) Art Pfannkuchen.

§ 280. Hebräische Fremdwörter sind in sehr geringer Anzahl vorhanden. Als allgemein gebraucht sind anzuführen: *dalas* m. (hebr. *dalas* Armut) Defekt, Hieb, in den RA. *dâr hod n dalas*, *dâr hod san dalas* *grârd*; *khabôrs* (hebr. *kapores* von *kaporeth* Versöhnung) in den Verbindungen *khabôrs go* zugrunde gehen, *khabôrs morn* zugrunde richten;

khōšor (hebr. *kāšer*; schon im Mhd. nachweisbar) richtig, in Ordnung (RA. *mīr is nix khōšor* = ich bin unwohl, *khōšor moru* = töten); *rēuax* m. (hebr. *rebbach*) Gewinn, Verdienst, *dšarərn* (zu hebr. *suchar* Erwerb), feilschen; *deuərn* (von hebr. *dipper* = überreden) zum Schweigen bringen (vielleicht aber von mhd. *touben*, *töuben* betäuben abzuleiten).

III. Übersicht der Entsprechungen vom gegenwärtigen Bestande der Ma. aus.

§ 281. In der folgenden Zusammenstellung sind nur die regelrechten Entsprechungen angeführt, aber nicht die Ausnahmen, d. h. diejenigen Entsprechungen, welche sich nur auf einen oder sehr wenige Fälle beziehen. Dafür sind die »Ausnahmen« um so mehr im Register berücksichtigt worden. Bei den Längen und bei den Diphthongen sind ohne weiteres auch die schwach nasalierten Laute mit angeführt worden. Bei den Konsonanten ist die Erscheinung der Vereinfachung der Geminata als nebensächlich übergangen worden. — (S) bedeutet Sondererscheinungen im südlichen, (W) im westlichen Gebiete der Ma.

1. Die kurzen Vokale.

Nordwestböh. *a* < 1. mhd. *a* in Lehn- und Fremdwörtern § 67.

2. " (obd.) *ä* § 69.
3. " *ē* in geschlossener Silbe § 70.
4. " *ē* in einsilbigen Wörtern § 181, 1.
5. " *i* durch Verkürzung § 205.
6. " *iu* " " § 209.
7. " *ei* " " § 212.
8. " *ou* " " § 213.
9. " *öu* " " § 214.
10. " *ē* vor *r* + Konson. § 220.

ā < 1. mhd. *a* in geschlossener Silbe § 66 (S).

2. " *a* in einsilbigen Wörtern § 179 (S).

e < 1. mhd. *e* durch Formübertragung § 66 (S).

2. " *e* in geschlossener Silbe § 68.
3. " *ē* " " " § 70.
4. " *ö* " " " § 77 [§ 74, Anm. 4].
5. " *iu* in Flexionssilben § 96.
6. " *e* in einsilbigen Wörtern § 180, 1.
7. " *ē* " " " § 181, 1.
8. " *ae* durch Verkürzung § 203.
9. " *ē* " " § 204.
10. " *ae* " " § 207.
11. " *e* vor *r* + Konsonant § 221.
12. " *ē* " *r* + " § 222.
13. " *i* " *r* + " § 223.
14. " *ie* " *r* + " § 224.
15. " *ö* " *r* + " § 225.
16. " *ü* " *r* + " § 226.

- i* < 1. mhd. *i* in geschlossener Silbe § 73.
 2. " *ü* " " " § 79.
 3. " *i* in einsilbigen Wörtern § 182, 1.
 4. " *ie* durch Verkürzung § 208.
 5. " *üe* " " § 211.
- o* < 1. mhd. *a* in geschlossener Silbe § 65.
 2. " *a* in Lehn- und Fremdwörtern § 67.
 3. " *o* in geschlossener Silbe § 76.
 4. " *a* in einsilbigen Wörtern § 178, 1.
 5. " *o* " " " § 184 (S).
 6. " *ā* durch Verkürzung § 202.
 7. " *o* vor *r* + Konsonant § 218.
 8. " *u* " *r* + " § 227 (SW).
- u* < 1. mhd. *o* in geschlossener Silbe § 74, § 76 (W).
 2. " *u* " " " § 78.
 3. " *o* in einsilbigen Wörtern § 183, 1.
 4. " *ō* durch Verkürzung § 206.
 5. " *uo* " " § 210.

2. Die langen Vokale.

- ā* < 1. mhd. *ae* § 83, § 84 (W).
 2. " *ei* § 100.
 3. " *-age-*, *-ege-* § 101.
 4. " *ou* § 104, § 107 (S).
 5. " *ouw* § 105.
 6. " *ü* in offener Silbe § 167.
 7. " *ē* " " " § 168.
 8. " *ē* in einsilbigen Wörtern § 181, 2.
 9. " *ei* vor auslautendem *n* § 250.

ā < mhd. *a* in offener Silbe § 165 (S).

- ē* < 1. mhd. *ae* § 82.
 2. " *ē* § 85.
 3. " *ae* § 91.
 4. " *e* in offener Silbe § 166.
 5. " *ē* " " " § 168.
 6. " *ü* " " " § 171.
 7. " *e* in einsilbigen Wörtern § 180, 2.
 8. " *ē* " " " § 181, 2.
 9. " *e* vor auslautendem *n* § 233.
 10. " *æ* " " " § 241.
 11. " *æ* " " " § 244.

- ī* < 1. mhd. *æ* § 92, § 93 (W).
 2. " *ie* § 97.
 3. " *üe* § 99.
 4. " *i* in offener Silbe § 169.
 5. " *ü* " " " § 173.

- i* < 6. mhd. *i* in einsilbigen Wörtern § 182, 2.
 7. " *ü* " " " § 187.
 8. " *i* vor auslautendem *n* § 235.
 9. " *ü* " " " § 239.
 10. " *ie* " " " § 247.
 11. " *üe* " " " § 249.

- ö* < 1. mhd. *ö* § 89, § 90 (S).
 2. " *a* in offener Silbe § 164.
 3. " *a* " einsilbigen Wörtern § 178, 2.
 4. " *o* " " " § 184 (S).
 5. " *o* vor *r* § 218.
 6. " *a* " auslautendem *n* § 232.
 7. " *â* " " " § 240.

- ū* < 1. mhd. *ū* § 87.
 2. " *uo* § 98.
 3. " *o* in offener Silbe § 170.
 4. " *u* " " " § 172.
 5. " *o* " einsilbigen Wörtern § 183, 2.
 6. " *u* " " " § 186, 2.
 7. " *ō* vor auslautendem *n* § 243.
 8. " *uo* " " " § 248.

3. Die Diphthonge.

- ai* < 1. mhd. *i* § 86.
 2. " *iu* § 95.
 3. " *ei* im Anlaut § 102.
 4. " *ei* in „gelehrten“ Wörtern § 103.
 5. " *öu* § 108.
 6. " *i* vor auslautendem *n* § 242.
 7. " *iu* " " " § 246.

- au* < 1. mhd. *ū* § 94.
 2. " *ou* § 107 (S).
 3. " *ū* vor auslautendem *n* § 245.

4. Die Konsonanten.

- j* < mhd. *j* im Anlaut § 109.

- w* < 1. mhd. *w* im Anlaut § 111.
 2. " *b* " Inlaut § 144.

- l* < 1. mhd. *l* § 114.
 2. " *-ld-* (*-ll-*) durch progress. Assim. § 270, 2.

- r* < 1. mhd. *r* § 115.
 2. als Gleitlaut § 116 (S).
 3. mhd. *rd* durch progress. Assim. § 270, 3.

- m* < 1. mhd. *m* § 117.
 2. „ *-mb* durch progress. Assim. § 270, 1.
 3. „ *-md* „ „ „ § 270, 4.
 4. „ *n* „ „ „ nach *p* § 270, 8, nach *f* § 270, 8
 5. „ *-wen* „ reziproke „ § 270, 10. [Zus. (S)]
 6. „ *-ben* „ „ „ § 270, 11.
- n* < 1. mhd. *n* im Auslaut § 118.
 2. „ *n* § 119, 121.
 3. „ *nd* durch progress. Assim. § 270, 5.
 4. „ *-den* „ regress. „ § 271, 2.
- ng* < 1. mhd. *ng* im Inlaut § 124.
 2. „ *-chen*, *-gen* durch reziproke Assim. § 270, 7.
 3. „ *n* (nach *k*) „ progress. „ § 270, 9.
- ng* < 1. mhd. *ng* im Auslaut § 125.
 2. „ *nk* „ In- und Auslaut § 126.
- f* < mhd. *f* § 127.
- s* < 1. mhd. *s* § 128.
 2. „ *z* § 132.
- š* < 1. mhd. *s* im Anlaut vor *w*, *l*, *m*, *n*, *p*, *t* § 130.
 2. „ *s* im Inlaut vor und nach gewissen Konsonanten § 131.
 3. „ *sch* § 135.
- x* < 1. mhd. *ch* § 136.
 2. „ *h* vor *t* § 141.
 3. „ *h* im Auslaut § 142.
 4. „ *g* „ In- und Auslaut § 155, § 156.
- h* < mhd. *h* im Anlaut § 138.
- b* < 1. mhd. *w* im Auslaut § 113.
 2. „ *b* „ Anlaut § 143.
 3. „ *b* „ Auslaut § 145.
 4. „ *p* § 146.
 5. „ *p* vor *f* § 147, § 148.
- d* < 1. mhd. *d* § 149.
 2. „ *t* § 150.
- ds* < 1. mhd. *z*, *tz* § 153.
 2. „ *t* vor *w* § 151.
- g* < 1. mhd. *ch* § 137.
 2. „ *h* vor *s* § 140.
 3. „ *h* im Auslaut § 142.
 4. „ *t* vor *w* § 151.
 5. „ *g* im Anlaut § 154.
 6. „ *k* vor Liquid. im Anlaut § 158.
 7. „ *k* im Inlaut § 160.
 8. „ *k* „ Auslaut § 161.

gw < mhd. *g* § 159.

kh < mhd. *k* vor betontem Vokal § 157.

§ 282. Aus der Übersicht der Entsprechungen lassen sich verschiedene Folgerungen über die Natur der Ma. ziehen: Im großen und ganzen zeigt sie das Bild sprachlichen Verfalles; eine ganze Reihe alter Laute ist verloren gegangen, Verschiedenartiges uniformiert worden, Neubildungen sind spärlich. Dadurch hat die Ma. das Gepräge der Starrheit und Einfachheit, ja der Dürftigkeit erhalten.

§ 283. Das Gesagte findet zunächst seine Bestätigung durch den Vokalbestand. Wenn wir nämlich mit dem Vokalbestand der Ma. die alte Vokalreihe *i—e—a—o—u* vergleichen und darin *a* als die Achse betrachten, so ist auf den ersten Blick klar, daß in der linken Hälfte keine wesentlichen Änderungen eingetreten sind; anders gesagt, die alten *i* und *e* haben ihren Besitzstand (Quantitätsveränderungen abgerechnet) ziemlich ungeschmälert bewahrt. Nicht so verhält es sich mit der rechtseitigen Hälfte und mit dem Zentrallaut *a* selbst. Hier ist eine starke Verschiebung vor sich gegangen: der *a*-Laut hat sich zu *o* verdumpft, der *o*-Laut, wenigstens im N, zu *u*. Das Beispiel anderer Dialekte lehrt uns, daß diese Verschiebung von *a* ausgegangen sein dürfte. Ziehen wir aber die alten Längen und Diphthonge in Betracht, so hat die Verschiebung bereits am linken Ende der Reihe begonnen, denn aus altem *i* wurde *ai*, ebenso aus *iu*; aus *ei* wurde meist *ā*, aus *ö* wurde *ū*. Wenn man sich weiter erinnert, daß aus altem *uo* gleichfalls *ū* wurde, ganz abgesehen von dem aus ursprünglichen kurzen *o*- und *u*-Lauten entstandenen *ū*, so mußte ein Überschuß an *ū*-Lauten entstehen. Dieses Mißverhältnis wurde nun dadurch teilweise wieder ausgeglichen, daß bei altem *ou* und *öu* ein Rückschlag in die hellere Tonlage zu *ā* und *ai* eintrat. Auch ist im S und W mehrfach *u* zu *o* geworden. Trotzdem ist ein Gewinn auf Seite der dunkleren Vokale zu verzeichnen, und so kommt es, daß die Ma. gewissermaßen auf einen dumpferen Grundton gestimmt ist als andere mitteldeutsche Dialekte.

§ 284. Auch auf dem Gebiete der Diphthonge ist eine entschiedene Verarmung zu beobachten. Das Mhd. hat deren sechs, im Nhd. haben wir drei, für die aber fünf Zeichen zur Verfügung stehen: *ai* und *ei*, *au*, *eu* und *äu*. Da in der nordwestböhm. Ma. auch noch *eu* und *äu* zu *ai* geworden sind, so bleiben nur *ai* und *au*, wobei noch vor Augen zu halten ist, daß das Gebiet des *au* durch das konkurrierende *ā* wesentlich eingeschränkt ist. Dieser Drang nach Monophthongierung ist bekanntlich eine Eigenheit des Mitteldeutschen überhaupt (Behaghel § 181ff.), aber er dürfte sich kaum in einem anderen Dialekte so kräftig zeigen wie im nordwestböhmischem.

§ 285. Fassen wir den Vokalismus der Ma. unter lautphysiologischen Gesichtspunkten ins Auge, so zeigen sich zwei deutliche Tendenzen der Lautentwicklung. Einerseits macht sich ein außergewöhnlich energischer Trieb zur Rundung der Vokale (Übergang der *a*-Laute in *o*-Laute, der *o*-Laute in *u*-Laute) bemerkbar, andererseits eine nicht minder starke Nei-

gung zur Entrundung (Übergang der *ü*-Laute in *i*-Laute, der *ö*-Laute in *e*-Laute, auch des *eu* und *äu* in *ai*). »Die Ursache beider Wandlungen wird die sein, daß, da die meisten Kehl vokale gerundet, die meisten Gaumenvokale ungerundet gebildet wurden, die Sprachwerkzeuge sich überhaupt gewöhnten, Kehl vokale mit, Gaumenvokale ohne Rundung zu bilden« (Franke Der obers. Dialekt, Progr. Leisnig 1884, S. 25).

§ 286. Die Rundung ist im nordwestböh. Dialekte ausgebreiteter als anderswo, die Entrundung in dem Maße vorhanden wie im Mittel-deutschen überhaupt (vgl. Behaghel § 162).

§ 287. Dagegen zeigt sich die Ma. zurückhaltender als die vergleichbaren Dialekte (das Obersächsische und das Erzgebirgische) in der Erhöhung der Vokale, d. h. »derjenigen Veränderungen der Vokale, welche dadurch verursacht wird, daß die Zunge allmählich eine höhere Stellung einnimmt«; diese Zurückhaltung läßt sich besonders in der Richtung der *i*-Laute konstatieren, weniger der *u*-Laute (Franke S. 25 ff.).

§ 288. Bezüglich des Konsonantismus sind zwei Tatsachen erwähnenswert: erstens die Zahl der Verschlußlaute hat abgenommen, die Zahl der Reibelauten (Mouillierung ist allerdings unbekannt) ist gegenüber dem Mhd. gestiegen. Darin liegt aber ein Ausdruck der verminderten Artikulationsenergie. Die nordwestböh. Ma. teilt diese Eigentümlichkeit mit dem Md. überhaupt. Um so bemerkenswerter ist es, daß in einem Falle die Artikulationskraft zugenommen hat, nämlich bei der Erzeugung des *kh*; freilich ist sein Vorkommen auf vokalisches anlautende Stammsilben beschränkt (vgl. § 157. 158). Zweitens wird in der Regel ein mhd. Konsonant wieder nur durch einen mundartlichen vertreten, Spaltungen kommen fast nicht vor. Das beweist nur, daß unser Mischdialekt verhältnismäßig jung ist und schon bei seiner Festsetzung (im Vergleich zu autochthonen Mundarten) die sprachliche Triebkraft erloschen war.

§ 289. Dies wird noch von einer anderen Seite, vom kombinatorischen Lautwandel her, erwiesen. Sehen wir von der schon erwähnten Monophthongierung, welche als gegenseitige Ausgleichung zweier Diphthongteile unter gleichzeitigem Vorwiegen des ersten Bestandteiles aufzufassen ist, an dieser Stelle ab, so muß betont werden, daß die Wechselwirkung von Vokal auf Vokal nicht weiter der Rede wert ist. Denn die Brechungs- und Umlauterscheinungen decken sich fast vollständig mit den analogen Erscheinungen der Schriftsprache.

§ 290. Nicht anders ist es mit der Einwirkung von Konsonanten auf Vokale. Es hat sich gezeigt, daß hier nur *r* (§ 215 ff.), allenfalls auch *l* (§ 229) auf die Qualität, mehrfache Konsonanz und gewisse konsonantische Suffixe auf die Quantität (§ 191 ff.) einwirken. Nasalisierung kommt in der Regel nur im Auslaut (§ 231 ff.) vor.

§ 291. Bedeutsamer ist die gegenseitige Beeinflussung von Konsonanten untereinander. Hierher gehören die in § 268 ff. angeführten Assimilationen (besonders der Wortausgänge). Offenbar war hier eine Akzentwirkung mit im Spiele. Der starke Stammsilbenakzent hatte

eine Nebensilbenverstümmelung zur Folge und träge Artikulationstätigkeit trug das ihre dazu bei, aus zwei Lauten durch allmähliche Angleichung einen zu machen. Die besondere Gewichtsvermehrung der Stammsilben mußte zu einer besonderen Gewichtsverminderung der Nebensilben führen.

§ 292. Als Akzentwirkungen sind ja schließlich auch die zahlreichen in § 263 angeführten Fälle von Apokope aufzufassen. Sie vervollständigen das Bild weit vorgeschrittener sprachlicher Verwitterung unserer Ma.

Formenlehre.

§ 293. Vorbemerkung. Bei einem jüngeren Dialekt, der noch dazu ein Mischling ist, bereitet schon die Zurückführung der Lautlehre auf einen früheren Sprachzustand besondere Schwierigkeiten. Doch beinahe unmöglich ist dies hinsichtlich der Formenlehre. So haben, wie schon erwähnt, in unserer Ma. Endsilben-Zerstörung, Formenübertragung und mancherlei andere sprachliche Triebkräfte solche Verheerungen angerichtet, daß es, wenn auch nicht undurchführbar, so doch in einer Darstellung von vorwiegend registrierendem Charakter unzweckmäßig erscheinen muß, den gegenwärtigen Formenstand auch nur auf das Mhd. zurückleiten zu wollen. Fruchtbarer gestaltet sich dagegen ein Vergleich der Ma. mit der gerade in der Formenlehre recht nahe stehenden Schriftsprache. Es ist daher im folgenden der Versuch gemacht worden, von der historischen Betrachtungsweise vollständig abzusehen, den Formenbestand nach eigenen Gesichtspunkten (z. B. Pluralbildung der Substantiva) zu buchen und dort das Mhd. zu Vergleichen heranzuziehen, wo solche Vergleiche sich ungezwungen ergeben. Natürlich werden auch die wenigen Fälle, in denen die Ma. ganz ausnahmsweise einen älteren Sprachstand als das Nhd. erhalten hat, gebührende Erwähnung finden.

Es sei noch hinzugefügt, daß in den folgenden Ausführungen weniger als bisher auf die Verhältnisse des S und W ausdrücklich Bezug genommen wird, da wesentliche Abweichungen ohnehin schon aus der Lautlehre entnommen werden können. Ferner erschien es hinsichtlich der Anlage aus mancherlei Gründen am angezeigtesten, für die Formenlehre den üblichen Abschnitten der Schulgrammatik zu folgen. Daß manches Syntaktische (besonders in den Anmerkungen) mitbehandelt ist, wird man um so begreiflicher finden, als eine eigentliche Behandlung der Syntax nicht geplant ist. Auch kommt diese Einbeziehung von Syntaktischem in die Formenlehre neuerer Zeit immer mehr in Übung.

A. Artikel.

§ 294. Der bestimmte Artikel wird in folgender Weise dekliniert:

Sing. Nom.	dər	də	(dɔs)	s
Gen.	(dɔs)	(dər)		(dɔs)
Dat.	ɥ, nə	dər		ɥ, nə
Akk.	ɥ, nə	də	(dɔs)	s
<hr/>				
Plur. Nom.		də		
Gen.		(dər)		
Dat.		ɥ, nə		
Akk.		də		

Der bestimmte Artikel zeigt im Nwb. eine besonders starke Neigung zur Enklisis. Daraus erklärt sich zunächst der Schwund des *d* in gewissen Formen (*s* und *u*), aber auch im besonderen die Weiterbildung von *u* zu *nə*, wobei der Gleitlaut *ə* in vielen Fällen geradezu eine euphonische Notwendigkeit war, z. B. *hul nə šdrig* = hole den Strick; *gi s nə khinərn* = gib es den Kindern; *mīr hom nə kharl šu gsā* = wir haben den Karl schon gesehen; *ix šraib nə fodər* = ich schreibe dem Vater. Der behauptete innige Anschluß läßt sich besonders in dem letzten Beispiel nachweisen, denn aus *šraib nə fodər* wird im Redefluß *sraimnə fodər* — also Assimilation des *b* auf Grund engen Zusammenschlusses von Zeitwort und Artikel. Ein Unterschied im Gebrauch von *u* und *nə* ist nicht zu verzeichnen, nur tritt *nə*, wie gesagt, besonders aus euphonischen Gründen ein.

Wie der Gen. überhaupt (vgl. § 299), sind auch die Gen.-Formen des Artikels nur in einzelnen Wendungen nachweisbar, z. B. *di jujə sai dəs dajls* = diese Knaben sind des Teufels; *ənə gfelirkhaid is dər onərn wārd* = eine Gefälligkeit ist der anderen wert (doch auch schon Akk. *də onərə*), *dər sēy dər elərn* = der Segen der Eltern (doch häufiger *fun elərn*).

Anm. 1. In der Komotauer Gegend findet sich unter dem Einfluß der Gebirgsma. für *die* auch *dv*.

Anm. 2. *dəs* (Nom., Akk. Sing. Neutr.) *das* (statt *s*) ist selten.

Zusatz. Die im S gebräuchlichen Formen lauten etwas anders:

Sing.	Nom.	<i>dər</i>	<i>dī, dv</i>	<i>dəs</i>
	Gen.	<i>(dəs)</i>	<i>(dər)</i>	<i>(dəs)</i>
	Dat.	<i>dən</i>	<i>dərn, dər</i>	<i>dən</i>
	Akk.	<i>dən</i>	<i>dī, dv</i>	<i>dəs</i>
Plur.	Nom.		<i>dī, dv</i>	
	Gen.		<i>(dər)</i>	
	Dat.		<i>dən</i>	
	Akk.		<i>dī, dv</i>	

§ 295. Unbestimmter Artikel:

Nom.	<i>ə</i>	<i>ənə</i>	<i>ə</i>
Gen.	fehlt	fehlt	fehlt
Dat.	<i>ən</i>	<i>ənər</i>	<i>ən</i>
Akk.	<i>ən</i>	<i>ənə</i>	<i>ə</i>

Sehr oft begegnet statt der Form *ən* die kürzere Form *ə*, besonders in Verbindungen mit Präpositionen, z. B. *də daub sidsəl uf ə bām* oder *uf ə dox, sə flīxd uf ə bām nauf*.

Anm. Nach den Steigerungsadverbien *gonds* ganz und *sēr* sehr wird der Artikel oft wiederholt: *ə gondə ə gūds bfar* = ein ganz gutes Pferd, *uf ə sēr ə hūy berx* = auf einen sehr hohen Berg.

Zusatz. Im S wird der unbestimmte Artikel in folgender Weise dekliniert:

Nom.	<i>v</i>	<i>v</i>	<i>v</i>
Gen.	fehlt	fehlt	fehlt
Dat.	<i>vn</i>	<i>ānv</i>	<i>vn</i>
Akk.	<i>vn</i>	<i>v</i>	<i>v</i>

Die von Kopetzky S. 303 für die Komotauer Gegend angeführten Formen *en, enə, enər* kann ich durch eigene Wahrnehmung nicht bestätigen. Sie finden sich meines Wissens erst über der Reichsgrenze in Sachsen und könnten vielleicht nur vereinzelt auftauchen.

B. Substantiv.

1. Genus.

§ 296. Die Zahl der Substantiva, die ein anderes Geschlecht haben als in der Schriftsprache, ist nicht zu groß. Es sind meist dieselben, die auch sonst im Mitteldeutschen als Ausnahme erscheinen: *dər šbids* die Spitze (bes. Zigarrenspitze); *dər gifl* das Gift; *dər godər* das Gatter; *dər dādum* das Datum; *dər šbegdāgl* das Spektakel; *dər ünəfurm* die Uniform — *də box* der Bach; *də hör* das Haar (z. B. *ənə hör in dər sub findn*; dagegen Neutr. in der Wendung *uf ə hör* auf ein Haar); *də husd* der Husten; *də mōs* das Maß; *də šas* der Schoß; *də fišodər* der Fischotter — *s eg* die Ecke; *s dīnsd* der Dienstposten (in anderer Bedeutung mask.); *s furdl* der Vorteil (in best. Raa.); *s lāb* der Laib; *s mōnad* der Monat; *s milds* die Milz; *s oldör* der Altar; *s ord* die Ortschaft — *dāl* Teil ist Mask. od. Neutr.

Anm. *menš* n. ist die bauerliche Bezeichnung für Dienstmagd, ohne jede Nebenbedeutung, gegenwärtig aber schon selten gebraucht. — *šneg* m. die Schnecke ist bloß im S nachweisbar.

Zusatz. Wenn in Komotau und Umgebung Kosenamen auf *-l* (z. B. *sefl, nanl*) wirklich als Neutra gelten, wie wenigstens Kopetzky S. 303 behauptet, so liegt (vgl. § 259, 5, Anm. 5) bereits erzgebirgischer Gebrauch vor.

2. Pluralbildung.

§ 297. Die Pluralbildung läßt sich ohne Rücksicht auf frühere Perioden auf einige wenige Typen zurückführen. Diese Vereinfachung hat ihren Grund namentlich in dem Abfall des Plur.-e.

1. Sing. und Plur. sind gleich:

Mask.: *fiyər* Finger — *fiyər*; *sumər* Sommer — *sumər*; *gudšər* Kutscher — *gudšər*; *šnaidər* Schneider — *šnaidər*; *drubm* Tropfen — *drubm*; *busdn* Posten — *busdn*; *hubm* Hopfen — *hubm*; *fedsn* Fetzen — *fedsn*; *bfau* Pfau — *bfau*; *brif* Brief — *brif*; *berx* Berg — *berx*; *drīb* Trieb — *drīb*; *fiš* Fisch — *fiš*; *holm* Halm — *holm*; *orm* Arm — *orm*; *šug* Schuh — *šug* oder *šū*; *šdern* Stern — *šdern*; *šdrāf* Streifen — *šdrāf*.

Neutra: *wunər* Wunder — *wunər*; *fudər* Fuder — *fudər*; *dsāy* Zeichen — *dsāy*; *jör* Jahr — *jör*; *gnī* Knie — *gnī*; *neds* Netz — *neds*; *khāmnīs* Geheimnis — *khāmnīs*; *dsaiynīs* Zeugnis — *dsaiynīs*.

Anm. 1. Zu *rör* Rohr — Plur. *rörn* (Behaghel § 357, 2).

Anm. 2. Fremdwörter mit der ursprünglichen Endung *-or* gehören gleichfalls hierher: *inšbegdər* Inspektor — *inšbegdər*; *diregdər* Direktor — *diregdər*. Doch findet sich bei diesem Worte schon manchmal die Pluralbildung auf *-n*: *diregdərn*; bei *dugdər* Doktor — *dugdərən* ist sie durchgedrungen.

2. Der Plural unterscheidet sich vom Sing. nur durch den Umlaut, und zwar ist der Umlaut in den meisten Fällen auch im Schriftdeutschen vorhanden.

Mask.: *goy* Gang — *gey*; *hols* Hals — *hels*; *hūd* Hut — *hüd*; *grund* Grund — *gründ* (Nbf. *gründər*); *osd* Ast — *esd*; *šlox* Schlag — *šlēx*; *šdāl*

Stuhl — *šul*; *šods* Schatz — *šeds* (dagegen *šods* = Liebhaber, Plur. *šodsni*); *khorb* Korb — *kherb*; *šewar* Schober — *šewar*; *būn* Boden — *bēn*; *fōn* Faden — *fen*; *grōm* Graben — *grēm*; *haufu* Haufen — *haifu*; *āfu* Ofen — *ēfu*; *šōn* Schaden — *šen*; *wōy* Wagen — *wēy*; *buγ* Bogen — *bēy*; *lōn* Laden — *lēn* (Behaghel § 360, 1); *khesdn* Kosten und *ūkhesdn* Unkosten.

Fem.: *durdar* Tochter — *dexdar*; *gōns* Gans — *gens*; *khumsd* Kunst — *khinsd*; *khū* Kuh — *khī*; *šlod* Stadt — *šled*; *wuršd* Wurst — *weršd* (§ 226).

Neutr.: *dōr* Tor — *dēr*.

Anm. 1. Es sei nochmals daran erinnert, daß der Umlaut in der Regel von dem ursprünglich inlautenden Vokal gebildet wird, also von Wolf Plur. *welf* zu bilden, nicht von dial. *wulf* (§ 75). Doch kommt von *šdus* Stoß schon die jüngere Form *šdis* Stöße neben *šdes* vor; bei *šī* Söhne ist diese Form geradezu die gewöhnliche.

Anm. 2. *fūs* hat im Plur. *fis*; *flūs* Fluß — *flis*; *gūs* Guß — *gis*; *brūx* Bruch — *brīx*; *šdix* Stich — *šdix*; *grūs* Gruß — *gris* — also Umlaut und Quantitätsveränderung (s. § 192, Anm. und § 211, Anm. 3). Diese Form der Pluralbildung begegnet besonders im Erzgebirgischen (Goepfert S. 20); Kopetzky (S. 303) weist sie auch für das Koinotauer Gebiet nach: Sing. *dīsch* Tisch, Plur. *dīš*, Sing. *flag* Fleck, Plur. *flag*. (Vgl. auch Behaghel § 141.)

Anm. 3. Im Gegensatz zum Nhd. nehmen den Umlaut an: *dōx* Tag — *dēx*; *hund* Hund — *hiud* (Behaghel § 360, 1); *bulsdār* Polster — *belsdār* oder *bīlsdār*.

Anm. 4. Wenn für auslautendes *yg* des Sing. scheinbar unregelmäßig *y* im Plur. eintritt, z. B. *goyg* — *gey*, so ist durch *y* die Erinnerung an ursprünglich vokalischen Auslaut bewahrt; doch vgl. auch § 125, Anm. 2.

Anm. 5. *dsōn* Zahn bildet durch einfachen Umlaut den Plur. *dsēn*, ebenso *hōn* Hahn den Plur. *hēn*, während sich die Plur.-Nebenform *hōns* als Entsprechung des alten *hanen* darstellt.

Anm. 6. Unterbleiben des Umlautes ist scheinbar Pluralzeichen in *mād* Mäde < **mæde* zum Sing. *mōd*; doch vgl. § 83.

3. Der Plur. unterscheidet sich vom Sing. durch ein angehängtes (*e*)*n*. Hierbei die in den §§ 270 und 271 erörterten Erscheinungen des Lautwandels im Auge zu behalten.

Mask.: *hūs* Hase — *hōsn*; *banar* Bauer — *banarn*; *fodar* Vater — *fodarn* (Stma. *fēdār*); *wāds* Weizen — *wādsn* (Weizenbestände); *erb* Erbe — *ern*; *beg* Bäcker — *begy*; *gsel* Geselle — *gseln*; *feršd* Fürst — *feršdn*; *dsair* Zeuge — *dsairy*; *jūd* Jude — *jūn*; *šmerds* Schmerz — *šmerdsn*; *būdl* Pudel — *būdlu*.

Fem.: *rod* Ratte — *rodn*; *ber* Birne — *bern*; *disdl* Distel — *disdlu*; *khūgl* Kugel — *khūglu*; *sorx* Sorge — *sory*; *sox* Sache — *sorn*; *gob* Gabe — *gōm*; *dsēr* Zähre — *dsērn*; *hags* Bein — *hagsn*; *grig* Krücke — *grigg*; *furx* Furche *fury*; *šix* Stiege — *šiny*; *sēx* Säge — *sēy*; *dsōl* Zahl — *dsōln*; *ler* Lehre — *lern*; *dsail* Zeile — *dsailn*; *fulx* Folge — *fuly*; *gnōd* Gnade — *gnōn*; *gōb* Gabe — *gōm*; *lūdl* Nudel — *lūdlu*; *šoxdl* Schachtel — *šoxdlu*; *šisl* Schlüssel — *šisln*; *losd* Last — *losdn*; *šair* Scheibe — *šairn*; *šraiwarai* Schreiberei — *šraiwarain*; *rāšrai* Rauferei — *rāšrain*; *rib* Rube — *rim*; *šland* Staude — *šlaun*; *glas* Klasse — *glasn*; *brōb* Probe — *brōm*; *huxdsix* Hochzeit — *huxdsixy*; *šixd* Schichte — *šixdn*; *šrifd* Schrift — *šrifdn*; *gōlēphaid* Gelegenheit — *gōlēphaidn*; *dumhaid* Dummheit — *dumhaidn*; *heršofd* Herrschaft — *heršofdn*.

Neutr.: *āx* Auge — *āy*; *bed* Bett — *bedn*; *ūr* Ohr — *urn*; ebenso *lūder* Luder (Schimpfwort) — regelmäßig *lūdorn*, dagegen *fūdār* Fuder — *fūdār* oder *fūdarn*.

Anm. 1. Auch alle Mask. auf *-el* bilden so den Plur.: *ebī* Apfel — *ebīn*; *erwī* Ärmel — *erwīn*; *eyl* Engel — *eyln*; *daifl* Teufel — *daifln*; *ēsl* Esel — *ēsln*; *lefl* Löffel — *lefln* (Behaghel § 377, 5); *šnūcl* Schnabel — *šnūcln*; *sodl* Sattel — *sodln*; *nōgl* Nagel — *nōgln* (Stma. *nōgln*); *fūgl* Vogel — *fūgln*. *šnūcl*, *sodl*, *nōgl* und *fūgl* haben also auf den Umlaut verzichtet und ganz die schwache Pluralbildung angenommen. Merkwürdigerweise lautet der Plur. von *manar* Mauer manchmal *dā maīern* (vorbildlich dürfte *gēmaīer* Gemäuer gewesen sein).

Anm. 2. Dieselbe Pluralbildung findet sich bei den Diminutiven auf *-l*: *dīsl* Tischlein — *dīsln*; *fīsl* Füßchen — *fīsln*; *haisl* Häuschen — *haisln*; *wermī* Würmchen — *wermīn* und bei den entsprechenden Weiterbildungen: *dīšerln*, *fīšerln*, *haislerln*, *wermelerln*.

Anm. 3. Über den Plural von Familiennamen s. § 303, Anm. 1.

Anm. 4. Statt des Pluralsuffixes *-en* erscheint *a* nach vorangehendem *m*, *n*, *ŋ* (vgl. § 122, 2, b), wenn also keine der in den §§ 270, 271 behandelten Lautverbindungen möglich wäre, z. B. *den* Tenne — *dena*; *bson* Planne — *bsona*; *nun* Nonne — *nuna*. *blum* Blume — *bluma*; *dsng* Zunge — *dsnga*. Hierher gehören auch die Substantiva auf *-iy* (mhd. *-unge*), also *hufniy* Hoffnung — *hufniya*; *māniy* Meinung — *māniya* neben den Plur.-Formen *hufniy*, *māniy*. Doch werden diese Abstrakta nach Möglichkeit gemieden. Demgemäß haben auch die Feminina auf *-in* im Plur. *-ina*, z. B. *kherin* Köchin — *kherina*; *kholcin* Kalbin — *kholcina* (daneben aber auch Plur. *kherin* und *kholcin*).

Anm. 5. Wenn der Plur. von *šai* Scheune *šana* (Stma. regelrecht *šaina*) lautet, so liegt Weiterbildung der ursprünglichen Pluralform **šainen* > **šainm* > *šan* (vgl. § 195 vor. Eine ähnliche Entstehungsgeschichte ist bei *bin* Bienen und *bun* Bohnen anzunehmen. Nur sind diese Formen auch in den Sing. gedrunken und von diesen Sing.-Formen *bīn* und *bun* sind neue Plur.-Formen *biṇa* und *buna* gebildet worden. Ebenso bildete *dsī* Zehe den ursprünglichen Plur. *dsēn*, davon den Dativ **dsēnen*, ferner den Nom. Plur. *dsin*, der in den Sing. drang und die neue Pluralbildung *dsina* veranlaßte.

Anm. 6. *oygsd* Angst — Plur. *eygsdn*; *gos* Gasse — *gesn* neben *gosn*; *šdnb* Stale — *šdnm* (Stma. *šdām*).

Anm. 7. Der Plur. von *frā* Frau lautet *weiner* (Behaghel § 357, 2), von *hes* Henne — *hinar*, dagegen *henā* = Rebhühner.

4. Der Plur. nimmt das Suffix *-er* an, welches meist Umlaut erzeugt

Neutr. *fos* Faß — *feser*; *word* Wort — *werder*; *glōs* Glas — *gleser*; *dox* Dach — *derer*; *khuməd* Kummet — *khumader*; *maul* Maul — *maier*; *lom* Lamm — *lemar*; *omd* Amt — *emder*; *lux* Loch — *lexer*; *hulds* Holz — *heldser*; *fulg* Volk — *felxer*; *feld* Feld — *felor*; *ai* Ei — *aier*; *brād*, *brēd* Brett — *brador*, *breier*; *līd* Licht — *līder*; dazu *heməd* Hemd — *hemader* (Behaghel § 384, 2); *gawīxd* Gewicht — *gawīxder*; *gawelb* Gewölbe — *gawelwer*; *inšdrumend* Instrument — *inšdrumender*; *khumbāmend* Kompliment — *khumbāmender*.

Mask. *gaisd* Geist — *guisder*; *god* Gott — *geder*; *laib* Leib — *laier*; *mō* Mann — *menar*; *roul* Rand — *renar*; *šdraux* Strauch — *šdraier*; *wold* Wald — *welr*; *wurm* Wurm — *wernar*; außerdem *bām* Baum — *bānar*; *bolx* Balg (Schimpfwort für Kinder) — *belxer*; *durm* Darm — *dermar*; *šdā* Stein — *šdānar* (neben *dā šdā*).

Anm. 1. Doppelformen sind vorhanden von *bā* Bein — *bā* = Beine, *bānar* = Knochen. Gebeine (Behaghel § 384, 2) und *šdig* Stück — *šdig* und *šdigor*. Verwendung: *daš šdig* = 10 Stück, aber *šdigor dšna* = ungefähr 10 Stück. Immerhin ist es möglich, daß letztere Wendung eher als *šdig or* (= mhd. *ir*, d. i. Gen. Plur. des geschlechtigen Pronomens der 2. Pers.; vgl. § 306) *dšna* aufzufassen ist. Diese Auffassung wird nahezu zur Gewißheit, wenn man erwägt, daß neben *šdigor dšna* die fast häufigere Ausdrucksweise *šdig or dšna* vorkommt, wobei *or* nur Gen. Plur. sein kann. (Andere Auffassung für das Egerländische Schiepek, Satzbau. S. 362.) — *gšfd* Geschäft — 1. *gšfdw* Geschäfte; 2. *gšfdor* Geschäftslokale. — *diyy* Ding — nur *diyor*. Vgl. auch § 297, 3. Anm. 7.

Anm. 2. Bei *büx* Buch — *bixər*, *düx* Tuch — *dixər* ist die Quantitätsveränderung nach § 196 zu erklären, s. auch § 211 Anm. 2.

Anm. 3. *menš* n. Dienstmagd hat im Plur. *menšər*, *fix* n. Vieh — *fixər*.

3. Die einzelnen Kasus.

§ 298. Die Bildung der einzelnen Kasus zeigt folgende Besonderheiten:

Nom. Sing. Wie das Schriftdeutsche hat das Nordwestböhmische das Flexions-*n* schwacher Substantiva vielfach in den Nom. gezogen: *buy* mhd. *boge*) Bogen, *gordn* (mhd. *garte*) Garten, *rösn* (mhd. *rasc*) Rasen, *slidn* (mhd. *slite*) Schlitten. Doch geht die Ma. in einigen Fällen über den Rahmen des Schriftdeutschen hinaus: *glām* (mhd. *geloube*) Glaube, *haufn* (mhd. *hüfe*) Haufe. Wenn auffallenderweise der Nom. *rīmō* (mhd. *rieme*) Riemen erscheint, so liegt dieselbe Erscheinung vor, die § 297, 3, Anm. 4 erwähnt worden ist: da *n* wegen Artikulationsschwierigkeiten nicht unmittelbar an den Konsonanten treten kann, bleibt der Vokal *e*.

Anm. Über *hend*, *beyg* als Nom. Sing. § 66.

§ 299. Der Gen. ist wie in vielen anderen Maa. fast ganz ausgestorben (Behaghel § 356, 4; Schiepek, Satzbau, S. 363). Er hat sich vorzugsweise in sogenannten unechten Zusammensetzungen erhalten: *rindsgol* Rindsgalle; *hundshid* Hundshütte; *daiflšdsair* Teufelszeug; *fīrskhər* Viehskerl (scherzhaft bewundernd); *bauərnsū* Bauernsohn; *gʒodərslaid* Gvattersleute; *nōmsdōx* Namenstag; *lōndslaid* Landsleute; *werdshaus* Wirtshaus; *rudlsdorf* Rudelsdorf; *ēwərleidnsdorf* Oberleutensdorf u. a. Ferner in adverbialen Ausdrücken und syntaktischen Wendungen: *āsdāls* einesteils; *hexsdns* höchstens; *haidiydōxs* heutigen Tages; *hinrīgs* hinterrücks; *ēršliys* ärschlings; *šdeluwaīs* stellenweise; *ššaubmuwaīs* (§ 337, 1) scharenweise; *šubs* mit einem Schub, schnell; *im s himls wiln* um des Himmels willen; *im gods wiln* um Gottes willen; *fun rēdxs wēy* von Rechts wegen; *dər laid wēy* der Leute wegen (doch schon häufiger *wēy laidn* oder *wēy də laid*); *dər mē wārd* der Mühe wert (aber schon *s gald wārd* = des Geldes wert, preiswürdig), *dō is mōr s lāms nix sīxər* = da ist man des Lebens nicht sicher. Noch erwähnenswert *foyərłōns šbīln* fangen spielen, *fořšdegōrlāns šbīln* verstecken spielen (Behaghel § 356, 4).

Anm. 1. Ob in *dər dīngs* (Verlegenheitsausdruck für einen entfallenen Personennamen) ein Genitiv vorliegt, steht nicht ganz fest. Mit nicht größerer Sicherheit läßt sich ein Gen. in der R.A. *fil* oder *khā ūwērnš mōrn* Unwährens machen = Unannehmlichkeiten verursachen (vgl. schriftdeutsch Auflebens machen DWB. I 667) vermuten.

Anm. 2. Alter Genitiv von schwachen weiblichen Substantiven liegt in den Zusammensetzungen *kherydōx* Kirchenstiege, *kherydōr* Kirchentür (vgl. dagegen *kherzdurm*) vor. Vergleichbare Zusammensetzungen wie *sunwērnēl* Sonnenwürmchen = Marienkäfer und *šnyšlōx* Zungenschlag, sind nach § 297, 3, Anm. 4 zu erklären, d. h. es ist die schwache Gen.-Endung gemeint, aber als solche nicht erkennbar.

Anm. 3. Hierher gehören auch die Ausdrucksweisen *də šōdsər gurgy* die Saazer Gurken, *də brīgsər khūln* die Brüxer Kohlen u. ä.

Anm. 4. Der Gen. wird in der Regel durch Umschreibungen ersetzt oder es tritt eine veränderte Konstruktion ein (Behaghel § 356, 4), z. B. *s end fun šdrīg* das Ende des Strickes, *də ūy fun dər khōds* die Augen der Katze, *ūnər fun də besdn* einer der Besten, *wēy khīnōrn* wegen der Kinder, *ix wār uf dər nix fōrgasn* ich werde deiner nicht vergessen, *wār n graidšər nix ērd*, *is n guln nix wērd* = wer den Kreuzer nicht ehrt, ist des Guldeus nicht wert, *šūnd sai lām* = schon seines Lebens, *ūr is ə gēliy*

dūd gšdorm = er ist eines jähen Todes gestorben. Im besonderen wird Gen. poss. durch den Dat. der besitzenden Person und durch das entsprechende Possessivpronomen umschrieben, z. B. *u sef saim mids* Josefs Mütze, *dar nana ir khuddixl* Annas Kopftuch, *u bfar sai khumsd* das Kummer des Pferdes, *u ugsn ir sdol* der Stall der Ochsen. Personennamen (besonders Familiennamen) werden als Vertreter des Genitivs in der Regel flexionslos zwischen Artikel und Substantiv gesetzt: *də šnaidər khadl* = Katharina, die Tochter des (Dorf-) Schneiders, *də grōymər rēsl* = Theresia, die Tochter Krogners, *də sisnər frands* = Franz, der Sohn Süßners (nur in Wendungen, wie *dər herdu sef* = Josef, der Sohn des Hirten, ist eine alte Genitivform erhalten). Ein anderes Begriffsverhältnis liegt in folgenden Bezeichnungen vor: *də grōymər mām* = die Tante, namens Krogner, *dər sisnər fedər* = der Vetter, namens Süßner.

§ 300. Dativ. Infolge des Abfalles der Flexion *-e* ist der Dativ Sing. der starken Mask. und der starken Neutra dem Akk. gleich geworden. *ār šlefd ban dōx* (Dat.), *ār šlefd u gonds n dōx* (Akk.); *s šod u khind* = es schadet dem Kinde, *sī šlērd s khind* = sie schlägt das Kind.

Anm. 1. Vermutlich hat diese Ausgleichung bewirkt, daß auch die schwachen Substantiva im Dat. und Akk. meist flexionslos erscheinen, z. B. *s loxər fun ə hōs* das Lager »von einem Hasen«, *ə ugs šloxrdn* einen Ochsen schlachten, *ix les mār khān bē* (neben *bērn*) aufbinden ich lasse mir keinen Bären aufbinden (Behaghel § 377, 5). (Doch werden die genannten Subst. im Plur. regelrecht schwach flektiert *də hōsn*, *də bērn*.) Das Wort *her* Herr hat vielleicht unter dem Einfluß des Schriftdeutschen auch im Dat. und Akk. Sing. *-n* behalten: *hern*.

Anm. 2. Man kann annehmen, daß die erwähnte Formengleichheit mit die große Unsicherheit im Gebrauch der Präpositionen verschuldet hat (§ 339 ff.).

§ 301. Der Dat. Plur. hält unter allen Umständen sein Flexions-*n* fest unter Beobachtung der in § 270, 271 erwähnten Assimilationserscheinungen.

Anm. Nur in der Formel *mid hend und fis* vermißt man *n*. Daß der Akk. vorläge, ist nicht anzunehmen, da *mid* sonst stets beim Dat. steht.

4. Paradigmen.

§ 302. Es ergeben sich nach den bisherigen Ausführungen im wesentlichen folgende Paradigmen:

1. Starke Deklination:

		Mask.	Fem.	Neutr.
Sing.	Nom.	<i>box</i> Bach	<i>maus</i> Maus	<i>būx</i> Buch
	Gen.	—	—	—
	Dat.	<i>box</i>	<i>maus</i>	<i>būx</i>
	Akk.	<i>box</i>	<i>maus</i>	<i>būx</i>
Plur.	Nom.	<i>bex</i>	<i>mais</i>	<i>bixər</i>
	Gen.	—	—	—
	Dat.	<i>bexn</i>	<i>mašn</i>	<i>bixərn</i>
	Akk.	<i>bex</i>	<i>mais</i>	<i>bixər</i>

2. Schwache Deklination:

		Mask.	Fem.	Neutr.
Sing.	Nom.	<i>drox</i> Drache	—	—
	Gen.	—	—	—
	Dat.	<i>drox</i> (<i>droxn</i>)	—	—
	Akk.	<i>drox</i> (<i>droxn</i>)	—	—

		Mask.	Fem.	Neutr.
Plur.	Nom.	<i>drozn</i>	—	—
	Gen.	—	—	—
	Dat.	<i>drozn</i>	—	—
	Akk.	<i>drozn</i>	—	—

3. Gemischte Deklination:

		Mask.	Fem.	Neutr.
Sing.	Nom.	<i>šdorl</i> Stachel	<i>gōb</i> Gabe	<i>āx</i> Auge
	Gen.	—	—	—
	Dat.	<i>šdorl</i>	<i>gōb</i>	<i>āx</i>
	Akk.	<i>šdorl</i>	<i>gōb</i>	<i>āx</i>
Plur.	Nom.	<i>šdorln</i>	<i>gōm</i>	<i>āy</i>
	Gen.	—	—	—
	Dat.	<i>šdorln</i>	<i>gōm</i>	<i>āy</i>
	Akk.	<i>šdorln</i>	<i>gōm</i>	<i>āy</i>

5. Eigennamen.

§ 303. Die Eigennamen werden in der Regel mit dem bestimmten Artikel versehen, z. B. *sōx fai_n hons nišd*, *ix hō haind_n bardl gēdrufn*, *dor šāwērd hod sai haus ferkhāfd* Schubert hat sein Haus verkauft.

Anm. 1. Zum Zwecke der Familienbezeichnung ohne Unterschied des Geschlechtes wird an den Eigennamen das Adjektiv-Suffix *-išn* angesetzt, z. B. *də fišerīšn* d. i. die Familie Fischer, *də šuldsīšn* d. i. die Familie Schulz. Sollen dagegen nur die männlichen Mitglieder (insbesondere die Söhne) gemeint sein, dann wird an den Familiennamen *-n* gehängt: *də šuldsn* die Männer aus der Familie *šulds*, *də grōymōrn* die Männer aus der Familie Krogner. — Zur Bezeichnung der Frau wird an den Namen des Mannes *-in* gesetzt: *də berndin* die Frau des Bernd.

Anm. 2. Wird außer dem Familiennamen einer Person auch ihr Taufname genannt, so wird dieser nachgesetzt *dor fišer khort*, *də šulds marjə*.

Anm. 3. Ländernamen erscheinen in der Regel ohne Artikel *amērigə*, *dāidslōnd*, *idāliōn*; vereinzelt *ins dirōl*.

C. Adjektiva.

1. Paradigmen.

§ 304. Die Deklination der Adjektiva zeigt keine Besonderheiten, sie schließt sich vielmehr bis auf einige geringfügige Einzelheiten der Deklination im Schriftdeutschen an, auch bezüglich des auslautenden *e* (vgl. § 263 Anm. 2).

Pronominale Deklination.

		Mask.	Fem.	Neutr.
Sing.	Nom.	<i>gūdər</i>	<i>gūdə</i>	<i>gūds</i>
	Gen.	<i>(gūds)</i>	<i>(gūdər)</i>	<i>(gūds)</i>
	Dat.	<i>gūdn</i>	<i>gūdər</i>	<i>gūdn</i>
	Akk.	<i>gūdn</i>	<i>gūdə</i>	<i>gūds</i>
Plur.	Nom.	<i>gūds</i>		
	Gen.	<i>(gūdər)</i>		
	Dat.	<i>gūdn</i>		
	Akk.	<i>gūdə</i>		

Substantivische Deklination.

		Mask.	Fem.	Neutr.
Sing.	Nom.	<i>dər guds</i>	<i>də gūds</i>	<i>s gūds</i>
	Gen.	<i>(gudn)</i>	<i>(gudn)</i>	<i>(gudn)</i>
	Dat.	<i>ŋ gudn</i>	<i>dər gūdn</i>	<i>ŋ gūdn</i>
	Akk.	<i>ŋ gudn</i>	<i>də guds</i>	<i>s gūds</i>
Plur.	Nom.		<i>də gudn</i>	
	Gen.		<i>(gudn)</i>	
	Dat.		<i>ŋ gūdn</i>	
	Akk.		<i>də gudn</i>	

Anm. 1. Daß statt des ursprünglichen *-m* des Dat. Sing. *-n* begegnet, erklärt sich nach § 118.

Anm. 2. Die Flexion nach dem unbestimmten Artikel unterscheidet sich von der rein-pronominalen Deklination nur im Dat. Sing. Fem., wo *-n* statt *-ər* erscheint.

Anm. 3. Auch die substantivische Deklination stimmt, wie ersichtlich, vollkommen mit der nhd. Flexionsweise überein, was übrigens bei einem mitteldeutschen Dialekt nicht wundernehmen kann. Wohl aber weisen hier die bayrisch-österr. *Maa.* manche Eigenheiten auf.

Anm. 4. Die Adj. *glān* klein, *rān* rein und *šān* schön zeigen zufolge § 198 vor der Endung *-en* kurzen Vokal: *mid ə ran gawisn* mit einem reinen Gewissen, *ə glān šōn* einen kleinen Schaden, *də šin haisər* die schönen Häuser.

Anm. 5. Das Adj. *hūx* behält in allen Formen *x*, welches sich nach § 270.7 mit der Endung *-en* zu *ŋ* vereinigt, also *ə hūxər bām* ein hoher Baum, *ə hūxs haus* ein hohes Haus, *uf hūŋ bery* auf hohen Bergen. Dieser Übergang ist auch für die Adj. auf *-ig* und *-lich* im Auge zu behalten, bei denen *-igen* und *-lichen* nach § 270.7 zu *-iy* wird: *də eln hailiy dsaīdn* zu allen heiligen Zeiten, *ə brainiy ŋdsūx* einen bräunlichen Anzug.

Anm. 6. *elər* all und *fulər* voll werden in prädikativer Funktion mit der pronominalen (starken) Endung gebraucht: *dər wāds is elər dəs šōdn wūrn*, *ōwər dəs gerīd is elə gerōdn* der Weizen ist ganz verdorben, aber alle Gerste ist gut geraten, *ix kə mains laid elə gfrīxd* ich fragte alle meine Dienstleute, *də hod mər n khub fulər də* hat man den Kopf voll.

Anm. 7. Ohne Artikel wird das Adjektiv im Sing. nicht häufig gebraucht. Zunächst im Ausruf: *gudar god* guter Gott, *du lēwər himl* du lieber Himmel, *dumər kherl* dummer Kerl. In letzterem Falle wird zur Verstärkung des in dem Ausdrucke liegenden Tadels und Unwillens das Adj. meist nachdrucksvoll nachgestellt: *kherl dumər* dummer Kerl, *hund elenixər* elender Hund, *werdšōfd misərāwēls* miserable Wirtschaft. In festen Wendungen, wie: *bōrs gald, guds wōr* = gegen Bargeld erhält man gute Ware; *gudar georg wārd bol šdippəd* guter Quark wird bald stinkend (d. h. innige Freundschaft dauert nicht lange), *glunər brofd*, *sixər khundšōfd* = kleiner Profit (bringt) sichere Kundschaft, *nais jōr*, *olə werdšōfd* = neues Jahr (und trotzdem) alte Wirtschaft; *six grawd* süßes Kraut, *saurə mīlx* saure Milch, *šdorgər wīnd* starker Wind, *grās glig* großes Glück; *bai gudn wīnd* bei gutem Wind (d. h. in Sicherheit), *in sixər nūd* in solcher Not, *fir grusa modīckhaid* vor (zu) großer Ermüdung.

2. Komparation.

§ 305. Die Komparation geht im allgemeinen wie in der neuhochdeutschen Schriftsprache vor sich. Umlautfähige Adjektiva lauten hierbei in der Regel um: *loŋg* lang, *lēŋər*, *lēŋgsd-*; *šdorg* stark, *šdergər*, *šdergsd-*; *hord* hart, *herdər*, *herdsd-*; *šwōrds* schwarz, *šwērdər*, *šwērdsd-*; *grogg* krank, *greŋgər*, *greŋgsd-*; *rud* rot, *rēdər*, *rēdsd-*; *faul* faul, *failər*, *faīlsd-*; *khurds* kurz, *kherdsər*, *kherdsd-*; *dum* dumm, *dīmər*, *dīmsd-*; *grub* grub, *grēwər*, *grēbsd-*; *has* heiß, *hāsər*, *hāsd-*, *hasd-*; Doppelformen entwickeln *nos* naß, *nesər* und *nosər*, *nesd-* und *nosd-*; *glod* glatt, *glēdər*

und *gloder*, *gledsd-* und *glodsd-*; *mōxər* mager, *mōxərər* und *mēxərər*, *mōxərds-* und *mēxərds-*.

Hier auch zu nennen *nēndər* (mhd. *nähent*) näher.

Abweichend vom Schriftdeutschen hat den Umlaut *grōd* gerade, *grēdər*, *grēdsd-*. Vereinzelt *dsōrd* zart, *dsērdər*, *dsērdsd-*. — Die Adjektiva *šwēr* schwer, *šwernər*, *šwernsd-*; *hūx* hoch, *hexər*, *hexsd-*; *grūs* groß, *gresər*, *gresd-*; *glā* klein, *glenər*, *glensd-* und *ši* schön, *šenər*, *šensd-* erleiden im Kompar. und Superl. Verkürzung des Vokals Stammsilbe nach § 197, *grūb* grob nur im Superl., *hās* heiß schwankt (s. o.). Das Adverb *sēr* sehr steigert *sernər*, *om sernsdn* = am meisten.

Anm. 1. Eine Verflüchtigung des Suffixes *-er-* in der Flexion zu bloßem *-r-* läßt sich nicht wahrnehmen, also *dər frīrər* der frühere, *də grēuər* die Größeren, *dər gšaidər* der Gescheiterte, *frīšrər* frischere, aber nicht — wie in anderen Maa. — *frīrər*, *gšaidrər*, *frīšrər* (vgl. § 41, 3). Dagegen erscheint das Superlativ-Suffix nicht als *-est*, sondern stets als *sd-*: *dər frīsdə* der Fröhe, *də grēbsdə* die Größten, *dər gšaidsdə* der Gescheiteste. Bei *š* im Stammauslaut tritt Assimilation des *s* in *š* und Vereinfachung der so entstandenen Geminata ein: *dər frīšdē* der Frischeste, *dər liiggīsdə* der Linkischeste, bei auslautendem *s* Vereinfachung von *s + s* zu *s*: *dər hīsdə* der Heißeste, *də bīsdə* die Bösesten (vgl. § 270, 12).

Anm. 2. Die Vergleichungspartikel lautet *wī* oder *ols wī* (*els wī*, *as wī*) als wie: *des is šwernər*, *wī (as wī) mər deygd* das ist schwerer, als man glaubt, RA. *besər āne laus in grand wī (as wī) gōr khā flaiš* besser eine Laus im Kraut als gar kein Fleisch.

Anm. 3. Die Umschreibung des Komp. erfolgt durch *mēr*, des Superl. durch *om maisdn*. — Der Positiv wird verstärkt durch *raxd* recht = sehr, der Komp. durch *fil* viel, der Superl. durch *olər* aller, z. B. *raxd goršdix* sehr garstig, *fil goršdixər*, *om olər goršdixsdn*.

D. Pronomen.

§ 306.

1. Personalpronomen.

	1. Pers.	2. Pers.	3. Pers.	Refl.
Sing. Nom.	<i>īx, ix</i>	<i>dū, dō</i>	<i>ūr, ər</i>	<i>sī, sə</i> <i>s</i> —
Gen.	<i>mainər</i>	<i>dainər</i>	<i>sainər</i>	<i>irər</i> <i>sainər, s</i> —
Dat.	<i>mīr, mər</i>	<i>dīr, dər</i>	<i>īn, y, nə</i>	<i>ir, ər, ərə</i> <i>y, nə</i> <i>six</i>
Akk.	<i>mīx</i>	<i>dīx</i>	<i>īn, y, nə</i>	<i>sī, sə</i> <i>s</i> <i>six</i>
Plur. Nom.	<i>mīr, mər</i>	<i>īr, ər</i>	<i>sī, sə</i>	—
Gen.	<i>(unsər)</i>	<i>(aiər)</i>	<i>irər, ərə</i>	—
Dat.	<i>uns</i>	<i>aix</i>	<i>īnə, nə, nən</i>	<i>six</i>
Akk.	<i>uns</i>	<i>aix</i>	<i>sī, sə</i>	<i>six</i>

Wie die Artikelformen *dem* und *den* sich zu *y* verflüchtigten, dann aber aus phonetischen Gründen sich zu *nə* umbildeten (§ 294), ganz so *ihm* und *ihn*. Es ist daher leicht zu erklären, warum es heißt *ix hō_n gšrim* ich habe ihm geschrieben, aber *mīr hom_n gšrim* wir haben ihm geschrieben. — Phonetische Gründe sind wohl auch bei *īr > ərə* ihr (Dat. Sing.!) anzunehmen, dagegen einfache Verkürzung bei *irər* ihrer *> ərə* und bei *īnə* ihnen *> nə*, während die Form *nən* ihnen einem Differenzierungsbedürfnis zu *nə* ihm, ihn die Entstehung zu verdanken scheint; Beispiel: *s hod ərə gfoln* es hat ihr gefallen, aber *dō said ər gfoln* da seid ihr gefallen; *des hod nə gšod* das hat ihm geschadet, *des hod nən gšod* das hat ihnen geschadet. (Vielleicht auch ist *ərə* nach *dūrə* § 308 zu erklären.) — Von den Doppelformen werden die (an erster Stelle angeführten) mit langem Vokal nur mit Emphase oder am Satzbeginn gebraucht, sonst die anderen: *dū*

hosd mār_s gsōxd du hast es mir gesagt, *mīr wersd_dā_s nīr sōy* mir wirst du es nicht sagen, d. h. ich weiß es besser als du. Die unbetonten, enklitischen Formen lehnen sich sehr enge an ein vorangehendes vollwertiges Wort an und oft bilden mehrere von ihnen mit demselben einen festen Komplex: *dā hōlrsn ōwēr naigsōxd* da habe ich es ihm aber hineingesagt; *wemār* wenn wir (wenn man), *homār* haben wir, *imār* um (mir) mich, *hosdn* hast ihm, ihn, *homsādars* haben sie dir es, *hodlrsn* habt ihr es ihm, *isns* ist ihm es, *saisārās* sind Sie ihr es u. ä., z. B. *saisārās laīxd šulix?* Sind Sie ihr es vielleicht schuldig?

In Nebensätzen lehnen sich diese Formen an die vorangehende Konjunktion an: *wīdā hold deygds* wie du eben denkst, *wemār frēy* wenn wir fragen, *desārs nēr wīsd* daß ihr es nur wisset.

Für *ār* er hat die Stma. *ēr*.

Das Reflexiv *six* gilt auch für die 1. Pers. Plur.: *mīr hom six gūd unārholn* wir haben uns gut unterhalten, *mīr khīmārns six ə gworg drim* wir kümmern uns ganz und gar nichts drum. (Offenbar war die Gleichheit der Verbalformen für die 1. und 3. Pers. Plur. an dieser Übertragung des *six* auf die 1. Pers. schuld; übrigens vgl. Schiepek Satzbau S. 417 Anm. 2.) Der alte Gen. der 3. Pers. *s* (mhd. *es*) ist nur in festen Wendungen nachweisbar: *ix gī_s er* ich gehe es irre, *mīr sai_s wīhs* wir sind (es) willens. Vielleicht gehört hierher auch *sn*, welches eine Weiterbildung von *s* sein dürfte: *ix hō_sn gənuyg* ich hab davon genug zum Unterschied von *ix hō s gənuyg* ich habe es satt (s. auch § 121. 2 Anm. 4). Als Anrede-Pron. gegenüber einer höherstehenden oder fremden Person gilt in der Regel *sī, sə* (Dat. *īnə, Akk. sī, sə*), im Dorfdialekt findet sich noch *ir*, ist aber im Aussterben begriffen. — Der Gen. Plur. der 3. Pers. *ərə* läßt sich nur in partitiver Verwendung nachweisen: *s wərn ərə sadsmōl dsēnə* es waren ihrer damals zehn (Schiepek Satzbau S. 415).

Anm. 1. Über *wens_də, əbd_ər* § 152.

Anm. 2. *nə* kann also bedeuten 1. dem, den (§ 294); 2. ihm, ihn; 3. ihnen — *ərə* 1. ihr, 2. ihrer.

§ 307.

2. Possessivpronomen.

		Mask.	Fem.	Neutr.
Sing.	Nom.	<i>mai</i> mein	<i>mainə</i>	<i>mai</i>
	Gen.	—	—	—
	Dat.	<i>man</i>	<i>mainər</i>	<i>man</i>
	Akk.	<i>man</i>	<i>mainə</i>	<i>mai</i>
Plur.	Nom.	<i>mainə</i>		
	Gen.	—		
	Dat.	<i>man</i>		
	Akk.	<i>mainə</i>		

Ebenso werden *dai* dein und *sai* sein dekliniert. — Die Deklination von *unər* unser, *āwēr* euer und *ir* ihr bietet keine Eigentümlichkeiten: nur muß man sich vor Augen halten, daß Dat. und Akk. Sing. Mask. und Dat. Sing. Neutr. einander gleich sind. Eine eigenartige Ableitung ist *mīrər* Ihr, d. i. Pron. poss. des Anredewortes: *sōy_sə mōl, her, is des mīrər wəy* sagen Sie einmal, Herr, ist dies Ihr Wagen? Das Wort wird wie ein Adj. auf *-ix* behandelt. (Lessiak führt S. 196 für die Perneger Ma. ein seltenes *inrige* an; Schiepek Satzbau S. 416). Der substantivische Gebrauch des

Pron. poss. deckt sich mit dem Nhd., nur daß statt *dər maine*, *də dainə*, *s unəre* usw. häufiger die Weiterbildungen *dər mainixə*, *də dainixə*, *s unərixə* usw. eintreten. (Mit dem unbestimmten Artikel verbunden kommt diese Weiterbildung nicht vor; also niemals *ə mainixər fedər* einer meiner Vettern — wie dies in bayr.-östr. Maa. der Fall ist.) — Über die Formen *man*, *dan*, *san* vgl. § 198.

§ 308.

3. Demonstrativpronomen.

Das Demonstrativpronomen *dār*, *dī*, *des* der, die, das unterscheidet sich von dem bestimmten Artikel durch die vollen Formen:

		Mask.	Fem.	Neutr.
Sing.	Nom.	<i>dār</i>	<i>dī</i>	<i>des</i>
	Gen.	—	—	—
	Dat.	<i>dāⁿ</i>	<i>dārə</i> (<i>dār</i>)	<i>dāⁿ</i>
	Akk.	<i>dāⁿ</i>	<i>dī</i>	<i>des</i>
Plur.	Nom.		<i>dī</i>	
	Gen.		—	
	Dat.		<i>dānə</i> (<i>dānən</i>)	
	Akk.		<i>dī</i>	

Statt der Formen *dāⁿ*, *dānə*, welche dem Dorfdialekt eigentümlich sind, verwendet der Stadtdialekt *dēm*, *dēn*, *dēnen*. — Die Form *dārə* des Dat. Sing. Fem. ist wohl auf ursprüngliches *dar-ər*, d. i. eine Erweiterung mittels des Adjektiv-Suffixes *-ər* zurückzuführen. Die Form *dānə* aus *dānen* erklärt sich nach § 297, 3, Anm. 4. Vom Genitiv ist bloß *des* in *desndwēy* erhalten. Sonst wird der Genitiv in einer der § 299, Anm. 4 angedeuteten Weisen umschrieben: *dā sainə falər* die Felder dieses, *dār trə gens* die Gänse dieser (Frau), *dānə trə khinər* die Kinder dieser (Leute) oder *də falər fun dā*, *də gens fun dārə*, *də khinər fun dānə*.

Das Pronomen *dieser*, *diese*, *dieses* ist in der Ma. unbekannt und wird in der Regel durch *dār*, *dī*, *des* mit nachgestelltem *dō* ersetzt: *wos fir ə bāml hod dər wind imgebruxn?* *des dō* welches Bäumchen hat der Wind umgebrochen? *Dieses. dā khart dō hom sə dərwišd* diesen Kerl hat man gefangen. In ähnlicher Weise wird *jener*, *jene*, *jenes* durch *dār*, *dī*, *des* mit folgendem *dard* (*dardn*) umschrieben: *dī wis dard khērd unər jene Wiese* gehört uns. — Das Pronomen *solcher*, *solche*, *solches* erscheint in der Form *sixər*, *sixə*, *sixs* (für *solchem* und *solchen* hat der Dialekt *selij*), daneben *sedər*, *sedə*, *seds* (von unsicherer Ableitung, vgl. § 119, Anm. 3): *sixə* (*sedə*) *gūdə bern hom mər šu löyg nix gasn* solche gute Birnen haben wir schon lange nicht gegessen, *sixs* (*seds*) *šins gedrad sid mər nix əd dēx* solch schönes Getreide sieht man nicht jeden Tag. Für die Formen von *sixər* (*sedər*) kann auch *sū* (im Sing.) oder *əsū* mit der entsprechenden Form des unbestimmten Artikels eintreten: *sū ə* (= *ə sixn*) *hād hod də khadt šu löyg gewunšn* einen solchen Hut hat Katharina schon lange gewünscht, *sū ə* (= *ə sixn*) *lumb darf mər nix vēr də gos drauə* einem solchen Lumpen darf man nicht über die Straße trauen, *sū* (= *sixə*) *laid wuln ā rēn* solche Leute wollen auch reden. Mit dem bestimmten Artikel, doch ohne Substantiv, erscheint im Plur. *də sedn* die solchen, derartige. — Die Pronomina *derselbe* und *derjenige* kennt die Ma. nicht. Für *derselbe* tritt *dār nēblixə* der nämliche ein und für

derjenige *där: dər mɪxl hod dā nēbliŋ šlagŋ wɪ dər khōrl* Michel hat denselben Stock wie Karl; *där, wos loŋg husd, labd loŋg* derjenige, der lange hustet, lebt lange; *dānə, wos də ɔrmə laɪd šɪndu, khɪnd s šu nox əmɪl* denjenigen, welche arme Leute ausbeuten, kommt es (die Vergeltung) schon noch einmal.

§ 309.

4. Interrogativpronomen.

Mask. Nom. *wār?* wer? Dat. Akk. *wāⁿ?* wem, wen? Neutr. Nom. Akk. *wos?* was? zeigt keine Eigentümlichkeiten: *wār wōr_s?* Wer war es? *wāⁿ is_s khind gšdorm?* Wem ist das Kind gestorben? *wos khusd_s haɪsl?* Was kostet das Häuschen? — Die Stma. verwendet schon *wēr, wēm, wēn, wos*. — Für das Pronomen *welchər* (Nebenform *wexər*) welcher? wird in der Regel *wos fir ə* was für einer, *wos fir ānə, wos fir ə* gesetzt: *wos fir ə bām is ɪmgebrʊxn?* Welcher Baum ist umgebrochen? *wos fir ānə baɪdš is wəg?* Welche Peitsche ist verloren? *wos fir ə dorf is ʊgəbrɛnd?* Welches Dorf ist abgebrannt? *wos fir khinər hom də frəs?* Welche Kinder sind an den Fraisen erkrankt? Dieses *wos fir* unterliegt übrigens einer adjektivischen Umbildung zu *wos firxər?* *wos firxə?* *wos firxəs?* *wos firxər mō?* Welcher Mann? Was für ein Mann? *wos firxə khərx?* Welche Kirche? Was für eine Kirche? *wos firɪŋ hailɪŋ hom sə dard?* Welchen (Kirchen-) Heiligen verehrt man dort?

§ 310.

5. Relativpronomen.

Die Formen des Relativpronomens *wār* wer, *wos* was decken sich mit denen des gleichlautenden Interrogativpronomens. Die schriftdeutschen *welcher, welche, welches* und *der, die, das* sind der Ma. vollständig fremd. Sogar *wār* wird selten gebraucht, vielmehr werden alle Formen des Relativpronomens in gleicher Weise durch die einzige Form *wos* ersetzt: *ə hund, wos baɪld, baɪd nɪx* ein Hund, der bellt, beißt nicht, *nɪx jēdə wulŋ, wos šwərd is, mus ə wədn* nicht jede Wolke, die schwarz ist, muß ein Gewitter bringen, *etə laɪd, wos buŋlɪx səɪ, dɔndsn nōx dər səɪd* alle Leute, die bucklig sind, tanzen nach der Seite (Sprw.), *ə bām, wos dər wɪnd baɪld, šɪd fəsədn* ein Baum, den der Wind beutelt (schüttelt), steht fester, *dā laɪdn, wos nɪx də rədn is, is ə nɪx də hɛfn* den Leuten, welchen nicht zu raten ist, ist auch nicht zu helfen; *dər, wos nɪx hērd, mus fɪln*.

Anm. 1. Die Form *wos* hat wohl mit *wəz* ursprünglich nichts zu tun, sondern dürfte mißverständlich aus *wə* entstanden sein, welches noch im älteren Schriftdeutsch allgemein relativisch verwendet worden ist: *der, wə* = wer (vgl. Schiepek Satzbau S. 425).

Anm. 2. Das Pronomen *wos* verbindet sich mit allen Präpositionen ohne Rücksicht auf den Kasus: *weg wos* weswegen, *fun wos* wovon, *mid wos* womit, *durx wos* wodurch.

Anm. 3. Daß auch die nwb. Ma. nach Möglichkeit die demonstrative (parataktische) Ausdrucksweise gegenüber der relativen (hypotaktischen) vorzieht, braucht nicht besonders betont zu werden.

6. Indefinites Pronomen.

§ 311. Die Pronomina *jəmond* jemand und *nəmond* niemand kommen wohl im Stadtdialekt vor, werden aber in der Dorfma. gewöhnlich für alle Geschlechter durch *əs* eins und *khəs* keins ersetzt: *hurx, s is əs drausn* horch, es ist jemand draußen, *də khə khəs wɪsn* das kann niemand wissen.

ās ōwər s onərə mus waij der eine oder der andere muß weichen. Mit diesem Gebrauch von *ās* (eigentlich irgendeins) jemand hängt offenbar die Ausdrucksweise *ə grəngs* irgendein Kranker, *ə frems* irgendein Fremder zusammen, wobei das Neutrum die Unbestimmtheit des Geschlechtes der in Betracht kommenden Person andeuten soll.

Das schriftdeutsche *man* lautet dialektisch *mər* (vgl. § 121, 2 Anm. 1). Dazu gehört im Dat. und Akk. die Form *an*: *dō hod_mər_s* da hat man es, *des khō an grāšn* das kann einen ärgern.

Für das Neutr. besteht noch das Pron. *əwos* etwas: *ix mus_dər əwos sōj* ich muß dir etwas sagen.

əwos dient vielfach zur Bezeichnung einer großen Menge (vgl. griech. *τι*) oder eines hohen Grades: *uf dā bām, dō wörn əwos bern* auf diesem Baum waren eine Menge Birnen, *hod ōwər di əwos dsomgrāind* hat aber diese (Frau) viel geweint. (Ob dises *əwos* auf mhd. *ete-icaz* zurückgeht, kann bezweifelt werden. Die vergleichbare Form *əwū* irgendwo wenigstens wird man mit Lessiak S. 200 eher mit mhd. *ie-* in Verbindung bringen statt mit mhd. *ete-*.)

Manchmal erscheint *nīmond* substantivisch in der Wendung *dər lwa nīmond* der liebe Niemand (ironisch-verächtliche Bezeichnung für einen unbedeutenden Menschen). RA. *dār is ā dər lwa nīmond-frands* (Niemand-Franz) *fun sunberx* (Sonnenberg im Erzgebirge).

Es sind noch anzuführen: *ə jədər, ānə jədə, ə jeds* jeder, jede, jedes (stets mit dem unbestimmten Artikel), *ānixə* einige, *edlixə* etliche und *monxər (moixər)* mancher.

E. Numeralia.

§ 312.

1. Cardinalia.

1 <i>ās</i>	11 <i>elfə</i>	21 <i>ānundswandsix</i>	40 <i>ferdsix</i>
2 <i>dsuā</i>	12 <i>dsuelfə</i>	22 <i>dsuāundswandsix</i>	50 <i>fufdsix</i>
3 <i>drais</i>	13 <i>draisn</i>	23 <i>draiundswandsix</i>	60 <i>sezdix</i>
4 <i>fira</i>	14 <i>ferdsn</i>	24 <i>firundswandsix</i>	70 <i>sibdsix</i>
5 <i>fimfə</i>	15 <i>fufdsn</i>	25 <i>fimfundswandsix</i>	80 <i>oxdsix</i>
6 <i>segsə</i>	16 <i>sezdsn</i>	26 <i>segsundswandsix</i>	90 <i>naidsix</i>
7 <i>sīm</i>	17 <i>sibdsn</i>	27 <i>sīmundswandsix</i>	100 <i>hunərd</i>
8 <i>oxdə</i>	18 <i>oxdsn</i>	28 <i>oxdundswandsix</i>	1000 <i>dausnd</i>
9 <i>nainə</i>	19 <i>naindsn</i>	29 <i>nainundswandsix</i>	1000000 <i>ānə miljō</i>
10 <i>dsənə</i>	20 <i>dsuandsix</i>	30 <i>draisix</i>	

Das Zahlwort einer wird in folgender Weise dekliniert:

	Mask.	Fem.	Neutr.
Nom.	<i>ā</i>	<i>ānə</i>	<i>ā</i>
Gen.	—	—	—
Dat.	<i>an</i>	<i>ānər</i>	<i>an</i>
Akk.	<i>an</i>	<i>ānə</i>	<i>ās</i>

(Alleinstehend Nom. Mask. *ānər*, Nom., Akk. Neutr. *ās*.) Also *ā mō* 1 Mann, *ā khind* 1 Kind; dagegen *ə mō* ein Mann, *ə khind* ein Kind (§ 295).

Die Cardinalia von 3—12 hängen — aber nur beim Zählen — an. Hier ist (wenn nicht schon beim unbestimmten Artikel) *a* = ein zu nennen, welches dazu dient, ungefähre Zahlenangaben zu bezeichnen: *a draiẏz guln* = ungefähr 30 Gulden, *a hunārd šof* = ungefähr hundert Schafe. Für »ungefähr 10 Stück« sind zwei Varianten zu verzeichnen *šlig a dšēn* oder *a šlig āra dšēn*, vgl. § 297, 4, Anm. 1.

Anm. 1. In einigen elliptischen Wendungen (gewöhnlich nach Präpositionen) erhalten die Cardinalia des Suffix *n*: *ār is sū swox gewān, dās_r uf eln fīrn gīrn* u. er war so schwach, daß er auf allen vier Extremitäten kroch, *mīd eln fīmfīn* mit allen fünf Fingern, *ār ferd mīd segn* er fährt mit sechs Pferden, *fīr dswelfn* (daneben *dswelfn khun_mār nīz* vor zwölf Uhr kommen wir nicht, *sī is sū hūz in dō draiẏz* sie steht hoch in den dreißiger Jahren.

Anm. 2. Von 100 (*hunārd*) an werden die niedrigeren Zahlen mit *un* und angefügt: *hunārdunās* 101 (RA. *dō is hunārdunās* = das ist etwas ganz anderes) usw. Über und > *ād* (als Nbf. zu *un*) in *ānādsuāndsīc* 21 u. a. vgl. § 256 Anm. 5.

§ 313. 2. Ordinalia und andere Zahlenbezeichnungen.

1. *eršdār*, 2. *dswaidār*, 3. *dridār*, 4. *fīrdār*, 5. *fīmfīdār*, 6. *segsdār*, 7. *sīmdār*, 8. *oxdār*, 9. *nāindār*, 10. *dšēndār*, 11. *elfdār*, 12. *dswelfdār*, 13. *draidsūdār*, 100. *hunārdsdār*, 1000 *dausendsdār*.

Die Deklination der Ordinalia stimmt mit der der Adjektiva überein.

Anm. Im Sinne von *dār dswaidā* wird in bestimmten Wendungen *dār onār* verwendet: *s onār mōl* das zweite Mal, *in onārū haus* im zweiten Haus.

3. Multiplicativa.

§ 314. Bildung und Gebrauch der Multiplicativa (*āfoz* einfach, *dswāfoz* zweifach usw.), der Artzahlen (*ānārlā* einerlei, *dswāānārlā* zweierlei usw.) und der Wiederholungszahlen (*āmōl* einmal, *dswāmōl* zweimal usw.) zeigen gegenüber der Schriftsprache keinerlei Besonderheiten.

Eigentliche Distributiva kennt die Ma. nicht. *je einer* wird durch *ālīdslīc* einzeln (mhd. *einlütze*) ausgedrückt, sonst durch *und* mit den betreffenden Grundzahlwörtern; also *dswā un dswā* je zwei, *oxd un oxd* je acht. Die Bezeichnung von Brüchen vollzieht sich wie in der Schriftsprache: *onārdholb* anderthalb, *fīrdholb* vierthalb; *a ferd* ein Viertel, *a oxd* ein Achtel oder *dār fīrdā dal*, *dār oxdā dal*.

F. Verbum.

§ 315. 1. Hilfsverba sein, haben, werden.

a) Präsens.

	Indikativ.	Konjunktiv.	Imperativ.
Sing.	<i>ix bī</i>	<i>hō wār (wēr)</i>	— — —
	<i>du bīsd</i>	<i>hōsd wārsd (wārsd)</i>	<i>bī hō wār</i>
	<i>ār is</i>	<i>hōd wērd (wārd)</i>	— — —
Plur.	<i>mār saī</i>	<i>hom wārn (wērn)</i>	— — —
	<i>īr saīd, saī</i>	<i>hōd wārd (wērd)</i>	<i>saīd hōd wārd</i>
	<i>sī saī</i>	<i>hom wārn (wērn)</i>	— — —

fehlt

b) Präteritum.

Indikativ.

Konjunktiv.

Sing.	<i>ix wör</i> <i>dū wōrsd</i> <i>ar wör</i>		<i>wēr</i> <i>wōrsd</i> <i>wēr</i>	<i>hed</i> <i>hedsd</i> <i>hed</i>	<i>wir</i> <i>wīrsd</i> <i>wir</i>
Plur.	<i>mīr wörn</i> <i>ir wōrd</i> <i>sī wörn</i>	fehlt	<i>wēr</i> <i>wērd</i> <i>wēr</i>	<i>hedn</i> <i>hed</i> <i>hedn</i>	<i>wīrn</i> <i>wīrd</i> <i>wīrn</i>

c) Perfectum.

Indikativ.

Konjunktiv.

Sing.	<i>ix bī</i> <i>dū bīsd</i> <i>ar is</i>	<i>hō</i> <i>hosd</i> <i>gawāsn, hod</i>	<i>bī</i> <i>bīsd</i> <i>khod is</i>		
Plur.	<i>mīr sai</i> <i>ir said, sad</i> <i>sī sai</i>	<i>gawēs</i> <i>(gawēsd)</i> <i>hom</i> <i>hod</i> <i>hom</i>	<i>(khodn) sai</i> <i>said</i> <i>sai</i>	fehlt	

d) Plusquamperfectum.

Indikativ.

Konjunktiv.

Sing.	<i>ix wör</i> <i>dū wōrsd</i> <i>ar wör</i>	<i>gawāsn,</i> <i>gawēs</i> <i>(gawēsd)</i>	<i>wör</i> <i>wōrsd</i> <i>wör</i>	<i>wēr</i> <i>wērsd</i> <i>wēr</i>	<i>hed</i> <i>hedsd</i> <i>hed</i>	<i>wēr</i> <i>wērsd</i> <i>wēr</i>
Plur.	<i>mīr wörn</i> <i>ir wōrd</i> <i>sī wörn</i>	fehlt	<i>wörn</i> <i>wōrd</i> <i>wörn</i>	<i>wēr</i> <i>wērd</i> <i>wēr</i>	<i>hedn</i> <i>hed</i> <i>hedn</i>	<i>wērn</i> <i>wērd</i> <i>wērn</i>

e) Futurum.

Indikativ.

Konjunktiv.

Sing.	<i>ix wār (wēr)</i> <i>dū wērsd (wārsd)</i> <i>ar werd (ward)</i>				
Plur.	<i>mīr wārn (wērn)</i> <i>ir ward (werd)</i> <i>sī wārn (wērn)</i>	<i>sai, hom, wērn (wārn)</i>			fehlt

f) Futurum exactum.

Indikativ.

Konjunktiv.

Sing.	<i>ix wār (wēr)</i> <i>dū wērsd (wārsd)</i> <i>ar werd (ward)</i>	<i>gawāsn, gawēs</i> <i>(gawēsd) sai,</i>			
Plur.	<i>mīr wārn (wērn)</i> <i>ir ward (werd)</i> <i>sī wārn (wērn)</i>	<i>khod (khodn) hom,</i> <i>wārn sai</i>			fehlt

§ 316. Die angeführten Formen der Hilfszeitwörter bieten ihrem Lautstande nach keine besonderen Unregelmäßigkeiten (*sai* = sind § 242 Anm. 2, *khodn* § 331), dagegen muß das gänzliche Fehlen gewisser Formen hervorgehoben werden und zwar des Indikativs des Präteritums von *haben* und *werden* (vgl. § 324) und des Indikativs des Plusquamperfekts von *haben*. — Die abgestorbenen Konjunktivformen werden in ihrer adhortativen und optativen Verwendung durch *seln* umschrieben: *ār sel nēr brāf sai* er sei nur brav, in ihrer potentialen Gebrauchsweise durch *mā* (mein ich) oder *hēr ix* (höre ich) *ār is mā* (*hēr ix*) *gšdorm* er sei gestorben, *s hod mā* (*hēr ix*) *goblūsd* es habe geblitzt. In sehr vielen Fällen tritt für den Konjunktiv kurzweg der Indikativ ein: *s hod khāsn*, *dū wōrdsd* *s* es hieß, da seist es gewesen. — Die Imperativform *bī* sei (vgl. § 128 Anm. 5) wird man wohl von der mhd. Form *bis* ableiten müssen. Doch da sie meist nasaliert *bīⁿ* gesprochen wird, kann man wohl auch an eine Formübertragung aus der 1. Pers. Sing. des Indikativs *bī* (genauer *bēⁿ*) *bin* denken. — Sicherer ist, daß *sai* statt *sind* Formenübertragung aus dem Konjunktiv darstellt. Neben dem starken Konj. Prät. des Hilfszeitworts *sein* *ix wēr*, *dū wērsd* usw. finden sich nach dem Vorbild der Hauptzeitwörter (§ 325) schon die Nebenformen *ix wērd*, *dū wērdsd* usw.; ebenso neben *ix wīr* würde, *dū wīrsd* usw. *ix wīred*, *dū wīrdsd* usw.

§ 317.

2. Hauptverba.

Sie haben folgende Endungen.

Präsens						Präteritum		Perfektum
	Indik.	Konj.	Imper.	Part.	Inf.	Indik.	Konj.	Part.
Sing. 1.	—	Nur in einigen Resten erhalten	—	<i>-ad</i> , <i>-ud</i>	<i>-u</i>	fehlt	<i>-ad</i>	stark <i>gə</i> - <i>-u</i>
2.	<i>-sd</i>			<i>-adsd</i>	schwach <i>gə</i> - <i>-d</i>			
3.	<i>-d</i>			<i>-əd</i>				
Plur. 1.	<i>-u</i>	Nur in einigen Resten erhalten	<i>-d</i>	—	—		<i>-əd<u>u</u></i>	—
2.	<i>-d</i>						<i>-əd</i>	
3.	<i>-u</i>						<i>-əd<u>u</u></i>	

a) Starke Konjugation.

§ 318. Die Indikativendungen im Präsens sind, wie zu ersehen ist, nicht wesentlich von denen des Schriftdeutschen verschieden. Nur fehlt die Endung der ersten Pers. Sing. unter allen Umständen (auch bei den schwachen Verben): *ix gī* ich gebe, *ix nīm* (*nam*) ich nehme, *ix hīlf* (*half*) ich helfe, *ix drōx* ich trage, *ix slōf* ich schlafe, *ix sedz* ich setze, *ix glōx* ich klage. Aus den drei ersten Beispielen ist zugleich zu entnehmen, daß im Gegensatze zur Schriftsprache der alte *i*-Laut des Stammes bei den in Betracht kommenden Zeitwörtern erhalten ist; doch *ix lē* lese. Auch in diesem Punkte weicht also die Ma. von dem Mitteldeutschen ab (Behagel § 322, 3).

Anm. 1. Die Endungen *-sd* und *-d* haben nach § 192 meist Verkürzung des Stammvokals zur Folge: *radsd* reitest, *rad* reitet, *flīsd* fließt, *rufsd* rufst, *rufō* rufst daneben aber *līxsd* lügst, *līxd* lügt, *lāfsd* läufst, *lafd* läuft.

Anm. 2. Bei stammschließendem *s* oder *ʃ* tritt in der 2. Sg. scheinbar *-d* statt *-sd* ein (§ 270, 12); z. B. *dū weisd* weistest, *sbāsd* spaßtest, *wēsd* wäschtest, *lēsd* (mit Vokalübertragung aus der 1. Pers.) liest.

Anm. 3. *-d* verschwindet nach auslautendem Dental (§ 266): *find* findet, *rad* reitet, *sod* schadet; die Endungen *-n* und *-nd* gehen die nach § 270, 271 notwendigen Verschmelzungen ein.

§ 319. Die Umlauterscheinungen der 2. und 3. Pers. des Indik. Präs. decken sich fast ganz mit denen der Schriftsprache, also *dū fēlsd* fällst, *ār fēld* fällt; *feygsd, feygd; drērsd, drērd; šlēfsd, šlēfd; fērsd, fērd; gfelds, gfeld; lēsd* läßt; *wegsd* wächst; *šdisd* (hier junger Umlaut nach § 207 Anm.) stößt; auch *saifsd, saifd*. Dagegen fehlt der Umlaut in *laifsd* läufst, *laifd* läuft. Übrigens kommen auch umlautlose Formen bei den oben genannten Verben mit inlautendem (urspr.) *a* oder *ā* vor: *folsd, fold; šlēfsd, šlēfd* usw. Dafür erscheint andererseits mundartlicher Umlaut in *braisd* brauest, *braid* braut, *haisd* haust, *haid* haut, *khaisd* kaust, *khaid* kaut. — Zu *īx khum* ich komme lautet die 2. Pers. Sing. *khimsd*, die 3. *khimd*. — Die Formen *laisd* liegst, *laid* liegt und *gisd* gibst, *gid* gibt sind zum Teil schon im Mhd. vorgebildet. — Als veraltet sind anzuführen: *flaixsd* fliegst, *flaird* fliegt, *graixsd* kriechst, *graird* kriecht, *ferlaisd* verlierst, verliert, *fraisd* frierst, friert.

§ 320. Neben den eigentlichen Formen des Indikativs ist auch die Umschreibung mit *dū* tun sehr geläufig: neben *dū līxsd* lügst *dū dūsd līy*, neben *dər gnaxd* ogərd der Knecht ackert *dər gnaxd dūd ogərn*, neben *s rēygd* es regnet *s dūd rēyə*, neben *sī šnain_s* khorn sie schneiden das Korn *sī dū_s khorn šnain*.

Anm. Es wäre irrig anzunehmen, daß etwa die umschreibende Ausdrucksweise auf eine längere Dauer oder auf eine größere Intensität der Tätigkeit hinweise.

§ 321. Der Konjunktiv Präs. ist nur in einigen älteren Wendungen (meist religiösen Charakters) erhalten und zwar die 3. Pers. Sing.: *gənōda* god Gott genade (gew. mit dem Dat. der Person), *god bəhidn* Gott behüte ihn (ständige Formel, auch wenn von einem Feminin, einem Neutrum oder von einer Mehrheit der Personen die Rede ist, z. B. *god bəhidn, sai ōwər des hībā khinərən* das sind, Gott behüte sie, hübsche Kinderchen), *sēy_s* god Gott segne es, *fərgeld_s* god Gott vergelte es, *drēsd_n* god Gott tröste ihn (von Verstorbenen gebraucht), *god šids_n* Gott schütze ihn, *helf* god Gott helfe, *hul_s* dər dāifl der Teufel hole es.

Anm. Möglicherweise liegen in den angeführten Wendungen (mit Ausnahme der letzten) nicht Konjunktiv-, sondern Imperativformen vor, wie dies auch Lessiak S. 206 für gewisse Wendungen der Pernerger Ma. annimmt. Die Formel *god gī_n də ewize rū* Gott gebe ihm die ewige Ruhe würde diese Vermutung bestätigen, denn *gī* kann nur Imperativform sein. — Die Wendung *was* god weiß Gott wird oft in dem Sinne von »Gott wisse es« gebraucht, der Indikativ also in konjunktivischer Bedeutung verwendet. Hier auch *galə?* = gelte? (in Bestätigung heischender Frage) zu nennen.

Es sei noch erwähnt, daß der konzessive Konjunktiv nicht nachweisbar ist, der adhortative nur noch (nach dem Vorbilde der Schriftsprache) in der 3. Person des Plur. gebraucht wird: *gugy sə əmöl* sehen Sie einmal; *sī, hērn sə* Sie da, hören Sie. In der Regel tritt die Umschreibung mit *seln* sollen ein: *ār sel_s naifrasn* er möge es hineinfressen; *seln sə_s sōy* sie mögen es sagen. Potentieller Gebrauch des Konjunktivs ist auch hier nicht nachweisbar (dasselbe gilt vom Perf. und vom Passiv), sondern auch hier

tritt der Indik. mit *mā* (oder *hērix*; § 316) ein, z. B. *ār slēfd mā* er schlafe. *ār hod mā gslōfn* er habe geschlafen, *ir werd mā glōxd* ihr dürftet geklagt werden, *si sai mā dərwiśd wūrn* sie seien erwischt worden.

§ 322. Die 2. Person Sing. des Imper. hat auch bei schwachen Verben keine Endung: *šdel* stelle, *glōx* klage, *rēd* rede. — Gewisse Verba (vom Typus *nehmen* und *geben*) haben in dieser Form regelrecht *i* als Stammvokal: *nim* nimm, *šdl* stiehl, *gib* (Nebenf. *gi*) gib (von *lesen* nur *lēs*). Doch drängt sich in der Stadtma. schon vielfach der falsche *e*-Laut ein: *nem*, *šdel*, *geb*. Dafür kennt der Dorfdialekt die unregelmäßigen Formen *nām* nimm, *šdāl* stiehl, *half* hilf, *brax* brich (doch niemals *gab* gib) — offenbar von den Infinitivformen *nam*, *šdāln* und *brarn* her. Der Imp. wird öfter durch die 2. Pers. des Indik. ersetzt, doch mehr zum Zwecke der Drohung: *nim dər wos*, dagegen drohend *dū nimsd dər wos*. — Die 2. Plur. Imp. bietet weder nach Form noch nach Gebrauch Anlaß zu Bemerkungen.

§ 323. Der Infinitiv und das Partizip des Präsens.

1. Über die Assimilierungserscheinungen, welche das *-en* oder *-u* des Infinitivs und das Ende des Verbalstammes aufweisen, ist schon § 270, 271 das Nähere angegeben, der Abfall des *-n* und Erhaltung des *-e* bei den auf Vokal endenden Verben in § 122 besprochen worden. Es ist nur noch folgendes zu bemerken: in manchen Maa. — besonders in bayerisch-österreichischen — erscheint nach dem Vorbilde des Mhd. *ge-* auch als Infinitiv-Augment. In unserer Ma. dürfte es nur in *gfraiē* gefreuen nachweisbar sein und zwar nur in der festen Wendung *na dū khōsd dīx gfrai* du kannst dich freuen, d. h. es steht dir Strafe bevor.

2. Das Partizip. Seine Endung *-end* geht ähnliche Verbindungen mit dem Stamm Ausgang des Verbums ein wie *-en*. Es wird wenig verwendet, sondern vielfach durch *-əd* < *-end* oder durch die (adjektivische) Endung *-əd* (§ 259, 6, 7) oder durch *-ix* ersetzt: *hailnd* un *šraind* heulend und schreiend, *slōfnd* schlafend, *frasnd* fressend u. ä.; aber *šigtəd* schielend, *šdiggəd* stinkend, *lūəd* lügend, *baisəd* beißend, bissig, *loxəd* lachend und *glīnix* glühend, *brenix* brennend, *wīdnix* wütend, *drōhēdix* < **drōhendlich* schwindlig. (Vgl. auch Behaghel § 336, 2 und 312.)

§ 324. Der Indikativ des Präteritums fehlt der Ma. gänzlich und wird durch das Perfekt ersetzt. Diese Erscheinung ist um so bemerkenswerter, als das benachbarte Obersächsische und Schlesische das Präteritum noch verwenden. (Als letzter Rest des Präteritums kann *wōr* war, *wōrsd* warst usw. angesehen werden. Aber auch dieses Verbum begegnet nur vereinzelt. Vgl. Behaghel § 308, 1a, b.)

§ 325. Die Bildung des Konj. Prät. geht bei starken und schwachen Verben gleichmäßig in der Weise vor sich, daß an den Infinitivstamm die § 317 angeführten Endungen *-əd*, *ədsd* usw. treten: *ix naməd* nähme, *nir findədn* fänden, *ir foləd* fielst, *sī grōwədn* grüben, *ix sōxəd* würde sagen, *ār šdeləd* würde stellen.

Bekanntlich greifen diese Formen auch schon vielfach in der städtischen Umgangssprache, der Sprache der »Gebildeten«, um sich. Es kann als sicher betrachtet werden, daß diese Formenbildung von dem Kon-

junktiv des Präteritums schwacher Verba (*solwəd* würde salben, *frōwəd* würde fragen usw.) ausgegangen und dann auf die starken Verba übergegangen ist (Lessiak S. 210, Schiepek S. 152). Wie andere Maa. beweisen, war es bei den starken Verben wohl ursprünglich Regel, daß die Endung des schwachen Präteritums *-et* an den abgelauteten Stamm angehängt wurde. Von dieser alten Bildungsweise sind natürlich wegen des verloren gegangenen Präteritums nur einige spärliche Überbleibsel zu verzeichnen: *khēməd* käme, *blīwəd* bliebe, *gīyəd* ginge (§ 333), *līwəd* ließe. Daneben aber auch hier schon die jüngeren Formen: *khuməd*, *blaiwəd*, *lesəd*. (Näheres bei Behaghel § 335, 5.)

§ 326. Auch hier bestehen neben den kurzen Formen solche, die durch Umschreibung mit *dəd*, *dədsit*, *dədn*, *dədəd* gebildet sind: *mīr dēdn fōrn* wir führen neben *mīr fōrədn*, *sī dēdn sēdn* sie würden setzen neben *sī sēdsədn* (*ix dēd groyg wār* ich würde krank neben *ix wīwəd groyg*).

§ 327. Das Partizipial-Augment *ge-* bleibt — scheinbar wenigstens — in den § 260, 5, b erwähnten Fällen weg: *khāfd* gekauft, *gusu* gegossen u. a. und bei *wār*n geworden. Andererseits hat es sich eingestellt bei *gfregd* verendet (mhd. *verrecken*; vgl. Behaghel § 337, 1). — »In den mit *haben* umschriebenen Vergangenheitsformen einiger Zeitwörter steht, wenn sie die Nennform bei sich haben, anstatt des 2. Mittelwortes die Nennform. Diese Zeitwörter sind die Präteritopräsentia nebst *wollen*, *lassen*, dann *sehen*, *hören*, *fühlen*, *lernen*, *lehren*, *heißen*, *helfen*« (J. Wiesner, Deutsche Sprachlehre für Mittelschullehrer und zum Selbststudium, Wien 1911, S. 94). Diesen Gebrauch kennt die Ma. nicht, sie behält vielmehr auch in den angegebenen Fällen das Partizip bei; also *ix hō khunə kherd ōwər nix gəwuld* ich habe kommen können, aber nicht wollen, RA. *dō hosd dō aros laidn kherd, ōwər nix dsomšloy* da hast du etwas läuten hören, aber nicht zusammenschlagen, *sī hom uns gə khāsn* sie haben uns gehen heißen, *mīr hom nə oğərn khulfu* wir haben ihm ackern geholfen.

Die Endung des Partizips der starken Verba ist, wie schon in § 317 angegeben, *-u* (Assimilationserscheinungen § 268 ff.), der schwachen *-d*.

§ 328. Die zusammengesetzten Zeiten werden wie in der Schriftsprache gebildet. Zu den betreffenden Formen kommen die oben erwähnten Umschreibungen des Indik. Präs. (§ 321) und des Konj. Prät. (§ 326).

Das Futurum wird oft durch das Präsens ersetzt, besonders beim Vorhandensein einer entsprechenden Zeitangabe: *dər khōrl khīnd mōry* Karl wird morgen kommen, *də nant hāird ufs jōr* übers Jahr wird Anna heiraten.

Da von *haben* in der Ma. das Präteritum fehlt (vgl. § 315), so kann folgerichtig von den in Betracht kommenden Zeitwörtern (Perfektbildung mit *haben*!) auch kein Plusquamperfekt gebildet werden. Die Ma. behilft sich in diesem Falle mit dem Perf. und beigesetztem *khod* (*khodn*); also Pf. *ix hō gšōrd* ich habe gesagt: Ppf. *ix hō gšōrd khod* ich hatte gesagt; *khamsd hom sə ə bōr šrid gəmozd khod, is dər rēy nīdər goy* kaum hatten sie einige Schritte gemacht, ging der Regen nieder. Der Konj. Ppf. zeigt gegenüber der Schriftsprache keine Abweichung. Dasselbe gilt von der Bildung des Passivums. Nur ist folgendes anzumerken: beim aktiven Indik. des Präs. (§ 320) und beim aktiven Konj. des Prät. (§ 326) war ohne

weiteres die Umschreibung mit *dū* möglich, also *sī wošn* = *sīc dū wošn*, *ār lāfod* = *ār dēd lāfu*; diese Umschreibung, die »logischerweise« im Passivum gar nicht vorkommen sollte, ist tatsächlich im Präs. höchst selten. z. B. *dār lumb dūd aigšberd wār* gegenüber dem gewöhnlichen *wēd aigšberd*, dagegen gar nicht selten beim Konj. Prät.; also *mār dēdn ausgelozd wār* neben *mīr wār* (*wīradn*) *ausgelozd*.

§ 329. Die Ablautreihen der starken Verba weisen infolge des Verlustes des Präteritums in der Regel nur zwei Vokale auf, den des Präs. und des Part. Perf. Für die Art des Vokals haben natürlich die früher an verschiedenen Stellen entwickelten Lautgesetze ihre Geltung:

1. Klasse: *baisn* beißen *gabisn*; *graisn* greifen *grifn*; *bfaifn* pfeifen *gabfifn*; *raim* reiben *gārim*; *raisn* reiben *gārisn*; *šlaiy* schleichen *gšlir*; *šmaisn* schmeißen *gšmisn*; *šlaiy* steigen *gšdiy*; *šdraidn* streiten *gšdrīdn*; *šaino* scheinen *gšino*; *šraim* schreiben *gšrim*.

2. Klasse: *bīy* biegen *gabūy*; *bidn* bieten *gabūdn*; *fōdrisn* verdrießen *fōdrusn*; *fīsn* fließen *gflusn*; *gisn* gießen *gusn*; *grīzn* kriechen *gruzn*; *rizn* riechen *gorūzn*; *šlisn* schließen *gšlusn*; *saufn* saufen *gsufn*.

3. Klasse: *findn* finden *gfundn*; *gliy* klingen *głuy*; *rīno* rinnen *gorūno*; *šbina* spinnen *gšbun*; *šwima* schwimmen *gšwum*; — *drašn* dreschen *godrušn*; *halfn* helfen *khulfn*; *malgy* melken *gomulgy*; *wērfsn* werfen *gēwurf* (*wār* werden *wūr*).

4. Klasse: *nam* nehmen *gonum*; *šdaxn* stechen *gšduxn*; *drafn* treffen *gōdrufn*; *dōršregy* erschrecken *dōršrugy*; *šdāln* stehlen *gšdāln*.

5. Klasse: *asn* essen *gasn*; *gām* geben *gām*; *lāsn* lesen *golāsn*; *sā* sehen *gsā*, *gsā*; *drādn* treten *godrādn*; *bidn* bitten *gabādn* (manchmal *gabēd*).

6. Klasse: *grōm* graben (*gā*-) *grōm*; *drōy* tragen *godrōy*; *šlōy* schlagen *gšlōy*; *lon* laden *golon*; *wogsn* wachsen *gēwogsn* (*hēm* heben *khūm*).

7. (Redupl.) Klasse: *hāsn* heißen *khāsn*; *foyy* fangen *gfoyy*; *holn* halten *khohn*; *rōdn* raten *gorōdn*; *šlōfn* schlafen *gšlōfn*; *šdūs* stoßen *gšdūs*; *lāfn* laufen *golufn*; *gō* gehe *goy*.

b) Schwache Konjugation.

§ 330. Die schwachen Verben, über die einzelnes schon im Vorausgehenden erwähnt werden mußte, zeigen nichts Eigentümliches. Der sogenannte Rückumlaut ist bei den in Betracht kommenden Verben nicht vorhanden: *gēnend* genannt, *gēwend* gewandt, *gērend* gerannt, *gēbrend* gebrannt, *khend* gekannt, sogar *gōdeygt* gedacht (Behaghel § 323, 2 u. 325). Die hierher gehörigen Wörter *bākhond* bekannt und *fōrwond* verwandt werden nur als Adjektiva gefühlt.

§ 331. Die starke Form des Part. Perf. statt der schwachen der Schriftsprache begegnet in folgenden Fällen: *gōdsundn* gezündet, *ēndsundn* entzündet, *gōrūngy* gewinkt, *gēwūšn* gewünscht, *gfurxdn* (Nbff. *gforxdn*) gefürchtet, *golūdn* geläutet (Behaghel § 331, 5). Umgekehrt erscheinen schwache Formen statt der starken bei: *gēwēsd* (neben *gēwāsn*) gewesen, *gēwōd* gewaten, *glind* geglommen, *gšāind* geschienen (selten *gšān*), *fōrwerd* verworren, *gōrūf* gerufen, *gēgōd* abgebeten, *khānd* gehauen, *gšhōid* gespien, *grāind* (von mhd. *grīnen*) geweint, *gšērd* geschoren, *gēwēsd*

gewoben, *gsaurd* gesogen; *kheynđ* gehangen gehört wohl ursprünglich zu *heya* hängen. *khodn* ist die Weiterbildung des regelrechten schwachen *khod* »gehabt« nach dem Vorbild der starken Verba (Behaghel § 342, 10). *soldsn* salzen entwickelt die Doppelformen *gsoldsn* und *gsolsd*, *brodn* braten *gebrodn* und *gabrod*.

§ 332.

3. Praeteritopräsentia und *wollen*.

1. Präs. Indik. *was* weiß *wasd*, *was* — *wisn*, *wisd*, *wisn*.
Prät. Konj. *wisd*, *wisdəsd*, *wisd* — *wisdn*, *wisdəd*, *wisdn*.
(Nbff. *wisəd*, *wisədsd* usw.)
Inf. *wisn*. — Part. Perf. *gəwisd*.
Imp. *wisse* ersetzt durch den Indik. *wasd*; Plur. *wisd*.
2. Präs. Indik. *khō* kann *khōsd*, *khō* — *khenə*, *khend*, *khenə*.
Prät. Konj. *khend*, *khendəsd*, *khend* — *khendn*, *khendəd*, *khendn*.
(Nbff. *khenəd*, *khenədsd* usw.)
Inf. *khenə*. — Part. Pf. *khend*.
3. Präs. Indik. *derf* (Umlaut nach Behaghel § 344, 2) darf *derfsd*, *derf* — *derfn*, *derfd*, *derfn*.
Prät. Konj. *derfd*, *derfdəsd*, *derfd* — *derfdn*, *derfdəd*, *derfdn*.
(Nbff. *derfdəd*, *derfdədsd* usw.)
Inf. *derfn*. — Part. Perf. *gəderfd*.
4. Präs. Indik. *sel* (Umlaut nach Behaghel § 344, 2) soll *selsd*, *sel* — *seln*, *seld*, *seln*.
Prät. Konj. *seld*, *seldəsd*, *seld* — *seldn*, *seldəd*, *seldn*.
(Nbff. *seləd*, *selədsd* usw.)
Inf. *seln*. — Part. Perf. *gseld*.
5. Präs. Indik. *mōx* mag *mōxsd*, *mōx* — *mōy*, *mōxd*, *mōy*.
(Nbff. *mēx*, *mēxsd*, *mēx* — *mēy*, *mēxd*, *mēy*.)
Prät. Konj. *mexd*, *mexsd*, *mexd* — *mexdn*, *mexdəd*, *mexdn*.
(Nbff. *mēxəd*, *mēxədsd* usw.)
Inf. *mōy* (Nbf. *mēy*). — Part. Perf. *gəmerd*. (Über die Formen *magen* und *megen* Behaghel § 351, 2.)
6. Präs. Indik. *mus* muß *musd*, *mus* — *misn*, *misd*, *misn*.
Prät. Konj. *misd*, *misd*, *misd* — *misdn*, *misdəd*, *misdn*.
(Nbff. *misəd*, *misədsd* usw.)
Inf. *misn*. — Part. Perf. *gəmisd*.
7. Präs. Indik. *wil* will *wilsd*, *wil* — *wuln*, *wuld*, *wuln*.
Prät. Konj. *wuld*, *wuldsd*, *wuld* — *wulbn*, *wuldəd*, *wulbn*.
(Nbff. *wuləd*, *wulədsd* usw.)
Inf. *wuln*. — Part. Perf. *gəwuld*.

Anm. 1. Bei den Hauptformen *mōy*, *mōxd*, *mōy* liegt offenbar Vokalübertragung aus dem Sing. vor. Umgekehrt sind die Nebenformen *mēx*, *mēxsd*, *mēx* (besonders verwendet in der RA. *mēx ā* mag auch, d. h. es macht nichts) nach dem Plural *mēy* *mēxd* gebildet. — Beim Konj. Prät. von *wollen* seltenere Nebenformen *weld*, *weldəsd* usw.

Anm. 2. Die auf -əd gebildeten Nebenformen aller Praeteritopr. des Konj. Prät. sind natürlich gegenüber den Hauptformen jüngerer Ursprungs.

Anm. 3. Im S tauchen vereinzelt schon die egerländischen Formen *mon* muß, *moussd* muß, *mēin* müssen, *mēids* muß auf.

§ 333. 4. Die Verba *tun, bringen, brādn, gehn und stehn*.

1. Präs. Indik. *dū tu tust, duol — dū, dud, dū.*
Prät. Konj. *dēd, dēdsd, ded — dēdn, dēdēd, dēdn.*
(Nbff. *dūēd, dūēdsd* usw.)
Inf. *dū.* — Part. Perf. *gēdō.* — Imp. *dū, dud.*
2. Präs. Ind. *brey bringe breygsd, breygd — brey, breygd, brey.*
Prät. Konj. *brex, brexdsd, bred — brexdn, bredēd, brexdn.*
(Nbff. *breyēd, breyēdsd* usw.)
Inf. *brey.* — Part. Perf. *gēbruxd.* — Imp. *brey, breygd.*
3. Präs. Indik. *brād bringe zustande, kann, bradsd, brad — brādn, brad, brādn.*
Prät. Konj. *brādēd, brādēdsd* usw.
Inf. *brādn.* — Part. Perf. *gēbrad.*

Anm. 1. Über den *e*-Laut in *brey* vgl. § 68, Anm.

Anm. 2. Die Ableitung des viel verwendeten Wortes *brādn* ist unklar. Schwerlich ist es eine sekundäre Bildung des mhd. Konj. *brachte* von *bringen*, wie Goepfert S. 88 annimmt. — G. Böhme (Zschr. f. d. deutschen Unterr. 1905 S. 599) leitet das Wort von *bereit* (*paratus*) ab und vergleicht es mit dem lat. *parare*. Vom Standpunkte des Nwb. ist diese Ableitung möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich, da das Adj. *bereit* hier nicht recht heimisch ist. Falsch ist aber wohl seine Vermutung, daß in dem Lausitzer *Mist brēden* (begrifflich!) dasselbe Wort und nicht vielmehr *breiten* = ausbreiten vorliegt, denn *Mist breiten* kommt auch im Österr. vor, wo *brādn* (Nr. 3) fehlt. Freilich ist bemerkenswert, daß es bei begrifflicher Verschiedenheit formell ganz und gar mit *brādn* = ausbreiten zusammenfällt, z. B. *els brad dər hons, ōcər misdbrādn brad ər nix* Hans kaun alles, aber den Mist auszubreiten ist er nicht imstande.

4. Präs. Indik. *gi gehe gisd, gid — gī, gid, gī.*
Prät. Konj. *gēd, gēdsd, gēd — gēdn, gēd, gēdn.*
(Nbff. *giēd, giēdsd* usw.)
Inf. *gī.* — Part. Perf. *gēy.* — Imp. *gi, gid.*
5. Präs. Indik. *šdī stehe šdisd, šdid — šdī, šdid, šdī.*
Prät. Konj. *šdēd, šdēdsd, šdēd — šdēdn, šdēd, šdēdn.*
(Nbff. *šdīnd, šdīndēd* usw.)
Inf. *šdī.* — Part. Perf. *gēšdōdy.* — Imp. *šdī, šdid.*

G. Adverbia.

§ 334. Vorbemerkung. Es läßt sich nicht vermeiden, daß besonders hier und in den folgenden Kapiteln mehrfach Syntaktisches und Lexikalisches zur Sprache kommt und anderseits manches, was schon in der Lautlehre erwähnt worden ist, hier abermals berührt werden muß.

§ 335. Der ohnehin zu Kürzungen geneigte Dialekt (§ 263) wirft natürlich auch das adverbiale *-e* des Mhd. ab, z. B. *ey* (mhd. *ange*) *enge*, *si* (mhd. *schoene*) *schön*, *šdād* (mhd. *stete*) *langsam, leise*, *šēr* (mhd. *sēre*) *sehr*. In diesen Fällen hält das benachbarte Obersächsische *e* fest (Goepfert S. 64). — *onērdər* anders (Nbf. zu *onērs*) ist jedenfalls eine komparativische Weiterbildung nach dem Vorbild von *ēlder* öfter, *weider* weiter, *sider* (mhd. *sit*) seither. Vielleicht ist auch *idsunder* jetzt (Nbf. zu *idsə*) so aufzufassen, dagegen ist *ēder* etwa nach § 112, 4, Anm. zu erklären. — Als Weiterbildungen auf *-n* sind zu verzeichnen *dardn* dort (ahd. *darot, darēt*) und *ferdn* voriges Jahr (mhd. *vert*); neben *sīnd* sonst findet sich *sīndsarn*, neben *nōrēds* nachher *nōrērn*. — Bei den mit *her* und *hin* zusammen-

gesetzten, schon § 138 Anm. 2 erwähnten Präpositionsadverbien tritt die bekannte Verkürzung des ersten Bestandteiles ein, wenn der zweite vokalisiert anlautet: *rō* herab, *rō* (leicht nasaliert) heran, *rai* (leicht nasaliert) herein, *runər* herunter, *nō* hinab, *nō* (leicht nasaliert) hinan, *nai* (leicht nasaliert) hinein, *nunər* hinunter usw. Verkürzung von *hie* liegt vor in *hausn* hier außen, *hīm* hier üben, hüben, *hūm* hier oben, *hīnə* hier innen, *hundn* hier unten. — In *hinədwidər* hin und wieder läßt *əd* auf eine sonst ungewohnte Verstümmelung von *und* schließen (vgl. *inədīm* § 256, Anm. 5, und § 263, Anm. 4).

§ 336. Genitivische Adverbien sind nicht zu zahlreich: *ols*, *els* (mhd. *alles*) im ganzen (RA. *wos dār els dsonred* was der im ganzen zusammenredet), *onərš* (mhd. *auders*) anders, *aiwerds* (mhd. *inwertes*) einwärts, *hīnərwerds* (mhd. *hinderwerts*) hinterwärts, *hexsdns* höchstens.

§ 337. Substantivische Adverbien.

1. Genitivische, *ōnds* (mhd. *ābendes*) abends, *flugs* (mhd. *fluges*) flugs, *jōrs* (mhd. *jāres*) im Jahre, z. B. *ār khind jōrs dswāmōl* er kommt jährlich zweimal, *dērədhōlm* (mhd. *derhalp*) deshalb, *dərwaile* unterdessen, *fīr dogs* (mhd. *vor tages*) vor Anbruch des Tages, *fīr ōnds* (mhd. *vor ābendes*) vor Anbruch des Abends.

Den genitivischen Adverbien sind auch die in der Ma. sehr beliebten Zusammensetzungen mit *wais* (mhd. *weise*) Weise anzureihen, bei denen der erste Bestandteil als Genitiv zu erklären ist: *šwərəwais* in Schobern, Haufen, *flagwais* fleckweise, stellenweise, *orflwais* jedesmal ein Armvoll, *ridwais* (von mhd. *riet* ausgereuteter Grund) streckenweise, aber auch »zeitweise«, *šūclwais*, mißverständlich auch *šūtlwais* (mhd. *schübel*) haufenweise, *dšaubmwais* (mhd. *schoup* Bündel) scharenweise.

2. Dativ- und Akkusativadverbia. *ham* (mhd. Dat. N. Sing. *heime*) heim, *haiud* (mhd. Akk. F. Sing. *hinuht*, *hinte*) heute. Hierhergehörig jedenfalls auch *dasmōl* (gegenüber mhd. *des māles*), *sads* oder *sed*s *mōl* und *gendixs mōl* damals, ferner *holmix* halbwegs, für welche der Akk. anzunehmen ist.

Anm. Auf einen ursprünglichen Instrumentalis gehen zurück *haiər* (mhd. *hiure*) heuer, *haiud* (mhd. *hiute*) heute, welches mehr dem Stadtdialekt eigen ist, während *haiud* zum Bestand der Dorfma. gehört.

Zahlreicher sind die aus der Verbindung mit Präpositionen hervorgegangenen Adverbien: *də flais* (mhd. *ze vlize*) absichtlich, *də berx* (mhd. *ze berge*) zu Berge, *ins riig* im Kreise herum, *də uord* (mhd. *ze naht*) der Nacht zu, *iwərklā* (zu mhd. *leie* Art) übrig, *uf də lədsd* zuletzt, *fun khind* (mhd. *von kinde*) von Kindheit an, *də lond* (mhd. *ze lande*) über Land, *də dorf* von Dorf zu Dorf, *wer eg* (mhd. *über ecke*) über Ecke, d. i. quer, schief (RA. *dā is bund wər eg goy* da ist es toll zugegangen), *uf šdiig* auf Stücke, entzwei.

Anm. Hier ist auch das rätselhafte *indsöd* zum Vorschein zu verzeichnen (nur in der RA. *indsöd khuma*), ferner *in əns ford* fortwährend.

§ 338. Verbale Adverbien kommen in beschränkter Anzahl vor. Außer dem allgemein verbreiteten *hold* ich halte in der Bedeutung »sicherlich, wohl« wären nur noch anzuführen *mā* meine ich in dem Sinne »vermutlich, angeblich« (vgl. § 321), wofür das Erzgebirgische *glū* oder

glē glaube ich verwendet, ferner *hērix* höre ich, welches als ein Wort empfunden wird, und endlich *gšwaixadē* (mhd. *ich geswige denne*) geswige, gar nicht davon zu reden, daß . . . — *mā*, *hērix* und *hold* haben ihren Platz im Innern des Satzes, ebenso steht *gšwaixadē* im Satzinnern oder vor satzeinleitendem *das* daß. — *mā* und das seltenere *hērix* geben dem Satz das Gepräge der Möglichkeit, *hold* der Bestimmtheit, z. B. *ār is mā groyg : ār is hold groyg*.

Anm. Hier möge auch *nēr* (ahd. *nī wāri*) nur genannt werden (Ableitg. § 112. Anm. 1).

H. Präpositionen.

§ 339. 1. Als Präpositionen mit dem Gen. lassen sich nur nachweisen *im* — *wiln* in den Fügungen *im gods wiln* um Gottes willen, *im s himls wiln* um des Himmels willen und das meist an Pronominalformen angehängte *-wey*: *maindwey*, *maindswāy* meinetwegen u. a. Die anderen im Schriftdeutschen vorkommenden Präpositionen mit dem Genitiv sind entweder ungebräuchlich oder sie werden mit dem Dativ verbunden oder als Adverbia behandelt, denen erst eine andere Präposition sich anschließt: *n gald holwār sel mār nīsd slazds dñs* des Geldes halber soll man nichts Unrechtes tun, *leygs n haisarn lāfl s wosār* längs der Häuser läuft das Wasser, *wērd n gawīdār saī s hantfōrn* während des Gewitters fuhren sie heim, *wēy mār brauxsd dā khānā sorx dā hom* meinetwegen brauchst du keine Sorge zu haben, *ōsdod dīr anstāt dīner, mīdn in n dorf* inmitten des Dorfes, *ām fun dār wīs* oberhalb der Wiese, *undn fun dār wīs* unterhalb der Wiese.

§ 340. 2. Die mundartlichen Präpositionen mit dem Dativ sind *aus*, *ausr*, *bai*, *ençey*, *mid*, *nāx*, *said*, *fun*, *dsū*: *ār is glaix aus n haisl* et ist sogleich aus dem Häuschen, *ban dōx bei(m) Tage*, *mid dār sūfl* mit der Schaufel, *said n frjōr* seit dem Frühjahr, *fun n laidn* von den Leuten.

Anm. *gēpīcār* gegenüber wird als Adverb behandelt und mit folgendem *fun* verbunden: *gēpīcār fun dār kherx* gegenüber der Kirche. *Nächst* wird durch *gonds wā* (nahe) *fun* ersetzt: *gonds nōd fun man gōrdn* nächst meinem Garten. — *dsoms* zusammen mit, zugleich mit, z. B. *s haisl is dsoms dār saī ōgabrend* das Häuschen ist zugleich mit der Scheune abgebrannt.

§ 341. 3. Von den Präpositionen, die im Schriftdeutschen den Akkusativ regieren, kennt die Ma. nur *durx*, *fīr*, *gēy*, *ōnā*, *im* um. Sie werden streng mundartlich meist mit dem Dativ verbunden: *durx dīr hōir sū fīl sōn khod* durch dich habe ich schon viel Schaden gehabt, *gēy dār khel khō mār sīx sīdsn*, *gēy dār hīds nīx* gegen die Kälte kann man sich schützen, gegen die Hitze nicht, *mār drašn hūir ōnā dār mašī* wir dreschen heuer ohne die (Dresch-) Maschine, *sās nīr sōd im ōre* es ist nicht schade um sie.

Anm. Im Stadtdialekt stellt sich meist der Akk. ein: *gēy dā khel*, *im sō u. ā*.

§ 342. 4. Die Präpositionen mit Dativ und Akkusativ sind dieselben wie im Schriftdeutschen: *ō an*, *uf*, *hīnār*, *in*, *nām* neben, *hēir*, *mār fīr* (für), *dsuīn*: *ō dār wond keygd dā ūr* an der Wand hängt die Uhr, *ar hīnd sīr o dā wond* er lehnt sich an die Wand, *eršd wōr dār gnārl uf dār den*, *wācāds is ōr ufs fūld goyā* erst war der Knecht auf der Tenne, nachher ging er aufs Feld, *hīnār n haus* hinter dem Haus, *hīnār*

s haus hinter das Haus, *in dər khuzl* in der Küche, *in də khuzl* in die Küche, *uor dā is khānər* über dem ist keiner, *wār sīx unər dā drēwər meygđ*, *ward fun_n śuain gfrasn* wer sich unter die Träber mengt, wird von den Schweinen gefressen (RA.).

Anm. 1. Die Form *fir* vor (ahd. *fora*) ist die gewöhnliche (gegenüber dem mehr städtischen *für*). Die Formgleichheit mit dem früher (§ 341) genannten *fir* (ahd. *ruri*) führt mitunter zu Mehrdeutigkeit. So kann der Satz *ār is fir mīr dard gawāsn* heißen: er war vor mir dort, aber auch er war für mich dort.

Anm. 2. Der Umstand, daß die Präpositionen, die in der Schriftsprache den Akk. nach sich ziehen, in der Ma. mit dem Dat. verbunden werden, brachte es mit sich, daß auch nach den oben angeführten Präpositionen sehr oft der Dat. gesetzt wird, wenn auch ein Verbum der Bewegung vorliegt. So sagt man ganz gewöhnlich *mīr gie in dər kherz* wir gehen in die Kirche, *ār is uf_n bāmern gēdip* er ist auf die Bäume gestiegen, *də andln mīsn sīx unər_n hānər* die jungen Enten mischen sich unter die Hühner. Nur der Akk. Sing. des Neutr. hält sich etwas fester, z. B. *ins haus* in das Haus, *ufs fald* auf das Feld. Um nun die Verwirrung zu vervollständigen, werden Präpositionen, die nur mit dem Dat. verbunden werden sollten, manchmal mit dem Akk. verbunden: *mər mus dā faulbelds jēdn dōx ersd aus də fēdər* *jōy* man muß den Faulpelz täglich erst aus den Federn jagen, *ār dīnd idə bai də bfār* er dient jetzt bei den Pferden = er ist jetzt Pferdeknecht, *nōx də faīrdēx wār mər brūd bogy* nach den Feiertagen werden wir Brot backen, *gugmōl nōx də khīnər* sieh einmal nach den Kindern. Doch wie sich schon aus den angeführten Beispielen entnehmen läßt, ist die erwähnte Unregelmäßigkeit auf den Plur. beschränkt. Bekanntlich ist gerade bei den genannten Präpositionen auch sonst im Mitteldeutschen von jeher ein starkes Schwanken wahrzunehmen.

J. Konjunktionen.

§ 343. Vorbemerkung. Die in der Ma. gebräuchlichen Konjunktionen können an dieser Stelle nur angeführt werden. Ausführliches über ihre Verwendung gehört in das Kapitel über die Syntax. Die Zahl derselben ist übrigens nicht groß.

1. Beiordnende Konjunktionen.

a) Kopulative.

§ 344. *un* und; *ā* auch; *nix* — *un ā nix* weder — noch; *āsdāls* — *āsdāls* teils, teils; *un ā* sowohl — als auch, nicht nur — sondern auch; *nōx dārdśū* außerdem; *əmōl* — *əmōl bald* — bald; *dsə ersd* — *dərnōxər* — *un dsəledsđ* erstens — zweitens — endlich; *ōdər*, *ōwər* (eins für das andere gebraucht) oder.

Beispiele (mit Beschränkung auf die besonders auffallenden Gebrauchsweisen): *dər bauər wōr nix dərham un ā nix də baiərīn* weder der Bauer noch die Bäuerin war daheim; *s wadər hod_n wāds dsom khaud un ā də gēsd* das Unwetter hat sowohl (nicht nur) den Weizen als auch (sondern auch) die Gerste vernichtet; *də ārdebln wōrn glā un nōxdārdśū fald* die Erdäpfel waren klein, außerdem faul; *əmōl hod mər ə bīst hūbm*, *əmōl wīdər nix bald* hat man ein wenig Hopfen, bald keinen. RA. *dō was mər nix: khōds ōwər (ōdər) khōdər* da weiß man nicht »Katze oder Kater«, d. h. man weiß weder das eine noch das andere.

b) Adversative.

ōwər, *ōdər* aber; *un . . . dōx*, *dəsdwēy dōx* trotzdem, dennoch; *dər-wailə* indessen; *dərfir* statt dessen.

Beispiele: *dār hōds ōwər (ōdər) gēdrufn* dem ist es aber geglückt; *dār kharl hod sāt lablōx də hend in dər hūsngābs khōdn un hod (dəsdwēy)*

dox sai werdšofdl baholn der Mensch hat sein Lebtage die Hände in der Hosentasche gehabt (d. h. er hat gefaulenzt), trotzdem hat er seinen Besitz erhalten; *ix deyg, s is mōndix, dərwaib wər s dīnsdix* ich glaubte, es sei Montag, indessen war Dienstag; *mīd n bern hom mār haīr nīsl aŋ-šlēgd, dərŋir sai dā dswadšy gərōdn* mit den Birnen haben wir heuer kein Glück gehabt, statt dessen sind die Zwetschken geraten.

c) Kausale.

Für die schriftdeutschen begründenden Konjunktionen *denn* und *nämlich* kennt die Ma. bloß das betuernde *ju* (eigentlich *ja*): *mīd dā khōsd dā nīsl rēn, ār is ju šdugdāb* mit dem kannst du nichts reden, denn er ist stocktaub. In der Regel bleibt die kausale Beziehung der Sätze ganz unbezeichnet.

Anm. *dā* = *denn* nur in Fragesätzen: *was mōrd ər dā* was macht er (ihr) denn?

d) Konsekutive.

drim darum, folglich; *dəsdwāy, dəsndwāy* deswegen; *asū* also.

Anm. Den genannten Konjunktionen wird oft *un* und vorgesetzt, z. B. *dā fālir hom khānə wīnərŋārdīy khod un drim is nīsl gərcogn* die Felder hatten keine Winterfeuchte, folglich ist nichts gewachsen; *ix hū nā nix gədrufn un asū bī ix wīdər hām-goyə* ich traf ihn nicht, ging also wieder heim.

2. Unterordnende Konjunktionen.

§ 345. a) Konjunktionen der Aussage: *dās* daß, *eb* ob;

b) des Ortes: *wū* wo, *wū* — *hār* woher, *wū* — *hi* wohin;

c) der Zeit: *wī, stārī* als, während, nachdem; *wen* wenn, wann; *eb* ehe; *dəršār dās* seitdem; *bis, bis* des bis; *sū ufd* so oft;

d) der Vergleichung: *wī, aswī* wie; *wī wen* wie wenn; *als wen* (siron) als wenn; *desdā* — *desdā* je — desto; *sū* — *sū* so — so;

e) des begleitenden Umstandes: *šdod dās* statt daß; *dās nix* ohne daß; *ausər dās* außer daß; *mīsd sai dās* es müßte denn sein, daß;

f) der Folge: *dās* daß;

g) des Grundes: *wail, deswēy wail* weil; *durx des dās* dadurch daß;

h) der Absicht: *dās, im dās* damit;

i) der Bedingung: *wen* wenn; *wūfern* wofern;

k) der Einräumung: *wen ā, un wen ā* wenn auch; *mōx* (oder eine andere Form dieses Verbums) *glāix* obgleich; *sū* — *ā* sosoehr auch;

l) des Gegensatzes: *wū dox* während.

Beispiele: *šraib mār, eb dā khīmsl* schreib mir, ob du kommst; *eb dā khōsd ə ai tērd, hi ix wīdər dā* ehe die Katze ein Ei legt (RA.), bin ich wieder zurück, d. h. ich komme bald wieder; *dər šār dās n sef sai hāis āygbrend is, khīmd ər nix mār uf dā bā* seitdem Josefs Haus abgebrannt ist, rafft er sich (finanziell) nicht mehr auf; *desdā šlaxdər ufd dā olu sū, desdā brāfər sai ufd dā khīnər* je schlechter oft die Eltern sind, desto braver sind ihre Kinder; *sū* (öfter *wī*) *dər her, sū s gšer* wie der Herr, so das Geschirr (des Gespannes nämlich); *mīr sai in dīsgurs wāidər goyā, dās wər gor nix uf n gūgd hom* wir sind im Gespräch weitergegangen, ohne ihn zu bemerken; *durx des, dās ər dā fīl gsnfn hod, is r im sai grāml khwē* dadurch, daß er sich dem Trunk ergab, kam er um sein Hab und Gut (Kraml).

s gondso derft hod gəwēld, im dəs sɔ ānə sdros grɪy alle Dorfbewohner haben sich bemüht, auf daß sie eine Straße erhalten; *mōx də bauʀai haɪndsdəx glɔɪx (ā) nɪx fɪl drɔy, mər ɪs dox sai aɪxər her* mag auch die Landwirtschaft gegenwärtig nicht viel tragen, man ist doch sein eigener Herr; *sū grūs ā də losdn ɡɔɪy sai, ɪs s dox nōx dsun ausholn* so sehr auch die Abgaben und Regiekosten gewachsen sind, man kann es doch aushalten; *də laɪd lesn də ɡlēsɪd waidər uf_n fəlɔrn wɔɡsn, wu dox də ɡsɛds drauf ʃdɔ* man läßt die Kleeseide immer noch auf den Feldern wuchern, während dies gesetzlich verboten ist.

Anm. Es muß auch hier bemerkt werden, daß die **Ma.** statt der unterordnenden Ausdrucksweise vielfach zu anderen Mitteln des Ausdrucks greift. Besonders wird womöglich die Satzbeordnung angewendet, z. B. ist für die Wendung *dər mɪxl mus dsōln, wen ɔr sɪx ā uf_n khub ʃdeld* Michel muß zahlen, wenn er sich auch auf den Kopf stellen sollte, der **Ma.** geläufiger *dər mɪxl mus dsōln un dō khō ɔr sɪx uf_n khub ʃdeldn; sɪ hom nə s ɡaddəʃt aus dər ɡabs ɡədsɪy un ər hod nɪʃd ɡəmergd* man zog ihm das Portemonnaie aus der Tasche, ohne daß er es bemerkte.

K. Interjektionen.

§ 346. Vorbemerkung. Bekanntlich ist ihre Zahl in den Dialekten ungleich größer als in der Schriftsprache, weshalb denn auch das vorliegende Kapitel sich etwas umfangreicher gestaltet. Viele Interjektionen wechseln von Ort zu Ort, ja auch von Zeit zu Zeit. Beispielsweise war eine Zeitlang unter den Kindern der Bräuer Gegend als Interjektion der Verwunderung der Ausruf *jájə* etwa zwanzig Jahre hindurch (1880 bis 1900) ungemein verbreitet, scheint aber in letzter Zeit ganz verschollen zu sein. Im folgenden werden nur die allgemein verwendeten Interjektionen angeführt werden, auch muß von den besonderen syntaktischen Funktionen einiger (insbesondere der uneigentlichen Interjektionen) an dieser Stelle abgesehen werden.

§ 347. 1. Eigentliche Interjektionen.

Zunächst kommen die reinvokalischen in Betracht.

ā überlang gesprochen mit normalem Stimmeinsatz und fallendem Ton: Ausdruck der Verwunderung und Bewunderung.

ā lang gesprochen mit normalem Stimmeinsatz und fallendem Ton: Ausdruck besonders freudiger Überraschung und Befriedigung (gewöhnlich folgt nach *des ɪs raxd*).

a kurz hervorgestoßen mit starkem Vokaleinsatz, vgl. § 21: Laut der energischen Abwehr.

e (mit starkem Vokaleinsatz) Abwehr ohne Affekt: *e les nūr* ach laß nur.

ē (mit starkem Einsatz) Ausdruck des Ekels.

ō (nie allein gebraucht) dient zur Verstärkung der folgenden Verneinung: *ō nā* durchaus nicht, oder eines Vokativs: *ō dār lumb* o dieser Lump.

i, ebenfalls nicht selbständig gebraucht, verleiht dem nachfolgenden Ausdruck das Moment der Vertraulichkeit: *i wos sɔ nɪx soɪ* ei was Sie nicht erzählen, *i worum nɪx ɡor* ach durchaus nicht.

au (in der Kindersprache zu *aufs* erweitert) drückt eine Schmerzempfindung aus und ist gewöhnlich mit *wē* verbunden: *auwē*. (Nicht

damit zu verwechseln ist *owē*, gewöhnlich zweimal gesetzt, welches eher bei heiteren als schmerzlichen Anlässen gebraucht wird) oder zum Ausdruck der Enttäuschung.

ai wird wenig verwendet und erscheint hauptsächlich nur in der Wendung *ai dər dausnd* ei der Tausend zur Bezeichnung einer halbkomischen Verwunderung. Dagegen tritt es in dreifacher Setzung entgegen als *aiiai* und bedeutet dann sehr lebhaftes Bedauern. (Hiebei hat das erste *ai* langen *ā*-Laut, dann folgt Pause und von dem übrigbleibenden Lautkomplex hat das erste *a* den starken Ton; die letzten zwei *ai* sind in raschem Tempo zu sprechen.

ui ist die Interjektion der spöttischen Bewunderung.

§ 348. Von Interjektionsvokalen mit vorgesetztem oder intervokalischem *h* sind folgende zu verzeichnen:

he oder häufiger *ha* gemütlich fragend (nach einer nicht verstandenen Äußerung).

hē Anruf (besonders auf größere Entfernung).

hui = *ui* (§ 347).

āha ist der Ausdruck des Verstehens (gewöhnlich folgt *ax was sai* dagegen *ahā* der Ausdruck großer Verwunderung.

ēha beim Anhalten der Zugtiere gesprochen.

ōha im Momente des Stolperns oder des Zusammenstoßens mit einer anderen Person gebraucht, dann aber auch wenn jemand davor gewarnt werden soll, im Sprechen einen Fehler zu begehen.

ohō ist die Interjektion der energischen Verwahrung.

§ 349. Konsonantische Bildungen sind:

hm die Interjektion verdrießlicher Zustimmung zu etwas Gesagtem oder der Zurückhaltung.

hmhm äußert ernstes Bedenken.

ojā bedeutet oberflächliche, teilnahmlose Verwunderung, dagegen *ōjā* (mit fallendem Ton) innige Teilnahme.

ox ist nicht eigentlich der Ausdruck einer Klage, sondern es hat meist gar keinen Gefühlsgehalt und dient mehr zur Hervorhebung einzelner Wörter oder Wortkomplexe: *ox jō* ach ja, *ox nā* ach nein; *ox dəs wər lusiix* = ich versichere, daß es lustig herging.

hushūs dient zum Ausdrucke der behaglichen Wärmeempfindung nach vorangegangener Kälte.

hrr ist der Laut, welcher Kältegefühl ausdrücken soll (Lippen-*r* im Gegensatz zu Zapfen-*r* (§ 54. Anm. 2).

elš elš (meist mit offenem langem *ē* gesprochen) drückt höhnische Schadenfreude aus.

bsd erregt in unauffälliger Weise die Aufmerksamkeit (im Gegensatz zu dem ungenierten *hē*).

nā nā, welches mit der Verneinungspartikel *nā* nein nichts zu tun hat, bedeutet Zweifel gegenüber einer Äußerung (gewöhnlich folgt der Zusatz *des ward wul nix wər sai* das wird wohl unwahr sein), aber auch eine

Warnung oder Drohung. In diesem Falle erhält das erste *na* den Nebenton, das zweite den Hauptton, z. B. *nà ná sū wos les ix mār nix gfoln.*

ds (mit eingezogener Luft) mehrmals hintereinander gebraucht, bezeichnet große Teilnahme, vorzugsweise wenn von körperlichem Schmerz die Rede ist.

Anm. Es scheint mir für den mehr ernsten Charakter der nordwestböhmisches Bevölkerung bezeichnend, daß in der Ma. keine einzige Interjektion für den lauten Jubelruf nachweisbar ist. Denn das auch anderweitig vorkommende *juché* klingt, wenn man es schon einmal zu hören bekommt, recht konventionell und gekünstelt. Diese Tatsache sei im besonderen Hinblick auf die laut sich äußernde Freude der Egerländer, aber auch der Erzgebirgler hervorgehoben.

§ 350. Aus dem Verkehr mit den Tieren, besonders mit den Haustieren, ergeben sich Interjektionen, die verschiedenen Zwecken dienen.

a) Lockrufe.

Für junge Pferde: *hambərłə hambərłə.*

Für Kälber: *mōdsərłə mōdsərłə.*

Für Lämmer: *bedsl bedsl.*

Für Ziegen: *hābərłə hāb hāb* (ein Ruf).

Für junge Ziegen: *dsigərłə dsig dsig.*

Für Schweine: *dsungərłə dsung dsung* (ein Ruf).

Für Säue mit Jungen: *dštolə dštolə dšl* (ein Ruf).

Für Katzen: *dšidšərłə dšidš dšidš* (ein Ruf).

Für Hunde (wenn nicht der Hund beim Namen gerufen wird): *dl dl* d. i. dentale Lenis mit folgendem *l*-Laut mit einwärts gezogenem, rechtsseitigem Luftstrom. (Seltener dient diese Interjektion zum Locken von Schweinen.)

Für Enten: *gadšərłə gadš gadš* (ein Ruf).

Für junge Gänse: *wīwərłə wīwərłə.*

Für eine alte Gans mit ihren Jungen: *hūsolə hūsolə hus* (ein Ruf).

Für Hühner allgemein: *būdərłə bud bud bud* (die letzte Silbe mit steigendem Ton; alle vier Wörter ein Ruf).

Für junge Hühner: *dsiwərłə dsib dsib dsib* (ein Ruf; Tonfall wie im vorigen).

Für Bruthühner: *glug glug glugolə glug glug* (*glugolə* bedeutet eine Umbildung von *glugolə* in *glug olə* gluck Alte; ähnlich *husolə*).

Tauben werden durch Pfeifen gelockt.

b) Scheuchrufe.

Als Scheuchruf hat die allgemeinste Verwendung *gš gš* (mit langem *š*), doch hauptsächlich für Geflügel gebraucht (in diesem Falle auch in erweiterter Form *gšū gšū aus*). Scheuchruf für Gänse ist *hus hus* oder *husa husa*; für Schweine *hudš hudš*; Katzen werden durch *gs* (mit langem *s*) verscheucht, aus Zimmer oder Küche aber durch den Zuruf *khods aus* verjagt. Mit *guš* oder *guš dīx* (vom frz. *coucher*) werden die Hunde zum Schweigen gebracht.

c) Lenkrufe für Zugtiere.

Beim Losfahren oder während des Fahrens selbst zum Antreiben gebraucht: *wī* oder *wīd*. Bei leichtem Fuhrwerk aber wird der oben (a)

angeführte Lockruf *dl* verwendet, nur wird er viel stärker und mit kurzer Dauer artikuliert.

Beim Anhalten: *ē* (gewöhnlich *ē̄* gesprochen) oder *cha*. Als feiner gilt *brr* (mit alveolarem *r*). So wird derselbe Kutscher, der während der Woche bei schwerem Fuhrwerke seine Pferde mit *cha* angehalten hat, ihnen am Sonntag, wenn er mit der Kutsche fährt, *brr* zurufen.

Beim Lenken: *wisdə* (Richtung nach links; vgl. § 119, Anm. 3), ebenso *dšēti* (dieses hauptsächlich bei einem Ochsengespann gebraucht), *hod* (Richtung nach rechts), *wisdə rim* (Umkehr nach links), *hod nim* (Umkehr nach rechts).

§ 351.

2. Uneigentliche Interjektionen.

Hierher gehört die unabsehbare Menge der vokativischen Ausdrücke, welche Empfindungen und Gefühle der verschiedensten Art begleiten.

Zunächst ist die Anrufung Gottes sehr gewöhnlich:

də tuwə god, də mai god Ausdruck der Wehmut; *ox god, ox god* Klage laut, gemildert *ox godlə, ox godlə*, oft der Ausdruck des höchsten Schmerzes und der größten Hilflosigkeit (in diesem Fall wird das erste *god* stark im Hochtönen, das zweite im Tieftönen gesprochen). Halb scherzhaft ist *ox god un nai hailij* ach Gott und neun Heilige gemeint. (Veranlassung hat der Anklang von *ox god* an *ord god*, d. i. acht Gott die Veranlassung zu dem sonst sinnlosen Zusatz *nai hailij* gegeben). *her god nōx əmöl* ist eine Äußerung des Unwillens, dagegen das ähnliche *herdij* (Wilhelm leitet Fremdwörter S. 55 den Ausdruck von ungarischem *rődögél* [= Teufel?] ab) *nōx əmöl* oder *heršofst nōx əmöl* das Begleitwort für komische Verwunderung; in ähnlichem Sinne *wos* (was) *dər gugūg* und *wos dər gair*. Ernsthaft, aber auch scherzhaft wird *her mainəs lāms* Herr meines Lebens verwendet.

Der Name Jesu wird meist in der Verbindung *o jesəs* (Abschwächung *o jəgərkə*) zum Ausdruck eines minderen Grades der Verwunderung gebraucht, dagegen liegt in der Verbindung *jesəs, marjə un josef* der höchste Grad von Bestürzung oder Jammer.

Einen Zornesausbruch begleiten die Ausdrücke *grajds* Kreuz oder *grajds nōx əmöl, sagruénd* (oft auch halbkomisch verwendet), *himl heršofst*. Maßlose Wut äußert sich schon in der Verbindung: *himl, her god, grajds, sagruénd*. Dagegen ist *grajds diwi (libi) domine* recht harmlos. Scherzhaft gemeint sind auch: *i dər daifl; dūwəwədər; dūwəwədər barebli* (Paraphrasie); *grälsidirgy* (Kruzitürken). *mainər segs* ist die Interjektion treuherziger Beteuerung. (Die Ableitung von *segs* ist bekanntlich unklar. Schiepek I S. 108 Anm. 1 vermutet, daß der Gleichklang von *mainər drai* meiner Treu mit *drai* drei den Ausdruck *mainər segs* hervorgerufen habe. Die in der nordwestböhmischen Ma. vorhandene Weiterbildung *mainər segs un fir is dšəwə* scheint die Annahme zu bestätigen und darzutun, daß das Volk tatsächlich nur an die Zahl dachte, und darauf kommt es doch nur an.)

bfui gair, bfui daigst (Teufel) sind Ausdrücke des Ekels; der Zuruf *bfui gəgə* (von lat. *cucare*) wird kleinen Kindern gegenüber gebraucht, um sie davon abzuhalten, etwas anzugreifen.

§ 352. Wie Vokative ihre ursprüngliche Bedeutung verlieren und sich zu Interjektionen mit wechselndem Gefühlsinhalt verflüchtigen können, so auch Imperative.

gi oder *gi nēr* (Plur. *gid* oder *gid nēr*) enthalten eine Abweisung, die allerdings nicht ernst gemeint zu sein braucht. In diesem Sinne gebraucht hat *gi* oder *gi nēr* fallenden Ton, sonst steigenden. *gi* oder *i gi* wird auch zum Ausdruck des Zweifels = ist das Gesagte wahr? gebraucht.

moz (Plur. *mozd*) mach (macht) deutet eine Aufforderung an, etwas zu beginnen oder in begonnener Arbeit fortzufahren. Bei ruhiger Aufforderung ergibt sich das Wortbild *moz*, bei ärgerlichem Drängen *mozr.* *word* (2. Pers. Sing. und Plur.) oder *word nēr* sind drohend gemeint.

sad əmöl ō seht doch einmal an (der Sing. ungebräuchlich) gemütliche Überraschung. *na her əmöl* (Plur. *na herd əmöl*) höre einmal wird zur Bezeichnung hochgradigen Unwillens verwendet.

alē (verstärkt *alē marš*, wobei der Satzton auf dem zweiten Wort ruht) treibt zu größter Eile an. Das Wort ist von dem frz. *aller* abzuleiten.

Hierher gehört auch wohl der Spottruf der Kinder *dsiš dsiš* oder *dsiš aus*, wobei die Kinder die beiden Zeigefinger übereinander streichen.

Nicht als imperativische, sondern wohl als konjunktivische Form (vgl. Schiepek I S. 115) ist *gel* oder *gels* (vgl. § 270, 2 und 321 Anm.) nicht wahr? aufzufassen. *gel*, *gels* ist die heute gebräuchliche Form, doch erinnere ich mich, von älteren Personen noch *gals* gehört zu haben. (Bei *gels* und *gals* muß die ganz ungewöhnliche Erhaltung eines auslautenden -ə auffällig erscheinen.)

Konjunktivisch ist auch der vielgebrauchte Segenswunsch *god bohīd n* (§ 321) Gott beschütze ihn.

Der Form nach nicht zu erkennen ist *hadšē* Aufforderung an ganz kleine Kinder zum Niedersetzen. Daneben auch *max hadšē* gebraucht. (Ableitung davon *hādšəbaygertə* Sitzbänkchen für kleine Kinder.)

Partizipialen Ursprunges ist *fərfligsd* (= verflucht) eigentlich vom Blitze (mhd. *blikze*) gerührt, starr vor Schrecken; seltener in ähnlichem Sinn *fordunərsd* verdonnert, angedonnert.

Textproben.

Bezüglich der Textproben ist man, wie schon früher (§ 11) angedeutet, leider nicht in der Lage, dialektische Aufzeichnungen aus älterer Zeit beizubringen. Selbst die Gegenwart bietet nur eine sehr spärliche Ausbeute. In dieser Hinsicht ist es bezeichnend, daß in der äußerst vortrefflichen und verdienstlichen Publikation Adolf Hauffens *Die deutsche mundartliche Dichtung in Böhmen* (Prag 1903) alle übrigen mundartlichen Hauptgebiete Deutschböhmens mit Proben viel reicher bedacht sind und sein konnten als unser Gebiet. Hauffen bespricht »das Erzgebirge und das mittlere Nordböhmen« auf dem engen Raum von S. 32 bis 61, und noch dazu muß bemerkt werden, daß die meisten der mitgeteilten Proben nicht zur eigentlichen nordwestböhmisches Ma. gehören. So sind die Dichtungen von O. Grimm und von Julius Reinwarth (S. 39 ff.) den Ausläufern des Egerländischen zuzuzählen, während Hawelkas und Laubes Sprache (S. 45 ff.) schon das Nordböhmische ist. Aus dem engeren Umkreise von Brüx und Komotau konnte Hauffen nichts anführen, für das Podersamer und Saazer Gebiet nennt er die Namen Em. Hirsch und Ferd. Bernt (S. 50), ohne Dichtungsproben derselben beizubringen. In der Sammlung Allerhand aus dem deutschen Böhmerland. Von Fr. Lutz (Gablonz a. N. 1911) finden sich zwar einige dürftige Beiträge aus dem Komotauer und Saazer Gebiet, aber nicht in rein mundartlicher, sondern in der Mischform, wie sie vielfach zu Zwecken der Unterhaltungslektüre üblich ist. Daß die nordwestböhmische Gegend, besonders aber das Brüxer Teilgebiet ebenso hinsichtlich der Volksdichtung sehr wenig ergiebig ist, wird neuerdings auch durch G. Jungbauers »Bibliographie des deutschen Volksliedes in Böhmen« (Prag 1913) schlagend bewiesen.

Die im folgenden dargebotenen mundartlichen Belege mußten daher teils zusammengesucht, teils zu dem Zwecke erst geschaffen werden. Sie dürften jedoch ausreichen, eine annähernde Vorstellung von dem Charakter der Ma. zu geben.

1. Die 40 Wenkerschen Sätze.

Vgl. Anz. f. d. Altert. Bd. XVIII 305. Die Sätze wurden mit Rücksicht auf den Sprachatlas des Deutschen Reiches und zum Zwecke der Vergleichung mit anderen Ma. Deutsch-Osterreichs hier übersetzt, wie dies auch in den Mitteilungen der Wiener Phonogramm-Archiv-Kommission, Deutsche Mundarten von Jos. Seemüller (bisher I.—IV. Sitzungsber. der Kais. Akad. d. W. in Wien Phil.-Hist. Kl. Bd. 158, 4. Abh.; 161, 6. Abh.; 167, 3. Abh. und 170, 6. Abh.) geschieht. Auch in diesen Sätzen ist die Ma. in der besonderen Färbung des nördlichen (Brüxer) Gebietes wiedergegeben, und zwar ausnahmsweise mit Berücksichtigung der Sprechakte. John-Meier hat für den Luxemburgischen Sprachatlas noch eine einundzwanzigsten und Ruß für den Siebenbürgisch-deutschen Sprachatlas drei weitere Sätze zu den Wenkerschen hinzugefügt (Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde 37. Jg. Nr. 3 S. 28 u. 30). Sie sind als belanglos für die nordwestböhmische Ma. hier unberücksichtigt geblieben.

1. Im Winter fliegen die trockenen Blätter in der Luft herum.

2. Es hört gleich auf zu schneien, dann wird das Wetter wieder besser.

3. Tu Kohlen in den Ofen, daß die Milch bald zu kochen anfängt.

4. Der gute alte Mann ist mit dem Pferde durchs Eis gebrochen und in das kalte Wasser gefallen.

5. Er ist vor vier oder sechs Wochen gestorben.

6. Das Feuer war zu stark, die Kuchen sind ja unten ganz schwarz gebrannt.

7. Er ißt die Eier immer ohne Salz und Pfeffer.

8. Die Füße tun mir wehe, ich glaube, ich habe sie durchgelaufen.

9. Ich bin bei der Frau gewesen und habe es ihr gesagt, und sie sagte, sie wollte es auch ihrer Tochter sagen.

10. Ich will es auch nicht mehr wieder tun!

11. Ich schlage dich gleich mit dem Kochlöffel um die Ohren, du Affe!

12. Wo gehst du hin, sollen wir mit dir gehn?

13. Es sind schlechte Zeiten.

14. Mein liebes Kind, bleib hier unten stehen, die bösen Gänse beißen dich tot.

15. Du hast heute am meisten gelernt und bist artig gewesen, du darfst früher nach Hause gehen als die anderen.

16. Du bist nicht groß genug, um eine Flasche Wein auszutrinken, du mußt erst noch etwas wachsen und größer werden.

äs. *In winar [dō] flig dā dern¹ blādln in dār lufd rīm.*

dsuā. shērd² glair auf dsa snaiō, dārnōx wērd³ wadar widār besār.

draiō. lēx dsū,⁴ desdā⁵ mīlāx dsa khurn ofeygd.

fīrā. dār⁶ gūda olā mō is midn bfār ufn ais aigaburn un ins kholō wosār naigfoln.

fīmfā. ār is fir [ə]⁷ fir ōwār [ə]⁷ segs wārn gsdorm.

segsā. dār ūfn hodsēsār⁸ gābrend, dā khūy sui ju undn gonds šwōds wārn.

sīm. ār isdā⁹ aiār khāmōl¹⁰ mid solds un bfār.

ordā. mir dūdā¹¹ fis wē, mīr šuinds,¹² īx hōmārsā¹³ aufgoyō.

nainō. īx bi baidār¹⁴ frā gawāsn un hōrās¹⁵ gsōrd un sī hod gsōrd, sī wērd¹⁶ šū irār durdār sōy.

dsēnā. īx wārs [fai]¹⁷ ā nīxmēr wīdār mōrn.

elfā. īx šlōrdār¹⁸ glairn¹⁹ khux-left imn²⁰ ūrwašn, dū of [dū]!

dsuelfā. wā gisdāda²¹ hī, selmār-ebār²² [ā]²³ midgā?

draidsn. [laid un khinār,²⁴ sa des²⁵ šlaxdā dsaidn.

ferdsn. blai [nēr]²⁶ hundn²⁷ šdā, khinārlā,²⁸ [sinsd]²⁹ baisn dīx dā bisn gēns dūd.

fufidsn. dū hōd haind cm maisdn gālern un bisd [hibš]³⁰ ōrdix gawāsn, [drim]³¹ khōsdā³² [ā] ēndār hamgā widāonōrn.³³

serdsn. dū bisd nōx nīx grās gānuyg, dāsdā [šū] ānā floš wai ausdriygg khēdsd;³⁴ [dō] musdā³⁵ ērsd nōrā³⁶ bist wōgsn un gresār wārn.

1) dürrn. 2) es hört. 3) wird das. 4) lege nach. 5) daß die. 6) dar demonstrativ. 7) ə als Ausdruck der ungefähren Angabe, vgl. § 312. 8) hat zu sehr. 9) ißt die. 10) keimnal = niemals. 11) tun die. 12) scheint es. 13) habe mir sie. 14) bei der. 15) hab ihr es. 16) schon. 17) fein = beteuern. 18) schlage dir. 19) gleich den. 20) um den; § 341. 21) gehst du denn. 22) sollen wir etwa. 23) auch. 24) Leute und Kinder. 25) das (demonstr.). 26) nur. 27) hier unten. 28) Kindchen. 29) sonst. 30) hübsch (verstärkend). 31) darum, deshalb. 32) kannst du. 33) wie die anderen. 34) Strenger mundartlich wäre: *dū bisd fai nōx fil dsa glā, dō khōsdā nōx loy nīx ānā floš wai ausdriygg.* 35) mußt du. 36) noch ein.

17. Geh, sei so gut und sag deiner Schwester, sie sollte die Kleider für eure Mutter fertig nähen und mit der Bürste rein machen.

18. Hättest du ihn gekannt! dann wäre es anders gekommen und es täte besser um ihn stehn.

19. Wer hat mir meinen Korb mit Fleisch gestohlen?

20. Er tat so, als hätten sie ihn zum Dreschen bestellt; sie haben es aber selbst getan.

21. Wem hat er die neue Geschichte erzählt?

22. Man muß laut schreien, sonst versteht er uns nicht.

23. Wir sind müde und haben Durst.

24. Als wir gestern abends zurückkamen, da lagen die andern schon zu Bett und waren fest am Schlafen.

25. Der Schnee ist diese Nacht bei uns liegen geblieben, aber heute morgen ist er geschmolzen.

26. Hinter unserem Hause stehen drei schöne Apfelbäumchen mit roten Äpfelchen.

27. Könnt ihr nicht noch ein Augenblickchen auf uns warten, dann gehn wir mit euch.

28. Ihr dürft nicht solche Kinderreien treiben.

29. Unsere Berge sind nicht sehr hoch, die euren sind viel höher.

30. Wie viel Pfund Wurst und wie viel Brot wollt ihr haben?

31. Ich verstehe euch nicht, ihr müßt ein bißchen lauter sprechen.

32. Habt ihr kein Stückchen weiße Seife für mich auf meinem Tische gefunden?

sibdsn. dū,¹ bīamöl² sū giđ uđ sōx dainār šwacsdār, sī selb³ glādr fōr aiārā mudār ferdix mōrn aa midār⁴ beršd sauwōr beršdn.

oxdsn. [jō] wensdij⁵ khend hēsd. dō wērs onārš khunmā uns⁶ dēd bess imā⁷ šdā.

naindsn. wōr hodmār [dō]⁸ mān khorb midu flaiš gsdūn?

dsuandsir. ār hodēsū⁹ gēdō, wē wensn¹⁰ dsun drašn bēdeld hēdn: dārwail homsō [sir]¹¹ salicōr g-mord.

*ānundswandsir. wā¹² hodā[dō]¹³ nāis gširdārdeld?*¹³

dsuānundswandsir. [dō] musmār¹⁴ laud šraiō, sūsd fōršēdār uns nix.

draiundswandsir. mid saimār¹⁵ un dursd homār¹⁶ [ā]

firundswandsir. wīmār¹⁷ gēdmōr ōnds wēdār hamkhunmā¹⁸ sai, wōrn dāonārn šnn in nasdārn¹⁹ un hom fēsd gšlōfn.

fimfundswandsir. dār šnē is haind-noxd²⁰ baiuns liygāblm, ower haind indār fri²¹ isār [wēdār] dsārgōp.

segsmdswandsir. hinār unārn haus šlōs drai šnō ehlbāmlu mid rūdn ebārlēn.

sinnundswandsir. khendār nix nēz ā glāns biš²² ufuns wordn; dārnār gēmōr midār.

oxdunundswandsir. sedō²³ dunhaidn derfdār nix draim.

naiundundswandsir. nūārā berr sū nix gōr hūx, [dō] saidō aiārīp fīd hēz.

draisir. wīfil hfund wursd wē wīfil brūd wēldār [dō] hom?

ānundraisir. ix fōršd aix nix. w mīsdō biš laudār rēn.

dsuānundraisir. hod ir nixā šdij waisō sāf fīr mār ufman dīs gfundn?

1) gehe, hieße gr. 2) sei einmal. 3) sie soll die. 4) mit der. 5) wenn du ihn. 6) und es. 7) eigentlich *im nō* = um ihn. 8) hat mir [denn]. 9) hat als. 10) wie wenn sie ihn. 11) haben sie es [sich]. 12) hat er [denn] die. 13) eigentlich *gsēd dārdēd*. 14) muß man. 15) sind wir. 16) eigentlich *hom mār* = haben wir. 17) wie wir. 18) heimgelkommen. 19) in den Nestern = Betten. 20) heute nacht. 21) in der Frühe. 22) ein kleines bißchen. 23) vgl. § 308.

33. Sein Bruder will sich zwei schöne neue Häuser in eurem Garten bauen.

34. Das Wort kam ihm vom Herzen!

35. Das war recht von ihnen!

36. Was sitzen da für Vögelchen oben auf dem Mäuerchen?

37. Die Bauern hatten fünf Ochsen und neun Kühe und zwölf Schäfchen vor das Dorf gebracht, die wollten sie verkaufen.

38. Die Leute sind heute alle draußen auf dem Felde und mähen.

39. Geh nur, der braune Hund tut dir nichts.

40. Ich bin mit den Leuten dahinten über die Wiese ins Korn gefahren.

draiundraisix. sai brüder wil-six dswā kīnə naiə haisər in wārn gordin bauə.

firundraisix. wosər gsōxd hod,¹ isn fund hardsn khumə.

fimfundraisix. dō homsə ōwər rard khodn!

segsundraisix. wosfirrə² fūxər-lən sai des, wos³ um ufn māwrlə siłsn?

simundraisix. dā bauərn hom fimf ugsn un nai khī un dswelf šāfln firs dorf nausgədrim khōdn,⁴ dī homsə forkhāfn gəwuld.

ordundraisix. dā laid sai haind elədsom⁵ drausn ufn fald un hauə.⁶

nainundraisix. gī nēr, der braunə hund dudər⁷ [ju]⁸ nišl.

ferdsix. īx bī midn laidn dard⁹ hindn iwərdər wis ins khorn gforn.

2. Übertragung einer nhd. Erzählung in die Ma.

Der kluge Richter. (Von Hebel.)

Daß nicht alles so uneben sei, was im Morgenlande geschieht, das haben wir schon einmal gehört. Auch folgende Begebenheit soll sich daselbst zugetragen haben. Ein reicher Mann hatte eine beträchtliche Summe, welche in ein Tuch eingenäht war, verloren. Er machte daher seinen Verlust bekannt und bot, wie man zu tun pflegt, dem ehrlichen Finder eine Belohnung und zwar von hundert Talern an. Da kam ein guter und ehrlicher Mann dahergegangen. »Dein Geld habe ich gefunden. Dies wird's wohl sein. So nimm dein Eigentum zurück.« So sprach er mit dem heiteren Blicke eines ehrlichen Mannes und eines guten Gewissens und das war schön. Der andere machte auch

dər gšaidə rixdər.

wos han dergy¹⁰ firkhind, is moirs-möl nix sū iwl. dās hom mər šu əmöl kherd. wos īx ildə dərdsēln dū, dās sel ā dardn gšā sai. ə raixər mō hod əmöl nix ord gām un hibš fīl gald fərlörn, wos in ə dirl aigə-nəd wōr. ār hods glaiχ ringərəd¹¹ un hod, wīmərs šu sū mōrd, dā hunərd dōlər fəršbruzn, wos nō s gald widər breyō dēd. bol dərñōxərn is ə brāfər ərlixər mō khumə un hod gsōxd: »īx hō fai¹² dai gald gfundn. s ward s wul sai, dō nam dai dsaiχ.¹³ widər.« sū hod ər gərəd und hod dərbaī fraindlīχ gugd¹⁴ wē ə ərlixər mēns, wos ə gūds gəwīsn hod. des wōr hibš fu nō. dār onrē hod ā

1) was er sagte = das Wort. 2) vgl. § 309. 3) vgl. § 310. 4) *hom nausgədrim khodn* = hatten hinausgetrieben; vgl. § 328. 5) alle zusammen. 6) hauen, auch *šnain* schneiden; dagegen *mēn* nicht streng mundartlich. 7) tut dir. 8) *ju* versichernd. 9) dort. 10) Türken. 11) herumgeredet, bekanntgemacht. 12) eigentlich »fein«; beliebte Beteuerungspartikel (ebenso im Egerländischen). 13) Zeug, Sache. 14) geguckt, geschaut.

ein fröhliches Gesicht, aber nur weil er sein verloren geschätztes Geld wieder hatte. Denn wie es um seine Ehrlichkeit aussah, das wird sich bald zeigen. Er zählte das Geld und dachte unterdessen geschwinde nach, wie er den treuen Finder um seine versprochene Belohnung bringen könnte. »Guter Freund«, sprach er hierauf, »es waren eigentlich achthundert Taler in dem Tuche eingenäht, ich finde aber nur siebenhundert. Ihr werdet also wohl eine Naht aufgetrennt und Eure hundert Taler Belohnung schon herausgenommen haben. Da habt Ihr wohl daran getan, ich danke Euch.« Das war nicht schön, aber wir sind auch nicht am Ende. Ehrlich währt am längsten und Undank schlägt seinen eigenen Herrn. Der ehrliche Finder, dem es weniger um die hundert Taler als um seine unbescholtene Rechtschaffenheit zu tun war, versicherte, daß er das Päcklein so gefunden habe, wie er es bringe und es so bringe, wie er es gefunden habe. Zuletzt kamen sie vor den Richter. Beide bestanden auch hier noch auf ihrer Behauptung, der eine, daß achthundert Taler eingenäht gewesen seien, der andere, daß er von dem Gefundenen nichts genommen und das Päcklein nicht versehrt habe. Da war guter Rat teuer. Aber der kluge Richter, der die Ehrlichkeit des einen und die schlechte Gesinnung des andern zum Voraus zu kennen schien, griff die Sache so an. Er ließ sich von beiden über das, was sie aussagten, eine feste und feierliche Versicherung geben und tat hierauf folgenden Ausspruch: »Demnach, wenn der eine von euch achthundert Taler verloren, der andere aber nur ein Päcklein mit siebenhundert Talern gefunden hat, so kann auch das Geld des letzteren nicht das nämliche sein, auf welches

ə lʊsdɪxs ɡsɪrd aʊfgədeɡd, ʊwər nēr. wail ər sai ɡald wɪdər khod hod. ər hod ju ʃu s ɡraɪds drɪwər ɡmard khodn.¹ mɪr wārən glaɪx dərʃʊn, wos ər fɪr ə khundʃɔft² ɡawən ɪs. ər hod s ɡald ɡəsdeld un glaɪx ɡwɪnd nɔxɡədeɡd, wɪ ər dā ərliɪj kharl ɪn san lū breɲə khend, wos ər u hod fərʃbrʊxn khodn. »mai lɪwər ʊbɛ, hod ər dərnoʊxərən ɡsɔrd, s wɔrn fər ɔrdhʊnərd dɔlər ɪn dɪrl aɪɡənəd, s sai ərə ʊwər nēr sɪmhʊnərd drɪn. ɪr hod hold anə nɔd aʊfgədrend un aɪərə hʊnərd dɔlər ʃu rausɡənumə. dō hod ər rard khodn, ʃɪn doɪɡ.« des wɔr fər nɪx hɪbʃ fʊ nə. ʊwər mɪr sai nɔx nɪx ferdɪx. ərliɪx wɛrd ɔm lɛɡsɪn un ʊdoɪɡ ʃlɛrd n aɪnəs hern. dā brəfn mō hod sɪx s nɪx ɪn də hʊnərd dɔlər khond, dərʃɪr ʊwər ɪn san ərliɪj nɔmə, drɪm hod ər ɡsɔrd: »ɪx hō s ɓaɡl sū ɡfʊnd, wɪ ɪx s ɡɔbrʊrd hō un nɪx ɔnərd.« də ɡʊdər ledsɪ sai sə dʊn rɪzɔr ɡɔɲə. elə dʊwə sai ɓaɪ ɪrər rɛd ɡblɪm. dār ānə hod ɡsɔrd: »s wɔrn ərə ɔrdhʊnərd dɔlər aɪɡənəd« dār ɔnərd »ɪx hō nɪʃd dərʃɔ ɡənum un hō ɔ n ɓaɡl nɪʃd ɡəmoɪrd.« dō wɔr ɡʊdər rɔd dər. ʊwər dər rɪzɔr wɔr ɡsɪd, ər hod də ərliɪkhɪd fʊn dā an un də ʃɪdɪʃwɛərɪf fʊ n ɔnərd ʃaɪnd mər s khend un hod də ɡsɪrd sū ɔɡəboɡd. ər hod ɔlɛ dʊwə ɓaɪ eln, wos hailɪx ɪs, ʃwɛrn lɛn, dəs sə khānə lɪx ɡsɔrd hom, un hod dərnoʊxərən ɡsɔrd: »na ɛm,³ wen dā an fʊn aɪx ɔrdhʊnərd dɔlər wəɡkhʊnd sai, dār ɔnərd nēr ə ɓaɡl mɪd sɪmhʊnərd ɡfʊndn hod, dō khō ə də ɡald nɪx des nɛhlɪrə sai, wos mō⁴

1) hatte ja schon das Kreuz darüber gemacht gehabt = es verloren geglaubt.
2) Kunde, Mensch. 3) nun eben, nun also. 4) mein ich = angeblich.

der erstere ein Recht hat. Du, ehrlicher Freund, nimmst also das Geld, welches du gefunden hast, wieder zurück und behältst es in guter Verwahrung, bis der kommt, welcher nur siebenhundert Taler verloren hat. Und dir da weiß ich keinen Rat, als du geduldest dich, bis derjenige sich meldet, der deine achthundert Taler findet.« So sprach der Richter und dabei blieb es.

*dā dard khērd. dū bīsd ā brāfēr
kharl un nīmsd s gald, wos dō
gfunđn hosd, mīd ham un dūsd
s gūd aufhēm, bīs ānēr khīmd, wos
simhunārd dōlēr fōrlōrn hod. dīr
ōwēr khō īx nīx hāfn, dū musd
šu wordn, bīs ānēr sōy werd, ār
hod dainō ordhunārd dōlēr gfunđn
sū hod dār rīxdēr dō gšīxd aus-
gōdad¹ un dārbaī s s ā gāblīm.*

3. Kleinere Erzählungen in der Ma.

sexdsix arndn.

(Von Wenzel Rott, Pomeisl.)

*a fromv oldv bauv īs mīd san ēygpł afs feld goyv. s wōv grōd
šnīd. dō hod dō oldv mīd san šnīdōn gšbāsd: »īr sads² nēr khīm gey
mīx. īx hob sexdsix šnīd mīdgēmōxd«. dō hod n ānv fu n šnīdōn v
sā's³ hīgloygd.⁴ glaīx nīmd sv dō oldv īn d hond un hāid n šrōn⁵ hī
nī v juyv. īn ōfōyγ homv n dō šnīdv gānds fōwunārd dsugšand, wail ēr
mīx vsū hauv khō. nōrvd hom sv gījādsd un hom dūn oldn dsv ērn
dō sāsū gīwēsd.*

*sai ēygpł ōrv sogd:⁶ »sāx mmol, grūsfođv, wō hosdn⁷ nux dō grāfd
hēr, dās d mīx vsū hauv khōsd?« af dēs hod n dō oldv dō āndwōrd gēm:
»wasd, māi līw bū, īx hob fū jūyd af v f god fōdraud un grōd dēs
hod mī īn gūdn un bēsn dōy mān frīšn mīd bōwōrd. gārēwd⁸ hob īx
māi lēm loyγ gmīx. dūx des bī īx šdorg blīm ā laib īn sēl. mōx dō
s ā r vsū un wēsd mmol old bīsd un dō hergod dīx dsv sīx nīmd, sū
bīsdv⁹ wī n fulv gorb, dō aīgfīrd werd īn sai sai.*

ānō gšīxd fun unārn hergod un hailiy bēdrus.

(Legende aus der Brūxer Gegend.)

*emōl īs unār hergod mīd n hailiy bēdrus īwār lond goy. un wī sō
īn ā wōld khum, sās sō ā juyō šdorgy kharl baī ā glān bārl hīy un hēr
nā lomādrn, dās ān s herds hed rausfōln khēnd. dō šduds dār hailīx
bēdrus un frērd n lēm god, wos dā juyō mēšn fald. dār līwō god ōwēr
hod gšōxd: »ār hod nēr dīrdīy¹⁰ dūsd un īs dō fāul, dās ēr sīx bīgy un
driyγ dēd«. dār hailīx bēdrus ōwēr hod mīd n khub gšīdd un gšōxd:
»dōs īs dōx dār dśaid nglāix,¹¹ sū ā fāulār dīyōrix.«¹²*

dōrnōxōrns¹³ sai sō wāidēr goy un bol āns n wōld naus khum.

*dō hom sō ā juygs hībš mādl gšō, s hod grōd ā grūsñ khorb mīd
grōs aufkhugld¹⁴ khod. dī hom sō īm wāx gfrērd. dō šmāisd des mādl*

1) ausgedeutet, erklärt, entschieden. 2) sads (nwb. said) seid schon egerländisch. Überhaupt zeigt diese Probe, weil knapp von der Dialektgrenze stammend, auch sonst schon mehrfach egerländische Eigenheiten. 3) Sense (egerländisch). 4) hingereicht. 5) Schwaden, Reihe. 6) egerl. für nwb. sōrd. 7) hast du denn. 8) gearbeitet (für nwb. gerbd). 9) bist du. 10) tüchtigen, starken. 11) der Zeit ungleich (Sinn »unerhört«). 12) Dingerich (Schimpfwort). 13) Zusammenziehung aus dōrnōx (darnach) und nōxōrns (nachher). 14) aufgehockt.

s grös glaix runar, gid a šdigl mid dā dswān un dsaixd nā n wāx m.
nimd dārnōxarns mir nisd dir nisd¹ wādr ir grös. dō hod dā hāilā
bēdrus gšmūndslid un gsōxd: »dās is ōdār a fraindlīxs diyy, di fārdnd
āmōl a rard a gūdu mō«. ōwār unār hergod hod gsōxd: »uā, di grāz
āmōl dā fauln kharl fun fōrij.² dār dēd sīnsd fīr fanlōd imkhm. s is
āmōl šu sū aigārixd«. ³

fu n wolbsidsarn⁴ īrn bug.

(Lokalisierung einer Spießbürgersage.)

dā wolbsidsar hom āmōl ānā olā kherx khodn. uf n kherxdurn ām
is šu s grös loygmēdir⁵ gāwogn. dō hom sō dā kheb dsongsdēpl un
hom gsōxd: »s wēr dox šōd im des šinā grös, ebar nix?« dō hod dā
firsēār gāmānd: »laidn,⁶ īr wār aīr wos sōy, mir dsiy mārū gāmāby
nauf un lesn s grös ōfrasn«. dā onārū hom »jū« gsōxd un hom nā bug
a šdrig īm n hols kheygd un hom nā loygsom naufgādsūy. wī ar šu bō
ām wōr, hod ar dā dsiy rausgdregd. dō hom di undu gšrīn: »ahd,
gugd nēr, gugd, ār hod šu šmngār⁷ ufs šinā grös. dsiđ⁸ nēr, dsiđ. w
sō hom gādsūy wī dā fīrār.⁹ wī ōwār dār bug gonds īm wōr, hom s
dā, wos um gādsūy hod, gfrēxd: »wos šbrixd dār bōg?« »khē word:¹⁰ haw
sō dsiy ōndwōrd grīxd, dār bug wōr ju šu gfrēgd. — wēn mār ōwār nōs
nōx wolbsids khīnd, derf mār nēr an frōy: »wos šbrixd dār bōg?« d
khō mār fai ānā dīdīrā hug¹¹ ful brigl grīy, dās mār uf a jōr¹² gāmāx hod.

fārhegsdā khī.

(Aus der Heimatkunde des Brüxer Schulbezirkes. Brūx 1908. S. 300.)

dō wōr āmōl of bulerād¹³ a hāns un in dā hāns hom dā khī uf an
rīd¹⁴ khānā mīlx mēr gām un sō wōrn dox naimalg. nōx loyā hi im
hārēn hod mār aīgsā, dās dā khī fārhegsd sāi. nu wōr in dār norbārsōfā
ānā olā frā, di wōr wāid un brād els olā grog¹⁵ fāršrīn. dā wēblīā frā
wōr n dōx dā fīr in šōd gāwōsn nu hod dā khī bšrīn, dās sō sō fū
mīlx gām. di hod ā dā hegs sāi mīsn. im raus dā grōy, eb sō s a
werglīx is, wos dā khī fārdō¹⁶ hod, is a mīdl ōgāwēnd wārn. wos gā
nīx hod fāln¹⁷ khēn. mār hod gādrōrd, hīnār des wāsbild dā khm.
uf di mār fārdōrd khodn hod, un in trā fūsšdōbm dā drādū; des khēn
dā hegsn grōd sū nīr gud fārdōy wī dār olb.

n sundix drānf is s mīdl brōwōrd wārn. bān kherygā¹⁸ wōr dā
bānār khānsd in dā fūsšdōbm fun dār olu frā gāldōsd, dō is sō ā šu
šdā gāblm un hod n bānār fergā losn. dār ōwār is bāi rā šdā gāblm.
hod sō bān fligl dārwīsd un khērīr durrgōwārd.¹⁹

1) nur nichts, dir nichts = ohne weiteres. 2) vorhin. 3) s is aigārixd = *
ist Schicksalsbestimmung. 4) Wollepschitz, ein Dorf in der Brüxer Gegend. 5) lauz-
mächtig, sehr lang. 6) Leuten. 7) Appetit (offenbar zu mhd. smac gehörig;
Si zieht. 8) »Vieh« (zur Bezeichnung des Kraftaufwandes). 9) Verspottung v.
Wollepschitzer (bereits nordböhmisches) Sprechweise. In der nordwestb. Ma. müßte Frag-
und Antwort lauten: wos red oder sōrd dār bug? khā word. Übrigens ist auch dā
(willkürlich) angehängte a in words nicht ohne Bedeutung. Es bezieht sich auf die Fa-
sache, daß die nordböhmisches Ma. auslautendes -e mehr schützt als die nordwestböhmisches.
11) Hocke, Pack. 12) für ein ganzes Jahr. 13) Polehrad, Dorf bei Brüx. 14) w
an red = plötzlich; rid ursprünglich »Landstreifen«. 15) Kracke (gew. Schimpfwort für
ein altes Weib). 16) vertan, verzauert. 17) fehlgehn, versagen. 18) Kiret-
gehn. 19) verprügelt.

də ɡʰɪd is ɔwər fir n rixdər khumə un dər bauər is wēy sainər grōmladixkhaid¹ dixdix ɡʰdrōfd wūrn.

idsə hod ɔwər fun san fix dər bō² ɡənum wārn misn. dō wōr ə mō, wos firs gald ɡsand³ hod. də hausdɪr, n šdol un də khī hod er mīd waiwosər həsbreygd, ə bōr šbrīrln hod ər runər ɡalaɪərd un nə khīn hod ər ə orfl dso frasn ɡām. un naigəmeygd hod ər ə bōr bolaršnidstn khodn mīd elərł khāmə dsay un bušdōm. dā laidn ɔwər, wos in haus ɡəwōnd hom, hod ər forbūdñ, nišd wagdsəɡām ɔwər wagdsəbory un ə nišd ɔdsə-nam. n onərn dūx ɔwər is anər aus dər fraindšofd fun dər hegs khumə un hod anə misdgōwl ɡəborəd. in gondsn haist ɔwər hod khā menš mēr drō ɡəleygd un əsū is dər dsauwər widər aufkhūm wūrn. ɔdər wī dər mō mīd dər misdgōwl naus wōr, hom sə ɔ n šdolmauərn wəwəl hegsn-šbai⁴ ɡsā.

4. Mundartliche Sprüche und Redensarten in Prosa.

mər mus unərn herɡod ə ɡūdn mō sai lesn. Sinn: Man muß sich trösten.

na sū wos lāfd nix elə dēx ufn haibūn rim. Sinn: So etwas kommt nicht alle Tage vor.

dār khend six aus ban wuršdkhesdl, wen s wosər wold⁵ un six də šbrai⁶ drē. (Scherzhafte Anerkennung fremder Tüchtigkeit)

bəsər anə laus in ɡraud wī ɡōr khā flaiš.

ār hod əwos laidn khērd un nix dsomslōy. Sinn: Er hat ungenau gehört.

dār hērd s ɡrōs wogsn un də flē husdn. Sinn: Der ist überklug. Der zweite Teil der RA. kommt in anderer Verbindung und in anderem Sinn vor: *dū warsd nōx də flē husdn hērn* = dir wird es noch schlecht gehen.

ə saunwōy khō els fədrōy.

sirə fiš feygd mər nix elə dēx. Sinn: Ein solcher Glücksfall ist selten.

»els mīd mōs« hod dər šnaidər ɡsōrd, wī ər sainə frā mīd dər ɛl ɡəbriglđ hod.

dār moxd eln ɡensn šū un schwər lāfd ər borfisix. Sinn: Der tadelt gerne andere, statt um eigene Fehler sich zu bekümmern.

dār šind də laus im ŋ bolx. Sinn: Der ist knickerig.

khurdsə hōr sai bol ɡəberšd.

ɡlānə ɡrēdn hom fūl ɡifd. Sinn: Kleine Leute sind reizbar, ähnlich *ɡlānə dībln lāfn laixd wər.*

wos was dər ugs fun sundix, wən ər də gondsə wur hai frisd. Sinn: Wie kann ein Unkundiger über eine Sache urteilen!

jēdər drēxd sainə hug⁷ ufn bugl. Sinn: Jeder hat seine Last zu tragen.

dō ɡids dsū wī uf modsns⁸ huxdsix. Sinn: Hier geht es lustig zu.

1) Feindseligkeit. 2) Bann, Zauber. 3) *sənə* a) durch Gebet zauberfest machen; b) gesundbeten. 4) *šbai* f. Speichel. 5) wallt, siedet. 6) Speile, Sprieße. 7) Hocke, Pack. 8) Matthias, Matz.

s is šu wī s sai sel es ist schon so wie es sein soll. (Ironisch bei längst befürchteten Unannehmlichkeiten gebraucht.)

unər hergod lesd dər dsix n šwonds nix dsə loy wogsn, sīnsd dēd sə six də āy aussdusn hat denselben Sinn wie »Gott läßt die Bäume nicht in den Himmel wachsen«.

dər hod s blōsn fərhurxd. Sinn: Der hat es verhört.

dō is dsə fōn¹ goy. Sinn: »Die Arbeit ist frisch vonstatten gegangen«, aber auch »da ist es toll zugegangen«. (Der Ausdruck stammt offenbar aus der Spinnstube.)

mər mus n dsūrēn wī ānər groyggy dsix. Sinn: Man muß ihm sehr zureden.

ār hod gšefdn wī də maus in segs wuxn.² Sinn: Er ist vielgeschäftig.

dō šdid dər wī dər derg fir belagrād. (Von einem Störrischen gebraucht.)

wen an dər hund gobisn hod, mus mər n nōx šūlai³ hāsn. Sinn: Man muß gute Miene zu bösem Spiel machen.

dā šdid s wī n jūn də flind un dər dsix s khuməd. (Vorzugsweise von unpassenden Kleidern, aber auch vom Benehmen gebraucht.)

mīr hod godrāmd fun gāln gedsn.⁴ Sinn: Ich habe die Sache befürchtet.

ix wār dər ā əmōl ə šdā in gordn werfn. Scherzhaft gemeint: Ich werde dir auch einmal eine Gefälligkeit erweisen.

ār is wī drai bfenix in ə flegl⁵ gəwigld. Sinn: Er ist mutlos, niedergeschlagen.

dər moxd ə gsixd wī də khods wen s dunərd. Sinn: Er schaut verdrießlich drein.

feld mər iwər n hund, feld mər iwər n šwonds ā. Sinn: Wenn man A gesagt hat, muß man auch B sagen.

dō khōsd də šlif boggy: Da kannst du Schliff (fehlerhafte, speckige Stellen im Brot) backen, d. h. da kann es dir schlecht gehen.

ār khō n hund nix aus n bogūfn lugg. Sinn: Er ist ohnmächtig (besonders in Geldsachen).

ār hod n šlimə šūg ā. Sinn: Er führt Böses im Schilde.

nix jēds bfār grīxd n hōwər, wos s fərdmnd hod. (Trost bei Zurücksetzungen.)

dix khō ā əmōl də šwondsə khū drādn. Sinn: Dich kann auch einmal ein Unglück treffen.

des is ā ānə fraīndšofl: aus n dsēndn bēd ānə furx. (Eigentlich »aus dem zehnten Ackerbeet eine Furche«; Ausdruck für sehr weitläufige Verwandtschaft.)

dō hosd də ā n drag ānə ūrfaix gām. Sinn: Du hast nichts ausgerichtet.

ār sūd aus wī də hen unər n šwonds. Sinn: Er sieht sehr schlecht aus

1) Faden. 2) in den sechs Wochen, im Wochenbett. 3) *jōti* »hübsch«.
4) eine Art Pfannkuchen. 5) Tuch- oder Leinwandfleck.

är sūd aus, wī wen ər grīln gfrasn hed. Sinn: Er sieht mißmutig drein.

mīr wārñ aīx šu dā khulb lausn. Sinn: Wir werden mit euch schon fertig werden (offenbar mißverständlich für das mhd. [man sol narren] mit kolben lösen).

är is fulər šuln wī dər hund fulər flē. Von einem stark verschuldeten Menschen gebraucht.

dā khō mār nōx n dūd šīggy, ər khīnd nīx wīdər. (Spöttische Bezeichnung eines Langsamen.)

dō hod mār dā bern dīg dā hat man die Birnen dick. Sinn: Da hat man es satt.

mār khō n hīml nīx mīd ə wérbišl¹ dšūšdubm. Sinn: Man kann das Schicksal nicht abwenden.

dār was, wī mār n hund fīrd, des ər nīx ufs šdrigl (Strick, Leine) *šaisd.* Von jemandem gebraucht, der mit anderen klug umzugehen weiß.

gūlər gworg werd bol šdīggyd. Sinn: Allzu innige Freundschaft geht bald in Brüche.

īn wīnər is dər gworg her dadēs,² īn sumər is ər n drag sai brūdər. Sinn: Der Wert der Dinge ändert sich nach ihrer Seltenheit oder Häufigkeit.

s khīnd an els wīdər, wen mār ō s bargl nōsāxd (hinanpißt), *hod dər aīlnšbigl gšōxd.* Sinn: »Alle Schuld rächt sich auf Erden«.

bai dā is ā dā besdā hōr ānə sauburšd. Sinn: Es ist kein gutes Haar an ihm (meist neckend gebraucht).

wen dā maus sōd hod, is dər wāds bīdər. Sinn: Nach Befriedigung kommt die Unlust.

dō mezd dā sau mīd n khub šīdln. Ausdruck der Verwunderung.

s is ə wīnd, dās siz khend ānə sau drō raim. Bezeichnung für einen heftigen Wind.

wen dər badlmō ufs bfar khīnd, huld n dər dāifl nīx ai. Bemerkung über einen protzigen Emporkömmling.

dā khō mār ufn hendn bis nōx brōx³ drōyy, un wen mār n dardn nēr ə bīst derb nīdorsedsd, hāsd s glaix: s wōr šlaxd gēdrōyy. Scheltworte über einen Undankbaren.

des is ə masər, uf dā khō mār bis uf brōx raidn. (Bezeichnung für ein schlechtes Messer.)

s hegyd ō n⁴ wī dər rīrlefl ō n goly. Von schlecht passender Kleidung gebraucht.

des is fai khānə glānīxkhaid, wen dər ugs īn dər wīx laid un s khīnd hedšd.⁵ Ironisierung eines Ereignisses, dem ein anderer zu große Bedeutung beilegt.

mār khō laixd bai ānər bīrsup⁶ mīd n grāsn lefl asn. Sinn: Man kann leicht Pate werden und sich ästimieren lassen.

1) Büschel Wirstroh. 2) Thaddäus; vielleicht anekdotenhafter Ursprung. 3) Prag. 4) ihm. 5) wiegt, einschläfert. 6) Biersuppe pflegte früher bei Kindstauen aufgetischt zu werden, so daß »Biersuppe« in manchen Wendungen geradezu für »Taufe« erscheint.

5. Einladung zu einem Saazer Gurkenball.¹

Mitgeteilt von Wilhelm Fremdw. S. 50. Die »Einladung« wird hier angeführt, um zu veranschaulichen, wie unbefangene Laien sich die Ma. schriftlich fixiert denken.

*ailödiſ. am 23. jenär werd im söl am osdrow in söds v gorgnbäl
ökhohn un dö wern hold olä gorggbeldsär² un gorgglödsär² aiglön. um ä
elfs in där noxd werd där gorggkhenix un sainä minisdär gwöld. nö, un
däs rerd šē werd, werd um ä dswelfs in där noxd dā grēniſ un ä fäi-
lär umdsür gmoxd. wail mār öwār haiär šēnā gorgy hom woln, mār
fai ä v šēnār khēnix gwöld wern. dā müsir werd desmol dā šidsukholä
basory un dos sā bräf šbiln, werd där khobelmädsär selwār middö.³ ögfoſſ
werd um ä ordä. wēr nai wil dsöld 40 graidsär. khumds fai olä, sunsdär⁴
grizd är v šlerds jör. fir v gūds bīr un wos gūds dsā asn sorxd šö där werd.*

6. Wetterregeln in Prosa und in Versen.

*läfn dā gens dsā wainoxdn uf n drag, läfn sā dsā üsdörn uf n ais.
waisä wainoxdn, grinä üsdörn.*

*is dsā lixdmas⁵ s wadər gorsdix, moxd där bēr dā hēl auf, is s wadər
šī, moxd är sā wūdər dsū.*

dā grobm⁶ in där sunä, dā rüdn aiər⁷ hinär n üfn.

merdsnšnē dud n sāmā wē, abrilšnē diſgd.

*dondsn dsā lixdmas dā mugy,
mus där bauər nöx n fudər gugy.*

*is dsā lixdmas hal un glör,
grizd där bauər ä gūdas jör.*

*dū in fēwār dā miſſy šwärmā,
mus mār in merds dā urn wermā.*

*modais⁸ brizd s ais,
find är khās, moxd är äs.*

*dsā marjə fərkhindiſ⁹ mus dā lerr uf
eb är ä s lib is öwār lād. [dā hād.]*

*där jagub¹⁰ is ä bräfər mō,
šid n hubm mid šaufln nō.*

7. Kinderliedchen, Auszählreime, Spottverse.

Einzelnes von dem hier Mitgeteilten findet sich auch in der bekannten Sammlung von A. Hruschka und W. Toischer Deutsche Volkslieder in Böhmen, Prag 1891 — mitunter allerdings in anderer Form.

*šlōf, khint, šlōf,
där fodər hid dā šōf,
dā mudr šlōrd n dāybug,
grizd s khint ä nain rug.*
(Brüxer Gegend.)

*šlōf, khint, šlōf,
där fodər hid dā šōf,
dā šwōrdsn un dā waisn,
dī woln mai khint baisn,
šlōf, khint, šlōf.*

(Saazer Gegend. S. Wilhelm Tier-
namen S. 18.)

1) Zur Sache: Nächst dem Hopfenbau ist der Anbau von Gurken eine Hauptbeschäftigung der Saazer Bevölkerung und daher von größter Bedeutung. Die Wahl eines »Gurkenkönigs« ist eine althergebrachte Sitte.

2) Gurkenpflanzern. 3) mittun. 4) sonst. 5) Lichtmesse (2. Februar). 6) Krapfen. 7) (roten) Oesterleier. 8) Matthias am 24. Februar. 9) 25. März. 10) 25. Juli.

hai¹ bui² sausa³,
s khadsl wil nix mausa⁴,
s hundl wil nix hōsn jōy,
mus mār s khintl in s bodl naidrōy.

bod⁵ handrōl, bod⁵ handrōl,
wos werd dō mudr briy⁶,
nais šugln, nais šdrumbln,
dō werd dās khintl šbriy⁶.

(Während die Verse gesprochen werden, schlägt man die Hände des liebsten Kindes gegeneinander.)

raidrōl dsa bfer,
dər sodl is lēr;
mexd⁷ nēr gār wīsn,
wū s raidrōl hī wēr.
is nōx draušgwēds⁸ glufn,
hod s hūsl fərsofn,
hod s heml fərkhāfd,
is nogəd ham glufn.

(Brüxer Gegend. Die Verse werden gesprochen, während man das Kind auf den Knien schaukelt.)

raidr dsn bfer,
dər sodl is lēr,
mexd ix nēr wīsn,
wū dər raidr hī wēr.
nōx sōds is v glōfn,
hod s heml fərsofn,
is nāgəd ham glōfn.

(Variante obigen Liedchens aus der Saazer Gegend. S. Wilhelm Tiernamen S. 21.)

hāl⁹ hāl khadsl,
grīxd s khintl n šmadsl,¹⁰
grīxd s khadsl un lāy šwānds,
is mōy dər fiyər wēdr gānds.

(Kinderwundsegen aus der Saazer Gegend; scherzhaft.)

ix un dū
mīlōrs khu
begyrs ēsl
dār bīsd dū. (Auszählreime.)

ās, dswā, drai, fir, fimf, segs, sim,
wār hūlfīd mār man šibug¹¹ šim?
wū dō hī?

nōx berlī.¹²

segs dīx drauf un fōr mār hī.

(Diese und die folgenden — bawər hey usw. — Auszählreime aus der Brüxer Gegend sind auch in Jungbauers Bibliographie S. 315 vorgeführt.)

bawər hey dan būdl ō,
des ər mīx nix bāisn khō,
bāisd ər mīx, fərglōx ix dīx,
dausnd dōlār khud ər dīx.
dausnd dōlār is ə gald,
glāix khāf ix mār wīs un fald.
hub, hub, hub
in galūb,
sīnsd bīsd dū ə ormər drub.¹³

(Ebenso.)

segs mōl segs is segsundraisix,
is dər lērər nōx sū flaisix,
sai dō khinər ōwər dum,
drēd sīx nōxorn¹⁴ s šdawər rum.¹⁵

(Auszählreime.)

segs mōl segs is segsundraisix,
im un grošn bēsnraisix,
im un grošn budərbrōd,
hod s in haīsl khāw nōd.

(Variante aus der Saazer Gegend.)

eyrōl, weyrōl¹⁶ dīndīfos,
gī in dō šul un lern ōwos,
khīmsd dō ham un khōsd dō nīgs,
grīxsd dō n ōrš ful rūdər wīgs.¹⁷

(Auszählreime.)

līrum,¹⁸ lārūm¹⁸ lēstādīl,
wēr nīsl lērd, dār khō nix fīl.

(Ebenso.)

1) Interj. (davon in der Kindersprache *hai* für Kinderbett). 2) Interj.; davon das Verb *bui* ein Kind in den Armen wiegen. 3) Vermutlich das alte *sūse* in dem bekannten Wiegenlied; vgl. *Lexen* II 85 unter *ninne*. 4) Sonst *mausn*. 5) Interj.; Subst. *s bodsl* Händchen (in der Kindersprache). 6) Sonst *brey*. 7) ich möchte. 8) Trauschkowitz, Dorf bei Komotau. 9) heile. 10) Schmätschen, Küßchen. 11) Schiebbock. 12) Berlin. 13) Tropf (sonst nicht gebräuchlich). 14) nachher. 15) Sonst *rim*. 16) Bedeutungsloses Reimwort. 17) voll roter Striemen. 18) Willkürliche Wortbildung in Ablautform.

*in uyörn,¹ in bumörn,²
dō gid s æsū dsū,
dō dōndsn dā bauörn,
dō globörn dā šū,
dō šbriggd dā maus,
dō dōndsd dā laus,
dō hubd dār flug
dsu n fendsør naus.*

(Altes Tanzlied aus der Bräuer Gegend.)

*in ungörn, in buyörn,³
gēd s lusdix dsū,
dō dāndsn dū bauörn,
dō glābörn dū šū,
dō fidld dū maus,
dō dāndsd dā laus,
dō hubm dū flē
dsu n fendsu naus.*

(Saazer Variante des vorangehenden Liedes.
S. Wilhelm Tiernamen S. 54.)

*rauxfoggkhērør graidwais
hosd n hugl fulør lais.*

(Kinder-Spottruf f. Rauchfangkehrer.)

*jidēlax, jidēlax,
hosd mā ē šwai gōšlaxd.⁴*

(Spottruf f. Juden.)

*gid v jud rim,
drērd v rēf⁵ rim,
hod v fast drauf
un a bir drin.
is dār rixdār khum,
hod s n weggnum:
is ē vaxdār šhidsbub.*

(Saaz.)

*šnaidār meg, meg,
v šisl fol dreg,
v šisl fol wandsn.⁶
khō dār šnaidār drauf dāndsn.*

(Saaz.)

*khašamør⁷ dīnør,
wos mārn dū hīnør,
wos mārd dār hund,
is dō khods ā gusund?*

(Scherzh. Begrüßung aus der Saazer G.)

*dsaisix, dsaisix,
būm sai flaisix,
šdiglids, šdiglids,
māla⁸ sai nigs nids.*

(Neckreim gegen Mädchen. Saazer G.)

*riyl, riyl raia,⁹
sai mār irā draia,
sids mār in ē hōnabūs,
šrai mār elā »huš, huš, huš.*

(Görkau.)

*wosərmō blumb,¹⁰
dsi mīx in sumb,¹¹
dsi mīx nix dsā iraid nai,
dās ix drin nix šdaggy blai.*

(Während die Kinder diese Verse singen.
springen sie über einen Graben. Ein
darin stehendes Kind, »der Wassermann«,
sucht sie zu haschen und hineinzuziehen.)

*flīrd ānō waisē daub twēr n haus.
wū is des haus?
s faiar hod s fōrbrend.
wū is des faiar?
s wosər hod s gələd.
wū is des wosər?
dər ugs hod s gsuft.
wū is dər ugs?
dər flaišər hod n gšurn.
wū is dər flaišər?
dər sids uf n durm,
šraid hūd, hūd, hūd — wen n
raifeld is ēr dād.*

(Frage- und Antwortspiel aus der Bräuer
Gegend. Es wird beim Haschen von den
Kindern im Chor gesprochen, ehe sie
auseinanderlaufen.)

1) Ungarn. 2) Pommern. 3) Offenbar dem Reim zuliebe entstellt für Pommern.
4) Reines a des Reimes wegen. 5) Traggestell. 6) Nicht mißverständlich für *lirand*
gegossene Talgen (von tsch. *liramec*), sondern tatsächlich *Wanzen* gemeint, wie ander-
weitige Fassungen beweisen. 7) Entstellt für *gehorsamer*. 8) Egerl. für *mädin*.
9) Offenbar mhd. *reie*, *reigen* Reigen; sonst nicht mehr gebräuchlich. 10) Interj. (*re-*
plumps). 11) Variante: *ban šdrumb*.

ix bi ə glās biŋgərɔ,¹
un šedel mīx ins wiŋgərɔ,
wail ix nišd khō,
foŋ ix nišd ǝ.

(Glückwunsch kleiner Kinder.)

wūwɔl, wūwɔl² wos is dōs?
hinər n ūfm rāšld wōs,
is khā fugs, is khā hōs —
wūwal, wūwal, wos is dōs?

(Scherzrütsel aus der Saazer Gegend.
Auflösung: Feuer im Ofen.)

dər bauər šigd n jōgl³ naus,
ār sel n hōwər šnain.
dər jōgl šnad n hōwər nīx
un gid ā nīx ins haus.
dər bauər šigd n briŋl naus,
ār sel n jōgl briŋlu.
dər briŋl briŋld n jōgl nīx,
dər jōgl šnad n hōwər nīx

un gid ā nīx ins haus.
dər bauər šigd s faiər naus,
s sel n briŋl brenā.
s faiər brend n briŋl nīx,
dər briŋl briŋld usw.
dər bauər šigd s wosər naus,
s sel s faiər lešn,
s wosər lešd s faiər nīx,
s faiər brend n briŋl nīx usw.
dər bauər šigd n ugsn⁴ naus,
ār sel s wosər saufn.
dər ugs saifil s wosər nīx,
s wosər lešd s faiər nīx usw.
dər bauər šigd n flaišər naus,
ār sel n ugsn šlordn.
dər flaišər šlord n ugsn nīx,
dər ugs, dər saifil s wosər nīx usw.

dō gid dər baiər salwər naus
un dud n hōwər šnain.

(Eine sog. »endlose Geschichte«
aus der Brüxer Gegend.)

8. Der Reischdorfer Pferdehimmel und die Bauernpredigt.

dər raišdərfor bfarhiml.

»Den Reischdörfer Fuhrleuten, die vor der Zeit der Eisenbahnen böhmisches Getreide und Obst über das Erzgebirge nach Sachsen verfrachteten und durch ihre Tracht, Grobheit und Schlagfertigkeit weithin bekannt waren, hat der Pfarrer Oertl um 1830 ein altes Lied vom Bauernhimmel in der auf dem ganzen schlesischen Sprachgebiete verbreiteten Fassung durch entsprechende Änderungen angepaßt.« (Adolf Hauffen Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des Allgem. Deutschen Sprachvereins 5. Reihe, Heft 35 S. 152). Der Text ist von Prof. Jos. Hofmann in Kaaden für die vorliegende Schrift aufgezeichnet worden (eine etwas ungenaue Wiedergabe bei Hruschka und Toiseher Deutsche Volkslieder aus Böhmen S. 260). Bibliographisches bei Jungbauer S. 223.

1. ox, des sai hold šwārɔ dsaɪdn
lai uns ormv šlardn laidn, sā, sā, sā.
wen mār šī in himl wārɔ,
des wēr unər gonds bəgārɔ, sā, sā, sā.

2. wen mār wārɔ in himl khumv
hod də blōr ǝ end gnumv,
darf mār ā khā fürwarg draim,
khō ba n wail dərham hihš blaim.

3. wen mār wārɔ in himl wārɔ
khō mār sains glidər šūnv,
wen mār wuln bis midōx šlofn,
derf ǝs ā nux kārɔ šdrōfn.

4. ox in himl is ə lām,
išd mār nišd ɔls bfonawām,⁵
sawərgraud mid šwainbrōdn,
bresworšd, dsiŋkhās, budərflōdn.⁶

1) Pinkel, kleines Paket. Saazer Variante *bimbol*, welches Wilhelm Fremdw. S. 35 mit frz. *bimbelot*, it. *banibola* Spielzeug und ital. *bimbola* Kind in Verbindung bringt. Doch ist die gewöhnliche Bedeutung des Wortes *bimbola* (*bimbol*) *puerile*. 2) Willkür! Worth. Wollte man eine Entstellung annehmen, so wäre eher an das sehr gebräuchliche *wāwə*, Dem. *wāwərɔ* alte Frau, Großmutter (tschech. *baba*) zu denken als an den selten verwendeten Namen *Barbara*. 3) Jakob. 4) Sonst lautet der Akk. flexionslos *ugs*. 5) Pfannenwaben, Pfannkuchen. 6) Butterfladen, Butterkuchen.

5. *hōmīxsnidn, dās sē glaggy,¹
dās mār khō dē fīyēr laggy,
solod, naigēbōxna² samln.
gonds gēbrōdnē fēdē hambī.³*

6. *wen mār hod dārfō gagasn
un raxd dīxdīx aigēmasn,
grāifd mār nox dār fuln flošn,⁴
dud mār sīx dē lāwēr wošn.*

7. *dō šdid ā in grūsn budn
sogsukhīmī,⁵ šnobs fun gūdn,
bir, ō jē, in hunard fāsōrn,⁶
dos mār khō dō gorgl wasōrn.⁷*

8. *sardsē holwē ōnē šmardsn
khō mār namē sīx dē hardsn.
khō mār endlīx nīmar šdī,
brauxd mār ned nox ham dē gī.*

9. *koḑē ā in grūsn šafn
īsd mār dō mīd fīrlaxlāfn,⁸
dsugərīhd gīd s ōnē glāixn,
mus dār khōdnār⁹ rōdsdorm waixn.*

10. *or jeds hed īx s šī¹⁰ fērgasn,
s khērd šī bol dōsn mīdōrasn:
bfāifn rāxd mār dē dō flošn,¹¹
khānār braurd dōwēg dē bošn.¹²*

11. *ulmār¹³ khūb fon šīn flōdār¹⁴
hod dār bos¹⁵ sū wī dār fōdār;
olē brā wī dē grōfn
īrn gnōsdār bīs sē šlōfn.*

12. *nōrmīdōx ōn fāiērdōy
khō mār ā fon khordswail sōy:
šbīl mār dswīg¹⁶ mīd lāsēdōlār¹⁷
jēdār īs ē raxdār dōlōr.*

13. *ōdār rēn mār fon bfārn
wī sīx s dud fīr mēnār khārn.
fīgs un robm, braun un šīnl,
šī un jūgg, gīd s dard in hīnl.*

14. *īs mār endlīx mīd fon drīggg,
drīgd in mōy an fīš un šīggg,
šdregd mār sainē modn gōlīdār
of dār āfnōyng dārnīdār.*

15. *drunār šdid dār bīrgrūx īmār,
šdregd mār sīx un šnorxd mār īmār.
īs dār hols wī lādār druggg,
khō mār in dan grūx naiguggg.*

16. *s īs khā omdmō dard in hīnl.
dār uns hāsd: wī flēgl, līmī,¹⁸
khānē šdaiērn, khānē gōm,
khā ogdsīs,¹⁹ wī mār s jedsē²⁰ hōm.*

17. *seds, des īs dēs hīmīlām,
werd dār hergod uns ās gām,
wōln wār unārē mīdsn šwēggg
un ned mēr of rāīsdorf deggg.*

17a. *īs des ned ē šīnās lām?²¹
wen s uns nēr god bol wuld gām.
her, los dē gōdūld uns habn,²²
dēs mār ned dē dīr²³ fērfaln.*

Bauernpredigt.

(Bekanntlich mit verschiedenen Abweichungen in vielen deutschen Gegenden verbreitet.)

*elē mainē hern,
ebln sai khānē bern,
bern sai khānē ebln,
dē wuršd hod dswā dsebln,²⁴
dswā dsebln hod dē wuršd,
dār bauēr lad grūsn duršd,
grūsn duršd lad dār bauēr,
sai lēm werd n saur,*

*saur werd n sai lēm,
dār wāīsdug hod dswā rēm,
dswā rēm hod dār wāīsdug,
ē kholb īs khā dsiybug,
ō dsiybug īs khā kholb,
mainē brēdīx īs holb.
holb īs mainē brēdīx,
mai baux īs nōx lēdīx,²⁵*

1) tiefen (von mhd. *klecken* einen Fleck machen. 2) Gewöhnlich *naigēbōxna*.
3) Variante *šdogfīš gonds gēbrōdnē hamln*. 4) Sonst im Sing. nur *floš*. 5) Kümmel
aus (dem benachbarten) Sachsen. 6) Var.: *fēsōrn*. 7) Var.: *wesōrn*. 8) Vorleg-
löffeln, Schöpflöffeln. 9) Der spitze Turm des Kaadner Rathauses ist von den Höhen
des Erzgebirges leicht sichtbar. 10) schier. 11) zu den Schnapsflaschen. 12) *paschen*.
schwärzen. 13) Die Ulmer Pfeifenköpfe waren ehedem berühmt. 14) *flader* m.
Ahornbaum, Ahornholz (DWB. III. 1708); im Flachland ungebräuchliche Bezeichnung.
15) Bursche — im Gebirge häufig verwendetes Wort, im S vereinzelt, in der Brüxer
Gegend gar nicht gebraucht. 16) Zwick. Zwicken, ein beliebtes Kartenspiel. 17) (1) *Agio*-
taler 18) Sonst Plur. *flēgln, līmīn* (Var.: *hāsd ōn flēgl, līmī*). 19) Akzise, Steuer-
zuschlag 20) Gewöhnl. *īdsā*. 21) Var.: *dos ... ē šīs lām*. 22) halten, behalten.
23) Himmelstür. 24) Sonst nur *dsebln* Zipfel. 25) leer, nüchtern.

nūx lēdix is mai baux,
mai midsl is raux,¹
raux is mai midsl,
mai brūdər hāsd fridsl,

fridsl hāsd mai brūdər,
də maus is ə dums lūdər,
ə dums lūdər is də maus,
mainə brēdix is aus.

9. Liebes-Gesätz, Scherz-, Schelm- und Spottlieder

(nach A. A. Naaff).

Die hier angeführten Liedchen mögen als eine nicht unwillkommene Probe deutsch-böhmischer Volksdichtung entgegengenommen werden. In sprachlicher Hinsicht sind sie allerdings mit einiger Vorsicht zu betrachten. Denn von A. A. Naaff in den älteren Jahrgängen (Bd. XX. XXI. XXII) der »Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen« veröffentlicht, zeigen sie dort manchmal nicht die ganz lautgetreue Wiedergabe. Doch war ich bemüht, diese Mängel zu beheben und den Gedichtchen die philologisch zuverlässige Form zu geben.

šdīrslidsn, boršdeldsn
sidsn af ə dām;
šēnə mādln, jujə beršlə
sai gern bəsam.

(Von der mittleren Eger.)

wen s mādln sauwər is
un nux jujg,
mus dər borš ludsir sai,
siusd khind ər drim.

(Komotauer Bezirk.)

wen dū fiyg vū siyg
un dū gugug sū šraid,
dō deyg ix hold olwail:
mai šods is ned waid.

(Mitteleger.)

dū herdsirs drauds šodsl
dū hōsmuskhern,
gē, gē mō r v šmodsl,
ix hō dīx sū gern.

(Drohnitz a. d. Eger.)

jedsd hō ix dīx khaiərd,
wos ho ix dufō?
v šdub folər khinər,
an līdərliyg mō.

(Ebd.)

mādln raus, mādln raus!
dainə gūdn dōx sai aus!
wērsd bai dainər mudər blim,
hesd dai gūdn dsaid gədrim,
mādln raus, mādln raus,
dainə gūdn dōx sai aus.

(Sobiesack a. d. Eger.)

šmid mid n grums gni
wil ā om fraid² gi!
s mādln mōy n ned,
s mādln braurd n ned
mus ər widər əlā hām gi.

(Komotauer Bezirk.)

dī fain šdodmādln
hom šdeglū³ ō
un wōln sə v mōl haiərn,
grārd khāns khan mō.

(Von der Mitteleger.)

draudər šods, šēnər šods,
blai nux v wiyg dō!
wērsd nux v wiyg dō gəblim,
hesd mō dī dsaid fədrim!
draudər šods, šēnər šods,
blai nux v wiyg dō!

(Aubachtal; Willomitz.)

līwə līsə, said ned bīsə,
dās ix eygrə doxdər frai!
eygrə doxdər is mər līwər
ols v dob fol ərdsēblbrai. —
y ərdsēblbrai, dēn khō mər esn,
eygrə līsə ned fərgesn. —
līwə līsə, said ned bīsə,
dās ix eygrə doxdər frai;
eygrə doxdər is mər līwər,
ols v dob fol ərdsēblbrai.

(Rothenhaus.4)

1) Mhd. *rāx* haaricht, zottig; gewöhnliche Form *rau*. 2) Egerländisch; nwb.: *uf dō fraid* (auch DWB. 4, 122 *freite*, *freith* Fem.). 3) Schuhe mit hohen Absätzen (Stückeln). 4) Abgesehen von anderen unwahrscheinlichen Wortformen wie *doxdər* st. *daxder*, *dob* st. *dub*, *ned* st. *nix* weist besonders *eygrə* = *cuere* auf fremden (egerländischen) Ursprung hin. *ərdsēblbrai* für *ərdeblbrai* nur vereinzelt nachweisbar.

»donds nēr, mādl, donds drauf lōs!¹
 wos khosdn dains šu?«
 »los mīx dondsū, wī iz wīl,
 dū gisd mēr nišd dordsū.«

(Görkauer Gegend.)

hohsa list, s geld is gōr,
 šēr mēr n bog, fōrkhāf mēr dō hōr.
 ē mēr wēr n dās geld fōrdsēr n,
 ken mēr n bog šo wīdu šēr n.

(Aubachtal.)

iz dū, wos iz wīl
 un iz mox, wos iz mōx,
 nēr des fōršdēd sīx,
 dās iz dō frā fōreršd frōx.

(Erzgebirge.)

dord ūm af n bergl
 dō šdēd v soldōd —
 dēr wogld mīd n sāuel,
 šnāid gorgysolōd.

(Saazer Gegend u. Erzgebirge.)

10. Übertragung eines mhd. Textes in die Ma.

Aus einer Predigt Bertholds von Regensburg. Pfeiffer-Strobl I 402, 27 ff.
 (Vgl. Heilig S. 192.)

Da, wie schon im Vorwort nachdrücklich betont, die nordwestböhmisches Ma. keineswegs eine unmittelbare Weiterentwicklung des Mittelhochdeutschen ist, könnte der vorliegende Nummer leicht die Berechtigung abgesprochen werden. Doch mag sie zu Vergleichszwecken immerhin einigen Wert haben, zumal da schon der eigentliche grammatische Teil des Büchleins auf mittelhochdeutscher Grundlage fußt. Die Übertragung ist mit Verzicht auf gewisse syntaktische Eigenheiten der Ma. erfolgt.

Mhd.

Sō hüete sich alliu diu wērlt vor
 den katzen. Sō gēt sie hīn unde
 lēket eine krotē swā sie die vīndet
 under einem zīne oder swā si sie
 vīndet, unx daz diu krote blōtet:
 sō wīrt diu katze von dem eiter in-
 durstic, unde swā si danne zno dem
 wāzzer kamt daz die līte ēzzen
 oder trīnken suln, daz trīnket sie
 unde unreinet die līte alsō, daz
 etlichem menschen dā von wider-
 vert, daz ēz ein halbez jār siechet
 oder ein ganzes oder nūze an sinen
 tōt oder den tōt dā von gāhens nīmt.
 Etwenne trīnket sie sō vaste, daz
 ir ein zaher ūz den ougen sellet in
 daz wāzzer, oder daz si drīn nīuset..
 Oder sie nīuset an eine schūzele
 oder an ein ander vāz, dā man ūz
 ēzzen oder trīnken sol, daz ein men-
 sche grōzen schaden unde siechtuom
 dā von gewīnnet oder zuci oder rier,
 oder swie vil menschen in einem
 hōse sīnt.

Nordwestb. Ma.

Sū sel sīx dō gondse wald fūn
 khosdn hīdn. Si gid hī un legl
 ānō grēd, wū sō sō grōd fīnd, unar
 a dsau ōdār wū sō sō grōd fīnd, bīs
 dō grēd blūt: dō wērd dō khosd fūn
 aidār durstlīx, un wū sō dārnōzern
 grōd dū a wosār khīnd, wos dō laīd
 asn ōwār drīggē seln, des drīggē sē
 un fōrgīd dō laīd asū, dās monx
 dōrfō bōsīrd, dās ar a holbs jōr grōgg
 is ōdār a gonds ōdār bīs dū san dād
 ōdār ar hōd gālīggs dōrfō u dād.
 monxsmōl drīggē sō sū fēsl, dās
 ar ānō dser aus n āy īns wosār fōld
 ōwār dās sō nai nīsd .. ōwār sō
 nīsd in ānō sīsl ōwār in a onars gīs.
 wū mēr draus asn ōwār drīggē sel.
 dās a menš grūsn šōn un grōggē
 dōrfō grīzd ōdār dser ōdār fōr ōdār
 wī fīl grōd laīd hold in a haus sū.

1) Wahrscheinlich richtiger lās.

Register.

Aufgenommen sind diejenigen Wörter (§§ 1—352), die in der Schriftsprache gar nicht oder in wesentlich anderer Form vorkommen, ferner diejenigen, die (meist in Form von Anmerkungen) zum Gegenstand besonderer Besprechung gemacht worden sind. Wörter, die vom Schriftdeutschen sozusagen lautgesetzlich abweichen, sind nicht angeführt. (Die Zahlen bezeichnen die Paragraphen.)

A (s. auch O).

ab 145 Anm. 2.
 abgebeten 331.
 Ackergeräte 260, 5, c.
 Agnes 155 Anm. 3.
 aidn 101.
 akkurat 162.
 albern 65 Anm. 4; 253 Anm.
 alacando 278.
 äldstir 314.
 all (prädikativ) 304 Anm. 6.
 allein 256 Anm. 5.
 alle, alles 65 Anm. 2.
 also 114 Anm. 2; 256 Anm. 5.
 Altar 296.
 Ameise 112, 1 Anm. 3.
 anderes 133.
 anders 335.
 Ängste 297, 3 Anm. 6.
 Apfel 65 Anm. 3.
 Arbeit 258, 3 Anm. 4.
 arg 274.
 Ärmel 272, 11.
 Armut 258, 2.
 Art 176 Anm.
 auch 136 Anm.
 audial 276.
 ausfrädsn 149.

B.

Bach 296.
 badarls 202 Anm. 3.
 badsæg 279.
 badsögör 279.
 bailn 86.
 Ball 178, 2 Anm. 2.
 balugy 279.
 barbieren 272, 1.
 Bart 176 Anm.
 basded 278.
 baugsl 256 Anm. 1.
 Bäume 297, 4.

baugso 279.
 bawclads 279.
 bedsirsdagl 279.
 bei 205 Anm. 3.
 Beine 297, 4 Anm. 1.
 Beinen 198.
 beizen 132 Anm.
 bekannt 330.
 belrar 197, 4.
 bēmäg 279.
 beyg = Bank 66.
 bergl 68.
 bērl 259, 5 Anm. 7.
 bfubm 143 Anm.
 bi = sei 128 Anm. 5.
 bidarn 264, 10.
 bidsgarlön 279.
 bidšn 149.
 Biene 235 Anm.
 Bienen 297, 3 Anm. 5.
 Birnchen 119 Anm. 3.
 bis dāds 89 Anm.
 blambads 279.
 Blatter 196; 202.
 bleib 145 Anm. 2.
 blerb 145 Anm. 3.
 blēm 113 Anm. 2.
 blendšörn 149.
 blō 81; 240 Anm.
 blödörix 259, 8.
 blos 143.
 Blüte 99 Anm.
 bodsdas 279.
 bōds 149.
 bodšn 149.
 bogs 128 Anm. 2.
 Bohne 206 Anm.
 Bohnen 297, 3 Anm. 5.
 bohond 279.
 bomads 279.
 bomalir 279.
 bondšn 149.
 borbs 256.

bräd, bradsd 212.
 Bräutigam 256.
 brägl 155 Anm. 1.
 brisl 117 Anm.
 bridnix 211 Anm. 1.
 brodsbag 279.
 brondšn 149.
 brr 54 Anm. 1 u. 2.
 Brüche 297, 2 Anm. 2.
 Bücher 211 Anm. 2.
 Buchstabe 136 Anm.; 210; 271, 1.
 Bucht 202 Anm. 1.
 Bühne 239.
 büßen 211 Anm. 1.

C (s. auch K).

Conduiten 277.
 Courage 162, 277.

D.

dabei, dafür usw. 115 Anm. 2.
 dadšn 149.
 dagln 167.
 daigsl (Teufel) 127 Anm. 5.
 dalas 280.
 danln 69.
 dar - > dər - 256 Anm. 5.
 dard 71 Anm.
 darf 65 Anm. 2.
 Därne 297, 4.
 Datum 296.
 debdad 276.
 dedl 171.
 deinen 198.
 delg 279.
 deyln 270, 6.
 dər - (Vorsilbe) 149 Anm. 2.
 dər niblics 272, 3.
 desto 263 Anm. 3.
 dræorn 280.
 dibl 75.

Dienst 206.
 Dinge 297, 4 Anm. 1.
 Dings 128 Anm. 2; 299
 Anm. 1.
dišgarirn 277.
dišgredsiö 277.
 dividieren 127 Anm. 1.
doly 279.
dörs 218.
draix 95 Anm. 1.
 -draustn 277 Anm. 2.
dransörn 277.
drašd 214.
drašn 101 Anm. 1.
draun 134.
drexdič 68.
dröml 149.
drüdsörlo 259, 5 Anm. 6.
dsax 83.
dsorgriy 260, 3.
dsobag 279.
dsumbd 259, 6.
dsucerulix 223.
dsabirn 135 Anm. 2.
dsaxorn 280.
dsaub 135 Anm. 2.
dsaubnucis 337, 1.
dsörd 279.
dsörn 135 Anm. 2.
dsudörn 135 Anm. 2.
dsudšgy 279.
dsugln 135 Anm. 2.
dsuyarls 279.
dsürln 135 Anm. 2.
dubl 75.
 durch 274.
 dürfen 226 Anm. 2.
duricird 276.

E.

ebör 112, 4 Anm.; 271, 1
 Anm. 2.
 Ecke 296.
 Egge 155 Anm. 2.
egšbladsörn 276.
 ehe 145 Anm. 3.
 eher 149 Anm. 4.
 Eidechse 101.
 Ekel 196.
 Elster 256 Anm. 2.
 Enkel 166 Zus.
 entzündet 331.
 entzwei 260, 7 Anm.
 Equipage 277.
 er 138 Anm. 1.
 Eva 127 Anm. 1.

F.

fodšn 149; 278.
fagsn 67 Anm.
 fahl 113 Anm. 3.
 Fahrt 176 Anm.
 falsch 274.

Falten 272, 5.
 Familiennamen 303 Anm. 1
 und 2.
 Faulheit 258, 3.
 Fenster 273.
ferdn, *färdn* 181, 2; 335.
fordunörsd 135 Anm. 1; 352.
forlaisd 128 Anm. 4.
 fertig 176 Anm.
 Feueresse 150 Anm. 3.
fidšöfäil 272, 7.
find f. 278.
 finster 273.
fišmadendn 276.
fišbörn 111 Anm. 2.
 Fischotter 296.
fišgöls 276.
 Flaueil 272, 1.
 Flecke 297, 2 Anm. 2.
 fließt 209 Anm. 1.
 Floh 142.
 fluchen 210.
flunš 65 Anm. 4.
 Flüsse 297, 2 Anm. 2.
 folb 113 Anm. 3.
fraisd 128 Anm. 4.
 Fratz 278 Anm.
 Frauen 297, 3 Anm. 7.
 früh 99 Anm.
 fürchten 226 Anm. 2.
 Fürst 226 Anm. 2.
 Füße 297, 2 Anm. 2.
 Futter 210 Anm. 3.

G.

gabs 162; 279.
gabst 162.
gadšörlo 279.
gafor 65 Anm. 1; 157 Anm.
gägl 104.
gai 108.
gäl 113 Anm. 3.
gala, *gela* 270, 2; 321.
garicüds 279.
 Gassen 297, 3 Anm. 6.
gär 83; 154 Anm. 1.
 geblutet 210.
 gebrannt 331.
 gebraten 331.
 gedacht 330.
 gefürchtet 331.
gëgg 166.
gagods 260, 5, b.
 gehangen 331.
 gehauen 331.
 gehst 204 Anm. 2.
 gelaufen 213 Anm. 2 u. Zus.
 geläutet 331.
 gelitten 175.
gannar 260, 5, a.
gannard 61.
 Gemeinde 250.
 gemietet 208 Anm. 1.

ganag 65 Anm. 1.
 genannt 330.
gendirs möl 109 Anm. 2;
 337, 2.
 General 154 Anm. 2.
gensai 230.
gönygg 126 Anm. 2.
 Geographie 154 Anm. 2.
 gerannt 330.
 geritten 175.
 gerufen 331.
 gesalzen 331.
 Geschäfte 297, 4 Anm. 1.
 geschienen 331.
 geschnitten 175.
 geschoren 331.
 geschwillt 253 Zus.
 gesogen 331.
 gesotten 175.
 gespien 331.
 gewandt 330.
 gewaten 331.
 gewesen 331.
 Gewichte 297, 4.
 gewiß 73 Anm. 5.
 gewoben 331.
 Gewölbe 297, 4.
 gewünscht 331.
 gezündet 331.
gfris 83 Anm.; 277.
 gib 145 Anm. 2.
 Gicht 154 Anm. 2.
 gießen 199; 208.
 Gift 296.
giyarls 109 Anm. 2.
 Gischt 109 Anm.
glä, *glä* 144 Anm. 4; 338.
glagy 68.
 glatter 305.
 Glaube 298.
 glaubst 213.
glaxl 69.
 gleich 136 Anm.
glisor 92.
gleyln 68.
glomb 148 Anm. 2.
glub 146.
glundsörn 65 Anm. 4; 273
 Anm.
gnadšn 70.
gnaim 127 Anm. 2.
gnöbörn 174 Anm.
godar 296.
gögl 184 Zus.
 Gott 183, 2 Anm. 3.
 grab 83.
grädsbanix 167.
graidörir 259, 8.
graind 331.
gräšn 100.
grödör 305.
greyy 160.
gresdn 205 Anm. 2.
gribs 132.

grüdsln 132 Anm.
grif 127 Anm. 3.
 größte 207.
 grünen Adj 211.
 Grübe 297, 2 Anm. 2.
 grünen 211 Anm. 1.
gšemlix 259, 5.
gšbäs 278.
gurl 279.
 gurren 264, 2.
 Güsse 297, 2 Anm. 2.
gücsdij 159.
gwindn 159.
guern 159; 253 Anm.

H.

Haar 236.
 haben 199.
 Habicht 138; 144.
häbl 104.
hadsn (*sir*) 149.
hadsn 149.
 Hafer 144 Anm. 2; 174.
 Hähne 297, 2 Anm. 5.
haind 95; 138.
hāl 83.
 halbwegs 112, 1 Anm. 2; 256.
 Halm 185.
 halt 338.
 Hamster 272, 6.
*ha** 231 Anm. 2.
 Handschuh 256.
 Handtuch 256.
har (er) 138 Anm. 1.
här (her) 181, 2 Anm. 1.
 Häring 125 Anm. 1.
 hart 176 Anm.
 Harz 176 Anm.
häsöris 128 Anm. 1.
 Haufe 293.
hausn 115 Anm. 2; 134.
hedšbedš 149.
 heim 212 Anm. 2.
 Heimat 258, 2.
 Heirat 202, 4; 258, 2.
 Hemd 262, 2 Anm. 2; 270, 4.
 Hemden 297, 4.
hend = Hand 66.
 Herberge 274.
 Herbst 274 Zus.
hëriz 338.
 Herr 300 Anm. 1.
 Herz 176 Anm.
hešn 70.
 Himbeere 235.
 hin und wieder 335.
 Hirse 224 Anm.
 Hobel 144 Anm. 2.
 Hochzeit 206; 256; 272, 12.
 Hoffart 271, 1.
 höher 305.
 höhen 92.
 Holunder 78 Anm. 4; 270, 5.

homfl 256.
 Honig 119 Anm. 4.
hörag 279.
 Hörnchen 119 Anm. 3.
höšbl 131, 1.
houidl 277.
 Hühner 297, 3 Anm. 7.
 Hunde 297, 2 Anm. 3.
hundn 115 Anm. 2.
hurd 74.
 Husten 191; 210; 296.
 hütet 211.

I. J.

Jalousie 277.
 ich 182, 2 Anm. 1.
je 279.
 jetzt 208 Anm. 3.
in äns ford 337 Anm.
indsöd 337.
inixar 307.
insld 273.
 Instrumente 297, 4.
 Johannisfeuer 109 Anm. 3.
jügn 94 Anm. 1; 172.

K (s. auch G).

Kadett 277 Anm. 1.
 Kalk 161 Anm.; 274.
 Kalmus 162.
 Kapelle 162.
 Kapital 162.
 Kappe 162.
 Karfiol 162.
 karg 274.
 Karpfen 148 Anm. 1.
 Kartell 256 Anm. 6.
 katholisch 162.
 kaum 213.
 Kavalier 162.
 Kessel 149, 3.
khäbo 278.
khäböres 280.
khäbridsirn 278.
khafilor 278.
khag 69.
khamb 69; 270 Anm. 1.
khambln 270, 1 Anm. 2.
khardäs 279.
kharsädl 277.
khend 330.
khübln 174.
khid 79; 264, 10.
khindai 230.
khobm 264, 9.
khodn 331.
khösör 81; 280.
khösgörn 131, 1.
khujō 277.
khumbael 277.
khunigt 162; 276.
 Kirmes 256.
 Klatfer 202 Anm. 1; 253 Anm.

kleidest, kleidet 212.
 kleinen 198.
 Klystier 272, 2.
 Knoblauch 256.
 Knospe 273.
 Knoten 174 Anm.
 Koch 183, 2 Anm. 2.
 Kohle 184.
 Kohlrübe 91 Anm.
 Komplimente 297, 4.
 Körnchen 119 Anm. 3.
 Korporal 162.
 Kosten 297, 2.
 krabbeln 174 Anm.
 Krankheit 258, 3.
 kriechen 199; 208.
 Kuckuck 157 Anm.
 Kupfer 162.
 Kutsche 162.
 Kuvert 162.

L.

lägln 104; 272, 9.
 Laib 296.
laidlix 259, 8.
 lassen 134; 202 Anm. 2.
 läuft 213 Zus.
 laulich 82 Anm.
laus 279.
 Lebttag 190 Anm. 2.
 Leinwand 256.
 Leiter 196.
lermbüdl 174 Anm.
lešag 279.
 leugnen 272, 9.
lišgy 279.
liwonds 279.
 Lob 183, 2 Anm. 2.
longwid 182, 2.
luged 80.

M.

Mäde 297, 2 Anm. 6.
 magerer 305.
 -mal 202 Anm. 4.
mäto 271, 1 Anm. 1.
*mär** 250; 338.
 Maskerade 162.
 Maß 296.
maudšört 259, 5 Anm. 6.
 Mauern 297, 3 Anm. 1.
 meinen (Pron.) 198.
 meinestwegen 153 Anm.
 Mensch 296 Anm.; 297, 4
 Anm. 3.
mər = man 121, 2 Anm. 1.
mər = mir 111 Anm. 1.
miznix 79.
 Milch 43 Anm.; 274.
 Milz 296.
 Mist 188.
misdgobindl 149 Anm. 5.
mišand 277.

mískgölands 130, 1; 278.
möd 81 Anm. 2.
möðsl 149; 279.
mögen 172 Anm.
Monat 296.
Mond 202 Anm. 1.
mondšn 149.
Moos 183, 2 Anm. 2.
morgs 128 Anm. 2.
mugg 80.
Mühle 253 Zus.
Musik 161 Anm.
mußt 210.
Mutter 196; 210 Anm. 3.

N.

Nachbar 202; 256.
nachher 153 Anm.
Nägel 297, 3 Anm. 1.
näher 305.
naiflašn 103.
naimalg 137 Anm.
nana 119 Anm. 1.
nässer 305.
ned 112, 1 Anm. 1; 141
 Anm. 2.
Nest 120; 181, 2 Anm. 2.
neugierig 272, 13 Anm.
nicht 150 Anm. 2.
nicht wahr? 256 Anm. 4.
nisd 271, 1.
noch 184.
nöd 139.
Nudeln 272, 1.
nur 112, 1 Anm. 1.
nusa 89 Anm.

O (s. auch A).

ö 38 Anm.
ober 171 Anm.
Obst 170 Anm. 2.
Odermennig 74 Anm. 2.
odšix, *odšöd* 115 Anm. 3;
256.
ogräglu 167.
ökharix 167.
olmød 276.
ond duš 65.
önöful 272, 10.
önawond 164.
orfl 117 Anm.; 256.
orflucis 337.
örix 43 Anm.
örwidšgar 279.
Ort 296.

P (s. auch B).

Papagei 116 Anm. 2.
Papst 191.
Parapluie 277.
Pferd 149 Anm. 1; 167 Anm.
Polster 297, 2 Anm. 3.

Puls 149 Anm. 3.
Pumpe 114 Anm. 1.

Q.

Quader 159.
Quartier 159.
Quecke 159 Anm. 2.
Quendel 159.
Quirl 159 Anm. 1.

R.

rä 102.
rädl 100.
räðšn 149.
radai 279.
Radhaus 105.
ragörn (*sir*) 65 Anm. 1.
raidl 95.
Rainstein 250.
ramfil 271, 1.
räs 277.
ref 181, 2 Anm. 2.
reinen 198.
reizen 132 Anm.
rern 85.
rern Rohre 297, 1 Anm. 1.
rēuac 280.
reuis 276.
raducis 337.
riecken 208.
Riemen 298.
rigonäs mēl 75.
rigsl 256 Anm. 1.
rimsl 256 Anm. 1.
rinörn 270, 5.
Rispe 130 Anm. 1.
rucaisl 86 Anm. 1.
rödwar 144; 164.
Rosinen 272, 4.
röšblu 131, 1.
rub 148.
rufen 210.
rugl 75 Anm.
rumpeln 146.
Ruß 150 Anm. 3; 210 Anm. 1.
Rüssel 211 Anm. 2.
Rute 210 Anm. 2.
rucädl 279.

S (s. auch Š).

s (= *üs?*) 129.
Sack 188.
sagörn 277.
sain (*sind*) 242 Anm. 2.
Salzmesse 150 Anm. 4.
Samt 119 Anm. 4.
Sättel 297, 3 Anm. 1.
Schmalte 272, 5.
seinen 198.
Sense 155 Anm. 2; 204.
serb 279.
sernar 119 Anm. 2; 197.

süd 173.
südr 335.
siedet 209 Anm. 2.
siförn 86 Anm. 1.
Signal 155 Anm. 3.
Skandal 272, 13 Anm.
Sklave 273.
sn (= *dessen?*) 121, 2
 Anm. 4; 306.
Sohn 238.
Söhnchen 173 Anm. 2.
Söhne 297, 2 Anm. 1.
sölbanl 144 Anm. 4.
sonst 80; 335.
Sottisen 277.
Spalten 272, 5.
Spaß 178, 2 Anm. 2.
Spatz 156 Anm. 2; 178, 2
 Anm. 1.
Spätzchen 229 Anm. 1.
Spital 202 Anm. 4.
Spitze 296.
Splitter 272, 2.
Spüllich 256 Anm. 3.
st (*sd*) bei satzeinleitenden
 Pron. und Konjunktionen
152.
Stadt 188.
Stall 188.
Stärchen 229 Anm. 1; 259, 5
 Anm. 7.
stehst 204 Anm. 2.
Steine 297, 4.
Steinen 198.
Sternchen 119 Anm. 3.
Stiche 297, 2 Anm. 2.
Stirne 121, 1 Anm.
Storch 274.
Stöße 297, 2 Anm. 1.
stößt 207 Anm.
Strapaze 278.
Strick 188.
Stuben 297, 3 Anm. 6.
Stücke 297, 4 Anm. 1.
suchen 210.
süd 186, 2.
südl 174.
sunšn 128 Anm. 3.
sunawerel 272, 11.

Š (s. auch S).

šalu 277.
Scharte 176 Anm.
šbai 102.
šbegdagl 296.
šbrail 115 Anm. 1.
šdad 83.
šdambörn 69; 148.
šdanda bēds 276.
šdēmlaigs 140.
šdisor 88.
šdrabūds 279.
šdravandsör 278.

šdublin 80.

šerg 110 Anm. 1; 226.

Scheunen 198; 297, 3 Anm. 5.

šēcarln 171.

šēwercas 337.

šid 188.

schießen 208.

šielucais 337.

šlauns 94.

Schlittschuh 272, 2 Anm.

šlob 264, 9.

šlug 125 Anm. 3; 272, 9.

šmaissn 103.

šmarūdn 278 Anm. 1.

šmēdn 279.

Schmerz 176 Anm.

šmīs 182, 2.

šmugars 65 Anm. 4.

Schuäbel 297, 3 Anm. 1.

Schmitter 174 Anm.

Schnittlauch 256.

šnōbern 174 Anm.

šnūdorn 174.

Schnupfen 148.

šöfl 81.

schon 206; 243 Anm. 2.

schönen 198; 207 Anm.

Schüps 146 Anm. 2.

Schoß 296.

šridl 92.

šrig 161.

šubs 128 Anm. 2.

Schuh 142.

Schuster 191; 210.

schütten 173 Anm. 1.

Schwarm 253 Anm.

Schwarte 176 Anm.

šwclix, šwely 130 Anm.

šwcrag 279.

Schwert 176 Anm.

šwōdorn 278.

šwclx 130.

T (s. auch D).

-t (d) bei satzeinleitenden

Pron. und Konj. 152.

Tage 297, 2 Anm. 2.

Tagelöhner 88.

Teig 156 Anm. 1.

Teil 296.

Tisch 188.

Tische 297, 2 Anm. 2.

Tor n. 173, 2 Anm. 4.

Tour 277.

Trottoir 112, 1 Anm. 3.

Tücher 211 Anm. 2.

tust 210.

U.

überall 149 Anm. 3.

übereck 337.

ūdādō 262 Anm. 2.

Uhlau 138.

Uhu 139 Anm. 2; 143 Anm.

umsonst 263 Anm. 4.

umundum 263 Anm. 4.

und (> ad) 256 Anm. 5.

unorkhūlix 95 Anm. 2.

Uniform 296.

ūwērn 299 Anm. 1.

V.

Veilchen 110 Anm. 1.

verliebt 208 Anm. 2.

verwandt 330.

verworren 331.

vielleicht 265.

Viertel 224; 256.

Vivat 127 Anm. 1.

Vögel 297, 3 Anm. 1.

voll 304 Anm. 6.

vollends 149 Anm. 3; 272, 13.

vorhin 270, 7 Anm. 1.

Vorteil 256; 296.

W.

wādš 149.

wadšins 279.

Wagen (Plur) 297, 2.

Wahrheit 258, 3.

wāl 277.

Wallfahrt 253 Anm.

wēdij 256 Anm. 3; 270, 7

Anm. 1.

Weib 145 Zus.

Weibsbild 144 Anm. 4.

Weihnachten 242 Anm. 1.

weiß 212.

weiter 212 Zus.

Weizen 132 Anm.

welk 274.

wend = Wand 66.

werbišl 223.

wert 176 Anm.

Wespe 273.

widnix 211 Anm. 1.

Wildbret 273.

Wimper 271, 1 Anm. 1.

windšbrail 115 Anm. 1.

wō 46 Anm.

wisblix 130 Anm. 1.

Wisch 188.

wisō 119 Anm. 3.

wohl 183, 2 Anm. 1.

wohnen 170 Anm. 2.

wonūšn 279.

wodrof 279.

wos firxer 309.

Wucher 196.

wulxorn 253 Anm.

Wust 191.

Wüste 191.

wusdij 259, 2.

wütest 211.

wuzdl 279.

Z (s. auch d).

Zahnweh 256 Anm. 3.

zart 176 Anm.

zarter 305.

Zehen 197, 3 Anm. 5.

Ziehe 268.

ziehst 209 Anm. 1.

Zimmit 262, 2 Anm. 2.

zu 98 Anm.

zu Kirche gehen 270, 7

Anm. 1.

zwanzig 212 Anm. 1.

Zwiebel 144 Anm. 2.

Berichtigungen und Ergänzungen.

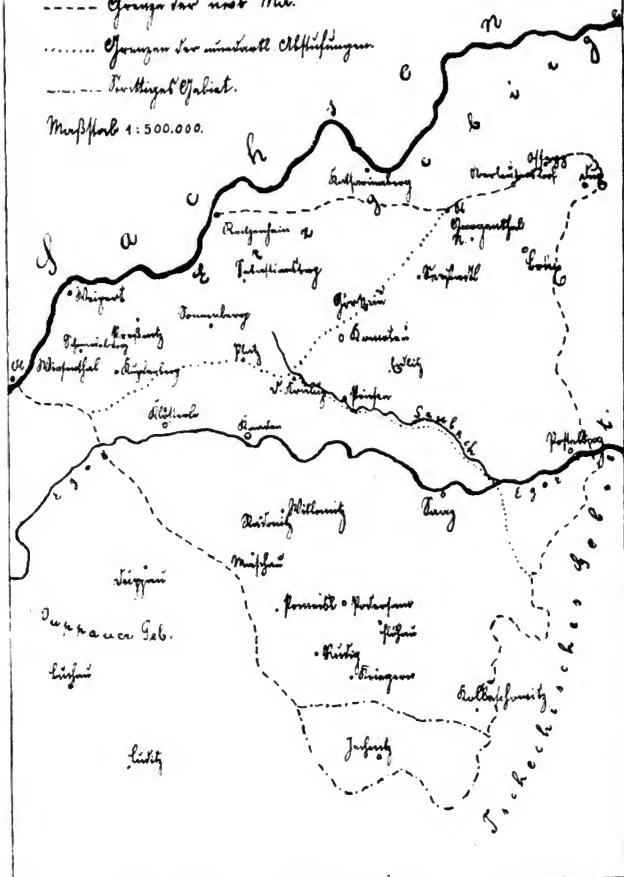
- | | |
|---|---|
| <p>S. 15, § 40, Z. 6 l. <i>šīnə</i>.
 „ 26, § 76, Z. 4 l. Goepfert.
 „ 26, § 78, Z. 1 l. geschlossener.
 „ 27, Z. 2 l. <i>hūlonə</i>.
 „ 28, § 84, Z. 1 l. <i>æ > ā</i>.
 „ 29, § 86, Z. 10 nach »<i>laidn</i> f.« füge ein:
 in Komotau <i>laid</i>.
 „ 30, § 94, Z. 6 l. bauen.
 „ 31, § 97, Z. 9 l. <i>brif</i>.
 „ 32, § 102, Z. 2 nach »<i>šbāxl</i>« füge ein:
 und <i>šbālx</i>.
 „ 33, § 104, Anm. 2 l. <i>khaməd</i>.
 „ 35, § 111, Anm. 2 l. <i>fišbərən</i>.
 „ 36, Z. 3 l. <i>gonau</i>.
 „ 37, § 116, Z. 8 l. <i>bumbən</i>.
 „ 38, § 121, Z. 4 l. <i>horn</i>.
 „ 43, § 138, Anm. 1 Klammer hinter »zu-
 rückgehend« zu schließen. § 141, Anm. 1,
 Z. 1 l. fällt.
 „ 44, Z. 2 <i>haīnd</i>.
 „ 59, § 202, Z. 2 l. <i>noxbər, glofdər</i>.
 „ 62, § 217, Z. 2 l. Verhältnissen.
 „ 63, Z. 3 l. <i>schr</i>.
 „ 63, § 226, Anm. 1 füge bei: Im S <i>gnordsl</i>.
 „ 64, § 229, Anm. 1, Z. 3 l. »§ 259«.
 „ 68, Z. 15 l. <i>forbat</i>.</p> | <p>S. 68, § 256, Z. 5 l. <i>handšiy</i>; Z. 14 l.
 <i>draidsn</i>.
 „ 69, Anm. 3, Z. 2 l. <i>dsö-wēdiy</i>.
 „ 71, 8, Z. 2 l. <i>graidərix</i>; § 260, Z. 2 l.
 erlaufen.
 „ 76, § 270, 2, Z. 3 l. <i>oldər</i> st. <i>old</i>.
 „ 80, letzte Z. l. <i>basəšər</i>.
 „ 81, Z. 13 nach <i>khumbābl</i> füge ein: in
 Komotau <i>khambābl</i>.
 „ 82, Z. 26 l. <i>khardādš</i>.
 „ 93, Anm. 2, Z. 5 l. <i>dāš</i>.
 „ 93, 3, Z. 2 nach »hierbei« füge ein: sind.
 „ 95, § 299, Z. 17 füge bei: Im S auch
 <i>foyərīš šbāln, fəršəgərīš šbāln</i>.
 „ 114, § 342, Z. 3 fehlt Komma nach <i>umər</i>.
 „ 115, Anm. 2, Z. 10 l. <i>eršd</i>.
 „ 117, Z. 1 l. <i>šdrös</i>; Anm. Z. 5 l. <i>khō</i>;
 Z. 6 l. <i>khub</i>.
 „ 119, § 350, Z. 5 l. <i>mōdšərlə</i>.
 „ 125, Satz 40 l. <i>wīs</i>.
 „ 128, Z. 26 <i>nēblīxə</i> (Komotau: <i>nēmīxə</i>).
 „ 132, 6, Z. 6 beachte: <i>səmə</i> Singular,
 <i>sāmə</i> Plural.
 „ 138, 10, Z. 15 <i>dərnōxərən</i>. Dazu Stff.
 <i>dərnōxər</i> (§ 344), <i>dərnōxərd</i>, <i>dərnōxərnd</i> (Komotau).</p> |
|---|---|

----- George Lee and Mrs.

..... Grenzen der unmittelb. Abfertigungen.

--- -- Fortingbat Ejabat.

Maßstab 1:500.000.



89091835603



B89091835603A



89091835603



b89091835603a